

Wortprotokoll

41. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

3., 4. und 5. Dezember 2019

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 9)

Trauerkundgebung LAbg. aD Ludwig Hofmann (Seite 9)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 10)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1228/2019: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 10)

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 11)
Abg. Peter Binder (Seite 13)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 15)

Beilage 1229/2019: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020 (einschließlich Stellenplan)

und

Beilage 1230/2019: Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021 (einschließlich Stellenplan)

Berichtersteller/in: Abg. Hingsamer (Seite 18)

Redner/innen: Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 18)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 31)
Abg. KO Makor (Seite 36)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 44)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 51)
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 56)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 59)
Abg. KO Makor (Seite 61)
Abg. Mayr (Seite 63)
Abg. Dr. Csar (Seite 65)

Abg. Peter Binder (Seite 67)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 69)
Abg. Mag. Lackner (Seite 71)
Abg. Krenn (Seite 72)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 74)
Abg. Böker (Seite 77)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 78)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 81)
Abg. Pröllner (Seite 83)
Abg. Böker (Seite 84)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 87)
Landesrat Achleitner (Seite 89)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 92)
Abg. Bgm. Oberlehner (Seite 93)
Abg. Bahn (Seite 96)
Abg. Hingsamer (Seite 98)
Abg. Mag. Lindner (Seite 101)
Abg. Schwarz (Seite 103)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 106)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 107)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 110)
Abg. Dr. Ratt (Seite 111)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 113)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 116)
Abg. Krenn (Seite 118)
Abg. Nerat (Seite 120)
Abg. Stanek (Seite 123)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 125)
Abg. Krenn (Seite 127)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 129)
Abg. Bahn (Seite 130)
Abg. Gruber (Seite 131)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 134)
Abg. Schwarz (Seite 136)
Abg. Nerat (Seite 139)
Abg. Gruber (Seite 141)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 141)
Abg. Promberger (Seite 144)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 145)
Abg. KO Ing. Mahr (Seite 147)
Abg. Brunner (Seite 148)
Abg. Mag. Lackner (Seite 150)

Unterbrechung der Sitzung: 19.01 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 4. Dezember 2019, 8.31 Uhr

Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 153)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 154)
Abg. Kroiß (Seite 155)
Abg. Schaller (Seite 156)

Abg. Bgm. Rippl (Seite 159)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 160)
Abg. Promberger (Seite 163)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 165)
Abg. KO Makor (Seite 167)
Abg. Schwarz (Seite 169)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 172)
Abg. Müllner, BA (Seite 173)
Abg. Sabine Binder (Seite 176)
Abg. Kaineder (Seite 178)
Abg. Müllner, BA (Seite 180)
Abg. Sabine Binder (Seite 180)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 180)
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 181)
Abg. Mag. Lackner (Seite 184)
Abg. Pröller (Seite 186)
Abg. Tausch (Seite 188)
Abg. Müllner, BA (Seite 190)
Abg. Mayr (Seite 192)
Abg. Pröller (Seite 194)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 196)
Abg. Mag. Lindner (Seite 198)
Abg. Mayr (Seite 200)
Landesrat Achleitner (Seite 203)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 208)
Abg. Peter Binder (Seite 210)
Abg. Schwarz (Seite 212)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 215)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 217)
Landesrat Achleitner (Seite 218)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 223)
Abg. KommR Frauscher (Seite 225)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 228)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 230)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 232)
Abg. Mayr (Seite 234)
Abg. Promberger (Seite 237)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 239)
Abg. Böker (Seite 240)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 242)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 244)
Abg. KO Makor (Seite 245)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 246)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 248)
Abg. Dr. Ratt (Seite 254)
Abg. Peter Binder (Seite 257)
Abg. Kaineder (Seite 259)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 261)
Abg. Gruber (Seite 264)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 265)
Abg. Wall (Seite 267)

Abg. Bauer (Seite 269)
Abg. Gruber (Seite 272)
Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer (Seite 274)
Landesrat Anschöber (Seite 276)
Abg. Wall (Seite 280)
Abg. Brunner (Seite 282)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 284)
Abg. Schwarz (Seite 285)
Abg. Hingsamer (Seite 288)
Abg. Bauer (Seite 290)
Abg. Neubauer, MBA (Seite 292)
Abg. Peter Binder (Seite 294)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 297)
Abg. Schwarz (Seite 298)
Abg. Kroiß (Seite 301)
Abg. Tiefnig (Seite 303)
Abg. Peter Binder (Seite 304)
Abg. KO Makor (Seite 307)

Unterbrechung der Sitzung: 18.57 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 5. Dezember 2018, 8.32 Uhr

Verabschiedung des Ersten Präsidenten KommR Viktor Sigl und von Abg. Annemarie Brunner

Redner/innen: Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 308)
Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 310)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 312)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 314)
Abg. Präsident KommR Sigl (Seite 317)

(Fortsetzung zu den Beilagen 1229/2019 und 1230/2019)

Landesrätin Gerstorfer, MBA (Seite 323)
Abg. Sabine Binder (Seite 328)
Abg. Müllner, BA (Seite 330)
Abg. Kaineder (Seite 332)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 333)
Abg. KO Makor (Seite 335)
Abg. Kaineder (Seite 336)
Abg. Bgm. Froschauer (Seite 337)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 337)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 339)
Abg. Sabine Binder (Seite 342)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 344)
Abg. Promberger (Seite 346)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 348)
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 350)
Abg. Tiefnig (Seite 353)
Abg. Böker (Seite 354)
Abg. Promberger (Seite 357)

Abg. KO Ing. Mahr (Seite 358)
Abg. KO Makor (Seite 360)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 363)
Abg. Bauer (Seite 365)
Abg. Peter Binder (Seite 367)
Abg. Dr. Ratt (Seite 370)
Abg. Schwarz (Seite 372)
Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 375)
Abg. Schaller (Seite 377)
Abg. Dr. Ratt (Seite 380)
Abg. Stanek (Seite 382)
Abg. Schwarz (Seite 384)
Abg. Bauer (Seite 387)
Abg. Peter Binder (Seite 390)
Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander (Seite 392)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 396)
Abg. Schießl (Seite 399)
Abg. Bgm. Höckner (Seite 401)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 404)
Abg. Ing. Fischer (Seite 407)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 409)
Abg. Böker (Seite 411)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 414)
Abg. Kaineder (Seite 415)
Abg. Nerat (Seite 417)
Landesrat Achleitner (Seite 419)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 422)
Abg. Baldinger (Seite 424)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 425)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 428)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 429)
Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner (Seite 429)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 432)
Abg. Schießl (Seite 435)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 437)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 438)
Abg. ÖkR Ecker (Seite 440)
Abg. Mayr (Seite 442)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 445)
Abg. Tiefnig (Seite 446)
Abg. Schaller (Seite 447)
Abg. Dr. Csar (Seite 449)
Abg. Handlos (Seite 451)
Abg. Schießl (Seite 453)
Abg. Mayr (Seite 455)
Abg. Handlos (Seite 457)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 459)
Abg. Baldinger (Seite 464)
Abg. Böker (Seite 466)
Landesrat KommR Ing. Klinger (Seite 468)
Abg. Kaineder (Seite 473)

Abg. ÖkR Ecker (Seite 475)
Abg. ÖkR Ing. Graf (Seite 477)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 480)
Abg. Langer-Weninger (Seite 482)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 485)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 487)
Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz (Seite 489)
Landesrat Hiegelsberger (Seite 490)
Abg. Schießl (Seite 492)
Abg. KommR Frauscher (Seite 494)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 496)
Abg. Pröllner (Seite 498)
Abg. Mag. Lindner (Seite 500)
Abg. Langer-Weninger (Seite 502)
Abg. Schwarz (Seite 505)
Landesrat Achleitner (Seite 508)
Abg. Pröllner (Seite 511)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 512)
Abg. Schaller (Seite 514)
Abg. Kattnigg, BA (FH) (Seite 517)
Abg. Bauer (Seite 519)
Abg. Kroiß (Seite 521)
Abg. Tausch (Seite 523)
Abg. Gruber (Seite 525)
Abg. Bauer (Seite 526)
Landesrat Achleitner (Seite 529)
Abg. Mag. Lindner (Seite 532)

Beilage 1231/2019: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Ausgliederung bzw. Einbringung von Kultureinrichtungen bzw. -institutionen und ihrer kulturellen Aufgaben in die zu gründende OÖ Landes-Kultur GmbH

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 534)

Beilage 1235/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oö. Landtag für die Jahre 2017 bis 2018

Berichtersteller/in: Abg. Dr. Csar (Seite 534)

Beilage 1236/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz, das Oö. Bringungsrechtsgesetz 1998, das Oö. Einförstungsrechtsgesetz, das Oö. Flurverfassungs-Landesgesetz 1979, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Grundverkehrsgesetz 1994, das Oö. Landesbeamtenengesetz 1993 und das Oö. StatutargemeindenBedienstetengesetz 2002 geändert werden (Oö. Landesverwaltungsgerichtsrechtsänderungsgesetz 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 535)

Beilage 1237/2019: Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Chancengleichheitsgesetz, das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Pensionsgesetz 2006 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 535)

Beilage 1238/2019: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer (Seite 536)

Beilage 1239/2019: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 536)

Redner/innen: Abg. Baldinger (Seite 536)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 537)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 537)
Abg. Langer-Weninger (Seite 538)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 538)

Beilage 1240/2019: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Ing. Fischer (Seite 538)

Redner/innen: Abg. Böker (Seite 539)
Abg. Bauer (Seite 539)
Abg. Dr. Csar (Seite 540)

Beilage 1241/2019: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz über die Tierzucht in Oberösterreich (Oö. Tierzuchtgesetz 2019)

Berichtersteller/in: Abg. ÖkR Ecker (Seite 540)

Beilage 1242/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2018 der Oö. Pflegevertretung

Berichtersteller/in: Abg. Peter Binder (Seite 541)

Beilage 1243/2019: Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006 geändert wird (Oö. Grundversorgungsgesetz-Novelle 2019)

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 541)

Beilage 1244/2019: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe des Stadtbusses Bad Ischl im Zeitraum 1. September 2021 bis 7. Juli 2029

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 542)

Beilage 1245/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Bad Ischl

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Lindner (Seite 542)

Beilage 1246/2019: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Zahlungsströme zwischen Ländern und Gemeinden anhand der Beispiele Ansfelden und Feldkirchen in Kärnten

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 542)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, die Landesräte Achleitner, Anschober, Gerstorfer, MBA, Hiegelsberger, KommR Ing. Klinger und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführerin Mag. Zahradnik-Uebe

(Beginn der Sitzung: 09.02 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 41. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Damen und Herrn Abgeordneten, die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, an der Spitze Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, die Bundesräte darf ich entschuldigen, die haben selber heute Sitzung in Wien, ich darf begrüßen die Damen und Herren bei uns auf der Zuschauergalerie, im Internet, beziehungsweise auch die Bediensteten des Hauses, die uns immer wieder entsprechend die Rahmenbedingungen bieten, die wir für eine erfolgreiche Sitzung brauchen. Ich begrüße die Vertreter der Medien und natürlich eben auch alle Damen und Herren, die uns via Internet begleiten.

Die amtliche Niederschrift über die 40. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt vom 6. Dezember bis zum 20. Dezember 2019 in der Landtagsdirektion auf. Von der heutigen Sitzung ist weder ein Abgeordneter noch ein Regierungsmitglied entschuldigt.

Ich teile mit, dass der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss in seiner Sitzung am 27. November 2019 die angezeigte leitende Stelle und das Dienstverhältnis von Herrn Landtagsabgeordneten Bürgermeister Anton Froschauer gemäß Paragraph 8 in Verbindung mit Paragraph 4 und Paragraph 6 Absatz 6 Ziffer 1 sowie Paragraph 6a des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes einstimmig zur Kenntnis genommen hat.

Weiters wurde das angezeigte Dienstverhältnis zu einer Gebietskörperschaft von Frau Abgeordnete Barbara Tausch im Sinne des Paragraphen 6a des Unvereinbarkeits- und Transparenzgesetzes einstimmig zur Kenntnis genommen.

Diese Beschlüsse bringe ich gemäß Paragraph 7 Absatz 1 des genannten Gesetzes und gemäß Paragraph 4 Ziffer 6 des Gesetzes über den Immunitäts- und Unvereinbarkeitsausschuss dem Oberösterreichischen Landtag zur Kenntnis.

Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung zwei schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben diese bereits im Wortlaut übermittelt, sodass, vorausgesetzt dass kein Einwand dagegen erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand genommen wird.

Ich darf Sie nun bitten, sich von den Sitzen zu erheben. (Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Landtagsabgeordneter außer Dienst Ludwig Hofmann ist am 3. November 2019 im 82. Lebensjahr verstorben.

Ludwig Hofmann wurde am 22. November 1937 in Schalchen im Innviertel geboren. Nach dem Besuch der Pflichtschule absolvierte Hofmann eine Maschinenschlosserlehre in der AMAG Ranshofen, besuchte die Werksmeisterschule, und wurde 1984 Betriebsratsvorsitzender. 1991 wurde er in den Oberösterreichischen Landtag gewählt, dem er bis 2003 angehörte. Während dieser Zeit als Abgeordneter war er Mitglied in den Ausschüssen für Finanzen, für Bau und Straßenbauangelegenheiten und für öffentliche Wohlfahrt. Seine politische Laufbahn begann 1967 als Gemeinderat in Braunau, dem er bis 1973 sowie von 1979 bis 1991 angehörte. Wir werden Herrn Abgeordneten außer Dienst Ludwig Hofmann stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Gedenkminute) Ich danke Ihnen.

Wir kommen nun zur Behandlung des Eingangs und zur Festlegung der Tagesordnung, und ich darf unseren Herrn Schriftführer, Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek, ersuchen, den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs in der 41. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtages. Ich beginne mit der Beilage 1227/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Umsetzung der Oö. Spitalsreform II; Jahresbericht der Evaluierungskommission. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Die Beilage 1232/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Umsetzungsperiode 2009 - 2019 des Ersten OÖ. Kulturleitbilds. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Die Beilage 1233/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend der „#upperVISION2030 - Wirtschafts- & Forschungsstrategie OÖ - Programmbuch 2020“. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Und last but not least, die Beilage 1234/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend den Bericht über die Förderungen der Projekte „Errichtung, Zu- und Umbau von Alten- und Pflegeheimen in Oberösterreich“ aus Mitteln der Sozialhilfe des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zugewiesen.

Präsident: Danke dem Schriftführer. Die vom Herrn Schriftführer verlesenen Beilagen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt, soweit diese behandelt werden. Sämtliche Beilagen wurden natürlich auch wie immer auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen und beginnen mit der Beilage 1228/2019. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 und ich bitte Herrn Abgeordneten Bürgermeister Johann Hingsamer über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1228/2019, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1228/2019.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge als Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 Folgendes beschließen:

1. Die in der Subbeilage 1 zusammengefassten Ausgaben in Höhe von 11.975.000 Euro (in Worten: elf Millionen neuhundertfünfundsiebzigtausend Euro) und ihre Bedeckung in Form von finanziellen Ausgleichen zu Lasten der VSt. 1/970018/7297/000 „Mittel gemäß Art. III Z. 5, Mittel für über- oder außerplanmäßige Ausgaben“, werden genehmigt.

2. Die in der Subbeilage 2 zusammengefassten Einnahmen in Höhe von 376.147.600 Euro (in Worten: dreihundertsechundsiebzig Millionen einhundertsiebenundvierzigtausendsechshundert Euro) und zusammengefassten Ausgaben in Höhe von 376.147.600 Euro (in Worten: dreihundertsechundsiebzig Millionen einhundertsiebenundvierzigtausendsechshundert Euro) werden genehmigt.

3. Der Artikel II Z 7 des vom Oö. Landtag am 6. Dezember 2018 beschlossenen Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 lautet wie folgt: „Die

Landesregierung hat die näheren Konditionen der im Rahmen des Voranschlages zu gewährenden Darlehen generell (durch Richtlinien) oder individuell nach den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit festzulegen. Ausgenommen davon sind Darlehen an Gebietskörperschaften, Unternehmungen mit Landesbeteiligung sowie an Einrichtungen des Sektors Staat zu Veranlagungszwecken gemäß Artikel IV Ziffer 6.“

4. Der Artikel IV Z 6 des vom Oö. Landtag am 6. Dezember 2018 beschlossenen Voranschlags des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 lautet wie folgt: „den Landesfinanzreferenten zu ermächtigen, zu Veranlagungszwecken Darlehen an Gebietskörperschaften, Unternehmungen mit Landesbeteiligung sowie an Einrichtungen des Sektors Staat zu gewähren und die näheren Konditionen festzulegen;“

5. Der Nachtrag für die Dienstpostenpläne 2019 für die der Diensthoheit des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrerinnen und Lehrer - an allgemein bildenden Pflichtschulen - an berufsbildenden Pflichtschulen wird in der aus der Subbeilage 3 ersichtlichen Form eines Zusammensatzes für den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2019 genehmigt.

Präsident: Danke dem Berichterstatter. Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zum Nachtragsvoranschlag ein Zusatzantrag vorliegt, den wir ihnen als Beilage 1274/2019 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben.

Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die Wechselrede einzubeziehen. Der Ordnung halber teile ich noch mit, dass die Redezeiten, so wie vereinbart, zehn Minuten betragen. Wir haben allen Damen und Herren Abgeordneten eine Gliederung der Rednerlisten auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich würde bitten, dass beim Abgeben Ihrer Wortmeldung der Zettel ausgefüllt, auch mit dem Unterthema der jeweiligen Gruppe versehen wird. Wenn hier keine Anführung stattfindet, dann würden wir das unter dem Bereich „Sonstige Themenbereiche“ der jeweiligen Gruppe dann in die Rednerliste eintragen. Ich hoffe, Ihr seid damit einverstanden, damit wir das ordnungsgemäß alles auch abwickeln können.

Ich eröffne über diese Beilage jetzt die Wechselrede und darf Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO Makor: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nur der Form halber, ich meine, es gibt keinen Anlass, das jetzt zu sagen, weil ich brauche sicher nicht die zehn Minuten, aber die Redezeitbeschränkungen gelten für die Beilagen der beiden Budgets. (Präsident: „Ja!“) Wir sprechen zurzeit noch vom Nachtragsvoranschlag 2019.

Der Nachtragsvoranschlag 2019 ist in mehrerlei Hinsicht ein außergewöhnlicher. Ein außergewöhnlicher auf der einen Seite deswegen, weil eigentlich, auch laut Ankündigung unseres Finanzreferenten und Landeshauptmanns, gar keine Nachtragsvoranschläge mehr vorgesehen sind. Hat er angekündigt im Dezember 2017 anlässlich des Nachtrags 2017.

Jetzt haben wir im Jahr 2018 einen gehabt, auch 2019, aber eigentlich will man das ja gar nicht, und das zweite und eigentlich viel maßgeblicher, was das Außergewöhnliche dieses Nachtragsvoranschlags betrifft, ist das riesige Volumen, das er beträgt. Er ist nämlich mit Abstand, mit Abstand der größte Nachtragsvoranschlag der letzten Jahre. Er ist fast dreimal so groß, und hat dreimal so eine große Dimension wie der Nachtragsvoranschlag aus dem

Jahr 2015, der aber den Titel damals „Wirtschaftsimpulse und Maßnahmenpaket zur Konjunkturbelebung“ getragen hat.

Es geht bei diesem Nachtragsvoranschlag um sage und schreibe 376.147.600 Euro. Das ist verglichen mit der Gesamtbudgetsumme ein erklecklicher Anteil und keine Kleinigkeit mehr.

Natürlich inkludiert er den einen oder anderen Durchläufer, insbesondere was den Pflegeregress betrifft, ist aber jetzt nicht die größte aller dieser Summen, er inkludiert auch den vereinbarten Chancengleichheitsausgleich, und er inkludiert auch die zusätzlichen Mitteln für die europäische Kulturhauptstadt, aber, und das ist etwas Außergewöhnliches, er inkludiert auch in der Größenordnung von 315 Millionen Euro mögliche Darlehen an landeseigene Betriebe.

Das ist in dieser Form insbesondere in dieser Dimension etwas ganz, ganz Außergewöhnliches. Hier, und da zitiere ich Kollegen Mahr aus dem Finanzausschuss, spielt das Land Oberösterreich Bank. Es verleiht Geld an die landeseigenen Betriebe und die Konditionen, zu welche sie verliehen werden und das Ausmaß an wen, welche Summe, mit welchen Konditionen, der Zinssatz soll Null sein, weil die Zinsen ohnehin das Land selber zahlen müsste, aber die Dauer, die Frequenz der Tilgungen, über das lässt der Landeshauptmann und die Landesregierung, die ja das vorgelegt hat, den Oberösterreichischen Landtag völlig im Unklaren.

315 Millionen Euro werden aus dem Landesbudget in den landeseigenen Betrieben geparkt. Die Landesregierung war schon sehr fleißig. Sie hat in der letzten Sitzung der Landesregierung einen entsprechenden Amtsvortrag mehrheitlich beschlossen. Aus dem man aber in Wirklichkeit auch nicht schlauer wird, weil keine detaillierten Informationen darüber gegeben werden, welche landeseigenen Betriebe genau welche Beträge bekommen werden. Von bis zu ist jeweils die Rede. Die Formulierung „daneben kommen noch die Kepler-Universitätsklinik und allenfalls auch die FH Oberösterreich Immobilien GmbH in Frage“ lässt alle im Unklaren, was denn mit dem Geld konkret tatsächlich passieren soll.

Weil wenn es, wie es auch angekündigt wurde im Finanzausschuss, darum geht, eine Liquiditätsstärkung der landeseigenen Betriebe zu geben insbesondere, dann muss man schon auch mit berücksichtigen, dass wir mit dem Budget des nächsten Jahres und den damit verbundenen Artikeln auch dem Land Oberösterreich selbst, dem Landeshauptmann eine Größenordnung von 500 Millionen Euro im Extremfall einen Kontokorrentrahmen zugestehen sollten, sollte die eigene Liquidität nicht ausreichen, also so viel Geld dürften wir offensichtlich nicht haben, dass wir mit dem Geld so frei umher geben können. Es wurde von der Landesfinanzdirektorin gesagt, dieser Rahmen wurde bei weitem noch nie ausgeschöpft, aber es waren zu Spitzenzeiten ganz offensichtlich, so wurde mir gesagt, jedenfalls über 250 Millionen Euro, wo das Land selbst wegen fehlender Liquidität halt manchmal auch auf Kredite zurückgreifen kann. Gleichzeitig verleihen wir 315 Millionen Euro.

Und es ist die Frage, ob der Landtag mit seiner Budgethoheit das so auch tatsächlich zur Kenntnis nehmen darf, weil in Wirklichkeit ist es nichts anderes, wie Bank spielen, ein täglich fälliges oder, ich kenne ja die Kriterien nicht, ein täglich fälliges Sparbuch den landeseigenen Betrieben zu geben und da konterkariert man eigentlich aus schwarz-blauer Sicht, so empfinde ich es, jedenfalls die Behauptung, dass man ein Doppelbudget deswegen machen möchte, um teure Wahlzuckerl in der Zukunft zu vermeiden.

Ja, wenn ich auf der einen Seite aber 315 Millionen Euro auf die Seite lege und auf Knopfdruck, weil die Kriterien mir absolut nicht bekannt sind, und sie dürften auch dem Landtag nicht bekannt sein, und wahrscheinlich nicht einmal der Landesregierung, das weiß ich aber nicht, bekannt sein, dann ist das nichts anderes wie ein Geld, das letztendlich täglich fällig sein kann, muss nicht, aber sein kann, das jedenfalls in den nächsten Jahren, also Landesrat Achleitner, Ihr habt das beschlossen, ich kann dir das auch vorlesen, was da drinnen steht, die Zinsen werden Null sein, die Laufzeit soll bis zu zehn Jahre, also drei oder fünf oder sieben oder zwei oder überhaupt nur eins betragen, wobei Tilgungen seitens des Finanzressorts auf Basis budgetärer und liquiditätsmäßiger Erfordernis festgelegt werden können.

Das heißt nichts anderes, wie auf Knopfdruck kann ich mir außerhalb des Budgets wieder das Geld zurückholen. Aus unserer Sicht ist das keine redliche Finanzpolitik, insbesondere dann, wenn es darum geht, auch in Zeiten wie diesen, und wir werden bei den Fraktionserklärungen und auch bei der Budgetrede des Landeshauptmanns mit Sicherheit noch darauf zurückkommen, wie in Zeiten wie diesen Investitionen anregen sollten, um die wirtschaftliche Entwicklung nicht weiter eintrüben zu müssen, und aus unserer Sicht und daher der Zusatzantrag, der in der Folge von unserem Sozialsprecher Peter Binder auch argumentiert werden wird, ein Antrag, der aus diesen 315 Millionen Euro, jedenfalls, und es ist eh kein übermäßig großer Beitrag, in der Größenordnung von 23 Millionen Euro, Investitionen in dem Zeitraum von 2022 bis 2028 im Chancengleichheitsbereich, also für Betreuungsplätze sichern soll.

Und warum muss das jetzt besprochen und beschlossen werden? Deswegen, weil Wohnplätze und Beschäftigungsprojekte nicht von einem Tag auf den anderen verwirklicht sind. Da hast du Vorlaufzeiten von eineinhalb Jahren, von zwei Jahren, darum muss die Investition heute gesichert werden, und spätestens im kommenden Jahr damit begonnen werden mit den Vorarbeiten.

Darf mich aber auch bedanken beim Kollegen Mahr für den wertvollen Beitrag, den er auch diesbezüglich geleistet hat, der darauf aufmerksam gemacht hat, dass man da endlich in die Gänge kommen muss und endlich da auch schneller vorangehen muss, und diese Chance könnte man und sollte man, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, auch heute ergreifen, dass man einen ohnehin kleinen Teil, das sind sieben oder acht Prozent dieser 315 Millionen Euro, dafür zweckwidmet. Nämlich deren Rückzahlung dann in den Jahren 2022 und folgend, um diese dringend notwendigen Investitionen im Bereich des Sozialen, im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes auch tatsächlich umzusetzen, danke sehr. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, ich darf als nächstem Abgeordneten Herrn Abgeordneten Binder das Wort erteilen, ich darf festhalten, er ist der bisher letztgemeldete Redner.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Aufmerksame Beobachter des Budgetlandtags wissen, dass ich in meiner Jugend sehr viel ferngesehen habe und deshalb beim Landesbudget oft Analogien zu bekannten Fernsehserien finde. Auch bei diesem Nachtragshaushalt ist es mir so ergangen, Sie können sich vielleicht erinnern an Robert Lembke, heiteres Beruferaten „Was bin ich?“ (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir sind noch jung!“) Die Antwort ist Landeshauptmann von Oberösterreich. Robert Lembke fragte dann als erstes immer, welches Schweinchen hätten sie denn gern? Das ist mir eingefallen bei dieser Idee, 315 Millionen Euro, die dem Land Oberösterreich verblieben sind, in kleine Sparschweinchen zu verpacken und sie so aber auch dem Landtag zu

entziehen. Es wurde schon genannt die Landes-Immobilien GmbH, die Musiktheater Linz GmbH, die Schiene OÖ GmbH, die Gesundheitsholding GmbH, die Traunsee Touristik, die Thermenholding, eventuell noch das Kepler Universitätsklinikum und allenfalls die FH Immobilien OÖ GmbH. Viele landeseigene Unternehmen, in denen das Land Oberösterreich zusätzliche Mittel als Darlehen parkt, auch das wurde von Christian Makor bereits ausgeführt, das sind in erster Linie für das Land sehr günstige Konditionen, denn das Finanzressort legt diese Konditionen fest, legt die Tilgungsdauer fest, sie können jederzeit diese Mittel zurückverlangen, anstatt zum Beispiel die 315 Millionen Euro für Investitionen einzusetzen, oder auch um Schulden des Landes bei den landeseigenen Unternehmen zu bezahlen.

Wir hatten letzte Woche den Rechnungshofbericht über die FH Oberösterreich GmbH, da stand zu lesen, dass es hier offene Forderungen gegenüber dem Land gibt, da gibt es keine Absichtserklärung, hier den Unternehmen diese Forderungen endlich zu ersetzen, sondern es werden Darlehen gegeben, mit denen andere Darlehen, Anleihen und so weiter abgetauscht werden mit einem Unsicherheitsfaktor, den wir hier nicht finden. Es steht nirgendwo, wie die Unternehmen, wenn das Land plötzlich diese Mittel wieder zurückfordert, dann tatsächlich die mit gleichen Konditionen versehenen Fremddarlehen, dieses Darlehen bedienen können. Ein allfälliges Kreditrisiko im Gegensatz zu allfälligen sonstigen längerfristigen Veranlagungen bei dieser Form der Mittelhingabe ist nicht zu sehen, steht hier im Antrag. Aber tatsächlich sehe ich dieses Risiko bei den einzelnen Unternehmungen schon, die müssen eigentlich jetzt Budgets beschließen. Können sie das da eigentlich schon abbilden, dass sie hier jetzt Eigentümerkapital bekommen, mit dem sie Fremdkapital ersetzen können, können sie abbilden, dass sie möglicherweise in zwei, drei oder fünf Jahren, wir wissen es nicht genau, doch wieder Fremdmittel aufnehmen müssen bei einer sich doch wieder verschlechternden Wirtschaftslage, möglicherweise zu schwierigeren Konditionen? Aber um die Unternehmungen geht es hier nicht, es geht um das Sparschweinchen, es geht um diese bis zu neun Sparschweinchen, in denen der Herr Finanzreferent sein Geld parken kann, es jederzeit und wofür auch immer abholen kann, ja sie wollen nicht nur Sparschweinchen von uns, sie wollen auch diesen Hammer von uns. Diesen Hammer, mit dem sie die Sparschweinchen zu jeder Zeit wieder kaputt schlagen können, ich sage bewusst kaputt schlagen, denn wir können die Risiken für die landeseigenen Unternehmen nicht ausschließen, das kann heute niemand sagen, wie sich allfällige neue Darlehensaufnahmen in Zukunft darstellen werden. Darum halten wir diesen Weg für falsch, noch dazu, wo nicht gesagt wird, wofür sie dieses Geld verwenden wollen, sollen und können.

Einen Vorschlag gibt es von unserer Seite, Christian Makor hat es gesagt, es warten nach wie vor viele Menschen in Oberösterreich auf ein Angebot, auf eine Leistung aus dem Chancengleichheitsgesetz. Dieses große Versprechen, was ich immer sage, das dieser Landtag vor elf Jahren abgegeben hat, dass Menschen in Chancengleichheit hier in Oberösterreich aufwachsen können, dieses Versprechen erfüllen wir nicht. Klubobmann Mahr hat das auch aufgezeigt dieser Tage, dass es viele Menschen gibt, die hier auf Leistungen warten. Ja, wir haben hier aufgrund der schwarz-blauen Budgetrestriktionen der letzten Jahre etwas an Tempo verloren, wenn es darum gegangen ist, dieses Versprechen einzulösen. Wir können aber wieder Tempo zurückgewinnen, wenn wir zumindest einen Teil dieser Mittel, wir sind hier sehr vorsichtig, denn auch wir wollen nicht in Gefahr laufen, dass wir unsere landeseigenen Unternehmungen, deren Geschäftsführer und Vorstände ja auch eine Verantwortung haben, dass wir selber die einem Risiko aussetzen, darum wollen wir nur einen Teil dieser Mittel dann abrufen, wenn sie zweckgewidmet für das Chancengleichheitsgesetz angewendet werden.

Darum stellen wir folgenden Zusatzantrag: Der Oberösterreichische Landtag möge beschließen, im Beschlusstext des Berichts des Finanzausschusses wird in der Ziffer 4 folgender Teilsatz angefügt, wobei der Landesfinanzreferent verpflichtet wird, insgesamt rund 23 Millionen Euro der künftigen Rückzahlungen der gewährten Darlehen, die in der Voranschlagstelle 1/911008/2544/001 mit dem Titel „Darlehen an Unternehmungen mit Landesbeteiligung“ im Teilabschnitt 1/91100 „Darlehen“, so weit nicht aufgeteilt, mit 315 Millionen Euro veranschlagt sind, für Investitionen in den Ausbau von Wohnplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung in den Jahren 2022 bis 2028 Zweck zu widmen. Sehr geehrten Damen und Herren! Eine Zweckwidmung dieser verbliebenen Mittel, das wäre eine verantwortungsvolle Veranlagung der verbliebenen Nachtragsmittel, das wäre nicht ein Hammer, mit dem wir unsere Sparschweine und unsere eigenen Landesunternehmen hier gefährden würden, sondern das wäre zukunftsorientierte und soziale Politik. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Landesrätin Birgit Gerstorfer, sie ist letzte gemeldete Rednerin.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Regierungskolleginnen und –kollegen, sehr geehrte Abgeordnete und auch Zuseherinnen und Zuseher zu Hause und auf der Zusehertribüne! Oberösterreich hat, das ist hinlänglich bekannt, eine lange Liste an Personen, die sich für Wohnen im Rahmen des Chancengleichheitsgesetzes angemeldet haben, diese Liste ist in etwa 1.400 Personen lang. Es ist noch immer nicht abzusehen, dass sie nicht noch weiter dazu wächst, weil der demografische Wandel, die demografische Entwicklung in Oberösterreich dies auch befördert, nicht nur die Lebenserwartung aller Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wächst, sondern auch jene der Menschen mit Beeinträchtigungen, das ist grundsätzlich ja eine sehr, sehr große Erfolgsgeschichte des letzten Jahrhunderts. Für uns ist diese Warteliste eine sehr, sehr große Herausforderung, eine Herausforderung, weil wir oft nicht in der Lage sind, Menschen ein Angebot zu machen, wenn sie sich sozusagen anmelden für ein Wohnangebot im Rahmen des Chancengleichheitsgesetzes. Ich möchte aber der Vollständigkeit halber auch noch ergänzen, dass das Chancengleichheitsgesetz deutlich mehr Leistungen beinhaltet als nur das Wohnen, dazu gehört natürlich die Frühförderung, arbeits- und fähigkeitsorientierte Aktivitäten, persönliche Assistenz, mobile Betreuung und Hilfe, soziale Reha, Therapien, Heilbehandlungen, Fahrdienste, psychologische Beratung, Hilfe in Krisen, Suchtberatung und Suchtprävention, aber bei den Wohnplätzen und bei den mobilen Unterstützungsangeboten gibt es tatsächlich die ganz langen Wartelisten.

Wir haben uns im Jahr 2017 sehr intensiv mit diesen Themenstellungen auseinandergesetzt, wir haben damals auch beschlossen, für die nächsten Jahre zusätzliche Angebote auszubauen. Zusätzliche Angebote, die damals 400 Plätze hießen, sich heute in 417 Plätzen mit demselben Geldumfang abbilden, von diesen 417 Plätzen sind aktuell 194 bereits in Betrieb genommen worden, 223 sind in Arbeit ist gleich in Bau. Zu diesen 223 Plätzen kommen auch noch sieben Kurzzeit- und Akutkurzeitwohnplätze dazu, ein Angebot, was besonders für pflegende Angehörige im Bereich Akutsituation, wenn etwas Unerwartetes passiert, ein wichtiges Angebot ist.

Zudem haben wir damals paktiert, dass die mobile Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigung um jährlich 10.000 Stunden, das wird in Stunden abgerechnet, und um jährlich 20.000 Stunden im Bereich der persönlichen Assistenz ausgebaut wird, das wird auch noch in den Jahren 2020 und 2021 fortgesetzt. Dennoch, das ist ganz evident, wird dieser

Ausbauplan nicht reichen, um den Menschen mit Bedürfnissen beim Wohnen, bei den mobilen Diensten und bei der persönlichen Assistenz auch allen ein Angebot machen zu können.

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass in den letzten Jahren sehr viel passiert ist im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes. Alleine die Inanspruchnahme von Leistungen, wenn man das Jahr 2008 und 2018 vergleicht, also zehn Jahre später, ist um 90,5 Prozent gewachsen und notwendiger Weise gewachsen, weil es auch die Menschen gibt, die diese Dienstleistungen brauchen. Seit 2011 ist es um 17 Prozent gewachsen, aber all diese Steigerungen konnten den gesamten Bedarf nach wie vor nicht abdecken, daher gibt es unsererseits auch den Plan, Wohnangebote nach dem Jahr 2021 weiter zur Verfügung zu stellen, als auch mobile Dienste, als auch persönliche Assistenz.

Wohnangebote, die durchaus wichtig und richtig sind, wenn ich gerade vor wenigen Tagen eine Frau getroffen habe in der Plus-City, die mich angesprochen hat und mir gesagt hat, schauen sie, das ist meine Tochter, die ist 23, wir sind angemeldet für einen Wohnplatz, aber es sieht so aus, als würde es noch lange dauern, aber meine Tochter ist in einem Alter, wo man üblicherweise von Zuhause auszieht, das möchte ich auch für meine Tochter haben. Andere erleben Akutsituationen, das ist eigentlich das große Problem daran, dass es fast eine Akutsituation braucht, damit man heute einen Wohnplatz bekommt. Da muss die Betreuungsperson ausfallen, manchmal sogar versterben, das ist oft der Fall bei der Generation, die der Babyboomer-Generation zuzuordnen ist. Da werden die Eltern alt und älter, da geht es darum, dass die Eltern, die bisher betreut haben, oft auch einen Pflegeplatz brauchen, gleichzeitig die betroffenen Menschen einen Wohnplatz. Wenn das dann passiert, dann wird vorgereicht, die, die wieder vielleicht gehofft hatten, einen Platz zu bekommen, die warten erneut. Deswegen ist es dringend notwendig, dem Ausbauprogramm, das wir jetzt bis 2021 paktiert haben, ein weiteres Ausbauprogramm folgen zu lassen, eines, das nicht allzu groß ist mit 70 Plätzen jährlich dazu wachsend für sieben Jahre, ungefähr 500 Plätze in diesen sieben Jahren, aber unbedingt erforderlich ist, um den Menschen, um den Familien, um den Angehörigen auch eine Perspektive anbieten zu können. Wenn es darum geht, weiter auszubauen, muss man den Kurs fortsetzen, den wir haben, nämlich den Kurs, den die UN-Behindertenrechtskonvention in Form von Deinstitutionalisierungen beschreibt, in die Regionen, in den Sozialraum kleine Organisationseinheiten mit maximal 20 Plätzen, was wir jetzt schon machen, das bei den Menschen auch so gut ankommt. Ich glaube, das ist eine wichtige Grundlage, auch um die Arbeitsplätze in die Regionen zu bringen.

Wenn man nun bei der konkreten Angebotsausgestaltung ist, dann sind es individuell unterschiedliche Angebotsformen mit vollbetreuten, teilbetreuten und begleiteten Wohnen, so wie wir das jetzt auch schon machen, weil es einfach nicht für jeden nur eine Form der Dienstleistung geben soll und kann. Ein ganz wichtiges Angebot sind die mobilen Dienste und die persönliche Assistenz, das hat zwei Effekte, einerseits gibt es einen Präventionseffekt, das heißt, ich kann länger zu Hause bei der Familie leben, weil ich Unterstützung habe oder sogar alleine lebe, weil ich Unterstützung habe, brauche ich keine voll- oder teilbetreuten Wohnformen, die deutlich kostenintensiver sind.

Der zweite Effekt ist ganz einfach der, dass es für die Menschen Sicherheit bietet, dass es für die Menschen auch sehr wichtig ist zu wissen, dass es Unterstützung gibt. Damit auch der Weg und der Wunsch nach einem Wohnplatz deutlich hinausgeschoben werden kann, dass das natürlich auch sehr, sehr wichtig und erforderlich ist. Mit einem weiteren Ausbau von 10.000 Stunden mobilen Diensten jährlich und 20.000 Stunden persönlicher Assistenz kann man noch dazu einen dritten Beitrag leisten, das ist eine massive Entlastung der pflegenden Angehörigen. Bekannterweise hat der Herr Mahr das kürzlich in einer oberösterreichischen

Tageszeitung sehr intensiv dargestellt, dass es eine Notwendigkeit gibt, pflegende Angehörige zu unterstützen, ihnen auch im Falle des Falles spontan Möglichkeiten einzuräumen.

Nun, das alles ist nicht kostengünstig, das alles kostet durchaus sehr viel Geld, das ist so, wir haben viele Optimierungswege schon eingeschlagen aus dem Jahr 2015 resultierend, aus dem Jahr 2017 resultierend, aus dem Projekt „Sozialressort 2021+“ resultierend, wo wir sehr genau Einblick gegeben haben über die Situation im Bereich des Sozialen und natürlich auch im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes. Noch einmal in 500 Wohnplätze zu investieren hat mehrere Aspekte, das eine ist die Investition in die Gebäude, in die Infrastruktur, die uns unter Einrechnung von Mitteln der EU, aber auch Wohnbauförderung über rund 23 Millionen Euro kosten wird, wenn wir diesem Ausbau zustimmen. Natürlich, das ist viel intensiver, das ist der laufende Betrieb, die Finanzierung des Personals in diesen Häusern wird in ganz Oberösterreich verteilt, was dann im Endausbau, wenn tatsächlich alle 500 Plätze gebaut sind, noch einmal 33 Millionen Euro kostet, die mobilen Dienste und die persönliche Assistenz, die Stundenleistung unter der Annahme Ausbau jährlich plus 10.000 Stunden im Endausbau jährlich 10,5 Millionen Euro. Das ist natürlich eine große Summe, das ist keine Frage, aber einen Teil zumindest der Investitionskosten können wir durchaus durch diese Darlehen an die Landesbetriebe übernehmen, das kann man dann punktuell dort versuchen abzurufen, wo dann die Kosten anfallen. Ich glaube, es ist ein Gebot der Stunde, nicht nur einem Teil der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Angebote im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes zur Verfügung zu stellen, sondern allen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern, und den aktuell schon begonnenen Ausbau auch im Jahr 2022 und 2028 fortzusetzen. Warum ist das jetzt Thema? Weil es natürlich so ist, dass man nicht, wenn man 2022 entscheidet das auszubauen, auch im Jahr 2022 Plätze zur Verfügung hat, das braucht eine entsprechende Vorbereitung, das braucht eine entsprechende Planung, da müssen Standorte gesucht werden, da müssen Pläne eingereicht werden, da muss gebaut werden. Das dauert in der Regel aus unserer Erfahrung heraus rund zwei Jahre, also wenn wir im Jahr 2020 damit beginnen, dann haben wir 2022 eine Fortsetzung des Ausbaus für Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und in einem sozialen Oberösterreich gebietet es soziale Verantwortung, dies auch entsprechend fortzusetzen. Vielen herzlichen Dank. (Beifall)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Antrag des Voranschlags 2019 und sodann über den Zusatzantrag, das ist die Beilage 1274/2019, Beschluss fassen werden.

Ich bitte nun jene Mitglieder des Landtags, die der Beilage 1228/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Beilage 1228/2019 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich bitte nun die Mitglieder des Landtags, die dem Zusatzantrag, das ist die Beilage 1274/2019, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Beilage 1274/2019 mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1229/2019 und 1230/2019. Das sind die Berichte des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das

Finanzjahr 2020 und für das Finanzjahr 2021, einschließlich der jeweiligen Stellenpläne. Ich bitte Herrn Abg. Bgm. Johann Hingsamer über diese beiden Beilagen zu berichten.

Abg. **Hingsamer:** Beilage 1229/2019, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1229/2019.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen: Der als Subbeilage angeschlossene Voranschlag (Band I bis V) des Landes Oberösterreich wird nach Maßgabe der Bestimmungen der nachfolgenden Artikel I bis V als Grundlage der voranschlagswirksamen Gebarung des Landeshaushalts für das Finanzjahr 2020 genehmigt.

Beilage 1230/2019, Bericht des Finanzausschusses betreffend den Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1230/2019.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge Folgendes beschließen: Der als Subbeilage angeschlossene Voranschlag (Band I bis V) des Landes Oberösterreich wird nach Maßgabe der Bestimmungen der nachfolgenden Artikel I bis VI als Grundlage der voranschlagswirksamen Gebarung des Landeshaushalts für das Finanzjahr 2021 genehmigt.

Präsident: Ich danke dem Berichtersteller. Sie haben die Berichte und die Anträge gehört. Aufgrund der Festlegungen in der Präsidialkonferenz, im Hinblick auf den sachlichen Zusammenhang, werden der Voranschlag 2020 und der Voranschlag 2021 im Oö. Landtag gemeinsam beraten und getrennt abgestimmt.

Wir werden über diese Verhandlungsgegenstände, so wie in den Vorjahren, dieses Mal sowohl über den Voranschlag 2020 als auch 2021, eine allgemeine und eine besondere Wechselrede durchführen. Ich eröffne zunächst die allgemeine gemeinsame Wechselrede zu beiden Finanzjahren, die wir mit der Budgetrede des Landesfinanzreferenten Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer eröffnen werden. Herr Landeshauptmann, ich darf dir dazu das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! In der vorigen Woche war es ein sehr schönes, und aus meiner Sicht auch sehr würdiges Zeichen, dass wir anlässlich einer Delegationsreise des Landes Oberösterreich nach Israel neben kirchlichen Vertretern, Wirtschaftswissenschaftsvertretern, Journalistinnen und Journalisten, auch Vertreterinnen und Vertreter aller Landtagsparteien dabei hatten. Gemeinsam haben wir in diesen wenigen Tagen Beeindruckendes erlebt, viele Erfahrungen gemacht, aber auch ganz, ganz wichtige internationale Kontakte geschlossen.

Und ich darf Ihnen sagen, es war auch einmal durchaus etwas Besonderes, die parteipolitische Brille abzulegen und sich untereinander zu unterhalten, ohne Anfeindungen, ohne Vorwürfe, ohne Streitereien. Dafür möchte ich mich bei den Delegationsteilnehmerinnen und –teilnehmern, der Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, der Kollegin Anita Neubauer, der Ulli Böker und dem Wolfgang Hattmannsdorfer sehr, sehr herzlich bedanken.

Es war aus meiner Sicht ein starkes Signal, gerade auch in dieser Region, dass alle Parteien dort auftreten und das Land Oberösterreich entsprechend repräsentieren. Denn wir hatten unter anderem auch die Freude und die Ehre, jüdische Altoberösterreicherinnen und Altoberösterreicher zu treffen, die in unseligen Zeiten aus dieser, unserer Heimat fliehen

mussten, vertrieben wurden und die sich von Jahr zu Jahr freuen, mit Vertretern aus ihrer alten Heimat zusammenzutreffen.

Wie Sie sich vorstellen können, wird diese Gemeinschaft leider immer kleiner. Wir sprechen hier von Persönlichkeiten, die an die oder über die 100 Jahre alt sind, die aber trotz ihrer Flucht, trotz der bitteren Erlebnisse, trotz der Erfahrungen, die sie machen mussten, offensichtlich für sich doch zu einem erfüllten Leben gefunden haben. Und was mich sehr beeindruckt hat, sehr geehrte Damen und Herren, es wird zwar die Anzahl dieser Altoberösterreicherinnen und Altoberösterreicher kleiner, die Größe des Treffens wird aber nicht kleiner. Warum? Weil die nachfolgenden Generationen, die Kinder, und zum Teil auch die Kinder dieser Kinder auch interessiert sind an der alten Heimat ihrer Vorfahren und Oberösterreich, zu diesem Treffen kommen, sich stark verbunden fühlen und den Kontakt mit uns haben wollen und offensichtlich das auch zu ihrer Identität gehört.

Also eine Generation denkt an die Nächste, keine schließt oder sperrt die andere aus, man fühlt sich untereinander und wechselseitig verpflichtet. Das ist so etwas wie eine Art unausgesprochener Pakt oder auch Handschlag über die Generationen hinweg. Man übernimmt füreinander Verantwortung. Ein schöner Grundsatz, aus meiner Sicht auch ein sehr wichtiger für unsere Gesellschaft.

In einem ganz anderen Zusammenhang erleben wir das auch in diesen Tagen und Wochen. Viele Leute gehen in Europa, aber auch bei uns, auf die Straße, um ihre Meinung kundzutun, um an der Meinungsbildung mitzuwirken, in einem aus meiner Sicht sehr lebendigen Akt des demokratischen Mitgestaltens. Worum geht es denen? Um den Erhalt einer lebenswerten Umwelt, um den Schutz des Klimas. Und aus meiner Sicht haben sie auch Recht damit, denn wir müssen da ordentliche Schritte setzen, auch wenn wir jetzt schon sehr vieles tun in diesem Zusammenhang.

Aber warum gehen diese Leute auf die Straße? Was ist das größere Ziel? Auch hier wieder, weil sie für die nächste Generation eine lebenswerte Umwelt erhalten wollen, weil sie ihren Kindern und deren Kindern Grundlagen, Spielräume, eben Lebenswertes weiterreichen wollen und dafür Verantwortung übernehmen. Eine Generation übernimmt für andere Generationen Mitverantwortung.

Und genau das, sehr geehrte Damen und Herren, ist aus meiner Sicht auch die simple, aber weitreichende Grundlage, was wir mit unserem Landeshaushalt tun und aus meiner Sicht auch tun müssen. Wir schauen aufeinander, die Jungen auf die Älteren und wechselseitig. Keine Generation soll und darf die andere überfordern. Und aus meiner Sicht ist das auch unser Versprechen. Es ist auch unser Handschlag mit den Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes, dass der Grundsatz lautet, wir überlassen den Kindern Gestaltungsspielräume, die ihnen zustehen, wir überlassen ihnen Möglichkeiten, dass sie für sich selber Verantwortung und Gestaltung übernehmen. Und daher ist es aus meiner Sicht ein goldrichtiger Weg, dass wir mit diesem Doppelhaushalt inklusive, dann bereits vier Jahre hintereinander, keine neuen Schulden machen und Schulden auch entsprechend abbauen.

Nicht weil es der einfache Weg ist, ganz im Gegenteil, es ist eigentlich ziemlich schwer, aber weil es der richtige Weg ist, weil er notwendig ist, weil es nachhaltig ist. Und das ist auch die Botschaft aus diesem Landeshaushalt an die jungen Leute und an die Familien mit Kindern, wir übernehmen Verantwortung, wir lassen und geben euch auch entsprechend Spielraum.
(Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren, so verstehe ich eigentlich auch unseren gemeinsamen Auftrag, den wir als politische Vertreterinnen und Vertreter haben. Die Leute beauftragen uns, und erwarten sich aber auch zu Recht, dass wir unser Zusammenleben organisieren, und zwar bestmöglich. Daher gibt es aus meiner Sicht keine Politik, die nur verwaltet, keine Politik, die nur von einem Tag an den anderen denkt. Politik braucht Herz, braucht Überzeugung und braucht Ziele. Ohne das ist Gestaltung nicht möglich. Und zwar eine Gestaltung, die jeder und jedem im Land Sicherheit gibt, hohe Lebensqualität, Chancen und Perspektiven.

Politik machen heißt eben, sich Ziele setzen und dann aber auch einen Plan anbieten, Wege anbieten, wie man zu diesen Zielen gelangen kann. Und was genauso dazugehört, sich auch auf den Weg zu machen, Entscheidungen zu treffen, umzusetzen, damit man auch zu diesen Zielen gelangt.

Der Landeshaushalt für die Jahre 2020 und 2021 ist daher in Summe all das, was für unser Land, was für unsere Landsleute wichtig ist, was wir erreichen wollen, was sie auch brauchen. Er macht deutlich, welche Ziele wir uns setzen und mit welchen Mitteln wir diese Ziele erreichen wollen, für ein gutes und für ein sicheres Leben in Oberösterreich.

Ein großes Ziel, sehr geehrte Damen und Herren, steht dabei über allen anderen. Es ist ein klares Signal der Verlässlichkeit. Dieser Haushalt für die nächsten beiden Jahre ist ein Stabilitätsanker in durchaus herausfordernden Zeiten. Und der Handschlag, den wir da mit den Bürgerinnen und Bürgern machen, setzt auf Zusammenhalt, aber er setzt auch darauf, dass wir den engagierten Weg Richtung Land der Möglichkeiten weitergehen.

Und diesem Anspruch stellen wir uns, diesen Anspruch stell auch ich mir, obwohl ich weiß, dass wir das in keinem einfachen Zusammenhang und in keinem einfachen Umfeld tun. Denn wenn wir rund um uns schauen, dann kann man schon mit Fug und Recht sagen, es ist ordentlich was los in der Welt und in Europa, aber auch in Österreich. Unruhen, unklare Verhältnisse, zum Teil sogar auch chaotische Zustände.

Und neben all diesen politischen Turbulenzen gibt es auch noch die großen Trends wie Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel, die ordentlich Fahrt aufgenommen haben und natürlich das persönliche Leben jedes Einzelnen, aber auch das Leben unserer Gesellschaft beeinflussen. Das verlangt von jedem Entscheidungen fürs Persönliche. Aber es verlangt natürlich auch Entscheidungen in der Politik und von der Politik.

Und deshalb setzen wir uns mit diesem Haushalt große Ziele. Wir trauen uns die aber auch zu, weil unsere Geschichte und unsere bisherige Entwicklung zeigt, dass wir uns das auch entsprechend zutrauen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Globalisierung und die Digitalisierung haben uns im Land auch viel Gutes gebracht. Denn offensichtlich haben wir es in Oberösterreich gemeinsam verstanden, diese Entwicklungen für uns zu nutzen. Durch einen sehr konsequenten Kurs auf Internationalisierung und auch, dass die exportstarke Wirtschaft bereit war, diesen Weg der Internationalisierung zu gehen und damit viele, viele Arbeitsplätze im Land gesichert und geschaffen hat, weit mehr als anderswo.

Und Globalisierung, Digitalisierung, technischer Wandel, das verstärkt natürlich auch das Zusammenwachsen der Welt. Es ist heutzutage schon eine gängig Wahrheit, dass Menschen und Märkte einfach nur mehr einen Mausklick voneinander entfernt sind. Das ändert natürlich

die Art des Arbeitens, das ändert aber auch unser Leben. Wir haben ganz eindeutig viele und neue Möglichkeiten.

Umgekehrt, und das möchte ich überhaupt nicht vernachlässigen, stellen diese Veränderungen auch Vertrautes und bisher sicher Geglaubtes in Frage. Wenn wir Globalisierung und den technischen Wandel weiter nutzen wollen, dann müssen wir auch ständig besser werden. Wenn wir unseren Wohlstand bewahren wollen, dann wird uns das mit dem, was wir heute schon können, nicht gelingen. Das ist eine große Herausforderung für ein Land als gesamtes, aber das stellt natürlich auch jeden Einzelnen vor große Herausforderungen. Und ich verstehe es, dass sich viele fragen, wie soll und wird das weitergehen? Wird das, was ich gelernt habe, noch ausreichen für mich, wird es mir helfen, werde ich das alles überhaupt schaffen?

Wandel und Umbrüche erfordern Neues. Neues ist unbekannt und Unbekanntes sorgt natürlich auch für Unsicherheit und für Sorge. Und daher will und soll der vorliegende Landeshaushalt einen Beitrag dazu leisten, dass wir unsere Innovationsfähigkeit, also das, wofür Oberösterreich steht, dass wir nicht einfach auf irgendeine Entwicklung reagieren, sondern uns an die Spitze der Entwicklung und des Wandels stellen, weiter stärken, indem wir vor allem dort, wo wir schon stark sind, unsere Stärken auch ausbauen. In der Internationalisierung, in der Innovation und im sozialen Zusammenhalt.

Und wir fragen zusätzlich aber auch, was heißt das dann alles für die Menschen, was bedeutet es für unser Zusammenleben, wie schaffen wir es, dass die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zuversichtlich auf Änderungen, auf technologische Weiterentwicklung, auf wirtschaftliche Umbrüche zugehen können? Das ist mir persönlich sehr wichtig. Es soll jede und jeder bei uns im Land die Perspektive haben, dass Veränderungen für sie oder ihn am Ende gut ausgehen. Auch das gehört zu einem Handschlag zwischen Landespolitik und Landesbürgern, dass in Oberösterreich der Zusammenhalt und das Land der Möglichkeiten eine Einheit sind.

Ich sage Ihnen ehrlich, wo eine Gesellschaft auseinandergeht, wo die, die mit Wandel umgehen können, immer schneller und besser werden und die Kluft zu denen, die sich schwer tun mit dem Wandel, vernachlässigt fühlen oder nicht gehört werden und abgehängt werden, wenn dort die Schere immer größer wird, dann kann Modernisierung für eine Gesellschaft nicht gelingen. Und daher muss für mich zum Neuen immer auch Sicherheit kommen. Und ich möchte daher sehr bewusst an dieser Stelle, sehr geehrte Damen und Herren, den ganz, ganz vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen in unserem Land danken, die bereit sind, durch ihren Beitrag, durch ihre Zeit, durch ihre Persönlichkeit in den Zusammenhalt zu investieren, die uns den Zusammenhalt möglich machen und in vielen Fällen auch Sicherheit und Geborgenheit bieten. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, weiterentwickeln, weitergehen, positiv vorausschauen, Innovation, all das braucht Offenheit für Neues. Und diese Offenheit braucht eben auch die Sicherheit. Und der Landeshaushalt soll für diese Art des Weitergehens einen großen Beitrag leisten. Der Haushalt sorgt zunächst einmal auch dafür, dass unsere Basics stimmen. Gerade wenn die Entwicklungen international herausfordernder werden, ist es doch gut und können wir froh sein, dass wir früher als viele andere begonnen haben vorzusorgen.

Wir haben mit der Neuaufstellung unserer Landesfinanzen, unter dem Chancen-statt-Schulden-Kurs, früher als andere begonnen. Und wenn Sie sich zurückerinnern, vor zwei Jahren, als wir diesen Weg sehr bewusst eingeschlagen haben, haben einige gesagt, ja ist

denn das wirklich notwendig? Heute höre ich viele von denen, die sagen, wäre gut gewesen, wir hätten auch so früh wie ihr damit begonnen. Allerdings, wir sehen, dass es auch heute noch solche gibt, die wenig bis gar keine Einsicht zeigen und die nach Jahren wirklicher Hochkonjunktur jetzt wieder der Meinung sind, Schuldenabbau, das ist doch nicht so wichtig, oder die überhaupt gleich dem neuen Schuldenmachen das Wort reden.

Denen sei nur in Erinnerung gerufen, es ist nicht lange her, dass die Europäische Union, und die hat auch Österreich gefordert, in einem gewaltigen Kraftakt Staaten retten musste, die durch diese Politik der Schulden und des Schuldenmachens ihre ganze Gesellschaft an den Rand des Ruins geführt haben. Und es sei in Erinnerung gerufen, sehr geehrte Damen und Herren, der Blick über die Daten soll Sie sicher machen, es stehen nicht jene Staaten mit höherem Wachstum und niedrigerer Arbeitslosigkeit da, die auf Verschuldung gesetzt haben. Sondern ganz im Gegenteil, jene Staaten, die finanziell Maß gehalten haben, können auf Wirtschaftswachstum und können auf hohe Beschäftigung verweisen. Da gehören wir dazu. Darüber freue ich mich und ich will diesen Weg auch weiter gehen. (Beifall)

Sie wissen es sehr gut, sehr geehrte Damen und Herren, weil sie ja manches Mal auch dazu beitragen, eine Schlagzeile in der Politik, die ist schnell produziert. Aber es zeigt sich dann erst beim zweiten, beim dritten, beim vierten Mal, ob das, was man tut, das was wir tun, auch wirklich Bestand hat. Unsere Nullschuldenpolitik ist keine Eintagsfliege, das ist und war kein Zwischenszenario, sondern das ist eine dauerhafte Trendwende. Unser Kurs dieser nachhaltigen Chancen-statt-Schulden-Politik setzt sich auch in unserem Doppelhaushalt für das Land Oberösterreich fort.

Neu ist diesmal, das wissen sie, es ist schon angeklungen, dass wir erstmals einen Haushalt für zwei Jahre vorlegen und ebenfalls neu ist, dass wir nach der vom Bund vorgegebenen Doppik diese Haushalte auch entsprechend erstellt haben und ihnen zur Beschlussfassung vorlegen. Das bringt mit sich, dass leider die Zahlenwerke gegenüber dem bisher gewohnten eben nicht eins zu eins zu vergleichen sind. Aber eines kann eindeutig festgehalten werden, es gibt in allen Ressortbereichen Steigerungen. Ich habe daher auch mit allen Regierungsmitgliedern, zumindest für ihre jeweiligen Zuständigkeitsbereiche, Übereinkunft erzielen können, was die Vorlage der Budgets anlangt. Das ist ein gutes Signal des gemeinsamen Gestaltens, dafür bedanke ich mich auch. Ich weise aber auch darauf hin, dass es auch dem Verfassungsauftrag unseres Landes entspricht, der eine Gemeinschaftsregierung vorsieht und allen Parteien, die Anspruch haben, in der Landesregierung vertreten zu sein, auch den Auftrag mitgibt, für das Land verantwortungsvoll zu gestalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dieser Doppelhaushalt hat Stabilität für unser Land und Verlässlichkeit für den Wirtschafts- und Arbeitsplatzstandort Oberösterreich zum Ziel. Im Sinne dieser Verlässlichkeit haben wir zuletzt im vorigen Jahr mit 143 Millionen Euro 53 Millionen Euro mehr Schulden abbauen können, als wir das geplant hatten, weil die Entwicklung gut gelaufen ist. Wir werden auch in den nächsten beiden Jahren insgesamt weitere rund 200 Millionen Euro Schulden tilgen, sodass wir uns von den ursprünglich mehr als drei Milliarden Euro Schulden, die vorhanden waren, Richtung 2,5 Milliarden Euro bewegen werden, eine halbe Milliarde Euro Schulden weniger, eine halbe Milliarde Euro weniger Last für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. (Beifall)

Es stimmt, wir sorgen damit vor, in Zeiten, wo es wirtschaftlich gut, noch gut geht, für schwierigere Phasen. Wir möchten dafür gerüstet sein und ich glaube, wir sind dafür auch besser gerüstet als viele andere, die eben nicht so zeitig damit begonnen haben. Sehr geehrte

Damen und Herren, aber ich möchte auch hier ein klares Wort sagen. Ich sehe vor uns jetzt eine wirtschaftliche Entwicklung, die wieder unter normaleren, unter Anführungszeichen, Rahmenbedingungen stattfindet. Wir hatten jetzt einige Jahre überdurchschnittliches Wachstum, sind, wenn sie so wollen, durchaus verwöhnt gewesen, jetzt gibt es wieder normalere Entwicklungen. Der Landeshaushalt ist daher auch ein Handschlag für jene, die beginnen, mit gemischten Gefühlen in die nähere Zukunft zu schauen. Denen und allen anderen kann ich sagen, wir trainieren uns jetzt die Muskeln an, damit wir sie einsetzen können, wenn es wirklich nötig wird, die Konjunktur zu stützen. Ich sage aber auch, in so einer Lage sehe ich uns, Gott sei Dank, in Übereinstimmung mit vielen Expertinnen und Experten, noch nicht.

Dieser Kurs der finanzpolitischen Verlässlichkeit ist auch international nicht unbemerkt geblieben. Das zeigt uns auch unter anderem die Beurteilung durch die Rating-Agenturen. Wir haben von Standard and Poor's die Bestnote bekommen, die ein Bundesland überhaupt erzielen kann, AA+, und vor allem deshalb, weil in diese Beurteilung nicht nur die Ergebniszahlen einfließen, sondern weil für die internationalen Beobachter auch Einschätzungen für das Weitergehen gelten und daher auch berücksichtigen, trauen wir das einem Land, trauen wir das einem Staat zu, dass dieser Kurs gehalten wird, dass er fortgesetzt wird? Man kann es also einfach sagen, berechenbare Staaten, berechenbare Länder werden deutlich besser beurteilt als jene, denen man noch so gut gemeinte Vorsätze nicht abnimmt, weil sie dann bei der Realisierung gewisse Probleme haben. Diese Berechenbarkeit, sehr geehrte Damen und Herren, die strahlt aus, wirksamerweise auf internationale Investoren, die auf Oberösterreich schauen und in Oberösterreich investieren und Arbeitsplätze schaffen, und sie strahlt auch auf die Investitionsbereitschaft im Land aus, weil sich unsere Unternehmen, unsere Wirtschaft auch weiterentwickeln kann und will.

Eines sage ich zu diesem Doppelhaushalt vorausschickend dazu, es ist mir besonders wichtig, dass dieser Doppelhaushalt auch allfälligen unbedachten und teuren Wahlzuckerl im Jahr 2021 einen Riegel vorschiebt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in den letzten Parlamentssitzungen vor der letzten Nationalratswahl leider miterleben müssen, wie ohne Rücksicht auf kommende Generationen mit wenig sorgsam vorbereiteten Beschlüssen, zum Teil auch unbedachten Beschlüssen, in einem Mehrkosten von einer Milliarden Euro hervorgerufen wurden. Durch Ruck-Zuck-Beschlüsse vor einer Wahl, wo man sagt, das könnte mir taktischerweise vor der Wahl nützen. Mit unserem Doppelhaushalt ist sichergestellt, dass auch in Wahlkampfzeiten finanzielle Vernunft herrscht, dass das Geld nur deswegen nicht locker sitzt, weil ein Wahltermin vor der Tür steht. Es ist ein Art Selbstschutz, vor allem aber ist es ein Schutz für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Innovation erfordert, dass wir das Neue sehen, dass wir es auch wollen und dass wir es uns dann auch zutrauen, dass wir das Neue in Angriff nehmen und umsetzen. Das braucht einen weiten Blick. Für diese Weite im Blick sorgt aus meiner Sicht in sehr umfassenden Sinn die Kultur in unserem Land, die Künstlerinnen und Künstler, jene, die Kultur vermitteln und jene, die kulturelle Erlebnisse bieten. Die sind in Oberösterreich vielfältig, Gott sei Dank, inhaltlich, aber auch regional. Daher wird für die Kultur in den nächsten beiden Jahren das Budget steigen. Das auch in der nicht einfachen Situation, dass sich ab kommenden Jänner die Stadt Linz aus der jahrzehntelangen, gemeinsamen Mitfinanzierung des Theaters und des Brucknerorchesters verabschiedet, aus dem Schauspiel, aus dem Musiktheater und aus dem Orchester komplett aussteigt. Ich danke jenen Damen und Herren, die das Kulturbudget mitbeschließen werden, dass wir diese sieben Millionen Euro netto, die an Mehrkosten für das Land übrigbleiben, oder die im diesem Sinn mehr der Stadt Linz, der Kultur oder ich weiß nicht welchem Bereich ab nächsten Jahr zur

Verfügung stehen, dass sie bereit sind, dass wir diese sieben Millionen Euro an Mehrkosten auf uns nehmen, keine Künstler entlassen müssen, keine Mitarbeiter entlassen müssen, sondern das Theater, das Orchester und das Musiktheater auf seinem international beachteten Weg weiter stärken. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte hier aus gegebenem Anlass dem gesamten Team unseres Landestheaters, egal in welcher Sparte und in welchem Tätigkeitsbereich ganz, ganz herzlich gratulieren. Die hatten heuer den besten Saisonstart in der Geschichte des Theaters in Oberösterreich überhaupt. Weil sich dieser Weg, den sie gehen, sehr erfolgreich im Publikumszuspruch durchschlägt, weil er aber auch durch viele internationale Preise entsprechend gewürdigt wird. Zuletzt auch durch den sehr erfreulichen Schauspielnachwuchspreis, den Nestroy-Theaterpreis, für Anna Rieser, zu dem ich hier noch einmal sehr herzlich gratuliere. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit diesem Landeshaushalt werden sie auch einen neuen Schritt im Kulturleben unseres Landes mitbeschließen, in dem wir unser Landesmuseum, in dem zur Zeit die viel beachtete Ausstellung amerikanischer Kunst aus der Albertina im Schloss läuft, das Landesmuseum und das Oberösterreichische Kulturquartier in eine eigene Kultur GmbH ausgliedern und dadurch dort mehr Gestaltungsspielraum, mehr Schritt nach vorne auch entsprechend ermöglichen. Wir wünschen dabei gutes Gelingen. Dieser Landeshaushalt ist die Grundlage dafür und im Nachtrag zuvor, zumindest jene, die ihm zugestimmt haben, haben sie auch schon die Grundlage geschaffen, dass wir dem Salzkammergut mit der Bannerstadt Bad Ischl den Gang in die Kulturhauptstadt 2024 ermöglichen, den wir mit Sicherheit mitunterstützen werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind ein hochmodernes, ein technologisch orientiertes Land, wir haben den Fortschritt genützt. Wir sind in der Digitalisierung angekommen. Aber wenn all das dazu führen sollte, dass ich nicht mehr mitbekomme, wie es meinem Nachbarn geht, dass es dem schlecht geht, oder dass der vielleicht Unterstützung braucht, dann ist es trotz aller Modernität kein Land, in dem ich zuhause sein möchte. Daher sind das Miteinander und der soziale Zusammenhalt wesentliche Teile des modernen Oberösterreichs, wie ich es sehe. Das soziale Netz wird mit diesem Landeshaushalt noch fester geknüpft. Das Sozialbudget steigt für das nächste Jahr um 3,68 Prozent, weit mehr als das Gesamtbudget ansteigt, und 2021 wird es dann im Vergleich noch einmal um 3,63 Prozent wachsen. In konkreten Euros heißt das, mehr als 617 Millionen Euro für 2020 und fast 640 Millionen Euro für 2021, für alle, die Hilfe brauchen und so lange sie diese Hilfe auch brauchen. Das ist gelebter Zusammenhalt in Oberösterreich, und den sollten wir uns von niemanden schlecht machen lassen. (Beifall)

Dazu werden wir, sehr geehrte Damen und Herren, darauf wurde heute schon hingewiesen, bis 2021, wie wir es vereinbart haben und wie ich es bei meinem Amtsantritt hier versprochen habe, etwas mehr als 400 zusätzliche Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen schaffen, dafür sind 14,7 Millionen Euro vorgesehen. Das ist ein zusätzlicher Schritt und jeder und ganz besonders ich weiß, dass weitere danach folgen werden müssen, und sie werden auch folgen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in dem Zusammenhang möchte ich abseits von allen Euros, von Prozentzuwächsen und vielen anderem mehr, ganz besonders jenen danken, die sich Tag für Tag um Betreuung und Pflege kümmern, weil sie für jene da sind, die diese Unterstützung brauchen. Ob sie es als Beruf für sich gewählt haben und diese

Herausforderung annehmen, oder ob sie es in privatem Umfeld tun. Vielen herzlichen Dank für diese aufopfernde Tätigkeit! (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben auch vor, weiterhin die beste medizinische Versorgung in allen Regionen im Land bieten zu können. Das Gesundheitsbudget wird daher 2020 um 4,1 Prozent und 2021 um 3,7 Prozent steigen. Diese Versorgung finanzieren wir gemeinsam, Gemeinden, Städte und das Land, seit jeher. Es kommen auch die Kranken aus allen Bereichen unseres Landes. Trotzdem gelingt es, dass die Sprengelbeiträge der Gemeinden zu dieser Krankenanstalten-Finanzierung weit geringere Zuwächse haben als das in den letzten Jahren der Fall war. Da gab es Zuwächse um zehn oder sogar zwölf Prozent. 2020 wird sich dieser Zuwachs auf nur 3,3 Prozent und 2021 auf nur 3,2 Prozent beschränken. Das ist eine spürbare, eine deutliche Entlastung der Gemeinden, die man in der Hand hat, fernab von allen Sonntagsreden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, insgesamt wird in die Gesundheitsversorgung mehr als eine Milliarde Euro pro Jahr investiert werden, 1,07 Milliarden Euro im nächsten Jahr und 1,1 Milliarden Euro im Jahr 2021. Weil es natürlich faszinierend ist, was der technologische Fortschritt mit sich bringt, weil es aber dadurch Gott sei Dank auch vielen schneller wieder besser geht oder viele heute gesünder werden können, als das zuvor der Fall war. Gerade deswegen können und dürfen wir aber darauf nicht verzichten, Kostendämpfungspotentiale zu nutzen, wo wir auf sie stoßen. Da sind gemeinsam abgestimmte Strategien von Nöten. Die sind erarbeitet worden vom Land Oberösterreich gemeinsam mit der Gebietskrankenkasse und unter Einbindung der Träger und Experten haben wir den Strukturplan Oberösterreich 2025 erarbeitet und beschlossen und auch vorgelegt. Ich danke herzlich dafür, weil der zeigt, dass gemeinsam hier Verantwortung übernommen wird und er zeigt, dass wir die medizinische Versorgung nicht nur sichern, sondern sie gemeinsam weiterentwickeln wollen in der Breite der regionalen Herausforderungen. Ich danke hier vor allem meiner Stellvertreterin Christine Haberlander ganz besonders, aber auch allen, die Tag für Tag, rund um die Uhr in den Gesundheitsberufen für unsere Landsleute da sind. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Änderungen und Neuerungen habe ich gesagt, muss man sehen und dann muss man auch damit umgehen können. Damit ist klar, dass wir weiterhin auf eine umfassende Bildung im besten Sinne des Wortes setzen, auf die Stärkung der Persönlichkeiten durch Bildung und auch da gilt es in der Breite des regionalen Angebotes, aber auch in der Breite des inhaltlichen Angebotes zu schauen. Daher werden wir mit diesem Haushalt eine Fülle von weiterführenden Maßnahmen in der Bildung auch entsprechend grundlegen. Wir werden die digitalen Möglichkeiten in der Schule stärken, wir stärken die Fachhochschulen, die Hochschulen, die Universitäten. Wir sind und bleiben das Lehrlingsland Nummer eins und sind auch sehr stolz darauf und wir stärken auch deshalb den Bildungsstandort, weil wir den jungen Leuten hier Perspektiven bieten wollen, weil wir aber durchaus auch anderen zeigen möchten, das ist ganz attraktiv, sich hier in Oberösterreich weiterzubilden, vielleicht auch hier zu studieren. Dann kann es auch gelingen, hier auch zu bleiben. Wir können dringend neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte im Zusammenhang mit der Bildung auch auf eines hinweisen und mich hier herzlich bedanken. Sie wissen, in der Schulverwaltung ist mit dem heurigen Jahr ein neues organisatorisches Kapitel aufgeschlagen worden. Es wurde die Bildungsdirektion installiert. Wir sind das einzige Bundesland Österreichs, das wirklich die gesamte Bildung, von der frühkindlichen Bildung an, in diese Bildungsdirektion gegeben hat. Ein aus meiner Sicht mutiger Schritt, aber aus meiner Sicht auch konsequenter Schritt, wenn man Bildung umfassend versteht. Ich bedanke mich bei allen, die sehr engagiert, aber auch

sehr umsichtig diese Bildungsdirektion in allen ihren Herausforderungen umsetzen und dabei immer im Fokus haben, dass es darum geht, dass wir für die Kinder und für die jungen Leute das Beste anbieten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu gehört natürlich auch, dass wir am Ausbau der Kinderbetreuung festhalten. Das Budget wird in den kommenden Jahren hier steigen. Die Unterstützungsmittel, die wir für die eigentlich zuständigen Gemeinden dafür geben, steigen im Jahr 2020 um 4,2 Prozent und danach noch einmal um 1,8 Prozent. Wir unterstützen damit die Gemeinden, weil die auch vor Ort am besten wissen, wo der Bedarf liegt oder auch wie er am besten gedeckt werden kann.

Wir investieren auch in die Sicherheit. Ein großer Schwerpunkt ist der Sicherheitsfunk mit 19,3 Millionen Euro und in die Sportinfrastruktur mit acht Millionen Euro, wo wir den Erfolgen der Spitzensportler, aber auch der faszinierenden Breite des Sports die nötige Anerkennung und den nötigen Respekt geben wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine, wenn nicht sogar die zentrale Herausforderung ist es aber, den Wirtschafts- und Arbeitsplatzstandort Oberösterreich zu festigen und ihn auch entsprechend weiterzuentwickeln und damit die Sicherheit, die sich für so viele daraus ergibt, dass sie Arbeit und damit auch Einkommen haben. Ein großes Ziel ist es, diesen Wirtschaftsstandort in allen Regionen unseres Landes in dieser Form weiterzuentwickeln. Das ist das besondere Markenzeichen Oberösterreichs, dass wir dermaßen breit und erfolgreich aufgestellt sind. Daher tun wir alles, was Unternehmen, was Wirtschaften, was Investieren, was Erweitern anlangt, überall im Land unterstützen und es auch möglich machen. Der wichtigste Weg zu diesem Ziel ist die ständige Innovation und damit auch die Förderung von Forschung und Entwicklung. Nur die bietet uns im europäischen oder im gesamt weltweit gesehenen Wettbewerb die nötige Perspektive, weiter erfolgreich bleiben zu können. Daher sind Internationalisierung und Forschung und Entwicklung die zwei wichtigsten Elemente in der weiteren Entwicklung unseres Standortes. Wir setzen alles daran, dass wir der Forschungs- und der Innovationsmotor der Republik bleiben. In Summe werden dafür 205 Millionen Euro für Wissenschaft und Forschung investiert werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Wirtschaft und Arbeiten, gerade in der Region, das braucht eine modere Infrastruktur. Daher wird es eine weitere Forcierung des Breitbandausbaus geben, durch unsere Mittel, aber auch durch eine engagierte Bewerbung für die Bundesmittel, die immer wieder ausgeschrieben wurden oder werden. Sie wissen, wir haben dort überproportional zugeschlagen und konnten 180 Prozent der eigentlich zugeteilten Mittel abholen und die Anschlussförderung an die Breitbandmilliarde ist hier eine wichtige Basis.

Ein wichtiger Weg ist natürlich auch, ich habe es schon angesprochen, eine weitere Offensive für mehr Fachkräfte. Wir brauchen sie auch weiterhin, aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Schere zwischen Angebot und Nachfrage weiter aufgehen. Daher ist jeder Schritt, scheint er auch zu Beginn noch so klein, ein ganz wichtiger. Wir brauchen jede Maßnahme, um Leute für uns zu gewinnen, die hier in den Unternehmen oder für das Land auch arbeiten wollen. Ob das die Aktion GO-Mobile, Talent Attraction Programm oder wie auch immer sind, wir müssen und werden auch ständige Schritte setzen. Wir investieren auch bewusst und zielgerichtet in den Pakt für Arbeit und Qualifizierung 170 Millionen Euro, denn der wird die Sicherheit geben, dass jeder, auch wenn sich die Anforderung ändern, durch Weiterbildung und Unterstützung Schritt halten kann. Ceterum censeo eine ständige Vereinfachung der Verwaltungsverfahren, zügige Abwicklung der Verfahren bleibt eine

Daueraufgabe, um die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes voranzutreiben. Dass uns das zugetraut wird, sehr geehrte Damen und Herren, das wir das können, und dass wir Ziele, die wir formulieren und die wir uns vorgeben, dass wir die auch erreichen und dass dieser Weg auch respektiert wird, das zeigen immer wieder große Investitionsentscheidungen von Weltkonzernen in Oberösterreich. Jüngstes Beispiel ist die erfreuliche Entscheidung von BMW, am Standort Steyr 200 Millionen Euro zu investieren, ein riesiger Vertrauensbeweis für Oberösterreich, aber ganz besonders für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort in Steyr. Und auch der Weltkonzern ABB, der im Innviertel am Standort Eggelsberg kräftig eine Investition von bis zu 100 Millionen Euro zurzeit baut. Bei einem Besuch in der Konzernzentrale von ABB konnten wir jüngst die Kontakte weiter stärken und vor allem eine Zusicherung für den oberösterreichischen Standort als Standort für Innovation und Bildung entsprechend erreichen.

Vertrauen in einen Standort, sehr geehrte Damen und Herren, das kann man nicht herbeireden. Vertrauen, das muss man sich erarbeiten, von Tag zu Tag neu. Das machen die Unternehmen mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Landes, das macht aber auch sehr engagiert und innovativ unser Standortlandesrat, Markus Achleitner, dem ich mit den Unternehmen unseres Landes dafür auch herzlich danken möchte. (Beifall)

Regional wirtschaften und arbeiten, sehr geehrte Damen und Herren, das heißt in Oberösterreich Gott sei Dank auch auf dem Land und mit dem Land arbeiten. Also eine Landwirtschaft auf der Höhe der Zeit vor allem in familiengeführten Betrieben, wo Wertschätzung im großen Ausmaß in den Regionen erzielt wird. Wo regionale Lebensmittel produziert werden. Wo vor allem aber unsere wunderbare Natur und Landschaft gepflegt und gesichert wird.

Bäuerinnen und Bauern arbeiten in der Natur und sind daher auch den Unwägbarkeiten der Natur ausgesetzt. Wegen der zentralen Aufgabe, die sie für unser Land und unsere Gesellschaft haben, brauchen sie daher aber auch die verlässliche Partnerschaft und das Miteinander mit der Landespolitik. Und da danke ich vor allem unserem Landesrat Max Hiegelsberger und unserer Landwirtschaftskammerpräsidentin Michi Langer-Weninger für diese verlässliche, gute und moderne Partnerschaft mit den Bäuerinnen und Bauern in unserem Land. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ein großes Ziel ist es für uns auch, den Verkehr, vor allem den öffentlichen Verkehr für unsere Landsleute auf einem modernen und hohen Niveau weiterzuentwickeln. Und daher ist die nachhaltige Trendwende in unserer Verkehrspolitik im Ressort des Kollegen Steinkellner Richtung öffentlicher Verkehr nicht nur gelungen, sondern die wird auch konsequent weitergeführt. Der öffentliche Verkehr wird weiter gestärkt. In Summe gibt es dafür 357 Millionen Euro für diesen Bereich.

Und ich setze auch sehr darauf, und das möchte ich heute auch sagen, ich setze auch sehr darauf, dass eine neue Bundesregierung, wie immer die aussehen möge, den Weg, den wir zuletzt mit dem Bund gegangen sind, nämlich einen engagierten Ausbau des öffentlichen Verkehrs auch außerhalb von Wien, dass wir den weitergehen können. Es ist eine Frage der Vernunft, aber auch eine Frage der Gerechtigkeit, dass Steuergeld auch außerhalb von Wien in den großen Ballungszentren Österreichs, zum Beispiel auch im Großraum Linz, investiert wird.

Aber bei all diesem öffentlichen Verkehr, sehr geehrte Damen und Herren, wollen und müssen wir auch in den Individualverkehr weiter investieren, weil es viel zu viel Stau gibt. Der kostet

Geld und der kostet vor allem viele Nerven. Wir zahlen daher für die neue Linzer Donaubrücke mit diesem Doppelbudget 11,9 Millionen Euro, aber auch für den Westring 9,3 Millionen Euro. Diese Verbindungen über die Donau sind dringend notwendig für den innerstädtischen Verkehr in der Landeshauptstadt, aber auch für die vielen Tausenden Pendlerinnen und Pendler. Und ich kann nur alle aufrufen, die für den Bau verantwortlich sind, dass sie alles tun, damit es zu keinen weiteren Verzögerungen mehr kommt. Das Geld, das das Land zugesagt hat, ist gesichert und wird beschlossen. Für den Bau müssen andere sorgen und ich hoffe, die tun das auch in aller Konsequenz. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin, wie Sie vielleicht wissen, in Linz aufgewachsen zu einer Zeit, als der Spruch „In Linz da stinkt 's!“ leider wirklich gestimmt hat. Weil wir einfach in einem ständigen Nebel in dieser Stadt gelebt haben und weil einfach Tag für Tag die Fensterbretter schmutzig waren. Wie hat sich doch die Welt hier geändert und wie hat sich vor allem unser Land geändert? Vor allem deswegen, weil die Unternehmen im Land den Schutz der Umwelt und des Klimas immer verantwortungsvoll wahrgenommen haben und im großen Stil hier investiert haben. Wenn sich heute jemand in Europa, und ich würde sogar sagen in der Welt, anschauen will, wie hochmoderne Industrieproduktion, die umwelt- und menschengerecht stattfindet, aussieht, dann muss er nach Oberösterreich und nach Linz kommen. Ich danke allen Unternehmen unseres Landes, die Industrie ist ja heute durch ihren Präsidenten Krenner vertreten, mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die immer bereit waren, auch mit dem Land und den Gemeinden gemeinsam in Umwelt- und Klimaschutz zu investieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Uns braucht niemand zu erklären, dass Klimaschutz wichtig ist. Uns braucht auch niemand zu erklären, wie das gehen könnte. Wir tun das, weil wir es können und weil wir diese Verantwortung auch zeigen. (Beifall) Trotzdem weiß ich, sehr geehrte Damen und Herren, dass viele weitere große Schritte hier vor uns liegen, aber wir tun die von einer guten Basis aus, weil wir das Know-how haben und weil wir auch wissen, dass wir diese Verantwortung leben wollen.

Wir haben erst kürzlich mit der ÖBB gemeinsam das größte Ausbaupaket für den ÖBB-Schienerverkehr in unserem Land unterschrieben und beschlossen. Mit mehr als 600 Millionen Euro zurzeit als Investition. Unser Landesenergieversorger, die Energie AG wird über 100 Millionen Euro in die erneuerbare Energieaufbringung durch Wasserkraft investieren. Wir werden Programme für noch stärkere Nutzung von Photovoltaik auch entsprechend vorantreiben. Und unser Landeshaushalt enthält pro Jahr 400 Millionen Euro für Förderungen für diesen Bereich.

Und sehr geehrte Damen und Herren! Da hat es im Finanzausschuss die Wortmeldung gegeben: Ja, das war ja bisher schon. Ja, guten Morgen, sehr geehrte Damen und Herren! Würden wir erst jetzt mit dem Klimaschutz beginnen, was hätten denn wir für eine Verantwortung wahrgenommen bisher? Der Klimaschutz ist Bestandteil unseres Landesbudgets. (Beifall) Es wäre wirklich ein Armutszeugnis, hätten wir erst jetzt damit begonnen. Daher sind diese 400 Millionen Euro weiter vorgesehen im Wohnbau, in den Agrarumweltprogrammen, in der Energiewirtschaft, oder eben auch im Ausbau des öffentlichen Verkehrs.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist unser gemeinsames großes Ziel, ob mit diesem Landeshaushalt oder mit den Entscheidungen, die auf Gemeinde- und Stadtebene getroffen werden, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes überall, egal wo sie zuhause sind und leben, ein sicheres und ein gutes Leben bieten. Das ist der Auftrag an die politische Vertretung unseres Landes, ob wir im Land, in der Gemeinde oder in einer Stadt Verantwortung haben. Wir sind gemeinsam dafür zuständig.

Und ich weiß natürlich aus vielen Gesprächen mit Gemeindeverantwortlichen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, dass es um die Gestaltungsspielräume in der Gemeinde vor Ort geht und nicht immer nur um finanzielle, auch um diese, aber nicht nur, sondern da geht es auch um Organisatorisches, da geht es um rechtliche Rahmen. Und wir setzen daher mit diesem Landeshaushalt diesen Weg des Miteinanders, des gemeinsamen Verständnisses von Gestaltung der Gemeinden und des Landes fort. Denn neben den Mitteln, die die Gemeinden und Städte durch den Finanzausgleich für sich bekommen, macht es unsere finanzielle Stärke des Landes auch möglich, dass wir zusätzlich Unterstützung in die Gemeinden geben. Zum Beispiel, indem wir weiterhin nicht den vollen Betrag der Landesumlage ausschöpfen und dadurch Gemeinden jährlich 13 Millionen Euro ersparen.

Übrigens, die Landesumlage hat einen schönen Namen, das Geld geht aber ausschließlich an die Gemeinden, weil es ja missverständliche Wortmeldungen vor der Budgetdebatte gegeben hat. Wir beteiligen die Gemeinden an der Glücksspielautomatenabgabe und an der Landschaftsabgabe mit 3,4 Millionen Euro, schreiben Wasserversorgungsdarlehen im großen Stil ab und setzen jetzt noch einen zusätzlichen neuen Schritt mit dem 20 Millionen Euro neu dotierten Sondertopf, von dem fünf Millionen Euro in Gemeinden, Straßen und Güterwege gehen und 15 Millionen Euro, aufgeteilt auf drei Jahre, beginnend schon mit heuer in Direktzahlungen an die Gemeinden, wo sie die berühmten kleinen Anliegen vor Ort, für die es oft nicht reicht, umsetzen können: Ankauf neuer Bücher für die Gemeindebücherei, Investitionen in Sportanlagen, Spielplatzweiterung, passend zur Jahreszeit eine Neugestaltung der Weihnachtsbeleuchtung, Belebung öffentlicher Plätze, Adaptierung von Gemeinschaftsräumen, Unterstützung von Spielgruppen für die Kleinstkinder, Spiel- und Lernmittel für die Nachmittagsbetreuung und Unterstützung der Feuerwehr, oder, oder, oder. Es werden alle Gemeinden von diesem Paket profitieren, es werden damit vor allem alle Landesbürgerinnen und Landesbürger profitieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Landeshaushalt, den wir Ihnen als Landesregierung vorlegen und den Sie hoffentlich im Zuge dieses Budgetlandtags beschließen werden, enthält, was wichtig ist für unser Land. Er steht für eine solide und verantwortungsvolle Finanzpolitik, die alle Aufgaben und Herausforderungen, die auf uns zukommen, konzentriert im Blick hat und die auch die nötigen Handlungsspielräume dafür gibt.

Das ist der von mir angesprochene Handschlag mit den Bürgerinnen und Bürgern, der ihnen eine Zukunft ermöglichen soll, die sie für sich selber wollen, die sie sich für sich selber erträumen, die sie auch für sich in die Hand nehmen sollen. Und dieser Handschlag gilt selbst für jene Bürgerinnen und Bürger, die noch gar nicht geboren sind, weil wir ihnen durch unseren soliden Kurs eben Spielräume überlassen und eben nicht auf ihre Kosten das Heute gestalten.

Und vor allem wollen wir mit diesem Landeshaushalt uns von all dem Wirbel und einem Teil des Chaos auch abheben, den es in Europas Politik immer noch gibt. Unsicherheit, unklare Zustände, all das ist Gift für einen Arbeitsmarkt, das ist Gift für den Wohlstand. Wir wollen dem unseren Weg entgegenstellen. Den Weg der Verlässlichkeit, des stabilen Arbeitens, indem wir tun, was dem Land gut tut.

Wer aufs Geld schaut, sehr geehrte Damen und Herren, der schaut auch auf die Zukunft. Diese Leitlinie gilt für mich weiterhin. Und wer aufs Geld schaut, der kann vor allem auch das einhalten, was er verspricht und kann zur Stelle sein, wo Unterstützung gebraucht wird. Wenn sich auch die Zeiten ändern, das Prinzip bleibt für mich Chancen schaffen, statt Schulden machen. Und sehr geehrte Damen und Herren! Eine derartige Gestaltung eines Landes, das ist keine und kann keine Einzelleistung sein. Dabei unterstützen uns viele Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter im Land, in den Gemeinden, im öffentlichen Dienst, in unseren Unternehmen. Ich danke Ihnen sehr, sehr herzlich dafür.

Der Dienstpostenplan, der auch Bestandteil des Haushalts ist, wird die Grundlage dafür liefern, dass gut und sicher weitergearbeitet werden kann und mit der Übernahme des Gehaltsabschlusses, der auf Bundesebene mit der Gewerkschaft vereinbart wurde, die Übernahme auch für Oberösterreich und unsere Gemeinden zeigt, dass wir die Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch schätzen. Das wird uns immerhin inklusive Gesundheitsholding rund 47 Millionen Euro zusätzlich kosten.

Ein Landeshaushalt, sehr geehrte Damen und Herren, vor allem dann, wenn er für zwei Jahre erarbeitet wird, das ist erst recht keine Einzelleistung. Der ist nur möglich, weil viele im Land an diesem Miteinander, am Weitergehen und auch am Zusammenhalt interessiert sind und dazu beitragen. Da möchte ich zuallererst vor allem unseren Landsleuten danken, die durch ihren Einsatz, aber auch durch ihre Verbundenheit zum Heimatland Oberösterreich dazu beitragen, dass wir überhaupt diese Mittel im großen Stil zur Verfügung haben, um unser Gemeinschaftsleben zu gestalten. Die Art und Weise, wie wir mit diesem Steuergeld umgehen, soll unseren Landsleuten zeigen, dass wir uns der großen Verantwortung bewusst sind und dass wir sehr respektvoll mit diesem Geld, das von ihnen oft mühsam erbracht wird, umgehen und dass wir es bestmöglich einsetzen, um das Leben in unserem Land für alle immer weiter zu verbessern.

Ich danke allen Mitgliedern der Landesregierung, mit denen es zumindest für ihre jeweiligen eigenen Bereiche gelungen ist, diesen Doppelhaushalt vorzulegen. Ich möchte vor allem unserem Partner in der Regierung und im Landtag mit dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner an der Spitze der FPÖ danken und meiner Fraktion, der Oberösterreichischen Volkspartei mit unserer Klubobfrau Helena Kirchmayr, dass wir diesen zukunftsorientierten, mutigen und klaren Schritt in die nächsten beiden Jahre setzen können. Und ich danke noch einmal sehr herzlich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in allen Bereichen, an der Spitze unserem Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl stellvertretend. Und ich möchte aus leider aktuellem Anlass auch an dieser Stelle noch einmal ein sehr respektvolles und sehr dankbares Gedenken an unseren leider viel zu früh verstorbenen Generaldirektor der Landesbank und unserer Hypo Bank machen, Dr. Andreas Mitterlehner, der viel für unseren Standort geleistet und auch viel zum Zusammenhalt beigetragen hat. Wir werden ihm immer ein dankbares Andenken bewahren.

Ich danke der Finanzdirektion, der Finanzdirektorin Dr. Christiane Frauscher, dem Leiter der Budgetgruppe, Regierungsrat Königstorfer und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und meinem Büro, insbesondere Regierungsrat Günter Weissmann, der schon, bevor ich ins Amt gekommen bin, weiße Haare hatte.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Landeshaushalt 2020 und 2021 wird für Stabilität und Verlässlichkeit sorgen. Er wird uns ermöglichen, unser Land weiter nach vorne und aus meiner Sicht auch an die Spitze zu entwickeln. Er macht deutlich, was wir ankündigen, das lösen wir ein. Wir reden nicht nur, wir gestalten und handeln. Mit diesem Haushalt wollen wir eine Zukunft in Oberösterreich gestalten, die viele Möglichkeiten zu bieten hat, bessere Möglichkeiten als anderswo. Oberösterreich soll eben das Land der Möglichkeiten werden. Ich bitte Sie, dem Landeshaushalt und dem Dienstpostenplan für die Jahre 2020 und 2021 zuzustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke dem Herrn Landeshauptmann. Das war die erste Budgetrede dieses Bundeslandes, die für zwei Jahre gegolten hat. Auch ein Unikat für uns Abgeordnete, das wir somit miterleben. Wir kommen nun nach der Budgetrede des Finanzreferenten und Landeshauptmanns zu den Fraktionserklärungen der einzelnen im Landtag vertretenen Parteien.

Ich darf die jungen Damen und Herren bei uns auf der Zuschauergalerie begrüßen. Sie kommen vom wirtschaftlichen Realgymnasium der Franziskanerinnen aus Wels. Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Und ich begrüße neben dem Präsidenten der Industriellenvereinigung auch seinen Geschäftsführer, Mag. Joachim Haindl-Grutsch bei uns als Dauergäste bei dem Budgetlandtag.

Ich bitte nun die einzelnen Vertreterinnen und Vertreter der im Oö. Landtag vertretenen Parteien. Wir beginnen mit der Fraktionserklärung der Grünen und ich darf Herrn Dipl.-Päd. Gottfried Hirz ans Rednerpult bitten.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, lieber Thomas, sehr geehrte Mitglieder der Oö. Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Mein Sohn hat so wie viele andere tausende Jugendliche in diesem Jahr an nicht nur einer Demonstration am Freitag für den Klimaschutz teilgenommen und mir ist es vielleicht so gegangen wie manch anderen Eltern, wo das Kind schon 18 Jahre alt ist und sich die Entschuldigungen schon selbst unterschreibt. Dass man dann sagt, naja, es sind aber jetzt also in der Maturaklasse nicht irgendwelche Prüfungen, die da versäumt werden oder wichtige Stunden. Also vernachlässigst du die Schule ohnehin nicht.

Und ich glaube, das kennen wohl alle. Ich habe einen etwas tiefen Blick mit etwas verdrehten Augen geerntet und er hat geantwortet mit dem Plakatspruch, den die Jugendlichen mitgetragen haben: Macht ihr eure Hausaufgaben, dann machen wir unsere. Und ich habe dann irgendwie nachgedacht und habe mir gesagt, eigentlich hat er irgendwie Recht. Es trifft natürlich einen Klubobmann der Grünen im Oö. Landtag ganz besonders, wenn dir das das eigene Kind sagt. Und ich glaube wirklich, die Politik muss ihre Hausaufgaben machen. Wir müssen der Klimakrise mit ganz einer konkreten Politik und mit ganz konkreten Maßnahmen entgegenzutreten. Wir müssen die Klimaschutzforderungen dieser jungen Generation ernstnehmen. (Beifall)

Ich glaube, dass der bevorstehende Budgetbeschluss für die kommenden zwei Jahre darüber entscheidet, wie viele Mittel die Oö. Landespolitik für welche Aufgaben bereitstellt. Völlig richtig hat auch der Landeshauptmann im Endeffekt gesagt. Das heißt, es wird entschieden, welche Prioritäten werden gesetzt. Und wir haben im Klub der Grünen, ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen und mit meinen TeammitarbeiterInnen, wir haben diese mehr als 1.000 Seiten Budget sehr genau durchgearbeitet und mein Resümee: Die Regierungskoalition von ÖVP und FPÖ hat ihre Hausaufgaben im Klimaschutz nicht gemacht. (Beifall)

In den Klimaschutz wird also zu wenig und vor allen Dingen zu wenig mutig investiert. Wichtige Investitionen in die Zukunft der jungen Generationen bleiben aus. Es wird eigentlich alles der schwarzen Null untergeordnet. Und der Landeshauptmann ist jetzt leider nicht hier, aber ich wollte ihm sagen, ich gestehe zu, dass es wirklich eine Herausforderung ist, ein Budget zu erstellen. Ich weiß das. Die Herausforderungen sind nicht gering, vor denen wir stehen. Ich möchte das auch nicht kleinreden. Aber diese Worte unserer Jungen, die so Taferl mitgetragen haben, wo draufgestanden ist „Taten statt Worte“, die sollte man meiner Meinung nach wirklich ernst nehmen und ich glaube, dass wir wirklich im Klimaschutz in die Umsetzung kommen

müssen, dass wir ganz konkrete Maßnahmen setzen müssen. Und es ist ja gut, dass eigentlich die gesamte Politik, mit vielleicht einer Ausnahme, dass es ein paar noch bei der FPÖ gibt, die werden aber auch schon weniger, dass eigentlich die gesamte Politik sagt, die Klimakrise ist die Herausforderung der Zukunft und ein Bekenntnis zum Handeln ist in dieser Phase eigentlich zu wenig. Das wäre ungefähr so, wie wenn die NASA damals gesagt hätte, wir wollen eigentlich zum Mond, wir haben alle technischen Geräte, aber wir starten die Rakete nicht.

Ich glaube, wir hätten in Oberösterreich wirklich sehr, sehr gute Ausgangspositionen, hier wirklich entsprechende Maßnahmen zu setzen, um diese Klimaschutzrakete endlich zu zünden. Dieses Budget hätte Maßnahmen, hätte gute Hebel, entsprechend voranzuschreiten. Ich finde sie aber leider nicht in diesem Budget, ich finde nicht die Solaroffensive, die wir glauben, dass kommen sollte. Wir haben einen entsprechenden Antrag im Oberösterreichischen Landtag gestellt, solare Revolution Oberösterreich, ist leider im September abgelehnt worden. Im Budget findet sich dazu kein Ansatz.

Wir haben den Klimaschutz im Gebäudesektor, mehr Investitionen in die thermisch-energetische Sanierung, ich finde dieses Mehr nicht. Wir haben keine Umschichtung der Budgetmittel von der Straße auf die Schiene. Und ich könnte jetzt noch alle Anträge, die wir Grünen in diesem Jahr eingebracht haben im Oberösterreichischen Landtag aufzählen, tue ich nicht, die meisten sind von der Regierungskoalition abgelehnt worden oder sind also in irgendwelche Beratungen in Ausschüssen oder Unterausschüssen vertagt worden. Auf alle Fälle finde ich im Budgetvoranschlag nichts davon. Ich glaube, dass dieses Budget wirklich der nächsten Generation wichtige Investitionen verwehrt.

Jetzt hat Landeshauptmann Mag. Stelzer schon gesagt, dieses Budget ist ein Novum, es stimmt, ich sehe es auch in drei Bereichen als Novum. Erstens einmal findet dieser Budgetbeschluss vor dem Hintergrund einer weltweiten Klimakrise statt. Wir haben intensive Klimaschutzdebatten auch in Oberösterreich und wir haben, glaube ich, das sollte man auch sehen, eine Nationalratswahl hinter uns, wo ich doch herauslese, dass es einen sehr klaren Wähler/innenauftrag gibt, den Klimaschutz entsprechend verstärkt umzusetzen.

Das Zweite ist, wir haben eine wirkliche Strukturänderung, also das Budget ist zum ersten Mal nach der VRV 2015 erstellt, was es nicht so leicht macht, die einzelnen Posten zu vergleichen und wir haben erstmals ein Doppelbudget für die Jahre 2020, 2021. Da möchte ich auch kurz darauf eingehen. Wir haben eine Landesverfassung, die das jetzt zulässt. Wir haben die Landesverfassung in diesem Jahr geändert. Wir Grüne haben dieser Verfassungsänderung auch zugestimmt, wobei man sagen muss, verfassungsrechtlich ist es trotzdem so, dass eigentlich das Prinzip der Einjährigkeit gilt, verfassungsrechtlich sollte es ein Doppelbudget nur in Ausnahmefällen geben, wenn also bessere langfristige Planbarkeit und Steuerung notwendig sind.

Ich bin jetzt nicht davon ausgegangen, dass Schwarz-Blau gleich bei der ersten Gelegenheit die Karte des Doppelbudgets zieht. Jetzt kann man sagen warum? Das ist wahrscheinlich eine gute Frage. Argumentiert wird es auf der einen Seite mit der angeblich besseren langfristigen Planbarkeit, wobei ich dazu sage, dass das für mich eigentlich jetzt keine Begründung ist, wir haben gerade im Mai dieses Jahres eine Mehrjahresplanung beschlossen in diesem hohen Hause, wo die Finanzbeschlüsse bis 2023 reichen, der eigentliche Grund ist wahrscheinlich eher der strategischen Natur geschuldet, das heißt, das Doppelbudget soll bis 2021 gelten. Man weiß, dass die nächsten Landtagswahlen auch 2021 sind und man will wahrscheinlich auf der einen Seite nicht irgendwelche kritischen Budgetdebatten oder eben auch keine

Wahlzuckerl, wobei ich jetzt dazusage, wenn man keine Wahlzuckerl will, dann beschließt man sie halt einfach auch nicht.

Es gibt ja auch, glaube ich, eine gute Tradition im Oberösterreichischen Landtag, dass eigentlich genau diese Wahlzuckerl bis dato nicht beschlossen worden sind. Ich glaube, da braucht man etwas mehr Vertrauen in sich selbst. Nebenbei, dass die Wahlzuckerl, die im Nationalrat vergeben worden sind, na wenn ihr ehrlich seid, die vergeben worden sind, nicht bei der Budgetdebatte stattgefunden haben, sondern im Sommer vor der Wahl, wo dann das Parlament entsprechende Beschlüsse getroffen hat, die dann budgetrelevant geworden sind, aber es war nicht bei der Budgetdebatte.

Aber sei es darum, fest steht, dass das vorliegende Doppelbudget natürlich die Richtung bestimmt bis zur nächsten Landtagswahl 2021. Und diese Richtung stimmt nicht. Die von ÖVP und FPÖ sehr gelobte Politik der Schuldenbremse ist in Wirklichkeit eigentlich eine Investitionsbremse. Ich habe dazu schon Stellung genommen im letzten Landtag, als wir das Gesetz dazu beschlossen haben und ich rede jetzt von dem Gesetz, das beschlossen worden ist, das Gesetz schreibt ein Nettoneuverschuldungsverbot vor und sieht da nur Ausnahmen im Bereich der Katastrophe oder im Bereich von Notsituationen.

Und jetzt frage ich mich, warum braucht man so eine Selbstbindung, wenn dieses hohe Haus und dieser Landtag sagt, ich möchte ein ausgeglichenes Budget beschließen, dann soll er eines beschließen. Ich persönlich habe immer gesagt, wir bekennen uns in guten Zeiten zu einem ausgeglichenen Budget, das gilt auch jetzt noch so, nur es ist ein Unterschied zwischen einem ausgeglichenen Budget und einem entsprechenden Schuldenabbau, nicht einer Neuverschuldung. Faktisch haben wir jetzt eine Investitionsbremse festgeschrieben und die Politik nimmt sich einen entsprechenden Handlungsspielraum selbst und deshalb haben wir auch gegen dieses Gesetz gestimmt.

Ich glaube, dass wir zum Beispiel dringend nötige Investitionen in der Kinderbetreuung zum Beispiel damit auch ein Stück verhindert haben und ich halte die Schuldenbremse auch deswegen für keine gute Idee, weil erstens einmal, und ich habe das schon einmal für meinen Teil gesagt, erstens einmal hat der Staat oder Oberösterreich, das Land Oberösterreich nicht die Möglichkeit, auf einen Konjunkturabschwung entsprechend zu reagieren. Wenn also das Land Oberösterreich während eines Konjunkturabschwungs selbst beginnt zu sparen, dann löst es damit eigentlich genau die Abwärtsspirale aus. Und gerade in Krisenzeiten ist es notwendig, antizyklisch zu agieren. Genau das haben wir auch 2008 getan, als die Krise da war. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wir haben keine!“) Wir haben keine, ist richtig, ist richtig. Ich rede ja nur von einem Gesetz, das uns bindet, falls wir so etwas haben. Und wenn wir zu diesem Zeitpunkt genauso agiert hätten, wie das jetzt in dem Gesetz drinnen steht, dann hätten wir nicht investiert in die Betriebe, dann hätten wir nicht die Haftungen übernommen für die Betriebe. Und ich glaube, dass das genau die richtige Reaktion war, die wir damals gemacht haben.

Das Zweite ist, es werden Zukunftsinvestitionen dadurch nicht gemacht. Die Diskussion kennen Sie vielleicht schon aus Deutschland, dass also hier mittlerweile schon viele diese Schuldenbremse in Frage stellen. Ich sage nur das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung sagt, der Leiter, die schwarze Null ist eher ein Fetisch, es ist der Bundesverband der deutschen Industrie, der die schwarze Null in Frage stellt, es ist das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln, wo der Direktor Michael Hüttner wörtlich sagt: Ökonomisch ist es unklug, was der Bundesfinanzminister macht, in Zeiten niedriger Zinsen und eines großen Investitionsbedarfes

nimmt sich die Politik den nötigen Spielraum. Und ich glaube, dass wir in Oberösterreich nicht diesen Fehler machen sollten.

Das heißt nicht, dass man nicht ausgeglichen budgetieren kann, aber Investitionen, die notwendig sind, die sollen wir auch entsprechend tätigen. Und ich glaube wir brauchen Investitionen in den Schulbau, wir brauchen Investitionen in die Kindergärten, in den öffentlichen Verkehr und in den Klimaschutz. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Machen wir ja eh!“) Und wenn ich von Generationengerechtigkeit spreche, dann heißt Generationengerechtigkeit ja nicht, dass wir marode Schulen oder einen schlechten öffentlichen Verkehr oder auch, ich nehme jetzt auch Straßen oder Brücken, desolate Brücken übergeben. Das hat nichts mit Generationengerechtigkeit zu tun.

Und wenn ich das Bildungsbudget herausnehme, ist es wahrscheinlich mit diesem Budget, das wir heute hier beschließen, die nächsten zwei Jahre nicht möglich, diesem Investitionsrückstau, den wir im Schulbau haben, entsprechend entgegenzuwirken. Wir haben ein Budget von jährlich ungefähr 20 Millionen Euro für den Pflichtschulbereich. Er wird bis 2021 nicht erhöht. Das passiert eigentlich wider besseres Wissen, weil es diesen Investitionsrückstau entsprechend gibt. Es hat ja auch der Landesrechnungshof in seinem Bericht 2018 dringend aufgefördert, hier entsprechend das Fördervolumen zu erhöhen. Und wenn, und das ist wirklich meine Meinung, die Landesregierung nicht umgehend in diesem Bereich gegensteuert, dann wird aus der Schuldenbremse eine Schul- und Modernisierungsbremse, und das sollten wir in Oberösterreich verhindern.

Ähnliches sehe ich bei der Kinderbetreuung. Es fehlen meiner Meinung nach wichtige Investitionen in die Kinderbetreuung, vor allen Dingen in die Nachmittagsbetreuung. Leittragende sind die Eltern, für die es noch schwieriger wird, hier Beruf und Familie entsprechend zu vereinen. Das heißt also, meiner Meinung nach sieht zukunftstaugliche Politik wirklich anders aus. Dabei wären diese Investitionen möglich. Und zwar deswegen, weil die Wirtschaftslage, und du Markus hast es ja zuerst gerade herein kommuniziert zu mir, die Wirtschaftslage ja eine gute ist, das heißt die Wirtschaft floriert seit Jahren.

Oberösterreich steht Gott sei Dank finanzpolitisch wirklich gut da. Die Rahmenbedingungen sind so gut wie schon lange nicht, die Arbeitslosigkeit ist auf einem niedrigen Niveau, auf 4,6 Prozent in Oberösterreich, im Vergleich zu Österreich auf 7,3 Prozent, super Zahlen, finde ich, was die Wirtschaftsprognosen betrifft, sagt das WIFO 1,4, plus 1,4 Wachstum. Es wird zwar nicht mehr so stark ansteigen, wie wir es gehabt haben, aber trotzdem sind wir in einem Wachstum und keiner Rezession. Das Bundesministerium für Finanzen geht sogar her und sagt, sie schätzen das zwischen 1,7 und 2,1 Prozent ein. Deshalb sind Investitionen möglich und vor allen Dingen für den Klimaschutz braucht es ein massives Investitionspaket. Ohne massive Investitionen in den Klimaschutz werden wir die Klimakrise mit Sicherheit nicht bewältigen können.

Wir müssen investieren in den öffentlichen Verkehr, in die Sanierung der alten Gebäude. Wir müssen investieren in nachhaltige Energiegewinnung und vor allen Dingen auch in die Forschung, weil das eine Entscheidung sein wird auch für die Zukunft. Und ich behaupte jetzt einmal, dass das mit diesem Budget nicht wirklich möglich sein wird. Und es hat ja sogar die Wirtschaftskammer Oberösterreich in einer Stellungnahme, was die Schuldenbremse betrifft, ja auch gesagt, die Vorgaben sind möglicherweise zu restriktiv und es droht ein Investitionsrückstau.

Und jetzt komme ich noch zu den 400 Millionen Euro, die in den Klimaschutz investiert werden oder angeblich investiert werden. Ich behaupte jetzt einmal, das ist eigentlich eher eine Überschrift ohne Substanz. Ich glaube, dass du, lieber Thomas, mich gemeint hast, als du gesagt hast, es ist im Ausschuss gesagt worden, die 400 Millionen Euro wären also nicht wirklich die Zukunftsinvestitionen, die ich mir erwarte. Ich hab das zumindest auf mich bezogen, was die Diskussion betrifft.

Und ich muss wirklich sagen, in Wirklichkeit ist das ein Zusammenzählen oder Addieren von Budgetbereichen, die wir vorher ja auch schon gehabt haben. Also die 200 Millionen Euro im Wohnbau, die waren vorher auch schon da. Das heißt ja nicht, dass das deswegen jetzt genau die Investitionen sind, dass das alles nur in die Ökologisierung des Wohnbaus zum Beispiel läuft. Oder wenn ich 164 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr hernehme und ich schaue mir an, was wir im Oberösterreichischen Verkehrsverbund gehabt haben, dann waren das letztes Jahr 118 Millionen Euro und jetzt sind es 120 Millionen Euro, also haben wir unglaubliche zwei Millionen Euro mehr bei diesem öffentlichen Verkehr.

Dann ist noch das Agrarumweltbudget dazugekommen mit 33 Millionen Euro und die 7 Millionen Euro bei der Energiewirtschaft und erneuerbaren Energien, die sogar weniger sind als 2015, wenn ich mir das richtig gemerkt habe. Das Umweltbudget kommt in der Aufzählung gar nicht vor, wahrscheinlich hat man es vergessen, dann kann ich nur sagen, Guten Morgen, natürlich war es richtig, dass das vorher schon investiert worden ist, aber wir brauchen ja zusätzliche Investitionen, das habe ich gemeint. (Beifall)

Und wir Grüne haben ja den Klimacheck eingefordert. Er ist ja auch zugesagt worden für Landesförderungen. Er ist aber nicht Grundlage dieses Budgets. Unser Antrag auf klimaschädliche Subventionen, dass die also gestoppt werden sollen, der ist leider überhaupt abgelehnt worden.

Und jetzt komme ich noch zu dem anderen, ein bisserl weiter gesehen. Wenn wir bis 2030 nicht die entsprechenden Werte im Klimaschutz und im CO₂-Ausstoß schaffen, dann wird es Strafzahlungen geben, die belaufen sich für das Land Oberösterreich auf zirka 300 Millionen Euro. Ich halte es wirklich für klug und gescheit jetzt entsprechend zu investieren, jetzt die Investitionen zu machen, als nachher womöglich Strafzahlungen in Kauf zu nehmen, für die man dann erst recht wieder ein Geld aufnehmen muss, also ist es doch gescheiter, wir investieren das jetzt für uns in Oberösterreich, für das Klima, also das ist meiner Meinung nach die Zukunft und ich kann auch wieder nur sagen Guten Morgen, wenn wir es jetzt nicht machen, werden wir nachher umso mehr Schulden aufnehmen müssen, also investieren wir jetzt. (Beifall) Und Vorarlberg hat ja die Zeichen der Zeit ein Stück erkannt. Vorarlberg hat das Dogma der Null-Schulden-Politik gekippt und hat in Zukunftsinvestitionen investiert und wird investieren.

Und letzter Bereich (Unverständlicher Zwischenruf), nun ist, glaube ich, eine ganz gute Line, die Vorarlberg da eingenommen hat, aber letzter Bereich, Sie haben wahrscheinlich bemerkt, dass wir keine Abänderungsanträge zu diesem Budget gestellt haben. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wegen der Koalition!“) Nein, überhaupt nicht, wie du weißt, sind wir ja auch nicht in Koalition in Oberösterreich, aber ich glaube, dass, wenn wir jetzt einfach Anträge gestellt hätten, wo wir einzelne Budgetposten herausnehmen und ein paar Millionen von dort nach da verschieben, es die Gesamtausrichtung dieses Budgets nicht geändert hätte. Wir hätten das grundsätzlich und gravierend anders erstellt. Wir hätten die Ausgaben massiv umgeschichtet, wir hätten andere Schwerpunktsetzungen gemacht, wir hätten die gesetzlichen Grundlagen

und die Förderpolitik anderes ausgerichtet. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Schade, dass wir nicht wissen wo!“)

Mir war schon klar auch nach dem Ausschuss, dass ÖVP und FPÖ da offenkundig nicht bereit sind, auch hier entsprechend grundlegende Änderungen zu machen und daher werden wir heute keine Finanzabänderungsanträge stellen. Wir werden aber schon Anträge stellen und zwar Anträge in die Sache, die lassen wir während dem Landtag auch entsprechend einlaufen.

Ja, was wollen wir Grüne? Wir Grüne wollen ein Oberösterreich, in dem Klimaschutz, Umwelt, Naturschutz als eine der wichtigsten Ressourcen für die Zukunft wahrgenommen werden. Wir wollen ein Oberösterreich, in dem die Bildung, die Schule, die Kindergärten ganz oben stehen in der Prioritätenliste und wir wollen ein Oberösterreich, in dem es eine soziale Solidarität und ein soziales Miteinander gibt und das ist für uns bei diesem Budget nicht in allen Bereichen gegeben und daher werden wir auch in wesentlichen Bereichen dem Budget nicht zustimmen. Ich glaube, dass wir es der jungen Generation schuldig sind, dass wir unsere Hausaufgaben im Klimaschutz machen, dass die Weichen neu gestellt werden und dass wir nicht warten, bis dass es fünf nach zwölf ist. Ich glaube, dass mit diesem Budget die Chance auf eine wirklich moderne Klimaschutzpolitik in Oberösterreich für die nächsten zwei Jahre vergeben worden ist, und über das werden wir auch in den nächsten zwei Tagen noch, glaube ich, entsprechend diskutieren. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Ich darf wieder eine neue Gruppe von jungen Damen und Herren bei uns auf der Galerie begrüßen. Es ist die zweite Abordnung sozusagen des wirtschaftlichen Realgymnasiums der Franziskanerinnen in Wels.

Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt. Ihr erlebt gerade den Beginn der Budgetdebatte für die Finanzjahre 2021 und 2021. Am Wort sind jetzt die Klubobleute. Der Klubobmann der Grünen hat bereits gesprochen. Als Nächster wird der Herr Klubobmann Christian Makor für die Sozialdemokraten die Fraktionserklärung abgeben. Bitte sehr.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landeshauptmann und Finanzreferent, hoher Landtag, werte Gäste im Landtag! Mehr zu investieren und weniger zu blockieren ist die laute sozialdemokratische Aufforderung an euch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP und der FPÖ, die dringliche Aufforderung an die schwarz-blaue Landtagsmehrheit in diesem Haus. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Ja, Oberösterreich steht finanziell solide da. Die sehr positive wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre macht es uns möglich, und wann, wenn nicht jetzt, unserem vornehmsten Auftrag in der Politik endlich nachzukommen, nämlich das Leben der Oberöreicherinnen und Oberöreicher, der Menschen in Oberösterreich, der Menschen in unserem Land besser, angenehmer und leichter zu machen.

Um das muss es doch in Wirklichkeit gehen, auch bei einem Landesbudget, erst recht, wenn es für zwei Jahre gilt. Das heute von Landeshauptmann Stelzer präsentierte, von der Landesregierung vorgelegte schwarz-blaue Landesbudget erfüllt diese entscheidenden Kriterien nur halbherzig. Es ist geprägt einerseits von Mangelverwaltung, andererseits von Kurzsichtigkeit, vor allem in den Bereichen Bildung, Verkehr, Wohnbau und Soziales. Mangelverwaltung, und es war heute bereits davon die Rede, insbesondere und beispielhaft im Bereich der Betreuung und Unterbringung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Da gibt es Wartelisten, und die Betroffenen, und ich gehe davon aus, dass die auch zu Ihnen, Herr Landeshauptmann, zu dir, Herwig, zu uns allen wahrscheinlich kommen und vorstellig werden für Interventionen, wo herzerreißende Schicksale in Wirklichkeit präsentiert werden, man aber am Ende des Tages nur bedingt helfen kann, weil es einfach zu wenige Plätze in Betreuungseinrichtungen gibt, egal ob bei der Beschäftigung, ob beim Wohnen, ob bei der Betreuung.

Da haben wir absoluten Handlungsbedarf, und das ist Mangelverwaltung, Mangelverwaltung auch im Bereich des Wohnbaus, extrem steigende Mieten, ein weiterhin sehr niedriges, sogar sinkendes Wohnbaubudget, keine Initiativen, hier zu helfen. Kurzsichtig dort, wo es darum ginge und leicht ginge, auch Initiativen zu erreichen und euer eigenes Regierungsprogramm, ich komme dann später noch einmal darauf zurück, einfach umzusetzen und das zu tun, was ihr den Oberösterreichern und Oberösterreichern eigentlich versprochen habt.

Die SPÖ wird mit 22 konkreten Abänderungsanträgen für das Doppelbudget 2020 und 2021, welche wir in den kommenden drei Tagen einbringen werden, versuchen, durch diese Anträge das Leben vieler Oberösterreichern und Oberösterreichern in den kommenden Jahren eben genau besser, leichter und angenehmer zu machen.

Ja, wenn diese Abänderungsanträge angenommen werden, so wäre Oberösterreich im Jahr 2021 ein in den für viele Oberösterreichern und Oberösterreichern entscheidenden Lebensfragen ein anderes und aus unserer Sicht auch ein besseres Oberösterreich. Kindergärten und Krabbelstuben beispielsweise in den Gemeinden hätten bedarfsgerecht in der Früh vielleicht genau jene entscheidenden 30 Minuten früher geöffnet, die für so viele, insbesondere Mütter und Alleinerzieherinnen, von entscheidender Bedeutung sind, und auch das Nachmittagsangebot für die Kinder von berufstätigen Eltern wäre wieder entscheidend besser und könnte verbessert werden.

Für hunderte Eltern, insbesondere Alleinerzieher/innen, wäre dann das Leben in Oberösterreich ebenso leichter und besser geworden, wie für die hunderten Kinder, welchen man die tägliche Rallye zwischen den verschiedenen, täglich neu zu organisierenden Betreuungsnotlösungen erspart. Was, liebe Kolleginnen und Kollegen von ÖVP und FPÖ, hindert uns eigentlich daran, den oberösterreichischen Eltern ganz konkret in dieser Frage zur Seite zu stehen?

Werden die Abänderungsanträge der SPÖ angenommen, so könnte im Laufe des Jahres 2020 auch das oberösterreichische Öffi-Ticket, das Ticket der MOÖglichkeiten konkret umgesetzt werden. ein sogenanntes oberösterreichisches Klimaticket um einen Euro täglich, um alles Öffis im Land zu nutzen. Das wäre doch ein echter Quantensprung in der oberösterreichischen Verkehrspolitik und gleichzeitig auch ein fundamentaler, ganz konkreter Beitrag der oberösterreichischen Landespolitik zum Klimaschutz.

Für zehntausende Oberösterreichern und Oberösterreichern würde das Leben besser und leichter. Öffifahrer würden sich viel Geld ersparen. Für tausende Oberösterreichern und Oberösterreichern wäre es auch der willkommene Anstoß, vielleicht auf die Öffis umzusteigen. Mehr Fahrgäste bedeuten auch mehr und einen dichteren Linienverkehr. Die Öffis würden attraktiver.

Selbst für jene Pendlerinnen und Pendler, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Zeit noch nicht optimal angeschlossen sind und die weiterhin darauf angewiesen sind, das Auto für die tägliche Fahrt zur Arbeit zu benutzen, selbst die würden davon profitieren. Einfach

schon deswegen, weil die täglichen, nervigen Staus mit Sicherheit weniger und nicht mehr werden würden. Alle würden gewinnen. (Beifall)

Was hindert uns daran, liebe ÖVP- und FPÖ-Abgeordnete, auch in dieser Frage des Öffi-Tickets und des Klimaschutzes endlich in die Gänge zu kommen? Ihr selbst habt es in eurem Regierungsprogramm vor vier Jahren unterzeichnet, unterschrieben, bis zum heutigen Tag nicht umgesetzt. Mehr Mut, lieber Verkehrslandesrat Steinkellner, zurzeit leider nicht da, aber er hängt sicher am Bildschirm und verfolgt meine Budgetrede.

Wenn zumindest die FPÖ beim Klimaticket nicht blockiert, Herwig, wenn zumindest ihr beim Klimaticket nicht blockiert, so hätten wir in diesem Haus eine breite Mehrheit. Das Geld ist da. Der Wille ist da. Eine Mehrheit ist da, also an die Arbeit. Jetzt kommt er, der Herr Verkehrslandesrat. An die Arbeit, Herr Verkehrslandesrat, investieren statt blockieren, auch beim öffentlichen Verkehr und beim Öffi-Ticket. (Beifall)

(Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das, was ihr wollt, ist falsch, und ihr wisst das mittlerweile auch!“) Werden die SPÖ-Anträge, (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ich weiß nicht, was man euch noch erklären muss!“) ja, werden die SPÖ-Anträge angenommen, so könnte endlich damit begonnen werden, und Gottfried Hirz hat es angesprochen, den riesigen, seit Jahren aufgebauten 500 Millionen schweren Bildungsrucksack an notwendigen, aber ausständigen Schulsanierungen in Oberösterreich abzubauen.

Tatsächlich ist noch immer jede dritte Pflichtschule im Bundesland sanierungsbedürftig. Die Gemeinden müssen oft 20 Jahre und länger auf die Freigabe von Sanierungsmitteln durch das Land Oberösterreich warten. Deshalb muss das seit Jahren zu gering dotierte Schulsanierungsbudget, da pflichte ich Gottfried Hirz bei, deutlich erhöht werden. Das ermöglicht zumindest einige, wenn auch wenige zusätzliche Schulsanierungen.

Da stellt sich natürlich die Frage, was hinterlassen wir unserer nächsten Generation? Baustellen, kaputte Schulen? Oder tragen wir heute die Verantwortung dafür, dass jene, die in diesen Tagen und Wochen auf die Welt kommen, in Schulen gehen können, die auch tatsächlich nach modernsten und besten Kriterien ausgestattet sind?

Von huldvollen Bekenntnissen in Sonntagsreden zur hohen Bedeutung und für pädagogisch wertvolle Schulbauten kann jedenfalls keine einzige Schule saniert werden. Also, auf ein Neues, werte Abgeordnete von ÖVP und FPÖ. Was hindert uns daran, durch zusätzliches Geld hier endlich Abhilfe zu schaffen? Dass das nicht hinausgeschmissenes Geld ist, glaube ich, das wird uns einigen. Hunderte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, insbesondere Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern, warten teils seit Jahrzehnten darauf.

Für sie alle würde das Leben in Oberösterreich durch ein engagiertes Handeln dieses Oberösterreichischen Landtags ein besseres werden. Last, but not least, geht es bei den Budgetanträgen der SPÖ auch darum, Oberösterreichs Gemeinden wieder mehr Luft zum Atmen zu lassen, die Gemeinden aus dem finanziellen Schwitzkasten zu befreien, in den sie durch die seit Jahren extrem steigenden Krankenanstaltenbeiträge, Sozialhilfeumlagen und durch die Landesumlage vom Land Oberösterreich genommen wurden.

Die Gemeinden, und ich glaube, auch das eint uns, sind die Wurzeln unserer Demokratie. Oberösterreichs Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Gemeinderätinnen und Gemeinderäte wissen als erste und wohl auch am besten, was ihre Gemeindebürger und –

bürgerinnen brauchen. Sie verdienen, mit Respekt und auf Augenhöhe von uns behandelt zu werden.

Das von Schwarz-Blau angekündigte einmalige und auf drei Jahre aufgeteilte 20-Millionen-Euro-Geschenk an Oberösterreichs Gemeinden ist aber dafür sicher keine Lösung. Das sind in Wirklichkeit Almosen. Der Betrag von 20 Millionen Euro steht in keiner vernünftigen Relation zu den Belastungen, die die Gemeinden in den letzten Jahren auf sich nehmen mussten. (Beifall)

Den Gemeinden endlich wieder den nötigen nachhaltigen und vor allem planbaren finanziellen Spielraum zu geben, hieße längst notwendige, oftmals seit Jahren aufgeschobene Investitionen für die vielen Vereine in Sport, Musik, Kultur, der Heimatpflege, der Ortschaftspflege, endlich zu ermöglichen.

Sie sind die Garanten unserer Lebensqualität, insbesondere im ländlichen Raum. Da geht es in vielen Fällen gar nicht um große Beträge. Da geht es aber um großartige Projekte, die durch den harten finanziellen Würgegriff des Landes verunmöglicht werden. Ja, wenn die Abänderungsanträge der SPÖ im Zusammenhang mit der Landesumlage angenommen werden würden, dann sähen Oberösterreichs Gemeinden ebenfalls anders, wahrscheinlich auch besser aus.

Die Abschaffung der Landesumlage in zehn Schritten würde den Gemeinden nachhaltig jährlich und auf Dauer, und das ist wesentlich und planbar, ab 2020 jährlich, nachhaltig und auf Dauer 13 Millionen Euro, ab 2021 26 Millionen Euro bringen und in den Folgejahren natürlich noch viel mehr.

Wir vertrauen Oberösterreichs Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, dass sie mit dem Geld dafür sorgen, dass hunderte lokale Initiativen umgesetzt werden können. Nur so kann der seit Jahren aufgebaute Investitionsstau auf Gemeindeebene endlich beendet werden. (Beifall)

Was, meine sehr geehrten Damen und Herren von ÖVP und FPÖ, hindert uns eigentlich daran, das Land aufleben zu lassen? Tausende lokal ehrenamtlich arbeitende, engagierte Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger würden es Ihnen danken. Jeder hier vom Land Oberösterreich investierte Euro würde durch die engagierte Arbeit der ehrenamtlich Tätigen auf Gemeindeebene geradezu vergoldet werden.

Für viele tausend Oberöreicherinnen und Oberöreicher würde das zusätzliche kulturelle, sportliche, bildende oder einfach das Freizeitangebot in den Gemeinden einen erfreulichen Gewinn an Lebensqualität bringen. Das Leben wäre für viele besser, leichter und angenehmer. Was hindert uns daran, statt vom Ausdünnen des ländlichen Raums nahezu täglich zu jammern, endlich ins Tun und ins Handeln zu kommen und möglicherweise sogar unserem Antrag zuzustimmen?

Werden die 22 Abänderungsanträge angenommen, sieht es für Oberösterreich in den nächsten Jahren anders aus. Wir wollen investieren, in Oberösterreichs Zukunft, in Partnerschaft und auf Augenhöhe gemeinsam mit Oberösterreichs Gemeinden. Oh, ich sehe einige skeptische Gesichter, vor allem im mittleren und rechten Bereich dieses Hauses. Es kommt sofort die Frage auf, ja können wir uns das leisten?

Können wir uns das leisten, wird man sich da jetzt in der Mitte und rechts der Mitte fragen? Mahr nickt bereits. Können wir uns das leisten? Und dann wird aber nicht, wie es eigentlich notwendig wäre, im Konvolut des Budgets und auf die tausend Seiten des Budgets nachgeschlagen und gefragt, können wir uns das leisten? Nein, was kommt dann, und ich vermisse es schon seit Minuten, es kommt, ah, die SPÖ will wieder Schulden machen. Die SPÖ will uns wieder verschulden, das kommt.

(Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber da kennt ihr euch aus!“) Da, ja, es kommt. Jetzt ist es gekommen, da kennt sich die SPÖ aus. Warte, ich habe in diesem Zusammenhang eine traurige, und passend zu Weihnachten, eine frohe Botschaft für euch. Mit welcher soll ich beginnen? Ich glaube, ich fange mit der traurigen an, um mit etwas Erfreulichem zu enden.

Die traurige Botschaft, Landeshauptmann Stelzer hat es ja heute in seiner Budgetrede noch einmal zusammengefasst. Bei der Startbilanz im Sommer 2017, unterstützt von einem Gutachten, ungefähr drei Milliarden Schuldenstand des Landes Oberösterreich. Das ist insofern markant, weil sein Vorgänger Pühringer schon das Wort Schulden mied wie der Teufel das Weihwasser.

Das ist im Wortschatz des vorigen Landeshauptmanns nicht einmal vorgekommen, das Wort Schulden. Das hat es nicht gegeben. Aber, Oberösterreich ist schuldenfrei war gleichzeitig ein über ein Jahrzehnt vor uns hergetragenes Paradigma, das immer wieder wiederholt und vor allem in der Mitte dieses Hauses besonders beklatscht wurde und man sich gegenseitig auf die Schulter geklopft hat.

Schwupps, ein neuer Landeshauptmann, ein neues Gutachten, aus dem Oberösterreich ist schuldenfrei wurden plötzlich drei Milliarden Euro Schulden. Und jetzt habe ich eben die traurige Nachricht für euch, für die ÖVP, und ihr müsst jetzt ganz, ganz stark sein, und es sitzen eh alle, damit niemand umkippt. Jede einzelne Schuldenurkunde des Landes enthält die Unterschrift eines ÖVP-Landeshauptmanns und eines ÖVP-Finanzreferenten.

(Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Brauchst du einen Sessel?“) Nein. Mich wundert es. Wer hat denn die Schulden gemacht? Also, zumindest unterschrieben, es ist ja noch dramatischer, jeder jemals seit dem zweiten Weltkrieg in Oberösterreich unterfertigte Schuldschein, jeder, seit 1945, enthält die Unterschrift eines ÖVP-Landeshauptmanns und eines ÖVP-Finanzreferenten.

Unglaublich. Also, wenn ihr uns vorwerft, dass wir für das Schuldenmachen sind, dann seid ihr Weltmeister darin in Wirklichkeit. (Beifall) Und ganz offensichtlich habt ihr ein eigenes Misstrauen gegen euch selbst. Es ist ja schon angesprochen worden, weil wenn man mit einer satten zwei Drittel-Mehrheit, die die ÖVP und FPÖ in diesem Haus hat, eine Verfassungsschuldenbremse verankert und gleichzeitig mit dem Argument Doppelbudget, damit es keine Wahlzuckerl gibt, dann müsst ihr euch offensichtlich nicht ganz grün sein.

Das kann eigentlich nur jener Tatsache schulden, dass ihr euch selbst nicht ganz sicher seid, ob nicht ihr in den nächsten Wochen, Monaten oder Jahren eine ganz andere Politik einschlagt. Ich komme jetzt aber zur guten Nachricht. Die gute Nachricht ist jene, dass Investieren und Schuldenabbau nebeneinander machbar ist.

Wenn Sie allen unseren Abänderungsanträgen zustimmen, wäre trotzdem ein Überschuss und damit ein Schuldenabbau in der Höhe von satten 80 Millionen Euro möglich. Kein einziger Euro Schulden. Das ist doch eine gute Nachricht. Kein einziger Euro Schulden, alle

Abänderungsanträge angenommen, ein Öffi-Klimaticket gibt es. In der Früh hat der Kindergarten früher offen, Mittag gibt es ein besseres Angebot.

Schulsanierungen werden angekurbelt und viele andere Kleinigkeiten, wichtige Kleinigkeiten mehr, und kein einziger Euro Schulden. Im Gegenteil, 80 Millionen Euro könnten zurückbezahlt werden. Bei einem Gesamtbudget von 6,7 Milliarden Euro sind unsere Abänderungsanträge jedenfalls machbar. Auch die Schuldenrückzahlung wäre also weiter möglich.

Es wären wichtige Schritte möglich für ein besseres Leben mit sanierten Schulen, mit leistbaren Öffis und mit guter Kinderbetreuung in die kommenden zwei Jahre zu gehen. Wer also hier herinnen in den nächsten drei Tagen behauptet, meine sehr geehrten Damen und Herren, die SPÖ-Anträge würden zu mehr Schulden führen, der sagt bewusst die Unwahrheit, um nicht zu sagen, er lügt.

Wir werden dann gegebenenfalls darauf hinweisen, und ich bin mir sicher, ich würde fast Wetten eingehen, ein paar Dutzend Mal. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wie viele Jahre soll dieses Öffi-Ticket ermäßigt werden?“) Ich ersuche darum, dass ihr nicht einfach eurer eigenen Propaganda weiterhin aufsitzt, sondern auf die Sachlage setzt. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Sag die Zeit! Wie viele Jahre?“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was fragst du ihn das? Er kennt sich sowieso nicht aus!“) Im Gegenteil, durch die SPÖ-Anträge wäre ein Schuldenabbau in der Höhe von 80 Millionen Euro möglich und das ist wichtig in beiden Fällen zusammengesetzt.

Jetzt zu investieren, Herr Landesrat Steinkellner, statt auf der Blockadebremse zu stehen, macht auch wirtschaftspolitisch Sinn. Die wirtschaftspolitische Eintrübung, und ich will wirklich nicht den Teufel an die Wand malen, dazu gibt es nicht den geringsten Grund, aber man muss hellhörig sein und bei Zeiten die Zeichen der Zeit erkennen. Wenn etwa in der heutigen OÖ Nachrichten, und ich habe nur die zwei Artikel mitgenommen, einerseits davon die Rede ist, dass die Leiharbeitsfirmen heuer bereits radikal zurückgeschraubt haben und das, wie wir wissen, die ersten Indikatoren dafür sind, wie der Auslastungsgrad der Wirtschaft ist, und andererseits AMS-Chef Gerhard Straßer von der Zeit spricht, dass die sinkende Arbeitslosigkeit vorbei ist, spricht und in Detailsegmenten die Arbeitslosigkeit bereits wieder steigt, dann sollten wir diese Zeichen zu mindestens erkennen und heute schon damit beginnen, damit wir dann, wenn wir es brauchen, auch die notwendigen Konzepte haben.

Investieren statt blockieren, heißt auch wirtschaftspolitisch entgegenzusteuern, und wir haben den finanziellen Spielraum in Zeiten niedriger Zinsen und, sage ich dazu, von dem Nachtragsvoranschlag, von vorhin, auch noch mit einem gewissen Körbergeld in der Höhe von 315 Millionen Euro!

Wann, wenn nicht jetzt sollte also die Modernisierung Oberösterreichs endlich angegangen werden und in die Modernisierung investiert werden? Schuldenbremse! Selbstbindung! Zwei, selbst die Wirtschaftsweisen in der Bundesrepublik Deutschland, der fünf Wirtschaftsweisen haben dagegen gestimmt und sich dagegen ausgesprochen, die Schuldenbremse in der Bundesrepublik fortzuführen.

Der Erfinder der Schuldenbremse Christian Kastrup, der vor zehn Jahren im deutschen Finanzministerium der Erfinder der Schuldenbremse war, warnte in der Ausgabe des Spiegels vor zwei Wochen, um es korrekt zu sagen, weil ihr werdet es ja nachlesen, um es auch nachzuvollziehen können, die Schuldenbremse weiter aufrecht zu erhalten. Im Gegenteil, er

fordert die Politik auf, die Schuldenbremse zu lockern, damit die Gebietskörperschaften endlich wieder Atem holen können und notwendige Investitionen nachholen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch ein paar Worte zu wichtigen Budgetkapiteln. Zum Sozialkapitel, es wurde bereits gesagt, der Budgetpfad für das Soziale wurde im Frühjahr 2019 ja bereits vom Landtag beschlossen, nichtsdestotrotz wissen wir, dass der Pflegekräftemangel, die Chancengleichheitswarteliste uns viele Herausforderungen auch noch bringen werden. Im Rahmen des verfügbaren Budgets werden die Angebote bestmöglich ausgebaut.

Die Betonung liegt aber im Rahmen des zur Verfügung gestellten Budgets. Die Verhandlungen zwischen Landesrätin Gerstorfer und Finanzreferent Stelzer haben, auch nach langwierigen Gesprächen, dieses Budget ergeben. Es ist für uns die Konsequenz mit dieser Landtagskoalition, mit dieser Landtagsmehrheit, die wir am Ende des Tages auch zur Kenntnis nehmen müssen, ist halt nicht mehr machbar.

Das stellt auch die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher im Jahr 2021 vor die Frage, wer in Oberösterreich tatsächlich einen besseren, einen schnelleren, einen rascheren, einen gerechteren und vor allem einen sozialeren Ausbau im Bereich des Sozialen haben möchte, der wird halt womöglich die SPÖ wählen müssen. Nicht nur womöglich, sondern sogar mit Sicherheit!

Das letzte Beispiel war die umfassende Debatte zum Nachtragsvoranschlag des vorigen Jahres. Die SPÖ macht einen Vorschlag und die Landeskoalition findet es nicht einmal der Mühe wert, sich zu Wort zu melden, obwohl es, glaube ich, durchaus angebracht wäre, auch im Sinne der Betroffenen dazu eine Meinung abzugeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Gesundheitsbudget umfasst das mit Abstand höchste Volumen aller Ressorts, 1.072 Millionen Euro für 2020, 1.112 Millionen Euro dann im Jahr 2021. Trotz dieses Rekordbudgets und Rekordbetrags und starken Budgetsteigerungen in den Vorjahren werden die Probleme im Gesundheitsbereich nicht weniger! Ärztemangel! Zu wenige Pflegekräfte in den Krankenanstalten! Ungelöste Gehaltsverhandlungen! Überfüllte Ambulanzen! Eine weitere Spitalsreform steht womöglich vor der Tür! Ungenügende Zusammenarbeit der Träger! Bürokratie! Millionenbeträge für Berater und ein oberster Gesundheitsmanager, der noch weit mehr verdient als unser Herr Landeshauptmann!

Nur „more of the same“ und Budgetsteigerung wird uns da nicht weiterhelfen. Die von uns noch mitgetragenen überdurchschnittlichen hohen Budgetsteigerungen der letzten Jahre kommen weder bei den Patienten und Patientinnen an. Die aktuelle Beantwortung durch Sie, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, herzlichen Dank dafür, belegt das. Die Wartezeiten bei den OPs werden nicht kürzer, sondern eher länger. Bei den Ambulanzen ist nach wie vor warten die Beschäftigung Nummer eins.

Sie kommen weder bei den Patienten an, noch bei den pflegenden Beschäftigten, die über extrem steigende Arbeitsbelastung, Arbeitsverdichtung und eine ungerechte Entlohnung klagen. Unser Vorschussvertrauen in die Problemlösungskompetenz des Gesundheitsressorts wurde leider enttäuscht. Es sind keine glaubwürdigen Verbesserungen in Sicht. Erstmals wird die SPÖ daher bei diesem Budget auch dem Gesundheitsressort nicht zustimmen.

Die massiven Mietpreissteigerungen, in den letzten zehn Jahren sind die Mieten in Oberösterreich doppelt so schnell gestiegen wie die Einkommen der Menschen, erfordern

eigentlich mehr Wohnbau. Der Stellenwert des Wohnbaus im Gesamtbudget ist so niedrig wie noch nie mit 4,1 Prozent vom Anteil am Gesamtbudget. Das hat es überhaupt noch nie gegeben. Auch was das in absoluten Zahlen betrifft, so ist es eine Reduktion im Vergleich des vergangenen Jahres.

Das ist keine ausreichende Budgetierung aus unserer Sicht, um der zentralen Sorge der Bevölkerung, nämlich jener, dass die Mieten endlich gebremst werden müssen, tatsächlich entgegenzutreten zu können! Leistbare Mieten wird es in Oberösterreich erst dann wieder geben, wenn der geförderte Wohnbau, der Bau von kostengünstigen Mietwohnungen durch unsere gemeinnützigen Wohnbauträger auch tatsächlich wieder angekurbelt wird. Das wird mehr Geld kosten. Das ist aber auch kein hinausgeschmissenes Geld, das sind Investitionen. Die Häuser stehen da! Es hat den riesen Vorteil, dass das Land Oberösterreich die Darlehen, die es vergibt, im Laufe der Zeit wieder zurückerhält. Wir werden daher auch die Budgetgruppe Wohnbau ablehnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als letztes großes Kapitel noch zur Kultur. Oberösterreich sollte sich aus unserer Sicht eigentlich bei den Kulturförderungen an der Stadt Linz orientieren. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Nerat: „Der Witz des Tages, nach Linz orientieren!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist mutig!“) Die freie Kultur, abseits der großen Einrichtungen des Landes, nimmt nur einen minimalen Teil des Kulturbudgets ein. Die großen Budgetbrocken entfallen auf das Musiktheater, die Musikschulen, das Landestheater und die Landesausstellungen. Weil aber die regionale und freie Kultur enorm zur Lebensqualität beitragen und auch für gesellschaftlichen Mehrwert sorgen, sollen sowohl die harten Kürzungen aus dem Jahr 2017 zurückgenommen werden, wie auch eine zeitgemäße Valorisierung vorgenommen werden.

Ein Abänderungsantrag der SPÖ sieht daher ein Plus von rund 1,8 Millionen Euro, insbesondere für die freien Kulturträger, vor. Das wäre nur gerecht. Ebenfalls in diesem Zusammenhang, weil die Stadt Linz hat das gemacht, kann sich Oberösterreich ein Beispiel durchaus daran nehmen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Weg dieses Budgets war ein außergewöhnlicher aufgrund der geänderten Vorgaben und der geänderten Situation. Ich habe mehrfach in der Vergangenheit und auch öffentlich kritisiert, dass man auch anders hätte vorgehen können, dass es etwa keine Budgetüberleitung gegeben hat. Dass es etwa, wie es durchaus möglich gewesen wäre, wenn man es will bei zumindest einem Einjahresbudget, man ein altes und ein neues System hätte machen können, um tatsächlich die Verfolgbarkeit, die historische Kontinuität der einzelnen Zahlungen nachvollziehen zu können. Das ist alles so nicht passiert!

Nichtsdestotrotz, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich mich bei den Bediensteten der Finanzdirektion, insbesondere der Budgetgruppe, beim Herrn Königstorfer, bei der Frau Frauscher, recht herzlich bedanken! Ja, wir haben alle Antworten bekommen auf Fragen, die wir gestellt haben. Manche haben halt ein bisschen länger gedauert, nicht deswegen, weil die solange gebraucht haben sie zu beantworten, sondern, man höre und staune, weil die politische Freigabe noch nicht da war. Die politische Freigabe für Budgetzahlen! Für eigentlich objektive Tatbestände bedarf es einer politischen Freigabe! Und genau das ist ja die Problemlage, auf die ich seit wahrscheinlich zwei Jahren, drei Jahren, vier Jahren hinweise, dass ein selbstbewusster Landtag einen eigenen regierungsunabhängigen Budgetdienst braucht, der für den Landtag arbeitet und auf keine politische Freigabe aus der Landesregierung wartet! (Beifall)

In vielen Punkten gab es durchaus Verwirrung. Zur Verwirrung hat auch die Landesregierung beigetragen, dass soll nur das Bonmot dafür sein, dass die Budgeterstellung nicht ganz so einfach und ganz so klar offensichtlich war. So hat etwa der Herr Landeshauptmann am 15.10.2019 bei der Präsentation des Doppelbudgets des Landes eine Summe von 258.003.000 Euro als Budgetsumme für die Kinderbetreuung vorgelegt. Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander dann drei Wochen später unter demselben Budgetkapitel eine Summe von 235 Millionen Euro, nämlich Kinderbetreuung für dasselbe Jahr, zum selben Zeitpunkt, da ist bloß ein Delta von 20 Millionen Euro. Es wurde eh von allen so geschluckt, weil es eh keiner letztendlich kontrollieren kann, aber das ist das Ergebnis, dass es ganz, ganz schwer ist für die Landtagsabgeordneten, ihrer Aufgabe der Budgethoheit auch insofern nachzukommen, dass sie das ordentlich auch kontrollieren können.

Kein Aufsichtsrat der Welt hätte jemals so einem Budget zugestimmt, wo nämlich die Vergleichszahlen zumindest nicht schriftlich vorlagen, sondern man sie hat einzeln nachfordern müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Investieren statt blockieren! Das ist die laute Aufforderung an Sie! Trotz der Investitionen, die wir durch 22 Abänderungsanträge in den kommenden drei Tagen einbringen werden, ist ein Schuldenabbau des Landes mit 80 Millionen Euro möglich. Es wäre auch möglich, durch diese 22 Abänderungsanträge, das Leben der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, insbesondere was die Kindergärten, die Schulsanierungen, das Öffi-Ticket und die Ausstattung der Oö. Gemeinden betreffen, noch besser und angenehmer zu machen. Danke sehr! (Beifall)

Zweiter Präsident: Dankeschön! Ich komme nun zur Fraktionserklärung der FPÖ. Ich darf Herrn Klubobmann Herwig Mahr an das Mikrofon bitten.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Die Sozialdemokratie und das liebe Geld, da braucht man nicht mehr guten Morgen sagen, sondern man kann gleich gute Nacht sagen! (Unverständliche Zwischenrufe von der SPÖ)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörer hier und im Netz! Wir haben erstmalig im hohen Haus einen Voranschlag für zwei Jahre, nämlich für die Verwaltungsjahre 2020 und 2021, und im Gegensatz zu meinen Vorrednern, bin ich, ist meine Fraktion sehr stolz auf dieses sehr gelungene Doppelbudget. Ich weiß, liebe Kollegen der SPÖ und der Grünen, ihr habt es ja medial in den letzten Tagen getrommelt, wir haben halt einfach einen anderen Zugang und das ist halt so, wie das Leben spielt, das Leben ist halt kein Wunschkonzert.

Wir haben halt einmal ein begrenztes Budget und das Geld, das wir zur Verfügung haben, dass wir für die Bevölkerung verwalten, das muss bestmöglich und verantwortungsbewusst eingesetzt werden.

Zur Kritik an der Schuldenbremse, Kollege Makor und Kollege Binder, du hast es ja auch im letzten Budget-Finanzausschuss immer wieder getrommelt, ich frage euch allen Ernstes, wann ist eurer Meinung nach der beste Zeitpunkt zum Sparen? Ihr wollt nicht sparen, wenn es der Wirtschaft gut geht. Ihr wollt aber auch nicht sparen, wenn es der Wirtschaft schlecht geht. Recht viel Spielraum bleibt da eigentlich nicht mehr übrig. Ihr sprecht von Kurzsichtigkeit, fehlender Gerechtigkeit und Chancen für die Jugend!

Ich glaube, dass das ein Widerspruch in sich ist. Die SPÖ redet immer von Kurzsichtigkeit und ist dabei selbst oft, ich sage, fast im Blindflug unterwegs. Da genügt ja nur ein Blick in das Sozialressort, da haben wir es ja schon. Es genügt ein Blick nach Linz. Es genügt ein Blick nach Wien. Schaut euch einmal den Schuldenstand von Wien an. Sieben Milliarden Euro! Das sind mehr Schulden als unser ganzes Landesbudget als solches ausmacht. Dann zeigt ihr mit Fingern auf jene, die sparsam und nachhaltig planen! Freunde, das ergibt keinen Sinn!

Dabei gibt es ja nachher durchaus vernünftige Zugänge, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann auf die Dauer nicht mehr ausgeben als man einnimmt und weißt du, Kollege Makor, wer das letzte Woche gesagt hat? Es war dein Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch und zwar im Zusammenhang mit den Parteifinzen der SPÖ. Ja, ein wahres Wort was er da gesagt hat, Freunde! Ihr solltet euch das einmal wirklich zu Herzen nehmen! Aber natürlich muss das, was für die eigene Tasche gilt, ja auch bitte für die andere, für die öffentliche Tasche gelten!

Noch ein Zitat, weil wir schon dabei sind. Das musst du auch kennen. Das hat sich auch vergangene Woche abgespielt: Mir ist ein Rucksack voller Steine umgehängt worden und der Sanierungskurs hätte viel früher beginnen müssen! Na bumm, aus dem Mund einer Sozialdemokratin! Deiner Parteivorsitzenden.

Hört bitte ihr in Oberösterreich auf eure Parteifreunde. Hört bitte auf mit dem ewigen Schlechtreden und akzeptiert einmal, dass wir nachhaltige Politik machen mit einer zukunftsgerechten Finanzierung! (Beifall)

Oder wollen wir wirklich in Oberösterreich die Verhältnisse wie bei eurer Bundespartei? Wir wollen nicht, dass jeder vierte Krankenpfleger oder Landeslehrer gefeuert werden muss. Wir wollen auch nicht, dass plötzlich nur mehr 75 Prozent der rechtmäßig zuständigen Wohnbeihilfe ausbezahlt werden kann und wir wollen auch nicht, Christian Makor, dass ein Viertel aller Förderungen von heute auf morgen gestrichen wird. Nein! Wir wollen die Finanzen unseres Landes zukunftsfit halten und alle Bereiche langfristig ausbauen.

Wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, machen Finanzpolitik mit Weitblick und Hausverstand! Kollege Gottfried Hirz, ihr habt zurzeit, das gebe ich zu, ja Oberwasser, da brauchen wir ja gar nicht zu diskutieren, das Wort Klima ist wirklich in aller Munde, und selbst die Klimaweltkonferenz findet ja auch zeitgleich mit unserem Budgetlandtag statt. Aber eines vorweg, das muss ich schon dazusagen, eure Kritik, was Oberösterreich betrifft, dass wir hier zu wenig Klimaschutz machen, das weise ich wirklich vehement zurück. Wir haben die Hausaufgaben gemacht!

Die besten Beispiele, guten Morgen Herr Landesrat Anschöber, jetzt sind wir auch wieder wach, weil du mitreddest, für Investitionen und öffentlicher Verkehr ist aber bitte auch der Wohnbau!

Ich werde eh noch später darauf zurückkommen, aber man muss halt aufpassen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der geforderte Klimaschutzturbo nicht zu einer Wirtschaftsbremse wird und vor dem warne ich schon! Wenn ich mir die OECD-Wachstumsprognose anschau, 1,3 Prozent für die nächsten beiden Jahre, dann muss ich mir denken, dass ich auch die Wirtschaft ins Boot holen muss.

Glaubst du wirklich, lieber Gottfried Hirz, dass die Industrie bei der Standortwahl nicht beinhart kalkuliert, und glaubt ihr wirklich, dass die Unternehmen bei diesen Verbotsvorschriften lange

mitmachen? Wenn es für die Konzerne wirtschaftlich unattraktiv wird, dann werden sie abwandern. So schnell kannst du das Wort Klimawandel gar nicht sagen, dann sind die Betriebe in Asien, in Amerika, wo sie eigentlich auflagenfrei ums billige Geld produzieren können.

Was ist dann der Erfolg? Was ist dann euer Erfolg? Dass wir in Oberösterreich weniger CO₂-Ausstoß haben, weil wir keine Firmen mehr haben, das schaue ich mir dann an, wie ihr das dann den tausenden Arbeitslosen erklären werdet.

Wir sagen Nein zu einer undurchdachten Radikalidee! Wir sagen Ja zur Umwelt, Naturschutz und Klimaschutz mit Maß und Ziel, Herr Landesrat, (Unverständlicher Zwischenruf) einfach mit Hausverstand. (Beifall)

Aber Herr Landesrat, oder liebe Grüne, ich würde mir ja von euch ein bisschen mehr Patriotismus und Heimatliebe erwarten. Und ich darf an dieser Stelle einmal an die Ergüsse eurer grünen Parteijugend erinnern, die anlässlich des Nationalfeiertags heuer skandiert haben: Wir wollen keine ÖsterreicherInnen sein. Und noch als Draufgabe dazu: Kein Staat und keine Nation hat es verdient, gefeiert zu werden, (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich.) auch Österreich nicht. Das glaube ich eh, Ulli, dass dir das auch nicht passt. Das glaube ich euch. In den Augen der grünen Jugend, und das ist euer Nachwuchs, meine Freunde, Damen und Herren, hat es Österreich nicht verdient, gefeiert zu werden. Also diese heimatverachtenden Ergüsse sind wahrscheinlich wirklich nur dem Klimawandel zu erklären.

Und noch ein kurzer Satz zum Kollegen Kaineder. Der ist jetzt nicht da, wahrscheinlich ist er schon wieder in Wien. Und diesen Spagat, den er da aufführt, den schafft zurzeit wirklich nur ein Grüner. Nicht einmal bei einem Kollegen der SPÖ oder der FPÖ ginge das ohne medialen Aufschrei. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Das hat mit dem Budget nichts zu tun!“) Und man stelle sich vor, wenn ein Abgeordneter der FPÖ sich das in dieser Doppelfunktion erlauben würde, es wären die Titelseiten einfach fix gebucht. Ganz unverzichtbar und staatstragend muss also der Herr Kollege Kaineder, bevor er sich nach Wien verabschiedet, im Oö. Budget-Landtag noch nach dem Rechten sehen. Ein wenig abgehoben, meines Erachtens, Herr Kollege Kaineder.

Aber was mir wirklich aufstoßt, ist dieses gönnerhafte Gehabe und ich zitiere: Ich werde die drei zusätzlichen Gehälter als Landtagsabgeordneter spenden. Obdachlosenhilfe, Caritas, etc. können sich freuen. Ist das nicht so ein bisschen Robin Hood-Mentalität? Ich nehme es dem Finanzreferenten weg aus der Gruppe 0 und verteile es unter den Armen. Und ich sage es dazu: So lange, Herr Kollege Kaineder, bist du noch nicht in der Politik. Ein bisschen Demut, Zurückhaltung und Bescheidenheit wären nicht so schlecht. Aber zurück zum Budget. (Beifall)

Erstmals gibt es heuer, wie ja bereits mehrfach erwähnt, ein Doppelbudget und erstmals kommt heuer die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung, kurz VRV 2015 zur Anwendung. Insgesamt gesehen natürlich für alle Beteiligten eine große Herausforderung, und außerdem haben wir in den vorigen Monaten die Verlängerung der Schuldenbremse beschlossen. Und diese Vorgaben unterstreichen unsere Prinzipien. Wir wollen keine neuen Schulden. Wir wollen den Abbau der alten Schulden, nämlich fast 100 Millionen Euro jährlich. Eine Budgeterhöhung in praktisch allen Bereichen und vor allem Handlungsfähigkeit durch stabile Finanzen.

Mit einem Doppelbudget von knapp sieben Milliarden Euro im Jahr machen wir also weiterhin keine neuen Schulden und bleiben dem eingeschlagenen Weg der Konsolidierung treu. Und

klarer Weise entgegen den Behauptungen von Rot und Grün setzen wir natürlich Invest-Schwerpunkt-Prioritäten. Und wir setzen Invest-Schwerpunkte im öffentlichen Verkehr. Wir setzen Invest-Schwerpunkte im Wohnbau. Wir haben sie im Umwelt- und Agrarbereich. Wir haben sie im Energiebereich. Und wir haben sie im Gesundheitsbereich.

Und ein paar möchte ich erwähnen, auf die wir ganz stolz sind. Und ich beginne in diesem Jahr, weil wir wirklich in diesem Jahr Großes geleistet haben mit der Infrastruktur. Ich möchte mich auch beim zuständigen Landesrat, Mag. Günther Steinkellner, recht herzlich bedanken, der die Weichen entschlossen (Zwischenruf Abg. Mayr: „Da brauchst du dich nicht bedanken!“) Richtung Zukunft gestellt hat. Bis vor kurzem war ja die Zukunft der Oö. Regionalbahnen mehr als unsicher. Er hat ein umfassendes Paket geschnürt und damit sichergestellt, mit einem Schulterchluss aller politischen Kräfte, dass wir die Bahnen nicht nur erhalten, sondern wir werden sie auch modernisieren. (Beifall)

Wir werden sie modernisieren durch die Elektrifizierung der Bahnstrecken. Wir werden die Modernisierung von Bahnhöfen und Haltestellen vorantreiben und wir werden die Sicherung der Eisenbahnkreuzungen und wirklich wir werden den Schienenverkehr weiter attraktivieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und diese Infrastrukturoffensive, und das muss man einmal sagen, mit 600 Millionen Euro stellt ein umfassendes Maßnahmenpaket für den Schienenverkehr dar und liefert, liebe Kolleginnen und Kollegen, nebenbei noch einen wesentlichen Beitrag, Gottfried hör zu, für Klima und Umwelt. So sieht verantwortungsvolle Politik aus. Lieber Landesrat, ich sage dir mit tausenden Pendlern gleich Danke für deine tolle Leistung.

Und weil wir gerade von Effizienz reden, kommen wir gleich zum nächsten Vorzeigebereich. Kommen wir zum Wohnbau. Das Wohnbauressort ist ja in Oberösterreich mittlerweile und Gott sei Dank eine zehnjährige Erfolgsgeschichte, denn seit zehn Jahren führt unser Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wohnbauressort mit Umsicht und mit einem Ergebnis, das sich über die Ländergrenzen hinaus sehen lassen kann. Kurz zusammengefasst die letzten zehn Jahre: Rund 26.000 Miet- und Eigentumswohnungen und rund 20.000 Eigenheime, die gebaut worden sind. Dazu kommen rund 125.000 Förderungen für Wohnraumsanierungen und zigtausende Vergaben von Wohnbeihilfen und viele wertvolle Plätze in Alten- und Pflegeheimen.

Und das, das sage ich auch dazu, obwohl Manfred Haimbuchner das Wohnbauressort 2009 als Schuldensumpf übernommen hat, und diesen Sumpf hat er trocken gelegt. Er hat das Ressort nachhaltig saniert und das alles ohne irgendeine Wohnung weniger zu bauen. Und auch beim Wohnbau kritisiert ja die SPÖ das stetige Kaputt-Sparen. Und das Wohnbauressort, lieber Kollege Makor, wir diskutieren das ja eh seit 2009, da kannst du noch so viele Flöhe suchen, es ist ein Erfolgsmodell für effiziente und verantwortungsvolle Politik. (Beifall) Das sehen nicht nur wir so, sondern das sehen auch zahlreiche Andere und es bestätigen auch diverse Studien.

Und Kollege Makor, Oberösterreich wurde 2018 von einer unabhängigen Studie im Bereich Wohnbau zum Vorzeigebundesland erhoben. Ich empfehle dir, Kollege Makor, diese Wirtschaftsstudie von EcoAustria heute als Gute-Nacht-Lektüre. Ich werde sie dir nachher überreichen, ich habe sie binden lassen, damit du vielleicht bei der morgigen oder übermorgigen Budgetrede, was den Wohnbau betrifft, endlich einmal etwas Gescheites und Richtiges sagst. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Hoffnung stirbt zuletzt!“)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist unbestritten, dass Oberösterreichs Wohnbaupolitik als Vorbild in ganz Österreich anerkannt ist. Im Bundesländervergleich belegen wir Platz eins und beim Verhältnis Haushalts- zu Wohnkosten liegt Oberösterreich immer unter den ersten drei Plätzen. Zusätzlich erhielt das Wohnbauressort durch weitere Studien Bestwerte in Punkto Leistbarkeit, Bewilligungen und CO₂-Reduktion. Man höre.

Und dieses Jahr wurde, ich bin ganz stolz, Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner sogar mit dem Coronati-Preis 2019 ausgezeichnet. Der steht für Fairness, der steht für Handschlagsqualität, der steht für Begegnung auf Augenhöhe, Wirtschaftlichkeit und die Schaffung von Chancengleichheit. Das waren die ausschlaggebenden Gründe für diese Verleihung. Und ich möchte mich bei dir, lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, recht herzlich bedanken. (Beifall)

In der Familienförderung sind sieben Millionen Euro veranschlagt, denn vor allem der Unterstützung der Familien wird besonderes Augenmerk gewidmet. Die Familie ist unser höchstes Gut und die dafür veranschlagten Mittel sind direkte Investitionen in zukünftige Generationen. Sie sind also bestens eingesetzt.

Jetzt wären wir beim Thema Sicherheit. Es ist erwähnenswert, dass bei den Amtsgebäuden des Landes nun die Sicherheitsschleusen installiert werden und bis 2024 sollen ja alle Bezirkshauptmannschaften Oberösterreichs Sicherheitskontrollen aufweisen. Wir stehen voll und ganz zu dieser Maßnahme, weil wir für die Sicherheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortlich sind.

Und ich möchte schon einige Zahlen in Erinnerung rufen: Seit 2017 sind unglaubliche 3.500 Stichwaffen, 24 Faustfeuerwaffen und 400 Pfeffersprays beim Eintritt in unsere Verwaltungsgebäude sichergestellt worden. Und da muss ich mir schon die Frage stellen, wie soll denn das weitergehen, meine sehr geehrten Damen und Herren? Brauchen wir in Zukunft in den Spitälern auch Schleusen oder brauchen wir sie vielleicht auch in den Schulen? Woher der rasante Anstieg der Gewalt seit 2015 kommt, meine sehr geehrten Damen und Herren, das wissen wir alle. Aber wir Freiheitliche sind auch diejenigen, die es ansprechen.

Und durch die Einführung des digitalen Sicherheitsfunks in Oberösterreich bleiben unsere Einsatzorgane handlungsfähig und erhöhen dadurch die Schlagkraft. Generell ist der Katastrophenschutz gut aufgestellt. Der Landesrat Wolfgang Klinger leistet hier wertvolle Arbeit und ich möchte mich bei ihm recht herzlich bedanken. (Beifall)

John F. Kennedy hat schon einmal gesagt, es gibt nur eines, was auf die Dauer teurer ist als Bildung, nämlich keine Bildung. Darum sind Investitionen in die Bildung gleichzeitig Investitionen in die Zukunft. Die Bildung ist wieder auf dem richtigen Weg und das freut mich sehr. Denn durch das von der letzten Bundesregierung geschnürte Pädagogik-Paket stehen beispielsweise die individuelle Förderung, die aussagekräftigen Ziffernnoten und das Leistungsniveau in Mittelschulen anstatt dieser linken Bildungsphantasien im Vordergrund.

Wir haben zwei Problembereiche und leider nehmen die Gewaltvorfälle in Schulen auch bei uns in Oberösterreich immer mehr zu. Ich glaube, dass dem Lehrer oder der Lehrerin endlich wieder mehr Rechte eingeräumt werden müssen und die Schule muss wieder ein Ort des Respekts sein. Und auch an der Umsetzung der Schulsprache Deutsch halten wir weiter fest. Ich weiß, liebe Kollegen, (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich.) das ist für viele ein rotes Tuch, aber das verstehe ich halt auch nicht. Bei Klassen, wo ich einen Anteil

von 90 Prozent nicht deutscher Muttersprache habe, frage ich mich, wie ich mich unterhalten soll?

Für eine funktionierende Gesellschaft ist eine gemeinsame Sprache unverzichtbar und das ist doch der erste Schritt zu einer gelungenen Integration. Ich verstehe nicht, warum ihr das verhindert. Und ich möchte nur wissen, wie diese Kinder sich einmal im Arbeitsleben wiederfinden? (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: „Englisch darf man auch nicht mehr sprechen, gell!“) Für mich ist es unverständlich, dass ihr euch dagegen wehrt, wenn Kinder unterschiedlicher Kulturen in gemeinsamer Sprache kommunizieren.

Und jetzt möchte ich noch eines streifen, nämlich unser oberösterreichisches Sorgenkind, das ist der Sozialbereich. Wen wundert es? Im Vorfeld der Budgetdebatte habe ich ja wieder das Vergnügen gehabt, mich mit der Frau Landesrätin Gerstorfer darüber auszutauschen, ob hier richtig und effizient gearbeitet wird oder ob einfach nur zu wenig Geld da ist. (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich.) Und nun, am Geld, Frau Landesrätin, kann es nicht liegen, wenn man sich den Landesrechnungshofbericht zur allgemeinen Sozialhilfe anschaut, den wir letzte Woche im Kontrollausschuss diskutiert haben.

Demnach wurden von 2015 bis 2018 mehr als 15 Millionen Euro im Sozialbudget nicht ausgeschöpft. Und sozusagen als Draufgabe, Frau Landesrätin, dürfen Vereine, die vom Sozialressort für diese Sozialhilfe beauftragt werden, nichtverbrauchte Budgetmittel einbehalten. Und wisst ihr, was das heißt? Nicht einmal der Landesrechnungshof konnte diese Rücklagenstände nachvollziehen. Und aus Sicht der Sozialabteilung ist keine Anforderung ihrerseits an die Vereine, und insgesamt sind mittlerweile 1,1 Millionen Euro auf der Seite.

Und auch wenn diese Rücklagen zweckgewidmet sind, hier werden wir sicher noch nachhaken. Und ich sage dir gleich, Frau Landesrätin, wir werden im Zuge dieser Sitzung auch noch eine schriftliche Anfrage einbringen. Also es ist regelmäßig Landesgeld, das in den SPÖ-nahen Vereinen versickert. Und dann wollt ihr uns etwas über Verantwortung erzählen? Und zusammenfassend kann man dann über das SPÖ-geführte Sozialressort eines sagen: Effizienz? Fehlanzeige. Überblick? Fehlanzeige. Die Folgen? Strafanzeige.

Ja, das schaut leider so aus. Die Beurteilung der Staatsanwaltschaft für den Verein B37 ist ja noch ausständig. Hier ist viel Geld verloren gegangen, das man für Pflege- oder für Frauenhäuser aufwenden hätte können. Dadurch profitiert der Sozialbereich. Aber traditionell bei einem überdurchschnittlichen Plus bekommt ihr dieses Mal wieder 3,6 Prozent, das sind mittlerweile 22 Millionen Euro. Ich habe mir erlaubt, mir von 2015 bis 2021 dein Ressort anzuschauen. Es ist ein Plus von 26 Prozent oder ein Plus von 148 Millionen Euro. Und da verstehe ich dich, Frau Landesrätin, nicht, wenn du dich dann hinstellst und sagst, wir wollen dir alles verkürzen. Das ist meines Erachtens nicht redlich.

Bis 2021 werden beispielsweise 400 Wohnplätze oder über 400 Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung geschaffen. Denn Personen, und da sind wir wirklich dafür, die sich nicht selbst helfen können, werden von unserem Sozialstaat und müssen von unserem Sozialstaat unterstützt werden. Da gibt es aber eh einen parteiübergreifenden Konsens. Darum sind wir auch froh, dass wir heuer das Oö. Sozialhilfe-Ausführungsgesetz beschlossen haben, und auch in der neuen Sozialhilfe ist ja unsere Linie klar.

Jene, die sich nicht helfen können wie Menschen mit Beeinträchtigung oder Alleinerziehende, die bekommen natürlich zusätzliche Unterstützung. Doch Leistung muss auch etwas wert sein. Und darum sorgt es bei uns für Kopfschütteln und wirkliches Unverständnis, dass die SPÖ

beispielsweise ein bedingungsloses Grundeinkommen in der Höhe von 1.200 Euro fordert. Und um es mit den Worten eines SPÖ-nahen Kanzlers zu zitieren, der gesagt hat: Das ist ein Vollholler. Ich gebe ihm völlig Recht. Einen größeren Magneten für eine neue Migrationswelle kann man gar nicht erfinden. (Beifall)

Aber Frau Landesrätin, ich verstehe schon, dass dein Ressort eine Herausforderung ist. Das sage ich auch ganz objektiv dazu. Aber man muss halt auch einmal den Mut haben, Maßnahmen zu setzen (Zwischenruf Landesrätin Gerstorfer, MBA: unverständlich.) und nicht nur immer den Ruf nach mehr Geld im Geldbörserl. Wir wollen bedarfsgerechte und effiziente Sozialleistungen. Das ist momentan aber beides nicht der Fall und darum werden wir dir auch in Zukunft weiterhin auf die Sprünge helfen. Darum lassen wir auch in Zukunft in Punkto Kontrollen nicht locker.

Und abschließend noch ein Appell an das Sozialressort. In Tirol gibt es derzeit eine achtköpfige Task Force gegen Sozialmissbrauch. Und Tirol hat in den letzten zwei Jahren 600 Fälle von Sozialmissbrauch mit einem Ausmaß von 2,3 Millionen Euro festgestellt. Ich weiß nicht, Frau Landesrätin, wie viele Fälle es in Oberösterreich gibt. Aber es wäre ein Projekt, das sich von Haus aus selbst finanziert und wäre ein wesentlicher Schritt in eine neue Richtung, nämlich in Richtung Effizienz. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Diese Halbwahrheiten werden nicht beantwortet!“).

Auch im Gesundheitsbereich wird kräftig investiert zum Wohl unserer Patienten. Der neue, regionale Strukturplan Gesundheit wurde im November beschlossen und sorgt bis 2025 für eine effiziente Verteilung der Versorgungseinrichtungen. Der Hausärzte- und Facharztmangel ist natürlich ein Problem, aber wir haben da ja bereits vor zehn Jahren auch schon gewarnt. Aber wir erwarten uns weitere Maßnahmen durch die Sozialversicherungen und die Ärztekammer, damit die Bürger wieder rasch Ansprechpartner in ihrer Nähe finden und dass die Spitalsambulanzen entlastet werden.

Auf die Gewalt in Spitälern gehe ich an dieser Stelle aus Zeitgründen jetzt nicht näher ein, das würde jetzt den Rahmen sprengen, aber nur so viel: Wenn jemand Leistungen von unserem Sozialstaat will und damit Tätigkeiten oder Respektlosigkeit unserer Mitarbeiter gefährdet, dann hat er in unseren Augen bei uns nichts verloren. (Beifall)

Ich habe auch wenig Verständnis dafür, dass diese Personen dann weiter finanziell unterstützt werden. Und hier wird es notwendig sein, unmissverständlich Signale zu setzen. Und bei der derzeitigen Wirtschaftsentwicklung werden wir alle Hände voll zu tun haben, ich sage das dazu, das Industriebundesland Nummer eins zu bleiben. Und wenn man draußen bei den Betrieben jetzt so ein bisschen hört, dann hört man zumeist die gleichen Klagen. Das muss man auch einmal sagen. Hohe Abgabenlast, das Fehlen von qualifizierten Arbeitskräften sowie die bürokratischen und verfahrensrechtlichen Hürden und bei Betriebsansiedlungen viele Arbeitsplätze, Wirtschaftswachstum und Kommunalsteuer bringen würde, werden oft noch die Einspruchs- und Schutzrechte überstrapaziert. Aber in Oberösterreich gehen auch wir hier gute Wege und ich sage nur einige Beispiele, wo man sieht, dass das halt einfach nicht so perfekt hingehauen hat, das war die FACG in Reichersberg, das war Banner in Pasching zum Beispiel oder Keba in Isidor. Sind wir doch eigentlich froh, dass wir solche Weltunternehmen bei uns haben, die investieren würden.

Aber bevor ich zum Schluss komme, möchte ich mich auf alle Fälle bei allen Mitarbeitern der Finanzdirektion unter der Leitung von Frau Finanzdirektorin Dr. Frauscher recht herzlich bedanken. Dieses Doppelbudget war, glaube ich, Frau Doktor, auch für euch eine große

Herausforderung. Ihr habt es perfekt, hervorragend gelöst. Herzlichen Dank an dieser Stelle. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Zeiten werden auch wieder einmal schlechter werden, vielleicht schneller als uns lieb ist. Das bedeutet, man muss vorsorgen, um nicht von der Krise überrascht zu werden, um gut gerüstet zu sein, um handlungsfähig zu sein und zwar in jeder Hinsicht. Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. Eine alte, aber zeitlose Weisheit. Seit Menschengedenken ist das ein Grundprinzip, dafür müssen wir gerüstet sein, dafür müssen wir vorsorgen.

Wir Freiheitliche stehen als Sicherheitspartei für stabile Finanzen. Wir sind ein Garant für eine sichere Zukunft. Durch unser Doppelbudget stehen wir auf finanziell stabilen Beinen und sehen optimistisch in eine gute Zukunft. Sind wir froh, dass wir gemeinsam dieses nachhaltige Budget beschließen können mit gesicherten Finanzen für eine sichere Heimat, mit Sicherheit für unser Oberösterreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich nun die letzte Rednerin ans Mikrofon bitte in der Fraktionserklärung, darf ich sehr herzlich die Herrschaften des Kameradschaftsbundes Gschwandt aus meiner unmittelbaren Heimat begrüßen. Herzlich willkommen! Ihr habt den richtigen Zeitpunkt gewählt, denn jetzt kommt die schönste Klubobfrau des Oberösterreichischen Landtags, wir haben nur eine, Mag. Helena Kirchmayr für die ÖVP, liebe Klubobfrau, liebe Helena du hast das Wort.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Danke. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet, sehr geehrte Damen und Herren!

Was macht Oberösterreich aus? Ist es die Krabbelstubenpädagogin, die schweißgebadet ihren letzten Schützling in den Schianzug packt, bevor sie in den Garten gehen? Ist es der Pfleger oder die Krankenschwester, die den Patienten motivieren oder noch gut zureden, bevor er einschläft bei einer Darmspiegelung? Ist es der Winterdienst, der rechtzeitig die Straßen räumt, damit man gefahrlos zur Arbeit fahren kann oder auch das Kind zur Schule fahren kann? Ist es die Polizei, die sowohl bei Radfahrprüfungen oder auch bei Sicherheitsabenden immer zur Stelle ist und auf den Straßen für Ordnung sorgt oder auch die Feuermänner, die Feuerwehrekameradinnen und –kameraden, die sich extra Urlaub nehmen, um Schneeschaufeln nach Roßleithen zu fahren? Oder ist es die Diakonie, die gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigung unsere Weihnachtsgeschenke gestaltet? Ist es die Nachbarin, die für ihren Nachbarn einkaufen geht oder ist es das Tierheim, das gerade zu Weihnachten gut gefüllt ist und sich um alle ihre Schützlinge bemüht? Oder ist es ein erfolgreiches oberösterreichisches Unternehmen, das mit Forschung und neuen Technologien ein veraltetes LD2 Werk stilllegt und somit für saubere Luft sorgt? Ist es eine Unternehmerin, die ihrer Assistentin Homeoffice gewährt? Oder sind es die Bäuerinnen und Bauern, die für unsere wunderbare Natur und unser Landschaftsbild sorgen? Ist es der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin, die immer ein offenes Ohr für Bürger haben? Oder ist es der Fußballtrainer, der jeden Samstag ehrenamtlich die U6 trainiert?

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kollegen! All diese Menschen sind Oberösterreich und all diese Menschen machen Oberösterreich zu dem, was es ist. (Beifall)

Und es gibt einen von uns, der für Oberösterreich, für die Oberösterreicher/innen die Gesamtverantwortung trägt, unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer. Er wird

Oberösterreich zu einem Land der Möglichkeiten machen mit Fingerspitzengefühl, mit Weitsicht, mit Sachlichkeit.

Er setzt nachhaltige Schwerpunkte und tut das, was den Menschen und unserem Land gut tut, und er trägt die Gesamtverantwortung, und die einzelnen Regierungsmitglieder die Gesamtverantwortung für ihre Ressorts.

Und da möchte ich kurz einhaken. Geschätzte Frau Landesrätin Gerstorfer! Soweit ich informiert bin, und du hast es auch gut getan, hast du mit unserem Landeshauptmann ein solides Budget für deinen Sozialbereich ausverhandelt und hast auch signalisiert, ganz offensichtlich, dass du damit einverstanden bist.

Aus meiner Sicht war das heute eine Rede, fast eine Botschaft an dich, an dich selbst, denn es liegt an dir, dein Budget, dein Budget zu verwalten und so zu steuern, dass man Maßnahmen in deinem Ressort ergreifen kann und dass du es so einsetzt für die Menschen, die es brauchen. Und bitte kein Vorwurf an den Finanzreferenten. Es liegt an dir und deinem Ressort, das so zu gestalten, dass das Geld bei den Menschen ankommt. (Beifall)

Und eine Botschaft noch an die SPÖ, weil mich das sehr nachdenklich macht, wenn ihr immer noch der Meinung seid, die Richtung stimmt, hoffe ich, dass es euch jemand anderer auch gesagt hat, die Richtung stimmt nicht. Alleine an eurem Wählerpotential sieht man ganz eindeutig oder nicht nur an euren Wählerinnen und Wählern sieht man ganz eindeutig, dass eure Richtung nicht stimmt, sondern auch an der Finanzpolitik der Stadt Linz, das ist eine eindeutige Botschaft an die SPÖ.

Denn während Oberösterreich dafür sorgt, dass ein Kühlschrank gut gefüllt ist, dass man Nahrungsmittel für die Zukunft hat, dass man Nahrungsmittel verteilen kann auch an andere, hungert die SPÖ in der Stadt Linz, leert den Kühlschrank für alle, da ist nichts mehr drin, nicht einmal mehr ein Eiswürfel. Da sitzt man davor und verhungert de facto vor einem Kühlschrank, den man noch hat. (Unverständlicher Zwischenruf links.) Ja. Tatsache. Ist eine Tatsache. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Wer redet denn so einen Stuss! Das ist ja ein Wahnsinn!“)

Liebe SPÖ! Ich bitte euch in Zukunft eine zukunftssträchtige Finanzpolitik zu machen für die Menschen in Oberösterreich und nicht eigene Unternehmen, die eigene Stadt am Ende des Tages auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger auszuhungern. (Beifall)

Oberösterreich ist besonders, sehr geehrte Damen und Herren! Sein Haushalt ist es auch, denn es ist unser Erbe an die nächsten Generationen. Ein Land, das Zukunft hat, muss Chancen schaffen. Das Budget für die kommenden beiden Jahre ist ein Versprechen an unsere Kinder und an unsere Enkelkinder. Wir wollen Ihnen die Möglichkeit bieten, mit genügend finanziellem Spielraum die Zukunft zu gestalten. Das wollen wir nicht mit einer Brechstange und keinesfalls mit Gewalt, sondern mit wohltuenden, gut überlegten Schwerpunkten im Bildungsbereich, im Gesundheitsbereich, in der Forschung, Innovation, im Umweltbereich und auch im Verkehr und somit können wir die Menschen so unterstützen, wie sie es brauchen.

Und Verlässlichkeit und Planbarkeit sind Voraussetzungen für ein Land mit Zukunft. Nicht zuletzt deswegen beschließen wir in den nächsten Tagen erstmalig ein Doppelbudget mit der Fortsetzung unserer Null-Schulden-Politik. Es bringt Stabilität. Es bringt Verlässlichkeit und es vermeidet außerdem, was im letzten Sommer im Parlament wirklich verheerend falsch

gelaufen ist, ein völlig sinnbefreites Verschleudern von Finanzmitteln zu Lasten unserer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Weg unseres Landeshauptmannes, der Weg von Thomas Stelzer schafft Vertrauen in einen stabilen zukunftsorientierten Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Das sagen nicht nur wir, das sagen auch Professoren, wie Professor Teodoro Cocca. Der gibt uns ganz klar Recht. Denn er sagt, der eingeschlagene Weg einer disziplinierten und auf strategischen Zielen ausgerichteten Haushaltspolitik soll fortgesetzt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere eigenen, unsere Schwerpunkte in Oberösterreich darf ich anreißen: Oberösterreich steht für ein familienfreundliches Bundesland. Wir investieren enorm in Kinderbetreuung, über 239 Millionen Euro. Das ist eine Verdreifachung der letzten zehn Jahre.

Wir investieren in die Tagesmütter. Wir versuchen unsere Familien bestmöglich zu unterstützen und geben ihnen einen Rahmen, in dem sie sich bewegen können. Es wird uns ja, ich sag nur ein Beispiel, wir investieren 111 Millionen Euro, ist ein Investitionsvolumen, das wir in den Ausbau von Kindergartengruppen, Krabbelstubenprojekten und Horten investieren und wir investieren bedarfsgerecht.

Ich weiß, dass manchen ein Gießkannenprinzip besser gefallen würde, aber wir investieren bedarfsgerecht, weil wir setzen unser Geld genau dort ein, wo es gebraucht wird. Und wir haben auch, was das Thema Öffnungszeiten betrifft, uns schon vielfach in diesem hohen Haus darüber unterhalten, aber ich möchte eine Zahl bringen, die, glaube ich, immer wieder zeigt, wie die Realität aussieht. 80 Prozent der Kinder hätten die Möglichkeit, bis 16.00 Uhr in der Kinderbetreuung zu sein. Nicht einmal 20 Prozent nehmen das in Anspruch. Wir machen hier also wirklich eine familienfreundliche und familiengerechte Politik.

Oberösterreich ist auch ein Land der Chancen auf Ausbildung vom Kindergarten bis zur Hochschule. Durchlässig, denn de facto hat bei uns jeder, wenn er sich anstrengt, alle Chancen. Studienangebote, 182 Millionen Euro an unsere Fachhochschulen, auch in den Ausbau der JKU wird investiert. Zehn Millionen Euro in eine Forschungs- und Wirtschaftsstrategie. Auch der Ausbau unserer landwirtschaftlichen Fachschulen, da dürfen wir uns nicht verstecken.

Oberösterreich ist auch ein Land der sozialen Wärme. Ein Land dessen, ein Land derjenigen, denen man hilft, wenn sie Hilfe brauchen. Das Sozialressort ist heute schon mehrfach angesprochen worden. Ich möchte hier festhalten, das Budget wächst, auf die richtige Verteilung kommt es an und das liegt in der Verantwortung der Landesrätin Gerstorfer, das auch so zu verteilen, dass es bei den Menschen draußen ankommt, vor allem die, die es brauchen.

Besonders freue ich mich auch über die Finanzierung im Chancengleichheitsgesetz. Über 403 neue Wohnplätze, Menschen mit Beeinträchtigung haben ihren Platz in unserer Mitte gefunden und bedürfen auch verstärkter Aufmerksamkeit. Unser Landeshauptmann hat sein Versprechen realisiert und das als Leitprojekt bezeichnet, dass dies bis 2021 steht. (Beifall)

Wir tun aber nicht nur unser Möglichstes in unserem Land, sondern auch darüber hinaus. Wir verhandeln in Wien und der Ruf von unserem Landeshauptmann nach einem „Pflege-daheim-Bonus“ beispielsweise oder auch der Aufmerksamkeit für das Thema Demenz werden gehört.

Wer Hilfe benötigt, wird diese erhalten und wir bekennen uns zu einer Verantwortung für die Menschen in unserem Land und können stolz sagen: Bei uns in Oberösterreich wird niemand allein gelassen. Dies schlägt sich auch im Gesundheitsbereich nieder. Eine immer älter werdende Generation erfordert mehr Bemühungen, und wir steigern daher entsprechend auch die Gesundheitsausgaben auf beinahe 1,1 Milliarden Euro.

Oberösterreich ist aber auch ein Innovationsbundesland in Sachen Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit. Umweltschutz mit Hausverstand ist nicht nur unser Motto, sondern wir leben das. Es ist nötig, denn es zeigen sich ganz klar klimatische Veränderungen. Das sieht man von Oberösterreich bis Osttirol und sogar bis Venedig, denn Österreich ist ein Land, das überdimensional betroffen ist. Und das Thema Klimaschutz wird Österreich und vor allem Oberösterreich nicht schaden. Ganz im Gegenteil. Man kann es als riesige Chance sehen, vor allem was die Entwicklung zukunftssträchtiger Energien betrifft.

Unser Anspruch ist es, Umweltpolitik mit den Menschen, mit den Oberösterreichern und Oberösterreichern zu machen, zum Wohle unserer Kinder, mit unseren Kindern, aber natürlich auch mit unserer Wirtschaft und Industrie. Nur einige unserer oberösterreichischen Klimaschutzmaßnahmen von vielen: Ein Ölheizungsverbot im Neubau seit 1. September. Die Oberösterreichische Energiestrategie wurde neu aufgesetzt. 97 Prozent der Stromerzeugung soll bis 2030 aus erneuerbaren Energien gewonnen werden.

Wir sind das zweite Bundesland, das ein Memorandum of Understanding, also ein Internationales Klimaschutzabkommen unterzeichnet hat, um die Erderwärmung zu begrenzen. Seit 2018 investieren wir mehr in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs als in den Individualverkehr, und auch unser Anti-Atom-Kurs wird konsequent weiterverfolgt mit dem Ziel, den Weg der erneuerbaren Energieträger europaweit zu forcieren. (Beifall)

600 Millionen Euro in den öffentlichen Verkehr sind definitiv eine Ansage mit einer wirkungsvollen klima- und umweltpolitischen Maßnahme zur Reduktion von Treibhausgasen, Luftverschmutzung und auch Lärm. Am bedeutendsten halte ich vor allem auch den Export von Technologien und Wissen. Ein Gebiet, auf dem wir Spitze sind, und wir brauchen uns da nicht verstecken, denn wir haben hervorragende Industrie- und Wirtschaftsbereiche, die in diesen Bereichen Weltmeister sind.

Sei es im Kunststoffrecycling, in der Heiz- und Filtertechnologie und auch in den Technologien zur Reinigung der Weltmeere. Oberösterreich ist ein Innovationsbundesland in Umwelttechnologien und fordert Forschung und Entwicklung kräftig. 205 Millionen Euro geben wir dem Forschungs- und Innovationsmotor unserer Republik, also zahlreiche Zusatz-PS.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wofür stehen wir? Unser Landeshauptmann hat einmal gesagt, dass ein Budget viel mehr ist als nur ein Zahlenwerk. Es ist eine Frage des Charakters und der Verbindlichkeit. Wenn wir unsere Aufgabe gut gemacht haben, müssen wir uns drei Fragen beantworten können. Halten wir das ein, was wir sagen? Investieren wir dort, wo in Zukunft entschieden wird? Und helfen wir da, wo die Menschen Hilfe benötigen? Alle drei Fragen können wir im Rückblick auf die letzten Jahre mit einem Ja beantworten und ich bin zuversichtlich, dass es mit diesem Doppelbudget in den kommenden Jahren so bleibt.

Unser Landeshaushalt steht für Haltung, die wir in unserem Land pflegen. Das gelebte Miteinander, das Verbindliche und das Verbindende ist nicht nur ein Markenzeichen unseres Bundeslandes und seiner Menschen, die hier arbeiten, es ist auch das, was unsere Politik erfolgreich macht und das, was Oberösterreich nach vorne bringt.

In unserem Oberösterreich sind alle Parteien in der Regierung vertreten. Keiner wird ausgeschlossen. Alle sind beteiligt. Auch wenn sich das manchmal als äußerst schwierig herausstellt, ist es doch Ausdruck dessen, wie wir das miteinander Umzugehen gestalten, und versuchen den Weg gemeinsam zu bestreiten.

Und dies schlägt sich nicht nur im Umgang untereinander nieder, sondern auch in der Statistik gemeinsam gefasster Beschlüsse. Zwei Drittel im Landtag einstimmig, drei Viertel im Landtag mehrstimmig, 97 Prozent in der Regierung einstimmig. Ein eindeutigeres gutes Zusammenarbeiten aller Fraktionen kann, ein eindeutigeres Zeichen kann es in diesem Fall nicht geben.

Und ich möchte mich auch hier bei dieser Gelegenheit ganz besonders vor allem bei meinem Team, bei meinen Abgeordneten, ganz herzlich bedanken für euren Einsatz und dass Ihr immer ein Ohr an der Bevölkerung habt und die Bedürfnisse in den Landtag und in die politische Diskussion miteinbringt. Danke für euren Einsatz, danke auch dem Herrn Präsidenten, der jetzt seinen letzten Budgetlandtag hat. Wo sitzt er? Da sitzt er, dass ich nicht in die falsche Richtung schau (Heiterkeit), für mich natürlich der schönste Präsident. (Heiterkeit)

Lieber Herr Präsident! Du hast in den letzten Jahren den Landtag mit sehr viel Umsicht, Weitsicht und viel Gespür geführt. Für deine Zukunft wünsch ich dir viel Gesundheit, vor allem Glück und Segen und dem designierten Nachfolger Wolfgang Stanek, ich wünsche dir bei der Ausführung deines zukünftigen Amtes viel Erfolg und ich bin mir sicher, du wirst ein sehr, sehr guter Präsident sein und wir werden auch eine Freude mit dir haben.

Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang bei der gesamten Beamtenschaft, stellvertretend bei dir lieber Wolfgang Steiner für die Zusammenarbeit und bei der Finanzdirektion, bei der Christiane Frauscher und euren gesamten Teams natürlich für die gewissenhafte Vorbereitung und ich denke, das kann ich im Namen aller Fraktionen tun. (Beifall)

Und ich bedanke mich natürlich auch bei unseren Regierungsmitgliedern Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberland, Landesrat Max Hiegelsberger, Landesrat Markus Achleitner. Ich bedanke mich vor allem beim gesamten Team der Regierung, allen voran bei unserem Landeshauptmann, aber natürlich auch bei unserem Regierungspartner mit der FPÖ für die gute Zusammenarbeit.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir vertrauen unserem Landeshauptmann Thomas Stelzer, wir vertrauen in sein Team, die mit Augenmaß und Hausverstand unser Land gestalten, wir vertrauen darauf, dass wir den zukünftigen Herausforderungen gut gerüstet gegenüberstehen und unsere Zukunft aktiv gestalten. Nehmen wir ihn also heute auf, den Rucksack voller Chancen und marschieren mit ihm weiter voran. Tun wir gemeinsam das, was den Menschen und dem Land gut tut, handeln wir verantwortungsbewusst im Sinne unserer Kinder und unserer Enkelkinder und verfolgen wir gemeinsam ein Ziel, das unser Landeshauptmann vorgegeben hat. Oberösterreich soll das Land der Möglichkeiten werden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Herzlichen Dank Helena für die Blumen, auch wenn sie für den Viktor waren. Ein bisserl etwas gilt auch für mich, weil es wird wahrscheinlich auch mein letzter Landtag sein, zumindest Budgetlandtag, man weiß es ja nicht, aber sag niemals nie, daher lassen wir das einmal offen.

Wir schließen nun die allgemeine Wechselrede und kommen nun zur gemeinsamen Wechselrede. Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede. Dabei werden die einzelnen Gruppen des Haushaltes für beide Bilanzjahre und anschließend die Artikel I bis V beziehungsweise VI des Voranschlags 2020 und 2021 gemeinsam behandelt.

Bei der Behandlung der einzelnen Gruppen für beide Finanzjahre werden wir so wie beim Budgetlandtag üblich nach Ende der Wechselrede über allfällige Geschäfts- und Abänderungsanträge sowie über die jeweilige Gruppe getrennt nach Finanzjahr abstimmen. Das heißt, dass auch korrespondierende Anträge miterledigt werden können.

Die Abänderungsanträge werden wir in jener Gruppe abstimmen, in der auch auf Grund des Themenschwerpunktes die Wechselrede erfolgt, auch wenn der Antrag Auswirkungen auf andere Gruppen beinhaltet. Ich weise darauf hin, dass wir im Falle der Annahme von Abänderungsanträgen auf eine zweite Lesung verzichten. Weiters darf ich noch bemerken, dass wie im Vorjahr die Wortmeldungen innerhalb der einzelnen Gruppen nach thematischen Schwerpunkten aufgerufen werden. Formulare für die Wortmeldungen, sowie eine Auflistung der thematischen Schwerpunkte haben wir aufgelegt. Ich ersuche die Formulare für die Anmeldung zu einer Wortmeldung zu verwenden, die wir Ihnen zur Verfügung gestellt haben. Bei der Behandlung des Haushaltes werden wir mit der gemeinsamen besonderen Wechselrede zur Gruppe 0 beider Finanzjahre einschließlich Stellenplan beginnen.

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass bei der Präsidialkonferenz eine Redezeitbeschränkung auf maximal zehn Minuten vereinbart wurde, auf deren Einhaltung wir von uns aus hier eher streng achten werden, diese Redezeitkontingente sollten die Redezeithöchstdauer darstellen, sie sollten nicht unbedingt ausgeschöpft werden. Das heißt, es darf auch jeder kürzer reden, es ist keine Schande, nicht alles zu sagen und drei Mal zu wiederholen.

Wir kommen nun zur Gruppe 0 (Vertretungskörper und allgemeine Verwaltung) einschließlich Stellenplan beider Finanzjahre. Voranschlag 2020, Erträge 181.338.700 Euro, Einzahlungen 182.204.300 Euro, Aufwendungen 759.842.400 Euro, Auszahlungen 749.242.100 Euro. Voranschlag 2021, Erträge 181.385.200 Euro, Einzahlungen 182.191.900 Euro, Aufwendungen 778.938.000 Euro, Auszahlungen 770.450.700 Euro. Ich darauf hinweisen, dass der Stellenplan in der gemeinsamen besonderen Wechselrede und in den Beschlüssen in der Gruppe 0 des jeweiligen Finanzjahres miteinbezogen wird. Bevor wir in die gemeinsame besondere Wechselrede beider Finanzjahre eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 0 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir Ihnen als die Beilagen 1247/2019 und 1258/2019 auf Ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede miteinzubeziehen. Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 0 beider Finanzjahre und darf Herrn Präsidenten Sigl als erstes ans Mikrofon bitten.

Abg. Präsident KommR **Sigl**: Danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Damen und Herren auf der Zusehergalerie und im Internet! Das Budget, das wir heute, morgen und übermorgen beraten werden, ist in vielen Bereichen einzigartig, einmal dadurch, dass es sich um ein Zweijahresbudget handelt. Das erste Mal, seit es dieses Bundesland gibt, wird von den Parlamentariern nicht nur über einen Zeitraum von 365 Tagen, was sich hier finanziell entwickeln soll, diskutiert, sondern über zwei Jahre, das ist das eine. Das Zweite, was sich hier wesentlich auch unterscheidet zu früheren Budgets, dass natürlich das Gesetz, das der

Oberösterreichische Landtag vor etwas mehr als einem Jahr beschlossen hat, nämlich keine neuen Schulden mehr machen zu dürfen, damit klarerweise auch umgesetzt wird.

Damit bin ich auch schon bei meinem Thema, das vielleicht gerade uns Älteren sehr wohl ein besonderes Anliegen ist, nämlich die Frage, da meine ich nicht dich, Herr Landesrat Achleitner, sondern die Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, weil er mich so angeschaut hat. Weil gerade wir Älteren einer Generation angehören, die zwar in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen ist, die es aber erleben hat dürfen, auch dank der Arbeit der Eltern, dass wir in ein Wohlstandsland übergelaufen sind. Heute geht es in Wahrheit nicht mehr darum, wie wir leben, sondern in vielen Bereichen geht es nur mehr darum, wie wir besser leben. Das ist schön, es bedingt aber in sich auch eine Riesengefahr, nämlich die Gefahr, dass die junge Generation immer nur das Besserleben gewöhnt war, die hat nie eine Zeit erlebt wie wir, wo es Bescheidenheit gegeben hat. Die hat jedes Jahr in Wahrheit mehr gehabt als im Vorjahr, sie hat gewusst, dass sie im nächsten Jahr wieder mehr haben wird als wie jetzt. Jetzt hier ein Budget zu machen für zwei Jahre, das möchte ich genau unter dieser Klammer der Generationengerechtigkeit sehen. Ich verstehe durchaus, dass Herr Klubobmann Makor sagt, investieren statt blockieren, aus der Sicht seiner politischen Gruppe ist das abgestimmt und daher ist es auch okay, dass er es sagt. Wenn man sich das Budget anschaut, dann ist nicht nur eine Frage investieren statt blockieren, sondern ist es ein Zweijahresbudget, wo drinnen steht investieren, blockieren tun wir nicht, sondern wir investieren in viele Bereiche, die bereits von den Klubobleuten angesprochen wurden in die Zukunft, in die nächste Generation, in dieses Bundesland insgesamt.

Wenn wir über Generationengerechtigkeit reden, so müssen wir eines immer bedenken, auch das wurde angesprochen vom Klubobmann Hirz, das ist die Frage der Wirtschaftslage. Ich kann mich noch gut erinnern, als wir 2008 im Sommer Vollbeschäftigung hatten, 2,8 Prozent Arbeitslosenrate, als ich im Herbst auf besondere Ermahnung des damaligen AMS-Chefs Roman Obrovski zum damaligen Landeshauptmann gegangen bin und gesagt habe, Herr Landeshauptmann wir werden nächstes Jahr eine Rezession haben. Herr Landeshauptmann Pühringer damals hat gesagt, Beweis das, wir haben Vollbeschäftigung. Als wir damals die Auftragseingangsbücher, also nicht die Aufträge, die wir haben, sondern die Auftragseingangsbücher uns geben haben lassen von Industriebetrieben, haben wir gemerkt, Hoppala da kommt in Wahrheit eine Bombe auf uns Oberöreicher zu. Als Exportland Nummer eins haben wir feststellen müssen, dass bei der Firma Engel ein Auftragsrückgang innerhalb weniger Monate von minus 40 Prozent war, ich könnte die AMAG nennen, ich könnte MAN erwähnen, ich könnte die Industriebetriebe in das Kremstal hinein benennen. Alle diese Betriebe haben uns mit ihren Auftragseingangsbüchern belegt, um Gottes Willen, da kommt ein Flieger auf uns zu. Jetzt weiß ich schon, dass wir Gott sei Dank von der Situation weit weg sind, wenn ich mir jetzt die Auftragseingangsbücher anschau, so ist es seit mittlerweile zehn Jahren das erste Mal wieder, dass Auftragseingangsbücher leider Gottes rückläufige Zahlen liefern, bei weitem nicht so, aber leider Gottes rückläufig. Daher ist es weitblickend, wenn man gerade unter dem Aspekt ein bisschen vorsichtiger ist, ein bisschen mehr vorsichtiger ist beim Budgetieren als das vor zwei, drei Jahren der Fall war. Ich glaube, gerade in diesem Budget kommt genau das zum Ausdruck, ich sage bewusst, ich möchte mich auch bewusst nicht äußern zu den einzelnen Positionen, es ist natürlich selbstverständlich in erster Linie ein Thema, das der Finanzreferent und Landeshauptmann mit seinen Regierungskolleginnen und -kollegen durchdiskutieren muss. Wie er uns auch gesagt hat, in allen Ressorts ist mit dem jeweils zuständigen Regierungsmitglied auch Übereinstimmung erzielt worden. Das heißt, so gehe ich davon aus, dass das professionell gemacht wurde, so sind wir es auch gewohnt in Oberösterreich. Daher auch dir, Herr Landeshauptmann, danke dafür, aber auch allen anderen Regierungsmitgliedern, dass sie wahrscheinlich hart verhandelt haben, dass sie in dir aber

auch einen entsprechenden kollegialen Partner für ihre Anliegen und Sorgen bekommen haben.

Ich möchte auf zwei Punkte besonders hinweisen, die meiner Meinung nach auch als Überthema unsere politische Arbeit immer wieder beeinflussen müssen. Das eine ist das Thema Demokratie, da habe ich Sorge, wenn ich mir die Wahlen anschau und die Beteiligung an Wahlen, dann belegt es auch diese Sorgen. Wir haben im Jahr 2019 eine Wahlbeteiligung gehabt von rund 75 Prozent, als wir die ersten Wahlen gehabt haben im Jahr 1945, hatten wir eine Wahlbeteiligung von 94 Prozent, jetzt weiß ich auch, dass die Welt eine andere geworden ist, ich lese da aber auch ab, dass Demokratie zur Selbstverständlichkeit geworden ist, das ist etwas, was ich mir nicht vorstellen kann, dass das der Weisheit letzter Schluss sein kann. Wenn Demokratie zum Selbstverständnis wird, dann werden viele andere Themenbereiche durchschnittlich. (Beifall) Dann wird Solidarität durchschnittlich, dann werden aber auch klarerweise andere Themenbereiche wie Bildung durchschnittlich, wie Betreuung durchschnittlich, auch wie wirtschaftliche Entwicklung. All das sind in Wahrheit Themen, die wir brauchen, wenn wir das Land der Möglichkeiten bleiben und werden wollen, dann können wir nicht mit der Durchschnittlichkeit punkten, sondern müssen wir in all diesen Bereichen an die Spitze. Daher das Thema Demokratie, wir haben es versucht in den letzten Jahren auch mit der Demokratiewerkstätte, die sehr, sehr erfolgreich läuft, es wird uns beschäftigen. Meine Damen und Herren, es wird notwendig sein, dass wir nicht nur die Kinder im Bereich der Demokratiewerkstätte lehren, wie Demokratie funktioniert, also ihr Herz dafür ein bisschen erreichen, sondern es wird notwendig sein, dass wir vor allem auch die Köpfe der Lehrerinnen und Lehrer erreichen, noch mehr als bisher. Politische Bildung ist ein Stiefkind in unserem Bildungssystem, es ist Querschnittsmaterie im Bildungssystem, das geht nicht. Wir brauchen hier eine neue Definierung, was dieses Wort politische Bildung uns tatsächlich auch wert ist, ich bitte euch, hier wirklich Akzente zu setzen, damit gerade unsere Kinder entsprechend da gut drauf sind. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zweite große Säule ist das Thema Föderalismus, wir haben letztes Jahr große Feiern gehabt, 100 Jahre Republik, wir haben selbstverständlich aufgezeigt, dass es die Länder, die Bundesländer es waren, die diese Republik gegründet haben, damit können wir stolz darauf sein. Wenn ich mir zum Teil anschau, was in unseren Lehrbüchern zum Thema Föderalismus kundgetan wird, dann ist es nicht mehr so gut, ich habe hier einen Auszug aus einem HTL-Schulbuch, also hier reden wir von Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aktuelles?“) Aktuell, das habe ich bekommen vom nicht mehr ganz aktuellen Landtagspräsidenten aus dem Burgenland, vom Christian Illedits, der jetzt Landesrat ist. Wenn ich da drinnen lese zum Thema, wer sind die Verhinderer in diesem Land, dann heißt es: Die Verhinderer sind die Länder, dann heißt es weiter, doch ein solches Verständnis von der Politik wird nicht geschätzt, denn die Länder denken nicht daran, dass sie sich aus der besten aller Welten vertreiben lassen, in der sie sich eingegigelt haben, in der sie das Geld des Bundes aus dem Fenster werfen. Das steht im Lehrbuch, daher meine Damen und Herren, wir haben viel zu tun. Ich danke auch dir, Herr Landeshauptmann, dass auch ihr in der LH-Konferenz das aufgegriffen habt, wir Landtagspräsidenten haben es auch getan, es wird notwendig sein, dass wir rasch korrigierend eingreifen. In dem Sinne, glaube ich, dass das Land Oberösterreich gut unterwegs ist, stark unterwegs ist, ich bitte daher auch um Zustimmung zu diesem Zweijahresbudget. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich danke dir Herr Landtagspräsident, ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ein starker Landtag darf meiner Meinung nach nicht nur ein Ort der Beschlussfassung sein, sondern sollte auch ein Ort der Debatte und der Beratung sein, um die besten Lösungen und Maßnahmen für Oberösterreich zu finden. Ein demokratisches Parlament, wie wir es sind, sollte nicht nur abnicken, was sich die Regierung wünscht oder lediglich Mehrheitsbeschaffer sein, es entspricht nicht meinem Demokratieverständnis.

Genauso verhält es sich, das ist jetzt das Thema meiner Rede, mit den Dienstpostenplänen. Wir Grüne sind für eine starke, effiziente Landesverwaltung, das heißt, man braucht auch ausreichend Personal, ein Personalabbau um des Sparen willens macht die Verwaltung ja nicht effizienter. Im Gegenteil, wenn die Aufgaben gleich bleiben, aber die Mitarbeiter/innen abnehmen, der Druck im Endeffekt größer wird, kann sich am Ende des Weges das in Wirklichkeit nicht ausgehen. Wir haben in diesem hohen Haus eine Resolution gemeinsam verfasst, die die Justiz betroffen hat, ein einstimmiger Antrag, wo wir die Bundesregierung aufgefordert haben, eine handlungsfähige Justiz zu erhalten, sie mit entsprechendem Personal auszustatten, es herrscht dort seit Jahren Personalmangel, das ist auch wirklich ernst zu nehmen. Es steht ja nicht mehr oder weniger auf dem Spiel als der Glaube der Bevölkerung an den Rechtsstaat, jetzt sage ich, soweit darf es in der Landesverwaltung nicht kommen, ich sage nicht, es ist so. Nicht dass jemand sagt, ich sage, dass es so ist, sondern ich meine, wir sollten das aufmerksam verfolgen, damit wir nicht in diese Richtung kommen. Fehler passieren, wenn Akten liegen bleiben, wenn Bescheide nicht getippt werden oder irgendwelche Förderansuchen nicht entsprechend korrekt behandelt werden, dann ist es nichts anderes, dass das Vertrauen in die Verwaltung natürlich am Ende des Weges in den Rechtsstaat erschüttert wird. Das würde auch einem Wirtschaftsstandort Oberösterreich nicht gut tun, es würde auch die Grundfeste der Demokratie eigentlich in Wirklichkeit erschüttern.

Deshalb bin ich auch froh, dass heuer der Gehaltsabschluss vom Land Oberösterreich, was den Bundesabschluss betrifft, dass der übernommen wird, wir werden auch dem Dienstpostenplan für das Jahr 2020 entsprechend zustimmen, weil wir glauben, dass es ein praktikabler Dienstpostenplan ist, um das nächste Jahr entsprechend zu bewerkstelligen. Wir werden aber, das möchte ich erklären, den Dienstpostenplan 2021 aus den Gründen ablehnen, dass dadurch der Personalbedarf eigentlich eingefroren wird, der Personalbedarf mehr oder minder auf null gestellt wird, die Dienstpostengespräche auch wirklich im kommenden Jahr nicht stattfinden werden. Jetzt hat mir Frau Dr. Frauscher von der Finanzdirektion gesagt, weil ich gefragt habe, wie ist das jetzt, wenn man jetzt doch irgendjemanden braucht, wie tun wir dann? Dann hat sie gesagt, na ja, eigentlich ist es schon möglich, dass auch dann Personal mehr oder minder eingestellt wird, dann ist es allerdings am Landtag vorbei. Ich glaube schon, dass da ein Doppelbudget bestimmte Tücken hat, weil ein jährliches Budget, natürlich auch jährliche Stellenpläne meiner Meinung nach mehr an der Realität sind, als wie wenn man das im Doppelbudget abhandelt.

Selbiges gilt auch für Dienstpostenpläne, was die Lehrerinnen und Lehrer betrifft, wir haben dem Nachtrag für das Schuljahr 2018/19 zugestimmt, wir werden auch dem Dienstpostenplan für das aktuelle Schuljahr 2019/20 zustimmen. Wir glauben aber, dass es mehr oder minder ein Vorgriff auf das Schuljahr 2021 ist, wenn man jetzt im Endeffekt das Personal beschließt, obwohl man weiß, dass sich das Personal berechnet nach den Schülerzahlen, die Schülerzahlen in Wirklichkeit erst bekannt gegeben werden frühestens im Frühjahr 2020 durch das Bildungsministerium. Daher glauben wir, dass wir nicht den Dienstpostenplan für 2021 heute und hier beschließen sollten, weil er eigentlich keine Aussagekraft hat, deshalb stelle ich einen entsprechenden Geschäftsordnungsantrag. Ich stelle hiermit zur Beilage 1230/2019, dem Voranschlag für das Verwaltungsjahr 2021, den Geschäftsantrag, dass über den Band 5

Stellenplan 2021 getrennt von der restlichen Gruppe 0 des Voranschlages 2021 abgestimmt wird. Ich bitte das mit in die Diskussion zu nehmen, die Budgethoheit obliegt ja dem Landtag, es geht ja auch darum, dass das transparent gemacht wird, wie Steuergelder eingesetzt werden. Da geht mein Blick ein Stück nach rechts, ich möchte natürlich als Klubobmann und Vorsitzender des Kontrollausschusses mich für die hochprofessionelle Unterstützung des Landtags durch den Landesrechnungshof ganz herzlich bedanken. Ich möchte mich bedanken bei Dir. Pammer und seinem ausgezeichneten Team. Ich glaube, dass im Kontrollausschuss wirklich ein intensives Arbeitsjahr hinter uns liegt, der Landesrechnungshof eine wirklich zentrale Kontrollfunktion einnimmt. Ich behaupte jetzt einmal, dass diese Kontrollinstanz auch inzwischen fest verankert in der Landespolitik ist. Ich glaube, auch das ist ein Erfolg, den man erwähnen sollte.

Es liegt in der Sache, dass ein Rechnungshof manchmal mit seinen Berichten ein Stück unbequem ist oder kritisiert. Es ist ja auch die Aufgabe des Landesrechnungshofs. Aber ich weiß, dass die Unabhängigkeit der Institution und natürlich auch der Prüfer und Prüferinnen ein ganz, ganz hohes Gut ist. Und in diesem Sinne möchte ich mich ganz, ganz herzlich bei dir und bei deinem Team bedanken. (Beifall)

Bedanken möchte ich mich auch bei der Landtagsdirektion, bei Univ. Prof. Dr. Steiner. Ich sehe wirklich die viele Arbeit, die dahintersteht und ich sehe auch ein großartiges Team, das da mitarbeitet. Die Landtagsdirektion ist ja eigentlich so eine Art Geschäftsstelle des Landtags. Und der kommt meiner Meinung nach im Parlamentarismus wirklich eine ganz wesentliche Rolle zu, da sage ich ganz herzlich danke.

Ich bedanke mich auch bei den Fachabteilungen. Wenn Ihnen das auffällt, es sitzen immer wieder die Beamten in den Ausschüssen, in den Unterausschüssen und geben uns Auskünfte. Es ist mir bewusst, dass viele Anfragen, die die Abgeordneten stellen, nicht immer, vor allen Dingen die schriftlichen, nicht immer wirklich gerade einen Anlass zur Freude bieten, aber im Sinne einer demokratischen Kontrolle ist das ein ganz, ganz hoher Wert. Und da möchte ich auch danke sagen.

Frau Dr. Frauscher ist jetzt gerade nicht hier, ich hoffe sie hört es, ich möchte mich natürlich auch bei der Finanzdirektion ganz herzlich bedanken, weil die Unterstützung bei diesem Budget war eine wirklich wichtige. Wir haben gelernt, das Budget richtig zu lesen, oder sagen wir, wir haben es zumindest richtig lesen können. Ob wir es ganz gelernt haben, weiß ich noch nicht. Aber ich hoffe doch. In diesem Sinne möchte ich noch ausrichten, es wird die Arbeit der Finanzdirektion wirklich von unserer Seite hoch geschätzt. Auch da sage ich danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Vielen Dank Herr Klubobmann. Bevor ich nun Herrn Klubobmann Makor das Wort erteile, freut es mich besonders, dass ich die jungen Damen und Herren des Stiftsgymnasiums Wilhering mit ihren PädagogInnen, unter anderem Frau Dr. Petra Strobl, bei uns begrüßen darf. Ich hoffe ihr habt eine interessante Zeit bei uns im Oö. Landtag. Wir bedanken uns ganz besonders für euer Interesse.

Herr Klubobmann Hirz hat einen Geschäftsantrag formuliert. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 ist die Wechselrede über diesen Geschäftsantrag in die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 0 beider Finanzjahre miteinzubeziehen.

Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor**: Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Ihren Fokus auf die Abänderungsanträge mit den Beilagennummern 1247/2019 und 1258/2019 lenken. Ich möchte meine Argumentation aus gegebenem Anlass umdrehen und mit dem Dank fortsetzen, das wäre nämlich auch gekommen. Insbesondere, und es passt auch zu den Abänderungsanträgen, was den Landesrechnungshof betrifft. Es gibt ihn schon einige Zeit. Ganz jung ist er nicht mehr, aber er gehört noch zu den jüngeren Einrichtungen des Landtags jedenfalls. Und auch hier war es so, dass wir auch nicht alle von Anfang an mit Begeisterung dabei waren, einen Landesrechnungshof einzusetzen.

Kontrollämter hat es ja vorher bereits gegeben. Trotzdem glaube ich, sind wir bei einem Standpunkt jetzt, wo es sich eigentlich keiner mehr vorstellen könnte, im parlamentarischen Prozess ohne Landesrechnungshof auszukommen, der eigentlich das wichtigste Kontrollinstrument für uns im Landtag ist und ein Instrument des Landtags ist. Dafür ein herzliches Dankeschön auch von unserer Seite an Sie und an Ihr Team.

Die Berichte sind nicht immer so, dass wir immer alles einstimmig so sehen, wie das der Rechnungshof sieht. Sehr, sehr oft ist das der Fall. Aber um das geht es gar nicht, es geht darum, auch die unterschiedlichen Positionen, neue Meinungen, andere Sichtweisen auch hereinzubringen.

Und damit komme ich zu den eigentlichen Abänderungsanträgen, nämlich jenen, einen Budgetdienst des Landtags einzusetzen. Und wir haben auch einen Bedeckungsvorschlag, also das könnte sogar kostenneutral und ohne neue Schulden gemacht werden. Nämlich dahingehend dafür, das sogenannte Lobbybüro, das Verbindungsbüro des Landes Oberösterreich, oder Partybüro, oder Adabeibüro, oder ich weiß nicht genau, was man in der Operngasse da genau macht. Wir werden eh demnächst schriftliche Anfragen dazu vorbereiten. Die schriftlichen Anfragen, das muss ich auch dazu sagen, weil gerade die Debatte war, so ungeliebt glaube ich sind die für die Regierungsmitglieder gar nicht, weil in sehr vielen Fällen sind in den Zeitungen bereits die Antworten, bevor wir als Fragesteller kommen. Also es muss sehr oft ein willkommenes Geschenk auch für die jeweiligen Regierungsmitglieder sein, dass sie über ihre Arbeit nach außen berichten können.

Zurück zum Budgetdienst des Landtags. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, es wäre etwas Neues. Aber ich habe vor kurzem, Mitte Oktober, eine Fahrt mit Journalistinnen und Journalisten nach Wien gemacht, um den Budgetdienst des Bundes im Parlament zu begutachten. Und es waren alle Leute total begeistert. Und schaut einmal im Parlament auf die entsprechende Seite des Budgetdienstes. Zugegeben, der ist personenmäßig natürlich viel größer als wir das jemals machen wollen, das ist ja keine Frage. Aber da gibt es Monatsberichte, die die Abgeordneten auch tatsächlich dann in die Lage versetzen, ihrer Kontrollfunktion nachzukommen. Da gibt es Analysen auf Nachfragen einzelner Abgeordneter, die auch binnen zwei, drei Tagen gemacht werden können, wenn sie jetzt nicht umfassende Vorarbeiten notwendig machen.

Selbst die Journalisten und Journalistinnen sind froh darüber, weil es eine Anlaufstelle ist, auch Zahlen, Daten, Fakten, was das Budget betrifft, halt aus einem anderen Blickwinkel, aus einem anderen Licht zu sehen. Das glaube ich, wäre für uns ganz, ganz wichtig. Und das schmälert um keinen einzigen Millimeter, ich betone das noch einmal, ich habe das in meiner Budgetrede schon gesagt, die Arbeit der Finanzabteilung und der Finanzlandesdirektorin und der Budgetgruppe des Landes, weil die für die Landesregierung und für ihre Brötchengeber die Arbeit machen und gut machen. Aber die kommen natürlich in einen Gewissenskonflikt, wenn wir auch die Gewaltentrennung nur bedingt ernst nehmen. Bedingt ernst deswegen, weil der

Landtag, der eigentlich die Budgethoheit hat, keine eigene Fachexpertise im Zusammenhang mit der Budgeterstellung hat. Der Rechnungshof als nachkontrollierende Institution, die insbesondere auch beim Rechnungsabschluss ganz, ganz wichtige und essenzielle Informationen bringt, kann das und wird das nicht machen können, weil es auch systemunlogisch wäre.

Daher die beiden Anträge für die beiden Jahresbudgets 2020 und 2021, das sogenannte Verbindungsbüro des Landes Oberösterreich in Wien doch wieder zu streichen und dafür das Geld sinnvoller einzusetzen für einen Budgetdienst des Oö. Landtags.

Ein Wort noch zum Präsident Sigl, zu dem was er gesagt hat, investieren und nicht blockieren. Ja, da sind wir eh der Meinung, wenn das so wäre, wir sehen das halt aus einem anderen Blickwinkel. Und auch im Zusammenhang mit dem Budgetdienst, weil dem hätte man zum Beispiel folgende Frage stellen können, in den vergangenen Jahren, bei den vergangenen Budgets, und mir fällt eigentlich keines der vergangenen Budgets ein, wo das nicht der Fall war, hat der jeweilige Finanzreferent und Landeshauptmann, das war auch bei deinem Vorgänger so, insbesondere die hohe Investitionsquote des Landes Oberösterreichs gelobt. Die war irgendwo in Spitzenzeiten ein bisschen über 20 Prozent, dann ist sie eh einmal gesunken, aber bei 17, 16 Prozent war sie jedenfalls. Und sie hat bei allen Budgetreden, insbesondere der Finanzreferenten, immer einen zentralen Raum eingenommen, um zu dokumentieren, wie innovationskräftig das Land Oberösterreich ist.

Jetzt wollten wir wissen, ja wie ist denn heuer die Investitionsquote des Landes Oberösterreich? Und haben die Auskunft erhalten, nämlich jene, dass, ich zitiere, die Investitionsquote für die Voranschläge 2020 und 2021 wurden nicht ermittelt, da es hier noch bundesweiten Abstimmungsbedarf bezüglich einer einheitlichen Berechnungsmethodik gibt. Ja, ich hätte eh die alte Berechnungsmethode wollen, weil die hätte auch tatsächlich Vergleichswerte geliefert. Das sind so Sachen, hätten wir einen eigenen Budgetdienst, wahrscheinlich auf die Schnelle auch berechnet hätten werden können. Nur als Beispiel, wie es anders gehen kann.

Und, weil Gottfried Hirz mit einem Rundumdank geschlossen hat, bedanke ich mich ebenfalls bei der Landtagsdirektion. Auch da, du würdest es nicht anders erwarten, mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass wir auch da, Landtagsdirektion und Verfassungsdienst, die Gewaltentrennung nur bedingt durchgeführt haben. Sozusagen die Personaleinheit, Vormittag dieses Kapperl, am Nachmittag jenes, dazwischen vielleicht hin und her, ist zwar möglicherweise effizient, ja, wenn das in einer Person vereint ist, kann aber auch zu Interessenskollisionen führen, weil in manchen Fällen es womöglich so ist, oder mit Sicherheit so ist, dass die Interessen eines Landtags, was Geschäftsgänge, Abwicklungen, Geschwindigkeiten usw. betrifft möglicherweise andere sind als von der Regierung. Auch das schmälert nicht im Geringsten die hohe Wertschätzung, die wir der Landtagsdirektion und eurer Arbeit entgegenbringen.

Aus unserer Sicht müsste man es ein bisschen anders strukturell organisieren. Aber auch das ist für dich nichts Neues. Jedenfalls auch deinem Team ein herzliches Dankeschön wie allen anderen Landesbediensteten. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr. Wir kommen dann zum Unterkapitel, was die Bezirkshauptmannschaften und das Amt selbst betrifft.

Abg. **Mayr**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Jedes Jahr im Dezember das gleiche Bild. Irgendwann Anfang Dezember, Dienstag in der Früh treffen wir uns im Landtag und nehmen uns ungewöhnlich viel Zeit für etwas, was nicht nur ein liebgewonnenes Ritual ist, vielleicht für manche auch, manchmal vielleicht ein bisschen ein nerviges Ritual für manche. Wir nehmen uns drei Tage Zeit dafür, dass wir auch ein bisschen ein Tempo herausnehmen aus einer politischen Diskussion, Tempo herausnehmen aus dem politischen Klein-Klein in manchen Bereichen. Wir nehmen uns die Zeit dafür, dass wir uns grundlegende Positionen gegenseitig erzählen, dass wir in manchen Fällen grundlegende Positionen der anderen auch anhören. Wir nehmen uns sehr viel Zeit dafür, dass wir uns über enorme Summen an Geld unterhalten.

In diesem Fall, wie wir es heute machen, wie wir es morgen machen, wie wir es bis Donnerstag, wahrscheinlich bis spät in die Nacht hinein, machen, unterhalten wir uns über 14 Milliarden Euro dieses Mal. Das ist mein fünfter Budgetlandtag und es wird zumindest in dieser Legislaturperiode der letzte sein. Nächstes Jahr im Dezember, hat die Mehrheit des hohen Landtags entschieden, brauchen wir keinen Budgetlandtag mehr. Es soll heute, morgen und am Donnerstag gleich alles entschieden werden, was das Land Oberösterreich bis ins Jahr 2021 hinein betrifft.

Ich habe nicht den Anspruch, dass ich alles, was auf dieser Welt passiert, immer ganz verstehen muss. Ich will viele Sachen verstehen, bei manchen Sachen fehlt mir allerdings das Verständnis. Einer dieser Punkte, die ich tatsächlich nicht verstehen kann (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das kann noch kommen!“) ist, wie der Oö. Landtag auf die Idee kommen hat können zu beschließen, dass er sich in seiner Budgethoheit selbst kastriert, dass er darauf verzichtet, dass er im nächsten Jahr über das Budget 2021 spricht. Das verstehe ich beim besten Willen nicht.

Die Mehrheit im hohen Haus versteht es angeblich, wie es zu dieser Selbstkastration hat kommen können. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Ihr habt der Mehrjährigkeit zugestimmt!“) Der Verfassungsänderung, Herr Landeshauptmann, das ist was völlig anderes. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Ja eben!“) Das ist was völlig Anderes, ob man in wirtschaftlich schwierigen Zeiten darüber redet, oder jetzt, wo es keine Not gibt und wo man offensichtlich auch (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Aber das passiert ja öfter, dass ihr euch nicht mehr an alles erinnert!“) den Mitgliedern des Oö. Landtags nicht zutraut, mit ihrer Verantwortung verantwortungsvoll umzugehen, wenn man dem Oö. Landtag unterstellt, schon beim Budgetlandtag 2020 dann womöglich Wahlgeschenke zu verteilen, was zwar der Logik entbehrt, aber manchmal doch als Argument angeführt wird. Wir stehen alle als Abgeordnete, auch die Regierung, unter einem gewissen Rechtfertigungsdruck.

Der Herr Landtagspräsident hat vorher dieses Schulbuch angesprochen und wahrscheinlich geht es Ihnen da allen gleich wie mir. Wir sind alle schon einmal gefragt worden, für was braucht es diesen Landtag eigentlich? Für was ist es notwendig, dass wir 56 Abgeordnete bezahlen, für was ist es notwendig, dass man in Ausschüssen zusammensitzt und diskutiert, warum ist es notwendig, dass wir uns in Unterausschüssen zusammensetzen und Anliegen vertiefend behandeln? Und jeder, der das gefragt worden ist, wird sich vermutlich eine Antwort überlegt haben.

Aus meiner Sicht gibt es zwei Gründe, warum der Oö. Landtag so wichtig ist. Das eine ist das Budget, das habe ich bereits angesprochen. Wir entscheiden in den nächsten drei Tagen über 14 Milliarden Euro. Wir entscheiden das als Abgeordnete übrigens, das muss man auch einmal dazusagen, dass ist nicht die Entscheidung der Oö. Landesregierung. Und der zweite wichtige

Teil, der unsere Aufgabe ist, der die zentrale wichtige Aufgabe des Landtags ist, ist die Kontrolle der Landesregierung.

Wir haben den Landesrechnungshof als Hilfsorgan, der heute schon angesprochen worden ist, wo ich mich ebenfalls für die Arbeit bedanke, wir haben die Möglichkeit, Anfragen zu stellen, schriftliche Anfragen, die mit durchwachsenen Ergebnissen beantwortet werden, das ist eine andere Geschichte. Und damit wir diesen zwei Kernaufgaben nachkommen können, braucht es Geld. 56 Abgeordnete, die jedes Monat etwas am Konto haben, die Landtagsklubs, die eine Förderung erhalten, nebenbei erwähnt nicht einmal so hoch, und es gibt die Parteienförderung, deutlich höher als die Klubförderung.

Und jetzt reden wir drei Tage im Landtag darüber, was sich das Land alles nicht leisten kann. Wir reden über fehlende Investitionen beim Klimaschutz, wir reden über Menschen mit Behinderung, wir reden über den Kulturbereich, wir reden über den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, wir reden über Kinderbetreuung. Und immer dann heißt es, da haben wir kein Geld, da haben wir zu wenig Geld, da wird jeder Cent noch einmal umgedreht, wenn er nicht sogar gleich gestrichen wird.

Bei einem Punkt gibt es allerdings schon Geld. Und das diskutieren wir aktuell gerade recht intensiv im Unterausschuss zu den Wahlen. Für was es immer Geld gibt in Oberösterreich, da sind sich Schwarz und Blau einig, das ist für Wahlkämpfe. Der Verfassungsgerichtshof ist zur Erkenntnis gekommen, dass die bundesweit geltende Regelung mit den 7 Millionen Euro in Oberösterreich nicht mehr gilt. Jetzt sitzen gerade neun Bundesländer zusammen, unterhalten sich über eigene Regelungen über eigene Gesetze. Mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Die Steiermark ist zur Auffassung gekommen, dass eine Landtagswahl in Zukunft in der Steiermark pro Partei nur noch eine Million Euro kosten wird. Das ist ziemlich genau 1 Euro pro Wahlberechtigtem. Kärnten ist zur Auffassung gekommen, zwei Euro pro Wahlberechtigtem sind genug. Vorarlberg ebenfalls zwei Euro und Salzburg knapp über drei Euro. Das ist von unten kommend. Dann gehen wir die restlichen Bundesländer durch. Und wir haben einen klaren Sieger in diesem Wettkampf der Wahlkampfkostensparen und das wird mit dem Beschluss, wie er im Jänner des kommenden Jahres fallen wird, das wird Oberösterreich sein. So wie es sich ÖVP und FPÖ momentan im Ausschuss ausgemacht haben, wird es die teuersten Wahlkämpfe der Republik in Zukunft in unserem Bundesland geben.

Es wird teurere Wahlkämpfe geben als in anderen Bundesländern. Es wird pro Kopf teurere Wahlkämpfe geben als bei einer Nationalratswahl. Zurückhaltender ist man dann nicht beim Geld ausgeben, zurückhaltender wird man dann sein bei der Kontrolle. Zurückhaltender sind Schwarz und Blau auch dann, wenn es um Sanktionen geht, wenn gegen diese Wahlkampfkostengrenze verstoßen wird. Da ist keine Rede von irgendeiner Schuldenbremse. Da ist keine Rede von Verantwortung für morgen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Haben die Grünen Schulden?“) Da ist keine Rede von Hausverstand oder was auch immer dann für Schlagworte in die Diskussion geworfen werden.

Es gibt noch einen zweiten Punkt, für den das Land Oberösterreich ganz offensichtlich genug Geld hat, das kommt ebenfalls in der Gruppe 0 vor, das sind Inserate in ganz rechts außen stehenden Medien. Das sind Inserate des Landes Oberösterreich. Inserate der Oö. Landesregierung in Magazinen, wo es Verquickungen, Verflechtungen gibt zum Beispiel mit der Identitären Bewegung. Dafür hat das Land Geld. Dafür hat das Land auch in der

Vergangenheit immer Geld gehabt. Schauen wir, ob das Land dafür auch in der Zukunft noch Geld hat.

Für was es kein Geld gibt ist, dass man sich einmal ernsthaft damit auseinandersetzt, wie die Presseförderung in diesem Land funktioniert. Und da rede ich jetzt nicht nur über die großen Medien, da rede ich vor allem über das, wie es den kleinen, wie es den freien Medien in diesem Land geht. Im Jahr 2007 ist entschieden worden, dass man den freien, den werbefreien, den nicht kommerziellen Medien einen Betrag von 180.000 Euro zur Verfügung stellt, das waren damals die freien Radios in Linz, in Freistadt und im Salzkammergut. Das sind mittlerweile fünf freie Medien. Es ist das Radio B138 in Kirchdorf dazugekommen und es ist dorftv., der einzig nicht kommerzielle Sender in Oberösterreich, dazugekommen. Die Förderungen sind aber nicht gestiegen, seit es mehr sind. Im Gegenteil, die Förderungen sind in den ersten Stelzer-Budgets als Landeshauptmann sogar noch einmal um zehn Prozent gekürzt worden. Das heißt, wir haben jetzt zwar mehr Sendeeinrichtungen, wir haben allerdings weniger Budget.

Man fördert ja diese freien Medien nicht, weil man Spaß daran hat, dass man Geld ausgibt. Nein, da geht es um zwei ganz zentrale Sachen aus meiner Sicht. Das eine ist das Erlernen von Medienkompetenz. Viele junge Leute lernen bei diesen Sendern vor Ort, wie Medien funktionieren, wie Medienberichterstattung entsteht, sie lernen, was die Hintergründe für Medienberichterstattung sind. Sie beschäftigen sich ganz aktiv mit Medienkompetenz und lernen dort auch mit Medien umzugehen. Der zweite Bereich ist, dass es natürlich auch im nichtkommerziellen Bereich einen Platz braucht dafür, nicht werbeabhängig zu senden. Nicht abhängig zu sein davon, dass die Werbeeinnahmen sprießen, sondern dass es einen werbefreien Rundfunk in Oberösterreich auch gibt.

Ich habe überlegt, ob wir einen Abänderungsantrag stellen zu diesem Budget. Aber ich glaube, dass die Diskussion mittlerweile in eine andere Richtung gehen muss. Wir sehen, die Sozialdemokratie hat etwa 22 Abänderungsanträge eingebracht. Aller Voraussicht nach wird das gleich ablaufen wie bei allen anderen Abänderungsabläufen, die in dieser Legislaturperiode zum Budget eingegangen sind. Die werden allesamt abgelehnt mit mehr oder weniger Kommentaren dazu. Normalerweise sind es eher weniger Kommentare als mehr. Ich habe mir deshalb dieses Mal überlegt, dass wir uns mit dieser Frage grundsätzlich auseinandersetzen. Ich habe einen Antrag vorbereitet, den ich in dieser Landtagssitzung noch einlaufen lasse, wo wir uns noch damit auseinandersetzen können. Wie können wir freie Medien langfristig absichern? Wie können wir Strategien entwickeln, dass sie nicht jedes Jahr durch die Inflation verlieren und wie können wir sicher gehen, dass diese Sender erhalten bleiben? Ich bleibe in der Hoffnung, dass der Antrag mehr bekommt als eine wortlose Ablehnung und dass wir uns intensiv im Jänner dann im Ausschuss damit auseinandersetzen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Csar und in Vorbereitung bitte ich Herrn Kollegen Peter Binder.

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Bevor ich über die Landesverwaltung allgemein spreche, möchte ich auf die Rede von Herrn Klubobmann Makor kurz Bezug nehmen. Das Verbindungsbüro Oberösterreich in Wien ist angesprochen worden. Die Auflösung und Schließung des Verbindungsbüros ist verlangt worden. Die Anlaufstelle in Oberösterreich ist eine Anlaufstelle, die sehr kompetent und engagiert tagtäglich eine gute Arbeit für unser Bundesland Oberösterreich macht, als Infogeber und Türöffner für alle Oberösterreichern und Oberösterreichern dient. Es trägt ganz wesentlich dazu bei, dass

Oberösterreich so gut da steht. Dieses Verbindungsbüro als Partybüro zu bezeichnen, finde ich eine unqualifizierte Abwertung und zeigt von tiefliegender Unwissenheit und das gehört sich auch nicht. Darüber hinaus aber dann die Landtagsdirektion und den Verfassungsdienst zu loben und zu danken für die hervorragende Arbeit und dann die Auflösung und die Trennung zu verlangen, das verstehe ich nicht. Das ist janusköpfig für mich. Einerseits ist man zufrieden, es ist bestens und alles da und dann sagst du, es gehört geteilt, verstehe ich nicht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist parlamentarische Realität!“) Aber ich muss hier nicht alles verstehen. Eines ist mir klar, ich möchte mir den Landesdienst nicht krankjammern lassen, auch nicht von Herrn Klubobmann. Denn der Landesdienst steht sehr gut da und das möchte ich auch kurz erläutern. (Beifall)

Diese App „Mein OÖ“, ist das bekannt, auch dem Herrn Klubobmann zum Beispiel. Das zeigt, wie Oberösterreich, die Landesverwaltung zurzeit sehr gut da steht. Wir sind stolz darauf. Nach ELVIS, elektronischer Akt in Oberösterreich, ein elektronischer Akt in allen Dienststellen ist eingeführt worden, bei der Landesverwaltung, bei den Bezirkshauptmannschaften, haben wir nun eine App und mit dieser App können wir natürlich sehr modern, digital und dementsprechend die Informationen an die Bürgerinnen und Bürger vor Ort hinbringen. Jeder hat es am Handy und jeder hat es in der Hosentasche. Die Landesverwaltung ist sehr modern, sehr digital und für alle auch greifbar. Wir können sehr stolz sein, dass diese App jetzt im Oktober erst eingeführt worden ist. Die App gibt viele Informationen weiter, einen digitalen Zugang zu Formularen, Pressekonferenzen, Stellenangebote sind drinnen, gesetzliche Grundlagen sind drinnen, ein tollen Asset, das wir in Oberösterreich haben. Wir sind auch das erste Bundesland, das es eingeführt hat. Wir können wirklich stolz darauf sein, wirklich wunderbar, dass das gemacht worden ist.

Wir sind modern, der Landesdienst ist modern und wir können alle auch hier im Landtag sehr stolz sein. In der App ist auch die Möglichkeit drinnen, sich zu informieren, welche Dienstposten frei sind. Man kann sich auch bewerben. Auch externe Bewerbungen sind hier dann möglich und das ist ganz notwendig, weil die Demographie im Landesdienst aufzeigt, dass die nächsten zehn Jahre rund 50 Prozent der Landesbediensteten den Landesdienst verlassen werden. Die meisten davon werden in den Ruhestand, in die Pension gehen.

Wir brauchen neue Mitarbeiter/innen, einerseits für den Wissenstransfer, einerseits aber auch dafür, dass sie auch wissen, dass unsere Beschlüsse, die wir hier auch machen im Landtag, auch umgesetzt werden. Denn sonst macht das ja keiner, die Landesverwaltung, die in all ihren Dimensionen und ihren Bereichen unsere Beschlüsse umsetzt. Und die Bevölkerung braucht auch eine gute Landesverwaltung, damit hier auch eine Betreuung und eine Unterstützung durch die Landesverwaltung auch möglich werden. Daher brauchen wir als Herausforderung der Zeit einen interessanten Dienstgeber, ein Land Oberösterreich, das bei jungen Leuten auch Interesse weckt, damit sich auch junge Schulabgängerinnen und Schulabgänger interessieren für die Landesverwaltung und sich auch bewerben und aufgenommen werden.

Die neuen Mitarbeiter, die jungen Menschen, sind interessiert an einem guten Image des Arbeitgebers, an der Wertschätzung ihrer Arbeit, die gemacht wird und nicht an einer Abqualifizierung, an einem gutem Betriebsklima, aber auch an einer Freizeitkompatibilität, ganz wichtig, aber auch eine faire Entlohnung ist ganz wichtig. Daher bin ich auch froh, dass wir in Oberösterreich in der Landesverwaltung das Projekt Employer Branding gestartet haben, sehr wesentliche Schritte in diese Richtung gemacht haben und wir damit auch den Landesdienst ganz offiziell ganz breit interessant gestalten wollen und aufzeigen wollen, was wir können und was wir machen.

Das Image habe ich schon angesprochen, ein ganz wichtiger Bereich für uns selber in der Landesverwaltung, aber auch für uns als Politik, dass wir auch stolz sind auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Arbeit für uns machen. Aber auch ganz wichtig ist, wie kommt diese Arbeit, der Landesdienst, bei der Bevölkerung an? Wir haben dieses Jahr zwei IMAS-Umfragen, die ganz wesentlich auf diesen Bereich einsteigen. Diese IMAS-Umfragen geben deutlich ein Zeugnis davon, was die oberösterreichische Bevölkerung von den Landesbediensteten hält. Herr und Frau Oberöreicher sind mit der Landesverwaltung sehr zufrieden. Neun von zehn Oberöreicher geben bekannt, dass sie die Note eins oder zwei austeilten. Neun von zehn Oberöreicher! Also eine große, große Anzahl, wir können sagen, das muss sich ein privates Unternehmen einmal leisten, dass man sagt, man hat so eine große Zufriedenheit. Die große Zufriedenheit begründet sich darin, dass die Mitarbeiter im Landesdienst kompetent sind, eine professionelle Unterstützung der Bevölkerung in Oberösterreich geben und Bürgernähe nicht nur postulieren, sondern auch leben. Gerade die Bürgernähe ist in den Bezirken draußen, durch die Bezirkshauptmannschaften, gelebt worden und das wird weiterhin gelebt. Die Bezirkshauptmannschaften sind die ersten Ansprechpartner im Bezirk draußen, der verlängerte Arm von der Landesverwaltung, von der Landesregierung und darum müssen wir stolz drauf sein, dass wir so eine gute Einrichtung, ein Best Point of Services hier in diesen Bezirken draußen haben. Daher möchte ich an dieser Stelle hier im Landtag herzlich Danke sagen allen öffentlich Bediensteten, allen Landesbediensteten und den Gemeindebediensteten für ihre tagtägliche gute Arbeit. (Beifall)

Die Wertschätzung wird ausgedrückt durch Applaus, durch Worte, durch Händedruck, aber auch mit finanzieller Abgeltung, und daher bin ich auch sehr froh, dass dieses Jahr eine Gehaltserhöhung ausverhandelt worden ist, eine schöne Gehaltserhöhung mit plus 2,25 Prozent oder mindestens 50 Euro, die im Landesdienst und im Gemeindedienst hier in Oberösterreich übernommen worden ist, eine wichtige Wertschätzung. Ich weiß, dass es nicht immer einfach ist. Wir reden heute über das Budget, die nächsten zwei Tage auch über das Budget. Daher sage ich hier ein ausdrückliches Danke unserem Finanzreferenten und Personalreferenten Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer dafür, dass er es möglich gemacht hat, diese Lohnerhöhung auch hier in Oberösterreich zu realisieren und umzusetzen. Ein herzliches Dankeschön und wir freuen uns schon auf die kommenden Jahre, wo wieder eine gute Arbeit für Oberösterreich geleistet werden kann. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Binder. Ich bitte um Vorbereitung Frau Kollegin Neubauer!

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer im Internet, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus! Ich darf mich zuerst nach Kollegen Csar auch noch dem Dank für all die geleistete Arbeit bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Landesverwaltung anschließen, insbesondere auch in den Bezirkshauptmannschaften. Wiewohl Kollege Csar hat von einer Janusköpfigkeit gesprochen hat, aufgrund einer Forderung von uns, die gleiche Janusköpfigkeit orte ich auch umgekehrt, denn es ist schon interessant, wenn man nicht möchte, dass zum Beispiel Verwaltungsbereiche abgekanzelt werden, dass gleichzeitig aber in vielen Aufgabengebieten es immer wieder passiert, zum Beispiel beim Sozialen oder eben auch bei Gebietskörperschaften, wo schlecht gesprochen wird und dadurch das Image des öffentlichen Dienstes darunter leidet. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Das stimmt nicht! Schlecht informiert!“)

Ich möchte auch zurückblicken, als diese Regierungskoalition aus ÖVP und FPÖ angetreten ist und ein Regierungsprogramm vorgestellt hat, da war viel die Rede von Deregulierung,

Entbürokratisierung und ja, man wollte Bezirkshauptmannschaften eigentlich zusammenlegen. Man hat hier insbesondere seitens der FPÖ stark gefordert, dass Bezirkshauptmannschaften reduziert werden sollten, dass man hier auch sparen soll und effizienter werden soll. Davon ist man offenbar abgegangen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Falsch!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Pilotprojekt!“) Das Budget 2020 und 2021 jedenfalls sieht hier offenbar keine Einsparungen vor. Nicht, dass wir das befürworten würden, denn wir haben immer gesagt, wir sind für eine Landesverwaltung, die möglichst bürgernahe agieren kann und gut erreichbar ist. Wir sind natürlich auch für eine Deregulierung und Entbürokratisierung, das unterstützen wir, denn das würde auch die Arbeit der vielen Beschäftigten im öffentlichen Dienst erleichtern, wenn wir nicht zusätzliche Gesetze und schwerere Regelung erfinden, sondern schauen, dass die Arbeit im Verwaltungsbereich auch möglichst einfach und effizient im Sinne der Bürgerinnen und Bürger erledigt werden kann. Aber auch dieses Versprechen hat diese Koalition nicht eingehalten, denn wir haben mittlerweile mehr Gesetze beschlossen in der Zwischenzeit, es hat keinen Abbau gegeben und keine Entbürokratisierung.

Ganz kurz aber zu den Zahlen, die wir im vorliegenden Budget finden. 2015 haben wir für die Bezirkshauptmannschaften knapp 84 Millionen Euro aufgewendet, 2021 werden es nach dem vorliegenden Doppelbudget über 100 Millionen Euro sein. Das ist eine Steigerung von knapp 20 Prozent. Das ist der Bürgernähe wahrscheinlich geschuldet, aber sicherlich nicht das, was hier versprochen wurde.

Wenn man sich die Einwohnerzahl der Bezirkshauptmannschaften anschaut, der Bezirke, die es betrifft, dann haben sich die Kosten für die Verwaltung in den BHs von 72,6 Euro pro Kopf auf über 84 Euro pro Kopf entwickelt oder werden sie sich entwickelt haben. Warum ich das alles so aushole, hängt damit zusammen, dass man die Frage stellen könnte, betrifft das alle Bezirke? Nein, denn die drei Statutarstädte sind in diesem Budgetteil nicht enthalten. Lege ich aber die Verwaltungskosten pro Kopf der anderen Bezirkshauptmannschaften auf die Ballungszentren, auf die drei Statutarstädte um, so ergibt sich ein Bild, das schon 2015 rund 22 Millionen Euro von den drei Städten Linz, Wels und Steyr für die Bezirksverwaltungsaufgaben aufgewendet wurden, und 2021 werden es über 26 Millionen Euro sein. 26 Millionen Euro, die diese drei Städte dem Land Oberösterreich quasi schenken, indem sie die Bezirksverwaltungsleistungen für das Land Oberösterreich mitmachen. Da ist es schon verwunderlich, und da bin ich fast versucht, auf die Forderung nach einem Budgetdienst auch noch die Forderung nach einem psychologischen Dienst anzuschließen, denn man spürt hier im Raum manchmal ein gewisses Trauma gegenüber der Landeshauptstadt Linz. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Auf dich? Das gibt es eh von euch auf uns auch!“) Ich habe sehr positive Gefühle gegenüber unserer Landeshauptstadt, die eine sehr gute Arbeit leistet und die, wenn hier heraußen Budgetreden geschwungen werden, auch sehr janusköpfig betrachtet wird. Denn da werden von der Fraktionsobfrau der ÖVP, von der KO Kirchmayr, wird die hervorragende Bilanz bei der Kinderbetreuung angesprochen, ja aber wenn man sich dann den Kinderbetreuungsatlas anschaut, dann sind es die Statutarstädte Wels und Linz, die hier besonders positiv hervorragen, was das Angebot und die Versorgung angeht. (Beifall)

Wenn man sich auch die Altenpflege und –versorgung anschaut, sind es ebenfalls vor allem die Statutarstädte, die hier mit gutem Beispiel vorangehen, wie die Soziallandesrätin sicherlich im Zusammenhang mit dem Sozialbudget und der Diskussion über die Pflegeleistungen noch berichten wird. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ihr werft alles ab, weil ihr es euch nicht mehr leisten könnt!“) Dann stellt sich Landeshauptmann Stelzer hier heraus, thematisiert ein weiteres Mal die Auflösung des Theatervertrages, spricht vorher von Vertrauen, spricht vorher von Glaubwürdigkeit der Politik bei einem mehrere Milliarden Euro schweren Budget, sind es sage und schreibe 5,6 Millionen Euro, die die Stadt Linz zuletzt mehr an das Land für den

Theatervertrag zahlen musste, als für andere Kultureinrichtungen an die Stadt zurückgeflossen sind. 5,6 Millionen Euro, die dem Landeshauptmann hier massives Kopfzerbrechen bereiten, dass er das heute noch einmal und extra erwähnen muss, dass die Stadt hier ausgestiegen ist. Aber wie schon richtig erwähnt, hat die Stadt Linz ja hier wenigstens in die freie Szene die Budgetmittel investiert. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Wieviel denn von den 5,6 Millionen Euro sind auf die freie Szene gegangen? Nur damit wir wissen, wovon wir reden!“) Naja, wir haben erstens auch für das AEC die Investitionen. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Wieviel sind in die freie Szene gegangen? Können Sie uns das sagen?“) Nein, ich kann es jetzt auswendig nicht sagen, aber das kann ich sicher nachlesen. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Das sind 250.000 Euro gewesen! Ich glaube, wenn man über etwas redet, dachte ich mir, du weißt Bescheid!“) Aber auf jeden Fall haben wir den Anteil der freien Szene in Absprache mit den Kulturbetreibern erhöht. Den Rest haben wir zum Beispiel ins Ars Electronica Center investiert, wo das Land bereits vorher nicht in eine zukunftsorientierte Ausstellung mitinvestieren wollte, was ja auch dazu geführt hat, dass aus dem Musiktheatervertrag ausgestiegen werden musste.

Ich bin aber eigentlich beim Thema Bezirksverwaltung und Bezirkshauptstädte, denen wir aufgrund ihrer besonderen Lage und regional übergeordneten Aufgaben einfach auch mehr Unterstützung seitens Landes zukommen lassen müssen. Das gilt übrigens nicht nur für die Statutarstädte, die hier die Bezirksverwaltungsleistungen übernehmen, das gilt auch für alle anderen Bezirkshauptstädte, wie es der Rechnungshof im Bericht über die Fusion Rohrbach-Berg festgehalten hat, dass hier der Finanzausgleichsschlüssel nicht ausreichend ist, und dass hier mehr Unterstützung seitens des Landes notwendig ist.

Zu guter Letzt darf ich noch ansprechen, weil das ebenfalls positiv erwähnt worden ist, der wirtschaftliche Erfolg und das wirtschaftliche Rückgrat sind zu guter Letzt auch in den Ballungsräumen zuhause. Immerhin mehr als ein Drittel der selbständig Beschäftigten sind in den drei Statutarstädten beschäftigt und daher wäre es meines Erachtens nach einmal angebracht, hier die Parteibrille abzulegen und mehr Fairness gegenüber unseren Städten walten zu lassen, auch im Zusammenhang mit den Bezirksverwaltungen, die dort angesiedelt sind, sie zu Anlaufpunkten für die Bevölkerung zu machen, was notwendigerweise dazu führt, dass wir mehr Angebot an öffentlichen Verkehr genau in den Ballungszentren bräuchten und da ist, und das muss man leider sagen und wurde hier schon öfters gesagt, bedauerlicher Weise das Verkehrsressort des Landes äußerst säumig. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Anita Neubauer das Wort. Wir kommen anschließend zum Unterkapitel Personal und da darf ich Frau Kollegen Silke Lackner um Vorbereitung bitten.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann und Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren und interessierte Zuhörer! In der Mathematik bildet die Null eine leere Menge ab, in der Struktur der Voranschläge enthält die Gruppe 0 hingegen alles. Hier finden sich alle wesentlichen Elemente unserer Gewaltenteilung, ohne die wir über die restlichen Gruppen gleich nicht reden müssten. Wir haben hier den Landtag als die gesetzgebende Instanz, den Landesrechnungshof für die Kontrolle und eben auch das Amt der Landesregierung und die Bezirkshauptmannschaften zur Vollziehung. Die Bürokratie, wortwörtlich Herrschaft der Verwaltung, ist seit der Erfindung dieser Begriffe laufend Änderungen in seiner Wahrnehmung ausgesetzt. Vom Weberschen Bürokratienansatz als dem Idealtypus klassischer Organisationen hin zu neuen Managementsystemen von der Tintenburg zum modernen Dienstleister folgt die Verwaltung

laufend technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in der Erwartungshaltung der Menschen und auch in ihrem Selbstverständnis.

Diese Veränderungen wirken immer nach Außen auf die Bürgerinnen und Bürger als auch nach Innen auf die Bediensteten. Einem grundlegenden Wandel unterworfen ist dabei auch der Begriff des sicheren Arbeitsplatzes im öffentlichen Dienst. Sicher bezog sich ursprünglich auf die aus anderen Bereichen oft neidvoll betrachtete Pragmatisierung und die damit verbundene Unkündbarkeit. Tatsächlich gibt es heute nur mehr einen geringen Anteil an echten Beamten.

Die bereits erwähnte Umfrage belegt die überwiegende Zufriedenheit der Bevölkerung mit der oberösterreichischen Landesverwaltung. Dennoch gibt es in Teilen unserer neuen Gesellschaft gewisse Veränderungen, die unserem gewohnten offenen und wertschätzenden Umgang nicht entsprechen. Solchen gewaltbereiten Tendenzen muss auch in unseren Amtsgebäuden Rechnung getragen werden, damit die Arbeitsplätze unserer Landesbediensteten auch weiterhin sicher bleiben. (Beifall)

Das Land Oberösterreich hat die Sicherheit in Amtsgebäuden als notwendiges Thema aufgegriffen und das schlägt sich natürlich auch mit Mehrausgaben für den Amtsbetrieb nieder. Dass jeder Cent dieser Investitionen in bauliche Maßnahmen und Sicherheitspersonal gerechtfertigt und notwendig ist, zeigen die Daten aus jenen Bezirkshauptmannschaften und auch hier aus dem Landhaus, wo bereits Sicherheitskontrollen stattfinden. Klubobmann Herwig Mahr hat es in seiner Fraktionserklärung bereits erwähnt. In den Bezirkshauptmannschaften Kirchdorf, Linz-Land, Vöcklabruck und hier im Landhaus wurden bis Februar dieses Jahres bei den Kontrollen unglaubliche 3.500 Stichwaffen, 24 Faustfeuerwaffen und 400 Pfeffer- und Tränengassprays gefunden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Herr Landeshauptmann hat die Delegationsreise nach Israel angesprochen. Ein Eindruck, den ich mir von dort mitgenommen habe, ist diese ständige Präsenz von Militär und Waffen. Das ist etwas, das sind wir nicht gewohnt. Denn Österreich ist grundsätzlich ein sicheres Land. Bei uns kann wohl jede Person unbewaffnet außer Haus gehen, ohne sich gefährdet zu fühlen. Wenn trotzdem jemand eine Waffe am Körper trägt, muss davon ausgegangen werden, dass diese Person auch bereit ist, sie zu benutzen. Traurige Vorfälle wie am Bezirksgericht Urfahr vor einigen Jahren und in Dornbirn bestätigen das.

Ich bin mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst in einem Aufgabengebiet tätig, das als Hochrisikobereich eingestuft wird. Nicht nur deshalb bin ich sehr dankbar, dass diese Maßnahmen ergriffen werden, bevor etwas Vergleichbares passiert. Denn im öffentlichen Dienst und gerade in den Dienstleistungsbereichen mit sozial exponiertem Publikum sind besonders viele Frauen beschäftigt, die noch öfter Aggression und mangelndem Respekt ausgesetzt sind. Erst kürzlich kam eine Mitarbeiterin völlig verängstigt zu mir, weil der Herr O. ihr am Telefon gedroht hatte, sie möge sich doch vorsehen, wenn er das nächste Mal persönlich vorspricht.

Solche Stresssituationen sind für Mitarbeiter und Vorgesetzte unangenehm. Man kann sie nicht verhindern. Mit entsprechenden Konzepten und Maßnahmen kann man aber zumindest ausreichend Vorkehrungen treffen. Ich danke deshalb allen Verantwortlichen des Präsidiums, des Gebäude-Managements und des Verfassungsschutzes, die gemeinsam ein leider notwendiges, aber doch ausgewogenes Sicherheitskonzept für unser Amtsgebäude entwickelt

haben. Wer in den letzten Wochen im LDZ zu tun hatte, konnte ja auch dort die erforderlichen und mittlerweile abgeschlossenen Umbaumaßnahmen in Augenschein nehmen.

Der Idee eines gänzlich offenen Hauses stehen nun Beschränkungen und Zugangskontrollen entgegen. Dafür wird aber für Bedienstete und Besucher ein hohes Maß an Sicherheit in einem modernen, qualitativollen Verwaltungsbetrieb als Ausdruck einer verantwortungsbewussten Gesellschaft sichergestellt. Diese notwendigen, aber sinnvollen Investitionen entsprechen unserem freiheitlichen Grundsatz von Stabilität und Verlässlichkeit und werden deshalb von uns aus Überzeugung mitgetragen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Silke Lackner und in Vorbereitung bitte Herr Kollege Krenn.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Vorweg möchte ich mich im Namen der freiheitlichen Fraktion einmal ganz herzlich bei allen Landesbediensteten bedanken für die hervorragende Arbeit, die sie in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen leisten und somit ganz wesentlich dazu beitragen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger in unserem schönen Bundesland auch so wohl fühlen. Unsere Landesbediensteten sind sozusagen die Visitenkarte nach Außen und setzen mit Engagement, mit Kompetenz und vor allem aber mit Freundlichkeit tagtäglich die an sie gestellten Aufgaben um. Und besonders die Bürgernähe wird bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ganz groß geschrieben.

Als Land Oberösterreich sind wir ein ganz attraktiver Arbeitgeber und wir haben auch in den unterschiedlichsten Bereichen eine Vorreiterrolle übernommen. Ich denke hier beispielsweise an den Bereich der Einstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Heute ist ja auch wieder der internationale Tag der Menschen mit Behinderung, ein Aktionstag, der das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Probleme von Menschen mit Behinderungen wachhalten und den Einsatz für die Würde, Rechte und Wohlergehen dieser Menschen fördern soll. Und hier im Landesdienst wird nicht nur die gesetzliche Vorgabe erfüllt, sondern weit mehr. Menschen, die es im Leben nicht so einfach haben, wird dadurch eine Chance gegeben.

Weiters bekennt sich der Landesdienst auch zu einer Gleichstellungspolitik. Flexible Arbeitszeitmodelle, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder spezielle Wiedereinstiegsmaßnahmen sind nur einige wenige Beispiele, die ich hier nennen möchte, um sich als Arbeitgeber auch interessant am Arbeitsmarkt zu machen.

Ein weiterer ganz wichtiger Bereich ist auch die Lehrlingsausbildung. Das Land Oberösterreich ermöglicht den Jugendlichen eine Perspektive und bietet eine Palette an verschiedensten Lehrberufen in den unterschiedlichsten Bereichen. Sei es im kaufmännischen, handwerklichen oder technischen Bereich. Neben der beruflichen Qualifikation wird den Jugendlichen auch die soziale Kompetenz in begleitenden, persönlichkeitsbildenden Weiterbildungsmaßnahmen vermittelt.

In den nächsten Jahren stehen wir aber auch wieder vor zahlreichen Herausforderungen, die zu meistern sind. Eine wird sein, dass sich in Zukunft auch eine sehr hohe Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihre wohlverdiente Pension verabschieden werden und hier gibt es viele Herausforderungen, damit der interne Dienstbetrieb problemlos weiterlaufen kann. Gerade der Wissenstransfer ist in diesem Bezug ganz bedeutend. Daher müssen wir rechtzeitig dafür sorgen, dass die Personalnachbesetzungen erfolgen. Besonders im Hinblick auf die Mangelberufe ist es hier wichtig, dass wir hier schnell reagieren und die

Ausschreibungen und Objektivierungsverfahren rasch durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei der Abteilung Personal-Objektivierung unter der Leitung von Frau Dr. Hartl für die großartige Arbeit bedanken.

Um als Arbeitgeber attraktiv zu sein, zählen auch Anerkennung und Wertschätzung zu einem der wichtigsten Faktoren. Deshalb ist es auch vom Arbeitgeber seitdem notwendig, bei den Gehaltsverhandlungen Bewegung zu zeigen und das Land Oberösterreich wird daher auch den Bundesabschluss für die rund 24.000 Landesbediensteten der Landesverwaltung und Gesundheitsholding übernehmen. Somit steigen mit Jänner 2020 die Gehälter. Die Erhöhung liegt zwischen 2,25 Prozent für die höheren und 3,05 Prozent für die niedrigeren Einkommen und beträgt mindestens 50 Euro.

Und wenn der Gehaltsabschluss niedriger ausfällt als im letzten Jahr, so liegt er doch deutlich über der Inflationsrate und es wird auch ein Anteil des Wirtschaftswachstums weitergegeben. Damit wird die Kaufkraft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhöht und für uns ist es ganz besonders wichtig, dass es zu einer spürbaren Erhöhung gerade für die kleinen und mittleren Einkommen kommt. Denn wenn wir von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den bestmöglichen Arbeitseinsatz und die volle Motivation verlangen, dann ist eine gute Bezahlung eine der wesentlichsten Voraussetzungen dafür. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich erteile als nächstem Redner Kollegen Hermann Krenn das Wort. In Vorbereitung bitte Peter Oberlehner.

Abg. Krenn: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörer und Zuseher! Gestatten Sie mir vorerst noch eine Bemerkung zur Sicherheit in Österreich zu machen. Österreich ist nicht grundsätzlich ein sicheres Land, sondern es ist das dritt sicherste auf der ganzen Welt und das sicherste Binnenland. Und die beiden als sicherer genannten Länder sind Inseln, Island und Neuseeland. Also das möchte ich noch festhalten.

Nun zu meinem Teil, zum Personal im Land und da möchte ich mich auch zu jenen gesellen, die den Bediensteten des Landes und auch jener der Gemeinden recht herzlich für die Arbeitsleistung danken. Denn ihre Arbeit, liebe Bedienstete in unserem Land, ist ein wertvoller Beitrag für die Menschen in Oberösterreich. Die Menschen in Oberösterreich haben einen unmittelbaren Gewinn von ihrer Arbeit.

Auch wir als Politiker werden immer wieder in bester Art und Weise gerade hier im Haus, im Landtag von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterstützt. Ja und Peter Csar, auch ich würde sagen, ich gehöre zu den neun von zehn, die den Bediensteten und den Behörden ein sehr gutes Urteil ausstellen. Aber ich darf auch dazu erwähnen, es gibt immer wieder Rückmeldungen von Menschen, die sehr wohl bei einer Umfrage auch sagen würden, eins oder zwei, das passt schon gut, aber dazu auch Anregungen haben, was verbessert werden könnte. Und da bin ich auch schon mit dabei.

Wenn Verbesserungen notwendig sind, gehört dazu auch Arbeitszeit, Arbeitsleistung und die Möglichkeit, diese Arbeitszeit in Gedanken für Verbesserungen zu investieren. Grundsätzlich, wenn wir mit dieser Gehaltserhöhung, Herr Landeshauptmann, 47 Millionen Euro mehr ausgeben, ist das eine gute Sache. Es gehört auch, ich würde es so nennen, zum guten Ton, wie es bereits in den vorigen Jahren war, die Gehaltsansätze des Bundes mit zu übernehmen. Aber ich denke auch, die Bediensteten im Bereich des Landes haben sich diese Gehaltserhöhung, wie wir aus einigen Wortbeiträgen schon gehört haben, nicht nur verdient, sondern es soll ja auch dazu beitragen, dass sie in den darauffolgenden Jahren eigentlich im

Realeinkommen nicht weniger haben als in den vorigen Jahren. Und das sind halt mal die Gehaltserhöhungen.

Wir sind mit dem Dienstpostenplan im Grundsätzlichen einverstanden, können aber den Teil mit den Lehrkräften nicht mittragen und so möchte ich den Geschäftsantrag stellen auf getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020 und 2021 einerseits und dem restlichen Stellenplan sowie der Gruppe 0 andererseits.

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn bei Lehrern und Lehrerinnen die Planstellen eingespart werden, obwohl die Schaltzahl der Schülerinnen und Schüler gestiegen ist, so ist das für uns eine nicht nachvollziehbare Maßnahme. Noch dazu, wenn in Untersuchungen festgestellt wird, dass 20 Prozent der Kinder nach Beendigung ihrer Schulpflicht nicht ausreichend lesen oder schreiben können.

Zur allgemeinen Planstellengestaltung im Landesbereich möchte ich, wie auch in den Jahren zuvor, Folgendes anmerken: Die Aufgabenbereiche einer öffentlichen Verwaltung lassen sich nicht einfach über eine Zahlenformel bestimmen. Bürgernähe kann nicht in Minuten ausgedrückt werden und Bürger haben, wie wir alle wissen, egal ob Politiker oder auch Bedienstete in den Verwaltungsbereichen, unterschiedliche Bedürfnisse mit vielschichtigen Ausprägungen.

Bürger erwarten sich von ihrer Verwaltung Unterstützung. Und wenn sie schon auf das sogenannte Amt gehen müssen oder sollen, dann wollen sie auch, dass ihre Anliegen bestmöglich bearbeitet werden. Und eine Bearbeitung dieser Anliegen geht nicht immer nur mit Vorgaben, sondern es gibt auch Bereiche, wo das persönliche Gespräch, der Austausch über Meinungen und Gegenmeinung notwendig ist.

Auch wenn es nachvollziehbar ist, dass es mittlerweile Amtswege im öffentlichen Bereich gibt, die digital abgewickelt werden können, was auch gut ist, was auf beiden Seiten die Zeitersparnisse bedingt, für beide Seiten eine schnellere Abwicklung, so ist es doch so wie erwähnt, dass es Dinge gibt, die können nicht über PC, über den digitalen Amtsweg abgewickelt werden. Und für die Praxis muss deshalb zur Kenntnis genommen werden, dass es zwar Apps geben kann, aber dass nicht alle Apps auch die Bedürfnisse der Bürger befriedigen können. Und auch zu den Apps selber muss man sagen, sie erleichtern auf der einen Seite sogar den Bediensteten als auch den interessierten Bürgern die Amtswege, aber im Hintergrund müssen diese Apps auch serviciert werden.

Ich denke da zum Beispiel an eine Neuerung vor einiger Zeit, ich glaube, es war um den Sommer herum, da war es in den Zeitungen: Die BHs twittern. Gut, schön, in vielen Bereichen auch wirklich eine Maßnahme, die hilft, Informationen schnell unter die Bevölkerung zu bringen. Aber wie so oft, dieses Twittern, das, was damit verbunden ist, wird durch das bestehende Personal zu erledigen sein. Und das ist dann schon wieder die Problematik. Auf der einen Seite: Menschen, die sich vorher um einen anderen Bereich gekümmert haben, müssen nun hier servizieren. Das heißt, wir pieken neue Neuerungen an, die der Bevölkerung, aber vielleicht auch dem Amt helfen, aber wir vergessen immer wieder darauf, das im Personalstand auszugleichen.

Ja und so kommt auch, was wir auch im Sommer in der BH Braunau gut beobachten konnten. Ein Mitarbeiter, der Leiter dieser BH, der angeblich seine Arbeit nicht ordentlich macht. Mitarbeiter, die aus verschiedenen Gründen damit unzufrieden sind. Die Grundgeschichte, die

wir aus der Öffentlichkeit kennen, ist, dass die Mitarbeiter nicht nachvollziehen können, wie sie geführt werden, wie das Rechtliche abverlangt wird. Wer die Beschreibungen des Bezirkshauptmanns Wojak gehört hat, also jene, die ihn näher kennen, war das eine Person, die etwas gemacht hat, was wir heute von dir, Herr Landeshauptmann, schon gehört haben. Der mitbekam, was bei den Menschen neben ihm vorging und der auch intensiv hier Abhilfe schaffen und helfen wollte. Und genau dieser Grenzbereich, der war etwas, der dann dazu führte, dass er eventuell die Anknüpfung zum Personal, die Mitarbeiter überforderte.

Und das Ergebnis ist bekannt. Auf der einen Seite viele Menschen, bei denen das Unverständnis ausgelöst hat, eben die Abberufung, die eigentlich in der Öffentlichkeit der Landesverwaltung ja geschadet als geholfen hat. Und ein Ergebnis, das Interessierte fragen lässt, ja wie konnte das über Jahre geschehen, dass niemand bemerkt hat, dass etwas nicht richtig läuft? Und ein Vorfall auch, der folgende Frage aufdrängt: Was ist mit all denen, die über die Jahre nicht mitbekommen haben, sozusagen in der übergeordneten Schicht, dass etwas falsch läuft?

Hier vermisse ich persönlich die Antworten darauf. Ich vermisse auch, was wird in weiterer Folge gemacht mit all jenen, die hier nicht rechtzeitig agiert haben oder viel zu spät, die, die zugelassen haben, dass sozusagen ein Mann persönlich in den Medien, wie es so schön heißt, in die Auslage gehängt wurde, persönlich abmontiert wurde? Und dann fragt man sich, zu welchem Preis? Und ich denke, all das schließt diesen Bogen, wo wir die Verpflichtung haben, auf unsere Mitarbeiter zu schauen. Die politischen Kräfte haben die Verpflichtung, hier im Stellenplan dementsprechend Vorbereitungen zu treffen, damit eben solche Dinge, wie Vorgesetzte, die womöglich nicht richtig agiert haben, Mitarbeiter, die daraufhin unzufrieden sind, womöglich auch, weil sie sich überlastet fühlen, nicht mehr passieren.

Und ich darf, weil die Zeit drängt, eines noch anmerken, das wäre dieser Bereich im Behindertenbereich. Ich habe es, lieber Herr Landeshauptmann, im vorigen Jahr gesagt, Einsparungen, die zwar in einem beweglichen Bereich sind, zielen aber immer wieder auf das mit den Behinderten, mit diesen Menschen mit Beeinträchtigungen hin, denn die Formel lautet, drei Prozent vom Gesamtpersonal können überschritten werden. Und ich habe damals gemeint, es wäre vielleicht schön, weil es ja nicht das üppige Geld wäre (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Krenn, die Redezeit ist zu Ende!“) einen bestimmten Satz festzulegen, wo man dann sagt, die Anzahl kann gleich bleiben. Das hätte ich mir gewünscht, dass das in diesem Bereich drinnen ist. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kollege Krenn hat einen Geschäftsantrag formuliert. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 wird die Wechselrede über diesen formulierten Geschäftsantrag in die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 0 beider Finanzjahre miteinbezogen und ich ersuche ebenfalls um Berücksichtigung dessen. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Oberlehner und in Vorbereitung bitte Ulrike Böker.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie bzw. vor den Bildschirmen! Bevor ich auf mein Thema eingehe zur Attraktivierung der Gemeinden oder zum Thema Gemeinden als attraktiver Dienstgeber möchte ich schon noch einen Satz zu meinem Vorredner, zum Kollegen Krenn sagen. Ich glaube, man muss schon sehr aufpassen, dass man nicht einen Einzelfall sozusagen zur Norm erhebt. Und ich möchte schon darauf hinweisen, dass im Landesdienst, glaube ich, viele, viele Dinge sehr, sehr gut funktionieren, das System insgesamt sehr geschlossen ist. Peter Csar

hat es vorhin auch erwähnt, dass wir, glaube ich, sehr stolz sind auf das, was der Landesdienst nicht nur leistet, sondern wie er auch funktioniert. Und natürlich wird es immer wieder Einzelfälle geben und Einzelfälle, auf die man dann auch eingehen muss. Manchmal entwickeln sich Dinge auch sehr kurzfristig und daher bitte ich hier wirklich um Vorsicht, dass wir nicht aus einem aktuellen Einzelfall eine Pauschalsituation entwickeln. (Beifall)

Das Budget des Landes Oberösterreich hat, und das ist jetzt natürlich selbstredend, auch eine ganz besondere Auswirkung auf das Leben und die Rahmenbedingungen in unseren Gemeinden in unserem schönen Oberösterreich. Ganz wichtig ist es dabei natürlich, die Gemeinden auch entsprechend auszustatten, Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sie ihre Aufgaben gut wahrnehmen können, dass sie insgesamt ein guter Lebensraum für die Menschen und Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind, aber es ist auch ganz wichtig, eben die Rahmenbedingungen zu geben, dass sie ein attraktiver Dienstgeber sein können.

Und ein paar Gedanken dazu darf ich jetzt kurz anreißen. Attraktivität wird nämlich gerade in unserer Zeit, in unserer gegenwärtigen Zeit immer noch wichtiger, weil ja der Arbeitsmarkt bekanntlich sehr wenig freie Kräfte derzeit hat, was an und für sich erfreulich ist, aber auch dazu führt, dass auch der öffentliche Dienst und damit auch die Gemeinden als Dienstgeber im Wettbewerb mit allen auf dem Markt stehen und dass es nicht ganz einfach ist, immer wieder gute Kräfte auch für den öffentlichen Dienst oder auch für den Gemeindedienst zu bekommen. Das war in der Vergangenheit sicher einmal leichter. Da hat vielleicht das Argument Sicherheit schon alleine sehr viel gegolten und gezogen. Da sind wir heute wohl weit davon entfernt und es braucht viele Dinge zusätzlich, um den Gemeindedienst auch attraktiv zu gestalten und dafür zu sorgen, dass eben entsprechende neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir haben das schon oft gehört, die nächsten Jahre werden hier viele Probleme bringen, in den öffentlichen Dienst, in den Landesdienst und auch in den Gemeindedienst kommen.

Ich glaube aus vielerlei Gründen ist es auch ein großes Anliegen des Landes, dass hier diese Attraktivität gegeben ist und ich glaube, wenn wir darauf schauen, können wir auch feststellen, dass die Gemeinden durchaus ein sehr attraktiver Dienstgeber aus vielen Gründen sind. Einerseits schaffen sie Arbeitsplätze in den Regionen im ländlichen Raum. Sie sorgen dafür, dass die Menschen vor Ort Arbeit haben, sie brauchen nicht weit fortzufahren, nicht wohin zu pendeln und es sind auch Menschen damit vor Ort, die dort viele Dinge auch über den Dienst hinaus wahrnehmen können.

Die Aufgaben bieten zweifellos ein spannendes und abwechslungsreiches Aufgabengebiet für junge Menschen genauso wie für ältere Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer und sind insgesamt eine, glaube ich, sehr fordernde oder sehr herausfordernde Aufgabe. Die Gemeinden bieten gute und hervorragende Möglichkeiten, egal in welcher Ausbildung sich jemand befindet, ob Fachkräfte, Sachbearbeiter, Akademiker, auch Hilfskräfte, vielerlei Möglichkeiten in allen Bereichen bieten also die Gemeinden für Dienstnehmerinnen und Dienstnehmer.

Eine wesentliche Verbesserung in der Attraktivierung ist inzwischen durch die neue Dienstpostenplanverordnung gelungen, die möglich macht, dass innerhalb einer Gruppe, einer Besoldungsgruppe auch etwas bessere Bezahlungen gegeben werden, befristet zwar, aber doch, ich glaube, ein sehr wichtiger Aspekt, weil natürlich ist Attraktivierung das eine, aber zur Attraktivierung gehört auch immer die gute Bezahlung und das Geld ist natürlich auch ein entscheidender Faktor, wo jemand arbeiten möchte. Und da bedanke ich mich, dass es

gelingen ist, hier auch eine wesentliche Verbesserung und eine wesentliche Flexibilisierung in der Gestaltung der Dienstpostenpläne und der Dienstposten in den Gemeinden zu schaffen.

Wichtig ist auch, dass es gute Sozialleistungen gibt, auch die gibt es im Gemeindedienst genauso wie im Landesdienst, beispielsweise eine sehr gute Versicherung durch die KFG und die Unfallfürsorge, eine Kinderzulage, also familienfördernde Maßnahmen werden gegeben. Das Ehrenamt wird im Bereich der Gemeinden unterstützt durch Sonderurlaubsmöglichkeiten, durch Entgegenkommen, auch was die Dienstzeit betrifft, flexible Gestaltungen. Es gibt gute Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung im Gemeindedienst. Die Aufstiegsmöglichkeiten sind meiner Meinung nach auch sehr gut und man ist auch flexibel, wenn jemand den Dienstgeber oder die Arbeit verändern und wechseln möchte, also hier gibt es ein breites Betätigungsfeld und breite Möglichkeiten.

Auch die Bezahlung, denke ich, ist grundsätzlich gut, die könnte immer noch besser sein, keine Frage, aber es gibt vor allem auch eine gerechte Besoldung und das ist auch ein wichtiger Aspekt, dass man sich gerecht und gut behandelt fühlt als Dienstnehmer.

Die Gemeinden sind darüber hinaus aber auch ganz wichtige Serviceeinrichtungen. Sie sind jene Einheit, die das Ohr am nächsten beim Bürger hat, die als erste spürt, wenn in der Bevölkerung etwas nicht passt und wenn es Dinge gibt, die man verändern sollte. Die Gemeinden können vor Ort oft sehr einfach unterstützen und helfen. Wir Bürgermeister wissen, dass das Aufgabengebiet ja eigentlich alles ist. Es gibt eigentlich nichts, was nicht zur Aufgabe des Bürgermeisters gehört, zumindest aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger. Sie erwarten sich zumindest, dass man sich, egal um was es geht, darum annimmt und das gilt im übertragenen Sinn natürlich dann auch für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Gemeinden.

Die Gemeinden kennen vor allem auch die örtlichen Gegebenheiten sehr, sehr gut und können daher auch auf besondere Herausforderungen immer wieder eher kurzfristig eingehen. Wir agieren, glaube ich und hoffe, dass das auch so gesehen wird, sehr unproblematisch, sehr serviceorientiert, flexibel und ich würde es zusammenfassen mit dem Wort lösungsorientiert und sind auch, und das darf man nicht vergessen, als Gemeinden ganz bestimmt auch ein Gradmesser für die Lebensqualität und Zufriedenheit in der Bevölkerung.

Da gibt es den schönen Spruch: Die Gemeinde ist die Ebene der Wahrheit, weil dort die Wirklichkeit geschieht, der Herr Landeshauptmann lacht und er weiß, dass das, glaube ich, tatsächlich auch so ist. Jeder lebt in einer Gemeinde und wenn sich die Menschen dort wohl fühlen, dann wir auch insgesamt eine gute Stimmung und ein gutes Bild der Zufriedenheit. In diesem Sinne, glaube ich, sollten wir uns auch zukünftig sehr bemühen und alles tun, um die Attraktivität unserer Gemeinden hoch zu halten, vor allem auch als Dienstgeber die Attraktivität der Gemeinden hoch zu halten und das weiter zu entwickeln. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich! Inzwischen hat wieder eine neue Gruppe auf unserer Besuchergalerie Platz genommen. Ich darf die Firma Weidinger & Partner mit ihren jungen Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden ganz herzlich bei uns willkommen heißen. Wir freuen uns wirklich über das Interesse und nur ganz kurz ein bisschen zum Fahrplan. Wir sind in der Budgetdiskussion und befinden uns gerade in einem Kapitel, wo wir das Personal des Landes Oberösterreich diskutieren. Herzlich willkommen und einen schönen Aufenthalt! Zu Wort gemeldet ist nun Frau Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Böker**: Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Schüler und Schülerinnen auf der Galerie und im Internet! Die Verwaltung, die Bediensteten eines Landes, eines Bezirkes und der Gemeinden, sie sind das Rückgrat eines Staates, eines Landes und ohne sie wären wir Politiker und Politikerinnen ganz schön aufgeschmissen. Auf kommunaler wie auf Bezirks- und Landesebene ist die Arbeit unserer Mitarbeiter/innen die fundamentale Grundlage für unsere Entscheidungen. Ich weiß das noch aus der Zeit in der Kommune, ich weiß das aber auch jetzt seit vier Jahren im Landtag, wie wichtig die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, damit wir uns den Kopf frei machen können für die wichtigen Entscheidungen. Es ist sehr beruhigend zu wissen, dass es Menschen im Hintergrund gibt, die für uns die notwendigen Recherchen machen, die Antworten geben, wenn wir um die Komplexität in den verschiedenen Themen, und es wird immer komplexer, zwar wissen, aber das tiefgehende Fachwissen nicht überall vorhanden sein kann. Und dieses Wissen stellen die unzähligen Verwaltungsbediensteten, Mitarbeiter/innen, für uns zur Verfügung.

Aber natürlich auch für die Bürger und Bürgerinnen unseres Landes haben die Landes-, Bezirks- und Gemeindebediensteten im Alltag eine enorm wichtige Rolle, und darum ist uns eine qualitative, aber vor allen Dingen auch eine quantitative Ausstattung der Verwaltung wichtig. Es ist das Um und Auf eines gut geführten Landes bzw. der Kommunen, um auf die vielen Herausforderungen reagieren zu können, die neu auf uns alltäglich eintreffen, ob es die Digitalisierung ist, der Klimawandel mit seinen Katastrophen, die gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen, hier ist unglaublich viel Flexibilität gefordert.

Und ein gerade aktuelles Beispiel ist die Einführung des neuen Haushaltsrechtes, der VRV 2015. Um sich mit dieser großen Veränderung vertraut zu machen, und das hat ja uns auch selbst betroffen und auch ich würde sagen, wir kennen uns noch nicht alle ganz genau aus, das ist jetzt eine Unterstellung, ich weiß, braucht es genügend geschultes Personal und manchmal muss man temporär auch zusätzlich jemand dazu nehmen. Und die Gemeinden, jetzt gehe ich ganz besonders auf die Gemeinden ein, werden mit derartigen Veränderungen vor große Herausforderungen gestellt. Und man muss da den Mitarbeiter/innen Zeit und Möglichkeiten geben, sich auf diese gravierenden Veränderungen einzustellen. Und das kann man nur, indem man manchmal Aufgaben von jenen wegnimmt, die sich dieser Herausforderung stellen.

Ich habe gerade gestern von einer Mitarbeiterin einer Gemeinde erfahren, dass sie nun in einem längeren Krankenstand ist, da sie sich diesen neuen Herausforderungen nicht gewachsen fühlte oder weil man auch zu wenig Personal zur Verfügung stellte und nicht die notwendige Unterstützung dadurch geben konnte.

Oder ein zweites Beispiel, schauen wir uns das Pflegepersonal in unseren Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen an. Dort bekommen wir nicht einmal mehr genügend Personal, da die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung oft nicht zusammenpassen in diesen belastenden Berufen. Und wenn die gerade laufenden Gehaltsverhandlungen für die Mitarbeiter/innen nicht zufriedenstellend abgeschlossen werden, wird der Berufsstand sich weiter schwächen und die Pflegekrise sich weiter verschärfen und die vorhandenen Betten in den Pflegeheimen können nicht belegt werden. Dass aber ÖVP und FPÖ die Gehaltsgrenze für Manager in Landesunternehmen aufgehoben hat, ist in diesem Zusammenhang einfach nicht argumentierbar, wenn gleichzeitig den Einkommensbeziehern, dem Pflegepersonal vermittelt wird, dass zu wenig Geld da ist, aber das kann man ja jetzt ändern.

Die Menschen dieses Landes erwarten sich zu Recht, dass der Service und die Betreuung eine hohe Qualität haben. Und hohe Qualität heißt auch, dass alle Postenbesetzungen nach

objektiven und nachvollziehbaren Vorgaben durchgeführt werden. Derzeit erleben wir ja im Bund ein Schauspiel, wo gestern der Theatervorhang heruntergefallen ist. Ich nenne nur die Casino-Besetzung, die ja in den letzten Monaten einiges auch an medialem Interesse geweckt hat.

Wie schaut das bei uns aus? Ist es notwendig, in Wien ein Oberösterreich-Büro einzurichten, wo ein Neffe von einem Landesrat sitzt, wo dafür ein neuer, hoch dotierter Posten geschaffen wurde? Spannend ist aber, wie es immer wieder gelingen kann, trotz sehr gutem Objektivierungsgesetz und einer tadellos arbeitenden Objektivierungskommission, diese Frage muss ich dennoch stellen. Es muss uns immer darum gehen, die beste Person für die ausgeschriebene Position zu finden und nicht jemand, der gerade das Naheverhältnis zu jemanden hat. Wie derartige Farbenspiele bei Postenbesetzungen ins Auge gehen können, sehen wir am Beispiel Casino Austria und das, glaube ich, wird uns Warnung genug sein.

Wir Grüne wollen eine starke, gerecht dotierte Verwaltung beim Land, in den Bezirken und in den Gemeinden. Wir werden dem Dienstpostenplan 2020 zustimmen, jedoch ist eine Einzementierung des Dienstpostenplanes bis ins Jahr 2021 für uns völlig unverständlich. Sich für einen derart langen Zeitraum die Flexibilität bewusst zu nehmen, ist nicht nachvollziehbar. Und ich denke, es gibt kein Unternehmen, das sich auf diese Weise selbst schwächt und sich damit selbst die Chance nimmt, auf äußere Entwicklungen, und wir wissen, die Entwicklungen rasen auf uns zu, reagieren zu können. In einem Jahr kann sich unter Umständen sehr viel Veränderung ergeben und darauf müssen wir personalpolitisch Einfluss haben.

Zum Abschluss möchte ich wie alle meine Vorredner und Vorrednerinnen allen Bediensteten des Landes, der Gemeinden für dieses große Engagement, die Leistungsbereitschaft und vor allen Dingen auch die Flexibilität im vergangenen Jahr oder in den vergangenen Jahren danken. Sie alle machen einen hervorragenden Job, vielen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Ich sehe keine weitere Wortmeldung zum Unterkapitel Personal. Ich darf nun Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer das Wort erteilen. Wir kommen dann zur Raumordnung, erster Redner Erich Rippl.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrte Damen und Herren! Danke für die vielen unterstützenden Worte für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem auch willkommen liebe Gäste bei unseren Budgetberatungen!

Ich muss ein wenig auf die Wortmeldungen, insbesondere der SPÖ-Fraktion eingehen, weil die von einem sehr starken „Ja, aber“ geprägt waren. Statute, man will drei Statutarstädte in Oberösterreich, die ein eigenes Gesetz bekommen und damit auch eigenständig agieren können. Man will auch, dass die im Finanzausgleich mehr Erträge erhalten als andere Gemeinden. Ein Linzer Bürger, eine Linzer Bürgerin zählt in Kopfquote für das Budget der Stadt Linz weit, weit mehr, als das eine Eggelsberger Bürgerin oder ein Eggelsberger Bürger ist, und zum Stadtstatut gehört eben dazu die Bezirksverwaltung.

Ich kann dir nur sagen, Kollege Binder, wenn ich mit den Bürgermeistern spreche, die sagen, greif uns ja die Stadtstatute nicht an, also jammern will Statut sein, aber dann will man auch wieder nicht alles haben, was drinnen steht.

Oder was den Budgetdienst anlangt. Herr Kollege Makor, ich möchte deine Wortmeldung nur um eine Information anreichern, die du ausgelassen hast, weil ihr eine Exkursion nach Wien gemacht habt. Ihr hättet auch das Büro des Landes Oberösterreich nützen können, das hätte

euch das bestens organisiert. Du hast nur ausgelassen, in Wien auf Bundesebene gibt es eine klare Trennung zwischen Regierung und Opposition. Oberösterreich hat per Verfassung eine Gemeinschaftsregierung, wo ihr gleichzeitig Regierungspartei seid. Ich gebe zu, man merkt es nicht immer, aber ihr seid es, per Verfassung. Und daher, ja wir möchten schon alle Ausgestaltungen, die das klassische Regierungssystem hat, aber die Proporzregierung möchten wir nicht aufgeben. Ihr habt bisher immer verhindert, dass wir wirksam über eine Verfassungsänderung in diesem Fall diskutieren. (Beifall)

Und ein wenig „Ja, aber“, und das tut mir leid im Interesse unserer fast 25.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Land, in der Gesundheitsholding und auch in der KUK, da sagt man, ja ich danke euch allen, aber Misstrauen haben wir schon, lieber Verfassungsdienst und Misstrauen haben wir schon, liebe Finanzdirektion, also ein Danke, ein Lob ist dann ein Lob, wenn es frei von Scheinheiligkeit ist. Und es tut mir leid, das habt ihr heute nicht geliefert. Ich nehme an, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden das auch richtig einordnen können.

Wir stehen zu unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die seit Jahrzehnten auch für die Regierungsparteien, die nicht in einer Regierungskoalition sind, alle Informationen zur Verfügung stellen, die gebraucht werden, zeitgerecht und lupenrein. Ich gehe da sowieso davon aus, dass das in allen Gebietskörperschaften alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch entsprechend machen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe es schon angesprochen, wir reden hier von sehr, sehr vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wenn ich rein auf das Amt komme ohne die Gesundheitsbereiche, dann haben wir zur Zeit 10.677 Personen in Beschäftigung, und der Frauenanteil liegt bei rund 52,5 Prozent. Und es stimmt, das wurde zu Recht diskutiert, es ist eine Herausforderung voranzuplanen, insbesondere in Zeiten, wo sich auch der öffentliche Dienst nicht mehr so leicht tut, Mitarbeiter zu bekommen, weil das jahrzehntelang klassische Argument, im öffentlichen Bereich hast du einen sicheren Arbeitsplatz, unter den heutigen Ausbildungsbedingungen, unter den heutigen Rahmenbedingungen einfach kein Argument oder nur mehr ein untergeordnetes Argument ist.

Daher beschließen Sie ja auch, und da möchte ich ein wenig die Sorge vor dem Jahr 2021 nehmen, daher beschließen Sie ja auch eine Reserve mit dem Dienstpostenplan, die dort ausgewiesen ist, von in Summe 566, wo Ausbildungsmaturanten, Ausbildungsakademiker, Lehrlinge und so weiter enthalten sind, damit wir eben vorausschauend auch auf mögliche Entwicklungen uns einstellen können. Entwicklungen, die es auch braucht, um sich gut aufeinander einzustellen.

Wir hatten vor kurzem im Musiktheater eine große Veranstaltung mit unseren jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Was ist denn aus eure Sicht Landesdienst? Wie geht das, dass man Wissen von älteren Kolleginnen und Kollegen übernimmt, ihnen im Wechselzug aber den Umgang mit neuen technischen Methoden auch zur Verfügung stellt und wie geht das, wenn größere Teile aus dem Dienst ausscheiden in die Pension, dass wir als Junge dort nachstoßen und auch den Dienst übernehmen? Ich bedanke mich bei unseren Mitarbeitern aus der Direktion Personal, die diese tolle Veranstaltung gemacht hat, bedanke mich vor allem aber auch bei den jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Land wirklich einen großartigen Job machen.

Einen Job, sehr geehrte Damen und Herren, für den sie objektiv ausgewählt werden. Wir haben eine Objektivierungskommission und das Büro der Personalobjektivierung im Land. Die Leiterin, Frau Dr. Hartl, bei der ich mich bedanke, sie ist zur Zeit in Wien, weil unsere

Personalobjektivierung den Best Recruiters Award bekommt, weil ganz Österreich sagt, so wie ihr das macht, so gut vorbereitet und so objektiv, so ist das nachahmenswert.

Ich danke auch den Damen und Herren Abgeordneten, die sich in der Objektivierungskommission im Personalbeirat einbringen und im heurigen Jahr bei der Einstellung von 345 Personen mit dabei waren.

Und liebe Kollegin Böker, es tut mir leid. Ich schätze dich sehr, aber die Art und Weise, wie du hier die Verquickung eines Verwandtschaftsverhältnisses angesprochen hast und vor allem in welchem Zusammenhang du das gebracht hast, das wird schon seinen Grund haben, dass bei deiner Rede fast keiner aus deiner Fraktion da gewesen ist. (Beifall)

Liebe Damen und Herren, Objektivität heißt in allen Fällen, dass wir objektiv vorgehen, und das gilt auch beim Pflegeberuf. Zu den Pflegeberufen muss ich sagen, wenn Sie flugs dazu beitragen, dass wir den Beruf ständig schlecht reden und krank reden, dann machen wir den Job derer, die nicht wollen, dass wir dort Leute bekommen.

Reden Sie mit den Pflegekräften. Ja, Geld spielt immer eine Rolle, selbstverständlich, und wir verhandeln ja auch über die Einkommen. Aber noch mehr Rolle spielen Rahmenbedingungen, spielen Wertschätzung und spielt auch das, dass man sich hier herstellt als öffentlicher Dienstgeber und sagt, ihr macht einen tollen Job, und nicht dauernd diesen Beruf in Grund und Boden zu reden. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren, weil ich von den jungen Leuten gesprochen habe, nur dass man das auch einmal weiß, im Land Oberösterreich leisten 335 junge Leute in einem Jahr Ferialpraxis. Ich lade auch herzlich dazu ein, sich zu bewerben. Das Land hat breite Möglichkeiten. Ich verschweige nicht, dass das unter heutigen Gegebenheiten auch eine Möglichkeit ist, um als Dienstgeber an junge, engagierte, talentierte, junge Leute auch entsprechend zu kommen.

Sehr geehrte Damen und Herren, weil auch die Menschen mit Beeinträchtigungen angesprochen sind, ich lasse immer gerne Zahlen sprechen. Das Land Oberösterreich hat 1.825 sogenannte besetzte Pflichtstellen aus diesem Bereich. Wir tun das gerne, und nicht, um uns zu berümen. Ich sage aber dazu, wir erfüllen dazu das Limit um 520 überschießend. Würden das alle so machen, bräuchten wir nicht darüber reden, ob Menschen mit Beeinträchtigungen auch wirklich arbeiten. (Beifall)

Ich danke daher sehr, sehr herzlich allen, die dieses Budget mitbeschließen, allen, die das Lob an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz ernst meinen, und wir nehmen auch das scheinheilig ernst gemeinte Lob gerne mit, weil es auf jeden Fall ein positiver Dienst ist, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Land leisten.

Sieben von zehn unserer Landsleute haben in einer großen Befragung des heurigen Jahres unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Note sehr gut oder gut geben, und das in einem Dienst, dem nicht von Haus aus immer von allen ganz positiv beleumundet entgegengekommen wird.

Ich nehme an, die Schülerinnen und Schüler, soweit sie noch in die Schule gehen, wären froh, wenn sie nur Einser oder Zweier haben, oder haben sie das sowieso, dann gratuliere ich sehr herzlich dazu. Auf jeden Fall, unsere Mitarbeiter haben das. Darauf können wir stolz sein, dafür bedanken wir uns.

Ich danke, und in diesem Zusammenhang sehr herzlich natürlich, unserer Personaldirektion, an der Spitze mit dem Herrn Personaldirektor Mag. Ilk, seinem sehr, sehr engagierten Team. Dazu gehört auch die schon von mir angesprochene Personalobjektivierung. Danke, dass Sie dieses Budget mittragen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wir kommen zum Unterkapitel Raumplanung. Ich darf als Erstem Herrn Kollegen Erich Rippl das Wort erteilen, um Vorbereitung bitte ich Günther Pröllner.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, geschätzte Präsidentin, verehrter Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, als Bürgermeister möchte ich schon noch einige Worte über die Bediensteten ansprechen, jedoch nicht scheinheilig, sondern ich möchte wirklich meinen Dank an alle Landesbediensteten, aber vor allem an alle Gemeindebediensteten aussprechen.

Gerade jetzt in der kommenden Zeit weiß man ja, wie wichtig es ist, und wir Gemeinden ja es brauchen, gerade die Straßenmeistereien oder die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Bauhöfen. Aber auch als Bürgermeister muss man sagen, ist ja auch eine gewisse Flexibilität bei der Einstellung gegeben, und somit hat auch das Ehrenamt eine Wichtigkeit.

Ich kann selber sagen, von meinen sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bauhof sind fünf bei der Feuerwehr, und wenn die Sirene geht, dann sind die auch frei und sind da auch verfügbar, sowie ein Mitarbeiter auf der Gemeinde, der bei den Ersthelfern vor Ort ist und der auch da zum Einsatz kommen kann und darf.

Ja, letztes Jahr haben wir das Thema Gemeindefinanzierung Neu besprochen und heuer die Herausforderung und die Umstellung der VRV, also die Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung. Bei manchen Gemeinden läuft es ja ganz gut. Ich bin froh, in meiner Gemeinde ist das Budget schon fertig, und wir können es beschließen. In manchen Gemeinden sind sie noch nicht so weit und sind teilweise oft noch bei den Bewertungen.

Aber es ist eine große Herausforderung, da es sehr schwierig wird, genau auch wie im Landesbudget, die Vergleichszahlen, die Vergleichszahlen der VRV-Buchhaltung und der vorhergehenden Buchhaltung trotz der vielen Schulungen, die wir hatten, ist es trotzdem sehr, sehr schwierig.

Das Doppelbudget wurde angesprochen. Zu den Doppelbudgets sind natürlich viele Finanzierungen auch dabei. (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung, Herr Abgeordneter! Liebe Kolleginnen und Kollegen, darf ich ein bisschen um Einstellung der Nebengespräche bitten? Danke!“) Danke! Da komme ich natürlich zu den Gemeindefinanzen, die ich noch ansprechen möchte. Gemeindepräsident Hingsamer, du hast den Nagel auf den Kopf getroffen, als du geschrieben hast, eine unendliche Geschichte beim Pflegeregress. Ja, da gebe ich dir hundertprozentig Recht, denn mit der Abschaffung des Pflegeregresses wurde der Zugriff auf das Privatvermögen des zu Pflegenden damit abgeschafft und die Kosten trägt der Steuerzahler.

Der Landtag hat einstimmig beschlossen, vom Bund die 100 Prozent Ausgleichszahlungen einzufordern. Doch durch mühsame Verhandlungen ist es letztes Jahr teilweise gelungen, denn die Länder und Gemeinden haben als Kostenträger 340 Millionen Euro, die im System benötigt werden, anerkannt, doch es wurden für ganz Österreich nur 295 Millionen Euro den Ländern und Gemeinden ersetzt.

Für uns in Oberösterreich bedeutet dies statt 59 Millionen Euro 52 Millionen Euro, und man weiß, wie es in den Sozialhilfeverbänden aussieht. Es sind die Hebesätze dementsprechend erhöht worden, und ich hoffe nur, und der Appell gilt natürlich allen, die im Nationalrat tätig sind, dies auszugleichen, um eine weitere Kostensteigerung für die Gemeinden und für das Land Oberösterreich hintanzuhalten, dass das schnellstens erledigt wird, denn ich kenne es von meiner Gemeinde.

Es ist schon ein harter Schlag, wenn du von einem auf das andere Jahr um 180.000 Euro mehr an den SHV, 88.000 Euro mehr an Krankenanstaltenbeitrag zahlen musst und die Landesumlage gar nicht mit angesprochen. Ja, die Gemeinden kämpfen natürlich nicht nur mit dem Geld, sondern es ist auch eine Herausforderung mit den Hausärzten, mit den Nahversorgern.

Da gibt es ja viele Möglichkeiten, was als Gemeinde, was man zwar machen kann und macht, aber auch wenn man jetzt die finanziellen Mittel nicht hat, dass man vielleicht Räume für einen Gemeindefacharzt anmietet, oder wenn man für einen Nahversorger etwas unternimmt, ist es sehr, sehr schwierig, und es wird in Zukunft eine große, große Herausforderung.

Darum auch mein Dank an die vielen Ehrenamtlichen, die da mithelfen. Ja, die Kooperationsräume standen ja in vielen Bürgermeisterkonferenzen auf der Tagesordnung. Die Diskussionen wurden ja gefasst und mittlerweile ist es darüber ja ruhiger geworden. Ich hoffe, dass diese Kooperationsräume oder die Entwürfe der Kooperationsräume nicht der Beginn einer Steiermark light geben sollen, dass man aus einem Bezirk mit 46 Gemeinden nur neun große macht.

Es soll hintangehalten werden. Ja, was natürlich eine Wichtigkeit war, sind ja für die Wirtschaft die INKOBÄ-Standorte, und so auch die Standorte für die Leaderregionen, wo sich Gemeinden zusammengefunden haben, um einen Wirtschaftsraum zu entwickeln oder einen ländlichen Raum zu entwickeln wie zum Beispiel wir im Bezirk Braunau das Leaderprojekt Oberinnviertel-Mattigtal, wo ja der Ferdl unser Obmann ist, und ich ihm ja auch fünf Jahre vorstehen habe dürfen.

Die Raumordnung wurde angesprochen, und da wird es ja auch ganz interessant. Den Unterlagen ist zu entnehmen, es wurde ja immer von Bodenverbrauch gesprochen, von einem massiven Bodenverbrauch. Tatsächlich sind die Fakten aber anders. 2010 bis 2015 war der Verbrauch bei 1,2 Hektar pro Tag, ab 2018 ein Hektar.

Was ist bei den Baulandreserven? Sie sind um 24 Prozent rückgegangen. Das ist hier auch ein wichtiger Beitrag, dass man sehr wohl in den Gemeinden versucht, gewidmetes Bauland auch zu nützen. Da ist eine Wichtigkeit, die Baulandmobilisierung. Es gibt im neu vorgelegten Manuskript Möglichkeiten für Gemeinden, wo jetzt Leerstände sind, Nutzung von Leerständen und Brachflächen, neue Widmungskategorie wie sozialer Wohnbau, wo Gemeinden privatrechtlich mit Grundeigentümern einen Grundpreis reduzieren können, diesen vereinbaren, um auch auf diesen einwirken zu können.

Weitere Maßnahmen sind, dass privatrechtliche umfassende Infrastrukturkostenbeiträge vereinbart werden oder auch, dass Gemeinden rechtliche Grundlagen gegeben werden, Grundstücke günstig zu erwerben und auch hier privatrechtlich, dass wir den Zugriff haben auf bereits gewidmetes Bauland.

Es wird hier eine große Herausforderung geben. Wir Gemeinden sind zu unserem Teil bereit beizutragen, wo es möglich ist, jedoch brauchen wir auch die finanziellen Mittel, um gestalten zu können in den Gemeinden, um auch für unsere liebenswerten und lebenswerten Gemeinden die Heimat zu entwickeln. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Günter Pröller, und in Vorbereitung bitte Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Pröller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und zu Hause bei den Bildschirmen! Die Raumordnung und Raumplanung betrifft uns alle, jeden Bürger, und gehört zu den zukunftssträchtigsten und emotionalsten Themen, die wir haben. Mit den Flächen sparsam umzugehen und den Verbrauch entsprechend in Grenzen zu halten ist ein Ziel der Raumordnung. Boden ist genauso wertvoll wie Luft und Wasser.

Wir alle wissen, Grund und Boden sind keine vermehrbaren Güter und sind auch in Zukunft ein notwendiges Gut. Die neue Welt konfrontiert uns mit plötzlichen und unerwarteten Entwicklungen und Herausforderungen. Ob es der demografische Wandel ist, ob es die rasche Digitalisierung ist, ob es der Klimawandel ist oder die Migration oder Integration oder sogar die Landflucht.

Neue Herausforderungen bringen uns dazu, neue Fragen zu stellen und damit neue Antworten zu finden, denn einmal zerstörter Boden ist so gut wie immer verloren. Nur mit ausreichend naturbelassenem Boden können wir in Zukunft die Versorgung mit Lebensmitteln sichern.

Daher ist es wichtig, dass eine ausgeglichene Balance zwischen Schutz des Bodens und den öffentlichen und den wirtschaftlichen Interessen gefunden wird. Die Zersiedelung der Gemeinden muss natürlich hintangehalten werden und die bereits bestehenden Infrastrukturen besser genützt, damit auch der Charakter der Landgemeinde erhalten bleibt.

In zersiedelten Gebieten haben öffentliche Verkehrsmittel oder auch die Fahrräder kaum Chancen. Daher muss gerade bei Neuwidmungen die verkehrstechnische Situation von Beginn an gleich mitbeurteilt werden, und wenn eine kritische oder negative Beurteilung vom Verkehr kommt, auch eine Umwidmung versagt wird. Denn wo einst ein lebendiger Ortskern war, streuen wir heute Supermärkte ins Niemandsland, mit riesengroßen Parkplätzen. Das ist klar eine Fehlentwicklung.

Aber gleichzeitig muss man sich auch vor Schlagzeilen wie "Österreich wird zubetoniert" oder „in zweihundert Jahren haben wir keine Ackerflächen mehr“ hüten. Wir haben es gehört, weder stimmt das so, noch bringen diese Angstmeldungen irgendjemandem etwas. Im Zuge der Vorbereitung hat mich eines gewundert, gerade in Hamburg, die rot-grüne Koalition, will in Zukunft die Einfamilienhäuser mehr zulassen.

Auch am Parteitag der Grünen, vor kurzem in Bielefeld, wurde von den Ressourcenfressern gewarnt und ein Programm für flächensparendes Wohnen gefordert. Ich bin schon gespannt, was die vielleicht zukünftige Bundesregierung noch alles bietet.

Fakt ist, Oberösterreich besteht aus 92 Prozent aus Grünland und Waldflächen, nur acht Prozent aus Bauland und davon sind nur zwei Prozent verbaut. Also, was wir statt Angstmache brauchen, sind Perspektiven für lebenswerte Regionen mit kurzen Wegen zwischen Wohnort und Arbeitsstätte.

Neue Herausforderungen bringen uns neue Antworten. Auch deshalb ist es notwendig, die Raumordnung laufend anzupassen. Es ist derzeit auf dem Weg, es ist ein Fachentwurf in

Vorbereitung. Wir werden sehen, wie die geplanten Neuerungen in den kommenden Monaten voranschreiten, und ob der Modernisierung auch Rechnung getragen wird. Der Wunsch nach einem Haus im Grünen besteht weiter, gerade bei jungen Familien, und es spricht auch einiges für ein Leben am Lande.

Aber die Gemeinden haben bereits jetzt sehr viele Möglichkeiten, mit der Raumordnung der Abwanderung entgegenzuwirken und die Zukunft zu planen und mit sparsamer Grundinanspruchnahme das Stadtbild beziehungsweise das Ortsbild zu gestalten. Das ist einerseits nicht nur die Frage des verfügbaren Baulandes, sondern das Angebot, beginnend bei Bildung, Arbeitsplätze, Infrastruktur bis hin zur Freizeitmöglichkeit entscheidet, ob auch der ländliche Raum in Zukunft attraktiv bleibt.

Es bleibt auch in Zukunft weiterhin notwendig und wichtig, dass die Gemeinden viel stärker als bisher zusammenarbeiten, sich aufeinander abstimmen und gerade auch in Zukunft die Baulandsicherungsverträge zwingend abschließen. Keiner will Supermärkte mit Riesenparkplätzen. Hier sind Ansätze mit Tiefgaragen oder Parkhäusern.

Vor allem soll der Ortskern wiederbelebt werden, hiermit mehr Flexibilität bei Mischwidmungen, damit auch der ländliche Raum auch in Zukunft weiterhin ein lebenswerter Lebensraum bleibt. Auch ich bin Vater von drei Kindern, und ich will auch für meine Kinder und Enkelkinder, dass das schöne Land Oberösterreich in Zukunft so aussieht, oder wenn es möglich ist, noch besser aussieht. Daher brauchen wir nicht immer wieder die grünen Vorschläge, sondern wir werden bei jeder nächsten Schätzung für die nächste Generation denken. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Böker und in Vorbereitung Josef Rathgeb.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Schüler und Schülerinnen auf der Galerie und im Internet! Die Raumplanung liegt in Österreichs Gemeinden oft im Argen, was der Umwelt und dem Klima schadet, so stand es gestern in einer österreichischen Tageszeitung.

Zersiedelung, Versiegelung, Aussterben der Ortskerne, Handelsflächen! Seit Jahren kämpfen unsere Städte und Dörfer mit dem Phänomen, dass vor den Türen der Gemeinden diese Handelsflächen entstehen, auch die vielen Einfamilien- und Wohnsiedlungen, während die Ortskerne aussterben, und ich glaube, da sage ich etwas, was alle auch unterstreichen können. Man spricht da, sozusagen, vom Donut-Effekt, und ich habe voriges Jahr einen schwarzen Donut mitgebracht, den ich dann dem Herrn Landeshauptmann hier geschenkt habe.

Wir brauchen wirklich ein umfassendes Bewusstsein für den sparsamen Umgang mit Grund und Boden. Es gibt ihn nur einmal, wir haben nur eine Erde. Es steht zwar in vielen Papieren des Landes, des Bundes und Landesrat Achleitner und ich dürfen ja auch in Wien ein bisschen über die Raumordnung reden. Auch dort habe ich immer wieder darauf hingewiesen, was auch die ÖVP in ihren grundsätzlich guten Papieren drinnen hatte. Es muss gehandelt werden, es müssen Taten gesetzt werden, denn wir haben auch das Klimaschutzabkommen von Paris unterschrieben und Klimaschutz, Bodenschutz und Flächenverbrauch gehören zusammen!

Das Zitat der EU-Kommission, der Flächenverbrauch in Österreich ist noch immer auf viel zu hohem Niveau und ist eines der größten Umweltprobleme, aus dem Grundsatzpapier, 30 Jahre ökosoziale Marktwirtschaft. Ich zitiere viele Sachen, die Sie ja alle kennen, Priorität hat daher die Attraktivierung der Ortskerne. Was tun wir? Trotz hohem Leerstand in gut

erschlossenen Ortskernen werden noch viele neue Einfamilienhäuser und Gewerbegebiete am Ortsrand umgesetzt. Es wäre jedoch schon ressourcenschonender, vorhandene Gebäude und Flächen zu nutzen.

Auch im Regierungsübereinkommen Oberösterreichs und auch des Bundes steht ganz an vorderster Stelle, Innenentwicklung vor Außenentwicklung. Was das bedeutet, wissen wir. Der Zersiedelung im Speckgürtel ein Nein zu sagen und die Anreize und Förderungen für die Ortskernentwicklungen noch zu verstärken. Aber wenn die Anreize und die Freiwilligkeit, wir haben das gestern auch kurz besprochen, nicht mehr reichen, dann müssen auch gesetzliche Rahmen geschaffen werden.

Das Bodenthema löst mittlerweile, oder auch die Raumordnung sogar, intensive Debatten an Stammtischen, Gemeindestuben und vor allen Dingen in den Medien aus. Jüngstes Beispiel ist die Gemeinde Wallern, wo in einer von den Grünen initiierten Volksbefragung, die Frage gestellt wurde, brauchen wir einen vierten Supermarkt? Eine Fläche eines Fußballfeldes würde wieder versiegelt werden und was passierte? Die Mehrheit sprach sich gegen die Umwidmung der Fläche aus. Gescheit sind die Wallerner.

Diese klare Botschaft hat schließlich die zuständige Landesbehörde gehört und eine negative Stellungnahme zum Projekt abgeben. Eine Botschaft, die gehört wurde! Ein Erfolg für die Bevölkerung von Wallern! Ein Erfolg für die Grünen in Wallern und ein immens wichtiger Etappenerfolg für den Bodenschutz. Mit dieser Entscheidung hat das Land erstmals den längst überfälligen Pflock gegen die Bodenverschwendung eingeschlagen. Es könnte ein Wendepunkt in der Oberösterreichischen Raumordnung sein, Herr Landesrat Achleitner nur weiter so! Wie heißt es so schön in der Hymne? Mutig in die neuen Zeiten. Was hat die ÖVP in ihrem Programm? Der neue Weg. Ich denke, da können wir das Land der Äcker ganz sicherlich retten.

Nachdem heuer auch weitere geplante Großprojekte, wie die Nordic-Arena in Hellmonsödt vom Land abgelehnt wurde, das LASK-Stadion vom Pichlinger See wieder auf die Gugl verlagert wurde, steigt ja bei mir die Hoffnung, dass mit Grünland künftig sensibler als bisher umgegangen wird.

Die Probe aufs Exempel wird die Novelle der Oö. Raumordnung werden und wir haben ja mit einem Initiativantrag schon sehr viel Arbeit in die Vorbereitungen eingebracht, ich denke, alle haben diese Forderungen gelesen und aufmerksam zugehört. Ich denke, die werden alle einfließen in die Gesetzesnovelle.

Eine weitere Forderung von uns Grünen ist der gesetzliche Schutz der besten Agrarflächen, denn wo unser Essen wächst, dürfen wir nichts mehr versiegeln. Die Kornkammern Oberösterreichs dürfen nicht zu einem Parkplatz verkommen. Es muss landwirtschaftliche Vorrangflächen geben, die für Bauvorhaben tabu sind. Mut zur Veränderung ist gefragt! Neue Wege müssen beschritten werden!

Ich zitiere wieder aus dem Maßnahmenkatalog von Rupprechter, bundesweite, da geht es sogar um eine bundesweite Regelung zum Schutz landwirtschaftlich genutzter Böden zur Gewährleistung der Ernährungssicherung. Es gibt auch ein Zitat aus dem ÖVP-Umweltprogramm 2019, die Einschreitung der fortschreitenden Flächenversiegelung soll im Rahmen eines, wir haben darüber diskutiert, bundesweiten Flächenwidmungsplans umgesetzt werden. Oberösterreich hat eine gute Grundlage mit den Bodenfunktionskarten, die aufzeigen,

wo die fruchtbarsten Böden sind. Es ist nur ganz wichtig, dass diese auch verpflichtend in den örtlichen Flächenwidmungsplänen berücksichtigt werden.

Ein weiterer Punkt, wo nicht mehr gebaut werden darf, wo die Menschen Erholung suchen, in der intakten Natur. Wir brauchen Rückzugsgebiete. Unser Landeshauptmann hat heute in seiner Rede gesagt, unsere wunderbare Landschaft für die Menschen muss vorhanden sein und da hat er Recht, darum müssen Flächen in einem landesweiten Grünzonenplan verankert werden!

Nun zu einem Lieblingsthema von mir, Einkaufszentren und Supermärkte sprießen noch immer aus den grünen Wiesen. Es scheint quasi ein Wettlauf der Ketten noch immer im Gange zu sein und Österreich hat, und ich habe das schon tausend Mal erwähnt, eine der höchsten Einkaufsflächen pro Kopf mit 1,67 m². Ich glaube, wir brauchen keine 57-sten oder 185-sten Joghurts oder sonstiges mehr. Eine Verschärfung der Bedarfsnachweise für die Ansiedlung neuer Verbrauchermärkte ist unumgänglich. Dazu dann noch die riesigen Parkplatzflächen in der Landschaft mit dieser immensen Bodenverschwendung, damit muss Schluss sein! Wir fordern, dass keine Parkplätze mehr auf der grünen Wiese gebaut werden dürfen bei Betrieben ab einer bestimmten Größe, sondern nur mehr Hoch- und Tiefgaragen.

Was wir aus der Raumordnungsgesetzesnovelle schon gehört haben, dass nur 50 Prozent unter die Erde oder auf das Dach kommen, sehen wir als halbherzig an, damit ich das noch einmal wiederhole.

Wir Grüne haben den sorglosen Umgang mit der Lebensgrundlage Boden mehrfach angesprochen, auch mittels den drei von uns eingebrachten Initiativanträgen mit konkreten Verbesserungsvorschlägen zum Bodenschutz. Allerdings tümpeln die im Unterausschuss herum, aber ich bin guter Hoffnung, dass sie jetzt im Zuge der Raumordnungsgesetzesnovelle wieder eingebracht werden und auch ernst genommen werden.

Wir haben auch viele Forderungen, jetzt sage ich es noch einmal, aus Papieren, die nicht von uns stammen, sondern zum Beispiel aus einer Pressekonferenz von Landesrat Hiegelsberger, der gemeinsam mit Herrn Weinberger von der Hagelversicherung ein klares Bekenntnis zum Bodenschutz abgegeben hat und wieder stelle ich die Frage, wo bleiben die Taten? Es ist schön, wenn man Worte sagt, es ist schön, wenn man sie aufs Papier schreibt. Da gibt es ein Zitat aus dem neuen Testament, wobei ich gar nicht so katholisch bin, aber vielleicht doch: An ihren Taten sollt ihr Sie erkennen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wir können dich noch katholisch machen!“) Und Worte und Taten sind wohl zwei verschiedene und unterschiedliche Dinge. (Beifall)

Auch einige Forderungen im Initiativantrag von uns, Masterplan Bodenschutz für Österreich, haben wir aus Regierungsunterlagen genommen. Also ich werde sie nicht mehr zitieren, weil sonst wird es nämlich schön langsam fad, was denn die ÖVP alles Gute in ihrem Masterplan ländlicher Raum geschrieben hat, was das ÖVP-Umweltprogramm geschrieben hat. Ich könnte es noch einmal alles zitieren, aber ich tue es nicht mehr. Aber ich hoffe doch, dass diese Dinge, auch wenn es Vorgänger waren und so lange aus ist das nicht, 2015, 2017, 2019, hoffe ich dass das ÖVP-Umweltprogramm vom Juni 2019 die Einschränkung fortschreiten wird und im Rahmen eines bundesweiten Flächenwidmungsplanes umgesetzt werden.

Also das stimmt! Ich hoffe, dass diese Forderungen alle im Raumordnungsgesetz untergebracht werden und im Grundsatzpapier, 30 Jahre ökosoziale Marktwirtschaft. Die

Bewältigung des Klimawandels wird ohne eine stärkere politische Nutzung der Raumordnungsinstrumente nicht möglich sein.

Also übernehmen wir die Verantwortung und machen wir ein gescheites Raumordnungsgesetz, dann sind wir alle sehr zufrieden und vor allen Dingen unsere nächsten Generationen. Vielen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich mache aufmerksam, man soll beim Sprechtempo bitte berücksichtigen, dass das hinterher auch noch geschrieben werden und verstanden werden muss. Zu Wort gemeldet ist Kollege Josef Rathgeb und das Unterkapitel wird Herr Landesrat Achleitner abschließen.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, hohes Haus, liebe Ulli Böker! An ihren Taten werdet ihr sie erkennen! Du hast vollkommen Recht, genau daran erkennt die Bevölkerung auch den Arbeitsstil unserer Regierung, der ÖVP gemeinsam mit der FPÖ.

Ich zitiere nur die jüngste Spektrumfrage vom Sommer dieses Jahres, wo 83 Prozent der Oberöreicher mit der Arbeit des Landeshauptmannes zufrieden und sehr zufrieden sind und 79 Prozent der Landesleute mit der Arbeit der Landesregierung. Das ist Politik in Oberösterreich! (Beifall)

Wenn du sagst, mutig in die neuen Zeiten, die Bundeshymne, liebe Frau Kollegin Böker, vielleicht nimmst du dir kurz Zeit, ich schätze dich als ehemalige Bürgermeisterin von Ottensheim, als Kollegin, vielleicht bist du zu viel in Wien derzeit, denn sonst hättest du vielleicht die Landeshymne verwendet, da habe ich einen Bezug, weil der Herr Schnopfhagen hat sie mitkomponiert. Dort steht drinnen „dahoam is dahoam, wannst net foat muasst, dann bleib“. Da braucht man aber leistbaren Wohnraum und auch verfügbares Bauland!

Wenn man hier auf den Kern kommt, du hast Recht, Frau Kollegin Böker. Ja! Es hat Weiterentwicklungen und zugegebenermaßen es hat klarerweise Fehlentwicklungen gegeben. Wir haben auch gemeinsame Herausforderungen deswegen vor uns! Die sind auch geänderten Nutzungsansprüchen, einer Weiterentwicklung in unserer Gesellschaft geschuldet und genau deswegen hat unser Wirtschafts- und Raumordnungslandesrat Markus Achleitner Anfang November die Grundzüge in seiner Vorstellung präsentiert, wie er gemeinsam mit allen Stakeholdern, mit uns allen, durch eine aktive Raumordnungspolitik einer geordneten, im wahrsten Sinn des Wortes, der Zukunft in Oberösterreich auch ausreichend Raum geben will.

Für eine gute und nachhaltige Entwicklung unseres Lebens- und Wirtschaftsraumes ist es in unseren Gemeinden und Regionen von zentraler Bedeutung, und wir wissen das als Verantwortungsträger vor Ort, dass wir genau diese vielfältigen Nutzungsansprüche und oft diametral gegenläufigen gesellschaftlichen Trends und Entwicklungen im öffentlichen Interesse, das ist unsere Aufgabe, also im Interesse der Gesamtbevölkerung, von uns allen, vorrausschauend plant und gestaltet.

Das wird umso mehr zur Notwendigkeit, wenn ich alleine meine Gemeinde anschau, wo die Nutzungsansprüche bei einer zunehmend anspruchsvolleren Gesellschaft auf den Raum der letzten Jahren überproportional stark gestiegen sind und, ich brauche dazu kein Prophet sein, auch weiter ansteigen werden.

Genau deswegen muss eine vorrausschauende Raumplanung den Schutz der natürlichen Umwelt, da gebe ich dir 100 Prozent Recht, als unsere Lebensgrundlage mit einer ausgewogenen Balance und Konzentration der vielfältigen Nutzungsansprüche mit diesem vorgesehenen, einhergehenden Rückgang des Flächenverbrauchs in den Vordergrund gestellt werden.

Zum Faktencheck wird der Herr Landesrat sicherlich noch einiges sagen, nur so viel, er wird zeigen, dass es im Vergleich zur öffentlichen Diskussion insbesondere in Oberösterreich sich ein durchaus heterogenes und vielleicht auch unerwartetes Bild ergibt. Diese Eckzahlen werden aber auch zeigen, dass wir in Oberösterreich trotz mancher Fehlentwicklung, die beseitigt gehört, auch in den letzten 20 Jahren durchaus eine flächensparende Raumordnung im Fokus hatten! Andererseits aber dieser Nutzungs- und Flächendruck auch legislativ jetzt neue Antworten braucht, denn Freiwilligkeit hat Grenzen!

Die für das kommende Jahr vorgelegte Raumordnungsgesetznovelle, wo wir schauen müssen, dass wir gemeinsam was zusammenbringen, wo auch ein erster Fachentwurf am Tisch liegt, folgt daher vier zentralen Zielsetzungen, die durchaus die Raumordnung in den kommenden Jahren prägen werden. Hier sprechen wir von Ressourcenschonung, von Überregionalität, von Verdichtung und von Verfügbarkeit. Vielleicht ganz kurz in Abrissen zur Ressourcenschonung, Siedlungsentwicklung und Baulandmobilisierung, dass die Nutzung von Leerstands- und Bracheflächen auch durch gezielte Vermarktung ein Gebot der Stunde ist, wissen wir alle.

Wir kennen das aus unseren Gemeinden, dass wir dort dringend etwas machen wollen und müssen. Keine weitere Zersiedelung! Durchaus eine kompakte Entwicklung bestehender Siedlungen vorantreiben! Ebenfalls logischerweise das Gegengewicht zu dem Druck, der mehr und mehr in die Peripherie geht mit allen Schnittstellen, die problematisch sind im Besonderen mit der Land- und Forstwirtschaft. Hier muss man gegensteuern. Das ist ebenfalls vorgesehen!

Ein Punkt, der wesentlich ist, denke ich, das ist, dass man bei Neuwidmungen auch wirklich eine Bebauung vom Bauland sicherstellt. Sonst braucht man es nämlich nicht Bauland nennen! Das wird über die Baulandsicherungsverträge heutzutage, denke ich, durchaus als Standard bereits durchgeführt, das soll aber überall verpflichtend werden.

Ich kann nur sagen in meiner Gemeinde, wo ich Bürgermeister wurde, hat es ab dem ersten Tag, bei der ersten Widmung keine Umwidmung mehr gegeben ohne einen Baulandsicherungsvertrag. Denn Bauland soll bebaut werden!

Zur Überregionalität nur so viel, ich möchte hier die Inkobas und die Wirtschaftsparks ansprechen. Wir haben ein Beispiel oben in Bad Leonfelden, wo 12 Gemeinden auf acht Hektar zwei- bis dreihundert Arbeitsplätze schaffen wollen. Genau in dem Sinne, den du angesprochen hast. Da sind wir uns in der Zielsetzung vollkommen einig. Im Weg vielleicht etwas unterschiedlich.

Aber wir müssen am Schluss zu einem Ziel kommen, nämlich dass wir hier auch die Arbeit zu den Menschen bringen und damit Verkehrswege vermeiden und zum Klimaschutz auch einen Beitrag leisten können. Das sind Erfolgsmodelle, und wenn ich zur Verdichtung und zur Ortskernbelebung komme, hier ist es hochspannend, auch das probieren wir, genauso wie viele Bürgermeister in unseren Gemeinden, Verantwortungsträger, dass man einen Leerstand nutzt, verdichtet, auch mit multifunktionellen Nutzungen ausstattet und das geht oft nur mit Unternehmen, mit Betrieben, mit Ortsentwicklungsvereinen. Das funktioniert aber auch über

Förderschienen, die das Land Oberösterreich durchaus gut anbietet. Ich spreche hier von LEADER oder der Dorf- und Stadtentwicklung.

Hier sei auch einmal Dank gesagt der Abteilung Raumordnung, der Dorf- und Stadtentwicklung, die hier die Aufgaben gut machen. Der Abteilungsleiter Gerald Sochatzy ist ja hier.

Verfügbarkeit! Der letzte Punkt! Oberneukirchen, meine Gemeinde, ist kein Einzelfall! In meiner Gemeinde sind Flächen gewidmet, aber nicht bebaut in einem sechsstelligen Ausmaß an Quadratmetern. Das ist etwas, was man hier entsprechend auch angehen muss. Das ist wirklich ein Hebel! Das sind Flächen, die durchwegs mitten in Zentrumslagen sind, sodass man eben den Druck auf die Peripherie herausnimmt.

Die Möglichkeit, Erhaltungsbeiträge hier entsprechend auch als Instrument zu verwenden, ist etwas, das man, ich denke der Gemeindebundpräsident ist hier auch gut involviert mit allen anderen Verantwortungsträgern, sich anschauen muss und wird, damit man genau diese Flächen, die eigentlich Bauland sind, auch bebauen kann.

Im Kern geht es also darum, dass man Raumordnung und nicht Raumunordnung betreibt und wichtig ist hier, das darf ich bitte sagen, und ich denke, hier wird es keinen Widerspruch geben, dass man neben der Expertise der Fachabteilungen und der Fachexperten, insbesondere die Verantwortungsträger vor Ort, die Bürgermeister, die Gemeinderäte, die Ausschussmitglieder, alle, die mit dem Thema direkt vor Ort konfrontiert sind, auch entsprechend einbindet.

Herr Landesrat, ich darf dir hier danke sagen, dass das auch passiert und passieren wird! Es geht also um eine in Zukunft gerichtete Weiterentwicklung unserer Raumordnung in Oberösterreich, die diesen unnötigen Ressourcenverbrauch verhindert, um einen Mix aus gesetzlichen Regelungen, Anreizen, auch interkommunaler Zusammenarbeit, und das möchte ich auch dazusagen, weil das mache ich am liebsten, Selbstverantwortung auf der Gemeindeebene herunter, dass wir selber für das einstehen, was wir auch auslösen! Es geht hier auch um diese zeitgemäßen Spielregeln, die den Flächenfraß und dieser Zersiedelung den Kampf ansagen, die in der Planung unseres Lebensraumes den Schutz der Lebensgrundlagen stärker in den Mittelpunkt stellen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Abschließend nur ein Appell, tragen wir in der politischen Diskussion gemeinsam dazu bei, dass wir diese Ziele in Oberösterreich als Land der Möglichkeiten verstärkt verankern und insbesondere den ländlichen Raum als attraktiven Lebensraum erhalten und weiterstärken. Das ist eine Hauptaufgabe, die uns, denke ich, eint! Tragen wir diese Verantwortung gemeinsam! Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Markus Achleitner. Ich darf es ihm erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, liebe Zuhörer hier im Saal und digital Zuhause! Ja, vielen herzlichen Dank für die Wortmeldungen, die ich grosso modo ehrlicher Weise wirklich sehr erfreut gehört habe, weil ich fast das Gefühl habe, dass ihr den Fachvorschlag, den ich vor einigen Wochen vorgestellt habe, als Redeunterlage genommen habt. Aber da soll ja nichts Schlimmeres passieren.

Ich glaube, wir sind uns in vielen Bereichen einig, was die Raumordnung unseres Bundeslandes betrifft und wir sind uns auch einig, wie wir ordnend eingreifen wollen. Aber ich glaube, und ihr wisst es, als Wirtschaftler ist man ein ZDF-Mensch: Zahlen, Daten, Fakten. Man will halt immer auf der Basis von wirklichen Fakten ausgehen. Und daher darf ich noch einmal, bevor wir über unsere Ansätze des neuen Raumordnungsprogramms debattieren, noch einmal die Zahlen in Erinnerung rufen, weil wir natürlich in der veröffentlichten Diskussion zum Teil hanebüchenes Zahlenmaterial haben, das wir diskutieren, und das möchte ich richtigstellen.

Basis ist der Oö. Bodenbericht, also unverdächtig, der unser Bundesland so einteilt: 92 Prozent unseres Bundeslandes sind Gott sei Dank Grünland und Waldflächen, 92 Prozent unseres Bundeslandes. Zwei Prozent machen die Gewässer aus. Ein Prozent ist der Verkehr, Individualverkehr und öffentlicher Verkehr insgesamt. Es bleiben fünf Prozent gewidmetes Bauland in Oberösterreich. Darüber reden wir, über die fünf Prozent gewidmetes Bauland in Oberösterreich. Und von diesen fünf Prozent gewidmetem Bauland sind 41 Prozent bebaut. Das sind umgerechnet wieder zwei Prozent von der Gesamtfläche oder zirka zehn Prozent der gesamt bebaubaren Fläche in Oberösterreich.

Ich sage das deswegen am Beginn dieser Rede, weil ich das auch beim Vorstellen bei den Medien gemerkt habe, dass dieses Wissen darüber nicht da ist. Und dass der Eindruck in den öffentlichen Berichten ein völlig anderer ist, weil man ja glaubt, wir werden zubetoniert und die Speckgürtel wachsen und so weiter. Erste Basis ist diese Aufteilung.

Zweite Zahl: Im Vergleich 2001 zu 2018 ist der Baulandbestand, also die Summe gewidmeter Baulandflächen, von 60.300 Hektar auf 61.300 Hektar gestiegen. Also fast gleich geblieben in 18 Jahren. Das heißt, dass, und das hat ein Vorredner zuerst schon gesagt, auch in den letzten Jahren und Jahrzehnten schon sorgsam umgegangen wurde. Da und dort mit Fehlentwicklungen, das gebe ich durchaus zu. Aber in der Gesamtflächenbilanz der Bebauung in Oberösterreich sind wir fast gleich geblieben.

Ein dritter Zahlenvergleich zu den Baulandreserven: 2001 gab es 19.000 Hektar gewidmetes unbebautes Bauland in Oberösterreich. 2018 ist dieser Wert auf rund 12.000 Hektar zurückgegangen. Um ein Drittel zurückgegangen. Das liegt daran, dass zum Teil eben bebaut wurde, aber zum großen Teil auch rückgewidmet wurde. Daher möchte ich das wirklich, was auch der Kollege Rippl richtigerweise gesagt hat, unterstreichen: Die Raumordnungspolitik in Oberösterreich, die ja vor allem im Bereich der Gemeinden liegt, war auch in den Jahrzehnten schon eine gute. Das möchte ich einfach noch einmal feststellen, weil man da immer das Gefühl hat, wie wenn man irgendwie jetzt genau mit irgendwas beginnen müsste, was noch nie so war. Und liebe Ulli, zu dir komme ich dann schon noch, weil wir haben in der letzten Zeit sehr viel miteinander gesprochen und da darf ich ein paar Anmerkungen noch machen.

Was haben wir vor mit dieser Raumordnungsnovelle, die wir ja dann im Frühjahr diskutieren werden? Der Fachentwurf liegt vor, der ist gerade beim Verfassungsdienst, und wir erwarten den Begutachtungsentwurf noch in diesem Jahr oder zu Beginn des kommenden Jahres. Auf jeden Fall haben wir dann ja ausreichend Zeit, dass wir in dem zuständigen Raumordnungsausschuss das dann im Detail diskutieren. Nachdem ich ja mit allen Parteien schon Vorgespräche geführt habe, glaube ich, dass wir in vielen Bereichen mit fast allen, sagen wir es so, in vielen Bereichen vom Ziel her, glaube ich, ja nicht auseinander liegen, sondern durchaus etwas gemeinsam zusammenbringen wollen.

Mein Grundsatz für diese Raumordnungsnovelle beruht auf vier Säulen: Ressourcenschonend, überregional, das heißt, alles was Kooperation betrifft und in größeren Zusammenhängen planend, verdichtet und verfügbar. Und dazu sind mehrere Maßnahmen notwendig. Einmal die Baulandmobilisierung. Zu mir kommen Gemeindedelegationen ohne Ende, die sagen: Landesrat, wir haben wahnsinnig viel gewidmetes Bauland, aber es ist nicht verfügbar. Es liegen quasi, ein Bürgermeister hat das einmal ausgedrückt, lauter Sparbücher um unser Ortszentrum herum in Form von Bauparzellen, die nicht verfügbar sind. Da werden wir konkrete Vorschläge machen, wie wir im Bestand schon, Stichwort Erhaltungsbeiträge, den Gemeinden ein Instrument in die Hand geben wollen, damit sie sich da ein bisschen rühren können.

Zweites Thema: Umwidmungen sind in vielen Gemeinden durchaus üblich. Baulandsicherungsverträge, die werden wir verpflichtend vorschlagen in dieser Raumordnungsnovelle. In der Ausgestaltung natürlich frei, logischerweise aber auch mit einer Verbreiterung der Argumentation bei den Infrastrukturkostenbeiträgen, wo man bis dato nur Wasser und Kanal einrechnen durfte. Da sollen, wenn verfassungsrechtlich möglich, digital und sozial auch dazukommen.

Ein dritter Schwerpunkt sind die Leerstände und die Brachen. Wir haben auch wieder so eine Zahl vom Umweltbundesamt. Ich weiß genau, wie das erhoben wurde vor vielen Jahren. Das ist von einem Stadtteil in Graz, von der Stadt Steyr und von neun Gemeinden Niederösterreichs erhoben worden und dann hochgerechnet auf ganz Österreich. Für Oberösterreich sind dabei 2.000 Hektar Gewerbe- und Industriebrachen, die wir haben sollen, herausgekommen.

Ich habe daher vor einem Jahr, ich war noch gar nicht im Amt, unsere Business Upper Austria beauftragt, einen Leerstandskataster gewerblicher Brachen zu erheben, die Gemeinden abzufragen. 93 Prozent der Gemeinden haben rückgemeldet. 93 Prozent. Und da ist herausgekommen, es sind 68 Hektar. Auch zu viel, das sage ich klipp und klar. Aber nicht 2.000 Hektar, das geht sich im Vergleich einfach gar nicht aus.

Wir haben dazu auf Vorschlag Oberösterreichs mit der Landesenergiereferentenkonferenz im November heuer in Zwentendorf quer über die Parteigrenzen beschlossen, dass wir den Bund ersuchen, gemeinsam mit den Ländern ein Fördermodell für die Reaktivierung von Brachflächen zu machen. Und wir reden ja nicht darüber, was in Wien verhandelt wird, aber nachdem ich auch hie und da nach Wien fahre, kann ich zumindest sagen, dass es in Wien bekannt ist, dass es ein Thema ist, das auf Bundes- und Länderebene sicher interessant ist.

Dann das Thema Einkaufen und Handelsflächen. Ja, es ist so, wenn man durch Oberösterreich oder auch durch Österreich fährt, muss man ganz klar sagen, hat man jahrzehntelang Handelsflächen am Ortsrand erlaubt, mit dem Ergebnis, das wir in vielen Gemeinden und Städten auch kennen, dass die Ortszentren aussterben. Da bin ich dabei, dass wir Regelungen brauchen. Da bin ich eindeutig dabei. Und der Vorschlag ist ja, dass Handelsflächen künftig quasi mehrgeschossig gebaut werden müssen. Wir werden Mischwidmungen erlauben. Wir wollen die Hälfte der Parkplätze darunter oder in Parkdecks vorschreiben, dann das Erdgeschoss plus zwei Geschosse.

Das wird im Gesetz vorgeschlagen und im Vollzug gibt es dann ein Priorisierungsmodell, dass man sagen kann: Erste Priorität für den Handelsbetrieb ist innerhalb der Ortstafeln, ohne dass die Ortstafeln versetzt werden. Zweite Priorität ist, wenn es in der Gemeinde nicht geht, dann

in eine Brache und wenn das auch nicht geht, erst dann reden wir über eine Fläche und dann eben, so wie beschrieben, verdichtet.

Leistbares Wohnen. Es ist immer wieder ein Thema, ein richtiges Thema. Wir wollen eine eigene Raumordnungskategorie einführen, sozialer Wohnbau, wo man bei Umwidmungswerbem eben als Bürgermeister argumentieren kann, dass ein Teil davon für den mehrgeschossigen Wohnbau vorgesehen werden soll, den man auch zu einem günstigeren Preis erwerben kann. Da gibt es diese Grenze nach unten nach einem Rechtsurteil, also maximal nur bis 50 Prozent zurückzugehen. Das wollen wir auch ermöglichen, um ein Argumentarium zu haben für die Verhandlungen.

Dass wir mit landwirtschaftlichem Grund sorgsam umgehen wollen, ja das ist so. Wir haben eine eigene Arbeitsgruppe schon jetzt eingesetzt, die die Kategorisierung feststellen soll, nach welchen Kriterien wir das machen. Das soll nicht nur in Oberösterreich so sein, sondern in den anderen Bundesländern genauso. Daher haben wir da einen engen Austausch. Aber wir sind halt weniger die, die mit Verboten und Geboten arbeiten, sondern eher mit Anreizen und mit Planungen und Strategien etc. Da unterscheiden wir uns da und dort möglicherweise von anderen.

Dieses Thema, das ich gehört habe „nicht in Worten, sondern Taten“, also das braucht man einem Wirtschaftler tatsächlich nicht sagen, der redet immer von dem, was gemacht wird und nicht, was getan werden sollte. Das kann man, obwohl wir das Gesetz noch nicht haben, mit ein paar Entscheidungen, die im heurigen Jahr waren, wahrscheinlich auch schon ablesen, wenn man das will. Das Stadionprojekt auf der Gugl, glaube ich, wurde angesprochen. Das geht in diese Richtung. Die Nordic-Arena wurde angesprochen. Einer von mehreren Gründen war auch die Raumordnung, warum das dort der falsche Standort war.

Es sind mehrere Supermärkte, nicht nur der eine in Wallern, und der ist nicht wegen einer Abstimmung versagt worden, sondern weil auf Basis der Gesetze und Rahmenbedingungen es zu versagen war. Raab ist ein perfektes Beispiel. Da wäre ein Supermarkt am Ortsrand gewesen, nachdem wir uns kritisch dazu geäußert haben, hat sich ein Projekt im Ortszentrum entwickelt, dass der Nahversorger im Ortszentrum eben sich entwickelt und das ist wichtig. Weil der Nahversorger natürlich eine Frequenzfunktion hat. Der holt die Frequenz her, damit die anderen Geschäfte eben auch leben können oder eben, wenn man es anders macht, dann nicht. Also ich glaube, man sieht, dass hier auch im Vollzug nicht nur darüber geredet wird, sondern dass auch gehandelt wird.

Lieber Kollege Rippl, dass die Zusammenarbeit und Kooperation tatsächlich etwas ist, was wir einfordern, ja das ist es. Aber nicht nach dem Modell Franz Voves und Steiermark. Keine Angst, es wird keine Fusionen geben und so weiter, sondern ein klares Bekenntnis zu Kooperation und Zusammenarbeit, damit Oberösterreich so schön bleibt, wie es heute ist. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landesrat. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer. Ich darf es ihm erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Peter Oberlehner bitte.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen im Landtag, verehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Ich möchte heute in der Gruppe 0 ein Thema ansprechen, um das es in den letzten Wochen und Monaten eher ruhig geworden ist. Es ist die Direkte Demokratie. Und ich glaube, dass es

notwendig ist, dass wir uns darüber unterhalten. Vor allem deshalb, weil, wenn wir hinausschauen in die Welt, wir feststellen, dass die demokratischen Systeme nicht selbstverständlich sind. Dass es viele Länder gibt, die sich zwar demokratisch nennen, es aber nicht in dem Sinne sind, wie wir Demokratie verstehen. Und ich glaube, dass es notwendig ist, dass wir uns auch in unserem Land darum bemühen, diese Denkschule stärker zu machen und zu vertiefen.

Die direktdemokratischen Elemente tragen sicher dazu bei, die, wie soll ich sagen, Akzeptanz dieser Systeme zu stärken. Die Möglichkeit und der Glaube daran, dass man selbst mitgestalten kann am politischen Geschehen, tragen sicher dazu bei, dass die oft zitierte Politikverdrossenheit zurückgeht. Und es ist heuer gerade in den letzten Monaten bei vielen Anlässen erforderlich, dass man sich dieser Elemente bedient. Und wir haben auch hier im Oö. Landtag ja bereits Schritte gesetzt, um diese direktdemokratischen Elemente zu stärken. Und ich glaube, dass es auch vernünftig und sinnvoll ist.

Dass oft ins Treffen geführt wird, dass man damit Entscheidungen möglicherweise ermöglicht, die nicht im Sinne der Allgemeinheit sind, dass es Fehlentscheidungen gibt, da kann ich sagen, auch die demokratischen Entscheidungen sind nicht immer richtig. Und es kann natürlich immer vorkommen, dass es Fehlentscheidungen gibt. Überall dort, wo Menschen entscheiden, besteht auch die Gefahr und die Möglichkeit der Fehlentscheidung.

Nichtsdestotrotz glaube ich aber, dass es eine kollektive Intelligenz gibt. Dass es eine Intelligenz gibt, die darüber hinausgeht über die Intelligenz des Einzelnen. Und so glaube ich, dass es auch direktdemokratische Elemente, wenn man sie richtig verwendet, und richtig heißt in diesem Zusammenhang, dass man sehr intensiv sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen hat, dass man sehr intensiv die Schulung und auch die Argumente für und dagegen austauschen muss und dass es dann zu Entscheidungen kommt, die wahrscheinlich treffsicherer sind, als wenn sie von einer Gruppe allein getroffen werden.

So gesehen glaube ich, dass wir uns darum bemühen sollten, neben der parlamentarischen Demokratie ein zusätzliches Element noch weiter zu stärken und zu forcieren. Ich glaube, dass wir damit einen guten Beitrag dazu leisten, dass wir die demokratische Reife in unserem Land aufheben und dass wir letztlich dazu in der Lage sind, für viele Dinge, für die man vielleicht aus ideologischen Gründen nicht in der Lage ist zu entscheiden, eine Entscheidung herbeizuführen. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir da weiterkommen auch im Sinne der neuen Bundesregierung, die das hoffentlich auch aufgreifen wird. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident. Ich darf Herrn Abgeordneten Peter Oberlehner das Wort erteilen und in Vorbereitung ist bitte der Herr Abgeordnete Peter Bahn.

Abg. Bgm. **Oberlehner:** Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und vor den Bildschirmen Zuhause! Es ist uns, glaube ich, allen bewusst, dass die Gemeinden in vielerlei Hinsicht ein ganz großes Aufgaben- und Themenfeld haben. Und einer der Besonderheiten des Gemeindedienstes ist ganz sicher diese Breite. Das gilt für alle Mitarbeiter im Gemeindedienst und auch für die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

Ich habe da wieder einmal, wie auch im vergangenen Jahr, das Hefterl mitgebracht, was die Gemeinden alles leisten. Und ich kann es nur allen wieder ans Herz legen, da einmal reinzublättern. Da bekommt man auf sehr einfache Art und Weise den Eindruck, was wirklich in

den Gemeinden alles geschieht. Das ist nicht nur für die Kinder in der Volksschule, das ist auch für die Erwachsenen ganz sicher eine sehr, sehr gute Lektüre.

Diese Vielfalt nach Außen in den Gemeinden gilt aber natürlich auch für die inneren Aufgaben einer Gemeinde, wo auch sehr viel Arbeit immer ansteht und wo die Arbeit nie ausgeht. Und ein paar dieser Themen, die nach Innen besonders wirken, darf ich jetzt kurz in meiner Rede ansprechen. Das ist einmal das gerade so aktuelle, Land auf, Land ab diskutierte Thema der VRV, die sogenannte Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung. Ich glaube, es ist allen bekannt, ich brauche das nicht mehr im Detail ausführen, dass aufgrund einer Verordnung des Finanzministeriums die Vereinheitlichung des öffentlichen Rechnungswesen von Ländern und Gemeinden mit Wirkung 1. Jänner 2020 beschlossen wurde und jetzt auch umgesetzt werden muss.

Die Einführung eines integrierten Ergebnis-, Finanzierungs- und Vermögenshaushalts ist damit verbunden und dass das eine große Herausforderung für alle Einheiten, aber ganz besonders für die Gemeinden darstellt, brauche ich nicht extra erwähnen. Vor allem die Vermögensbewertung ist eine ganz schwierige Sache gewesen, das kann man jetzt schon großteils sagen. Die meisten Gemeinden haben es schon geschafft, aber manche sind noch nicht so weit. Der Präsident Hans Hingsamer weiß auch sein Leid oder sein Lied davon zu singen, dass es einige noch gibt, die da noch ein bisschen nachhängen.

Umfangreiche Schulungen des Landes hat es dazu gegeben. Alle Mitglieder des Landtags, die Führungskräfte, die Finanzverantwortlichen, alle Mitarbeiter in den politischen Büros wurden geschult und auch der Gemeindebund, das darf ich mit ein bisschen Stolz als Vize-Präsident des Gemeindebunds auch sagen, hat sich da sehr, sehr verdient gemacht, um alle zu schulen und hier auf den besten Stand zu bringen. Inzwischen sind ca. 80 Prozent der Gemeinden auch tatsächlich so weit, dass die Umsetzung bereits gelungen ist und die letzten 20 Prozent werden wir hoffentlich noch schaffen. Einige werden vielleicht übrig bleiben, da gibt es schon Notszenarien, wie dann das trotzdem gut weitergehen kann.

Die Umstellung läuft in den Gemeinden also großteils gut und das Land hat diese Umstellung natürlich auch unterstützt, wofür ich auch sehr, sehr herzlich danke sage. Hoffen tun wir natürlich alle, dass wir irgendwann auch draufkommen, wofür das Ganze ist, dass wir die Vorteile dann irgendwann auch erkennen und sehen. Momentan ist diese Stimmung noch nicht ganz da, das muss man auch ehrlich sagen.

Ein weiteres Thema ist die Einführung der Gemeindeaufsicht. Und die Novelle zur Gemeindeaufsicht, die ist auch heuer mit 1. Jänner 2019 in Kraft getreten. Und auch da hat es sehr viele Unsicherheiten gegeben und manche haben geglaubt, dass das die Entmündigung der Gemeinden bedeuten wird und dass es hier irgendwelche Entmündigungen halt im weiteren und größeren Stil geben sollte. Ich glaube, es ist nicht passiert. Da sind wir uns einig. Und umgekehrt sind wir uns auch einig, dass auch Gemeinden nicht im rechtsfreien Raum agieren können. Daher ist auch hier, glaube ich, ein guter Weg gegangen worden.

Die Aufsicht ist jetzt nach einem klaren Muster gestaltet. Es gibt Aufklärung und Beratung für alle, aber auch umgekehrt Konsequenzen und Sanktionen für alle, die sich beharrlich einer Beratung entziehen. Und ich glaube, das ist auch richtig. Erfreulicher Weise darf man aber festhalten, dass es diese Maßnahmen eigentlich bisher nicht braucht, weil die Gemeinden zweifellos insgesamt sehr vorbildhaft und verantwortungsbewusst arbeiten und das darf man hier auch feststellen.

Ein Dauerthema im Bereich der Gemeinden ist aber auch die Diskussion über die Entwicklung der zukünftigen Gemeinde. Wie schaut die Gemeinde der Zukunft aus und wie soll hier die Entwicklung weitergehen? Ich darf da vielleicht ein paar Feststellungen vorweg sagen. Einerseits, die Gemeinden leben das Proporzsystem und das ist der Weg des Miteinanders und der gemeinsamen Gestaltung und es wird auch in der Zukunft ganz bestimmt der wichtigste und beste Weg im Bereich der Gemeinden sein. Egal wie man die Gesetzgebung und Verwaltung im Staat jemals gestaltet, Gemeinden werden immer als die kleinste Zelle, als bürgernächste Einheit, als sehr effizientes System die identitätsstiftende Einrichtung sein und eine der wichtigsten Säulen in diesem System bleiben.

Trotz der Automatisierung, der Digitalisierung und einer großen Anonymität, die wir momentan spüren, bleiben auch hier die Gemeinden ihren Überzeugungen treu und stellen sich diesen neuen Herausforderungen zweifellos. Aber gleichzeitig sind sie auch für alle jene, die mit diesen Entwicklungen vielleicht nicht so mitkommen und hier auch Stütze und Unterstützung brauchen, und auch hier sind die Gemeinden ein Garant dafür, dass niemand auf der Strecke bleibt.

Gemeinden beseitigen Probleme dort, wo sie entstehen. Gemeinden sind sehr, sehr lösungsorientiert, habe ich heute schon einmal sagen dürfen, und getreu diesem Motto werden Gemeinden auch zukünftig eine der wichtigsten Instanzen für die Bürger in unserem Lande sein.

Alle Diskussionen über Strukturveränderungen und Kooperationen müssen daher meiner Meinung nach auch immer vom Grundgedanken der Werte getragen werden. Nicht ausschließlich eine Kostendiskussion darf es geben, sondern es muss eine Wertediskussion sein. Es geht um die Erhaltung und Sicherung der Werte der Gemeinden. Ich denke zum Beispiel an den ganz großen Bereich des Ehrenamtes, den wir durch dieses System wohl in den Gemeinden auf ganz hohem Niveau haben und auch in der Zukunft haben werden.

Eine primäre Orientierung muss also immer wieder genau diese Überlegung sein, und nichtsdestotrotz, es gibt ja schon viele Gemeindeverbände, müssen die Gemeinden aber auch in der Zukunft noch mehr darüber nachdenken, wo macht es Sinn zusammenzuarbeiten, wo gibt es tatsächlich Notwendigkeiten, das eine oder andere noch zu entwickeln, in der Region gemeinsam zu erledigen, um hier durchaus sinnvolle Wege gemeinsam gehen zu können.

Umgekehrt muss aber auch die Selbständigkeit aller klar erkennbaren Strukturen, meiner Meinung nach, garantiert werden, weil dort die Lebensqualität garantiert wird und vor allem das Engagement der Bürger/innen, ich hab das Ehrenamt schon angesprochen, in diesen Bereichen ganz sicher am allerhöchsten ist.

Prof. Peter Bußjäger vom Föderalismusinstitut in Innsbruck hat einmal gesagt, die Gemeinden, die Kleingemeinden haben zwei Möglichkeiten, die eine ist zu kooperieren und die andere ist in der Fusion unterzugehen.

Und ich glaube, das wollen wir ganz bestimmt nicht, sondern wir wollen sicher kooperieren und wollen hier sicher gemeinsame Wege gehen. Da gibt es eine Studie aus der Schweiz, wo man ja auch Gemeindefusionen im großen Stil gemacht hat und das Ergebnis ist in der Gesamtschau, dass es Verbesserungen in der Dienstleistungsqualität gegeben hat, ein guter Ansatz oder eine gute Botschaft. Es entstanden aber keine Vorteile in finanzieller Hinsicht und es ging das Ehrenamt wesentlich zurück, und viele Leistungen, die vorher das Ehrenamt geleistet hat, mussten nach dieser Fusionswelle professionell gemacht werden und teuer

bezahlt werden, und ich glaube, das sind schon Erkenntnisse, die man in diesem Zusammenhang nicht vergessen sollte.

In diesem Sinn also, sollten wir, wenn möglich, Kosten sparen, Qualitäten sichern und verbessern und letztlich Werte erhalten und das, glaube ich, ist ein gutes Motto für die Weiterentwicklung und die zukünftige Entwicklung der oberösterreichischen Gemeinden. In allen Gemeinden Oberösterreichs arbeiten hervorragende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ich darf nicht verabsäumen, mich an dieser Stelle auch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionären, den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, alle, die da mitwirken, herzlich zu bedanken und gleichzeitig bitten, auch in der Zukunft so erfolgreich und gut für unsere Gemeinden und damit für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zu arbeiten. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf das Wort an Herrn Abgeordneten Peter Bahn übergeben, und ich darf bei uns sehr herzlich begrüßen unseren Landesfeuerwehrkommandanten, Herrn Robert Mayer und unseren Landesfeuerwehrkommandanten-Stellvertreter Michael Hutterer, herzlich willkommen bei uns. (Beifall) Herr Abgeordneter, du hast das Wort.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Landesrat, liebe Kameraden und Kameradinnen von der Feuerwehr, die muss ich auch natürlich begrüßen, liebe Abgeordnete! Ob man jetzt ein Doppelbudget macht oder ein einfaches Budget, da kann man natürlich schon geteilter Meinung darüber sein. Das hat sicher das eine oder das andere den Vorteil, aber, liebe Kameraden von der linken Seite, versucht es einmal unter folgendem Blickwinkel zu betrachten:

Ich hab es zum Beispiel meiner Frau noch gar nicht gesagt, dass wir nächstes Jahr keine dreitägige Budgetsitzung haben, da habe ich zwei Tage frei. (Heiterkeit) Ich hoffe, Ihr habt sie nicht erreicht, dass sie es in der Zeitung liest. Ich habe mir vorgenommen, dass, wenn ich über die Gemeinden rede, möglichst praxisnahe rede und realistisch vom Zustand unserer Gemeinden berichte, und da habe ich natürlich sehr viele Amtsleiter, Bürgermeister und Gemeindemitarbeiter kontaktiert in letzter Zeit, angerufen oder getroffen und hab sie immer gefragt, wo denn der Schuh bei den Gemeinden drückt und die erste Antwort war immer, ja das Budget.

Die VRV 2015, die neue Budgeterstellung: Ja, man jammert jetzt nicht mehr darüber, dass man es nicht ausgleichen kann das Budget, weil man weiß ja noch gar nicht, ob man es ausgleichen kann, weil man es ja noch nicht gemacht hat, weil es ja doch ziemlich schwierig ist und wir haben das eh heute schon gehört.

Ich habe, vorige Woche war es, glaube ich, gehört, dass ein Drittel der Gemeinden die Vermögensaufnahme noch nicht beendet haben und daher auch noch keine Eröffnungsbilanz haben und daher mit dem Budget noch nicht wirklich anfangen haben können.

Und ich glaube, es wird da die Aufsichtsbehörde natürlich ein bisschen Nachsicht walten lassen müssen, dass es zu verspäteten Budget- oder Voranschlagstellungen kommen wird. Wobei natürlich die kleineren Gemeinden immer die größeren Schwierigkeiten haben als die größeren Gemeinden, wo es doch mehr Spezialisten darum gibt. Aber es liegt nicht nur an der Größe der Gemeinden, es liegt natürlich auch an der Qualität der Mitarbeiter und momentan gibt es halt in vielen Gemeinden, ich will jetzt keinem Mitarbeiter absprechen, dass er nicht

Fleiß oder Intelligenz oder Einsatz hätte, aber es gibt in den Gemeinden, das hat es früher eben nicht gegeben, und das haben wir heute eh schon gehört, eine große Fluktuation.

Das, was man auf der Gemeinde können muss, das lernt man halt nur auf der Gemeinde und sonst nirgends, und wenn es der Wirtschaft gut geht wie jetzt, dann haben gerade die öffentlichen Dienste natürlich ihre Probleme. Es geht natürlich dann auch nicht nur den Gemeinden schlechter, sondern auch bei der Polizei, die kriegen weniger Leute, beim Bundesheer, auch in Ried bei der BH habe ich einmal nachgefragt, die haben auch gesagt, es ist ganz schwierig, dass man geeignetes Personal kriegt.

Ich weiß nicht, beim Land hat man heute gehört, aus der Wortmeldung des Landeshauptmannes, dass es auch nicht einfach ist. Er hat auch schon geworben um junge Nachwuchskräfte, indem er ihnen Ferialjobs anbietet.

Wenn die Konjunktur abflacht, dann geht es auch im öffentlichen Dienst wieder besser. Und zur Bezahlung muss ich sagen, ja es wird halt momentan auch im öffentlichen Dienst weniger gezahlt als in der Privatwirtschaft und wenn man natürlich nach Schulabgang gleich auf die Gemeinde geht, dann funktioniert das schon mit der Bezahlung halbwegs, aber wenn man heute mit 35 Jahren oder 40 Jahren auf die Gemeinde geht und keine anrechenbaren Vordienstzeiten hat, dann wird es schwer sein, dass man mit dem Gehalt oft einmal eine Familie erhältet.

So kriegt man halt oft vermeintlich gute Mitarbeiter nicht, weil die Bezahlung eben nicht so gut ist wie in der Privatwirtschaft, beziehungsweise, sie werden halt derzeit auch sehr oft abgeworben, und es kommt jetzt oft auch vor, das hat es früher auch nicht gegeben, dass manche junge Mitarbeiter dann wieder mit einem Studium anfangen und von der Gemeinde wieder weg sind. Es kommt jetzt da anscheinend eine neue Einreisungsverordnung, wo verschiedene Bedienstete in Gemeinden bessergestellt werden können, aber natürlich auch nur dort, wo die Gemeinden das wollen, weil sie müssen es selbst entscheiden, und wo sie es sich auch leisten können.

Ich weiß jetzt nicht, wie das mit Härteausgleichsgemeinden wird, wahrscheinlich werden sie gleichgestellt auch, weil sonst ginge es ja denen wieder schlecht, aber es betrifft natürlich wieder erst Gemeinden ab einer bestimmten Größenordnung. So mit drei Mitarbeitern geht da noch nichts.

Gut, jetzt bin ich ein bisschen weggekommen vom Voranschlag. Ja. Das haben wir zuvor auch schon gehört, es fehlt für den Voranschlag bei vielen Amtsleitern oder Gemeindemitarbeitern natürlich das Verständnis. Zu mir hat einmal ein Amtsleiter gesagt, wieso soll ich einen Kanal bewerten, ich will ihn eh nicht verkaufen. Ja. Das Verständnis ist halt noch nicht wirklich da.

Gut. Kommen wir auf ein anderes Thema, nämlich zur Höhe des Budgets, wenn es schon manche Gemeinden noch nicht wissen, von der Trendwende in der oberösterreichischen Finanzpolitik, haben wir eh heute schon gehört, sollen natürlich auch die Gemeinden profitieren.

So soll die Obergrenze der Landesumlage nicht vollständig ausgeschöpft werden. Die Gemeinden sollen an der Landschaftsabgabe, der Landeshauptmann hat es schon gesagt, an der Glücksspielautomatenabgabe beteiligt werden und sie sollen auch vom Land an den zukünftigen Finanzausgleichsverhandlungen unterstützt werden.

20 Millionen Euro ist eben der Sondertopf. Fünf Millionen Euro für Güterwege, Gemeindestraßen, Radwege und dann verteilt auf drei Jahre, jeweils fünf Millionen Euro für alle Gemeinden, dass halt alle Gemeinden was bekommen, von der kleinsten bis zur größten Gemeinde. Die Gemeinden sollen selbst entscheiden können, was sie mit dem Geld machen. Sie brauchen es gar nicht unbedingt gleich verwenden. Sie können es auch zurücklegen und ansparen.

Gut, jetzt habe ich noch eine Frage zu den Gemeindefusionen. Wieviele Gemeinden hat Oberösterreich? (Zwischenruf Abg. Böker: „442!“ Zwischenruf Abg. Hingsamer: „438!“) Ja. Jetzt haben wir schon einige Antworten gehört. Ich habe in der Schule gelernt 445. Das ist aber schon ein paar Wochen her. Momentan sind es 438. 438 Gemeinden gibt es heute. Es hat also Gemeindefusionen gegeben. Das Land ist nicht von Gemeindefusionen überrollt worden. Es war nicht weltbewegend. Aber die Gemeindefusion ist irgendwo, hat sich doch herausgestellt, die konsequenteste Form der Zusammenarbeit, zwei oder mehrere Gemeinden, ohne dass ich das jetzt anstoßen möchte, es sollte natürlich weiter auf Freiwilligkeit bleiben.

Aber es gibt natürlich auch andere Formen der Kooperationen. Wir haben verschiedene Sparten. Wir haben beim Bauhof Kooperationen. Schärding hat schon lange einen Standesamtsverband. In Ried gibt es ihn ab 1. Jänner dann auch. Die haben ihn auch beschlossen, wo die Mehrheit der Gemeinden dabei ist und ich könnte mir auch vorstellen, dass es einen Bauamtsverband einmal irgendwo gibt oder überall dort, wo es halt wirklich kompliziert ist, da sollen die Gemeinden versuchen, zusammen zu arbeiten.

Nicht recht vorstellen kann ich mir die Kooperation, wie ich sie von Mondsee kenne, nachdem meine Tochter dort wohnt, bin ich dort auch einmal auf das Gemeindeamt gegangen und hab mich erkundigt, da arbeiten ja drei Gemeinden zusammen, Tiefgraben, St. Lorenz und Innerschwand haben eine gemeinsame Verwaltung. Das muss man sich einmal bildlich vorstellen. Der Amtsleiter, der hat drei Vorgesetzte, drei Bürgermeister, drei Gemeinderäte, drei Gemeindevorstände und jetzt übertreibe ich vielleicht ein wenig, vielleicht 27 Ausschüsse, die er bedienen muss, und was hat er noch? Drei Budgetvoranschläge muss er erstellen. Ich habe den gefragt, sage ich, die anderen jammern wegen einem schon, ja, hat er gesagt, wir jammern dreimal so viel. (Heiterkeit)

Und die Budgetvoranschläge für die verschiedenen Gemeinden, die er dort macht, die sind nicht gleich, das sind wirklich drei ganz verschiedene Gemeinden. Eine ist am See, eine ist, sagen wir einmal an der Autobahn und die tun sich da sicher auch nicht leicht. Die haben eh gesagt, gibt es bei euch keine Fusionsgedanken? Ja, alle heiligen Zeiten erwachen sie, die Fusionsgedanken, und dann schlafen sie aber wieder ein.

Gut ich darf mich recht herzlich bei allen Mitarbeitern bedanken, bei den fleißigen Mitarbeitern der Gemeinden und wünsche Ihnen nicht nur bei der Budgeterstellung alles Gute. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Ich darf als Nächsten Herrn Abg. Gemeindebundpräsident Bürgermeister Hans Hingsamer das Wort erteilen und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Michael Lindner. Bitte Herr Präsident.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Eines haben im heurigen Jahr die Landesverwaltung und die Gemeindeverwaltung gemeinsam. Alle haben sich bemüht, sowohl die Landesverwaltung, wie auch die Gemeindeverwaltung, die Vorarbeiten für eine neue Haushaltsgebarung und Haushaltsdarstellung zu leisten, und das

war im Land eine enorme Belastung und enorme Arbeit, insbesondere natürlich in der Finanzabteilung, aber auch in vielen anderen Abteilungen und es war in den Gemeinden eine besondere Herausforderung, die inzwischen, sage ich einmal vorsichtig, 83 Prozent der Gemeinden bereits geschafft haben.

74 Gemeinden haben noch leichte Probleme, die aber in der allernächsten Zeit sicher zu lösen sind. Und ich sage bei dieser Gelegenheit danke jenen, die in der Finanzabteilung, in der Landesverwaltung diese Vorarbeiten geleistet haben und bedanke mich aber natürlich ganz besonders bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kommunen, die hier im heurigen Jahr Großes geleistet haben, damit dieses Jahrhundertprojekt, Voranschlags- und Rechnungsabschlussverordnung Neu auch zu bewältigen war, und wir haben uns nicht mehr die Frage zu stellen über die Sinnhaftigkeit dieser neuen Haushaltsdarstellung. Alle oder viele da herinnen wissen, dass eigentlich die Kameralistik ja jünger ist als die Doppik in der historischen Entwicklung.

Und ich will ja die Sinnhaftigkeit gar nicht mehr hinterfragen, sondern wir haben jetzt damit zu arbeiten und damit zu leben und wir tun es und wir werden es auch schaffen und werden es auch machen. Aber es war eine intensive Zeit jetzt in der Vorbereitung. Eines haben wir ja alle gemeinsam zum Ziel, dass mit vielen Maßnahmen auch die Gemeinden autonom entscheiden, autonom arbeiten können und möglichst autonom gestalten können.

Das gelingt in vielen Bereichen in den Gemeinden. Vieles, was wir vor Ort tun, machen wir und dürfen wir autonom entscheiden. Vieles entscheiden wir in Gemeindeverbänden, die ganz großen sind ja bekannt. Im Sozialbereich über die Sozialhilfeverbände, wo auch die Autonomie der Gemeinde gewährt ist, weil halt ein Gemeindeverband das gemeinsam steuert und regelt, was im Sozialbereich in den wesentlichen Teilen des Sozialbereiches, insbesondere in der Pflege passiert und die Abfallwirtschaft haben wir, Gott sei Dank, in Oberösterreich über die Abfallverbände hervorragend organisiert.

Und in Teilbereichen haben wir natürlich diese Autonomie nicht, weil wir nur mitzufinanzieren haben. Mitfinanzieren in Dingen, die wir aber selbst nicht steuern und lenken können. Und überall dort, wo wir mitfinanzieren, reden wir dann gerne von Transfers, von Transferbelastungen und von Lasten, die natürlich die Gemeinden zu tragen haben, wo aber immer Grundlage dieser Lasten die Verfassung ist und wo Grundlage auch dieser Belastungen oder sogenannten Transfers auch die Gesetze sind, die in manchen Bereichen der Bund, aber in sehr vielen Bereichen wir hier im Landtag machen und selber beschließen.

Oberösterreichs Gemeinden leisten aus dem, was uns die Verfassung vorgibt, was wir als Gesetzgeber da herinnen auch vorgaben und vorgeben, das soll uns immer bewusst sein, insbesondere im Sozialbereich deutlich mehr, auch pro Einwohner gemessen, als das in anderen Bundesländern ist. Wir leisten auch im Gesundheitsbereich mehr. Dort sind wir auf dem zweiten Platz, aber im Sozialbereich sind wir absolut an der Spitze, nur im Gesundheitsbereich hat uns in der Lastentragung und im Aufwand Niederösterreich übertroffen, aber nur sehr bescheiden im Umfang.

Und ich gehöre nicht zu jenen, die jetzt die Transfers bejammern. Eigentlich könnte man sagen, aus meiner Funktion heraus müsste ich das tun, nein, ich bejammere es nicht, sondern ich bekenne mich dazu, weil wir nicht nur die Verfassung, sondern auch die Gesetze, die wir da beschlossen haben, als Grundlage dafür haben und deshalb finde ich es auch nicht angebracht, dass wir sagen, wir haben in manchen Bereichen, insbesondere im Gesundheits- und Sozialbereich so viel zu leisten in der finanziellen Hinsicht, sondern, sage ich auch, ja, wir

haben uns zu diesen hohen Standards bekannt, die wir finanzieren müssen. Wir reden von einer hervorragenden Versorgung im Gesundheitsbereich. Und wenn ich hohe Standards da herinnen beschließe, wenn ich mir viel erwarte in der Leistungserbringung in allen Bereichen, und sehr hohe Normen setze, wie die Leistungserbringung ausschauen muss, dann darf ich am Ende nicht hergehen und sagen, aber das, was zu zahlen ist, ist mir alles zu viel. Das ist der Widerspruch an sich, den wir ganz gerne auch einmal haben. Darum bin ich der Letzte, der das bejammert.

Und Herr Kollege Peter Bahn, ich bejammere auch nicht die freien Tage, weil ich froh bin darüber, dass ich nicht nur im Landtag tätig sein darf und im Landtag Politik gestalten darf, sondern ich freu mich über jede freie Stunde und jede freie Minute, die ich dann in meiner Gemeinde tätig werden darf und tätig werden kann und für die Bevölkerung in meiner Gemeinde arbeiten darf, weil das ein wunderbarer Ausgleich zur politischen Tätigkeit da im Landtag ist und weil man dort spürt, dass das eigentliche Gestalten dann auch in der Politik für uns in der Gemeinde eigentlich das schönste Gestalten ist, das man irgendwo geben kann und machen kann.

So bin ich froh darüber, dass uns bei diesem Gestalten manche Dinge auch helfen. Die Gemeindefinanzierung Neu ist ein Konstrukt, das wir am Beginn viel bejammert haben, inzwischen können immer mehr ganz gut umgehen mit diesem Projekt und mit diesem Modell und es hat halt dazu geführt, dass von 298 Abgangsgemeinden aus dem Jahr 2010 im Laufe der Jahre wir es geschafft haben, dass wir jetzt noch, auch dank der Gemeindefinanzierung Neu, nur mehr 64 Härteausgleichsgemeinden haben, die einen Ausgleich brauchen. Weil sie so finanzschwach sind oder so viele Aufgaben haben, dass sie diesen Ausgleich brauchen und ich bin froh darüber, dass wir jetzt darüber reden, wir können für ein System, das neu ist, zusätzliche Gerechtigkeit bringen und mit der Evaluierung, die jetzt beginnt, für dieses System, glaube ich, wird in erster Linie die Frage sein, funktioniert die Verteilgenauigkeit dieser Mittel, funktioniert die Verteilgerechtigkeit dieser Mittel, Gerechtigkeit soll da im Vordergrund stehen. Eine hundertprozentige Gerechtigkeit wird es nicht geben, aber ich bekenne mich dazu, dass wir das gut auf die Reihe bringen.

Und wenn wir im Land Oberösterreich heute so gerne schon gehört haben, und ich bin froh darüber, dass diese Entwicklung so ist, dass das Land mit dem Budget auch Schulden reduzieren kann, dann sage ich, dass die Gemeinden in den letzten fünf Jahren, da muss ich allerdings die Landeshauptstadt Linz ausklammern, und die sind in den Zahlen, die ich jetzt nenne, nicht dabei, dass es die Gemeinden geschafft haben, in den letzten fünf Jahren den Schuldenstand von 2,1 Milliarden Euro auf nicht mehr ganz 1,7 Milliarden Euro zu reduzieren, durchaus eine gute Leistung, wo uns auch das Land geholfen hat, ich gestehe das auch gerne zu. Diese Darlehen in der Siedlungswasserwirtschaft waren auch ein Teil davon, letztendlich nicht alles, aber auch ein Teil davon, warum letztendlich das gelungen ist. So sage ich, jetzt bin ich froh darüber, dass dazu ergänzend das Gemeindeentlastungspaket, auch wenn es gerne als Almosen bezeichnet wird, liebe Freunde, mehr kann es natürlich immer sein, ich kann immer sagen, es ist lächerlich. Ich bin froh darüber, dass wir Mittel da in der Form zur Verfügung haben, uns Dinge jetzt gestalten und leisten können, wo wir bisher insbesondere in nicht wenigen Gemeinden gar nicht in der Lage waren, es war auch meine Gemeinde gar nicht in der Lage. Ich gebe es gerne zu, dass man immer über Größeres diskutieren kann, jetzt zu sagen, es ist lächerlich, lächerlich ist, wenn ich mit Dingen nicht zufrieden bin und sage, es muss was anderes sein. In dem Fall ist es ein erster wesentlicher Schritt, wir freuen uns über einen ersten Schritt, vielleicht folgen weitere, vielleicht folgen auch Dinge, die uns finanziell in anderen Bereichen, Transfers und so ähnlichen Dingen auch erleichtern und helfen.

Peter Oberlehner hat von den Strukturen gesprochen, ich mag gar nicht mehr viel sagen dazu, ja wir bekennen uns zur Zusammenarbeit, wir bekennen uns zu Kooperationen, wenn es gescheit und vernünftig ist auch zu Fusionen. In Oberösterreich gibt es ein paar sehr gute Beispiele dazu, das muss man auch sagen, nur eines sollte man schon wissen, es muss von unten herauf wachsen, es muss eine Fusion von der Basis wachsen, aber nicht von heroben aufgesetzt sein. Wer sich das von heroben aufgesetzt genauer betrachtet, der soll sich in der Steiermark ein paar gute Beispiele anschauen, der kann sich aber auch andere Beispiele anschauen. Eines ist schon die Folge der Fusionen in der Steiermark, die teuerste Kommunalverwaltung pro Einwohner hat inzwischen die Steiermark, schaut euch die Zahlen an, das hat auch zu etwas geführt, das sollte uns zumindest zum Nachdenken animieren. Ich wünsche auch, dass die Kommunalentwicklung so hervorragend weiter geht. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. In der Zwischenzeit haben wir wieder eine Gruppe junge Damen und Herren bei uns auf der Zusehergalerie, ich darf euch recht herzlich begrüßen, es ist die Tourismusschule Bad Leonfelden mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen, ich hoffe, Ihr habt eine angenehme Zeit bei uns. Als Nächster hat der Herr Abgeordnete Michael Lindner das Wort, ich darf es ihm erteilen. In Vorbereitung ist bitte die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Mag. Lindner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem ein herzliches Willkommen an die Schüler/innen aus Bad Leonfelden! Das freut mich als Mühlviertler Abgeordneten ganz besonders, dass ich da heute begrüßen darf. Ich möchte mich in meiner Debatte zu den Gemeinden konzentrieren auf die finanzielle Situation in den Gemeinden, weil die ist gerade wegen des vorliegenden Doppelbudgets aus meiner Sicht mehr als dramatisch. Es ist für mich aus Sicht der Kommunen schon ein bisschen verwegen, sich hier als Finanzreferent herauszustellen und sich feiern zu lassen für knapp hundert Millionen Euro, die wir jährlich an Schulden zurückzahlen, weil in Wahrheit zahlen das die oberösterreichischen Gemeinden, die zahlen das von Ihnen gefeierte ausgeglichene Budget. Die Entwicklung in den letzten Jahren ist wirklich dramatisch, im Landesbudget 2020 sprechen wir von einem negativen Saldo in den Gemeinden von 431 Millionen Euro inklusive den Verbänden. Im Jahr 2021 von minus 466 Millionen Euro inklusive Verbände, das liefern die Gemeinden mehr ab, als was sie bei den Transfers wieder zurückkriegern, das sind seit dem Jahr 2015 um 68 Prozent mehr. Da muss man das an dieser Stelle so zugespitzt sagen, der Landesfinanzreferent saniert sich das Budget auf Kosten der oberösterreichischen Gemeinden. In keinem anderen Bundesland ist die Umverteilung durch den Landestransfer so ausgeprägt, wie bei uns in Oberösterreich, nirgendwo sonst ist jede Zusatzeinnahme für die Gemeinden automatisch zu einem guten Teil umverteilt ins Landesbudget. Das hat ja selbst der Bundesrechnungshof in einem aktuellen Rechnungsprüfbericht festgehalten, wo er Feldkirchen in Kärnten und die Stadt Ansfelden verglichen hat. Ich zitiere daraus, von 100 Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen blieben in Feldkirchen knapp 70 Euro in der Gemeindekasse, in Ansfelden nur knapp 53 Euro, knapp über die Hälfte. Da ist es einfach zu wenig, dass man als Finanzreferent sagt, man schaut auf das eigene Landesbudget und sagt, tun was dem Land gut tut. Ich glaube, dass es wirklich an der Zeit ist, dass man auch einmal sagt, tun was den Gemeinden gut tut, aber seit Jahren wehrt er sich, dass man über diese Transferbeziehungen endlich verhandelt.

Ich muss da ehrlich gesagt schon ein bisschen schmunzeln, wenn man am Vormittag hört, man legt ein Doppelbudget vor, weil man keine Wahlzuckerl verteilen will, dann liest man auf einem Schlag von einem 10-Millionen-Euro-Gemeindepaket, das da so hereinflattert, für ein gutes Leben hat man es genannt in der Presseunterlage. Da muss ich das noch einmal wiederholen, die Gemeinden haben sich keine Almosen verdient, sondern sie haben sich eine nachhaltige strukturelle finanzielle Entlastung verdient. (Beifall)

Das war auch die ursprüngliche Idee des Gemeindebundes, dass man mit einem Gemeindepaket die Zusatzkosten bei der Kinderbetreuung abfedert, das war die Ursprungsidee, die ihr in einem Brief an Landeshauptmann Stelzer formuliert habt, es hätte zumindest in einem Teilbereich strukturell etwas verändert, herausgekommen ist jetzt ganz was anderes, ein drei Jahre langer Tropfen auf dem heißen Stein, das wird man gerne nehmen in der Gemeinde, an dem grundsätzlichen Problem wird es nichts ändern. Wir müssen diese rasche Klärung in den nächsten zwei Jahren herbeiführen, da wird auch der Herr Landeshauptmann als Finanzreferent nicht umhinkommen, wir müssen klären, wer soll welche Aufgaben übernehmen, wo fließt dann das Geld direkt hin? Wir brauchen aus meiner Sicht einen transparenten Transferbericht zwischen den Ländern und den Gemeinden, wir brauchen in den nächsten beiden Jahren rasche Verhandlungen für einen neuen Transferausgleich in Oberösterreich, da brauchen wir nicht mehr warten auf den Bund und auf die Finanzausgleichsverhandlungen. Präsident Hingsamer hat es angesprochen, wir könnten in Oberösterreich einiges erledigen, den Krankenanstaltenbeitrag mit Kinderbetreuung abtauschen, Reduzierung der Landesumlage, da hätten wir ordentliche Hebel, die Gemeinden zu entlasten. Es ist nicht einzusehen, dass jede Steigerung der Ertragsanteile in Wahrheit jedes Jahr mit Fixsteigerungen in anderen Transfers eliminiert wird. Im Doppelbudget kalkulieren wir mit einem Wirtschaftswachstum von 1,4 bis 2,1 Prozent, da wird dann die Steigerung der Ertragsanteile in den nächsten zwei Jahren sehr schnell von den strukturellen Transferdefiziten aufgeessen sein.

Der Strukturfonds ist in vielen Gemeinden schon nicht mehr da, um sozusagen für die Gemeindestruktur was zu machen, sondern er ist eigentlich mittlerweile dazu da, das strukturelle Defizit auszugleichen. Das ist für die Handlungsfähigkeit in den Gemeinden ein Riesenproblem, weil wir eine strukturell hohe Belastung durch einen Krankenanstaltenbeitrag und eine Landesumlage haben, bei denen die Gemeinden keine Sekunde lang etwas mitreden können. Das kommt in dem Bereich für mich dort noch dazu, wo die Gemeinden selber entscheiden können, nämlich bei der Kinderbetreuung, wo sie vor Ort den Bedarf am besten gemeinsam mit den Menschen gestalten können, dort werden die eingesetzten Fördermittel des Landes beinhart gekürzt, muss man sagen. Die Lasten haben sich klar zu Ungunsten der Gemeinden verschoben, der Gemeindebund sagt das ganz deutlich in einem Schreiben an den Herrn Landeshauptmann. Das Verhältnis war bis zum Jahr 2012 bei 63 Prozent für das Land in der Abgeltung des Abgangs, wir sind jetzt sieben Jahre später bei zirka 53 Prozent, das hat sich stark zu Ungunsten der Gemeinden verändert. Das wurde auch ausgelöst durch die Kürzungen der Frau Landeshauptfrau-Stellvertreterin Haberlander, Streichung der Randzeitenförderung, Kürzung der Gruppenförderung und so weiter.

Was können wir jetzt kurzfristig tun als Bundesland Oberösterreich? Wir haben mit unseren zwei Anträgen Sofortmaßnahmen im Visier, das eine ist 2020 die Reduktion der Landesumlage um zehn Prozent, alles leistbar ohne neue Schulden zu machen, im Jahr 2021 noch einmal eine Reduktion um 20 Prozent bei der Landesumlage, noch immer ohne neue Schulden zu machen. Da reden wir von miteinander fast 40 Millionen Euro Entlastung für die Gemeinden, das wäre ein gut investiertes Geld, das mehrfach in den Regionen wieder zurückkommen würde. Das wären regionale Investitionen, die wir vor Ort in unseren Regionen brauchen, gerade in Zeiten von einem drohenden Wirtschaftsabschwung so dringend brauchen würden. Wenn wir sonst keine Transfers entflechten, Stichwort Krankenanstaltenbeitrag, Kinderbetreuung, dann müssen wir auch über die Abschaffung der Landesumlage reden, es ist ein heikles Thema, es gibt viele Gemeinden, die daraus natürlich sehr stark profitieren. Sie führt in der jetzigen Situation zu einer klaren Schieflage zwischen Gemeinden und Land, da geht es mir nicht nur um diese Zahlenspielerien mit dem Transfersaldo, sondern es geht mir auch um die demokratiepolitische Frage, nämlich wollen

wir die Gemeinden in der Form noch oder nicht? Das eine ist die Frage der Organisation, Fusion oder Kooperation, da haben wir herinnen einen breiten Konsens, der sagt, wir wollen die Gemeinden, wir wollen die Struktur, wenn, dann soll sie von unten nach oben wachsen. Dann müssen wir diese Frage wirklich bei der finanziellen Entscheidungsfähigkeit stellen und beantworten, weil die Gemeinden sind der unmittelbarste Lebensraum der Menschen, der Ort, wo wir als Kinder in den Kindergarten und in die Schule gehen, wo wir unseren sozialen Kontakte knüpfen, wo wir unsere Freizeit verbringen, wo wir im Alter dann gut versorgt werden. Es ist auch der Lebensraum, wo sich die Menschen unmittelbar einbringen in Vereinen, im Gemeinderat oder bei Bürgerbeteiligungsprozessen, nicht umsonst hat die kommunalpolitische Ebene die höchsten Vertrauenswerte aller politischen Ebenen.

Da ist es ein schönes Zeichen, wenn man im Rahmen der letzten Gemeinderechts-Novelle auch die Bürgermeisterbezüge neu geregelt hat, sozusagen es soll ein Anreiz sein, auch BürgermeisterkandidatInnen zu finden, aber im Kern ist es ja nicht nur der Bürgermeisterbezug, der da entscheidet, sondern Bürgermeisterinnen und Bürgermeister wollen im Sinne einer positiven Gemeindeentwicklung selber entscheiden können. Dazu braucht es rechtliche Rahmenbedingungen, aber vor allem auch finanzielle Gestaltungsfreiheit, die müssen wir sicherstellen, deswegen heißt es für mich politischer Hausverstand, der ja so gern gerade von euch gebraucht wird, politischer Hausverstand heißt für mich, dass wir mehr Entscheidungsmöglichkeiten vor Ort haben, direkt bei den Menschen in den Gemeinden. Deswegen brauchen wir mehr politischen und mehr finanziellen Spielraum in den nächsten Jahren in unseren Kommunen in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen. In Vorbereitung Herr Abgeordneter Bürgermeister Anton Froschauer.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir sind bei einem spannenden Kapitel, die Gemeinde ist uns die nächste Ebene als Bürgerin, da wollen wir nachhaltig eine gute Entwicklung haben, ich glaube, das eint uns. Ein gute, nachhaltige Entwicklung der Gemeinden der Regionen heißt, es braucht ein klares Ziel, wo will ich mich hin entwickeln? Gemeinsam erarbeitete Maßnahmen, Regelungen und das Commitment aller Beteiligten, da sind wir uns einig, das habe ich auch bei allen Aussagen so gehört. Genau das haben wir auch gelebt im Fusionsprozess von Rohrbach-Berg, wir haben geschaut, was wollen wir denn? Klar war uns nicht unbedingt die Einsparung, da muss ich dir widersprechen, Herr Präsident Hingsamer, das ist nicht das oberste Ziel für eine Gemeinde, du hast die Studie zitiert aus der Schweiz, die klar sagt. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Das war Peter Oberlehner!“) Entschuldigung, jetzt sind zwei Präsidenten da, nehmt es mir nicht persönlich, du hast zitiert, dass die Fusion eine bessere Dienstleistung bringt, diese Dienstleistungen sind wir den Bürgerinnen und Bürgern schuldig, weil sie sollen sich in der Gemeinde wohl fühlen, wir wollen, dass sie da bleiben. Bei der Fusion Rohrbach-Berg haben wir genau das geschafft, von unten nach oben, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern, wir haben auch natürlich ein paar Zweifler gehabt, keine Frage, wir sind am besten Weg dabei, auch diese zu überzeugen, dass es eine gute Entscheidung war, dass es eine gut gewachsene Entscheidung war.

Bei dem Leader-Projekt oder bei den Leader-Projekten grundsätzlich sind wir eigentlich immer auf Kooperation aus. Wir haben im Bezirk Rohrbach alle Gemeinden dabei, wir haben sogar eine vom Bezirk Urfahr mitgenommen, weil wir eine gemeinsame Regionalentwicklung machen. Genau da haben wir auch das Projekt „VOI LEBM“ gestartet, wo das Ziel ist, die Abwanderung zu bremsen und zu schauen, wie können wir hier Maßnahmen gemeinsam mit der Bevölkerung für ein besseres Leben für alle erarbeiten, zu schauen, dass das wirklich auch

da bleibt. Wenn ich mir die Zahlen anschau, wir haben jetzt keine Abwanderung mehr, die Prognosen, die wir vor ein paar Jahren gehabt haben, die waren schon viel dramatischer wie die Prognosen, die wir jetzt haben. Ich glaube, da können wir stolz darauf sein auf unsere Region, das wird in vielen Bereichen so laufen.

Beim Standesamtsverband haben wir das detto im Bezirk Rohrbach, wo alle Gemeinden dabei sind bis auf zwei. Da bin ich bei dem Punkt, es war eine freiwillige Geschichte, zwei Gemeinden sind nicht dabei, es hat auch keine Konsequenzen für die zwei Gemeinden. Was tun denn die zwei Gemeinden? Sie rufen in Rohrbach-Berg an, wo das Expertengremium beieinander sitzt und werden sich dann die Sachen holen. Ich glaube, genau da muss man schauen, wie können wir bei einer besseren Landesentwicklung klar sagen, was wollen wir wo haben, einerseits von Dienstleistungen, andererseits von der Infrastruktur? Daher war es für mich vollkommen unverständlich, dass bei dem letzten Rechnungshofbericht, beim letzten Kontrollausschuss alle Punkte, die genau diesen Plan, nicht unbedingt von oben nach unten verordnete Fusionierung gesagt haben, machen wir einen Plan, machen wir ein Landesentwicklungsprogramm, wie soll der Infrastrukturplan ausschauen, wie soll eine Kooperation oder Fusion ausschauen? In dem Fall ist Fusion dort gestanden, da haben alle schon die Haare aufgestellt, nur weil Fusion dort gestanden ist, vielleicht hätten wir mit Kooperation einen klaren Plan machen sollen. Wie bei jeder Entwicklung, wie bei jedem Kind, was sich entwickelt und was wächst, was gehen lernt, sollten wir auch Ziele vorgeben und auch Geländer zur Verfügung stellen, ich glaube, es brauchen auch die Gemeinden hie und da ein Geländer, wo sie sich anhalten können. Wo wollen wir denn hin, was heißt denn das, wie wollen wir unsere Entwicklung machen? Genau das hätte ich eigentlich darunter verstanden, was uns der Rechnungshof gesagt hat, was man schauen soll, das heißt, es wird weiter einen Wildwuchs an Kooperationen geben, an freiwilligen Kooperationen. Sogar der Kollege Rathgeb hat gesagt, Freiwilligkeit hat seine Grenzen, genau, ich habe schon angesprochen den Standesamtsverband, ob wir nicht wirklich schauen, wie geben wir es vor? Wir haben jetzt eine Vorgabe gemacht mit der Gemeindefinanzierung Neu, wo Kooperationen drinnen sind, wenn ich mir das genauer anschau, dann ist es gescheiter wir kooperieren, wir machen nicht sinnvolle Fusionen, es ist auch bestätigt worden, dass es sinnvolle Fusionen auch geben kann und soll.

Es wird weiter gehen mit irrsinnig vielen Kooperationsgremien, wo dann die Bürgermeister wieder jammern, dass sie in so vielen Gremien drinnen sitzen, es wird weiter gehen damit, dass kleinere Gemeinden, finanzschwächere Gemeinden ein Stück unter Druck gesetzt werden mit Personalplänen. Wir wissen, wie schwierig das ist, in einer kleinen Gemeinde alles abdecken zu müssen, ein gutes Personal zu kriegen, das haben wir heute auch schon öfters diskutiert in anderen Bereichen. Es wird weiter gehen mit ineffizienten Förderungen, weil wir vielleicht zum Beispiel eine Infrastruktur dorthin bauen irgendwann in der nächsten Zeit oder in zehn Jahren, wenn wir Infrastruktur bauen, dann hält das ja hoffentlich länger, dann haben wir dort vielleicht die Notwendigkeit dieser Infrastruktur nicht mehr. Wir trauen uns nicht darüber, zu sagen, was brauchen wir denn für eine Infrastruktur, wieso teilen wir sie in Oberösterreich auf, wo soll es Schwerpunkte geben, was kann eine Region gut, was kann eine Gemeinde gut, was kann dort gut passend sein? Wir können auch gemeinsam planen, es ist heute schon die Raumordnung angesprochen worden, es sind auch die Finanzen schon angesprochen worden von meinem Vorredner. Genau deshalb ist es so wichtig, Kooperationen ernst zu nehmen, bis hin zu einer gut planbaren Fusionierung, um auch an den Finanzen zu sparen, nicht unbedingt in der Verwaltung, weil das Personal sollte man nicht sparen.

Alleine wenn man diese Säulen anschaut, ich erkläre es, weil es man nicht lesen kann, da können wir in den Gemeinden, wenn wir eine ordentliche Raumordnung machen, die Ulli Böker hat nicht mehr so viel Zeit gehabt, dass sie das alles unterbringt, klar sagen, ja, wir wollen Einfamilienhäuser, keine Frage, nur das kostet der Gemeinde relativ viel, wenn wir viele Einfamilienhäuser haben. Wenn wir es verdichten und Reihenhäuser machen, dann kostet es schon um einiges weniger, wenn wir es noch weiter verdichten noch weniger. Okay, das ist nicht jedermanns Sache, wir machen mehrgeschossige Wohnbauten, wo mehr Wohnungen drinnen sind, aber da ist der Unterschied nicht mehr so groß, wenn ich sage, ich mache mehrere Einfamilienhäuser mit weniger Grund. Da habe ich nur mehr 160 Quadratmeter Grund, aber auch bei 400 Quadratmeter Grund, was ausreichend ist, da lebe ich im Grünen, wir wollen nicht nur im Grünen leben, wir wollen in der Vielfalt leben, wir wollen eine Blumenwiese haben und nicht nur einen grünen Rasen davor, da sehen wir, dass die Gemeinden irrsinnig viel Potential haben, das wissen wir auch alle. Das teuerste sind die Wege dorthin, die Güterwege, Kanal und Wasser bei den langen Distanzen, wenn wir da jetzt eine ordentliche Raumordnung machen, dann können wir auch da was sparen.

Aber noch einen Punkt zu den Finanzen, weil das einfach auch die Ungerechtigkeit oft herausstreicht. (Präsident: „Ich würde bitten, den Lärmpegel vielleicht in den Reihen der Abgeordneten wieder zurückzunehmen!“) Der Klubobmann Mahr muss nachfragen, ob das, was ich sage, richtig ist. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nein, da frage ich nicht nach!“) Du weißt es einfach, dass es so ist. Wir haben Gemeinden, die sind finanzschwach, die haben aber natürlich die Infrastruktur für andere Gemeinden auch, das kennen wir oft, was in Vöcklabruck ist, wo sehr finanzkräftige Umlandgemeinden sind, ob das auch Rohrbach ist, Rohrbach ist nicht so schlecht im Bezirk von der Finanzkraft her, aber trotzdem haben wir überregionale Herausforderungen, überregionale Angebote.

Das Beispiel Bezirkshallenbad zeigt es genau, wir brauchen ein Hallenbad, nicht nur weil wir es in Rohrbach haben wollen, sondern weil es ein ganz wichtiger Teil ist in der Bildung, in der Schule, die Kinder sollen schwimmen lernen, es soll ein Angebot da sein für ältere Menschen, damit die auch dann im Alter einen Sport machen können, sich gut bewegen können. Ein Hallenbad hat einen mehrfachen sportlichen, gesundheitlichen und bildungspolitischen Auftrag, das machen wir in Rohrbach. Ein Danke an alle Gemeinden, die bereit sind, die Infrastruktur gemeinsam zu finanzieren, da haben wir einen Riesenschritt gemacht, auch das Land unterstützt uns da sehr großzügig. Was heißt das bei den Betriebskosten? Wir haben dann als Stadtgemeinde Rohrbach-Berg die Betriebskosten zu zahlen, ja wir werden alles versuchen, die so niedrig wie möglich zu halten, die Synergieeffekte mit dem Freibad zu nützen. Das ist eine Aufgabe, die wir machen als Rohrbach-Berg, was uns natürlich in der Finanzspitze irrsinnig einschränkt, genau deshalb hat auch der Rechnungshof vorgeschlagen, es soll sich das Land überlegen, bei den Gemeindefinanzen Neu zu schauen, ob es nicht einen Fixbetrag gibt in dem Fall für Hallenbäder. Weil da haben wir schon eine relativ klare Struktur, wo brauchen wir was, was hat überregionale Bedeutung und dann zu schauen, greift das, bringt das was? Diesen Schritt, da war ich wirklich sehr enttäuscht, nicht nur ich, sondern auch der Bürgermeister aus Rohrbach-Berg, dass da nicht einmal darüber diskutiert worden ist, dass man so etwas einmal in Erwägung zieht. Einmal die Gemeindefinanzen Neu bei der Evaluierung aufgreift und schaut, wie können wir Gemeinden, die eine überregionale Infrastruktur haben, zusätzlich im Abgang unterstützen? Wir wollen eh keinen Gewinn machen. Aber wir wollen den Abgang so halten, dass die anderen Leistungen, die Rohrbach-Berg oder andere Gemeinden erbringen müssen, auch noch möglich sind. Und genau da sollten wir hinschauen und das wär auch mein Wunsch, dass wir bei den Gemeindefinanzen und bei den Gemeindekooperationen und -fusionen ein klares Ziel haben, eine klare Vorgabe haben, dass sich die Gemeinden richten können. Heute und auch in Zukunft.

Weil das macht dann eine Gemeinde attraktiv, für den Bürgermeister, für den Gemeinderat oder für die Bürgermeisterin oder für die Gemeinderätinnen, aber auch für die Leute, die dort wohnen. Das muss unser oberstes Ziel sein. Nicht wie es mir als Bürgermeisterin geht, sondern vor allem wie es den Leuten dort geht, die dort in der Gemeinde wohnen, weil für das arbeiten wir, für das machen wir unseren Job gern im Land wie in der Gemeinde. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Abg. Bgm. Froschauer das Wort geben und in Vorbereitung Frau Abg. Evelyn Kattnigg.

Abg. Bgm. **Froschauer:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher/innen zu Hause an den Bildschirmen und hier auf der Galerie! 1.500 Seiten bedruckt mit Zahlen. Auf den ersten Blick. In Wahrheit in Zahlen gegossene Strategie, in Zahlen gegossene Antworten auf die Aufgaben und Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft. Gerade die Hauptgruppe 0, Vertretungskörper allgemeine Verwaltung, ist in der Diskussion geprägt davon, die Wechselwirkungen darzustellen. Die Wechselwirkungen, die die Entwicklung unseres Bundeslandes maßgeblich beeinflussen.

Oberösterreich hört aber nicht an seinen Landesgrenzen auf und schon gar nicht an den Stadtgrenzen der Statutarstädte, sondern wir sind eingebettet in einen Bundesstaat Österreich. Wir sind Bestandteil der Gemeinschaft der Europäischen Union. Gerade das Hin und Her um den Brexit und die dortigen innerpolitischen Querelen haben eine Frage wieder ganz besonders aufgeworfen. Wie geht es weiter? Was ist die Zukunft, was wollen wir?

Großbritannien hat immer wieder festgestellt, was sie nicht wollen. Die Ursprungsfrage war berechtigt. Die Brexiteers haben die Ursprungsfrage gestellt, get back control. Übernehmen wir wieder selber Kontrolle und Verantwortung. Machen wir diesen Austausch, was gehört wo geregelt. Und die Bürgerinnen und Bürger quer durch Europa wollen keine unnützen Regelungen, wollen Mitbestimmung durch Subsidiarität, wollen starke Regionen. Und starke Regionen heißt auch, sich auszutauschen, heißt auch, im Gegensatz zur jetzt geübten Praxis, nicht politische Vertreterinnen und Vertreter fahren zur EU, um dort mit der EU zu verhandeln, sondern sind Bestandteil dieser Gemeinschaft. Das wird notwendig sein, ein gemeinsames stärkeres Verständnis für die Bedürfnisse dieser Regionen aufzubringen.

Neben den Nationalstaaten besteht die Europäische Gemeinschaft vor allem aus 270 Regionen. Der Ausschuss der Regionen ist ein Gremium, in dem diese Bedürfnisse und Wünsche artikuliert werden können. Wenn wir eine stärkere Mitbestimmung, eine stärkere Mitgestaltung des Oö. Landtags in diesem europäischen Konzert haben wollen, dann gibt es einige Punkte, die darin wichtig sind.

Das eine ist einmal eine Fokussierung der Union auf die Aufgaben, die dort auf dieser Ebene besser zu erledigen sind. Das zweite, eine Aufwertung des Subsidiaritätsprotokolls des Vertrags von Lissabon. Das heißt, eine bessere Einbindung der nationalen und subnationalen Ebenen. Wichtig dabei wird sein, eine Förderung des Austauschs der politischen Vertreterinnen und Vertreter mit den Unionsbehörden und eine gemeinsame Benennung der Bereiche, wo Regelungen rückübertragen werden auf nationaler Ebene und auf subnationaler Ebene.

Was wir keinesfalls wollen ist eine weitere Ausweitung dieser nicht bindenden Empfehlungen durch die EU bei Rechtsbereichen, die eigentlich den Mitgliedsstaaten vorbehalten sind. Das hat immer mehr ausgeufert. Und wir sehen es ja, wenn diese Rechtsform der Richtlinien

angewandt wird wie bisher, dass es durch die Rechtsprechung letztendlich schleichend zu Gesetzen wird. Die Rechtsform der Richtlinien war ursprünglich vorgesehen als Vorgabe von Zielen. Und innerhalb dieser Ziele haben dann die Nationalstaaten und drei Regionen ihre Regelungen getroffen.

Oberösterreich geht im Gegensatz zu Großbritannien einen ganz anderen Weg. Seit 2015 gehen wir den Weg des Subsidiaritätsprüfungssystems. Das bedeutet in Wahrheit mitgestalten, statt nachher zu kritisieren. Ein zentrales Mittel dieses Subsidiaritätsprüfungssystems ist es, in der frühen Meinungsfindung der Europäischen Union schon zu identifizieren, was daran sind oberösterreichische Interessen, wie sind wir hier verknüpft und in Wechselwirkung? Und das ermöglicht uns auch eine frühe Einbindung in diesen Meinungsbildungsprozess.

Bei uns werden dadurch die Damen und Herren Abgeordneten frühzeitig mit diesen Themen auseinandergesetzt, anstatt Jahre später in der Richtlinienumsetzung Dinge passend zu machen, Dinge anzupassen und möglicherweise Kompromisse einzugehen, die für uns schwierig sind in der Umsetzung. Diese Stellungnahmen, die daraus erwachsen, werden aber auch dem Bundesrat und anderen Landtagen zur Verfügung gestellt. So gesehen ist jede regionale und nationale Stimme wichtig. Die Vernetzung über die Länder und Staatsgrenzen gewinnt mehr und mehr an Bedeutung.

Und es wird immer wieder ins Treffen geführt, Österreich als Nettobeitragszahler. Man kann diese Zahlen immer wieder darstellen wie man möchte, man nimmt sich die richtigen Zahlen heraus, aber nur aus Sicht von Oberösterreich. Wenn ich den Gesamtbedarf des Bundes mit 1,8 Milliarden Euro beziffere, dann haben die Länder und Gemeinden Österreichs 735 Millionen Euro beigetragen 2016 zum Haushalt der EU. Oberösterreich 121 Millionen Euro, davon 20 Millionen Euro die Gemeinden. Wenn ich die Rückflüsse betrachte, so sind es allein aus dem Bereich des Agrarfonds 240 Millionen Euro, die rückgeflossen sind. Einerseits über den Garantiefonds für Landwirtschaft und andererseits über den Landwirtschaftsfonds. Auch über EFRE, also den Regionalentwicklungsfonds, sind etwa 3,4 Millionen Euro zurückgeflossen.

Aber ich möchte es nicht darauf reduzieren. In Wahrheit, wenn wir eine Europäische Gemeinschaft sind, eine Gemeinschaft der Regionen, dann heißt es nicht nur Verständnis füreinander, sondern heißt auch gemeinsam mitgestalten, Beiträge auch dort einzubringen, um ein sinnvolles Miteinander, eine gemeinsame Entwicklung darzustellen, weil wir nicht isoliert sind, weil wir in Wechselwirkung sind. Die Gemeinden mit dem Land, das Land mit dem Bund und insgesamt mit der Europäischen Union. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf Frau Abg. Evelyn Kattnigg das Wort erteilen. In Vorbereitung Frau Abg. Gisela Peutlberger-Naderer. Die Damen und Herren hier im Plenum bitte ich, den Lärmpegel wieder etwas zurückzunehmen, sodass der Abgeordnete oder die Abgeordnete auch in Ruhe ihre Rede vortragen kann.

Abg. Kattnigg, BA (FH): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher in der Galerie und im Internet! Was ist aus der EU geworden durch die neue Strategie des Juncker'schen Weißbuchs und was wird Ursula von der Leyen als Ratspräsidentin in Zukunft bewegen? Diese Frage habe ich mir gestellt.

Ich habe mir die Inhalte meiner heutigen Rede sehr genau überlegt und mich für folgende zwei Themenfelder entschieden: Nicht für den Brexit. Erstens einmal für den EU-Budgethaushalt

2020 und für den EU-Finanzrahmen 2021 bis 2027. Und zweitens für die sogenannte EU „Clean Vehicle Directive Richtlinie“.

Zum EU-Budgethaushalt. Durch den Brexit und die Neugestaltung des EU-Haushalts werden uns sicherlich einige EU-Beitragserhöhungen treffen. Für die Periode 2021 bis 2027 sollen laut derzeitigem Prognosestand die Beiträge immerhin um 28 Prozent ansteigen! Mit Stand 5.11.2019 würde Österreichs EU-Beitrag für die Finanzperiode 2021 bis 2027 3,84 Milliarden Euro pro Jahr betragen. Das ist eine Projektion. Dieser jährliche Beitrag ist um 840 Millionen Euro höher als bisher. Das entspricht immerhin einem Plus von 28 Prozent! Die Verhandlungen zum EU-Finanzrahmen 2021 bis 2027 gehen am 12. und 13.12.2019 weiter. Wir werden sehen, was dabei rauskommt.

Österreich ist im Jahr 2018 drittgrößter Nettozahler mit 1,35 Milliarden Euro. Größter Nettoempfänger im Jahr 2018 war nach wie vor Polen mit 12,3 Milliarden Euro. Unser Land befindet sich mit einem Anteil von 0,35 Prozent, gemessen am Bruttonationaleinkommen, somit hinter Deutschland und Dänemark an dritter Stelle. Das ist nicht unerheblich!

Daher die Forderung seitens der FPÖ für Österreich, den EU-Beitrag deutlich zu reduzieren. Eine kleinere EU, die als Folge des Brexits bevorsteht, kann nicht bedeuten, dass Österreich höhere Beiträge bezahlen muss. Wichtiger wäre es, die Verwaltungskosten innerhalb der EU zu reduzieren. Im Nationalrat wurde diesbezüglich auch von der FPÖ ein Entschließungsantrag eingebracht.

Weiters sollte Österreich einen Teil seiner Beiträge einfrieren, solange die Türkei weiterhin ein EU-Beitrittskandidat ist. Die Mittel für das Beitrittskandidatenland Türkei werden um 85 Millionen Euro im EU-Haushalt 2020 gegenüber den bisherigen Planungen gekürzt. Das ist auch richtig. Mittel für ein Land, dem Rechtsstaatlichkeit und Pressefreiheit ein Fremdwort sind!

Somit muss es eine dringliche Aufgabe für die nächste Bundesregierung sein, dass es zu keiner Erhöhung des EU-Nettobeitrags für Österreich kommt und zu keinen Kürzungen von österreichischen EU-Förderungen infolge des Brexits im zukünftigen EU-Budget.

Nun zum Punkt zwei, zu der „Clean Vehicle Directive Richtlinie“. Diese beschäftigt mich jetzt schon seit einiger Zeit. Bei der Richtlinie geht es um die Beschaffung emissionsfreier und emissionsarmer Straßenfahrzeuge bei der öffentlichen Auftragsvergabe. Mit dieser Richtlinie werden unter anderem Ziele für saubere Busse vorgegeben, die bei der öffentlichen Auftragsvergabe bis zum Jahr 2025 bzw. 2030 einzuhalten sind.

Dabei geht es um Mindestanteile an sauberen Fahrzeugen, also Zero-Emission-Fahrzeugen, an der Gesamtzahl einer Verkehrsflotte in einer Stadt, in einer Gemeinde. In letzter Konsequenz beinhaltet diese Richtlinie auch die Fahrzeuge für die Abholung von Siedlungsabfällen, also Müllfahrzeuge, für Postbeförderungsfahrzeuge auf der Straße, für Paketzusteller, für LKWs und letztendlich auch für die Taxis.

Ich beschränke mich bei meinen Ausführungen ausschließlich auf die Busbeschaffung, weil ich davon in meiner Statutarstadt Steyr betroffen bin. Die Richtlinie wurde am 12.7.2019 im Amtsblatt der Europäischen Union kundgemacht und ist umzusetzen. Wir können keinen Einspruch erheben. Sie soll Mitte 2021 in Kraft treten. Nach dem Inkrafttreten haben die Mitgliedsstaaten 24 Monate Zeit, dieses Konzept mit den Buslinien umzusetzen.

Die Beschaffungszielvorgabe der EU für saubere Busse in Österreich beträgt derzeit bis zum Jahr 2025 45 Prozent Anteil für saubere Busse, somit Zero-Emission-Busse. Bis zum Jahr 2030 65 Prozent Anteil. Das heißt, rund 50 Prozent der Busflotte eines Verkehrsbetriebes müssen Zero-Emission-Fahrzeuge sein. Das entspricht einer Antriebsform durch Elektrobus, Wasserstoff, Biogas. Ein Dieselbus zum Beispiel kostet derzeit rund 230.000 Euro in der Anschaffung. Ein Elektrobus kostet derzeit rund 600.000 Euro. Ein Plug-In-Hybridbus von MAN zum Beispiel kostet 250.000 Euro.

Ein Beispiel: Bei den Steyrer Verkehrsbetrieben gibt es 24 Busse in der Flotte mit konventionellem Antrieb. Die müssen natürlich dementsprechend ausgetauscht werden. Da muss tief in den Geldbeutel gegriffen werden, um die EU-Vorgaben zu erfüllen.

Die EU-Besserwisser gehen davon aus, dass die E-Busse in Zukunft wahrscheinlich auch noch billiger werden. Wir wissen es nicht, aber sie sagen, es wird wahrscheinlich so sein. Dabei spreche ich noch nicht einmal über die Marktverfügbarkeit dieser Busse, die derzeit bei E-Bussen absolut noch nicht gegeben ist.

Weiters steht das Thema Reichweite bei den E-Bussen noch immer im Raum. Derzeit liegt die Tagesreichweite bei einem E-Bus bei 86 Kilometern. In Steyr haben die Buslinien allerdings einen Tagesumlauf von 320 Kilometern. Welche Strategie setzt man um? Kauft man E-Busse? Kauft man Wasserstoff-Busse, um die EU-Ziele zu erreichen? Bei einem E-Bus braucht man dann drei E-Busse. Die kosten in Summe rund 1,8 Millionen Euro. Also die Verkehrsbetriebe müssen genau überlegen, welche Investitionen sie tätigen und das für ein Gesetz, das noch nicht umgesetzt ist. Aber die EU gibt es vor. Ob es ausgerechnet ist, ist egal!

Ein weiteres Problem kommt mit der ausreichenden Verfügbarkeit der Lade- und Tankinfrastruktur natürlich noch auf uns zu. Wir brauchen Tankstellen, wir brauchen vielleicht Platz für mehr Busse.

Somit müssen maßgebliche strategische Entscheidungen und Investitionsentscheidungen vorab getroffen werden, bevor das EU-Gesetz in Österreich überhaupt ratifiziert wurde. Laut EU-Richtlinie sollen sich die Mitgliedsstaaten, abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und der Dringlichkeit des Problems, die Ziele selbst setzen. Aber in Summe sollen österreichweit diese Zielgrenzwerte gesamthaft eingehalten werden.

Wir werden natürlich wieder alle drei Jahre von der EU kontrolliert. Und wenn die Ziele nicht eingehalten werden, dann gibt es Strafzahlungen, wie bei den CO₂-Emissionen.

Soweit mir bekannt ist, gibt es in den Statutarstädten und wahrscheinlich auch in den anderen Gemeinden kaum Verkehrsbetriebe, die kostendeckend arbeiten. Die erhöhten Anschaffungskosten für Busse zur Umsetzung der Vehicle-Directive-Richtlinie wird letztendlich der Bürger mit erhöhten Busticketpreisen zahlen müssen.

Abschließend möchte ich noch festhalten, das Europäische Parlament erklärte kürzlich den Klimanotstand, aber ist nicht in der Lage, sich auf einen Sitzungsstandort, wir haben ja zwei, Straßburg und Brüssel, zu einigen. Allein die CO₂-Bilanz des zusätzlichen Verkehrs beweist, wie unehrlich von der Europäischen Union agiert wird.

Welchen Einfluss hat die EU auf den internationalen Transport und auf die Regionalität von Produkten und den damit verbundenen CO₂-Ausstoß? Das frage ich Sie. Denken Sie darüber bitte einmal nach. Einerseits ruft die EU einen Klimanotstand aus und bestraft Kraftfahrzeuge

mit Quoten für Zero-Emission-Fahrzeuge mit horrenden CO₂-Zielen für die Automobilindustrie, jedoch der Schiffsverkehr und Flugverkehr, die ein Vielfaches mehr CO₂ als die Kraftfahrzeuge ausstoßen, werden nicht angetastet. Das passt für mich hinten und vorne nicht zusammen.

Am Ende meiner Rede möchte ich mich noch bei Herrn Mag. Steinbichler recht herzlich bedanken. Er erledigt immer wieder Subsidiaritätsprüfungen, die für uns sehr hilfreich sind. Und noch ein letzter Satz. Nachdem der Viktor Sigl heute das letzte Mal hier sitzt, ich bedanke mich auch herzlich immer wieder für die EU-Reisen, wo du ja auch immer wieder dabei bist. Diese sind wirklich immer ein großer Mehrwert und sehr lehrreich für mich gewesen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Bevor ich Frau Abg. Peutlberger-Naderer das Wort erteile, darf ich unsere jungen Damen und Herren bei uns auf der Zuschauergalerie begrüßen, die uns jetzt besuchen. Das ist eine Gruppe vom Adalbert Stifter-Gymnasium in Linz. Herzlich willkommen. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl bei uns. Frau Abgeordnete, du hast das Wort. In Vorbereitung ist Herr Abg. Dr. Walter Ratt. Das ist heute nicht mein letzter Arbeitstag, sondern wir haben auch morgen und übermorgen noch eine Sitzung, Frau Abg. Kattnigg. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzter Herr Präsident! Die Verbundenheit mit der EU wirst Du mir aber sicher nicht absprechen können und jede Bereisung in die EU ist einfach eine Wissensbereicherung und da lernt man viel. Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Schülerinnen und Schüler! Wenn ich jetzt als sozialdemokratische Abgeordnete zur Europäischen Union spreche, dann möchte ich unbedingt auf diese auch neue Ära zu sprechen kommen. In Brüssel müssen wir uns jetzt an neue Personen und Köpfe gewöhnen. Ursula von der Leyen ist die Kommissionspräsidentin, der Ratspräsident ist der Charles Michel, ein Belgier, der für Kompromiss bekannt ist und der Italiener David Sassoli ist seit 3. Juli 2019 der amtierende Präsident des Europaparlaments. Viele neue Parlamentarier und Mitglieder in der Kommission haben jetzt eben diese neue Ära eingeleitet.

Die Europäische Union ist ein wunderbares Staatengebilde, hat viele Probleme zu lösen, ob der Brexit oder sonstige außenpolitische Spannungen, die es mit China oder den USA gibt. Es gibt da ganz interessante Themen, die wirklich gescheiterweise auf europäischer Ebene abgehandelt werden. Alle Welt schaut jetzt wieder auf die Klimakonferenz in Madrid. Natürlich, wenn wir über das Budget reden, gibt es da viele Zahlungsströme innerhalb der EU. Der Kollege Froschauer ist auf die Subsidiarität eingegangen, auf die 270 Regionen mit ihrer Vielfalt, die Kollegin Kattnigg ist auf die Finanzen eingegangen, und ich möchte gerne die besonderen Ziele der Europäischen Union hervorheben, nämlich ein stabiles, friedliches Gebilde, die Europäische Union im globalen Wandel und obwohl die Mitgliedstaaten untereinander sehr unterschiedlich sind, gibt es einen Zusammenhalt, gibt es den großen Willen, Europa als Gesamtes zu verbessern, auch wirklich eine positive Entwicklung für die Menschen, für die 550 Millionen Europäerinnen und Europäer zu schaffen.

Wenn ich Klimaschutz angesprochen habe, dann ist wahrscheinlich das Agrarumweltprogramm eine große Chance, dass man von verschiedensten Klimaprojekten auch diesen Hebel der Finanzen bewegt. Das Agrarbudget, also die gemeinsame Agrarpolitik, hat einen hohen Stellenwert. Es ist auch wichtig, dass es gerechte und nachhaltige Wirtschaftspolitik gibt. Den Green New Deal für Europa, weil es braucht halt alles einen klingenden Namen.

Und wenn Ursula von der Leyen so ein europäisches Klimagesetz vorlegt, das die Klimaneutralität bis 2050 festschreibt, dann braucht es viel Geld für diesen Wandel. Um bewusst einen Wandel zu finanzieren, spricht man von einer Billion Euro im kommenden Jahrzehnt. Ich wiederhole das, eine Billion Euro im nächsten Jahrzehnt. Die Idee der CO₂-Grenzsteuer, die aus Frankreich kommt, und einen sehr hohen Zuspruch hat, soll CO₂-Steuerflüchtlinge verhindern und es wird auch von einem CO₂-Zoll für Produkte aus Drittstaaten gesprochen.

Das scheint sehr attraktiv, bei näherer Betrachtung, naja, es wäre halt die in China hergestellte Mikrowelle anders besteuert als ein tschechisches Produkt. Aber man soll die Problematik weiterer Handelskonflikte nicht aus den Augen lassen. Ich glaube, dass die Europäische Union in ihrer Gesamtheit auch keine weiteren Handelskonflikte will. Es gibt natürlich auch WTO-Regeln, die sehen eine Reihe von Ausnahmen für Sonderzölle vor. So wie die Experten sich tief eingraben in solche Themen, wird man gespannt sein dürfen, wie man hier weiter vorgehen will.

Für umfassende Klimaprojekte wird wohl die Europäische Investitionsbank in eine Klimabank umgewandelt werden. Die Europäische Investitionsbank hat bis 2020 bereits zirka 100 Milliarden Dollar an Klimaprojekten im Portfolio. Das ist gigantisch viel Geld, aber es müssen natürlich von all diesen Klimaprojekten noch die Staats- und Regierungschefs überzeugt werden. Bonne Chance sagen die Franzosen dazu. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wünschen uns auch Wachstum und Arbeit durch Klimaschutzprojekte. Danke für ihre Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächster ist Herr Abg. Dr. Walter Ratt am Wort und in Vorbereitung ist Herr Präsident Adalbert Cramer. Er ist der letzte Redner der Gruppe 0.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, verehrter Herr Landesrat, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich komme wieder zurück von den internationalen Höhen in die nationale Politik, und die allgemeine Verwaltung ist da untrennbar verbunden mit dem gesamtstaatlichen Gefüge. Österreich ist ein Bundesstaat, so steht es in der Bundesverfassung und ist daher föderal gegliedert und ist geprägt durch die Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Ländern. Herr Präsident Sigl hat heute davon erzählt, dass in Kärnten ein Schulbuch den Föderalismus sinngemäß so darstellt, dass die Länder Verhinderer sind und die Länder das Geld beim Fenster hinausschmeißen. Es stellt sich natürlich die Frage: Leben wir in einem Zentralstaat oder leben wir in einem föderalen Bundesstaat? Wenn wir nach Wien reisen und dort die Sehenswürdigkeiten besuchen und betrachten, dann können wir das imperiale Erbe der Monarchie spüren. Dann tritt natürlich das Gefühl des Föderalismus etwas in den Hintergrund.

Die Vielzahl der Vereinbarungen, die der Bund mit den Ländern nach Artikel 15a B-VG schließt, sind die jetzt ein Zeichen für gelebten Konsens oder will man da vielleicht nur Kompetenzstreitigkeiten umschiffen, damit man Dinge, die zu regeln sind, doch rasch regeln kann. Lässt der Finanzausgleichspakt überhaupt eine Stärkung des Föderalismus zu? Denn im letzten Finanzausgleich, der immer für fünf Jahre verhandelt wird und fünf Jahre gilt, wurde als große föderale Neuerung die Verschiebung des Wohnbauförderungsbeitrages in die Landeskompetenz gepriesen. Es stellt sich daher die Frage, ob der Finanzausgleich ein starres Korsett ist? Wenn wir für den innerstaatlichen Bereich Gelder frei machen wollen, Synergien heben wollen, dann müssen wir die Reformvorschläge des Österreichkonvents zur Staats- und Verwaltungsreform umsetzen, die sind offenbar versandet, ab und zu hört man es von einer Arbeitsgruppe. Förderungsprogramme zur Stärkung des Bundesrats, der Länderkammer, also der Länderinteressen, die liegen seit Jahrzehnten in der Schublade, die

habe ich schon seit den Achtzigerjahren gehört. Hunderte Reformvorschläge des Rechnungshofs Österreich sind weitestgehend noch nicht umgesetzt.

Wenn die innerstaatliche Verwaltung in Österreich und damit auch in Oberösterreich für die Zukunft bereit sein soll, die Verwaltung für den Menschen da sein soll und nah am Menschen sein soll, dann müssen wir die Regionen stärken. Das ist Föderalismus. Wir haben heute schon gehört von Herrn Landesrat Achleitner, von den Vorrednern, wie wichtig hier im Landesbereich auch eine geordnete Raumordnung ist, dass es wichtig ist, hier Kooperationsräume zu entwickeln, zusammenzuarbeiten über die Gemeindegrenzen hinaus. Wir müssen bedenken, dass 90 Prozent des österreichischen Bundesgebiets ländlicher Raum sind und zwei Drittel der Bevölkerung leben in diesem Raum. Die Bevölkerung Österreichs wird weiter steigen. Sie ist seit 2000 von acht Millionen auf 8.800.000 gestiegen. Wanderungsgewinn 760.000 muss man sich vorstellen, allerdings größtenteils aus der EU. Der Geburtenüberschuss beträgt lediglich 40.000. Dies bedeutet, die unterschiedliche Entwicklung des ländlichen Raumes und der Städte und Ballungszentren klaffen immer mehr auseinander. Da gibt es verschiedene Probleme. Einerseits die Abwanderung von jungen Frauen, die den Männern folgen in die Stadt, weil sie dort Bildungsangebote haben und hochwertige Arbeitsplätze. Die jungen Familien entstehen nicht am Land, sondern in der Stadt. Das hat dann sogar noch eine Verschlechterung der Geburtenbilanz auf dem Land zur Folge. Gleichzeitig bedeutet diese Entwicklung natürlich auch eine schlechte Entwicklung für die Städte, denn die Immobilienpreise explodieren. Es gibt dort kein leistbares Wohnen mehr. Wir finden dann dort Nährboden für soziale Unruhen, wie wir es zum Beispiel in Spanien oder in Frankreich feststellen können. Wir wollen uns keine Umsiedlungsprogramme vorstellen, wie sie in Italien oder Spanien jetzt zuletzt diskutiert worden sind, wo Siedlungswilligen 700 Euro geboten wurden, dass sie sich dort ansiedeln.

Kollege Oberlehner und andere haben heute schon gesagt, wie wichtig es ist für den Föderalismus, die Stellung der Gemeinde, mit einer tauglichen Infrastruktur für die Menschen Zukunftsperspektiven im ländlichen Raum zu bieten. Hochwertige Arbeitsplätze, zeitgemäße Bildungsangebote, gute, verlässliche Gesundheitsversorgung, Angebote für Kinder und Senioren, Betreuung, lebendige Dörfer, Kulturangebote und vieles mehr. In Oberösterreich ist der Bezirk Braunau, der sich am besten industriell entwickelnde Bezirk. Das alleine spricht schon für eine gute oberösterreichische Politik, aber auch in den Ballungszentren Linz, Wels, entlang der Verkehrsrouten der Autobahnen, der Donau. Aber es bedarf insgesamt großer Anstrengungen auch in Oberösterreich, um eben auch die nötige Infrastruktur hier anzupassen. Hier ist man teilweise weit hinten. Es kann nicht sein, dass der Bund sagt, wir wollen die Nebenbahnen zusperrern. Oberösterreich betreibt diese Nebenbahnen und der Bund zieht sich aus der Finanzierung zurück. Hier muss ein Ausgleich geschaffen werden. Hier können wir Synergien heben, Chancen der Digitalisierung, Ausbau von One-Stop-Shops, Verstärkung der Verfahrenskonzentration, Evaluierung von Doppelstrukturen und deren sachgerechter Abbau, Kompetenzabrundungen für einen effizienten und sparsamen Staat. Zum Beispiel in Estland wird dort ein kundenorientierter Einsatz von Digitalisierungsmaßnahmen gemacht. Dort gibt es das Once-Only-Prinzip. Da können die Bürger und Bürgerinnen die Daten für ihre Anliegen eingeben und diese scheinen dann überall auf und sind überall präsent. Natürlich gehören dazu der Datenschutz und die Datensicherheit. Aber hier haben wir in Österreich auch viel Potential nach oben. Man muss sich vorstellen, die Beschickung der Transparenzdatenbank durch die Länderdaten ist noch nicht vollständig geschehen. Warum? Weil die bundesverfassungsgesetzmäßige Grundlage fehlt, die Ermächtigung des Bundesministers über die hoheitlichen Daten der Länder verfügen zu dürfen.

Es gibt im Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus einen Masterplan Ländlicher Raum. Es gibt verschiedene Raumordnungskonferenzen. Aber ich glaube, es ist wichtig, dass auch Geld zur Verfügung gestellt wird, Geld in die Hand genommen wird, um den ländlichen Raum an sich zu stärken. Hier müssen wir auch die Gemeindefinanzierung neu evaluieren. Es kann nicht sein, dass die Gemeinden zwar sich mit Mühe und Not vielleicht ein Freibad leisten können, aber dann die Betriebskosten das Gemeindebudget, die freie Finanzspitze, umbringen. Hier sollte wirklich auch ein Sockelbetrag möglich sein für laufende Betriebskostenfinanzierungen. Wir haben auch die Vorstellung, dass der interkommunale Finanzausgleich gestärkt werden soll, und da bin ich bei Präsidenten Hingsamer, dass die Verteilungsgerechtigkeit und Verteilungsgenauigkeit noch etwas Luft nach oben hat und dass wir hier noch ein gewisses Nachschärfungspotential haben.

Grundsätzlich muss man sagen, der Finanzausgleich 2017 bis 2021 öffnet die Türen in den Einstieg, in den Umstieg zur aufgabenorientierten Umgestaltung des Föderalismus. Es ist daher die neue Bundesregierung aufgerufen, hier auch die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit der Föderalismus und damit der ländliche Raum gestärkt werden kann. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Ich darf Herrn Abg. Präsident Dr. Cramer das Wort erteilen. Er ist der letzte Redner der Gruppe 0 und wir kommen dann zur Abstimmung.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen im Landtag, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und im Internet! Ich bin der letzte Redner in dieser Gruppe und wir müssen deshalb ein Thema ansprechen, das heute schon einige Male gefallen ist und das ich aber für sehr wichtig halte, das ist das Ehrenamt.

Es gibt wahrscheinlich kein Land in Österreich oder sogar vielleicht sogar in Europa, wo das Ehrenamt einen so hohen Stellenwert hat wie bei uns. Eine Studie hat ergeben, dass 56 Prozent aller Oberösterreicher über 16 Jahre ehrenamtlich tätig sind. Sie sind tätig für die Gesellschaft, nicht weil ihnen fad ist, nicht weil sie sonst nichts zu tun haben, sondern weil sie das Bedürfnis haben, etwas zurückzugeben, den Menschen, dem Land zurückzugeben, das für sie so viel bereitstellt. Eine Frage, was die Gründe dafür sind, warum man sich ehrenamtlich betätigt, ist eben einerseits das Bedürfnis, dem Land etwas zurückzugeben, aber andererseits auch, dass man darin Erfüllung findet. Wenn heute jemand in der Feuerwehr, im Sportverein, in den verschiedenen Kulturvereinen tätig ist, so ist es auch ein Mehrwert für ihn selbst. So gesehen können wir uns glücklich schätzen, dass wir in einem Land leben, wo dieser Solidaritätsgedanke einen so breiten Raum einnimmt. Ich bin stolz darauf, dass ich selbst, ich weiß nicht in wieviel Vereinen ich selbst, zumindest als zahlendes Mitglied, tätig bin, bei einigen sogar aktiv und ich weiß, dass es nicht nur Vereinsmeierei ist. Vielleicht auch manchmal das, aber in erster Linie ist es, dass man Kontakt zu den Menschen hat, dass man weiß, wo kann man ihnen helfen, wo kann man sie auch unterstützen, wo kann man etwas Gutes für die Gemeinde, für das Land, für unsere Gesellschaft tun. Ich hoffe, dass das so bleibt, ich hoffe, dass die Politik, das haben wir ja über alle Parteigrenzen hinaus erkannt, und wir wissen auch, dass wir dieses Ansinnen fördern müssen. Wir müssen versuchen, dass es leichter wird, dass, wenn sie für die Gemeinde oder für die Feuerwehr weg müssen, auch weg dürfen, wenn es irgendwo brennt. Oder bei der Einstellung in den Landesdienst, dass berücksichtigt wird, dass jemand ehrenamtlich tätig ist, dass das alles Dinge sind, die diesem Gedanken entgegenkommen. In diesem Sinne freue ich mich, ein Oberösterreicher zu sein und ich werde es auch bleiben bis zu meinem Tod. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Präsident, auch für dein Bekenntnis zum Bundesland. Du warst der letzte Redner der gemeinsamen Wechselrede zur Gruppe 0. Ich schließe daher diese besondere gemeinsame Wechselrede und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Wir beginnen mit der Abstimmung über die Gruppe 0 einschließlich Stellenplan des Voranschlags 2020.

Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag von Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Krenn auf getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan der Landeslehrer und Landeslehrerinnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020, dann über die Beilage 1247/2019 und sodann über die Gruppe 0 samt Stellenplan des Voranschlags 2020 allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zum mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Abgeordneten Hermann Krenn betreffend den Dienstpostenplan der Landeslehrer und Landeslehrerinnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020 einerseits und dem restlichen Stellenplan sowie der Gruppe 0 des Voranschlags 2020 andererseits. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Abgeordneten Hermann Krenn auf getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1247/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Nun kommen wir zur Abstimmung über den Dienstpostenplan der Landeslehrer und Landeslehrerinnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Dienstpostenplan der Landeslehrerinnen und Landeslehrer der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der Gruppe 0 einschließlich restlichem Stellenplan des Voranschlags 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die der Gruppe 0 einschließlich restlichem Stellenplan des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 0 einschließlich restlichem Stellenplan des Voranschlags 2020 einstimmig angenommen worden ist. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 0 des Voranschlags 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun kommen wir zur Abstimmung über die Abstimmung über die Gruppe 0 einschließlich Stellenplan des Voranschlags 2021. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag von Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Krenn auf getrennte

Abstimmung über den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021, dann über den Geschäftsantrag von Herrn Klubobmann Gottfried Hirz auf getrennte Abstimmung des Stellenplans 2021, sodann über die Beilage 1258/2019 und anschließend über die Gruppe 0 samt Stellenplan des Voranschlags 2021 allenfalls in getrennter Weise, sofern den Geschäftsanträgen zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zum mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Abgeordneten Hermann Krenn betreffend den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021 einerseits und dem restlichen Stellenplan sowie der Gruppe 0 des Voranschlags 2021 andererseits. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag des Herrn Abgeordneten Hermann Krenn auf getrennte Abstimmung über den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zum mündlichen Geschäftsantrag von Klubobmann Gottfried Hirz auf getrennte Abstimmung des Stellenplans 2021. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über den Stellenplan 2021, das ist der fünfte Teil zur Subbeilage 1230/2019, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1258/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen im Rahmen des Stellenplans 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun stimmen wir über den restlichen Stellenplan 2021 ohne Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen ab. Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem restlichen Stellenplan 2021 des fünften Teils der Subbeilage zur Beilage 1230/2019 ohne Dienstpostenplan der LandeslehrerInnen der allgemeinbildenden und berufsbildenden Pflichtschulen zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Stellenplan 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der Gruppe 0 ohne Stellenplan des Voranschlags 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 0 ohne Stellenplan des

Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 0 ohne Stellenplan des Voranschlags 2021 einstimmig angenommen worden ist. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 0 des Voranschlags 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Gruppe 1 (Öffentliche Ordnung und Sicherheit) und ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede zu dieser Gruppe beider Finanzjahre. Ich darf Ihnen mitteilen, dass der Voranschlag 2020 Erträge und Einzahlungen 0 Euro vorsieht. Aufwendungen 22.683.200 Euro und Auszahlungen in der Größenordnung von 31.690.400 Euro. Der Voranschlag 2021 sieht ebenfalls im Bereich der Erträge und Einzahlungen 0 Euro vor, bei den Aufwendungen sind das im Voranschlag 2021 23.003.600 Euro und Auszahlungen 31.331.200 Euro.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz. Ich darf es ihm erteilen. In Vorbereitung wäre der Herr Abgeordnete Hermann Krenn.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Das Budget für öffentliche Ordnung und Sicherheit ist eigentlich ein sehr bescheidenes, wenn man es im Vergleich zu den anderen Budgetposten anschaut. Das hat eigentlich einen sehr einfachen Grund, weil halt dem Land Oberösterreich sehr wenige Kompetenzen im Bereich der Sicherheit zufallen, weil sich das Meiste in Bundeskompetenz befindet.

Wenn man schaut, was in den letzten zwei Jahren eigentlich, insbesondere was das Innenministerium betrifft, die ja oberste Polizeibehörde ist, passiert ist, ich nenne da jetzt die negativen Schlagzeilen, also BVT-Skandal, wir haben unregelmäßige Suspendierungen, wir haben illegale Hausdurchsuchungen, Razzia in der Abteilung, Extremismus-Bekämpfung, wir haben jetzt offensichtlich ein Informationsleck, dann ist das natürlich nicht gerade vertrauenserweckend für die Bevölkerung. Und es geht mit Sicherheit auch darum, dass man natürlich dieses Vertrauen entsprechend in den Institutionen des Staates wiederherstellt bzw. erhält. Ich glaube, dass diese Verantwortung nicht nur auf Bundesebene der Fall ist, sondern dass das eigentlich auch auf Landesebene gelten soll, auch für uns hier in diesem hohen Landtag und natürlich noch viel mehr für den zuständigen Regierungsverantwortlichen in unserer Landesregierung, Herrn Klinger.

Das gesamte Budget Ordnung und Sicherheit beträgt also ungefähr 31 Millionen Euro, wobei ein Drittel in die Installation des Digitalfunks geht. Wir haben 2020 und 2021 rund zehn Millionen Euro budgetiert. Insgesamt ist es ja so, dass der Ausbau des digitalen Funksystems bereits angelaufen ist. Es hat der Landtag eine Mehrjahresverpflichtung beschlossen mit 44,6 Millionen Euro. Ich halte diese Investition für völlig richtig und wichtig. Es ist notwendig, dass die Blaulichtorganisationen im Krisenfall untereinander auf einer Frequenz kommunizieren können, auch wenn diese Investition eigentlich eine sehr teure ist. Ich gehe davon aus, dass wir in dieser Periode noch diesen Digitalfunk abschließen können. Das halte ich für wichtig und daher findet das auch entsprechend unsere Zustimmung. Insbesondere deswegen, weil ja auch die Einsätze, gerade wenn es größere Einsätze sind, hier auch mental belastend sind und eine einfache Kommunikation besonders wichtig ist.

Ich möchte auch an dieser Stelle sagen, dass ich natürlich großen Respekt habe vor den vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen in den Blaulichtorganisationen. Alleine beim Roten Kreuz sind 22.000 Rettungssanitäter und -sanitäterinnen aktiv. Wenn man jetzt noch den Samariterbund dazu nimmt, dann ist die Wahrscheinlichkeit relativ hoch, dass ein ausgebildeter Sanitäter im Notfall in der Nähe ist, im Betrieb ist und das steigert natürlich auch

das Sicherheitspotential in Oberösterreich ganz gewaltig. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Was die Brand-, Gefahren- und Katastrophenschutzmaßnahmen betrifft, haben wir zirka 90.000 Feuerwehrleute, die in 916 Feuerwehren in Oberösterreich aktiv sind. Das sind Menschen, die aus dem Beruf heraus einrücken, von der Familie weggehen, von der Freizeitgestaltung sozusagen weglaufen, um anderen zu helfen. Ich glaube, das kann man wirklich nicht hoch genug schätzen und ich glaube, es ist auch unsere politische Verantwortung, dass diese Organisationen und die Ehrenamtlichen bestmöglich ausgerüstet und ausgestattet werden. Ich glaube, das kann man nicht hoch genug schätzen und da gilt es wirklich auch einmal ordentlich danke zu sagen.

Ehrenamtliches Engagement ist allerdings vielfältig. Es ist zuerst auch schon gesagt worden, es sind ja Sportvereine, Musikvereine, soziale Hilfsorganisationen, Umweltorganisationen. Also das ist alles nicht selbstverständlich und ich glaube, dass die ehrenamtliche Struktur überhaupt politische Unterstützung braucht. Wir haben in dem letzten Jahr eigentlich sehr stark diskutiert auch die Zahl der rückläufigen Grundwehrdiener und Zivildienner, also 26,2 Prozent der oberösterreichischen jungen Männer nicht mehr tauglich nach den Kriterien des Bundesheers sind.

Wir haben die Diskussion auch geführt, ob es nicht möglich sein sollte, dass Zivildienner auch Zivildienst machen können, wenn sie nicht die Tauglichkeitskriterien erreichen und die Trägerorganisationen das möchten. Ich glaube, dass man neben dieser Diskussion, die wir ja relativ ausführlich geführt haben, man sich auch überlegen sollte, ob man nicht den sozialen Dienst ein Stück aufwerten sollte. Das heißt, das freiwillige soziale Jahr insbesondere deswegen, weil das freiwillige soziale Jahr auch als Zivildienstzeit angerechnet werden kann. Also freiwilliges Umweltschutzjahr, Gedenkdienst, Friedensdienst, europäischer Freiwilligendienst. Aber die meisten sind ja zum Beispiel bei Organisationen wie dem Roten Kreuz, die das freiwillige soziale Jahr machen. Jetzt sind aber leider die Rahmenbedingungen im Vergleich zum Zivildienst weniger attraktiv.

Erstens einmal sind die Entschädigungen wesentlich geringer, also ungefähr die Hälfte eines Zivildienners, und vor allen Dingen das Problem, dass das für die Trägerorganisationen wesentlich aufwendiger ist, wenn sie einen Zivildienner haben von den Anstellungsverhältnissen her und so weiter. Das heißt, ich glaube, dass es hier zu einer Aufwertung und Attraktivierung des freiwilligen sozialen Jahres kommen sollte und a la longue das freiwillige soziale Jahr dem Zivildienst gleichgestellt werden sollte. Das hat im Übrigen auch noch den Vorteil, dass sehr viele Frauen sich eigentlich für das freiwillige soziale Jahr melden. Also wenn ich meine Rot-Kreuz-Dienststelle anschau, dann sind die Burschen die Zivildienner und die, die das freiwillige soziale Jahr machen, das sind im Endeffekt die Mädchen oder die Frauen. Also ich glaube, dass hier doch in diesem Bereich man etwas unternehmen sollte.

In den kommenden Jahren wird sicherlich eine klimawandelbedingte Naturkatastrophe leider immer häufiger werden. Das heißt, es geht also hier wirklich darum, auch den Katastrophenschutz entsprechend auszubauen. Ich gehe davon aus, dass das Österreichische Bundesheer auch mit entsprechender Assistenzleistung für die zivilen Behörden in Abstimmung mit den Rettungskräften zusammenarbeiten soll. Ich glaube, dass diese Zusammenarbeit eine immer höhere Bedeutung bekommen wird und dass wir, was diese Zusammenarbeit betrifft, auch die notwendigen, rechtzeitigen Strukturen und Ausrüstungen auch besorgen müssen. Das betrifft jetzt die Organisationen.

Jetzt komme ich noch zum Zivilschutz, der auch ein Teil dieses Kapitels ist. Ich denke, dass der Zivilschutz eine immer wesentlichere Bedeutung bekommt und ich bemerke, dass in Oberösterreich erfreulicherweise hier ein hoher Stellenwert dem Zivilschutz gegeben wird. Ich bedanke mich auch bei den anderen Fraktionen für die gute Zusammenarbeit im Zivilschutzverband Oberösterreich. Ich denke, dass es wichtig ist, den Selbstschutz zu stärken, den Menschen auch bewusst zu machen, dass sie, indem sie sich selbst schützen und selbst vorbereiten, einen großen Beitrag dazu leisten, weil jeder, der sich sozusagen in der ersten Zeit selbst versorgen kann, natürlich entsprechend die Rettungskräfte und Blaulichtorganisationen entsprechend entlastet. Es kann ein Krisenfall immer eintreten und wir sollten bestmöglich darauf vorbereitet sein.

Ich glaube, dass der oberösterreichische Zivilschutzverband ja wirklich hervorragende Arbeit leistet mit zahlreichen Projekten, Aktivitäten, Veranstaltungen. Mit einem eigentlich, da schaue ich den Landesrat an, relativ geringem Budget, meiner Meinung nach eine sehr effiziente Arbeit, die geleistet wird. (Zwischenruf Landesrat KommR Ing. Klinger: „Ich hab das Sparen gelernt!“) Mehr könnte es natürlich immer sein, das sage ich als Vizepräsident des Zivilschutzverbandes. Aber wir werden der Gruppe 1 unsere Zustimmung geben. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hermann Krenn, in Vorbereitung Herwig Mahr.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Zu Beginn meiner Rede möchte ich allen, die sich in unserem Land für Sicherheit einsetzen und einen Beitrag für ein sicheres Österreich und auch Oberösterreich leisten, herzlich danken. Und ich möchte eines klarstellen: Beim Danken kann ich gleichzeitig ausschließen, dass man Verbesserungsvorschläge einbringt. Das möchte ich schon auch klargestellt haben. Denn wer den besseren und den ehrlicheren Dank überbringt, das ist doch etwas kleinkariert, wenn man sich darüber unterhalten muss.

Wie heute bereits erwähnt: Österreich ist ein sicheres Land und bei den Binnenländern zählen wir zu den sichersten Ländern. Wir sind das sicherste Land. Und damit diese Sicherheitslage auch weiterhin bestehen bleibt, ist eine Unterstützung der Organisationen, die für Sicherheit in unserem Land sorgen, notwendig. Um diese Unterstützung ersuche ich sie auch weiterhin und möchte insbesondere auch hervorheben den Austausch, Kollege Gruber, den wir auf deine Anregung hin mit dem Bundesheer in mehreren Etappen fortgeführt haben und in der letzten Woche, glaube ich, auch einen Besuch des Bundesheeres hier im Landtag hatten, im Landhaus.

Das ist eine gute Möglichkeit, um direkt mit jenen, die auf der Bundesheerseite Verantwortung tragen und auch umsetzen wollen, den Austausch zu pflegen, damit wir wissen, wo können wir unterstützen? Natürlich wir können, weil es Bundesmaterie ist, nicht die direkte Unterstützung geben, aber wir können als Landtag gemeinsam klarstellen, in welche Richtung wir glauben, dass es gehen muss.

Und Wolfgang Stanek, wir haben auch angesprochen und du hast es dann eingefädelt, den Besuch bei der Polizei, wo wir uns mit dem Landespolizeikommandanten und einigen Führungskräften auf der einen Seite versichern konnten, dass die Polizei doch sehr gut aufgestellt ist, was das Können der einzelnen Verantwortlichen betrifft und auf der anderen Seite die Rückmeldung, wie wir unterstützen können. Gottfried Hirz hat eh schon eines davon gesagt, also die Unterstützung bei den neuen Funkgeräten, bei dem ganzen

Digitalfunk und so weiter, eine hohe Kostennote für das Land, aber ich glaube, auch insgesamt gesehen, gut eingesetzt.

Und ich bin überzeugt, dass auch Sie das so sehen, dass wir genau mit dieser Zusammenarbeit doch einiges in Richtung Bund transportieren konnten, wo wir Anregungen gemacht haben. Und ich würde mal meinen, dass wir auch davon reden können, dass der Bund in einigen Bereichen schon auf uns im Land gehört hat. Ich würde da, wenn ich die Polizei nennen darf, auf jeden Fall die geforderte Aufstockung im Bereich der Polizei nennen, in Wels, wo seit 1. September eine weitere Ausbildungsstätte in unserem Bundesland in Betrieb ist. Es gibt nur Oberösterreich, wo zwei Ausbildungsstätten sind. Aber, und das möchte ich auch anführen, und das meine ich mit den Verbesserungsvorschlägen, es muss auch gesagt werden, dass noch viel Arbeit genau in diesem Sinne vor uns liegt, Austausch mit den Organisationen, was brauchen sie?

Und vielleicht als Beispiel, in Oberösterreich, aktuell, 2019, in etwa 225 Neuaufnahmen und im gleichen Jahr 185 Pensionsabgänge, was uns Landespolizeidirektor PilsI auch schon öfter gesagt hat, das meiste nehmen von den Neuaufnahmen die Pensionsabgänge wieder weg. Und so bleibt eigentlich jedes Jahr eine relativ kleine Zahl, die dafür verwendet werden kann, dass wirklich eine Aufstockung vor Ort im Dienstbetrieb erfolgt.

Am Ende bleibt es dabei, dass in den Bezirken die Planstellen am längsten unbesetzt bleiben. Das ist nicht eine Fehlbesetzung im Bereich der Führung oder der Fehlumsetzung, sondern das hat damit zu tun, dass es halt bei der Polizei und in diesem Bereich Bereiche gibt, wie die Kriminalabteilung, wo es mit den Neuerungen in Bezug auf IT, in Bezug auf bestimmte Auswertungen von Sachverhalten einfach einen Personalbedarf gibt, der bis dato nicht eruiert, evaluiert und geregelt ist.

Oder wenn noch immer, nach so vielen Jahren, bei der Cobra keine Planstellen bestehen in dem Sinne, sondern ein Zuteilungsplan. Das könnte man sicher auch anders lösen und ich glaube darüber zu reden, wie könnte man das lösen, wie kann man da die Vorschläge machen, was folgt in nächster Zeit? Wels zum Beispiel erwähnt, braucht 40 Beamte und Beamtinnen für diese zusätzliche Ausbildung. Auf der einen Seite eine gute Sache, es werden Beamte ausgebildet, aber die 40, wo kommen die her? Das sind Kollegen und Kolleginnen, die interessiert und besonders geeignet sind, aber ihre Planstellen auf den Dienststellen vor Ort haben und dort fehlen sie. Dort fehlen sie zum großen Teil und ich denke, da muss man weiterarbeiten, aber man muss auch daran arbeiten, nicht nur zu sagen, es gibt so und so viele Planstellen, das stimmt, das ist gemacht worden, es gibt so und so viele Aufnahmen, man muss das auch weiterhin bearbeiten und zwar nach der Frage, was passiert mit der Ergänzung der Karenzen?

Wenn wir im Personalplan des Landes schauen, steht drinnen, Karenzen können im erforderlichen Ausmaß über den Stand hinweg ersetzt werden, aufgenommen werden. Das ist beim Bund nicht möglich, aus zwei Gründen. Wenn ich Karenzen über den Stand aufnehme, dann wird, wenn sie ausgebildet sind, das Personal, die Karenzkraft meistens schon wieder zurück sein, weil die Ausbildung so lange dauert. Also, da muss man Vorsorge treffen. In Oberösterreich zum Beispiel gibt es durchandauernd im Jahr zirka 60 Planstellen, wo diejenigen, die sie besetzen, in Karenz sind, also das heißt, da hat man ja schon bereits einen Anhaltspunkt.

Das wären so die Aufgaben, ein echter Karenzpool, eine ordentliche Dotierung von Ausbildungsplanstellen und auch zu schauen, wie schaut es in den Sonderbereichen aus?

Ein weiteres Thema, das ich ansprechen möchte, das ist der vor kurzem ausgegebene Evaluierungsbericht zur Bekämpfung von extremistischen Entwicklungen, also das Handlungskonzept. Ich denke, und das wäre auch eine Forderung von mir, dieses Handlungskonzept gehört in den Unterausschuss Extremismus. Aber nicht, wie vielleicht einige jetzt meinen, ja damit sie uns dort wieder alles auseinanderfetzen und zerreißen können. Nein, ich möchte es auch sagen, dieser Bericht hat viele, viele Inhalte, wo man, wenn man das genau anschaut, gute Praktiken, Methoden und so weiter aufgezählt erhält, wie man dem Extremismus in allen Belangen entgegentreten kann, aber ich möchte auch feststellen, es ist nur eine Aufzählung. Wir haben da drinnen, du liest nichts davon, welche Ziele hat man, was soll in einem Jahr sein, sollen sich bestimmte Zahlen verringern, soll das und das passieren, und ich glaube, das wäre etwas, wo man darüber reden kann, was kann man daraus machen? Wie kann man das umsetzen und wie können wir gemeinsam die Vernetzung der einzelnen Bereiche machen und daraus Ziele entwickeln?

Und ich möchte schon auf eines hinweisen, wenn man die Berichte liest, es sind zwar, das stimmt, die Tathandlungen weniger geworden, um sieben von 2017 auf 2018, aber die strafrechtlichen Delikte sind mehr geworden, 34 strafrechtliche Delikte mehr. Und wenn wir auch immer sprechen darüber, wo sind die zuordenbar, aber ich glaube, das zu besprechen, was kann man mit diesen Maßnahmen machen, was kann man mit diesen einzeln aufgezählten Bereichen machen, und ich möchte da eines, die Zeit drängt, hervorheben.

Da gibt es zum Beispiel einen Bereich, ein so bezeichnetes Taschenbüchlein, das heißt: Da mache ich nicht mit, von Land der Menschen. Wie gesagt, viele gute Teilbereiche, aber dieses Büchlein fällt deswegen auf, es ist einfach von einer Homepage herunterzuladen, du kannst in diesen Büchern nachschlagen, der Jugendliche, es ist hauptsächlich an Jugendliche gerichtet, aber es ist empfehlenswert für alle, es einmal nachzulesen. Man kann da Argumente, Gegenargumente, die hinterlegt sind, die auch wissenschaftlich hinterlegt sind, die kann man sich darin anschauen und auch beim Argumentieren oder beim Austausch von Meinungen verwenden.

Und ich denke, das sollte unser Ziel sein, dort hinzukommen, dass die Menschen wissen, die Angestellten, die Lehrer, wo überall diese Bereiche sind, wo es Angebote gibt, dass es die gibt, auch darüber eins zu werden, wie wollen wir sie animieren, dass sie vermehrt diese Angebote wahrnehmen, zu fragen, wieviel haben in einem Jahr Angebote wahrgenommen und was kann dann damit auch erreicht werden? Wie können wir ein Stück weiter dorthin kommen, was wir alle wollen, weniger Zahlen im Bereich von Extremismus oder eine Verringerung der Zahl? Das würde ich mir wünschen, ich glaube, es ist ein Muss, wenn wir wirklich offen damit arbeiten wollen, dass dieser Bericht in den Unterausschuss Extremismus kommt und dort auch nachbesprochen wird. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich darf Kollegen Nerat ans Mikrofon bitten, in Vorbereitung Stanek.

Abg. **Nerat:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und vor den Bildschirmen! Der Klubobmann Hirz hat es gleich zu Beginn seiner Rede erklärt. Sonderlich viele der Kompetenzen des Bereiches öffentliche Sicherheit liegen leider Gottes oder Gott sei Dank, je nachdem, wie man es sehen will, nicht auf Landesebene. Was allerdings sicherlich eine Sache ist, die auch zu unseren Aufgaben gehört, ist sich laufend darüber Gedanken zu machen, was wir verbessern können, auch welches Vorbild wir als Politikerinnen und Politiker hier leben und wie wir auch die Situation einschätzen, ohne irgendwie Panik zu erzeugen, aber natürlich auch mit einem gewissen Realismus.

Und ich habe festgestellt, dass hier in den letzten Jahren sehr oft die Übermittlung genau zwischen diesen beiden Extremen hin und her geschwankt ist, auf der einen Seite das Wunschkonzept, schauen wir nicht hin, sehen wir nicht, alles ist in bester Ordnung, es könnte noch viel, viel schlimmer sein, man glaubt es kaum und Österreich ist ja eh die Insel der Seligen mit päpstlichen Worten sozusagen bis hin zu den Teufel an die Wand malen und die Republik steht am Abgrund.

Und wenn der Kollege Hirz hier spricht über diese furchtbaren letzten eineinhalb Jahre mit dem BVT-Skandal, bei dem natürlich nur einer Schuld tragen kann, seltsamerweise taucht halt dann der Bericht vom Berner Club auf, dass bereits vor Jahren die Sicherheitsbestimmungen und Sicherheitsmaßregeln des BVT als gänzlich ungeeignet von befreundeten Diensten eingestuft wurden bis zum Informationsleck, das sich seltsamerweise genau Richtung zakzak, dieser seltsamen Onlineplattform, deren Betreiber der Peter Pilz ist, ich glaube, den kennst du, das war das Giftschwammerl, dürfte noch bekannt sein, genau da geht dieses Leck hin, also wenn man da nicht vielleicht beim Suchen irgendwie einmal manchmal auch bei der eigenen Haustüre anfangen sollte, es wäre kein Fehler. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Das war ja jetzt!“) Aber Tatsache ist, das war jetzt, ja und bei zakzak ist immer noch Peter Pilz im Impressum drinnen, also gehe ich davon aus, dass er wohl die handelnden Personen, die was das liken, relativ gut kennt.

Aber was natürlich schon sehr wohl uns betrifft, das ist der Digitalfunk, da sind wir uns einig, ist wichtig, dass er umgesetzt wird. Erstaunlicherweise, wie lange reden wir eigentlich schon von der Umstellung vom Digitalfunk? Ich glaube, wir haben zwei Gerätegenerationen locker eingespart, weil so lang wird die Einführung des Digitalfunks flächendeckend bereits diskutiert. Das hat ja schon verschiedene Namen gehabt, wenn ich mich erinnere, das war einmal Tetis, und eben nicht Tetris, sondern Tetis und weiß der Kuckuck was, aber Gott sei Dank es ist so weit.

Und mit dem Digitalfunk sind wir in der Kommunikation im 21. Jahrhundert angekommen, daher von meiner Seite her auch für die Feuerwehren gesprochen ein herzliches Dankeschön für die Unterstützung. Es ist ein sehr großes Projekt, das natürlich auch viel Geld kostet, kein Thema, es auch für die Feuerwehren ein durchaus forderndes Projekt ist, das beginnt bei den notwendigen Schulungen zum Umgang mit den Geräten, das geht weiter bei den Einbauten sowohl in die Stationen in den Feuerwehrehäusern und in den Florianstationen bis zu den Fahrzeugen, aber gemeinsam ist man da auf dem richtigen Weg und wie gesagt, hat es jetzt endlich ein modernes zeitgemäßes Kommunikationsmittel zur Verfügung.

Und was du auch noch gesagt hast, Gottfried, du hast kurz das Thema Bundesheer gestreift und da möchte ich noch einen Satz dazu sagen. Meinem Empfinden nach ist das Bundesheer kein technisches Hilfswerk. Ich erinnere immer wieder auf den verfassungsmäßigen Auftrag des Bundesheeres und das ist die militärische Landesverteidigung. Blöderweise hat dieses Thema, das ja nicht ganz unwichtig ist, ja bis jetzt nicht einmal in die laufenden Regierungsverhandlungen irgendwo Eingang gefunden, zumindest habe ich nichts davon gehört. Wir diskutieren wahrscheinlich, wie lange man auf der Autobahn noch schneller fahren darf als 80, aber wie es mit dem Bundesheer weitergeht, da habe ich einstweilen zu meinem Entsetzen noch nichts gehört.

Aber wie gesagt, öffentliche Ordnung und Sicherheit, das sind vielfältige Aufgaben und man muss sich natürlich zuerst fragen, wer sorgt eigentlich für die Sicherheit in diesem Land? Wer kümmert sich darum, dass sich die Bevölkerung unseres schönen Bundeslandes in unserer Republik eigentlich sicher fühlen kann? Das ist natürlich an der ersten Stelle die Polizei,

stimmt, ist nicht direkt in unserer Zuständigkeit, aber man sollte es immer wieder auch herausheben, es ist auch das Österreichische Bundesheer. Es gilt dasselbe. Es sind natürlich auch die unzähligen Ehrenamtlichen und Engagierten, sei es bei der Feuerwehr, bei der Rettung, Bergrettung, Wasserrettung und so weiter. Aber die Polizei vor allem steht vor komplett neuen Herausforderungen.

Wir haben einen Übergangsminister, die nie gewählt wurde, der erklärt hat, er wird ja lediglich verwalten. Sein Verwalten hat bisher so ausgesehen, jede Maßnahme der letzten eineinhalb Jahre im Rekordtempo wieder rückgängig zu machen, möglichst plakativ Tafeln abmontiert oder Pferde, die europaweit ein durchaus angesehenes Mittel sind im polizeilichen Dienst, wieder abzuschaffen mit der Begründung, ist ja nicht zumutbar, weil da muss dann ein Beamter hinten nachgehen und muss die Pferdeäpfel aufsammeln, dass keiner reinsteigt.

Das ist halt schon ein bisschen witzig irgendwo, eigentlich ist es zum Weinen und nicht zum Lachen. Und dieser Ruck, der durch die Polizei durchgegangen ist, die wirklich höchst motiviert waren, weil sie gesehen haben, es hat sich etwas getan, mit dem die Polizistinnen und Polizisten auch wirklich arbeiten können, sei es endlich einmal anständige, zeitgemäße Schutzjacken, Schutzwesten, Unterziehwesten, auch für diejenigen, die im Praktikum draußen sind. Jetzt gibt es sie wieder erst nach Abschluss der Ausbildung, wenn du sie im Berufspraktikum draußen brauchst, wenn dich einer absticht, Pech gehabt, ja ist halt einfach nicht mehr vorgesehen.

Viele dieser Sachen hat man im Rekordtempo wieder rückgängig gemacht. Ich bin gespannt, ob die Personaloffensive, von der wir immer gesprochen haben und wo richtigerweise auch hier in diesem Haus absolute Einigkeit geherrscht hat, dass dieser berechenbare Problemfall, der einfach kommt durch die Pensionierung der geburtenstarken Jahrgänge, dass man den ersetzen muss durch neu auszubildende Polizistinnen und Polizisten, dass wir da jetzt endlich auf Schiene sind. Ich hoffe, dass es hält, ich hoffe, dass auch die Ausrüstungsinitiative wirklich funktioniert und weiteres.

Und was ich mir am allermeisten wünsche ist das, dass dieser Weg der öffentlichen Wertschätzung gegenüber den Polizistinnen und Polizisten, der in der letzten Zeit beschritten wurde, auch weiterhin beschritten wird, denn Probleme klein reden oder teilweise untaugliche oder gar undurchführbare Vorschläge zur Volksberuhigung, und ich nenne das jetzt ganz bewusst so, einzusetzen, ist garantiert nicht der richtige Weg.

Es hat ja diese SOKO Frauenmorde gegeben. Die meisten von ihnen werden sich noch daran erinnern können, es kam zu einer Häufung von tödlich endenden Übergriffen gegenüber Frauen. Dann wurde eine Studie durchgeführt, da wurde festgestellt, man glaubt es nicht, die Waffe, mit der die meisten Morde dieser Art passieren, sind Küchenmesser. Und jetzt halte man sich fest, das Conclusio ist, die Gesetze sind auf den Prüfstand zu stellen, denn als Folge der Studie könnten die Waffengesetze punkto Messer angepasst werden, um für mehr Sicherheit zu sorgen.

Ich meine, ganz ehrlich, wer so etwas schreibt, der tickt ja doch nicht ganz richtig. Weil wie schaut das dann aus? Habe ich dann am Küchenmesser einen Fingerabdrucksensor, dass ich mir mein Brot herschneiden kann oder geht die Bestecklade nur mehr mit einer staatlichen Begründung auf oder mit einer Messerbesitzkarte? Ein Filetmesser wird dann wahrscheinlich ein verbotener Gegenstand der Kategorie A, da musst du nachweisen, dass du ein Fischer bist, der selber abzieht oder irgend sowas in die Richtung. Und mit sowas beschäftigt man sich dann in den Medien. Ein toller Artikel im Kurier vom 27.11.2019, nicht

dass mich das jetzt wahnsinnig verwundert, dass solche Artikel kommen, aber es ist halt schon ein bisserl ein wirkliches Ausnahmewerk.

Und auf der anderen Seite sagt man, wir haben Probleme einfach nicht. Und ich erinnere mich noch sehr gut an die Diskussion in diesem Haus, wie man gesagt hat, wie soll man diese menschenunwürdige Bettelei einschränken, was nichts anderes ist als das Ausnützen von Schwachen? Das ist kein Betteln aus Not, das ist eine riesen Industrie, die da dahintersteckt, die sich daran bereichert. Und da kam immer von der SPÖ-Seite ganz Empörtes: Das kann man doch nicht tun. Armutsreisende sind es. Von grüner Seite habe ich gehört, die sind ja so vorbildhaft, weil die bilden von Rumänien nach Österreich Fahrgemeinschaften. Ist das nicht schön, das ist gut für Mutter Natur. Erstaunlich halt, manche brauchen etwas länger.

Und da gibt es einen Sozialstadtrat namens Hacker in Wien, kennen manche von Ihnen vielleicht als ganz stramm weltanschaulich durchgeformten Hardliner, der jetzt erklärt hat, er kann sich ein Bettelverbot in Wien vorstellen. Und er hat das noch ganz toll ausformuliert. Auf die Frage, ob er dafür sei, mehr osteuropäische Bettler abzuschieben, sagte Hacker: Ich bin nicht dafür, aber ich hätt auch nichts dagegen. Das ist ein feiner Unterschied. Liebe Leute, wenn das die Politik ist von einer Partei, dann sage ich nur Gute Nacht Österreich, hoffentlich sind wir in Oberösterreich, ich bin sogar überzeugt davon, wesentlich klüger und auch gescheiter. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ans Mikrofon darf ich Herrn Kollegen Stanek bitten, in Vorbereitung Nerat, nein Entschuldigung Mahr.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Zusehergalerie und im Internet! Auch wenn mein Debattenbeitrag sich hauptsächlich mit polizeilichen Angelegenheiten beschäftigen wird, ist es mir ein großes Anliegen, vorweg einmal all jenen Personen in Oberösterreich ganz, ganz herzlich zu danken, die für unsere Sicherheit einen wesentlichen Beitrag leisten, egal ob das jetzt bei der Polizei ist, bei den Rettungsorganisationen, bei den Freiwilligen Feuerwehren oder bei sonstigen Diensten. Ich denke, viele Menschen, die beruflich, aber auch ehrenamtlich tätig sind, leisten hier Großartiges und das kann man gar nicht oft genug sagen. (Beifall)

Erfreulicherweise ist ein Rückgang bei den Anzeigen von 2017 auf 2018 von 7,4 Prozent zu verzeichnen und trotzdem muss man feststellen, dass die Aufgaben für unsere Polizistinnen und Polizisten nicht weniger werden, einerseits weil es natürlich wichtig ist, die Kriminalstatistik durchaus differenziert zu betrachten. Es ist ein Faktum, dass es erfreulicherweise in manchen Bereichen weniger Anzeigen gibt, dass es in manchen Bereichen gelungen ist, eine noch höhere Aufklärungsquote herbeizuführen, aber es ist umgekehrt auch festzustellen, dass es in manchen Bereichen durchaus Steigerungen gibt, und vor allem auch jedes Jahr neue Formen der Kriminalität, die mit hoher krimineller Energie, aber auch mit ungeheurer großer Kreativität betrieben werden.

Genau diese Kreativität legt glücklicherweise unsere Polizei auch in der Bekämpfung diverser Gruppen an den Tag, und auch dafür sage ich ein herzliches Dankeschön. Es tut sich viel bei der Polizei, auch wenn es richtig ist, was Gottfried Hirz gesagt hat, dass natürlich die Polizei in allererster Linie eine Bundesangelegenheit ist.

Trotzdem tut sich viel, und trotzdem tut sich auch in Oberösterreich viel, und das ist auch gut so, weil das natürlich auch für unsere Bevölkerung und letztendlich auch für das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung entscheidend und wichtig ist. So wird 2020 die sogenannte

Landesleitzentrale fertiggestellt. Ab Februar 2020 wird es bereits die provisorische Notrufumstellung auf die Landesleitzentrale geben, und ab Anfang 2021 ist mit einer Vollinbetriebnahme zu rechnen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ende 2020 wird das derzeit in Bau befindliche Polizeianhaltezentrum fertiggestellt. In Sattledt steht das neue Einsatztrainingszentrum bereits im Rohbau. Ein Trainingszentrum, meine sehr geehrten Damen und Herren, das modernst ausgestattet sein wird und in dem jede oberösterreichische Polizistin, jeder oberösterreichischer Polizist vier Mal im Jahr sowohl Schießtraining absolvieren, als auch ein sogenanntes Einsatztaktiktraining absolvieren wird, und das zu mehr Sicherheit führen wird, vor allem auch zu mehr Sicherheit und Souveränität der einzelnen Polizistinnen und Polizisten.

Damit geht es auch wesentlich darum, dass ein wichtiger Anteil auch dafür gesetzt wird, dass Menschen, die mit ihrem Leben durchaus für Sicherheit stehen, auch noch mehr Kompetenzen vermittelt bekommen. Schlussendlich wurde die Polizeischule in Wels als zweiter Schulstandort neben Linz bereits eröffnet und werden dort auch entsprechende Ausbildungen durchgeführt.

Damit komme ich zu der bereits von Kollegen Krenn angeschnittenen Personalsituation. Ja, es ist und bleibt eine ganz, ganz wichtige Forderung aus oberösterreichischer Sicht, dass die neue Bundesregierung und vor allem auch die oder der neue Innenminister, wer immer das werden wird, gewisse Dinge, die in den letzten zwei Jahren bei der Polizei in der Ausbildung forciert wurden, auch weiter beibehält.

Es ist ganz wichtig, dass die neu einzustellenden Polizistinnen und Polizisten in den Polizeischulen von den Zahlen her mindestens so bleiben, wie das in den letzten zwei Jahren der Fall war. Das ist wichtig, weil sich die zu erwartende Pensionierungswelle auf alle Fälle in den nächsten Jahren noch verstärken wird, und es ist daher auch wichtig, dass wir in den Auszubildenden-Zahlen mindestens die Pensionierungszahlen abdecken können.

Ganz im Gegenteil, wenn ich mir den derzeitig aktuellen Personalstand anschau und feststellen muss, dass zu 85 Prozent in etwa der Sollbestand erfüllt wird, dann ist es natürlich auch notwendig, dass noch mehr Polizistinnen und Polizisten aufgenommen werden.

Ein paar Sätze auch zum Extremismus in Oberösterreich und auch zum bereits angesprochenen Unterausschuss Extremismus.

Ich lege hier seitens unserer Fraktion noch einmal ein ganz klares Bekenntnis dazu ab, dass wir jeglichen Extremismus, egal, von rechts, von links, oder aus religiös motivierten Merkmalen, ablehnen. Das heißt, dass nicht nur eine ganz konsequente Verfolgung von Straftätern erfolgen muss und erfolgt, sondern dass auch eine genaue Beobachtung diverser Gruppen durch unseren Landesverfassungsschutz gewährleistet bleibt und vor allem auch, dass eine entsprechende Aufklärung in den Schulen bezüglich extremistischer Strömungen permanent stattfindet.

Wir haben hier in der letzten Unterausschusssitzung Extremismus auch intensiv mit den zuständigen Schulpsychologen diskutiert, und wir wurden dankenswerterweise darüber hinaus aufgeklärt, wie viele unterschiedliche Maßnahmen stattfinden, um hier gezielt auch in den Schulen und über die Schulen auch aufklären zu können.

Besonders möchte ich schon auch noch herausgreifen, dass gerade in jenen Schulen, in denen es möglicherweise Gefahren gibt, wo es zu verstärkten Brennpunkten kommen könnte, hier auch über die Schulen entsprechend reagiert wird und präventive Maßnahmen gesetzt werden.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich noch eines ganz besonders betonen, nämlich, dass Österreich mit Island und Neuseeland eines der sichersten Länder dieser Welt ist, und damit das so bleibt, kann man unseren Polizistinnen und Polizisten nur jede bestmögliche Unterstützung zusagen.

Ich möchte mich aber noch einmal ausdrücklich für deren außerordentlichen Leistungen danken, weil sie mit ihren Leistungen dazu beitragen, dass wir zu einem der sichersten Länder dieser Welt zählen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr. Als nächsten Redner darf ich Herrn Klubobmann Herwig Mahr zum Rednerpult bitten. Wir kommen anschließend zum Unterkapitel Feuerwehren und Katastrophendienst. Ich darf um Vorbereitung Kollegen Hermann Krenn bitten.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Zuseher hier und im Netz! Ich möchte beim Stanek Wolfgang anschließen. Wir sind ein sehr sicheres Land, aber wir haben ein Thema, das leider in Oberösterreich auch immer mehr an Brisanz gewinnt, und das ist die Jugendkriminalität. Aus den Medien, aber auch aus dem medialen Umfeld hört man immer mehr und verstärkt von Jugendbanden, Jugendkriminalität.

Gleich vorweg, ich habe mir ein bisschen die Statistik angesehen. Es ist nur ein kleiner quantitativer Anstieg derzeit vorhanden, aber im Alter von 14 bis 17 Jahren. Der Großteil dieser Delikte sind weiterhin Bagatelldelikte. Das sage ich dazu. 2009 waren es 29.100, 2015 waren es nur mehr 24.000, und seitdem hat sich die Zahl aber stetig wieder erhöht, und wir sind jetzt bei 28.800, also fast 29.000 Fällen.

Aber auffallend ist vor allem die Zunahme der jugendlichen Gewalttäter, und die Fälle, das muss man dazu sagen, werden leider brutaler. Dieser Anstieg der Gewalt ist spürbar und erregt auch die Aufmerksamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung, und ich möchte nur so einen ganz kleinen Rückblick geben, aus den letzten Monaten, aus unserem Bundesland.

Ich sage gleich vorweg, meine Damen und Herren, es ist nur auszugsweise, aber erst im letzten Monat überfielen mutmaßlich drei Burschen im Alter von 14, 16 und 17 Jahren einen Asia-Shop in Braunau, maskiert und mit Messern bewaffnet.

Im August wurde unsere Landeshauptstadt Linz von einer 43-köpfigen Babyface-Bande terrorisiert, hundert Delikte, großteils Straßenraube, meist im Bagatellbereich, aber auch Diebstahl, Körperverletzung, Nötigung und gefährliche Drohung, kleine Suchtmittel und Waffengesetze. Acht Personen waren noch jünger als 14 Jahre und nicht strafmündig.

Im Mai bedrohte ein Vierzehnjähriger in einer Neuen Mittelschule in Linz eine Lehrerin mit dem Sprengen der Schule durch Dschihadisten und danach bedrohte er die Direktorin mit dem Abstechen und einer dazugehörigen Geste. Im April schlug ein Vierzehnjähriger am Linzer Hauptbahnhof einen 53jährigen ÖBB-Sicherheitsmann mit gezielten Faustschlägen krankenhaushausreif, und zu guter Letzt auch ein Beispiel aus Wien:

Dort wurde jetzt im Februar eine 21-köpfige Jugendräuberbande festgenommen, 13 Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahre, acht Mitglieder unter 14 Jahre und der jüngste war elf Jahre alt. In all diesen Fällen, und das muss man jetzt einmal dazusagen, jetzt nicht wertend, nahezu alle Beteiligten haben Migrationshintergrund gehabt.

Wenn ich mir dieses Sammelsurium so aus den unterschiedlichen Herkunftsländern ein bisschen anschau, ich will das nicht unterstellen, das werden die zukünftigen Berufskriminellen tun und dann müssen wir handeln. Natürlich haben wir es hier mit einem Integrationsproblem zu tun, und das beginnt meines Erachtens auch in der Schule, weil dort einfach diese importierte Kultur- und Wertevorstellungen am Schulhof schon durch Mobbing, eigentlich durch Gewalt ersetzt werden, und die Ehre wird dort gewöhnlich ja auch mit Gewalt verteidigt.

Ich möchte dazu sagen, dass unser Strafrecht diesen Problemen ganz offensichtlich fast nicht begegnet. Denn im Vergleich zu den drakonischen Strafen aus sogenannten Herkunftsländern bietet unsere Strafjustiz fast keine Abschreckung. Jetzt muss man sagen, und erst recht nicht unser Jugendstrafrecht, welches zum Schutz des Kinderwohls in Österreich betont mild gehalten wurde.

Ich sage das, und mich bitte nicht falsch verstehen, ich bin grundsätzlich absolut für Strafmilde bei Kindern und Jugendlichen, und ich glaube, so ein Ausrutscher in seiner Selbstfindungs- und Austastungsphase soll einem jungen Menschen nicht gleich sein Leben und seine Zukunft verbauen, überhaupt kein Thema. Den Grundsatz halte ich für ganz wichtig.

Aber mittlerweile haben wir es in unserer Gesellschaft mit strafunmündigen Serientätern zu tun mit einer ausgeprägten Gewaltbereitschaft, und da, glaube ich, muss man schon diskutieren, wie wir dem in Zukunft begegnen. Für mich ist immer besonders erschreckend die Waffe, das Messer, weil diese lebensgefährlichen Angriffe kein Spaß mehr sind.

Es ist halt leider einmal ein bisschen ein kultureller Import, und wie antwortet unser Strafrecht darauf? Nach Messerstechereien gibt es meistens Anzeigen auf freiem Fuß. Bis zum achtzehnten oder teilweise sogar noch bis zum 21. Lebensjahr gibt es sowieso erhebliche Straferleichterungen, und Jugendliche unter 14 Jahren sind gar nicht deliktstfähig.

Sie können also keine Anzeige bekommen, sie können nicht verurteilt werden. Sie sind natürlich auch nicht schadenersatzpflichtig. Die Polizei muss sie einfach freilassen. Daher, zusammengefasst möchte ich meinen, immer mehr zugereiste jugendliche Migranten empfinden unser Rechtssystem und unsere Exekutive als zahnlos, und unser Rechtssystem ist gegen strafunmündige Täter schlicht handlungsunfähig.

Und wie hat ein dreizehnjähriger Tschetschene aus Graz das letzte Mal gesagt: Ich gehe einbrechen, Polizei kann mir nix. So kann und darf es nicht bleiben, und die Politik ist hier, glaube ich, schon in der Pflicht, Lösungen zu finden. Ich möchte diesen derzeitigen Kuscheljustizkurs einmal ernsthaft und auch in der Tat angemessen überdenken. Ich sage das dazu, und ich möchte dieses Thema besonders auch durch Expertenvorschläge ausarbeiten lassen, um hier endlich etwas weiterzubringen.

Ich werde mich nächstes Jahr für dieses Thema einsetzen, und ich darf alle Damen und Herren im hohen Haus einladen, sich konstruktiv zu beteiligen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hermann Krenn, in Vorbereitung bitte Kollege Raffelsberger.

Abg. Krenn: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen und Kolleginnen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen! In meiner zweiten Rede in der Gruppe Sicherheit möchte ich Bezug nehmen auf alle jene Organisationen, die in ehrenamtlicher Weise für Sicherheit in unserem Land sorgen, denn sie sind es, die in ihrer Freizeit bereitstehen, um für Sicherheit in Oberösterreich da zu sein.

Ihnen gebührt ebenfalls unser Dank, den verschiedenen Rettungsdiensten, die als verlässlicher Ansprechpartner in Gesundheitsangelegenheiten uns zur Verfügung stehen, die Feuerwehren, deren Aufgabengebiet schon längst mehr ist als nur die Brandbekämpfung, Bergrettung und Wasserrettung als unverzichtbarer Bestandteil und Ergänzung unseres Sicherheitsgefüges und auch dem oberösterreichischen Zivilschutz, der sich gerade in den letzten Jahren zu einem guten Informationspartner in Angelegenheit Selbstvorsorge durch die Bevölkerung entwickelt hat, und damit auch den Gemeinden mit Rat und Tat zur Verfügung steht.

Sie alle zusammen schaffen für uns dieses wertvolle Sicherheitsnetz, das wir für unser Zusammenleben und für ein gedeihliches Zusammenleben unserer Gemeinschaft benötigen. Wir haben in der vorigen Woche im Unterausschuss Feuerwehr uns mit Maßnahmen beschäftigt, die unserer Meinung nach notwendig und erforderlich sind, um die Einsatzbereitschaft, in diesem Fall der Feuerwehr im Speziellen, aber auch von Sicherheitskräften im Allgemeinen zu erhalten.

Ich möchte daher den Antrag der SPÖ, gemeinsam mit den Grünen, auf fünf Tage Sonderurlaub im Jahr für Einsatzkräfte im Katastrophendienst mit Entgeltfortzahlung durch den Bund, den Antrag der SPÖ zur Unterstützung bei der Erlangung des Führerscheines C und F für aktive Mitglieder der Feuerwehr und den Antrag auf Erhalt der Einsatzfähigkeit von Feuerwachen respektive den Löschzügen, erwähnen.

Wiederholt konnten wir in den letzten Jahren feststellen, dass die Einsatzkräfte durch ungewöhnlich große Schneemengen oder auch durch Hochwasser teilweise an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit geführt werden. Viele haben dafür nicht nur ihre Freizeit, sondern auch Urlaubstage für diese Einsätze aufgewendet, und mit diesem Antrag sollte ein entsprechender Ausgleich geschaffen werden.

Beim Führerschein C ist es der Umstand, dass die Kommandanten der einzelnen Feuerwehren immer häufiger feststellen müssen, dass ihre Mitglieder eigentlich lediglich die Lenkerberechtigung für die Gruppe B besitzen, nicht aber für die Spezialfahrzeuge und somit sind sie mit dem Umstand konfrontiert, dass die Feuerwehr in ihrer Ausrüstung zwar gute und gut taugliche Einsatzfahrzeuge hat, aber immer weniger auch bereitstehen, um diese Fahrzeuge zu bedienen, beziehungsweise die Lenkerberechtigung zu haben.

Es hat auch damit zu tun, dass vor allem die jüngeren Mitglieder, die ja dann später der Nachwuchs sind, dass vor allem die aus Kostengründen nur den Führerschein B machen, weil mehr Führerscheinberechtigungen, mehr Fahrberechtigungen, einfach zu teuer kommen. Dieser Kostenbeitrag, dieser Antrag, hätte dazu dienen sollen, um hier Unterstützung zu gewähren.

Zum dritten Antrag, über den wir gesprochen haben, es ist die Feststellung getroffen worden, dass es in einigen Gemeinden Teilbereiche gibt, die so exponiert liegen, dass es notwendig war, sogenannte Löschzüge oder Feuerwachen in diesen Bereichen zu installieren, um eben sicherzustellen, dass als Sofortmaßnahme auch vor Ort Einsatzbereitschaft besteht.

Bei der Änderung des Feuerwehrgesetzes und bei dem Durcharbeiten der Gefahren- und Entwicklungspläne kam es dann in einigen Gemeinden zu gewissen Unsicherheiten, wie es denn mit der rechtlichen Stellung dieser Feuerwachen aussieht. Unser Antrag hatte zum Ziel, hier auch darüber zu sprechen, ob man da Klarheit schaffen kann.

In dieser Unterausschusssitzung in der vorigen Woche, die ich persönlich als sehr konstruktiv empfunden habe, wurden auch für mein Empfinden wesentliche Ansatzpunkte in diesen Punkten gefunden. Dafür möchte ich allen, die daran beteiligt sind von den einzelnen Fraktionen und auch dem Vorsitzenden Alexander Nerat danken, denn dieses gemeinsame Arbeiten an einem Vorschlag mit dem Ziel, eine Lösung zu finden, hat in all diesen Bereichen auch zu Lösungen geführt, oder zu Lösungsansätzen.

Auf der einen Seite, nachdem der Landesfeuerwehrkommandant vor Ort war und für den Bereich der Einsatzkräfte versicherte, dass mit dieser Regelung des Bundes über Sonderurlaubsgestaltung, die ab September bereits gilt, das Auslangen zu finden, war auch für uns klar, dass dieser Antrag, wenn die Betroffenen damit einverstanden sind, wenn für sie das Ziel erreicht ist, dass dieser Antrag als erledigt erklärt werden kann.

Weiters wurde im Bereich der Förderung vom Führerschein C und F auch darüber Einigkeit getroffen, dass hier etwas zu machen ist. Das heißt, es besteht der Wille, und für einen Ausschuss im nächsten Frühjahr wurden Vorbereitungshandlungen vereinbart, damit man eben klären kann, in welchem Bereich man das geben soll.

Woher kommt die Förderung, welche Höhe? Was soll man damit verknüpfen? Das ist ja wesentlich, damit nicht Geld ausgegeben wird, das am Ende gar nicht in etwas umgesetzt wird, was dann allen hilfreich ist. Zum Erhalt der Feuerwachen wurde auch bereits berichtet, dass Lösungen in Aussicht stehen, und mir wurde dann auch berichtet, dass die Lösungen für diese Betroffenen über die IKD und über den Referenten passend sind.

Somit kann man eigentlich den Schluss ziehen, dass das wieder einmal eine Art der Zusammenarbeit war, wo man feststellen kann, das lohnt sich, hier gemeinsam zu sprechen. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite, ein weiterer Antrag, den wir gestellt haben im letzten Ausschuss, da ist es wieder bedauerlich, dass es nicht einmal dazu gekommen ist, dass man vereinbart hat, das schauen wir uns näher an. Da ist es darum gegangen, ein Antrag, der die Gemeinden unterstützen soll, wenn sie aufgrund von besonderen Ereignissen, wie hohe Schneelast, wie Hochwasser und die darauffolgenden Mängel an Gerätschaften, oder finanzielle Aufwendungen, dass es hier eine Unterstützung geben soll, damit sie nicht auf den Kosten sitzen bleiben. Da war es bedauerlicherweise nicht einmal möglich, dass man sich überhaupt darauf geeinigt hat hier weiterzureden und vielleicht doch etwas zu entwickeln, was allen hilfreich wäre.

Ich möchte zum Abschluss noch zum Zivilschutzverband kommen, weil das auch mein Empfinden ist, dass das nach der Neuaufstellung eine gelungene Arbeit in diesem Bereich ist, möchte ich hier besonders erwähnen, auch die gute Zusammenarbeit über den Fraktionen. Ich möchte auch den Mitarbeitern, insbesondere dem Geschäftsführer Josef Lindner danken und vor allem auch jenen, die in den Bezirken ehrenamtlich eine ausgezeichnete Arbeit leisten.

Ich möchte auch noch in den letzten 1,5 Minuten eine Veranstaltung hervorheben, die, wie ich glaube, besonders wichtig ist und besonders engagiert vom Zivilschutzverband durchgeführt wird. Das ist die Informationsveranstaltung zum Blackout. Sie wissen, das ist ein Beitrag, ein Diskussionsbeitrag, um darauf aufmerksam zu machen, was passieren könnte, wenn es über längere Zeit einen Stromausfall gibt. Hier arbeiten ja insbesondere Gemeinden, Zivilschutzverband in der Organisation gut zusammen, dafür ein herzliches Dankeschön den Akteuren und vielleicht für die Gemeinden eine Anregung, auch in weiterer Folge nach diesen Veranstaltungen mit ihren Gemeindebürgern in Kontakt zu treten und hier daran zu arbeiten, wie man im Ernstfall vorbereitet sein kann durch die Organisation von Nachbarschaftshilfen.

Ich denke nur daran, wenn in einer Landwirtschaft die Elektrik ausfällt und die Kühe gemolken werden müssen. Das heißt, dass man das schon vorbereitet, dass man eigentlich vorbereitet ist, weil eines wird es kaum geben, dass für Kleinigkeiten die Polizei vor Ort sein kann, oder sonst irgendeine Einsatzorganisation. Das wird nicht möglich sein und wenn die Bevölkerung hier gut vorbereitet ist durch ihre Gemeinden, ist das eine große Unterstützung für die Einsatzkräfte, die dann ihrer Arbeit nachgehen können und so alle gut vorbereitet sind, auch durch eine solche Unannehmlichkeit oder Stromausfall. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger. In Vorbereitung bitte ich Peter Bahn.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und im Internet! Ja, Sicherheit zählt seit jeher zum universalen Grundbedürfnis der Menschen und ich denke, das ist ganz unabhängig davon, wie alt man ist. Unabhängig davon, in welchem sozialen Umfeld man lebt, oder ob man in der Stadt oder auf dem Land lebt.

Der einzige Unterschied ist vielleicht der persönliche Zugang. Das macht den Unterschied und damit ist natürlich Sicherheit ein zentrales Thema für alle Verantwortlichen im Bund, hier herinnen, im Land und im Besonderen natürlich in den Gemeinden, denn Sicherheit ist bestimmt auch ein ganz wesentlicher Faktor, wenn es um die Lebensqualität unserer Bürgerinnen und Bürger geht. Unser Sicherheitssystem, besonders jenes, das ehrenamtlich organisiert ist, unsere Feuerwehren, das Rote Kreuz, der Samariterbund, die Malteser, die Bergrettung, die Wasserrettung bieten gemeinsam die größte Bürgerhilfsorganisation des Landes.

Ja, es sind im Besonderen die Ehrenamtlichen, die ganz wesentlich zum sehr hohen Sicherheitsgefühl in unserem Land beitragen und damit auch sehr wesentlich zur Lebensqualität in unserem Land beitragen. Es zeigt sich auch immer wieder bei den Ergebnissen von diversen Umfragen, die in Österreich, in ganz Europa gemacht werden, wenn gefragt wird, welcher Berufsgruppe vertrauen Sie am meisten? Dann sind fast immer, ja fast ausschließlich die Feuerwehren die Gewinner und da schließe ich natürlich auch ganz selbstverständlich auch die Mitarbeiterinnen und die Mitarbeiter unserer Rettungsorganisationen mit ein. Denn eines haben Sie alle gemeinsam, das vorbildliche Engagement für die Mitmenschen, für unsere Gemeinschaft und für das Wohl anderer Menschen.

Die Sache hat natürlich einen Haken, bis auf eine Berufsfeuerwehr sind alle unsere Feuerwehren ehrenamtlich organisiert, und selbst die 33 Berufsfeuerwehren, die es gibt, machen einen Großteil ihrer Feuerwehrearbeit in ihrer Freizeit und nach der Arbeit.

Im vergangenen Jahr wurden bei uns, in unserem Bundesland bei weit mehr als 62.000 Einsätzen beinahe 3.000 Menschenleben gerettet. Es gab 4.770 Brandalarmierungen und es wurden mehr als 6,85 Millionen Arbeitsstunden von den Feuerwehren geleistet, und wie wichtig eine schlagkräftige, eine gut ausgebildete und vor allem eine gut ausgerüstete Feuerwehr ist, hat erst das letzte Wochenende bei uns im Salzkammergut gezeigt. Ohne dem professionellen Einschreiten von acht Feuerwehren und über 100 Feuerwehrleuten hätte unsere Weltkulturerbe-Gemeinde Hallstatt vermutlich eine der größten Katastrophen in ihrer Geschichte miterleben müssen und wir wissen, die Gemeinde Hallstatt hat eine sehr sehr lange Geschichte. Man sieht, die Bevölkerung bringt unseren Ehrenamtlichen zu Recht dieses große Vertrauen entgegen, denn die Menschen konnten sich bisher und können sich auch in Zukunft auf dieses Sicherheitssystem der Ehrenamtlichen verlassen.

Uns in der Politik muss es ein großes Anliegen sein, dass wir dieses System auch künftig nachhaltig sichern. Wir, das Land, wir die Kommunen, haben dafür zu sorgen, dass diesen Helferinnen und Helfern das notwendige Equipment zur Verfügung steht, damit sie diese Arbeit an der Bevölkerung, für den Dienst an den anderen auch durchführen und entsprechend abarbeiten können, und das tun wir auch als Land Oberösterreich! Es gibt das klare Bekenntnis zur finanziellen Verantwortung und es wird auch ständig in die Infrastruktur investiert.

Alleine beim Digitalfunk, von dem die Polizei, das Bundesheer, unsere Rettungsorganisationen und die Feuerwehr gleichermaßen profitieren werden, wurden in den letzten Jahren 44,7 Millionen Euro investiert und in dem kommenden Doppelbudget sind dafür 24,78 Millionen Euro vorgesehen. Damit ist der Vollausbau in Oberösterreich gewährleistet und wir dürfen davon ausgehen, dass wir im ersten Quartal 2021 flächendeckend damit in Betrieb gehen können. Insgesamt sieht das Budget in der Gruppe 1,63 Millionen Euro vor im Jahr 2020 und 2021. Eine stolze Summe, wie ich meine. Es ist aber tröstlich. Nein, es ist sogar mehr als das, weil wir wissen, dass jeder Euro, der in das ehrenamtliche Sicherheitssystem investiert wird, eine Investition mit einem sehr, sehr großen Mehrwert ist und dass dieses Geld, das wir hier hineinstecken, zu einem großen Teil und darüber hinaus wieder in die Gesellschaft zurückfließt.

Einen herzlichen Dank an alle Blaulichtorganisationen, mit allen ihren Einrichtungen, mit allen ihren Teams, an alle Hauptamtliche und alle Ehrenamtliche. Sie leisten eine großartige Arbeit für unser Land und damit für unsere Bevölkerung! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf Kollegen Peter Bahn das Wort erteilen und bitte in Vorbereitung Michael Gruber.

Abg. **Bahn:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer vielleicht im Internet! Ein ranghoher oberösterreichischer Politiker war bei einem bekannten niederösterreichischen Weinbauer, um dort eine Weintaufe durchzuführen! Er hat den Wein Florian genannt.

Ich erzähle es genauso, wie er es selbst erzählt hat. Die dort Anwesenden haben das darauf zurückgeführt, weil halt in Oberösterreich das Feuerwehrwesen so gut funktioniert. Nicht, weil der Florian ein im dritten und vierten Jahrhundert lebender Märtyrer war, oder weil der heilige Florian bei uns seit 2004 der Landespatron ist. Nein, weil das Feuerwehrwesen in Oberösterreich so gut funktioniert, deshalb hatte man geglaubt, hat er ihn Florian genannt.

Ich glaube, es ist nicht ganz zu Unrecht, wenn man die Einsatzstatistiken anschaut, dann sieht man, die Statistik ist natürlich vom Vorjahr, weil es die von heuer noch nicht gibt, die ist ja noch

nicht ganz fertig, über 15.000 Brandeinsätze, über 46.000 technische Einsätze, insgesamt über 62.000 Einsätze, fast 3.000 Menschenrettungen und noch viel mehr Tierrettungen.

Wenn man die Statistik anschaut, dann erkennt man schon, dass da jeder Feuerwehrmann schon ordentlich drankommt und dazu kommen natürlich noch viele Übungen, Ausbildungen, Ausrückungen, auch zu Festivitäten und jeder Einzelne kommt da sicher auf eine hohe Einsatzzahl. Außerdem machen sie ja die Ausbildung des Feuerwehrynachwuchses zu einem großen Teil noch selber.

Ich habe es schon ein paar Mal gesagt, und ich sage es auch gerne wieder, weil es mir imponiert, da ist zum Beispiel das Feuerwehrjugendlager, auf dem ja viele, speziell die Bürgermeister, auch schon oft gewesen sind. Wenn man da in einer Woche bei zwei Turnussen über 2.000 Kinder und Jugendliche betreut und nicht nur betreut, sondern auch beschäftigt, versorgt und man ist für sie verantwortlich, dann ist das schon eine große Leistung. Sie machen ja auch viele weitere Lehrgänge innerhalb der Feuerwehren. Natürlich ist das Land auch verpflichtet, dass sie diese Freiwilligkeit unterstützt, natürlich finanziell unterstützt.

Bis November 2020 wurde seitens des Landes der Ankauf von 70 Feuerwehrfahrzeugen gefördert. Zusammen mit anderen Ausrüstungsgegenständen sind über 3,5 Millionen Euro dafür ausgegeben worden und dafür möchte ich dir, lieber Landesrat, aber auch deinem Vorgänger Elmar Podgorschek noch sehr herzlich danken!

Ich glaube, wir sind uns alle miteinander im Klaren, dass wir besonders den Freiwilligen zu danken haben, aber du, lieber Landesrat, lieber Wolfgang, bist ja selbst seit über 45 Jahren, glaube ich, (Zwischenruf Landesrat Ing. Klinger: „43 Jahre“!) 43 Jahre, hat dich der Papa gleich nach der Geburt angemeldet bei der Feuerwehr, goi, seit über 43 Jahren aktiv bei der Feuerwehr tätig. Du bist also auch ein freiwilliger Feuerwehrmann, nicht nur Feuerwehrlandesrat.

Es ist eh schon angeklungen. Eine besondere Herausforderung, natürlich auch eine finanzielle Herausforderung ist momentan der Ausbau des digitalen Funknetzes. Wenn man sich die Karte ansieht von Oberösterreich, dann sieht man Oberösterreich zweigeteilt eigentlich. Man hat im Osten begonnen und hat sich Richtung Westen vorzuarbeiten und ungefähr die Hälfte vom Land übern Daumen ist bereits ausgebaut. Im nächsten Jahr wird dieses Thema großteils hoffentlich abgeschlossen sein und am Anfang des Jahres 21 wird es ganz fertig sein. Dann ist auch das Feuerwehrbudget nicht mehr dermaßen belastet.

Das Feuerwehrbudget wird mit solchen Ausnahmen wie Behördenfunk relativ konstant fortgeschrieben, man kommt ja Dank der Freiwilligkeit mit wenig Geld aus. Eine besondere Konstante im Budget ist, dass man keine Einnahmen hat. Es wird auch im nächsten Jahr wieder die Hauptaufgabe des Landes, die Feuerwehren in ihrem Beschaffungswesen zu unterstützen.

Mein Dank gilt noch einmal den über 65.000 freiwilligen Feuerwehrfrauen und Männern in über 900 Feuerwehren in Oberösterreich! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf als nächsten Redner Kollegen Michael Gruber zum Rednerpult bitten. In Vorbereitung bitte Christian Dörfel.

Abg. **Gruber:** Willi Brandt: Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts! Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren im Plenum, auf der Galerie und vor allem jene, die

noch motiviert und interessiert an den Endgeräten uns zuhören, um mit uns gemeinsam versuchen, die Politik der Zukunft etwas besser zu gestalten!

Willi Brandt hat einen guten Ausspruch getätigt und ich habe mich für diesen Einstieg entschieden, ganz passend zu den vielen richtigen Aussagen meiner Vorredner der heutigen Debatte!

Warum? Der Gottfried Hirz hat zum Beispiel gesagt, was wir unseren jüngeren Generationen schuldig sind, passt in einem anderen Zusammenhang, aber vollkommen richtig! Der Herr Landeshauptmann hat ganz klar festgestellt, dass wir neue Bedrohungslagen haben, chaotische Zustände teilweise und gewisse Trends, die zu erkennen sind. Er hat davon gesprochen, dass wir uns Ziele stecken müssen, ein Herz fassen müssen, und dass die Politik auch Perspektive geben muss! Jawohl!

Ich spreche heute für den robusten Faktor im Rahmen der Sicherheitsarchitektur Österreichs. Alle anderen sind schon hinlänglich angesprochen worden. Das österreichische Bundesheer hat da eine gewisse Leidensfähigkeit über Jahrzehnte aufzuweisen. Ich kann mich erinnern, der Minister Schleinzer in den 60er Jahren, wie der Jagdbomber implementiert wurde. Was wurde alles versprochen?

Ich kann mich erinnern 1981, der berühmte General Spanocchi, der hat sich schon darüber ausgelassen, dass der Zwiebelpreis von der Politik mehr gestützt wird wie die Sicherheit, die das Bundesheer zu garantieren hat gemäß dem verfassungsmäßigen Auftrag.

Dann können sich sicher noch alle hier erinnern an die gute Bundesheerreformkommission 2010. 2014 der Endbericht. Alle im Nationalrat vertretenen Parteien haben unterschrieben. Jawohl! Jetzt geht es dahin! Ein Prozent vom BIP machen wir sofort! Eine Brigade interoperabel, kompatibel, sofort einsetzbar! Ein Infanterie-Bataillon sofort abrufbereit für den Auslandseinsatz. Jawohl! Zusätzlich 10.000 Mann verfügbar für Inlandsaufgaben, inklusive der Assistenzeinsätze.

Naja! Wir haben es ziemlich weit gebracht. Die Lippenbekenntnisse waren dick da. Wenn man sich heute den Zustand anschaut, gemäß dem Herrn Bundesminister Starlinger, dann, glaube ich, haben wir ein bisschen etwas verabsäumt. Darum halte ich es für so wichtig, dass wir allen Heißluft-Therapeuten, egal wo sie sein mögen, und sich wieder zum Bundesheer äußern, endlich sagen, bitte haltet euch ein bisschen zurück mit Wortmeldungen, die maximal der Erderwärmung etwas Gutes tun. Das brauchen wir eh nicht, da haben wir eh schon Probleme mit dem Klima, zumindest sehen es manche ein bisschen dramatischer als wir, aber nichtsdestotrotz schauen wir, dass wir die PS auf den Boden bringen! Ich glaube, das wäre einmal ganz wichtig und richtig!

Wir, als politische Mandatäre Oberösterreichs, und du hast heute, Kollege Krenn, unsere Sicherheitstour angesprochen, die mehr oder weniger das Startsignal für den strukturierten Dialog in Oberösterreich darstellt, der ebenfalls ein gutes Fundament legen sollte für die zukünftige Zusammenarbeit und den Informationsaustausch mit unserem Bundesheer bedeutet, dass wir unsere Kollegen in Wien auf bundespolitischer Ebene an der Hand nehmen müssen und vielleicht ein bisschen dorthin geleiten, wo uns wir in Oberösterreich schon lange einig sind.

Der Gottfried Hirz ist in einer dieser Verhandlungsgruppen zum Thema Sicherheit. Ich habe heute auch schon ein bisschen rausgehört, das wird vielleicht ein bisschen eine weiche Variante, Katastrophenhilfswerk und so weiter und so fort.

Ich warne davor! Eventuell! Ich habe nur ein bisschen reingehört in die Zeilen! Ganz, ganz wichtig, dass das nicht passiert! Warum rede ich von einem robusten Faktor in der Sicherheitsarchitektur? Wenn ich bei einem Haus die Statik ins Wanken bringe, weil ich die tragenden Säulen und Wände herausnehme, dann werden wir ein Problem kriegen, dann schauen wir uns Europa an. Es gibt Länder, wo es Stadtteile gibt, da geht keine Exekutive mehr hinein. Da braucht es nur eines, ein gutes Militär!

Es gibt Probleme mit Bandenkriminalität, Jugendkriminalität! Unser Klubobmann hat den Zugang der Tschetschenen, der Afghanen erwähnt. Na vor der Exekutive fürchten sich die nicht allzu viel, aber wenn das Militär kommt, weil das kennen sie von daheim, da ist der Respekt schon etwas anders gegeben. Darum möchte ich schon ganz explizit darauf hinweisen, dass wir nicht nur darüber reden dürfen, sondern schnappen wir unsere Kollegen in Wien, bringen wir sie auf Schiene, weil wir sind es der zukünftigen Generation und der Sicherheit in unserem Lande schlicht und ergreifend schuldig.

Beinahe 75 Jahre Frieden ist nicht von ungefähr, da können wir dankbar sein! Wir haben die Pflicht, auch in Zukunft, auch wenn es ziemlich selbstverständlich oft klingt, dafür zu sorgen, dass das auch so bleibt. Den oberösterreichischen Weg gemeinsam beschreiten, und wir haben auch umrissen, wo es hingehen muss. Unser Schwergewicht liegt vor allem nicht nur bei der Ausstattung unserer Soldaten, jenen Soldaten, die, glaube ich, in den letzten Jahrzehnten trotz sinkender Unterstützung, egal was Material, Ausrüstung, Fahrzeugsektor, etc. betrifft, jenen seidenen Faden, unser Personal, mit hoher Moral endlich so zu unterstützen, dass sie ihre Aufgaben ordentlich erledigen können.

Und da rede ich auch von der Infrastruktur. Jawohl. Es ist eingetaktet, dass in der Zehner Kaserne Ried 60 Millionen Euro in den kommenden Jahren investiert werden. Jawohl, es ist eingetaktet, dass wir gut acht Millionen Euro in das Amtsgebäude Garnisonstraße investieren. Ich hoffe, das bleibt auch so. Ja, die Tilly Kaserne in Freistadt wurde aus unserer Sicht gerettet zum Wohle der Region, zum Wohle der Soldaten und zum Wohle vielleicht eines künftigen Ausbildungszentrums, wie wir es brauchen sowohl für Pionierleistung als auch für Sicherheitsaufgaben. Und zu guter Letzt, und das wäre ein Wunsch von mir, wenn ich den Fliegerhorst Vogler mir vor Augen führe: Fliegertrupp in aller Munde. Über die 105er will ich mich nicht äußern, das ist ja sinnbildlich, wo wir stehen mit dem Bundesheer.

Wir haben zwei wesentliche infrastrukturelle Aufgaben für die Fliegertruppe. Einmal eine gescheite Abfertigungshalle, damit wir unsere Soldaten ordentlich in den Auslandseinsatz und wieder zurückholen können und zum Zweiten ein Flugbetriebsgebäude, das den modernen Standards entspricht.

Zu guter Letzt darf ich nochmal meiner Freude Ausdruck verleihen, dass die Personalvertretung in Oberösterreich letzte Woche ein ausgezeichnetes Ergebnis eingefahren hat. Und unsere Inhalte sind somit klar bestätigt worden. Das heißt, ihr alle müsst euch freuen, weil wir alle immer von demselben fürs Bundesheer gesprochen haben. Das freut mich natürlich sehr ausdrücklich. Auch die Justizanstalt Asten hat ein gutes Ergebnis hingelegt und das möchte ich in diesem Zusammenhang auch erwähnen.

Mein Dank gilt ganz besonders unserem Brückenbau in Oberösterreich und dem Landesrat Klinger, zuständig für Sicherheit. Du bist der Faktor, der uns verbindet. Politik mit unseren Einsatzkräften, da ist kein Bereich ausgenommen. Herzlichen Dank dafür und dass du dich auch so einsetzt für unsere Belange in Wien.

Ich möchte am Schluss aber meinen Dank an alle Einsatzkräfte, besonders unsere Soldaten und Heeresbediensteten richten, die nicht nur 7/24 Jahr für Jahr ihren Dienst für unsere Sicherheit leisten unter Rahmenbedingungen, die ihr alle kennt. Da brauche ich nicht näher darauf eingehen, ich habe sie etwas angerissen. Auch jenen, die im Auslandseinsatz stehen und über den Jahreswechsel, Weihnachten, etc. dort ihren Dienst verrichten, einen herzlichen Gruß, herzlichen Dank und auch danke an die Familien, dass sie das so mitmachen.

Und zum Schluss jetzt wirklich sage ich noch Adenauer, mein Lieblings-Bundeskanzler, der hat einmal in der Debatte nach den Pariser Verträgen 1955 gesagt: Wir können uns entscheiden zwischen Sklaverei und Freiheit. Und er hat gesagt: Wir wählen die Freiheit. Und wir als Sicherheitspartei, als FPÖ wählen auch die Freiheit und da brauchen wir natürlich ein starkes Heer dazu. In diesem Sinne danke und unterstützen wir unsere Soldaten. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Kollegen Christian Dörfel das Wort und bitte in Vorbereitung Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte etwas zum Bundesheer sagen, weil vorher schon gesagt worden ist, der Kollege Gruber, über alle Sicherheitsorganisationen wird geredet, nur nicht über das Bundesheer. Daher habe ich mich entschlossen, auch etwas über das Bundesheer zu sagen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Dann bleib ich aber sitzen!“) Du kannst natürlich sitzen bleiben. Ich teile ja deine Auffassungen in vielen Teilen, auch wenn vielleicht nicht die Emotion so da ist, aber ich bin halt auch kein aktiver Soldat. Aber ich verstehe das, weil ich Milizoffizier war.

Und ich kann nur sagen: Eigentlich hat sich in den letzten Jahrzehnten im Wesentlichen nichts geändert beim Bundesheer. Es ist immer wieder nur versprochen worden, aber eigentlich ist nichts umgesetzt worden. So ehrlich muss man schon sein. Und das ist schade.

In einem teile ich deine Meinung nicht, dass wir vielleicht Panzer oder das Bundesheer einmarschieren lassen in irgendwelche Stadtteile, weil es dort vielleicht Demonstrationen oder irgendwas gibt. Also ich muss schon erinnern an den verfassungsrechtlichen Auftrag: Das Bundesheer im Landesinneren kann nur über Anforderung der Behörden, Innenministerium oder BH oder Bürgermeister tätig werden. Aber es ist schade, dass solche Aussagen, wie es der Bundesminister Starlinger gesagt hat, dass diese gefallen sind.

Weil es ganz einfach eine der Kernaufgaben des Staates ist, für die Sicherheit zu sorgen. Die ist letztlich die Basis für alles, für Freiheit, für sozialen Frieden und für die wirtschaftliche Entwicklung und das ist nicht Gott gegeben, sondern da muss man auch entsprechend etwas dafür tun.

Es ist schwierig, dass man das immer wieder in die Köpfe auch der Bevölkerung hineinbringt. Es war halt leichter, wie man den bösen Osten gehabt hat, wie man militärische Großmächte an der Nordgrenze hatte. Sind wir froh, dass wir sie nicht mehr haben! Aber es war damals schon irgendwie deutlicher spürbar, dass man das Bundesheer braucht. Also diese Bedrohung durch einen Militärpakt ist Geschichte. Es kann aber trotzdem immer wieder etwas passieren. Es ist zwar jetzt auch schon eine Weile her, aber man hätte nicht geglaubt, dass wir in den

1990er Jahren im Süden an unserer Grenze die Panzer aufgefahren haben, weil die Jugoslawienkrise war. Also wir sind in einer sehr, ich sage einmal, unruhigen Welt und neue Bedrohungen sind dazugekommen, entweder internationaler Terrorismus oder die Cyberkriminalität.

Und um jetzt diesen verschiedensten Gefahrenquellen begegnen zu können, bedarf es einer stabilisierenden Sicherheitspolitik und einer funktionierenden Landesverteidigung. Dass wir heute eines der sichersten Länder sind, ist auch dem österreichischen Bundesheer zu verdanken. Und unsere Soldaten haben bei internationalen Einsätzen und Übungen bewiesen, dass sie zu den besten der Welt gehören. Ich möchte mich dafür sehr herzlich bedanken, dass unsere Soldaten einen so super Job machen, obwohl die Rahmenbedingungen natürlich alles andere als optimal sind.

Zum Auftrag des Bundesheeres gehört aber nicht nur der militärische Schutz oder die Sicherung von demokratischen Strukturen oder der Infrastruktur, sondern eben auch die Katastrophenhilfe. Und es war eigentlich immer schon so, dass militärisches Gerät auch im Inland bei der Bewältigung von Großschadensereignissen benötigt wurde und auch eingesetzt wurde. Daher kann man jetzt nicht sagen, nur wenn man auf diesen Verwendungszweck auch des Bundesheeres verweist, dass man damit ein technisches Hilfswerk will, wie es das in Deutschland gibt. Das stimmt ganz einfach nicht. Unser Bundesheer hat die Einsatzfähigkeit ja gezeigt bei vielen Großereignissen, wie wir sie wahrscheinlich auch in Zukunft im gleichen Ausmaß, wenn nicht noch ärger, haben werden.

Bei Hochwasser, Lawinenabgängen, Schneedruck, Löschwasserversorgung bei Waldbränden und die Aufarbeitung von Sturmschäden wurden eben die Soldaten angefordert und die haben da ganze Arbeit geleistet, sowohl die Berufssoldaten als auch die Grundwehrdiener. Und zwar vor allem dann, wenn die freiwilligen Einsatzkräfte, in erster Linie der Feuerwehr, irgendwie an ihre Grenzen gelangt sind. Entweder hat man Hubschrauber für den Transport gebraucht oder die Einsätze haben so lange gedauert, dass sie nicht mehr auf freiwilliger Basis zu bewältigen waren, oder man hat ganz einfach noch mehr Leute gebraucht, als die Feuerwehr aufstellen hat können.

Ich glaube, wir sind froh, dass wir dieses Netzwerk Sicherheit, ich bezeichne das jetzt einmal so, in Oberösterreich haben. Dieses Netzwerk bestehend aus Feuerwehr, Rettungsorganisationen, Polizei und Bundesheer. Daher sind wir alle auf allen Ebenen, also Bund, Land und Gemeinden auch aufgerufen, dass wir daran arbeiten, dass das so bleibt.

In Oberösterreich ist soweit alles klar. Das System Feuerwehr ist Spitze, das darf man ohne Weiteres sagen. Es bewährt sich immer wieder, nicht nur auf Gemeindeebene, sondern auch bei Großschadensereignissen. Die dezentrale Struktur unserer Feuerwehr, die überörtlichen Einheiten und auch das Stützpunktwesen haben sich bestens bewährt.

Mit diesem Doppelbudget 2020 und 2021 sorgen wir auch auf Landesseite für eine passende finanzielle Ausstattung, damit unsere Feuerwehren die Aufgaben auch erfüllen können. Gemeinsam mit den Gemeinden, die wir auch bei dieser Aufgabe unterstützen, haben wir wirklich ein funktionierendes System, auf das wir sehr, sehr stolz sein können.

Dieses Sicherheitsnetz wäre natürlich noch verbesserungswürdig, sage ich einmal. Jetzt bin ich wieder auf Seite des Bundesheeres. Wenn es gelingen könnte, dass wir starke Pionierkompanien in Oberösterreich bekommen. Ich lasse jetzt den Standort offen, weil das muss letztlich Bundesheer-intern entschieden werden, aber ich glaube, es wäre schon eine

wesentliche Unterstützung für die anderen Einsatzorganisationen und auch eine entsprechende Entlastung. Wenn es bei denen nicht mehr geht, dann würden halt die Pioniere aus einer oberösterreichischen Garnison und nicht aus Melk oder aus Salzburg kommen.

Ich bin mir aber nicht sicher, ob das jetzt Priorität Nummer eins ist beim Bundesheer, weil es stehen sehr große Investitionen an. Ich glaube, allein in Oberösterreich sind Investitionen in der Höhe von zirka 120 Millionen Euro in die Infrastruktur notwendig in den verschiedenen Kasernen-Standorten. Und das wäre aber so wichtig, weil es ein positives Signal ist und auch vielleicht ein Ansporn an die jungen Leute, dass sie zum Bundesheer gehen.

Wir haben ja das riesen Problem, und das ist heute schon erwähnt worden, dass der Nachschub sozusagen an Grundwehrdienern immer weniger wird. Auf der einen Seite gibt es halt, in dem Fall, weniger junge Männer und leider sind es auch immer weniger, die tauglich und vor allem volltauglich sind. Daher gab es ja den Vorstoß dieses Hauses, im Landtag vor kurzem erst beschlossen, an den Bund heranzutreten, die Tauglichkeitskriterien neu zu ordnen, dass man, sagen wir, ich weiß nicht, leichte Dienste wie Büro oder sonstiges eigentlich wieder auffüllen kann und dass wir mehr Menschen ganz einfach zur Verfügung haben.

Also gibt es jede Menge zu tun auf Bundesebene. Wir können eigentlich nur immer unterstützen. Und ich glaube, der Oö. Landtag ist sich schon einig. Man sieht das auch heute bei der Debatte zum Kapitel Sicherheit, dass wir schon alle dahinter stehen, dass wir die Leistungen all unserer Organisationen von Feuerwehr, Rettung, sie sind eh schon alle aufgezählt worden, bis hin zur Polizei und Bundesheer auch unterstützen.

Daher sage ich, es wäre jetzt gut, wenn möglichst rasch wieder eine handlungsfähige Bundesregierung ins Amt kommt. Vor allem wäre es gut, wenn wieder einmal ein Verteidigungsminister da ist, der nicht nur Probleme auflistet, sondern auch zu deren Lösung etwas beiträgt und auch vollen Herzens da dahintersteht. Ich glaube, wir sind unseren Sicherheitsorganisationen, vor allem aber unseren Soldaten, schuldig, dass wir vernünftige Rahmenbedingungen schaffen für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit. Schauen wir einmal, was es wird. Die Hoffnung stirbt zuletzt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz, in Vorbereitung Alexander Nerat.

Abg. Schwarz: Liebe Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte aufhören mit dem, was der Kollege gesagt hat, mit dem Sprichwort: Schauen wir mal, dann sehen wir schon. Also das ist ein guter Einstieg. Jetzt traue ich mir ja fast nicht nach solchen geballten Reden zum Bundesheer und zur Landesverteidigung als Frau hier herauszukommen. Aber ich glaube, es ist ganz wichtig, weil auch wir Frauen tragen einen wesentlichen Beitrag bei. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wirst du die neue Ministerin?“) Wie viele Ministerinnen und Minister zieht ihr jetzt noch daher?

Und ich glaube, eines hat uns auch gezeigt bei der ganzen Diskussion, nicht nur jetzt vor kurzem im Landtag, sondern auch damals, wie es um das Bundesheer insgesamt gegangen ist, bei den Volksabstimmungen um die neue Wehrpflicht, der Zivildienst war immer der Grund. Und alle haben gesagt, wir brauchen den Zivildienst und wollen den erhalten, und ich glaube, das ist auch nach wie vor ein wesentlicher Bestandteil, dass junge Männer nicht nur in den Grundwehrdienst gehen, sondern auch in den Zivildienst gehen. Das war nicht immer so leicht, dass man das machen hat dürfen. Das war eher verpönt. Aber mittlerweile ist das eine ganz

wichtige Säule und eine wichtige Säule vor allem für diese ganzen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen, für das Rote Kreuz und für die, die dann da bleiben.

Und parallel dazu, und ich möchte das einfach in einen Zusammenhang stellen, gibt es das freiwillige soziale Jahr, wo nicht nur junge Männer, sondern auch junge Frauen daran teilnehmen können. Und da glaube ich, müssen wir einfach ein wenig schauen, wie können wir das näherbringen, aneinander führen, dass auch das freiwillige soziale Jahr eine gute Absicherung hat, dass dort auch nicht nur die Einrichtungen Kosten tragen, sondern vielleicht auch die öffentliche Hand hier Kosten übernimmt? Weil wir das freiwillige soziale Jahr genauso dringend brauchen, wie auch den Zivildienst für Einrichtungen, damit eben dort auch einerseits die Personen reinschnuppern können, aber auch dass die Einrichtungen dort mehr oder minder Personal schon kennen lernen können und sagen, wer eignet sich dafür?

Ich glaube, da braucht es eine Aufwertung, da braucht es einfach eine neue Diskussion. Und mit alldem, was wir gesagt haben, können wir da Kriterien verändern. Ich glaube, da muss man auch sehr genau schauen und viele aus dem Bundesheer, darum hat es mich gewundert, dass du das angesprochen hast, sehen das nicht ganz so positiv, dass man die Tauglichkeitskriterien verändert. Aber ich glaube, genau da muss man darauf schauen, was braucht das Bundesheer und was braucht der Zivildienst und vor allem, wie können wir das freiwillige soziale Jahr genau in dieses Gefüge auch einfügen?

Und da bin ich schon beim Katastrophenschutz und ich glaube, das ist uns allen ganz wichtig. Und wir sehen das auch vor kurzem wieder in Tirol und so weiter, wie schnell es gehen kann, dass eine ganze Region wirklich betroffen ist von Schneesturm, Starkwindereignissen und so weiter, wo wirklich alles untergeht. Wo du wirklich jede Hand brauchst, die dir hilft. Ob das das Bundesheer ist mit technischen Geräten, mit Men-Power oder in dem Fall wirklich nur Men-Power, ob es einen Zivildienst braucht, das Rote Kreuz oder die Feuerwehr. Mit all diesen Frauen und Männern, die dort aktiv sind, damit wir eben genau in der Region dort einsetzen. Und allein 360.000 Personen arbeiten in Oberösterreich freiwillig in den Katastrophen- und Rettungsdiensten und ich glaube, da ist der Fokus hin, dass man genau dieses Engagement auch nicht nur einmal ehrt, sondern dem auch die Bedeutung gibt.

Freiwilliges Engagement ist auch immer eine persönliche Bereicherung und man lernt sehr viel. Und man lernt auch, in vielen Bereich bekommt man auch Grundlagen-Unterlagen an Ausbildung und genau diese Fähigkeiten gehören nicht nur anerkannt in der Wirtschaft. Die machen das schon, weil die wissen, wenn der das dort lernt, wie man mit Teams umgeht, wie man Teams führt, dann bringt mir das auch im Betrieb etwas. Und wir haben es auch beim Landesdienst, dass die ein Stückchen bevorzugt sind, also dass man diese Kriterien, diese Bewertung da halt hervorhebt. Gleichzeitig müssen wir das aber auch in einen Bildungsplan reinbringen, weil das kannst du alles in einer Schule gar nicht lernen, was du in einer non-formalen Ausbildung lernst.

In einem Jugendverein, wo du eine Jugendgruppe übernimmst, wo du eine Rot-Kreuz-Gruppe übernimmst, wo du im Katastrophendienst ganz klar Entscheidungen treffen musst. Das sind Fähigkeiten, die brauchen wir in allen Bereichen und darum gehört da der Fokus wirklich genau hin. Wir haben genau beim Roten Kreuz Zivildienster, ehrenamtliche, hauptberufliche, und genau das muss man auch gut zusammenführen, weil das ist ein Arbeitsfeld. Jeder hat ein Stückchen einen anderen Job dabei und einen anderen Bereich und da braucht es einfach auch dieses gemeinsame Commitment und ich glaube, da haben wir sehr viel gemacht.

Da geht es weiter, wenn ich mir den Rettungsdienst anschau, in Richtung sozialer Gesundheitsberufe, wo Leute wirklich ehrenamtlich arbeiten, wo hauptsächlich Frauen, da sind in der Mehrheit noch Frauen tätig, das muss man auch so sehen. Das ist der Bereich, der keine Uniform oder wenig mit Uniform ist, sondern der halt sehr viel in der Nachbarschaftshilfe ist. Im zivilgesellschaftlichen Engagement und so weiter, wo genau diese soziale Sicherheit gegeben wird, wo es die Möglichkeiten gibt, sich auszutauschen, ein gutes Netzwerk zu bilden, dass das soziale Netz nicht nur das Finanzielle ist, was wir dringend brauchen, sondern auch vor allem das Persönliche, das Miteinander, das Miteinander kommunizieren und Miteinander reden.

Und dann ist es wurscht, wo der noch dabei ist. Ob das einer von der Feuerwehr ist, der gleichzeitig auch noch wo anders arbeitet, oder Personen, die halt sagen, wir arbeiten in der Pfarre, im Musikverein, der Blasmusik, weil wir gerade am Sonntag das große Bezirkstreffen wieder gehabt haben, wo ein neuer Vorstand gewählt wurde, wo man gar nicht weiß, wie viele Stunden da dahinterstecken, damit wir in der Gemeinde eine gute Stimmung haben.

Und ich glaube, genau das zeigt es, und es war auch dort eine Aussage, die Musik, ein Musikverein, aber auch andere Vereine, tragen zu einer guten Stimmung in einer Gemeinde bei. Und diese gute Stimmung heißt auch soziale Sicherheit, ein gutes Miteinander. Und ich glaube, das müssen wir fördern und da braucht es auch klare Maßnahmen einerseits im Budget, aber vor allem auch ein Commitment in der Politik, parteiübergreifend, dass wir genau das fördern wollen und nicht nur beim Bereich Ehrenamt, sondern dass wir wirklich auch in der alltäglichen Arbeit das wertschätzen, und ein Miteinander schaffen.

Ein sehr großes Miteinander haben wir gerade auch oder erleben wir immer noch im Bereich freiwilliges Engagement bei der Hilfe von Integration. Bei der Integration von geflüchteten Menschen, wo man mit dem Zusammenhelfen in Oberösterreich etwas geschafft hat, wo zivilgesellschaftliches Engagement, aber natürlich auch Professionalität und ein neues Miteinander entstehen. Ein Miteinander mit Menschen, die auch auf der Flucht waren, die aus Kriegsgebieten kommen, die sich integrieren wollen und da gibt es Gott sei Dank den Großteil davon, die wirklich aktiv einen Beitrag leisten, die nicht nur die Sprache lernen, sondern vor allem auch ein Interesse haben an unserer Kultur und auch Interesse haben, uns ihre Kultur nahezubringen, damit wir da nicht Angst davor haben müssen, sondern dass das wirklich die neuen Freundinnen werden, die neuen Kolleginnen und Kollegen oder auch die neuen Nachbarinnen und Nachbarn. Und hier machen eben nicht nur 140 Vereine, die aktiv das betreiben, sondern 10.000 Mitmachende, oder die Wirtschaft angefangen bis über die Pädagoginnen und Pädagogen, die unterrichten, bis auf die Gemeindepolitikerinnen und –politiker, die sagen, wir machen etwas in der Gemeinde. Wir schauen da, bei den Festen mit den Vereinen hier was gemeinsam zu machen. Hier einen Beitrag zu leisten für eine Vielfalt in der Gesellschaft, für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft und nicht wo wir Angst schüren, sondern wirklich die Angst nehmen, sowohl den geflüchteten Menschen, als auch uns selbst, wo es natürlich mit neuen Herausforderungen ist, was heißt das, was heißen die Kulturen, was kann das jetzt auch mit uns machen?

Und ich glaube, genau das auf Augenhöhe, gemeinsam zu schauen, zusammen helfen, zeigt, was es alles braucht und wie viele Menschen da dahinterstehen, die sagen, wir haben jetzt die begleitet, wir wollen mit denen jetzt gemeinsam auch noch etwas weiterentwickeln und viele Gemeinden können davon erzählen, wir wissen oft gar nicht mehr, wer noch da ist, weil es keine Probleme gibt.

Wir sehen es in der Schule. Die Kinder kommen und die eine redet mich letztes Mal an und redet mühlviertlerisch, also wie mein Enkelsohn, da versuchen alle gemeinsam zu schauen, dass er ein bisserl auch hochdeutsch lernt, weil genau das ein wichtiger Beitrag ist für die Vielfalt und wir wollen nicht eine Einfalt haben, wir wollen eine Vielfalt haben und da tragen die vielen Ehrenamtlichen in Oberösterreich dazu bei, daher danke den Vielen, die in einem Kirchenchor, in der Pfarre, in der Musik, bei den Goldhauben, wo auch immer, weil heute sehe ich meine Kollegin Martina Pühringer nicht mehr, die für die Goldhauben da eintritt, aber ich glaube, genau das ist das, dass wir da wirklich in allen Bereichen, auf der Gemeindeebene, aber auch auf Landesebene genau diesen Bereich unterstützen und hier ist oft nicht das Monetäre im Vordergrund, sondern wirklich, dass diese Strukturen, dass sich die entwickeln können, dass die Anerkennung da ist, dass sie anrechenbar ist für diese Lerninhalte und so weiter, damit auch dieses Engagement dann in einer anderen, zum Beispiel in einem neuen Job auch münden kann, weil man Sachen merkt, halt aus, da habe ich Erfahrungen gemacht, das ist super, das wäre mein neuer Bildungsweg und dann können wir genau diese Personen auch vielleicht für den Gesundheits- und Sozialberuf begeistern. Daher danke den vielen ehrenamtlich engagierten Menschen in Oberösterreich, bitte unterstützt uns auch in der Politik weiterhin mit eurem Engagement, damit wir ein gutes Miteinander in Oberösterreich weiter erhalten können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächsten darf ich Kollegen Alexander Nerat zum Rednerpult bitten, in Vorbereitung Michael Gruber.

Abg. **Nerat:** Geschätzte Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ganz kurz noch etwas zum Zivilschutz, weil der Kollege Krenn das zuerst so betont hat und ich möchte das auch noch einmal wirklich festhalten an dieser Stelle. Es ist nicht alltäglich im politischen Leben, dass es eine Organisation gibt, in der derartig über Parteigrenzen hinweg so konfliktlos gearbeitet wird.

Und es geht auch schon das Thema Blackout, was jetzt für den Zivilschutz ein sehr großes Thema ist. Wir haben auch Umfragen in diese Richtung machen lassen, weil früher Zivilschutz ausschließlich mit atomaren Katastrophen verbunden wurde oder hauptsächlich mit atomaren Katastrophen verbunden wurde, ist heute das Thema Blackout, ein großflächiger Stromausfall für längere Zeit, über 72 Stunden hinweg, wirklich ein ganz ein großes Thema geworden, das auch im Bewusstsein der Bevölkerung angekommen ist.

Wenn man über den Blackout spricht, dann muss man natürlich auch sagen, die Wahrscheinlichkeit eines Blackouts steigt beinahe von Monat zu Monat. Immer öfter sind die Netze wirklich an den Leistungskapazitäten angelangt. Es wird immer schwieriger, die Netzsynchrität zu halten und auch durch das Aufgehen in einem europaweiten Verbund ist es natürlich wesentlich schwieriger geworden zu händeln.

Einer der Gründe ist natürlich auch die an und für sich sehr positive Sache, dass immer mehr erneuerbare Energie ins Netz eingespeist wird, die natürlich bei weitem nicht so leicht regelbar ist, wie Energie zum Beispiel jetzt in unserem Fall, ist auch erneuerbar, aber Wasserkraft geht relativ leicht, thermische Energieerzeugung geht relativ leicht, selbst Kernenergie ist auch nichts anderes als eine Form von thermischer Energieerzeugung, geht leicht, vor allem Windkraft und Solar fordern hier natürlich den Netzen auch entsprechend einiges an Leistung ab. Also das Risiko ist kein hoch geschriebenes oder kein an die Wand gemaltes, sondern es ist tatsächlich ein Risiko, mit dem wir uns immer mehr beschäftigen müssen. Und da gibt es einen ganz wichtigen Punkt, der mir schon auch Kopfzerbrechen bereitet, mittlerweile hat man sich ja darauf verständigt, dass der Diesel, wenn nicht überhaupt die verbrennungsgetriebene

Mobilität ja die Ursache allen Übels ist und nur das Elektroauto kann uns und unsere Zukunft retten.

Was allerdings zu selten dabei gedacht wird, ist das, dass die derzeitigen Stromnetze und aller Voraussicht nach auch die Stromnetze der kommenden Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, für derartige Spitzenbelastungen, die auftauchen, einfach nicht ausgelegt sind.

Die deutsche Bundesregierung hat einen furchtbar ambitionierten Plan auf den Tisch gelegt. Deutschland, ein Land, wo die Autoproduktion vom Produzenten bis zum untersten Zulieferer ein riesen Wirtschaftszweig ist, schafft sich in dieser Hinsicht jetzt gerade ab und erklärt, das Wichtigste ist einmal, dass man 1.000 Ladesäulen baut in den nächsten fünf Jahren.

So, jetzt kann man sagen, 1.000 Ladesäulen, wenn ich jetzt zwei Ladesäulen nehme, jeweils mit 22 Kilowatt, wenn ich das aufrechne, komme ich auf einen Leistungsbedarf, wenn sich alle dranhängen, von 350 Gigawatt.

Die freie Leistungsspitze der deutschen Stromnetze beträgt zur Zeit knappe 60 Gigawatt. Der Fehler ist nicht sonderlich schwer zu finden, auf gut Deutsch gesagt, es ist nicht genug Strom da, außer die Leute fahren nur dann oder hängen ihre Autos alle nur dann an, wenn gerade an der Nordsee der Wind bläst und in Bayern die Sonne scheint.

Wenn eins von den zwei nicht zutrifft, wird es allerdings ein bisschen kritisch, dann wird es nämlich eher wohl zum Schieben werden. Und man kann die deutschen Zahlen immer so, wenn man ein Zehntel nimmt, ist man da bei diesen technischen Voraussetzungen meistens nicht so schlecht da. Es gibt im Übrigen in Österreich keine vergleichbare Berechnungsmethode, weil die österreichische Stromwirtschaft auch die Nettoenergieerzeugung nicht in Terawattstunden berechnet, sondern in Petajoule. Ja, und nur die Bruttoenergieerzeugung, also auch wo das drinnen ist, was die Kraftwerke selbst brauchen an Regel-, Steuerströmen, Leitungsverlusten und so, die ist bei uns auch aufgeführt, aber da fehlt es bei uns ein bisschen an der Datengrundlage.

Aber wie gesagt, dieser fast schon manische Zug zur Elektromobilität, was für mich bestenfalls eine Brückentechnologie ist, wird diese Risiken natürlich steigern. Das Zweite, was dann auch dazu kommt, ist noch, die ganze Elektroinfrastruktur ist ein höchst, höchst sensibles Thema und auch sehr leicht angreifbar. Wie zuerst Kollege Gruber unter anderem auch gesagt hat, es geht auch hier um die Kernkompetenzen des österreichischen Bundesheeres. Könnte man zum Beispiel im Falle des Falles entsprechend Umspannwerke sichern? Ich kann mich an Übungen erinnern, wo es geheißen hat, das Umspannwerk ist zu sichern, die Polizei hat das so verstanden, dass sie einen Streifenwagen mit zwei Polizisten vor die Tür gestellt haben, das Bundesheer wollte eine lückenlose Postenkette rundherum machen.

Also, da haben wir durchaus noch etwas Potenzial, was das ganze betrifft. Aber bei aller Freude mit der Elektromobilität, nur weil es beim Auto hinten nicht rausstinkt, heißt noch lange nicht, dass es nicht woanders stinkt, weil irgendwo muss der Strom herkommen. Der muss auch geliefert werden, und da haben wir einfach wirklich große Probleme zu bewältigen, dass der Blackout nur, sage ich einmal, eine negative Vision bleibt, wo man versucht, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes entsprechend darauf vorzubereiten und dass er nicht mehr oder minder zu einem Alltagszustand wird wie in manchen südamerikanischen Ländern, wo die Stromausfälle schon mehr sind als die Zeiten, wo die Stromlieferung funktioniert.

Und eines möchte ich noch bringen, weil das in der Tipps drinnen war, das hat mir sehr gut gefallen, das passt sehr gut auf die Ausführungen von der Ulli Schwarz. Zivilschutz ist nämlich auch dann, wenn sich Leute selbst einfach motivieren, etwas zur Sicherheit beizutragen. Und da möchte ich die HTL Wels für Lebensmitteltechnologie wirklich hervorheben. Dort haben nämlich 51 Schüler dieser HTL die österreichweit anerkannte Ausbildung zum Brandschutzwart gemacht, in ihrer Freizeit, ehrenamtlich organisiert von der Freiwilligen Feuerwehr Wels, und ich denke, ein derartiges Projekt, wo sich junge Menschen zielgerichtet einsetzen für die Sicherheit nämlich auch der anderen als Brandschutzwarte, das verdient eigentlich auch einen Applaus von unserer Seite und aus diesem Haus. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Michael Gruber und im Anschluss darf ich Herrn Landesrat Klinger bitten.

Abg. Gruber: Ja, Frau Präsidentin, hoher Landtag! Noch zwei Bemerkungen zu zwei Themen meiner Vorredner: Ja, es gibt unterschiedliche Zugänge und Bewertungen, Kollege Dörfel und Kollegin Schwarz. Am Ende des Tages ist immer entscheidend, und so sehe ich das, dass es um eine auf sachlicher, nüchterner Faktenlage basierender Beurteilung der Bedrohungslage geht, und ja, das österreichische Bundesheer hat schon Assistenzeinsätze für die Exekutive mit exekutiven Aufgaben übernommen, und genau das habe ich angesprochen, obgleich, es gibt das Szenario mit dem Panzer gemeinsam irgendwo im urbanen Gelände, das haben wir auch geübt in Ortskampfanlagen, aber ist nicht an der realen Tagesordnung.

Ich spreche von jenen Aufgaben, wie es sie unser Bundesheer schon wahrgenommen hat, in abgeschwächter Form zum Beispiel die Botschaftsbewachung in Wien vor wenigen Jahren. Das ist das eine.

Zum zweiten, liebe Ulli Schwarz, jawohl, Tauglichkeitskriterien werden auch beim Militär unterschiedlich beurteilt. Völlig unerheblich, wenn man sich die demografische Entwicklung anschaut, dann werden wir es nicht anders schaffen, mit einer kurzfristigen Maßnahme über den Kriterienkatalog diesen zu adaptieren, wieder den Personalstand qualitativ zu erhöhen. Das ist einfach so. Da können wir herumdiskutieren wie wir wollen. Nichtsdestotrotz darf ich wieder mit Adenauer schließen, der einmal gesagt hat, man kann schon einen unterschiedlichen Standpunkt vertreten, aber es ist niemand gehindert, klüger zu werden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bitte Herrn Landesrat Wolfgang Klinger um seine Worte und im Anschluss kommen wir zur Abstimmung.

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer! Ja, ich habe da so ein bisschen mitgeschrieben zur Gruppe 1 und da war am Anfang Gottfried Hirz, der gesagt hat, ein bescheidenes Budget, sehr wohl, ja, wir können aber trotzdem unsere Aufgaben, ich glaube, recht ordentlich erfüllen.

Und wenn wir schon beim bescheidenen Budget sind, ich glaube aber, die Aufgaben, die da dahinterstecken, die erfüllt werden müssen und auch sehr gut erfüllt werden, haben eine Brisanz in sich, die es wirklich herausfordernd macht, dieses Ressort bestens zu führen.

Dabei möchte ich allen danke sagen, die mir ihre Unterstützung dabei geben, nämlich allen Einsatzorganisationen, allen Kommanden, die es mir erlauben, innerhalb eines halben Jahres einen sehr guten Überblick bereits zu bekommen und auch in Zukunft dieses Ressort soweit wie möglich gut leiten zu können, damit auch die Einsatzorganisationen wissen, dass sie eine

übergeordnete Stelle haben, wo sie sich jederzeit melden können, und wo wir jederzeit alle anfallenden Notwendigkeiten besprechen können.

Lieber Gottfried! Du hast auch davon gesprochen, vom BVT-Skandal und vom Vertrauensverlust für Österreich. Wenn ich aber dann im Anschluss daran höre, was über die Polizei Positives berichtet wurde, von der Ausrüstung bis zur Aufstockung, bis zur neuen Polizeischule in Wels, dann fällt mir da ein Name ein des vergangenen Innenministers, der maßgeblich dafür verantwortlich war, dass unsere Polizeieinheiten jetzt wieder eine wesentlich bessere Stellung im Land haben als bis noch vor kurzem, und es wird eben auch entscheidend sein, ob es uns gelingt, trotz aller Widrigkeiten, bei der Ersatzmöglichkeit für unsere Polizisten und Polizistinnen entsprechend dafür Sorge zu tragen, dass alle Einheiten bestens funktionieren. Das ist für die Zukunft deswegen so wichtig, weil ich bei meinen vielen Besuchen im Land immer wieder erfahren musste, dass unvorhergesehene Ausfälle der Polizei nicht entsprechend kompensiert werden, und da müssen wir wirklich dafür Sorge tragen, dass durch die neuen Schulen, durch das neue Potenzial, das hier gegeben ist, auch in Zukunft entsprechender Ersatz bis hinaus in die letzten Ortsdienststellen gegeben ist.

Ja, und Kollege Nerat hat gesagt, das Bundesheer ist kein technisches Hilfswerk. Ja, das ist völlig richtig. Das Bundesheer ist für mich die übergeordnete Schutzmacht in Österreich und wenn diese übergeordnete Schutzmacht demoralisiert ist oder nicht richtig ausgerüstet ist oder nicht entsprechend monetär und moralisch versorgt ist, dann wird diese Schutzmacht, wenn wir sie brauchen, nicht funktionieren können.

Und ich glaube, das ist oberste Aufgabe, auch aus den Ländern heraus, dafür Sorge zu tragen, dass diese Meinung in Wien nun raschest in eine positive für das Bundesheer geändert wird. Alle Rettungsorganisationen hier in unserem Land leben zu einem Großteil, zu einem absoluten Großteil vom Ehrenamt.

Das haben wir schon gehört und es gilt hier Danke zu sagen, und ich glaube, das ist noch viel zu wenig, weil wir gar nicht hoch genug einschätzen können, was hier freiwillig geleistet wird. Ich bedanke mich auch hier bei allen Kommandanten, die immer wieder zu mir kommen, mit denen es beste Verbindung gibt, die in Summe dafür Sorge tragen, dass wir zu einem der sichersten Länder hier in Österreich zählen, wenn wir nicht sogar überhaupt das sicherste sind, und die dafür auch Sorge tragen, dass Gesamtösterreich im Weltenverbund zu den sichersten Ländern zählt.

Ja, diese Rettungsorganisationen sind mittlerweile so hochgradig ausgerüstet und motiviert, dass es unsere innerste Aufgabe sein wird, diese Rettungsorganisationen auf diesem Niveau zu halten, nicht nur personell, sondern auch ausrüstungsmäßig und in entsprechender Einsatzbereitschaft auch gehalten werden können.

Nun zu den Feuerwehren: Das Rote Kreuz und der Samariterbund haben zusammen, glaube ich, so ungefähr 24.000 Einsatzkräfte, auch sehr viele Ehrenamtliche, die Feuerwehren haben 91.000. Man sieht schon, dass die Feuerwehren in Zusammenarbeit mit allen anderen Blaulichtorganisationen der entsprechende Gradmesser sind für ein entsprechend hoch angesiedeltes Zivilschutzprogramm in Österreich.

Und vor allen Dingen in Oberösterreich ist durch die Feuerwehren garantiert, dass sie jederzeit und überall, 365 Tage im Jahr, 24 Stunden bei jeder Witterung und jeder Herausforderung entsprechend Hilfeleistung bekommen. Der aktive Stand von 91.000 ist natürlich durch

Reserve bedingt und wir haben zurzeit einen Stand von 84.663 männlichen, 7.267 weiblichen Diensttuenden in der Feuerwehr.

913 öffentliche Feuerwehren in Oberösterreich, davon 880 Freiwillige Feuerwehren und 32 Betriebsfeuerwehren, eine Berufsfeuerwehr. Der aktuelle Stand der Einsätze heuer 44.772 Einsätze, dabei waren 297.535 Mitglieder dabei und es wurden 556.061 Stunden Einsatzzeit geleistet, die man mal zehn multiplizieren kann, um die tatsächlichen Zeitaufwände der Feuerwehren zu berechnen.

Aus unserem Ressort wurden heuer 70 Fahrzeuge angeschafft. Diese 70 Fahrzeuge schlagen sich mit 2.970.000 Euro zu Buche, und Ausrüstungsgegenstände wurden ebenfalls noch gefördert mit 491.313 Euro. Das ergibt zusammen eine Fördersumme von 3.500.000 Euro. Das ist nicht die höchste Summe. Es wird sehr viel durch die Feuerwehren selbst aufgebracht, durch massiven Einsatz, durch die Organisation von gesellschaftlichen Ereignissen und durch Spenden der Öffentlichkeit.

Was mir noch besonders wichtig bei den Feuerwehren erscheint ist, dass auch die Körperschaften in Zukunft angehalten werden müssen, wenn möglich besser zu bewerten, wenn es um Einstellungen geht, dass jemand in der Feuerwehr Dienst machen kann. Es wird entscheidend wichtig sein, um eine Tagesausrückung auch in Zukunft möglich zu machen.

Wir haben viele Betriebe, die es ermöglichen, dass wir unsere Männer und Frauen in den Feuerwehrdienst schicken können. Auch diesen Betrieben möchte ich hier an dieser Stelle ganz herzlich Danke sagen, und was in Wien noch gelungen ist, diese Entschädigungszahlungen für die Betriebe für Großschadensereignisse, das sind Ereignisse über acht Stunden und über hundert Mann im Einsatz, die dann pauschal mit 200 Euro pro Tag und Mann abgegolten werden können.

Ja, ich glaube, wir sind in einem sicheren Land. Ich glaube, wir haben alles daran zu setzen, dass das auch in Zukunft noch so bleiben möge. Ich darf mich noch einmal zum Schluss bedanken bei allen Kommandanten, die bereits bei mir gewesen sind und mit denen es beste Verbindungen gibt. Und ganz besonders bedanken möchte ich mich noch bei Christian Reixenartner, meinem Sachbearbeiter in meinem Büro, für die tolle Unterstützung in diesem ersten halben Jahr. Es war eine herausfordernde Zeit und ich hoffe, dass wir auch in Zukunft entsprechend Hilfestellung in allen Bereichen geben können. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landesrat, es ist niemand zu Wort gemeldet, ich schließe die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 1, wir kommen zur natürlich getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Zunächst stimmen wir über die Gruppe 1 des Voranschlages für das Jahr 2020 ab. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Gruppe 1 des Voranschlages 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 1 des Voranschlages 2020 ist einstimmig angenommen worden. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Gruppe 1 des Voranschlages für 2021 zustimmen, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 1 des Voranschlages für das Jahr 2021 wurde somit ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Gruppe 2 (Unterricht, Erziehung, Sport und Wissenschaft), ich eröffne die besondere Wechselrede zu dieser Gruppe für beide Finanzjahre, der Voranschlag 2020 setzt sich wie folgt zusammen. Voranschlag 2020 Erträge über 1.337.079.000 Euro, Einzahlungen 1.337.620.500 Euro, Aufwendungen 1.770.745.000 Euro und Auszahlungen 1.781.892.200

Euro. Voranschlag 2021, Erträge 1.362.201.500 Euro, Einzahlungen 1.362.743.000 Euro, Aufwendungen 1.803.542.200 Euro und Auszahlungen 1.815.037.100 Euro.

Bevor wir nun in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 2 acht Abänderungsanträge vorliegen, die wir ihnen als Beilagen aufgelegt haben, sie tragen die Beilagen-Nummern 1248/2019 bis 1251/2019 und 1259/2019 bis 1262/2019, gemäß den Bestimmungen der Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind die Anträge in die gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre mit einzubeziehen, die ich hiermit eröffne. Als erster Rednerin darf ich Frau Kollegin Sabine Promberger das Wort erteilen. In Vorbereitung Frau Kollegin Regina Aspalter.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich darf gleich zu Beginn meiner Rede einen Abänderungsantrag einbringen, es ist das die Beilage-Nr. 1248/2019 über die Budgetgruppe 2 Unterricht. Der bei der Voranschlagstelle 1/210307/7355 „Kapitaltransfers an Gemeinden, sonstige“ im Teilabschnitt 1/21030 „Errichtung und Erweiterung von allgemeinbildenden Pflichtschulen“ veranschlagte Betrag von 19.600.000 Euro wird im Finanzierungs- und Ergebnishaushalt auf 24.688.000 Euro erhöht, dementsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2020 vorgesehenen Schuldenrückzahlungen um 5.088.000 Euro.

Der zweite Abänderungsantrag ist die Beilage 2059/2019, der bei der Voranschlagstelle 1/210307/7355 „Kapitaltransfers an Gemeinden, sonstige“ im Teilabschnitt 1/21030 „Errichtung und Erweiterung von allgemeinbildenden Pflichtschulen“ veranschlagte Betrag von 19.611.700 Euro wird im Finanzierungs- und Ergebnishaushalt auf 24.688.000 Euro erhöht, dementsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2021 vorgesehenen Schuldenrückzahlungen um 5.076.300 Euro.

Ich darf gleich diese Abänderungsanträge zum Thema machen, der Bereich der Schulsanierung ist eines meiner Lieblingsthemen, über die ich hier im Landtag immer wieder bei jedem Budgetlandtag mittlerweile gesprochen habe, jede dritte Pflichtschule in Oberösterreich ist sanierungsbedürftig. Wir haben einen Rucksack zu schultern, der 500 Millionen Euro beträgt, ich glaube, es ist hoch an der Zeit, dass wir in diesem Bereich endlich Fortschritte machen und daran gehen, im Schulbau aktiver zu werden, da schneller Maßnahmen zu setzen. Wenn man bedenkt, es gibt Schulen, die bis zu 20 Jahre auf eine Sanierung warten, die haben teilweise Turnsäle, die nicht benutzbar waren, wo es am Dach hineinregnet, dann ist es hoch an der Zeit.

Wir haben ja in Ebensee ein wunderbares Schulzentrum bekommen, wo wir die Landesmusikschule, die Neue Mittelschule und auch die Modeschule mehr oder weniger in einem Gebäude vereinen konnten. Man sieht, was für einen Mehrwert das hat, wie gern die Schülerinnen und Schüler dort in die Schule gehen, wie gern auch die Lehrerinnen und Lehrer dort unterrichten. Das ist einfach ein anderes Gefühl, wenn ich in eine neue Schule hineingehe, als wie wenn ich in eine alte Schule hineingehe. Deshalb ersuche ich auch unserem Abänderungsantrag zuzustimmen, damit wir einen weiteren Schritt machen können, es ist in Wirklichkeit ein Tropfen auf dem heißen Stein, ich glaube, da sollten wir noch weitere Schritte setzen.

Einen Punkt möchte ich noch anfügen, nachdem heute der PISA-Test heraus gekommen ist, die Ergebnisse zumindest im Bereich der Naturwissenschaften durchaus ernüchternd sind. Jetzt haben wir alle drei Jahre das gleiche Ergebnis, dass wir nicht wirklich Fortschritte machen, ich glaube, auch da sollten wir einmal überlegen, woran das liegt. Wenn ich lese, ein

leichter Rückgang bei der Lesekompetenz und leichte Verbesserung in der Mathematik, aber ein Abstieg bei den Naturwissenschaften, dann glaube ich, sind wir aufgefordert zu handeln, uns da was einfallen zu lassen. Die Testung von Schülerinnen und Schülern im Dreijahresrhythmus sind ja nicht die einzigen Tests, die die Schüler zu machen haben, auf die die Lehrer die Schülerinnen, die Schüler vorbereiten zu haben. Dann ist das, wenn wir keine Maßnahmen daraus und keine Ableitungen treffen, sicher der falsche Schritt, mit dem werden wir uns nicht begnügen können. In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung zu unseren Abänderungsanträgen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als nächster Rednerin darf ich Kollegin Regina Aspalter das Wort erteilen. In Vorbereitung bitte Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuseher via Internet! Wir haben Tag eins der Budgetdebatte für 2020/2021, demgemäß möchte ich für den Bildungsbereich mit ein paar signifikanten Zahlen beginnen. Im Budget für Bildung sind für 2020 180,8 Millionen Euro veranschlagt, das sind acht Millionen Euro mehr bzw. ein Plus von 2,7 Prozent zu 2019. Für 2021 sind 5,7 Millionen Euro mehr vorgesehen, das entspricht einer Steigerung von 1,79 Prozent. Wesentliche Positionen, die das Bildungsbudget mitprägen, sind die Kosten für das Personal, obwohl für das Land Oberösterreich ein Durchläufer, sie betragen im Jahr 2020 1,3 Milliarden Euro und 2021 knapp 1,33 Milliarden Euro. Das Schulwesen schlägt sich mit Ausgaben beispielsweise in den Bereichen ganztägige Schulformen oder Schulassistenten mit 53 Millionen Euro zu Buche.

Ein ganz wesentlicher Bereich, auf den unsere Klubobfrau Helena Kirchmayr später noch eingehen wird, ist für uns die Elementarpädagogik, denn Bildung beginnt nicht erst in der Schule, sondern schon in unseren Familien, dann in unseren, wie es der Name bereits ausdrückt, Kinder-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Für die Elementarpädagogik sind auch in den kommenden Jahren wieder mehr Mittel vorgesehen, für 2020 235 Millionen Euro, für 2021 239 Millionen Euro. Diesen Bildungsauftrag verdeutlichen wir in Oberösterreich auch damit, dass bei uns der gesamte Bildungsbereich von der vorschulischen Bildung bis hin zur Matura, vom landwirtschaftlichen Schulwesen bis zur Schulassistenten in die Zuständigkeit der seit Jänner 2019 eingerichteten Bildungsdirektion fällt, für die hauptverantwortlich als Präsidentin unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander sowie Bildungsdirektor Mag. Alfred Klampfer zeichnen. Knappe 200.000 Schülerinnen und Schüler besuchen an beinahe 1.000 Schulstandorten in Oberösterreich eine Pflichtschule, eine Berufsschule oder eine mittlere bzw. höhere Schule, zu ihrer Förderung stehen 21.500 Lehrerinnen und Lehrer bereit. Durch die Umstrukturierung unseres Bildungssystems ergaben sich für Oberösterreich sechs Bildungsregionen, denen nunmehr Schulqualitätsmanager vorstehen, diese sind nun nicht mehr nur für bestimmte Schularten, sondern übergreifend für ganze Regionen zuständig. Die Leiterinnen und Leiter wurden mit Ende August bestellt, es freut uns, dass wir hier ein kompetentes und umsichtiges Führungsteam haben, welche die in ihrer Gesamtheit weder wenigen noch einfachen Aufgaben in den Bildungsregionen meistern werden.

Neue gesellschaftliche Herausforderungen stellen auch neue Ansprüche, Ansprüche an die Räumlichkeiten, in denen der Unterricht stattfindet. Der Raum als Instrument des Lernens, als dritter Pädagoge ist im Schulbau mittlerweile mehr als ein Schlagwort, es braucht neue Strukturen, neue Konzepte, neue Zugänge, auch eine Öffnung der Schulen, um für das Lernen bestmögliche Bedingungen zu schaffen, um Kindern und Jugendlichen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Talenten optimale Förderung und Forderung zukommen zu lassen. Ich

glaube, es sind noch keine zehn Minuten, (Dritte Präsidentin: „Nein, es ist noch ungefähr eine halbe Minute!“) so befinden sich im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes Oberösterreich alleine für öffentlich allgemeine Pflichtschulen 193 Projekte, insgesamt sind bereits 640 Millionen Euro für den modernen Schulbau sowie für Kinderbetreuungseinrichtungen eingetaktet. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das stimmt nicht!“ Dritte Präsidentin: „Nein, das gibt es nicht, es war so eingestellt, wir tun noch ein bisschen was dazu!“ Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Kölblinger: „Du kannst noch einmal von vorne anfangen!“ Dritte Präsidentin: „Nein, wir beginnen nicht von vorne, es ist mit Garantie zehn Minuten eingestellt gewesen, fünf Minuten geben wir noch dazu, wenn ihr das Gefühl habt, aber dann ist Schluss, lasst die Regina jetzt bitte weiterreden!“) Also wie gesagt, im laufenden Programm sind 640 Millionen Euro für den modernen Schulbau und für Kinderbetreuungseinrichtungen eingetaktet, aber es gibt viele weitere wichtige Maßnahmen, die hier zu setzen sind. Zum Beispiel Förderleitlinien für den Schulbau, die Adaptierung der Schulbau- und Einrichtungsverordnung, sowie auch der Aufbau eines strategischen Schulbaumanagements im Sinne einer zentralen Anlaufstelle für die Schulen.

Wenn wir von passender Infrastruktur reden, dann gehört hier selbstredend auch eine Neuauflage der Digitalisierungsförderung dazu. In den nächsten beiden Jahren stellt das Land Oberösterreich für öffentliche Pflichtschulen den Gemeinden als Schulerhalter vier Millionen Euro aus dem Bildungs- und Gemeindebudget zur Verfügung. Diese können dafür genutzt werden, technische Voraussetzungen für die Digitalisierung zu schaffen, sprich zur Herstellung von ultraschnellen Breitbandanschlüssen, für die Hausverteilung des Anschlusses, und wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind für technische Geräte zur Nutzung der Infrastruktur, wie beispielsweise Beamer oder Notebooks. Damit verbunden ist auch die finale Ausbaustufe des oberösterreichischen Schulnetzwerkes, welches als Verbund aller am Schulnetzwerk teilnehmenden Schulen diese durch eine gemeinsame Verwaltung, ein zentrales sowie dezentrales Sicherheitskonzept unterstützt. Mehr als 500 Schulen sind bereits jetzt an dieses Schulnetzwerk angebunden, weiters hat das Land Oberösterreich die Education Group beauftragt, ein Konzept zu erarbeiten, welches die Schulstandorte bei ihren technischen Problemstellungen und auf dem Weg hin zu einer passenden Ausstattung optimal begleitet.

Digitalisierung fordert die Gemeinden, sie fordert aber auch die Pädagoginnen und Pädagogen, digitale Bildung hält nicht alleine durch die Schaffung der technischen Voraussetzungen Einzug in unseren Schulen, um sie zu implementieren, ist es auch nötig, in der Pädagoginnen- und Pädagogenausbildung anzusetzen. Bereits im Jahr 2017/2018 hat der damalige Landesschulrat mit dem Land Oberösterreich das Jahr der digitalen Bildung ausgerufen, hier wurden zahlreiche Schulentwicklungsprozesse gestartet, digitale Strategien entwickelt. Es wurden Materialiensammlungen zum Erwerb von Medienkompetenz, Vernetzungsangebote und vieles mehr angeboten. Weiters wurden umfangreiche Fortbildungsangebote für Pädagoginnen und Pädagogen geschaffen, die heute durch immer neue Kurse ergänzt werden.

Zu einer Erweiterung des Angebotes hat die Bildungsdirektion nun ein Konzept für eine IT-NMS entwickelt, so sollen 2020 20 Schulen in Oberösterreich zertifiziert werden. In einem kontinuierlichen Ausbau sollen weitere folgen, da sich Digitalisierung jeden Tag verändert und weiter entwickelt, so lassen sich auch diese Schulen auf diesen Weiterentwicklungsprozess ein.

Einen besonderen Aspekt möchte ich ebenfalls noch kurz erwähnen, unsere Talentförderung, der Verein Talente fördert bei uns Hochbegabte in allen Regionen, innerhalb und auch außerhalb der Schulzeit, aktuell betreut er knapp 3.000 Schülerinnen und Schüler, deren

Eltern sowie die Pädagogen. Das ist wirklich eine Erfolgsgeschichte, hier sind wir beispielgebend für ganz Österreich, weiters investiert das Land Oberösterreich in Erwachsenenbildung, in das Bildungskonto, in die Bibliotheken, welche wichtige Zentren für Bildung, Kultur, Information und auch soziale Treffpunkte sind.

Ich habe nun viele positive Aspekte gebracht, es gibt aber auch große Herausforderungen, vor denen wir stehen, beispielsweise, dass sich der Bund aus manchen Förderungen zurückzieht, trotzdem können wir mit Fug und Recht stolz sein, dass die Schule funktioniert in Oberösterreich. Wenn wir uns jetzt fragen, was wir wirklich brauchen? Dann können die einen sagen, wir brauchen ITler, die anderen sagen, wir brauchen Pflegekräfte, wieder andere meinen, wir brauchen Handwerker, die anderen meinen, wir brauchen Lehrer und Ärzte. Was wir zu allererst brauchen, das sind selbstbewusste, verantwortungsvolle und gestärkte Schüler, die sich ihrer Fähigkeiten bewusst sind, ganz egal, in welchem Bereich sie leben. Wir brauchen flexible junge Persönlichkeiten, die mit einer sich täglich ändernden Welt zu recht kommen, die sich wertvoll in unsere Gesellschaft einbringen.

Daher zum Schluss mein Dank all jenen, die in unseren Bildungseinrichtungen direkt oder indirekt daran mitwirken, dass Bildung in Oberösterreich Erfolg verspricht, dem Kindergartenhelfer bis zur Schulleiterin, der Schulköchin, dem Schulwart, bis zu unseren PädagogInnen. Robert Musil hat gemeint, letzter Satz: Es ist die Wirklichkeit, welche die Möglichkeiten weckt! Sie arbeiten alle in Oberösterreich gemeinsam daran, diese förderlichen Wirklichkeiten zu schaffen, damit ihnen in Folge alle Möglichkeiten offen stehen, herzlichen Dank dafür. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr, im Vorfeld in Vorbereitung bitte Annemarie Brunner.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Danke Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, du hättest ruhig noch eine Minute von mir haben können. Uns ist Deutsch sehr, sehr wichtig und Deutsch soll und muss die gemeinsame Schulsprache aller Schüler sein.

Wir Freiheitliche stehen ja weiterhin vorbehaltlos zu dieser seit Jahren von uns geforderten und so immens wichtigen Integrationsmaßnahme. Das heißt für uns, Deutsch soll nicht nur im Unterricht, sondern auch in den Pausen und vor allem bei Schulveranstaltungen gesprochen werden. Ich kann es nicht oft genug wiederholen, die Umsetzung dieser Maßnahme stellt einen wichtigen Beitrag zur besseren Integration dar, zur besseren Leistungsförderung und zur Kommunikation. Und Deutsch kann und ist der Schlüssel zur Integration.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine Schule in Berlin hat sich schon vor mehr als zehn Jahren das Sprachgebot selbst auferlegt und stellte sich die Frage: Führt Deutsch als Pflicht im Klassenraum und auf dem Schulhof zu mehr Integration? Ja. Es führt zu einem besseren Miteinander, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und wer hat die Frage gestellt? Die Schule selbst. Und genau das ist auch das Ziel, das wir anstreben. Ein besseres Miteinander. Wir wollen keine Ghettoisierung in der Schule. Wir wollen die Gruppenbildung von Schülern unterschiedlicher Herkunft nicht, die immer mehr zum großen Problem wird, vor allem auch in den Hotspot-Gemeinden, das wollen wir nicht.

Und wenn man sich die Zahlen der letzten zehn Jahre anschaut, so ist der Anstieg der Schüler mit nicht deutscher Muttersprache eigentlich nicht mehr zu bremsen. Wenn ich mir anschau das Schuljahr 2009/2010, 21.581 Schüler mit nicht deutscher Muttersprache. Im Schuljahr 2018/2019 waren es bereits 30.201 Schüler mit nicht deutscher Muttersprache. Ein Anstieg

von 28,5 Prozent. Bereits jeder zehnte Volksschüler kann dem Regelunterricht nicht mehr folgen. Das heißt, er muss außerordentlich unterrichtet werden. Jeder Vierte benötigt zumindest eine zusätzliche Sprachförderung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind alarmierende Zahlen, die uns zukünftig vor ganz große Probleme stellen werden. Und das sind Zahlen, die über den Schnitt gerechnet sind.

Ich rede jetzt nicht von Hotspot-Gemeinden wie zum Beispiel in Traun, Ansfelden oder Wels, wo wir vier erste Klassen haben. Schülerzahl jeweils 22. In der ersten Klasse sind 17 Schüler nicht deutscher Muttersprache, in der zweiten Klasse 18 nicht deutscher Muttersprache, und in zwei Klassen die Schülerzahl 22, das heißt, dass 22 Kinder nicht deutsche Muttersprache haben. Wir können dort nicht wegschauen, wir haben da ein riesen Problem. Und es müssen meines Erachtens dementsprechende Maßnahmen gesetzt werden. Und eine davon kann nur die Einführung der Schulsprache Deutsch sein.

Leider bietet die aktuelle Gesetzeslage, man muss das dazu sagen, keine Möglichkeit, dass dies in den österreichischen Schulen verpflichtend eingeführt wird. Da die juristische Einführung der Schulsprache Deutsch aus juristischer Sicht aber bedenkenlos möglich wäre, wir kennen ja alle dieses Rechtsgutachten von der Uni Innsbruck, sollten wir nicht länger zögern, diese so wichtige Maßnahme auf Schiene zu bringen.

Wir haben auch eine Onlinepetition, Sie wissen das, 19.000 Unterstützungen aus der Bevölkerung haben wir schon. Und diese neue Regierung, die wird sich dieser wichtigen Herausforderung einfach stellen müssen. Und abschließend daher, ich kann eh nur einen Appell an die Verhandlerteams in Wien richten, eine zukunftsorientierte Bildungspolitik, die Leistung fördert, die verlangt, dass ausreichende Deutschkenntnisse vor Schuleintritt vorhanden sind, die einheitliche Noten vergibt, die die Lehrpläne modernisiert und ein differenziertes Schulsystem beibehält. Bitte unterstützen Sie uns bei dieser so wichtigen Maßnahme. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Annemarie Brunner. In Vorbereitung Kollegin Silke Lackner.

Abg. Brunner: Geschätzte Frau Präsidentin, hoher Landtag! Die Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen sind die regionalen Bildungsdrehscheiben im ländlichen Raum. Sie sind abgestimmt in ihren Inhalten auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, aber auch auf die Arbeitgeber in der Region. Es ist erfreulich, dass im Jahr 2019, im Herbst gestartet, sehr großes Interesse wieder vorhanden gewesen ist. Es ist fast ein Run auf landwirtschaftliche Schulen. Die Schülerzahlen sind konstant um die 3.000 junge Menschen, die Bildung genießen wollen.

Es werden folgende Fachrichtungen angeboten: Landwirtschaft, ländliches Betriebs- und Haushaltsmanagement, Gartenbau, ich glaube das wissen sehr viele nicht, dass der Gartenbau in den landwirtschaftlichen Schulen integriert ist, und die Pferdewirtschaft. Es gibt auch ein paar Besonderheiten in der Ausbildung in den landwirtschaftlichen Schulen. Die Berufsschule Fischerei, das wird eigentlich für ganz Österreich in Schörfling angeboten. Pferdeausbildung, wissen wir, Lambach ist das Zentrum. Schlehrrerausbildung, das habe ich selbst nicht gewusst, das ist was ganz Neues, was auch angenommen wird.

Und seit diesem Schuljahr ist ganz neu die Pflegeausbildung in Andorf. Und das, glaube ich, ist ganz die richtige Richtung, dass man dort etwas tut, dass wir die Pflege in Zukunft besser absichern können. Und die Mädchen, dort gibt es schon sehr viel im Vorfeld Angebote,

jahrelang sind sie schon auf der Praxis gewesen und haben dort schon geschnuppert und jetzt gibt es mit sehr gut ausgebildeten Lehrkräften genau für diesen Bereich ein Angebot für diese Mädchen, diese Pflegeausbildung zu machen. Es ist der erste Teil, sage ich einmal so, wir haben auch noch mehrere landwirtschaftliche Schulen. Und wenn das gelingt, ist es wichtig, dass man auch in anderen Schulen dieses Angebot macht, dass man diese Chance in Angriff nimmt und in der Pflege für die Menschen da ist.

Wir haben aber auch die Abendschulen für Erwachsene. Diese finden sehr, sehr großen Zuspruch, weil das sind die Bäuerinnen und Bauern, die andere Berufe erlernt haben und erst später in die Landwirtschaft einsteigen. Da gibt es sehr viele, die nach der Pflichtschule einfach eine Lehrausbildung haben und dann im Nachhinein die Ausbildung in Abendschulen absolvieren. Auch die Meisterprüfung ist ein großer Bestandteil. Ich glaube, das ganz besondere dieser Schulen ist einfach, dass sie lerntechnisch sehr viel lernen, aber dass sie auch sehr praxisorientiert sind und eigentlich fit fürs Leben sind. (Dritte Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte noch um ein paar Minuten Ruhe!“)

Es gibt auch Änderungen in der Organisation. Seit 1.9.2019 sind die landwirtschaftlichen Schulen in die Bildungsdirektion eingegliedert. Die Bildungsdirektion übernimmt ja die Aufsicht und die verwaltungstechnischen Agenden. Nach außen bleibt alles gleich. Es ist nur eine organisatorische Änderung. Das Bundesministerium für Landwirtschaft zahlt dort die Hälfte mit. Ich glaube, das ist auch sehr positiv, dass wir nicht alles allein in Oberösterreich zahlen müssen, dass dort mitgezahlt wird.

Es wird viel renoviert und gebaut. Es gibt acht aktuelle Bauprojekte mit einem Volumen von 44,5 Millionen Euro. Das lässt sich schon sehen. Und da ist natürlich diese Zusammenführung der Standorte Bergheim, Mistelbach und Weizenkirchen der größte Bau, wird wahrscheinlich 2023/2024 eröffnet. Wir wissen, wir haben schon einige solche Zentren und die sind wirklich erfolgreich, und das beste Ausbildungssystem, das es für die Jugend gibt.

Wir haben ein sehr durchlässiges System. Berufsreifeprüfung in den höheren landwirtschaftlichen Schulen, Aufbaulehrgang in der HBLA Eltner, Berufsreifeprüfung in St. Florian, agrarische Fachhochschulen. Das System ist sehr positiv und entspricht auch dem Zeitgeist. Mit den FH-Lehrgängen für Agrartechnologie und Agrarmanagement werden die Lehrgänge unterrichtet. Von der Technikkompetenz in der FH Wels und vom Management-Know-how in der FH Steyr und vom Informatik-Know-how in Hagenberg.

Wie in anderen Bereichen wird auch die landwirtschaftliche Produktion immer komplexer. Das Bewusstsein zur nachhaltigen ökologischen und ethischen Produktion steigt und auch die Digitalisierung, Automatisierung braucht Antworten mit dem Thema Landwirtschaft 4.0. Wir brauchen diese agrarischen Fachhochstudiengänge, denn die Landwirtschaft mit den vor- und nachgelagerten Bereichen ist ein bedeutender Faktor am Markt und wichtig für die gesamte Wirtschaft.

Ja, niemand im ländlichen Raum ruht sich auf dem Erreichten aus, vielmehr ist der Blick in die Zukunft ganz, ganz wichtig. Darauf können wir stolz sein. Der Dank gilt dem ganzen Bildungsnetzwerk, den Professoren, den Direktoren, den Lehrkräften und den Schulinspektoren. Ein großes Danke an dieser Stelle. Kinder mit 14 und 15 sind auch nicht oft so ganz leicht zu lenken. Ich glaube, da sind sie sehr bemüht, dass man dort einfach auch gut Sozialwirtschaft betreibt.

Sie entwickeln aber auch das System Schritt für Schritt weiter, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Ein Dank an unseren Herrn Landeshauptmann, für die Mittel, die er zur Verfügung stellt, auch im Baubereich. Ein Danke aber auch an Max Hiegelsberger, der wirklich sich engagiert, dass das Bildungssystem sich weiterentwickelt. Nach dem Motto, Bildung ist der Schlüssel zum Erfolg. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Silke Lackner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bildung ist für unsere Jugend eines der wesentlichen Zukunftsthemen. Und für die Sicherung einer guten Ausbildung brauchen wir daher ein durchlässiges und differenziertes Schulsystem, in dem unter anderem die Bedeutung liegt beim Lesen, beim Schreiben und beim Rechnen.

Und Leistung sollte wieder mehr in den Vordergrund rücken. Wobei das nicht mit einem Leistungsdruck zu verwechseln ist. Aber wir brauchen in unserer Bildungspolitik generell wieder einen Leistungsdenken und die Förderung der Leistungsbereitschaft. Natürlich muss auch gleichzeitig ein moderner, qualitativ verbesserter Unterricht sein und natürlich die Freude am Lernen und die Motivation der Schüler gesteigert werden. Forschergeist, Neugierde am Lernen und Leistungsförderung durch Förderung des Einzelnen und des Teams sollte viel mehr im Unterricht wieder vorkommen, um auch für die Zukunft eben dann junge Erwachsene zu haben, die den Anforderungen, die an sie gestellt werden, auch gewachsen sind.

Für uns ist es daher immer sehr wichtig gewesen, als Leistungsinstrument, dass wir die Noten haben. Denn Noten haben eine sehr große Aussagekraft. Viel mehr als alle anderen Beurteilungsformen. Und daher sind wir auch sehr froh, dass mit der Umsetzung des Pädagogikpakets 2018 auch die Beurteilung nach der altbekannten Notenskala wieder herangezogen wird. Denn gerade die Notenvergabe hat zwei ganz wichtige Funktionen: Die Feedback- und die Anreizfunktion.

Die Feedbackfunktion heißt, dass Noten Verhaltens- und Leistungsrückmeldungen liefern und somit Informationen für Erziehungshilfen bieten. Zusätzlich machen sie die Schülerinnen und Schüler mit Leistungsvergleichen und Normen vertraut und helfen somit ein realistisches Selbstbild über die eigenen Stärken und Schwächen aufzubauen. Und die zweite Funktion, die Anreizfunktion bedeutet, dass gute Noten motivieren, in Zukunft noch mehr zu leisten. Und daher stehen wir auch weiterhin zum Ziffernotensystem, das die Leistungsanreize fördert und aufzeigt, wo ein Schüler Stärken oder auch Schwächen hat. Eine rein verbale Beurteilung stellt sich für uns sehr schwierig dar, weil ja jeder Mensch diese anders interpretieren würde.

Zudem sollten auch die Verhaltensnoten und Fehlstunden, sowohl die entschuldigenden als auch die unentschuldigenden, in allen Zeugnissen bis zum Ende der Schulpflicht und auch in den Berufsschulzeugnissen eingetragen werden. Die ergänzende, differenzierte Leistungsbeschreibung, also die sogenannte EDL in den Mittelschulen, könnte abgeändert in eine sogenannte Fleißnote werden. Dieses System hat sich beispielsweise bei unseren Nachbarn in Deutschland sehr bewährt.

Und ab dem kommenden Schuljahr 2021 werden auch in der Mittelschule, ab der zweiten Klasse, die zwei Leistungsniveaus Standard und Standard AHS die bisherige Differenzierung, also die grundlegende Allgemeinbildung und die vertiefende Allgemeinbildung, ersetzen. Jede siebte Mittelschule setzt diese Änderung jetzt schon schulautonom in diesem Schuljahr durch. In Oberösterreich sind das 32 Standorte.

Und auch die dazugehörige siebenstellige Notenskala wird abgeschafft und durch zwei vom System her ähnlich einander überlappende (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung Frau Kollegin Lackner, bitte liebe Kolleginnen und Kollegen, noch ein bisschen Aufmerksamkeit für die Rednerin, bitte!“) fünfstellige Notenskalen ersetzt. Dieses neue Beurteilungssystem ist somit wieder leichter verständlich.

Und damit das Bildungsniveau sichergestellt werden kann, ist es auch wieder sinnvoll, wenn man Aufnahmeprüfungen an der AHS und an der BHS einführt. Wie uns Pädagoginnen und Pädagogen immer wieder berichten, scheitern NMS-Abgänger, die bei einer sehr milden Beurteilung mit einem guten Zeugnis zum Beispiel in eine HTL gehen, an dieser Schulform und hingegen leistungsfähige und gut ausgebildete, aber sehr streng benotete Schülerinnen und Schüler langweilen sich dann zum Beispiel in einer Polytechnischen Schule. Und Ähnliches gilt auch für Volksschulabgänger bei der Wahl zwischen einer Unterstufe oder einer Mittelschule. Es braucht hier ein Mindestmaß einer Leistungsbereitschaft.

Um den Bildungserfolg der Kinder zu ermöglichen, ist es auch notwendig, dass die Schüler vor dem Schuleintritt so weit der deutschen Sprache mächtig sind, dass sie dem Schulunterricht ohne Probleme folgen können bzw. sind auch zahlreiche Maßnahmen gesetzt worden, um die Sprachkenntnisse zu verbessern. Und eine dieser wichtigen Maßnahmen ist für uns eben die Schulsprache Deutsch. So zeigte auch der kürzlich erschienene Integrationsbericht des Außenministeriums, dass die integrationspolitische Sicht so ist, dass die Umgangssprache ganz ein wesentlicher Indikator ist für den schulischen Bereich. Und hierbei fällt auf, dass im Vergleich zu anderen EU-Ländern der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die zu Hause in einer anderen Sprache sprechen als in der Unterrichtssprache, bei uns hier überproportional hoch ist.

Um die Schule aber erfolgreich abschließen zu können, ist es auch notwendig, dass sie am Unterricht teilnehmen. Und Schulschwänzen ist in den letzten Jahren immer mehr in Mode geraten. Daher ist es wichtig, dass eben seitens des Ministeriums die Vorgangsweise nun verschärft worden ist. Es hat viele Gespräche gegeben mit Eltern, Direktoren, Schulpsychologen. Also es wurde sehr viel Zeit investiert, sehr viel administrativer Aufwand und somit auch sehr viele erhebliche Kosten produziert, um den sogenannten Fünf-Stufen-Plan, der früher eben war, zu erfüllen.

Dieser Plan war einfach zahnlos, er war realitätsfremd und er führte nur in Extremfällen dann auch zu einer Anzeige. Seit dem Schuljahr 2018/2019 gelten jetzt strengere Regeln für Schulschwänzer. Und seit dem September 2018 liegt nun bei einem unberechtigten Fernbleiben von mehr als drei aufeinanderfolgenden oder auch nicht aufeinanderfolgenden Schultagen eine Verwaltungsübertretung vor und es besteht somit eine Anzeigepflicht. Und bei den Schulpflichtverletzungen greift somit das relativ rasch, dass man dann auch Strafen aussprechen kann. Diese Strafen liegen zwischen 110 und 140 Euro.

Im ersten Schuljahr wurden österreichweit 3.288 Mal Strafen verhängt. Mit Abstand die meisten Strafen wurden in Wien mit 1.650 Fällen verhängt. Oberösterreich liegt mit 481 Strafen auf Platz zwei. In meinem Heimatbezirk in Wels wurden insgesamt 96 Anzeigen nach dem Schulpflichtgesetz im Schuljahr 2018/2019 eingebracht. 49 Anzeigen davon betrafen ausländische Staatsbürger, 21 österreichische Staatsbürger mit Migrationshintergrund und 26 Anzeigen österreichische Staatsbürger. Im Vergleich, vor der Novelle war das mit dem Stufenplan sehr schwierig und im Schuljahr 2017/2018 hatten wir lediglich drei Anzeigen.

Laut dem Bundesministerium hat die Verstärkung der Sanktionen für Schulschwänzer auch die erhoffte abschreckende Wirkung gezeigt. Aufgrund der Rückmeldungen der Schulen kann man sagen, dass das Schwänzen nun weniger Thema geworden sei. Auch bei den Lehrgewerkschaften gingen jetzt viel weniger Anfragen ein, wie man umgehen sollte mit dem Fernbleiben der Schüler. Nachdem eben die Zahl der Schulverweigerer immer mehr zugenommen hat, musste man eben diesem Trend entgegenwirken, weil Schulschwänzen ist wirklich kein Kavaliersdelikt. Und wer die Schulpflicht mit Füßen tritt, der muss eben auch dann bestraft werden. Wir dürfen hier keinen Wert auf eine Gefälligkeits- oder Kuschelpädagogik legen.

Schule bedeutet eben Leistung, Anstrengung, aber auch Förderung. Bildung sollte daher nicht nur bei den Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern ansetzen, sondern auch die Eltern sind gefordert, ihre Kinder zum Lernen zu motivieren. Denn die Schule ist in erster Linie eine Bildungseinrichtung und in zweiter Linie eine Sozialeinrichtung. Die Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen sind vorrangig die Fähigkeiten und Neigungen der Kinder zu erkennen und diese bestmöglich zu fördern.

Ich denke, wir müssen im Hinblick auf lebenslanges und lebensbegleitendes Lernen in eine Richtung gehen, in der die Kinder und Jugendlichen möglichst viel grundlegende Bildung mitbekommen.

Kurz noch ein paar Worte zu den heute präsentierten PISA-Ergebnissen. Österreichweit wurden 7.800 Schülerinnen und Schüler des Geburtsjahrganges 2002 in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften getestet. Haupttestgebiet war das Lesen. Und bei der Lesekompetenz und den Naturwissenschaften lieferten unsere Jugendlichen, naja, durchschnittliche Ergebnisse ab.

Jedoch zeigte sich bei den Naturwissenschaften langfristig gesehen auch ein Abwärtstrend. In Mathematik erreichten die Jugendlichen leicht überdurchschnittliche Ergebnisse. Verglichen mit den vergangenen PISA-Studien lag Österreich beim Lesen mit 484 Punkten nicht signifikant unter dem OECD-Schnitt. Dies lag aber nicht daran, dass unsere Jugendlichen jetzt eine bessere Leistung hatten, sondern am Rückfall anderer Staaten. Weiter schnitten in Österreich die Schüler mit Migrationshintergrund bei der PISA-Studie nach wie vor deutlich schlechter ab als Jugendliche, deren Eltern in Österreich geboren sind. Gerade die Ergebnisse dieser Bildungstests zeigen uns auf, wo mehr Anstrengungen notwendig sind, damit die Schülerinnen und Schüler das nötige Wissen vermitteln bekommen, um für das Berufsleben dann bestmöglich gerüstet zu sein.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei allen Pädagoginnen und Pädagogen für ihre Arbeit bedanken. Dieser Beruf ist mit Sicherheit einer der am meisten unterschätzten Aufgaben unserer Gesellschaft. Denn zu den Aufgaben der Pädagoginnen und Pädagogen gehört neben der Ausbildung und der reinen Wissensvermittlung auch die Heranziehung der Jugend zu positiven Menschen und vor allem die Vermittlung von Werten. Deshalb danke ich im Namen der freiheitlichen Fraktion allen Lehrerinnen und Lehrern für ihren Einsatz. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Frau Kollegin! Wie versprochen, eine Punktlandung! Ich unterbreche nun diese Landtagssitzung bis morgen um 8.30 Uhr. Wir werden die Budgetdebatte mit dem Kapitel Bildung fortsetzen und darf gleich bemerken, dass Herr KO Gottfried Hirz morgen die Budgetdebatte eröffnen wird. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 19.01 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 4. Dezember 2019, 8.31 Uhr)

Präsident: Guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die gestern unterbrochene Plenarsitzung des Oö. Landtags wieder auf. Wir sind in der Debatte zum historisch erstmaligen Doppelbudget 2020/2021 in der besonderen gemeinsamen Wechselrede zur Gruppe 2 mit dem Themenbereich Bildung und Schulen. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten ÖkR Ing. Franz Graf ans Rednerpult zu kommen. Er ist der erste Redner heute und in Vorbereitung ist dann der Herr Abgeordnete Bürgermeister Anton Froschauer. Bitte, Herr Abgeordneter Graf.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Guten Morgen Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Landtagsabgeordnete, geschätzte Zuseher! Ich habe es hier in diesem Haus schon öfter erwähnt: Die land- und forstwirtschaftlichen Berufsschulen in Oberösterreich laufen gut. Oder wie man zur Zeit sagen würde, die Richtung stimmt. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Wenn du das sagst!“) Aber in einem harmlosen Zusammenhang, lieber Kollege.

Die Kompetenz der Schulen und der Nutzen für die Absolventen zeigen sich in den konstant hohen Schülerzahlen, die bei über 3.000 momentan aktuell liegen. Dabei werden die Absolventen nicht nur zum Führen eines land- und forstwirtschaftlichen Betriebes gut vorbereitet, sie sind darüber hinaus auch wirklich interessant und gefragt im Arbeitsmarkt.

Und jetzt mit dem neu hinzugekommenen fachlichen Schwerpunkt Pflege meine ich, sind sie diesbezüglich noch einmal aufgewertet. Es zeigt sich, dass sowohl mit der Bildung von Fachschwerpunkten in diesem Bereich, als auch mit den neu gebauten agrarischen Schulzentren die Erwartungen erfüllt, teilweise sogar übertroffen wurden. Dieser Prozess der Weiterentwicklung ist aber nicht abgeschlossen. Er wird ein laufender bleiben, denn die Schulen stehen im Wettbewerb und zwar nicht nur innerhalb der Schulen, sondern direkt mit dem Arbeitsmarkt, wie wir aktuell ganz deutlich merken.

Nämlich aktuell ist der Druck von erfolgreichen großen und mittelständischen Betrieben am Arbeitsmarkt nach wie vor ein hoher und da sehen wir immer häufiger, dass sich Schüler nach dem letzten Pflichtschuljahr in der Landwirtschaftsschule vor Beginn der zweijährigen Fachausbildung von solchen Firmen mit natürlich teilweise sehr verlockenden Angeboten von der angestrebten Schulabsolvierung abhalten und sozusagen abwerben lassen.

Das ist für mich ein Beispiel, das zeigt, wie wichtig es ist, dieses attraktive Angebot für Schülerinnen und Schüler auch im heutigen Umfeld besonders hoch zu halten, um hier auch diesen Wettbewerb, mit dem man ursprünglich gar nicht rechnen kann, zu bestehen, und die Schüler davon überzeugen zu können, was der Mehrwert und der Nutzen dieser Schulen und dieser Schulausbildung sind. Im Voranschlag wird dieser angesprochene laufende Prozess, von dem ich gerade gesprochen habe, entsprechend praxisgerecht in der Vorausplanung berücksichtigt und die notwendigen Investitionen werden eingetaktet, wie meine Kollegin Brunner gestern Abend bereits erwähnt hat. Das möchte ich jetzt nicht mehr ausdehnen.

Ich darf mich aber abschließend ganz herzlich bei den Leitern, beim Lehrpersonal bedanken. Denn nicht zuletzt sind sie entscheidend, dass die Attraktivität und der Erfolg dieser Schulstandorte weiter gegeben sind. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf Herrn Abgeordneten Bürgermeister Anton Froschauer das Wort geben und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Rudolf Kroiß.

Abg. Bgm. **Froschauer**: Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, geschätzte BesucherInnen und Interessierte zuhause an den Bildschirmen! Oberösterreich als Land der Chancen, als Land der Ausbildung braucht eine breite Palette an Ausbildungsmöglichkeiten. Immer wieder werden wir konfrontiert mit dem zu erwartenden Mangel an Facharbeiterinnen und Facharbeitern. Die Lehre, das System der dualen Ausbildung ist ein erprobtes und bewehrtes und Gott sei Dank richten sich viele Kräfte der Gesellschaft darauf hin, die Lehre attraktiver zu gestalten, zu attraktivieren.

Oberösterreich ist das Land der Chancen, weil wir auch die Lehrlingshochburg sind. Ein Bundesland, das ein Industriebundesland ist, das exportorientiert ist, hat einen besonders hohen Bedarf an Fachkräften. 21,4 Prozent aller österreichischen Lehrlinge werden in Oberösterreich ausgebildet. Das ist ein Fünftel. 2018 haben 7.368 Mädchen und Burschen eine Lehre begonnen und zum Jahreswechsel 2018/2019 haben 5.664 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher einen Lehrbetrieb gehabt und haben dabei 23.160 Lehrlinge insgesamt ausgebildet. Was bedeutet das für uns?

Es bedeutet Zukunftschancen und einen Fachkräftenachwuchs. Für das Wirtschaftswachstum, das für Oberösterreich essentiell ist, sind verstärkt Fachkräfte notwendig und laut Prognose fehlen bis 2030 58.000 Fachkräfte. Das bedeutet, dass wir unsere Anstrengungen intensivieren müssen. Das bedeutet, dass wir in allen Bereichen die Chancen heben müssen.

Ein Modell, das sehr, sehr zukunftssträchtig erscheint, ist Lehre mit Matura. Aktuell haben wir 5.350 Mädchen und Burschen, die in Ausbildung stehen zur Lehre mit Matura. Mehr als 1.500 haben diese bereits abgeschlossen. Das ist deutlich mehr als in anderen Bundesländern. Die Vorbereitungskurse und Prüfungen sind kostenlos und das ist eigentlich eine Win-Win-Situation. Einerseits für die Unternehmen. Sie haben damit die Gewähr bester Ausbildungsqualität. Sie gewinnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Schlüsselpositionen und das ist auch ein Image-Gewinn für die Ausbildung. Der Nutzen für die Lehrlinge: Es sind Allgemeinbildung und praktische Ausbildung gekoppelt. Hochqualitative Arbeit gleich nach der Ausbildung und insgesamt bessere Aufstiegs- und Entwicklungschancen. Es ist offen, auch um einen weiteren Weg zu beschreiten in Richtung Fachhochschulen oder Universitäten und Einkommen ist direkt mit der Ausbildung verknüpft und gekoppelt.

Es gibt aber auch den anderen Weg, und auch der trägt zusehends Früchte. Matura mit Lehre. Das heißt, zuerst Matura zu erlangen und anschließend einen Lehrberuf zu ergreifen. Das wird eine größere Rolle spielen in der Zukunft und zahlreiche Unternehmen bemühen sich bereits darum, Maturantinnen und Maturanten zu gewinnen für einen Lehrberuf. Es gibt Vorzeigeprojekte wie etwa Matura und Mechatronik-Lehre von der Future Wings Privatstiftung. Vier Jahre lang jedes zweite Wochenende im Wifi, acht Wochen Ferialpraxis. Und da haben wir zurzeit 80 junge Menschen in Ausbildung. 60 haben dieses Modell bereits absolviert. Also ich denke, das sind Chancen für die Zukunft. Das ist eine Entwicklungsmöglichkeit.

Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass gerade bei den jungen Menschen der Weg zur Ausbildung nicht immer kerzengerade verläuft. Wir müssen wissen, dass es junge Menschen gibt, die brauchen eine zweite und dritte Chance. Und auch hier wird es notwendig sein, die Potentiale, die sich daraus ergeben, zu heben. Ein Beispiel sind die Produktionsschulen. Ich verweise hier auf das Modell der Produktionsschule in Perg, wo Jugendliche von 15 bis 21 Jahren begleitet und betreut werden, in Sonderfällen, zum Beispiel bei sonderpädagogischem Förderbedarf oder bei Beeinträchtigungen, sogar bis 24 Jahre. Es geht hier um eine Unterstützung bei der individuellen Ausbildungsreife. In Trainingsmodulen und in

Wissenswerkstätten werden junge Menschen an Berufsbilder herangeführt, aber es geht weit über das hinaus.

Es geht dabei auch darum, ganz einfache Kulturtechniken und Verhalten zu trainieren, zu entwickeln. Es geht darum, eine Berufswahlreife zu fördern und zu etablieren, junge Menschen zu interessieren für unterschiedliche Berufsbilder. Die jungen Menschen werden dabei auch begleitet durch Coaching und ich sage einmal im wahrsten Sinne des Wortes umorgt, dort einmal aufgehoben zu sein, anzukommen, sich zu interessieren. Ich denke, gerade als Land der Chancen, gerade als Industrieland können wir nicht darauf verzichten, auch diese Potentiale zu heben und zu schauen, wo überall gibt es noch Chancen und Möglichkeiten für unsere junge Menschen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Froschauer. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Rudolf Kroiß. Ich darf ihm das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Hans Karl Schaller.

Abg. Kroiß: Werter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer! Wie jedes Jahr beginne ich meine Budgetrede zum Thema Lehrlinge und Erwachsenenbildung mit etwas Erfreulichem. Bei den diesjährigen EuroSkills 2019 konnten Österreicher wieder 29 Auszeichnungen verbuchen, davon alleine fünf Teilnehmer aus Oberösterreich. So zählt Österreich, aber auch Oberösterreich, wie in den Jahren zuvor, mit seinem dualen Ausbildungssystem inklusive zahlreicher Förderprogramme wieder zu den besten Nationen. Und wir können zu Recht stolz auf unsere Burschen und Mädchen sein, aber auch auf unsere Ausbildungspartner draußen in der Privatwirtschaft samt unseren Berufsschulen. Wir können zu Recht stolz darauf sein, was sie hier geleistet haben.

Gerade die aktuell veröffentlichten Zahlen sollen uns ermutigen, den eingeschlagenen erfolgreichen Weg in Oberösterreich weiter zu gehen. Mehr als ein Fünftel aller Lehrverträge sind in Oberösterreich beheimatet, obwohl, AMS-Stand Oktober 2019, über 2.400 Stellen nicht besetzt werden konnten. Auch sehr erfolgreich sind die neuen Lehrberufe im IT-Bereich, auch hier gibt es ein Plus von 51 Prozent und sie erfreuen sich über großes Interesse. Weiters positiv zu erwähnen ist auch, dass sich genau in diesem technischen Bereich immer mehr Frauen dafür interessieren.

Aber wo es Licht gibt, gibt es auch Schatten. Wir haben es noch immer nicht geschafft, unserem dualen Ausbildungssystem, der Lehre, ich erinnere nochmals daran, über 2.400 Lehrstellen konnten in Oberösterreich nicht besetzt werden, den gesellschaftlichen Stellenwert zu geben, den es eigentlich verdient hat. Der Satz: Wenn du nicht brav lernst, musst du eine Lehre machen, ist immer noch in den Köpfen unserer Eltern eingebraut mit dem Ergebnis, dass jährlich über 7.000 Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren die Schule abbrechen und nur leider zum Teil beim AMS aufschlagen oder weitergehen in die schon von meinem Vorredner erwähnten Produktionsschulen.

Laut einer IHS-Studie würde sich die Republik Österreich, alleine wenn wir diese Zahl, ich erinnere nochmal, 7.000, halbieren, könnten sich die Steuerzahler Millionen Euro an AMS-Mittel ersparen, von den Mehreinnahmen aus den Sozialversicherungsbeiträgen ganz zu schweigen. Hier braucht es eine Trendwende, denn die österreichische Wirtschaft braucht diese Fachkräfte dringender denn je und es ist Zeit, dass wir handeln.

Wir brauchen hier, es ist ja auch in diesem Jahr schon mehrmals im Landtag angesprochen worden, eine verbesserte zielgerichtete Beratung im Pflichtschulbereich. So fordere ich die

neue Bundesregierung, sofern wir dann einmal eine haben, auf, Maßnahmen umzusetzen wie eine verpflichtende Berufsorientierung für alle Schulen, die auch die Eltern verpflichtend miteinbindet, das haben wir zurzeit noch nicht. Und ich fordere auch Maßnahmen einer Evaluierung der Schwerpunkte für das neunte Schuljahr, wo das Thema Berufsorientierung, eben wie jetzt erwähnt, Talente-Check oder auch erweiterte Schnuppermöglichkeiten für die Pflichtschulen hier möglich gemacht werden. Die derzeitige gesetzliche Lage verhindert aus versicherungsrechtlichen Dingen genau diese erweiterte Schnuppermöglichkeit. Diese Maßnahmen sollen umgesetzt werden.

Und zu guter Letzt, wir brauchen auch, und mein Klubobmann Herwig Mahr hat es gestern schon gefordert, wir brauchen auch die Schulsprache Deutsch. Deutsch ist die Ausbildungssprache in unseren Firmen, in unserer Wirtschaft und wir haben, wenn man sich die Statistik genau ansieht, wir haben genau bei Personen mit Migration der zweiten Generation bei der beruflichen Integration sehr große Probleme. Folglich ist hier die Arbeitslosenquote weit über 11 Prozent. Dieses Problemfeld wird auch im Monitorbericht Arbeitsplatz 2030 ausdrücklich angeführt.

Positiv zu vermerken ist, dass momentan aktuell 31 Ausbildungsverordnungen in verschiedensten Berufssparten evaluiert werden und mit Mai 2020 den zukünftigen Fachkräften ein zeitgemäßes Ausbildungsprogramm angeboten wird. Auch hier gilt das Motto: Man muss rechtzeitig darauf schauen, dass man es hat, wenn man es braucht. Aber hier sind wir in Oberösterreich wohl auch auf einem sehr guten Weg.

Abschließend und zum Thema passend möchte ich noch die Erwachsenenbildung ansprechen. Ein lebenslanges Lernen wird immer mehr zur Pflicht. Und auch hier unterstützt die Oberösterreichische Landesregierung in enger Zusammenarbeit mit dem Bildungsforum Oberösterreich die Menschen mit zahlreichen Angeboten und hat im Budget 2020 und 2021 ausreichend Finanzmittel bereitgestellt, egal ob beim Bildungskonto, ob beim Nachholen von Bildungsabschlüssen oder diverse Unterstützungen von Qualifizierungsmaßnahmen. Hier wird den Menschen geholfen und sehr viel in unserem Land geleistet. Ich möchte hier an dieser Stelle allen Betreuern und Pädagogen und Pädagoginnen meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Gerade jetzt, wo die gewohnten Wirtschaftszahlen für die Zukunft nicht mehr so erfreulich sind, Landeshauptmann Mag. Stelzer hat es ja in seiner Anfangsrede erwähnt, nicht mehr so erfreulich aussehen, müssen wir dafür sorgen, dass den Menschen, die es brauchen oder wollen, ein breites Angebot an beruflichen Aus- und Weiterbildungsprogrammen zur Verfügung steht. Dieser Verantwortung sind wir in diesem Budget nachgekommen, deshalb auch unsere Zustimmung. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Abgeordneten Hans Karl Schaller ans Rednerpult bitten und in Vorbereitung bitte der Herr Abgeordnete Bürgermeister Erich Rippl.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Bildung ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Zukunftsfeld unserer Gesellschaft, denn meine Damen und Herren, die Talente und Fähigkeiten unserer Kinder, unserer Jugend sind jene bedeutenden Rohstoffe unseres Landes, die über unsere Wettbewerbsfähigkeit in der Zukunft entscheiden werden. Die Hebung der schlummernden Potentiale wird nämlich ausschlaggebend dafür sein, ob wir in der Zukunft des neuen Zeitalters in Oberösterreich, Stichwort Digitalisierung, zu den Gewinnern oder zu den Verlierern zählen. Dabei wird Bildung mehr denn je die Zukunft jedes Einzelnen, der Gesellschaft insgesamt und unseres

wirtschaftlichen Wohlstands bestimmen, denn Wachstum und Innovation wird nur dort möglich sein, wo es ausreichend gut ausgebildete junge Menschen gibt.

Ich darf daher in der Gruppe 2 Ihre Aufmerksamkeit auf jenes Ausbildungssystem lenken, um welches man uns international beneidet, nämlich auf unsere hervorragende Lehrlingsausbildung. Unsere, im europäischen Vergleich, niedrige Jugendarbeitslosigkeit ist insbesondere auf das System der dualen Ausbildung, Berufsausbildung zurückzuführen. Die Lehre verbindet nämlich zwei Bereiche, die zusammen einen idealen Qualifikationsmix für unsere jungen Erwachsenen ergeben. Theorie und fundiertes Wissen werden einerseits in den Berufsschulen erworben, die tägliche Arbeitspraxis erleben unsere Lehrlinge andererseits in den Ausbildungsbetrieben.

Und wenn der zuständige Wirtschaftslandesrat Achleitner vor wenigen Wochen in den Oberösterreichischen Nachrichten meinte, dass acht von zehn Firmen dringend Arbeitskräfte brauchen, und wir reden ja von zirka 30.000 Fachkräften, so teile ich seine Sorge, denn der Lehrlings- und Facharbeitermangel ist leider quer durch alle Branchen zum Alltag geworden, im Bereich Gewerbe, dem Handel, dem Tourismus und der Industrie in den Städten genauso wie am Land.

Und meine Damen und Herren, erlauben Sie mir, mich auch dieses Jahr ausdrücklich bei jenen 5.664 oberösterreichischen Lehrbetrieben und öffentlichen Institutionen mit ihren Ausbildnern zu bedanken, die 2018 insgesamt, neuer Rekord, 23.160 jungen Menschen die Möglichkeit zur Absolvierung einer zukunftsweisenden Ausbildung gegeben haben. Herzlichen Dank für diese Verantwortung, die Sie damit übernommen haben! (Beifall)

Es macht mich aber auch nachdenklich, dass mehr als 600 in Oberösterreich befugte Betriebe keine Lehrlinge aufnehmen und ausbilden. Da stellt sich für mich schon die Frage, was sind deren Beweggründe? Gibt es womöglich wirklich nicht genug qualifizierte Bewerber, sind es die Kosten der Ausbildung, sind die ein Hemmnis? Liegt es unter Umständen generell noch immer am Image der Lehre? Fragen, die nach Antworten suchen. Bereits jetzt, kurz nach Beginn des neuen Schuljahres, beginnt ja schon das Griss um die Pflichtschulabgänger. Berufsmessen, von denen jene in Wels die größte in Oberösterreich ist, gibt es mittlerweile in fast jedem Bezirk, Firmenpräsentationen in Schulen etablieren sich immer mehr. In den Printmedien gibt es Beilagen mit Lehrstellen angeboten. Ich bin ja wirklich davon direkt überflutet worden in den letzten vier Wochen. Und auch in den Social Media sind die Firmen immer häufiger und professioneller präsent, um die Schulabgänger zu erreichen.

Somit könnte man ja meinen, dass jeder Pflichtschulabgänger ohne Probleme einen Ausbildungsplatz bekommt, nachdem es ja auch die Ausbildungspflicht für Jugendliche gibt. Eine Ausbildungspflicht, die verhindern soll, dass fünfzehnjährige Schulabgänger in ungelernte bzw. angelernte Jobs einsteigen, die zwar schnelles Geld versprechen, dafür aber kaum Aufstiegschancen und vor allem aber geringe Arbeitsplatzsicherheit in der sich rasant ändernden Arbeitswelt bedeuten.

Und Kolleginnen und Kollegen, für kaum eine andere Ausbildungsform haben wir in den letzten Jahren so viel, ich glaube es waren Millionen von Euro, zur Aufbesserung des Image ausgegeben. Der Slogan Karriere mit Lehre ist ein echter Dauerbrenner unter den erfolgreichen Werbeslogans und die Lehre mit Matura setzt noch eines darauf, ist diese Form der Weiterbildung doch eine der wichtigsten und erfolgreichsten Errungenschaften in unserer Bildungslandschaft geworden. Mehr als 1.500 Lehrlinge haben in Oberösterreich bisher diese Chance genützt und damit den Grundstein für ihren beruflichen Aufstieg gelegt.

Selbst junge Gymnasiasten sind nach der Berufsorientierung davon überzeugt, dass eine Lehre mit Matura eigentlich das Beste wäre. Aussagen, wie dann kann man wirklich was, man hat eine Berufsausbildung abgeschlossen, die Matura und das Tor für ein Studium an einer Hochschule oder Universität steht einem auch noch offen, hört man häufig. Dennoch, die meisten bleiben aber am Gymnasium und vergessen dann auf die echte und nachhaltige Karrierechance, die Lehre, und das zeigt auch die jüngste Umfrage der Wirtschaftskammer. Trotz aller Marketingoffensiven hat der Lehrberuf nach wie vor ein veritables Imageproblem. Wie steht da drinnen: Die Ausbildung selbst wird zwar bestens bewertet, der Lehrabschluss leidet aber unter mangelndem Ansehen. Das ist leider Gottes nach wie vor, was brauchen wir dazu?

Es braucht auch weiterhin die tatkräftige Unterstützung für Schüler und Eltern beim Thema Berufsorientierung, denn die Frage, 14, was nun, ist nicht nur eine der schwierigsten im Leben, die Entscheidung für den konkreten Ausbildungsweg ist auch eine weitreichende, denn diese Weichenstellung zeichnet zum Großteil die Ausgestaltung der nächsten Lebensjahre vor. Hier die richtige Entscheidung zu treffen, kann vor anstrengenden und nicht immer einfachen Kurskorrekturen in späteren Lebensjahren schützen. Eine falsche Berufswahl kostet, das weiß ich selber als Elternteil, einerseits viel, viel Nerven, es sind aber die volkswirtschaftlichen Kosten nicht zu unterschätzen. Wie aus Studien hervorgeht, entstehen durch Ausbildungsabbrüche alleine in Oberösterreich jährlich Kosten, man könnte auch frustrierte Aufwendungen sagen, in der Höhe von 70 Millionen Euro.

Was brauchen wir noch? Ein Lehrplatz kostet Geld, viel Geld. Die voestalpine beispielsweise wendet für vier Jahre Ausbildungszeit pro Lehrling zirka 75.000 Euro auf, aber wir wissen eines, diese Investition in Bildung hat die beste Verzinsung für die Zukunft nicht nur der voestalpine, sondern natürlich auch für unseren Wirtschaftsstandort Oberösterreich. Und ich verstehe auch den Unmut des Geschäftsführers Thomas Bründl der Firma Starlim/Sterner, der vor kurzem eine kontroverielle Diskussion in den Medien über den Wert der Ausbildungen in Unternehmen ausgelöst hat, indem er meinte, es kann doch nicht sein, dass die einen ausbilden und die anderen zahlen dann um 100 Euro mehr an Lohn und werben so die Fachkräfte ab und profitieren davon. Jene, die die jungen Menschen ausbilden, werden dann zwar geehrt und ausgezeichnet, sind aber schlussendlich die Dummen.

Daher von meiner Seite zu Recht die jahrelange Forderung der Gewerkschaft nach einem Fonds, in dem einerseits jene einzahlen, die nicht ausbilden, obwohl sie es könnten und andererseits die tatsächlichen Ausbildungsbetriebe aus dem Ausbildungstopf Geld erhalten. Also schaffen wir hier ein faires Anreizsystem für die, die den Fachkräftemangel nicht laufend bejammern, sondern sich aktiv dagegenstellen und etwas tun. Vorbild könnte hier Vorarlberg sein mit seinem Unternehmen, die haben bereits diesen Fonds gegründet.

Bleibt noch die Frage nach dem Image der Lehre? Und um diese weiter aufzuwerten und das in der Öffentlichkeit herrschende Bild zurechtzurücken, bedarf es spezieller Kampagnen, die sich besonders an die Eltern diesmal richten und orientieren sollen, denn sehr viele Eltern, vor allem in den städtischen Gebieten, versuchen die Ausfahrt Lehre auf der lebensbegleitenden Ausbildungsautobahn mit allen Kräften und oft hohen Investitionen in Nachhilfe zu verhindern. Es soll ja der Bildungsaufstieg geschafft werden und der Lehre traut man es eben nicht zu, zufriedene, selbstbestimmte Menschen hervorzubringen, um eine gute Lebensgestaltung zu befördern.

Kurz, die Lehre ist insbesondere im urbanen Empfinden nicht so schick, da nimmt man lieber eine andere Ausfahrt. Meine Damen und Herren, hier braucht es Aufklärung zu den

Veränderungen, die es für die Lehre bereits gibt. Die Lehre von heute schaut einfach anders aus. Und es ist ein richtiger Ansatz, wenn eine neue Bildungsskala, Qualifikation und Bildungsabschlüsse zur besseren internationalen Vergleichbarkeit neu ordnet und hier stehen jetzt Meisterabschluss und Bachelor auf gleicher Ebene. Im Fall der Meisterprüfung ist das eine längst fällige bildungspolitische Revolution, denn damit wird schulische und berufliche Bildung gleichgestellt. Lehre ist dadurch keine Sackgasse mehr, sondern ermöglicht eine Vielzahl an attraktiven Zukunftsperspektiven.

Meine Damen und Herren, ich wünsche mir von uns eine Politik, die verstärkt Strategien entwickelt, der Karriere mit Lehre einen zustehenden Platz in der Bildungslandschaft zu verschaffen, denn eine Lehre gibt jungen Menschen mehr als nur eine fachlich fundierte Ausbildung, sie gibt ihnen ganz konkret die Optionen weiterer Bildungs- und Karrierechancen, vor allem auch eine nachhaltige soziale Absicherung.

Ich darf noch die Gelegenheit nutzen, mich bei dir, Helena Kirchmayr, für den gestrigen Entgleiser zu entschuldigen, wo ich zu dir gesagt habe, irgendwas mit Stuss, glaube ich, habe ich gesagt, ich war so geschockt von dir, das war natürlich bezogen darauf, dass Linz einen leeren Kühlschrank hat, wo nicht einmal mehr ein Eiswürfel drinnen ist, ich war so geschockt, aber ich möchte da die Gelegenheit nutzen, mich bei dir zu entschuldigen! Danke sehr! (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Schaller. Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Bürgermeister Erich Rippl ans Rednerpult bitten und ihm das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist bitte die Frau Abgeordnete Mag. Regina Aspalter.

Abg. Bgm. **Rippl:** Ja, danke! Verehrter Präsident, verehrter Herr Landeshauptmann, liebe Regierungsmitglieder, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer! Ja, ich möchte im Kapitel Bildung das Thema Assistenzstunden in den Mittelschulen ansprechen, nicht die Lehre, sondern eine Stufe darunter, da wir Bürgermeister oftmals als Erhalter auch mit dem Thema konfrontiert werden.

Die Sina, 12 Jahre, mit Down-Syndrom, besucht bereits zwei Jahre als Integrationsschülerin die Neue Mittelschule in Friedburg. Sie bekam dafür 19 Stunden, würde aber 25 Stunden benötigen. Das glichen aber die Lehrerinnen und Lehrer aus, herzlichen Dank dafür. Doch jetzt mit der neuen Regelung würde sie nur mehr elf Stunden bekommen, das wäre ein Wahnsinn.

In Altheim: Erste Klasse, eine Schülerin mit Down-Syndrom, zwei Schüler mit Asperger Verhalten SBF, zwei Schüler mit SPF, eine Begleitung wäre zur Gänze notwendig. Es würde eine Gesamtstundenanzahl von 29 benötigt, abgedeckt SPF 21, hier fehlen acht Einheiten.

Zweite Klasse, Integrationsklasse, 6 SPF-Kinder, ein Kind davon, das durchgehend begleitet werden muss, da es bereits seit der Volksschule trotz umfassender psychologischer Betreuung sehr aggressiv ist und zu Gewaltausbrüchen neigt. Auch hier werden 29 Stunden benötigt, acht bleiben, die nicht übernommen werden können. Die dritte Klasse, sieben SPF-Kinder, ein Kind davon mit massiver Sehbehinderung. Dieses Kind hat zwar ein Sehgerät, ist aber durch die Behinderung auf Hilfe angewiesen. Hier werden 31 Stunden benötigt. Es werden 21 davon abgegolten. Es sind gesamt 21 Einheiten in der Neuen Mittelschule Altheim, die fehlen.

Ähnlich ist es in Münzkirchen. Auch hier gibt es Klassen, wo eine Integrationsklasse mit 15 Kindern belegt ist, mit einem behinderten Kind, ein sehbehindertes Kind. Auch hier wurden

Stunden gestrichen. Liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, ich bitte dich, auch diese Maßnahmen auszugleichen. Wir brauchen die Unterstützung für mehr Stunden für die Kinder in den Schulen.

Wir haben einen Bildungsauftrag, dem wir nachkommen sollen und müssen. Es ist an der Zeit, und deshalb hat die SPÖ-Fraktion heuer im September den Antrag gestellt, und es ist wichtig, auch in den Neuen Mittelschulen oder in den Mittelschulen hier die Assistenzstunden bereitstellen zu können. Das können nicht die Gemeinden übernehmen, und die Lehrerinnen und Lehrer kommen auch schon an ihre Grenzen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Haberlander: „Das ist ein Thema der Nationalratsfraktion!“)

Ich weiß, dass dies mit der 15a-Vereinbarung es bedingt, aber man kann rechtzeitig anmelden, denn wenn jetzt zum Beispiel, ich nehme die Region Innviertel in Braunau her, wo für 15 Kinder berechnet wird, und dann kommen 35 neu ins System, kann es nicht sein, dass man hier mit dem Rasenmäher drüberfährt, und die Stunden überall kürzt, wie es bei der Sina war.

Gott sei Dank haben wir da noch eine mildernde Lösung, wo jetzt 15 Stunden genehmigt werden, und die restlichen übernehmen wieder die Lehrerinnen und Lehrer, aber man muss rechtzeitig hier auch Maßnahmen ergreifen, um diese Stunden auszugleichen. Im Land Salzburg wurde dies zum Beispiel durch Landesrätin Maria Hutter mit dem Posten von einer Million Euro, die das Land vorerst übernommen hat, ausgeglichen.

Und diese Stunden wurden auch nachher gewährt. Darum fordert die SPÖ ausreichend Stunden für die Sonderpädagogik, damit jedes beeinträchtigte Schulkind die nötige Unterstützung bekommt, die es braucht. Ich bitte Sie, die Mittel zu genehmigen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Regina Aspalter. Ich darf dir das Wort geben, und in Vorbereitung ist bitte die Frau Abgeordnete Sabine Promberger.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und via Internet! Wahrscheinlich haben Sie schon alle einmal diese Verse gehört: Also lautet der Beschluss, dass der Mensch was lernen muss. Nicht allein das ABC bringt den Menschen in die Höh', nicht allein im Schreiben, Lesen übt sich ein vernünftig Wesen. Nicht allein in Rechnungssachen soll der Mensch sich Mühe machen, sondern auch der Weisheit Lehren muss man mit Vergnügen hören.

Dass dies mit Verstand geschah, waren bereits zu Zeiten Wilhelm Buschs die Lehrer da. Natürlich erinnert in unseren Schulen so gut wie nichts mehr an diese antiquierten Vorstellungen des Lehrberufs von damals, und das Bild des Pädagogen heute entspricht viel mehr dem eines Unterstützers, eines Begleiters, Förderers und Coaches als dem eines Belehers.

Gerade dieser Wandel macht den Beruf der Pädagogin und des Pädagogen, glaube ich, so besonders spannend. Wie sich das Bild der Lehrer und das Unterrichten selbst, auch die Räume für das Unterrichten gewandelt haben, so wurde auch die Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf völlig neue Beine gestellt. Heute organisieren sich Universitäten und Pädagogische Hochschulen in Clustern.

Für die Primarstufe, also die erste bis vierte Klasse Volksschule arbeiten nun im sogenannten Cluster Mitte vier, und für die Sekundarstufe sogar zehn Universitäten und Pädagogischen Hochschulen aus Oberösterreich und Salzburg zusammen. Wer heute ein Lehramtsstudium absolvieren will, der kann entweder zwei Unterrichtsfächer oder ein Unterrichtsfach mit einer Spezialisierung inklusive Pädagogik beziehungsweise Schule und Religion wählen.

Viele Fächer werden nun sowohl in Salzburg als auch in Linz vollständig angeboten. Bei Deutsch, Englisch, Geografie und Wirtschaft, sowie Bewegung und Sport sind für Linzer Studenten auch in Salzburg Lehrveranstaltungen zu besuchen. Das ist natürlich für unsere Studenten aufwendig, einerseits zeitaufwendig, andererseits entstehen aber auch höhere Kosten.

Es gibt nun von Seiten der Universität Salzburg das Entgegenkommen, dass Lehrveranstaltungen so geplant werden, dass zeitliche Überschneidungen vermieden werden, Lehrveranstaltungen vielfach geblockt werden, auch Prüfungstermine nach Linz gezogen werden beziehungsweise einzelne Lehrveranstaltungen durch Lehrende von Salzburg hier in Linz angeboten werden.

Es wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, um in Zeiten neuer Medien, für uns ein Muss, rasch auch ein E-Learning-Konzept für das Lehramtsstudium im Cluster Mitte zu entwickeln. Wir haben in diesem Haus auch eine Resolution an den Bund beschlossen, der auf einen Fahrtkostenzuschuss für Studenten bei der Verwendung von öffentlichen Verkehrsmitteln abgezielt hätte. Da sind wir bislang nicht durchgedrungen. Es freut uns aber, dass schnell und unbürokratisch vergünstigte Tickets für die Studierenden in Oberösterreich zugesagt wurden.

Wie sieht es aus mit den Studienzahlen? Aktuell sind in Oberösterreich 252 Studienanfängerinnen und –anfänger für das Lehramt an der Primarstufe und 334 Studienanfänger für die Sekundarstufe angemeldet, also in Summe knapp 600 Studentinnen und Studenten. Dem gegenüber stehen zirka 600 geplante Pensionierungen für 2020, die nächsten Jahre ungefähr zwischen 400 und 450 jährlich.

Zurzeit sind 43 freie Posten ausgeschrieben. Das mag nun auf den ersten Blick etwas seltsam erscheinen, da diesen 43 mehr als 1.000 Pädagoginnen und Pädagogen auf der Warteliste gegenüberstehen. Doch auf diese gut 1.000 PädagogenInnen ist zur Zeit kein Zugriff, weil sie entweder nicht in den Schuldienst wollen beziehungsweise auf eine passende oder passendere Stelle warten, bezogen auf den Schulstandort, bezogen auf die Fächer beziehungsweise die Stundenanzahl.

Für uns erschwerend kommt hinzu, dass diese Lehrerbildung NEU nun vier Jahre Vollzeitstudium für den Bachelorabschluss und zwei Jahre für den Master beansprucht. Was tut nun Oberösterreich, um den Lehrernachwuchs zu sichern? Von der Bildungsdirektion werden jedes Jahr Informationen an die maturaführenden Schulen, an die Direktoren, an die Schüler beziehungsweise Bildungsberaterinnen und –berater gesandt.

Geworben wird mit Plakaten, mit Foldern, mit Info-Terminen an unseren Pädagogischen Hochschulen für Interessierte. Auch eine Kooperation mit einer Tageszeitung ist in Vorbereitung. Die Bildungsberater werden auch dazu angehalten, nach geeigneten Schülerinnen und Schülern Ausschau zu halten, denn es ist das Ziel, talentierte Schülerinnen und Schüler an den Lehrberuf heranzuführen, die Pädagogen sozusagen als Talente-Scouts einzusetzen.

Zur weiteren Unterstützung wurde eine eigene zentrale Infostelle für Studierende eingerichtet, das Liles-Center. Liles steht für Linzer Lehramt Sekundarstufe und ist Anlaufs- sowie Koordinierungsstelle für die angehenden Pädagoginnen und Pädagogen für alle zehnjährigen bis 18jährigen beziehungsweise 19jährigen Schüler und Schülerinnen, sowie für alle beteiligten Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Nachdem es bereits viel Energie braucht, genügend Studienanfänger für die Lehramtsstudien zu akquirieren, wird in Zukunft besonderes Augenmerk darauf zu legen sein, dass diese Studienanfänger noch besser begleitet werden, damit ein möglichst großer Teil von ihnen letztendlich den Lehrberuf zu seinem tatsächlichen Beruf macht.

Wie steht es nun konkret um den prognostizierten Lehrermangel in Oberösterreich? Es gibt einen hohen Bedarf an ausgebildeten Fachkräften in den Gegenständen Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie und Bewegung und Sport. Wir müssen erkennen, die ergriffenen Fächerkombinationen in der Lehramtsbildung stimmen oft nicht mit dem Bedarf an den Schulen überein.

Das ist ein Dilemma, das sich schwer lösen lässt. Wichtig ist uns hier die Information der Bildungsdirektion, mit welcher Ausbildung, mit welchen Fächerkombinationen man möglichst rasch eine Anstellung im Schuldienst erhält.

Man hilft sich auch mit einer Flexibilisierung bei den Dienstzuweisungen, beispielsweise von der NMS an die Volksschule. Eine weitere Initiative möchte ich ansprechen, Teach for Austria, wo besonders engagierte Hochschulabsolventinnen und –absolventen ausgesucht, ausgebildet und als Quereinsteiger an sogenannten Brennpunktschulen begleitet werden.

Das Thema brennt in ganz Österreich, und auch die BildungsreferentInnenkonferenz hat im Herbst das Bildungsministerium ersucht, das bundesweite Studienangebot an den Pädagogischen Hochschulen auszuweiten und gezielte Kampagnen zu setzen, um dem Bedarf an Lehrpersonal österreichweit gerecht zu werden.

Grundsätzlich ist die Lehrer/innenausbildung Aufgabe des Bundes und wir hoffen, dass auch die angekündigten Verbesserungen durch Erleichterungen für Quereinsteiger und Rückkehrer, zum Beispiel durch eine bessere Anrechenbarkeit von Ausbildungen, bald umgesetzt wird.

Auch unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberland setzt sich auf Bundesebene dafür ein, dass Oberösterreich eine Volluniversität für Lehramtsstudierende bekommt. Das wäre natürlich die beste Unterstützung für uns. Zu meinem Vorredner möchte ich nur kurz anmerken, die seit Jahren gleichbleibende niedrige Unterstützungsquote für den sonderpädagogischen Förderbedarf des Bundes von 2,7 Prozent gehört ebenfalls zu einer Forderung von uns, und wir behandeln diese Angelegenheit auch gerade im Bildungsausschuss.

Ja, es wird noch viele Anstrengungen brauchen, um auch weiterhin genügend Pädagoginnen und Pädagogen für unsere Schulen zu haben, und ich möchte zum Schluss unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin zitieren: „Die beste Werbung ist ein guter Lehrer, den man selbst erlebt hat“, und wir haben ganz vieler solcher guter Vorbilder.

Ich möchte an dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank allen Pädagoginnen und Pädagogen in unserem Land aussprechen für ihre wertvolle, für ihre verantwortungsvolle Arbeit für unsere Kinder und Jugendlichen, für die Zukunft unseres Landes. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Ich darf der Frau Abgeordneten Sabine Promberger als Nächster das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist bitte der Herr Klubobmann Gottfried Hirz.

Abg. **Promberger:** Ja, Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich darf mich da gleich beim Dank der Kollegin Aspalter anschließen. Unsere Pädagoginnen und Pädagogen, ich glaube, sie leisten wirklich jeden Tag ganz eine wertvolle Aufgabe, und sie ist ihnen nicht leicht gemacht. Gerade der Bildungsbereich schreit ja danach, dass wir endlich investieren, statt notwendige Maßnahmen immer zu blockieren.

Da komme ich gleich zum ersten Tagesordnungspunkt, den du auch angesprochen hast. Es ist der Lehrermangel und die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Wir haben das schon länger gefordert, dass es da Maßnahmen braucht. Ich meine, ich finde es ja gut, wenn man, wenn auch spät, vielleicht jetzt auch E-Learning-Module einführen könnte.

Es hat von der PH Oberösterreich auch das Angebot gegeben, dass man Fahrtkosten übernimmt für die Lehrenden. Was du vergessen hast zu sagen, liebe Regina, ist das, dass sich manche Kombinationen einfach nicht an einem Tag ausgehen, und das heißt zu der finanziellen Dimension des Pendelmüssens zwischen Linz und Salzburg ist die zeitliche Dimension auch noch eine, über die wir reden müssen.

Wir wissen, auf der einen Seite ist der Druck auf die Studierenden relativ groß, dass sie die notwendigen Prüfungen machen, damit sie die notwendigen ECDs haben, damit sie die Familienbeihilfe haben. Auf der anderen Seite machen wir ihnen immer wieder Hürden, die das Leben für die Studierenden nicht leichter machen. Das ist halt für viele Studierende, die Eltern haben, die nicht so viel Geld haben, schon ein Kriterium, wo studiere ich, wie oft muss ich fahren, und was kostet mich das Zugticket?

Ich glaube, da müssen wir zuerst schauen, dass wir das haben. Es hat der Landeshauptmann gestern in seiner Budgetrede auch gesagt, wenn wir den Ausbau der Einrichtungen hier, nämlich der Universitäten fördern, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die jungen Menschen auch bei uns bleiben, auch in Oberösterreich bleiben, einfach größer, als wenn sie auspendeln müssen.

Ja, der Lehrer/innenmangel ist angesprochen worden. Wir wissen, es gibt die von dir angesprochenen Fächer Deutsch, Englisch, Geografie, Turnen, und gerade beim Turnen komme ich auf ein nächstes Lieblingsthema von mir. Das ist die tägliche Bewegungseinheit, wo wir wissen, wie wertvoll sie wäre, und wo wir auch wissen, wie weit weg wir davon sind, dass wirklich jedes Kind jeden Tag ausreichend Bewegung hat.

Eine Lösung, die jetzt auch nicht wirklich neu ist, aber die ich zum wiederholten Male anbieten darf, und ich glaube, da könnten wir investieren und nicht den Ausbau ganztätig verschränkter Schulen blockieren, wären nämlich die ganztätig verschränkten Schulen, wo wir genau dieses haben, diesen Ablauf zwischen Bildung und Freizeitgestaltung, wo man ein bisschen einen Druck aus den Familien nämlich auch herausnehmen kann.

Die Kinder, und ich kenne einige, die mittlerweile auch schon erwachsen sind, die solche Schulen gemacht haben, die gesagt haben, es war lässig, weil wenn wir daheim waren, war Freizeit. Das war lässig, daheim war kein Stress mehr und die Eltern haben nicht den Stress gehabt, dass sie dann noch Aufgabe machen müssen mit den Kindern.

Die Eltern haben auch weniger Stress gehabt, weil einige Bereiche schon abgedeckt worden sind, in der Schule, und wir wissen ganz genau, wie das ist, wenn man Kinder hat, die musikalisch vielleicht ein gewisses Talent haben oder in die Musikschule gehen, dann gehen sie zum Turnverein oder sie gehen Fußballspielen, egal. Das sind alles Herausforderungen, die Eltern haben, die sie zusätzlich haben.

Wir wollen immer, dass alle sehr flexibel sind, nur im Schul- und Bildungsbereich ist man ganz unflexibel, weil da sind wir nach wie vor bei der Halbtagsschule, und der PISA-Test, den habe ich gestern schon angesprochen, und wer heute in der Früh die Nachrichten gehört hat, hat auch vernommen, in Österreich, ist auch nicht neu, wird Bildung so stark vererbt wie kaum in einem anderen Land.

Gerade, wenn ich weiß, wie stark Bildung in Österreich vererbt wird und wie schwer sich Kinder aus Familien tun, wo halt kein Elternteil eine akademische Ausbildung hat, die Universität anzustreben, ganz egal, wie gut oder wie schlecht die in der Schule sind, dann glaube ich, ist das wirklich ein Bereich, der uns einiges wert sein sollte, weil dann müssten wir auch möglicherweise auch den Fachkräftemangel nicht mehr beklagen.

Weil, was höre ich denn aus den Firmen heraus? Die Kinder können das und das nicht mehr, und was die Kinder heutzutage alles können sollten, ist ja eh auch schon enorm. Aber da müssen wir ansetzen, im Elementarbereich, im Kindergarten, in Wirklichkeit. Das ist die erste Bildungseinrichtung, die wir haben, die wir fördern müssen, wo die Sprachentwicklung von den Kindern noch eine gute Chance hat.

Dann müssen wir in Wirklichkeit noch den Volksschulbereich unterstützen. Da brauchen wir eine zweite Lehrkraft oft drinnen, weil wenn wir Bildungskarrieren verhindern wollen, die nach der neunten Schulstufe so ausschauen, dass 20 oder 25 Prozent der Kinder nicht ausreichend lesen können, kein Leseverständnis haben, sich in Mathematik schwer tun, dann weiß ich, ich muss am Anfang der Schulkarriere ansetzen und nicht am Ende der Schulkarriere. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Da müsst ihr einmal unsere Forderungen unterstützen!“)

Ja, ihr müsstet einmal unsere Forderungen, weil auf das komme ich dann eh noch! (Zwischenruf Abg. Gruber: „Umgekehrt!“) Und wenn ich die ganztätig verschränkte Schule jetzt noch einmal zitieren darf, 100 Millionen Euro werden in Österreich für Nachhilfe ausgegeben, 100 Millionen Euro. 327.000 Kinder nutzen dieses Nachhilfeangebot, und für 40.000 Kinder gibt es dieses Angebot nicht, weil es sich die Eltern schlichtweg nicht leisten können.

Das hat nichts mit Chancengleichheit zu tun, sondern das ist eine Ungerechtigkeit, und da müssen wir ansetzen, dass auch diese Kinder ausreichend Chancen haben. (Beifall)

So, und jetzt komme ich noch zu einem Thema, das hat der Kollege Rippl heute schon angesprochen. Da ist ja gestern die Beantwortung der schriftlichen Anfrage gekommen, und zwar ist es darum gegangen, wie schaut es aus in Oberösterreichs Schulen mit der Schulassistenten und wie schaut es aus in Oberösterreichs Schulen mit dem sonderpädagogischen Förderbedarf?

Das habe ich bei unserem Antrag im September schon gesagt, die Quote sind 2,7 Prozent der Kinder, wird berechnet, dass die einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben. So, und in dieser Tabelle, die sehr interessant war, haben wir keine einzige Bildungsregion, keine einzige, wo es 2,7 Prozent sind, sondern es sind teilweise sogar über sieben Prozent. Es ist dann noch die neunte Schulstufe hineingerechnet worden, was auch okay ist, was die Daten erweitert.

Aber auch da schaffen wir nirgends die 2,7 Prozent. Also, überall da haben wir Daten, die viel höher sind. Das heißt, der Förderbedarf für Kinder ist weit höher. Das Geld ist leider zu wenig. Und wenn wir darüber reden, dass wir Pädagoginnen und Pädagogen brauchen, die gerne in die Schule gehen, die gerne arbeiten gehen, die sich schwierigen Herausforderungen auch stellen, da müssen wir endlich das notwendige Geld flüssig machen. Das ist auch Aufgabe des Bundes, das ist mir schon klar, aber es ist auch Aufgabe des Landes und da wünsche ich mir aus Oberösterreich einfach mehr Unterstützung dafür, dass die Lehrer/innen, dass die Pädagoginnen und Pädagogen ein ausreichendes Angebot haben weil, die sollen mit den Kindern gut arbeiten, die sollen einen Spaß haben in der Arbeit. Leider sind die Ressourcen, die zur Verfügung gestellt werden, viel zu gering.

Spannend war für mich schon auch deine Aussage, das möchte ich jetzt zitieren auf diese Frage, und du hast uns ja unterstellt, wir würden da ein bisschen Panik verbreiten, weil die Stunden sinken, hast du gesagt, Zitat: Für 2020 sind 1,13 Millionen Euro mehr geplant, nämlich insgesamt 13,48 Millionen Euro, auch die Stundenkontingente für die Schulassistenten, damit wurde die tatsächliche Betreuung für Kinder mit SPF beibehalten. Das sehe ich leider aus der ganzen Beantwortung der Anfrage nicht heraus. Im Gegenteil, was für mich schon spannend war, und du hast dezidiert von 2020 gesprochen, ich habe es extra noch einmal nachgelesen, in der Beantwortung von Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander heißt es zu diesem Punkt, und jetzt zitiere ich wieder: Für 2019/20 liegen von Seiten der Bildungsdirektion, da es sich um ein laufendes Schuljahr handelt, keine endgültigen Daten vor. Zitatende.

Das finde ich schon spannend, wie in diesem Haus auch mit Anfragen umgegangen wird, wie sie beantwortet werden. Offensichtlich hast du mehr Informationen wie wir. Wir bekommen sie nicht ganz und die Daten, die ich bekommen habe, die hören mit 2018/19 auf, da kann man nachvollziehen, dass die Schulassistenten in allen Regionen weniger wird. Das heißt, die Unterstützung für Kinder, die es notwendig haben, die Unterstützung für die Pädagoginnen und Pädagogen in der täglichen Arbeit ist nicht mehr geworden, sondern weniger, darum investieren wir in diesen Bereichen, blockieren wir diesen Bereich nicht. Danke!

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Ich darf Herrn Klubobmann Gottfried Hirz an das Rednerpult bitten und in Vorbereitung ist bitte der Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Danke! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, unsere Aufgabe ist es, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Kindergärten, für die Schulen, für die Pädagoginnen und Pädagogen zur Verfügung zu stellen, damit sie organisatorisch, pädagogisch und auch finanziell in die Lage versetzt werden, jene großen Herausforderungen, und die werden eigentlich immer mehr, zu erfüllen, zu bewerkstelligen und zu meistern.

Das sollte unser politisches Ziel sein und natürlich sollte, meiner Meinung nach, sich das Ziel auch widerspiegeln im Budgetansatz für Bildung. Damit komme ich zum ersten Thema, dass ich in meiner ersten Rede schon angeschnitten habe. Das ist der Schulbau. Es ist leider das Budget, welches den Schulbau betrifft, wieder nicht erhöht worden. Es wird angegeben mit 19,6 Millionen Euro. Jetzt weiß ich schon, dass das Schulbaubudget im Bildungsbereich nicht das einzige Geld ist, das sozusagen in die Schulen fließt, weil wir haben auf der anderen Seite noch BZ-Mittel, die ausbezahlt werden und natürlich auch die Gemeinden, die ja auch sozusagen einen entsprechenden Beitrag leisten müssen. Allerdings ist es trotzdem so, ich glaube, dass auch wenn man diese drei Bereiche zusammenzählt, es zu einem Investitionsstau kommen wird.

Wir haben aktuell 830 Pflichtschulen, die sich im Schulbauprogramm befinden. Der Rechnungshof hat im letzten Jahr eine entsprechende Initiativprüfung vorgelegt und hat gesagt, dass die Wartelisten teilweise zehn Jahre für einzelne Schulen bedeuten, und dass sich seiner Meinung nach der Investitionsrückstau, der bei ungefähr 500 Millionen Euro liegt, nicht in der entsprechenden Zeit, wie man sich das vorstellt, abgebaut werden kann und hat dringend auch empfohlen, das Förderbudget des Landes in diesem Bereich zu erhöhen. Ich glaube wirklich, dass hier gegengesteuert werden muss, weil sich sonst die Schuldenbremse wirklich zu einer Schul- und Modernisierungsbremse auswirken wird.

Damit bin ich schon bei einem Thema, wo ich glaube, dass man das mitbedenken sollte. Das ist der gebäudetechnische Standard, den ja das Land Oberösterreich für die Pflichtschulen auch entsprechend vorgibt. Wir haben einen Antrag einlaufen lassen, wo wir die klimagerechten Gebäudestandards im oberösterreichischen Schulbau einfordern. Wir haben dieses Jahr einen der heißesten Sommer gehabt, und eine Schule wird normal so gebaut, dass die Fenster nach Süden ausgerichtet sind und die Fenster auch groß sind, damit man ein ordentliches Licht in der Klasse hat. Das ist ja auch gescheit so. Das Problem ist, dass man oft auf die Beschattung vergessen hat bzw. Rollos zum runterlassen hat, die nicht wirklich brauchbar sind, weil dann die Klasse finster wird. In diesem Bereich sind Adaptierungen notwendig, oder auch was die Umluft betrifft und so weiter. Das heißt, wir müssen in diesem Bereich bauliche Maßnahmen setzen, die teilweise auch ganz leicht adaptierbar sind und die meiner Meinung nach auch wirklich notwendig sind.

Ich komme noch als zweitem Bereich zum Ausbau der ganztägigen Schulformen. Im letzten Landtag habe ich auch schon dazu ein Stück Stellung genommen. Ich glaube wirklich, dass wir da Nägel mit Köpfen machen müssen. Vor allen Dingen, wenn man schon sagt, es soll ein Auswahlssystem geben, dann muss man sagen, dass es Regionen gibt, wo es gar keine Schulen mit verschränktem Unterricht gibt. Da gibt es Nachholbedarf, und zwar starken Nachholbedarf. Die Finanzierung wird hin und her geschoben zwischen Bund, Ländern und Gemeinden wie eine heiße Kartoffel.

Ich persönlich bin der Meinung, der Bund hat die 15a-Vereinbarung aufgelöst. Hat es durch ein Bundesgesetz ersetzt und wenn das so ist, dann hat meiner Meinung nach auch der Bund die entsprechenden Kosten dafür zu übernehmen, auch vor allen Dingen, was das Personal betrifft. Schauen wir einmal, was rauskommt, aber das, glaube ich, ist schon einer der zentralen Fragen, weil die Gemeinden natürlich nicht jene Formen wählen, wo sie mehr zahlen und daher teilweise beim Hortsystem bleiben.

Was die Ressourcenfrage betrifft, also, ich glaube, da sind wir im Oö. Landtag einer Meinung, zumindest haben wir in der letzten Periode Resolutionen einstimmig verfasst, wo wir gesagt haben, die Deckelung mit den 2,7 Prozent, was die sonderpädagogischen Förderstunden betrifft, müssen dem Bedarf angepasst werden, der in Oberösterreich bei circa fünf Prozent liegt, was eine Anfrage an die Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander von mir ergeben hat.

Was den Förderunterricht betrifft, weil du hast zuerst erwähnt, die 100 Millionen Euro Nachhilfe, ich habe noch ein System erlebt, mag vielleicht sein, dass es ein altes System war, aber ich habe gefunden, es hat super funktioniert. Man bekommt bestimmte Stunden, die haben Förderstunden geheißen und du unterrichtest in einer Klasse und bemerkst, dass eine bestimmte Anzahl von Schülern und Schülerinnen etwas nicht verstanden hat, dann hat man diesen Schülern einen entsprechenden Förderunterricht angeboten. Das waren dann die acht, die zusammengeholt worden sind, teilweise hat man nicht immer das größte Verständnis

gehabt, weil es verpflichtend war, aber trotzdem, es war ein hocheffektives System. Man hat sich auch die besseren herausholen können und die speziell fördern. Ein wirklich individualisiertes System. Nur brauchen wir die Stunden dazu, wenn man die Stunden nicht hat, dann kann man das auch nicht machen!

Was das administrative Personal betrifft, ich glaube wirklich, gerade was die Pflichtschulen betrifft, ist es notwendig, dass man endlich die Administration, zum Beispiel eine EDV Betreuung der Schulen, jenen gibt, die das wirklich sozusagen entsprechend auch können. Ich kann nur sagen, ich kenne Beispiele, da muss der EDV-Lehrer im Pflichtschulbereich, er unterrichtet nur fünf Stunden, die restlichen Stunden fährt er herum und betreut die anderen Schulen und Netzwerke. Ich glaube, es wäre klüger, sich da einen EDVler zu holen und den Lehrer unterrichten zu lassen. In dem Bereich gibt es wirklich auch noch viel zu tun.

Jetzt hat der Bund zwar gesagt, es ist super, wenn ihr einen Schulcluster bildet, dann könnt ihr die Direktorenstelle, die frei wird, für die Administration verwenden. Das ist eine tolle Idee, funktioniert natürlich nur für die kleinen Schulen, weil die großen machen nie einen Cluster und hat nur das Hinkebein, dass wir keinen einzigen Schulcluster in Oberösterreich haben. Also das heißt, in Wirklichkeit ist das ein Nullsummenspiel geworden für den Bund.

Was die Kinderbetreuung betrifft, glaube ich wirklich, war das das erste ganz konkrete Investopfer der Schuldenbremse. Nachdem die eingeführt worden ist, wurde das Gesetz geändert, also die Gruppenförderung drastisch gekürzt, der Gruppenzuschlag für längere Öffnungszeiten wurde gestrichen, die Sonderförderung für kleine Gruppen ist gestrichen worden. Damit ist eine fast zehn prozentige weniger Nachmittagsbetreuung herausgekommen in Oberösterreich. Das kann meiner Meinung nach nicht das Ziel sein, weil ich wirklich glaube, dass Kindergarten und Schule zwei Bereiche sind, wo man eigentlich den Sparstift auf keinen Fall ansetzen sollte.

Was das Bildungsbudget des Landes betrifft, finden wir, sind die Investitionen, die wir im Schulbau tätigen müssen, nicht wirklich abgedeckt und wir glauben, dass die Kürzungen im Kinderbetreuungsbereich eigentlich nicht kompensiert werden und daher werden wir auch diesem Kapitel 2 unsere Zustimmung nicht geben. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Ich darf Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann nahtlos dort fortsetzen, wo Klubobmann Kollege Hirz sozusagen geendet hat.

Es ist in diesen Tagen des Budgetlandtages sehr, sehr viel die Rede von Chancen und von Möglichkeiten, auch von Schulden, auch von schuldig werden, auch von Möglichkeiten, Blockieren, von alldem wird geredet. Wenn man sich das Schulbau- und Schulsanierungsbudget des Landes Oberösterreich, so wie Gottfried Hirz, bereits ausführte, anschaut, dann weiß man, dass wir seit Jahren sehenden Auges in Wirklichkeit, sprichwörtlich gegen die Wand fahren. Gegen die Wand fahren deswegen, weil ein Rucksack in der Größenordnung von 500 Millionen Euro, nicht wie du gesagt hast, Gottfried, ein Investitionsstau kommen wird, den haben wir ja schon seit Jahren, aber es keinen Plan in diesem Haus gibt, und auch nicht bei der zuständigen Landesrätin, und das trifft Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberland ebenso wie ihre Vorgänger/innen in den vergangenen Jahren, wie man in absehbarer Zeit diesen ungeheuren Rucksack von 500 Millionen Euro sofort mit notwendigem Sanierungsgeld in Wirklichkeit abbaut.

Das darf ich schon einfordern, dass wir da endlich einen Plan vorlegen, und wenn es von mir aus zehn Jahre dauert, den Rucksack zumindest zu halbieren, weil es kommen ja jährlich neue Projekte drauf, natürlich wird gebaut und saniert, aber es kommen ja jährlich neue Projekte drauf und die Liste wird eher länger als kürzer. Da kann man doch nicht zuschauen und sagen, okay, jetzt warten wir einmal ab, wenn es eine Milliarde ist, dann schauen wir uns das wieder erneut an!

Die aktuellsten vorliegenden Zahlen, und das ist eine Anfragebeantwortung vom Frühsommer dieses Jahres, die sollten uns alle erschauern lassen! Da untertreibt der Rechnungshof ja in Wirklichkeit, wenn er von bis zu zehn Jahren spricht. Ich darf euch, nur damit keiner sagt, er hätte es dann nicht gewusst, die Highlights aus der Anfragebeantwortung von Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander vorlesen und zwar baureife und bereits bewilligte, da ist alles klar, da ist der Plan genehmigt, sowohl von der Gemeinde als auch vom Land, Projekte, das sind insgesamt 53, die sind bewilligt und baureif, aber eine Finanzierung gibt es noch nicht. 53, wo alles daliegt und da reden wir nicht vom Einreichdatum von vor zehn Jahren, nur die Highlights, das sind 53 und ich lese euch nur sechs vor: Volksschule Gmunden, Einreichdatum: 01.12.1999, Volksschule Grünberg, Einreichdatum: 25.08.1998, Volksschule Schlierbach, Einreichdatum: 30.06.1999, Volksschulsanierung Schwanenstadt, Einreichdatum: 25.01.1998 und das längste zurückliegende Einreichdatum ist von der Volksschule Wernstein am Inn, Volksschulsanierung (1. Etappe), Einreichdatum: 17.09.1997.

Baureife, genehmigte Projekte, die nicht umgesetzt wurden und die jetzt fertig sind, und die man jetzt umsetzen muss. Es sind insgesamt 53, die bereits geplant, genehmigt und fertig sind, wo nur mehr eigentlich das Geld fehlt, dann geht es aber weiter. Genehmigungsfähige Projekte, also wo es unmittelbar bevorsteht, dass sie genehmigt werden, weitere 30 Projekte! Angemeldete Projekte seitens der Gemeinden, da muss ich mehrfach umblättern, weil es so viele sind, 131!

Wenn man die Summen zusammenzählt und nur jene Summen zählt, wo überhaupt Kosten da sind, weil da liegen bei rund einem Viertel der Projekte noch nicht einmal Kosten vor, die habe ich noch gar nicht mitgerechnet, ergibt das einen Rucksack, einen Bildungsrucksack von 500 Millionen Euro!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir von Chancen und von Möglichkeiten reden, behaupte ich, dass ein Landtag, der sich nicht dieses Themas annimmt, in Wirklichkeit unseren Kindern und Enkelkindern etwas schuldig bleibt. Er bleibt ihnen nämlich schuldig, dass sie in ordentlichen Schulen zur Schule gehen können und auch ihrer Pflicht und der Notwendigkeit nachkommen können, dass sie in einer ordentlichen Umgebung auch gebildet werden und ausgebildet werden, und dass sie tatsächlich zu jenen jungen Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern heranwachsen können, von denen wir da herinnen sehr oft reden. Aber die Voraussetzungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssen wir dazu schaffen! (Beifall)

Angesichts eines Rucksacks von 500 Millionen Euro ist es eh schon fast beschämend, dass wir als Sozialdemokraten, ich habe ja schon fast ein schlechtes Gewissen, nur eine Erhöhung um fünf Millionen Euro des Schulbaubudgets des Landes fordern, eigentlich müsste es viel, viel mehr sein! Der Abänderungsantrag liegt vor. Die Verantwortung hat jeder und jede hier herinnen, wie er letztendlich abstimmt, aber auch Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, auch Sie sind wirklich aufgefordert, einen Plan vorzulegen, wie Sie gedenken diesen unheimlichen Rucksack, und wir können über fünf Jahre, über zehn Jahre, oder über 15 Jahre reden, aber wenigstens einen Plan vorzulegen, wie wir diesen Rucksack endlich

einmal angehen und endlich einmal abbauen können. Das sind wir unserer Jugend schuldig!
(Beifall)

Präsident: Danke Herr Klubobmann! Als Nächste darf ich ans Rednerpult bitten die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz, und in Vorbereitung ist Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen! Ja, ich glaube, es wurde schon öfter hier heraußen gesagt: Bildung ist der Schlüssel für ein selbstständiges Leben, für eine Erwerbsarbeit und auch der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit!

Wir sehen gerade bei Menschen mit Beeinträchtigungen, mit Behinderungen, dass die Arbeitslosigkeit weiter steigt, dass immer mehr in die Arbeitslosigkeit kommen. Das heißt, wir müssen hier, wie bei allen anderen auch, im Bildungssystem ansetzen.

Es ist nicht nur ein Schlüssel für ein selbstständiges Leben, es ist auch ein Recht! Wir haben es in der UN-Konvention unterschrieben. Das Recht auf Zugang zur Bildung bis, und nicht nur bis zur Pflichtschule, sondern bis zum Tertiärbereich, aber auch bis zur Ausbildung im Bereich Arbeit oder beim lebensbegleitenden Lernen. Menschen mit Behinderung dürfen nicht von diesem Lernen ausgeschlossen werden!

Inklusion ist eine Querschnittmaterie! Trifft die Bildung, trifft die Arbeit, trifft das Soziale und so weiter! Eltern und betroffene Menschen brauchen kein Mitleid und keine Sonderbehandlungen, sondern die Möglichkeit, die Unterstützung, damit sie genauso an einem Alltag teilhaben können, wie alle anderen auch. Es braucht oft mehr oder weniger Unterstützung.

Einen Punkt möchte ich einfach von gestern noch aufgreifen, wo das Thema Noten wieder im Vordergrund gestanden hat. Gerade bei Menschen mit Behinderung ist eine Note eine Note. Auf was bezieht sie sich? Wie bei allen anderen Kindern auch! Eine verbale Beurteilung, und das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, sagt viel mehr aus als wie irgendwelche Ziffern, die man da irgendwie festlegt. Aber natürlich, bei der verbalen Beurteilung heißt es auch, genauer hinzuschauen, genau feststellen, was kann die Person? Wo braucht sie noch Bedarf? Man muss auch sinnerfassend lesen können, um diese Beurteilung eben auch dann zu verstehen.

Es geht nicht um Selektion, dass wir es wieder unterteilen, wer braucht viel Unterstützung, wer braucht weniger? Im Vordergrund soll eigentlich die Klasse, die Schule, die Gemeinschaft stehen. Welche Unterstützung braucht diese Gemeinschaft, damit sie mit all diesen Kindern und Schülerinnen und Schülern gut umgehen kann, gut lernen kann? Da braucht es für viele natürlich den sonderpädagogischen Förderbedarf. Da braucht es diese Stundenkontingente.

Und das ist oft so: Es hängt dann an einem Kind der Rucksack drauf und wenn ein Kind wegfällt, dann wird der Rucksack plötzlich kleiner. Und ich glaube, genau da müssen wir gegensteuern. Kollege Hirz hat es schon erwähnt. Es geht darum, beste Rahmenbedingungen in der Schule zu haben, nicht nur bei den Gebäuden, sondern vor allem auch in der Klasse, dass die Ressourcen da sind, die sie brauchen. Und wir haben in Oberösterreich federführend und als erstes Bundesland die SchulassistentInnen ausgebildet, damit sie wirklich im Klassenverband unterstützen können, damit bestmögliche Inklusion für alle, für die Behinderten und für die Nicht-Behinderten, für die, die etwas Lernschwäche haben, die etwas verzögert sind und für welche, die sehr, sehr gut schon sind und intelligent sind. Auch die brauchen eine besondere Förderung, auch die Begabten müssen her.

Und wir haben im Pflichtschulbereich, und es ist schon angesprochen worden, immer noch diesen Stundendeckel, und den müssen wir endlich heben, weil es geht nicht um irgendwelche Prozente von den Schulanfängern. Es geht darum, wie viele Ressourcen braucht man, damit man die Schule gut führen kann? Und da ist der Bund in der Verantwortung und das Land macht jetzt schon diesen Teil dazu mit den SchulassistentInnen, wo ich glaube, dass wir eine gute Mischung zusammenbekommen, und da müssen wir endlich hinkommen. Das hätten wir im Landtag eigentlich schon ein paar Mal beschlossen und an den Bund geschickt.

Wir müssen aber auch genau schauen, was das für die Hort- und Tagesbetreuung heißt. Da geht es nämlich auch darum, dass die Kinder mit einer Behinderung auch gut betreut sind, weil die Eltern, die Mutter will auch arbeiten gehen oder braucht auch mal eine Auszeit, auch wenn sie nicht arbeiten geht. Sie braucht eine Auszeit und da braucht es einfach auch die Unterstützung, dass auch die Kinder am Nachmittag dabei sein können. Und das fördert auch die Gemeinschaft, weil am Nachmittag passiert dann oft genau das, dass Freundschaften entstehen. Also dass einmal gemeinsam gesportelt wird, und auch da haben Menschen mit Behinderung, und das haben wir beim letzten Monitoring-Ausschuss gesehen, viele Möglichkeiten. Und das bereichert nämlich auch eine Schulklasse und das weiß ich, wenn plötzlich welche, die sich mit der Bewegung ein wenig schwerer tun, nämlich nichtbehinderte Kinder und es sind behinderte Kinder dabei, dann gleicht sich das in der Klasse aus. Dann gibt es nicht nur die guten, sondern dann gibt es da eine bunte Mischung und das ist ganz wichtig.

Und da möchte ich auch noch anhängen, auch hier brauchen wir die nötigen Ressourcen, und da darf ich nicht herumschieben. Ja, die behinderten Kinder sollen daheim bleiben oder wenn die Lehrerin oder die Betreuerin ausfällt, dann müssen sie halt daheim bleiben. Das darf es in der heutigen Zeit nicht mehr geben. Jedes Kind, ganz gleich welche Behinderung und wie stark die ist, das darf die Chance und muss die Möglichkeit haben, Bildung zu bekommen. Es gibt keine bildungsunfähigen Schülerinnen und Schüler. Nein, das darf es in der heutigen Zeit nicht mehr geben, und da müssen wir auch die Konvention wirklich sehr ernst nehmen und sagen, das muss möglich sein. Diese Unterstützung braucht man. (Beifall)

Erwachsenenbildung, auch ein entscheidender Punkt. Warum sollte das plötzlich aufhören? Auch ältere behinderte Menschen haben noch das Bedürfnis, etwas zu lernen, etwas Neues zu lernen. Englisch ist eine ganz klassische Geschichte. Und plötzlich sind dann welche da, und ich habe das jetzt in der Werkstatt erlebt, jetzt können sie Englisch, jetzt haben sie einen Englisch-Kurs, und über die VHS haben sie das ermöglicht bekommen. Wie stolz sie sind und wie die das auch ausnutzen und sagen, jetzt kann ich eine Fremdsprache, wie andere Menschen auch.

Und ich glaube, da müssen wir auch noch beim Erwachsenenbildungskonto die Zugangshürden oder das Bewusstsein, das Wissen erleichtern, damit auch diese Menschen Zugang haben. Wir haben das geschafft in der Verordnung, aber wir müssen es auch noch publik machen, dass genau auch diese Menschen eine Chance haben, aus dem Bildungskonto das zu bekommen.

Ausbildung ist immer ein ganz wichtiger Bereich. Und es ist heute schon gesprochen worden von der Lehre, von der Lehre mit Matura. Es gibt aber auch die andere Form, die Teilqualifizierung, die Anlehre, die für viele junge Menschen eine Möglichkeit ist, die lernschwacher sind, die sich vielleicht in manchen Bereichen schwerer tun, da eine Teilqualifizierung zu machen. Diese Chance müssen wir nutzen. Jetzt nutzen wir sie halt größtenteils für Menschen mit einer Lernbehinderung, aber wir haben auch noch viele andere, die genau diese Lehre brauchen, und warum müssen die alle irgendwie zum Beispiel in der

Gastronomie Sachen lernen, wo sie halt einfach nicht fähig sind, und die sie halt einfach auch nicht schaffen? Und wenn sie eine Lehre in einer Küche machen, wo es darum geht, dass sie zum Beispiel in einem Heim oder sonst wo sind, warum muss man die Person plagen mit Englisch, wenn sie das einfach nicht packt und lieber andere Sachen, die ganz wichtig sind, damit sie es eben auch machen kann? Ich glaube, hier kann man schauen, was für Grundlagen braucht es wirklich? Aber sie bekommt eine gute Ausbildung, die Person, und genau da ist der Schlüssel zu finden.

Und da braucht es andere Methoden. Ich glaube, Bürgermeister Froschauer hat es schon angesprochen, dass das eben die Produktionsschulen sind. Und was mir da abgeht, ist nämlich nicht nur für die behinderten Menschen, sondern auch in der Region, dass wir eine Plattform haben, nämlich nicht nur einmal im Jahr, wo dann die Lehre und die Wirtschaft zusammenkommen und die Schulen zusammenkommen, sondern eine regelmäßige, wo wir wissen, was gibt es im Bezirk alles? Was wird alles angeboten, damit sich die Schülerinnen und Schüler und auch Eltern vor allem im Laufe des Jahres immer wieder informieren können? Da gibt es die Berufsschulen, da gibt es diese Lehrausbildungen, da gibt es diese höheren Schulen, da gibt es aber auch die Produktion und, und, und. Das sind oft immer nur so Fragmente.

Wir wissen es, wir haben immer wieder Treffen, und es gibt immer diese Schnittstelle Schule und Wirtschaft. Nur, das ist oft zu wenig, weil unterm Jahr habe ich die Schnittstelle gerade nicht, weil diese Messe ist jetzt gerade gewesen, zum Beispiel vorige Woche war sie in Rohrbach und es wird in allen Bezirken diese Messen geben zwischen Schule und Wirtschaft. Aber wir brauchen immer eine Plattform, dass wir immer wissen, welche Möglichkeiten gibt es da, dass sich Kinder und Jugendliche so bald wie möglich für den richtigen Beruf entscheiden? Für das, was ihnen am meisten gefällt und wo sie die meisten Kompetenzen haben.

Und da ist die polytechnische Schule schon angesprochen worden, und immer wieder wird an der umherüberlegt. Und ich glaube, wir müssen wirklich schauen, wenn wir die Lehre ernst nehmen und wenn wir eine gute Ausbildung und Ausbildungspflicht für alle haben wollen und haben, dann müssen wir auch die polytechnischen Schulen dahingehend schwerpunktmäßig machen, vielleicht auch ausdehnen, weil dort passiert nämlich genau das: Einerseits die Berufsfindung und zweitens auch die Aufschulung der sozialen Kompetenzen, weil das auch einfach ein Alter ist, wo sie die Möglichkeit noch haben, genau das zu lernen. Der Umgang im Team, der Umgang miteinander.

Und das wäre und ist Aufgabe der polytechnischen Schulen und wir dürfen nicht immer nur auf die Technik schauen und vielleicht nur wirtschaftliche Bereiche, sondern wir müssen auch schauen, dass wir genau im polytechnischen Bereich diesen Schwerpunkt Soziales drin haben. Wir sind eine Dienstleistungsgesellschaft. Wir haben da viel mehr Bereiche, die einfach auch notwendig sind in einem Bezirk. Und in einem Bezirk ist vielleicht gerade die Notwendigkeit der Pflegeausbildungen, der Gesundheitsberufe mehr, in dem anderen Bereich sind die Facharbeiter mehr, und genau da müssen wir das auch in einer Plattform widerspiegeln. Und daher werde ich da nicht locker lassen und es immer wieder auch einfordern.

Und es ist unsinnig, nämlich volkswirtschaftlich und auch für eine Gesellschaft, Menschen mit einer Behinderung nicht die Chance zu geben, aktiv und selbstständig einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Darum lassen wir sie eine Bildung machen. Deckeln wir sie nicht irgendwie, sondern schauen wir, wie wir die bestmögliche Bildung, die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die engagierten Lehrkräfte, die diese Inklusion eigentlich tagtäglich

leben, ob es von der Sonderschule umgekehrt ist oder von der Pflichtschule oder von der NMS, diese Lehrkräfte, die dort arbeiten, leben Inklusion, und behindern wir sie nicht, deckeln wir sie nicht, sondern schauen wir, wie sie die besten Rahmenbedingungen haben für sich selbst aber vor allem für die Menschen, die dort eine Bildung genießen. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Wir kommen damit zum nächsten Unterkapitel Kindergärten und Horte in der Bildungsgruppe und ich darf der Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr das Wort erteilen.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr geehrte Besucher auf der Galerie und im Internet! Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um zu Beginn des Kapitels Kindergärten, Krabbelstuben zu sprechen, denn ich möchte mich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Oberösterreich ganz herzlich für ihren Einsatz, für ihre Leidenschaft und vor allem für ihr Herzblut, mit dem sie für unsere Kinder unterwegs sind, bedanken.

Es ist nicht selbstverständlich, ich habe es gestern in meiner Rede gebracht, wenn die Krabbelstuben-Pädagogin zehn unserer kleinen Schützlinge anzieht, eh schon schweißgebadet alle in den Skianzug zu stecken, dass sie dann rausgehen können in den Garten. Oder die Kindergarten-Pädagogin, die gerade den kleinen Hansi tröstet, weil er Heimweh hat nach seiner Mama. Es gibt ganz, ganz viele verschiedene Beispiele.

Sie leisten einen wertvollen pädagogischen Beitrag zur Erziehung unserer Kinder. Aber nicht nur das, sondern es ist auch ein wertvoller Beitrag für uns Eltern, denn es ist gar nicht so selbstverständlich, dass man sich dann, wenn die Kinder zwei, eineinhalb oder drei Jahre alt sind, von seinem Kind trennt und sich sozusagen für eine Betreuungseinrichtung entscheidet und dann sagt, okay, für die Zukunft, für die nächsten Jahre, für die nächsten Stunden überlasse ich der Kindergarten-Pädagogin oder auch dem -Pädagogen mein Kind. Das heißt nicht nur die Betreuung der Kinder ist eine große Aufgabe, sondern auch die Betreuung der Eltern. Und dafür mein allerherzlichstes Danke an alle PädagogInnen. Wir haben da echt tolle, ausgezeichnete Damen und Herren in unseren Einrichtungen. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Kinder, unsere Familien brauchen Zuversicht in Oberösterreich, und das Land schafft mit unseren Gemeinden gemeinsam Zuversicht durch die Ausbildung. Beginnend bei den Krabbelgruppen über die Kindergartengruppen, Volksschulen, Mittelschulen, Berufsschulen bis hin zur JKU und den Fachhochschulen, für die wir in ganz Österreich beneidet werden.

Ein jedes Kind und vor allem seine Eltern wissen, Oberösterreich bietet ein tolles, gut finanziertes aber auch ein gutes Fundament für Ausbildung von den Kleinsten bis hin zum akademischen Abschluss. Die Aussicht, im Wettbewerb vorne zu sein mit dieser Ausbildung in Oberösterreich, schafft Zuversicht und bietet vor allem Chancen, die wir versprechen.

Kinder brauchen auch Sicherheit und Geborgenheit. Ich bin davon überzeugt und möchte eines festhalten: Kindererziehung ist Kernaufgabe der Eltern. Wir stellen zusätzlich ein Betreuungsangebot zur Verfügung, das genutzt werden kann, wenn es gewünscht ist. Wichtig ist auch, dass die Eltern Wahlfreiheit haben. Und ich möchte noch eines festhalten: Wir sind eines der wenigen Bundesländer, die den Kindergarten vormittags kostenlos anbieten. Am Nachmittag gibt es einen Elternbeitrag. 80 Prozent der Kinder in Oberösterreich haben die Möglichkeit, in Betreuung zu sein bis 16 Uhr. Nur 20 Prozent nehmen diese Möglichkeit in Anspruch.

Daher möchte ich mich auch ganz herzlich bei unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern bedanken, die mit Augenmaß und Fingerspitzengefühl sich darum kümmern, dass wir die Kinder in Betreuung bringen, dass es für die Eltern Lösungen gibt. Es gibt gute Rahmenbedingungen, aber es gibt oft nicht gleich für jeden die beste Lösung. Ich danke allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern ganz herzlich, die die institutionelle Betreuungsform so gestalten, dass es für viele Eltern passt, die aber mit zusätzlichen alternativen Betreuungsformen, wie beispielsweise die Tageseltern dann noch Abhilfe schaffen und so ein gutes Rahmenprogramm für unsere Familien in Oberösterreich zusammenstellen. (Beifall)

Ich habe zuerst davon gesprochen, dass Kinder Sicherheit brauchen. Verunsicherung hilft nichts. Familien verunsichern ist Polemik und trägt nichts dazu bei, dass wir ein verlässliches und stabiles Bundesland, ein Land der Möglichkeiten sein wollen. Seit Jahren, muss ich mittlerweile sagen, sonst haben wir immer gesagt seit Wochen, aber eigentlich seit Jahren werden wir da gerade von der SPÖ mit Falschmeldungen bombardiert, die immer von einem unzureichenden Angebot sprechen und mit irgendwelchen Statistiken aufwarten.

Ich möchte dazu sagen: Das Budget in der Kinderbetreuung hat sich in den letzten 15 Jahren verdreifacht. Wir haben fünfmal so viele Krabbelgruppen wie vor zehn Jahren. Wir haben über 2.340 Kindergartengruppen und wir investieren 2021 239 Millionen Euro (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wie viel?“) in die oberösterreichische Kinderbetreuung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte wirklich, oder ich warne die SPÖ davor, immer von Falschmeldungen zu sprechen, immer Falschmeldungen zu machen, die Familien zu verunsichern, mit Polemik aufzuwarten. Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben ein hervorragendes Kinderbetreuungssystem. Wir haben hervorragende PädagogInnen und ich bitte Sie, dieses System nicht schlecht zu reden.

Eins möchte ich noch sagen, was mir auch wichtig ist, der Schwerpunkt Sprachförderung. Da können wir definitiv noch ausbauen und da werden wir uns an den Bund richten. Ich glaube, das passt gut.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meine Bitte noch einmal an die SPÖ, wirklich meine Bitte aus dem Herzen: Zieht nicht immer Einzelfälle heraus, für die wir immer bestmöglich versuchen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Bei uns wäre es noch besser!“) eine Lösung zu finden, sondern arbeiten wir gemeinsam für die Zukunft unserer Kinder und für die Zukunft unserer Familien, dass wir gemeinsam auch in Zukunft ein gutes Kinderbetreuungssystem garantieren können. Ich danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Petra Müllner das Wort geben, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Sabine Binder.

Abg. **Müllner, BA:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen, werte Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte mich bei meiner diesjährigen Budgetrede auch am Anfang bedanken und zwar bei meinen Kolleginnen und Kollegen, nämlich den ElementarpädagogInnen in Oberösterreich für ihre großartige Arbeit für die oberösterreichischen Familien und für ihr Durchhalten in mitunter oft sehr, sehr schwierigen Voraussetzungen. Vielen Dank. (Beifall)

Und ich kann Ihnen sagen, der Großteil von ihnen brennt wirklich für die Arbeit mit den Kindern. Leider merken zurzeit aber alle Träger, egal ob das die Gemeinden sind, ob das die Caritas, das Hilfswerk, die Kinderfreunde sind, dass für viele die Arbeitsbelastung nicht mehr

bewältigbar ist. Und die Folgen, die Auswirkungen sind Stundenreduzierungen, ein häufiger Personalwechsel und Schwierigkeiten, dass man überhaupt noch PädagogInnen findet. Und im persönlichen Kontakt mit einer Kindergartenkollegin hat mir die erst vor kurzem gesagt: Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass es in der Kinderbildung wieder Rückschritte gibt. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Wieso?“)

Alle reden von Kinderbildung, aber jetzt sind die Gruppen wieder vergrößert worden. Das passt doch nicht zusammen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, wir haben wieder größere Kindergruppen in Oberösterreich, weil und darum und wieso, weil wir haben, wenn du dich erinnern kannst, vor zwei Jahren eine Aufweichung im Gesetz ermöglicht, dass wieder 25 Kinder in den Gruppen möglich sind und nicht mehr nur 23 Kinder. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Dafür haben wir mehr Personal!“)

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer von Ihnen ist schon mal eine Woche in einer Gruppe mit 23 gestanden? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir waren 36 in der Klasse!“) Bist du schon einmal als Pädagoge eine Woche in der Gruppe mit 23 Kindern gestanden? Nein, niemand. Ich schon. Ich habe zwölf Jahre in diesem Beruf gearbeitet und ich kann Ihnen sagen, zwei Kinder mehr machen einen riesigen Unterschied, gerade wenn wir von individueller Förderung reden. (Beifall)

Und zeitgleich zu diesen größeren Gruppen wurden eben diese Nachmittagsgebühren eingeführt und die Gesetzesänderung wurde vor genau zwei Jahren vom Finanzausschuss direkt in den Budgetlandtag geschickt. Quasi im Bildungsausschuss, nein, der Bildungsausschuss war mit dieser Gesetzesänderung nie befasst. Und das sagt schon sehr viel über den Qualitätsanspruch in diesem Haus zum Thema Bildung aus.

Beschlossen wurde ein familien- und kinderunfreundliches Gesetz mit schwarz-blauer Mehrheit trotzdem. Größere Gruppen, Strafgebühren für Eltern, die für ihre Kinder am Nachmittag eine Betreuung brauchen und dafür gibt es weniger Landesgeld für die Gemeinden, die für die Kindergärten ja zuständig sind. Die SPÖ hat damals dagegen gestimmt und ich habe eindringlich vor den Verschlechterungen, die das neue Gesetz bringt, gewarnt. Und ich warne seit zwei Jahren davor, dass die Gebühren zu Abmeldungen führen werden und dass es zu Verschlechterungen der eh schon katastrophalen Öffnungszeiten kommen wird. Wenn nämlich von zwölf Kindern drei Kinder abgemeldet werden und (Zwischenruf Abg. Gruber: „In welcher Gemeinde?“) das Land aber erst ab zehn Kinder fördert, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Was ist mit dem Rest?“) dann stehen die restlichen neun Kinder auf der Straße. In Liebenau, wenn du eine konkrete Gemeinde wissen willst.

Ja, aber wie reagiert ÖVP und FPÖ seit zwei Jahren auf meine Kritik, und wir haben es heute leider wieder gehört? Sie werfen mir Panikmache und Verunsicherung vor und sie sagen, wir berufen uns auf irgendwelche Statistiken. Ich kann Ihnen aber sagen, ich habe jetzt aus einer Anfragebeantwortung von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberland, also nicht irgendwelche Statistiken, sondern aus einer Anfragebeantwortung den Beweis, dass sich meine Befürchtungen leider tatsächlich bestätigt haben und dass es vielleicht doch gescheit gewesen wäre, meine Warnungen ernst zu nehmen, denn die Antworten zeigen sehr deutlich, 43 Gemeinden in Oberösterreich sperren ihre Kindergärten jetzt mehr als eine halbe Stunde am Tag früher zu.

So zum Beispiel Liebenau: Keine Nachmittagsbetreuung mehr, 1,6 Stunden pro Tag weniger, Saxen: Minus 2,4 Stunden pro Tag, Klaus: Minus 2,3 Stunden pro Tag, Kopfing sperrt seinen Kindergarten 1,3 Stunden pro Tag früher zu, Pollham: Minus eine Stunde pro Tag,

Niederthalheim: Minus 1,3 Stunden pro Tag, Waldzell: Minus 2,7 Stunden pro Tag, und so weiter und so weiter, 43 Gemeinden, und bei den Krabbelstuben schaut es ähnlich aus.

Und ich habe noch eine Zahl, die klar belegt, dass das Land die Schuld für diese Entwicklung auch nicht auf die Gemeinden abwälzen kann. Im Vergleich zum Kindergartenjahr 2017/2018 hat das Land Oberösterreich heuer Minus 2,5 Prozent oder 2,5 Prozent weniger für die Kinderbetreuung ausgegeben.

Im Gegensatz dazu sind die Kosten für die Gemeinden um 7,2 Prozent gestiegen. Und es ist eine Frechheit den Familien und den Gemeinden gegenüber, wenn dann der Herr Landeshauptmann es als Bekenntnis zum Ausbau der Kinderbetreuung versteht, wenn es im kommenden Jahr eine Steigerung der Gelder für die Kinderbildung um 2,5 Prozent gibt, weil damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind nicht einmal die Lohnsteigerungen abgedeckt. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Wo liegt das Problem? Dein Pech ist, dass es die DDR nicht mehr gibt!“) Es ist traurig, dass ich hier stehen muss und eigentlich nur eine Rücknahme der Verschlechterungen der letzten Jahre fordere, aber es ist leider so. Oberösterreich war schon einmal besser.

Und es ist traurig, weil ich eigentlich gerne über echte Verbesserungen diskutieren würde. Wie kann es uns gelingen, dass wir wieder mehr PädagogInnen für diesen schönen und sinnerfüllten Beruf begeistern können, weil es scheitert nicht daran, dass wir zu wenig Ausgebildete haben, aber die Leute gehen nicht mehr in den Kinderdienst.

Bitte hinterfragen Sie einmal, warum? Und ich würde gerne darüber diskutieren, wie es uns gelingen kann, wie wir die Gruppengrößen verkleinern, nicht von 23 auf 25 Kinder, sondern von 23 auf 20 Kinder, das wäre die richtige Richtung. Und ich würde gerne darüber diskutieren und zwar ergebnisorientiert, wie wir einen Rechtsanspruch oder zumindest eine echte bedarfsgerechte Betreuung für die oberösterreichischen Familien hinbekommen.

Dafür braucht es langfristige Pläne. Dafür braucht es ein klares Bekenntnis und es braucht halt auch einmal eine ausreichende Finanzierung. Und ich sehe leider bei der derzeitigen Regierung keines der drei Erfordernisse. Das muss ich ganz ehrlich sagen, das tut mir leid, das tut mir weh, wenn ich sehe, wie großartige Arbeit eigentlich in den Kindergärten gemacht wird, dass es dieses klare Bekenntnis, dass es diesen Rückhalt für die PädagogInnen und für die Familien nicht gibt.

Und wenn im kommenden Doppelbudget einerseits Überschüsse von 194 Millionen Euro gemacht werden und andererseits für die Kinderbildung viel zu wenig Geld veranschlagt wird, dann ist es weder für die Familien noch für die Gemeinden in Oberösterreich gerecht. Und das kann man sich auch nicht schönreden. (Beifall)

Und die Sozialdemokratie bringt deshalb drei Abänderungsanträge für das Budget 2020 und drei Abänderungsanträge für das Budget 2021 ein. Die Abänderungsanträge liegen Ihnen vor. Es geht einerseits um eine zehnpromtente Erhöhung der Gelder für den Ausbau der Kindergärten. Es geht um eine Verdoppelung auf drei Millionen Euro für den Ausbau der Krabbelstuben und es geht um eine zehnpromtente Erhöhung der Gelder für die Gruppenförderung und ich bitte Sie, auch wenn ich leider fürchte, dass ich Sie auch mit meiner heutigen Rede noch nicht, noch nicht überzeugt habe, ich bleibe dran, ich bitte Sie trotzdem, denken Sie noch einmal darüber nach, stimmen Sie unseren Abänderungen zu, weil sie stehen nicht nur symbolisch, sondern sehr konkret für ein Bekenntnis zu einer guten Kinderbildung in unserem Land. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabine Binder, ich darf es ihr erteilen. In Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Stefan Kaineder bitte, und begrüßen darf ich bei uns auf der Zusehrgalerie die Damen und Herren vom Verband der Oberösterreichischen Volkshochschulen. Ich hoffe, ihr habt eine angenehme Zeit bei uns und fühlt euch wohl. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. Sabine **Binder:** Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie!

Kinderbildungseinrichtungen sind für unsere Kinder nicht nur ein Ort des Entdeckens, des Erforschens oder des spielerischen Lernens. Es ist auch der Ort, wo ihre Talente gefördert werden und ihre Begabungen im Mittelpunkt stehen sollen.

Geschätzte Damen und Herren! Das Land Oberösterreich misst dem Ausbau der Kinderbetreuungsangebote eine große Bedeutung bei, denn es wird konsequent in die Erweiterung des Angebots investiert. Das Budget für die Kinderbetreuung steigt im Jahr 2020 um 4,2 Prozent und für das Jahr 2021 ist eine weitere Steigerung von 1,8 Prozent vorgesehen.

In meiner Rede im letzten Landtag erwähnte ich schon, dass aktuell 113 Kindergartenprojekte, 63 Krabbelstuben und elf Horte im Finanzierungsplan vorgesehen sind. Wie man sieht, wird der Ausbau massiv vorangetrieben und es läuft auf Hochtouren.

Weiters haben Pädagoginnen und Pädagogen in Krabbelstuben, Kindergärten und Horten oft ganz andere Aufgaben zu erledigen, als nur die Kinder zu betreuen. Tagtäglich gibt es in den Kinderbetreuungseinrichtungen in Oberösterreich viele Wehwehchen der Kinder, die über das normale Pflasteraufkleben hinausgehen.

Es gibt Kinder mit Diabetes oder starken Allergien. Hier verrichten die Pädagoginnen und Pädagogen öfter auch medizinische Tätigkeiten. Das Land Oberösterreich übernimmt mit der Zusammenarbeit der Oberösterreichischen Versicherung für dieses Personal die Kosten der Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung und gibt somit dem Personal die Haftungssicherheit.

Mit dieser Lösung wird den betroffenen Kindern der Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung ermöglicht. Den Pädagoginnen und Pädagogen möchte ich an dieser Stelle großen Respekt zollen und Dank aussprechen, dass sie diesen zusätzlichen Betreuungsaufwand aus freien Stücken auf sich nehmen.

Fest steht, wenn Kleinstkinder in Fremdbetreuung kommen, dann muss es die beste Qualität sein, am besten die Tagesmütter, Tagesväter. In Oberösterreich gibt es aktuell 450 Tagesmütter und Tagesväter. Sie sind eine ganz wichtige Stütze und bieten unseren Kindern eine familiäre Situation.

Die Kleinkinder profitieren bei dieser Betreuungsform vor allem von der Stabilität. Durch die Kleingruppenform ist es den Tageseltern leichter möglich, auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder noch besser und gezielter eingehen zu können. Tageseltern, aber auch Leihomas, die vom katholischen Familienverband zur Verfügung gestellt werden, sind oft aus zahlreichen Familienalltagen nicht mehr wegzudenken. Die Betreuungszeiten passen sich den Bedürfnissen der Familien an.

Das hohe Maß an Flexibilität ist für berufstätige Eltern von unschätzbarem Wert. Eine große Herausforderung für die Familien sind natürlich auch die zahlreichen Ferien, vor allem die Sommerferien, die länger sind, als jemand Urlaubsanspruch hat. Daher bieten immer mehr Unternehmen interne Kinderbetreuungsangebote an, die vom Land Oberösterreich über Kompass gefördert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Als berufstätige Mutter von drei Kindern ist es mir auch natürlich bewusst, dass es ohne eine optimale Kinderbetreuung nicht geht. Es gibt verschiedenste individuelle Formen der Betreuung. Da gehören normal auch die eigenen Familienangehörigen dazu. Diese stehen für mich persönlich natürlich an erster Stelle, wenn es irgendwie möglich ist. Für großen Aufruhr sorgen immer wieder die wieder eingeführten und gestaffelten Nachmittagsbetreuungen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der SPÖ und der Grünen! Wir tragen auch Verantwortung für unsere Kinder und für die nächsten Generationen. Wir wollen für die Zukunft die Finanzierbarkeit des Kinderbetreuungssystems absichern und einen bedarfsgerechten und stetigen Ausbau gewährleisten. Daher fordere ich euch auf, die Familien nicht immer zu verunsichern. Wir haben ein sehr gutes Kinderbetreuungssystem.

Kollegin Müllner! Du hast einmal gesagt in deiner Rede, du hast es behauptet, dass Kinder in einer Nachmittagsbetreuung besser aufgehoben sind als zu Hause, (Zwischenruf Abg. Müllner, BA: „Wo habe ich das gesagt?“) denn da würden sie ohnehin nur vor dem Fernseher sitzen. Keines meiner drei Kinder (Zwischenruf Abg. Müllner, BA: „Das stimmt ja net!“ Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das musst aber schon belegen, wenn du das behauptest!“) hat eine Nachmittagsbetreuung besucht, und sie sind aber deshalb auch nicht immer vor dem Fernseher gesessen. Ich spreche, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wenn du das behauptest, musst du es belegen!“) nein, das ist schon einmal gewesen, ja, meiner Meinung nach liegt da schon auch die Verantwortung bei den Eltern und nicht beim Land Oberösterreich.

Die Sprachförderung in den Kindergärten spielt immer mehr eine wichtige Rolle. In Oberösterreich haben laut Statistik 23,5 Prozent der Kindergartenkinder Deutsch nicht als Muttersprache und die Tendenz ist steigend. Es müssen gezielte Maßnahmen gesetzt werden, um den Kindern (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ich will das Zitat jetzt wissen! Ich brauch jetzt das Zitat! Von wann ist das Zitat?“) die notwendige Unterstützung zu geben, damit sie die sprachliche Kompetenz erwerben können.

Zu den Gruppengrößen möchte ich noch anmerken: Ich habe auch mit einer Pädagogin gesprochen, und die steht jetzt kurz vor ihrer Pensionierung, und sie hat mir erzählt, sie hat am Anfang ihrer Berufsjahre für 30 Kinder in einer Gruppe die alleinige Verantwortung getragen. Nur zu den Essenszeiten bekam sie eineinhalb Stunden eine Helferin. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Von wann ist das Zitat?“) Heute ist es oft schwierig zu zweit. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wann war denn das Zitat?“) Ich habe nichts zitiert, ich hab es jetzt gesagt, Zitat habe ich jetzt nicht. (Unverständliche Zwischenrufe links) Ich möchte jetzt meine Rede fortführen, wenn es geht, lieber Herr Klubobmann. (Zwischenruf Abg. Wall: „Meldet euch nachher zu Wort!“ Präsident: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete!“) Danke.

Und heute ist es oft sehr schwierig, zu zweit eine Gruppe mit 15 bis 20 Kindern zu führen, sagt sie, woran wohl das liegen mag? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Also, bei aller Liebe!“) Vor einiger Zeit taucht auch in den Medien der Verein namens Original Play auf. Dieser Verein entsendet Auszubildende an Schulen und Kindergärten, wo mit sehr engem Körperkontakt mit

Kindern gespielt wird. Caritas, Diakonie, Kinderfreunde und Co boten den Auszubildenden, es sind derzeit elf in Österreich, ein Spielfeld.

Die Spitze des Eisbergs ist aber, dass dieses Personal über keinerlei pädagogische Ausbildung verfügt. Ich frage mich schon, muss so etwas sein? Bei aller Freundschaft zu sozial engagierten Projekten, aber sollte ein am Boden Herumtollen mit engem Körperkontakt nicht den Eltern und den Großeltern vorbehalten sein? Für mich ist es sehr erschütternd. Solche links/grüne Erziehungsmethoden müssen sofort abgestellt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Gerade in der Kinderbetreuung ist der Blick in die Zukunft ein ganz wichtiger. Daher ist es unsere Pflicht, vorauszuschauen, zukunftsorientiert zu arbeiten und unsere Verantwortung ernst zu nehmen im Sinne unserer Kinder und Kindeskinde.

Denn eines ist auch für mich klar, wenn wir die künftigen Generationen immer mehr belasten und ständig sozusagen auf Pump leben, dann machen wir unsere Kinder für die Zukunft arm.

Zum Schluss möchte ich mich auch ganz herzlich bei allen Pädagoginnen und Pädagogen für ihre wertvolle Arbeit, die sie in den Kinderbetreuungseinrichtungen verrichten, bedanken. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder ans Rednerpult bitten, und in Vorbereitung ist die Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Liebe Kollegin Binder! Ich hab jetzt wieder gehört, die Finanzierung muss abgesichert werden bei der Kinderbetreuung. Das habe ich das letzte Mal gehört, zumindest habe ich es eher noch sehr lebhaft da in Erinnerung bei der Debatte rund um die Mindestsicherung.

Damals hat es geheißen, 70 Millionen Euro müssten eingespart oder könnten eingespart werden. 99 Prozent dieser Versprechungen haben sich in Luft aufgelöst. Darum werde ich da immer hellhörig, wenn es darum geht, den Menschen zu erklären, man könne sich das alles nicht mehr leisten.

Bei der Kinderbetreuung ist es ja noch einmal ein bisschen differenzierter, weil die Kosten ja da sind, es trägt sie nur nicht mehr das Land Oberösterreich, sondern die Gemeinden. Ansonsten müsstet Ihr ja zugeben, dass es tatsächlich einen Rückbau in der Kinderbetreuung gibt. Die Zahlen sagen uns das auch, aber so schlimm, dass wir sozusagen auf ein finanzielles Desaster zulaufen, wird es wohl am Ende doch nicht sein.

Wir reden jetzt drei Tage lang über ein Doppelbudget des Landes Oberösterreich und grundsätzlich möchte einmal sagen, dass eine Nullschulden-Politik an sich ein ehrbares Ziel ist. Ich halte das tatsächlich für ein ehrbares Ziel, aber keine Schulden zu machen, (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Bittel!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bis jetzt eine super Rede!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „Wiener Worte!“ Unverständliche Zwischenrufe. Beifall.) ich habe noch 8,27 Minuten, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Ja die gehen sich schon aus!“ Zwischenruf Abg. Gruber: „So schnell geht es!“) aber keine Schulden zu machen, ist nicht immer und nicht überall sinnvoll.

Keine Schulden zu machen ist nicht immer und nicht überall sinnvoll. Ein Bereich, in dem es nicht sinnvoll ist, sozusagen das Land in Ordnung zu sparen, ist die Kinderbetreuung und die Bildung. Ich werde euch auch am Ende erklären, warum ich das für zentral halte.

Wir hatten vor zwei Jahren hier sozusagen den Startschuss eines Rückbaus in der oberösterreichischen institutionellen Kinderbetreuung. Die Förderung für Gruppen mit weniger als zehn Kindern wurde gestrichen. Es gibt sie auch dann nicht, wenn es die Mindestöffnungszeiten in den Gemeinden betrifft und es gibt auch keine Zuschläge mehr für längere Öffnungszeiten, und wozu hat das geführt? Es hat dazu geführt, dass sich die Zahl der Gemeinden ohne institutionelle Nachmittagsbetreuung verdoppelt hat von 40 auf 78.

Und in jeder sechsten Gemeinde gibt es eine Reduktion der Öffnungszeiten. Jetzt ist das nicht nur ein Problem für die Familien. Die Kinder werden ja betreut. Es ist ja nicht so, dass die Eltern dann sagen, naja, dann musst halt eine Stunde vor dem Kindergarten warten, bis ich dich abholen kann, sondern die Familien organisieren sich das dann schon irgendwie. Es wird halt komplizierter. Und wo wird es komplizierter? Nicht in den großen Städten, dort gibt es nämlich eine flächendeckende ganztägige Kinderbetreuung, sondern in den kleinen Landgemeinden wird es komplizierter, und es ist meine feste Überzeugung, dass wir da ein Problem, das wir im Land ohnehin haben, verschärfen.

Alle, die in der Peripherie von Oberösterreich manchmal unterwegs sind und mit Bürgermeister*innen reden, wissen das, dass es gar nicht so einfach ist, junge Leute, nachdem sie studiert haben, wieder zurückzubekommen in die Gemeinde oder junge Menschen in der Gemeinde zu halten, und das wird gar nicht einfacher für die kleinen Gemeinden, wenn sie nicht genug Unterstützung bei der Zurverfügungstellung von Kinderbetreuungsplätzen haben.

Und da ist vor zwei Jahren ein tatsächlicher Rückschritt passiert, von dem ich glaube, dass er rückgängig gemacht werden muss am Ende des Weges. Diese Kluft zwischen den Ballungsräumen und den kleinen Landgemeinden wird dadurch größer, weil junge Menschen, gerade gebildete junge Frauen, sich ganz genau überlegen, wo sie ihre Zelte sozusagen aufschlagen, und die wollen teilweise arbeiten, und die können nur dann arbeiten, wenn sie ein gutes und hochqualitatives Angebot an Kinderbetreuung zur Verfügung haben.

Jetzt möchte ich noch einmal sagen: Nullschulden-Politik ist ein ehrbares Ziel, aber es ist nicht immer und nicht überall sinnvoll. Und in dem Bereich der Bildung geht es ja für uns, in unserer Verantwortung nicht nur darum, dass wir der nächsten Generation einen sanierten Haushalt übergeben. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ist ein Erbe an unsere Kinder! Ein gutes Erbe!“) Auch das finde ich, ist eine unserer Verantwortungen, aber, ja, aber wir müssen auch dafür sorgen, dass die nächste und die übernächste Generation ein gutes Fundament hat, auf dem sie Wertschöpfung sich erarbeiten kann, auf dem sich Wohlstand absichern kann.

Und das Land Oberösterreich ist eines der schönsten der Welt. Davon bin ich fest überzeugt. Was wir aber nicht haben, auch nicht in den Alpen, sind Minen voller Gold und Diamant und Öl und Gas, solche Dinge gibt es nicht in Oberösterreich (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Ja, darum muss man ja sorgsam sein!“). Jetzt ist die Frage, auf welchem Fundament generieren wir Wertschöpfung und auf welchem Fundament soll die nächste und übernächste Generation Wertschöpfung generieren?

Und da wird es brauchen: Fleißige, tüchtige, aber vor allem gut gebildete Menschen, die die Innovationskraft der oberösterreichischen Wirtschaft, zum Glück sitzt der Wirtschaftslandesrat hier, in Gang halten, und wenn wir in die nicht investieren, dann machen wir uns schuldig an

den nächsten Generationen, und das ist der Punkt, wo ich euch sage: Nullschulden-Politik ja gut, aber fangt nicht zum Kürzen an bei der Bildung, über die Frage des Klimaschutzes werden wir morgen noch reden, aber auch die Bildung ist ein wesentlicher Faktor dafür, ob unsere Kinder und Enkelkinder in diesem Land den Wohlstand halten werden können. Dort tut Ihr kürzen, wo eigentlich investiert gehört. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich die Frau Abgeordnete Petra Müllner gemeldet.

Abg. **Müllner, BA:** Ja das lass ich mir so sicher nicht gefallen. Dieses Zitat ist völlig falsch, ja, also mir so etwas zu unterstellen, dass ich behaupte, dass die Kinder im Kindergarten besser aufgehoben sind als in den Familien, das habe ich nie gesagt, ich bin Kindergärtnerin, Hortpädagogin und Mutter von zwei Kindern. Ich habe immer gesagt, da werdet ihr einen Haufen Zitate finden, dass der Kindergarten eine familienergänzende Einrichtung ist, eine Bildungseinrichtung, die die Familien unterstützt, dass die Kinder dort gut aufgehoben sein müssen, und wir müssen dort auf die Qualität schauen. Ich lasse mir von euch sicher nicht, du hast schon vor einem Jahr da heraußen etwas gesagt, was nicht ganz richtig war, ich habe mir gedacht, du wirst vorsichtiger in deinen Wortmeldungen. Ich finde es eine absolute Frechheit, das ist keine seriöse Diskussion da herinnen, diskutieren wir über dieses Thema ernsthaft und nicht über irgendwelche Unterstellungen. Ich finde es echt beschämend. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich auch die Frau Abgeordnete Sabine Binder gemeldet.

Abg. Sabine **Binder:** Geschätzte Frau Kollegin Müllner! Ich zitiere jetzt vom 6. Dezember 2018 vom Wortprotokoll, du hast gesagt: Ich habe es vor einem Jahr schon gesagt, ÖVP und FPÖ in diesem Land sind dafür verantwortlich, dass wieder mehr Kinder in Oberösterreich vor dem Fernseher sitzen, anstatt mit ihren Freunden und Freundinnen in kindgerechten Räumlichkeiten zu spielen. Ich bleibe daher bei meiner Aussage. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das war eine ganz andere Aussage, ich bleibe bei meinem Zitat, das ist ja ganz etwas anderes!“) Nach dem jetzt das Protokoll zitiert wurde von der Sitzung des letzten Jahres, ist auch der Sachverhalt so zitiert worden, wie er damals gefallen ist. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ich bleibe bei meiner Aussage, beim alten Zitat!“) Das ist die persönliche Meinung der Frau Abgeordneten, dass sie bei ihrer Aussage bleibt, aber die tatsächliche Berichtigung, glaube ich, hat auch die tatsächliche Äußerung dieser Passage der Rede der Frau Abgeordneten Müllner gebracht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Auch wenn es ganz etwas anderes ist!“) Ich kann die persönliche Meinung der Frau Abgeordneten, ich will sie auch nicht kommentieren und interpretieren. Mir geht es darum, dass hier heraußen, wenn sich jemand falsch interpretiert fühlt, das auch klargestellt wird, nachdem diese Passage verlesen wurde. Mehr wie eine solche Klarstellung wird wahrscheinlich niemand in dem Haus bringen können. Damit ist für mich dieses Thema klargestellt, die tatsächliche Berichtigung der Frau Petra Müllner ist korrekt gewesen. Im Protokoll wird es auch entsprechend richtig wieder aufscheinen.

Damit können wir in der Rednerliste weiter fortfahren, zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und zuständige Referentin, liebe Petra Müllner! Ich möchte noch einmal kurz auf deine Rede replizieren, ich

möchte eines festhalten, wir bauen in Oberösterreich die Kinderbetreuung bedarfsgerecht aus, gemeinsam mit den Familien, gemeinsam mit den Gemeinden, gemeinsam mit dem Land wird der Bedarf abgefragt. Nach dem Bedarf wird die Kinderbetreuung weiter entwickelt, es gibt kein Gießkannenprinzip, es gibt keine geöffneten Kindergarteneinrichtungen, wo keine Kinder da sind, denn es ist nicht sinnvoll. Das ist genau der springende Punkt, es wird nach Bedarf ausgebaut, 80 Prozent der Kinder in Oberösterreich haben einen Betreuungsplatz bis 16.00 Uhr zur Verfügung, im Durchschnitt nehmen nur 20 Prozent der Kinder das in Anspruch. Ich möchte auf eine Antwort eingehen, du hast zuerst von deinem Bürgermeister aus Liebenau erzählt, du hast gesagt, er musste um eine halbe Stunde früher zumachen, mir ist zugetragen worden, dass aber 99 Prozent seiner Bürger mit dem Rahmenprogramm, was die Kinderbetreuung betrifft, einverstanden sind, also hat er im Sinne seiner Gemeinde gehandelt. Um was geht es wirklich? Am Ende des Tages geht es darum, dass eine Familie mit einem Kind einen Kindergartenplatz bekommt, wenn es einen braucht, wenn es einen notwendig hat. Unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister bemühen sich in ganz Oberösterreich, da allen Wünschen nachzukommen. Es geht darum, dass wir gute Pädagoginnen und Pädagogen in unserem Land haben, zufriedene und glückliche Kinder und auch zufriedene Eltern.

Ich danke nicht nur unseren Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, sondern auch allen voran unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander, die in diesem Bereich eine hervorragende Arbeit leistet zum Wohle unserer Familien und Kindern. (Beifall)

Präsident: Ich darf der soeben angesprochenen Frau Christine Haberlander das nächste Wort geben, sie schließt dieses Unterkapitel Bildung und Schulen bzw. Kinderbetreuung ab, bitte sehr, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren! Wir verfolgen im Land Oberösterreich ein klares Leitbild, Oberösterreich als Land der Möglichkeiten ab dem ersten Tag, wir stehen für eine Überzeugung, dass Bildung für unsere Kinder und Jugendlichen die Chancen bieten muss, sich für die Zukunft zu rüsten, die Möglichkeit für jeden und jede seine beziehungsweise ihre Talente zu entfalten. Deshalb arbeiten wir für die beste Betreuung für unsere Jüngsten, deshalb denken wir bei Bildung nicht in starren Systemen, sondern in vitalen Chancen, deshalb haben wir den Mut, neue Wege zu gehen.

Oberösterreich ist mit dem Haus der Pädagogik in vielem Vorreiter, wir bieten den Kindern, den Jugendlichen und ihren Eltern eine einzige Anlaufstelle vom ersten Tag der Krabbelstube bis zum Lehrabschluss oder zur Matura an, unkompliziert und einfach. So haben wir als erstes und einziges Bundesland diesen mutigen Reformschritt gesetzt, denn Oberösterreich ist das Land der Möglichkeiten ab dem ersten Tag. Die beste Kinderbetreuung hat für uns zwei Seiten, einmal für die Kinder die modernsten Betreuungseinrichtungen und die besten Pädagoginnen und Pädagogen, für die Eltern Angebote, die ihnen Sicherheit geben, besonders die Sicherheit Familie und Beruf zu vereinen. Wir investieren massiv in den Ausbau der Einrichtungen, das ist uns auch etwas wert, 235 Millionen Euro fließen im Jahr 2020 in den Ausbau der Elementarpädagogikeinrichtungen, im Jahr 2021 werden es 239 Millionen Euro sein. Für die Kinder heißt das die modernsten Betreuungseinrichtungen und die besten Pädagoginnen und Pädagogen, für die Eltern die Sicherheit, dass Familie und Beruf vereinbar sind. Wie wichtig diese Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, zeigt sich an den stetig steigenden Zahlen im Kinderbetreuungsbereich, 26 zusätzliche Gruppen und 587 Kinder mehr stehen im Kindergarten zu Buche. Auch im Bereich der Unterdreijährigen verzeichnen wir eine hohe Nachfrage, 26 Krabbelstuben und 228 betreute Kinder mehr als im Vorjahr zeigen ganz deutlich, dass gerade im Ausbau dieses Bereiches ein Fokus liegen muss. Das nehmen wir

als Land Oberösterreich als klaren Auftrag, wir investieren deshalb 2020 um 6,8 Millionen Euro bzw. 2,65 Prozent mehr als im Vorjahr in den Ausbau der Kinderbetreuung. Investitionen fließen nicht nur in die Gruppenförderung, sondern auch in bauliche Maßnahmen, 125 Kindergartenprojekte, 78 Krabbelstubenprojekte, 10 Hortprojekte befinden sich derzeit im laufenden Bau- und Finanzierungsprogramm des Landes Oberösterreich.

Ein großer Dank gilt beim Ausbau der Kinderbetreuung auch den oberösterreichischen Gemeinden, wir unterstützen als Land Oberösterreich die oberösterreichischen Gemeinden dabei, Angebote zu schaffen, um die unterschiedlichen Bedürfnisse in den oberösterreichischen Gemeinden abzudecken. Die Gemeinden kennen die Bedürfnisse am besten, sie wissen, was Kinder und Eltern brauchen, wir helfen das Angebot auszubauen, besonders in den Ferien und für die Unterdreijährigen, wir begleiten private und betriebliche Einrichtungen dabei, eine umfassende und leistbare Betreuung zu schaffen. Wir wollen unseren Kindern aber nicht nur die besten Einrichtungen bieten, wir wollen, dass sie von den besten Pädagoginnen und Pädagogen betreut werden, denn Kinderbetreuungseinrichtungen sind keine Verwahranstalten, sondern die ersten Bildungseinrichtungen, deshalb legen wir Wert auf eine ständige Weiterbildung unserer Pädagoginnen und Pädagogen. Wir investieren damit in die Steigerung der Qualität in den Bildungseinrichtungen, so liegt für das Arbeitsjahr 2019/2020 eine erweiterte Version eines Instrumentes des Charlotte Bühler Instituts vor, das auch Krabbelstuben und Horte mit einbezieht. Pädagoginnen und Pädagogen sichern mit diesem Instrument vor Ort die Bildungsqualität der jeweiligen Einrichtung ab, sie helfen die Einrichtung weiter zu entwickeln. Die Qualitätsbeauftragten der Bildungsdirektion stehen als Ansprechpartnerin und Ansprechpartner dabei unterstützend zur Seite. Zudem werden im Arbeitsjahr 2019/2020 370 Seminare und Lehrgänge mit rund 8.140 Seminarplätzen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den oberösterreichischen Kinderbetreuungseinrichtungen angeboten. In Anlehnung an den bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan und immer unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen bieten wir etwa Fortbildung in den Bereichen Bildung und Kompetenzen, Natur und Technik, Sprache und Kommunikation an. Für Leiterinnen und Leiter sowie Zivildienstler bietet das Land Oberösterreich zusätzlich gesonderte Weiterbildungsangebote an. Die Zahlen sprechen für sich, an die 16.000 Anmeldungen erreichen das Fortbildungsteam jährlich, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Kinderbetreuungseinrichtungen sind diese Angebote kostenlos. Das Land Oberösterreich investiert hier zirka eine halbe Million Euro, es braucht Begleitung vom ersten Tag in der Krabbelstube bis zum Abschluss der Ausbildung, dazu gehört ein fließender Übergang von Kinderbetreuung zur Schule, damit wir den Kindern den besten Start in ihre Schulzeit ermöglichen. Deshalb setzen wir uns besonders dafür ein, dass die Grundkenntnisse Lesen, Schreiben und Rechnen wieder verstärkt vermittelt werden.

Wer die Zukunft bewältigen will, muss aber auch die neuen Anforderungen kennen, deswegen fördern wir das Interesse an moderner Technik und Naturwissenschaften frühzeitig und altersgerecht, um unsere Kinder auf die veränderten Anforderungen der Zukunft vorzubereiten. Deshalb gehören die digitalen Medien, gehört die Etablierung dieses Thema Digitalisierung an jede oberösterreichische Schule, wir fördern deshalb etwa mit dem Start der Konzeptes IT-NMS das Interesse an Technik und Naturwissenschaften. Bei diesen Schulen mit Digitalisierungsschwerpunkt geht es nicht darum, das technische Interesse oder den technischen Schwerpunkt in zirka zwei Einheiten pro Woche zu vermitteln, nein, es geht um ein digitales Leben an der Schule, um die richtigen pädagogischen Konzepte, mit eingebunden werden die Schülerinnen und Schüler in der Erstellung ebenso wie Lehrerinnen und Lehrer und die Schulleitung. Diese digitalen Schulen sollen sich ständig weiter entwickeln und ihre Konzepte anpassen. Wir forcieren das Thema Digitalisierung auch durch gezielte Projekte und Initiativen, beispielhaft möchte ich eine Kooperation mit der Industriellenvereinigung und der

Bildungsdirektion erwähnen, die unter dem Motto „Denken lernen, Probleme lösen“, Schülerinnen und Schüler Grundverständnis des Programmierens vermitteln soll. Im Rahmen der Initiative TheoPrax bearbeiten AHS-Schülerinnen und -Schüler in einem Wahlpflichtfach Aufgabenstellungen aus Industrie und Wirtschaft. Für das Projekt „LIFT“ wurden einzelne Schulen mit Tablets ausgestattet, und mit einem pädagogischen Konzept werden diese begleitet. Natürlich braucht es dazu auch eine technische Ausstattung, deshalb investiert das Land Oberösterreich zirka vier Millionen Euro in eine Digitalisierungsförderung für Schülerhalter, durch die sie vor Ort entscheiden können, welche Digitalisierungsprojekte technisch am dringendsten umgesetzt werden müssen und pädagogisch am wertvollsten sind.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind offen für moderne pädagogische Konzepte, wir sehen in Schulen nicht nur Lernanstalten, sondern Erfahrungs- und Erkenntnisräume, wir haben den Mut, neue Wege zu gehen. Das bedeutet, dass sich nicht nur die Schulbildung weiter entwickelt, auch an die Räumlichkeiten stellen die modernen pädagogischen Konzepte neue Anforderungen. Rund 527 Millionen Euro investiert das Land Oberösterreich gemeinsam mit den Gemeinden in derzeit laufende 193 Projekte im Schulbau. Das zeigt, dass das Land Oberösterreich und die oberösterreichischen Gemeinden konsequent das Ziel verfolgen, zeitgemäße und innovative Schulräume in hoher Qualität zur Verfügung zu stellen. Künftig verfolgen wir das Ziel, dass bei jedem neuen Projekt eines Pflichtschulbaus ein passendes pädagogisches Konzept vorliegen muss, denn Schulgebäude sind keine reinen Verwahranstalten, bei denen es reicht, dass das Dach dicht ist oder genügend Garderobenplätze vorhanden sind. Schulgebäude müssen mehr können, sie sind eine wichtige Ergänzung im pädagogischen Konzept. Das Land Oberösterreich und die Bildungsdirektion wollen diese Chancen wahrnehmen und neue Ansätze bei jedem künftigen Um- und Neubau nicht nur zulassen, sondern ganz gezielt fördern und einfordern. Denn wir haben in Oberösterreich kreative, mutige Menschen, die bereit sind, mit alten Mustern zu brechen und neuen Strukturen eine Chance zu geben. Konkret bedeutet das, dass die Schulbau- und Einrichtungsordnung adaptiert wird, dass bauliche Maßnahmen künftig einen Ausgangspunkt mit Organisationskonzept und mit pädagogischer Ausrichtung haben, dass jedem Architekturwettbewerb künftig ein pädagogisches Raum- und Funktionshandbuch zu Grunde gelegt wird. Dafür gibt es neue Förderleitlinien für das Schulbau-Finanzierungsprogramm, unser Ziel: kein Bau ohne Pädagogik. Den Gemeinden wird zur Unterstützung ein Musterraumprogramm zur Unterstützung zur Verfügung gestellt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geehrter Herr Präsident, ich nehme meine zweite Wortmeldung in dieser Gruppe gleich im Anschluss daran. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin gefragt worden, ob dieses neue Konzept dazu dienen soll, das Abschneiden der oberösterreichischen Schülerinnen und Schüler bei den PISA-Testungen zu verbessern? Das möchte ich klar verneinen, wir bauen nicht für PISA, wir bauen für die Schülerinnen und Schüler, wir bauen für die Pädagoginnen und Pädagogen. Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen neben den Möglichkeiten, durch gute Pädagoginnen und Pädagogen und die richtigen Unterstützungsmaterialien im Unterricht unterstützt zu werden, auch die Möglichkeit, sich in den geeigneten Räumlichkeiten zu entfalten. Neben den Investitionen in die Räumlichkeiten ist dem Land Oberösterreich aber auch die Aus- und Fortbildung unserer Pädagoginnen und Pädagogen ein Anliegen. Wir investieren einen hohen Betrag in die Angebote der privaten pädagogischen Hochschule in Linz, als größtes Projekt möchte ich das Betreuungszentrum für Lehrerinnen und Lehrer sowie Schulen nennen, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Berufsgruppe bei der herausfordernden Arbeit im Schulalltag zu unterstützen und die Schulen bei innovativen Schulentwicklungsprojekten zu begleiten.

Sehr geschätzte Damen und Herren! All das tun wir nicht aus vordergründigen Motiven oder eben nur, um bei PISA gut abzuschneiden, wir tun es aus einem viel wichtigeren Grund, weil wir die Chancen, Kompetenzen und die Talente der Menschen in unserem Land bestmöglich unterstützen wollen. Deshalb endet für uns auch nicht Bildung mit dem Abschluss der Ausbildung, auch wir Erwachsene müssen immer mehr und immer länger bereit sein, uns weiter zu bilden. Wir sollen und dürfen immer länger bereit sein, lebenslanges Lernen ist der Schlüssel für Erfolg in einer sich rasch verändernden Gesellschaft und Arbeitswelt. Die Erwachsenenbildungseinrichtungen des Landes Oberösterreich bieten die vielfältigsten Angebote zur Weiterbildung, doch es liegt an jeder und jedem Einzelnen, Bereitschaft zur Weiterbildung zu zeigen, diese Angebote zu nutzen. Im Bildungsland Oberösterreich stehen Dank der qualitativ hochwertigen Angebote im Bereich der Erwachsenenbildung dafür alle Türen offen, elf Millionen Euro investieren wir im Jahr 2020 in die Erwachsenenbildung, in die Bibliotheken und das Bildungskonto. Das Erwachsenenbildungsforum deckt mit seinem Angebot eine breite Palette an Weiterbildungsmöglichkeiten ab. Für das Jahr 2020 lautet der Schwerpunkt „Was hält uns gesund?“

Ein weiterer bedeutender Teil des lebenslangen Lernens sind die 296 öffentlichen Bibliotheken in Oberösterreich. Mit fast einer Million Euro fördert das Land Oberösterreich diese Zentren für Kultur, Bildung, Information und Begegnung und unterstützt somit die Angebote von 2,1 Millionen Medien, die zur Entlehnung bereitstehen, sowie über 5.100 Veranstaltungen jedes Jahr.

Sehr geschätzte Damen und Herren, hohes Haus! Ich danke all jenen, die im Bildungsbereich tätig sind beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, in der Bildungsdirektion, in unseren Bildungseinrichtungen, von der Krabbelstube bis zur Schule, den Vereinen und Organisationen in den unterschiedlichen Funktionen, wo die Damen und Herren tätig sind, sie leisten hervorragende Arbeit, die beste Betreuung für unsere Kinder und die beste Unterstützung für die Eltern. Das ist und bleibt das Ziel, Bildung als Chance für junge Menschen und für jeden Einzelnen, dafür arbeiten wir, das ist uns in Oberösterreich etwas wert. Insgesamt erhöht das Land Oberösterreich im Jahr 2020 das Bildungsbudget um 2,7 Prozent oder acht Millionen Euro und im Jahr 2021 um 1,79 Prozent bzw. 5,7 Millionen Euro.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Wenn ich Sie bitte, diesem Budget zuzustimmen, bitte ich Sie, gehen wir diesen mutigen Weg gemeinsam weiter und sorgen wir dafür, dass das Land Oberösterreich das Land der Möglichkeiten wird ab dem ersten Tag. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zum Unterkapitel Jugend und Sport. Als Erste in diesem Unterkapitel hat sich die Frau Kollegin Silke Lackner zu Wort gemeldet. In Vorbereitung Günter Pröllner.

Abg. **Mag. Lackner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Finanzielle Sicherheit ist gerade in den jungen Jahren von einer ganz enormen Bedeutung. In diesem Lebensabschnitt geht es für viele um Existenz und Familiengründung. Und gerade die Familie ist auch das Wichtigste, wie aus einer ganz aktuellen Studie des IMAS-Instituts hervorgeht. Ebenso zeigt auch die neueste Wertestudie des Instituts für Jugendkulturforschung, dass die Familie der wertvollste Lebensbereich für 76 Prozent der 16- bis 29-jährigen ist.

Frühere Generationen wollten immer sehr schnell ausziehen. Heute ist die Familie vor allem für die Jugendlichen ein Ort, wo man hingehen kann, wo immer jemand da ist, wenn man ihn braucht. Und ein weiterer Grund für die Wichtigkeit der Familie ist laut dieser Studie auch, dass

die Jugend sich in diesem Kreis zurückziehen will. Ein möglicher Grund hierfür könnte die Angst vor einem Wohlstandsverlust sein.

Und die beste Voraussetzung für die Zukunft ist eine solide Ausbildung. Denn eine gute schulische Vorbildung qualifiziert die Jugendlichen für den Einstieg ins Berufsleben. Doch leider gibt es immer noch zu viele junge Lehrstellensuchende, die aufgrund ihrer mangelnden schulischen Vorbildung nicht ausreichend für den Einstieg ins Berufsleben qualifiziert sind.

Rund 5.000 Jugendliche österreichweit verlassen jedes Jahr das Bildungssystem, ohne über einen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss zu verfügen. Diese Personengruppe wird dadurch stark eingeschränkt in ihren Entwicklungsmöglichkeiten. Sie sind von einem dreifach höheren Risiko von Arbeitslosigkeit betroffen. Ein Fünftel dieser Gruppe gilt als armutsgefährdet bzw. von Sozialleistungen abhängig.

Kommen noch schlechte Deutschkenntnisse dazu, so tragen diese zur Jugendarbeitslosigkeit bei. Denn wer nicht in der Lage ist, den Anweisungen in deutscher Sprache zu folgen, kann somit auch dem Unterricht in der Berufsschule nicht ausreichend folgen. Diese Jugendlichen sind dann für das duale Ausbildungssystem nicht reif und sollten daher vorher die Sprache bestmöglich lernen, um somit ihre Chancen am Arbeitsmarkt zu steigern. Erstmals seit langem wurde im Oktober auch ein leichter Anstieg von 0,4 Prozent bei den arbeitslosen Unter-25-jährigen verzeichnet.

Aber neben der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit müssen wir auch unsere Jugend immer wieder auf Gefahren aufmerksam machen. Und eine dieser Gefahren ist mit Sicherheit die Drogenproblematik. Für viele scheint es so, als wäre momentan Drogen am Steuer eine Art Modebegriff. In Oberösterreich hat sich die Zahl der Drogenlenker innerhalb der letzten drei Jahre verdreifacht. Gab es im Jahr 2016 noch 286 Anzeigen gegen Drogenlenker in Oberösterreich, so wird für das heurige Jahr der Durchbruch der 800er-Marke vorausgesagt. Hier sind Informationen und Prävention wichtig, um die Jugendlichen vor dem Abgleiten in die Sucht zu bewahren.

Und wenn wir schon bei der Prävention sind, so ist auch die Gewaltprävention ein ganz wichtiges Thema. In den vergangenen Wochen gab es vermehrt Vorfälle mit Gewaltanwendungen, an denen Jugendliche beteiligt waren. Für Unruhen sorgen immer wieder Jugendliche, die sich bei ihren Aktionen zum Teil dann zusammenschließen. Viele Jugendliche, vor allem junge Frauen, berichten, dass sie sich auch beim Fortgehen am Abend nicht mehr sicher fühlen durch Belästigungen, durch Jugendgruppen, oft auch aus anderen Kulturkreisen, sind hier keine Ausnahme mehr. Und deshalb müssen die Sicherheitsvorkehrungen auch natürlich vor den Lokalen verstärkt werden, damit diesen Konflikten dann vorgebeugt werden kann.

Und um die Gewalt gegen die Frauen zu stoppen, wurde auch ein sehr gutes Projekt namens Girlspower gestartet. In diesen Schulworkshops zur Gewaltprävention werden Wissen und Kompetenzen vermittelt, die Mädchen und junge Frauen dann stärken.

Aber auch Mobbing findet verstärkt in den Schulen statt. Und eine aktuelle Studie aus dem Bundesland Steiermark zeigt, dass 28 Prozent der Befragten zugeben, selbst Opfer zu sein. Dieses Ergebnis ist wirklich alarmierend, denn die Zahl ist steigend. Vor zwei Jahren gaben rund 16 Prozent der Schülerinnen und Schüler an, von Mobbing betroffen zu sein.

Oft findet Mobbing aber auch über die neuen Medien statt. Cybermobbing ist im Schulalltag mit Sicherheit keine Seltenheit mehr. Und nahezu alle Schüler leben auch in einer virtuellen Parallelwelt. Drei Stunden täglich verbringen sie durchschnittlich in den sozialen Netzwerken. Und das macht es natürlich für die Mobber leicht, aktiv zu werden. Und hier heißt es, dass wir es nicht klein reden oder verschweigen, sondern man muss es konsequent aufzeigen und reagieren. Es heißt aber auch nicht unbedingt, dass der frühe Besitz von Smartphones das Problem selbst ist, sondern es fehlt einfach das dazugehörige Rüstzeug. Und deswegen werden hier auch Schulungen angeboten, und wir müssen auch Initiativen für den Schutz der Jugendlichen weiter vorantreiben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen unsere Jugendlichen auf jeden Fall auf Gefahren aufmerksam machen und sie bestmöglich für das Berufsleben vorbereiten, damit sie dann den Einstieg in ein selbständiges Leben finden. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Kollege Pröller. In Vorbereitung Barbara Tausch.

Abg. **Pröller:** Sehr geschätzter Herr Präsident, lieber Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und im Internet! Wir haben jetzt gerade gesehen oder gespürt, auch ohne Bewegung kann der Körper in Schwung kommen. Wir haben jetzt vor kurzem eine Studie präsentiert bekommen von der Weltgesundheitsorganisation, welche zeigt, dass 80 Prozent der Jugendlichen nicht aktiv genug sind. Dabei wäre es so leicht. Nur eine Stunde am Tag wäre nach Ansicht der Gesundheitsorganisation ausreichend für Kinder und Jugendliche, und für uns wahrscheinlich auch. Aber leider schaffen es nur wenige. Auch die österreichischen Jugendlichen schnitten nicht sehr gut ab. 71 Prozent der Burschen und sogar 84 Prozent der Mädchen waren nicht aktiv genug und konnten die Vorgaben nicht erfüllen.

Jedes vierte Kind in Österreich ist bereits übergewichtig oder sogar fettleibig. Ein Grund dafür ist die elektronische Revolution, so ist es genannt worden. Die Kinder sitzen vorm Computer, beim Fernseher (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: unverständlich) und damit hat sich das Bewegungsmuster von Jugendlichen verändert, sagt die Studie. Damit werden sie dazu angeregt, mehr zu sitzen, weniger zu gehen.

Wie sieht so ein Tag bei den Kindern, Jugendlichen, aber vielleicht auch bei uns aus? In der Früh stehen wir auf, setzen uns zum Frühstückstisch, danach ins Auto oder in den Bus, fahren in die Arbeit, sitzen den ganzen Tag in der Schule oder im Büro, dasselbe wieder zurück. Also von den 60 Minuten Bewegung wird nicht viel sein.

Jetzt in der Stadt, der E-Scooter ist mir heute besonders aufgefallen. Nicht einmal in der Stadt geht man von A nach B, sondern man stellt sich da drauf und man fährt. Also kein Schritt wird mehr gegangen.

Und neben der ausreichenden Bewegung selbstverständlich wäre die Ernährung sehr wichtig und maßgeblich für die Gesundheit eines Menschen. Aber auch hier sehen wir meistens Fertiggerichte. Man geht zum McDonald's, und das ist nicht unbedingt förderlich für die Gesundheit. Daher tragen gerade die Eltern, ja, wir eine große Verantwortung und sollen Vorbilder sein für unsere Kinder. Müssten, ja. Daher auch wieder reflektieren, wie schaut es bei uns aus? Wie viele Stunden sitzen wir vorm Computer, vor dem Fernseher, vielleicht auf der Couch mit einem Sackerl Chips in der Hand, ja? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Voll

gemütlich!“) Voll gemütlich, ja, aber es ist sicher nicht die Vorbildfunktion, die wir haben sollten für unser Kinder.

Wenn 70 Prozent nicht so aktiv sind, positiv formuliert, es gibt 30 Prozent Aktive, die bei Sportvereinen tätig sind, bei der Feuerwehrjugend tätig sind. Und da sieht man es auch, wenn die Eltern bereits bei den Vereinen aktiv sind, dann sind die Kinder meistens auch dabei. Wie man beim Landesrat sieht, er ist Musiker und damit der Sohn noch besser, kann man so sagen, gell. (Heiterkeit. Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Das stimmt!“) Wirklich ein Talent. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Der Sohn ist begabt!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Der kann was!“)

Ja, daher ist es weiterhin wichtig, die tägliche Bewegungseinheit in den Kindergärten und in den Schulen, dass sie weiter ausgebaut wird, auch wenn die Problematik der Sportlehrer schon angesprochen worden ist, dass man da einen Mangel hat. Daher kommt jeder Euro, den wir in den Sport investieren, fünf Mal der Gesellschaft wieder zugute.

Wir müssen selbstverständlich deutlicher die Wichtigkeit des Sports der Menschen in allen Altersgruppen fördern, aber besonders bei den Kindern. Heuer im Frühjahr ist ja das Projekt „Kinder gesund bewegen 2.0“ eingeleitet worden, wo die bisherigen Projekte, die tägliche Bewegung, Sporteinheit und Kinder gesund bewegen, vereint worden sind. Ziel war es klar, die Vorteile beider Projekte zusammenzuführen, um mehr Flexibilität und Bewegungsangebote für die Zusammenarbeit in den Schulen und Sportvereinen zu schaffen.

Kinder gesund bewegen 2.0 will mehr Bewegung und Sport in den Alltag bringen. Besonders in den Kindergärten und in den Volksschulen, weil hier beginnt man. Die Umsetzung, da ist auch der große Dank, geht an die Dachverbände, an den ASKÖ, ASVÖ und Sportunion, die auch sicherstellen, dass es umgesetzt wird. Sie zeigen sich für über 24.000 Bewegungseinheiten verantwortlich. Nur ein Beispiel, der ASKÖ hat über 150 Schulen und Kindergärten in Oberösterreich, dadurch 4.500 Stunden Betreuung, der ASVÖ hat 286 Gruppen mit 6.500 Bewegungseinheiten, die Sportunion setzt weiterhin auf das Modell der täglichen Bewegung und Sporteinheit mit 217 Klassen mit 6.900 Bewegungseinheiten. Also in Summe 24.000 Stunden Bewegungseinheiten, die umgesetzt werden.

Dadurch ergibt sich für die Sportvereine eine neue Entwicklung, neue Chancen, wie Schaffung neuer Angebote, Gewinnung neuer Übungsleiter und vor allem die Möglichkeit, die Kinder zu Sportvereinen zu bringen, zu binden und individuell zu fördern. Sport muss daher weiter eine große Rolle spielen, denn der Sport, wir wissen es, prägt die Gesellschaft, er fördert viele Bereiche, wie schon oft gesagt von Gesundheit, Wirtschaft bis auch hin zur Integration.

Auch die sportmotorischen Testungen wurden fortgesetzt. Auch hier wurden mehr als 12.000 Volksschüler/innen im Zuge des Projekts getestet. Das erste Mal wurden die 100 besten Kinder zum oberösterreichischen Olympiazentrum eingeladen, um ihnen hier den Leistungssport näher zu bringen. Hier erhalten einerseits die Eltern und die Pädagogen objektive Rückmeldungen, wie die motorischen Leistungen der Kinder sind.

Neben den Eltern als Vorbild sind aus meiner Sicht selbstverständlich die Vereine und die Schulen das Fundament für den Breiten- und auch den Leistungssport. Die beiden bundesweiten Bewegungsinitiativen „Kinder gesund bewegen“ und die tägliche Bewegungseinheit wurden optimiert. Der Fokus wurde bei den Volksschulen gesetzt. Daher zum Abschluss einen recht herzlichen Dank an alle Pädagoginnen und Pädagogen, an die Dachverbände, an die Verantwortlichen im Sport. Das Ziel muss weiterhin bleiben, die Kinder

mit Spaß und Freude zu mehr Bewegung zu bringen. Wir fordern auch in Zukunft den weiteren Ausbau der täglichen Bewegungseinheit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Barbara Tausch. In Vorbereitung Petra Müllner.

Abg. **Tausch:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseher auf der Galerie und im Internet! Was und wer ist die Jugend von heute? Was will und was braucht die Jugend von heute? Die Jugendlichkeit an sich wird ja eigentlich nicht mehr in Jahren gefasst und dürfte bei so manchen ein ganzes Leben lang dauern. Ich möchte jedoch die richtigen Jugendlichen ins Auge fassen. Herr Landeshauptmann lacht so. Fühlst du dich angesprochen? (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Richtig!“) Das ist gut so. (Heiterkeit) Ich möchte heute jedoch die richtigen Jugendlichen ins Auge fassen, also jene jungen Menschen, (Heiterkeit. Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Minus!“) ich meine besonders jetzt im Altersbereich, also die Jungen und Umtriebigen, im Altersbereich zwischen 12 und 26 Jahren, und die damit verbundene Jugendpolitik.

Unzählige Institute beschäftigen sich laufend mit der Generation Jugend. Es werden Studien erstellt, Jugendbewegungen ausgeforscht und Analysen erhoben. Dies sind alles wichtige Instrumente, um unsere Jugend von heute dort abzuholen, wo sie sind. Aber wir müssen sie auch miteinbinden und ihnen da Richtung geben, wo die Orientierung fehlt.

Ein Factsheet der Oberösterreichischen Zukunftsakademie möchte ich hiermit gern heranziehen. Und zwar jenes der Jugendgenerationen. Wir sprechen also nicht mehr von der Generation Jugend, sondern von den Jugendgenerationen. Denn jede Generation hat ihre Jugend und jede Jugendgeneration hat ihren eigenen Erfahrungshintergrund sowie auch Vorstellungen eines gelungenen Lebens und einer guten Zukunft. Das wertschätzende Verständnis dieser Generationsbilder ist wichtig, denn es bildet eine Basis für den Umgang mit jungen Menschen in verschiedenen Lebensbereichen wie beispielsweise in Bildung und Ausbildung, in der Jugendarbeit, in der Wirtschaft oder in der Politik bei uns in Oberösterreich.

Kulturelle, wirtschaftliche und technische Umfeldbedingungen sowie prägende Ereignisse auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene haben die jeweiligen Generationen beeinflusst. Insbesondere die rasante Entwicklung im Medienbereich sind dabei starke Triebfedern in unserer Gesellschaft. Uns bekannte Generationsbilder möchte ich hier noch kurz vor Augen führen, und zwar meine ich die Jugendgenerationen der Generation X bis zur Generation Z, anhand wichtiger Leitbegriffe und Werthaltungen.

Die Generation X, das sind jene, die zwischen 1970 und 1980 geboren sind, die zeichnen Werte wie Selbstvertrauen, Pragmatismus, gute Ausbildung und sicherer Wohlstand aus. Die Generation Y, also zwischen 1981 und 2000 geboren, steht für Start-up-Kultur, Multioptionalität, Wissensgesellschaft, Digitalisierung und Sharing. Die Generation Z, ab 2000 Geborene, ist die Generation mit digital natives, always online, Komplexität, Individualisierung und Flexibilität.

Unsere Zwölf- bis Sechszwanzigjährigen finden sich also in der Generation Y bis Z wieder. Von den technologischen Medien sozialisiert, mitten in der Wissensgesellschaft und der Vielfaltigkeit. Also so bunt und individuell die heutige Generation Jugend also ist, so vielschichtiger sind auch deren Bedürfnisse in kommunikativer, kultureller, sportlicher, kreativer und sozialer Hinsicht.

Die Jugendlichen haben einen großen Wunsch nach freier Entfaltung. Sie können sich ungebremst in alle Richtungen bewegen, aber sie sind sich auch ihrer unsicheren Zukunft durchaus bewusst. Das führt bei vielen zur Ratlosigkeit und einem Ausprobieren, welche Wege denn überhaupt passen könnten. Und gerade hier ist es wichtig, sichere Tragsäulen unseren Jugendlichen zu bieten.

Ich möchte hier vor allem die Jugendeinrichtungen des Landes Oberösterreich erwähnen, die hervorragend auf die Generationen Y und Z vorbereitet sind. Sie bieten Beratung, Information und Unterstützung für junge Menschen. Sie geben Antworten auf Fragen aus allen Lebensbereichen, ob in der Familie, in der Schule, in der Ausbildung oder in der Freizeit. Das Jugendservice des Jugendreferates des Landes Oberösterreich wird ab 2020 sowohl digital als auch vor Ort zum One-Stop-Shop für sämtliche Themen der jugendlichen Lebensrealität. Die Umsetzung eines gemeinsamen zeitgemäßen Auftritts der Marken 4you-Card, Jugendservice und Landesjugendreferat wird online als auch real erfolgen.

Ein gemeinsamer Webauftritt sowie die zielgruppenorientierte Ausrichtung der Social Media-Kommunikation werden dazu beitragen, einfach und schnell für Jugendliche erreichbar zu sein. Im neuen Kommunikationsmix wird es neue Medien wie Podcast, YouTube und so weiter geben, sowie die Anwendung moderner Technologien, von Broschüren, Automaten über VR-Brillen bis hin zu humanoiden Robotern.

Denn die Jugend kommuniziert anders. Und zwar schneller, über viele verschiedene Kanäle, verkürzt, bildhaft, usergenerated, sie will sich einbringen, abstimmen, mitgestalten und sich mitteilen. Ein neuer Stil ist gefragt. Interaktiver, individueller, schneller und es muss ästhetisch sein, also was fürs Aug.

Unsere Jugend braucht Orientierung, vor allem in der Phase der Ausbildungs- und der Berufswahl, also achte, neunte Schulstufe und nach der Matura. 60 Prozent der Jugendlichen wünschen sich stärkere Unterstützung, um den passenden Ausbildungsweg für die Jobs der Zukunft zu finden. Über 200 Lehrberufe, 305 Schultypen und mehr als 3.600 Studienangebote stellen die Jugend wirklich vor eine wirklich echte Herausforderung. In der Angebotsfülle stellen sich die Jugendlichen natürlich dann die Frage, was passt zu mir, was sind meine Talente, wie sind überhaupt meine Jobaussichten und wo wird dieser Beruf überhaupt angeboten, in meinem Bezirk, im Zentralraum oder gar im Ausland? Ziel ist es, dass die Jugendlichen bei dieser zukunftsweisenden Entscheidung aktiv begleitet werden, und zwar mit einer guten, potentialorientierten Bildungs- und Berufsberatung. Junge Menschen legen dabei sehr viel Wert auf individuelle Face-to-face-Beratung und Begleitung, überraschenderweise trotz des digitalen Zeitalters.

Durch die dezentrale Struktur der 14 Jugend-Servicestellen gelingt es, mit über 1.600 thematischen Workshops in Oberösterreichs Schulen präsent und mit knapp 30.000 Jugendlichen in Kontakt zu sein. Durch diese gezielten Beratungen können Bildungsabbrüche und Wechsel verhindert und die Kosten, die öffentlichen Bildungsausgaben, auch gesenkt werden. Ziel muss es sein, Kinder und Jugendliche in einem möglichst breiten Sinn digital kompetent zu machen, um sie am öffentlichen Leben teilhaben zu lassen, ihnen für den beruflichen Lebensweg mehr Möglichkeiten zu eröffnen und ihr Interesse, aber auch ihre Potentiale für Zukunftsjobs zu wecken. Das Jugendreferat hat hier sehr gute Angebote entwickelt, wie die neue Technologie praktisch, sicher und zielgerichtet in ihrem persönlichen Umfeld, in ihrer Ausbildung und im Berufsleben eingesetzt werden kann.

Ganz wichtig ist dabei sicher der sichere Umgang mit Daten und den neuen Medien, das ebenfalls mit medienpädagogischen Workshops an oberösterreichischen Schulen, nämlich schon mit 900 Workshops im heurigen Jahr, angeboten worden ist.

Bereits zwei Drittel der Jugendlichen, das sind 155.000 User, haben die oberösterreichische 4youCard. Es gibt auch die 4youCard-Junior, das ist für ab Zwölfjährige, wo es ebenfalls 12.500 Kartenbesitzer sind. Dazu gibt es Vorteile und zahlreiche Ermäßigungen, die sehr gerne in Anspruch genommen werden.

Ich möchte noch ganz kurz auf einem Punkt eingehen, und zwar Schule, Heimatgemeinde und Vereine sind Dreh- und Angelpunkte im Leben der Jugendlichen. Erfolgreiche Jugendarbeit gelingt nur in Kooperation mit diesen lokalen Partnern. Daher ist der Schwerpunkt auf die Stärkung der Gemeindejugendarbeit wichtig. Unterstützende Angebote gibt es dazu genügend im Jugendressort. Eine beispielhafte Jugendarbeit wird in allen Gemeinden geleistet, mit diversen Programmen. Daher sage ich Danke an die Gemeinden für ihr Angebot.

Nicht nur die Gemeinden selbst leisten hier hervorragende Arbeit, sondern auch die Vereine und Institutionen. (Zweiter Präsident: „Darf ich bitten, zum Ende zu kommen!“) Ja, mache ich! Nicht nur die Vereine und Institutionen bieten den Jugendlichen einen Bauchladen voller Entfaltungsmöglichkeiten. Aber das muss ich jetzt noch anbringen, und zwar, die Blasmusik, das Chorwesen, die Sportvereine, beim Jugend-Rot-Kreuz, der Feuerwehrjugend, der Landjugend und in den politischen Parteien wird beispielsweise sehr gute Arbeit gelebt. Neben dem aktiven Gestalten der Talententfaltung und dem sozialen Engagement werden hier vor allem Werte und das Wahrnehmen von Verantwortung in der Gesellschaft vermittelt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, die Jugendpolitik ist mit dem hervorragenden Programm des Jugendreferates und ist mit unseren Gemeindevereinen, den Bildungs- und Ausbildungsstätten, vor allem aber mit der Basis in unseren Familien bestens ausgestattet. Wichtig ist, unseren heranwachsenden Jugendlichen ein steter vertrauensvoller Wegbegleiter bis zum Erwachsenenalter zu sein, sie aktiv einzubinden, sie mitreden und mitgestalten zu lassen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ich darf nun eine Gruppe von Schülern bei uns begrüßen. Die Berufsschule Vöcklabruck-Gmunden, die soeben eingetroffen ist. Ich heiße euch herzlich willkommen. Ihr seid beim Unterkapitel Jugend und Sport und ihr habt gerade eine junge Abgeordnete gehört, die sehr engagiert für eure Altersgruppe gesprochen hat. Ich heiße euch herzlich willkommen und ich wünsche euch einen interessanten Vormittag hier im Oberösterreichischen Landtag.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Petra Müllner. Ich darf ihr das Wort erteilen. Um Vorbereitung bitte ich Herrn Severin Mayr.

Abg. **Müllner, BA:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren, liebe Schülerinnen und Schüler! Die Jungen interessieren sich ja nicht für Politik. Ich glaube, diese Aussage ist erfreulicherweise total überholt. Wir sehen es jeden Freitag bei den Demos und ich persönlich merke es auch in Gesprächen, wenn ich mich mit jungen Menschen unterhalte, ob das bei einer Schuldiskussion ist oder auch in meinem persönlichen Umfeld. Was mir dabei besonders auffällt, ist die Wertschätzung und die Hoffnung, die die meisten dieser jungen Menschen der Politik gegenüber haben. Das ist heute, finde ich, nicht mehr selbstverständlich. Es ist ihnen bewusst, dass wir, die Mandatarinnen und

Mandatare der Gesetzgebung es sind, die darüber entscheiden, in welcher Welt wir und in welcher Welt sie morgen leben werden.

Sie haben Wertschätzung und sie setzen Hoffnungen in uns. Aber sie haben auch Erwartungen an uns. Die erwarten sich nämlich, dass wir sie umgekehrt genauso wertschätzen. Sie wollen von uns Möglichkeiten zur Beteiligung am politischen Prozess. Sie wollen das Morgen mitgestalten. Sie wollen, dass wir ihnen zuhören und sie wollen, dass wir ihre Sorgen ernst nehmen. Sie wollen aber auch, dass wir ihnen Antworten geben und dass wir die sind, die auch Lösungen finden.

Um welche Themen geht es ihnen, was ich aus meinen Gesprächen sagen kann? Es geht natürlich um das große Thema der Nachhaltigkeit, es geht um unser Klima und um unsere Natur und darum, unsere Umwelt zu schützen und achtsamer mit ihr umzugehen. Da braucht es Antworten auf Fragen der Mobilität. Wie komme ich von A nach B, und es geht um den Ressourcenverbrauch. Ich habe auch gemerkt, sie wollen mutige, sie wollen große und sie wollen schnelle Ideen. Mit den leider in der Politik oft vorhandenen bescheidenen, vorsichtigen und unklaren Lösungsschritten geben sie sich nicht zufrieden.

Es geht ihnen aber auch um das Thema Arbeit. Sie wollen gute und sichere Jobs, von denen sie auch leben können. Das wollen nicht nur die mit einer guten Ausbildung, auch Jugendliche, die sich in der Schule aus unterschiedlichen Gründen schwer tun, haben diese Hoffnungen und haben diese Erwartungen an uns. Junge Menschen wollen und brauchen ihren Platz in unserer Gesellschaft. Sie wollen die Wertschätzung auch spüren, und da rede ich jetzt nicht von denen, die mit ausgezeichnetem Erfolg ihre Ausbildung abschließen. Ich rede von denen, die sich auch anstrengen, aber es eben aus unterschiedlichen Gründen halt manchmal nicht so gut hinbekommen. Auch diese jungen Menschen haben unsere Wertschätzung verdient und beanspruchen zu Recht ihren guten Platz in der Mitte der Gesellschaft. Leider viel zu oft übersieht die Politik genau diese jungen Menschen in unserem Bundesland. Ich rufe auf, schauen wir hier doch genauer hin. Alle jungen Leute in unserem Land wollen ein gutes Leben führen. Damit ist gemeint, dass sie Zeit für ihre Familie, für ihre Freunde und Hobbys haben. Der Zweck ihres Lebens ist nicht die Arbeit alleine, Karriere ist für viele nicht das wichtigste. Das ist ja eigentlich schön. Ich glaube, es hat auch viel mit dem Druck zu tun, den viele junge Menschen spüren. Sie wissen, dass sie einer großen Bevölkerungsgruppe von älteren Generationen gegenüberstehen und dass es auf sie ankommen wird, wie unser System später einmal funktioniert, Stichwort Fachkräftemangel. Die Erwartungen und die Anforderungen an diese Generation sind schon verdammt groß. Das beginnt leider oft schon in der Schule. Für Familien ist eine der größten Belastungen der Schulstress und der Lerndruck.

Da möchte ich jetzt noch konkret zum Thema Jugendschutz kommen, für den wir im Land ja zuständig sind. Es ist schade, dass der zuständige Referent für Jugendschutz nicht da ist. Ich würde ihn schon auffordern, dass wir uns das Jugendschutzgesetz grundlegend anschauen. Es beschränkt sich nämlich momentan im Wesentlichen immer noch auf die alten Gefahren, auf die Ausgehzeiten und auf den Alkoholkonsum, den wir schon vor Jahrzehnten in diesem Gesetz geregelt haben. Das ist auch gut so. Aber die Welt hat sich weitergedreht und es gibt heute einfach neue Gefahren, die es auch zu regeln gibt, wo wir hinschauen müssen. Es gilt heute einerseits die jungen Menschen vor dem Erfolgsdruck zu schützen, der bei immer mehr Jugendlichen leider bereits zu Erschöpfungszuständen und leider oft auch zu Drogenkonsum in Form von Aufputschern und Muntermachern führt. Das ist ein Problem, dem wir uns in der Politik und im Jugendschutz widmen müssen. Andererseits sehe ich auch eine Dringlichkeit beim Thema Internet und neue Kommunikationsmedien. Mobbing über Online-Plattformen ist leider ein verbreitetes Problem, das gerade bei Schülerinnen und Schülern schwere Schäden

hinterlassen kann. Es braucht den Schutz vor Cyber-Mobbing und es braucht Aufklärung für Junge und ihre Eltern über Spielregeln im Umgang mit Internet und sozialen Medien. Ich habe das Gefühl, es fehlt hier noch an den großen Ideen in der Politik. Es gibt aber genug großartige Einrichtungen, wie etwa die Kinder- und Jugendanwaltschaft, die Jugendvertretung oder das Institut für Suchtprävention, die sich laufend mit diesen Themen beschäftigen.

Setzen wir uns mit diesen Organisationen zusammen und schauen wir, wie wir die Jugendarbeit und vor allem auch die Jugendschutzarbeit in unserem Land auf neue, auf moderne Beine stellen können.

Ich möchte es noch einmal sagen, wir haben es hier mit einer ganz großartigen, neuen Generation zu tun. Geben wir ihnen die Wertschätzung und die Aufmerksamkeit, die sie verdienen. (Beifall)

Zweiter Präsident: An das Mikrophon darf ich Herrn Severin Mayr bitten, in Vorbereitung bitte Herr Günther Pröllner.

Abg. **Mayr:** Dankeschön, Herr Präsident, liebe Regierungsmitglieder, liebe junge Menschen auf der Galerie, liebe Junggebliebene hier im Saal! Ich habe jetzt tatsächlich einen Punkt gefunden, der dafür spricht, dass diesmal ein Doppelbudget beschlossen wird, und dass es nächstes Jahr keinen Budgetlandtag mehr gibt. Sie ersparen mir damit nämlich die unangenehme Situation, dass ich mich nächstes Jahr mit über 40 hier zu einer Jugendrede heraushieven muss. Ich habe jetzt 24 Stunden darüber nachgedacht, es bleibt der einzige Punkt, der dafür spricht, alle anderen Punkte sprechen dagegen, dass wir heute schon das Budget für zwei Jahre beschließen.

Seit über 30 Jahren ist sich die Wissenschaft einig, wie könnt ihr es wagen, wegzuschauen und zu sagen, dass ihr genug tut, während keine Lösungen in Sicht sind? Mit dem Satz hat die 16jährige Schwedin Greta Thunberg die Staats- und Regierungschefs beim UNO-Sondergipfel zum Klima im New York konfrontiert. Der Name Greta Thunberg, den vor einem Jahr vermutlich außerhalb von Schweden noch kaum jemand kannte. Im August 2018 hat sich diese Schülerin vor das Parlamentsgebäude in Schweden gesetzt, ganz alleine, und für niemanden war damals absehbar, dass aus diesem jungen Menschen, der sich mit einem Schild dorthin setzt, irgendwann einmal die größte Jugendbewegung unserer Zeit entstehen könnte.

Seit einem Jahr streiken weltweit junge Menschen, Millionen von Menschen gehen auf die Straße, mit einem einzigen Auftrag und einer einzigen Forderung an die Politik, hört auf die Wissenschaft. Die Wissenschaft warnt seit Jahren davor, dass dieser Planet vor dem Kollaps steht, vor einer unumkehrbaren Katastrophe. Vor ziemlich genau einem Jahr, das war im Jänner dieses Jahres, haben sich das erste Mal junge Menschen vor dem Landhaus eingefunden, direkt unten vor dem Hauptportal, handgezählte acht Schülerinnen waren das, die haben sich in Schärding in den Zug gesetzt, sind nach Linz gefahren, mit dem zentralen Satz auf diesen wunderbaren, sehr kreativen Schildern, die es da gibt: Wozu lernen, wenn es keine Zukunft gibt? Das ist eigentlich der allerbeste Grund, den man tatsächlich für das Schulschwänzen haben kann.

Was mit diesen acht Schülerinnen begonnen hat, die aus Schärding nach Linz gefahren sind, ist auch in Oberösterreich, ist auch in Linz zu einer Massenbewegung gewachsen. Im Herbst waren es über 10.000 junge Menschen, die in Linz auf die Straße gegangen sind. Ich persönlich kann mich, und ich bin durchaus demonstrationserfahren, an keine Demonstration

in dieser Größenordnung erinnern, egal ob das jetzt in den Zweitausenderjahren die Demonstrationen gegen Schwarz-Blau waren, oder ähnliches, ich kann mich nicht daran erinnern, dass jemals in Linz in der jüngeren Vergangenheit derartig viele Menschen auf der Straße waren.

Sie gehen auf die Straße mit dem einen Ziel, sie wollen die Politik dazu zwingen, dass sie endlich handelt, dass die Politik alles dafür tut, um diesen Planeten zu retten. Die Aufmerksamkeit haben sie mittlerweile. Über den Klimawandel und über die Klimakrise spricht mittlerweile jeder. Das Problem ist nur, es spricht mittlerweile jeder darüber, nur die Maßnahmen setzen leider noch die wenigsten. Sie tun das nicht aus Spaß heraus, oder weil es schön ist, wenn man Freitag nicht in die Schule geht, sondern sie tun das, weil sie Angst um ihre Zukunft haben, weil sie Angst um den Planeten haben und weil sie wissen, dass die Wissenschaft Alarm schlägt, dass der Planet vor die Hunde geht, wenn nicht jetzt die Maßnahmen gesetzt werden.

Klimaschutz war eines der wichtigsten Wahlmotive bei der Nationalratswahl, wenn man jetzt durch Oberösterreich geht, wenn man durch Linz geht, dann sieht man, dass mittlerweile jede Partei auf den Plakaten irgendwann einmal das Thema Klimaschutz draufstehen hat, zumindest behauptet jede Partei, dass sie irgendetwas mit Klimaschutz zu tun hat. Wie wir mittlerweile auch wissen, klaffen da Anspruch und Wirklichkeit sehr oft sehr weit auseinander.

Es hat im letzten Landtag einen Antrag von ÖVP und FPÖ gegeben, der nicht etwa die Jugendlichen vor den Vorhang holt, die Forderungen der Jugendlichen aufgreift, endlich etwas für diesen Planeten zu tun, sondern es hat einen Antrag gegeben, der das Ziel gehabt hat, eine Resolution an den Bund, dass man die Eltern derer bestraft, deren Kinder nicht in die Schule gehen, wenn die Kinder demonstrieren. Es reicht ganz offensichtlich nicht mehr, dass man Jugendliche mit Verwaltungsstrafen bis zu 400 Euro bedroht, man will den Eltern auch dann noch Sozial- und Transferleistungen streichen. Wenn sie demonstrieren gehen, dann heißt das in der Konsequenz dieses Antrages, man kassiert die Familienbeihilfe ein und zahlt sie nicht mehr aus, man streicht die Wohnbeihilfe, man streicht die Mindestsicherung. Genau das ist in diesem Antrag gestanden, der in der letzten Sitzung mit Stimmen der ÖVP und FPÖ beschossen worden ist.

Ich halte so eine Vorgangsweise für verantwortungslos, nicht nur den jungen Menschen gegenüber, die sich da engagieren, sondern auch vor allem all jenen gegenüber, die sich für den Planeten einsetzen.

Gefragt ist aus meiner Sicht, auf jeder Ebene jetzt zu handeln, weg zu kommen von dieser Politik der Ankündigungen und dieser Willensbekundungen, jede Ebene, ob das jetzt die UNO ist, ob das Österreich mit dem Klima- und Energieplan ist, oder ob das Oberösterreich ist. Wir versuchen da relativ viel auch in Oberösterreich weiterzubringen, auf Bereiche, die für Jugendliche besonders interessant sind.

Viele Jugendliche, wahrscheinlich auch die meisten, die heute auf der Galerie sitzen, werden das Jugendticket-Netz haben, wo man um 69 Euro, jetzt sind es 70 Euro, ein Jahr lang durch Oberösterreich fahren kann. Das Problem ist nur, dieses Ticket endet dann, wenn die Lehrabschlussprüfung geschafft ist, wenn das Berufsleben anfängt, oder wenn die Matura geschafft ist und die jungen Menschen studieren gehen. Die stehen dann mit 18 Jahren vor der Entscheidung, kaufe ich mir jetzt eine Jahreskarte oder kaufe ich mir ein Auto? Das Auto hat, so ehrlich müssen wir alle sein, viele Vorteile vor den öffentlichen Verkehrsmitteln, es fährt dann, wenn du willst, dorthin wo du willst und es sind die Leute drinnen, die du willst. Vor dieser

Entscheidung steht man und das haben mir viele Menschen, die in Gmunden in die Berufsschule gehen, die 70 Euro aktuell für das Jahr sind, jetzt stellt euch einmal vor, die sind mit der Lehre fertig und steigen ins Berufsleben ein. Wenn die nach Linz pendeln müssen, dann zahlen sie in Zukunft nicht mehr 70 Euro für das Jahr oder nicht mehr 100 Euro oder nicht mehr 365 Euro, die zahlen fast das Zwanzigfache von dem, was das Jugendticket jetzt kostet. Mit der Kernzone Linz sind wir da bei fast 1.400 Euro.

Das Gleiche trifft Studierende. Wenn die mit der Matura fertig sind, wenn sie zum Studieren anfangen, wenn sie zum Beispiel nach Linz pendeln zum Studieren, dann können sie sich ein Semesterticket kaufen, was ebenfalls fast das Zehnfache von dem kostet, was sie für das Jugendticket bezahlen. Und ganz ehrlich, da verstehe ich dann schon auch, dass der Anreiz relativ groß ist, dass man sagt, eine Jahreskarte für Gmunden nach Linz für 1.400 Euro verstehe ich, kann ich nachvollziehen, wenn man sagt, das ist jetzt kein Impulskauf. Das überlegt man sich sehr gut, und sehr oft wird man dann, weil das Auto ja auch schon da ist, auf das Auto umsteigen und letztendlich dann auch langfristig aus Sicht des öffentlichen Verkehrs Kunden verlieren. Weil 18 Jahre, ein Zeitalter, wo man sich halt natürlich auch dafür entscheidet, wie die Mobilität der Zukunft gestaltet wird.

Wir haben einen Antrag eingebracht, dass dieses Jugendticket in Zukunft auch für Studierende gelten soll. Der ist irgendwann einmal dann im Unterausschuss verräumt worden und liegt dort mittlerweile relativ gut. Ich hoffe, nicht mehr lange, vielleicht bekommen wir ihn da wieder raus. Die Hoffnung stirbt ja bekanntlich zuletzt.

Ich finde ja eines bemerkenswert: Da draußen übernehmen junge Menschen die Verantwortung nicht nur für ihre Zukunft, auch für unsere Zukunft. Da geht es nicht nur um ihre Generation, da geht es auch um die Personen, die älter sind, die jetzt zum ersten Mal die Auswirkungen der Klimakrise am eigenen Körper erfahren. Hitze in der Stadt, Rettungswagen, die regelmäßig unterwegs sind. Sie übernehmen Verantwortung in einer Zeit, wo wir erfahren, dass jetzt schon wieder das heißeste Jahrzehnt seit Beginn der Klimaaufzeichnungen stattgefunden hat.

Und wir sind die erste Generation, die die Auswirkung der Klimakrise spürt. Wir sind auch gleichzeitig die letzte Generation, die tatsächlich etwas ändern kann. Wenn wir es nicht tun, dann kann es niemand mehr tun. Und das ist nicht nur eine Chance für uns, das ist vor allem auch eine Verantwortung für uns, die wir wahrzunehmen haben, und zwar jetzt oder gar nicht mehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Günter Pröllner, in Vorbereitung Jürgen Höckner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Damen und Herren auf der Galerie und Zuhause über Internet! In der letzten Rede habe ich klargestellt, wie wichtig Bewegung ist gerade für Kinder und Jugendliche. Aber im Vergleich mit Kunst, Kultur muss trotzdem der Sport im Budget trotz einer Steigerung um vier Millionen Euro auf zirka 17 Millionen Euro mit überschaubaren Mitteln auskommen. Ja, leider wurde das Ziel mit den 20 Millionen Euro für den Sport noch nicht erreicht, aber wir werden es noch schaffen, dass der Sport die 20 Millionen Euro, die auch notwendig und wichtig wären, bekommen wird.

Aber wir haben gemeinsam für den Sport in den letzten Jahren viel erreicht. Einerseits für den Breitensport bei den Sportvereinen in den Gemeinden, aber auch für den Spitzensport. Und neben der Infrastruktur haben wir ein neues Sportgesetz und ein Präventions- und

Schutzkonzept gemacht. Was wurde investiert? Neben dem Turnleistungszentrum eine Leichtathletikhalle, die Eröffnung des Olympia-Zentrums, ein Judo-Trainingszentrum und in Ottensheim eine wundervolle Regattastrecke mit einem Bundesleistungszentrum für Rudern und Kanu.

Eine gute, ausgebaute Infrastruktur ist eine wesentliche Grundlage für den Sportler im Breiten-, aber auch im Spitzensport. Im Juli wurde ein Ballsportpaket präsentiert, wo der LASK ein neues Stadion jetzt auf der Gugl erhält. In Verbindung mit dem Stadion wird auch ein Parkhaus mit über 1.000 Stellplätzen errichtet, was auch die Verkehrssituation und Parkplatzproblematik in Linz sicher erleichtern wird. Der Blau-Weiß Linz bekommt ein neues Stadion und auch die notwendige Ballsporthalle in Linz-Kleinmünchen bei der Sportschule, damit auch endlich in Oberösterreich eine Handballmannschaft und eine Bundesliga-taugliche Spielstätte vorhanden sind.

Aber durch den Bau des neuen Stadions auf der Gugl wurde ein Leichtathletikpaket über zehn Millionen Euro notwendig, wo einerseits das Oö. Leichtathletikzentrum erschaffen wird, das Leichtathletikstadion in Traun und regionale Leichtathletikzentren, ob es in St. Georgen an der Gusen, Andorf, Vöcklabruck oder Neuhofen an der Krems ist.

Mit der Investition verdeutlichen wir klar den Stellenwert des Sportes und motivieren die Menschen und vor allem die Jugend für den Sport und dass sie den Sport noch mehr betreiben. Denn Bewegung steigert nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Fitness und ist ein Baustein neben der Ernährung für ein gesundes Leben. Ich habe es bereits erwähnt: Die Eltern sind die Vorbilder, aber auch die Vereine und Schulen sind das Fundament für den Breiten- und Spitzensport. Hierzu gibt es sehr viele Angebote in den Gemeinden bei den Sportvereinen in Oberösterreich, wo sehr geschulte Trainerinnen und Trainer ein starkes Fundament bilden und auch sehr gut mit den Schulen zusammenarbeiten.

Es muss im Bereich des Breitensports gerade bei den Sportvereinen in den Gemeinden weiterhin qualitativ und flächendeckende Infrastruktur gewährleistet werden, um auch die Zukunft abzusichern. Es wurde vor kurzem auch das Nordisch-Paket mit sechs Millionen Euro präsentiert, wo einerseits der Ausbau des nordischen Kompetenzzentrums in Hinzenbach oder das Biathlon Langlaufzentrum Rosenau-Windischgarten oder auch im Mühlviertel Schöneben, und auch in Bad Leonfelden wird investiert.

Diese Rahmenbedingungen benötigen die Sportler, um erfolgreich zu sein. Wir haben es heuer gesehen bei der Ruder-WM in Linz-Ottensheim oder der Leichtathletik-Weltmeisterschaft in Doha, wo Lukas und Verena eine Bronze-Medaille erreicht haben. Auch von meiner Seite noch einmal Gratulation zu der tollen Leistung. Denn die Sportler sind Vorbilder, sie sind Motivations-Motoren und haben eine besonders positive Wirkung für Kinder, Jugendliche, aber auch für Erwachsene, was das Sportverhalten betrifft.

Auch nächstes Jahr werden wieder erstklassige Sportveranstaltungen passieren: der Skisprung-Bewerb in Hinzenbach oder auch in Ottensheim die Master-Ruder-Weltmeisterschaft, wo 4.000 Athleten aus 40 Nationen kommen werden. Solche Veranstaltungen, egal in welcher Größe, funktionieren nur dann, wenn vor allem ehrenamtliche Helfer da sind. Ohne Ehrenamtliche sind solche Veranstaltungen undenkbar, nicht möglich. Sie sind die stillen Helden des Sportes. Daher bedanke ich mich besonders bei den über 2.000 Ehrenamtlichen in den Vereinen, die einerseits Eigenleistungen erbringen müssen in Form von Arbeitsleistung oder teilweise sogar mitfinanzieren.

Der Sport entwickelt sich sehr gut. Auch einerseits durch die vielen Ehrenamtlichen, aber auch durch die Unterstützung des Landes Oberösterreich. Nicht nur was den Spitzensport betrifft, auch im Breiten- und Gesundheitssport. Aber um die Zukunft abzusichern, unterstützen wir weiterhin die Gemeinden und die Vereine für eine erfolgreiche Zukunft für das Sportland Oberösterreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Jürgen Höckner, in Vorbereitung Michael Lindner.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie! Günter Pröllner hat zuerst im Bereich der Jugend über den Bewegungsunmut gesprochen, jetzt hat er das Ganze ein bisschen relativiert. Denn es gibt sie doch, die Menschen, die sich bewegen, die sich erfolgreich bewegen, die andere bewegen. Und ich möchte ein paar Namen nennen.

Es sind schon gefallen: Lukas Weißhaidinger, Dominic Thiem, Verena Preiner, Ivona Dadic, Vincent Kriechmayr, Michael Hayböck, Mannschaften wie der LASK, ich nenne jetzt auch Ried oder, wenn ich da unseren Peter Oberlehner anschau, natürlich unsere Vize-Weltmeister Faustball-Nationalmannschaft ist noch nie erwähnt worden. Ich fahre aber fort mit den Namen. Ja, ihr könnt ruhig applaudieren für diese. Michael Schatzl, Freudenthaler Michael, Unterberger Tina, Rathmayr Burkhard, Steinkogler Gerhard, Haderer Thomas, Stump Andrea, Baireder Alfred, Lindner Barbara, Fuchsl Katharina, Breit Fabian, Grünling Markus, Pilz Josef, Schneeberger Mario, Peneder Mario.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Einige dieser Namen werden Ihnen bestens bekannt sein, andere vielleicht nur einigen von Ihnen, nämlich die, die auf der Ehrungsfeier verdienter Sportler bzw. Sportfunktionärinnen und -funktionären waren. Andere vielleicht gar nicht. Die einen sind die, die uns in die Stadien locken, vor dem Fernseher fiebern lassen, für Fernsehbilder sorgen, die in die Welt hinausgehen und stolz auf unsere Nation, auf unser Bundesland machen. Die anderen sind die, die im Hintergrund die Basis für solche Erfolge legen oder aber auch nur einfach vielen Menschen in unserem Land die Möglichkeit bieten, Sport zu treiben, sich zu bewegen, Gleichgesinnte zu treffen, Einsamkeit zu verhindern. Sie stehen für die 200.000 Ehrenamtlichen im Sport, die unseren Sport auf Händen und im Herzen tragen. Und ich wiederhole ein Zitat, das ich einmal schon gebracht habe vor einiger Zeit von Joachim Ringelnatz. Um die Jahrhundertwende, um 1900 hat er einen Spruch gebracht: Sport stärkt Arme, Rumpf und Beine, kürzt die öde Zeit und er schützt uns durch Vereine vor der Einsamkeit.

Meine Damen und Herren! Der Spitzen- und Leistungssport braucht den Breitensport und ist aber auch gleichzeitig der Motivator für den Breitensport. Und ich glaube, die Sportstrategie 2025 ist ein gut durchdachtes System, um dieses Netzwerk in beide Richtungen aktiv zu halten. Wir kennen sie, die fünf Gestaltungsprinzipien, die Handlungsfelder, die Maßnahmenpakete und die weit über 130 Maßnahmen.

Sie stehen für Vernetzen und Beteiligen, also ein Netzwerk für den Sport zu bilden. Für die Internationalisierung, das heißt, über den Tellerrand schauen, gutes Abschauen, sich austauschen, vor allem aber auch Jugendlichen ein Austauschprogramm zu ermöglichen und auch internationale Kooperationen wie beispielsweise mit der Region Jardin.

Nachwuchsarbeit stärken und Trainer forcieren ist, glaube ich, einer der wichtigsten Bereiche, das hat der Günter schon angesprochen, das ist die Arbeit vor Ort bei den Menschen, bei der Jugend. Und hier auch von meiner Seite wirklich einen großen Dank an die Trainerinnen und

Trainer, die tagtäglich oder mehrmals in der Woche auch in den Hallen und auf den Plätzen stehen, um unsere Jugendlichen zu aktivieren und zu trainieren.

Die Bewegungsoffensive im Breitensport und die Qualitätsoffensive im Spitzensport wurden auch schon angesprochen. Wie gesagt, das sind kommunizierende Gefäße über die Breite zur Spitze und umgekehrt. Und ein weiteres Gestaltungsprinzip: Vereinfachen und Deregulieren. Und da hat Markus Achleitner heuer mit dem Österreichischen Sportgesetz wirklich einiges zustande gebracht, nämlich, glaube ich, das einfachste und am stärksten deregulierte Sportgesetz in Österreich. Eine Neuausrichtung der Landessportorganisation, moderne und inhaltliche Strukturen wurden geschaffen. Die Ziele der Sportstrategie Oberösterreich 2025 mit Innovationskraft und Zukunftsausrichtung wurden effizient und effektiv umgesetzt.

Geschätzte Damen und Herren! Deregulierung, Effizienzsteigerung, Strukturoptimierung sind nicht immer einfach, aber notwendig. Sie schaffen Gestaltungsspielräume, um Mittel gezielt dort einzusetzen, wo Bedarf besteht. Ja, lieber Günter, 20 Millionen Euro für den Sport wären gut, 25 Millionen Euro wären noch besser, 30 Millionen Euro, da sind keine Grenzen gesetzt. Aber ich denke doch, dass es Landesrat Markus Achleitner eindrucksvoll geschafft hat, das Budget für den Sport nachhaltig um immerhin vier Millionen Euro auf 16,8 Millionen Euro zu erhöhen, um diese Mittel in die Sportinfrastruktur in ganz Oberösterreich zu investieren.

Hier wiederum sinnvollerweise aber nicht nur in die Stärkung bestehender Sportstätten und Kooperationen, was eine Qualitätssteigerung von Breiten- und Spitzensport bringt. Seit seinem Antritt wurden immerhin 115 Sportprojekte umgesetzt und 86 Sportprojekte in allen Regionen Oberösterreichs befinden sich wieder in Planung, Prüfung und Umsetzung.

Es wurde schon verwiesen auf das Oberösterreichische Zukunftspaket Leichtathletik und die sechs Millionen Euro, das Paket für Ski-Nordisch. Und Günter Pröll hat schon einige Projekte angeführt. Ich möchte mir erlauben, konkret auf eines einzugehen, weil das auch wieder einmal in den Medien war. Nämlich die Sportanlage, die Skisprunganlage Hinzenbach.

Da wurde natürlich wieder kritisiert, dass die Höhenlage nicht geeignet ist und dass es vielleicht woanders geeigneter wäre. Ich bin aus der Region Eferding und ich kenne den Verein sehr gut. Und das Interessante ist, dass die winterlichen Voraussetzungen gar nicht so schlecht sind, wie sich das manche vorstellen. Es wurden Trainings- und Wettkampfmöglichkeiten geschaffen, wo andere sie nicht bieten konnten. Gut, die Keramikanlaufspur, die tut das ihre dazu. Aber auch die vorhandenen Beschneiungsanlagen und das Schneedepot, die wichtig sind für solche Veranstaltungen, wurden rechtzeitig schon vom Verein angeschafft.

Und ich kann mich eigentlich nur an eine Absage eines Wettbewerbes erinnern, wo aber auch in den anderen Regionen Österreichs keine solche Veranstaltung möglich gewesen wären. Aber es gibt nicht nur die Wintervoraussetzungen, es gibt auch Sommertrainingsmöglichkeiten, und denen kommt auch mittlerweile für sehr klassische Wintersportarten immer mehr an Bedeutung zu. Viele Bewerbe, Skispringen, Biathlon, Nordische Kombination finden mittlerweile auch im Sommer immer mehr Anklang. Und mit dieser geplanten Rollerstrecke kann vor allem auch die immer beliebter werdende Nordische Kombination zukünftig im Winter wie auch im Sommer in Hinzenbach geboten werden. Und die Strecke, das muss man auch dazu sagen, die dort geplant ist, soll auch für Hobby- und Freizeitsportler zur Verfügung gestellt werden.

Und ich möchte hier in diesem Zusammenhang einen ganz wichtigen Aspekt noch anführen. Nämlich die ganz erfolgreiche Vereinsarbeit, die Hinzenbach seit vielen Jahren leistet, und das als Basis für nachhaltige Betreuung einer Anlage in dieser Dimension. Hinzenbach betreibt erfolgreiche Jugendarbeit, Großveranstaltungen wie der Damen Skisprung Weltcup, der wieder am 8. und 9. Februar 2020 stattfinden wird, der Sommer Grand Prix, der im Herbst nächsten Jahres im September wieder stattfinden wird, und kontinuierliche Trainingsmöglichkeiten für regionale, nationale, aber auch internationale Trainingsgruppen werden hier geschaffen und gewährleistet. Ein Verein, wo die Menschen nicht nur aus der Region Eferding, sondern aus allen Bereichen Oberösterreichs mithelfen und teilweise sehr, sehr weit fahren, um hier diesen Verein zu unterstützen.

In diesem Sinne sage ich stellvertretend natürlich einmal für alle Funktionärinnen und Funktionäre ein Dankeschön an diesen Verein. Ich möchte mich aber auch bedanken für die sehr gute Zusammenarbeit mit der Landessportdirektion und auch der Abteilung, Landesrat Markus Achleitner, Gehard Rumetshofer, Franz Schiefermair, an eure Teams, an eure Damen und Herren einen herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung unserer Vereine. Vielen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Michael Lindner, in Vorbereitung Severin Mayr.

Abg. **Mag. Lindner:** Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! So ein Doppelbudget, wie wir es in diesen Tagen diskutieren, schließt so das politische Projekt einer Legislaturperiode ab und da ist sicher auch Zeit, dass wir ein bisschen auf diese Periode zurückblicken und auch auf die Ankündigungen für diese Legislaturperiode. Und es ist bei meinen beiden Vorrednern schon angeklungen, im Sport war das die Ansage vom ehemaligen Sport-Landesrat Michael Strugl, 20 Millionen Euro für den Sport.

Und wenn wir natürlich jetzt auf dieses Doppelbudget schauen, dann sehen wir natürlich auf der einen Seite eine deutliche Steigerung des Sportbudgets, das muss man auch anerkennend sagen. Aber wir sind trotzdem noch immer ein gutes Stück weit weg entfernt von diesem Ziel, 20 Millionen Euro für den Sport.

Und wenn ich dann noch ein bisschen genauer hinschaue, dann sehe ich auch, dass diese Steigerungen eigentlich beinahe ausschließlich auf die Infrastruktur für Leistungssportbereiche gehen im Großen und Ganzen. Also auf die angekündigten Pakete für die Leichtathletik, den Nordischen Skibereich und die Stadien in Linz. Da möchte ich inhaltlich gar nicht weiter darauf eingehen. Es sind eh auch schon sehr viele Pressekonferenzen dazu gemacht worden.

Aber mit diesem Doppelbudget sehe ich schon auch mit einem weinenden Auge die konkrete Gefahr, dass wir eine Schieflage hin zu einem Leistungs- und Spitzensport kriegen könnten. Weil nämlich aus meiner Sicht nicht gleichmäßig und gleichwertig jetzt das Budget gesteigert wird. Für mich schaut eine Investitionsoffensive in den Breitensport aus meiner Sicht anders aus und deswegen verstehe ich auch rückblickend diese klare Ansage von Strugl für diese 20 Millionen Euro.

Weil mit so viel Geld wäre es möglich, nämlich wirklich eine breite Investitionsoffensive auch für die Sportstätten in den Gemeinden und für die Vereine, nämlich für die 200.000 Ehrenamtlichen zustande zu bringen, nämlich für alle Sportarten, ob sie populär sind und sich sozusagen verkaufen lassen oder ob sie Randsportarten sind, und das bleibt mir mit diesem Budget ein wenig zu sehr im Schatten. Ich sehe insgesamt, wie gesagt, bei diesem Budget

Licht und Schatten. Wenn man natürlich sagen muss die Stadionlösung für Linz, das Leichtathletikpaket, das ist alles in allem eine runde Sache, gut abgestimmt, da kann man, glaube ich, im Großen und Ganzen nichts sagen, auch das nordische Investitionspaket macht in der Weise Sinn. Gerade die Absage der Nordicarena, glaube ich, war sinnvoll, nicht nur aus finanzieller Sicht, sondern auch aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes und dass man vor allem die bestehenden Einrichtungen Schöneben, Liebenau, Rosenau, haben wir schon gehört, erweitert, ist auf jeden Fall sinnvoll.

Ich möchte aber auch als Anregung aus dem Salzkammergut mitgeben, dass man sich schon im Salzkammergut, glaube ich, berechtigt auch leid sieht, dass man bei diesen beiden wichtigen Paketen, obwohl das Salzkammergut sowohl für den Wintersport als auch für Leichtathletik ein gutes Pflaster ist, dass das ein bisschen unverständlich ist, da nicht besser vorgekommen zu sein, gerade auch weil wir ja die Topleistungen von der Verena Preiner bejubelt haben oder in den Neunzigerjahren, hat mir die Sabine gesagt, ist das ja auch der Sigrid Kirchmann gelungen im Hochsprung, also da ist sicher noch ein bisschen ein Veränderungsbedarf, glaube ich, für das Salzkammergut.

Und Leistungssport ist natürlich wichtig, es ist eine Vorbildfunktion für junge Menschen, für manche ist Leistungssport sogar identitätsstiftend, aber der Breitensport ist für mich wirklich aus dem Herzen heraus jener Bereich, der für die Breite so enorm wichtig ist, der volkswirtschaftlich wichtig ist, weil regelmäßige Bewegung fit und gesund hält. Und es muss, glaube ich, unser Ziel in Oberösterreich sein, Sport für alle zu ermöglichen, egal in welchem Alter und egal in welcher Art und Weise.

Und da rede ich auch von der täglichen Bewegungseinheit oder Kinder gesund bewegen, wie immer man es dann auch nennt. Ich glaube, da wäre es sehr wichtig, auch wenn es von Bundesebene noch keine Lösung gibt, dass man da als Land Oberösterreich vorgeht (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Geh du voran!“) und ich verstehe es ehrlich gesagt nicht, dass man nicht selber das Heft in die Hand nimmt und sagt, wir bauen das in Oberösterreich als Vorschussleistung auch wirklich flächendeckend aus.

Und entscheidend für den Breitensport sind für mich organisatorisch natürlich die Dachverbände, weil sie das Dach sind für die vielen, vielen Sportvereine im ganzen Land. Ein Viertel aller Menschen in ganz Österreich betreibt Sport. 200.000 Ehrenamtliche, 60.000 gewählte Funktionärinnen und Funktionäre, Trainerinnen und Trainer, da gilt es wirklich an dieser Stelle ein riesen Danke für diesen Einsatz zu sagen, aber ich glaube, es darf bei diesem Danke in den nächsten Jahren und gerade für die nächste Legislaturperiode nicht bleiben, weil diese Vereine und die Ehrenamtlichen haben es sich schon auch verdient, dass ähnlich gut in ihre Arbeit investiert wird wie in die großen Infrastrukturpakete.

Und deswegen schlagen wir aus der ASKÖ heraus auch vor, dass wir eine Talentemillion schaffen, als Unterstützung für die Dachverbände für eine breite Nachwuchsförderung in den Vereinen. Wir brauchen diese breite Basis des Nachwuchses im ganzen Land, auf der einen Seite natürlich als sinnvolle Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen, als Gemeinschaftserlebnis in unseren Gemeinden, aber auch als Basis für den Spitzensport.

Geprägt hat uns in diesem Jahr, und da möchte ich auf den zweiten Schwerpunktbereich für mich heuer eingehen, natürlich auch das Thema Schutz vor Gewalt und sexuellem Missbrauch. Wenn wir jetzt an das aktuelle Urteil von Peter Seisenbacher denken, dann sehen wir auch, wie wichtig es ist, dass sich Opfer und junge Menschen rechtzeitig melden und rechtzeitig melden können. Und ich glaube, es war rückblickend gut und wichtig, dass bei

diesem heiklen Thema ein großer öffentlicher Druck auch da war, weil da haben mutige Frauen wirklich Courage gezeigt heuer im Frühjahr und es war, glaube ich, auch dringend notwendig, weil sich diese Vorwürfe auch wirklich im Herzen des oberösterreichischen Sports, nämlich auf der Gugl abgespielt haben.

Und wir haben von Anfang an als SPÖ-Fraktion klare Konsequenzen gefordert für den Trainer auf der einen Seite, aber auch für das Sportland selbst, weil man, glaube ich, als Öffentlichkeit ganz deutlich sagen muss, so etwas muss mit allen Anstrengungen versucht werden zu verhindern, ein Darüberschwindeln darf es in dem Bereich einfach nicht geben. Wir haben von Beginn an auch eine lückenlose Aufklärung durch eine unabhängige Kommission gefordert. Die Aufklärung ist man jetzt bisher noch nicht angegangen, obwohl man meiner Meinung nach da auch viel für die eigenen Strukturen hätte lernen können. Aber dass es diese Kommission dann gegeben hat, das hat sich inhaltlich aus meiner Sicht wirklich ausgezahlt, weil das Ergebnis ist ein breites Schutzkonzept, eine breite Initiative, mit einer Koordinierungsstelle für die Vereine und für die Dachverbände mit einer großen Kampagne zur Bewusstseinsarbeit.

Und ich glaube, jetzt ist es halt wirklich unabdingbar, dass wir dieses Konzept auch Punkt für Punkt umsetzen und da werden wir mit Sicherheit in den Vereinen und Verbänden noch viel Diskussionen haben. Ich bin selber Vorsitzender von der ASKÖ Mühlviertel, da weiß ich schon, dass wir natürlich mit den FunktionärInnen und Trainer/innen noch sehr viel Gespräche vor uns haben, aber es ist unabdingbar, dass wir diese Punkte umsetzen, weil sich nicht nur Eltern und sportliche Jugendliche sicher fühlen sollen, sondern es sollen auch unsere Trainer/innen und Betreuer/innen abgesichert und in einem guten Umfeld arbeiten können. Und das ist, glaube ich, auch wichtig hier mit den Trainerinnen und Trainern positiv zu arbeiten.

Zum Schluss bleibt mir noch einmal der Appell bei den nächsten Anstrengungen, bei den Investitionen, wirklich den Fokus stark auf den Breitensport zu setzen, da geht es mir zum einen um Talente und Nachwuchsförderung in den Dachverbänden, aber auch um die Sportstätten in unseren Gemeinden, die wir, glaube ich, flächendeckend aufrecht erhalten müssen und neu schaffen müssen. Da brauchen wir sicherlich zusätzliches Geld. Es geht darum, dass wir jedem seinen Sport ermöglichen, bis wir zumindest die 20 Millionen Euro für den Sport wirklich erreicht haben. Herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich nun Severin Mayr ans Mikrofon bitte, darf ich die Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Petrinum sehr herzlich bei uns im Landhaus begrüßen, ich heiße Sie herzlich willkommen! Ich wünsche ihnen eine interessante Stunde hier bei uns im Landhaus. Und nun darf ich Severin Mayr bitten ans Mikrofon zu kommen, in Vorbereitung Markus Achleitner.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Tatsache, dass Sport Spaß macht, ist ja umstritten, das sagen eigentlich nur die, die einen Sport betreiben, die anderen sehen das meines Wissens nach anders. Was unumstritten ist, ist, dass Sport die Gesundheit fördert, soziale, körperliche und geistige Fähigkeiten schärft und was auch unumstritten ist, ist, dass Sport nicht nur aus gesundheitlichen Gründen wichtig ist, sondern dass er auch einen unglaublich wichtigen Beitrag dazu leistet, dass es auch in Oberösterreich ein friedliches Zusammenleben gibt, dass sich die Menschen untereinander kennenlernen, dass sie gemeinsam in Vereinen aktiv sein können, dass sie sich gegenseitig kennenlernen und auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten.

Und dass das möglich ist, liegt zu einem guten Teil an dem, dass es in Oberösterreich unglaublich viele engagierte Menschen in den Vereinen gibt, 200.000 Ehrenamtliche, die das

Rückgrat des Sports in Oberösterreich sind und wenn ich es richtig gehört habe, nicht zu Unrecht haben sich alle meine Vorrednerinnen und Vorredner, Vorredner, es waren, glaube ich, nur Männer, völlig zu Recht bei diesen 200.000 Oberösterreichern/innen bedankt, die das alles ermöglichen. Und ich halte es auch für ein wichtiges Zeichen, dass das nicht nur finanziell abgegolten wird, dass das Budget zur Verfügung steht, sondern dass es auch parteiübergreifend dieses Bekenntnis und diesen gemeinsamen Dank an die 200.000 Menschen in Oberösterreich gibt.

Mit der Arbeit, die da in den Vereinen stattfindet, wird nicht nur wertvolle Basisarbeit geleistet, sondern es wird auch die Grundlage dafür geschaffen, dass Spitzenleistungen im Sport auch in Oberösterreich möglich sind. Und der Kollege Jürgen Höckner hat ja dankeswerterweise Spitzensportler/innen, bekannte Gesichter, Leistungsträger/innen aus Oberösterreich namentlich genannt, mit einer Lücke, vergessen hast du den aktuell erfolgreichsten Fußballverein, der in der Landeshauptstadt Linz seine Heimat hat (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Sag einmal LASK!“), vergessen hast du Blau-Weiß Linz, muss ich hiermit nachholen. (Beifall) Danke, vor allem an die letzte Reihe in der SPÖ, die jetzt geklatscht hat. Aber Sport macht ja nicht nur Spaß, die Liste habe ich jetzt vervollständigt, jetzt geht es mir schon ein bisschen besser.

Der Sport an sich ist ja massiv im Wandel begriffen. Immer stärker rücken naturverträgliche Sportarten in den Mittelpunkt, immer mehr Sportarten, die man auch gemeinsam im Einklang mit der Natur erfährt. Und mit schöner Landschaft sind wir hier zu Lande recht gut versorgt, aber wir sind, was den Sport, den naturverträglichen Sport betrifft, noch nicht ganz dort angelangt, wo wir hin könnten. Ich verzichte jetzt darauf, dass ich die Wörter Mountainbiken und Forststraßen in einem Satz erwähne, weil ich weiß, dass dann wieder eine gewisse Unruhe entsteht, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das halte ich für eine gute Idee!“) geht trotzdem schon los. Es kommt nicht wirklich eine Euphorie auf, aber ich gehe einmal davon aus, dass man mit einem bisschen guten Willen, mit einem bisschen Aufeinanderzugehen dann eine ganze Menge erreichen kann.

Ich habe in diesem Zusammenhang kürzlich einen interessanten Satz von Herrn Henning Wilts gelesen, er ist Direktor für Kreislaufwirtschaft beim Wuppertalinstitut für Klima, Umwelt und Energie und der sagt: Die Lage beim Klimawandel kann kaum brisanter sein, ein systematischer Wandel ist notwendig und der Sport hat die Möglichkeit, Leute für dieses Thema zu emotionalisieren, zu mobilisieren, die wir sonst überhaupt nicht erreichen. Und ich glaube, das ist die große Herausforderung, Vorbild zu sein, konkrete Maßnahmen aufzuzeigen und das Ganze in einem Kontext, wo die Leute gerne hingehen oder selber Sport machen.

Und man merkt ja, dass dieses Thema umweltverträglicher Sport, klimaverträglicher Sport auch immer mehr Aufmerksamkeit erlangt. Ich weiß nicht, ob Sie das Fachmagazin, das Fußballmagazin Ballesterer kennen (Abgeordneter Mayr zeigt ein Magazin in die Höhe), unentgeltliche Werbeeinschaltung, ich empfehle ein Abo, damit hat jetzt keiner ein Geld verdient, wenn ich das sage, die widmen dem Themenbereich Fußball for Future die aktuelle Ausgabe. Da kommen durchaus spannende Sachen vor. Da gibt es einerseits eine Vorstellung eines viertklassigen englischen Fußballvereins, Green Forest Rovers FC nennen sich die passenderweise, die da sozusagen als Vorreiterklub gelten, die haben nicht nur ein Fußballstadion aus Holz, sind CO₂-neutral, die experimentieren mit ganz spannenden Sachen, wie zum Beispiel Schienbeindeckeln aus Bambus. Ja, das werden wir jetzt wahrscheinlich nicht von heute auf morgen umsetzen (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was, sag das nochmal!“), Schienbeindeckel aus Bambus, und meines Wissens nach ist zumindest da drinnen nicht erwähnt, ob es mehr Beinbrüche gibt als bei anderen Vereinen.

Es werden aber andere Vereine vor den Vorhang geholt, wie zum Beispiel Hartberg, österreichischer Bundesligist, der mit Biomasse sein Stadion versorgt, der jetzt momentan daran arbeitet, dass die Gegend rund um das Stadion verkehrsberuhigt wird und vieles, vieles mehr. Ich borge die Ausgabe gern her, wenn irgendwer nicht gleich ein Abo abschließen will.

Der Sport, und da sind wir uns auch alle einige, hat leider auch das Potential, die Umwelt und das Klima in Mitleidenschaft zu ziehen und dabei eignet er sich gleichzeitig hervorragend für Klimaschutzmaßnahmen, etwa bei der Sanierung von Sportanlagen oder bei der Errichtung von Sportanlagen. Ich denke nur an das Thema der Hallenbäder, ich denke nur an das Thema der Freibäder, wo sehr, sehr viel Potential noch nicht gehoben ist.

Insgesamt orientiert sich das Land Oberösterreich an der, wie ich finde, sehr guten Sportstrategie, wo 150 Maßnahmen vermerkt sind, zwei Wörter kommen da drinnen noch nicht vor und das sind die Wörter Umwelt und Klima. Es kommt immerhin einmal die Formulierung, die Maßnahme Publizieren von Naturbewegungsparadiesen in Oberösterreich, also da kommt Natur vor, da ist allerdings dieses Icon, das daneben ist vom Status der Umsetzung noch in Startposition, ist aber auch schon drei Jahre alt, glaube ich, dieses Icon, vielleicht ist da in der Zwischenzeit schon mehr weitergegangen.

Aber aus meiner Sicht müssen wir die Sportstrategie in diesem Bereich noch einmal deutlich nachschärfen und da gibt es drei Punkte, die ich erwähnen möchte. Das Erste wäre, dass Sportstätten, Sportanlagen im Bau besonders naturverträglich sein sollen, das Zweite ist die gesamte Frage von Veranstaltungen und das Dritte ist die Frage, wenn Fußball Massen bewegt, da muss ich jetzt ehrlicherweise anmerken, das ist beim LASK gerade mehr der Fall als bei Blau-Weiß, dann braucht es alternative Mobilitätskonzepte.

Vielleicht ganz kurz zu den naturverträglichen Sportanlagen. Da geht es um Turnhallen, da geht es um Vereinshäuser, da geht es um viele Möglichkeiten, dass man bei Neubauten und Sanierungen diese Gebäude klimafit macht und dadurch Energiekosten einspart und nebenbei erwähnt auch noch das Klima schützt. Naturverträgliche Sportanlagen bedeutet aber auch, dass man bei Fußballplätzen darauf aufpasst, was man errichtet.

Sie werden wahrscheinlich alle mindestens eine Kreditkarte oder Kundenkarte oder sonst irgendwas in Ihrem Geldbörserl haben. Wenn ich Sie jetzt dazu auffordern würde, diese aufzuessen, halte ich Sie alle zusammen für klug genug, es nicht zu tun. So eine Kreditkarte hat fünf Gramm Plastik, die gute Nachricht ist, Sie essen sie jetzt nicht, die schlechte Nachricht ist, Sie nehmen dennoch in Form von Mikroplastik pro Woche fünf Gramm, das ist in etwa eine Scheckkarte, zu sich über Nahrung, über Trinkwasser über die Atmung, also fünf Gramm Plastik isst jede Person von uns pro Woche.

Jetzt hat sich herausgestellt, dass das vor allem bei den Kunstrasenplätzen ein massives Problem ist. Ein Kunstrasenplatz verliert im Jahr rund zwei Tonnen Mikroplastik, die über Verwehungen, die über Bäche letztendlich im Grundwasser landen und damit auch in unserer Nahrungskette.

Bis vor kurzem ist das vom Land Oberösterreich noch gefördert worden, dass die errichtet worden sind. Ich bedanke mich recht herzlich beim Landesrat Achleitner, dass die Maßnahme jetzt einmal gestoppt ist und das abgewartet wird, was auf europäischer Ebene sich da entwickelt, weil es läuft auf das hinaus, dass in Zukunft Alternativen, die es auch gibt, verstärkt eingesetzt werden und dass man sich auch überlegt, inwieweit bestehende Anlagen

umgerüstet werden können, entweder durch einen Verwehungsschutz oder durch geschlossene Bewässerungssysteme. (Beifall)

Zweiter Punkt, den ich angesprochen habe, das sind klimaneutrale Sportevents, Green Events, wie zum Beispiel die Karate-WM 2016, die ja in Linz eine hervorragende Veranstaltung war, extrem spannend war, auch mit einer österreichischen Siegerin als Weltmeisterin, dort ist das ausprobiert worden, und ich glaube, dass es da deutlich mehr Unterstützung noch braucht vom Land und dass es noch deutlich mehr bewusstseinsbildende Maßnahmen braucht, damit diese Green Events in Zukunft im Sportbereich noch mehr eingesetzt werden.

Und dritter Punkt Mobilität und jetzt sind wir bei dem Bereich, der vermutlich wieder für Aufregung sorgen wird. Es ist lang diskutiert worden, wo man das neue LASK-Stadion hinbaut. Man hat einen, aus meiner Sicht reichlich ungeeigneten Standort beim Pichlingersee verworfen, und der LASK kehrt sozusagen heim auf die Gugl. Ich begrüße das ausdrücklich, dass der LASK jetzt wieder dort spielt, wo er hingehört, und das ist in Linz.

Das Problem ist allerdings nur, wir können uns alle daran zurückerinnern, was auf der Gugl passiert, wenn dort 5.000 Autos hinauffahren, dann haben wir nämlich ein Verkehrsproblem da oben. Wenn man dort jetzt noch eine Parkgarage hinbaut mit 1.000 Plätzen, 3.000 Autos fahren hinauf, 1.000 parken, 2.000 fahren wieder hinunter. Da haben wir die gleiche Situation, wie wir sie schon früher schon gehabt haben mit dem gesamten Leidensdruck für die dortige Bevölkerung. Da gibt es kreativere Lösungen, da gibt es Shuttlebusse und da gibt es viele Garagen, die in der Umgebung sind, wir sind 15 Minuten zu Fuß vom Hauptbahnhof entfernt. Ziel muss es sein, dass man den Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit bietet, dass sie auch ohne Auto auf die Gugl kommen, weil das beste Stadion bringt nichts, wenn es am Mobilitätskonzept scheitert. Und es ist auch dringend, dass man das Thema möglichst bald löst. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Ans Mikrofon darf ich nun Markus Achleitner bitten, den Landesrat zu diesem Thema Jugend und Sport und danach kommen wir zum nächsten Unterthema, das ist Forschung und Wissenschaft, und da darf sich die Frau Dr. Kölblinger bereits vorbereiten.

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank! Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen im hohen Haus, liebe Zuhörer hier in der Galerie und zu Hause digital! Ja, vielen herzlichen Dank an die Sportsprecher für die, wie ich meine, zu Recht positiven Worte zum Sport in Oberösterreich. Ich darf vielleicht auf zwei, drei Dinge noch kurz eingehen. Jetzt diskutieren wir bei diesem Doppelbudget ja immer natürlich über das Geld, logischerweise, und an die Freunde der SPÖ, jetzt habe ich gestern schon immer gehört bei jedem Bereich, mehr Geld, mehr Geld, mehr Geld.

Reden wir jetzt über den Sport, und das Sportbudget wird um 40 Prozent erhöht, was sagt ihr jetzt? Noch mehr muss es sein, es ist zu wenig, noch mehr muss es sein, das muss sein. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ihr habt euch ja selber die Latte so hoch gelegt!“) Das finde ich sehr kreativ, aber es ist ein Zeichen dafür, wenn gar nichts mehr geht, dann muss es noch mehr sein, aber ich nehme das zur Kenntnis und freue mich auch über das Lob von eurer Seite wirklich sehr, aber es ist gut, dass wir auf das Geld schauen. Aber selbst wenn wir 40 Prozent steigern, das erste Mal seit zehn Jahren steigt das Sportbudget, dann ist es für euch zu wenig, für den Sport ist es gut investiertes Geld in Oberösterreich.

Zum Kollegen Mayr noch, lieber Severin, danke für das Lob, danke, dass du es auch über die Lippen gebracht hast, den LASK in den Mund zu nehmen, ja der LASK ist ein super Verein,

Blau-Weiß ist ein super Verein, Ried ist Herbstmeister. Generell als Sportlandesrat von Oberösterreich freut man sich über alle sportlichen Leistungen in diesem Land zu Recht sehr.

Warum ist Oberösterreich so ein tolles Land und so ein exzellentes Sportland? Aus meiner Sicht beruht es auf drei Säulen, einerseits sind das natürlich unsere Sportlerinnen und Sportler, ganz klar, nicht nur im Spitzensport, sondern auch im Breitensport, und der trägt dieses Sportland Oberösterreich. Wir fördern in jeder Richtung und zur Forderung nach mehr Förderung für die Infrastruktur der Vereine: Zirka die Hälfte geht in die Infrastruktur, die andere Hälfte geht ins gesamte Vereinswesen. Also an die Sportler geht es in der Breite bis zu den Spitzensportlern, über die wir uns dann freuen.

Die zweite Säule ist natürlich das Ehrenamt, zu Recht die tragende Säule unseres Sports in Oberösterreich, und das Dritte ist die Infrastruktur. Und das ist unsere Aufgabe in diesem Land Oberösterreich, dass wir das Steuergeld richtig und vernünftig einsetzen und für eine ordentliche Sportinfrastruktur sorgen. Daher keine Einmalmaßnahme, im Doppelbudget schon dargestellt, vier Millionen Euro mehr für den Breiten- und den Spitzensport, denn das ist die Erfolgsgeldmühle. Man braucht den Breitensport, um die Menschen in Bewegung zu bringen, um ihnen den Spaß am Sport zu ermöglichen und dann die Talente zu finden, die wir fördern, über viele Maßnahmen, damit dann Spitzensportler daraus hervorgehen. Meine Damen und Herren, es ist in meinem ersten Jahr als Sportlandesrat tatsächlich mehr weitergegangen, als ich mir erhofft habe.

Ich möchte das ganz ehrlich sagen. Das Stadionpaket, das sage ich Ihnen ehrlich, war etwas, bei dem, als ich mit den Gesprächen begonnen habe, ich mir nicht ganz sicher war, ob diese Gespräche von Erfolg gekrönt sein werden. Ihr wisst, die Positionen sind sehr weit auseinandergelegen. Viele haben sich in diesem Bereich sehr klar positioniert, um nicht zu sagen, eingeeigelt.

Mich freut wirklich sehr, dass der LASK nun auf die Gugl zurückkehrt. Ich möchte mich auch an dieser Stelle herzlich bei allen, die dazu beigetragen haben, bedanken. Da hat man gesehen, dass man schon bei sachlichem Zugang auch über Stadt- und Landesgrenzen und auch über Parteigrenzen hinweg vernünftige Gespräche führen und dann die richtigen Entscheidungen treffen kann.

Ich halte es für richtig und wichtig, dass der LASK auf die Gugl zurückkehrt. Zum Verkehrskonzept, das brauchen wir nicht fordern. Der LASK hat, als er gegen Brügge gespielt hat, erstmalig versucht, mit bestehenden Garagen einen Deal zu machen. Das ist auch gelungen. 3,50 Euro haben die Leute bezahlt.

Mit einem Shuttle-Service der Linz AG sind die Leute hinaufgefahren worden und wir haben kein Problem mehr gehabt, also kein maßgebliches mehr, obwohl da schon 14.000 Leute waren. Es kommen 1.000 Parkplätze in einem Parkdeck dazu.

Ja, das ist gut, weil die 500 jetzt selbst in der Tipps-Arena schon bei jeder Veranstaltung eine Katastrophe sind, weil es zu wenig sind. Es kommt aber beim Bahnhof ja auch die Post-City mit einer neuen Garage mit 2.200 Stellplätzen dazu. Auch das wird helfen und wenn wir die Leute mehr zum öffentlichen Verkehr bringen, dann ist der Bahnhof ja wirklich auch nicht weit weg. Also, das müsste funktionieren.

Bei Blau-Weiß auch ein klares Bekenntnis, das war klar. Mit dieser Lösung „LASK auf die Gugl“ braucht auch Blau-Weiß eine Lösung, und da hat das Land doch etwas getan, was wir

normalerweise nicht tun, es wird höher gefördert als üblich, weil es insgesamt ein gutes Paket ist. Und der dritte Teil dieses Pakets ist eben diese Ballsporthalle, die wir sonst errichten müssten um fast 20 Millionen Euro, die wir uns mit dieser Doppelnutzung in der Neuen Mittelschule in Kleinmünchen jetzt ersparen.

Damit haben wir auch eine bundesligataugliche Ballsporthalle. Ich glaube, das ist ein gutes und vernünftiges Paket für den Fußball in Oberösterreich. Das Zweite, das ich angeschlossen habe, und auch das war ganz klar, war die Leichtathletik. Das war natürlich mitgedacht. Am Tag, als wir die Stadionlösung verkündet haben, hat es den ersten Termin mit dem oberösterreichischen Leichtathletikverband gegeben. Ich habe ihnen versprochen, es gibt eine Lösung, aber nicht nur als Gugl-Ersatz, sondern ein Gesamtpaket für Oberösterreich.

Das hat nur in Wien irgendjemand nicht geglaubt, der sich dann, als wir es vorgelegt haben, sich sogar hochoffiziell entschuldigt hat, dass er das damals kommentiert hat, ohne irgendeine Information zu haben. Das Leichtathletikpaket um zehn Millionen Euro ist eines, das auch wirklich gut durchdacht ist.

Ich habe gesagt, nicht nur einen Ersatz für die Gugl und für das Gugl-Meeting, das es schon lange nicht mehr gibt, sondern ein vernünftiges Paket quer durch ganz Oberösterreich. Ich glaube, das ist gelungen. Einerseits, dass wir, so wie wir das Fußballzentrum auf der Gugl haben, ein Leichtathletikzentrum jetzt in der Wieningerstraße haben. Da haben wir schon die bestehende Halle, daneben die Freifläche. Dann haben wir dort noch einen Fußballverein, mit dem wir auch eine Lösung gefunden haben.

Daher werden dort Leichtathletikanlagen im Freien gebaut. Damit gibt es das Leichtathletikzentrum Oberösterreich. Der Verband ist dort und man hat perfekte Trainingsmöglichkeiten im Freien und in der Halle. Wir haben das internationale Thema gelöst durch eine Kooperation mit der Stadt Traun. Auch dafür ein herzliches Danke an die Stadt. Dort wird das Stadion renoviert. Wir ergänzen das um die Leichtathletikanlagen.

Wir haben dort alles, was man braucht. Parkplätze, Zuschauertribünen, Umkleideräume, und so weiter, eine sinnvolle Kooperation. Ebenso eine sinnvolle Kooperation haben wir mit der Polizei. Da war der Innenminister heuer im Sommer da, mit dem wir diese Kooperation vereinbart haben, dass wir die Polizeisportanlage nutzen, eben einerseits für die Polizei, für die Cobra, für das Training, für den Polizeisportverband und dann auch für Leichtathletikvereine, die wir dort ansiedeln werden.

Dann haben wir mit der Pädagogischen Hochschule eine Kooperation vereinbart, dass wir dort eben, das Stichwort Sportlehrerausbildung ist heute schon gefallen, perfekte Bedingungen haben mit einer Leichtathletikanlage, die dann auch vom Olympiazentrum mit bespielt werden kann. Auch da, glaube ich, ist diese Synergie und dieser kooperative Ansatz sehr gut gelungen.

Und die regionalen Leichtathletikzentren in Andorf, in Neuhofen an der Krems, in Vöcklabruck und St. Georgen an der Gusen sind die Projekte, die schon länger gewartet haben und die am Tapet liegen, die haben wir auch präsentiert. Da gibt es noch viele weitere. Das ist genauso wie beim nordischen Schipaket. Natürlich wird im Salzkammergut auch investiert. Es müssen nur die Projekte kommen, logischerweise.

Wir haben das zusammengestellt, was jetzt am Tapet liegt. Schi nordisch als dritten Punkt habe ich schon erwähnt. Sechs Millionen Euro werden investiert und hier auch wieder

dasselbe: Bestehende Standorte stärken und nicht irgendwo ins Grüne etwas Neues hin platzieren. Ich weiß, dass das natürlich nicht auf große Gegenliebe gestoßen ist, dass wir bei einem Projekt, das jetzt vier Jahre lang diskutiert wurde und viele verschiedene Orte schon erreicht hat, jetzt sagen, es kommt doch nicht.

Aber es war notwendig, weil es ökonomisch, ökologisch und auch raumordnerisch nicht vertretbar war. Dafür bauen wir aber die bestehenden Standorte aus. Kollege Höckner hat es schon erwähnt, in Hinzenbach kommt eine Rollerstrecke vor allem für die ganzen Sommertrainingsmöglichkeiten dazu und wir können sie für Bewerbe mit der bestehenden Beschneiungsanlage für die Nordische Kombination, Schispringen und Langlaufen dann nutzen. Ein Sportangebot, das wir bis dato in Oberösterreich noch nicht hatten.

Wir bauen eine Wintersportarena in Liebenau aus, in Schöneben und in Bad Leonfelden verstärken wir die bestehenden Langlaufzentren im Mühlviertel. Weitere Projekte gibt es verteilt über das ganze Land, auch im Salzkammergut bauen wir dann, wenn die Gemeinden halt auch mit den Projekten kommen. In Ebensee haben wir zumindest erste Ideen auf dem Tisch. Wir prüfen das und werden es auch unterstützen. Aber zuerst muss die Gemeinde einmal kommen und sagen, was sie will.

Dann werden wir das natürlich auch unterstützen und mit dem Bürgermeister das auch vereinbaren. Es wurde auch in diesem Jahr, und da bedanke ich mich bei allen Abgeordneten im Haus, das Oö. Sportgesetz verabschiedet, das gut vorbereitet war. Ich bedanke mich dafür auch bei den Sportsprechern.

Wir haben einen sehr guten Austausch, dass wir genau das getan haben, was Sinn macht, nämlich deregulieren, vereinfachen und entschlacken, sage ich jetzt einmal, damit eben der Sport in Oberösterreich nur das wirklich an Regelwerk hat, was er unbedingt braucht.

Aber die anderen Sachen haben wir weggeräumt. Es sind die Strukturen deutlich gestrafft worden. Wir haben weniger Gremien, dafür schlagkräftigere, und ich bedanke mich dafür, dass dieses Gesetz beschlossen wurde. Ein weiteres Thema ist das Präventions- und Schutzkonzept, ein sehr heikles Thema. Ja, da haben wir große Diskussionen gehabt.

Aber ich glaube, wir haben die richtigen Antworten gefunden. Wir haben für dieses Präventionskonzept im Sport eine Expertenkommission eingesetzt, weil das nicht von uns hier zu diskutieren ist, sondern von den Experten zu diskutieren ist, wie geht man damit um, wenn Verdachtsfälle im Raum stehen?

Wie schützt man das Opfer, ohne dass man irgendeine Geheimhaltung macht, die nachher falsch ausgelegt wird? Ich glaube, dass das Expertengremium ausgezeichnete Arbeit geleistet hat, auch hier wieder ein herzlicher Dank. Wir haben das im Ausschuss ja dann einstimmig auch beschlossen, und ich bedanke mich vor allem bei Katja Koller, die das geleitet hat, ganz herzlich.

Es ist jetzt schon die Hotline umgesetzt, die Fachstelle Safe Sport ist eingerichtet. Die Koordinationsstelle beim Sport beginnt mit Jahresbeginn 2020. Wir haben neulich schon im Fachsportrat eine eigene Veranstaltung zu diesem Thema gehabt. Es geht jetzt darum, dass dieses Thema nun auch in den Vereinen umgesetzt wird. Es werden sich zwei Mitarbeiter genau darum kümmern, mit den Vereinen zu arbeiten, dort mit Informationen, Veranstaltungen, Workshops.

Die gehen raus und ich ersuche alle, die im Sport tätig sind, dass man dieses Thema enttabuisiert, nicht überthematized, aber enttabuisieren, damit eine Sensibilität da ist, damit wir in diesem Bereich einfach besser aufgestellt sind als bisher.

Ja, das Sportjahr 2020 steht bevor. Viele tolle Veranstaltungen, die wir jedes Jahr haben, finden auch 2020 statt. Zwei besondere muss ich erwähnen, der Schiweltcup in Hinterstoder steht vor der Tür, am 29. Februar und am 1. März. Ein wunderbares Event, wo die Topstars des österreichischen Schisports kommen werden. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Bezirk Kirchdorf!“) Ja, Bezirk Kirchdorf, wer hat das nicht gewusst in diesem Raum?

Der Vincent im Bezirk Kirchdorf, ja wunderbar. Wer hat das nicht gewusst, in diesem Raum? Aber ich sage es trotzdem. Der Vincent Kriechmayr ist in guter Form. Ich bedanke mich bei der ganzen Region ganz herzlich, weil dieser Event geht nur, weil da bitte an die 500 Ehrenamtliche dieses Event vorbereiten, tragen und dann auch abwickeln.

Und die 500 Ehrenamtlichen kommen übrigens aus ganz Oberösterreich. Da helfen alle zusammen, und bei denen möchte ich mich wirklich ganz besonders bedanken. Ich freue mich auch, dass auch die Investitionen jetzt in Hinterstoder gelungen sind, wenn ich an die Seilbahnen denke, an die super Infrastrukturen, die ausgelöst wurden, und neue Hotels sind entstanden.

Ich habe gerade am Samstag ein weiteres Hotel eröffnen dürfen, von der Schröcksnadel-Gruppe. Das heißt, hier wächst wirklich auch eine sportliche und touristische Region heran, die uns schon viel Freude macht und wahrscheinlich auch noch viel mehr machen wird. Der zweite große Event ist nächstes Jahr wieder in Ottensheim. Weil hier von Randsportarten die Rede war: Na bitte, so viel wie für Randsportarten ist in diesem Jahr wahrscheinlich schon lange nicht mehr weitergegangen. Wenn ich an das Biathlonzentrum in Rosenau denke, wenn ich an Rudern denke, auch nicht wirklich eine Massensportart, wenn man ganz ehrlich ist.

Im heurigen Jahr ist es gelungen, mit dieser Weltmeisterschaft diese Sportart wirklich ins Zentrum zu rücken. 150 Millionen Fernsehzuschauer haben zugeschaut, wie gerudert wurde. 2.500 Sportler waren heuer da. Nächstes Jahr sind es 4.500, weil da sind auch die Jugend- und die Seniorenweltmeisterschaften. Das heißt, es wird ein Riesen-Event, das tut uns sportlich gut, das tut uns touristisch gut und für den Wirtschaftsstandort ist es auch sehr gut.

Auch dort sind viele Ehrenamtliche, und ich bedanke mich auch da ganz besonders herzlich. (Beifall) Die dritte Säule, die wesentliche, die dankenswerterweise alle Vorredner auch erwähnt haben, das tue ich auch, sind unsere Ehrenamtlichen. 200.000 in Oberösterreich machen den Sport erst möglich. Genau aus diesem Grund wurde heuer ein eigener Ehrenamtspreis des Landes Oberösterreich initiiert, mit vielen Medien gemeinsam gemacht, auch mit Regionalmedien.

Und ich muss euch sagen, diese Geschichte hat eingeschlagen wie eine Bombe. Es waren, glaube ich, 150.000 Stimmen, die vergeben wurden, wo eben die Ehrenamtlichen, vom Platzwart über die Buffethilfe und dem, der die Dressen wäscht und so weiter, alle sind vor den Vorhang geholt worden. Regional wurde über die guten Seelen in den Vereinen berichtet und ich glaube, das ist genau das Richtige.

Nicht nur Geld alleine, auch wenn es um so viel mehr wird, macht es aus. Es ist auch die Wertschätzung des Landes Oberösterreich, die wir den Ehrenamtlichen gegenüber zum

Ausdruck bringen, und denen möchte ich ein ganz besonders herzliches Danke sagen. (Beifall)

Damit wird das Sportjahr 2020, wie ich glaube, ein sehr erfolgreiches. Wir haben viel grundgelegt. Jetzt wird umgesetzt und auch investiert. Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Funktionären der Dach- und Fachverbände. Wir haben hier ein wirklich gutes Miteinander. Es gelingt, die Politik draußen zu lassen und das Richtige zu tun.

Ich bedanke mich bei den vielen Sportlerinnen und Sportlern im Breitensport bis zur Spitze herauf. Ja, wir freuen uns natürlich, wenn wir in der Leichtathletik, wo wir ja keine Großmacht waren, heuer zwei Medaillen gemacht haben und damit so viel wie in der Geschichte insgesamt vorher. Und dass Verena Preiner und Lukas Weißhaidinger auch Sportler des Jahres geworden sind, genauso wie der LASK als Mannschaft, das freut uns ganz besonders. Wir tun das, wofür wir da sind, dass wir für die Infrastruktur sorgen.

Ich bedanke mich bei den Sportlern, den Ehrenamtlichen und auch bei der Landessportdirektion. Lieber Gerhard Rumetshofer und auch Franz Schiefermair aus meinem Büro, ihr seid genau die Schnittstelle quasi zwischen der Politik und den Vereinen, und ihr schaut, dass das, was wir da beschließen, auch wirklich in Oberösterreich wirkt. Auch dafür ein herzliches Danke. (Beifall)

40 Prozent mehr Sportbudget in diesem Jahr, seit zehn Jahren das erste Mal eine Steigerung. 16,5 Millionen Euro stehen für den Sport zur Verfügung. Möge es ein gutes Sportjahr 2020 werden. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zum Unterkapitel Forschung und Wissenschaft, und ich darf die Kollegin Dr. Elisabeth Kölblinger ans Mikrofon bitten.

Abg. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher auf der Galerie und online! Beim Thema Forschung und Wissenschaft weiß man ja fast nicht, worüber man zuerst berichten soll. Denn hier tut sich so viel. Lassen Sie mich bei der Erfolgsgeschichte der Fachhochschulen Oberösterreich beginnen, die heuer bereits den 25. Geburtstag feiern konnten.

Mehr als 5.700 Studierende an vier Standorten belegen mittlerweile 67 verschiedene Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Aufzählung sämtlicher Studiengänge würde vermutlich die maximale Redezeit sprengen. Bislang gibt es mehr als 19.000 Absolventinnen und Absolventen unserer Fachhochschulen. Der Schlüssel für diesen Erfolg der FH Oberösterreich liegt in der praxisorientierten Hochschulausbildung, also in der engen Verbindung und Zusammenarbeit einer tertiären Bildungseinrichtung mit Unternehmen und Institutionen.

Der Landesrechnungshof hat die strategische Ausrichtung der Fachhochschulen Oberösterreich heuer überprüft und kommt insgesamt zu einem sehr positiven Ergebnis. Er bezeichnet die Fachhochschulen als einen stark wirksamen Bildungsanbieter, der auch mitverantwortlich für die Ausbildung von Fachkräften für die oberösterreichische Wirtschaft ist.

Neu ins Leben gerufen wurde der Studiengang Leichtbau und Composite-Werkstoffe an der FH Wels. Denn angesichts steigender Treibstoff- und Energiekosten und der CO₂-Thematik sind sparsame Automobile und Flugzeuge gefragt. Auch Rotorblätter von Windrädern oder

verschiedenste Sportgeräte müssen noch leichter werden und gleichzeitig höchsten Sicherheitsbestimmungen standhalten.

Leichtbau wird in Zukunft das zentrale Thema in der Industrie werden, weshalb dieses Studienangebot in Wels auch geschaffen wurde. Die Finanzierung zahlreicher anderer, neuerer Studiengänge ist bis zum Jahr 2023 jedenfalls gesichert, was wir in diesem hohen Haus als Mehrjahresverpflichtung bereits beschlossen haben. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ein weiterer Bereich, der ja fast schon unser tägliches Denken dominiert, ist die künstliche Intelligenz. Diese ist längst keine Zukunftsmusik mehr. Wer seine SMS von der Sprachsteuerung schreiben lässt und Siri und Alexa zu seinen täglichen Begleitern zählt, bedient sich schon jetzt ausgiebig der Artificial Intelligence. Auch selbstfahrende Autos, Pflegeroboter, intelligente Haushaltsgeräte, autonome Bewässerungs- und Düngesysteme und smarte, digitale Assistenten zeigen, dass künstliche Intelligenz Einzug in unseren Alltag hält.

Weil die künstliche Intelligenz gewaltig auf dem Vormarsch ist und die Gesellschaft immer mehr durchdringt, wurde im Wintersemester 2019/2020 in Linz eine Möglichkeit geschaffen, sich intensiv mit ihr auch auseinanderzusetzen. Seit diesem Herbst wird an der JKU das österreichweit erste Studium der künstlichen Intelligenz angeboten. Bachelor und Master werden in englischer Sprache absolviert und sehr praxisorientiert gestaltet. Im ersten Jahr können Studenten die Kurse auch in Wien absolvieren. Es gibt keine Zugangsbeschränkungen und Aufnahmetests.

Im Sinne der gesellschaftlichen Verantwortung wird dem Studium auch ein eigener Themenbereich Artificial Intelligence und Society gewidmet, denn diese Auswirkungen sind ja noch lange nicht zur Gänze erforscht. Am Linz Institute of Technology entsteht ein eigenes AI-Lab, wo die Kompetenz der JKU im Bereich von Artificial Intelligence und auch Machine-learning gebündelt werden soll.

An der Spitze des AI-Lab steht der international renommierte Forscher Professor Sepp Hochreiter. 2019 wurde außerdem das neue Forschungszentrum CHASE, Chemical Systems Engineering mit vier Eigentümern, nämlich der JKU Linz, der TU Wien, der Upper Austrian Research GmbH und dem Verein der Firmenpartner offiziell gegründet.

Das Forschungsspektrum ist breit gespannt, und an den großen Herausforderungen der chemischen Industrie ausgerichtet. CHASE erarbeitet eine neue Wissensplattform für die energieintensiven, ressourcenintensiven und kostenintensiven Verfahren der Prozessindustrie. Viele renommierte Unternehmen werden sich an der Innovationsarbeit beteiligen.

Darunter sind heimische Leitbetriebe wie etwa Pantheon, Erema, Teufelberger, FACC, Greiner, Engel und Borealis. Im Bereich der Medizintechnik wurde heuer MEDUSA vorgestellt. Medical Education in Surgical Aneurysm clipping. Klingt kompliziert, aber wenn man es sich überlegt, versteht man es.

MEDUSA ist eine Trainings- und Planungsplattform für Neurochirurgen. Chirurgen können so den künstlich gefertigten Schädel haptisch fühlen und innere Strukturen in virtuell erzeugten Hologrammen auch sehen. Das Forschungsprojekt startete heuer im Juli und läuft vier Jahre. Vom Land Oberösterreich fließen 2,3 Millionen Euro hinein.

Hervorzuheben ist der regionale Schulterschluss zwischen sechs Unternehmen und sieben Forschungseinrichtungen. Es handelt sich also um ein Vorzeigeprojekt für die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft. Mit an Bord sind bei dem Projekt neben dem KUK auch die Linzer Kepler-Uni, die Fachhochschule Oberösterreich, der Softwarespezialist Risk, das 3D-Druck Unternehmen EVO-tech und das Startup CortEXplore.

Mittelfristig soll aus diesem Projekt ein heimisches Simulations- und Kooperationszentrum entstehen. In Oberösterreich entwickelte Kerntechniken sollen in künftige Medizinprodukte transferiert werden, zum Beispiel chirurgische Planungs- und Navigationssysteme. Damit die Zukunft aber nicht dem Zufall überlassen bleibt, gibt es die Upper Vision 2030.

Diese neue Wirtschafts- und Forschungsstrategie, die setzt auf ein jährliches und rollierendes System der Umsetzung und Strategieentwicklung. Dabei erfolgt eine klare Fokussierung auf wenige, für den Standort Oberösterreich in Zukunft entscheidende strategische Themen und Handlungsfelder. Die Upper Vision 2030 wird auch die Grundlage für die Ausrichtung der Wirtschafts- und Forschungsförderungen des Landes bis zum Jahr 2030 im Ausmaß von einer Milliarde Euro sein. Ganz im Sinne vom Förderstrahl statt Fördergießkanne, damit da auch wirklich was weitergeht.

Wo liegt aber nun die Forschungsquote? In Oberösterreich verzeichnen wir eine durchaus positive Entwicklung. Lag sie 2015 noch bei 3,15 Prozent, so ist die aktuellste verfügbare Zahl aus 2017 bereits bei 3,46 Prozent angelangt. Wir nähern uns also unserem Ziel von 4 Prozent mit sicheren Schritten. Österreich liegt zum Vergleich 2019 bei 3,19 Prozent und im Vorjahr waren es 3,17 Prozent. Fast die Hälfte der Forschungsausgaben, nämlich 49 Prozent, kommen im Jahr 2019 von den Unternehmen, die voraussichtlich 6,3 Milliarden Euro für Forschung und Entwicklung aufwenden. Das ist immerhin ein stolzes Plus von 5,3 Prozent. Der öffentliche Sektor finanziert 35 Prozent der gesamten Forschungsausgaben.

Österreichweit betrachtet, und wenn wir 20 Jahre in die Vergangenheit gehen, war die Forschungsquote mit 1,73 Prozent doch noch sehr bescheiden. Vor 10 Jahren waren es dann 2,57 Prozent und österreichweit sind wir bei 3,17 Prozent. Oberösterreich liegt somit deutlich über dem Österreichdurchschnitt. Im EU-Vergleich für das Jahr 2017, aktuellere Vergleichsdaten gibt es leider noch nicht, liegt Österreich mit 3,11 Prozent an zweiter Stelle hinter Schweden mit 3,4 Prozent und deutlich über dem EU-Durchschnitt von 2,06 Prozent.

Oberösterreich hat sich in den letzten beiden Jahren im aktuellen Regional Competitiveness Index, der 268 Regionen umfasst, um 29 Plätze vorgearbeitet und liegt nun auf Platz 74. Daher gehen wir mit Optimismus in die Zukunft unseres Landes der Möglichkeiten konsequent den Weg in Richtung Spitzenregion weiter. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder und in Vorbereitung bitte Kollegin Schwarz.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, sehr geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und online! Vor drei Jahren habe ich mich hierher gestellt und gesagt bei der Budgetdebatte für das Landesbudget 2017, dass ich insbesondere im Budgetansatz für Forschung und Wissenschaft sehr viel Licht und nur wenig Schatten sehe. Zur Überraschung aller Zuhörerinnen und Zuhörer habe ich tatsächlich einen positiven Budgetansatz im Budget gefunden, weil mir ja sonst immer nachgesagt wird, dass ich sehr kritisch auf das Landesbudget schaue.

Heute drei Jahre später, muss ich leider feststellen, die Schatten sind länger geworden und das Licht weniger. Meine Vorrednerin hat viele Dinge ausgeführt, die zwar in Oberösterreich geforscht werden, die aber nur bedingt etwas mit den Initiativen des Landes Oberösterreich zu tun haben. Ich habe 2016 bewusst hervorgehoben, und die damals noch als Landtagsabgeordnete hier im Haus, ehemalige Landesrätin Hummer war auch sehr positiv überrascht und erstaunt, dass das Innovative Oberösterreich, der Forschungs- und Wirtschaftsstrategie, die damals noch von Landeshauptmann-Stellvertreter Thomas Stelzer fortgeführt wurde, mit neuen Initiativen befüllt wurde. Das war Inspiration. Das war Ambition. Da hatte man das Gefühl, Oberösterreich geht wirklich mit einer stringenten, ambitionierten, inspirierenden Strategie in die Zukunft. Das vermisse ich mittlerweile.

Die schon erwähnte Upper Vision Oberösterreich ist gefüllt mit vielen Schlagworten. Ich könnte sie jetzt wiederholen, ich gehe davon aus, dass Landesrat Achleitner das nachher sowieso tun wird, was da alles drinnen ist. Tatsächlich ist es vor allem, und auch das hat meine Vorrednerin gesagt, die Industrie und die Wirtschaft, die in Oberösterreich die Forschung vorantreibt. Allen voran am Standort Linz die voestalpine, die für das Geschäftsjahr 2019/20 184 Millionen Euro für Forschung und Entwicklung aufwendet. 184 Millionen Euro in einem Jahr!

Jetzt kommen wir zum Mysterium, Landesbudget, Forschung und Wissenschaft. Mysterium, warum? Liest man die Pressekonferenzunterlage von Finanzreferent Landeshauptmann Thomas Stelzer vom 14. Oktober, dann findet sich unter dem Budgetschwerpunkt Forschung und Wissenschaft für das Jahr 2020 die Summe von rund 102 Millionen Euro, und im Jahr darauf, 2021, die Summe von rund 103 Millionen Euro. Zehn Tage später präsentiert der zuständige Landesrat Achleitner sein Budget und behauptet schriftlich und nachlesbar, für Forschung und Wissenschaft würden 90,76 Millionen Euro im Jahr 2020 aufgewendet und 91,57 Millionen Euro im Jahr 2021. Es stellt sich schon einmal die Frage, welche dieser Summen ist korrekt?

Ich gehe davon aus, dass der Forschungslandesrat weiß, wieviel Geld er zur Verfügung hat und investiert. Er wird uns ja nachher auch sein Programm erklären, was er damit alles finanziert. Daher, sage ich einmal, sind das in Summe in zwei Jahren rund 182 Millionen Euro. Also das, was die voestalpine in Linz alleine in einem Jahr investiert in Forschung und Entwicklung. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Was heißt das?“)

Das heißt einmal, dass ihr einen Zahlensaustall habt und ich nicht weiß, wo ihr hier in den Ansätzen des Budgets angebliche Ausgaben für Forschung und Entwicklung versteckt. Aber du kannst es ja nachher für die Bürgerinnen und Bürger aufklären. Der des Lesens mächtige Bürger nämlich kann sich ja das Budget des Landes Oberösterreich anschauen und dort den Budgetansatz, der ebenso lautet, Forschung und Wissenschaft, suchen. Dort findet er dann im Jahr 2020, Budgetansatz 28, 62,485 Millionen Euro.

Das ist wieder etwas anderes. Ich hätte jetzt gerne erklärt, wo denn Forschung und Wissenschaft überall in diesem Budget stattfindet. Jedenfalls nicht unter dem titulierten Forschungsansatz, und dann kann man leider auch nicht sagen, dass wir mehr Mittel dafür aufwenden, denn im Jahr 2019 waren auf dem gleichen Ansatz noch 73,8 Millionen Euro veranschlagt, das heißt etwas mehr als 10 Millionen Euro werden hier weniger ausgegeben.

Von allen Dingen, die aufgezählt wurden, möchte ich trotzdem noch zwei Dinge bewusst hervorheben, und das ist neben der Industrie, die hier am Standort Linz und Oberösterreich wirklich sehr gut und intensiv forscht, immer wieder auch mit der Unterstützung des Landes und immer wieder mit der Unterstützung der Stadt, aber eben die Treiber sind wir leider nicht

in diesem Land, aber die Johannes Kepler Universität forscht noch sehr intensiv, das wurde auch von meiner Vorrednerin erwähnt. Hier gibt es zum Beispiel mit dem LIT tatsächlich einen sehr guten Ansatz, Forschung an der Universität mit Forschung in der Industrie zu verbinden. Ich möchte das auch im Detail nicht mehr weiterausführen, weil das von meiner Vorrednerin ausgeführt wurde.

Hier zeigt sich übrigens auch, was möglich ist, wenn Land und Stadt zusammenarbeiten und kooperieren, dann bringt man auch beim Bund etwas weiter, und dann kann man auch an der Johannes Kepler Universität etwas erreichen. Ja, Linz verbindet! Kollege Wolfgang Hattmannsdorfer ich habe mir heute extra den Button mitgenommen, weil ich gestern gemerkt habe, dass immer, wenn die Rede auf die großartige Landeshauptstadt kommt, dann gibt es allergische Reaktionen von manchen Seiten und ich habe gehofft, ich kann das mit diesem verbindenden Signal etwas abschwächen. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Die Reden gehören verbunden!“)

Die Rede wird verbindend, insofern, dass wir bei der JKU, wie gesagt, mit dem LIT und auch bei anderen Bereichen tatsächlich miteinander etwas zusammengebracht haben. Wir haben auch noch etwas anderes gemeinsam geschafft. Wir haben die medizinische Fakultät nach Oberösterreich geholt, auch das war eine Kooperation von Stadt und Land, wo wir gemeinsam gegenüber dem Bund aufgetreten sind und jetzt muss ich noch sagen, ein wichtiger Bestandteil dieser medizinischen Fakultät ist natürlich das Kepler Uniklinikum und da haben wir leider trotzdem auch Anlaufschwierigkeiten gehabt. Anfang des Jahres wurden dort auch manche Mängel öffentlich festgestellt.

Ich bin der Überzeugung, dass an dem jetzt intensiv gearbeitet wird. Dr. Harmoncourt ist ja jetzt als Geschäftsführer eingesetzt. Ob man das nach landesgesetzlichen Regelungen ausschreiben hätte müssen oder nicht, das haben wir in einer anderen Sitzung bereits ausführlich diskutiert. Was ich allerdings feststelle, und das zum Schluss, ist, dass ich höre, dass es an der Kepler Uniklinik viele, oder zumindest einige neue Sonderverträge gibt, die finanziell stärker zu Buche schlagen, als es vielleicht notwendig ist.

Ich möchte auch noch an dieser Stelle festhalten, dass es für mich in Ordnung war, dass die frühere Geschäftsführerin des Kepler Universitätsklinikum Dr. Drda jetzt Vizerektorin an der JKU ist, dass ich aber im Gegenzug nicht verstehe, warum es an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich zu einer eindeutig parteipolitisch motivierten Umbesetzung gekommen ist. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Ulrike Schwarz das Wort. In Vorbereitung bitte Herr Klubobmann Hirz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir hatten in der letzten Zeit zweimal die Gelegenheit, im Landtag sehr intensiv über Forschung in Oberösterreich zu diskutieren. Gerade auch der Forschungsförderbericht, aber auch die Mehrjahresverpflichtung, die wir abgeschlossen haben, um eben Forschungsinitiativen, Forschungsförderung auch in Oberösterreich voranzutreiben, waren dafür die Grundlage.

Die Forschungsinitiative von Oberösterreich soll genau diese KMUs unterstützen, die, wie schon gesagt, ein bisschen zu kurz kommen. Warum? Natürlich haben die Großunternehmen, und das ist in Oberösterreich Gott sei Dank der Fall, mehr Gewicht und werden hier auch größere Forschungsinitiativen setzen. Natürlich allen voran die voestalpine, aber auch viele

andere Große, ich denke nur an die Firma Greiner, was Kunststofftechnik anbelangt, auch hier gibt es einen großen Part an Forschungsförderung, die natürlich auch im Sinne der Produktentwicklung und Entwicklung des Wertstoffes, zum Beispiel Kunststoff ganz entscheidend sind.

Wir müssen aber, und das ist, glaube ich, die entscheidende Frage für Oberösterreich als Standort, die Initiativen, Innovationskraft der kleineren Unternehmen weiter stärken. Die kleineren KMUs und mittlere Betriebe sind ganz klar eine wichtige Säule unseres Wirtschaftssystems, und wir haben es gesehen, in Krisenzeiten sind gerade diese KMUs ganz wichtig und genau die brauchen auch diese Möglichkeit zu forschen und Innovation zu entwickeln, weil sie in den Regionen auch wichtig sind. Weil wir auch hier genau von diesem Kuchen auch naschen müssen. Bei den Forschungsabwicklungen gerade auf Bundesebene gibt es immer noch Luft nach oben zur Verbesserung. Wir haben es im Forschungsförderbericht wieder gelesen und wir haben es beim Bundesrechnungshof, der vor drei Jahren schon angeregt hat, hier eine Vereinfachung zu finden. Weil es für Betriebe, für kleinere sowieso, schwer ist, aber auch für größere oder für Institutionen nicht ganz einfach ist, die richtigen Forschungszweige auch zu finden. Wir haben 240 Unternehmungen, die Forschungsförderungen anbieten. Wie komme ich da richtig hin? Ich glaube, hier ist noch Luft nach oben. Aber auch das wird auf der Bundeseite, aber natürlich auch auf Landesseite angegangen.

Ein Punkt, den man oft nicht so im Fokus hat, wenn man von Forschung redet, ist die Ökologisierung von Landwirtschaft. Der Herr Landesrat ist schon ganz nervös, der möchte nach mir reden. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Gar nicht! Ich höre nur zu!“) Danke!

Die Ökologisierung der Landwirtschaft, auch das ist ein Thema, was wir natürlich in vielen Bereichen oft ein bisschen vergessen haben. Wir sehen es auch in der Bioschule in Aigen-Schlägl, dass hier Forschung ein wichtiges Thema ist und das kommt dann wieder aus einem anderen Topf heraus. Darum ist es vielleicht auch oft ganz schwierig, die Töpfe klarzulegen. Zum Beispiel haben wir in der letzten Zeit, mit den Engerlingen, ich glaube, das war auch ein Thema, welches wir im Landtag schon einmal diskutiert haben, da braucht es einfach auch eine begleitende Forschung, wenn man neue Mittel einsetzt, wenn man neue Methoden probiert.

Ich glaube, genau da sind wir gefordert, genau diesen Bereich auch zu nutzen und Forschungsgelder dort verstärkt einzusetzen, um Agrarökologische Methoden und Alternativen zu erforschen und auch zu begleiten. Wir können nicht irgendwo was anfangen, und nach ein paar Jahren kommen wir drauf, hat doch nichts gebracht.

Ich glaube, das wäre nicht sinnvoll eingesetztes Geld. Es ist einfach ein Ausflug, in welche Richtung man auch denken kann. Wir denken immer nur an Produkte, aber auch in diesem Bereich ist es ganz wichtig.

Ein ganz ein wichtiger Bereich, der auch wichtig ist für die nachfolgenden Produktforschungen, ist die Grundlagenforschung, und da sind wir in Österreich, aber auch in Oberösterreich unterfinanziert im Vergleich zu anderen Ländern. Grundlagenforschung ist nur ein Drittel, und andere Länder haben einen viel größeren Anteil im Forschungsbudget. Vielleicht muss man einfach bei der Forschungswirksamkeit ein Stück die Kriterien verändern? Jetzt ist es einfach ein Produkt oder eine Dienstleistung, die man mehr oder minder produziert oder erforscht, und nicht das, wo es eigentlich dann auch vielleicht in einem anderen Zusammenhang eine wirklich wichtige Wirksamkeit hat, wie zum Beispiel die Versorgungsforschung in der Medizin. Da habe

ich nicht immer klassisch ein Produkt oder ein neues Pharmamedikament, und so weiter, sondern da habe ich einfach Klarheit, was braucht es, um eine wirklich gute Versorgung für die Menschen zu gewährleisten?

Dieser Mehrwert für die Umwelt in sehr vielen ökologischen Forschungsbereichen, der Mehrwert für die Gesellschaft in dieser Grundlagenforschung, glaube ich, ist ganz entscheidend. Hier, weil sie schon angesprochen wurde, macht die JKU, und ich möchte sie überhaupt nicht schlecht reden, im Gegenteil, einen wirklich tollen Job in vielen Bereichen. Wir haben natürlich auch Spitzenforscher in das Keplerklinikum geholt.

Wo wir aber immer noch nicht einmal in der Startphase sind, ist klar die Versorgungsforschung und die klinische Altersforschung. Da fehlen uns natürlich auch diverse Hochschulprofessoren, die da ansetzen. Wir haben immer noch keinen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin besetzt, also auch hier müssen wir vorankommen.

Es ist nicht nur der Herzmediziner ganz entscheidend, oder der neue Krebsforscher, sondern vor allem genau diese ganz basisorientierten Forscher, weil das ist die Versorgung, die für uns Menschen wichtig ist. Ich glaube, hier haben wir noch Luft nach oben, und hier meine Aufforderung von dieser Stelle auch an das Vizerektorat, hier weiter dranzubleiben und nicht vielleicht halbe Allgemeinmediziner auszuschreiben, sondern wirklich ganze Stellen, weil wir brauchen einen ganzen Lehrstuhl, der natürlich in der Umsetzung, oder auch in der Versorgungswirksamkeit eine wichtige Rolle spielt, sowie alle anderen Spitzenärzte, die Forschung betreiben, ja auch.

Klinische Altersforschung ist das nächste Thema. Da haben wir natürlich auch, gerade mit neurologischen Konzepten und so weiter, mit Demenz, da haben wir dringenden Bedarf, auch in Oberösterreich gerade mit einer jungen Medizinfakultät, und da werden wir auch oft neidisch von anderen Bundesländern beäugt, weil wir auch schon beim Curriculum Neuakzente setzen können, wo die MedUni in Wien immer nur davon träumt. Alleine, wenn ich sage, wie weit nehme ich die Allgemeinmedizin, den niedergelassenen Bereich schon in der Ausbildung mit?

Ich glaube, da haben wir in Oberösterreich ein gutes Beispiel gestartet, damit wir einerseits die Versorgung, aber gleichzeitig auch die Forschung und die Lehre da wirklich auf richtige Bahnen lenken. Daher, glaube ich, ist das eine riesengroße Chance, die wir in Oberösterreich mit der Medizinfakultät, mit dem Keplerklinikum auch gut nutzen müssen, auch in Zusammenarbeit mit den regionalen Spitälern, weil nur so können wir breit angelegte Forschung und Lehre auch hier vermitteln.

Ein Bereich ist mir auch noch ganz wichtig. Wir reden immer von der Digitalisierung und es steht wie eine große Glocke über uns alle darüber. Viele sehen die Chancen, viele sehen die Probleme usw., ich glaube, wir haben mit der Digitalisierung genau zwei Ebenen im Forschungsbereich. Einerseits die Digitalisierung zu erforschen, was bringt es uns wirklich? Es ist schon angesprochen worden. In der Medizin ist das ganz entscheidend und der gläserne Patient, wie er damals vorkam, nur weil wir einen Computer gehabt haben, ist jetzt in dreifacher Hinsicht Wirklichkeit geworden, weil man alles ausprobieren, alles herstellen usw. kann, dass man dort lernen kann, virtuell einen Menschen zu operieren, der nicht vor einem liegt und das ist, glaube ich, ganz, ganz wichtig, aber auch der ganze Bereich der Telemedizin.

Die Nutzung der Digitalisierung auch für die riesen Datenmengen, die wir haben, wie man die zum Nutzen auch weiterentwickelt und zur Forschung weiterbraucht, damit wir eben im Bereich Versorgung, aber auch im Bereich von Wirksamkeiten von mehreren Prozessen hier

gute Grundlagen bekommen. Die Digitalisierung zu erforschen, was nutzt es den Patienten, was nutzt es den Menschen, also nicht nur den Patientinnen und Patienten, sondern, was nutzt es den Menschen wirklich? Was nutzt es einer Gesellschaft? Es braucht einfach einen Forschungsschwerpunkt. Was braucht eine KMU, damit sie eben mit der Digitalisierung mithalten kann? Was sind da die Notwendigkeiten? Wie kann man sie da unterstützen? Nämlich gerade auch wenn man diesen Sprung, und das sehen wir in vielen Bereichen, wenn man diesen Sprung zur Digitalisierung nicht schafft, dann fällt womöglich ein Bereich weg, es fallen nicht nur Arbeitsplätze weg, es sind auch Wirtschaftszweige weg. Und die Chance ist, in der Forschung zu schauen, was bringt Digitalisierung in vielen Bereichen? Und ich möchte ein Beispiel noch bringen, weil einfach das Thema behinderte Menschen für mich immer wieder im Vordergrund steht. Es gibt eine Brille, wo ich virtuell probieren kann und lernen kann, wie man mit einem E-Roller umgeht. Und wenn man das selber einmal probiert hat, wie schwierig das ist, und wenn jetzt jemand nach einer Reha und so weiter in einen Rollstuhl kommen soll und die Verzweiflung hat, wie komme ich, wie finde ich da durch, und ich kann das einmal mit einer Brille ausprobieren, ist das natürlich ganz entscheidend, und ich muss nicht auf den Echtfall angewiesen sein und dann dreimal womöglich über die Stiege gerattert sein, sondern ich kann das vorher probieren. Das sind einfach Punkte, wo ich merke, dass also Forschung und Entwicklung und Digitalisierung in vielen Bereichen einen totalen Mehrwert hat, von der ganzen Röntgengeschichte und von dem, was man virtuell da austauschen kann, ganz zu schweigen.

Und ein Punkt ist natürlich, die Digitalisierung hilft mir in der Forschung, und ist abschließend, und das wissen wir alle, aber ein riesengroßes Thema. Gerade auch, was die Medizin anbelangt. Wir haben da einen riesen Schatz an wichtigen Daten, und eines darf nicht passieren, dass die Daten in falsche Hände kommen. Ich glaube, das ist die Unsicherheit, die wir alle haben. Und wir stellen immer schön die Datenschutz-Grundverordnung hervor. Das ist nicht das Problem.

Das Problem ist wirklich, wir haben eine Datenmenge, wie kann man sie bewältigen, wie kann man sie auch wirklich sinnvoll nutzen für eine gute Forschung, was muss ich dann alles auch an Datenschutzkriterien wirklich entwickeln? Und nicht irgendwas vorschieben und sagen, ich kann das nicht alles machen. Ich glaube, da müssen wir uns gemeinsam zusammensetzen, um eben diesen Datenschatz wirklich für die Forschung zu nutzen und nicht für irgendwelche möglichen Verkaufsargumente und so weiter. Sondern wirklich: Was brauchen wir an pseudonymisierten Daten, an anonymisierten Daten für die Forschung? Das ist ein ganz entscheidender Punkt. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Gottfried Hirz das Wort und bitte Herrn Präsidenten Cramer zur Vorbereitung.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich bemüht, mich nur zweimal zu Wort zu melden in dieser Gruppe, daher möchte ich zum tertiären Bereich im Allgemeinen auch hier sprechen. Ich glaube, wir haben hervorragende tertiäre Einrichtungen in Oberösterreich: Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen. Die sind ein Gewinn für unser Bundesland und ich glaube, wir müssen dafür sorgen, dass es auch so bleibt. Die Kollegin Aspalter ist ja schon eingegangen auf die spezielle Situation, mit dem möchte ich beginnen, was den Cluster-Mitte betrifft, also die Pädagogische Hochschule.

Stellen Sie sich vor, Sie sind jung und Sie bewerben sich für ein Lehramtstudium in Linz, dann würde ich einmal sagen, ist das prinzipiell eine sehr gute Wahl. Dann kommt eine böse

Überraschung dazu, dass Sie nämlich irgendwie bemerken, dass plötzlich bestimmte Lehrveranstaltungen in Salzburg zu absolvieren sind, weil der Standort Linz nicht über ein pädagogisches Vollangebot verfügt. Das betrifft die Fächer Deutsch, Englisch, Sport und Geografie und insgesamt 600 Studierende. Ungefähr 3.000 Studierende sind es insgesamt in Oberösterreich. Es geht darum, dass die Pädagogischen Hochschulen mit der Universität Salzburg entsprechend kooperieren. Das ist ja eigentlich auch der Sinn des sogenannten Cluster-Mitte.

Jetzt werden die Studierenden schon vorab informiert, dass es in diesen Gegenständen eben dazu kommt, dass man pendeln muss, was die Situation auch nicht wirklich leichter macht, weil sie als Studierende die Kosten vom Wohnort nach Linz tragen müssen, aber auch die Kosten von Linz – Salzburg. Also was das Hin- und Herpendeln betrifft, ich habe es mir angesehen, es sind fast 50 Euro pro Woche, wenn man die zwei Verkehrsverbünde, die ja da betroffen sind, dann bezahlen muss.

Das ÖVV-Semesterticket, das wir in Oberösterreich haben, gilt nämlich nur zwischen dem Wohnort und dem Standort Linz und daher ist ja auch unsere Forderung gewesen, dass man kurzfristig einmal hergeht und einen entsprechenden Fahrtkostenzuschuss den Studierenden gibt und gleichzeitig auch mit den Verkehrsverbänden Oberösterreich und Salzburg sozusagen Verhandlungen aufnimmt, damit das eine gemeinsame Tarifzone für die Studierenden wird.

Ich glaube, dass Landesrat Steinkellner hier also wirklich gefordert wäre. Ich verstehe auch nicht, warum man eigentlich dieser Forderung nicht wirklich nachgekommen ist und nur gesagt hat, naja der Bund zahlt halt eigentlich nicht. Ich bin froh, dass Direktoren ein Stück dieser Arbeit übernommen haben und zumindest mit der Westbahn ein eigenes Ticket ausgehandelt haben für die Studierenden des Lehramtes zwischen Linz und Salzburg. Ich glaube, dass das aber noch ein Stück zu wenig ist und dass man in die Richtung weitergehen sollte, dass natürlich die Lösung diejenige ist, dass man die Lehrveranstaltungen in Linz abhält. Also es ist ja, glaube ich, besser, dass die Lehrenden sozusagen pendeln, als dass die Studierenden pendeln.

Und weil wir zuerst gerade gehört haben, Sport, was die Pädagogischen Hochschulen betrifft, ist überhaupt nicht einzusehen. Wir sind in Oberösterreich derartig ausgerüstet und können alles anbieten, was man braucht für ein Studium der Erziehungswissenschaften und des Sportlehramtes. Also hier in diese Richtung zu gehen, ist sicherlich richtig, auch was Videokonferenzen betrifft. Ich weiß, dass Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander hier wirklich auch aktiv ist und sich wirklich auch entsprechend bemüht. Wobei das Problem eher ist, dass man sozusagen den Lehrenden nicht wirklich was anschaffen kann, weil die Direktoren der Pädagogischen Hochschulen die Kompetenz nicht zugesprochen haben und das ist etwas, was man meiner Meinung nach ein Stück ändern muss. Aber da sind wir uns, glaube ich, in diesem hohen Haus einig. Langfristig muss es uns gelingen, dass wir hier wirklich ein pädagogisches Vollangebot haben, weil es auch um den Bildungsstandort Oberösterreich geht und man eine Abwanderung verhindern sollte.

Was die Fachhochschulen betrifft, so sind die meiner Meinung nach wirklich ein wesentlicher Motor, was die qualifizierte Fachkräfteausbildung betrifft. Die Nachfrage am Arbeitsmarkt ist hoch. Also nach meinen Informationen ist es so, dass die Absolventen und Absolventinnen eigentlich in kürzester Zeit entsprechende Angebote haben und auch in Beschäftigung sind. Ich glaube, dass Oberösterreichs Fachhochschule wirklich zu den führenden in Österreich gehört, also auch die forschungstärkste Fachhochschule ist. Also das muss man auch

betonen. Und die 6.000 Studierenden, die wir jetzt haben, die in diesen 67 Bachelor- und Master-Studiengängen auch von der Fachhochschule betreut werden, das glaube ich auch wirklich, können ein sehr qualifiziertes und hochwertiges Studium in Oberösterreich absolvieren.

Es hat einen Landesrechnungshofbericht gegeben, der sich genau mit den Fachhochschulen beschäftigt hat. Und dieser Rechnungshofbericht ist meiner Meinung nach extrem gut ausgefallen für die oberösterreichische Fachhochschule, und das freut mich sehr. Dass die Zahl der Studierenden leicht rückgängig ist, hat vielleicht verschiedene Gründe. Ich hoffe, es ist nicht der Grund, dass die Studiengebühren eingeführt wurden. Ich denke, dass wir also in Anbetracht des Fachkräftemangels hier meiner Meinung nach wenig Zugangshürden schaffen sollten und ich die auch für kontraproduktiv halte.

Und ein Letztes noch zur Johannes Kepler Universität. Die ist ja gerade einmal 50 Jahre jung. Ich glaube, sie hat da wirklich einen erfolgreichen Weg hinter sich. Die Johannes Kepler Universität ist zu einem Aushängeschild für Oberösterreich geworden und ich glaube, wir können wirklich stolz auf sie sein. Sie ist fest verankert und auch fest vernetzt als Stätte der Lehre, der Wissenschaft und der Forschung. Die Zukunft, wenn man sich anschaut, was noch geplant ist, bringt also im Endeffekt Modernisierung, bringt einen Ausbau des Campus. Man bemüht sich weiter um Internationalisierung.

Ich finde wirklich, dass dort ein großartiger, innovativer Geist herrscht und ich nehme nur ein Projekt heraus, das jetzt ganz neu ist, dass die Johannes Kepler Universität eine Zusammenarbeit mit der Universität für angewandte Kunst in Wien jetzt als Projekt vorgestellt hat, was ich für eine extrem interessante Sache finde. Eine Allianz zwischen Wissenschaft und Kunst, das ist wirklich was Neues. Es soll gemeinsam gelernt und gemeinsam geforscht werden.

Also da mache ich mir keine Sorgen, dass die Johannes Kepler Universität nicht die Herausforderungen der heutigen Zeit im Auge hat, die ja da sind. Klimakrise, Migration und eigentlich künstliches Leben, wo viele Probleme drum herum sind und viele ethische Fragen sich auch stellen, dass das ins Zentrum gerückt wird. Ich halte das wirklich für ein großartiges Projekt und kann nur an uns appellieren, dass wir Oberösterreich weiter so unterstützen, zum internationalen Universitätsstandort entsprechend nicht zu werden, sondern ihn auszubauen und zu einem internationalen Zentrum für Forschung und Entwicklung auch zu machen. Ich bedanke mich. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf Herrn Präsidenten Adalbert Cramer das Wort erteilen und zum Abschluss bitte ich dann Herrn Landesrat Achleitner.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen hier im Landtag, lieber Landesrat, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, dass ich es herausbekomme, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin jetzt als Letzter noch vor Achleitner, aber zumindest als Letzter, der hier über dieses Thema sprechen darf. Meine Vorredner haben bereits sehr, sehr viel gesagt, was ich zum Großteil natürlich unterschreiben kann. Und im Sinne der Zeitökonomie kann ich mich jetzt auf das Wesentliche beschränken.

Es ist, glaube ich, unumstritten hier im Haus, dass Wissenschaft, Forschung der Schlüsselfaktor für jedes erfolgreiche Land sind. Und wenn wir im Konzert der Regionen sozusagen mitspielen wollen, so ist es notwendig, dass wir uns hier verstärkt anstrengen und uns voran bringen. Wir tun das auch. Wir tun das auch, und es ist ja heute bereits gesagt

worden, die berühmten angestrebten vier Prozent Forschungsquote haben wir noch nicht erreicht, aber wir sind sehr nahe dran.

Kollege Binder, ich gebe dir völlig Recht. Die Industrie ist ein sehr forschungsgetriebener Bereich in Oberösterreich. Gott sei Dank. Ich sehe das eigentlich nicht als Kritik, sondern eher als positiv, dass wir hier in einem Land leben, wo die Industrie ihre Verantwortung, aber auch ihren eigenen Nutzen natürlich, weil die machen das ja nicht, weil sie lustig sind und weil sie Geld ausgeben wollen, sondern weil sie natürlich was davon haben, diese Initiativen voranzutreiben.

Was ich für Oberösterreich festhalten möchte, und ich weiß das, ich habe selbst während meiner Studienzzeit lange auch an der Uni gearbeitet, was in Oberösterreich speziell positiv ist, und das möchte ich schon hervorheben, es ist das, dass die Verbindung zwischen den Forschungseinrichtungen, vor allem auch den Universitäten und der Wirtschaft wahrscheinlich so gut ist wie in keinem anderen Land in Österreich. Hier ist der Konnex zwischen den einzelnen Forschungsinstitutionen, vor allem sind angesprochen worden die Fachhochschulen, aber auch die JKU und verschiedene andere öffentliche Forschungseinrichtungen, die sehr gezielt und sehr intensiv den Kontakt zur Wirtschaft halten, zu den einzelnen Betrieben halten, größere und kleinere, wie in fast keinem anderen Land. Ich glaube, eher noch in der Steiermark, wo es auch sehr ausgeprägt ist, aber in allen anderen Ländern bei weitem nicht so stark vorhanden.

Das ist positiv. Auf diesem Weg müssen wir weitermachen und all das, was heute die Kollegen bereits vorher gesagt haben, ist völlig richtig. Und ich bin froh, dass wir in einem Land leben, das so intensiv an diesen Zukunftsthemen arbeitet. In diesem Sinne, Herr Landesrat Achleitner, du hast das Wort. (Heiterkeit) Du darfst jetzt alles widerlegen, was ich gesagt habe, aber ich glaube, das wird nicht der Fall sein. Ich entschuldige mich, dass ich jetzt hier etwas gesagt habe, was du eigentlich jetzt sagen müsstest. (Heiterkeit. Beifall.)

Dritte Präsidentin: Das ist die Macht der Funktion, das Wort erteile immer noch ich und wie vorhin versprochen, Herr Landesrat Achleitner, du bist am Wort und ich mache aufmerksam, dass wir im Anschluss daran zur Abstimmung über diese Budgetgruppe kommen.

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Ja, lieber Adalbert, es hat alles gestimmt bis auf die Worterteilung. Also ich kann nicht dagegenreden, ganz im Unterschied zu einem anderen Vorredner. Herr Kollege Binder, das ist so eine Sache, wenn du dich mit Zahlen auseinandersetzt. Das ist ein Kreuz. (Heiterkeit) Und ich habe es dir bei meiner Antrittsrede vor einem Jahr schon gesagt, ich bin ein Mann der Wirtschaft und das ZDF ist bei uns Grundlage - Zahlen, Daten, Fakten.

Also es genügt nicht, wenn man lesen kann, wie du gesagt hast. Weil jeder, der lesen kann, kann das Budget anschauen. Man sollte es halt auch tun und lesen. Es nur zu können, ist zu wenig. Und bei meinem Budget von 90,8 Millionen Euro für 2020 und 91,6 Millionen Euro für 2021 ist der Forschungsbereich aus meinem Ressort-Zuständigkeitsbereich angegeben und der Herr Landeshauptmann als Finanzreferent hat natürlich die Bereiche, die es noch darüber hinaus gibt, hinzugezählt. Das waren das Landesarchiv, die Landesbibliothek, das Adalbert-Stifter-Institut und die agrarische Förderung und damit stimmen beide Zahlen, wie es bei der ÖVP halt der Brauch ist. (Beifall. Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Wo steht das im Voranschlag drin?“)

Eines habe ich noch vergessen. Du hast gesagt, 2015 hast du hier, du bist heraußen gestanden und hast das gelobt, wie gut das ist und so weiter. Das verstehe ich. Das freut mich

auch. Auch da noch zwei Zahlen. 2015 war das Forschungsbudget bei 64,65 Millionen Euro, 2020 haben wir es bei 90,8 Millionen Euro. Ein Plus von 40 Prozent zum Nachrechnen. Nur damit wir auch wissen, wovon wir reden.

Und warum tut das Oberösterreich? Weil Oberösterreich nicht umsonst die Wirtschafts- und Industrielokomotive dieser Republik ist. Und das liegt an zwei Dingen: Dass wir die besten Unternehmen in Österreich haben und dass wir auch die beste Wirtschaftspolitik machen, die dieser Wirtschaftsstandort auch braucht. Und ich werde jetzt eines noch anführen, und dann höre ich auf mit diesen Dingen, die dir helfen sollen, die Wirtschaft besser zu verstehen.

Dass die Unternehmen den Löwenanteil für die Forschung machen, das ist ja logisch und gut in diesem Land. Um Gottes Willen, was ist denn eine Förderung? Eine Förderung ist, dass ein Förderwerber einen Hauptteil macht und die öffentliche Hand unterstützt in unterschiedlichen Prozentsätzen. Das ist immer so gewesen, das wird auch künftig so sein und so ist es auch richtig. Und ich bedanke mich ausdrücklich bei der Wirtschaft in Oberösterreich, dass sie eben so forschungsaktiv ist, weil das ist der Grund, warum wir die Nummer eins in Österreich sind. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gott sei Dank ist Oberösterreich so gut aufgestellt. Aber eines ist auch klar. Der Blick zurück bedeutet nichts für die Zukunft. Und ich muss es ganz klar sagen, ich habe es vor einem Jahr bei der Antrittsrede gesagt, Oberösterreich fit für die Zukunft zu machen, das ist letztlich Grundlage unserer gemeinsamen Politik, und wenn ich mir anschau, was sich tut in der Wirtschaft, dann muss man ehrlicherweise sagen, wir haben allen Grund, hellhörig zu sein und Vollgas zu geben.

Denken Sie an die Veränderungen durch die Digitalisierung, das wurde heute schon angesprochen. Denken Sie an die Veränderungen in der Energie, im Mobilitätsbereich. Das heißt, wir haben schon gewaltige Herausforderungen in den nächsten Jahren vor uns. Und wir sind in einem Transformationsprozess, den die Wirtschaft wahrscheinlich in dieser Form noch nie so hatte, wie wir derzeit unterwegs sind. Und Forschung und Wissenschaft ist daher der richtige Ansatz, damit wir diesen Transformationsprozess auch gestalten können, und daher gibt Oberösterreich in diesem Bereich so Gas wie kaum ein zweites Bundesland oder eine Region in Europa.

Forschung und Entwicklung sollen dazu führen, dass wir zu Innovationen kommen in den genannten Bereichen, denn Innovationen sind ja Wachstumstreiber der Wirtschaft in diesem Lande, und ich bin sehr froh, dass wir in vielen Branchen Weltmarktführer, Technologieführer haben in Oberösterreich. Gerade wenn ich auch an die Ökologie denke und so weiter. Wir sind in diesem Bereich unglaublich gut aufgestellt. Wir haben hier Firmen, die auch durch diese ganze Transformation unglaubliche Wachstumschancen haben, und wir unterstützen sie in diesen Bereichen durch ein wirklich üppiges Forschungs- und Wissenschaftsbudget.

Wenn ich auf unsere Hauptpartner in diesem Bereich kommen darf: Die Johannes Kepler Universität in Linz. Ich muss wirklich sagen, und da darf ich Kollegen Hirz absolut Recht geben, wie die jetzt Gas geben, wie die in Sachen Internationalisierung, Spezialisierung und Fokussierung auf die wichtigen Themen sich neu positionieren, das ist eine Freude. Da ist ein Spirit drinnen, den wir dringend brauchen. Und auch wenn sie jung ist, und 50 Jahre ist wirklich jung, ich weiß das aus eigener Erfahrung, ist es wirklich gut, dass hier der Turbo gezündet wird.

Und das ist auch der Grund, und ich bedanke mich beim hohen Haus, warum es diese Mehrjahresverpflichtung gibt, dass wir eben der Johannes Kepler Universität Planungssicherheit gegeben haben, indem wir ein 40-Millionen-Euro-Budget bis 2022 zur Universität zuschießen. Ganz genau definiert, in welche Projektteile und für welche Bereiche, denn eines muss man schon sagen: Die Finanzierung der Universität ist natürlich eine Bundesaufgabe, um das auch ganz klar zu sagen. Und das muss und soll es auch bleiben. Aber wir sind so exponiert als Industrie- und Wirtschaftsbundesland, dass wir eben auch in diesen Bereich investieren, weil es unserer Wirtschaft und damit den Menschen zugutekommt.

Wenn ich ein paar dieser Projekte, die wir unterstützen, herausnehmen darf: Das LIT wurde genannt. Das Linzer Institut of Technology hat wirklich den Anspruch, internationale Spitze zu werden. In manchen Bereichen sind wir es schon. Kollegin Köblinger hat das AI-Lab, Artificial Intelligence Laboratory, angesprochen. Das ist eine der Zukunftstechnologien, die wir jetzt schon nutzen und die noch viel mehr kommen wird. Mit dem Sepp Hochreiter haben wir einen der international anerkanntesten Experten auf diesem Gebiet da. Ich freue mich auch sehr, dass wir heuer erstmalig ein KI- oder AI-Studium anbieten konnten.

Normalerweise haben wir bei IT-Studien immer so 40, 50 Studenten, die beginnen in einem Jahr, heuer waren es einige Hundert in diesem Studiengang, das heißt, man sieht, dass es auch marketingtechnisch, wenn man so will, für die Studenten einfach interessant ist, etwas zu studieren, was die Zukunft maßgeblich prägen wird.

Ich glaube, dass das LIT deswegen so gut aufgestellt ist, weil es vor allem interdisziplinär aufgestellt ist. Das heißt, die einzelnen Fachrichtungen sind kombiniert, und das ist, glaube ich, ein wirklich richtiger Ansatz und wir haben mit vielen, auch zum Teil neuen Professoren jetzt auch Humankapital, wenn ich das so sagen darf, nach Linz und nach Oberösterreich geholt, auf dem wir wirklich aufbauen können.

AI-Lab hab ich erwähnt, das LIT-Secure and Correct Systems Lab gehört dazu und ich glaube, dass wir generell diese Fokussierung der künstlichen Intelligenz bei diesem LIT-Institut eben spiegeln müssen mit Hagenberg. Der Softwarepark Hagenberg feiert Geburtstag, 30 Jahre, die Fachhochschule als einer unserer Träger ist dort ja auch verankert, und wir haben den Softwarepark Hagenberg in diesem Jahr auch neu konzipiert, neu ausgerichtet und zu dem, was wir haben, auf den Stärken aufbauend, zwei Programme dazugegeben. Einmal das gesamte Thema IT-Security.

Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Daten das neue Gold sind, aber die Datensicherheit ist quasi die Achillesferse aller digitalen Prozesse, und daher ist es wirklich auch für einen Wirtschaftsstandort wichtig, dass wir diesem IT-Security-Thema begegnen und da forschen, und das ist mit Hagenberg gut aufgesetzt und in Umsetzung.

Es hat mich wirklich gefreut, dass wir Gerhard Eschelbeck, einen Oberösterreicher, der bei Google, einem Weltkonzern, Chef für die IT-Security war mit 1.400 Leuten, dafür gewinnen konnten, dass der für uns Türöffner ist in der Welt zu Fachleuten und zu Know-how, das wir nach Hagenberg bringen können.

Und Hagenberg ist halt, kann man sagen, so eine Triangel des Erfolges, von Lehre, von Forschung und von Unternehmen, die wir dort angesiedelt haben und die wir noch mehr jetzt in diese Richtung ausprägen werden. Und ich halte es daher auch für unerlässlich und wirke mit allem, was mir zur Verfügung steht, darauf hin, dass wir ein Zusammenwachsen quasi der JKU und dem Standort Hagenberg noch weiter vorantreiben, wie das jetzt schon der Fall war.

Ich zitiere Sepp Hochreiter: Wie kommt Ihr eigentlich auf die Idee, dass das zwei Standorte sind? International betrachtet wird man ja sowieso sagen, die beiden gehören zusammen. Daher ein herzliches Danke der Johannes Kepler Universität. (Beifall)

Ergänzend dazu wurden vor 25 Jahren die Fachhochschulen in Österreich gegründet. Warum? Weil wir vor allem im Bereich der angewandten Forschung und im Bereich der Ausbildung der Fachkräfte für die Wirtschaft ein ergänzendes Ausbildungstool dazu genommen haben und auch da gebe ich dir Recht, die Fachhochschule Oberösterreich ist die erfolgreichste in Österreich, ist die forschungstärkste mit über 20 Millionen Euro Forschungsbudget, und es ist wirklich so, wenn sich heute ein junger Mensch entscheidet, ein Fachhochschulstudium zu beginnen, hat er de facto den Arbeitsplatz schon mit in der Tasche. Daher gilt, auch in diesem Bereich ist wirklich viel gelungen.

Ich habe gerade letzte Woche wieder ein Josef-Ressel-Zentrum in Hagenberg eröffnen dürfen. Wir haben insgesamt, das muss man sich vorstellen, von vierzehn in Österreich vorhandenen Josef-Ressel-Zentren, das sind Forschungseinrichtungen, bereits sechs in Oberösterreich, fast die Hälfte aller Forschungszentren der Fachhochschulen sind in Oberösterreich. Und nicht vergessen darf ich die außeruniversitären Forschungseinrichtungen, die ebenfalls in diesem Konzert des Forschungs- und Wissenschaftsstandortes Oberösterreich eine wichtige Rolle spielen.

Zum Abschluss ein herzliches Danke der Kepler Universität, der Fachhochschule, den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und den oberösterreichischen Unternehmen, die der Forschungsturbo für unseren Standort sind. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Bevor ich nun abstimmen lasse, darf ich die jungen Damen und Herren, die über AMS mit Hilfe von Weidinger & Partner ihre Ausbildung machen, so wie gestern auch schon ihre Kolleginnen und Kollegen, wieder ganz herzlich bei uns willkommen heißen, an der Spitze Frau Christina Matura, vielleicht kurz, damit ihr ein bisschen Information habt, wo wir stehen, wir sind am Ende der Budgetdebatte, wo es um das Thema Schule und Bildung gegangen ist, also eines, das wir gestern auch schon diskutiert haben, und wir werden nun darüber abstimmen und im Anschluss dann das Kapitel Kultur.

Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Damit kann ich die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 2 beider Finanzjahre beschließen, abschließen, und wir kommen zur getrennten Abstimmung.

Wir beginnen mit der Abstimmung über die Gruppe 2 des Voranschlags des Jahres 2020. Wir werden dabei so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge, die die Beilagennummern 1248/2019 bis 1251/2019 haben, und dann über die Gruppe 2 des Voranschlags 2020 Beschluss fassen werden.

Ich bitte nun die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1248/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1249/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der

sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1250/2019 zustimmen, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Der Abänderungsantrag mit der Nummer 1250/2019 ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1251/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Das ist nicht die Mehrheit, damit ist dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich lasse nun über die Ansätze der Gruppe 2 des Voranschlags aus 2020 abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die der Gruppe 2 des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 2 des Voranschlags 2020 ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir stimmen nun über die Gruppe 2 des Voranschlags für das Jahr 2021 ab. Dabei werden wir ebenso vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge, die haben die Beilagennummern 1259/2019 bis 1262/2019, und sodann über die Gruppe 2 des Voranschlags für 2021 abstimmen.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1259/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1260/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1261/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1262/2019 zustimmen, ebenfalls ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Dieser Abänderungsantrag ist mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über die Ansätze der Gruppe 2 des Voranschlags aus 2021. Wer diesem zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Somit ist die Gruppe 2 des Voranschlags für das Budgetjahr 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir kommen zur Gruppe 3 (Kunst, Kultur und Kultus). Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede darüber und stelle ihnen den Voranschlag für die beiden Budgetjahre vor: Voranschlag 2020 Erträge und Einzahlungen in der Höhe von 33.889.000 Euro, dem gegenüber stehen Aufwendungen, budgetierte Aufwendungen in der Höhe von 200.194.600 Euro und Auszahlungen in der Höhe von 200.731.800 Euro.

Der Voranschlag 2021 sieht folgende Zahlen vor: Erträge und Einzahlungen 34.767.100 Euro, Aufwendungen in der Höhe von 205.397.700 Euro und Auszahlungen in der Höhe von 206.012.900 Euro.

Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich Ihnen bekannt, dass zur Gruppe 3 zwei Abänderungsanträge vorliegen. Sie liegen auf Ihren Plätzen auf und haben die Beilagennummern 1252/2019 und 1263/2019. Gemäß den Bestimmungen unserer Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung sind diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre miteinzubeziehen.

Ich eröffne diese Wechselrede und darf als erster Rednerin Frau Kollegin Elisabeth Manhal das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen! In wenigen Tagen, exakt am 29. Dezember vor 150 Jahren wurde Josef Schlegel geboren. Ein Mann, der wie kaum ein anderer unser Bundesland maßgeblich geprägt hat.

Ein Mann der sein ganzes Leben lang Oberösterreich und Österreich mitgestaltet hat. Ein Mann, der seinen vollen Einsatz und seine ganze Arbeitskraft stets seinem Land gewidmet hat. Sieben Jahre lang hat Josef Schlegel die Geschicke als Landeshauptmann von Oberösterreich geleitet.

Er war ein Mann, der wahrlich Geschichte geschrieben hat. Warum erzähle ich das? Ich erzähle das nicht nur, weil Schlegel ein wirklicher, ein aufrechter Demokrat, voll Tatkraft, geachtet und geschätzt weit über die Grenzen der eigenen Gesinnungsgemeinschaft, war.

Er war ein Mann, den wir uns zum Vorbild nehmen sollten, denn er hat uns gelehrt, dass wir nur gemeinsam stark sind. Ich erzähle das auch deswegen, weil untrennbar mit Josef Schlegel zwei Begriffe verbunden sind, Veränderung und Wandel.

Schlegel lebte und wirkte in einer Zeit, die von gesellschaftlichen und politischen Brüchen geprägt war. Beginnend in der Habsburger Monarchie bis in die Zweite Republik. Veränderung und Wandel, Dynamik und Bewegung, all das sind Begriffe, die gerade der Kunst und Kultur eminent sind. Denn es sind Kunst und Kultur, die neue Wege aufzeigen, die quer denken und offen für Neues sind.

Neue Perspektiven einzunehmen, sich einer Thematik von einer anderen Seite zu nähern, all das liegt im Wesen von Kunst und Kultur. Freiräume dafür zu schaffen, Plattformen zu bieten und Kunstschaaffende zu unterstützen, das wollen wir mit der Kulturpolitik in Oberösterreich ermöglichen und fördern.

Die angesprochene Dynamik, die findet sich auch im Kulturbudget für die Jahre 2020 und 2021 wieder. Und ich möchte drei Bereiche hervorheben, die dies sehr eindrucksvoll belegen:

Beginnen möchte ich mit der Bruckner Uni, die mir als Mitglied des Universitätsrates besonders am Herzen liegt. Die Bruckner Uni ist der Standort der musikalischen Ausbildung auf akademischem Niveau. Die Universität ist international bestens vernetzt. Gerade geht das Reakkreditierungsverfahren in die Endphase. Die Bruckner Uni befindet sich momentan in einer entscheidenden Phase ihrer Entwicklung.

Ausgehend vom Status eines Konservatoriums ist es der Bruckner Uni, die zu hundert Prozent vom Land Oberösterreich finanziert wird, in den vergangenen fünfzehn Jahren gelungen, ihren universitären Status nicht nur zu behaupten, sondern zu festigen.

Dazu gehören etwa neue Studienangebote, wie das Promotionsstudium und die Beteiligung am Lehramtsstudium Musikerziehung und neue Lehrgänge. Es gehören dazu auch erweiterte Kooperationen und ein professionalisierter Veranstaltungsbetrieb.

Sehr eindrucksvolle Erfolge bestätigen den überaus erfolgreichen Weg. Ich denke hier nur etwa an den diesjährigen Preisträger des ARD-Wettbewerbs, der ein studierender der Schlagwerkklasse der Bruckner Uni war.

Eine weitere zukunftsweisende Entwicklung im Kulturbereich ist die Gründung der Kultur GmbH. Oberösterreich war bislang das einzige Bundesland, in dem das Landesmuseum und die Kultureinrichtungen nicht in einer GmbH zusammengefasst waren. Dies wird im Frühjahr 2020 nun geändert. Die Gesellschaft wird im April des kommenden Jahres ihren Betrieb aufnehmen und wird eine Hundertprozenttochter der Landesholding sein.

In die Gesellschaft wird auch das Kulturquartier mit aufgenommen und als Einheit mit dem Museum betrieben. Das soll insbesondere im Bereich der Aktivitäten auf dem Sektor der bildenden Kunst zu einer Schärfung des Profils und zu einer Bündelung der Aktivitäten führen.

Und weil es diesbezüglich Fragen in der Ausschusssitzung gab, Landesbedienstete bleiben auch in Zukunft Landesbedienstete. Neuaufnahmen werden der GmbH zugeordnet. Mit Professor Dr. Alfred Weidinger, einem international erfahrenen Museumsmanager in der Wiener Albertina, im Belvedere und zuletzt in Leipzig ist es gelungen, ein kulturpolitisches Schwergewicht in das Kulturland Oberösterreich zu holen. Das Oberösterreichische Landesmuseum mit seinen vierzehn Standorten und das OK wird mit ihm in eine neue, in eine spannende Ära geführt.

Und schließlich möchte ich die aktuell laufende Erstellung des neuen Kulturleitbildes in Erinnerung rufen und hervorheben als Beleg für die dynamische Entwicklung des Kulturlandes. Oberösterreich hat sich entschlossen, sein Kulturleitbild aus dem Jahr 2009 bis zum Sommer 2020 zu überarbeiten.

Ziel ist es, unserem Land kulturpolitisch einen neuen Rahmen zu geben. Moderne Projektmanagementstandards ermöglichen differenzierte Methoden und Zugänge bei der Erstellung. Damit wird versucht, den Zugang zur Vielfalt des kulturellen und künstlerischen Lebens in unserem Land zu gewährleisten.

Neben den sechs Regionaldiskussionen, die für alle Interessierten in unserem Land zugänglich waren und an denen mehr als 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezählt werden konnten, gehören dazu ein qualitatives Forschungsprojekt und auch eine repräsentative Kulturstudie.

Von Anfang an eingebunden sind auch die Mitglieder des Landeskulturbeirates. Alle gesammelten Meinungen und Positionen werden nun in einem Prozess gebündelt und fließen anschließend in das neue Kulturleitbild ein.

Und dieser Prozess ist ein Musterbeispiel nicht nur für Mitbeteiligung, sondern auch für Transparenz, denn die Ergebnisse der Studie und der regionalen Diskussionen sind allesamt auf www.kulturleitbild.at nachzulesen. Ja, man sieht es anhand der Fakten und Zahlen ganz deutlich, Oberösterreich ist ein Kulturland. Mit rund 192 Millionen Euro im Jahr 2020 und rund 197 Millionen Euro im Jahr 2021 zählt unser Kulturbudget auch in den kommenden Jahren zu den größten aller Länder, wenn man von Wien absieht.

Und wenn Kollege Makor gestern die Bedeutung der freien Kulturträger und der regionalen Kultur angesprochen hat, dann kann ich das nur unterstreichen, und ich kann dich auch beruhigen. Die Unterstützung findet sich auch im Budget 2020/2021, denn die Ermessensausgaben werden in den kommenden Jahren mit jeweils rund 13,6 Millionen Euro nicht gekürzt, nein, sie bleiben nahezu konstant.

Und wenn in der laufenden Diskussion immer wieder die freie Szene gegen die Kultureinrichtungen ausgespielt wird, dann ist das nicht nur eine besonders pikante Art der Unkultur, nein, es ist auch nicht korrekt. Denn Zeitkultur findet gerade in den landeseigenen Einrichtungen auch statt. Allen voran das OK etwa bietet jungen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform, um sich zu präsentieren, oder auch mit dem Festival der Regionen wurde im heurigen Jahr wieder das profilierteste Festival der zeitgenössischen Kunst und Kultur Österreichs unterstützt.

Seitens des Landes haben wir dazu 570.000 Euro beigesteuert. Und wenn Kollege Binder gestern Linz als das große budgetpolitische Vorbild gerühmt hat, weil für die Zeitkultur um 250.000 Euro mehr investiert werden, dann ist das für mich an der Grenze zum Lächerlichen. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass sich die Stadt durch den Ausstieg aus dem Musiktheatervertrag rund sieben Millionen Euro spart, fließt gerade ein lächerliches Achtundzwanzigstel in die Zeitkultur.

Ich möchte wieder zum Landesbudget zurückkommen. Ja, es ist deutlich, die ehrenamtlichen und professionellen Kunstschaaffenden in unserem Land finden gute Rahmenbedingungen vor, um sich kulturell zu betätigen. Das Doppelbudget ist einmal mehr ein Beweis für den Stellenwert der Kultur in unserem Land.

Abschließend möchte ich mich bei allen im Kulturbereich Tätigen im Land Oberösterreich bedanken. Sie alle sind Botschafterinnen und Botschafter unseres Landes. Danke für Ihren Einsatz, danke für Ihre Kreativität und danke für Ihr Talent. (Beifall)

Ein kluger Mann hat einmal gesagt, Kultur braucht einen wachen Geist, zum Beispiel Ihren. Dokumentieren wir heute unseren wachen Geist und unser Bekenntnis zur Kultur in unserem Land durch die einstimmige Zustimmung zum Kulturbudget. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächsten Redner darf ich Kollegen Alfred Frauscher zum Rednerpult bitten, und in Vorbereitung bitte Anita Neubauer.

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich in Oberösterreich ein grundlegender

Wandel vollzogen und aus dem Agrarland Oberösterreich wurde das Industrie- und Wirtschaftsbundesland Oberösterreich, welches heute an der Spitze aller Bundesländer steht.

Dies war natürlich aber auch mit einem gesellschaftlichen Wandel verbunden, und damit hat sich auch das Kulturleben des Landes verändert, sowohl was die Qualität als auch die Quantität betrifft. Wenn man fragt, was ein gutes Land ausmacht, so sind es drei Dinge: Erstens: Arbeit, zählt zu den Grundbedürfnissen von Menschen. Sie ist Lebenssinn und Erfüllung, sie gibt der Zukunft eine Perspektive, Arbeit schafft auch die Voraussetzungen, durch die Leistungen der Unternehmen mit ihren Mitarbeitern, dass das Land seine Aufgaben leisten kann.

Als Zweites: Soziales, ein gutes Land gibt den Bürgern Sicherheit, sorgt für die notwendigen sozialen Absicherungen, bietet ein starkes Netz, von dem die aufgefangen werden, die durch verschiedene Umstände ein solches benötigen. Ein gutes Land gibt den Menschen ein gutes Gefühl der Sicherheit, des Vertrauens und der sozialen Wärme.

Drittens: Geistige Weite, um offen zu sein für die Entwicklungen der Zeit, Toleranz zu zeigen, nicht auszugrenzen sondern einzubinden, andere Meinungen unvoreingenommen anzunehmen, neugierig zu sein, offen zu sein und interessiert, sich auch selbst in Frage zu stellen, gerade Kunst und Kultur leben von dieser geistigen Weite. Wenn man sich Oberösterreich als Blumenwiese vorstellt, dann ist es ein guter Boden für die Pflanzen, die dort wachsen, manche größer, manche vielleicht prächtiger, aber jede hat dort ihren Platz, gerade die Vielfalt gibt der Blumenwiese ihre Schönheit.

Genau dies gilt auch für Kunst und Kultur, die Entwicklung und Geschichte der Kultur in Oberösterreich ist eine beeindruckende. Es gab in unserer Geschichte auch dunkle Zeiten, besonders in der Zeit des Nationalsozialismus, wo Menschen auf Grund ihrer Rasse, Behinderung, ihrer religiösen und politischen Ansichten verfolgt, eingesperrt und ermordet wurden. Heute leben wir in einem Land, das von Frieden und Wohlstand erfüllt ist, dies verpflichtet uns umso mehr, uns auch mit diesen dunklen Zeiten auseinanderzusetzen mit Erinnerungskultur. Das KZ Mauthausen wird vom Bund geleitet und finanziert, aber auch wir haben Gedenkstätten, welche in unserer Verantwortung sind, so soll in St. Georgen an der Gusen ein Haus der Erinnerung geschaffen werden. In der Vernichtungsanstalt Schloss Hartheim wird in Gemeinschaft von Verein und Land das Thema Wert des Lebens noch mehr im Mittelpunkt stehen.

Vor ein paar Wochen wurde im Landhaus der Musikschullehrer Gerald Endstrasser mit einem hohen Ehrenzeichen des Landes von unserem Landeshauptmann ausgezeichnet. Er hat eine Jazzband gegründet, deren Mitglieder er und sein Vater, der ehemalige Topmanager Dr. Eduard Jungwirth, dessen Sohn Georg Jungwirth und Alexander Pointecker sind, Georg Jungwirth hat das Down-Syndrom und Alexander Pointecker ist praktisch blind. Diese Band namens TOGETHER hat CDs produziert, hat auch bereits 200 Auftritte bei großen Jazzfestivals gemacht und beweist, was Menschen mit Zuneigung und Fleiß erreichen können, auch wenn die Voraussetzungen für sie schwerer sind. Sie haben Talente wie wir, andere, aber ebenso große, im Verhältnis sicherlich noch bedeutendere. Vor 75 Jahren geboren, würde es diese beiden großartigen, jungen Menschen nicht mehr geben, man hätte die beiden jungen Musiker ermordet. Diese Tatsachen in Erinnerung zu behalten, stellt eine Verpflichtung für das Land, aber auch für jeden Einzelnen von uns dar. Gerade auch in den Landesausstellungen werden immer wieder Themen mit den Geschichten der Vergangenheit als geschichtliche Aufarbeitungen gesetzt.

Aber jetzt wieder zurück zur Kultur, von 1947 an, als die Kulturabteilung neu gegründet wurde, ging es steil bergauf. Mit der vordringlichsten Aufgabe, das reiche kulturelle Erbe des Landes zu pflegen, gingen große Entwicklungen Hand in Hand, indem man die Kulturinstitutionen des Landes entweder neu gestaltete oder überhaupt neu aufbaute. Ich möchte hier einige Schwerpunkte nennen: Die Renovierung des Landestheaters 1955 oder der Umbau des Schlosses zum Schlossmuseum 1963, die Gründung des Brucknerorchesters 1968, der Bau des Brucknerhauses 1974. Das Stifterhaus 1993 war ein weiterer Höhepunkt, ebenso wie die Anton Bruckner Universität 2004, der Südtrakt des Schlossmuseums 2009 oder das neue Musiktheater am Volksgarten 2013. In all diesen Einrichtungen und weit darüber hinaus, auch in den Regionen, werden exzellente Leistungen geboten.

Besonders herausheben möchte ich das 1977 gegründete Landesmusikschulwerk. Was hier durch die hervorragenden Leistungen der Musikschulpädagogen in den 200 Musikschulen des Landes an Qualität mit den Menschen erarbeitet wird, ist einzigartig, und findet seinen Niederschlag stets bei Wettbewerben, wie musica sacra oder bei anderen. So hat auch die Blasmusik ein Niveau erreicht, was vorher kaum vorstellbar war, wie man sich bei den Konzerten und Wertungsspielen immer wieder überzeugen kann. Musizieren fördert darüber hinaus auch noch andere Fähigkeiten, wie mathematisches oder auch komplexes Denken, und dies findet durchaus auch seinen Platz im normalen Arbeitsalltag. Die dafür eingesetzten ungefähr 74 Millionen Euro pro Jahr sind viel Geld, aber Geld, welches sich musisch und geistig zifach verzinst.

Ob Literatur, Gesang, Tanz, Musik, Malerei oder Bildhauerei, ob Theater, Denkmalpflege oder Museen, ob symphonische Musik oder Volkskultur mit Blasmusik, Trachtenvereinen, Chorwesen oder Photographie, steht stets großartige Kunst im Mittelpunkt. Dabei ist unbedingt zu erwähnen, dass das Kulturleben des Landes zu einem ganz erheblichen Teil von der Basisbewegung Ehrenamtlicher getragen wird. Ohne diese große Zahl von Menschen, die sich über ihre beruflichen und familiären Pflichten hinaus für die Gesellschaft einsetzen, wäre unser Land um einiges ärmer, daher ein großes Dankeschön an diese wertvollen Menschen. Ein Umstand, der unser Land prägt und auch erfolgreich gemacht hat, ist die Tatsache, dass sowohl die Moderne als auch die Tradition ihren gleichberechtigten Stellenwert haben. Dies ist durchaus auch teilweise ein Spannungsfeld, ein Spannungsfeld, aus dem aber große Leistungen entstehen.

Sehr deutlich sieht man Tradition und Moderne in der Volkskultur repräsentiert. Hier wird nicht die Asche angebetet, wie es LH a.D. Josef Pühringer oft betont hat, sondern das Feuer weitergetragen. Mehr als 100.000 Ehrenamtliche sind hier tätig, um Aktivitäten zu setzen und auch Maßstäbe zu setzen. Vielfältig ist dieser Bereich, wobei Blasmusik, Trachtenvereine, Goldhauben-, Kopftuch- und Hutgruppen, Mundartdichtkunst, Traditionsverbände nur beispielhaft erwähnt werden können. In einer eigenen Akademie der Volkskultur werden Traditionen mit Innovationen verbunden, weiterentwickelt und in eine europäische Zukunft geführt. Die Stärke der Volkskultur wird beim Fest der Volkskultur im September 2020 in Molln eindrucksvoll zu sehen zu sein. All dies Erwähnte wird, wie die Kollegin Manhal schon gesagt hat, im neuen Kulturleitbild des Landes eindrucksvoll abgebildet werden.

Kultur dient ja nicht nur dazu, seine Kreativität, seine Fähigkeiten und selbst seine Talente einzusetzen, um Großes zu schaffen, sie will auch etwas ausdrücken, wo sich jeder Einzelne an verschiedensten Stellen wiederfinden kann. Die Kulturpolitik soll neben all den Aufgaben auch den Menschen bei uns die ganz besondere Landesidentität Oberösterreichs nahebringen. Die Kulturabteilung des Landes leistet hier hervorragende Arbeit, und ich darf mich bei Mag. Kräter und seinen Mitarbeitern sehr herzlich bedanken. (Beifall) Die Leitlinien

der Kulturpolitik zu verwirklichen, ist mit hohem finanziellen Aufwand verbunden. Unser Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hat deshalb im Wissen um die Bedeutung für Kunst und Kultur in unserem Land, unter anderem auch als wichtiger Standortfaktor, mit der Dotierung für das Doppelbudget 2020/2021 wieder ein eindrucksvolles Zeichen gesetzt, er hat den Stellenwert der Kunst und Kultur in Oberösterreich eindrucksvoll untermauert. Die Zahlen für 2020 wurden schon genannt, 194 plus sechs Millionen Euro, 2021 192 plus fünf Millionen Euro dazu drücken dies beeindruckend aus, dafür möchte ich auch dir unseren Dank aussprechen. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Klimawandel und Migration werden in der Zukunft auch im Kulturbereich ihren Niederschlag finden. In der Aufgabe der Integration wird auch hier Neues einfließen, das ist auch gut und wird auch durchaus eine Bereicherung sein können. Die Grundlage unserer Identität, unser Wertekanon als christliches Land ist aber unverrückbar und unantastbar. Auch in Zukunft wird in unseren öffentlichen Räumen ein Kreuz hängen dürfen, und unsere Kinder werden in den Kindergärten das Martinsfest feiern dürfen und auch der heilige Nikolaus wird vorbeikommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Oberösterreich kann stolz auf seine Kunst und Kultur sein. Jeder von uns kann dazu beitragen, dass diese Werte und Wertigkeiten gepflegt, bewahrt, entwickelt und erneuert werden können, indem wir ein starkes Bekenntnis abgeben, ein Bekenntnis zur Tradition, denn nur wer die historischen Zusammenhänge kennt, kann auch die Zukunft gestalten, und ein Bekenntnis zur Innovation und Offenheit für ein modernes Oberösterreich in einem geeinten Europa. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste darf ich Kollegin Anita Neubauer ans Mikrofon bitten, in Vorbereitung Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. **Neubauer, MBA:** Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann und Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren und interessierte Zuhörer! Entgegen mancher effektheisender Darstellung ist das Kulturland Oberösterreich weder beschädigt noch gibt es einen akuten Notstand. Dass die FPÖ auch in der Kulturpolitik für Stabilität und Verlässlichkeit steht, haben wir zum Beispiel nach der Aufkündigung des Theatervertrags durch den Linzer Bürgermeister augenscheinlich bewiesen. Es war für uns Freiheitliche trotz unserer berechtigten Skepsis wegen des Neubaus kein Thema, dass die weitere Finanzierung allein aus dem Landesbudget sichergestellt wird. Nunmehr hat die Stadt Linz angekündigt, aus dem städtischen Budget die Unterstützung der freien Kulturszene um 250.000 Euro aufzustocken, das wird als sehr, sehr großzügige Leistung verkauft. Aber ist es nicht so, dass Bürgermeister Luger den Vertrag aufgekündigt hat, um sich Millionen Euro zu ersparen? Im Übrigen darf ich erinnern, mit der Aufkündigung stellte man sich auch gegen 21.603 Unterschriften von Kulturschaffenden und –interessierten, die sich gegen einen Ausstieg stark gemacht haben.

Aus meiner Sicht ist es keine Heldentat, sondern recht und billig, wenn ein Teil des aus dem Theatervertrag eingesparten Geldes wieder für Kultur verwendet wird und nicht nur leere Kassen damit zu stopfen. Außerdem ist die freie Kulturszene in Linz damit gut versorgt und abgedeckt, und die aus dem Landesbudget für Zeitkultur vorgesehenen Mittel können in die Regionen fließen. Der „Chancen-statt-Schulden-Kurs“, den wir seit 2017 gemeinsam konsequent verfolgen, stellt auch für den Kulturbereich einen wichtigen Garant für zukünftige Generationen sicher. Ein ideologischer Stellvertreterkampf und die offen ausgelebte Neiddebatte hingegen leisten wenig positive Beiträge zur Sicherung der kulturellen Infrastruktur, wenig zum Erhalt und Ausbau der kulturellen und künstlerischen Qualität oder zum Erhalt der kulturellen Vielfalt und wenig zur Erweiterung des kulturellen Angebots.

Ein beratungsresistentes Aufrechnen der Mittel für Kultureinrichtungen des Landes mit dem Förderbudget für zeitgenössische Kunst und Kultur manifestiert ausschließlich die engstirnige und ideologisch getriebene Sichtweise mancher Lobbyisten. Tatsächlich bilden die Landeseinrichtungen weitgehend die Grundlage und Zukunft des kulturellen Geschehens und der kulturellen Entwicklung in Oberösterreich. Wie viel musikalisches, kreatives Kulturschaffen gäbe es in unserem Land, wenn es statt dem Landesmusikschulwerk nur teuren, privat zu finanzierenden Musikunterricht gäbe? Wo anders könnte das Interesse unserer Kinder und Jugendlichen an Theater, Musik oder bildenden Künsten besser und kostengünstiger geweckt werden als in den Kultureinrichtungen und –institutionen des Landes Oberösterreich? Was wäre unser aller Leben, würden wir nicht durch die großartigen Ausstellungen in den Landesmuseen oder Darbietungen im Stifterhaus künstlerisch bereichert werden? Dass eine Bibliothek auch im digitalen Zeitalter cool sein kann und sich ihrer Bedeutung und Auftrags bewusst ist, zeigt die Oberösterreichische Landesbibliothek als etablierter Ort des Lesens und weit über die Grenzen anerkannter Hort der Wissenschaft. In diesem Zusammenhang darf ich seitens der freiheitlichen Fraktion ganz herzlich zum zwanzigjährigen Bestandsjubiläum und 10 Jahren Neubau gratulieren, weiterhin alles Gute. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Alle diese Einrichtungen sind eine stabile Basis zur Bewahrung unseres kulturellen Erbes und unserer kulturellen Identität. Sie sind aber auch unverzichtbare Grundvoraussetzung für darüber hinaus ergänzende neue zeitgenössische Weiterentwicklungen, und auch nicht außer Acht zu lassen, die Kultureinrichtungen des Landes bieten wohl die meisten Arbeitsplätze im Kulturbereich in Oberösterreich. Allen, die trotz alledem einen Notstand in der oberösterreichischen Kultur orten, lege ich die Empfehlung von Wolf Prix bei der heurigen Eröffnung des Brucknerfestes nahe, er fragte, ob wir zu sehr mit Dystopien beschäftigt sind, was wäre, wenn wir die drei Vs der österreichischen Seele vergessen würden? Statt zu informieren verdächtigt man, statt Konflikte auszutragen verleumdet man, statt Gegner zu respektieren verunglimpft man sie. Und Prix empfahl, wir sollten diese drei Vs schnell vergessen. (Beifall) Weniger verdächtigen, verleumden, verunglimpfen wäre auch der Kulturszene angeraten.

Anstelle der pessimistischen KUPF-Zeitung habe ich daher heuer eine positivere Lektüre mitgebracht: Statt Ideologie und Selbstmitleid findet sich im Kulturbericht Oberösterreich auf 32 Seiten Berichterstattung über tatsächliches Kulturgeschehen in allen Sparten, allen Regionen und unterschiedlichsten Einrichtungen nicht nur des Landes, zum Beispiel in dieser Ausgabe ein Bericht über 40 Jahre Stadtwerkstatt. Ich danke der Kulturdirektion dafür sehr herzlich, ich kann dieses Kulturmagazin jedem Kulturinteressierten nur wärmstens empfehlen.

In diesem Doppelbudget erstmals abgebildet wird die OÖ Landes-Kultur GmbH, sie bildet einen wichtigen Meilenstein des Kulturlandes Oberösterreich. Bereits 2001 gab es ja ein Vorprojekt zur Ausgliederung der Kultureinrichtungen des Landes aus der Landesverwaltung, inklusive der Umwandlung des Brucknerkonservatoriums in eine Privatuniversität, 2005 wurden darauf aufbauend das Landestheater und das Brucknerorchester ausgegliedert. Die nun anstehende Ausgliederung ist ein weiterer wichtiger Schritt zur Installation einer gemeinsamen Kulturstrategie im Rahmen einer Oberösterreichischen Kulturholding. Diese Kultugesellschaft wird die von uns geforderte koordinierte Zusammenarbeit sämtlicher Kultureinrichtungen sichern, sie ermöglicht vor allem kaufmännische wie künstlerische Synergien und schafft bessere Gestaltungs- und Freiräume. Die im Doppelbudget 2020/2021 nun im Kulturbudget veranschlagten Mittel waren übrigens vorher in anderen Teilen des Voranschlags enthalten, und sie sind keine deutliche Erhöhung für die landeseigenen Kultureinrichtungen, sie finden sich nur in anderen Abschnitten.

Abschließend möchte ich noch kurz auf Bad Ischl als Kulturhauptstadt 2024 eingehen. Dieser Titel europäische Kulturhauptstadt wurde 1985 ins Leben gerufen, zwei der bisher insgesamt drei österreichischen Kulturhauptstädte kommen aus unserem schönen und kultureicheren Oberösterreich. Das ist wohl kein Zufall, es ist die offizielle Bestätigung und Anerkennung für den konsequenten Weg auch in der Kulturpolitik, war doch eines der Kriterien für die Jury ja die Nachnutzung und Nachhaltigkeit.

Unverständlich und nicht nachvollziehbar ist für mich, und wie ich höre für viele Menschen im Salzkammergut, dass die SPÖ gegen die bereits in diesem Budget dafür bereitgestellten drei Millionen Euro und damit gegen die Kulturhauptstadt gestimmt hat. Liebe SPÖ, Ihr werdet noch Mühe haben, den Menschen das zu erklären, vielleicht bekommen wir ja heute noch eine Erklärung. Der Zuschlag für Bad Ischl ist ebenso so überraschend und erfreulich, wie die Mehreinnahmen aus den Ertragsanteilen, für uns ist es daher logisch und vernünftig, gleich jetzt einen Teil der Mittel für 2024 zu sichern.

An diesem Beispiel zeigt sich ganz klar, auch in der Kultur bewährt sich das Prinzip der Stabilität und Verlässlichkeit, mit diesem eingeschlagenen Weg kann der Kulturstandort Oberösterreich dauerhaft gesichert und weiterentwickelt werden, wir werden ihn mit unserem Regierungspartner gerne weitergehen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, in Vorbereitung Josef Rathgeb.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Ein Kulturbudget zu diskutieren und dabei sich herzustellen und zu sagen, was gewesen ist, ist meiner Meinung nach bei diesen zehn Minuten wirklich vergebene Liebesmüh. Als Abgeordnete muss uns klar sein, das war schon die Arbeit, die die Regierung geleistet hat. Und jedes Regierungsmitglied für sich versucht ein ganzes Jahr, und wir können es dann in den Zeitungen nachlesen, beziehungsweise bekommen es hier berichtet, das entsprechend auch zu verkaufen. Also das ist schon draußen.

Was ist eigentlich die Aufgabe des Oö. Landtags und uns Abgeordneten dabei? Kritisch darauf zu schauen, was nicht erledigt ist bzw. auch die Vorgaben zu geben, nämlich das Budget beschließen wir. Auch entsprechend Vorgaben zu geben, woran wir uns 56 Abgeordnete, dieses Land, mitgestalten möchten. Und unter diesem Blickwinkel möchte ich auch meinen Ansatz heute machen.

Ich habe, als ich letztes Jahr hier gestanden bin, ein Schlagwort verwendet, und das möchte ich heute, weil es gar nicht anders geht, noch einmal erwähnen. Als 2017 der Landeshauptmannwechsel passiert ist, habe ich letztes Jahr gesagt, Landeshauptmann Stelzer kam, sah und kürzte. Und ich möchte es ganz bewusst noch einmal in Erinnerung rufen. Das waren zehn Prozent, die quer durch gekürzt worden sind. Und wenn wir uns heute herstellen und sagen, es ist eh wieder etwas draufgeschlagen worden, und es wird wieder ein Stückchen draufgeschlagen, die zehn Prozent sind nicht zu heben und nicht mehr einzuholen, weil die Inflation und einiges dazwischen auch mittlerweile zugeschlagen hat. Und das zeigt die Kulturszene auch auf.

Und da geht es nicht darum, ich halte das auch für Unkultur, liebe Elisabeth, wenn wir glauben, wir tun der Kultur in Summe nichts Gutes, wenn wir uns herstellen und glauben, da gibt es den etablierten Bereich der Kultur und auf der anderen Seite gibt es die freie Szene. Wir tun dem Kulturland, der Kultur in Oberösterreich nichts Gutes, und die wollen das auch gar nicht von

uns, dass wir hier darüber diskutieren, sondern jeder hat seine Berechtigung. Sie haben auch das Verständnis füreinander, und jeder braucht seine Mittel. Und dafür möchte ich mich heute auch verwenden und das entsprechend auch anders machen.

Ich habe gestern bemerkt, sehr bemerkenswert, Herr Landeshauptmann, dass du erwähnt hast die Reise nach Israel, und mit den Worten des Friedens begonnen hast in deiner Einleitung. Ich möchte auch noch einmal darauf zurückkommen, weil mir neben der Friedenslichtübergabe, und das immer wieder ein besonderer Moment ist, diesen Raum zu betreten, wenn das Friedenslicht entzündet wird, etwas anderes schwer in Erinnerung geblieben ist. Und jetzt erlaube ich mir heute, sehr wohl zwischen Oberösterreich und Israel einen gewissen Vergleich herzustellen. Ich weiß, es geht in vielen Bereichen nicht, aber eine Aussage, wenn man hinunter kommt zum Shimon Peres Center, und wohlgemerkt natürlich einen besonderen Ausblick auch hinaus aufs Meer hat, aber ein großer Spruch, hier unten steht „dream big“. Ausspruch von Shimon Peres. Und man sieht das.

Denn glauben Sie mir, selbst beim Ausspruch geht mir ein bisschen die Ganserlhaut drüber. Was Größeres kann man eigentlich der Menschheit nicht mitgeben. Das waren meine Überlegungen dazu, kann man den Nachkommen und seinen Enkelkindern nicht mitgeben, als zu sagen, träumt groß. Und es ist dann in einem Film, den wir gesehen haben, wo Shimon Peres interviewt wurde, und er dann selbst gesagt hat, wenn man mich heute fragen würde, welche Fehler habe ich gemacht, dann würde ich sagen: I didn't dream big enough. Und ich denke, das ist noch ein größerer Ausspruch, den man der Menschheit oder seinen Nachfolgern mitgeben kann.

Und das ist für mich der große Unterschied, und Sie erlauben mir das, dass ich das anspreche, wo wir als Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auch hier im Landtag vielleicht darüber nachdenken sollten. Denn, was sind denn die Schlagworte, die wir kennen, oder was die Werbung uns auch vorschreibt, die uns sagen oder den Jugendlichen einsuggestiert, träumt euren Traum? Ist das nicht schon Beschränkung an sich? Wenn wir ihnen nicht mitgeben oder uns nicht selbst den Anspruch stellen, träumen wir darüber hinaus und wir wissen, wir werden nie groß genug träumen können, weil es gibt immer wieder größere Träume, aber genau dieses dream big ist etwas, was ich sehr wohl vermisse und wo ich glaube, dass wir auch darüber die Debatte führen müssen, und dass sie auch legitim ist. Auch wenn es um ein Budget geht.

Und ich erwähne es deswegen auch, weil wir natürlich in diesem Jahr neben der Vielzahl an wirklich erfolgreichen Produktionen, kulturellen Schaffens, das wir auch immer wieder feiern in Oberösterreich, natürlich ein paar Geschichten auch gehabt haben, die uns nicht glücklich gestimmt haben, und die Auseinandersetzung auch ganz legitim dafür war. Denn dream big heißt ja nicht, schauen wir, dass wir so viel Geld wie möglich von irgendwoher zusammenraffen für eine bestimmte Geschichte, und ich spreche hier bestimmt KTM an, sondern da geht es um wesentlich was anderes.

Und ich möchte das deswegen noch einmal erwähnen, weil ich es jetzt wirklich auch sehr gut finde, David Wagner, der sehr wohl dieses Thema aufnimmt, und insofern war es ja gut, weil es einen völlig neuen Ansatzpunkt in Oberösterreich gebracht hat, der ganz klar jetzt mit seiner Performance auch aufzeigt, was wir denn da gemacht haben und nichts anderes tut, als den legitimen Anspruch zu stellen, dieselben Mittel zu bekommen. Was anderes ist es nicht und er hat Recht. Sie wurden nämlich schon einmal hergegeben. Und wir können nicht einmal sagen, wir haben sie nicht. Weil wir haben sie gehabt und wir haben sie hergegeben.

Und das ist das, worum es mir geht, also auch entsprechend bei einem Kulturbudget darüber nachzudenken, was eigentlich wir unter Kultur, oder was unsere Kultur ist, wie wir mit Kultur in Oberösterreich eigentlich wirklich umgehen.

Und dieses dream big, und es waren ein paar Themen auch schon angesprochen, ist, und ich möchte da auch noch einmal ganz kurz darauf eingehen, ist einerseits das Kulturleitbild, das im Entstehen ist und in verschiedenen Arbeitsgruppen bereits bearbeitet wurde. Und da habe ich ein Thema auch ganz spannend gefunden, das auch gekommen ist, und ich erlaube mir, das auch hier mit reinzunehmen, weil wir keine Kultur haben dahingehend, wir haben nicht einmal die Kultur, dass wir es uns erlauben zu sagen, nämlich, wo ist denn die Kultur des Scheiterns? Wie gehen wir denn damit um? Wie weit lassen wir denn diese Kultur überhaupt zu? Oder fürchten wir uns nur vorm Rechnungshof? Wir wissen schon, dass wir entsprechend uns darüber klar sein müssen, dass, wenn wir Budgets vergeben, auch entsprechend immer wieder Rechenschaft dafür ablegen müssen.

Aber ist das nicht, und der Herr Landeshauptmann wird es dann vielleicht auch beantworten können, auch etwas, das Israel in diesem Shimon Peres Center mit dem Zusatz hat peace and innovation, eine spannende gemeinsame Diskussion? Ist denn das nicht eigentlich der Ansatz auch, weitere Schritte zu setzen oder besser zu werden, oder genau diesen großen Traum zu träumen, weil es natürlich auch eine Kultur des Scheiterns braucht? Man kann auch einmal scheitern dabei. Aber das darf einen nicht den Kopf kosten, und das darf einem nicht ein Leben lang nachhängen, das wir eigentlich in unserem Land oder das wir eigentlich in dieser Richtung kennen.

Und deswegen wollte ich das auch einmal ansprechen, weil es auch ein Aspekt ist, der sehr wohl bei diesen Gesprächen oder bei dieser Diskussion gekommen ist. Und ich glaube, dass das der Zukunftsfaktor eigentlich schlechthin ist, über den wir uns drübertrauen müssen und sagen, okay, da geht einmal etwas daneben, aber dafür haben wir möglicherweise oder es hat während eines Projektes einmal eine Abzweigung stattgefunden. Das lässt unsere Struktur heute gar nicht zu. Wenn das Projekt nicht von A bis Z so durchgezogen wird, auch bei Kulturschaffenden, wie es sozusagen beim Land vorgelegt wird, dann haben wir ein Problem, oder hat der Kultur- oder die Kulturschaffende ein Problem. Und insofern ist das schon Einschränkung per se, die wir damit auch machen.

Das heißt, wir müssen in der künstlerischen, in der Kulturentwicklung völlig andere und neuere Schritte gehen, die ich mir persönlich auch erhoffe, dass sie mit dem Kulturleitbild auch umgesetzt werden können.

Und eines, das ich in der Kürze noch ansprechen möchte ist in der Kultur, Kulturarbeit passiert sehr viel ehrenamtlich. Wir haben diverse Ehrenamtlichkeiten im Land Oberösterreich. Einige, die besser abgesichert sind und einige, die weniger gut abgesichert sind. Und die am schlechtesten Abgesicherten sind die Kulturarbeiterinnen und –arbeiter. Darüber müssen wir nachdenken. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Kollege Rathgeb. In Vorbereitung Severin Mayr.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Zuhörer auf der Tribüne und im Internet, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Liebe Frau Präsidentin, du hast angeschnitten, was braucht gute Kulturpolitik und das Ehrenamt mitgenommen. Ich darf hier darauf verweisen, dass unser Herr Landeshauptmann gestern in seiner Budgetrede betont hat, dass gute Politik, auch gute Kulturpolitik, Herz, Überzeugung

und Zusammenarbeit braucht. Und eines vorweg, das kulturelle und auch das ehrenamtliche Herz schlägt mit Sicherheit und eindeutig spür- und sichtbar genau hier in Oberösterreich, in unserem Oberösterreich.

Und Herr Landeshauptmann, du hast Recht, das vorliegende Doppelbudget setzt genau auf diesen von dir angesprochenen Zusammenhalt, auf die Stabilität und auf diese Verlässlichkeit, im Übrigen auf einem sehr hohen Niveau. Auf diesen, wie du gestern gesagt hast, verlässlichen Handschlag mit den Bürgerinnen und Bürgern. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Und das ist wichtig, gerade in den schnelllebigen Zeiten wie diesen, in Zeiten des Wandels, Digitalisierung, Globalisierung, der technische Fortschritt wurde gestern angenommen, die Gutes gebracht haben, aber auch etwas anderes brauchen, nämlich ein Gegengewicht, Sicherheit, beständige Werte, genau diese Kultur des Miteinanders und des Ehrenamts.

Und hier sind wir bereits traditionell seit langem an der Spitze. Oberösterreich ist das Land des Ehrenamts, und Oberösterreich ist das Land der Freiwilligen. Nicht nur bei der Bewältigung von Naturkatastrophen, im kirchlichen Engagement, bei der Flüchtlingshilfe, bei der Pflege oder bei einer sehr bunten Nachbarschaftshilfe, sondern vor allem in den fast 15.000 ehrenamtlichen Vereinen, Organisationen, die unser Land so prägen.

Und hier im Besonderen natürlich auch in den Bereichen Sport, Musik, wir haben das in diesem Haus gehört, auch in der Kultur. Aber ich möchte auch nicht verschweigen, auch in den Gemeindestuben, auch dort wird Ehrenamt wahrgenommen. Und Regionalität und Freiwilligkeit hat bei uns hunderttausende wunderbare Gesichter, die bei aller Unterschiedlichkeit ein einziges Alleinstellungsmerkmal haben. Sie sind die weißen, oder wenn ich an die Feuerwehren denke, die roten Blutkörperchen im Blutkreislauf unseres Landes, unserer Gemeinden und Dörfer. Und gäbe es eine Ehrenamts-WM, so wäre unser Oberösterreich mit seiner einzigartigen Freiwilligenkultur mit Sicherheit ein permanenter Titelaspirant. (Beifall)

Frau Präsidentin, weil du die Träume angesprochen hast, fällt mir hier das Zitat von JFK ein, der gesagt hat, viele sehen die Welt, wie sie ist und fragen warum. Ich aber sehe die Welt, wie sie sein könnte und frage, warum nicht? Und genau das zeichnet unsere Ehrenamtlichen auch aus. Und die Investitionen in dieses Ehrenamt, die in unserem Budget auch abgebildet sind, und in die Menschen bringen mit Abstand die besten Zinsen. Kollege Raffelsberger hat das gestern bei den Blaulichtorganisationen erwähnt. Das kommt sichtbar zum Ausdruck, auch im Kulturbudget, mit deutlichen Steigerungen.

Ein paar beeindruckende Fakten zum Ehrenamt in Oberösterreich: Neun von zehn Oberösterreichern halten die freiwillige unbezahlte Arbeit für sehr wichtig. IMAS-Studie 2018. Mehr als jeder zweite Oberösterreicher, also das wären bei uns herinnen 28 Leute ab 16 Jahren, ist selbst ehrenamtlich tätig. Bei der anderen Hälfte haben wir ein Drittel an Potential. Also ein kleines Land, aber ein großes Potential.

Ein Manko ist hervorgekommen, nämlich der Stellenwert und die Wertschätzung des Ehrenamts in der Bevölkerung. Das ist ausbaufähig. Und vielleicht kann meine Rede, unsere Beiträge hier auch etwas dazu beitragen. Und auszugsweise nur ein paar Leistungsbilanzen in Oberösterreich: Die Feuerwehren wurden angesprochen, 92.000 Mitglieder. Wenn man sich eine Zahl ansieht, 12.400 Alarmierungen in der Landeswarnzentrale pro Jahr, 34 pro Tag mit knapp sieben Millionen Arbeitsstunden. Wenn man das hochrechnet mit 1.750 Stunden, was

einer 40 Stunden Vollzeit arbeitet, reden wir hier von einem Unternehmen mit 4.000 Beschäftigten, die rund um die Uhr für uns im Einsatz sind.

Das Rote Kreuz wurde angesprochen. Die Sportvereine mit über 200.000 Funktionären. Und einen möchte ich auch hervorheben, den Oö. Blasmusikverband, das ist ja ein Herzstück unserer Kultur. Und Musik ist bekanntermaßen die Sprache der Engel. Wir haben hier in fast 500 Kapellen 25.000 Musikerinnen und Musiker, quasi ein Land der Engel, auch wenn sich dieser Eindruck bei einigen Debattenbeiträgen nicht zwingend aufgedrängt hat.

Die sogenannten Blumenwiesen, Fredi Frauscher, sind etwas Wunderbares. Auch hier möchte ich dazu sagen, es gibt bei der schönsten Wiese dort und da auch Engerlinge, das gehört auch dazu in einer lebendigen Natur. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Oder Wildschweine!“) Und Wildschweine. Unsere bunte und lebendige Ehrenamts- und Volkskultur ist jedenfalls eine der tragenden Säulen in unserer kulturellen Identität, und ein Leuchtturm wird heute noch angesprochen werden, nämlich Bad Ischl als europäische Kulturhauptstadt 2024.

Also größten Respekt und Anerkennung vor dem Ehrenamt. Das haben wir in diesem Haus bei Budgetbeschlüssen, aber auch zum Beispiel bei der Forderung nach einem bundesweiten Ehrenamtsgütesiegel und bei vielen anderen Möglichkeiten zum Ausdruck gebracht. Zwei Beispiele verbunden mit einem Dank, Herr Landeshauptmann, es war ein tolles Dankefest für unsere ehrenamtlichen Organisationen und Vereine hier im Landhaus am 12. Juli 2019. Eine eindrucksvolle Visitenkarte. Genau diese Buntheit, die uns auszeichnet. Und der Landesrat Achleitner hat den Ehrenamtspreis angesprochen, wo eben diese hidden heroes, die oft mehr leisten als jene, die vor dem Vorhang stehen, auch einmal gewürdigt werden.

Oberösterreich verbindet wie kein anderes Land diese Hilfsbereitschaft auch mit einer Leistungsbereitschaft. Wir zeichnen uns durch dieses Miteinander, den Zusammenhalt durch dieses lebendige Ehrenamt aus. Allesamt starke Knoten in einem sozial gelebten Netz, das auch in Krisenzeiten hält. Ehrenamt kennt Gott sei Dank keine einzige Grenze. Das wird auch der morgige internationale Tag des Ehrenamts, der von den Vereinten Nationen erstmals 1986 ins Leben gerufen wurde, zeigen, diese gewaltige Vielfalt.

Kurz zusammengefasst: Ehrenamt ist unverzichtbar, Ehrenamt ist unbezahlbar und Ehrenamt ist unersetzbar. Wir können stolz sein auf unsere Ehrenamtsstrukturen, auf unsere Werte. Sie sind genau dieses Fundament, wo auch das Doppelbudget mit einem Land mit Zukunftschancen aufbaut und die Ehrenamtlichen sind darin unser wahrer Schatz. Sie generieren den echten Mehrwert für unsere Gesellschaft, für uns alle und sie machen unser Oberösterreich auch richtig wertvoll. Danke allen, die dazu beitragen und Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Severin Mayr. Ich bitte um Vorbereitung Sabine Promberger.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich fange mit der guten Nachricht an. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wirklich?“) Wirklich, Herr Kollege Mahr, ich weiß, dass dich das ganz besonders freut. Wahrscheinlich bist du auch am 12. November 2019, vormittags, 10.15 Uhr zirka, so wie viele andere Kulturinteressierte vor dem Fernseher gesessen oder beim Livestream und hast es live angeschaut, oder vielleicht warst auch verhindert, als bekannt gegeben worden ist, wer 2024 die Kulturhauptstadt austragen darf.

Ich sage es ganz offen, es haben vermutlich nicht alle damit gerechnet, dass diese Auszeichnung, ich nenne es jetzt ganz bewusst Auszeichnung, dass die nach Oberösterreich kommen wird, dass die ins Salzkammergut und nach Bad Ischl kommen wird. (Zwischenruf von links: „Und in die Steiermark!“) In die Steiermark natürlich auch und Salzburg darf, glaube ich, auch ein bisschen hereinschauen.

Groß war der Jubel bei uns allen, in Bad Ischl und im Salzkammergut noch viel größer. Und man muss schon festhalten, das war kein Zufallsprodukt, dass das Salzkammergut ausgewählt worden ist. Da hat es vor Ort ein hoch engagiertes und kompetentes Team gegeben, das eine Bewerbungsunterlage vorgelegt hat, die der Grundstein war für diese, aus meiner Sicht, historische Entscheidung durch diese Jury.

Jetzt haben wir eigentlich noch bei jeder Kulturhauptstadt darüber gesprochen, was auf der einen Seite eine Riesenchance ist, auf der anderen Seite aber auch, was das für eine große Aufgabe ist. Ich halte es auch diesmal für beides, es ist eine Riesenchance nicht nur für die Region, sondern für ganz Oberösterreich. Unser Bundesland wird 2024, wie selten zuvor, wieder im kulturpolitischen und kulturellen Fokus stehen.

Das spannende an diesem Konzept, ich habe das Konzept Linz 2009 relativ intensiv mitbekommen, aber was das Salzkammergut aus meiner Sicht ganz spannend macht und was die Bewerbung auch ausmacht, dass sie sich ganz bewusst mit kritischen Bereichen der Kulturhauptstadt auseinandersetzt, dass sie sich kritisch damit auseinandersetzen. Was heißt der Massentourismus für das Salzkammergut? Man wird den Erfolg des Salzkammerguts vermutlich auch daran messen können, nach dem Jahr 2024, wie sich Hallstatt entwickelt und entwickeln kann, wie sich andere Gemeinden im Salzkammergut entwickeln können. Ich halte das für unglaublich wichtig, dass solche Fragen der Nachhaltigkeit, jetzt nicht im Sinne, dass kulturelle Gebäude bestehen bleiben, sondern was bleibt von der Kulturhauptstadt, wie kann sich auch ein Land in diesem Jahr verändern, das halte ich für unglaublich spannend.

Ich nehme es sehr wohlwollend zur Kenntnis, dass der Herr Landeshauptmann am selben Tag noch angekündigt hat, dass das Land Oberösterreich dieses Projekt unterstützen wird. Das hat sich im Jahr zuvor, bei der Budgetdebatte noch nicht ganz so euphorisch angehört. Aber wenn es jetzt dieses Bekenntnis dazu gibt, was auch im Nachtragsvoranschlag verankert ist, und wo es in den kommenden Jahren noch Förderungen geben wird, dann begrüße ich das ausdrücklich und das erfährt auch unsere Rolle, unsere Unterstützung seitens der Grünen.

Weniger grüne Unterstützung kann ich anbieten beim Kulturbudget. Das hat mehrere Gründe, wobei nicht alle davon sonderlich neu sind, wobei aber eine gewisse Dramatik über die Jahre hinweg immer deutlicher wird. Wir diskutieren seit Jahren den Anteil des Budgets der freien Szene am Kulturbudget. Da hat es in den letzten Jahren eine schwierige Phase gegeben. Nach der Kürzung im Budget 2017 sind wir mittlerweile bei einer Stagnation angekommen, die aber gleichzeitig bedeutet, dass es für viele Kulturinitiativen immer schwieriger wird und immer mehr die Gefahr auch steigt, dass es zu einem Ausdünnen kommt und dass auch kreative Kräfte unsere Bundesland verlassen werden, gerade die, die in den freien Bereichen arbeiten.

Wenn man sich anschaut, was in den letzten 20 Jahren passiert ist. Wir waren im Jahr 2000 bei einem Kulturbudget, wo die zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstler, die zeitgenössischen Kulturvereine rund sieben Prozent des Kulturbudgets bekommen haben. Jetzt, 20 Jahre später, stehen wir bei 2,5 Prozent. Das zeichnet nicht nur Oberösterreich aus, das ist ein Problem, das ist ein Phänomen, das auch in Linz zu beobachten war. Da muss man eines festhalten, die Stadt Linz unter ÖVP-Kulturreferenten hat im Kulturbereich bei der freien

Szene niemals gekürzt, im Gegenteil, und darum verstehe ich auch die Kritik nicht, die heute aus der Stadt Linz gekommen ist. Im Kulturentwicklungsplan ist vor ein paar Jahren beschlossen worden, dass es eine Steigerung bei der freien Szene geben soll. Jetzt gibt es eine ÖVP-Stadträtin, die Jahre nach diesem Beschluss dies zum allerersten Mal durchsetzt. Die dafür sorgt, dass die freie Szene in Linz 250.000 Euro, 13 Prozent, mehr bekommt. Dann gibt es an dieser Maßnahme Kritik der ÖVP auf Landesebene, von der FPÖ auf Landesebene, das verstehen wir in Wirklichkeit nicht mehr. Ich persönlich halte es für großartig, dass es eine ÖVP-Stadträtin, das meine ich ganz ernst und ohne Zynismus, zusammengebracht hat, was Jahre lang auch in Linz nicht möglich war. (Beifall)

Im Unterschied dazu, auf Landesebene ist das Kulturbudget gerade für die freie Szene gesunken. Jetzt schauen wir uns das noch einmal ganz kurz an. Seit dem Jahr 2000, ich habe eine Grafik ausgedruckt, damit man sieht, wie sich auf der einen Seite die zeitgenössischen Kulturinitiativen entwickelt haben und wie, das ist die schwarze Linie, sich die Inflation entwickelt hat. An dieser Grafik, die orange Linie zeigt Kultur, an dieser Grafik sieht man 45 Prozent Wertverlust alleine seit dem Jahr 2000 durch Inflationsverlust. Die Summen sind mehr oder weniger gleich geblieben. Die sind sehr ähnlich gewesen in den letzten Jahren. Meistens haben sie gependelt zwischen 2,3 und 1,8 Millionen Euro, einmal waren wir knapp unter 1,8 Millionen Euro. Aber man sieht, diese Lücke zwischen Inflation und zwischen dem, was bei den Vereinen ankommt, wird jedes Jahr größer. Das ist ein Trend, der tatsächlich aus meiner Sicht besorgniserregend ist. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Gesamtkulturbudget betrachten!“) 1,8 Millionen Euro war dieser niedrigste Punkt, den wir da herinnen gehabt haben, im Budget Rechnungsabschluss 2018 müsste das gewesen sein. 1,8 Millionen Euro ist auch eine Summe, die heuer öffentliche Berühmtheit erlangt hat, das ist nämlich genau die Summe, mit der das Land Oberösterreich aus Kulturfördermittel die Motohall von KTM fördert.

Mir ist es wichtig, dass man bei dieser Frage zwei Dinge auseinander hält: Das eine ist das Faktum an sich, dass ein Unternehmen eine Motohall, so eine Einrichtung baut, und das zweite ist die Art und Weise, wie diese Förderung in Oberösterreich abgelaufen ist. Vielleicht zum ersten Punkt ganz kurz. Mich persönlich geht es sonderlich wenig an, ob sich ein Unternehmen eine Motohall baut oder nicht, solange sie sich an die rechtlichen Rahmenbedingungen halten und solange keine anderen Gründe dagegen sprechen. Von mir aus kann sich die KTM fünf Motohalls bauen, das geht mich nichts an. Es geht mich dann etwas an, wenn sich das Land Oberösterreich einschaltet, und dann ergeben sich ein paar Fragen für mich. Ist es notwendig, ein gewinnbringendes Unternehmen bei so einem Vorhaben zu fördern? Wenn es notwendig ist, warum ist es notwendig, dass diese Fördermittel aus dem Kulturbereich kommen? Wenn es notwendig ist und diese Fördermittel aus dem Kulturbereich kommen müssen, warum war es dann nicht möglich, dass diese gesamte Förderung sauber und transparent abläuft? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Warum habt ihr dann mitgestimmt?“)

Da ist eine Menge passiert. Zuerst ist gesagt worden, es gibt einen Grundsatzbeschluss der Landesregierung, wie es der Alt-Landeshauptmann gesagt hat. Dann ist man draufgekommen, es gibt gar keinen und schon gar keinen einstimmigen. Dann ist man draufgekommen, es gibt gar keine Genehmigung durch den Oberösterreichischen Landtag, wie es bei Mehrjahresverpflichtungen eigentlich notwendig wäre, aber das ist ja nur eine weiche Mittelzusage. Es wurde ihnen ja nur unverbindlich in Aussicht gestellt. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „War das etwas anderes, Herr Kollege?“)

Dritter Punkt, es hat gegen aller Aussagen keine Empfehlung des oberösterreichischen Museumsverbands gegeben. Laut des Präsidenten des Museumsverbands hat er das Projekt weder als wertvoll eingestuft und schon gar nicht zur Förderung empfohlen. Vierter Punkt, der

Präsident des Museumsverbands hat nach einem Lokalausweis wissen lassen, dass die KTM-Motohall natürlich kein Museum sei. Es stellt sich die Frage, warum gibt es Museumsförderung für etwas, was kein Museum ist?

Fünfter Punkt, die Förderung ist möglicherweise EU-rechtswidrig. Der Vorstand des Instituts für Europarecht an der Johannes Kepler Universität sieht in der Subvention an KTM einen möglichen Verstoß gegen das europäische Beihilfenrecht. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Wer ist denn das, Herr Kollege? Können Sie mir den Wissenschaftler nennen, damit ich darauf reagieren kann!“) Jetzt kommen wir zu dem, was die Frau Manhal gesagt hat. Herr Landeshauptmann, natürlich kann ich Ihnen das sagen, sehr gerne: Vorstand des Instituts für Europarecht Dr. Franz Leidenmühler. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Ein SPÖ-Gemeinderat, nehme ich an!“) Ich gehe einmal davon aus, dass er in seiner Funktion als Vorstand gesprochen hat. Ich würde vorschlagen, dass wir da einen Wissenschaftler hier nicht diskreditieren. (Zwischenruf Landeshauptmann Mag. Stelzer: „Er ist freiwillig bei der Partei! Das ist keine Diskreditierung!“)

Sechster Punkt, fehler- und lückenhafte Regierungsbeschlüsse, zuerst ist vergessen worden, dass es sich um mehrere Raten handelt, dann ist die Regierung darüber informiert worden, dass das Konzept vom Museumsverband geprüft wurde, das ebenfalls nicht stimmt. Siebter Punkt, lückenhafte Dokumente, irgendwann hat das Land Oberösterreich beschlossen, die Fördererklärung online zu stellen. Blöderweise ist bei der Veröffentlichung genau die Seite verloren gegangen, wo die finanzielle Darstellung des Förderwerbers angegeben ist. Blöderweise sind auch noch, weiß auch kein Mensch, warum das passiert ist, die Seitenzahlen verschwunden. Und achter Punkt, fehlerhafte Information an den Oberösterreichischen Landtag. Ich habe die Anfrage gestellt, welches Ressort an welche Gemeinde wieviel fördert. Da ist mir gesagt worden, dass 700.000 Euro von der Gemeinde Mattighofen kommen. Auf der Homepage der ÖVP in Mattighofen findet man allerdings im Gemeinderatsprotokoll, dass im Juli 2015 ganze 2,24 Millionen Euro an Kulturförderung durch die Gemeinde Mattighofen beschlossen wurden. (Dritte Präsidentin: „Herr Kollege Mayr, zum Redeschluss bitte kommen!“)

Letzter Satz, ich glaube an diesen acht Punkten sieht man, dass es wahrscheinlich kaum möglich ist, dass eine Fördervergabe dilettantischer abläuft, als es in diesem Fall der Fall war. Ich finde es gut, dass sich das der Landesrechnungshof anschaut, was hingegen nicht gut ist, das ist das Kulturbudget. Darum werden wir es dieses Mal ablehnen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Promberger, und in Vorbereitung bitte Herr Kollege Rudolf Raffelsberger!

Abg. **Promberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich auch heute zum Thema der Kulturhauptstadt 2024 im Salzkammergut zu Wort melden. Als erstes möchte ich dem ganzen Bewerbungsteam, das wirklich eine grandiose Arbeit geleistet hat, an der Spitze Bürgermeister Hannes Heide aus Bad Ischl und Bürgermeister Franz Steinegger aus Grundlsee herzlich gratulieren. (Beifall)

Ich glaube, die beiden haben wirklich, und in diesem Sinne könnten uns beide ein Vorbild sein, ein Projekt über Landesgrenzen, aber auch über parteipolitische Grenzen zustande gebracht. Es ist heute schon erwähnt worden, Bad Ischl ist mit der Region des Salzkammergutes Nachfolger von Graz und Nachfolger von Linz und wird gemeinsam mit der zweitgrößten Stadt Estlands, der Stadt Tartu und der norwegischen Stadt Bodo das Triumvirat für die Kulturhauptstadt 2024 sein. Es waren in der ersten Bewerbungsphase 17 Gemeinden, vier

aus der Steiermark und 13 aus dem Bezirk Gmunden bzw. eine Gemeinde aus dem Bezirk Kirchdorf. Ich glaube, die Region und die Gemeindevertreterinnen und Gemeindevertreter haben sich wirklich Gedanken gemacht und sehen auch die Chancen, die diese Kulturhauptstadt für die ganze Region haben kann.

Es gibt im Großen und Ganzen vier große Programmlinien. Es ist die Kultur auch das neue Salz des Salzkammergutes. Es wird das Wasser ein Thema sein. Es wird das Salz ein Thema sein. Genau diese Punkte, die die Region prägen. Salz, das ja ortgebend war für Hallstatt und einer ganzen Epoche, und das Wasser mit den vielen Seen, die für uns im Tourismus ganz wichtig sind. Diese vier großen Programmlinien sind einerseits die Macht der Tradition, gerade wenn man an Bad Ischl denkt, werden jedem gleich die Sissi und der Kaiser Franz einfallen. Es ist aber auch der Fasching, die fünfte Jahreszeit, ein Thema und gerade das Salzkammergut als Region, die sich nicht ganz festmachen lässt, bezeichnet sich oft als das zehnte Bundesland von Österreich. Es wird die Kraft der Gegenkultur, die Widerständigkeit, die diese Region ausmacht und prägt, ein Thema sein.

Der dritte Punkt ist der Durst auf Rückzug. Da geht es um nachhaltige Kultur, und da geht es auch um Naturtourismus. Im vierten Punkt ist auch die Frage des Hypertourismus, von der nicht alle 20 Gemeinden betroffen sind. Aber gerade in Hallstatt, es waren auch am Wochenende die Bilder dieses Brandes zu sehen, da weiß man, was der Tourismus für Chancen, aber auch gleichzeitig Risiken birgt. Ich glaube, das wird man alles unter einem großen Dach verbinden können in der Kulturhauptstadt 2024, und wirklich wichtige Impulse für die Region zeigen.

Wir sehen es ja auch, wir sind jetzt nicht eine Region, wo viele Menschen zuwandern. Wir haben auch in der Region das Problem, dass junge, gut ausgebildete Menschen sehr oft nicht mehr zurückkommen, weil sie einfach vor Ort keine Arbeitsplätze finden. Ich glaube, das kann alles in diesem Programm der Kulturhauptstadt, aber auch in diesem Kulturentwicklungsplan, der auch dazu parallel funktioniert, geschafft werden. Jetzt sind alle Vereine, aber auch Privatpersonen aufgerufen, Projekte einzubringen, und gemeinsam ein offenes zeitgenössisches Kulturkammergut, wie es das Organisationsteam auch bezeichnet, zu gestalten. Ich glaube, aus dieser Entwicklung kann man als Region sehr viel ziehen, nämlich auch an Arbeitsplätzen und Regionalentwicklung, aber auch an Kulturschauplätzen ermöglichen.

Liebe Kollegin Neubauer, es ist nett, wenn du dir Gedanken machst. Nur im Salzkammergut wissen die Gemeindevertreter und auch die Kulturschaffenden schon, wer von Anfang an ja gesagt hat zu dieser Bewerbung der Kulturhauptstadt und wer von Anfang an nicht dahinter gestanden ist. Da brauchst du dir keine Gedanken darüber machen. Aber wenn dir das so wichtig ist, vielleicht redest du mit deinen Gemeinden, weil wir haben ja noch einige Gemeinden, wo sich die Freiheitlichen ganz vehement gegen den Beschluss im Gemeinderat stellen. (Zwischenruf Abg. Neubauer, MBA: „Es geht um die drei Millionen Euro von da!“) Das erkläre ich dir gleich. Wenn ihr euch genau den Zusatzantrag lest, dann geht es um eine Rücklage in der Höhe von drei Millionen Euro. Es war der Herr Landeshauptmann auch immer sehr kritisch, es hat Severin Mayr heute auch schon angesprochen, aber wenn es da jetzt das Ja und die Unterstützung von dir, Herr Landeshauptmann, gibt, dann sehe ich das positiv. Man kann auch seine Meinung ändern.

Da ist es um eine Rücklage von drei Millionen Euro gegangen. Soweit wir wissen, ist das Budget 30 Millionen Euro. Die Aufteilung soll so sein, dass ein Drittel der Bund, ein Drittel die Länder, wo die Kulturhauptstadt stattfindet, mitbezahlen. Jetzt ist die Steiermark sicher dabei,

es ist Oberösterreich sicher dabei und es gibt erste Anzeichen auch schon aus Salzburg, dass die auch gerne mitmachen würden. Da sind drei Millionen Euro, gerade wenn ich zuerst die Aufteilung auf die Gemeinden gesagt habe, dass der Schwerpunkt im oberösterreichischen Salzkammergut liegt, einfach zu gering. Es geht um eine ehrliche, transparente Finanzierung, da muss man sagen, die Länder, sind es jetzt zwei oder drei, übernehmen ein Drittel der Kosten, und wir sind gerne bereit.

Wir bringen dazu auch einen Antrag ein. Wenn wir uns auf das committen können, dass wir dem auch zustimmen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Habt ihr nicht mitgestimmt?“) Ich kann nicht sagen, ich bilde eine Rücklage von drei Millionen Euro, die ich dann irgendwann auflösen muss, wenn ich ganz genau weiß, dass ich mit diesem Geld nicht auskomme. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das war dann eine Abstimmungspanne!“) Nein, es war keine Abstimmungspanne. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Ihr habt es mitbeschlossen!“) Wenn ich mit dem Geld nicht auskomme, lieber Kollege Hattmannsdorfer, die Tranchen, wie ihr das bei KTM gemacht habt, das wollen wir im Salzkammergut nicht, wenn, dann reden wir über ehrliche Finanzierung. Wir spielen mit offenen Karten, wir haben die Kosten auf den Tisch gelegt, es geht um 30 Millionen Euro, die wir finanzieren müssen. Ein zweites KTM wird es im Salzkammergut nicht geben. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Rudolf Raffelsberger, in Vorbereitung bitte Frau Kollegin Böker.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Es war keine unbedeutende Zeitung, nachdem bekannt gegeben worden ist, dass das Salzkammergut Kulturhauptstadt 2024 werden wird, getitelt hat: Der Triumph des Zauberhaften. Es ist das eingetreten, von dem nur die größten Optimisten überzeugt waren, dass es tatsächlich auch passieren wird. Nach Linz09 kommt dieses höchst erfolgreiche EU-Projekt nun zum zweiten Mal nach Oberösterreich, gemeinsam dieses Mal mit der Steiermark, die durch Graz 2003 auch sehr viel Erfahrung an der Kulturhauptstadt haben und auch sehr große und wertvolle Beiträge miteinbringen werden. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt ist alles eitle Wonne. Die Vorgeschichte und die Vorarbeit waren aber alles andere als einfach. Man kann sagen, am Beginn oder gerade am Beginn war ganz massiv der Wurm drinnen. Die ersten Gespräche, die ersten Annäherungen mit den Gemeinden sind in der Region sehr parteipolitisch aufgefasst worden. Gerade bei uns im nördlichen Bereich des Bezirkes hat man sich eine Teilnahme an dieser Kulturhauptstadt mit einer Bannerstadt Bad Ischl überhaupt nicht vorstellen können, und man hat das kategorisch abgelehnt. Das ist so weit gegangen, dass man in Gmunden sogar einen einstimmigen Beschluss gefasst hat, nicht daran teilzunehmen.

Zum Glück, und es war für mich ganz schwierig, vor allem fraktionell, dass ich da hinten angehalten habe, damit da nicht Maßnahmen gesetzt werden, die man später nicht mehr rückgängig machen kann. Das hat sehr viel Zeit und Aufwand gekostet. Im Laufe der Zeit ist es aber gelungen, dass diese parteipolitischen Hindernisse aus dem Weg geräumt worden sind. Da war es in erster Linie Stefan Heinisch mit seinem Team in Bad Ischl, der das geschafft hat. Ich möchte an dieser Stelle diesem Team und diesem Stefan Heinisch recht herzlich danken. Sie haben wirklich eine großartige Arbeit für das Salzkammergut geleistet. (Beifall)

Ja, ich möchte sogar sagen, dass die Gemeinden im Salzkammergut näher zusammengedrückt sind. Darum verstehe ich das Verhalten der SPÖ da herinnen im Land wirklich nicht. Nein, ich

verstehe es nicht. Unser Herr Landeshauptmann hat sich voll und ganz zu diesem Projekt bekannt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber erst am Tag der Entscheidung!“) Er hat zugesagt, dass er das Projekt und die Region unterstützen wird und hat in diesem Budget drei Millionen Euro vorgesehen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nein, eben nicht in diesem Budget!“) Ja, ich weiß schon, im Nachtrag, aber diese drei Millionen Euro sind fixiert und die brauchen wir. Darum versteht man es nicht, bei uns nicht und in Gmunden nicht und man versteht es nicht in der Region, warum jetzt die SPÖ dieses Projekt in Stich lässt. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „Nein, das tun wir nicht!“) So ist es, ich muss das erklären draußen in Gmunden. Das geht nicht. (Beifall)

Weil was man jetzt in Gmunden und was wir jetzt in unserem Bezirk und im Salzkammergut absolut nicht brauchen können, dass von Landesseite wieder versucht wird, jetzt einen Keil hineinzutreiben. einen parteipolitischen, das braucht es nicht. Jetzt braucht es bei uns Geschlossenheit und Zusammenarbeit, damit wir das Projekt heben können. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Richtig!“) Weil da haben wir jetzt noch sehr, sehr viel Arbeit vor uns.

Ich bin zum Beispiel auch absolut nicht glücklich darüber, dass der Wolfgangsee nicht dabei ist. Ich glaube, dass gerade diese Gemeinden rund um den Wolfgangsee einen ganz wertvollen Beitrag dazu leisten könnten und ganz wichtige Partner wären bei dieser Kulturhauptstadt. (Unverständlicher Zwischenruf) Ich denke, dieses Team müsste jetzt noch einmal ganz aktiv an diese Gemeinden herantreten und sie davon überzeugen, dass sie mitmachen. (Zwischenruf Abg. Promberger: unverständlich.) Aber man müsste noch einmal aktiv auf sie zugehen, weil da sehr viel Parteipolitik drin war. Das gehört herausgenommen, das braucht es nicht bei der Kulturhauptstadt 2024.

Diese Kulturhauptstadt ist aus unserer Sicht eine einmalige Chance, vergleichbar im Fußball eventuell mit der Europa-Meisterschaft, dass wir uns vor einem internationalen Publikum präsentieren können. Das ist für uns in der Region, bei uns zuhause eine nachhaltige Chance wirklich für die regionale Entwicklung. Diese Chance, meine sehr geehrten Damen und Herren, die wollen wir nutzen im Inneren sowie im Äußeren Salzkammergut.

Martin Selmayr, er war einer der wenigen, die die Europäische Kommission vertreten haben. Er hat am Tage der Vergabe Hermann Hesse zitiert: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Ich glaube, recht viel treffender kann man die Stimmung, die zurzeit im Salzkammergut herrscht, gar nicht beschreiben. Ich freue mich auf die anstehenden Herausforderungen und bedanke mich bei dir, Herr Landeshauptmann, noch einmal dafür, dass du dieses Projekt und unsere Region entsprechend unterstützt. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ulrike Böker, und in Vorbereitung ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. Und neue Gäste darf ich bei uns auf der Galerie begrüßen. Die landwirtschaftliche Fachschule aus Schlierbach ist mit jungen Damen und Herren da. Ich hoffe, ihr fühlt euch wohl und habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte nur ganz kurz etwas zu verleumden, verdächtigen und verunglimpfen sagen. Da gibt es sowas wie: Es werfe den ersten Stein und so weiter. Das kommt wieder aus der Bibel. Jetzt bin ich schon den zweiten Tag da und zitiere schon wieder was aus der Bibel. (Zwischenruf Abg. Neubauer, MBA: unverständlich. Zwischenruf Abg. Gruber: „Jetzt wirst du aber schon katholisch!“ Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: unverständlich.) Das heißt, schön langsam werde ich eine Verrufene, dass ich wirklich eine

ganz Katholische bin. Aber in der Bibel stehen sehr, sehr gute Dinge auch drin. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Was heißt, es gibt auch gute Dinge?“) Aber das wollte ich nur damit zu diesen drei Vs sagen.

Ich möchte jetzt ganz kurz zu einem besonderen Thema kommen, was auch die Kulturpolitik betrifft, und zwar ist es unsere gebaute Umwelt. Und da rede ich jetzt von dem Bereich der Baukultur. Die gebaute Umwelt, das wissen wir alle, schafft Lebens-, Wirtschafts- und Kulturräume für Menschen. Und daher steht Architektur und Baukultur, wie sie auch sehr viel genannt wird, in einer besonderen Verantwortung für unsere Zukunft. Das sind natürlich Querschnittsmaterien, aber insbesondere im Kulturbereich. Es geht dabei um die Gestaltung unserer gebauten Umwelt und den Umgang auch mit unserem baukulturellen Erbe und um das Bauen in der Gegenwart.

Hier eine Klammer zu finden, dass man das Historische beschützt, bewahrt und ehrt und auch beim Bauen beachtet und dann aber zusammenfügt mit zeitgenössischer Baukultur, ist ein ganz wichtiger Ansatz. Und ich möchte nur darauf verweisen, dass es im Ministerrat 2017 unter der schwarz-blauen Regierung einen Beschluss gegeben hat zu den baukulturellen Leitlinien des Bundes.

Und wenn ihr euch erinnert, im Herbst 2017 haben wir dann einen Antrag gestellt zur Verankerung der baukulturellen Leitlinien des Bundes auch in Oberösterreich. Leider ist dieser Antrag nicht angenommen worden. Ich möchte aber auch dazusagen, wir haben auch dazugeschrieben, dass das eine Gesamtstrategie ist, die ein Land übernehmen könnte als ressortübergreifende Querschnittsmaterie auf der Ebene der Länder und auch der Gemeinden. Und dieses Bekenntnis würde ich mir wünschen, dass es vielleicht doch noch zu einem Beschluss, falls wir den Antrag noch einmal stellen, kommen könnte.

In den baukulturellen Leitlinien des Bundes sind die Grundsätze drin, zum Beispiel zur Orts-, Stadt- und Landentwicklung, insbesondere zur Stärkung der Orts- und Stadtkerne. Und da möchte ich nur darauf hinweisen, dass sogar die Landesamtsdirektorenkonferenz und auch die Konferenz der Landeshauptleute in ihren Ergebnispapieren auch auf dieses Thema ganz besonders stark hingewiesen haben.

Wir müssen bei der Baukultur auf die Tradition und auf die Innovation achten. Und wenn ich jetzt wieder Israel zitiere, und das war wirklich eine sehr inspirierende Reise, das möchte ich auch, ich glaube, da haben jetzt schon drei oder vier Menschen darüber gesprochen, wir haben dort ein sehr innovatives Gebäude betreten. Einerseits ist die Innovation drinnen, aber auch außen sichtbar gewesen in einer sehr zeitgemäßen Architektur, und das Shimon Peres Center hat mich bis heute noch immer beschäftigt, wo die Innovation und der Friede drin sind.

Und ich denke, weil heute von Kultur und von einem Umgang miteinander, oder wie Kollegin Manhal gesagt hat, die Schlegel zitiert hat, nur gemeinsam bringen wir etwas weiter, dann denke ich, ist gerade die Kultur die Möglichkeit, gemeinsam etwas weiterzubringen, und ich möchte wirklich noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier bei den baukulturellen Leitlinien ansetzen müssen. In Oberösterreich gibt es auch Einrichtungen wie das Architekturhaus, das Architektur-Forum Oberösterreich, die sich sehr um baukulturelle Belange bemühen und die auch unsere Unterstützung brauchen. Die Zentralvereinigung der Architekten oder auch der Dialog mit der Kammer für Architekten und zivilen Ingenieuren, ein sehr, sehr wichtiger ist gerade dieser bzw. da gibt es noch eine andere Gruppe, die nennt sich Fairplanning, die haben sich insbesondere zur Baukultur und auch zur Raumordnung und zum Bodenschutz jetzt auch bei uns gemeldet.

In diesem Zusammenhang möchte ich allen, nachdem ich selbst aus einer Kulturinitiative komme, und um jetzt noch einmal ganz kurz zuerst auf die Kupf-Zeitung zu sprechen zu kommen, die ich natürlich seit gestern auch frisch in den Händen habe, ich habe fünf Jahre in dieser Kupf für den Vorstand gearbeitet. Ich war ein Jahr lang Obfrau, und ich habe unglaublich viel dort gelernt. Meine Entwicklung, würde ich sagen, hat dort nochmal einen ordentlichen Schub bekommen. Und ich bin selbst 33 Jahre lang ehrenamtliche Kulturarbeiterin in der Gemeinde Ottensheim. Ich bin auch Mitglied in der Plattform Kupf.

Und ich möchte allen Ehrenamtlichen, aber nicht nur in der Zeitkultur, danken, ich möchte auch allen in der Volkskultur meinen Dank aussprechen. Ich singe auch selber in einem Chor, das habe ich auch schon hier ein paar Mal gesagt, wo ich vom Volkslied bis hin zu auch anderen Dingen versuche zu singen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Schuhplatteln geht noch ab!“) Ich bin vielleicht nicht die beste Sängerin, aber es geht. Ich möchte mich bei den Musikvereinen und bei allen anderen Ehrenamtlichen in den kulturell engagierten Vereinen bedanken.

Aber nur mit Ehrenamt geht es einfach nicht, und deswegen ist es ganz, ganz wichtig, dass wir hier unsere Unterstützung auch anpassen und eben, wie es der Severin Mayr schon sehr gut in seiner Kurve gezeigt hat, auch in der Inflation. Und als Letztes noch, ich gratuliere der Region rund um Bad Ischl zu diesem Zuschlag zur Kulturhauptstadt 2024. Nachdem ich selber 2009 mit unserer Gemeinde bei der Kulturhauptstadt Linz09 dabei war, weiß ich, was das für eine Region bringen kann und ich denke, hier können wir gemeinsam unterstützen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete Böker. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Weichsler-Hauer, und in Vorbereitung ist, glaube ich, der Herr Präsident Cramer, genau.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sie brauchen keine Angst haben, ich werde mich da nicht mehr lange auslassen, aber zwei Dinge würde ich gerne noch einmal feststellen.

Erstens: Kulturhauptstadt 2024. Vielleicht war das ein bisschen überraschend, aber so einen langen Atem zu haben und trotz aller Widerstände, die es ja gegeben hat, du hast es ja erwähnt, das durchzuhalten, wie genial muss das Konzept sein, dass man das entsprechend auch bekommt? Das hat ja nichts damit zu tun, wie groß der Widerstand daheim ist, sondern es geht darum, wie genial das Konzept ist und warum vergibt man das an diese Region? Und deswegen muss man wirklich sagen, wir können uns alle freuen darüber, dass das passiert ist und dass wir hier dermaßen tolle Kulturarbeiterinnen und Kulturarbeiter haben.

Aber eines möchte ich jetzt schon noch einmal erwähnen, und das ist auch der Ausschlag für uns gewesen. Es geht nicht um die drei Millionen Euro, oder zu sagen, da hätte sich die SPÖ, wie du das immer behauptest, Kollege Hattmannsdorfer, irgendwie verwählt oder falsch entschieden, sondern es geht wirklich darum, wie ist dieses Budget abgesichert und wie wird es auch eingesetzt?

Und jetzt zitiere ich, und ich zitiere und sage alles ordnungsgemäß: Landeskorrespondenz, Presseausendung vom 20. November 2019, Europäische Kulturhauptstadt 2024, Land Oberösterreich reserviert als erste Maßnahme drei Millionen Euro im Doppelbudget. Und so schaut das aus. Ich nehme jetzt den Absatz, damit ihr es auch seht. Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer wird daher als ersten Schritt im morgigen Finanzausschuss, das Zitat,

Mittelzusatzantrag schon im Doppelbudget 2020/2021, einen ersten Betrag von drei Millionen Euro zur Umsetzung des Projekts Kulturhauptstadt 2024 reservieren. Die Mittel sollen der Direktion Kultur anteilig als Rücklage zur Verfügung gestellt werden. So, und jetzt die Begründung dazu, auch ein Zitat: Mehreinnahmen des Landes bei den Ertragsanteilen machen diese kurzfristige Maßnahme möglich.

Und jetzt stelle ich mir die Frage, wenn wir das nicht gehabt hätten, was wäre passiert? Und wo ist der Rest? Wir haben nämlich wesentlich mehr eingenommen und wir könnten also ganz locker diese zehn Millionen Euro jetzt schon zur Verfügung stellen. Und ich habe es ein bisschen angesprochen, indem ich gesagt habe, die Ehrenamtlichen sind wirklich die Ärmsten. Die wirklich oft, und ich weiß es selbst auch bei kleineren Initiativen, aber ich nehme jetzt nur einmal das Musikfestival in Steyr her.

Die finanzieren persönlich vor, damit das Musikfestival drübergehen kann und am Jahresende weiß man noch nicht, ob es sich ausgeht und ob man nicht auf einem Patzen Schulden möglicherweise hängen bleibt. Ehrenamtliche Persönlichkeiten, die da mitarbeiten und die das mitmachen. Und das passiert nicht einmal in unserem Land. Das gehört angesprochen. Das ist ein Risiko, das sie tragen. Und wenn ich sage dream big und dann will ich eine kulturelle Explosion in unserem Land erleben, dann kann ich nicht die Leute mit so etwas hängen lassen und auf Schulden sitzen lassen. Und genau um diese Geschichte geht es mir.

Und darum möchte ich auch kurz noch einmal die Abänderungsanträge erwähnen, die wir gestellt haben. Auch wir haben nicht die Möglichkeit gesehen, dass alles auf einmal erfüllt werden kann. Aber zumindest 50 Prozent höhere Ansätze, als das Budget jetzt vorsieht, würden in allen Bereichen wirklich eine ganz massive, spürbare Entlastung bringen. Und deswegen unsere beiden Abänderungsanträge, die ich Sie ersuche auch mit zu beschließen. Es geht in beiden Fällen um eine Reduktion der im Budget vorgesehenen Schuldentrückzahlungen um einen Betrag von 1.786.000 Euro. Das heißt, 1.786.000 Euro, die beide entsprechend dem Budget, dem Kulturbudget zur Verfügung gestellt werden sollen.

Und ich möchte auch noch einmal dazu erwähnen: Unsere etablierten Einrichtungen arbeiten gut. Sie können sich auf uns verlassen. Aber es ist nicht so, und wir wissen das ja selbst und der Herr Landeshauptmann auch, auch in den einzelnen Diskussionen, zum Beispiel was die TOG und so weiter betrifft, dass viele Maßnahmen notwendig sind, um das entsprechend auch weiter zu betreiben und dass nicht alles dort so abläuft, dass man sagen könnte, da können alle zufrieden sein und keiner braucht sich Gedanken zu machen.

Es machen sich alle Gedanken darum. Da ist die Bruckner Uni, da ist die TOG, da ist unser Musiktheater. Und insofern freue ich mich wirklich darüber, dass zumindest die Marschrichtung beschlossen worden ist, dass das Haus hier an der Promenade entsprechend die technischen Adaptierungen erfahren wird, die sie eigentlich ja schon seit ewig notwendig hat. Diskutiert haben wir es jetzt sehr lange, aber das ist ein entsprechender Schritt.

Und ich erlaube mir nur ein paar wenige, weil für zwei Jahre zum Budget wir offensichtlich kein Thema dazu diskutieren werden, doch ein paar Dinge über 2021 hinaus zu denken, die aber jetzt auch schon notwendig wären. Ich habe zuerst gesagt, die Kultur des Scheiterns, ein Thema, dem wir uns annehmen müssen. Da werden wir gar nicht umhin kommen.

Ein Zweites ist, wie geht es mit der Kultur weiter, mit der Kulturpolitik für unsere Migrantinnen und Migranten? Ein Thema, das wir eigentlich auch schon lange nicht mehr angesprochen haben, und das ich in diesem Sinne auch hier dringend finde. Ein weiteres war eben das Thema

Baukultur. Eines, das wir aber auch nicht übersehen sollen, was ist mit überregionaler Kulturentwicklung, zum Beispiel nicht nur die einzelnen Spielstätten, sondern es braucht wesentlich mehr dazu. Wir denken in vielen Bereichen überregional. In der Kultur haben wir den einen oder anderen Aufholbedarf, der dringend notwendig ist.

Und was ich auch noch erwähnen möchte, ist: Wir haben eine Vielzahl an zum Beispiel sehr guten, ausgezeichneten, sehr bekannten Komponisten, die wir alle mitsammen gar nicht kennen, Schande uns, das sage ich ganz bewusst dazu, die aber Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind. Was tun wir? Wo bleibt bitte hier unser Anspruch, entsprechend diese auch alle hereinzuholen? Wir haben internationale Künstlerinnen und Künstler, die man in Oberösterreich beinahe nicht kennt. In ganz besonderen, moderneren Bereichen. Ich habe, weil ich zum Beispiel erst von Israel gesprochen habe, von der Graffiti-Kultur gesprochen. Da gibt es also einige, die unterwegs sind in Europa und angefordert werden. Wissen wir, kennen wir die? Das ist also auch ein Thema der Zeitkultur, mit dem sich Oberösterreich schon längst beschäftigen sollte.

Und auf der anderen Seite möchte ich noch kurz ansprechen das Thema, mit dem wir auch immer wieder beschäftigt sind. Nachlässe. Wie gehen wir zukünftig mit Nachlässen um? Eine Strategie, wo es auch keine gibt. Die kommen oder kommen nicht. Aber es gibt also sehr wichtige Bereiche bei uns im Land, und wie wollen wir damit weiter umgehen und diese weiterentwickeln?

Alles Herausforderungen, die jetzt im Budget so nicht abgebildet sind, die aber dringend Antworten und Strategien brauchen. Und deswegen auch unser Ansatz, hier eine Abänderung entsprechend herbeizuführen. Und ich ersuche Sie noch einmal um eine entsprechende Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Adalbert Cramer, also darf ich dir das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Tradition und Innovation, das sind die beiden Pole, die das Selbstverständnis der oberösterreichischen Volkskultur prägen. Und wenn ich auch heuer wieder zur Volkskultur sprechen darf, so tue ich das aus einer tiefen Überzeugung heraus, weil ich der Meinung bin, dass die Kultur für das menschliche Leben so wichtig ist und dazu gehört wie Essen und Trinken.

Ich glaube, Menschen, die fern aller Kultur aufwachsen, sind nicht nur ärmer, sie sind auch wahrscheinlich um ein vieles unausgeglichener bzw. ja vielleicht sogar böse. Weil sie eben jenen Funken der Inspiration, der uns, man könnte es fast sagen, wörtlich gegeben ist, eben nicht empfinden. Und wir leben in einem Land und vor allem ich im Salzkammergut, wo ja einige von uns herkommen, wo diese Kultur, diese Volkskultur tief im Volke verwurzelt ist über Jahrhunderte. Und ich war ja erst vergangenen Sonntag in Bad Goisern bei einer großen Ausstellung der Vogelfänger, wo man weiß, dass das eine Tradition ist, die über 400 Jahre dort vorhanden ist. Und mit welcher Inbrunst und mit welcher Liebe dieses Brauchtum gepflegt wird, dann weiß man, wie wichtig es für diese Menschen ist.

Es ist heute schon angesprochen worden. Gerade die Volkskultur lebt vom Ehrenamt ganz, ganz wesentlich. Denn die vielen Musikvereine, die vielen Kulturvereine, Theatergruppen und, und, und, die machen das alles freiwillig, aus Überzeugung, weil es ihnen Spaß macht, weil

sie sich verbunden fühlen mit ihrer Gemeinde, mit ihrer Ortschaft. Und das hervorzuheben, das zu betonen und sie auch mit dem nötigen Respekt zu behandeln, ist, glaube ich, auch Aufgabe unserer Gesellschaft und auch Aufgabe der Politik. Nicht nur der Landespolitik, auch der Kommunalpolitik. Und es wird eigentlich von allen Bürgermeister in diesem Land auch wahrgenommen und als solches gesehen.

Ich hoffe, dass wir diese kulturelle Vielfalt in unserem Land, die nicht im Widerspruch zur Hochkultur steht, die genauso wichtig und genauso schön ist, sondern als Erweiterung unseres Anspruches, ein Leben zu führen, das uns bereichert. Und genau diese Dinge sind es, die uns bereichern.

In diesem Sinne hoffe ich, dass wir noch sehr viele schöne Konzerte, Musikvorstellungen, Traditionsaufmärsche und, und, und erleben werden und freue mich auf all das, was auch in Zukunft vielleicht im Sinne der Kulturhauptstadt, die ja das Salzkammergut ganz besonders hervorhebt, passieren wird. Es wird kein reines Volkskulturfest werden. Es wird ein sehr breites Spektrum, was ich weiß, an kulturellen Aktivitäten stattfinden, eine Herausforderung, der wir uns alle stellen und ich bin auch froh, dass meine Gemeinde, und da habe ich auch vehement dafür gekämpft, mit dabei ist, wenngleich wir von Bad Ischl relativ weit entfernt sind, der Kollege Raffelsberger auch, aber wir tun trotzdem mit, weil wir wissen, dass es eine Chance für uns alle ist. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass wir das weitertragen in die Gegend hinaus und wir es weiter pflegen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Präsident! Ich darf als Nächstem Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Anita Neubauer. Sie ist vor dem Referenten die letzte Rednerin voraussichtlich.

Abg. KO **Makor:** Danke sehr! Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Wortmeldungen von Abgeordneten Raffelsberger und Neubauer machen es notwendig, hier noch einmal und abschließend eines klipp und klar festzustellen, so wie seit mehr als einem Jahr, seit weit mehr als einem Jahr, weil die Vorarbeiten haben schon viel früher begonnen, als in den Zeitungen noch nicht einmal etwas gestanden ist, so stehen wir hier und heute und auch in Zukunft uneingeschränkt hinter dem Projekt der Kulturhauptstadt Bad Ischl bzw. Salzkammergut, uneingeschränkt, und sind auch uneingeschränkt offen dafür, dass die Finanzierung in der notwendigen und ausreichenden Form durch das Land Oberösterreich wie durch die anderen Bundesländer in einer fairen Kooperation auch tatsächlich durchgeführt wird. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Und warum hast du nicht mitgestimmt? Ich verstehe es nicht!“)

Ich halte es geradezu für eine Chuzpe, uns jetzt zwei Dinge vorzuwerfen, zwei Dinge, erstens wir bringen Parteipolitik plötzlich in diese Angelegenheit, wir bringen die Parteipolitik, wir, die wir von Anbeginn an, vom ersten Tag, wie das Projekt von Hannes Heide und seinem Team vorgestellt wurde und vielen, vielen anderen, da sind viele dabei gewesen, da sind eure auch dabei gewesen, Hatti, zu einem Zeitpunkt, wo ihr noch gesagt habt, hui, mit dem wollen wir nichts zu tun haben, da waren eure Bürgermeister auch dabei, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Du darfst es nicht mit der Europawahl verwechseln!“) wir, die von Anbeginn an dafür waren, jetzt uns vorwerfen zu lassen, wir bringen Parteipolitik herein und wir seien gegen das Kulturhauptstadtprojekt, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das habe ich nicht gesagt!“) das genaue Gegenteil ist der Fall in Wirklichkeit.

Und ich vermute dahinter, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Es wäre die Geschlossenheit so wichtig gewesen!“) genau, Hattmannsdorfer sagt, es wäre die

Geschlossenheit sehr wichtig gewesen. Wo war die Geschlossenheit beim Bewerbungsprozess? Wo war sie vor einem Jahr, als die Shortlist erstellt wurde? Da hat man von euch noch nichts gesehen und nichts gehört. (Beifall)

Und so wie vor einem Jahr und vor eineinhalb Jahren und wie gestern und vorgestern, auch morgen und übermorgen, ein uneingeschränktes Ja, weil wir auch inhaltlich davon überzeugt sind, dass es ein gutes Projekt ist und auch für das Salzkammergut der Meinung sind, dass es ein gutes Projekt ist und auch der Meinung sind, wir sollten, eigentlich sind alle dafür, ihr seid jetzt dafür, wir sind dafür, die FPÖ, glaube ich, auch dafür, die Grünen auch dafür, und für was streiten wir jetzt eigentlich? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Machen wir einen Strich darunter!“) Hatti, für was streiten wir jetzt eigentlich? (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Warum?“) Weil ihr uns unterstellt, wir seien gegen das Kulturhauptstadtprojekt, was ein völliger Humbug ist, und ich kann nur eine Motivlage dahinter orten, abzulenken davon, von der ÖVP, dass man halt auf einen fahrenden Zug jetzt aufgesprungen ist, weil man ihn nicht mehr verhindern hat können. Die SPÖ steht zur Kulturhauptstadt. (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Anita Neubauer. Sie ist die letzte Rednerin vor dem Herrn Landeshauptmann als Kulturreferenten. Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. Neubauer, MBA: Sehr geehrte Damen und Herren! Am Morgen des 8. Mai diesen Jahres berichtet der Standard von einer nervösen Kunst- und Kulturszene in Oberösterreich. Was war der Grund für diese Nervosität? Am Abend dieses 8. Mai sollte die Auftaktveranstaltung zur Neugestaltung des Kulturleitbildes stattfinden. Und was ist jetzt der Grund, dass die Kunst und Kulturszene deshalb so nervös sein muss? Laut Standard würde ihr noch die Reform der Landesverfassung vom April des Jahres in den Knochen liegen. Die Verankerung des Begriffs Heimat in den Verfassungsrang, wie er dort zu lesen sei, würde nach Meinung der Kupf Ausschüsse und Stillstand produzieren und einem offenen Kunst- und Kulturbegriff diametral entgegenstehen.

Der Standard berichtet weiter, man hätte Angst vor einer FPÖ-Handschrift, gruselig, und die Opposition befürchte drohende Einflussnahme der FPÖ. Kollege Mayr von den Grünen hielt überhaupt eine externe Kontroll- und Steuerungsgruppe für notwendig, weil nur sie Unabhängigkeit und Transparenz garantieren könne. Ich zitiere den Standard vom 8. Mai, 7.00 Uhr. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Und was ist dagegen einzuwenden?“) Lieber Kollege Mayr, dir ist hoffentlich schon klar, dass du dich damit selbst für jegliche Beurteilung selber aus dem Spiel nimmst. Welche externe Kontroll- und Steuergruppen haben denn deine heutigen Wortmeldungen beurteilt?

Ich erinnere doch auch hierzu an die Empfehlung von Wolf Prix, ich bleibe dabei, die drei Vs der österreichischen Seele zu vergessen: Informieren statt verdächtigen, Konflikte austragen statt verleumden, Gegner respektieren statt verunglimpfen. (Zwischenruf Abg. Böker: „Ja, genau, am besten vor der eigenen Tür kehren!“) Warum es sich bei dieser Panikmache vor einem schwarz-blauen Kulturleitbild um künstliche Aufregung und vorurteilsbehaftete, ungerechtfertigte Kritik handelt, werde ich jetzt mit meinen folgenden Ausführungen gerne darlegen und vollständig entkräften.

Tatsächlich startete im Mai ein öffentlicher, regionaler und umfassender Prozess, also unter voller Einbindung der Zivilgesellschaft in unserem Bundesland. Es fanden sechs regionale Diskussionsveranstaltungen statt. Dazu wurden 7.500 Einladungen namentlich verschickt, in

Zeiten der Datenschutzgrundverordnung keine einfache Aufgabe. Kulturinitiativen wurden angeschrieben und dazu motiviert, ihre Mitglieder und Konsumenten zur Beteiligung an diesem Prozess einzuladen. Öffentlich zugänglich wurde eine eigene Homepage und eigene Facebook-Seite eingerichtet. Im Kulturbericht, Ausgabe September, wurde auf der Rückseite eine ganzseitige Bewerbung und Einladung mit allen Terminen und Veranstaltungsorten geschaltet (Abg. Neubauer zeigt den Kulturbericht in die Höhe). Es hatte also wirklich jeder einzelne kulturinteressierte Mensch in Oberösterreich die Möglichkeit, sich in diesen Prozess einzubringen.

Ende Oktober war ich im Kepler Salon bei einer Veranstaltung zum Thema: Verein(t) für die Kunst – Kunstvereine und Aktionsplattformen als Instrumente der Kunstförderung. Naturgemäß ging es dort auch ums Geld, und es herrschte Ende Oktober überraschendes Unwissen über den Kulturleitbild-Prozess. Die Frage an eine der referierenden Vertreterinnen eines Kunstvereins, ob sie denn an einer dieser Diskussionsrunden teilgenommen hätte, beantwortete sie mit: Ich hatte keine Einladung. Das mag schon sein. Möglicherweise hat sie keine Zustimmung zur Datenschutzgrundverordnung erteilt. Aber ich habe ja geschildert, wie umfassend diese Veranstaltungen beworben wurden. Es kann also wirklich niemand behaupten, er hätte sich nicht einbringen können. Man muss halt nur das Angebot auch aktiv nutzen.

Zusätzlich zu diesen öffentlichen Diskussionsveranstaltungen gab es eine repräsentative quantitative Umfrage von 1.014 Personen in Oberösterreich und eine qualitative Umfrage von 15 Gesprächspartnern aus der Kultur, darunter die sechs Vorsitzenden der Fachbeiräte des Landeskulturbeirats und Vertretern der freien Szene.

Weiters wurden in einem Intensivworkshop, an dem die Mitglieder und Ersatzmitglieder des Landeskulturbeirates teilnahmen, Themen zum Landeskulturleitbild ausgearbeitet. Das heraufbeschworene schwarz-blaue Kulturleitbild wird also auch mit Sicherheit kein dunkelrot-grünes Leitbild, sondern es wird ein viel bunteres, weit über das Farbenspektrum der Parteienlandschaft hinausgehendes, wobei von der SPÖ habe ich da wenig Positionen dazu gefunden.

Ich persönlich freue mich schon auf die weiteren Schritte und bin gespannt auf die ersten vorliegenden Entwürfe. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Frau Dr. Mayr-Kern und allen Beteiligten der Kulturdirektion, die bei diesem Prozess großartige Arbeit leisten. (Beifall) Von der geplanten Struktur in Themenclustern statt bisher in Sparten erwarte ich mir ein Aufbrechen der leidigen Neiddebatte und ein Abgehen vom ideologisch geprägten Stellvertreterkampf. Vielleicht kann dieses neue Leitbild hier ein wenig Abhilfe schaffen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Kultur ist aus freiheitlicher Sicht die Gesamtheit aller zivilisatorischen Ausdrucksformen. Kultur schließt alle Lebensformen, die im Laufe unserer Geschichte in unserem Sprach- und Kulturraum gewachsen sind, ein. Sie sehen also, die freiheitliche Programmatik betrachtet Kulturpolitik als Ausdruck von Demokratie- und Gesellschaftspolitik. Wir nehmen den Ausdruck der Freiheit der Kunst wörtlich und ernst, nicht so wie das die Linke oftmals tut. Die Linke versucht uns aus ideologischen Gründen seit Jahren zu erklären, was in Österreich, speziell in Oberösterreich Kunst sein soll und Kunst sein darf und was nicht. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Könnt ihr eine schwarze Liste erstellen?“) Gerade jene, die keine Gelegenheit auslassen, die Freiheit der Kunst wie eine Monstranz vor sich herzutragen, treten durch dieses Verhalten und diese Einschränkung die Freiheit der Kunst mit Füßen. (Beifall)

Die Kunst ist frei. Wir lehnen es allerdings ab, wenn unter dem Deckmantel von Kultur reine Ideologie und Lehre ohne künstlerischem oder kulturellem Inhalt betrieben werden soll. Solchem Vorgehen werden wir gemäß unserem Prinzip der Stabilität und Verlässlichkeit auch weiterhin die Zustimmung verweigern. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Dankeschön! Ich darf Herrn Landeshauptmann Kulturreferenten Mag. Thomas Stelzer das Wort geben, wobei ich feststelle, dass er der letzte Redner in dieser Gruppe ist, und dass wir nach seinen Ausführungen zur Abstimmung über diese Gruppe kommen werden, getrennt nach den Finanzjahren. Bitte Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Danke, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuhörerinnen, Zuhörer, Zuseherinnen, Zuseher! Norbert Trawöger, der künstlerische Direktor unseres Brucknerorchesters, Gastgeber im Kepler Salon und sicher bekannt hat Balduin Sulzer, als er noch lebte, einmal gefragt, braucht jeder Mensch die Kunst? Und Balduin Sulzer hat darauf geantwortet, brauchen ist übertrieben, aber es soll jeder Mensch mit der Kunst etwas anfangen können, weil er das Hirn und die Gefühle intensiv einsetzen muss und sich mit der eigenen Psychologie beschäftigen kann, und das sollte keiner auslassen.

Wie so vieles ein wunderbares Wort auch das von Balduin Sulzer, der leider ja heuer verstorben ist. So differenziert wie diese Gedanken sind, so differenziert ist auch der Anspruch, den Kunst an uns stellt, den wir auch an die Kunst stellen sollten und die auf jeden Fall klar machen, dass wir von Kultur und von Auseinandersetzung mit Kunstschaffenden und Kunstwerken in unserer gesamten Persönlichkeit gefordert und auch gestärkt werden.

Und sehr geehrte Damen und Herren, das war nicht zuletzt der Grund, vielleicht haben Sie es behalten seit gestern, dass ich im Rahmen meiner Budgeterklärung auch darauf hingewiesen habe, dass die Weite im Blick für Oberösterreich im gesamten für unsere Entwicklung, aber auch für uns persönlich etwas sehr Wichtiges ist, und dass gerade die Kunst und die Kultur auch entsprechend auf diese Weite hinweisen kann, uns zu dieser Weite auch auffordern kann.

Und da stellen sich natürlich immer wieder viele Fragen. Was zeichnet Kunst und Kultur gerade in Oberösterreich aus? Wo findet Kunst und Kultur statt? Wer definiert, was Kunst und Kultur ist und wer definiert, was es nicht ist? Und da stelle ich fest, dass es hier manchmal Einige schon sehr schnell zur Enge und zur Intoleranz treibt, auf welcher Seite sie auch immer stehen mögen.

Wie können wir junge Menschen für Kunst begeistern? Was heißt Kunst für jeden persönlich? Wo soll Neues entstehen und vieles andere mehr? Und Fragen wie diese waren der Grund, warum wir uns entschlossen haben, gemeinsam das Gespräch über ein neues Kulturleitbild für Oberösterreich zu beginnen, weil dasjenige, das wir jetzt haben, eben aus dem Jahr 2009 von der Beschlusslage stammt und sich die Welt in diesen 10 Jahren geändert hat, gerade auch in der Kunst und Kultur. Und ich bin sehr, sehr froh, dass viele an der Diskussion teilnehmen, sich einbringen und danke insbesondere unserem Kulturbeirat, unserem Landeskulturbeirat, dass er sich an die Spitze der Diskussion stellt und auch bereit ist, diese Diskussion zu tragen.

Und sehr geehrte Damen und Herren, es stimmt, es ist erwähnt worden, wir haben im Zuge der Gespräche für dieses Kulturleitbild auch einige Studien machen lassen, unter anderem, so wie es schon mein Vorgänger immer wieder gemacht hat, auch eine große Umfrage, 1.000

Befragte im ganzen Land, wie sie denn zur Kultur in Oberösterreich stehen. Äußerst erfreulich, 83 Prozent unserer Landsleute, eine satte Mehrheit, die würden sich viele wünschen, 83 Prozent unserer Landsleute sehen Oberösterreich in der kulturellen Stärke und bei den kulturellen Aktivitäten ganz knapp hinter Wien, vor allen anderen Bundesländern.

Und gefragt, wie sich denn die Kultur in den letzten fünf bis zehn Jahren bei uns im Land entwickelt habe, sagen 44 Prozent, das Angebot ist interessanter geworden. Und eine satte Mehrheit sagt, uns ist auch wichtig, dass es Kulturangebot am Land gibt, 85 Prozent. 15 Prozent der Befragten gaben an, dass sie Mitglied eines Kulturvereins in der Region sind. Ein herzliches Danke an all diese, denn die investieren Zeit, ganz viel Ideen, ganz viel Nerven und auch Bereitschaft zur Auseinandersetzung, ohne die wären wir nicht ein so buntes Kulturland und 63 Prozent geben an, sie kennen einen Kulturverein.

Die Regionalität, sehr geehrte Damen und Herren, ist für das Kulturland Oberösterreich ein wichtiger Bestandteil, deswegen stehe zum Beispiel ich auch dafür, dass man auch in der Region, auch im Innviertel, auch in Mattighofen ein großes Projekt startet, das den Zuspruch von zigtausenden Leuten hat und dass das auch mit öffentlichen Mitteln unterstützt wird, wie die KTM Motohall. (Beifall) Das ist Bekenntnis auch zur Region und das ist Bekenntnis dazu, dass wir anders wie offensichtlich andere sagen, es muss nicht immer alles nur im Zentralraum stattfinden.

Sehr geehrte Damen und Herren, weil die Wortmeldung gefallen ist, mit der SPÖ gibt es keine zweite KTM Motohall mehr, das Projekt wurde von der SPÖ gestartet, vom SPÖ-Bürgermeister und vom damaligen SPÖ-Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer, der sich sehr darum bemüht hat. Und es gab auch schnell Einigkeit darüber, wie man das gemeinsam auf die Reise bringt. Und eines weise ich zurück, sehr geehrter Herr Abgeordneter Mayr, du bist ja auch auf die Verfassung vereidigt, wenn du hier von unsauberen Vorgängen und von Dilettantismus sprichst, nicht weil ich als Politiker das nicht aushalten würde, sondern mich als Schutz vor die Landesmitarbeiterinnen und Landesmitarbeiter stelle, die diesen Förderfall wie jeden anderen auch, nach den Vorschriften, die wir haben, nach dem Gesetz, nach den internen Richtlinien und nicht zuletzt nach den Vorgaben des Kontrollausschusses auf Basis eines Landesrechnungshofberichts abgewickelt haben. (Beifall)

Die werden sich ihren Reim drauf machen, wenn du da Derartiges sagst, im Übrigen gab es dafür bisher fünf Beschlüsse in der Oberösterreichischen Landesregierung, alle fünf einstimmig, auch mit Stimmen des SPÖ-Regierungsmitglieds, auch mit Stimme des grünen Landesrates, keine einzige Anfrage während der Sitzung, keine einzige Anfrage vor der Sitzung, und diese Anträge sind, anders wie das zum Beispiel der Landesrat Anschöber öfter macht, ganz rechtzeitig eingebracht worden, sodass auch ab Donnerstag mittags ausreichend Zeit war, sich darauf vorzubereiten und nachzufragen.

Was außerdem auch nicht stimmt, Herr Abgeordneter, dass diese Mittel aus dem Kulturbudget stammen, die fünf Beschlüsse brauchten wir deswegen, weil zwei Beschlüsse beinhaltet haben, dass aus dem sogenannten Artikel III Zif. 5 Topf die Mittel genommen wurden, um sie für das Projekt im Wege der Kulturdirektion weiter zu reichen. Ich bitte also auch hier bei der Wahrheit zu bleiben. Der Rechnungshof prüft das. Wir haben gerne auch alle Akten entsprechend weitergeleitet. Ich kann nur sagen, wenn es so kritikfähig gewesen wäre, weil heute schon die Bibel zitiert wurde, beim Petrus hat nach dreimal der Hahn gekräht, bei euch hat es fünfmal gebraucht, bis offensichtlich der Hahn kräht. (Beifall) Sehr geehrte Damen und Herren! Was die Region anlangt, ist auch das Kulturhauptstadtjahr 2024, ich unterstütze es aus vollem Herzen, und ich möchte zur Geschichte etwas sagen.

Ich bin nicht beleidigt darüber, und niemand beim Land, auch nicht in der Kulturdirektion, dass wir nicht eingebunden waren in die Entstehung dieses Projekts, im Vorhaben, in die Diskussionen. Aber dass dann öffentlich immer wieder postuliert wurde, unter anderem auch vom Herrn Bürgermeister Heide, wenn das kommt, dann muss doch klar sein, dass das Land das unterstützt.

Mit dem Bürgermeister Heide, den solltet ihr auch fragen, bin ich im Übrigen gut im Gespräch, oft im Gespräch, und es war lange, bevor der Zuschlag durch die EU gekommen ist klar, dass wir das miteinander machen. Ich habe unter anderem zu einer großen Runde im Landhaus eingeladen gehabt. Monate, bevor das gewesen ist, wo ich auch die Zusage gemacht habe, es entsprechend zu unterstützen, auch da nur ein kleines Zurechtrücken der Wahrheit in dieser Geschichte, aber wir waren nicht eingebunden, denn dann hätten wir frühzeitig über Fragen diskutieren können.

2024, das ist das große Brucknerjahr in Oberösterreich, wo die Stadt Linz, wo das Land Oberösterreich, das Brucknerorchester, das Landesmuseum, weltweite Institutionen, Gewaltiges vorhaben im Land Oberösterreich, Gott sei Dank.

2024 ist das Jahr einer geplanten Landesausstellung im Bereich Eferding und Peuerbach, und jetzt bekommen wir die Kulturhauptstadtregion im Salzkammergut dazu. Eine Herausforderung, über die man sich frühzeitig hätte Gedanken machen können. Jetzt stehen wir vor den Fakten. Wir werden auch das schaffen. Es war lange Zeit nicht klar, wie viele Gemeinden werden mitmachen? Wer trägt das?

Und bei den Kosten, und da bitte ich auch dabei zu bleiben, was ich hier im Landtag immer gesagt habe. Ich habe immer betont, ich kann das nicht ganz glauben, dass man das nur mit rund 20 Millionen Euro schafft, so wie es zu Beginn budgetiert war, wenn St. Pölten mit 60 Millionen Euro ins Rennen geht und wenn wir in Linz 2009, also vor zehn Jahren, auch schon Kosten von 60 Millionen Euro hatten.

Das heißt, ich wäre auch ein schlechter Landeshauptmann, Kultur- und Finanzreferent, wenn ich gesagt hätte, egal wie sich das immer entwickelt, auf jeden Fall zahlen wir das. Ich habe gesagt, ich brauche Klarheit, was die Kosten sind. Ich brauche Klarheit, welche Gemeinden dabei sind, und dann kommt es auch, auf meinen Vorschlag hin, zu einer Beteiligung des Landes.

Mit einem ersten Schritt, ich glaube, so weit ist jeder semantisch gebildet, dass auf einen ersten Schritt auch weitere folgen werden, mit einem ersten Schritt der drei Millionen Euro, die wir jetzt entsprechend reservieren, weil sich die Gelegenheit ergibt. Ich werde aber einen Teufel tun, dem Bund jetzt schon auszurichten, wie vielleicht gemeinsam mit dem Land Steiermark, wir das Projekt finanzieren, solange noch gar nicht klar ist, wie viel der Bund dazuzahlt.

Wieso muss denn das grafisch nur ein Drittel sein? Was ist denn das für eine Verhandlungsstrategie, sehr geehrte Damen und Herren? (Beifall) Herr Präsident, ich möchte gleich meine zweite Wortmeldung anmelden, danke schön. Daher werden wir natürlich auch weiter darüber reden.

Ich habe auch schon zu einer Besprechung mit den steirischen Kollegen eingeladen, und ich danke auch dem Herrn Kulturdirektor Kräter, der mit seinen Kollegen auch bei den letzten

entscheidenden Runden natürlich immer vor Ort war. So viel zum Thema, das Land kümmere sich nicht um die europäische Kulturhauptstadt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin aber überhaupt dafür, dass man insgesamt, gerade in der Kultur, Stichwort Weite im Blick, positive Stimmung verbreitet, denn wir haben allen Grund dazu, denn wir haben vieles, was andere nicht haben, und worum sie uns beneiden. Wo kämen viele in der sogenannten freien Szene her, wobei ich wirklich kein Freund dieses Begriffs bin, weil ich alle Künstlerinnen und Künstler für Freigeister halte, egal von wem sie eine Unterstützung, eine Förderung oder vielleicht sogar ein Gehalt beziehen.

Aber wo kämen alle Künstlerinnen, Künstler, Kunstschaffenden her, wenn wir nicht das Landesmusikschulwerk und die Anton Bruckner Privatuniversität für Tanz, Musik und Schauspiel hätten, die die Flora und Fauna des Kulturlebens Oberösterreichs, aber auch von ganz Österreich beseelt? Ich darf Ihnen nur sagen, es gab im letzten Unirat der Bruckneruni ein kleines Aha-Erlebnis, als ein Mitglied des Universitätsrates gefragt hat, ja wie hoch ist denn eigentlich die Rate der Finanzierung des Landes für die Bruckneruni?

Und das Mitglied war dann erstaunt, hundert Prozent, weil das Land alleine dieses Angebot legt. Ich glaube, das ist auch ganz gut, dass man das entsprechend so sagt. (Beifall) Und zu den gerne geübten Zahlenspielereien darf ich nur einen kleinen Hinweis geben, damit man sich dann auch leichter in der Einordnung tut. Manche Festivals haben es an sich, oder auch Landesausstellungen, dass sie nicht jedes Jahr stattfinden.

Deswegen stehen sie auch nicht jedes Jahr im Kulturbudget, und deswegen gibt es da Schwankungen. Heuer hatten wir wieder das Festival der Regionen, tolle Sache. Ich gratuliere dazu allen sehr herzlich, 19.000 Besucherinnen und Besucher in der Region Perg zum Thema Soziale Wärme. Wenn dort nicht sogenanntes freies Kulturschaffen stattfindet, wo denn sonst?

Wir hatten zum zehnten Mal das Shakespeare Theaterfestival für junge Leute, eines der größten in ganz Europa, und wir haben seit Langem heuer auch die Förderung für das Crossing Europe Festival, auch ein Leuchtturm Oberösterreichs im Kulturland aufgestockt und das entsprechend unterstützt, neben all dem, was wir mit eigenem machen. Die Landesbibliothek wurde angesprochen, das Stifterhaus, und, und, und und.

Sehr geehrte Damen und Herren! Auch, damit die Millionen, die da immer so locker in den Reden herumschwirren, richtig genannt sind, der Bereich der Unterstützung für zeitgenössisches Kulturschaffen beträgt im heurigen Landeshaushalt 4,6 Millionen Euro. Das sind rund 34 Prozent, also mehr als ein Drittel des gesamten Förderbereichs für zeitgenössisches Kulturschaffen.

Ich weiß, man kann immer sagen, es sollte mehr sein. Ich glaube, wir können uns aber auch damit sehen lassen, und das unterstützt Vieles im Theaterbereich, in der bildenden Kunst, in der Literatur, in der Musikpflege und vieles mehr.

Wir haben auch auf Wunsch vieler Künstlerinnen und Künstler, die direkt bei mir sind, oder auch, wenn sie den Weg über ihre Interessensplattform nutzen, einige Akzente gesetzt, die ihnen helfen sollten. Wir haben eine Förderaktion für oberösterreichische Autorinnen und Autoren wieder ins Leben gerufen, für die Kinder- und Jugendliteratur, damit sie dort Unterstützung haben.

Wir haben die Förderaktion des Landes für kulturwissenschaftliche Projekte eingeführt, den Zugang zu Arbeitsstipendien für Autorinnen und Autoren ausgeweitet, die bislang immer ein schlüssiges Konzept eines Verlages bringen mussten und das jetzt nicht mehr vorweisen müssen, damit wir sie schon frühzeitig unterstützen können.

Wir haben ein neues Gastatelier im schönen Bad Hall eröffnet für Künstlerinnen und Künstler, in der Volkskultur eine neue Initiative für Jugendarbeit und Vernetzung geschaffen, nach dem von mir schon zitierten und sehr verehrten Professor Sulzer einen neuen Kompositionspreis auch ausgeschrieben, und zum Beispiel gemeinsam mit dem Kreis Südböhmen uns auch ein grenzüberschreitendes Kunstprojekt vereinbart.

Und noch heuer, kurz vor Weihnachten, am 20. Dezember, wird wieder der große Kulturpreis des Landes, der Adalbert Stifter Preis verliehen, an die große Autorin Anna Mitgutsch. Es ist eine Freude, aber es ist auch eine Ehre für das Land, dass sie diesen Preis übernimmt und sie diesen Preis auch erhält (Beifall).

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auch zum Thema dreambig etwas sagen, weil das vollkommen stimmt, was die Frau Dritte Präsidentin gesagt hat. Wenn man sich nicht träumen traut und auch nicht den Anspruch hat, große Träume zu erreichen, dann bleibt man nicht einmal Mittelmaß.

Auch so ein dreambig machen wir in der Theater- und Orchestergesellschaft. Mit einem Musiktheater, das zu Beginn nicht alle wollten, mit einem Schauspielhaus, mit einem Ballett- und mit einem international sehr, sehr renommierten Orchester. Warum ich thematisiert habe, dass es schade ist, dass die Stadt Linz hier aussteigt? Natürlich geht es um das Geld. Sieben Millionen Euro haben oder nicht haben sind 14 Millionen Euro, wie Manche sagen.

Aber das geht uns einfach ab. Aber zu dreambig wäre doch zu sagen, arbeiten wir doch zusammen. Warum sich mein Vorgänger schon so bemüht hat, und wo auch ich zu Beginn gesagt habe, egal wem was gehört, gestalten wir die Kultur in dieser Stadt, in diesem Großraum gemeinsam. Man hat sich dagegen entschieden. Das tut mir leid. Da steht dreambig ein wenig kümmerlich im Widerspruch dazu.

Wir träumen trotzdem groß weiter. Ich bin froh, dass wir den Intendant Schneider und den unvergleichlichen Markus Poschner frühzeitig an unsere Unternehmen binden konnten, bis in die Jahre 2026/2027, und wir werden nicht einen Weg gehen, wie er westlich und östlich geprägt ist in Österreich, sondern einen eigenen Weg, so wie er auch, wie ich schon gestern gesagt habe, vom Publikum sehr geschätzt wird und wie er auch international respektiert wird.

Ich gratuliere noch einmal unserem gesamten Team im Theater, in der Theater- und Orchestergesellschaft und danke Ihnen allen, die heute die Zustimmung zum Kulturbudget signalisiert haben. Leider sind es nicht alle Fraktionen. Sie tragen damit Sorge, dass die hunderten beschäftigten Künstlerinnen und Künstler, Technikerinnen und Techniker in diesem großartigen Unternehmen nicht darum Sorge haben müssen, ob ihr Arbeitsplatz weiterhin gesichert ist. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten heuer auch einen bemerkenswerten Sinnesrausch im OK. Ich hoffe, Sie hatten Gelegenheit, sich ihn anzusehen, 88.000 Besucherinnen und Besucher. Ähnlich geht es momentan auch mit unseren großen Ausstellungen in der Landesgalerie und im Schlossmuseum zu Toulouse Loutrec oder den amerikanischen Künstlern im Schlossmuseum, wo alleine in den ersten zwei Wochen bereits

5.200 Besucherinnen und Besucher das Schlossmuseum aufgesucht, um nicht zu sagen, entsprechend gestürmt haben.

Das ist auch ein kleiner Vorgeschmack darauf, dass wir mit einer neuen Kultur GmbH mit dem neuen Leiter, Prof. Dr. Weidinger, der ab April im Land sein wird, einiges mit diesen großartigen Angeboten des Landes, Landesmuseum und mit all seinen Bereichen und dem Kulturquartier, dass wir hier etwas vorhaben, um ähnlich international sichtbar zu werden, wie es im Theater- und Schauspiel schon gelungen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte aber noch etwas anderes erwähnen, weil es mir auch wichtig ist, und seltsamerweise heute nicht so apostrophiert wurde. Oberösterreich hat eine nicht nur einfache Geschichte, ganz im Gegenteil. Um sich zu diesem dunklen Kapitel unserer Geschichte zu bekennen und ständig an der Aufarbeitung, aber auch am Wachhalten der Erinnerung zu arbeiten, ist aus meiner Sicht auch etwas, was mit Weite im Kulturland zu tun hat.

Daher werden wir das rund um das Stollensystem Bergkristall in St. Georgen zur errichtende Haus der Erinnerung natürlich unterstützen seitens des Landes Oberösterreich, und wir erneuern gerade auch die Ausstellung Wert des Lebens im Schloss Hartheim, wo sich Frau Professor Keplinger vor allem sehr verdient macht darum, und die im Frühjahr wieder eröffnet werden kann, aus meiner Sicht keine einfachen, aber auf jeden Fall wichtige Bestandteile des Kulturlandes Oberösterreich.

Auch ich möchte ganz herzlich der Direktion Kultur, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, an der Spitze mit dem Herrn Kulturdirektor Kräter für ihre Mitarbeit, für ihr Vorausdenken danken, auch dafür, dass sie tagtäglich dafür kämpfen, Künstlerleben, Kulturschaffen und die Notwendigkeiten, die Bürokratie und Gesetzesrahmen mit sich bringen, ein tägliches Trouble for existence ist, um es ganz salopp zu sagen. Das zusammenzubringen, das ist für beide Seiten eine Herausforderung.

Ihr macht das gut, und das Verständnis vieler Kulturschaffender und Kulturvermittler auf der anderen Seite hilft auch, dass wir das gemeinsam organisieren können. Sehr geehrte Damen und Herren! Kunst und Kultur, gerade in Oberösterreich, bedeutet, dass wir für jede und jeden etwas haben. Es gibt sie nicht, die eine Kunstform, die besser wäre als die andere.

Kunst und Kultur ist immer die Summe der Lebensäußerungen von Menschen und ist daher in Summe auch immer Ausdruck unserer Identität im Lande. Ich freue mich auf ein gelingendes, ein buntes, ein spannendes Kulturjahr 2020, in dem wir uns gut auf das große Jahr 2024 vorbereiten werden (Beifall).

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann! Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, möchte ich noch eine Begrüßung vornehmen. Ich bedanke mich bei der Fachschule Bergheim, dass sie heute bei uns zu Besuch ist. Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns und fühlt euch wohl.

So, wir kommen jetzt zu den Abstimmungen über diese Gruppe, getrennt nach den Finanzjahren. Ich schließe damit die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 3. Wir beginnen mit der Abstimmung über die Gruppe 3 des Voranschlags 2020. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1252/2019, und dann über die Gruppe 3 des Voranschlags 2020 Beschluss fassen werden.

Ich bitte, dass jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1252/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der Gruppe 3 des Voranschlags 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die der Gruppe 3 des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 3 des Voranschlags 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun stimmen wir über die Gruppe 3 des Voranschlags 2021 ab. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1263/2019 und sodann über die Gruppe 3 des Voranschlags 2021 Beschluss fassen werden.

Ich bitte also jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1263/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der Gruppe 3 des Voranschlags 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 3 des Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 3 des Voranschlags 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere Wechselrede zur Gruppe 4 (Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung) beider Finanzjahre. Ich darf ihnen berichten, dass beim Voranschlag 2020 Erträge von 319.398.600 Euro vorgesehen sind, Einzahlungen von 321.699.000 Euro und Aufwendungen von 957.250.900 Euro, Auszahlungen in der Größenordnung von 1.068.092.300 Euro. Für den Voranschlag 2021 sind Erträge in der Größenordnung von 318.974.900 Euro vorgesehen, Einzahlungen in der Größenordnung von 322.175.600 Euro, Aufwendungen in der Größenordnung von 974.695.900 Euro und Auszahlungen in der Größenordnung von 1.089.918.700 Euro. Bevor wir in die besondere gemeinsame Wechselrede einsteigen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 4 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir als Beilagen 1253/2019 und 1264/2019 den Klubs übermittelt haben.

Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre mit einzubeziehen. Damit kommen wir zur Rednerliste. Als erster Redner zur Gruppe 4 zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt, und ich darf ihm das Wort erteilen. In Vorbereitung wäre dann der Herr Abgeordnete Peter Binder.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Als Seniorensprecher darf ich mich darüber freuen, dass Seniorenpolitik eine parteiübergreifende Politik ist, dass sich grundsätzlich alle Seniorenverbände im Dachverband des Österreichischen Seniorenrates wiederfinden, und dass der Seniorenrat auch ein Programm erarbeitet hat, und zwar mit Stichtag Oktober 2019, welches Grundlage für das sozialpolitische Handeln der neuen Bundesregierung sein soll.

Es ist richtig und wichtig, dass der Seniorenrat in der Sozialpartnerschaft als Vertretung von über 2,4 Millionen älteren Menschen und damit rund 28 Prozent der österreichischen Bevölkerung auch das entsprechende Gehör erhält und als Sozialpartner auch wahrgenommen wird. Hier soll er den gesetzlichen Interessenvertretungen der Dienstnehmer, der Wirtschaftstreibenden und der Landwirte gleichgestellt werden.

Die Seniorenorganisationen fordern zu recht das Stimmrecht in den Organen der Sozialversicherung, weil ja die Pensionisten rund 30 Prozent von den Beiträgen der Krankenversicherungen zahlen, und es ist daher nur recht und billig, wenn wir hier als Pensionisten den Arbeitnehmern und Arbeitgebern gleichgestellt werden. Wir kämpfen auch gegen die Altersdiskriminierung. Hier gibt es ganz klare Beispiele einer sehr starken Diskriminierung im Bereich der Vergabe von Krediten.

Ältere Menschen sind hier ausgeschlossen. Niemand weiß, wie lange er noch Lebenserwartung hat oder überhaupt leben darf, und daher ist das eine völlig ungerechtfertigte sachliche Differenzierung zur Benachteiligung der Älteren, und das gehört also ausdrücklich beseitigt und hier die Antidiskriminierungsbestimmungen angepasst.

Wir fordern auch eine gesetzliche Garantie für die Werterhaltung der Pensionen und hier ist zusagen, dass die derzeitige Regelung der Pensionsanpassung unbefriedigend ist, dass sie ausschließlich auf die Entwicklung der Inflation abzielt. Hier gehören wir zu den einzigen sechs Staaten in Europa, die ein derartiges System haben. Es ist daher ein politisches Programm, dass hier ein entsprechender Auftrag an die Statistik Austria auch politisch gegeben werden soll, dass auch andere wirtschaftliche Effekte, wie zum Beispiel die Stärkung des Konsums, oder die Sicherung von Arbeitsplätzen hier mit einfließen in diese Pensionsanpassung. Wir wissen ja, wenn sich die politischen Parteien über die Höhe der Pensionsanpassung nicht einigen, dann ist also im Herbst vom Sozialminister ja mittels Verordnung, entsprechend der Inflation, die Pension anzupassen.

Wir sind für die stärkere Erhöhung kleinerer Pensionen und wir sind auch für die abschlagsfreie Pension mit 45 Beitragsjahren. Das wurde ja bereits im Nationalrat beschlossen. Allerdings gibt es hier noch eine Benachteiligung für die Jahrgänge 1954 bis 1957. Hier hat gerade erst vor wenigen Tagen die Alterssicherungskommission über Antrag des ÖVP-Seniorenbundes festgestellt, dass eine derartige Bestimmung auch für diese drei Jahrgänge nicht nachhaltig sei für die Sicherung der Pensionen. Allerdings kann man auch, und diese Argumentation haben SPÖ und FPÖ gemeinsam, gegenteiliger Ansicht sein, dass man sagt, eben weil 45 Beitragsjahre gefordert werden, kann dies auch zur Erhöhung der Pensionszeit insgesamt beitragen, sodass jedenfalls hier dieser Antrag im Sozialausschuss des Nationalrates geparkt ist und sobald dieser konstituiert wird, wird auch hier die entsprechende Beratung erfolgen.

Wir jedenfalls werden sehen, dass wir diese Benachteiligung vermeiden. Wir fordern die Anerkennung der Erziehungsarbeitszeit für ältere Mütter. Volle vier Beitragsjahre pro Kind, unabhängig davon, wann diese geboren sind.

Zur Pflege und Betreuung gibt es ein großes Programm. Die Sozialministerin Zarfl hat ja die Roadmap sozusagen ihrer Vorgängerin Dr. Beate Hartinger-Klein weitergeführt. Es sind die beiden ausständigen Gutachten zum Bereich der Pflege im Herbst eingegangen, und die Sozialministerin selbst hat erklärt, dass sie nicht nur das Ressort verwalten will, sondern auch gestalten und dass sie auf der Bundesebene die gesetzlich notwendigen Beschlüsse vorbereiten wird, dass die neue Bundesregierung ohne Verzug dann diese gesetzlichen Maßnahmen beschließen kann.

Hier ist natürlich insbesondere zu sagen, dass wir Seniorenorganisationen ein verfassungsrechtlich verankertes Recht auf gerechte Pflege und Betreuung als Zeichen der gesellschaftlichen Verantwortung fordern. Der Ausbau der Prävention, ein Bonus bei der Krankenversicherung unter der Voraussetzung der Teilnahme an regelmäßigen verpflichtenden kostenlosen Gesundenuntersuchungen, Beschäftigungsoffensive, und Attraktivierung der Pflegeberufe durch faire Bezahlung, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, gesellschaftliche Anerkennung für den längeren Verbleib im Beruf.

Ich war auch hier in der Arbeitsgruppe Pflege des Seniorenrates und freue mich natürlich auch im Unterausschuss oder im Pflegeausschuss hier im Oö. Landtag mitwirken zu dürfen.

Ausbildungsoffensive mit Anpassung der Berufsbilder und Einführung neuer Berufe, verstärkte Hilfeleistung bei der Pflege zuhause und insbesondere für pflegende Angehörige durch Schaffung von Servicezentren in jeder Gemeinde, in enger Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen usw.

Verstärkte Förderung von pflegenden Angehörigen zum Beispiel durch die Möglichkeit der Mitversicherung in der Kranken- und Pensionsversicherung, einen besonderen höheren Versicherungsbeitrag, begünstigter Erwerb von Beitragszeiten eines Pensionsanspruch usw.

Erhöhung der Zuschüsse bei der 24-Stunden-Betreuung. Derzeit haben wir 550 Euro für zwei selbstständige Betreuer/innen, ebenso müsste die Einkommensgrenze von derzeit 2.500 Euro monatlich erhöht werden.

Ausbau und Förderung von betreuten Wohnanlagen, auch das ist ein Bereich, der hier im Oö. Landtag besprochen wird. Mehr-Generationen-Häuser oder Wohngemeinschaften, Überarbeitung der Kriterien bei der Pflegegeld-Einstufung mit mehr Transparenz und Schaffung eines Vier-Augen-Prinzips mit Qualitätssicherung durch die Sozialversicherungen samt höhere Einstufung von Demenzerkrankten im Rahmen des Pflegegeldes, auch darüber haben wir im Landtag gesprochen.

Gleichzeitige Feststellung des Grades der Behinderung bei Antragsstellung und Pflegegeld. Schaffung einer Bundesagentur zur Pflegesicherung bzw. Übertragung der Qualitätssicherung an die Volksanwaltschaft mit bundesweit gleichen Mindeststandards und Qualitätskriterien.

Hier muss man sagen, dass bereits ein entsprechendes Gütesiegel auch bundesweit beschlossen wurde. Eine flexible und durchlässige Struktur für mobile Dienste, heilstationäre und stationäre Pflege und Erarbeitung vor allem auch einer Demenzstrategie. Für die Gesundheit einen Rechtsanspruch auf Rehabilitation und Kuraufenthalt für alle Versicherten und vieles mehr.

Zusammenfassend kann man daher sagen, dass die Seniorenorganisationen parteiübergreifend einen sehr großen und deutlichen Mindestkonsens für ein sozialpolitisches Programm und richtungsweisendes Konzept für die Zukunft erarbeitet haben und wir hoffen und appellieren, dass alle zum Gelingen und zur Realisierung dieses Forderungspaketes beitragen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke sehr Herr Abgeordneter Dr. Ratt! Ich darf Herrn Abgeordneten Peter Binder das Wort erteilen. In Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Stefan Kainerer.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im hohen Haus, sehr geehrte Frau Soziallandesrätin, die auch bei uns ist, und wertere Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und online!

Wer der heutigen Diskussion und auch dem gestrigen Tag hier im Landtag gefolgt ist, hat festgestellt, dass insbesondere von der ÖVP unter Beifall und Gelächter seitens der FPÖ uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten immer der Umgang mit den Zahlen vorgeworfen wird, dass wir die nicht lesen könnten. Landesrat Achleitner hat zu mir persönlich gesagt: „Ja, du und Zahlen, goi?“ Ja, das stimmt! Wir schauen uns das Budget schon sehr genau an. Wir stellen halt fest, dass in manchen Budgets, was im Voranschlag steht und was nachher in der Pressekonferenzunterlage als Propaganda verbreitet wird, das halt manchmal nicht übereinstimmt und das überhaupt manchmal der, (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Propaganda?“) ja, Propaganda ist Öffentlichkeitsarbeit, Herr Landesrat. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Das weißt du als ehemaliger Pressesprecher!“) Ja, das weiß ich als ehemaliger Pressesprecher aus den Landesregierungsbüros, als Mitarbeiter dieser Landesregierung und habe damit kein Problem. Du als Landesparteigeschäftsführer, Wolfgang Hattmannsdorfer, weißt das natürlich auch, dass es parteipolitische Propaganda gibt.

Wie gesagt, auf jeden Fall analysieren wir diese Zahlen sehr genau. Wir schauen uns das an, was wird veröffentlicht, was steht wo, und wie wird denn auch ein Voranschlag immer wieder genutzt, um Dinge so darzustellen, wie man sie will?

Dann werden wir immer darauf hingewiesen, wir sollen doch diese Zahlen wichtiger und ernster nehmen und ich betone noch einmal, wir tun das. Wir tun das sehr wohl! Auch uns ist es wichtig, dass unsere Gesellschaft nachhaltig und langfristig für einander da sein kann und dafür auch eine finanzielle Basis hat, aber wenn ich heute die Wahl habe zwischen einer schwarzen Null im Budget des Landes und einem bedürftigen Menschen, dem ich helfen kann und diese schwarze Null deswegen heuer vielleicht nicht erreiche, sondern erst nächstes Jahr, dann entscheiden wir uns als SPÖ immer für den bedürftigen Menschen. (Beifall)

Darum wundert mich auch jetzt ein bisschen mein Vorredner, der sich hier herstellt und sehr viele Forderungen aufzählt, betreubares Wohnen, mehr für Demenz, mehr Pflegegeld, mehr Pensionen, bei der Sozialversicherung sollen auch Seniorenvertreter mitbestimmen können, alles richtig, aber die Mitbestimmung, die demokratische, in der Sozialversicherung wurde unter Schwarz-Blau auf Bundesebene abgeschafft und für alles andere, was du gesagt hast, braucht es vor allem eines, Geld! Das wird einfach anders nicht gehen! Wir werden, wenn wir das alles erfüllen sollen, was du zu Recht angesprochen hast, alleine was wir für die älter werdende, zum Glück älter werdende Bevölkerung brauchen, einfach auch mehr Geld brauchen.

Dann kommt aber natürlich von der FPÖ, vom Klubobmann Mahr zum Beispiel in der Zeitung, ja dann brauchen wir halt mehr Geld, gibt es nicht, dann brauchen wir halt mehr Effizienz! Frei nach dem Motto zack, zack, zack stellen sich das die Freiheitlichen offenbar so vor. Bei einem Kind, das beeinträchtigt auf die Welt kommt und Frühförderung benötigt, damit es genauso wie andere Kinder möglichst gleich mitaufwachsen kann und in der Mitte unserer Gesellschaft starten kann, dann braucht es Unterstützung, dann braucht es Hilfe, dann braucht es vielleicht etwas mehr Zeit, aber von der FPÖ kommt dann zack, zack, zack! Das muss schneller gehen! (Zwischenruf Abg. Gruber: „Unterstützung und Effizienz schließen sich nicht aus!“)

Oder ein Mensch, der gehbeeinträchtigt ist, der einfach auch für gewisse Wege länger braucht. Zack, zack, zack! Da braucht es mehr Effizienz. Ein pflegebedürftiger Mensch, der sich selber nicht pflegen kann, der selber auch nicht mehr seine Körperpflege wahrnehmen kann, der von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, oder auch Angehörigen, immer noch sehr oft von Angehörigen gepflegt und betreut wird, zack, zack, zack, mehr Effizienz! Dann geht das auch mit weniger Geld für mehr Menschen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Kollege, du wirst es nicht verstehen!“ Zwischenruf Abg. Nerat: „Das ist Parteipropaganda! Zusammenfassend!“)

Das ist die Sicht der FPÖ auf die vielzähligen Leistungen, um die es im Sozialressort, über dessen Budget wir jetzt reden, geht. Ich habe es angesprochen. Die Frühförderung für Kinder mit Beeinträchtigung, Schulassistenz, Arbeitsunfähigkeitsorientierte Aktivität für Menschen, die am Arbeitsmarkt nicht so mitkönnen wie andere. Die ihre Unterstützung haben sollen oder zumindest die Möglichkeit einer sinnstiftenden Beschäftigung. Persönliche Assistenz für Menschen mit Beeinträchtigung, damit sie an unserer Gesellschaft teilhaben können. Das normalste in der Welt, selbstbestimmtes Wohnen muss für manche Menschen durch unsere Gemeinschaft ermöglicht werden in dem es ein Betreuungsangebot, ein Unterstützungsangebot gibt.

Auch für psychosozialbeeinträchtigte Menschen brauchen wir ein Unterstützungsangebot. Wir brauchen Beratungsleistungen. Wir brauchen Freizeitangebote, in denen sich diese Menschen treffen können, ohne von der Zack-Zack-Zack-Gesellschaft an den Rand gedrängt zu werden.

Wir brauchen für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Wohnung verloren haben, die Wohnungslosenhilfe. Wir brauchen Gewaltschutz für Frauen, die von Männern verprügelt werden. Wir brauchen auch, auch da geht es ums Geld für den einzelnen Menschen, der aus welchen Gründen auch immer damit nicht umgehen kann, wir brauchen Schuldnerberatungseinrichtungen. Wir brauchen für Familien die Eltern-, Mutterberatung und Unterstützung in der Erziehung. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Kollege, wer führt denn das Sozialressort? Dann sollte man einmal was tun!“ Zwischenruf Abg. Bauer: „Ja, wenn ihr das Geld nicht hergeben wollt!“)

Danke, Klubobmann Mahr, dass du mich darauf aufmerksam machst, wer das Sozialressort führt! Dazu wollte ich gerade kommen. Aber offenbar magst du dir meine Ausführungen nicht anhören! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nein, ich mag sie wirklich nicht hören!“) Sie gehen dir nicht schnell genug, aber ich komme dazu!

Es wird immer mehr Effizienz gefordert. Es wird immer gefordert, man soll jeden Stein umdrehen und Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer hat das getan mit dem Sozialressort 2021+. Ein großangelegter, breitangelegter Prozess, bei dem alle Fraktionen hier im Haus teilgenommen haben. Bei dem wir ExpertInnen von allen Trägerinnen und Trägern eingeladen hatten. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Dann setzt es endlich um!“) Die uns gesagt haben, wie das denn in der Wirklichkeit funktioniert und welche Steine man umdrehen muss und schauen kann, und wo wir leider alle mitsammen nicht genug Effizienz gefunden haben, um all jenen Menschen, die noch gar keine Leistung erhalten haben, eine zu geben mit den hier zur Verfügung gestellten Mitteln!

Dann wird natürlich noch kommen, dass es ja Betrugsfälle und Missbrauchsfälle gibt! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Sind sie gerichtsanhängig?“) Ja, völlig korrekt! Das gibt es! Aber vor Betrug ist niemand gefeit. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, das stimmt!“) Es ist zu Recht so, dass sie gerichtsanhängig sind, aber deswegen anderen bedürftigen Menschen eine Leistung vorzuenthalten, das kann auch nur der FPÖ einfallen. (Beifall)

Aber ich möchte das ja nicht alleine der FPÖ anhängen, dass wir hier leider nicht genügend budgetäre Mittel bekommen. Natürlich braucht es eine Mehrheit in diesem Landtag, und daher ist auch die ÖVP gefordert. Die ÖVP betont sehr gerne den Rucksack, den es gibt im Sozialressort, und diesen Rucksack verdanken wir nicht früheren Sozialreferentinnen und Sozialreferenten, sondern natürlich dem Finanzreferenten des Landes. Es war vor allem die Loch-auf-, Loch-zu-Politik von Landeshauptmann Pühringer, die uns in diese Situation gebracht hat! (Beifall)

Aber Soziallandesrätin Gerstorfer übernimmt ja hier Verantwortung und versucht tatsächlich, mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln das Beste zu machen. Sie tut auch das, was die ÖVP auch gefordert hat, sie soll halt schauen, sagte uns Klubobfrau Kirchmayr in ihrer Fraktionsrede, dass das Geld bei den Menschen ankommt! Ja, auch das passiert!

Die bedürftigen Menschen, von denen wir hier sprechen, heißen halt leider nicht Pierer, sondern sie heißen anders. Es sind die Mayers, Bauers, Müllers und Langeders in diesem Lande und es sind vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den sozialen Einrichtungen unseres Landes.

Ich möchte an dieser Stelle zuerst einmal danke sagen für die wirklich engagierte und gute Arbeit, die sie leisten. Sie haben sich diese Dankbarkeit verdient. Nicht nur in den Sonntagsreden, die auch von den anderen kommen. Ich zitiere den Landeshauptmann: Lob ist Lob, wenn es ohne Scheinheiligkeit kommt! Das kann ich diesmal bei diesem Kapitel den Damen und Herren von der ÖVP- und FPÖ-Fraktion nur empfehlen, sich auf ein ehrlich gemeintes Lob zu einigen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch finanziell wertzuschätzen. (Präsident: „Ich bitte zum Schlusssatz zu kommen!“)

Mein Schlusssatz ist folgender, die sozialdemokratische Fraktion wird diesem Sozialbudget zustimmen. Ich tue das aber mit gebrochenem Herzen als langjähriger Mitarbeiter des Sozialressorts und ich tue das auch mit einer gewissen Scham den Menschen gegenüber, die unsere Unterstützung brauchen. Aber ich tue es auch, weil mir meine Soziallandesrätin erklärt hat, mehr ist mit Thomas Stelzer nicht möglich, denn wir merken an diesem Landtag, dass der Mehrheit in diesem Haus Zahlen wichtiger sind als Menschen! (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Stefan Kaineder das Wort geben, und in Vorbereitung ist Herr Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer.

Abg. **Kaineder:** Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten auch heuer wieder ein gesetzgebendes Jahr in der Sozialpolitik. Ich bin der festen Überzeugung, dass es nicht das letzte Armutsbekämpfungsgesetz gewesen ist, das wir beschließen müssen in dieser Gesetzgebungsperiode.

Es ist quasi ein Zwischenresümee, das 2016 begonnen hat. 2016, erinnert euch, wenn vorher vom Sozialmissbrauch geredet wurde. Vor 2016 hatten wir ein Mindestsicherungsgesetz, das allen Menschen, die von Armut betroffen waren, die nötigen Mittel zur Hand gegeben hat, außer sie haben das System ausgenutzt. Das alte Mindestsicherungsgesetz hatte weitreichende Befugnisse, Menschen die Sozialhilfe dann zu kürzen, wenn sie sich nicht an die Regeln halten. Dann ist in einem Anflug aus Populismus, behauptete ich jetzt einmal, diese schwarz-blaue Regierung hergegangen und hat gesagt, nein, kürzen tun wir die Mittel in der Armutsbekämpfung allen Menschen und vor allem, und das ist nach wie vor schändlich, den ärmsten Kindern im Land. Es gibt einen Deckel für Familien und es gibt eine ungebührliche Abstufung für Kinder, die Geschwister haben. Nur für die Kinder, die Geschwister haben, gibt

es weniger Mittel in der Armutsbekämpfung. Das hat 2016 in diesem Haus begonnen, dann haben sich die damit beschäftigt. Manches davon ist aufgehoben worden. Und dann kam diese türkis-blaue Bundesregierung, hat ein Sozialhilfe-Rahmengesetz nach Blaupause der Oö. Mindestsicherung gestrickt. Jetzt gibt es ein Sozialhilfe-Rahmengesetz, und ich finde, das muss man sich schon auf der Zunge zergehen lassen, dass nicht mehr Mindeststandards in der Armutsbekämpfung festgelegt werden, sondern Höchstbeträge. Das neue Sozialhilfe-Rahmengesetz, und ihr wisst das aus dem Unterausschuss, dass ich Recht habe, verbietet es den Ländern, wenn sie wollen und können, Armut effektiv zu bekämpfen. Weil es nicht mehr wie früher Mindestsätze gibt in der Sozialhilfe, sondern Höchstbeträge. Und das ist ein völliger Paradigmenwechsel, in dem wie wir Armut sehen, wie wir arme Menschen sehen und wie wir dafür sorgen, dass niemand in dieser Gesellschaft unter die Räder kommt.

Und Ausgang dieser Entwicklung ist dieses Haus. Schwarz-Blau in diesem Haus hat hier den Grundstein gelegt. Und auch mit diesem Sozialhilfe-Rahmengesetz auf Bundesebene beschäftigen sich wieder die Gerichte. Ich bin der festen Überzeugung, dass einiges davon aufgehoben wird, und deshalb bin ich der festen Überzeugung, dass sich dieser Landtag auch im nächsten Jahr wieder mit der Sozialhilfe und deren Gesetzgebung beschäftigen wird müssen, weil das Sozialhilfe-Rahmengesetz so nicht halten wird.

Jetzt halte ich das grundsätzlich für einen Fehler, das habe ich euch schon oft genug erklärt. Es wird ja langsam langweilig, dass wir jedes Jahr hier darüber reden, dass ich finde, dass den ärmsten Menschen nicht die Mittel gekürzt werden sollten und ihr das anders seht. Gut, so sei es. In diesem Haus gibt es eine Mehrheit für derlei Maßnahmen. Ich finde aber, und meine Hoffnung lebt, dass wir nach dieser Ära der massiven Kürzungen in der Armutsbekämpfung wieder in eine Zeit kommen, in der wir beginnen, die Armut zu bekämpfen und nicht die ärmsten Menschen. Und beginnen sollten wir bei der Bekämpfung der Kinderarmut. Warum?

Es gibt zwei wesentliche Gründe, warum ich das für wichtig finde. Kinder können nichts dafür. Die Bekämpfung der Kinderarmut wäre moralisch höchst geboten. Kinder können nichts dafür. Sie können nichts dafür, welche Muttersprache sie sprechen. Sie können nichts für ihre Hautfarbe. Sie können nichts für das Einkommen ihrer Eltern. Sie können auch im Übrigen nichts für die Anzahl der Geschwister, Herwig. Kinder können sich das nicht aussuchen (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir haben das ja des Öfteren diskutiert!“) und deshalb ist es moralisch geboten, jedem Kind, das von Armut betroffen ist, zu helfen nach unseren Möglichkeiten. Und das tun wir nicht mehr. Und das sollten wir wieder tun.

Jetzt halte ich es nicht nur für moralisch geboten, den ärmsten Kindern zu helfen, sondern es ist ökonomisch sinnvoll. Vielleicht geht das bei euch rein. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Erklär mir du nicht Mathematik, okay! In Religion, da bist du gut!“) Ich versuche es. Ich versuche es, dir zu erklären, warum ich es für ökonomisch sehr sinnvoll halte, den ärmsten Kindern im Land zu helfen. Es gibt einen ganzen Haufen Studien, die sagen uns alle dasselbe, nämlich wenn du ein Kind aus der Armutsfalle herausbekommst, dann ist die Wahrscheinlichkeit um ein Vielfaches höher, dass am Ende dieses Weges das Kind nicht im Sozialsystem landet, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, da gebe ich dir völlig Recht!“) sondern als Steuerzahlerin und Steuerzahler Mitglied dieser Gesellschaft wird und beitragen kann, der nächsten Generation Kinder zu helfen.

Das heißt, jeder Euro, den ihr in die Bekämpfung von Kinderarmut investiert, kommt mehrfach zurück und deswegen ist es nicht nur moralisch geboten, sondern es ist ökonomisch sinnvoll, Kinderarmut zu bekämpfen. Ich hoffe und ich wünsche mir, dass nach dieser Ära der

Kürzungen bei den ärmsten Kindern im Land wir endlich wieder in eine Zeit kommen, in der es Mehrheiten gibt in diesem Haus für die Bekämpfung der Armut und nicht der Ärmsten. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Hattmannsdorfer. Ich darf es ihm somit erteilen, und zu Wort gemeldet in der Folge ist dann der Herr Abgeordnete Michael Gruber. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wolfgang! Walter?“) Ach so, entschuldige, Wolfgang.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Ich habe mich angesprochen gefühlt. Wir kennen uns ja noch nicht so lange. (Heiterkeit) Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Zuschauertribüne, vor allem liebe Zuseher/innen auch im Internet! Es gibt in Oberösterreich ein ganz ein klares Bekenntnis der sozialen Verantwortung. Ein Bekenntnis, geprägt auch aus unserer Überzeugung der christlichen Soziallehre auf den Prinzipien der Eigenverantwortung, der Solidarität, der Subsidiarität und der Gerechtigkeit. Und daraus schließt folglich, dass gerade ein Land, das so stark wie Oberösterreich ist, das eine starke Industrieregion ist, das ein starker Wirtschaftsstandort ist, das eine doppelte Verantwortung hat gegenüber jenen Menschen, die aus welchem Grund auch immer nicht leisten können.

Und wenn wir jetzt drei Tage das Budget des Landes Oberösterreich beraten und uns jetzt das Sozialkapitel anschauen, kann man auch das in Zahlen messen. Wir beschließen für den Haushalt des nächsten Jahres 617.422.000 Euro für das Sozialbudget und wir beschließen für das Folgejahr 640 Millionen Euro für das Sozialbudget. Das entspricht einer Steigerung in dieser Periode von 220 Millionen Euro. Eine Steigerung von 42 Prozent, seit Thomas Stelzer Landeshauptmann ist, im Durchschnitt vier Prozent Steigerung.

Und lieber Peter Binder, du hast gesagt, (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Da haben wir Gehaltssteigerungen!“) wir sollen nicht nur über Zahlen sprechen, sondern wir sollen über die Menschen sprechen. Was tun wir mit diesem Geld? Mit diesem Geld setzen wir einen ganz entscheidenden Schwerpunkt für Menschen mit Beeinträchtigungen, für Menschen mit Behinderungen, weil wir wissen, dass es unsere Verantwortung ist, gerade in einer Leistungsgesellschaft jenen beizustehen, die aus welchem Grund auch immer nicht leisten können und dazu gehört auch das Thema der Menschen mit Beeinträchtigungen.

Und wir haben gemeinsam mit der zuständigen Soziallandesrätin uns auf ein Ausbauprogramm geeinigt für Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, ganz konkret 417 Plätze, die in dieser Periode geschaffen werden sollen. Konkret in den Jahren 2020 und 2021 geht es um 223 Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigungen, und es wird gegen Ende der Periode auch noch sieben Kurzzeit- und Akutkurzzeitwohnplätze geben für Menschen mit Beeinträchtigungen, neben dem Ausbau der persönlichen Assistenz, neben dem Ausbau auch der mobilen Betreuung für Menschen mit Beeinträchtigung, und damit tut Oberösterreich mehr als jedes andere Bundesland absolut relativ pro Kopf. Kein Land tut so viel für Menschen mit Beeinträchtigungen wie Oberösterreich. (Beifall)

Und mir ist bewusst, wenn wir Sozialpolitik diskutieren, dass es nie ausreichend sein kann, dass es nie genug sein kann. Aber mich verwundert eines schon sehr stark, weil es ist so nach dem Motto „Täglich grüßt das Murmeltier“. Kurz vor Budgetlandtagssitzungen oder vor Reden des Abgeordneten Binder kommt immer wieder von der SPÖ die Klage: Ja, es ist viel zu wenig Geld. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Es geht ja nicht mehr mit euch!“) Es werden zuerst Vereinbarungen unterschrieben, es wird zuvor ein Budget gemeinsam festgelegt zwischen

Landeshauptmann und Sozialreferentin und dann, wenn es politisch wird, wenn die Medien in der Öffentlichkeit da sind, dann wenn die Scheinwerfer der Öffentlichkeit quasi auf die Debatte gerichtet sind, dann heißt es viel zu wenig Geld. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Ja, das musst du nicht uns sagen!“)

Und dann frage ich mich schon, liebe SPÖ, was ist das für ein Verständnis für Verantwortung? Ja, man kann immer für Sozialpolitik mehr Geld ausgeben, aber man muss schon auch mal anerkennen, dass kein Land mehr tut wie Oberösterreich. Dass wir auf 640 Millionen Euro im übernächsten Haushaltsjahr kommen und wir damit in Wahrheit auch eine Vorreiterfunktion in dieser Republik auch übernommen haben. Und uns dann vorzuwerfen, dass wir dann den Ausbau stoppen würden, ist billigster Populismus oder SPÖ-Propaganda, wie es du bezeichnen würdest, weil es selbstverständlich ein Bekenntnis des Landeshauptmanns gibt, diese Ausbauoffensive auch fortzusetzen. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Warum habt ihr dann keine Rücklagen dafür beschließen können?“)

Wir knüpfen nur daran zwei Bedingungen, lieber Peter Binder. Die erste Bedingung ist einmal, dass wir das bestehende Ausbauprogramm, die bestehenden 417 vereinbarten Plätze konsequent umsetzen. Dass wir schauen, mit dem vielen Geld, das wir für den Sozialbereich investieren, dass das auch bei den Betroffenen ankommt. (Unverständlicher Zwischenruf) Ja, niemand ist vor Betrug gefeit.

Aber man muss sich schon fragen, wenn es Organisationen gibt, die irgendwie das Land Oberösterreich betrügen, wenn wir Vereine haben, die ohne Bescheid öffentliche Mittel auszahlen, dass man dort hinschaut, und dass wir gemeinsam die Verantwortung haben, dass das Geld, gerade das Geld im Sozialbereich, wo es um die Ärmsten der Armen geht, wo es um jene Menschen geht, die jeden Cent brauchen, dass das bei diesen Menschen ankommt und nicht im System versickert. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Ja, das sagt der Landeshauptmann!“ Beifall.)

Und Zweitens: Wir bekennen uns dazu, diese Ausbauoffensive auch im nächsten Budget dann fortzusetzen. Ich hoffe, dass die SPÖ dann auch wieder bereit ist, in den guten altbekannten Dialog auch zu treten, weil genauso, wie wir es eigentlich vor ein paar Jahren gehabt haben, dass wir uns aufeinander verlassen haben können, dass wir uns verständigt haben auf einen gemeinsamen sozialpolitischen Weg, ich glaube, das Gleiche sollten wir auch wieder machen, wenn es darum geht, die nächste Ausbauoffensive fortzusetzen, noch mehr Plätze im Wohnbereich für Menschen mit Beeinträchtigung und noch mehr in der mobilen Betreuung, noch mehr auch in der persönlichen Assistenz und im Idealfall das alles gemeinsam.

Das hilft uns viel mehr, als quasi hinter verschlossenen Türen zu sagen, jaja, wir sind eh einer Meinung, haben eine Vereinbarung, beschließen gemeinsam ein Budget, aber dann, wenn es öffentlich wird, dann, wenn die politische Debatte einsetzt, laut aufzuschreien, nein, nein, nein, alles viel zu wenig. Ich ersuche die SPÖ zur Sachpolitik zurückzukehren. Es gibt sehr, sehr viel zu tun im Sozialressort. (Beifall)

Soziales bedeutet aber nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung, sondern wir haben uns gemeinsam, glaube ich, auch in diesem Land darauf verständigt, dass es ein zentrales Versprechen gibt. Das Versprechen, dass man in Oberösterreich in Würde alt werden kann und wir uns gemeinsam darauf verständigt haben, was die Absicherung der Pflege betrifft, hier auch einen gemeinsamen politischen Schulterschluss auch durchzuführen und eine gemeinsame Offensive zu starten.

Wir haben in den letzten Monaten, glaube ich, gemeinsam viel erreicht: Wenn ich daran denke, dass eine Ausbildungsoffensive gestartet wurde, wenn ich daran denke, dass die landwirtschaftlichen Fachschulen geöffnet wurden für das Berufsbild im Bereich Pflege und Betreuung, wenn ich an die Durchsetzung und Verlängerung des Fachkräftestipendiums für Pflegeberufe denke, oder wenn ich auch daran denke, dass wir in einer der nächsten Unterausschusssitzungen unsere Deregulierungsoffensive auch zu einem Abschluss bringen wollen.

Ich glaube, jetzt ist entscheidend, und ich bedanke mich bei allen, die hier aktiv eingebunden sind und mitwirken, dass wir jetzt auch die Chance nutzen, wo es um eine Schwerpunktsetzung auch auf Bundesebene, einer etwaigen neuen Regierung auch geht, dass wir es gemeinsam schaffen, dass das Thema Pflege ein Hauptkapitel im nächsten Regierungsprogramm wird, sei es, weil es jetzt gelingt, mit den Grünen, sei es, weil man Alternativen braucht. Ich glaube, das kennt keine politische Farbe, das Thema Pflege. Egal in welcher Konstellation, das muss auch ein Schwerpunktthema in der nächsten Bundesregierung sein.

Aus unserer Sicht geht es darum, ein klares Prinzip zu verankern, mobil vor stationär, sicherzustellen, dass es alle Unterstützungsleistungen gibt, dass die Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden auch bleiben können. Es geht um die Frage der Neuaufstellung des Pflegegeldes, dass wir hier einen Bonus einführen, wenn jemand zuhause bleibt, wenn eine Familie, Betroffene, Beteiligte sagen, jawohl, wir nehmen diese Herausforderung auf uns und schauen, dass jemand solange wie möglich in den eigenen vier Wänden auch bleiben kann.

Es braucht eine Neubewertung der Demenz. Da ist ein Fehler im System. Die Bewertung der Demenz mit 25 Stunden bei der Bewertung des Pflegegeldes ist komplett unzureichend. Ich glaube, da gehört auch dringend nachgebessert. Es geht um die Frage, welche Anreize es gibt für den Ausbau der Tagesbetreuung. Es geht aber auch um die zentrale Frage der Sicherstellung von ausreichend Pflegekräften. Es ist bekannt, dass sich die ÖVP ausspricht für die Einführung der Pflegelehre, für die Senkung des Einstiegsalters auf 15 Jahre. Da werden wir schauen, wozu die Beratungen auch führen werden.

Wir bekennen uns auch dazu, dass es eine qualifizierte Offensive gibt, auch Menschen aus dem Ausland für den Pflegebereich zu begeistern. Da geht es um die Mangelberufsliste, ich glaube, da braucht es keine Ausnahmen für einzelne Bundesländer. Ich glaube, das kann man national einheitlich gestalten, nicht nur im diplomierten Bereich, sondern auch im Bereich der Fachsozialbetreuer, auch im Bereich der Pflegeassistenten.

Es geht um die Frage der Ausgestaltung der Rot-Weiß-Rot-Card bei der Nostrifizierung. Ich glaube, auch da kann man im Pflegebereich das eine oder andere auch optimieren. Und es geht schlussendlich um eine Entlastung unserer Pflegemitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Da geht es um die Nutzung der Chancen der Digitalisierung, aber auch um eine Frage, bestehende Gesetze zu entrümpeln und zu durchforsten. Wenn ich an OPCAT denke, wenn ich an andere Doppelgleisigkeiten denke, wenn wir da miteinander einen Schulterschluss schaffen, dann glaube ich, könne wir es schaffen, dass Pflege nicht nur da wichtig wird, sondern national ähnlich nach oberösterreichischem Vorbild auch ein politischer Schwerpunkt auf allen Ebenen für alle Parteien wird, und darum möchte ich ersuchen. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Michael Gruber das Wort erteilen, und wir kommen dann zum nächsten Unterkapitel, dem Bereich Grundversorgung, Integration,

Mindestsicherung. Bitte Herr Abgeordneter Gruber, Frau Maria Buchmayr wäre dann in Vorbereitung.

Abg. **Gruber**: Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Besucher und Politikinteressierte auf der Galerie aus dem Bezirk Kirchdorf, herzlich willkommen, geschätzte motivierte und uns begleitende Zuhörer online! (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich.) Dankeschön, nicht dass noch etwas passiert auch! (Präsident: „Nein, nein!“)

Herr Kollege Binder, (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Jawohl!“) also deine schauspielerische Leistung in Ehren. (Zwischenruf Abg. Müllner, BA: „Aber deine auch!“) Ich habe festgestellt, du hast die Doktrin deines ehemaligen Bundesvorsitzenden Kern in dich aufgenommen. Hast es gut versucht. Ich darf dir aber dazusagen, ich werde mich bemühen, in sachlicher und blutdrucksenkender Art und Weise auch deine Gesundheit mit inkludierend darauf zu antworten.

Wir müssen einmal grundsätzlich feststellen, dass das ständige Wiederholen von Unwahrheit nicht umso richtiger macht. Das ist einmal der erste Punkt. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Ja das musst du da rüber sagen! Das musst du deiner Fraktion sagen!“) Und ich möchte dir nur sagen, das Gute im Zeitalter (Zwischenruf Abg. Peter Binder: unverständlich.) Hör einmal ein bisschen zu, du kannst dich auch einmal ein bisschen weiterentwickeln. (Heiterkeit) Das Positive heutzutage ist an dem Fall, dass alles elektronisch aufgezeichnet wird, dass alles nachvollziehbar ist.

Und interessant ist das Phänomen, dass die SPÖ immer dann munter wird, wenn zum Beispiel wir als freiheitliche Fraktion eine Anfrage zu irgendwelchen Situationen stellen. Meine Kollegin Ulli Wall ist da immer sehr, sehr treffsicher mit ihren Anfragen, und das ist schon sehr auffällig, dass dann immer Irgendetwas zum Vorschein kommt und dass man dann tätig wird. Von alleine geht einmal nichts.

Zum Beispiel: Was ist mit den 1.421 fehlenden Betreuungsmöglichkeiten für Menschen mit Beeinträchtigung? Anfrage, Kollegin Wall, Klubobmann Mahr, nur als exemplarisches Beispiel. Und wenn man sich so fortspinn, wir müssen uns um die Menschen draußen kümmern und uns immer die soziale Kälte vorgeworfen wird. Da gibt es eine Dame, die wohnt in meinem Nachbarort, die war sogar bei der Frau Landesrätin. Und das Ergebnis war, dass sie heimgekommen ist und gesagt hat, das Treffen war katastrophal. Wir haben uns dieses Falles angenommen und haben uns bemüht, dieser Dame, dieser Familie zu helfen. Nur, dass man einmal den Unterschied kennt, was man da heraußen sagt und wie es dann in der Praxis anschaut.

Schauen wir uns die Verwaltungsmängel an. 1,1 Millionen Euro des Sozialhilfebudgets mittlerweile in Obdachlosenvereinen als Rücklagen gebunkert. Seit 2015 5,5 Millionen Euro Budgetmittel im Sozialhilfebereich nicht ausgenutzt. Aber wir schreien, immer noch mehr Geld. Leistungen, B37, teilweise rechtswidrig ausbezahlt. Das haben wir schon erwähnt. Die Baustellen, die der Rechnungshof anspricht, brauchen wir da jetzt im Detail gar nicht mehr durchleuchten. Sie wurden bereits vom Klubobmann angesprochen. Sozialressort 2021+ als super Arbeitstitel. Ein Traum. So, und wo ist die Umsetzung? Da warten wir auf Godot wahrscheinlich, und der ist bis heute noch nicht aufgetaucht.

Was ist mit dem Beispiel Ausbau der mobilen Dienste? Ein Steckenpferd und Kernthema meiner Kollegin, unserer Sozialsprecherin. Da hat sich überhaupt noch nichts getan.

(Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Ja, wie zahlen wir es?“) Ja, und jetzt sind wir genau dort. Effizienter Mitteleinsatz. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Ja genau, jetzt sind wir genau dort, richtig! Ja, jetzt sind wir dort! Effizient, zack, zack, zack! Das haben wir eh verstanden!“) Jetzt habe ich dir gerade erklärt, der Wirtschaftslandesrat hat dich heute eh schon aufgedeckt.

Und da sind wir natürlich Meter, wenn man bei anderen irgendwo ein super Wortspiel immer wiederkehrend liefert und selber, wie schaut es denn mit dem Spruch aus, vor der eigenen Haustüre? Ich glaube, das ist noch immer nicht ganz verinnerlicht. Und ich darf wieder, damit es auch du verstehst, und der hat das damals auch wirklich gut verstanden und auf den Punkt gebracht, und das hat sich bis heute nicht geändert, mit Adenauer enden, der gesagt hat: Das Einzige, was die Sozialisten von Geld verstehen, ist, dass sie es von den anderen haben wollen. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächster der Abgeordneten Frau Mag. Maria Buchmayr das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Ulrike Wall.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie oben! Ja, ich spreche heute hier in dieser Rede über die Integrationshilfe jetzt einmal in erster Linie in Oberösterreich. Integration ist eine zentrale Aufgabe einer Gesellschaft. Eine Aufgabe, die auch eine immer größere Herausforderung der Gegenwart ist, und es hat sich in den letzten Jahren ja auch einiges getan, was die Integrationspolitik betrifft. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Durch ein breites Netzwerk aus allen beteiligten gesellschaftlichen Gruppen in Oberösterreich, Institutionen und allen Ebenen einer klaren Arbeitsstruktur bis in die Bezirke und in die Gemeinden hinein, so wie auch durch die beiden Grundsätze dezentrale Integration, das ist praktisch flächendeckend über ganz Oberösterreich, wo sich dieses Netz erstreckt, und dem Konzept Integration ab dem ersten Tag der Anwesenheit ist ein guter Weg entstanden.

Das gemeinsame Integrationsleitbild, das wir ja hier herinnen auch beschlossen beziehungsweise zuerst erarbeitet und dann beschlossen haben, gibt eine klare Richtung hin zur gelungenen Integration und einem erfolgreichen Miteinander vor.

Und bereits im Jahre 2008 hat das Land Oberösterreich die Integrationsschwerpunkte für Menschen aus den Ländern Tschetschenien und Afghanistan gestartet und an diesem wurde mit wirklich all erdenklichem Engagement und Know-how gearbeitet. Weil es nämlich extrem wichtig ist, genau für Menschen aus diesen Ländern Angebote zu schaffen, und dieser Weg soll auch bis auf weiteres konsequent und mit aller Vehemenz weiter fortgesetzt werden, das ist sicher ein sehr, sehr wichtiger Weg.

Vor allem für Menschen, die bereits länger in Österreich leben, die ihre Heimat hier gefunden haben und die bisher weniger Integrationsangebote bekommen haben und auch angenommen haben, vor allem für diese Menschen werden nun auch schwerpunktmäßig Maßnahmen etabliert zur Integration. Ich denke mir, das ist ein ganz besonders wichtiger Ansatz.

Und zusätzlich entstehen derzeit Pilotprojekte in den unterschiedlichsten Bereichen mit dem Ziel, Transparenz auch zu schaffen und ein gemeinsames Miteinander zu fördern. Ich komme auch später noch zu einem Projekt, das sich ja „Wir sind Oberösterreich“ nennt und wo genau dieses gemeinsame Miteinander auch unterstrichen und herausgearbeitet werden soll.

Und unter anderem beschäftigt sich auch eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe in den nächsten Monaten mit den sogenannten Koranschulen, mit dem Ziel, mittels einer wissenschaftlich angelegten Untersuchung, also wirklich einer absolut unabhängigen und auch politisch neutralen Untersuchung, Transparenz zu schaffen, und im Zuge eines Pilotprojektes wird von unabhängiger Seite ein faktenbasiertes, neutrales sachliches Ergebnis dargestellt.

Die Forschungsk Kooperation unter der Leitung des Zentrums für Interreligiöses Lernen, Migrationspädagogik und Mehrsprachigkeit, kurz ZIMT, einigen von Ihnen wird das ja bekannt sein, der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz wird mit weiteren Partnern zur Thematik eine Ist-Stand-Erhebung auf unterschiedlichen Ebenen durchführen.

Generelles Ziel einer nachhaltigen Integrationspolitik ist es, Integration als Querschnittsmethode, als Querschnittsmaterie und aus einem gesamtgesellschaftlichen Prozess zu betrachten. Und ein Prozess ist immer etwas Dynamisches, niemals etwas Statisches, etwas, was sich entwickelt und auch immer daher weiter entwickelt wird.

Und einen Teil davon stellt auch die Arbeit, und das ist jetzt auch ganz besonders wichtig, im Bereich der Gewaltprävention dar, um Konflikte und Herausforderungen, die entstehen in der Integration, im Zusammenleben, um diese Konflikte und möglichen Gefährdungen auch rechtzeitig zu erkennen und ganz genau zielgerichtet darauf dann auch entsprechend reagieren zu können.

Es gibt eine Steuerungsgruppe für ein gewaltfreies Zusammenleben in Oberösterreich. Die hat sich im Februar dieses Jahres bereits konstituiert. Ihr gehören neben der Grundversorgungsstelle und der Integrationsstelle des Landes Oberösterreich Vertreter/innen der Exekutive, Vertreterinnen und Vertreter der Justiz, Experten und Expertinnen der Johannes Kepler Universität, Vertreter und Vertreterinnen von Betreuungsorganisationen, des Gewaltschutzzentrums, des Vereins Neustart, des Roten Kreuzes und von NGOs an.

Also Sie sehen, eine sehr breite Palette von Organisationen, die wirklich hier das entsprechende Know-how, das entsprechende Wissen auch mitbringen. Teil der Präventionsarbeit des Landes Oberösterreich ist dabei ein flächendeckendes Gewaltschutzkonzept der Grundversorgungsstelle in allen Quartieren. Das Gewaltschutzkonzept soll sich entwickelnde Gefährdungssituationen erkennen, und die können natürlich entstehen im Zusammenhang mit Gewalt, und auch das Gewaltpotenzial dann sichtbar machen. Dadurch kann man mit entsprechenden Gegen- und Schutzmaßnahmen rechtzeitig eingreifen und hier entgegenwirken und ich denke mir, das ist wirklich etwas, was absolut unterstützenswert ist, und diesen Weg auch weiter zu gehen, ist wirklich ein sehr, sehr wichtiges Signal.

Und in Kooperation mit dem Verein Neustart wurde von der Integrationsstelle des Landes Oberösterreich ein Projekt für genau jene Personen entwickelt, die im Rahmen des Gewaltschutzkonzeptes als potenzielle Gewalttäter, Gewalttäterinnen erkannt wurden und werden.

Ja, und jetzt komme ich wieder zu dieser Initiative, die ich bereits am Anfang genannt habe zurück, zur Initiative „Wir sind Oberösterreich“, denn da werden dann im Gegenzug dazu auch Erfolgsgeschichten erzählt. Erfolgsgeschichten vom miteinander Leben in Oberösterreich. Da wird die Diversität, die Vielfalt bei Veranstaltungen und Festen miteinander gefeiert, mit einem speziellen Programm für Gemeinden soll auch der Dialog zwischen den Menschen mit den

unterschiedlichen Traditionen, aber auch mit den unterschiedlichen politischen Konzepten in Sachen Migration und Integration gefördert und auch angeregt werden, also hier wirklich auch ein Aufeinanderzugehen. Das ist hier ein Zusammenleben schlechthin, also unverzichtbar.

Und auch mit einem Bildungsprogramm in dieser Hinsicht soll in Schulen und auch in der Erwachsenenbildung dann eine differenzierte, eine weitblickende Auseinandersetzung mit den Themen Diversität, Vielfalt und auch Teilhabe möglich gemacht werden.

Ja, und jetzt zum Abschluss möchte ich dann auch noch wirklich positiv hervorkehren, genau im gestrigen Budgetausschuss des Nationalrates wurde eine sehr vehemente, eine sehr wichtige Forderung von unserem Integrationslandesrat Rudi Anschöber ja ins Leben gerufen, dass die Flüchtlinge hier in Österreich eine Lehre fertig machen dürfen, bevor sie im Falle eines rechtskräftigen negativen Asylbescheides abgeschoben werden können. Das ist ein sehr, sehr wichtiges Signal, das da gestern im Budgetausschuss gefallen ist. Ich finde das sehr, sehr positiv. Es wird den Menschen gut tun. Es wird auch der Wirtschaft in diesem Land gut tun. Sie wissen ja, bei dieser Petition haben viele, viele Menschen sehr, sehr viele Wirtschaftstreibende vor allem unterschrieben. Also, dieser Weg ist der richtige.

Zuletzt möchte ich mich dann noch bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der vielen NGOs, die tagein und tagaus wirklich wichtige Integrationsarbeit leisten, die sich stets mit sehr hohem Einsatz bemühen, Beratungen durchzuführen, Asylberechtigte in den Arbeitsmarkt zu integrieren, die immer da sind, auch wenn es Probleme gibt, und damit dann einen sehr, sehr wichtigen Anteil für eine funktionierende Gesellschaft leisten.

Und in diesem Zusammenhang auch ein ganz besonders großer Dank an die vielen, vielen ehrenamtlichen Helfer/innen, die seit einigen Jahren ja bereits in den Flüchtlingsunterkünften so großartige Arbeit leisten, so zeitintensiv, so empathisch sich hier auch einsetzen.

Und ganz zum Schluss noch meinen herzlichen Dank an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Integrationsstelle des Landes Oberösterreich, die hier unermüdlich auch im Einsatz sind unter der Leitung von Elisabeth Gierlinger.

So, und jetzt stelle ich aber einen entsprechenden Geschäftsordnungsantrag auf getrennte Abstimmung, da wir das Budget zur Gruppe 4 Soziales ablehnen, aber den Bereich der Flüchtlingshilfe annehmen werden.

Hiermit stelle ich sowohl zur Beilage 1229/2019, dem Voranschlag für das Finanzjahr 2020, als auch zur Beilage 1230/2019, dem Voranschlag für das Finanzjahr 2021 jeweils den Geschäftsantrag, dass unter dem Unterabschnitt 1/426 Flüchtlingshilfe einerseits und der restlichen Gruppe 4 andererseits getrennt abgestimmt wird. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ihr habt den Geschäftsantrag gehört. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 werden die Wechselreden über diesen Geschäftsantrag in die besondere gemeinsame Wechselrede der Gruppe 4 beider Finanzjahre einbezogen.

Als nächste Rednerin darf ich die Kollegin Ulli Wall ans Mikrofon bitten, in Vorbereitung Roswitha Bauer.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Das neue Sozialhilfegesetz ist für die Würste, weil es keine

Zuwanderung im Sozialsystem gibt. Das sagt ausgerechnet der Wiener SPÖ Stadtrat Hacker. Zitat aus der Kronen Zeitung vom 27. Juli.

Leider sind Realitätsverweigerer, wie der Herr Stadtrat Hacker, bei Rot und Grün weit verbreitet. Sie ignorieren einfach die bekannten Zahlen, nämlich bei der Mindestsicherung, wo wir feststellen, dass sich die Zahl der Bezieher immer mehr von Österreichern zu Nicht-Österreichern verschiebt.

Im Jahr 2018 haben wir 289.000 Mindestsicherungsbezieher, davon 63 Prozent in Wien, das alleine verwundert einen dann ja sehr, wenn man die Aussagen vom roten Stadtrat hört. Wir haben insgesamt einen kleinen Rückgang bei der Mindestsicherung dieses Mal, aber wir haben einen Rückgang bei den Österreichern und einen Zuwachs bei den Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten.

Mittlerweile sind 53 Prozent der Mindestsicherungsbezieher nicht Staatsbürger. 35 Prozent sind Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte. In Linz haben wir auch gerade aktuelle Zahlen bekommen, 58 Prozent Nicht-Staatsbürger. Eine aktuelle Studie der Universität Princeton widerspricht auch der Behauptung des UNHCR, Flüchtlinge würden nicht wegen unserer Sozialleistungen ihr Leben auf der Flucht riskieren, hat der UNHCR gesagt. Diese Studie der Princeton Universität zeigt am Beispiel von Dänemark auf, dass die Kürzung von Sozialleistungen zu einem deutlichen Rückgang bei der Zuwanderung führte, nämlich zirka 5.000 Personen im Jahr. Migranten wichen in das Nachbarland, in das Einwandererparadies Schweden aus.

An dem sieht man auch schon, wie gut informiert die Migranten sind. Als später die Kürzungen von einer Mitte-Links-Regierung zurückgenommen wurden, stieg die Zuwanderung im selben Ausmaß, wie sie zuvor abgenommen hat, wieder an.

Einen ähnlichen Effekt weist auch eine Studie des ifo Instituts München aus dem Jahr 2018 nach. Professor Hans-Werner Sinn, ein angesehener Ökonom und ehemaliger Leiter des ifo Institutes meint, man müsse sich entscheiden, Sozialstaat oder Einwanderungsland. Professor Sinn empfiehlt der Politik in Deutschland speziell, aber eigentlich in der ganzen EU dringende Änderungen im Sozialsystem, damit die Flüchtlingskrise nicht zum Sozialkollaps führt. Millionen Menschen aus arabischen und afrikanischen Ländern streben nach Europa, aber statt fehlender Fachkräfte kommen meist unqualifizierte Migranten, oftmals Analphabeten, die leider viel mehr Leistungen unseres Staates in Anspruch nehmen, als sie zurückgeben können.

Wenn die Arbeitslosigkeit aufgrund einer schlechteren Konjunktur oder vielleicht auch aufgrund der Digitalisierung größer wird, werden die Sozialkosten explodieren. Schicken wir dann die Zuwanderer zurück? Ohne effektiven Grenzschutz, und zu dem ist ja die EU offenbar nicht bereit, werden sich immer mehr Migranten in den EU-Ländern mit den höheren Sozialstandards sammeln und es wird zu einem Wettbewerb nach unten kommen, stellt Professor Sinn fest.

Da sind am Ende alle die Verlierer, und das wollen wir Freiheitlichen nicht. Wir sehen unsere Aufgabe darin, den Wohlstand und die soziale Sicherheit auch für die Bürger unseres Landes zu erhalten und die Einwanderung in unser Sozialsystem zu stoppen. In dieser Verantwortung haben wir in Oberösterreich gemeinsam mit unserem Koalitionspartner ÖVP im Jahr 2016 die Mindestsicherung Neu beschlossen.

Das oberösterreichische Mindestsicherungsgesetz war Grundlage für das von Türkis-Blau beschlossene bundesweit geltende Sozialhilfegrundsatzgesetz, das wir nun ab 1. Jänner in Oberösterreich umsetzen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei den Mitarbeitern der Sozialabteilung, für die das eine ganz, ganz große Herausforderung war. Es wird kurzfristig keine Einsparungen bringen, aber eine andere Prioritätensetzung mit ganz klaren Botschaften, erstens an die Schlepper, zweitens auch an die Personen, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben.

Nämlich eine Besserstellung für Österreicher und integrierte Zuwanderer, einen besonderen Fokus auf das Erlernen der deutschen Sprache, damit die Integration in den Arbeitsmarkt funktioniert. Zweitens die Deckelung nach dem Prinzip Arbeiten muss sich lohnen, die natürlich auch zu einem erheblichen Teil Nicht-Staatsbürger betrifft, zirka 70 Prozent Nicht-Staatsbürger, und die degressive Staffelung für die Kinder, die vorwiegend kinderreiche Familien betrifft, die natürlich auch im Bereich der Migranten zum Großteil angesiedelt sind.

Und der dritte Punkt ist ein Bonus für die Behinderten und für die Alleinerziehenden. Die Wiener Grünen Chefin Hebein verhandelt derzeit mit der ÖVP den Sozialbereich für eine mögliche Regierungsbeteiligung im Bund. Sie ist auch in einem kommunistischen Jugendverein engagiert und nennt das neue Sozialhilfegesetz ein unmenschliches Armutsförderungsgesetz, laut Profil vom 18. November. Das lässt nichts Gutes erahnen. Wir sind gespannt und wir wollen nicht hoffen, dass Österreich durch eine aufgeweichte Sozialhilfe wieder zum bevorzugten Zielland für Schlepper wird. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Frau Kollegin Roswitha Bauer, in Vorbereitung Michael Gruber.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und hoffentlich auch noch vorm Internet! Ja, liebe Ulli Wall und liebe FPÖ, ich glaube, ihr werdet euch jetzt nicht wundern, wenn ich da einen etwas anderen Zugang habe zum Thema Integration. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ich bin schon überrascht!“)

Ja, und da das mein letzter, ich weiß eh, dass du schon in den Startlöchern stehst, Kollege Gruber, aber da dies mein letzter Budgetlandtag ist und als Integrations Sprecherin mir dieses Thema wirklich sehr am Herzen liegt, freut es mich ganz außerordentlich, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Warum der letzte?“) dass wir die Herausforderungen im Bereich der Migration, der Integration, aller Probleme, die es da und dort auch immer wieder gegeben hat und noch immer gibt, dass wir die teilweise ganz gut gemeistert haben und dass wir hier auf einem guten Weg sind, und dieser Weg wird auch sehr engagiert und sehr mutig fortgesetzt.

Das Schöne daran, es werden immer mehr Menschen, immer mehr Vereine, immer mehr Gemeinden und auch immer mehr Unternehmen, die sich in diesem Bereich engagieren. Vor allem sind das solche Menschen, die an Lösungen interessiert sind und nicht nur die Probleme sehen. Es sind solche Menschen, die anpacken und mithelfen und nicht die Hände in den Schoß legen und sich beklagen, wie schlecht denn alles ist.

Es sind auch die, die den Zusammenhalt und das Miteinander in den Vordergrund stellen und nicht die, die die Gesellschaft spalten und Missgunst, Hass und Neid säen. Und allen diesen Menschen möchte ich heute danke sagen, danke für das enorme Engagement, danke für die Hilfsbereitschaft, danke für das Entgegenkommen, danke für die Unterstützung und auch danke für den Zusammenhalt und das Miteinander. (Beifall)

Und ich möchte mich auch, er ist leider jetzt nicht da, aber sagt es ihm bitte, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wem?“) beim Landesrat Rudi Anschober bedanken, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Der sitzt draußen!“) denn er hat dieses Ressort seit 2015 übernommen (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich schick ihn dir!“) und er hat seine Sache gut gemacht, denn es hat sich gut entwickelt, das Thema Integration.

Und er ist wirklich ein Kämpfer für die Flüchtlinge, für die Asylwerber, ein Kämpfer für deren Unterkünfte und für die Grundversorgung, er kämpft für jene, die von Abschiebung bedroht sind und er unterstützt jene, die mithelfen, Oberösterreich zu einem lebenswerten Bundesland zu machen. Die Integrationsstelle des Landes Oberösterreich ist so ein Partner, und Ihr leistet hier großartige Arbeit und einen wertvollen Beitrag, dass Menschen verschiedenster Herkunft hier eine Heimat finden.

Und in diesem Zusammenhang ein großes Dankeschön an die Leiterin der Integrationsstelle, Mag. Elisabeth Gierlinger, und ihr gesamtes Team, weil sie hier sehr, sehr gute Arbeit leisten.

Es ist schön zu sehen, dass das Zusammenleben zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten immer besser funktioniert. Die Integrationsstelle hat die Kampagne „Wir sind Oberösterreich!“ ins Leben gerufen, sie holen damit dieses positive Miteinander und diese gemeinsamen Initiativen vor den Vorhang. Das ist es, was es ausmacht, dass wir und die Menschen, die zu uns kommen, voneinander profitieren, dass man das bewusst macht und bei den Menschen dieses Bewusstsein auch dafür schafft.

Die besagte Kampagne ist wirklich eine Erfolgsgeschichte, sie vermittelt das, was unser Oberösterreich ausmacht. Nämlich dass jene Menschen, die hier leben, die hier wohnen, die sich positiv in die Gesellschaft einbringen und denen ein gutes Miteinander und der Zusammenhalt wichtig sind, dass das die überwiegende Mehrheit in diesem Land ist. Es sind jene Menschen, die die Vielfalt der Nationen als eine große Bereicherung sehen, und natürlich profitiert unser gesamtes Bundesland davon. Denken wir nur an die unterschiedlichen Berufe, sei es in der Pflege, in der Gastronomie, im Tourismus, bei den Dienstleistungen oder bei den Baufirmen, diese Liste könnte man noch sehr, sehr lange fortsetzen.

Diese Kampagne unterstützt auch unsere Gemeinden in ihren Bemühungen, wenn es um Veranstaltungen geht, wenn es um das gegenseitige Kennenlernen geht. Es werden Schulen dabei unterstützt, wenn es darum geht, das Thema gut zu vermitteln, immer mehr Personen stellen sich auch als Testimonial zur Verfügung, um dieses Thema positiv zu transportieren.

Was mir auch sehr gut gefällt bei dieser Kampagne, dass nicht nur auf die Erfolge hingewiesen wird, sondern dass auch der Dialog gesucht wird, zuhören und lernen oder was braucht es, um dieses Miteinander noch weiter zu verbessern?

Heute vor genau zwei Wochen durfte ich in Vertretung von Landesrätin Birgit Gerstorfer eine tolle Veranstaltung besuchen, auf Initiative von Rudi Anschober wurde bereits zum zweiten Mal der oberösterreichische Landespreis für Integration verliehen. Es war wirklich ein sehr emotionaler und berührender Abend, der Redoutensaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, alle die dort waren, können das bestätigen. Es war so schön zu sehen, wie viele Menschen sich bemühen, nämlich überwiegend einheimische Menschen, dass das Zusammenleben und das Miteinander in unserem Bundesland gut funktioniert. Das Engagement im Bereich der Integration von Gemeinden, von Unternehmen, von Menschen aus der Zivilgesellschaft und auch von Migrantinnen und Migranten wurde in einem wirklich sehr schönen Rahmen gewürdigt und vor den Vorhang geholt. Insgesamt wurden 78 Projekte in vier Kategorien

eingereicht, schlussendlich die 20 besten ausgezeichnet, wobei die Jury sehr wohl darauf hingewiesen hat, wie schwer die Auswahl gewesen ist. Diese Veranstaltung hat gezeigt, wie sich das Land Oberösterreich in den letzten Jahren im Bereich der Integration immer mehr zum Positiven verändert hat. Die Gewinnerinnen und Gewinner kamen aus den unterschiedlichsten Bereichen, da gab es zum Beispiel die Leseomi, die Kindern das Lernen der deutschen Sprache erleichtert. Oder auch ein Friseurunternehmen, welches dringend einen Lehrling gesucht hat, als einziger Bewerber hat sich ein junger Asylwerber um die Stelle beworben, heute ist er als Kollege, als auch bei den Kundinnen und Kunden sehr beliebt und sehr gut integriert. Ein tolles Projekt hatte auch die Gemeinde Ansfelden vorzuzeigen, durch körperliches und geistiges Training mit Kindern und Jugendlichen werden da sowohl die Kinder, als auch deren Familien in die Gesellschaft sehr gut integriert. Es würde jetzt meine Redezeit sprengen, wollte ich hier alle Projekte aufzählen, aber ich kann euch versichern, jedes einzelne hat seine Auszeichnung mehr als verdient.

Noch einen Bereich möchte ich ansprechen, der mir wichtig ist, das Thema der Grundversorgung. Die Zahl der Menschen, die noch in der Grundversorgung leben, hat sich seit dem Jahr 2015 von damals zirka 16.000 Personen auf derzeit nur mehr etwas mehr als 4.000 Menschen reduziert, mit weiter rückläufiger Tendenz. Was ich sehr begrüße, weil es notwendig und wichtig ist, als erstes Bundesland konzentriert sich das Integrationsressort, auch die Integrationsstelle auf die Umsetzung eines umfassenden Gewaltschutzprogrammes in allen Quartieren der Grundversorgung, was auch bereits seit dem heurigen Frühjahr konsequent umgesetzt wird. Das ist auch gut so, denn nach wie vor dauern Asylverfahren viel zu lange, da reden wir mittlerweile von fünf, sechs Jahren und länger, dazu kommt, dass diese Menschen nicht arbeiten dürfen, ihnen jegliche Perspektiven fehlen, sich Hoffnungslosigkeit breit macht und man sich nicht wundern braucht, wenn der eine oder andere mit dieser Situation nicht zu Recht kommt.

Jetzt bin ich vor kurzem auf einen sehr interessanten Artikel im Standard aufmerksam geworden. Dort war zu lesen, dass viele Entscheider in Asylbehörden arbeiten ohne Einschulung, da gibt es massive Kritik vom Bundesrechnungshof, weil die in einer Prüfung festgestellt haben, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort keinen gleichen Ausbildungsstand haben. Da gibt es weder Mitarbeiter, die Studienabschlüsse haben etwa in Rechtswissenschaften, was auch dringend notwendig wäre oder einschlägige Berufserfahrung, und man braucht sich nicht wirklich wundern, warum die Asylverfahren so lange dauern, weil es wieder in die Berufung geht und so weiter. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Ich wollte es schon sagen, dass viele ein gutes Geld verdienen!“) Ja, wenn es falsche Entscheidungen gibt, ist natürlich die Berufung mehr als gerechtfertigt oder? Das werden wir jetzt auch nicht lösen, der Bundesrechnungshof hat es aufgezeigt und ich hoffe, dass dieser Missstand behoben wird.

Es gibt leider noch keinen Erfolg bei den Bemühungen, den Abschiebewahnsinn für Asylwerber/innen zu stoppen. Es gibt zwar da und dort einige Highlights, Lehrlinge, die erfreulicher Weise noch einen positiven Bescheid bekommen haben, einige konnten mittlerweile einen Lehrabschluss erfolgreich abschließen. Es gibt aber auch einige, die leider in der zweiten Instanz einen Negativbescheid bekommen haben, nach meinen Recherchen sind das derzeit noch zirka 800 Lehrlinge, jetzt weiß ich, dass es Bemühungen gibt auf Bundesebene, hier eine gesetzliche Regelung zu finden. Aber ich denke, da braucht es noch viele Gespräche und auch die Unterstützung vieler Institutionen, zum Beispiel auch die Industriellenvereinigung ist ganz massiv gegen diese Abschiebungen, ich hoffe wirklich, dass es hier zu einer guten Lösung kommt.

Abschließend noch einmal ein herzliches Dankeschön an die Integrationsstelle des Landes Oberösterreich mit ihrer Leiterin Mag. Elisabeth Gierlinger, ich habe es schon gesagt, die hier wirklich sehr, sehr gute und engagierte, vor allem professionelle Arbeit macht trotz der geringen Ressourcen und der geringen Budgetmittel. (Beifall) Ihr habt den Slogan „Integration ist, was wir daraus machen!“ wirklich bestens umgesetzt, herzliche Gratulation und alles Gute weiterhin. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich Michael Gruber ans Mikrofon bitte, darf ich sehr herzlich die Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule Burgkirchen bei uns begrüßen, die schon einige Zeit bei uns hier im Saal sind, ich heiße euch herzlich willkommen, ich wünsche euch eine interessante Stunde hier im Oberösterreichischen Landtag. Nun darf ich den Kollegen Gruber bitten ans Mikrofon bitte, in Vorbereitung Hattmannsdorfer.

Abg. **Gruber:** Danke Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren im Plenum, werte Politikinteressierte und Nachwuchstalente auf der Galerie und an den Endgeräten! Ja, Frau Kollegin Bauer, es stimmt, da oder dort gab es Übereinstimmung in den Zugängen, wie wir diese Herausforderungen lösen können. Oftmals sind wir weit auseinander, aber ich muss da wirklich einhellig zum Besten geben, dass der Innenminister Kickl viele gute Ansätze geliefert hat, Personalaufstockung und Verkürzung der Verfahren, da kannst nicht einmal du anderer Meinung sein.

Kulturhauptstadtregion 2024, ich unterstreiche Region, als Vizebürgermeister jener Marktgemeinde, ich habe auch zugestimmt, dass wir das werden, nämlich Pettenbach. Wo auch der Geschäftsführer Heinisch zu Hause ist, ich habe ich mich sehr gefreut, dass wir diesen Zuschlag bekommen haben, nämlich um ganz, ganz, intensive Kulturarbeit zu leisten und identitätsstiftende Kulturprojekte und Brauchtumsangelegenheiten zu unterstützen. Ich glaube, es ist das Bindemittel und ein gutes Fundament für gelungene Integration, weil ich habe auch einen Traum, Frau Präsidentin, dieser Traum lautet, dass unsere Zukunft so ist, wie es wir als Jugendliche erleben haben dürfen, auch für unsere Kinder und Kindeskinde. (Beifall) Du hast den Herrn Integrationslandesrat sehr gelobt, jawohl, es sei dir unbenommen, Integration ist aber eine Querschnittsmaterie, ich glaube, da sollte man den Überblick haben, das sollte man auch im Griff haben.

Ich möchte jetzt auszugsweise eine sehr eigenwillige Anfragebeantwortung unsererseits zum Besten bringen. Ist Ihnen bekannt, wie viele Personen in der oberösterreichischen Grundversorgung im Zeitpunkt der Anfragebeantwortung ein hohes Gefährdungspotential aufweisen bzw. als gewaltbereit eingestuft werden? Nein. Es gibt aber eine Auflistung von 34 Personen, die bei einem Gewaltschutzkonzept dabei sind. Da reden wir ein bisschen miteinander und setzen uns zusammen, ich weise nur darauf hin, der Attentäter von London war auch in so einem Gewaltschutzprogramm drinnen, was dabei heraus gekommen ist, das hat man den Medien entnehmen können. Weitere Frage, wie viele dieser Personen dürfen uneingeschränkt ihre Unterkunft oder ihre private Wohnung verlassen? Alle. Wie viele dieser Personen wurden bereits gewalttätig? Darüber liegen mir keine Informationen vor. Wie oft wurde durch ein Fehlverhalten von grundversorgten Personen in Asylquartieren in Oberösterreich ein Einsatz einer Blaulichtorganisation notwendig, aufgegliedert nach dem jeweiligen Verwaltungsjahr, Amtsantritt, Bezirk, Grundversorgungsquartier, Quartiergeber? Es gibt keine Gesamtstatistik. In wie vielen Fällen mussten in Oberösterreich in Asylquartieren grundversorgte Personen voneinander getrennt untergebracht werden, um gefährliche Eskalationen präventiv zu verhindern, aufgegliedert nach Verwaltungsjahr und Amtsantritt? Keine Gesamtstatistik. Das zieht sich durch die gesamte Beantwortung, wir reden da von 30 Fragen inklusive Unterfragen. Wenn das ernsthaft eine Beantwortung für unsere Fraktion sein

sollte, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder man will es nicht sagen, dann ist es Verhöhnung von Abgeordneten, oder man kann es nicht sagen, dann hat man die ganze Sache nicht im Griff. (Beifall)

Der Kollege Kaineder hat heute einmal erwähnt, es wird ein Bild gezeichnet, jawohl, auch die Grünen zeichnen oft ein Bild, was nicht unserem entspricht, aber es gibt viele, viele Berichte, wo der Lack abbröckelt. Der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt hat einmal gesagt, die multikulturelle Gesellschaft ist eine Illusion von Intellektuellen. Ich glaube, in dem Fall hat er dazumals vielleicht Recht gehabt, aber die Auswirkungen des Wirkens der 68er Generation hat er, glaube ich, unterschätzt. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Warst du schon einmal in New York?“) Katrin Göring-Eckardt, ich glaube, die ist bekannt, wir brauchen Migranten, die sich in unserem Sozialsystem wohlfühlen, ich glaube, das alleine ist schon sinnbildlich für den Zugang, der hier gezeichnet wird. Meine Kollegin hat es schon angeführt, jetzt sind wir wieder beim Bild, das gezeichnet wurde, das nach und nach bröckelt, Sozialhilfe als Magnet für Flüchtlinge, Princeton University.

Die Studie des ÖIF, junge Afghanen mehr als 73 Prozent, Syrer und Tschetschenen je 69 Prozent orientieren sich am Islam, mehr als 50 Prozent wollen die Religion über dem Gesetz sehen, 47 Prozent wünschen sich einen religiösen Gelehrten als Staatsoberhaupt. Nur dass wir einmal wissen, wo die Reise hingeht. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Wo ist das, in welcher Region ist das in Österreich?“) Ich komme gleich dazu. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: „Ich habe nur eine Frage gestellt!“) Herr Landesrat, ich weise nur auf die Anfragebeantwortung hin, ich glaube, wir lassen das Belehrende ein bisschen gehen. Wir brauchen, glaube ich, einen Überblick, dass die Integration funktioniert, so wie sie gehört, dass wir nämlich dort ansetzen, wie wir es im Integrationsleitbild beschrieben haben, die schon länger da sind, zweite, dritte Generation, da haben wir viel zum Nachholen. Wir sollten uns nicht immer medial für alles zuständig erklären, und dann vielleicht einen mangelnden Überblick aufweisen, da brauche ich nur wieder auf die Anfragebeantwortung hinweisen, sondern wir sollten uns wirklich der strukturellen Integration annehmen. Die Dichte an Pressekonferenzen, die hohe Zahl ist nicht direkt proportional zu einer ordentlichen Integrationspolitik, ich meine, das muss auch einmal klar sein. (Beifall)

Daher müssen wir da ansetzen, das glaube ich schon, es lässt sich auch belegen, es können noch so viele Programme gestartet worden sein, Frau Kollegin Bauer, es geht am Ende des Tages immer um die Wirkungsorientierung. Es gibt gute Dinge, die gestartet wurden, aber wenn ich einfach ein paar Wohlfühlcafés und Sitzkreise mache, heißt das noch nicht, dass das eine gute Integrationsarbeit ist. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Es ist ja nur ein Schlechtreden!“) Nein ist es nicht, ich weise darauf hin, dass wir alle im Landtag das neue Integrationsleitbild beschlossen haben, da waren wir alle dabei, genau nach dem müssen wir jetzt handeln. Es war ein expliziter Wunsch unserer Fraktion, dass auf die Generationen Rücksicht genommen wird, die schon länger bei uns da sind. Ich glaube, da haben wir genug zu tun, ich weiß schon, dass das medial super ist, dass ich mich immer auf die Asylwerber konzentriere, auf die Lehre ja oder nein, da komme ich gut unter. Wir sollten einmal auf die Asylberechtigten schauen, die zu Tausenden da sind und keine Arbeit haben, da höre ich relativ wenig, ich glaube, da müssen wir ansetzen. Wir dürfen auch nicht ein Bild zeichnen, dass wir ab dem ersten Tag integrieren, weil dann glauben alle, die zu uns kommen, jawohl ich habe ein Recht, dass ich da bleiben darf. Das passt aber mit Asylrecht nicht zusammen, ganz einfach, daher müssen wir da klare Linien ziehen, das ist auch unser Zugang, der wird sich auch nicht ändern. Ich hoffe, dass uns Schlimmeres erspart bleibt auf Bundesebene, und dass das wirklich substanziell und strukturell ordentlich angegangen wird. Das ist mein

persönlicher Wunsch, weil in Oberösterreich hätten wir es probiert, aber wir werden nicht nachlassen, das werde ich in einer anderen Budgetgruppe noch festhalten. (Beifall)

Wesentlich ist, da fällt mir immer der Philosoph Seneca ein, der einmal gesagt hat: Wer den Zielhafen nicht kennt, da gibt es keinen guten Wind! Wir reden von Fördermitteln, wenn der Integrationslandesrat nicht weiß, wo die Reise hingehen soll, in dem Fall stimmt die Richtung nicht, weil der Spruch wurde schon strapaziert, dann können wir noch so viel Geld in die Hand nehmen, dann funktioniert das nicht, so wie wir uns das vorstellen. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Was fehlt?“) Wie ihr auch immer wieder zwischen den Zeilen sagt, dass es gemacht werden soll, nur brauche ich da einmal eine nachhaltige Integrationspolitik, so wie wir es im Leitbild definiert haben. Wir werden in der Gruppe 7 noch einmal dazu kommen, das gehört dazu, wenn Sie dem nicht nachkommen, dass wir jene Generationen fördern, die schon länger da sind, dann werden wir in Zukunft die Aufträge so verfassen müssen in diesem Hause, dass dem auch nachgekommen wird, so wie es im Leitbild eben drinnen steht.

Zu guter Letzt darf ich darauf hinweisen, für uns ist wichtig, wie es unser Klubobmann gesagt hat, auf Basis unserer Sprache müssen wir mit Priorität ansetzen, mit guten Programmen. Da darf ich auch die Volkshilfe erwähnen, da gibt es gute Programme, auf die können wir aufbauen, da müssen wir zugreifen, wir brauchen auch nicht immer alles neu erfinden. Wir wollen keine Brutalität und kein respektloses Verhalten, wir wollen Pflichtbewusstsein, ein bisschen Demut und Dankbarkeit, wenn man in einem Staat wie Österreich so unterstützt wird. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Wolfgang Hattmannsdorfer, in Vorbereitung Ulli Wall.

Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuseher auf der Zuschauertribüne, geschätzte Zuseher/innen im Internet! Ich glaube, wir alle bekennen uns dazu, dass Oberösterreich ein weltoffenes Land ist, genau diese Weltoffenheit ist auch unsere Visitenkarte, auch die Visitenkarte unseres Heimatbundeslandes. Wir alle bekennen uns auch dazu, wenn jemand Schutz sucht, wenn jemand Hilfe sucht, dass er auch in Oberösterreich, dass er in unserer Heimat seinen Platz und seinen Schutz auch finden soll. Wir müssen aber gleichzeitig, glaube ich, auch darauf achten, wie die Integrationspolitik sich entwickelt, wie sich Integration auch in unserer Heimat gestaltet. Da braucht man gar nicht so weit weg aus unserer Region schauen, da brauchen wir nur in andere Länder Europas schauen, wo wir sehen, wie Integrationspolitik auch ordentlich nach hinten los gehen kann. Ich denke zum Beispiel an Frankreich, wo sich Parallelgesellschaften entwickelt haben, wo geltendes Recht ausgeschaltet wurde, wo religiöse Vorschriften die Grundrechte einschränken. Ich denke an Großbritannien, wo es sage und schreibe 80 Scharia-Gerichte gibt und damit auch eine parallele Rechtsordnung auch geschaffen wurde. Und ich glaube, wir alle sind uns da in diesem Raum, unabhängig von unserer politischen Verortung klar, das wollen wir nicht in Oberösterreich. Das wollen wir nicht in Oberösterreich. (Unverständliche Zwischenrufe. Unruhe im ganzen Haus.) Das sind Fakten, oder? Das sind Fakten, ja.

Und der Aufregung der Grünen entnehme ich, dass wir das alle nicht wollen, und deswegen bin ich dankbar, dass es in diesem Haus gelungen ist, in einem Vier-Parteien-Antrag gemeinsam auch ein Integrationsleitbild für Oberösterreich neu zu schreiben. Ein Integrationsleitbild, das ganz klare Bekenntnisse formuliert, das ganz klar auch formuliert, wie wir uns Integration vorstellen. Dass es klare Regeln gibt, dass wir uns ganz klar bekennen zur deutschen Sprache, dass wir das klare Ziel haben der wirtschaftlichen Selbsterhaltungsfähigkeit durch Arbeit, den Respekt vor Amtspersonen, sei es Lehrerinnen

und Lehrer, sei es Polizistinnen und Polizisten, das Bekenntnis auch zu unserem Wertefundament, das auch in der christlichen Geschichte sich wurzelt und, und auf das können wir, glaube ich, besonders stolz sein, und damit schließt sich der Kreis zu Frankreich, und damit schließt sich auch der Kreis zu Großbritannien, wir haben als erstes Bundesland ein Integrationsleitbild verabschiedet, das auch ganz klar auch problematische, extremistische Milieus wie zum Beispiel auch den politischen Islam nicht nur thematisiert, sondern auch ablehnt. So weit so gut. Ein klares Bekenntnis.

Wenn ich mir aber anschau, was in den letzten Wochen so in Oberösterreich passiert ist, glaube ich, müssen wir gemeinsam unseren Blick nachschärfen. Wir haben erlebt die Reise der Grauen Wölfe, eine türkisch orientierte Organisation, die mit dem islamischen Staat sympathisiert. Eine Reise durch Oberösterreich. Zuerst der Versuch, im Bezirk Perg eine Veranstaltung durchzuführen, dann eine Veranstaltung im Bezirk Schärding auch abzuhalten. Im Bezirk Schärding untersagt durch die Bezirkshauptmannschaft, im Bezirk Perg von der Gemeinde verhindert.

Wir haben letztes Wochenende erlebt, dass der Vizechef der türkischen Islamistenpartei in Sattledt öffentlich auftritt. Eine Person, die in der Vergangenheit sich vor allem durch Judenfeindlichkeit ausgezeichnet hat und dadurch ausgezeichnet hat, dass unterschiedliche ethische Gruppierungen aufeinander losgehetzt und aufgehetzt werden. Und ich glaube, da sind wir jetzt gefordert in der Umsetzung des Integrationsleitbildes. Wir können stolz darauf sein, dass wir diese extremistischen Milieus auch benannt haben.

Wir müssen, glaube ich, aber jetzt in einem zweiten Schritt auch nachdenken, welche Möglichkeiten haben wir als Land Oberösterreich, welche Möglichkeiten haben auch die unterschiedlichen Gewalten, die Exekutive, auch diese Milieus auch einzuschränken und auch zu behindern? Weil es kann nicht das System sein, dass wir von aufmerksamen Bürgern darauf aufmerksam gemacht werden, dass problematische Versammlungen in unserem Land stattfinden. Dass wir dann versuchen, über Konstruktionen, was ja das Versammlungsrecht betrifft, auch Veranstaltungen über die Behörden zu untersagen. Ich glaube, wir müssen da nachschärfen in einem Schulterschluss Landeskompetenz, aber vor allem auch Bundeskompetenz, dass wir ein unmissverständliches und eindeutiges Zeichen setzen, das solche Gruppierungen, sei es der politische Islam, sei es Graue Wölfe, oder andere Organisationen, (Zwischenruf Abg. Bauer: „Rechtsextreme!“) die unsere Werte und Grundhaltung in Frage stellen, auch keinen Nährboden haben dürfen. Und ich hoffe, Frau Abg. Bauer, dass sich zu diesem Grundsatz alle Parteien in diesem Haus bekennen. (Beifall)

Zum Thema Integration ist anknüpfend an meinen Vorredner auch zu sagen, ja, wir haben auf die Freiwilligkeit zu setzen. Aber es gibt auch gewisse Grenzen, da haben Verpflichtungen auch stattzufinden. Und ich sehe Verpflichtungen in zwei Bereichen, wenn wir wollen, dass Integration auch gelingen kann. Erstens die Pflicht zur Sprache Deutsch. Es kann Integration nur dann gelingen, wenn man ausreichend auch die deutsche Sprache beherrscht, wenn man nicht Deutsch kann, wird man sich immer in einer Parallelgesellschaft auch befinden.

Ich weiß das selber, ich bin Obmann vom Oö. Hilfswerk. Wir betreiben da zum Beispiel auch Produktionsschulen. Und unser Problem ist nicht, dass wir die jungen Leute nicht in den ersten Arbeitsmarkt integrieren können, weil sie nicht gut im Fräsen, Schneiden oder handwerklich wären, sondern die Haupthürde ist das Beherrschen der deutschen Sprache. Wenn jemand die deutsche Sprache beherrscht, dann ist es möglich, ihm auch im ersten Arbeitsmarkt eine Perspektive zu geben.

Und deswegen müssen wir alles tun, dass das Erlernen der deutschen Sprache auch im Vordergrund steht. Aus meiner Sicht geht es da um zwei Dinge: Erstens, was wir mit der Sozialhilfe begonnen haben, diese klare Verpflichtung zur deutschen Sprache. Wenn jemand nicht Deutsch ausreichend kann, dass die Sozialhilfe auch gekürzt wird. Und zweitens, da hoffe ich auch gerade sehr auf die Regierungsverhandlungen, dass man insbesondere im Bereich der Deutschkurse alles unternimmt, um ausreichende Schulungen, Angebote auch zur Verfügung zu stellen. Es muss aber auch klar sein, wenn dann jemand nicht bereit ist, Deutsch zu lernen oder Deutsch nicht kann, muss es dementsprechend auch zu Sanktionen kommen.

Der zweite große Bereich betrifft den Respekt vor unserer Rechtsordnung. Und da möchte ich ansprechen notwendige Nachschärfungen im Asylrecht. Es muss eine Regel geben. Wenn jemand bei uns im Status eines Asylwerbers ist, wenn jemand sich darum bemüht, bei uns Zukunft zu haben in unserer Heimat, dann dürfen unsere Grundregeln, dann dürfen unsere Werte nicht nur nicht in Frage gestellt werden, sondern auch nicht gebrochen werden. (Beifall) Das bedeutet, dass wir, glaube ich, die Asylverfahren überarbeiten müssen in vier Schritten:

Erstens, wir brauchen eine Reform der Geschäftsordnung des Bundesverwaltungsgerichtshofs, dass auffällige Asylwerber im Verfahren vorgezogen werden. Zweitens, wir brauchen die Klarstellung, wenn jemand straffällig geworden ist, hat die Abschiebung umgehend zu erfolgen. Dann gibt es keinen Platz in Oberösterreich und keinen Platz in Österreich. (Beifall) Drittens, wir müssen sicherstellen, dass insbesondere die zweite Instanz im Asylverfahren schneller stattfinden kann. Da geht es nicht nur um die Sicherheit, was uns betrifft, sondern da geht es auch um Orientierungssicherheit betreffend die Personen, die hier ihren Antrag stellen, weil es einfach nicht akzeptierbar ist, dass Menschen jahrelang warten, ob sie eine Perspektive in diesem Land haben oder nicht. Diese Verfahren, und ich glaube, das ist auch im Interesse aller, die gehören beschleunigt zum Wohle aller, um Orientierung zu haben, wie es weitergeht, um nicht jahrelang da auch auf der Wartebank zu sitzen.

Ich glaube, das sind die Herausforderungen, die wir haben in Oberösterreich bei der Weiterentwicklung der Maßnahmen gemäß des gemeinsamen und guten Integrationsleitbildes aufgrund der Vorkommnisse, die wir in den letzten Wochen auch gehabt haben. Und zweitens auf Bundesebene, insbesondere was auch das Asylrecht betrifft, um klar zu machen, es kann nur Zukunft haben, wer die deutsche Sprache lernt und beherrscht, es kann nur Zukunft haben, wer bereit ist, auch zu arbeiten, es kann nur Zukunft haben, wer unsere Regeln, unsere Rechtsordnung zu 100 Prozent akzeptiert. Wenn wir uns darauf verständigen können, dann ist jeder in unserer Heimat auch willkommen als wesentlicher Teil unserer Gesellschaft. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Landesrat Anschober. In Vorbereitung Ulli Wall.

Landesrat **Anschober:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, hohes Haus! Das Themenfeld Integration ist immer eines, wo emotional diskutiert wird. Das ist auch gut und richtig so. Da prallen unterschiedlichste Vorstellungen aufeinander. Das ist auch total okay, solange wir niemanden verunglimpfen, nicht in die Schublade reinstecken, ist das absolut in Ordnung aus meiner Sicht. Vielleicht würde es uns manchmal gut tun, dass wir uns die Hintergründe anschauen, warum denn ein Mensch auf der Flucht ist. Das ist auch sehr unterschiedlich.

Aber vielleicht haben manche von euch am Dienstag dieser Woche, das war gestern, glaube ich, die Sendung Report am Abend gesehen. Da war ein kurzer Film von Jörg Winter, aus Oberösterreich kommend, Redakteur des ORF, der jetzt in Istanbul Korrespondent ist, und er hat sich angeschaut Menschen, die aus Afghanistan vertrieben werden und von dort fliehen. Das ist schon sehr spannend und interessant und auch für uns lehrreich. Weil es immer so heißt, ja Afghanen, die haben ja keine Verfolgung, sondern das sind Arbeitsmigrantinnen und Arbeitsmigranten. Und Afghanistan ist halt nach den jetzigen Erhebungen und Statistiken, auch der Vereinten Nationen, derzeit das gefährlichste Land der Welt im Augenblick. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wie ist das mit dem Heimaturlaub?“) Ich glaube, wir reden dann auch beim Kapitel 7 darüber, okay? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Super, aber das möchte ich einmal wissen!“) Ja, das glaube ich, dass Sie das wissen wollen, ich kann es gern einmal beantworten, aber nicht bei der Debatte jetzt. Die wollen wir sachlich und seriös führen.

Ich finde das schon recht prekär, muss ich sagen, und manchmal auch beschämend, wenn man über Menschen in Not in dem Stil spricht. Ich finde das nicht gut. Auch in unserem Land hat es einmal Not gegeben. Auch von uns sind Menschen geflohen, weil sie fliehen mussten. Und das war eine verheerende Situation, wo wir mittlerweile, Gott sei Dank, ein bisschen spät, aber erfreulich klar und parteiübergreifend eine Distanz haben und diese Verhältnisse und Situationen, die Menschen auch in die Flucht getrieben haben, alle miteinander entschieden verurteilen. Auch jetzt gibt es aber auf der Welt anderswo Situationen, wo aus politischen Gründen, und die sind nie vergleichbar, ist auch klar, Menschen in die Flucht geschlagen werden. Durch Terroristen, die Talibans wieder im Aufschwung in Afghanistan, durch den IS, der nirgendwo derzeit so stark ist wie in Afghanistan. Also dort zu leben ist eine wirklich sehr, sehr schwierige Situation.

Deshalb bin ich überzeugt davon, was Österreich braucht, das ist einmal als aller Erstes so etwas wie eine klare österreichische Migrationsstrategie. Wir brauchen eine Einigung in unserem Land, so wie wir es geschafft haben beim Integrationsleitbild, die möglichst breit ist. Die von möglichst vielen Menschen in diesem Land getragen wird. Und wo es aus meiner Sicht um drei Grundsätze geht. Das Wichtigste, was wir brauchen ist, dass wir einen Beitrag dazu leisten, dass Menschen überhaupt fliehen mussten.

Jetzt ist Österreich so klein und die Probleme sind so groß. Darum rede ich nicht davon, dass wir es lösen können, aber einen Beitrag zu leisten für eine wirksame Hilfe vor Ort, das habe ich in der Vergangenheit vermisst. Denn da sind wir weit hinter Nachbarn. Und ich glaube, da muss sich die Staatengemeinschaft der reichen Staaten stärker noch engagieren, damit Flucht nicht mehr notwendig ist. Denn kein Mensch verlässt gerne seine Heimat. Jeder Mensch bleibt gern dort, wo er aufgewachsen ist, wo er sein soziales Umfeld hat, wo er seine Freunde, Bekannten hat, wo er verwurzelt ist, wo er Sozialstrukturen hat. Jeder würde gern dort bleiben, wenn er es könnte. Und mit einer wirksamen Hilfe vor Ort, vor allem in den Krisenregionen, zum Beispiel rund um Syrien, könnten wir einen starken Beitrag leisten. Und ich glaube, das wird der Schlüssel für die Europäische Union und für Österreich in den nächsten Jahren werden.

Zweitens, in dieser Migrationsstrategie müssen wir den Mut haben, aufzuteilen in zwei Schienen. Einerseits in Migration, die deswegen stattfindet, weil Menschen Asyl suchen, weil sie sich verfolgt fühlen oder verfolgt sind. Genfer Flüchtlingskonvention, klares Regelwerk. Wir verstehen uns als Teil der westlichen Staatengemeinschaft, als Teil dieser humanitären Grundgesinnung, die nach dem Zweiten Weltkrieg de facto vor den Gräbern des Zweiten Weltkriegs entstanden ist, und das ist unsere Verantwortung und Verpflichtung, das lebt

Österreich auch, darauf können wir stolz sein, dass das gelebt wird. Und das sollte außer Streit und Diskurs sein.

Und das Zweite, das wir voneinander trennen müssen, ist die Arbeitsmigration. Das heißt, ich bin überzeugt davon, dass wir eine kontrollierte, Rufzeichen, Zuwanderung in Zukunft aus Arbeitsmarktgründen brauchen werden. Wie würde denn der Bereich der Pflegeberufe, der Gesundheitsberufe etc., etc., ausschauen, wenn wir die nicht schon gehabt hätten? Aber das muss eine klar umschränkte zweite, von der ersten Strategie getrennte zweite Schiene sein. Wenn das sich aufdröseln lässt, dann werden wir uns manche Probleme ersparen aus meiner Sicht.

Und dann müssen wir verstärkt auf Integration setzen. Und was ist Integration? Integration wird so unterschiedlich aufgeladen und interpretiert. Für mich persönlich ist es nicht mehr und nicht weniger als ein gutes Miteinander zu erreichen. Ein gutes Miteinander, ein gutes Zusammenleben im Rahmen. Deswegen haben wir unsere Kampagne für die Integration in Oberösterreich mit einem Rahmen versehen. Im Rahmen der Gesetze, die es in Österreich gibt. Das sind die Spielregeln. Und jeder, der hier leben will, hat sich an diesen Spielregeln zu orientieren. Ist ja völlig klar. Ob das die Gleichstellung von Mann und Frau ist, ob das die Frage des Eigentums ist, ob das andere Fragen sind, das sind die Regeln, die wir haben in diesem Land, und die gilt es hier zu akzeptieren, wenn man hier leben will. Das muss außer Streit gestellt sein.

Und im Übrigen, Kollege Hattmannsdorfer, mir haben jetzt die Experten von der zweiten Instanz Verwaltungsgerichtshof gesagt, das was gefordert wurde, und was wir auch im Landessicherheitsrat und in der Regierung und hier im Haus gefordert haben, dass dann, wenn eine tatsächliche Straffälligkeit belegt ist, dass dann es zu einer Vorreihung im Verfahren kommen sollte, ich hab das auch unterstützt, habe auch mit zugestimmt, dass das jetzt schon möglich ist und mittlerweile auch von der zweiten Instanz praktiziert wird, das ist gut und richtig. Das sollten wir auch weiter einfordern, dass das auch gelebt wird. Absolut richtig.

Was wir schließlich aber brauchen in dieser zweiten Instanz, ist eine Verfahrensbeschleunigung. Denn ich sehe es wirklich nicht ein, dass wir teilweise Verfahren haben in diesem Land, die fünf, sechs, sieben, acht Jahre dauern. Das kann es nicht sein. Das ist für die Betroffenen eine Katastrophe, weil wenn du fünf, sechs, sieben, acht Jahre nicht arbeiten darfst, nicht weißt, wie deine Lebensperspektive ausschaut, dann kommen manche, und das ist keine Entschuldigung, auch in Kollersituationen oder Situationen, die nicht sein sollten. Das gehört verkürzt. Da brauchen wir rund 30 Richterdienststellen in der zweiten Instanz. Das ist machbar, das ist auch finanzierbar, senkte auch unsere Kosten, denn je früher die Entscheidung da ist, brauche ich auch weniger Finanzierungsmittel für die Grundversorgung, und das ist ja eigentlich das Kapitel, das wir hier diskutieren. Das heißt, es ist im wirtschaftlichen und im menschlichen Interesse.

Und das Schöne an der Integrationsarbeit ist ja, dass oft diese beiden Interessenslagen super zusammenpassen, auch in diesem genannten Sinn. Das heißt, da müssen wir wirklich investieren. Aus meiner Sicht muss es möglich sein, dass wir in drei Jahren auch in der zweiten Instanz sechsmonatige Asylverfahren haben. Und wenn man das dann, zwei mal sechs Monate zusammennimmt, maximal ein Jahr, dann ist das schon eine völlig andere Situation und dann sind wir auf dem Niveau, dass die Niederlande oder die Schweiz jetzt schon haben, und dort hin müssen wir auch kommen.

Was heißt das für die Integrationsarbeit? Ich glaube, wir sind in Oberösterreich vorbildlich, was das Deutschkursangebot betrifft. Wir waren das erste Bundesland, das 2016 schon auf eigene Investition ohne Bundesgeld begonnen hat, hier ein Deutschkursangebot zu realisieren. Mittlerweile haben wir viele, die auf B1-, B2-Niveau sind. Wir haben manche, 10 Prozent zirka, auf C1-Niveau, das ist Maturaniveau, nach vier Jahren Anwesenheit. Das ist schon super. Ich weiß nicht, ob ich das schaffen würde auf Farsi oder auf einer ähnlichen Sprache. Die hauen sich echt rein. Das ist sensationell, was da teilweise passiert, weil sie wissen, dass diese geöffnete Tür, die sie haben, die Chance zu haben, in ein tolles Land zu kommen, das ist ein großartiges Land Österreich, dass sie diese Chance nur dann nützen können, wenn sie sich wirklich voll engagieren, was das Deutschlernen betrifft, weil das ist die Voraussetzung, am Arbeitsmarkt wirklich unterzukommen. Und auch die Begegnung zu realisieren, weil wenn ich nicht die Sprache vor Ort reden kann, habe ich keine Chance, dass ich Bekanntschaften schließe, Freundschaften schließe. Und Begegnung ist immer der Schlüssel zur Integration.

Ich bin im Übrigen sehr froh darüber. Ihr wisst, vor zwei Jahren haben wir eine Kampagne gestartet, dass Lehrlinge während ihrer Ausbildungszeit nicht abgeschoben werden, dass wir da jetzt kurz vor einer Finalisierung stehen, dass es einen Abschiebestopp, den der Nationalrat nächste Wochen beschließen wird, geben wird, während der Lehrausbildung eine, jemand, den ihr gut kennt, hat das so formuliert (Beifall), pragmatische Lösung. Und es wird da eine ganz überwältigende breite Mehrheit im Nationalrat am kommenden Mittwoch dazu geben. Das heißt, man kann Dinge auch verändern, und da hat sich die wirtschaftliche Vernunft mit der Menschlichkeit gepaart, gemeinsam durchgesetzt. Und das ist gut so. Ich bin froh, dass wir in einem Land leben, wo sich demokratisch Mehrheiten entwickeln können für bestimmte Sachanliegen und Sachfragen.

Ja, und das Wichtigste aus meiner Sicht, als nächster Schritt wird die Frage der Jobintegration für die Asylberechtigten sein. Auch wir haben relativ viele Arbeitslose nach wie vor im Bereich der Asylberechtigten. Wir sind weit besser als viele andere Bundesländer, österreichweit sind es rund 30.000 Menschen, die hier eine Arbeit suchen. Bei uns schaut es viel, viel besser aus. Wir haben rund 40 Prozent jener, die seit 2015 gekommen sind, mittlerweile im Job. 40 Prozent nach vier, fünf Jahren, das ist super, vergleichsweise. Aber das heißt, 60 Prozent haben wir noch nicht. Und das ist eine große Herausforderung, und da müssen wir mit aller Kraft in den nächsten zwei, drei Jahren daran arbeiten, das hinzubekommen.

Und schließlich, ein Kollege von der FPÖ hat vorhin in einem Punkt völlig Recht gehabt, wir müssen uns verstärkt in nächster Zeit um jene kümmern, die schon seit Jahrzehnten hier sind, und wo Integration nicht funktioniert hat. Jetzt kann man keine Schuldzuweisung betreiben, bringt uns auch nicht weiter. Ich sage jetzt einmal, das Angebot, das wir jetzt haben, hat es damals nicht gegeben. Eine wirkliche offensive Integrationsarbeit hat es auch nicht gegeben. Nach Jahrzehnten ist es natürlich, wo Verfestigung eingetreten ist, doppelt schwierig, das rüberzubringen und hinzubringen. Aber das muss unser Anliegen sein. Deswegen haben wir eine große Integrationsoffensive im Bereich der Tschetscheninnen und Tschetschenen bereits gestartet, ist gut in Umsetzung. Ich kann gerne in diesem Haus auch einmal eine Zwischenbilanz präsentieren. Wie schaut es da aus? Was haben wir bewegt? Was ist gut gelungen und wo haben wir auch Probleme? Auch die gibt es, das ist klar. Das, was wir uns jetzt vornehmen, ist die türkische Community, und das wird eine große Herausforderung, und das gibt es in Österreich noch nicht. Wir probieren es. Ich hoffe, wir sind im März oder April soweit, dass wir starten können. Das ist absolut notwendig. Wir entwickeln uns in Österreich weiter auseinander und nicht zusammen. Es hat einen schönen Satz vom Herrn Landeshauptmann gegeben in dieser Frage, den ich derzeit in Wien manchmal auch thematisiere, diesen Satz. Nämlich unser Handeln kann nicht das Nebeneinander und schon

gar nicht das Gegeneinander sein, sondern muss das Miteinander sein, gerade in der Integration und des Zusammenhalts in Österreich.

Manche von euch waren vor zwei Wochen bei der Verleihung des Integrationspreises. Ich glaube, da ist allen so richtig das Herz aufgegangen, wenn man gesehen hat, dass weit über 90 Prozent es super machen und dass nicht die schwarzen Schafe dominieren. Phantastische Leistungen waren da, wie zum Beispiel ein junges Mädchen aus Afghanistan, mit 19 Jahren, eine unserer Preisträgerinnen, die auf der Flucht beide Elternteile verloren hat, beide gestorben sind, und diese 19jährige hat es geschafft, dass sie mittlerweile drei oder vier Wochen vor Abschluss ihrer Lehrausbildung ist, perfekt deutsch spricht und der nächste Schritt ab Sommer sein wird, dass sie Architektur studiert. Schon alles vorbereitet, sie geht einen geraden Weg, die wird erfolgreich in dieser Gesellschaft und ist ein Teil dieser Gesellschaft, das war richtig spürbar, wie sie auftritt, wie sie ist und wie sie lebt. Das zeichnet alle aus.

Meine Bitte wäre bei diesem Thema, reden wir nicht nur von den Problemen. Die haben wir, das ist so, immer dann, wenn es zu Veränderungen kommt, auch was Zuwanderung trifft, haben wir auch Probleme, aber sehen wir auch die Chancen, die damit verbunden sind. Die Chancen des Miteinanders, von einem neuen Nachbarn, von einem neuen Gemeindegänger, der oder die eine Chance ist für unsere Gemeinschaft, für unsere Schulen, wo es liebe Kinder gibt, die sich als Teil des Ganzen etablieren und eine Bereicherung darstellen, für unsere Wirtschaft, für den Arbeitsmarkt. Wir haben auch Chancen dabei, und vergessen wir sie nicht. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: An das Mikrophon darf ich Frau Kollegin Wall bitten, in Vorbereitung Annemarie Brunner.

Abg. **Wall:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich komme zur Pflege. Schön langsam haben wir eine Pflegekrise. Vom Notstand rede ich nicht mehr, weil der Begriff zu inflationär verwendet wird in letzter Zeit in anderem Zusammenhang, sagen wir lieber Pflegekrise. In unseren 137 Alten- und Pflegeheimen können derzeit rund 400 Betten, eher ein bisserl drüber, nicht belegt werden, weil das Personal fehlt, Tendenz steigend. Das ist natürlich alles andere als beruhigend. Bis 2025 fehlen 1.600 Pflegekräfte. Das hat es bereits im Mai des vorigen Jahres geheißen.

Nachdem wir ja weniger Leute ausbilden, als wir ausbilden müssten, stelle ich jetzt die Zahl überhaupt in Frage, ob diese überhaupt noch aktuell ist und noch stimmt oder ob wir vielleicht noch ein bisserl mehr bräuchten. Die Ausbildungsplätze sind schwer zu füllen. Diejenigen, die die Ausbildung abschließen, decken gerade einmal die Hälfte des Bedarfs. 400 Personen schließen ab und 800 Personen pro Jahr würden wir brauchen. Das Schlimme ist, dass ein Drittel, die die Ausbildung beginnen, diese vorzeitig abbrechen. Warum und was sind die Gründe dafür? Wir haben bereits im Unterausschuss angeregt, die Gründe zu erfassen und mit Maßnahmen versucht, hier gegenzusteuern und haben diesbezüglich auch eine schriftliche Anfrage dazu eingebracht.

Was kann man machen? Es wird vieles schon unternommen, sei es mit Unterstützung des Landes oder der Sozialhilfeverbände, mit Unterstützung des Arbeitsamtes, wenn es um die Fachkräfteunterstützung geht. Dort, wo wir sicher noch mehr unternehmen könnten, das ist die Integration in das Regelschulwesen. Wir haben dazu auch eine Resolution nach Wien schon geschickt. In Oberösterreich haben wir zumindest einmal das erfolgreiche Projekt mit

den landwirtschaftlichen Fachschulen. Der Masterplan Pflege liegt seit der Aufkündigung der Regierung leider auf Eis. Wir bräuchten hier dringend den Bund dazu.

Ein klares Bekenntnis zum Lehrberuf Pflege, so wie es Kollege Hattmannsdorfer sagte, nach Vorbild der Schweiz, weil wir auch die jungen Menschen nicht auslassen können, wenn sie Interesse haben an solch einer Ausbildung. Eine Frage stelle ich auch noch in den Raum: Gibt es Möglichkeiten, ausgebildetes Personal, das in andere Berufe gewechselt hat, zurückzuholen? Laut dem Pflegeregister, das seit 1. Juli 2019 existiert, gibt es 141.000 Pflegefachkräfte in Österreich, aber nur 111.000 arbeiten im Pflegesystem. Da kann man sich auch überlegen, mit welchen Maßnahmen man diese Leute zurückbringt in den Pflegeberuf, betrifft das Thema Arbeitsdruck in den Heimen. Das kann zum Beispiel auch ein Problem für die Heimbewohner werden und nicht nur für die Pflegekräfte.

Das bringt mich zum Thema Pflegevertretung, wo uns ein aktueller Bericht vorliegt. Es freut mich, dass ein Namensvertreter von mir, Herr Mag. Wall, der dieser Pflegevertretung vorsteht, auch ganz offen zugibt, dass eigentlich der Zugang zu dieser Beschwerdemöglichkeit zu hoch ist, wenn die halbjährlichen Sprechtage auf den BHS abgehalten werden. Ich kann nur unsere Forderung nach einem Heimombudsmann, die wir seit vielen Jahren stellen, wiederholen, dass wir diese Art von Pflegevertretung direkt in den Heimen vor Ort zur Verfügung stellen, damit diese Hürden abgebaut werden. Man kann sich ein Modell in Wien anschauen, dort arbeiten sie mit pensionierten Fachkräften, dann wird das Ganze auch finanzierbar sein.

Ein zweiter Punkt, der natürlich bei der Pflege ganz wesentlich ist, ist der Schwerpunkt auf die Unterstützung der Pflege daheim, Pflegegeld. Erstmals ist es jetzt endlich passiert, dass im Parlament eine Inflationsanpassung beschlossen wurde. Eine höhere Einstufung bei Demenz fehlt uns noch. Auch da haben wir eine Resolution nach Wien geschickt. Eine klare Forderung von uns Freiheitlichen, dass man ab der Pflegestufe drei das Pflegegeld verdoppelt für diejenigen, die zuhause betreut werden.

Den Ausbau der mobilen Dienste vermisse ich, das hat mein Kollege Gruber vorhin schon angesprochen. Es ist zwar ein Anstieg im Budget, aber die Leute, die versorgt werden mit diesem Geld, werden nicht mehr. Wir haben 13.869 Personen im Jahr 2017 und im Jahr 2018 haben wir 13.812 Personen, also weniger Personen, die mobil betreut werden, obwohl das Budget angestiegen ist, obwohl wir leere Betten in den Heimen haben, die wir nicht besetzen können, und obwohl auch die Pflegebedürftigen mehr werden. Ich frage mich, wie diese Leute eigentlich versorgt werden.

Wir brauchen dringend einen Ausbau bei Tagesbetreuung. Es freut mich, Frau Landesrätin, dass es zusätzlich diese 1,2 Millionen Euro heuer geben wird für eine neue Offensive, aber es fehlt uns trotzdem etwas, weil wir die Lücke zwischen der 24-Stunden-Betreuung und den mobilen Diensten schließen müssen, auch für die Leute, die daheim sind und nicht in eine Tagesbetreuungseinrichtung gebracht werden können.

Dann komme ich noch zur Kurzzeitpflege, auch eine langjährige Forderung aus dem Jahr 2014, dass da ein transparentes Fördermodell geschaffen wird. Das ist eine ganz wichtige Unterstützung für die pflegenden Angehörigen. Der aktuelle Volksanwaltschaftsbericht gibt uns auch da Recht, dass es eigentlich seit dem Jahr 2013 eine Aufgabe des Landes Oberösterreich wäre, hier ein Fördermodell zustande zu bringen. In Absprache mit dem Städte- und Gemeindebund ist jetzt keine ideale Situation, wo sie jetzt alle mit der Pflegeregress-Abschaffung kämpfen. Aber es wird ein Programm für die Zukunft sein müssen, vielleicht für die nächste Periode.

Information ist natürlich auch immer sehr wichtig für die pflegenden Angehörigen. Auch eine Forderung aus den letzten Jahren von uns mit der Pflegehotline ist umgesetzt worden inzwischen. Nur würden wir uns wünschen, dass das nicht nur für die Altenbetreuung, sondern auch für die Behindertenbetreuung zur Verfügung gestellt wird, weil auch da haben die Familien den großen Bedarf, die Informationen gebündelter zu bekommen und nicht bei den vielen verschiedenen Stellen anrufen zu müssen. Wir haben auch aus einer Intervention einer Familie die Anregung einer Notfallmappe bekommen. In Krisenfällen, wenn irgendjemand von den Betreuungspersonen ausfällt, muss man vielleicht auch dieser Sache nachgehen.

Im Chancengleichheitsbereich ist uns der Abbau der Wartelisten ein großes Anliegen. In unserer Anfragebeantwortung haben wir ja gesehen, dass über 1.400 offene Bedarfe bis Ende dieses Jahres im mobilen Bereich bestehen. In mobiler Betreuung und Hilfe warten 784 Menschen bis Jahresende, lautet diese Anfragebeantwortung, und es werden 10.000 Stunden pro Jahr ausgebaut. Das ist etwas kryptisch, weil da kann sich weder unsereins noch ein Medienvertreter bei der Pressekonferenz irgendetwas vorstellen. Wie viele Personen können mit 10.000 Stunden unterstützt werden?

Mehrtägige Ausflüge sind ein Thema, auch hier hatten wir Interventionen, weil natürlich für die Behinderten, die in Einrichtungen arbeiten, aber daheim leben, diese mehrtägigen Ausflüge eine große Entlastung für die Eltern sind. Es hat Institutionen gegeben, die da offensichtlich einen Teil gestrichen haben.

Es freut mich auch, wenn unsere Anfrage einen Anstoß gegeben hat, dass vom Sozialressort eine neue Initiative gestartet wird. Sie planen ja diese Individual-Urlabsaktion. Ich bin neugierig, in welchem Umfang bzw. für welche Kinder das sein wird. Ob es auch für die sein wird, die ausschließlich daheim betreut werden. Ich habe mich gewundert, weil relativ wenig Kenntnis in ihrem Ressort besteht, wie viel alte oder auch behinderte Menschen ausschließlich daheim betreut werden. Ich frage mich dann wirklich, wie kann man irgendwelche Unterstützungsleistungen planen, wenn man nicht weiß, wie viele das eigentlich sind? Der Überblick ist generell etwas mangelhaft. Das liegt natürlich auch an der Auslagerung der diversen Leistungen an die Träger.

Daher Systeme zukunftstauglich machen, zersplitterte Strukturen bereinigen, damit das Sozialbudget in Ordnung kommt. Die Auslagerung der diversen Leistungen an 90 Organisationen, wie wir es von der WU-Studie wissen, erfordert eine Überprüfung der Effizienz. Es ist zu wenig, Sparvorschläge bei den Organisationen einzuholen, Frau Landesrätin, weil wer sägt sich schon den Ast ab, auf dem er selber sitzt? (Zweiter Präsident: „Ulli, du musst zum Ende kommen!“) Wie können Leistungen bei gleicher Qualität günstiger erbracht werden? Gehen Sie ans Werk, Frau Landesrätin, machen Sie klare Vorgaben, steigern Sie die Effizienz, stellen Sie die Missstände ab, kontrollieren Sie verstärkt. Die Oberösterreicher erwarten sich ein bedarfsgerechtes Leistungsangebot, statt ihrer ständigen Forderungen nach mehr Geld. (Beifall)

Zweiter Präsident: Bevor ich nun Frau Kollegin Brunner ans Rednerpult bitte, darf ich nun die Schülerinnen und Schüler des Bischöflichen Gymnasiums Petrinum bei uns begrüßen. Ich heiße euch herzlich willkommen und wünsche euch eine interessante Stunde.

Abg. **Brunner:** Die Familien sind eigentlich die wichtigsten Ansprechpersonen, wenn es um die Pflege zuhause geht. Sie leisten unbezahlbare wertvolle Arbeit für die Familie, aber auch für die Gesellschaft. Wenn man weiß, dass in Oberösterreich 80 Prozent der pflegebedürftigen Menschen zuhause gepflegt werden oder 90 Prozent in der Landwirtschaft tätige Menschen

bereit sind, für ihre Angehörigen da zu sein, dann ist das ganz besonders. Diese Familien leben aber auch diesen Generationsvertrag noch. Der wird ernst genommen und wird gelebt. Ich behaupte, ohne unsere Familien könnte der Pflegezustand nicht aufrecht gehalten werden.

Die wahren Heldinnen und Helden sind eigentlich die Angehörigen. Sie leisten Unglaubliches, oft im Nebenberuf oder in der Pension, pflegen die Menschen in den eigenen vier Wänden und sind für sie da. Ziel muss es sein, die pflegenden Angehörigen bestmöglich zu unterstützen und zu entlasten, weil diese im Grunde ehrenamtlich so viel für diese Gesellschaft leisten, und vor allem auch um die Gesundheit dieser pflegenden Angehörigen selbst zu fördern, denn die Betreuung und Pflege ist sowohl psychisch als auch körperlich sehr belastend.

Ich will nicht über mich sprechen, aber ich habe das erlebt, ich habe in meinem Leben eigentlich vier Menschen hinausbegleiten dürfen. Man lernt auch sehr viel daraus, aber man braucht eine starke Familie, die wirklich zusammenhält, dass das gelingt. Darum kann ich vor Respekt und Anerkennung den Hut gar nicht so weit ziehen, dass sich die Menschen für ihre Eltern, für ihre Kinder einfach einsetzen, wenn es einmal nicht so gut geht.

Es gibt viele unterstützende Angebote, wir haben schon sehr viele gehört. Mobile Dienste, Gesprächsgruppen, Kurse, Veranstaltungen und Beratungen, Erholungstage, Tagesbetreuung, Kurzzeitpflege, Selbstversicherung in der Pension, Unterstützung für die pflegenden Angehörigen. Ja, es gibt schon sehr viel, aber es braucht noch einiges dazu, dass man das Angebot besser leisten kann.

Vor einem Jahr wurde ein großer Bericht für die Angehörigenpflege vom Sozialministerium öffentlich gemacht, ein kleiner Streifzug aus diesen Erkenntnissen: Also mehr als 900.000 Menschen in Österreich sind informell in die Pflege und Betreuung der anderen Menschen involviert. Gemessen an der Gesamtbevölkerung Österreichs ist das eine Quote von rund zehn Prozent, die sich entweder zuhause oder in der stationären Langzeitpflege um einen pflegebedürftigen Menschen kümmern. Zählt man die Pflege und die betreuungsbedürftigen Menschen dazu, sind in Österreich rund 1,3 Millionen Menschen von Pflege bzw. Betreuung betroffen. 73 Prozent der pflegenden Angehörigen sind weiblich, 27 Prozent männlich. Meistens handelt es sich bei den pflegenden Angehörigen um die Kinder der Pflegebedürftigen, die Ehepartner, oder auch die Eltern der Pflegebedürftigen. Sehr viele pflegende Angehörige sind bereits höheren Alters. 25 Prozent der Pflegenden sind zwischen 61 und 70 Jahre alt. 25 Prozent der Pflegenden sind über 71 Jahre alt. 88 Prozent der pflegenden Angehörigen sind selbst krankenversichert. Bei Männern sind die Zahlen etwas anders als bei den Frauen. Bei den Männern sind es 97 Prozent, bei den Frauen sind es 80 Prozent.

Das ist eine sehr interessante Studie, die auch motivieren kann und auch zeigt, dass es Forderungen in Richtung Bund geben sollte, geht es doch um Maßnahmen für die Weiterentwicklung für das Pflegegeld durch den Bund. Wir können das nicht alles alleine schaffen. Es soll das Pflegegeld bei jenen deutlich höher sein, die zuhause gepflegt werden. Die Pflege zuhause soll dementsprechend finanziell besser gestellt werden, als wenn jemand im Heim gepflegt wird. Außerdem gehört der Faktor Demenz im Pflegebereich stärker berücksichtigt, und auch der Bundeszuschuss für die 24-Stunden-Betreuung gehört verbessert, indem auch eine zweite Person mitbetreut werden kann. Dementsprechend soll die Pflege in den eigenen vier Wänden leistbarer werden, weil auch die Angehörigen entlastet werden sollen.

Ich bin überzeugt, dass auch in Zukunft die Betreuung der Angehörigen im eigenen Umfeld die beste Art ist, in Würde zu altern. Ich bedanke mich zum Schluss meiner Rede wirklich aufrichtig bei den pflegenden Angehörigen, die für diese Menschen da sind, die sie lieben und so nehmen, wie sie sind. Das ist ganz eine großartige Arbeit und man kann wirklich selbst davon lernen und profitieren, wenn es auch manchmal nicht so gut ist. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Kollegin Peutlberger-Naderer, in Vorbereitung Ulli Schwarz.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Auch ich möchte mich diesem großen Thema Pflege widmen, weil ich glaube, dass das eine ganz besondere Verantwortung des Staates ist. Weil wenn ich ein Pflegefall werde, dann möchte ich erstens meinen Kindern nicht zur Last fallen. Zweitens möchte ich entsprechend meinem Krankheitsbild und Pflegebedarf entweder Zuhause oder im Pflegeheim gepflegt werden. Drittens möchte ich sicher sein, dass in Pflegezentren qualitativ hochwertige Arbeit abgesichert ist und dass Pflegezentren auch in meinem Umfeld sind. Und Viertens habe ich keine finanzielle Pflegevorsorge und das soll meine Pflege nicht einschränken.

In meinem sozialdemokratischen Weltbild ist die Würde des Alters untrennbar mit guter Pflege verbunden. Und wir in der Politik wissen und wir müssen auch hinschauen, dass die Anforderungen steigen mit der Alterspyramide und deswegen müssen wir auch entsprechend dieser Alterspyramide die Rahmenbedingungen stricken. Landesrätin Gerstorfer ist hier federführend unterwegs, und alle Probleme der Pflege wirklich zu lösen, ist nicht einfach.

Wenn wir einen Mangel an Pflegekräften feststellen, dann müssen wir erstens alle, die wollen, auch ausbilden. Naja, es ist natürlich möglich, Pflegekräfte aus aller Welt zu holen. Es ist ein Pflegeroboter möglich in naher Zukunft. Es ist auch möglich, Lkw-Fahrer umzuschulen. Und es ist auch möglich, dass manche in der Verschränkung mobiler Einsatz und Arbeiten im Pflegeheim verschränken.

Pflegekraft sein soll vor allem einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert haben, Anerkennung bekommen. Unsere Landesrätin lädt die Pflegekräfte auch ein und gibt ihnen diese Anerkennung, und es soll sich lohnen, Pflegekraft zu sein. Es gibt sehr viele Informationen. Es gibt die Pflege-Hotline 051 755 755 (Zwischenruf Abg. Bahn: „Langsamer!“) ist die Pflege-Hotline. Dank unserer Landesrätin gibt es auch mehr Tagesbetreuung. Und wir müssen auch schauen, dass die pflegenden Angehörigen, von denen meine Kollegin auch gerade gesprochen hat, Auszeiten bekommen, Erholungsmöglichkeiten bekommen. Es wird schon von vielen Frauen verlangt, die Pflege der Eltern oder Schwiegereltern zu übernehmen. Ja, ich nenne sie auch Heldinnen, die sich das nämlich ungeschult umhängen lassen. Ich sehe leider 70-jährige Frauen, die 90-jährige, 95-jährige Zuhause pflegen und dabei selber in naher Zukunft Pflegefälle werden.

Ich denke mir, dass es ganz wichtig ist, dass wir auch volkswirtschaftlich und gesellschaftspolitisch hier Institutionen zur Verfügung stellen und die Pflege auch wirklich auf einen guten, qualitativen Stand bringen. Das ist auch das Ziel unserer Landesrätin Gerstorfer, die mit diesem Budget, das sie zur Verfügung hat, ja wirklich das Beste macht. Und schlussendlich danke ich allen, die Wärme in dieses Land bringen. Und so viel zum Thema Pflege. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ums Wort gebeten hat Ulli Schwarz, in Vorbereitung Hans Hingsamer.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, es ist schon angesprochen worden, das Thema Pflege ist ein sehr breites, ein sehr weites und ein ganz ein wichtiges und brennendes. Und brennend einerseits für den Wirtschaftsstandort Oberösterreich und Österreich, aber auch für viele Familien, die sich verpflichtet, nicht nur verpflichtet, sondern denen es auch ein Bedürfnis ist, ihre Angehörigen gut zu begleiten, zu betreuen, auch wenn sie krank und pflegebedürftig sind.

Wir haben schon die Ausbildung bei den Pflegekräften angesprochen. Es ist eine große Herausforderung, wirklich alle guten und engagierten Menschen zu bekommen und dort in eine Pflege- oder Altenbetreuungsausbildung zu bekommen. Für mich und für viele aus dieser Branche ist eine Pflegelehre nicht der Weisheit letzter Schluss, sondern eventuell und womöglich eine Sackgasse. Dass man darüber nachdenken muss, wie können wir Fünfzehn-, Sechszehnjährige insgesamt an das Thema Pflegebetreuung heranführen? Welche Möglichkeiten gibt es? Da haben wir schon im Unterausschuss Pflege, aber auch in anderen Gremien immer wieder diskutiert.

Wie können wir mit den bestehenden dreijährigen Fachschulen, den Landwirtschaftsschulen, wo es ja diese Möglichkeit schon gibt, und auch andere hier nicht einen besseren Weg finden, vor allem auch, wenn wir die Bundesschulen nehmen, dass uns eben auch der Bund hier finanziell unterstützt, und das sollten wir ja nicht unbedingt ausschlagen.

Das heißt, wir müssen Ausbildung schaffen, sehr unterschiedliche Kurse schaffen. Und das macht die Altenfachbetreuungsschule zum Beispiel sehr, sehr professionell. Wie können wir Zeiten auch blocken, wie können wir Unterricht gestalten, damit das auch nebenberuflich machbar ist und viele auch einsteigen können? Wie ist die Absicherung mit dem möglichen Fachkräftestipendium, und, und, und? Also hier wurde schon versucht, wirklich vielen Menschen die Möglichkeit zu geben, genau in diesen Bereich einzusteigen.

Wir brauchen aber auch die Durchlässigkeit im Bereich. Wenn ich eine Ausbildung mache, dass muss es weitergehen. Oft habe ich Zeit, vielleicht einen ersten Schritt zu machen in die Pflegeassistenz, aber es muss dann halt relativ einfach gehen, die Pflegefacharztassistenz weiter zu machen oder auch in andere Bereiche einzusteigen.

Und ein Punkt: Gerade auch bei der Ausbildung, schauen wir uns die Pflegefachassistenz an, hier braucht es natürlich auch Veränderungen im Bereich Gesundheits- und Krankenpflegegesetz, weil viele Bereiche, die jetzt von diplomierten Krankenschwestern im Altenbereich zum Beispiel abgedeckt werden, können dann nicht mehr gemacht werden, und hier braucht es auch neue Zuständigkeiten, auch für die Pflege- und Fachassistenz.

Ich glaube, dann würden wir gerade in Alten- und Pflegeheimen, die eine sehr große Anzahl an Menschen dort zu pflegen und zu betreuen haben, die eine sehr hohe Pflegegeldeinstufung haben, und hier würden wir dieses ganze Gefüge sicher viel besser austarieren. Und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter würden dann sicherer sein, wie können sie gut betreuen und pflegen? Weil ich glaube, das Hauptziel, wenn Menschen, vor allem Frauen, eine solche Ausbildung machen, dass sie gut betreuen, dass sie sicher in ihrer Arbeit sind, dass sie in einem Team arbeiten, das sehr vielfältig aufgestellt ist und hier gute Möglichkeiten auch des Austausches haben und sich auch die Verantwortung aufteilen können und hier eine gute Möglichkeit schaffen. Weil Pflegebetreuung im Heim ist ganz, ganz wichtig und ist wirklich eine Säule, die wir haben. Die müssen wir auch dort mit guter Qualität haben.

Dann bin ich bei den Arbeitsbedingungen. Es hilft mir die beste Ausbildung nichts, wenn nachher die Menschen sagen, das habe ich jetzt gelernt, aber ich habe die Zeit nicht, dass ich das so machen kann. Ich habe die Möglichkeiten nicht. Und da ist so ein Henne-Ei-Prinzip. Ich bekomme keine Mitarbeiter in die Heime, weil die Arbeit relativ anstrengend ist und weil wir keine neuen Mitarbeiter haben oder zu wenige Mitarbeiter/innen haben oder der Pflegeschlüssel noch zu wenig ausgereift ist oder der Pflegeschlüssel nicht mehr ganz passt, sind die dann auch im Burn-out. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Also ich glaube, da haben wir wirklich so einen Prozess, der sich in der Spirale dreht.

Und ich glaube, viele SHVs können mir beipflichten, dass das eine große Herausforderung ist. Und eines ist auch klar: Leere Betten sind nicht nur ein Problem für die Wartelisten, für die Menschen, die dringend einen Platz bräuchten, sondern vor allem sind sie auch ein Kostenfaktor. Ich habe diese Woche Prüfungsausschuss im SHV gehabt und ganz klar, wir haben auch ein Haus, wo wir jetzt nicht alle Betten belegen können, weil einfach ein Umbau war und das Personal nicht so schnell bereit ist, aber die Kosten, die Fixkosten sind da. Da sparen wir zwar ein bisschen an Betreuungskosten oder Pflegepersonalkosten, aber im Endeffekt ist das nicht wirklich wirtschaftlich.

Und wenn ich mir anschau, dass unser Bezirk natürlich mit einer sehr niedrigen Finanzkraft einen Satz hat im Bereich 27,35 Prozent, das heißt 2,35 Prozent über dem gedeckelten 25-prozentigen Schlüssel, dann ist das eine Herausforderung. Wir sind ein finanzschwacher Bezirk. Wir haben eine sehr gute Betreuung und Pflege für unsere Angehörigen. Und wir haben natürlich auch große Kosten zu tragen für das Chancengleichheitsgesetz, aber das möchte ich da jetzt nicht drunter mischen. Da gibt es ja einen extra Brocken.

Das heißt, da muss sich etwas tun, da geht es einerseits um den Pflegeregress, den wir vom Bund eingefordert haben, dass wir das wirklich auch bekommen. Ich wäre und bin für die Abschaffung, aber es muss eine klare Gegenfinanzierung geben und es darf nicht an den Heimen hängen bleiben. Und eines ist auch klar, wenn wir Arbeitsbedingungen verbessern wollen und die Qualität dort in den Heimen halten wollen und wirklich genug Personal wollen, dann müssen wir den Pflegeschlüssel verändern.

Das heißt auch wieder stärkere Kosten. Da müssen wir wirklich nachdenken dürfen, wie wir unsere Kosten gerade im stationären Bereich aufteilen. (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Das haben wir eh jetzt schon!“) Darum sage ich ja, wir haben im stationären Bereich hundert Prozent bei den Gemeinden und trotzdem müssen wir einmal draufschauen. Im Sozialressort 2021 war das ein Thema, nur leider ist dieser ganze Komplex Finanzierung und Veränderung der Finanzströme nicht angeredet worden. Und wenn ich mir jetzt als einerseits Gemeindepolitikerin, aber auch als Landespolitikerin sage, wir müssen den Pflegeschlüssel verändern, dann muss ich auch überlegen, wie können wir das gemeinsam dann stemmen? Weil ich glaube, das muss unsere gemeinsame Aufgabe sein. (Beifall) Danke. Darum stimmen wir vielleicht auch dem Sozialbudget nicht zur Gänze zu, nur so nebenbei.

Pflegeschlüssel haben wir schon gesagt. Pflegegeldeinstufung ist ein großes Thema. Wir haben bei den Pflegegeldeinstufungen 50 Prozent, im Altenbereich glaube ich nicht ganz so viel, aber einen sehr hohen Prozentsatz berufen, und bei der Berufung bekommen sie dann eh einen höheren Schlüssel. Aber da muss ich mir vorher schon überlegen, wie kann ich Pflegegeldeinstufung wirklich zielgerichteter machen, punktgenauer machen und was braucht es dann da an Menschen, die diese Pflegegeldeinstufung machen? Sollten wir da nicht die Pflege mehr einbinden und nicht nur die medizinischen Parameter dort mitberücksichtigen?

Und es ist nicht einzusehen, und das war ganz am Anfang, als ich hier in den Landtag gekommen bin, dass der Bund zehn Prozent vom Pflegegeld einbehält, weil wenn er die zehn Prozent zumindest einmal hergeben würde, da rede ich ja noch nicht von anderen Mitteln zusätzlich zum Pflegeregress, dann wären wir schon mal ein Stückelr weiter und hätten das Problem gelöst, aber es wär schon ganz wichtig.

Zur angesprochenen Pflege-Hotline. Ja, es ist ein erster Schritt. Ich bin mir aber nicht ganz sicher, ob das das ist, was wir wirklich brauchen. Auch wenn ich eine Pflege-Hotline habe, die genauso eigentlich da ist, wie es die Sozialberatungsstellen auf der BH sind, dann weiß ich nicht, was die mehr oder zusätzlich machen sollen. Ich glaube, das, was wir brauchen, sowohl für die pflegenden Angehörigen, für die Betroffenen im Altenbereich, aber auch im Behindertenbereich, wäre wirklich so ein One-Stop-Shop.

Dass ich dann dort nicht nur anrufe und dann weitere Informationen bekomme, sondern auch wirklich Angebote bekomme und dann auch dort Leute vermittelt werden. Diese Drehscheibe. Wir rennen jetzt wirklich von Pontius zu Pilatus, wer für was zuständig ist. Ist es die mobile Betreuung, braucht man da eine Familienhelferin und, und, und? Also da gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, und es ist oft sehr schwierig, sehr schnell auf eine Lösung zu kommen.

Und wenn am Wochenende etwas ausbricht, weil, weiß ich, entweder jemand zurückkommt aus dem Krankenhaus oder weil etwas passiert und ich falle als Pflegeperson aus, was ist mit der Mama daheim? Da hilft mir die Hotline auch nicht, die am Montag wieder da ist. Also da brauchen wir noch ganz, ganz andere Strukturen. Was passiert jetzt öfter? Die Mama, die halt sonst alleine daheim wäre, geht damit ins Krankenhaus, und das kann nicht die Lösung sein. Das kostet uns ja noch viel mehr Geld. Also da brauchen wir auch die Sicherheit, dass das dann auch dann greift, wenn die Pflegeperson einmal ausfällt.

Und die Pflegeangehörige, da hat meine Kollegin Annemarie Brunner, die ich fast bedaure, dass sie heute das letzte Mal zu dem Thema geredet hat, weil die Annemarie Brunner immer eine war, die gerade für Pflege wirklich ein sehr offenes Herz und ein offenes Ohr gehabt hat und das immer wieder auch hervorgehoben hat und da wieder ganz klar zu pflegenden Angehörigen Stellung bezogen hat.

Ja, da brauchen wir noch viel mehr Unterstützung, nämlich wirklich Auszeit. Und wir haben in Bad Hall auch eine Möglichkeit, aber ich glaube, da brauchen wir vielleicht noch in anderen Bereichen schnellere Möglichkeiten, aus denen wir eine Auszeit machen können, dass die vielleicht einmal eine gewisse Zeit ohne die Pflege sein müssen, dass sie einmal sagen können, ich kann einen Tag in der Woche oder länger wegkommen von daheim, dass ich nicht immer für Pflege zuständig bin.

Da haben wir die Tagesstruktur. Nur die Tagesstrukturen kosten uns auch sehr viel, auch wenn die Leute das selber zahlen müssen. Aber trotzdem kosten sie den SHVs noch sehr viel Geld. Aber es ist uns wichtig, weil dann können die Leute länger daheim bleiben und brauchen keinen stationären Pflegeplatz. Und ich glaube, genau in diesem Bündel an Maßnahmen müssen wir noch viel flexibler werden. Wir sind immer so an irgendwelche Abläufe gebunden und das, was dann die Leute wirklich brauchen, dass sie schnell eine Lösung haben, das geht oft verloren und das macht auch vielen Leuten zu schaffen, weil sie wissen, ich darf nicht krank werden, weil sonst sind meine Eltern ohne Pflege daheim, und das wollen wir nicht. Ich glaube, da müssen wir uns anstrengen, weiter die besten Lösungen zu finden und neue Finanzierungskonzepte aufzustellen, dass das auch tragfähig ist. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Kollege Hans Hingsamer, und in Vorbereitung bitte ich Kollegin Roswitha Bauer. Wir sind dann beim Unterkapitel Kinder- und Jugendhilfe.

Abg. **Hingsamer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Die Kollegin Schwarz hat jetzt viel formuliert, alles richtig, aber es waren halt sehr viele Wünsche, die es für die Zukunft natürlich gilt nachzudenken, wie wir die erledigen und erfüllen können. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Das ist eine Debatte!“) Vieles davon wird ja nicht ganz einfach sein, sage ich einmal. Aber das ist auch Grundlage der Budgetdebatte, dass wir einen Blick in die Zukunft richten und natürlich auch sagen, was uns noch fehlt.

Und Pflege hat ja viele Sichtweisen. Man kann die Sichtweise aus der Sicht der Person haben, die Pflege braucht, die Pflege benötigt. Eine ganz wesentliche ist die Sichtweise der Angehörigen, die oft vom Berufsleben bis hin zur häuslichen Gemeinschaft und so weiter viel verändern müssen, damit sie überhaupt in der Lage sind, Pflege zuhause zu ermöglichen. Und 82 Prozent der Pflegegeldbezieher werden zuhause gepflegt. Man darf aber ergänzend schon dazusagen, dass 45 Prozent der Pflegegeldbezieher der Stufe vier bis sieben stationär in Heimen betreut werden. Das relativiert die Zahlen dann ein bisschen.

Bei Pflege kann man streiten, beginnt in der Stufe eins der Aufwand oder erst in der Stufe drei oder vielleicht sogar höher? Aber die Sichtweise der Angehörigen ist eine ganz wesentliche. Aber Pflege müssen wir auch aus der Sicht der sehen, die in der Pflege beschäftigt sind und in der Pflege arbeiten. Der Pflegeberuf ist vielfach weiblich, nicht zur Gänze, aber vielfach. Und ich sage nur eine Zahl im Bezirk Schärding, da haben wir von 400 Personen, die in der Pflege tätig und beschäftigt sind, 300 Teilzeitbeschäftigte. Auch das ist Standard in der Pflege, und das haben wir zur Kenntnis zu nehmen, und damit müssen wir auch umgehen. Das erschwert oft die Diensterteilung und vieles andere mehr. Aber es ist auch ein Faktum.

Und wenn wir verschiedene Sichtweisen in der Pflege sehen, dann habe ich natürlich auch die Sichtweise der Finanzierung. Wie ist das Ganze in der Zukunft nicht nur gestaltbar, sondern auch leistbar? Und gelingt es uns, in der Ausbildung Anreize zu schaffen, damit junge Menschen auch bereit sind, diese Ausbildung überhaupt anzustreben und anzugehen? Da dürfen wir den Beruf nicht schlecht reden, sondern die schönen Seiten dieses Berufes auch hervorheben.

Und ich sage schon, ich spreche viel mit jenen Frauen, die in den Heimen arbeiten und beschäftigt sind, wo wir insbesondere jene, die im zweiten Bildungsweg diese Ausbildung machen, über eine Stiftung oder über andere Formen diese Ausbildung im späteren Leben oft erst machen und dann sagen, sie sind froh, dass sie diesen Schritt zum zweiten Beruf gemacht haben und gewagt haben. Das dürfen wir dabei nicht ganz übersehen. Und ich denke mir immer, dann sind das oft wahre Worte jener oftmals Frauen, die dann sagen, eigentlich bin ich glücklich darüber, dass ich diesen Berufswechsel gewagt habe und auch gemacht habe. Und Ausbildung hat inzwischen ein vielfältiges Angebot. Und es muss vielfältig sein, damit man überhaupt jene Leute kriegt, die wir in der Zukunft brauchen. Da ist viel passiert, viel geschehen in der Vergangenheit. Die eigene Altenfachbetreuungsschule hat sich auch geöffnet, weiterentwickelt. Die junge Pflege ist möglich, die Lehre ist in Diskussion. Bei den landwirtschaftlichen Fachschulen haben wir zumindest einmal eine in Oberösterreich, die auch da in einem vierten Jahrgang was tut.

Und Pflege muss ein Schwerpunkt der künftigen Bundesregierung werden. Und natürlich waren wir alle miteinander nicht glücklich, wie die vergangene Bundesregierung, genau genommen schon die vorvorvergangene in einer Nacht- und Nebelaktion den Pflegeregress

abgeschafft hat, ohne zu sagen, wie man die Mittel dafür aufbringt. Und jetzt, sage ich einmal, hat in einem besonderen Akt der Willkür die Bundesbuchhaltungsagentur einmal versucht, diese 340 Millionen Euro versprochenen Mittel aus dem Pflegeregress nach unten zu steuern und zu korrigieren. Und das Parlament hat die Korrektur nach unten akzeptiert, ohne es genauer zu hinterfragen und ohne das Bereitsein, das Versprechen, das schon da war, diese 340 Millionen Euro zu liefern, auch tatsächlich einzuhalten und zu erfüllen.

Da ist nichts schön zu reden. Da müssen sich alle Parteien bei der Nase nehmen, weil letztendlich eh alle das mitgetragen haben und mitgestimmt haben. Und jetzt kämpfen wir darum, wie wir mit den weniger Mitteln die Budgets in den SHVs auf die Reihe kriegen. Es war schon mühsam, es ist eh strittig, ob es eine endgültige Einigung überhaupt gibt, wie die innerösterreichische Aufteilung dieser Mittel funktioniert. Ich hoffe, dass man da im guten Konsens das auf die Reihe kriegt, aber es wird noch mühsamer sein, den Bund davon zu überzeugen, dass den Worten auch Taten folgen müssen. Und diese Taten fehlen meistens oder gerne im Bereich der Mittel der Pflege, bei der Anpassung des Pflegegeldes, und wenn wir so gerne sagen, wir brauchen eine zusätzliche Entlastung der pflegenden Angehörigen, dann trage ich das voll und ganz mit.

Wir brauchen aber neben den Anreizen für die Menschen, dass man zu Hause pflegt, auch eine Gerechtigkeit im System, wenn wir bereit sind, stationär zu pflegen. Und diese Gerechtigkeit fordern in Oberösterreich insbesondere die Gemeinden ein, weil wir sagen, warum sollten wir dann, wenn wir stationär betreuen, auch vom Bund schon weniger Pflegegeld kriegen, wie wenn daheim gepflegt wird? Ja, warum denn, ist das weniger wert, was wir tun? Auch das darf man durchaus kritisch hinterfragen. Und ich bekenne mich dazu, dass wir im Bereich Angehörigenentlastung, dass wir im Bereich auch der Tagesbetreuung viel tun.

Wir haben im Bezirk Schärding gemerkt, um es nur mit einem Beispiel zu sagen, dass Tagesbetreuung lange, obwohl es angeboten war, nicht wirklich angenommen wurde. Erst wie wir dann den Transportdienst auch mitorganisiert haben, seither haben wir eine tolle Auslastung. Und es ist eine Hilfe für die Angehörigen. Und ich will in der Diskussion mit der Angehörigenentlastung nicht nur über Geld diskutieren, sondern auch, was haben wir zu tun, dass es leichter möglich ist, Pflege zu Hause überhaupt anzunehmen und anzugehen? Auch das ist ein Punkt, über den wir uns durchaus unterhalten dürfen. Und natürlich muss, so wie wir in der Ausbildung von Vielfalt reden, auch die Vielfalt der Betreuungsformen als eine Möglichkeit in der Zukunft verstärkt werden. Lange Zeit haben wir uns einfach konzentriert auf die mobile Betreuung, die inzwischen durchaus ganz gut funktioniert, aber noch einen Ausbau braucht. Und lange Zeit haben wir uns nur spezialisiert auf die stationäre Unterbringung in den Pflegeheimen.

Inzwischen merken wir und sehen wir, und das war auch ein Teil des Projektes Sozialressort 2021+, dass wir durchaus auch in alternativen Wohnformen Lösungen anbieten können, die ab und zu günstiger sind, aber vielleicht auch in der Betreuungsform für viele in einer Phase, wo die Pflege noch nicht ganz so intensiv notwendig ist, auch eine menschlichere Form der Betreuung ist, auch dem, was sich der Mensch wünscht, ein bisschen näher kommt. Und auch um das dürfen wir uns in der Zukunft bemühen.

So ersuche ich und glaube ich, dass wir alle eigentlich ein gemeinsames Ziel haben, das einmal zu kriegen, wenn wir selber einmal was brauchen, dass wir dann auch das Angebot haben, das wir uns selber wünschen, aber so ersuche ich doch, dass wir in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zum einen jetzt die künftige Bundesregierung, die wir ja noch nicht genau

wissen, wie sie aussieht, dazu ermahnen, dass Pflege das Thema Nummer eins sein muss vor allen anderen Dingen, aus meiner Sicht zuerst zu lösen ist und dann kann man andere Dinge auch lösen.

Und ich glaube, dass das, was die Sozialhilfeverbände in einer gemeinsamen Organisationsform und auch die Statutarstädte im Bereich der Pflege leisten, das kann sich in Oberösterreich sehen lassen. Wir tun hier sehr viel. Wir wollen auch in Zukunft sehr viel tun, wir glauben aber auch, dass wir in der Mittelverteilung Fairness brauchen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Ich darf Kollegin Roswitha Bauer das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte ich Kollegin Anita Neubauer.

Abg. Bauer: Ja, sehr geschätzte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer auf der Tribüne, haben wir noch ein paar wenige, hoffentlich im Internet mehr! Ja, zum Thema der Kinder- und Jugendhilfe gehört im Besonderen auch die Kinderarmut, und hier gibt es wirklich eine erschreckende Erkenntnis, denn wir leben in einem der reichsten Länder der Welt und trotzdem sind fast 400.000 Kinder von Armut betroffen oder armutsgefährdet. Für Oberösterreich trifft das auf 17 Prozent dieser Kinder zu, das sind über 63.000 Kinder, also mehr als die Stadt Wels Einwohnerinnen und Einwohner hat.

Und das ist wirklich eine Schande, nicht nur für Oberösterreich, sondern für ganz Österreich. Und es ist deshalb so eine Schande, weil diese katastrophale Situation ja nicht selbst passiert ist und sie ist auch nicht einfach vom Himmel gefallen. Nein, für diese katastrophale Situation gibt es ganz konkret politische Verantwortliche, die das auch zu verantworten haben. Und sie haben das deswegen zu verantworten, weil sie ganz konkrete Gesetze dafür gemacht haben. Im Speziellen ist hier zu nennen der Familienbonus der ehemaligen türkis-blauen Bundesregierung, weil die schwächsten Familien davon überhaupt nicht profitieren und auch die neue Sozialhilfe, ebenfalls beschlossen durch die ehemalige türkis-blaue Bundesregierung, und auch ÖVP und FPÖ in Oberösterreich haben hier mitgemacht, und damit diese Armut manifestiert.

Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen von FPÖ und ÖVP, glaubt es mir, (Zwischenruf Abg. Wall: „Wir haben es vorgemerkt!“) es tut Kindern wirklich weh, wirklich sehr, sehr weh, wenn die eigene Familie arm ist. Und es tut nicht nur weh, nein, Kinder schämen sich auch dafür, in einer armen Familie leben zu müssen. (Zwischenruf Abg. Ing. Fischer: „Wir haben es erfunden!“) Und die langfristigen Auswirkungen sind noch viel dramatischer, als man das auf den ersten Blick zu sehen vermag. Von Armut betroffene oder auch armutsgefährdete Kinder haben oftmals eingeschränkte soziale Kontakte und auch weniger Bildungschancen. Sie sind weit öfter krank, nicht zuletzt dadurch, weil sich ihre Familien oft kein qualitativ gutes Essen leisten können.

Viele Kinder leben in einem Haushalt, in dem es finanziell nicht möglich ist, unerwartete Ausgaben zu tätigen, wie zum Beispiel die Reparatur einer Waschmaschine oder eines Kühlschranks. Neben den materiellen Einschränkungen sind sie auch oft aus vielen Lebensbereichen ausgeschlossen, müssen immer wieder Ausgrenzung und Spott erfahren. Und das ist oft das Schlimmste, das einfach nicht Dazugehören. Ihr Selbstwertgefühl und ihr Selbstvertrauen leiden darunter enorm. Das wiederum schmälert ihre Zukunftschancen, und aus armen Kindern werden leider noch viel zu oft viel zu viele arme Erwachsene.

Und daher ist es wirklich eine Schande und es ist auch ein Skandal, dass im Österreich des 21. Jahrhunderts es nach wie vor Kinderarmut gibt und diese nicht rückläufig ist, wie man eigentlich erwarten sollte, sondern ganz im Gegenteil, sie wächst wieder weiter an.

Und vor kurzem hat Thomas Szekeres, der Präsident der Österreichischen Ärztekammer, die Ergebnisse einer aktuellen Befragung zum Zusammenhang zwischen Kinderarmut und Kindergesundheit in Österreich präsentiert. Zitat: Allein die Tatsache, dass fast 400.000 Kinder und Jugendliche in Österreich als armutsgefährdet gelten, ist ein Warnsignal, allen voran an die Politik. Und der Ärztekammerpräsident weiter, die armen Kinder von heute sind die chronisch Kranken von morgen. Kinder, die in Armut leben, erkranken öfter, zeigen vermehrt Störungen in ihrer Entwicklung, erkranken häufiger psychisch, neigen durch schlechtere Ernährung vermehrt zu Adipositas und andere Folgeerkrankungen wie Diabetes oder Haltungsschäden, sterben um fünf bis sechs Jahre früher als die Durchschnittsbevölkerung und sind stärker suizidgefährdet.

Ärztekammerpräsident Szekeres appelliert daher an die künftige Bundesregierung, nicht bei den Gesundheitsausgaben den Sparstift anzusetzen, denn hier läuft Österreich vergleichbaren Ländern wie der Schweiz oder Deutschland leider bereits ohnehin hinterher. Im Sinne eines sozialen Gesundheitssystems für alle, insbesondere für jene von Armut und Ausgrenzung betroffenen Österreicherinnen und Österreicher, und hier im Speziellen der betroffenen Kinder, ist die Politik gefordert, mehr in Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung zu investieren, so der Ärztekammerpräsident.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Kinder, die in Armut aufwachsen, werden ihrer Kindheit beraubt. Wir haben vor zwei Wochen am 20. November 30 Jahre UN-Kinderrechtskonvention gefeiert. Und gerade im Hinblick auf die steigende Kinderarmut in Österreich kommt diesem Tag ganz besondere Bedeutung zu. Und wenn man die vier Prinzipien, auf denen die Kinderrechtskonvention beruht, auch ernst nimmt, dann dürfte es in Österreich gar keine Kinderarmut geben, denn eines der Prinzipien lautet: Das Kindeswohl hat immer Vorrang. Wann immer Entscheidungen getroffen werden, die sich auf Kinder auswirken können, muss das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigt werden. Ein anderes Prinzip lautet: Das Recht auf Leben und Entwicklung. Jedes Land verpflichtet sich, im größtmöglichen Umfang die Entwicklung der Kinder zu sichern. Wichtig ist auch das Recht auf Gleichbehandlung, kein Kind darf benachteiligt werden, sei es wegen seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache, seiner Religion oder seiner Hautfarbe oder auch einer Behinderung.

Zu den wichtigsten Kinderrechten zählen unter anderem das Recht auf Gesundheit, das Recht auf Bildung sowie das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. Wenn man sich jetzt noch einmal die aktuellen Zahlen vor Augen führt, 63.000 Kinder in Oberösterreich sind armuts- und ausgrenzungsgefährdet. Und das, was ich bereits vorhin erwähnt habe, belegt auch eine Langzeitforschung des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, nämlich dass zirka 50 Prozent der armutsbetroffenen Kinder auch im Erwachsenenalter arm bleiben, da sie weniger Möglichkeiten haben, eine gute Ausbildung zu absolvieren. Ohne gute Ausbildung, das wissen wir alle, steigt das Risiko, als Erwachsener oder als Erwachsene arbeitslos zu werden.

Somit werden diese schlechten Lebensbedingungen von Generation zu Generation weitergegeben, und es ist unsere Aufgabe, die Aufgabe der Politik, dem entgegenzuwirken. Und an dieser Stelle möchte ich mich bei unserer Soziallandesrätin Birgit Gerstorfer sehr herzlich bedanken, die vor kurzem die Einführung einer Kindergrundsicherung thematisiert hat. Dadurch kann es möglich werden, dass ein Großteil der aktuell armutsbetroffenen Kinder und

Jugendlichen in ihrem Erwachsenenleben nicht Beitragsnehmerin oder Beitragsnehmer werden, sondern Beitragszahlerin oder Beitragszahler.

Die Kindergrundsicherung ist eine volkswirtschaftliche Investition, die Sozialausgaben nachhaltig minimiert. Daher haben bei einem Treffen der Landes-Kinder- und Jugendhilferferentinnen und -referenten diese die Bundesregierung aufgefordert, das Thema Kindergrundsicherung breit zu diskutieren und auch Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, zur Vermeidung von Kinderarmut gibt es ganz, ganz viele Möglichkeiten, wie zum Beispiel die Rücknahme der Kürzung bei der Sozialhilfe, die Reparatur des Familienbonus, ein gesundes Gratisessen im Kindergarten, die tägliche Turnstunde, einen kostenfreien Zugang zu diagnostischen und therapeutischen Leistungen und vieles anderes mehr.

Kinder sind die schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft und sie können sich nicht aussuchen, in welche Familie sie hineingeboren werden. Es ist unsere Pflicht und auch in unser aller Interesse, dafür zu sorgen, dass alle Kinder die gleichen Chancen erhalten, die ihnen zustehen. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Anita Neubauer das Wort und bitte Kollegen Peter Binder um Vorbereitung.

Abg. **Neubauer, MBA:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für uns Freiheitliche bildet die Familie den wichtigsten sozialen Kern jeder Gesellschaft. Jedes Kind hat ein Recht auf Schutz und Begleitung durch die Eltern. Immer öfter können Eltern das aber nicht alleine schaffen und brauchen Unterstützung und Beratung bei Erziehungsproblemen.

Vorrangiges Ziel muss es daher sein, Familien zu ermächtigen, selbst für den notwendigen Schutz und die Begleitung der Kinder zu sorgen. Kinder machen nach, was wir ihnen vorleben. Eltern können nicht einfordern, dass die Kinder Bücher lesen, wenn sie selber nur ständig ins Handy schauen. Kollege Pröllner hat es heute am Vormittag schon angesprochen bei Jugend und Sport, Eltern können nicht erwarten, dass sich ihre Kinder bewegen, wenn sie selbst nur müde vor den Fernseher plumpsen. Kinder übernehmen Verhaltensweisen und Muster der Konfliktlösung von ihren Eltern.

Ich kann deshalb das Geschrei nicht mehr hören, wenn es um die Verantwortung für die Erziehung geht, denn Tatsache ist, eine mangelhafte Erziehung im Elternhaus kann nicht auf die öffentlichen Einrichtungen wie Kindergärten und Schulen abgeschoben werden. Die Grundverantwortung dafür liegt immer noch bei den Eltern. Deshalb ist auch Elternbildung der Schlüssel zur Unterstützung von Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen.

Aus diesem Grund ist Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner auch sofort eingesprungen, als die SPÖ-Sozialreferentin 2017 in einer Trotzreaktion die Förderung für die Elternbildung komplett gestrichen hat. Besonders perfide dabei ist, dass die Zusage einer Finanzierung aus dem Familienreferat von der SPÖ scharf kritisiert wurde. Auf der Homepage von der Frau Landesrätin wird die Elternbildung aber heute noch ungeniert als Leistung ihres Ressorts beworben. Das ist schäbig, das ist durchschaubar und das ist einfach nicht korrekt. (Beifall)

Nicht immer nur das Fordern von mehr Geld und der Aufbau von Schulden, sondern ein sparsamer und effizienter Mitteleinsatz sichert notwendige Leistungen auch für künftige Generationen. So sorgen wir für Stabilität und Verlässlichkeit zum Wohle der Kinder und Familien. Schaffen Familien ihren Alltag und die Eltern-Kind-Beziehung trotz alledem nicht, muss die Kinder- und Jugendhilfe als staatliche Einrichtung als letzte Konsequenz eingreifen und die Verantwortung übernehmen.

100 Jahre nach der Gründung des ersten Landesjugendamts konnte in der letzten Sitzung des Landtags am 7. November mit dem Beschluss der 15a-Vereinbarung die Kompetenzzflechtung und Verländerung der Kinder- und Jugendhilfe bei bestehendem Schutzniveau und einheitlichen Qualitätsstandards abgeschlossen werden. Die Festschrift zu 100 Jahre Kinder- und Jugendhilfe Oberösterreich bietet einen guten Überblick über die Entwicklung der sozialen Fürsorge und Kinderschutz im Wandel der Zeiten.

Oberösterreich bietet im Vergleich zu anderen Bundesländern ein Angebot auf hohem Niveau. Besonders hervorzuheben ist die überwiegende Pflege in der Familie, sei es durch frühe Hilfen, mobile Hilfen, etc. Und nur ein geringer Teil der Kinder muss in Einrichtungen betreut werden.

Die Volksanwaltschaft prüft in ihrem zweiten Tätigkeitsschwerpunkt der präventiven Menschenrechtskontrolle auch immer die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. So gab es 2017 den Sonderbericht Kinder und ihre Rechte in öffentlichen Einrichtungen und auch im aktuellen Bericht 2017/2018 der Volksanwaltschaft finden sich dazu einige Informationen. Oberösterreich wird auch hier im Vergleich zu anderen Bundesländern ein weitgehend gutes Zeugnis ausgestellt.

Eine Missstandsfeststellung muss aber dennoch erwähnt werden, und zwar geht es um die mangelhafte Betreuung in einer WG für Jugendliche. Der Missstand wurde mittlerweile aufgegriffen und von der Kinder- und Jugendhilfe bereinigt. Was aber noch fehlt, ist die Richtigstellung vom Kollegen Kaineder zu seiner Presseausendung von 7. Juni 2018. Der Kollege Kaineder, der ja als Multifunktionär und Doppelverdiener momentan unterwegs ist. Ich habe ihn heute wenig im Saal gesehen. Es tut mir leid, dass er nicht da ist. Ich erwarte mir, dass er als Hausübung sich das zumindest anhört, denn in dieser, seiner Presseausendung, schreibt er zu diesem, durch die Volksanwaltschaft festgestellten Missstand von einem von der FPÖ konstruierten Anlassfall. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ich höre schon zu!“)

Der Kollege Kaineder schreibt in seiner Presseausendung, so werden aus Jugendlichen, die aus gutem Grund und in Absprache mit der Schule sowie dem Landesschulrat dem Unterricht und der Klassengemeinschaft fernbleiben, Schulschwänzer/innen. Mitarbeiter/innen der Einrichtungen, die anstelle der Familien die Aufgabe haben, die aus schwierigen Lebenssituationen stammenden Kinder zu stabilisieren und für ein normales Leben in der Gesellschaft vorzubereiten, werden als verantwortungslos hingestellt.

In der Missstandsfeststellung der Volksanwaltschaft liest sich das dann so, dass die Jugendlichen gegen Mittag, meistens sogar erst am Nachmittag aufstanden, manchmal vor dem Mittagessen erschienen und nach dem Essen wieder schlafen gingen. Nach einiger Zeit hatte sich sogar eine Tag-Nacht-Umkehr eingestellt. Die Burschen gingen in den Morgenstunden schlafen und schliefen bis zum Nachmittag, ohne dass versucht wurde, diesem Verhalten pädagogisch entgegenzuwirken.

Der Kollege schreibt, es ist schon atemberaubend genug, dass die Polizei Jugendliche mit Drogenproblemen in ihre Wohnräume verfolgt. Geradezu abenteuerlich ist es aber, wie die FPÖ aus der erfolglosen Drogenrazzia politisches Kleingeld zu schlagen versucht. Das liest sich im Bericht der Volksanwaltschaft, in der Missstandsfeststellung so, auch der Umgang mit dem Cannabiskonsum war pädagogisch nicht vertretbar und nicht mit dem Konzept der neuen Autorität zu rechtfertigen.

Die pädagogischen Interventionen waren keinesfalls adäquat. Außer, dass ihnen gesagt wurde, die Betreuerinnen und Betreuer würden die Einnahme nicht gut heißen, erfolgte keine Maßnahme. Als laut den Eintragungen schon fast täglich Cannabis konsumiert wurde, erhielten die Jugendlichen von den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen immer noch Extrazuwendungen.

Nicht verwunderlich ist, dass sich in der Folge die Vorfälle häuften und die Jugendlichen immer früher am Tag mit dem Drogenkonsum begannen. Obwohl die Jugendlichen schon Anzeichen von Entzug zeigten, wenn sie zwei Tage nichts konsumiert hatten, wurde darauf nicht durch Vorstellung bei einer Drogenberatungsstelle reagiert.

Dass die Einrichtung nicht an einer Verhaltensänderung arbeitete, sondern das unerwünschte Verhalten vielmehr tolerierte und durch Extraleistungen sogar noch pädagogisch verstärkte, stellte den Missstand in der Verwaltung dar. Sie sehen also bei dieser Gegenüberstellung der Wahrnehmung, wo etwas konstruiert ist, und aus diesem Grund erwarte ich mir eine Entschuldigung und eine Richtigstellung dieser Aussendung vom Juni 2018.

Kollege Kaineder, tragen Sie nicht die Verharmlosung von Drogenkonsum mit nach Wien. Auch für Sie ein guter Rat von mir, denken Sie an den Herrn Prix, vergessen Sie das Verdächtigen, Verleumden, Verunglimpfen. (Unverständlicher Zwischenruf) Unsere Kinder brauchen stattdessen Stabilität und Verlässlichkeit. Wir sind dafür die richtigen Partner. (Zwischenruf Abg. Böker: „Das ist nicht okay, was du sagst!“ Beifall.)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Peter Binder, und in Vorbereitung bitte Frau Klubobfrau Kirchmayr.

Abg. Peter **Binder:** Danke! Ich wollte eh nicht reden, aber so kurz auch nicht. Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat! Schön, drei, Entschuldigung, Herr Landesrat, Nummer zwei, noch drei Regierungsmitglieder folgen hier noch. Es ist auch ganz wichtig. Die Kinder- und Jugendhilfe, meine Vorrednerin hat es erwähnt, hat heuer in Oberösterreich ihren hundertjährigen Geburtstag gefeiert.

Und ja, es stimmt, es gibt eine wunderbare Festschrift. Ich habe sie sogar mit. Es gibt eine sehr gut gestaltete Homepage und auch eine Ausstellung dazu, und es hat auch eine sehr interessante Fachtagung gegeben, die sich mit den neuesten Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe auseinandergesetzt hat.

Und Kollegin Neubauer, es wäre gut gewesen, wenn du zum Beispiel diese Fachtagung besucht hättest, dir die Ausstellung angeschaut hättest und diese Festschrift sinnerfassend gelesen hättest, dann hättest du vielleicht besser verstanden, was die Kinder- und Jugendhilfe tatsächlich leistet. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Uns nicht belehren!“ Zwischenruf Abg. Neubauer, MBA: „Das habe ich nicht kritisiert, die Aussendung war es!“)

Du hast ja kurzfristig gut begonnen, wie du erklärt hast, dass es grundsätzlich darum geht, wir haben Familien, ein Kind kommt in die Familie, und es ist die Verantwortung der Eltern, hier Vorbild zu sein und die Erziehung zu übernehmen, und dass man nicht grundsätzlich diese Verantwortung an öffentliche Stellen wie Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen abschieben darf.

Aber, das hast du auch noch annähernd richtig angesprochen, es gibt Familien, die aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind, dieser ihrer Aufgabe und Verantwortung nachzukommen. Das hat Gründe, und das liegt nicht bei den Familien selbst, sondern hängt meistens mit ihrer eigenen Geschichte, mit ihrer eigenen erlebten Familiengeschichte, mit sozial und wirtschaftlichen Umständen und Rahmenbedingungen zusammen, die dazu führen, dass diese Familien unter besonderem Druck stehen und mit dieser zusätzlichen Verantwortung in ihrem Leben nicht zurechtkommen.

Und ja, da hilft dann die Kinder- und Jugendhilfe in ganz unterschiedlichem Ausmaß durch Elternberatung, Mutterberatung, Eltern-Kind-Zentren, Familienberatung, ganz in den Anfängen. Dort, wo es zu Trennungen kommt, sichert sie auch den Unterhalt der Kinder. Über 20.000 Minderjährige müssen pro Jahr von der Kinder- und Jugendhilfe in Unterhaltsfragen vertreten werden, weil zumeist Väter ihren Unterhaltsverpflichtungen nicht nachkommen.

Die Kinder- und Jugendhilfe setzt sich auch stark für die Kinderrechte ein und hat dafür auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft in ihrem Ressort, wenn es gar nicht mehr geht in der Familie. Da hängt dann meistens ein langer, langer Entwicklungsfaden dran. Da tut man sich immer so schwer, offenbar in der zack, zack, zack-Partei, da ist vorher noch alles in Ordnung und zack, zack, zack, fällt plötzlich ein Kind vom Himmel, das sich sozial nicht so angepasst verhält, wie das die FPÖ gerne hätte.

Nein, so ist das leider nicht. Da hängen Entwicklungen dran, und die führen dazu, dass Kinder und Jugendliche dann halt oft Unterstützung in der Erziehung brauchen. Man versucht das tatsächlich sehr intensiv in der Familie zu stabilisieren, stabile Verhältnisse herzustellen. Manchmal reicht auch das nicht, dann kommt es zur Vollerziehung, das heißt, Kinder werden aus den Familien herausgenommen.

Oft kommen sie nur auf Krisenpflegeplätze, oft reicht ja auch zur Entlastung der Familie, und um die Familie zu Hause zu stabilisieren, eine Kurzzeitunterbringung, und manchmal dauert es auch länger. Und ja, manche dieser Kinder und Jugendlichen sind dann oft durch die Entwicklung schon so weit aus der Gesellschaft hinausgetrieben und hinausgedrängt worden, dass es ganz schwierig ist, sie wieder zu integrieren.

Die werden dann in besonderen Wohngemeinschaften und Einrichtungen betreut, und ich bedanke mich ausdrücklich insbesondere bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Einrichtungen, die Kinder und Jugendliche betreuen, die ihr wahrscheinlich überhaupt nicht mehr betreuen würdet, sondern irgendwo wegsperren wollt.

Ich bedanke mich, dass diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Hoffnung nicht aufgeben und versuchen, mit den Jugendlichen zu arbeiten, sie allerdings von sehr weit weg holen müssen, um sie überhaupt dorthin zu bringen, was von uns als annähernd normal und in der Mitte der Gesellschaft wahrgenommen wird. (Beifall)

Danke. Und was da in Wels passiert ist, in dieser WG, die du angesprochen hast, das ist schäbig. Du hast das Wort selber verwendet. Denn da wurde tatsächlich auf Verdacht eine Drogenrazzia durchgeführt, und es wurden keine Drogen gefunden.

Tatsächlich gibt es dort Verbindungen zum nicht zuständigen FPÖ-Vizebürgermeister und zur nicht zuständigen FPÖ-Stadträtin, die sich angemaßt haben, hier Kinder- und Jugendhilfe zu spielen, und hier ein Thema zu forcieren, weil ihr diese Einrichtung an sich ein Dorn im Auge war. Das kann man ja aus diesen Aussendungen herauslesen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber nur du!“)

Mit dem Erfolg, liebe FPÖ, ich gratuliere, mit dem Erfolg, dass diese Einrichtung zugesperrt wurde, weil sich der Träger und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die vorher engagiert versucht haben, diese Jugendlichen von einem Leben auf der Straße, von einem Leben endgültig außerhalb unserer Gesellschaft abzuhalten, weil dieser Träger und diese Mitarbeiter/innen wegen dieser Agitation aufgegeben haben.

Das ist die Wahrheit, und das, was da tatsächlich an Verunglimpfung, Verdächtigungen und Verleumdungen passiert ist, das ist schäbig. (Beifall) Die Kinder- und Jugendhilfe versucht durch vielerlei Maßnahmen gerade Jugendliche, die aus sehr schwierigen Lebensverhältnissen kommen, von der Straße zu holen, vor Kriminalisierung zu schützen, ihnen eine echte zweite, manchmal dritte, manchmal vierte Chance im Leben in unserer Gesellschaft zu geben. Und wer das ständig skandalisiert, der handelt, wie gesagt, schäbig an unserer Zukunft.

Wir brauchen diese Jugendlichen. Wir sollten ihnen tatsächlich diese Chance geben, und wir sollten daher die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Einrichtungen nicht kriminalisieren, nicht schlecht reden, sondern bestmöglich unterstützen. Und dazu gehört auch, und ja, jetzt muss ich es auch wieder sagen, dazu müssten wir mehr Mittel einsetzen. Es ist nämlich nicht so einfach, aus so schwierigen Situationen heraus Kinder und Jugendliche einfach wieder hervorzuholen.

Wir müssten sie eigentlich früher erreichen. Wir müssten Situationen, in denen sich abzeichnet, dass sich eine belastete Familiensituation entwickelt, aus der ein Kind, ein Jugendlicher in genau solche Verhältnisse abzugleiten droht, durch Kindersozialarbeit, durch Schulsozialarbeit, durch Streetwork früher erreichen. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Mehr Geld, mehr Geld!“)

Dafür braucht es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ja, Klubobmann Mahr, du sagst es richtig, dafür werden wir auch finanzielle Mittel brauchen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wo braucht ihr denn kein Geld?“ Zwischenruf Abg. Bauer: „Die Kinder- und Jugendhilfe braucht mehr Geld! Nicht wir!“) Ja, da würde mir schon etwas einfallen. Im Familienressort zum Beispiel, um das abschließend zu sagen, (Unruhe)

ich könnte dir schon sagen, wo wir vielleicht Geld umschichten könnten. Wir könnten etwas weniger Werbung für ein Familienjournal machen. Wir könnten weniger investieren in Familienpicknicks. Das mag alles sehr wichtig sein, aber wenn wir hier Brennpunktsituationen haben, wenn wir hier auch Schulen und Stadtteile haben, die selbst von euch ja ständig aufgezeigt werden. Da seid ihr wieder die Aufzeiger. Da seht ihr euch ja so gerne in dieser Rolle, die sich da hinstellen und sagen, da gibt es ein Problem. Das müssen wir lösen.

Da muss jetzt die Kinder- und Jugendhilfe kommen. Dann bitte, müsst ihr der Kinder- und Jugendhilfe auch die Ressourcen zugestehen und, Abschluss, dann kann es nicht sein, dass

man in der schwarz-blauen Koalition von Anfang an hergeht und ein paktiertes Sozialbudget kurz einmal kürzt und dann der Soziallandesrätin vorwirft, dass sie die Elternbildung, die ohnehin immer vom Familienressort beworben wurde, obwohl es die Kinder –und Jugendhilfe bezahlt hat, dass sie diese Mittel nicht mehr zur Verfügung stellt.

Und ich finde, es ist nur fair, für all die Jahrzehnte, wo das Familienressort für die Elternbildung, die von der Kinder- und Jugendhilfe bezahlt wurde, Werbung gemacht hat und sich damit geschmückt hat, dass jetzt umgekehrt die Soziallandesrätin auf ihrer Homepage auch mit diesem wichtigen Instrument mit der Familienunterstützung wirbt, auch wenn es einmal vom Familienressort bezahlt wird. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr. Sie ist in diesem Unterkapitel vorläufig die letzte Rednerin, und ich erlaube mir, weil ich sie erspäht habe, unsere Kollegin und Landtagsabgeordnete außer Dienst, Martina Pühringer, zu später Stunde hier bei uns begrüßen zu dürfen. Schön, dass du da bist. (Beifall)

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Letzten Samstag war der erste Einkaufssamstag vor Weihnachten. Und viele Eltern haben sich Studien zufolge erneut zu vielen elektronischen Weihnachtsgeschenken für ihre Kinder hinreißen lassen.

Tablets, Handys, Laptops oder auch Spielkonsolen, die unter dem Christbaum landen, sind auf der einen Seite für unsere Kinder eine große Chance, jedoch bringen sie auch viele Gefahren mit sich. Eltern sind leider heutzutage oft völlig überfordert und mit diesen Gefahren konfrontiert. Vor 15 Jahren hat da vielleicht die Welt auch noch anders ausgesehen.

Das heißt, sie sind gefordert, sich auch digital zu bilden und das erworbene Wissen an die Kinder weiterzugeben, zu mahnen, und auch einen verantwortungsvollen Umgang vorzuleben. Denn, wie es so oft im Leben ist, die Dosis macht das Gift, und das gilt auch in dem Umgang mit neuen Technologien und mit den neuen Medien.

Es sind jedoch nicht nur neue Gefahren, die unserer Jugend drohen, sondern auch vor allem altbekannte, deren Bekämpfung wir nicht müde werden dürfen. Illegale Suchtmittel sind nach wie vor die erste Gefahr, vor der wir unsere Kinder schützen müssen. Ihnen muss, in Zeiten des Darknets einfacherer Bestellung, sage ich noch dazu, ein besonderes Augenmerk geschenkt werden.

Ich denke dabei auch an die Herausforderungen an der tschechischen Grenze im Norden und die immer wiederkehrenden Berichte über große Suchtmittelfunde, vor allem beim äußerst gefährlichen Chrystal Meth. Ich denke auch an Suchtmittel, die nicht in Erscheinung treten, und die sich übers Internet rasend schnell verbreiten. Sogenannte Badesalze nenne ich nur als Beispiel, ein äußerst gefährlicher Stoff.

In jüngster Vergangenheit wurden repräsentative Maßnahmen in diesen Bereichen verstärkt. Ich erinnere nur an die Polizeischutzzonen wie am Hinsenkamplplatz, verstärkte Überwachung und erhöhte Präsenz der Exekutive. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, dass Suchtmittelkranke eben auch Kranke sind, denen geholfen werden muss.

Oberösterreich setzt weiter stark auf Substitutionsbehandlungen und vor allem auf die ständige Begleitung durch Sozialarbeiter, durch Streetworker und auch durch die Suchthilfe. Ein verstärkter Fokus auf die Suchtmittelprävention, seien es illegale Substanzen oder auch

Alkohol, schützt nicht nur die unmittelbar Betroffenen, sondern auch deren Familien und ihr soziales Umfeld.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist mit einer steigenden Anzahl von Klienten konfrontiert, was Tatsache ist. Diese Entwicklung bereitet uns und vor allem mir große Sorgen. Es sind immer mehr Familien, die die Unterstützung benötigen, immer mehr Kinder, die auf Hilfe angewiesen sind.

Ich bin der Meinung, Peter Binder hat es schon angekündigt, dass eine sehr frühzeitige Intervention die beste Lösung ist. Einschreiten, bevor es zu spät ist, unterstützen, bevor Situationen aus dem Ruder laufen. Es braucht ein dichtes Netz an Begleitmaßnahmen, aus der sich die öffentliche Hand dann auch rechtzeitig wieder zurückziehen kann, denn das Motto gilt schon, die beste Hilfe ist auch die Hilfe zur Selbsthilfe, der Frankfurter Weg zum Beispiel, die regelmäßige Vernetzung aller Stakeholder im Bereich der Suchtmittel, von Polizei über Sozialarbeiter bis über die Politik hinweg.

Der Weg, der in Oberösterreich zu guten Ergebnissen führt, ein Weg des Miteinanders, spricht eindeutig für sich. Ich ersuche darum, gemeinsam mit der Suchtberaterplattform, diesen Weg weiterzugehen, zu intensivieren und alles zum Schutz unserer Kinder und Jugendlichen zu unternehmen.

Ich bedanke mich vor allem bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinder- und Jugendwohlfahrt, die in diesem wirklich schwierigen Metier alles geben, um unsere Jüngsten vor Gefahren zu schützen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Frau Klubobfrau! Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich noch in dieser Untergruppe Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Ja, liebe Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte vor der Frau Landesrätin natürlich noch kurz zu dem Thema Menschen mit Beeinträchtigungen sprechen. Ich glaube, es ist heute schon ein paar Mal angesprochen worden und angeklungen in vielen anderen Bereichen, dass Inklusion eine Querschnittmaterie ist.

Inklusion geht uns alle an. Wir tragen alle dazu bei, dass jeder und jede, ganz gleich, ob mit Behinderung oder ohne Behinderung ihren Platz in der Gesellschaft bekommt.

Seit Jahren kennen wir die Problematik, und als betroffene Mutter bekommt man das von klein auf mit. Es ist immer zu wenig an Plätzen da. Es ist zu wenig an Ressourcen da, und es gibt lange Wartelisten. Lange Wartelisten, weil wir in Österreich und auch in Deutschland ein System aufbauen, was es in nordischen Ländern schon immer gegeben hat. Das heißt, eine Betreuung und Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigung, und die werden älter und älter. Gott sei Dank werden auch diese Menschen älter. Jetzt haben wir die große Herausforderung, dass wir genügend Wohnplätze, genügend Unterstützung für betreuende Angehörige oder für Menschen, die zuhause leben, mit ihrer Behinderung schaffen. Wir haben auch zu wenige Möglichkeiten der Arbeit und der Tätigkeit.

Seit Jahren gibt es immer ein Hin- und Herschieben. Es ist mir schon klar, dass das Geld kostet. Da heißt es ,einmal sind die verantwortlich und einmal die. Ich kann mich einfach nicht ganz zufrieden geben, und Frau Landesrätin Gerstorfer, seien Sie mir nicht böse, mit dem, was du gesagt hast. Du hast das ausverhandelt, das glaube ich, dass es das Beste ist, was

du ausverhandelt hast mit dem Finanzreferenten, aber wir werden dem Kapitel nicht zustimmen, weil es für uns zu wenig ist, weil es einfach für die Leute keine Perspektive ist.

Eine Perspektive brauchen wir, vor allem, wenn man damit konfrontiert ist, ein behindertes Kind zu haben. Was heißt das, wenn das Kind 30 ist, wenn es 40 ist, wenn es 50 ist? Wenn ich es nicht mehr betreuen kann, wie geht es dann weiter? Diese Perspektivlosigkeit für viele, die schon am Rand von Burnout sind, weil sie nicht wissen, was mit ihren Kindern passiert, weil die Einrichtungen aufgrund von Kostendruck immer mehr reduziert werden.

Es ist heute der Fall schon angesprochen worden, der sich bei der Frau Landesrätin und bei vielen anderen gemeldet hat, dann letztendlich bei der FPÖ gelandet ist, und die haben das aufgegriffen und aufgedeckt. Okay. Faktum ist, dass natürlich Einrichtungen schauen, wie können sie auch so gut wie möglich mit dem Personal, dass sie noch haben, Gott sei Dank noch haben, gut betreuen und begleiten?

Für Alleinerzieherinnen oder für Menschen, die sehr betreuungsintensive Kinder und Jugendliche betreuen, ist das schwierig, wenn dann plötzlich die Stunden wegfallen, oder wenn die Freizeitangebote wegfallen. Das ist mir alles klar und ich glaube, wir sind da gefordert einerseits, natürlich den Einrichtungen die Möglichkeit zu geben, dass sie flexibler gestalten können. Da ist schon einiges passiert, aber da haben wir immer noch sehr viele Hürden, und es ist alles sehr komplex, dass die das dort auch machen. Das ist eine Rechtssicherheit und und und. Da haben wir sehr viele Sachen zum Mitbedenken.

Faktum ist, dass immer mehr Menschen in Betreuungseinrichtungen wohnen wollen, als arbeiten. Vielleicht nicht mehr diesen Umfang bekommen, den sie gerne hätten, den sie brauchen. Andere müssen genau die 35 oder 38 Stunden drinnen sein, die vielleicht mit 20 Stunden arbeiten auch zurechtkommen. Aber das ist für die Einrichtung wieder ganz schwierig, wenn sie dann plötzlich einen Platz hat, wo die Person nur 20 Stunden da ist, dann stimmt das mit dem Betreuungsschlüssel nicht mehr. Genau in diesem Spannungsfeld sind die Einrichtungen. Ich glaube, die Leute, was dort arbeiten und die die Geschäftsführung machen, sind wirklich bemüht, das Beste zu geben. Wirklich ein großer Dank an all die Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, weil es ist ein ganz ein wichtiger Bereich und auch eine sehr anspruchsvolle Arbeit.

Das, was ich jetzt verlange und was wir dringend brauchen, ist ein klarer Plan. Ich weiß, es gibt Mehrjahrespläne, es gibt immer wieder die Zahlen, die daliegen. Ich glaube, was wir jetzt gemeinsam brauchen, damit wir nicht jedes Mal schreien müssen, ist Geld, sodass wir vorher schon planen können und sagen, okay, wir haben so viele Plätze in den einzelnen Regionen, wie können wir mittelfristig die Leute entlasten? Wie können wir das machen, dass wir sagen, wir haben mittelfristig, kurzfristig und langfristige Ziele? Wir erreichen wir die? Was kostet das? Wie können wir das schaffen? Was braucht es dazu?

Ich denke mir, es geht nicht immer nur darum, neue Sachen zu schaffen und neue Wohnhäuser zu bauen, sondern wir müssen auch schauen, was ist denn da? Wir haben die Möglichkeiten schon kennengelernt, dass wir einfach gerade in Kernorten einen Leerstand haben. Vielleicht können wir das so adaptieren, ich weiß, das ist schwierig, wenn es ein Altbau ist, dass Menschen dort arbeiten oder Menschen dort betreut werden können, dass wir genau diesen Leerstand herbringen, dass man dort sagt, wir können dort eine Struktur schaffen, wo wir Menschen mit Beeinträchtigung betreuen können. Wir müssen viel mehr die Gemeinden einbinden, weil wir wissen oft in den Gemeinden gar nicht, wer ist auf der Warteliste, außer sie kommen dann zum Bürgermeister und zum Gemeinderat, dass sie einen Bedarf haben. Das

bekommen wir dann mit, wenn es schon brennt. Vorher kommt ja kaum wer, weil wir wissen zwar, wer in der Schule ist, aber dann fragt man nicht nach, weil man sagt, wir haben ja keine aufsuchende Sozialarbeit.

Da fehlen uns oft die Zahlen und das Verständnis. Wenn man da oft mit der Gemeinde mitdenken kann. Ich habe das jetzt bei uns gesehen. Wir haben eine Wohnung im Gemeindehaus umgebaut und da habe ich gesagt, bitte baut es mit einem extra Klo und einem extra Bad, weil dann können wir es vielleicht für zwei behinderte Menschen vermieten, die dann dort eine Betreuung haben, die dort stundenweise hinkommt. Das geht sich vielleicht gut aus, weil die einen Familienverband auch noch haben und da kann man die Gemeindewohnung an zwei Leuten vermieten, wenn das Klo und Bad getrennt ist. Wenn aber das Klo im Bad ist, dann kann ich nicht zwei unterschiedliche Personen hineinbringen.

Ich glaube, genau um solche Formen geht es. Um viel mehr Einbindung der Gemeinden, der Gesellschaft, der Vereine, gerade was Freizeit und Sport anbelangt, da haben wir tolle Angebote. Aber das muss selbstverständlich werden! Nicht immer nur weil es jemandem gibt, der halt vielleicht betroffen ist und das vorzeigt, das muss einfach eine Selbstverständlichkeit sein.

Ich glaube, da hat auch ein Sportlandesrat gute Möglichkeiten und hat das auch schon angedacht, wie können wir die Vereine unterstützen, die wirklich Inklusion leben? Die auch behinderten Menschen die Chance geben, im Sport, bei den Aktivitäten mitzumachen und nicht nur die Spitzensport machen. Herr Landesrat Achleitner, ich lobe dich gerade und du hörst mir nicht zu! Das ist einfach wirklich ganz schlimm. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Weil er es nicht glauben kann!“)

Ich glaube, da müssen wir einfach zusammenhelfen. Das gleiche ist mit den Arbeitsplätzen. Da wissen wir, da braucht es einfach viel mehr flexible Methoden, und wir haben beim Sozialressort 2021 viel aufgeschrieben. Wir haben jetzt die integrative Beschäftigung in die Wege geleitet. Wir haben ja schon einmal Integrationsfirmen unter Landesrat Ackerl gehabt.

Was ich persönlich erlebe ist, dass es ein hin und her gibt, wo weiß wer was und wo können wir das am besten machen? Da fehlt mir ein bisschen diese gemeinsame Strategie. Die Strategie mit der Wirtschaft. Hat ein Betrieb was davon, wenn er sagt, okay, ich biete drei integrative Beschäftigungen an? Heißt das dann, dass die Ausgleichstaxe weniger wird, oder werde ich speziell belohnt? Ich glaube, da muss man hinschauen, dass man die Ausgleichstaxe auch weiterentwickelt, dass Betriebe, die zum Beispiel in einer sozialen Einrichtung was hingeben und dort eine Arbeit schaffen, oder Leute in ihrem Betrieb mitarbeiten lassen, dass sich da auch die Ausgleichstaxe verändert, dass die unterstützt werden.

Ich weiß, dass viele Betriebe das gerne machen, und es geht oft um diesen Kündigungsschutz. Das wissen wir alle. Das ist einfach nur eine vorgeschobene Ausrede, wenn die Betriebe wissen, dass sie Unterstützung kriegen, und wenn etwas nicht hinhaut, die Personen auch wieder zurückkönnen in die Einrichtung und der Person auch klar ist, wenn ich vielleicht einmal eine Zeit lang arbeite, verliere ich nicht alle anderen Zuständigkeiten. Das ist ein Bundesthema. Wo wir dann auch sagen, wie schaffe ich es, die Familienbeihilfe doch wieder zu bekommen, weil ich nach einem oder zwei Jahren draufkomme, ich schaffe das trotzdem nicht, oder dass ich das Pflegegeld wiederbekomme?

Solche Dinge muss man einfach bedenken. Das ist Aufgabe des Bundes einerseits, aber natürlich auch in unserer Verantwortung, nämlich sehr gemeindenah. Inklusion passiert dort vor Ort, und das wissen wir alle, dort wo die Leute wohnen, leben und arbeiten, da passiert einfach auch Integration. Dort ist für die Personen Heimat, und auch das muss man hier feststellen.

Darum ist unser Wunsch und unser Antrag, dass wir da wirklich im Landtag gemeinsam und nicht eine hin und her-Schieberei machen, nicht alles die Landesrätin zu verantworten hat, und auch nicht alles dem Finanzreferenten raufhängen. Sondern wir gemeinsam müssen schauen, wie können wir möglicherweise im Unterausschuss in einer Diskussion einmal einen Plan vorlegen und dann immer wieder darauf schauen, wo stehen wir denn? Was können wir denn noch machen? Wen müssen wir ins Boot holen? Was müssen wir denn noch verändern in der Gesellschaft, damit es auch gut ankommt? Weil, ich glaube, unser aller Ziel ist, dass die Menschen mit Behinderung gut integriert, inkludiert werden, dass wir ein gemeinsames Leben haben.

Noch ein Satz zur Armut für Menschen mit Behinderung. Das ist schon ein paar Mal angesprochen worden. Auch diese Menschen bekommen Sozialhilfe. Sie bekommen etwas mehr, weil es einen höheren Richtsatz gibt. Wir wissen aber, dass viele rausfallen, weil sie aufgrund von Familiengeld, oder von, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Es ist schon eine Verbesserung da!“) es gibt eine Verbesserung, manche fallen heraus, weil sie nicht 50 Prozent behindert sind oder keine doppelte Familienbeihilfe bekommen und es fallen viele raus, das wurde heute schon angesprochen, weil sie daheim einen Unterhalt von den Eltern bekommen.

Auch wenn meine Tochter mittlerweile 31 Jahre alt ist, hat sie Anspruch darauf, dass ich Unterhalt bezahle, mache ich in diesem Fall auch, aber sie kann nicht selbstständig, selbstbestimmt einen Antrag auf Sozialhilfe stellen. Ich glaube, da braucht es dringend eine Veränderung, weil das ist eine persönliche Abhängigkeit für die betroffenen Personen, aber auch für die Eltern.

Ich glaube, da muss man einfach beim AGB, ich glaube, das haben wir schon einmal beim Sozialhilfegesetz diskutiert, Änderungen schaffen, dass diese Hürde wegkommt, weil dann haben Menschen mit Beeinträchtigung noch viel mehr Chancen. (Dritte Präsidentin: „Frau Kollegin bitte zum Schluss kommen!“) Danke für diesen gegenseitigen Vertrauensvorschuss, dass wir das unterwegs zusammenbringen! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Kroiß. In Vorbereitung Kollege Tiefnig. Jetzt müssten wir die Rednerliste zu dieser Untergruppe vollständig haben. Bitte!

Abg. **Kroiß:** Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag! Liebe Martina Pühringer! Gruppe 4, sozialer Arbeitsmarkt! Auch wenn die zuständige Landesrätin Gerstorfer, so wie in den Jahren zuvor mit ihrem Kollegen Binder, dem Budget immer wieder eine soziale Kälte unterstellt, so werden auch heuer wieder die Budgetmittel für diesen Bereich sozialer Arbeitsmarkt für 2020 und 2021 erhöht!

Waren es 2019 127,7 Millionen Euro, sind es 2020 129,3 Millionen Euro und 2021 132,4 Millionen Euro. Budgeterhöhungen, von denen andere Landesräte nur träumen können. Dazu kommen noch die Mittel von dem erst kürzlich im Parlament beschlossenen Arbeitsmarktfinanzierungsgesetz! Das sind zusätzliche Steuermittel, die es dem AMS

ermöglichen Menschen auf dem sozialen Arbeitsmarkt bei der beruflichen Integration bestmöglich zu unterstützen. Dazu zählen eben Personen mit Beeinträchtigungen, Personen der Kategorie 50+ und Personen mit gesundheitlichen Erschwernissen.

Es kann heute wirklich niemand behaupten, dass es nicht möglich sei, mit den ausgewiesenen Finanzmitteln für 2020 und darüber hinaus für die Menschen, die es nicht leicht im Alltag haben, ein gutes Paket schnüren zu können! Und es ist auch eines von den Partnern von Pakt für Arbeit und Qualifizierung geschnürt worden! Ein Maßnahmen- und Unterstützungspaket, das sich im Österreichvergleich sehen lassen kann! Das sollten wir uns auch nicht von der sozialistischen Seite immer schlechtreden lassen!

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei allen Mitarbeitern, angefangen bei der Caritas über alle FAB-Beschäftigte bis hin zum Arbeitsmarktservice, recht herzlich für die Leistungen bedanken, die sie für die Menschen tun. Hier wird wirklich Großartiges geleistet. (Beifall)

Alleine bei der FAB werden zurzeit über 3000 Menschen in Oberösterreich in den verschiedensten Förderprogrammen beschäftigt, vermittelt, betreut oder geschult und geben so den Betroffenen im sogenannten ersten oder zweiten Arbeitsmarkt einen sinnstiftenden Alltag!

Lieber Kollege Binder, den nationalen Notstand, den du zuerst in deiner Rede hier aufgerufen hast, sehe ich nicht. Auch das AMS Oberösterreich leistet hier eine besonders gute Arbeit, und die Erfolge kann man im oberösterreichischen Arbeitsmarktbericht, November 2019 auch nachlesen. So sieht man hier, dass wir bei den unter 25jährigen eine positive Entwicklung am Arbeitsmarkt haben, wobei man hier zugeben muss und auch feststellen muss, dass die Erfolgsbilanz bei der „NEET-Gruppe“ wesentlich eine bessere sein sollte oder könnte.

Auch bei den Langzeitarbeitslosen gibt es viele Maßnahmen, auch begründet durch die positive wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat man hier eine Trendwende geschafft, und so kann man hier einen Rückgang von beinahe 15 Prozent verbuchen! Also Oberösterreich hält sich hier sehr gut, obwohl die jüngsten Zahlen bei den Personen über 55 Jahren und Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen, begründet durch die leicht abflachende Konjunktur am Arbeitsmarkt, mit plus sieben Prozent gegenüber dem Vorjahr einen nicht zufrieden stellen kann. Aber auch hier ist das Arbeitsmarktservice optimistisch, mit den zusätzlichen Mitteln aus dem Arbeitsmarktfinanzierungsgesetz entgegen halten zu können.

Zu guter Letzt möchte ich hier das Strategie-Programm Arbeitsplatz Oberösterreich 2030 ansprechen. In dem der Wirtschaftslandesrat, die Wirtschaftskammer, die Arbeiterkammer, aber auch die Industriellenvereinigung übereingekommen sind, dass beim strategischen Ziel, Aktivierung des vorhandenen Arbeitskräftepotentials, genau das Augenmerk auf dieser verstärkten Personengruppe, sozialer Arbeitsmarkt, die Anstrengungen zu fokussieren sind.

So bin ich zuversichtlich, dass hier, wenn alle an einem Strang ziehen, wenn die Menschen auch bereit sind, die Möglichkeiten vieler Förderprogramme anzunehmen, und die Wirtschaft verstärkt auch bereit ist, Personen, die es besonders schwer haben, nachhaltig in ihren Betrieben aufzunehmen, bin ich zuversichtlich, dass wir hier gemeinsam noch sehr viel mehr für die Menschen bezüglich Integration in den ersten Arbeitsmarkt erreichen können.

Es bedarf eben einer konsequenten Weiterarbeit, ohne gleich beim ersten Gegenwind den Kopf in den Sand zu stecken. Immer nur gebetsmühlenartig mehr Geld zu fordern und eine

angebliche soziale Kälte herbeizureden, das ist ja eigentlich eine Eigenart der Sozialisten, die ja schon jahrelange Tradition hat. Diese Tradition hilft aber den betroffenen Menschen am allerwenigsten! Wir wollen helfen, und das Budget 2020/2021 tut das auch! Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich! Ich darf als nächsten Redner Kollegen Ferdinand Tiefnig bitten, und in Vorbereitung Peter Binder.

Abg. Tiefnig: Ist der Mensch beeinträchtigt, wenn er vor einer Hüftoperation steht, oder ist er beeinträchtigt, wenn er eine Hüftoperation hinter sich hat? Ist eine Person beeinträchtigt, wenn ein Partner stirbt, der einen Führerschein hat und die Person besitzt keinen Führerschein im ländlichen Raum und hat keine Möglichkeiten, dass sie an einen Ort, oder in den Ort reisen kann?

Es gibt viele Beeinträchtigungen, die Menschen haben, aber unser Land unter der Führung von Landeshauptmann Mag. Stelzer, aber auch unter ihrer Führung, Frau Gerstorfer, hat das Land das Sozialbudget in diesem Jahr auch wieder erhöhen können. Wenn wir zurückschauen, in den letzten Jahren wurde das Sozialbudget um 42 Prozent erhöht. Ein wichtiger Punkt für die Menschen mit Beeinträchtigung. Ein wichtiger Punkt für die Menschen im ländlichen Raum. Aber es ist auch wichtig, dass das Sozialbudget in Zukunft erhöht wird. Zum Beispiel im Jahr 2021 wird es weiterhin um 3,63 Prozent erhöht, und somit ist ein Weg eingeschlagen, der für die Menschen mit Beeinträchtigung von Vorteil ist.

Besondere Beachtung findet hier auch das Chancen-Gleichheitsgesetz. Hier werden besondere Erhöhungen vorgenommen, und auch im Bereich der Sozialhilfe wird die Erhöhung bei 18 Prozent liegen.

Ja, aber auch im Bereich der Wohnräume! Bis zum Jahr 2021 sollten für Menschen mit Beeinträchtigung 400 Wohneinheiten geschaffen werden, um diesen Menschen auch dementsprechend die Wohnmöglichkeiten zu ermöglichen, da sie sich hier dementsprechend selbstständig in den Wohneinheiten bewegen können.

Ein Dank gilt aber auch unserem Landesrat Markus Achleiter, der auch in der Raumordnungsnovelle hier dementsprechende Maßnahmen vorsieht, dass hier auch für Menschen mit Beeinträchtigungen soziale Wohneinheiten errichtet werden!

Ein weiterer Punkt ist auch hier, den ich heute noch zu behandeln habe, das ist das Thema Jobbonus. Oft kritisiert, aber auch ein wichtiger Punkt im Bereich der Sozialhilfe. Hier beträgt die Sozialhilfe 885 Euro. Die setzt sich so zusammen, dass 575 Euro der Grundbeitrag ist und 310 Euro sind der Arbeitsquotenbonus.

Ein wichtiger Punkt ist hier zu nennen, dass die Sozialhilfe im Sozialhilfeausführungsgesetz kein Lohn ist, sondern ein Ausgleich oder ein Anreiz für Menschen, die wieder in den Arbeitsmarkt eintreten sollen oder eintreten können, um hier wieder dementsprechend Fuß zu fassen. Aber auch Deutschkenntnisse sollte man haben, wenn man am Arbeitsmarkt wieder Fuß fassen will. Hier auch der Bonus und dementsprechend auch die Mitteln für den Deutschunterricht, der ganz notwendig ist, damit die Menschen am Arbeitsmarkt sich in Zukunft dementsprechend finden und besonders für Menschen, die sich in der Integration jetzt spiegeln.

Ja, abschließend, nicht behindert zu sein ist kein Verdienst oder eine Gabe. Es ist ein Geschenk, dass einem jeden Tag und jederzeit genommen werden kann. Ich möchte noch

kurz ein paar Punkte betrachten, weil wie wir heute gehört haben, ist unser Budget eigentlich sehr nachhaltig, und wenn ich dann schaue, die SPÖ hat für 2020 noch Wünsche von 45 Millionen Euro. Wir aber als Regierung haben einen Schuldenabbau von 95 Millionen Euro, also haben wir wirklich sehr viel für die Zukunft gemacht und wenn wir wissen, dass die Wirtschaft zurzeit eventuell schwächeln könnte, haben wir Maßnahmen getroffen, um auch für die Jugend Ziele zu setzen, dass die jungen Menschen Perspektiven haben, wenn wirklich die Wirtschaft schwächeln sollte. Diese Regierung unter ÖVP und FPÖ hat vieles unternommen.

Und auch noch ein Punkt, der vorher wieder kritisiert worden ist, das ist der Familienbonus. Der Familienbonus ist eine wichtige Maßnahme. Es werden hier 1,6 Millionen Kinder entlastet, und der Familienbonus ist kein Steuergeschenk, sondern er ist eine Steuerentlastung. Eine Steuerentlastung, die je in der Zweiten Republik gemacht worden ist, und es ist ein hervorragender Schritt gewesen für die Menschen in Österreich. Und man merkt auch wieder, dass dementsprechend der Wille zu Kindern gestiegen ist.

In diesem Sinne hat die Bundesregierung in den letzten Jahren Vieles vorangebracht. Aber auch wie heute mit diesem Budget wollen wir in Zukunft das Land der Möglichkeiten bleiben. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön. Wir sehen der Zukunft positiv entgegen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Ich warte auf die Uhrzeit hier, damit ich meine zehn Minuten sehe. Danke. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: unverständlich.) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ein wichtiges Thema ist jetzt in den letzten Minuten noch angesprochen worden. Nämlich die Integration von Menschen mit Beeinträchtigung am ersten Arbeitsmarkt, integrative Beschäftigung und Inklusion.

Ich danke der Kollegin Ulli Schwarz, dass sie angesprochen hat, dass wir solche Integrationsbetriebe, solche inklusive Beschäftigung schon hatten in Oberösterreich oder auch haben. Allerdings war da die Erweiterung schon auch schwierig, weil ich zum Beispiel selber mit einer dieser Firmen in Kontakt war, die einerseits bereit war, in Kooperation Sozialressort und Wirtschaft solche Arbeitsplätze anzubieten, tatsächlich Menschen die Möglichkeit zu geben, in einem, wie wir es kennen und wir es alle kennen, in einem faktisch normalen Arbeitsprozess mitzuarbeiten, allerdings gleichzeitig musste diese Firma Ausgleichstaxe zahlen.

Das ist natürlich schwierig, wenn man einerseits viel tut, aber das dann immer nur als sozialpolitische Maßnahme gesehen wird und als Angebot an ein Sozialressort und die Verbindung mit der Wirtschaft dann nicht funktioniert, dass der Firmenkörper dann so gesehen wird: Naja, aber die Firma selber beschäftigt das ja nicht, das ist eine Sozialmaßnahme, und darum ist dann trotzdem die Ausgleichstaxe zu zahlen.

Und der Kollege Tiefnig hat auch sehr gut ausgeführt: Ab wann ist man denn eigentlich beeinträchtigt? Ab wann kann man denn, was kann es denn für Gründe geben, dass man am ersten Arbeitsmarkt nicht mithalten kann? Da hast du eben familiäre Belastungssituationen angesprochen. Was ist, wenn ein Angehöriger stirbt? (Dritte Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte nur um ein bisschen Ruhe!“) Ich schreie eh immer so laut, aber das führt wahrscheinlich dazu, dass schon die Nebengespräche begonnen werden, weil alle wissen, dass ich eh lauter schreie.

Ja, was können denn Situationen sein, die dazu führen, dass Menschen am ersten Arbeitsmarkt nicht mehr arbeitsfähig sind? Das können psychische Belastungen sein aufgrund einer dramatischen Familiensituation. Das kann eine Scheidung sein, die jemanden aus der Bahn wirft. Das können tatsächliche körperliche Beeinträchtigungen sein, die eintreten, oder psychosoziale Belastungsstörungen. Und manchmal ist es auch so, dass einfach der Druck am Arbeitsmarkt selber dazu führt, dass Menschen einer Beschäftigung in einem durchschnittlichen Arbeitsverhältnis nicht mehr nachgehen können.

Da waren natürlich die Maßnahmen der früheren Regierung, einen Zwölf-Stunden-Tag und eine 60-Stunden-Woche als mögliche Regel einzuführen, nicht unbedingt hilfreich. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich.) Kollege Hattmannsdorfer, ich glaube, du kannst dich noch einmal zu Wort melden, wenn du darauf etwas sagen möchtest. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Morgen werde ich mich melden!“) Fühle dich eingeladen, hier ans Rednerpult zu treten.

Also, es ist so. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Du verwendest immer die gleichen Argumente wie vor der Nationalratswahl!“) Diese Belastung durch eine ausgedehnte Arbeitszeit und durch schlechte Arbeitsbedingungen, wie wir sie in vielen Bereichen einfach vorfinden, kann auch dazu führen, dass Menschen am ersten Arbeitsmarkt nicht mehr Fuß fassen.

Und ein zunehmendes Alter, das dazu führt, dass man mit der schneller werdenden und sich verändernden Arbeitswelt und den Produktionsbedingungen nicht mehr zu Rande kommt und auch dazu hat es von einer Vorgängerregierung eigentlich ein gutes Instrument gegeben. Nämlich die Aktion 20.000. Die Aktion 20.000, die dazu geführt hat, dass Menschen, die ab einem gewissen Alter besonders lang arbeitslos waren, durch eine besondere Fördermaßnahme im öffentlichkeitsnahen Bereich Beschäftigung fanden, unter anderem in Pflegeheimen. In Alten- und Pflegeheimen, wo sie mit ihrer Kompetenz, mit ihrer Erfahrung einen wertvollen Beitrag leisten konnten.

Ich habe das selber erlebt. Ein Konditor, der in einem Seniorenheim in Linz Arbeit gefunden hat und wo wir tatsächlich bei einer Feier waren, wo er Tränen in den Augen hatte, weil er nach so langer Zeit der Beschäftigungslosigkeit endlich wieder seinen Beruf ausüben konnte und er von den HeimbewohnerInnen geliebt wurde, weil er die besten Kreationen an Kuchen und Gebäck gebacken hat.

Also auch diese Aktion ist eine wichtige sozialpolitische Maßnahme gewesen, die zur Integration am Arbeitsmarkt führt, und die man sich eben nicht nur für langzeitarbeitslose ältere Menschen überlegen könnte, sondern solche Förderungen braucht es einfach auch für Menschen mit Beeinträchtigungen. Und weil es noch einmal angesprochen wurde, das Thema Chancengleichheitsgesetz, das heute ohnehin in meinen Ausführungen noch zu kurz gekommen ist, das ist das zur Verfügung stellen von ausreichend Wohnplätzen. Und ja, es wurde angesprochen: 400 Wohneinheiten sind vor der Fertigstellung, aber wir brauchen ganz dringend den Ausbau. Wir haben in diesen Tagen schon darüber gesprochen.

Und es ist ja nicht nur das Sozialressort, das diesen Ausblick über 2021 hinaus fordert, nein, es ist eine eher unverdächtige Einrichtung wie die Lebenshilfe mit dem ehemaligen Landesrat Stockinger an der Spitze, die selber 500 zusätzliche Wohnplätze gefordert hat, die es dringend im Land braucht. Und darum wäre es tatsächlich so wichtig, dass wir hier über den heutigen Tag hinaus Planungen im Sozialressort ermöglichen.

Und Kollege Kroiß, es ist nicht das ewige Mantra, dass wir mehr Geld verlangen, und überhaupt sind es nicht die Sozialisten, sondern wenn, dann sind es die Sozialistinnen und Sozialisten, die immer mehr Geld verlangen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Bist du etwa Spezialist oder Sozialdemokrat?“) Es sind die Frauen, die hinter dieser Idee stehen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich hoffe, du wirst gescheitert, du hast ja morgen Geburtstag!“) Und ich sage es noch einmal, die von euch, von ÖVP und FPÖ, in den letzten Jahren vorgesehene Erhöhung des Sozialbudgets reicht gerade einmal in den meisten Fällen, um die Lohnerhöhungen in diesem Bereich aufrecht zu erhalten, bezahlen zu können, begleichen zu können.

Das reicht noch nicht für einen adäquaten Ausbau, um die viel rasanter steigenden Bedarfe decken zu können. Wir brauchen daher einfach mehr Geld. Es hilft nichts. Die früheren Forderungen aus dem Sozialressort, die darauf ausgelegt waren, diese Langzeitentwicklung abzubilden, die hatten ihre Berechtigung. Auch wenn ich einsehe, dass es in schwierigen Zeiten nicht so einfach ist, das zu bedecken. Aber ich habe ja das Gefühl, dass das Budget, zumindest höre ich das aus den Reden von ÖVP und FPÖ heraus, ja eigentlich unter sehr guten Rahmenbedingungen steht und deswegen wir als starkes Bundesland hier mehr tun könnten.

Zusammenfassend darf ich noch einmal sagen: Ich habe aus allen Wortmeldungen heute eigentlich herausgehört, dass wir weitgehend dasselbe wollen. Wir wollen mehr Leistungen für die ältere Bevölkerung, für die Pflegebedürftigen. Wir wollen integrative Beschäftigung. Wir wollen Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung. Wir wollen Erziehungshilfen und Unterstützung für die Familien. Wir wollen auch die Integration von älteren Langzeitarbeitslosen am Arbeitsmarkt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Machen wir eine Organisation!“) Wir wollen mobile Hilfe. Wir wollen betreubares Wohnen. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Wenn wir es machen, ist es dir auch nicht recht, oder?“) Wir machen es auch schon, aber es ist halt noch zu wenig.

Und die demographische Entwicklung wurde ja vom Landeshauptmann vor kurzem selber aufgezeigt. Und die demographische Entwicklung gebietet uns, hier rascher Vorsorge zu leisten. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ihr habt immer zu wenig Geld! Die Parteikasse braucht auch mehr Geld, du brauchst überall mehr Geld!“) Kollege Mahr, es ist sehr freundlich, dass gerade du mich auf Parteikassen ansprichst. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, ist eh klar!“ Heiterkeit.) Das weiß ich aber jetzt nicht, was das mit dem Thema Menschen mit Beeinträchtigungen im konkreten Fall hier zu tun hat.

Also zusammenfassend: Wir wollen eigentlich alle dasselbe. Die demographische Entwicklung gebietet uns, hier eigentlich stärker Vorsorge zu leisten und wer sich zum Beispiel noch einmal mit Alten- und Pflegeheimen auseinandersetzt und auch mit den Plänen, die hier im Haus besprochen und beschlossen wurden, dass wir in Alten- und Pflegeheimen in erster Linie mehr Menschen mit höheren Pflegegeldestufungen unterbringen wollen, dann zeigt sich dort insbesondere durch die Veränderung des Personalbedarfs, dass es eben nicht reicht, nur Lohnerhöhungen abzudecken, sondern wir müssen auch höherwertige Berufsgruppen bezahlen können, und auch daraus ergibt sich ein höherer Budgetbedarf.

Und ich kann euch nur raten, wenn ihr so, wie ihr das hier mit Lippenbekenntnissen immer gemacht habt, bessere Arbeitsbedingungen für die Menschen in den sozialen Einrichtungen plus all die Leistungen, die ich und ihr in den Reden heute aufgezählt haben, dann müssen wir in Zukunft ein besser ausgestattetes Sozialbudget hier beschließen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir noch eine Wortmeldung vor und nachdem wir noch die zehn Minuten haben, bitte Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Martina, es freut mich, dass du zu so später Stunde dein Interesse bekundest, aber es ist natürlich ein interessantes und wichtiges Kapitel. Und um gleich auf die bereits zu erwartenden Zwischenrufe, Herwig, zu kommen: Ja, es stimmt. Wir werden keine Goldbarren auf irgendwelchen Bergen finden. Die werden wir nicht finden. (Unverständliche Zwischenrufe) Die werden wir mit Sicherheit nicht finden.

Nein, ich kann das deswegen ausschließen, wir haben nicht einmal einen Safe. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wofür braucht ihr einen Safe?“) Also so gesehen will ich das ausschließen. (Beifall) Nein, wir bekommen keine großen Parteispenden und haben auch keine Goldbarren. Aber ihr könntet einen Teil davon der Allgemeinheit zugänglich machen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Einem Nackten kannst eh nichts nehmen!“) Wahrscheinlich wart ihr selber überrascht, dass die Goldbarren da oben sind, das hat ja vorher auch keiner gewusst. Also euch gingen sie wahrscheinlich gar nicht ab. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nicht von der SPÖ!“)

Ich verstehe die Debatte über das Sozialkapitel, insbesondere die Auseinandersetzung deswegen nur bedingt, weil so absehbar, und auch die Diskussion insbesondere zwischen der FPÖ und der SPÖ deswegen nicht, weil wir ja sowohl ÖVP, FPÖ als auch SPÖ dem Budgetkapitel zustimmen werden. Das heißt, ganz offensichtlich sprechen wir, was das Budget 2020/2021 betrifft, zwar von denselben Zahlen, und das einzige, was da offensichtlich für hitzige Debatten sorgt, ist jene, dass halt unsere Feststellung jene ist, dass wir über das Bestehende hinaus das zur Kenntnis nehmen und zur Kenntnis nehmen müssen, weil uns Angesichts der Mehrheiten hier im Haus, wir sind Demokraten, ja auch letztendlich nichts anderes übrig bleibt, zu sagen, ja, wir haben noch viele und große Baustellen in den nächsten Jahren offen. (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung Herr Klubobmann! Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte noch um exakt zehn Minuten maximal Aufmerksamkeit, danke!“) Und wenn wir von gemeinsam, und ich sehe ja das, von offenen Baustellen sprechen, dann müssen wir auch davon sprechen, wie bauen wir sie ab? Das habe ich beim Schulbau gesagt, 500 Millionen Euro Rucksack. Lasst uns einen Plan machen, der verlässlich einen Abbau dieses Rucksacks, Bildungsrucksacks ermöglicht.

Auf der anderen Seite und in der Analyse dürften wir ja gleich sein, weil Mahr das ja angezogen hat vor einer Woche in den Zeitungen, dass wir, auch was die Betreuungsplätze nach dem Chancengleichheitsgesetz für Menschen mit besonderen Bedürfnissen betrifft, eine große Liste haben, die wir auch abbauen wollen. Und der verzweifelte Versuch gestern in der Früh zu Beginn der Landtagssitzung, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Von euch? Es ist schon sehr verzweifelt, der erste Schritt!“) der verzweifelte Versuch, weil es uns zu denken gegeben hat, der Versuch war zuerst jener, Hatti, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Es war ein redlicher Versuch!“) der Versuch war jener, dass es darum geht, einen Plan zu machen, verlässlich finanziell abgesichert, weil ihr seid die Ersten, die sagen, ihr kommt drauf, dass ihr Geld braucht.

Ja, das ist ja alles berechnend und absehbar, einen Plan, einen gemeinsamen Plan zu machen. Das Geld ist da. Viel Geld ist da. Einen Plan zu machen für 2022 folgend, der von dir, Herwig, kritisierten Liste, diese Warteliste abzubauen. Und was war das Ergebnis? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die Frau Landesrätin erwähne ich dann auch gleich!“) Was war das Ergebnis? Ganz ehrlich. Es war deswegen ein verzweifelter Versuch, weil ich ehrlich

gesagt schon enttäuscht bin, dass es nicht einmal eine Wortmeldung dazu gegeben hat. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Weil wir auf die Showpolitik nicht einsteigen!“) Nicht wegen mir. Weil ich die Argumente eh kenne, die kommen sollen.

Aber ihr müsst euch zumindest vor den Betroffenen rechtfertigen, die auf diese Plätze warten. Das hätte ich mir erwartet. (Beifall) Die sind eine Antwort von euch noch schuldig, warum ihr da Nein gesagt habt. Und das ist schon etwas, was in diesem Zusammenhang, glaube ich, deutlich gemacht werden muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fasse noch einmal zusammen: Die SPÖ wird angesichts der Tatsache, dass halt mit diesen Mehrheitsverhältnissen in diesem Haus im Sozialbereich, obwohl es aus unserer Sicht notwendig, dringend notwendig wäre, mehr zu machen, nicht mehr möglich ist. Das nehmen wir so zur Kenntnis. Und die Wählerinnen und Wähler, wie auch immer es ausgehen wird im Jahr 2021, die glauben, dass man im Sozialbereich, im Bereich der Menschen mit besonderen Bedürfnissen und den ganzen Thematiken, von denen wir hier und heute gesprochen haben, man mehr tun muss, die müssen halt dann ganz offensichtlich anders wählen. Es hilft halt alles nichts. Auch das müssen wir so zur Kenntnis nehmen. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich für die Wortmeldung Herr Klubobmann. Er war für heute der letzte Redner. Wie vereinbart werde ich jetzt diese Landtagssitzung bis morgen 8.30 Uhr unterbrechen. Wir werden morgen entsprechend der in der Präsidialkonferenz getroffenen Vereinbarung mit den Reden zum Abschied, das Wort Verabschiedung steht zwar da, aber das möchte ich vermeiden, (Heiterkeit) zum Abschied von Präsident KommR Viktor Sigl beginnen. Ich kündige ihnen daher an, und es tut mir leid, aber es ist wieder so, dass wir morgen als ersten Redner Herrn Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz begrüßen dürfen. (Heiterkeit) Ich wünsche einen angenehmen Abend. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung: 18.57 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung: 5. Dezember 2019, 8.32 Uhr)

Zweiter Präsident: Einen schönen guten Morgen! Ich darf Sie bitten, alle Platz zu nehmen. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme die gestern unterbrochene Landtagssitzung mit dem Schwerpunkt Budgetvoranschlag 2020 und 2021 wieder auf und möchte, bevor wir jetzt in die weitere Tagesordnung einsteigen, erwähnen, dass auf Ihren Tischen ein Krampus liegt, der von der Helena gespendet oder gestiftet oder von der ÖVP wurde, ich weiß nicht von wem, keine Ahnung, (Heiterkeit) und zwar der Grund ist, weil heute Krampustag ist, der 5. Dezember.

Ich habe mich gefragt, warum kein Nikolo dabei ist, aber wahrscheinlich haben wir den nicht verdient. (Heiterkeit) Es sind Krampusse, und ich freue mich schon auf die Schokolade. Danke vielmals. Ja, es darf applaudiert werden, die Helena hat das verdient. (Beifall)

Wie allgemein bekannt ist, ist es heute der letzte Arbeitstag von unserem Präsidenten Kommerzialrat Viktor Sigl. Zu diesem Zwecke haben wir uns nun hier versammelt, um diesem epochalen Ereignis zu gedenken und ich darf nun den Klubobmann der Grünen Gottfried Hirz darum bitten, mit den Lobgesängen zu beginnen.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Guten Morgen! Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, lieber Viktor! Es ist ja so, wir haben viele Jahre, ich glaube, es sind sechzehn Jahre, auf der politischen Bühne des Landes Oberösterreichs und des Landtags miteinander verbracht.

Jetzt weiß ich, dass du einen Vorsprung hast, den ich nicht mehr werde einholen können, nachdem du von 1990 bis 2000 (Zwischenruf Abg. Präsident KommR Sigl: „Wirst es schon einholen können! Nur erlebe ich das nicht mehr!“ Heiterkeit.) ah geh, hör auf, nein, du warst von 1990 bis 2000 Abgeordneter im Oberösterreichischen Landtag und bist dann als Präsident der Wirtschaftskammer Oberösterreichs in die Wirtschaftskammer gewechselt.

Wir zwei sind zusammengekommen 2003, ich bin neu in den Oberösterreichischen Landtag eingezogen und es hat sich ein historisches Novum aufgetan, nämlich dass verhandelt wurde, ob es eine schwarz-grüne Koalition in Oberösterreich gibt. Die erste, die wir in Mitteleuropa gehabt haben.

Und ich kann mich noch erinnern, es war dann so, dass ja am Ende des Weges überlegt worden ist, wie könnte denn das zusammenpassen? Dann hat Alt-Landeshauptmann Josef Pühringer gesagt, nein, da habe ich einen, der, das glaube ich, das passt, innovativ und so weiter, und das war dann der Viktor, Viktor Sigl, der dann zu uns gestoßen ist, und da hat unsere Zusammenarbeit dann auch entsprechend begonnen und zwar eine wirklich sehr, sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit über all die Jahre, die, und das möchte ich auch sagen, von wirklich großem Respekt und von gegenseitiger Wertschätzung getragen war.

Was mir aufgefallen ist, und was mir immer wieder sehr positiv aufgefallen ist, ist dein Streben, die Gemeinsamkeit herauszufinden und auch das Beste für Oberösterreich zu erlangen, Lösungen zu suchen, die nicht nur der eigenen Person oder der eigenen Gruppe dienen, sondern Lösungen, die für die Allgemeinheit auch passen.

Ich glaube, ich kann sagen, wir beide sind zwei überzeugte Demokraten, die wissen, dass es unterschiedliche Meinungen gibt, weil, wenn es nicht unterschiedliche Meinungen gäbe, braucht man auch nicht zwei Parteien oder so, aber es geht immer darum, ob man auch aufeinander zugeht, und das haben wir getan, und das hast du getan.

Du bist dann 2013 in diese Funktion des Präsidenten gewechselt, von der Landesregierung zum Präsidenten des Oberösterreichischen Landtags, von der Seite der Exekutive auf die Seite der Legislative.

Jetzt gebe ich zu, ich war am Anfang etwas skeptisch, nicht, weil ich nicht überzeugt war, dass du gut arbeiten kannst, dass wir weiterhin gut zusammenarbeiten, aber ich habe mir gedacht, nachdem ich zwei Präsidenschaften schon erlebt gehabt habe, die aus dem Landtag herausgekommen sind, habe ich mir gedacht, naja, wird er die Sicht des Landtags entsprechend vertreten gegenüber der Landesregierung, weil er ja aus der Landesregierung kommt? Und ich kann dir sagen, du hast das wirklich in unzähligen präsidentialen und unzähligen Landtagssitzungen unter Beweis gestellt, dass dir das wirklich, wirklich gelungen ist.

Du bist ein überzeugter Europäer. Du bist ein engagierter Föderalist. Du bist ein stolzer Oberösterreicher. Es sind drei Dinge, die uns zwei auch entsprechend vereinen, und du bist und warst wirklich ein Verfechter eines selbstbewussten Landtags.

Ich hab sofort bemerkt, dass du begonnen hast den Außenauftritt des Oberösterreichischen Landtags zu verbessern. Wir haben plötzlich ein Logo bekommen. Es wurde ein Film gedreht, wo die Menschen aufgeklärt worden sind, was macht denn eigentlich der Oberösterreichische Landtag? Es ist der Landtag und das Landhaus auch entsprechend geöffnet worden. Die Menschen sollen kommen, sollen wissen, was wir tun, unter anderem wurde die

Demokratiewerkstatt für Jugendliche eingeführt, die die Möglichkeit haben, mit Abgeordneten zu reden und zu erkennen, was passiert denn da eigentlich bei uns?

Mit Sicherheit sind viele ganz, ganz positive Dinge, die da in deiner Amtszeit passiert sind, und du hast den Oberösterreichischen Landtag auch immer gegenüber der Landesregierung, ich meine, ganz fair und richtig vertreten und das weiß ich, dass das nicht immer ganz leicht ist. Ja, du hast in deinem Amt als Erster Präsident deine ganzen Stärken ausspielen können, die du gehabt hast und die du noch hast.

Das ist auf der einen Seite erstens einmal deine Besonnenheit. Also ich hab dich nie erlebt, dass du irgendwie völlig ausgezuckt bist oder sonst irgendetwas, auch wenn du dich manchmal vielleicht geärgert hast. Du hast immer das Verbindende gesucht, und vor allen Dingen hast du immer ein offenes Ohr gehabt, wenn man in irgendeiner Form ein Problem gehabt hat oder wenn die Klubobleute gesagt haben, sie möchten das oder jenes besprechen, also wirklich herzlichen Dank dafür. Ich behaupte jetzt einmal, wenn du nicht in einer derartig verbindlichen und verbindenden Form agiert hättest, dann hätten wir wahrscheinlich in diesem hohen Haus ein bisschen mehr gestritten, als wir das normalerweise tun. Es ist so, dass der oberösterreichische Geist ja da ist, den hast du vertreten und verkörpert, dafür sage ich ganz, ganz herzlich Danke.

Ich danke auch für die großartigen Erfahrungen, was die Informationsreisen betrifft, ich sage jetzt dazu, mit Ausnahme der letzten war es so, dass die Reisen, die der Viktor Sigl organisiert hat, immer ein extrem dichtes Programm gehabt haben, da war ein Termin nach dem anderen. Wenn man dann trotz alledem fertig und müde ins Hotel gekommen ist, dann hat der Viktor gesagt, jetzt trinken wir schon noch ein Achtel. Dann hat man gemeinsam den Tag noch Revue passieren lassen, für mich persönlich war eines der schönsten Erlebnisse, das sage ich auch dazu, dass wir beide in Luxemburg, obwohl wir eigentlich keine Raucher sind, trotzdem gemeinsam eine Zigarre geraucht haben und uns politisch ausgetauscht haben für die Länge dieser Zigarre. Es zeigt wirklich, dass der Viktor immer auf die einzelnen Leute zugegangen ist und versucht hat, das Gemeinsame zu finden. Ich sage dazu ganz herzlichen Dank. Jetzt haben wir nachgedacht, was könnte es denn sein, was dir Freude bereitet? Nachdem wir eine gemeinsame Freizeitgestaltung haben, das ist das Fischen, haben wir uns gedacht, dass wir dir ein bisschen helfen möchten, dass weiterhin etwas Köstliches aus den österreichischen Gewässern auf den Tellern bei dir zu Hause landet, und wir haben dir einen entsprechenden Gutschein deines Lieblingsgeschäftes besorgt, dazu natürlich noch einen kleinen grünen Köder. Ich denke, der wird schon passen, er soll dich an die gemeinsamen Zeiten erinnern, ich möchte mich für die wirklich tolle, langfristige Zusammenarbeit ganz, ganz herzlich bedanken. Ich wünsche dir das Allerbeste für die Zukunft, ich wünsche dir, dass du jetzt mehr Zeit hast für deine Freunde, für deine Familie und für deine Hobbys. Ich wünsche mir, dass wir uns immer wieder einmal treffen und uns austauschen können. Alles, alles Gute und herzlichen Dank. (Beifall und Geschenkübergabe.)

Zweiter Präsident: Nun darf ich die Frau Landesrätin Gerstorfer ans Mikrofon bitten.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, aber heute ganz besonders lieber Viktor, lieber Herr Präsident des Oberösterreichischen Landtags! Du bist seit 1979 in der Politik, das ist eine ziemlich lange Zeit, der eine oder andere ist vielleicht hier im Raum, der vielleicht noch gar nicht so lange auf der Welt ist. 40 Jahre ist durchaus ein langes politisches Leben, in der sich sicher auch eine sehr, sehr große Anzahl von Verdiensten für das Land Oberösterreich, aber insbesondere für die Menschen dieses Landes aneinander gereiht haben. Diese politische Karriere hast du mit dem Bürgermeisteramt in Bad Kreuzen

begonnen, du hast in der Wirtschaftskammer als Wirtschaftskammerpräsident fungiert, du warst Landesrat über lange Zeiten, nun eben auch als Krönung Landtagspräsident. Ich möchte vielleicht hier in diesem Haus einen etwas anderen Blick auf dich werfen als den rein politischen, weil unsere gemeinsame Geschichte, wir kennen uns ja schon deutlich länger als die Zeit, die ich hier in der Politik verbringe. Das ist eine Zeit, die in die Funktion deiner Tätigkeit als Landesrat, als Wirtschaftslandesrat hineingehört, wo ich als AMS-Chefin fast öfter mit dir Kontakt hatte, als aktuell in der politischen Rolle. Da ging es um Insolvenzen, beginnend in Wahrheit mit den Nachwehen der Quelle-Insolvenz, wo wir begonnen haben zusammen zu arbeiten. Da ging es darum, jährlich einen Pakt für Arbeit und Qualifizierung zu verhandeln, um sowohl die Interessen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, aber auch die Interessen der Arbeitsuchenden unter einen Hut zu bringen. Vor allem das unter einen Hut zu bringen, worum es so oft geht, nämlich um das liebe Geld, um zu schauen, wer denn für welche Zielgruppe auch welchen finanziellen Beitrag leistet. Es ging darum, Menschen in Beschäftigung zu halten, es ging darum, Menschen in Beschäftigung zu bringen, Härtefälle abzufedern, wenn es sie denn gab, es gab sie natürlich. Es ist immer das Thema Arbeit im Vordergrund gestanden, auch bei einem Programm, das ich glaube, sagen zu können, dass wir beide auf den Wege gebracht haben, nämlich das Programm Arbeitsplatz Oberösterreich 2020. Ich weiß noch sehr gut, im September 2011 hat es begonnen, es gab intensive Gespräche, Auseinandersetzungen, Themenfelder, die wir eruiert haben, Zielgruppen, die wir definiert haben. Im Juni 2012 ist es dann tatsächlich gestanden, es wurde veröffentlicht, ich weiß noch so gut, wie ich zu dir gesagt habe, ich weiß nicht, ob wir das in einem Dreivierteljahr zusammen bringen, aber es ist gelungen, es ist gegangen, es hat jetzt viele Jahre als große Leitlinie für die Arbeitsmarktpolitik in Oberösterreich gewirkt. Es ist darin auch etwas verpackt gewesen, was ich auch sehr spannend fand, mit dir gemeinsam zu gestalten, das war das Institut für Arbeitsforschung und Arbeitspolitik, ein Institut an der JKU in Oberösterreich, das sich mit dem Themenfeld Zukunft der Arbeit ganz intensiv beschäftigt.

Selbstverständlich ist mir etwas ganz gut in Erinnerung, bei mir heißt es nicht Austauschreisen, bei mir heißt es Wirtschaftsreisen, wo ich gemeinsam mit dir noch in der Rolle als AMS-Chefin Wirtschaftsreisen begleiten durfte. Auch ich erinnere mich an das sehr, sehr intensive Programm, immer wenn ich nach Hause gekommen bin, habe ich erzählt, man kann eigentlich Freizeit nur beim Schlafen genießen, weil der Rest ist verplant. Andere Geschichten, die da rundherum sich ranken, die erzählen wir einfach da herinnen heute nicht, das war immer sehr spannend, neue Arbeitsmärkte, neue Wirtschaftsmärkte kennen zu lernen. Aber es war auch immer sehr spannend, mit neuen Menschen sich auszutauschen, sie kennen zu lernen, und dazu gab es dort auch Gelegenheit.

Dann kam die Zeit der letzten dreieinhalb Jahre für mich, wo ich in der Politik als Soziallandesrätin hier mit dir zusammenarbeiten darf und durfte, dreieinhalb Jahre, wo ich dich in einer anderen Rolle kennen gelernt habe. Aber nicht minder als Mensch, dem ich sehr viel Respekt zolle, ein Mensch, der hier auf diesem Präsidentenstuhl sitzt und sich Landtagspräsident des Landes Oberösterreich nennen darf. Es ist, glaube ich, ein Unterschied, ob man einen Titel hat, den man sozusagen auf seiner Visitenkarte führt, oder ob man dieser Titel ist bzw. diese Funktion auch so ausübt, dass man sagen kann, du bist nicht nur der Präsident auf der Visitenkarte, sondern du bist als Mensch in deiner Funktion und Rolle ein Präsident für den Landtag, für das Land Oberösterreich. Wer das erlebt, wer dich hier sieht, wer dich in deinem Tun beobachten kann, der erfährt dich als jemand, der Lösungen sucht und den Kompromiss, das ist in Verbindung etwas unglaublich Wertvolles in der Politik. Es ist etwas, was dich auszeichnet, es ist etwas, was zu deinen menschlichen Qualitäten sehr gut passt, es ist etwas, wo man sagen kann, so wie Gottfried Hirz es schon erwähnt hatte, verbindend und verbindlich. Ein Mensch mit Handschlagqualität, weil ausgemacht halt

ausgemacht ist, man sich daran auch hält, das habe ich erlebt als AMS-Chefin, das habe ich auch erlebt als Soziallandesrätin.

Ich darf dir für deine Zukunft wirklich alles Gute wünschen, das wirklich Wichtigste ist ganz sicher die Gesundheit, die so lange vakant ist, so lange man sie hat, wenn es dann dort oder da Schwierigkeiten gibt, dann weiß man die hohe Bedeutung, die sie hat. Darüber hinaus wünsche ich dir viele, viele Gelegenheiten, das zu tun, wonach dir der Sinn steht, ob es in einer bestimmten Art und Weise das ist, was du 40 Jahre gemacht hast, nämlich dich einzubringen für die Gesellschaft, dort oder da, wo es dir wichtig erscheint, ob es das Zusammensein und das Genießen der familiären Gemeinschaft ist oder ob es etwas ist, was nur für dich ist, was dir selbst gut tut. Das wünsche ich dir, dass diese Gelegenheiten alle kommen mögen, für die Geschenkeüberreichung ist der Christian Makor zuständig, da ist etwas drinnen für dich. Dankeschön lieber Viktor. (Beifall und Geschenkübergabe.)

Zweiter Präsident: Nun darf ich Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner an das Mikrofon bitten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen der Oberösterreichischen Landesregierung, lieber Herr Präsident Kommerzialrat Sigl, lieber Freund Viktor, das darf ich durchaus sagen, sehr geehrte Frau Sigl! Es freut mich ganz besonders, dass Sie diesem schönen Moment beiwohnen, ich denke, ein Abschied in dieser Art und Weise hat immer auch etwas Schmerzliches, wenn man über Jahrzehnte hinweg in der Politik tätig ist, sein Leben auch der Gemeinschaft gewidmet hat, dann fällt es einem sicherlich schwer, Abschied zu nehmen, auch wenn man das vielleicht so nicht zugibt.

Ich bin mittlerweile die zweite Generation Haimbuchner, die du nicht verbraucht hast, die dich erleben darf. Ein Zitat meines Vaters war immer: Der Viktor ist in Ordnung, auf den kannst du dich verlassen! Mein Vater ist immer groß an Politik interessiert und fragt, wie geht es dem Viktor, wir finden es natürlich sehr, sehr schade, dass du die politische Bühne verlässt. Du bist ja nicht nur vor mir sozusagen geboren, sondern du hast vor mir die große politische Karriere schon begonnen, 1979 in der Jungen Volkspartei, ich bin 1978 geboren, da hast du schon einiges mehr erlebt, wenn man sich das alles so ansieht im zeitlichen Ablauf, was in der Welt so passiert ist, dann ist das nicht uninteressant. Wie du geboren wurdest, ist Deutschland das erste Mal nach 1945 Fußballweltmeister geworden, 1985 die Besetzung der Hainburger Au ist vorbei gegangen, Boris Becker hat Wimbledon gewonnen. Was ist dann alles passiert? Glasnost ist ausgerufen worden, der Abrüstungsvertrag, Boris Becker und Steffi Graf haben Wimbledon gewonnen, du warst noch immer Landtagsabgeordneter, da hast du Ruhe bewiesen in diesen stürmischen Zeiten. 1999 ist Oskar Lafontaine zurückgetreten, Clinton hatte keine Beziehung zu Monica Lewinsky, es war totale Sonnenfinsternis, weil Viktor Sigl bald den Landtag verlassen wird. 2003 war es wieder positiv, es war ein Jahrhundertsommer, die Sonne hat sich gefreut über die Rückkehr von Viktor Sigl in die oberösterreichische Landespolitik und hat den frisch gebackenen Landesrat begrüßt. Was zwischen 2003 und 2013 passiert ist, deine umfangreiche Tätigkeit wird sicherlich der Herr Landeshauptmann noch erwähnen, als Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung, wo wir doch auch gemeinsam sehr vieles auf den Weg gebracht haben, ich als Naturschutzreferent, du als zuständiger Raumordnungsreferent. Die Sache an und für sich war ja nicht immer friktionsfrei, aber unser Verhältnis war immer friktionsfrei und wirklich von positiver Energie getragen. Es hat immer Freude gemacht, mit dir auch Probleme zu behandeln und zu besprechen, vor allem nicht nur Probleme zu wälzen, sondern Probleme zu lösen, dazu ist man in der Politik auch da. Was war 2013? Der britische Premier Cameron hat den Brexit angekündigt, Viktor Sigl

wird Landtagspräsident, beides währt bis heute, es wäre mir lieber, die Causa Brexit wäre auf die eine Art oder Weise erledigt und du würdest uns erhalten bleiben, das wäre mir lieber. Du hast ja ideale Voraussetzungen für die Politik mitgebracht, du bist so wie ich Jäger, also du triffst ins Schwarze, das darf ich schon sagen, Jäger sagen immer die Wahrheit, das ist auch eine wichtige Voraussetzung für die Politik, manchmal ist die Wahrheit vielleicht relativ.

Ich habe dich auch sehr positiv wahrgenommen bei den Verhandlungen mit der Freiheitlichen Partei im Jahr 2015 über das Arbeitsübereinkommen, Gottfried Hirz hat es schon erwähnt, wie die Verhandlungen waren. Ich bin mir jetzt nicht sicher, du hast erwähnt, es geht ja in der Politik immer um Symbole, ihr seid damals mit der Straßenbahn gefahren zum grünen Haus, das haben wir euch erspart, wir haben in Magdalena getagt. Ich kann mich erinnern, da hat es so Phasen gegeben, da war der Herr Landeshauptmann außer Dienst, den wir alle sehr schätzen, er war manchmal nicht ganz guter Laune, aufgrund des Wahlergebnisses von 2015, er ist das eine oder andere Mal ganz leicht bei diesen Verhandlungen auf Temperatur gekommen, das ist ein eigener Ausdruck von ihm. Viktor Sigl hat damals schon seine präsidentiale Art gezeigt, er hat gesagt, ruhig Blut, beim Reden kommen die Leute zusammen, alles ist gut geworden, so könnte man das auch formulieren.

Ich habe mir das in den letzten Jahren ein bisschen angeschaut, diese Reisetätigkeit von dir war nicht zu unterschätzen als Landtagspräsident, sollte es wieder zu einer Expertenregierung kommen, dann empfiehlst du dich schon als Außenminister, habe ich gehört. Du hast auch im Unterschied zu anderen Ministern keine Probleme auf Flughäfen gehabt, Gott sei Dank hat es auch interessante Anekdoten schon einmal gegeben. Das Problem, was auf dich zukommt, das ist der Ruhestand, du weißt das, du wirst nie einen Tag frei bekommen, du kannst nicht Urlaub nehmen. Ich hoffe trotzdem, dass du viel Zeit hast für deine Hobbys, die ich auch teile, dass du denen auch nachgehen kannst. Du hast in diesen Jahren, von 1979 bis heute, sehr viel für dieses Land geleistet, es ist keine Selbstverständlichkeit, dass man sein Leben in den Dienst einer Gemeinschaftssache stellt. Viel an Entbehrungen erträgt man, aber nicht nur du, sondern natürlich auch die Familie, deswegen auch der Dank an deine liebe Gattin, denn das muss man schon auch aushalten, wenn der Partner über Jahrzehnte hinweg ja auch Zeit opfern muss, die man manchmal vielleicht nicht so versteht, warum man das eigentlich tut. Vieles ist dabei, wo man sagt, muss ich das eigentlich jetzt machen, damit ich vielleicht dem einen oder anderen Funktionär damit einen Gefallen tu, daheim hätten wir eine private Feier oder hätte eine andere Arbeit zu erledigen, oder man hätte sich vielleicht über längere Zeit schon etwas ausgemacht. Das alles begleitet uns, das alles wird manchmal von der medialen Öffentlichkeit vielleicht nicht ganz so geschätzt, wenn man in diesem Betrieb tätig ist, dann kennt man all diese Herausforderungen.

Ich danke dir für deine Leistungen für dieses Land, ich danke dir aber auch persönlich für die sehr wertschätzende und respektvolle Zusammenarbeit, die ich sehr, sehr schätze, die ich auch in Zukunft schätzen werde und auch überall erwähne. Ich denke, wenn man vom so genannten oberösterreichischen Klima spricht, ich möchte das jetzt nicht übertreiben, weil auch Auseinandersetzungen in der Politik wichtig sind, davon lebt die Demokratie, dann hast du zu einem sehr positiven Klima viel beigetragen, Kontinuität, Ruhe, Verlässlichkeit, Zielstrebigkeit, das alles kennzeichnet deinen Weg. Natürlich kann man das internationale Geschehen nicht immer vergleichen mit dem, was bei uns im Hoamatland, im schönen Oberösterreich passiert. Trotzdem könnten sich viele Ebenen ein paar Anleihen davon nehmen, wie man die Dinge durchdacht angeht und auch mit Hausverstand.

Lieber Viktor, vielen Dank, ich wünsche dir alles erdenklich Gute, es wurde schon erwähnt, Gesundheit ist das höchste Gut, Gesundheit ist auch nicht selbstverständlich. Ich wünsche dir

natürlich auch als Jäger einen guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil und schauen wir, was die Zukunft alles noch Positives bringt. Vielen Dank lieber Viktor! (Beifall im ganzen Haus. Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und Klubobmann Ing. Mahr überreichen ein Geschenk.)

Zweiter Präsident: Ich darf Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer um seine Worte bitten.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren, liebes Arbeiterteam von Präsident Sigl, liebe Gitti, vor allem lieber Herr Präsident, lieber Vik! Es ist heute hier die richtige Bühne, um wirklich deine Lebensleistung, deine bisherige Lebensleistung in den Mittelpunkt zu stellen. Ein großes Danke dafür zu sagen, aber natürlich auch Respekt zu zeigen. Bei dir könnte man ein althergebrachtes Sprichwort wirklich mit Fug und Recht umdeuten. Normal sagen wir ja, was lange währt, wird endlich gut, bei dir müsste es heißen, was oder wer gut ist, der oder das währt lange.

Denn du hast wirklich ein jahrzehntelanges, politisches, erfolgreiches Leben vorzuweisen, das geprägt ist von viel Einsatz, von viel Tatkraft, von viel Mut, vor allem aber auch immer vom direkten Kontakt mit unseren Landsleuten, mit den Bürgerinnen und Bürgern. Und es ist heute schon zu Recht gefallen, wenn man sich ein Bild eines Präsidenten des Oö. Landtags malt oder vorstellt, dann bist du einfach der Präsident, es gibt keinen Zweifel, dass das so ist, wie du das anlegst und das auch machst.

Und das Beeindruckende in deiner gesamten Lebensleistung ist, dass das in all deinen Aufgaben so gewesen ist, egal in welche Funktion, in welche Aufgabe du berufen wurdest, du hast diese Aufgabe immer so ausgefüllt, dass man zu 100 Prozent sagen konnte, genau so muss man das eigentlich machen, so stellt man sich das vor. Voll und ganz mit Herz und auch mit voller Kompetenz.

Deine Stationen sind ja schon angerissen worden. Du bist sehr früh in den Gemeinderat deiner Heimatgemeinde Bad Kreuzen gekommen. Als junger Unternehmer, das du 1977 übernommen hast und dann auch weiter ausgebaut hast, und bist dann mit 31 Jahren Bürgermeister geworden. Jüngster Bürgermeister im Bezirk. Für damalige Verhältnisse muss ja das ein Kulturschock gewesen sein, denn das war ja doch schon Jahrzehnte zurück, und mit 31 dann schon diese hohe Aufgabe zu übernehmen, das ist schon etwas Außerordentliches gewesen.

Du kommst aus dem schönen Mühlviertel, aus Bad Kreuzen, aus dem Bezirk Perg, das ist der Granitbezirk, wir haben das ja schon einmal ausgetauscht. Übrigens, ich hab das nachgelesen, anlässlich des Abschieds des Viktor Sigl, der Granit aus dem Bezirk Perg dominiert unsere Republik, der liegt auf der Wiener Ringstraße, ist im Fundament des Parlaments verarbeitet, im Fundament des Wiener Rathauses, es muss uns nur mehr gelingen, ihn auch auf den oberösterreichischen Straßen zum Einsatz zu bringen. (Heiterkeit) Aber ansonsten ist das ein gutes Zeichen dafür, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das kann der Günther gleich vereinbaren!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: unverständlich) Ich stelle fest, die Regierungsbank ist munter. (Heiterkeit)

Lieber Herr Präsident, aber für euch Mühlviertler, und ganz besonders für dich als Parademühlviertler, ist das natürlich eine schöne Metapher, diese Festigkeit. Ihr Mühlviertler, ganz besonders du, ihr wollt nichts geschenkt, ihr erarbeitet euch die Dinge, ihr setzt euch durch und ganz besonders auch du. Und natürlich warst du in all deinen Aufgaben immer

objektiv, hast immer ans ganze Land gedacht, aber ich glaube, man kann schon festhalten, geschadet hat es Bad Kreuzen und dem Bezirk Perg nicht, dass du dort zu Hause bist.

Lieber Vik, ein Talent, das du von früh an in all deinen Funktionen, schon in der Jungen ÖVP und dann in allen öffentlichen Ämtern gezeigt hast ist, dass du trotz aller Vehemenz, mit der du den eigenen Standpunkt vertrittst, immer auch das große Ganze im Auge hattest und wirklich die Fähigkeit hattest, zusammenzuführen und den Ausgleich herbeizuführen, um damit auch zu Entscheidungen zu kommen,

In dieses hohe Haus bist du im Jahr 1990 eingezogen als junger Abgeordneter. Damals eine Gilde junger Wirtschaftsabgeordneter aus unseren Reihen rund um den damals auch noch jüngeren Christoph Leitl, du, Rudi Trauner, einige andere mehr, ihr seid die Sache wirklich dann mit vielen großen Zielvorstellungen angegangen, mit viel Sachverstand, mit dem Hausverstand, den insbesondere du aus deiner Tätigkeit von vor Ort mitgebracht hast.

Und es sind auch große Gesetzeswerke damals angegangen worden. Auch ein kleiner paralleler Bezug zu heute, die Raumordnung wurde von Grund auf erneuert, eine neue Bauordnung wurde geschaffen und vieles andere mehr. Und ein großes zentrales Anliegen, Beginn der Neunzigerjahre, gerade von Wirtschaftsvertretern, aber nicht nur von denen, wie gelingt es, dass wir in die EU kommen und wie können wir den Start in diese große europäische Familie auch gut, vor allem für unsere Region, nützen?

Und du warst auch, das ist auch ein historisches Momentum, Mitglied der ersten Untersuchungskommission des Landtags. Da haben wir viele Nächte auch gemeinsam verbracht, in nicht einfachen Beratungen und Sitzungen. Aber das war sicher auch eine Erfahrung, die zum Politikerleben dazugehört.

Du bist dann etwas überraschend, aber umso erfolgreicher, Präsident der Wirtschaftskammer in unserem Land geworden, für drei Jahre, 2000 bis 2003. Du hast deinen Impetus als erfolgreicher Wirtschaftsvertreter dann eben als Landesrat ab dem Jahr 2003 wieder in die Landespolitik gebracht und bist von Josef Pühringer als Mitglied der Landesregierung vor allem für Wirtschaft und Sport, das muss man bei dir extra dazusagen, berufen worden. (Heiterkeit)

Wobei, sehr geehrte Damen und Herren, da muss man eines sagen, das wissen wahrscheinlich alle, die den Vik besser kennen, er schwimmt jeden Tag in der Früh. Was für ihn spricht, in der Politik ist er eigentlich nie ins Schwimmen gekommen, aber wahrscheinlich hilft das Training in der Früh.

Dieses Jahrzehnt Wirtschaftslandesrat war vor allem auch von einer auch vorzeigbaren Eigenschaft von dir geprägt, dass du immer darauf bedacht warst und bist, eine Strategie in deine Pläne zu bringen. Und so hast du auch dieses Ressort geführt. Stichwort innovatives Oberösterreich 2010 und das Nachfolgestrategieprogramm Kursbuch für Tourismus und Freizeitwirtschaft, Arbeitsplatzstrategie, Sportland Oberösterreich.

Und du hast damals, wir reden von Beginn 2003 an, immer so die magische Zahl 2010 und dann 2020 im Auge gehabt. Was zwar voraus war, aber nicht so weit voraus, als dass man nicht hätte dann auch kontrollieren können, ob die Dinge dann auch eintreten, die in diesem Programm drinnen sind. Und das spricht eben auch für dich, dass du den Weitblick hattest, aber immer darauf geachtet hast, dass Ideen nicht Ideen bleiben, sondern auch in die Realität umgesetzt werden.

Und was man natürlich für dieses besondere Jahrzehnt als Wirtschaftslandesrat 2003 bis 2013 erwähnen muss, da stecken auch die sehr, sehr schwierigen Jahre für unser Oberösterreich drinnen. 2008/2009 die große Wirtschaftskrise. Und es ist vor allem auch deiner Umsicht und deinem frühzeitigen Handeln zu verdanken, dass wir als gesamter Standort besser und schneller als andere durch diese harten Zeiten gekommen sind und dass wir vor allem kein nachhaltiges Problem mit Arbeitslosigkeit daraus geerbt haben. Das wird ein bleibendes Verdienst auch deiner Tätigkeit als Wirtschaftslandesrat sein.

Du bist dann eben 2013 als Präsident unseres hohen Hauses berufen worden und übst diese Funktion, wie wir auch in diesen Tagen des Budgetlandtags sehen, mustergültig, vor allem auch in einer sehr sympathischen, aber doch strengen Art und Weise aus, so wie das eben bei einem sehr, sehr guten Präsidenten sein muss.

Und es wird mit deiner Amtsführung hier als Präsident sicher immer verknüpft auch bleiben das stete Bemühen, junge Leute nicht nur für das Landhaus, sondern auch für die Politik zu interessieren. Die Demokratiewerkstatt, dein Einsatz und Besuch vor Ort bei Berufsschülern, dein Einsatz für politische Bildung war ja nicht nur getragen davon, unsere Tätigkeit sichtbar zu machen und unter die Leute zu bringen, sondern hat natürlich auch den Hintergedanken, junge Leute dafür zu motivieren, das selber auch auszuprobieren, selber sich in die Demokratie einzubringen und vielleicht auch das eine oder andere politische Amt zu übernehmen. In diesem Sinne wünschen wir uns auch hier, dass diese, deine Initiative hoffentlich viele Früchte tragen wird.

Lieber Vik, du hast, das habe ich zu Beginn schon erwähnt, deine vielfältigen Funktionen immer vollständig und bestens erfüllt. Und eines war in all diesen Funktionen immer gegeben, du bist ein Mühlviertler und in dem Sinn ein Mann mit Bodenhaftung immer geblieben, der immer am meisten daran interessiert war, wie kann man der Einzelnen, dem Einzelnen helfen, wo gibt es Probleme, wo gibt es Schicksale, wie kann man den Zugang zu einer Lösung auch schaffen? Und es ist bis in diese Tage eigentlich immer, in all den Gesprächen, das am meisten bei dir mit Stolz verbunden, wenn du erzählen kannst, dass du irgendwo konkrete Hilfe gestiftet und geleistet hast. Auch das ist ein Vorzeigemoment deines politischen Lebens, das wir alle uns auch als Vorbild nehmen können.

Und du stehst auch für das sehr sperrige Wort Föderalismus. Als echtes Beispiel, worunter man sich etwas vorstellen kann, denn du hast dich vor allem auch immer dafür stark gemacht, dass es Sinn macht, dass in Österreich in den Regionen auch Gesetzgebung und eigene Gestaltung besteht. Du hast das mit einem ganz einfachen Wort erklärt, dass das nämlich ein Standortvorteil ist, dass das Effizienz, Bürgernähe, Geschwindigkeit und auch eine gehörige Portion Hausverstand bringt.

Deine Reisetätigkeit ist schon angesprochen worden. Wir sind ein internationales Land, wir müssen uns dem Anspruch stellen, international erfolgreich zu sein. Da gehört es natürlich auch dazu, dass man international tätig ist. Du hast vor allem auch Europa immer ernst genommen. Jetzt auch in den letzten Jahren und zuvor schon als Wirtschaftslandesrat durch die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen. Auch wenn wir nur eine kleine Region in Europa sind. Aber wenn wir wollen, dass wir aus der EU Vorteile ziehen, und wenn wir wollen, dass wir in der EU ernst genommen werden, dann müssen wir diese Bühnen einfach bespielen. Und das hast du getan und das tust du. Und dafür möchte ich dir auch ganz besonders herzlich danken.

Du hast dir mit deinem Wirken, lieber Vik, nicht nur Ansehen, sondern auch Respekt von allen von uns geschaffen und du verdienst ihn dir auch. Dieser Respekt gehört aber auch deiner Familie, Gitti und euren Kindern und Schwiegerkindern und den Enkelkindern. Ich habe gehört, die füllen deinen Terminplan ab Jänner schon ordentlich an. Denn das stimmt, wenn man erfolgreich politisch tätig sein will, dann geht das nur, wenn die Familie das mit lebt, mit unterstützt, insbesondere dann, wenn es auch gilt, ein Unternehmen zu Hause erfolgreich zu führen. Sozusagen gebührt dir heute die Würde hier auf der Bühne, aber die politische Vita Vik Sigl ist eine Gemeinschaftsleistung der Familie Sigl und vor allem auch deiner Frau Gitti, der wir dafür auch herzlich danke sagen. (Beifall)

Ja lieber Vik, für unsere Gemeinschaft der Oberösterreichischen Volkspartei möchte ich dir sehr, sehr herzlich für vieles danken, für das Viele, das du an strategischen Überlegungen in unsere Gemeinschaft eingebracht hast, für viele deiner Ideen, vor allem aber auch für dein Wirken, dass es bei uns intern auch einen Zusammenhalt und ein festes Miteinander gibt. Persönlich danke ich dir für eine langjährige, nicht nur Begleitung, sondern eine Freundschaft, die da gewachsen ist, mit vielen Hinweisen, die Gott sei Dank nicht alle immer nur angenehm und positiv sind, denn die gibt es eh genug, die einem nur das sagen. Und das möchte ich persönlich sehr wertschätzend heute auch erwähnen, weil das unsere Freundschaft auch trägt, und das auch uns gemeinsam weiter gebracht hat.

Sehr geehrter Herr Präsident, ich danke dir aber auch offiziell namens der Landesregierung, dass du uns im hohen Haus geduldet hast und manches Mal auch zu Wort kommen hast lassen. Ich danke dir aber vollen Ernstes für das gute Miteinander, das wir zwischen Gesetzgebung und Exekutive haben, für das auch du besonders stehst. Du bist nicht nur ein erfolgreicher und großer Präsident des Oö. Landtags, du bist sicher ein großer Oberösterreicher. Herzlichen Dank. Respekt dafür und weiterhin alles Gute, viel Freude, Erfüllung, aber vor allem Gesundheit. (Beifall im ganzen Haus. Herr Landeshauptmann Mag. Stelzer und Frau Klubobfrau Mag. Kirchmayr überreichen ein Geschenk.)

Zweiter Präsident: Ja lieber Viktor, du bist noch nicht in Pension, du musst noch arbeiten. Ich darf dich ans Mikrofon bitten.

Abg. Präsident KommR **Sigl:** Danke dir sehr, Herr Präsident! Auf diesem Platz ist soeben ein großer Roter gestanden. (Heiterkeit) Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Klubobleute, liebe Kolleginnen und Kollegen im Oö. Landtag, meine Damen und Herren, die Sie uns auf der Zusehrgalerie bzw. im Internet heute wieder begleiten, liebe Gitti! Es ist schön, wenn in diesem Haus gelacht wird, gemeinsam gelacht wird. Und es ist schön, wenn ich dafür Anlassgeber sein kann. Das meine ich auch so. Das Haus zeichnet nicht nur aus, dass es architektonisch wunderschön ist, das wird mir immer wieder bestätigt von den tausenden Besuchern, die in dieses Haus kommen und diesen Saal besuchen, sondern dieses Haus zeichnet sich dadurch aus, dass es Oberösterreich gestaltet.

Und wenn man ganz objektiv ist und den Wettbewerb der Regionen sich anschaut, so unerfolgreich ist dieses Haus nicht, vor allem die Menschen, die da herinnen arbeiten. Damit bin ich eigentlich bei dem, was wir täglich tun. Natürlich sind mir viele Geschichten eingefallen bei den netten Worten, von dir Gottfried, von dir Birgit, von dir Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, lieber Manfred, von dir natürlich, sehr geehrter Herr Landeshauptmann.

Mich wundert ja eines, dass die vielen Reisen, die gemacht worden sind, bei allen irgendwie picken geblieben sind. Aber das Problem, ich hab irgendetwas falsch gemacht, ihr habt immer nur erzählt, dass sie anstrengend waren. Eigentlich wäre mir lieber gewesen, ihr hättet gesagt,

was wir dort alles getan haben. Aber beides hat dazu beigetragen, dass die Gestaltung des Bundeslandes möglicherweise dadurch auch für uns alle ein bisschen leichter geworden ist. Nämlich, natürlich ein Programm, auf das ihr ja hingewiesen habt, das knapp war, und die Birgit Gerstorfer hat es erwähnt, beim Schlafen hast du dich eh ausrasten können.

Die emotionale Ebene hat natürlich einen Sinn auch bei solchen Reisen. Wir haben ja dort auch Wirtschaftsvertreter mitgebracht, wir haben Vertreter der Wissenschaft mitgebracht, wir haben Journalisten mitgebracht. Und es war gut, dass wir dort ein enges Programm haben, das wir mitnehmen klarerweise für unsere tägliche Arbeit daheim. Es war aber auch gut, dass wir Zeit ein bisschen für uns selber gehabt haben, uns kennenzulernen.

Ich bin auch froh, dass wir herinnen im Oö. Landtag vier politische Parteien haben, die jeweils einen eigenen Standort einnehmen in diesem Bundesland. Das Entscheidende ist nur, dass man sich dann von diesen Standorten her auf eine gemeinsame Meinung und auf eine gemeinsame Arbeit einigen kann. Und das Privileg habt ihr. Das haben wir. Und dazu gratuliere ich euch. Das ist, glaube ich, auch ein wesentlicher Punkt, den man gerade in einem stärker werdenden Wettbewerb von Regionen unbedingt braucht. Man braucht die Vielfalt auf der einen Seite, man braucht aber den unheimlichen Willen zum gemeinsamen Tun auf der zweiten Seite. Und wenn es uns, und wenn es mir gelungen ist, hier einen gewissen Beitrag leisten zu können, dann freut mich das. Dann war es schon einmal nicht umsonst.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, ich habe vor 40 Jahren die Möglichkeit bekommen, über damalige Vorwahlen, wie es so schön geheißen hat, die bei uns in Bad Kreuzen ziemlich ausgeprägt waren, weil wir haben bei den Vorwahlen eine Wahlbeteiligung von der Gesamtbevölkerung von über 80 Prozent gehabt. Da würden sich wahrscheinlich viele Gemeinden heute freuen, wenn insgesamt die Wahlbeteiligung 80 Prozent ausmachen würde bei der offiziellen, staatsbürgerlich verpflichtenden Wahl, würde ich einmal meinen. Und bei dieser Vorwahl bin ich in den Gemeinderat gewählt worden.

Und in der Folge geht es dann dahin, wie es so schön heißt. Ich war 20 Jahre Bürgermeister und habe hier die Möglichkeit gehabt in meiner Gemeinde, wiederum mit einem Netzwerk mit Freunden, mit Partnern, viel bewegen zu können. Und meine Mitarbeiter, die natürlich immer auch wieder Statistiken führen, haben mir das ein bisschen aufgezeichnet. Ich war alleine in der Landes- und Interessenspolitik, Gott sei Dank, 10.700 Tage tätig. Aufgeteilt auf drei große Bereiche. Das waren zum einen 3.500 Tage im Landtag. Ich bin am Nikolaustag, nicht am Krampustag, sondern am Nikolaustag 1990 von Johanna Preinstorfer hier angelobt worden. Ich war damals nervös. Ich hätte mir nicht träumen lassen, erstens dass ich hier so lange arbeiten und sein darf, und vor allem hatte ich mir gedacht, wenn ich einmal gehe, dann bin ich nicht nervös. Ich darf euch sagen, nachdem dieses Thema, dass auch ihr einmal dieses Haus verlassen werdet, aktuell wird, werdet ihr auch nervös sein. (Heiterkeit)

Nach diesen 3.500 Tagen Landtagsabgeordneter war ich 3.464 Tage auf der Regierungsbank mit vielen Aufgaben, die alle schon erwähnt wurden, war 1.250 Tage in der Interessensvertretung als Wirtschaftskammerpräsident und mittlerweile wieder 2.475 Tage Präsident dieses Hauses. Jede dieser Aufgaben war einzigartig. Jede dieser Aufgaben war wunderschön. Natürlich immer dann, wenn man eine neue Aufgabe eine gewisse Zeit hat, wird man immer wieder gefragt, na, wie gefällt es dir? War nicht das, was du vorher gemacht hast, schöner? Ich darf sagen, wenn du mich heute fragen würdest, ob ich wieder in die Regierung zurückgehen würde, würde ich nein sagen. Wenn du mich wahrscheinlich in einigen Wochen oder Monaten fragen würdest, ob ich wieder Präsident werden möchte, würde ich auch wahrscheinlich nein sagen. Warum ist das so? Weil man irgendwie, wenn man sich wo

wohlfühlt, dort auch beginnt sich einzuheimen, sein Umfeld wiederum zu gestalten, um Teil dieses Umfeldes zu werden. Diese Möglichkeit habt ihr mir immer wieder auch gegeben, dass ich diese Heimat neu definieren habe können, und auf diese Art und Weise immer die jeweilige Aufgabe, die ich übertragen bekommen habe, als die schönste empfunden habe. Ich bin überzeugt, dass der nächsten Lebensabschnitt, den wir, wie wir wissen, nicht nach hinten, sondern nur nach vorne verlängern können, wiederum wahrscheinlich zu einem der schönsten Abschnitte werden wird. Nachdem ich 50 Jahre im Berufsleben stehe bzw. etwas mehr, habe ich mir auch gedacht, wenn ich die Abschiedsrede halte, dann werde ich nicht auf Gesetze hinweisen, die wir alle gemacht haben, sondern vielleicht ein paar andere Dinge hervorheben, die wir großteils auch gemeinsam erlebt haben, die aber in Wahrheit wahrscheinlich der wirkliche Punkt sind, den man sich auch behalten soll.

In meiner politischen Zeit und in unserer politischen Zeit großteils ist etwas passiert, was sich wahrscheinlich unsere Eltern, die nach dem Krieg dieses Land wieder aufbauen mussten und aufgebaut haben, immer ersehnt hätten, teilweise aber nicht erlebt haben. Das sind der Fall des Eisernen Vorhangs und der Beitritt zur Europäischen Union. Aufgehen in diesem Großen, nicht mehr am Ende eines Kontinents zu sein, nämlich im östlichen Teil des westlichen Europas, sondern auf einmal mittendrin zu sein und die Möglichkeit zu haben, auch mitgestalten zu können bei der Weiterentwicklung dieses Europas. Das empfinde ich ein bisschen als die wesentlichste Entwicklung, die wir alle gemeinsam miterleben durften und die wir jetzt gemeinsam mitgestalten dürfen.

Ich habe meine Regierungsarbeit, die ja schon einige Male angesprochen wurde, immer nach einem Prinzip angelegt. Das heißt, wie gelingt es, dass Leute, die von unseren Überlegungen betroffen sind, sich auch daran beteiligen, beim Gestalten und beim Entwickeln der entsprechenden Strukturen, Maßnahmen und Gesetze, könnte man sagen? So habe ich auch meine Arbeit in der Regierung angelegt. Es wurden schon die strategischen Programme angesprochen, die heute klarerweise neu konfiguriert werden müssen, immer wieder, die aber die Grundvoraussetzung sind, dass Betroffene auch am Prozess beteiligt werden können.

Frau Landesrätin Gerstorfer hat das Projekt Arbeitsplatz Oberösterreich 2020 angesprochen. Als wir gemeinsam begonnen haben, das zu überlegen, eigentlich auch die Sozialpartner am Anfang nicht recht gewusst haben, ob das etwas wird und wozu denn, es hat eh jeder seine Strategie und seinen Aufgabenbereich. Das ist uns aber gemeinsam sehr gut gelungen, hier den Blick aufzutun und von der Interessenspolitik den Schritt zu machen zur Standortpolitik. Das hat uns irrsinnig geholfen und hilft uns auch heute noch.

Wir haben in allen anderen Bereichen auch Strategien entwickelt. Ich habe mir die unselbständig Erwerbstätigen herausgesucht. Als wir 2003 in der Regierung begonnen haben, hat es in Oberösterreich 553.622 unselbständig Erwerbstätige gegeben. Im Jahr 2013, als ich Präsident geworden bin, haben wir 619.721 unselbständig Erwerbstätige gehabt, also um 66.100 oder zwölf Prozent mehr. Das Bruttoregionalprodukt hat sich von 2003 von 38,4 Milliarden Euro in Oberösterreich auf 54,3 Milliarden Euro, um 17 Milliarden Euro erhöht. Das ist nicht mein Verdienst gewesen. Aber ich habe dabei sein dürfen bei dieser Entwicklungsphase.

Wenn ich drei Punkte meiner Regierungstätigkeit herausgreife, wo ich glaube, dass sie unheimliche Nachhallzeit bis heute haben, so ist das zum einen die Fachhochschule. Als ich in die Regierung gekommen bin, hat es die Fachhochschule schon gegeben. Da haben „mea culpa“ in Wahrheit die politischen Parteien Parteipolitik gemacht. Das sage ich kritisch. Nur, wir haben uns dann auch dazu bekannt, das sage ich jetzt wieder lobend an alle politischen

Parteien, dass wir gesagt haben, es gehören dort die politischen Parteien, nicht die Politik, heraus und dort gehört Wissenschaft und Wirtschaft hinein und haben daher die Fachhochschulen vollkommen umgestellt. Wir haben aus einem Verein drei GesmbHs gemacht, für die Immobilie, für den Studienbetrieb und für die Forschung, und wir sind heute alle froh, der Herr Landesrat hat es gestern erwähnt, dass die FH Oberösterreich nicht zu, sondern die erfolgreichste Fachhochschule in dieser Republik ist, weil wir wiederum die Betroffenen an der Entwicklung beteiligt haben.

Zweiter Punkt, auch das ist vom Herrn Landeshauptmann schon erwähnt worden, die größte Challenge, die ich erleben habe dürfen und müssen, war die Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009. Es war damals Roman Obrovski, Chef des AMS, Vorgänger von unserer Landesrätin Birgit Gerstorfer im AMS, der im August 2008, zu dem Zeitpunkt hatte Oberösterreich 2,9 Prozent Arbeitslosigkeit, Vollbeschäftigung, er ist zu mir gekommen und sagte, du, wir müssen überlegen, wir bekommen im Herbst ein Megaproblem, wir bekommen eine gewaltige Rezession. Sage ich, wie kommst du auf das, wir haben Vollbeschäftigung? Sagte er, schau dir, du hast Kontakte zu den Industriebetrieben, dort die Auftragseingänge an, also nicht das, was gerade produziert wird, sondern die Auftragseingänge und –dynamik. Das haben wir gemacht. Ich nehme nur ein Beispiel, die Firma Engel. Im September 2008 hatte die Firma Engel gegenüber einem Jahr zuvor einen Auftragsrückgang in den Büchern gehabt von über 40 Prozent, in einem Jahr. Umgelegt auf die rund 3.000 Beschäftigten könnt ihr euch vorstellen, was das in wenigen Monaten tatsächlich dann bedeutet. Quer durch die Bank, AMAG, Industriebetriebe im Kremstal, voestalpine, Lenzing, waren viele dieser Betriebe in der gleichen Situation. Roman Obrovski und Landeshauptmann Pühringer, die Sozialpartner, wir haben damals gesagt, es muss der Schulterschluss zwischen Wirtschaft und Politik gelingen. Ich muss ehrlich sagen, dort haben wir in Wahrheit gemerkt, wo, wie es so schön heißt im Mühlviertel, wo die Freunde zuhause sind. Die Bundesbanken, die internationalen Banken haben sich von unseren Betrieben vertschüsst, weil sie selber genug Probleme hatten. Es waren unsere Banken in Oberösterreich, die hergehalten haben, weil sie wussten, dass auch das Land mittut. Die Bonität des Landes wurde teilweise mit eingesetzt, entsprechend der Rankingmöglichkeiten, wir haben Mittelstandsbereiche entwickelt und haben auf diese Art und Weise über 7.000 Beschäftigte in den kleinen und mittleren Betrieben absichern können. Wir haben eine Ausbildungsgarantie gemacht, die mittlerweile zur Ausbildungspflicht in ganz Österreich geworden ist. Wir haben die Bildungskarenz vollkommen neu definiert und konfiguriert, um helfen zu können, dass die Mitarbeiter die Betriebe nicht verlassen müssen, sondern in den Betrieben sich weiterentwickeln können. Frau Gerstorfer hat schon darauf hingewiesen, dass wir die Insolvenzstiftung gemacht haben und auf diese Art und Weise bei der Insolvenzstiftung alleine 1.800 Beschäftigte begleiten konnten, dass sie nicht arbeitslos werden. Wir haben flexible Arbeitszeitmodelle gemeinsam mit der Gewerkschaft und der Arbeiterkammer gemacht, und haben alleine dort über 13.000 Beschäftigte in diesen flexiblen Bereichen drinnen gehabt.

Warum ich das sage ist, weil ich glaube, dass genau dort der wesentliche Unterschied liegt, wie Oberösterreich tickt und wie andere ticken. Es gibt meiner Meinung nach fast keine Region in diesem Europa, die in der Lage ist, so eine Klammer zwischen Gesellschaft, zwischen Wirtschaft, zwischen Politik und Wissenschaft zu schaffen, wie wir das in Oberösterreich schaffen. Wenn es ein oberösterreichisches Klima gibt, dann spiegelt es sich genau dort wider.

Ein letzter Punkt, der uns auch irrsinnig beschäftigt hat, war die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kinderbetreuung. Der Landeshauptmann Pühringer hat damals gesagt, wie ich 2003 das Ressort übernommen habe und ich gesagt habe, ich möchte auch die Kindergärten dabei haben als Wirtschaftslandesrat, da sagte er, das geht nicht recht, das

sollen die Bildungspolitiker machen. Ich sagte damals, es wäre nicht so schlecht, wenn da einmal die Wirtschaft miteingebunden ist. Denn die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist auch eine Standortfrage. Wir haben es geschafft und haben dort die Kindergärten für die Unterdreijährigen geöffnet. Das hat es in keinem Bundesland gegeben. Wir haben natürlich auch gewusst, wenn wir Kleinkindbetreuung wollen, wenn wir uns dazu bekennen, dass die Kindergärten die erste Bildungseinrichtung außerhalb der Familie ist, dann müssen wir in die Fläche gehen. Ich habe in der Fläche nicht überall die Möglichkeit, Hortgruppen aufzubauen. Aber wir haben flächendeckend die Kindergärten. Daher haben wir gesagt, wir öffnen die Kindergärten für die Unterdreijährigen.

Vieles war mir und uns möglich zu tun. Aber eben uns, und daher möchte ich mich heute ganz besonders bei euch bedanken. Bei dir, Herr Präsident Dr. Cramer und bei dir, Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, für die sehr gute Zusammenarbeit. Die einfach nicht nur professionell war, sondern auch gut war. Das habe ich so empfunden, und das haben auch viele in diesem Haus so gespürt. Ich bedanke mich vor allem auch bei den Klubobleuten, Gottfried Hirz, Christian Makor, Herwig Mahr und natürlich bei meiner Klubobfrau Helena Kirchmayr. Wenn wir in der Präsidialkonferenz diskutiert haben, so ist es manchmal durchaus zur Sache gegangen, aber wir haben am Ende, auch wenn die Sitzungen nur 30 Minuten dauern, Lösungen gehabt. Und zwar Lösungen, die getragen wurden von den Klubobleuten, und damit letztendlich auch hier vom Parlament.

Ich darf mich auch bei den Mitgliedern der Landesregierung bedanken. Bei dir, Herr Landeshauptmann, bei dir, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und bei euch, liebe Landesräte. Dass ihr in der ersten Reihe sitzt hier herinnen, ist in einem Landesparlament nicht selbstverständlich. (Heiterkeit) Es hat eine Symbolkraft. Wir Parlamentarier wissen, was wir an euch haben. Wir wissen, dass ihr Profis seid und wir wissen auch, wenn es darauf ankommt, gemeinsame Lösungen zu ermöglichen in eigentlich allen Bereichen.

Ich bedanke mich bei unseren Mitarbeitern im Haus, beim Herrn Landesamtsdirektor an der Spitze, beim Landtagsdirektor als unser, mein oberster Mitarbeiter hier im Haus, mit ihren Teams. Das sind wirkliche Profis, aber eben auch ausgestattet mit einer emotionalen Kompetenz, die immer auch das Ausloten der Möglichkeiten im Blick hat.

Ich bedanke mich bei den Teams in den Regierungsbüros, bei den Teams in den Abteilungen, bei denen ich arbeiten habe dürfen, klasse Leute, gute Leute, aber auch ganz offene Mitarbeiter. Das heißt, die Mitarbeiter haben ein Recht, dass sie erstens gleichberechtigt behandelt werden, zweitens ihre Kompetenz eingefordert wird, drittens aber auch, die Sicherheit haben, dass sie begleitet werden. Die Politik gibt vor, und die Mitarbeiter können mit ihrer Kompetenz uns helfen, vieles davon in Realität bringen zu lassen. Unsere Mitarbeiter können das sehr, sehr gut.

Ich bedanke mich auch bei meinen Büroleitern, die ich hatte. Das war Gerald Sochatzy, heute Chef der Raumordnung, Werner Jüngling, der leider allzu früh verstorben ist, das war Gerhard Rumetshofer, heute Landessportdirektor, das war Marlene Zehetner, junge Mama, und das ist Stefan Neißl, der jetzt die Büroleitung hat mit unserem Team.

Wenn man so lange in der Regierung und im Präsidium ist, nämlich immerhin 16 Jahre, und nur zwei Assistentinnen gehabt hat, dann spricht das für die Qualität dieser Frauen. Das waren bei mir die Karin Luger und Petra Günther, die mich gut immer wieder auch begleitet haben.

Ich bedanke mich bei dir, Herr Direktor Pammer, für deine Arbeit mit deinem Team. Es ist in diesen Jahren gut gelungen, den Rechnungshof als Kompetenzzentrum beim Weiterentwickeln einer modernen Demokratie auch zu positionieren, nämlich als Kompetenzzentrum, wenn es um das Thema Kontrolle geht. Wenn es aber auch darum geht, Kontrolle in Kooperation mit anderen Prüfeinrichtungen der Republik und Europas auch als Kompetenzzentrum zu definieren. Das ist dir, Herr Direktor, perfekt gelungen, auch wenn nicht immer alle eine Freude haben, wenn der Rechnungshof auftritt. Wir als Parlamentarier haben Freude daran, weil wir damit die Garantie haben, dass unsere Kontrollfunktion auch professionell wahrgenommen wird.

Ich danke vor allem meiner Familie. Gitti ist schon angesprochen worden. Ich bin mir sicher, dass manchmal auch meine Familie stolz war auf den Papa. Umgekehrt, muss ich ehrlich sagen, ich war und bin immer stolz gewesen auf meine Familie. Auf meine Frau, die natürlich vieles entbehren hat müssen, oft herhalten hat müssen, manchmal auch zu mir gesagt hat, ach, nimm es nicht so ernst, es wird schon gehen. Ich habe das Glück, mit meiner Frau drei Kinder zu haben, die gesund sind. Wir haben tolle Schwiegerkinder, haben acht gesunde Enkelkinder. Das wünschst du dir. Du kannst dir in Wahrheit nicht mehr wünschen. Daher, liebe Gitti, nicht zu Unrecht, haben die Enkel schon dafür gesorgt, dass der Terminkalender nicht allzu viele Löcher hat. (Heiterkeit) Ehrlich gesagt, freue ich mich auch auf das.

Ich möchte aber auch ganz bewusst und ganz besonders meinen Nachfolger erwähnen. Mit Wolfgang Stanek bekommt ihr nicht nur einen Parlamentarier, der so wie Gisela Peutlberger-Naderer am längsten diesem Haus angehört, wenn ich gehe, (Heiterkeit) sondern mit Wolfgang Stanek bekommt ihr wieder einen Präsidenten, und ich freue mich, dass auch dieser Präsident, so wie es mir unheimlich viel geholfen hat, mit einer einstimmigen Wahl rechnen können wird, dass ihr einen Präsidenten habt, der ein Ermöglicher ist, der Freiräume lässt, sowohl der Regierung als auch den Damen und Herren des Parlaments, der sich aber auch über den Landtag hinaus engagiert in Europa, in anderen Bereichen, und der das mit einer großen Professionalität und mit einer sehr, sehr großen auch parlamentarischen Erfahrung tun kann.

Und daher lieber Wolfgang: Du übernimmst ein Haus, das stolz ist, Respekt bekommt sowohl von den Bürgerinnen und Bürgern als auch von der internationalen Szene, und das sind Grundvoraussetzungen, glaube ich, wo die Wettbewerbsfähigkeit, die Standortentwicklung und die Weiterentwicklung dieses Landes perfekt funktionieren werden. Daher, ich gehe mit Wehmut und Dankbarkeit, und beides, glaube ich, ist gut in so einem Augenblick. Dafür sage ich danke, und ihr geht mir jetzt schon ab. (Beifall)

Zweiter Präsident: Ja, lieber Viktor, nicht wir gehen dir ab, sondern du gehst uns ab, denn der Applaus hier beweist, dass das eigentlich auf beiden Seiten so beruht. Du wirst vor allem mir sehr abgehen, und ich habe zwar, jetzt bin ich noch bei weitem nicht so lange in der Politik wie du, aber ich habe bereits den dritten Präsidenten, an den ich mich gewöhnen muss. (Heiterkeit) Ich habe den Stanek schon getestet, der passt auch. (Heiterkeit)

Aber Viktor, ich bedaure es wirklich, wenngleich ich weiß, dass die Pension noch lange nicht gestorben ist, und das heißt, dass wir uns sicher noch in Bälde, und ich weiß, dass du, wie soll ich sagen, der Täter kommt immer an den Ort seiner Tat zurück, (Heiterkeit) öfter hier im Landtag aufschlagen wirst.

Du hast etwas, was ich mit dir teile, und wo ich auch sehr froh bin darüber. Präsident des Landtags ist kein Beruf, es ist auch kein Titel, sondern es ist eine Geisteshaltung. Und genau

diese Geisteshaltung, glaube ich, hast du in größtem Maße repräsentiert und ich glaube, dass es diesem Haus sehr gut getan hat, vor allem weil wir uns bemüht haben, und ich glaube, das gilt für uns alle drei, über den Dingen zu stehen, über den politischen Dingen zu stehen und hier in erster Linie die Menschen und den guten Willen zu sehen und nicht den Gegensatz.

Lieber Viktor, ich wünsche dir alles, alles Gute. Ich glaube, auch im Namen der Gerda zu sprechen. Wir wünschen dir viel Gesundheit. Wir wünschen dir, dass deine Enkel dir ein bisschen Zeit lassen, damit du wieder herkommen kannst. Und wir wünschen dir vor allem, dass du all das erledigen kannst, was du dir schon immer vorgenommen hast. In diesem Sinne, alles Gute! (Beifall)

Meine Damen und Herren! Das Feiern ist aus, jetzt wird gearbeitet. (Heiterkeit) Wir setzen die Tagesordnung zum Budgetlandtag fort, und wir sind in der Gruppe 4, und ich darf nun als Erste die Frau Landesrätin Gerstorfer um ihren Beitrag bitten. In Vorbereitung Sabine Binder, dann kommt Familie dran.

Landesrätin **Gerstorfer, MBA**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung, sehr geehrte Landtagsabgeordnete, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher aktuell nur im Internet und noch nicht auf der Zusehertribüne! Es ist ein bisschen schwierig, nach den wohlwollenden Worten und zurecht wohlwollenden Worten dem Herrn Landtagspräsidenten gegenüber wieder auf die Tagesordnung des Sozialbudgets zu kommen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich wünsche dir gutes Gelingen!“)

Man kann sich aber auch sehr schnell wieder an die letzten zwei Tage erinnern und an die Wortmeldungen und eine ist mir natürlich ganz besonders in Erinnerung, nämlich die Fraktionserklärung zum Budget durch den Herrn Klubobmann Mahr, der der Sozialdemokratie unterstellt, nicht mit dem Geld umgehen zu können. Und da möchte ich schon sagen, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich habe nur Fakten aufgezählt!“) dass der Herr Klubobmann durchaus, insbesondere auch heute, Zeitungen lesen sollte. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wir sind der Oö. Landtag!“) Anscheinend hat er übersehen und nicht nur er, sondern auch der Herr Landtagsabgeordnete Gruber, der gestern den Herrn Adenauer zitiert hat, er hat anscheinend übersehen in den Medien, dass sich namhafte Politiker der FPÖ anscheinend Privatausgaben zahlen lassen, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber nicht in Oberösterreich!“) Gartenzäune zahlen lassen und insbesondere, die Krönung der Geschichte (Zwischenruf Abg. Wall: „Ja so ein Blödsinn!“) auch der schwere Verdacht besteht, dass Rucksäcke und Koffer vollgefüllt mit Bargeld (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist ja wirklich, aber die anderen verurteilen!“) nach Hause geschleppt werden (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Aber verurteilt ist der Salzburger Bürgermeister von der SPÖ!“) und damit Mandatsplätze für die Interessen Osteuropas verkauft werden.

Und dieses Gute Nacht von gestern möchte ich vielleicht mit Gute Nacht Österreich ergänzen, wenn sich scheinbar die Freiheitlichen ein bisschen schwer tun, privates und öffentliches Geld zu unterscheiden. So viel zum Umgang mit Geld, sehr geehrter Herr Klubobmann Mahr.

Jetzt aber zum Sozialbudget. Wie schon besprochen worden ist, basiert dieses Doppelbudget der Abteilung Soziales für die Jahre 2020 und 2021 auf Verhandlungen, die schon im Jahr 2019 mit dem Herrn Landeshauptmann begonnen haben und die dann, ich darf da erinnern, in der Landtagssitzung am 23. Mai 2019 schon Niederschlag gefunden haben. Nämlich an diesem Tag wurde ein Rahmenbeschluss für das Doppelbudget der Abteilung Soziales für diese beiden kommenden Budgetjahre vereinbart.

Diese Vereinbarung, diese vorgelegte Vereinbarung ist das Maximum dessen, was unter der derzeitigen Situation, unter der derzeitigen schwarz-blauen Mehrheit für die Oberösterreicherinnen und die Oberösterreicher im Sozialbereich erreichbar war. Ich konnte Gott sei Dank die notwendigen Mittel ausverhandeln, die es mir erlauben, zumindest den Kollektivvertragsabschluss für das Jahr 2019 zu finanzieren. Ich möchte erinnern, der war drei Prozent und die Budgetsteigerung für das Sozialbudget waren drei Prozent. Das heißt, ein sehr, sehr enger und knapper Budgetpfad, und ich konnte damit auch absichern, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den sozialen Dienstleistungsunternehmen ihr Geld tatsächlich bekommen und der Kollektivvertrag tatsächlich eingehalten werden kann.

Ich möchte auch erinnern: Mehr als 80 Prozent der Mittel des Sozialbudgets gehen in Personalkosten, weil eben Soziales personalintensiv ist und das auch dazu führt, dass in Oberösterreich mehr als 20.000 Personen über die Mittel des Sozialbudgets einen Arbeitsplatz haben und die Sozialwirtschaft ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor auch in diesem Land ist.

Gerade in Zeiten, wo wir händeringend nach Arbeitskräften im Sozialbereich suchen, ist es dringend erforderlich, ohne Zweifel die Lohnabschlüsse auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Wir sind da auch gesetzlich daran gebunden. Ein anderes Zeichen wäre ein desaströses Zeichen gewesen. Es ist mir aber auch gelungen, in einigen Bereichen neue Spielräume zu verhandeln, neue Spielräume, die trotz des restriktiven Budgetkurses der aktuellen Landeskoalition möglicherweise in Gefahr geraten wären.

Und da gehört ganz besonders, wichtiger Weise dazu der Bereich der Altenbetreuung und -pflege, wo ich die Ausbildungsplätze verdoppelt habe, wo es gelungen ist, auch durch meine guten Kontakte zum Arbeitsmarktservice einen wesentlichen Beitrag dazu zu leisten, dass das Fachkräftestipendium für die Fachsozialbetreuerinnen und Fachsozialbetreuer der Altenarbeit wieder geöffnet wurde. Ich habe Ausbildungsformen flexibler gestaltet, kürzere Ausbildungen, komprimierter für jene, die es schneller schaffen, verlängert für jene, die vielleicht wegen Kinderbetreuungspflichten nicht Vollzeit in die Ausbildung gehen können, mit Fachdeutschkursen für MigrantInnen vorgeschaltet, dass auch diese Zielgruppe gute Chancen hat, eine Ausbildung zu absolvieren. Berufsbegleitende Angebote, Anstellungen und Ausbildung als besondere Sonderform.

Und ja, ich stehe genauso wie viele andere hier in diesem Landtag dazu, dass wir Fünfzehn- und Sechzehnjährige, die sich für Pflegeausbildungen interessieren, auch gewinnen müssen und dass wir ihnen Angebote machen müssen. Und dazu ist es mir gelungen, in ganz wenigen Monaten den Lehrgang Junge Pflege zu schaffen. Inzwischen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Lehrgangs schon ihr erstes Zeugnis bekommen, und der zweite und dritte Lehrgang haben auch schon wieder gestartet.

So mancher Anhänger der Pflegelehre in diesem Haus ist inzwischen ja seit zehn Jahren Anhänger der Pflegelehre. Ich kann mich noch sehr gut erinnern: Im Frühling 2010 gab es eine Delegation in die Schweiz. Das AMS war da beteiligt. Das ist jetzt 9,5 Jahre her, bisher sehe ich keinen Schritt, wo wir weiter gekommen wären bei der Pflegelehre.

Aber auch die Ausbildung in den Landwirtschaftsschulen ist ein wichtiger Beitrag. Wir fokussieren da auch Siebzehnjährige, Achtzehnjährige, die dort fertig werden, bieten ein zusätzliches Ausbildungsjahr an, um sie für die Pflegeberufe zu motivieren oder auch auszubilden. Auch da wäre es nicht gegangen ohne Sozialabteilung, ohne Soziales, ohne insbesondere der Altenbetreuungsschule des Landes, denn die Landwirtschaftsschulen haben die Erlaubnis nicht, diese Ausbildungen vor allem dann am Ende des Tages zu prüfen.

Bei der Gelegenheit möchte ich mich auch sehr, sehr herzlich bei den Ausbildungseinrichtungen für Gesundheits- und Pflegeberufe bedanken. Nicht nur die Altenbetreuungsschule hat im letzten Jahr sehr, sehr viel Flexibilität gezeigt und hat hier sehr individuell reagiert. Auch das BFI, die Diakonie, die Caritas tun das.

Insgesamt kann sich das Ergebnis sehen lassen. Heuer sind um ein Drittel mehr Personen in die Ausbildungen eingestiegen und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein konkretes und messbares Ergebnis einer Sozialpolitik, die sich klar an den Bedürfnissen der Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen orientiert. Auch das Angebot an alternativen Wohnformen, Landtagsabgeordneter Hingsamer hat das gestern wohlwollend erwähnt, ist ein neues Angebot für Menschen mit niedrigen Pflegestufen.

Auch das Investitionsprogramm in den Ausbau der Tagesbetreuungseinrichtungen, gestern wohlwollend von Frau Landtagsabgeordneter Wall erwähnt, ist ein wichtiger Teil. Die Ausrollung, und dieses Wort ist gestern gar nie gefallen, zumindest kann ich mich nicht erinnern, der Demenzstrategie für Oberösterreich gemeinsam mit Gesundheits-Landesrätin Haberland und der Oö. Gebietskrankenkasse ist ein wichtiger Meilenstein. Und die Implementierung des Pflege-Telefons, der Pflege-Hotline, das auch an Menschen mit Behinderungen adressiert ist, sind konkrete Maßnahmen, die sich an den Bedürfnissen der pflegebedürftigen Generationen auch orientieren.

Es ist ebenso gelungen, im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes für Menschen mit Beeinträchtigungen den moderaten Ausbau voranzubringen, egal ob wir über Frühförderung reden für junge Menschen, ob wir über Arbeit oder Wohnen reden, wir erreichen mehr Menschen als im letzten Jahr und wenn man auf 2009 blickt, das erste Jahr, wo das Chancengleichheitsgesetz das ganze Jahr Gültigkeit hatte, dann haben wir die Inanspruchnahme bis 2018 um 54 Prozent gesteigert, das Budget hingegen ist nur um 44 Prozent in der Relation dazu gewachsen.

Ich kann auch in den Jahren 2020 und 2021 mit dem Programm zum Ausbau zusätzlicher Wohnplätze und mobiler Unterstützungsangebote dafür sorgen, dass die Menschen profitieren. Konkret werden wir im Einvernehmen mit dem Landeshauptmann und mit budgetärer Deckung bis 2021 zusätzlich insgesamt 417 Wohnplätze für Menschen mit Beeinträchtigung schaffen, wobei schon 194 Plätze geschaffen sind, 223 im nächsten und übernächsten Jahr zu beziehen sind und dann kommen zu den 417 Wohnplätzen noch einmal sieben Kurzzeitwohnplätze dazu, um den pflegenden Angehörigen auch Unterstützung zu bieten. Ursprünglich waren es 400 geplante, mit demselben Geld gelingt es uns jetzt, 417 plus sieben Wohnplätze zur Verfügung zu stellen.

Wir haben auch, beginnend mit dem Jahr 2018, die mobile Betreuung um 10.000 Stunden und die persönliche Assistenz um 20.000 Stunden jährlich ausgebaut. Dies wollen wir natürlich auch entsprechend fortsetzen. Und der Herr Landtagsabgeordnete Gruber ist heute jetzt nicht herinnen, aber gestern meinte er, wir hätten da nichts ausgebaut. Da hat er sich offensichtlich etwas schlecht erkundigt.

Das alles ist gelungen. Das alles war ein Ergebnis intensiver Verhandlungen, aber es ist trotz des restriktiven und konservativen Sparkurses, Budgetkurses, den das Land unter Schwarz-Blau fährt, gelungen und man konnte das erreichen. Aber natürlich ist es nicht ausreichend. In vielen Bereichen haben wir die Wartelisten. In vielen Bereichen können wir kein Angebot machen, und daher ist es natürlich auch wichtig, das aufzuzeigen.

Jeden Tag erlebe ich die Mangelgeschichten. Die Geschichten, wo es fehlt. Ich erlebe, wie im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe steigende Bedarfe, das hat gestern Klubobfrau Kirchmayr bestätigt, dass die steigenden Bedarfe Engpässe hervorrufen bei der vollen Erziehung, Engpässe hervorrufen bei der Schulsozialarbeit und dass sich unsere Gesellschaft verändert, das ist undiskutiert.

Und an die Frau Landtagsabgeordnete Neubauer möchte ich das Angebot richten, dass sie gerne die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Oberösterreich besuchen kann. Ich habe da sehr, sehr viele besucht mittlerweile. Mit etwas Empathie kann es dann vielleicht gelingen, die tollen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und die schweren Rucksäcke der Kinder, die dort leben, zu verstehen. (Zwischenruf Abg. Neubauer, MBA: unverständlich. Beifall.)

Ich erlebe auch, wie zermürend es ist für Eltern, wenn im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes lange Wartezeiten sind. Und das ist auch der Grund, warum wir eine Ausbauoffensive im Bereich des Chancengleichheitsgesetzes vorgelegt haben, damit wir diese Bedarfe entsprechend abarbeiten können. Die sind da und sie sind nicht wegzudiskutieren. Leider haben da mit Ausnahme der Grünen keine Landtagsabgeordneten mitgestimmt. Mit der Unterstützung wäre es möglich gewesen, sofort in die Gänge zu kommen, rasch umzusetzen und die dringenden Schritte zu machen, um den Menschen mit Beeinträchtigungen auch im Jahr 2022 schon reale Wohnangebote zu machen und vielleicht Planungspausen damit zu vermeiden.

Wir wollen weiteren 500 Menschen eine Perspektive bieten. Ab dem Jahr 2022 bis 2028 ist das möglich. Ich erlebe aber auch, wie es den engagierten Beschäftigten in der Pflege geht, wie der Druck immer mehr steigt, wie es schwieriger wird, dem Anspruch der Pflegebedürftigen auch gerecht zu werden, weil das Personal weniger wird, weil die Effizienzsteigerungen schlagend werden.

Und ich bedanke mich hier ausdrücklich bei den Gewerkschaften, denen es mit enormem Nachdruck gelungen ist, endlich in die Verhandlungen für die Pflegeeinstufungen einzusteigen und Rahmenbedingungen damit zu schaffen, dass die Pflege wieder ein attraktiver und guter Arbeitsplatz ist.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erlebe auch, wie gerade die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sozialabteilung und des Sozialressorts, aber auch die Beschäftigten der sozialen Dienstleistungsunternehmen, begonnen von der Lebenshilfe bis zur Diakonie über so viele andere, immer wieder politisch motivierten Angriffen ausgesetzt sind. Da wird die wirklich gute Arbeit der Sozialabteilung, genauso wie zum Beispiel das Projekt Sozialressort 2021+ von Klubobmann Mahr und seinen Kolleginnen, genauso wie die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Dienstleistungsunternehmen schlecht geredet.

Wenn man in das Projekt Sozialressort 2021+ hineinschauen würde, dann könnte man viele Details daraus lesen und ich glaube mich zu erinnern, dass alle Parteien da mitgegangen sind. Es geht darum, dass sich die Arbeitsbedingungen für die Pflegekräfte verbessern. Es geht darum, die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort nicht zu verunglimpfen, sondern ihnen Respekt zu zollen.

Und es gibt ein Zauberwort, das habe ich gehört vom Klubobmann Mahr, von der Frau Wall, vom Herrn Hattmannsdorfer, von der Frau Kirchmayr, und das heißt Effizienzsteigerung. Und

ich freue mich, je öfter Sie es wiederholen, umso besser ist es, weil das ist ein Wort, das für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, aber auch in den Pflegeberufen auch ein Zauberwort ist, ein Zauberwort, das bedeutet Arbeitsverdichtung, ein Zauberwort, das bedeutet Qualitätsverlust, ein Zauberwort, das bedeutet kürzen, zum Beispiel wie oft und wie viele Tage kann ich in den Urlaub fahren in Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen, und es ist ein Zauberwort für die Menschen, die dort leben. Die Menschen mit Beeinträchtigungen, die können das gut mitverfolgen, was da passiert, weil sie selbst erleben, was es bedeutet, wenn sich die Qualität verschlechtert, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weniger werden und die Dienstleistungen eingeschränkt werden.

Also bitte weiter mit der Effizienzsteigerung, das fördert sozusagen die Unzufriedenheit dort, und aus meiner Sicht haben wir genug Effizienz gesteigert mit zwei großen Paketen, jetzt geht es wieder um die Qualität. (Beifall) Es geht nämlich nicht darum, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzugreifen, sie dürfen mich angreifen, das ist kein Problem, aber in der Konsequenz greifen Sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, und es geht darum, sich der Verantwortung zu stellen, klar zu machen, dass es darum geht, etwas auszubauen, und da darf ich jetzt auf die freiheitliche Seite blicken, 11 SPÖ-Stimmen und 18 FPÖ-Stimmen, wenn man schon klar sagt, wir wollen für alle ein Angebot, sind mehr als die Hälfte, Sie hätten es in der Hand gehabt. (Beifall)

Sehr geehrte Abgeordnete, dieses Budget ist trotz der bekannten und von mir nur angeschnittenen Einschränkungen ein Maximum dessen, was erreichbar war. Es ist ein Budget, das wir im Rahmen der Möglichkeiten ausbauen, kleine Schritte sind möglich, aber kleine Schritte sind mir lieber als keine Schritte.

Und daher möchte ich nochmal auf die aktuelle Situation hinweisen, eine Situation, die mich ganz sicher nicht davon abhält, für die nächsten beiden Jahre weiter zu arbeiten, weiter zu schauen, dass es etwas mehr an Möglichkeiten gibt im Land der Möglichkeiten, danach werde ich mich orientieren, wie die Bedürfnisse der Menschen in diesem Land sind, der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, und werde weiter die Stimme für diese Menschen erheben. (Beifall)

Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sozialabteilung. Ich bedanke mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Sozialbetrieben, die sich ständig einsetzen für die Menschen. Ich bedanke mich aber auch bei den Freiwilligen, die immer so das Sahnehäubchen liefern für die Pflegebedürftigen oder für die Menschen mit Beeinträchtigungen, weil sie mehr machen können, als das die Arbeitszeit der Beschäftigten erlaubt. Und ich sage noch einmal, sie machen alle großartige Arbeit, und ich werde nicht müde werden, mich für die Arbeitsbedingungen der Menschen, der Beschäftigten in den Sozialbetrieben einzusetzen und dafür zu sorgen, dass alle Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher auch ein Angebot in den sozialen Diensten erhalten, wenn sie es brauchen. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zum Unterkapitel Familie, in der sich Sabine Binder als Erste zu Wort gemeldet hat. Vorher darf ich aber noch ganz herzlich die Schülerinnen und Schüler der HTL Leonding bei uns im Landhaus begrüßen. Ich heiße Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen eine interessante Stunde hier im Oberösterreichischen Landtag. Und nun darf ich Kollegin Binder um ihre Ausführungen bitten.

Abg. Sabine **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrte Regierungsmitglieder! Herr Klubobmann Mahr hat es schon in seiner Fraktionserklärung gesagt, die Familie ist das höchste Gut. Sie ist eine der wichtigsten Grundpfeiler in unserer Gesellschaft.

Eine aktuelle Studie zeigt, dass für die Gesellschaft die Familie nach wie vor das Wichtigste im Leben ist. Sie steht noch vor der Arbeit an oberster Stelle. Die Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher wünschen sich Kinder. Sie stehen zur Familie. Das ist ein gutes Zeichen und auch gut für unser Land. Vor allem der Zusammenhalt innerhalb der Familie wird immer stärker, denn eine Familie gibt Stabilität, Geborgenheit und Halt. Jede Familie hat andere Bedürfnisse und Vorstellungen und jede Familie ist einzigartig, wie auch jedes Kind einzigartig ist.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Kinder zu haben und auch eine gute, intakte Familie zu haben, ist nicht immer selbstverständlich, aber wenn, dann zieht sie eine hohe Verantwortung mit sich und stellt einen vor große Herausforderungen. Danke allen Familien, vor allem danke allen Frauen und Männern in unserem Bundesland, die ja sagen, ja zur Familie und ja sagen zu Kindern. Deshalb muss es auch eine der großen Aufgaben der Politik sein, die Familien bestmöglich zu unterstützen, nicht nur in der Kinderbetreuung, sondern sie brauchen auch Unterstützung am Arbeitsplatz und in der Wirtschaft.

Trotzdem ist für uns Freiheitliche ganz klar, dass die volle Wahlfreiheit der Eltern gewahrt bleiben muss. Die Politik soll die Rahmenbedingungen schaffen. Sie hat sich aber nicht einzumischen, wie sich Eltern die Erwerbs- und Familienarbeit untereinander aufteilen und in welchem Umfang sie außerfamiliäre Kinderbetreuung für ihre Kinder in Anspruch nehmen.

Ein großer Meilenstein für die Familien ist der Familienbonus Plus, der seit 1. Jänner 2019 in Kraft ist. Das ist die steuerliche Entlastung in der Zweiten Republik, eine Steuerersparnis pro Kind von 1.500 Euro. Damit werden die Familien unterstützt, die arbeiten gehen und Steuern bezahlen. (Beifall)

Durch den Familienbonus Plus wird es im Verantwortungsbereich vom Landeshauptmann-Stellvertreter bei Familienförderungen und bei der Wohnbeihilfe keine Förderkürzungen geben. Denn es kann durchaus möglich sein, dass Familien durch den Familienbonus Plus höhere Netto-Einkommen haben und über die Einkommensgrenze kommen könnten.

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner war der erste Politiker österreichweit, der diese Problematik erkannt hat und umgehend reagiert hat. Dr. Haimbuchner hat hier eine Vorreiterrolle eingenommen. An dieser Stelle möchte ich ihm und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Familienressorts besonders danken.

Finanzielle Unterstützung gibt das Familienressort familienflankierenden Organisationen. Das Land Oberösterreich verfügt über ein ganz tolles und auch breites Netz von verschiedenen Familienorganisationen, etwa die Eltern-Kind-Zentren, welche die Eltern bei ihrer vielfältigen Aufgabe der Kindererziehung betreuen, beraten, begleiten und unterstützen oder die derzeit 212 Spiegel-Treffpunkte. Das sind Orte der Begegnung in den Pfarren und Gemeinden. Hier treffen sich Gleichgesinnte, neue Bekanntschaften werden geschlossen, und die Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird intensiviert. Auch hier war es Dr. Manfred Haimbuchner, der die Wichtigkeit dieser Einrichtungen erkannt hat und sie großartig unterstützt.

Das Familienreferat des Landes Oberösterreich gilt auch als Ideengeber für die Wirtschaft und unterstützt Unternehmen bei der Umsetzung familienfreundlicher Aktivitäten. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf spielt dabei eine wesentliche Rolle. Einen wichtigen Beitrag leistet auch die Familienkarte des Landes mit den vielfältigen Leistungen und Vorteilen für Familien im Freizeitbereich.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch die Elternbildung zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung in Oberösterreich hat eine ganz große Bedeutung und nimmt damit auch eine Vorreiterrolle ein. Elternbildung gibt Sicherheit in der Elternrolle, erleichtert den Familienalltag und stärkt die Eltern in ihrer Elternkompetenz. Es gibt kein vergleichbares Modell außerhalb von Oberösterreich. Für ein gut funktionierendes Familienleben sind auch gemeinsame Aktivitäten wichtig. Genau das war auch schon die Vision vor 20 Jahren, den Familien Möglichkeiten und Ideen anzubieten, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Hier lag 2019 der Schwerpunkt auf dem 20 Jahre Oberösterreichische Familienkarte-Jubiläum.

Ein Ausblick auf 2020/2021: Es sind wieder sehr interessante Schwerpunkte geplant. Ich verrate nur eines, unsere Familien können sich jetzt schon auf tolle Angebote und Aktionen freuen. Meine Redezeit ist leider zu kurz, um alles aufzuzählen, aber eine Bemerkung möchte ich noch machen. Ich habe mir die Wortprotokolle zum Thema Familie der letzten Budgetreden angesehen, und da sind mir besonders die Wortmeldungen vom Kollegen Kaineder aufgefallen.

Da habe ich mich dann gefragt, was machen eigentlich so die Grünen für die Familien? Es ist mir aber leider nicht viel Positives aufgefallen. Eines möchte ich aber schon sagen, dank eurer verantwortungslosen Willkommenskulturschuldenkultur werden wir bald Minderheiten in unserem Land sein, unsere Kinder sind teilweise schon Minderheiten in den Klassen und Familien müssen Geld in die Hand nehmen, um Privatschulen zu bezahlen.

Wir diskutieren, ob wir Deutsch am Pausenhof reden, was ja eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein soll, wir diskutieren, ob noch ein Nikolaus in die Kindergärten kommen darf (Zwischenruf Abg. Bauer: „Nein!“), wir diskutieren, ob wir noch Weihnachtsfest sagen dürfen (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist so!“), ja genau, und wir diskutieren, ob ein Schweinefleisch vielleicht serviert werden darf in den Schulausspeisungen (Zwischenruf Abg. Handlos: „Wahrheit tut weh!“).

Und wenn ich mir die Kampagnen der linken Grünen anschau, die heimatverachtend eigentlich für mich erscheinen, bitte verzeiht mir, ich lese das jetzt vor, es sind nicht meine Worte, aber ich bringe es euch näher: Nimm ein Flaggerl für dein Gaggerl oder Wer Österreich liebt, muss scheiße sein. Wenn man Österreich liebt und die Familien liebt, sagt man so etwas nicht. (Beifall)

Ja, diese uneingeschränkte Willkommenskultur spielt natürlich finanziell in die Bildung, in den Wohnbau, in die Gesundheitspolitik und auch in den Sozialbereich hinein. Da hätten wir genügend Geld für unsere Familien zur Verfügung. Sehr geehrte Damen und Herren, unsere Familien brauchen Wertschätzung und Anerkennung in unserer Gesellschaft, denn sie sind die Basis für unser gesamtes Zusammenleben. Die Kinder sind unsere Zukunft, deshalb muss es oberste Priorität sein, unsere Familien in jeglicher Hinsicht zu unterstützen.

Ich möchte mich noch recht herzlich beim Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner und beim gesamten Team vom Familienressort für ihre ausgezeichnete Arbeit bedanken, unsere Familien bestmöglich zu unterstützen und die notwendigen

Rahmenbedingungen zu schaffen, damit sie sich in unserem wunderschönen Bundesland wohl fühlen, das haben sie sich verdient. Dankeschön! (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Petra Müllner, in Vorbereitung Stefan Kaineder.

Abg. **Müllner, BA:** Ja, schönen guten Morgen Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte wieder ein bisschen auf die sachlichere Ebene jetzt kommen. Und Familienpolitik ist vermutlich, und wir haben das ja jetzt auch schon ein bisschen gehört, der Bereich in der Politik, in dem es die größten ideologischen Unterschiede zwischen den Parteien gibt. Da war jetzt auch die Rede der Kollegin Binder fast ein Beweis dafür. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Für was jetzt?“)

Ja, was unterscheidet sozialdemokratische Familienpolitik (Zwischenruf Abg. Gruber: „Die Wahrheit tut weh!“) von konservativer Familienpolitik? Und ich möchte das anhand von ein paar Beispielen festmachen. Sozialdemokratische Familienpolitik sieht und anerkennt die unterschiedlichsten Formen von Familien und dementsprechend sollen auch alle Familienformen eine gleichwertige Unterstützung bekommen. Wir kämpfen für eine Kindergrundsicherung, die Familien, egal in welcher Form die Eltern zusammenleben oder auch nicht zusammenleben, unterstützt und jedem Kind die gleichen Chancen einräumt. Jede Familie und vor allem jedes Kind ist gleich viel wert.

Im Gegensatz dazu führt konservative Familienpolitik eine verminderte Mindestsicherung ein, bei der zweit- und drittgeborene Kinder (Zwischenruf Abg. Gruber: „Treffsicherheit nennt man das!“) nicht gleich viel wert sind wie Erstgeborene, und sie führt einen Familienbonus ein, der, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Super ist!“) ja, er ist super für gut Verdienende, das ist richtig, weil gut Verdienende, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Mit 1.700 Euro ist wer gut Verdienender?“) bitte ein bisschen Respekt, ich rede, weil gut Verdienende (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wenn du mir das hinhältst, kann ich keinen Respekt haben!“) 1.500 Euro von der Steuer zurückholen können, gleichzeitig können schlecht Verdienende und Alleinerziehende diesen Beitrag nicht abholen, und das ist eine Ungerechtigkeit. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Die haben nicht eingezahlt vorher!“)

Da frage ich, warum ist die alleinerziehende Mama mit ihrem Kind für Sie keine Familie? Sozialdemokratische Familienpolitik kämpft für einen Rechtsanspruch auf Kinderbetreuung ab dem ersten Lebensjahr. Denn nur so haben Familien und vor allem Frauen eine echte Wahlfreiheit, wie und ab wann sie ihre Kinder in eine Bildungseinrichtung geben wollen und wann und in welchem Ausmaß sie wieder ins Berufsleben einsteigen wollen. Und dazu braucht es eine ausreichende Finanzierung und gute gesetzliche Rahmenbedingungen für Kinderbildungseinrichtungen.

Ja, im Gegensatz dazu, die konservative Mehrheit der Oberösterreichischen Landesregierung, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Der oberösterreichischen Wähler!“) führt stattdessen Strafgebühren für Eltern ein, die für ihre Kinder am Nachmittag eine Kinderbetreuung brauchen. Sie kürzt die Gelder für Kinderbildungseinrichtungen und gleichzeitig erhöhte sie heuer den Kinderbetreuungsbonus, auch Herdprämie genannt, für Eltern, die ihre Kinder vom Kindergarten fern halten, von 700 auf 900 Euro jährlich. Ich bin auf die Überprüfung vom Rechnungshof gespannt.

Und ich frage wirklich, warum tun Sie das? Haben Sie Angst vor emanzipierten Frauen oder ist es einfach ein autoritäres, rückwärts gewandtes Weltbild, das jeden vorzuschreiben versucht, wie man denn richtig zu leben hat? Und ich bin der festen Überzeugung, die Oberöreicher und Oberöreicherinnen sollen selbst entscheiden, wie sie leben wollen, und dazu braucht es gute Rahmenbedingungen. Da darf man nicht jede Minute auf die Waagschale legen und den Kindergarten einfach zusperren, wenn halt nur mehr neun Kinder da sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen setzen uns dafür ein, dass Familien Platz im öffentlichen Raum haben. Spielplätze und Familienzentren, in denen Kinder und ihre Eltern ihre Zeit verbringen und sich austauschen können, sind uns wichtig, und dafür wollen wir auch Geld in die Hand nehmen. Im Vergleich dazu gingen unter dem FPÖ-Familienreferenten Haimbuchner die Landesförderungen für Spielplätze in den letzten Jahren dramatisch zurück.

Aus einer Anfragebeantwortung von Ihnen geht hervor, dass 2017 für die Spielplätze Landesförderungen von noch rund 691.000 Euro ausgezahlt werden (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Weil die Gemeinden keine mehr bauen!“) Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie werden sich nachher eh zu Wort melden, lassen Sie mich jetzt bitte reden. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ja eh, aber diesen Unsinn höre ich mir nicht mehr an!“ Unverständliche Zwischenrufe. Unruhe im ganzen Haus.)

Aus einer Anfragebeantwortung von Ihnen wurden noch 691.000 Euro ausgezahlt, 2019 waren es nur mehr 207.000 Euro. (Unverständliche Zwischenrufe, Unruhe) Ja, viele Gemeinden haben bereits Spielplätze, aber ich kenne mehr als genug, die diese sehr wohl sanieren und ausbauen sollten. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Beantragen!“) Fakt ist, es gibt deutlich weniger Geld für Spielplätze, und das ist ein großer Unterschied. (Unruhe)

Ja, und während sozialdemokratische Familienpolitiker den dreißigsten Geburtstag der Kinderrechte groß feierten und im ganzen Land Kinderrechtetrafanten vor Gemeindeämtern hissten, kam das oberösterreichische Familienjournal in die Briefkästen der Familien, in dem neben eh sehr schönen Imagebildern vom Herrn Landeshauptmann Stelzer und Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, in erster Linie Tourismus- und Wirtschaftsförderung betrieben wird.

Bitte verstehen Sie mich jetzt nicht falsch. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wie sollen wir es denn sonst verstehen?“) Ich finde es großartig, wenn Kinder einen Gratisschikurs machen können oder in einem Restaurant ein Gratisgetränk bekommen. Nur diese Angebote inkludieren halt leider die Familien nicht, die sich weder eine Schiausrüstung noch einen Restaurantbesuch leisten können. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Schiausrüstung wird sogar gratis zur Verfügung gestellt!“)

Diese Familien gibt es halt auch. (Unverständliche Zwischenrufe) Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus der vor kurzem alljährlich präsentierten Familien- und Wertestudie geht eindeutig hervor, dass Familien für viele Menschen das Wichtigste im Leben sind. Sie zeigt aber auch, dass die weitaus größere Herausforderung für Familien die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, gefolgt vom allgemeinen Zeitmanagement und schulischen Themen.

Familien brauchen also unsere politische Unterstützung. Sie wünschen sich, dass wir die Rahmenbedingungen schaffen, damit sie ihren Beruf ausüben können und gleichzeitig wertvolle Familienzeit haben. Wir gemeinsam sind also alle gefordert, abseits unserer parteipolitischen Wertvorstellungen, wie denn eine perfekte Familie zu sein hat, (Zwischenruf Abg. Gruber: „Geh du voran! Fang einmal an!“) zu schauen, dass wir den Familien den nötigen Spielraum zu geben, um ihnen ein gutes Zusammenleben zu garantieren. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem Frau Kollegin Binder! Wenn Sie sich Sorgen machen, dass die Grünen nichts für die Familien tun, wir tun zumindest etwas für den Nachwuchs. Ich weiß, wir haben vor zwei Jahren einmal durchgerechnet, welcher Klub denn die höchste Kinderdichte besitzt, und es ist, hurra, der Grüne Klub. (Zwischenruf Abg. Sabine Binder: „Na super! Was ist denn das für eine Aussage?“)

Also, vielleicht möchte von euch einmal wer nachrechnen, wie sich Familie gestaltet und wie arbeitsintensiv der familiäre Alltag manchmal ist. Darüber weiß jeder und jede, bei uns im Grünen Klub zumindest, aus eigener Erfahrung recht gut Bescheid. Ich möchte schon noch einmal sagen, dass ich es am Tag des Ehrenamtes verwerflich finde, Frau Kollegin Binder, wenn Sie Ehrenamtliche, die die Stütze dieses Landes sind, verunglimpfen, von hier vorne.

(Zwischenruf Abg. Wall: „Wo hat sie denn das gemacht?“) Die Menschen, die sich im Roten Kreuz engagieren, die Menschen, die sich bei der Caritas engagieren, die Menschen, die sich bei der Feuerwehr engagieren und 2015, 2016, 2017, hervorragende, herausragende Arbeit für dieses Land geleistet haben, als Willkommensklatzcher zu verunglimpfen, ist tatsächlich ein Höhepunkt, ein negativer Höhepunkt in dieser Sitzung. (Unruhe)

(Zwischenruf Abg. Gruber: „Ein Heiligenschein wirkt nicht!“) Die Familien in diesem Land, Frau Kollegin Binder, sind unterschiedlich. (Zwischenruf Abg. Sabine Binder: „Ja, das weiß ich!“) Und vielschichtig wie dieses Oberösterreich sind auch die Familien, die es darin gibt. (Unruhe) Sie haben verschiedenste Talente, sie bestehen aus Mama, Papa und Kindern, manchmal aus Mama, Lebensgefährtin, Halbgeschwistern, Omas und Opas meistens mittendrin, die die Kinder vom Kindergarten abholen, kochen für die Kinder, Patchworkfamilien.

Und ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe es ein paar Mal beobachtet, ich habe eine große Freude im Herzen, dass es im Jahr 2019 in Österreich auch so etwas wie Regenbogenfamilien gibt, und dass sich ältere Menschen nicht mehr für ihre Kinder schämen müssen, wenn sie gleichgeschlechtliche Partnerschaften haben, sondern dass sie sich mit ihren Kindern einfach nur freuen können und sich nicht mehr am Stammtisch rechtfertigen müssen dafür.

Das ist eine Kulturleistung, 2019. Ich bin stolz darauf, dass das in Oberösterreich möglich ist. (Beifall) Jetzt bin ich der festen Überzeugung, dass in diesem Land die Liebe die Liebe ist, und es ist egal, wo sie hinfällt. Und wenn Familien zusammen leben, dann muss es uns als Politikerinnen und Politiker nur darum gehen, dass es ihnen gut geht, am Ende des Tages.

Dass die Kinder in liebevollen Beziehungen aufwachsen können, das muss das Ziel sein. Und Herr Dr. Haimbuchner, Sie haben die Verantwortung als Familienreferent, dass die Familien in all ihren Schattierungen, so bunt und vielschichtig wie es sie in diesem Land gibt, Unterstützung bekommen und ihnen das Leben leichter gemacht wird.

Seit 2015 haben Sie diese große Verantwortung, und ich muss leider feststellen, ich finde, Sie sind dieser Verantwortung nicht ausreichend gerecht geworden. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Musst genau hinschauen!“) Ich hätte es gerne gesehen, dass Sie sich wehren gegen Kürzungen bei der Kinderbetreuung, wo Familien, gerade in kleinen Landgemeinden, vor riesigen Problemen stehen.

Da müssen jetzt die Omas, die Opas, alle müssen einspringen, dass die Nachmittagsbetreuung, die jetzt fehlt, irgendwie kompensiert werden kann. Der Familienreferent Haimbuchner hat sich gefreut über diese Kürzungen, habe ich manchmal das Gefühl gehabt. Dasselbe ist es bei den ärmsten Kindern im Land.

Da habe ich manchmal das Gefühl gehabt, sie sind und fühlen sich nicht zuständig für Familien, die es ganz schwierig haben, weil da waren Sie sozusagen erster Fahnenträger bei den Kürzungen der Mindestsicherung für Kinder, die sich jetzt manifestiert in einem Rahmengesetz, das das Subsidiaritätsprinzip in Wahrheit verachtet, weil es Obergrenzen und nicht mehr Mindestgrenzen vorsieht. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Weil es treffsicher ist!“)

Der Familienreferent Haimbuchner hat oft nicht nur geschwiegen, sondern wortgewaltig diese Kürzungen bei den Familien verteidigt. Ich finde, das wird dem Amt, dem wichtigen Amt, das sie innehaben, nicht gerecht. Ich finde, als Familienreferent sollten Sie der erste und wichtigste Verteidiger der Interessen der Familien, nämlich aller Familien in diesem Land sein, weil das haben sich die Eltern, die Großeltern und vor allem auch die Kinder verdient.

Die mühen sich nämlich jeden Tag, und aus eigener Erfahrung, die Petra wird mir zustimmen, kann ich sagen, auch leider viel zu oft jede Nacht darum, dass aus unseren Kindern selbstbewusste, eigenständige, kreative, hilfsbereite und fleißige Säulen dieser Gesellschaft werden.

Dafür hätten Sie die Unterstützung, und zwar jede Unterstützung der Politik verdient. Das muss unser Anspruch sein. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Kirchmayr, in Vorbereitung ist Klubobmann Makor.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Tatsache ist, abgesehen von der hitzigen Diskussion da herinnen, dass die Familie die Keimzelle unserer Gesellschaft ist.

Sie betrifft die Zukunft unserer Gesellschaft, die Zukunft unseres Landes, unserer Gemeinden, denn die sind entscheidend und abhängig davon. Familienpolitik ist eine Querschnittsmaterie über alle Bereiche hinweg, und ich lade alle Fraktionen in diesem hohen Haus dazu ein, gemeinsam Politik für die Familien in Oberösterreich zu gestalten, und sich nicht, wie soll ich sagen, an Ideologien aufzureiben, die zu nichts führen, nämlich zu nichts im Sinne einer ordentlichen, zukunftssträchtigen Familienpolitik. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich daran gearbeitet, die Lebensbedingungen für die Familien zu verbessern. Bei Familienpolitik geht es natürlich auch um das Thema Kinderbetreuung, logischerweise. Ich möchte es deswegen herausheben, weil es in Oberösterreich immer wieder in der Kritik steht.

Eine gute Familienpolitik wird auch unterstützt durch eine gute Kinderbetreuungspolitik. Und eine gute Kinderbetreuungspolitik ist die, die wir in Oberösterreich haben. Wir haben die Kinderbetreuungsplätze in den letzten Jahren verdreifacht, sowohl in den Krabbelstuben als auch in den Kindergärten, und auch was die Horte betrifft. Wir investieren über 239 Millionen Euro in die Kinderbetreuungsplätze.

Da geht es aber nur um die Plätze. Was nicht erwähnt ist, ist das, was in den Gebäuden dann passiert mit den Kindern. Eine gute Familienpolitik ist auch, dass ich sage, ich schicke mein Kind wohin, wo ich mich darauf verlassen kann, während ich arbeiten gehe oder auch andere Dinge zu erledigen habe, dass mein Kind dort gut, pädagogisch, liebevoll, mit Herzblut, mit Einsatz versorgt wird, sowohl bildungspolitisch als auch im sozialen Umfeld.

Da darf ich wieder die Gelegenheit nutzen, weil Kinderbetreuung einfach eine gute Ergänzung zu einer hervorragenden Familienpolitik ist, um mich bei den Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Land für ihre verlässliche, liebevolle Arbeit zu bedanken, denn sie sind eine tragende Säule.

Wir können uns als Eltern darauf verlassen, dass die Kinder gut aufgehoben sind, dass sie zum einen etwas lernen und zum anderen natürlich Spaß daran haben, in Gemeinsamkeit und in Gesellschaft mit den anderen Kindern unterwegs zu sein. Danke an die PädagogInnen. (Beifall)

Ich möchte mich aber auch bei den politischen Entscheidungsträgern bedanken, denn wir haben seit 1. Jänner 2019 einen Familienbonus. Bis zu 1.500 Euro, wo man sich bis zu 500 Euro pro Kind wieder zurückholen kann. Aus meiner Sicht ist eine Entscheidung getroffen worden, in Richtung einer guten Zukunft für die Familienpolitik. Man hat sich ganz eindeutig für die Familien in diesem Land entschieden. Daher sage ich ganz herzlichen Dank, dass man diesen Familienbonus eingeführt hat, der seit 1. Jänner 2019 in Kraft ist.

Ich möchte mich aber natürlich auch bei den Eltern bedanken und auch die Gelegenheit nutzen, denn all das Rundherum ist nur eine Ergänzung und eine Unterstützung. Unsere Kinder werden von den Eltern erzogen. Die Eltern legen das Fundament für unsere Kinder. Sie gestalten ihre Zukunft, und für mich ist es immer sehr bezeichnend, wenn wer sagt, ja die können vielleicht nicht so gut lesen, oder Müll trennen tun sie auch noch nicht, wenn ich jetzt etwas ältere Kinder hernehme.

Tatsache ist aber, die Eltern sind verantwortlich für unsere Kinder. Wir als Politik schaffen die Rahmenbedingungen für Kinderbetreuung, Familienbonus und noch vieles mehr. Aber die Eltern tragen die Hauptverantwortung für unsere Kinder, und das sollten wir auch bei ihnen belassen. Man sieht, aufgrund der ideologischen Zugänge, dass es da auch andere Ideen gibt.

Ich nenne es jetzt nur ganz überzogen, denn wenn es das Ziel ist, die kleinen Mäuse ab drei Monaten in Kinderbetreuung zu geben, und das ganztägig, und das bis zum 18. Lebensjahr, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Für wen ist das das Ziel?“) so wie es ab und zu angekündigt wird oder auch immer wieder ideologisch formuliert wird, dann kann und will ich das auch nicht unterstützen. Das ist nicht die Familienpolitik der ÖVP. (Beifall)

Daher mein herzlichstes Danke an die Eltern da draußen, aber natürlich auch in diesem Saal. Im 21. Jahrhundert ist es eine große Herausforderung. Wir haben immer wieder den Trend, dass sich manche Paare bewusst nicht für Kinder, sondern für eine andere Zukunft entscheiden, und ich möchte mich wirklich bei den Eltern bedanken, die sich dafür

entscheiden, Kinder zu bekommen, die sich dafür entscheiden, die Kinder großzuziehen, ihnen die Werte, den Brauch, das, was sie vorbereitet auf das, was das Leben bringt, dass sie sich dafür einsetzen.

Denn wir wissen, dass es im 21. Jahrhundert viel Zeit bedarf für andere Dinge. Viele sind berufstätig. Jeder möchte sich natürlich auch in irgendeiner Form individuell selbst verwirklichen, und da wird es oft mit der Zeit sehr knapp. Daher ist es zum einen nicht mehr selbstverständlich, dass man sich für Kinder entscheidet, und zum Zweiten ein Danke, dass man auch viel Zeit aufwendet dafür, dass man ihnen das Rüstzeug für die Zukunft mitgibt.

Daher müssen wir uns ganz besonders auf unsere Eltern, auf unsere Kinder, auf unsere Familien schauen, denn noch einmal, sie sind die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie gestalten unsere Zukunft, und es wird uns in allen Ebenen der Politik ständig begleiten, dass wir auf unsere Familien in Zukunft auch ganz genau schauen. Ich danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Klubobmann Makor. Er ist der vorläufig letzte Redner zum Unterkapitel Familien.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher! Zuvorderst, auch auf Reaktion auf dich, Helena. Mir sind keine Eltern bekannt, weder in meiner Verwandtschaft, und die ist relativ groß, noch im Bekanntenkreis, noch irgendwelche Freunde oder irgendwen kenn ich, die Eltern sind und nicht in Wirklichkeit, auch wenn es oft herausfordernd und fordernd ist, jede Stunde mit ihren Kindern zu Hause oder unterwegs, auch persönlich, genießen. Jede Stunde.

Aber weißt du, was der große Unterschied ist? Der große Unterschied von euch zu uns ist, dass wir nicht den Eltern vorschreiben wollen durch das Nichtbereitstellen von einem ausreichenden Angebot, wie sie die Kinderbetreuung organisieren, weil ein Nichtangebot an Nachmittagsbetreuung, ein Nichtangebot in der Früh, für viele, viele, Leute unabdingbar notwendig, weil sie halt arbeiten gehen müssen, ja! (Beifall)

Mit der Nichtbereitstellung des Angebots zwingt ihr genau diesen Leuten eure Ideen und eure Vorstellung von Familie auf. Und das ist das, was wir ablehnen. Ein ausreichendes Angebot ermöglicht die Möglichkeit überhaupt im Land der Möglichkeiten auch frei zu wählen, wie ich mein Familienleben organisiere.

Und noch einmal, alle Eltern, die ich kenne, sind über jede Stunde und über jede Minute froh, die sie mit ihren Kindern verbringen können. Da bin ich in Wirklichkeit schon beim Punkt, und du hast es ja richtig gesagt, die Familie ist die Keimzelle. Eine Keimzelle braucht auch Zeit zum Keimen.

Wenn heute in den Oberösterreichischen Nachrichten, aber weit darüber hinaus, eigentlich bundesweit in den Medien durch einen Vorschlag der Spar-Gruppe über die Hintertür, und das gehört zur Familienpolitik dazu, über die Hintertür der arbeitsfreie Sonntag wieder in Diskussion gebracht wird, dann ist das ein Anschlag auf die Familienpolitik in Wirklichkeit. (Beifall)

Und da wäre ein Aufschrei notwendig, von allen, die sagen, ja, wir sind für Familienpolitik. Weil wann, wenn nicht am Sonntag, soll es denn endgültig auch die Möglichkeit sein, dass die Muttis und Vatis und Omas und Opas eine gemeinsame Zeit verbringen können?

Nicht durch eine weitere Ausdehnung der Öffnungszeiten, jetzt dann auch zukünftig, wenn es nach den Vorschlägen der Vertreter der Spar-Gruppe geht, auch noch an Sonntagen, konkret an sechs Sonntagen, an denen geöffnet werden soll. Das sollten wir gemeinsam ablehnen, insbesondere deswegen, und da gibt es eigentlich, glaube ich, ein breites Bekenntnis auch in diesem Landtag. Wir haben das auch in unserer Verfassung stehen, wie wir gemeinsam zum arbeitsfreien Sonntag stehen.

Ich zitiere den Artikel 15 der Oö. Landesverfassung. Das Land Oberösterreich bekennt sich zum Sonntag und zu den staatlich anerkannten Feiertagen als Tagen der Arbeitsruhe. Es achtet die mit diesem Tag verbundenen Traditionen. Da geht es um weit mehr als Familie, wenn die Sonntagsöffnung jetzt wieder aktualisiert wird. Immer wieder, im Zweijahresrhythmus, wird versucht, auch noch am Sonntag die Geschäfte aufzumachen. Da geht es nicht nur, aber vor allem um Familie, da geht es auch um Traditionen, die wir in der Verfassung stehen haben. Da geht es um unsere Vereine. An diesen sechs gewünschten Sonntagen dürfen dann keine Fußballspiele stattfinden, weil die Hälfte der Fußballmannschaft arbeiten muss. Musikkapellen, das sind dann die Sonntage, wo keine Bezirksmusikfeste stattfinden können, weil ein Drittel der Belegschaft, das ganze Klarinettenregister womöglich im Einkaufszentrum arbeiten muss. Da sollte auch von uns hier als Oö. Landtag, insbesondere deswegen, weil ich ja davon ausgehe, dass das gemeinsame Bekenntnis für den arbeitsfreien Sonntag nach wie vor besteht, ein klares Nein dazu gegeben werden. Dieser Vorschlag ist absurd, familienfeindlich und arbeitnehmerfeindlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der arbeitsfreie Sonntag ist, und das hat der Bischof Aichern einmal auf den Punkt gebracht, ist die älteste Sozialgesetzgebung. Und er hat die Bibel dabei bemüht und zitiert, wo davon die Rede ist: Nicht einmal die Esel sollen am Sabbat arbeiten. Also tun wir es auch bitte nicht! Danke sehr! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Stefan Kaineder. In Vorbereitung bitte Kollege Froschauer.

Abg. **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin! Das geht jetzt ganz schnell. Kollegin Kirchmayr, du hast gesagt, dass du es überspitzt formuliert hast, aber ich habe dich im Ohr, somit, es würde jemandem geben in diesem Haus, der das Ziel hätte in der Kinderbetreuung, dass drei Monate alte Kinder am besten den ganzen Tag, ich glaube, so war deine Formulierung, betreut werden sollen. Ich hätte gerne gewusst, wer das ist? Weil mit dem oder derjenigen müsste ich ein ganz ernstes Wort reden. Das kann natürlich niemals Ziel einer Kinderbetreuungspolitik sein. (Beifall)

Ich glaube, das ist unstrittig. Da will ich euch die Angst nehmen. Das ist sehr unstrittig! Das kann niemals Ziel der Kinderbetreuungspolitik des Landes Oberösterreich sein. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Danke, Stefan! Ich verlasse mich darauf, dass du dich daran hältst!“)

Ziel ist es aber schon, dass die Familien die Unterstützung, die sie brauchen im 21. Jahrhundert, von uns auch bekommen. Nachdem das Arbeitsleben vieler Familien sehr vielschichtig und langatmig bis manchmal in die Abendstunden geht, wäre es auch wichtig, dass die Kinderbetreuung sich danach richtet. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Anton Froschauer und im Anschluss darf ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner bitten!

Abg. Bgm. **Froschauer**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Angebote für Nachmittagsbetreuung sind ein Thema, das uns immer wieder hier herinnen beschäftigt. Ich bin immer wieder erstaunt, was in diesem Zusammenhang verbreitet wird. Permanent hören wir von einer Verkürzung des Angebotes. Permanent hören wir, dass wir viele Familien alleine lassen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das sagt die Statistik!“) Das sagt die Statistik, damit, Herr Kollege Kaineder, weisen Sie auf etwas ganz Essentielles hin.

Die nackten Zahlen können Anlass dafür sein, nachzudenken und nachzuschauen, was ist denn der Hintergrund? Der Hintergrund ist Effizienz, um ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen.

Niemand in diesem Land würde auf die Idee kommen, mit einem 38 Tonnen Sattelzug einen Familieneinkauf zu tätigen. Es ist nicht notwendig, an Tagesrandzeiten, wenn ich nur mehr einige wenige Kinder zu betreuen habe, ganze Gruppen, ganze Häuser offen zu lassen, dazu gibt es Alternativen. Es kann nicht sein, dass sie sich ständig den Schuh der Gemeinden anziehen. Wir haben herinnen sehr, sehr viele Gemeindemandatarinnen und –mandatare, sehr viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, und die wissen, dass dieses Angebot, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das Familienprogramm von Haimbuchner sagt etwas anderes“!) Kollege Kaineder, ich habe Ihnen im Stillen zugehört, nehmen Sie zur Kenntnis, es gibt auch andere Möglichkeiten, darüber nachzudenken. (Beifall)

Unser Angebot ist bedarfsgerecht, das heißt zu Tagesrandzeiten haben wir, angefangen von Tagesmüttern, verschiedene Betreuungsmöglichkeiten. Wir in den Gemeinden draußen bemühen uns, dieses Angebot für die Familien aufrechtzuerhalten, dieses Angebot aber auch effizient zu gestalten. Noch einmal, um das Bild zurechtzurücken, nicht mit dem 38 Tonnen Sattelzug den Familieneinkauf machen, sondern angemessen, adäquat und für unsere Familien. Nehmen Sie das zur Kenntnis und wiederholen Sie nicht ständig dieses Lamento, was inhaltlich vollkommen falsch ist. Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wort erteilen, und wir kommen im Anschluss zum Unterkapitel Frauen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, hoher Landtag, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zuerst einmal bedanke ich mich ganz herzlich bei meinem Referat, beim Familienreferat, bei Mag. Franz Schützeneder und bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, weil Hervorragendes geleistet wird für die Oö. Familien in diesem Referat durch die Familienkarte! 20 Jahre haben wir jetzt dieses Jubiläum auch gefeiert, und wir können wirklich stolz darauf sein.

Ich finde es immer interessant, wie wenig man sich in der Politik mit Fakten auseinandersetzt. Das ist eine Tradition geworden in der Sozialdemokratie. Ich empfehle dazu einmal im Standard nachzulesen vom Philosophen Burger, der gesagt hat: Es gibt immer mehr Agitation und nicht Argumentation. Gestern hat der Herr Kollege Binder gesagt, es wäre ganz gut, wenn man der Kinder- und Jugendhilfe mehr Geld zugesteht, und wie könnte man das machen?

Man könnte das Geld aus dem Familienressort umschichten. Wörtliches Zitat, lieber Peter Binder: Wir könnten etwas weniger Werbung fürs Familienjournal machen. Wir könnten weniger investieren in Familienpicknicks. Das mag alles sehr wichtig sein. Das ist wirklich sehr wichtig. Ich möchte einmal auf etwas hinweisen. Weißt du, wieviel dem Land OÖ das Familienjournal kostet?

Null Cent! Weißt du, wieviel die Familienpicknicks dem Land Oö. kosten? Null Cent! Weißt du übrigens, dass wir hier keinen Budgetansatz brauchen, weil das alles durch Sponsorengelder finanziert wird? Ich weiß, dass ist für die Sozialdemokratie einfach schwer verständlich, dass man etwas machen kann, ohne dass man das Geld beim Fenster raushaut. Das ist einfach schwierig! (Beifall) Dann sollte man sich auch damit auseinandersetzen!

Aber die SPÖ ist schon ganz gut! Stellt sich da breit heraus, sagt, was angeblich alles schlecht läuft in diesem Land, was die Familien betrifft. In der Kinderbetreuung, gleichzeitig, will man den Familien 2 Millionen Euro nehmen. Weil man sagt, den Kinderbetreuungsbonus soll man abschaffen, das ist eine sogenannte Herdprämie. Ich weiß zwar nicht, was eine Herdprämie ist. Ich habe noch keinen getroffen, der eine Herdprämie beantragt hat. Der gesagt hat, mein Herdgerät zuhause wird gefördert vom Familienreferat, oder von jemand anderem. Aber Herdprämie! Gut!

Was hat denn die SPÖ gemacht? Sie hat die Förderung für die Elternbildner eingestellt. Bei all den präventiven Maßnahmen, die wichtig sind im Bildungsbereich, da hat man die Förderung eingestellt. Dann hat man den Zuschuss zum Familienurlaub eingestellt, aber ihr tut es gleichzeitig noch immer bewerben auf der Homepage. Im Social Media-Zeitalter seid ihr noch nicht angekommen, und das liegt nicht am Doppelnamen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dann sagt man, die Spielplatzförderung geht so schlecht. Keine einzige Gemeinde wird erwähnt, wo Spielplätze angeblich nicht mehr gefördert werden, sondern man stellt sich hier heraus und sagt einfach einmal, das ist alles ganz schlecht, argumentiert mit einer Anfragebeantwortung, aber fragt natürlich nicht, warum das so ist, weil halt erstens einmal, Gott sei Dank, Spielplätze in meiner Ära größtenteils ausgebaut und saniert wurden. Das heißt nicht, dass nicht auch noch weitere saniert werden sollten. Das ist ja überhaupt keine Frage.

Bitte bringen Sie mir die Anträge, sagen Sie mir, welche Gemeinden, und ich lasse sofort überprüfen, welche Gemeinden, vordringlich sozialdemokratisch geführte Gemeinden, vielleicht liegt dort das Herzblut besonders daran, Anträge gestellt haben und nicht bearbeitet worden sind. Das gibt es ganz einfach nicht!

Aber das, was die SPÖ einmal gemacht hat, nämlich mein Vorgänger, der Herr Kepplinger, der hat eingeführt, dass pro Wohneinheit im Bauprogramm Beiträge dann von den Wohnungsgenossenschaften, mehr oder weniger, an das Land bezahlt haben werden müssen, damit man dann im Wohnumfeld Spielplätze errichtet.

Ja, wen hat man damit belastet? Die Mieterin und den Mieter! Aber es ist ja wurscht, Hauptsache das Geld kommt irgendwo her. Das ist die Wahrheit über das, was Sie hier doch an einem gewissen traurigen Schauspiel auch bieten.

Ich möchte noch kurz bezugnehmen auf das, dass man sagt, naja, wer kann sich denn dann das leisten, einen Schikurs und wie auch immer? Diese Angebote, die wir in Oberösterreich machen, gemeinsam mit den Schigebieten, und zwar mit den großen Schigebieten und auch mit den kleinen Schigebieten, die können sich wirklich sehen lassen, und Schifahren ist keine günstige Angelegenheit. Das wissen wir alle miteinander. Aber wir in Oberösterreich tun einiges dafür, dass das Schifahren in einem bestimmten Umfang auch für Familien leistbar ist. Ich darf auf die Familienschitage verweisen, auf die Pistenflohaktionen und all das andere, was hier auch angeboten wird.

Übrigens, wir bemühen uns seitens des Familienreferates, dass wir mit unseren 1.700 Partnerbetrieben, die jeden Tag auch mehr werden, dass wir Angebote liefern, die keine große Belastung für das Land Oberösterreich darstellen oder zum Teil überhaupt keine Belastung darstellen, wo wir aber den Familien doch ein gutes Angebot auch geben können.

Das Familienreferat alleine wird die Probleme und Themen, mit denen Familien beschäftigt sind, nicht lösen können. Das wissen wir natürlich! Es ist ein Förderreferat. Wir müssen alle miteinander zusammenhelfen. Ich frage mich schon, wie schaut das in anderen Bundesländern aus, hinsichtlich des Familienbonus+? Wir in Oberösterreich rechnen den Familienbonus+ heraus, damit man nicht wegen dem Familienbonus+ um eine weitere Förderung fällt und um diese Förderung kommt, sondern wir rechnen diese raus. Ich möchte gerne wissen, wie ist das in Wien, wie ist das in anderen Bundesländern? Oberösterreich handelt hier vorbildlich, und das wird auch in Zukunft so sein. (Beifall)

Zum Herrn Kollegen Kaineder! Lieber Kollege Kaineder! Sie werden sich jetzt entscheiden können, wie Sie wo Familienpolitik machen. Ob sich die unterscheidet im Landtag oder im Nationalrat. Wird auch interessant werden dann in den nächsten Wochen. Aber dieses ewige rhetorische Jammerjoghurt, das da aufbereitet wird und verrührt wird, und eh schon sauer ist von den letzten paar Jahren, was wir angeblich alles so Schlimmes machen, was der Haimbuchner da tut! (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Zulassen!“)

Ja, man kann zumindest eine andere Auffassung haben. Herr Kollege Kaineder, das ist in der Demokratie so. Sie bevorzugen halt die orientalische, arabische Großfamilie, ich halt die österreichische Familie. Das ist der kleine Unterschied. (Beifall) Ja, das ist halt so. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Darum habe ich drei Kinder und Sie eines!“) Das ist so und das darf man auch sagen in diesem Land! Man darf nicht nur irgendwelche linksextremen Äußerungen tätigen, die ich ablehne, sondern man darf auch klar sagen, für was man steht. Bei mir, lieber Kollege Kaineder, weiß man halt, wofür man steht, und übrigens bei Ihnen weiß man es auch, das werfe ich Ihnen ja gar nicht vor, sondern, ja, wir alle wissen das, wenn die Aufregung bei Ihnen besonders groß ist, dann habe ich halt wieder einmal Recht gehabt.

Wir sind in Oberösterreich stolz darauf, was wir für die Familien leisten. Wir werden das weiterhin ausbauen, und ich komme auch mit relativ wenig Geld aus, das unterscheidet mich von den Sozialdemokraten, aber jeder kann einmal gescheitert werden. In diesem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Dankeschön an alle Familien in diesem Land, an die Mütter, Väter, Großeltern, ihr macht eine hervorragende Arbeit und wir werden euch überall unterstützen, wo es uns möglich ist! Dankeschön! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen zum Unterkapitel Frauen und ich darf als erste Rednerin Frau Kollegin Maria Buchmayr das Wort erteilen. In Vorbereitung bitte Kollegin Frau Sabine Binder.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag! Etwas mehr Ruhe hier herinnen wäre durchaus angebracht, Kollege Mahr, dann müsste ich auch nicht so laut ins Mikrofon schreien, wenn man zuhört, wird man es auch so verstehen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ins Mikrofon sprechen! Das Mikrofon ist vorne!“ Dritte Präsidentin: „Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Kollegin Buchmayr ist am Wort!“)

Werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie oben, ich hoffe jetzt, Sie haben sich durch die vorangegangenen Ausführungen des Familienlandeshauptmann-Stellvertreters Haimbuchner nicht zu sehr irritieren lassen. Ich finde es schon sehr, sehr interessant, ich

drücke es einmal so aus, wie man hier verschiedene Familienformen gegeneinander ausspielt bzw. wie tief man eigentlich als Politiker in eine Klischeekiste greifen kann. Das ist mir fast schon unverständlich, aber sei es darum jetzt!

Kommen wir zurück zum Thema, zum nächsten Kapitel, wo ich hier jetzt beginnen darf mit der Debatte zum Kapitel Frauenpolitik. Ein ebenfalls sehr wichtiges Thema. Durchaus auch bis zu einem gewissen Grad verknüpft mit den vorangegangenen Thema, auch ich werde zumindestens kurz, weil es gibt ja viele andere Dinge zu besprechen, auch auf das Thema Kinderbetreuung eingehen. Was es nämlich dann auch bedeutet für die Zukunft der Frauen, für das Alter und so weiter.

Frauenpolitik geht uns alle an! Alle hier herinnen hier im Landtag! Alle vier Fraktionen und nicht nur Frauen, sondern auch sehr wohl die Männer! Es gibt auch immer wieder Versuche, es gibt immer wieder Vorstöße, hier positiv lenkend einzugreifen in Oberösterreich, und ich bin überzeugt davon, jeder Schritt ist ein guter, und sei er auch noch so klein. Wenn es ein Schritt voran ist, dann soll es gut sein, sollte man meinen.

Erst vor kurzem erlebten wir rund um den Unterausschuss Gleichstellung, hier im Landtag, wo es um eine längst, längst überfällige Forderung gegangen ist nach einer gerechten Bewertung der Arbeit, um langfristig die Gehälter von Frauen zu erhöhen, die ja sehr oft in Berufen arbeiten, die traditionell weit geringer bezahlt sind. Es wäre wirklich nur um eine Bewertung dieser Arbeit gegangen, und da haben wir doch eine sehr skurrile Geschichte erlebt. Ich möchte sie jetzt gar nicht mehr aufwärmen. Wir haben schon über diesen Antrag gesprochen, über den wir mehr als 1,5 Jahren im Unterausschuss diskutiert haben und den wir endlich hier in den Landtag gebracht haben. Vier Fraktionen haben sich gemeinsam auf einen Text geeinigt, und jetzt haben wir ihn wieder im Unterausschuss.

Ich frage mich, ob wir jetzt wieder 1,5 bis zwei Jahre daran herumdiskutieren? Am besten bis nach der nächsten Landtagswahl, weil dann ist er, wie man so schön sagt, eh versenkt. Da frage ich mich dann wirklich vor dem Hintergrund bei so einer Geschichte, wie ernst ist es tatsächlich gemeint? Ich bin ja auch noch neugierig, was wir dann noch in den folgenden Debatten hören dürfen an schönen Worten, wie wichtig es ist, Frauen gleichzustellen, Frauen gleich zu behandeln, wie wichtig es natürlich ist, die Gehälter anzupassen, dass wir hier gleiche Bezahlung haben, und ich rede hier immer von arbeitszeitbereinigter Berechnung und auch in dem Wissen, dass Frauen, was Qualifikation und Ausbildung betrifft, ja längst nachgezogen haben.

Vor allem wenn man sich die aktuellen Zahlen ansieht, die ja unverändert schlecht aussehen. Das muss man wirklich so sagen für Frauen. Umso unverständlicher ist mir hier diese Vogel-Strauß-Politik, die gerade hier praktiziert worden ist von den Mehrheitsfraktionen, von ÖVP und FPÖ. Aber seien Sie sicher, wir lassen nicht locker, gerade was die Bezahlung bzw. das Schließen der Einkommensschere zwischen Frauen und Männern betrifft, denn der Gender Pay Gap, wie man das so schön nennt, ist in Österreich mit 20 Prozent und in sehr vielen Regionen Oberösterreichs auch mit mehr als 20 Prozent im Spitzenfeld der Europäischen Union.

Wenn wir uns dann den Pensions-Gap ansehen, wie weit die Pensionen zwischen Männern und Frauen auseinanderliegen, da sind wir bei 42 Prozent. Also 42 Prozent beträgt der Unterschied zwischen den Pensionen dann im Alter. Frauen erledigen 75 Prozent der unbezahlten Familien- und Pflegearbeit. Über das haben wir auch schon diskutiert, was für

eine unglaublich wichtige Arbeit das ist, genau in diesem Bereich aber unbezahlt und in sehr, sehr vielen Fällen auf Seiten der Frauen.

Ein Schwerpunkt, den ich jedes Jahr immer hier hereinbringe, ist die Gewalt! Jede fünfte Frau ist von Gewalt betroffen und das täglich. Wenn wir uns Berichte und Statistiken anschauen, dann wissen wir, dass jede dritte Frau von Gewalt irgendwann einmal betroffen war. Das sind schon sehr signifikante Zahlen, wo wir wirklich was zu tun haben.

Ich möchte über einen Schwerpunkt sprechen, der mir sehr wichtig ist, es geht um die Altersarmut, die tatsächlich weiblich ist. Gerade gestern in einer Diskussion mit Schülerinnen und Schülern, wo wir wieder diskutiert haben, wie wichtig es ist, dass Frauen gerechte Einkommen beziehen, dass Frauen auch wirklich genau so viel verdienen wie Männer, um aktiv am Erwerbsleben teilzunehmen.

Da wurde schon darüber auch gesprochen, wie wichtig es ist, schon in jungen Jahren daran zu denken und sich damit auseinanderzusetzen. Vielleicht ist es mit 18 oder mit 25 Jahren noch nicht das brennendste Thema, wie wird einmal mein Pensionsleben, wie wird das dann sein, wie gestalte ich mein Erwerbsleben?

Aber wenn sich dann die Pensionszeit nähert, dann wird das plötzlich schon ein sehr, sehr brennendes Thema, und wenn man dann sieht, was es tatsächlich für Auswirkungen hat, dann im Nachhinein zu überlegen, vielleicht hätte ich eine Weggabelung in meinem Leben doch etwas anders einschlagen können, als ich das getan habe, dann ist es halt schon eine sehr bittere Erkenntnis. Das ist auch der Grund, warum ich hier immer wieder davon rede. Weil es wichtig ist, zur richtigen Zeit das richtige Wissen und die richtigen Erkenntnisse zu haben. Frauen sind es, denen aus vielen Gründen immer noch das Familienernährer-Modell zuzurechnen ist, die im Laufe ihres Berufslebens aufgrund unserer sozialisierten Rollen einen Großteil der Familienarbeit übernehmen und dadurch natürlich im Verlauf ihres Erwerbslebens hier Einbußen zu verzeichnen haben, denen doch einige Jahre im Erwerbverlauf fehlen, die dann auch nachher noch sehr oft in Teilzeitmodellen arbeiten. Und so gut und so wichtig das ist, aber man muss schon wissen, was es dann im Nachhinein für Auswirkungen auf die Pensionierungen der Frauen hat.

Und 43 Prozent weniger Pension zu haben ist nicht nur ungerecht, es bedeutet auch 43 Prozent weniger Geld im Alter zur Verfügung zu haben als Männer, und das ist schlicht ungerecht, und das bedeutet Altersarmut, das bedeutet Abhängigkeit, das bedeutet schlicht das Gegenteil von Selbstbestimmung im Alter und ich denke, das muss ganz dringend geändert werden. Wenn nicht die Politik, wer sollte dann hier etwas verändern?

Ein weiterer Schwerpunkt in meiner frauenpolitischen Rede, und es ist mir wirklich wichtig, das immer wieder zu thematisieren, das ist der unermüdliche Kampf gegen häusliche Gewalt an Frauen. Alle Menschen, vor allem Frauen und Kinder, haben das Recht, im privaten Bereich frei von Gewalt leben zu können. Gewalt an Frauen ist die weltweit am weitesten verbreitete Menschenrechtsverletzung. Gewalt an Frauen und Kindern ist allgegenwärtig, und keine Gesellschaft braucht zu glauben, dass es Gewalt in ihrer Gesellschaft nicht gibt, die gibt es tatsächlich. Und wie ich schon gesagt habe, aktuell erlebt hier bei uns jede fünfte Frau täglich Gewalt, und vermutlich ist die Dunkelziffer jener, die es regelmäßig am eigenen Körper erleben, noch viel höher.

Und die meisten Gewalttaten gegen Frauen und Kinder ereignen sich in den privaten Wänden, das muss man wirklich so ganz hart sagen, wie es ist. Der gefährlichste Ort für Frauen ist laut

Studien das Schlafzimmer und nicht der öffentliche dunkle Park bei Nacht, denn zwei von drei Übergriffen auf Frauen geschehen nicht im öffentlichen Raum, sondern tatsächlich im privaten Umfeld.

Handlungsbedarf besteht hier allemal, es gibt viele, viele Maßnahmen. Ganz wichtig sind natürlich die unmittelbaren Schutzangebote für die Frauen, die betroffen sind. Frauenhäuser, wo die Frauen in Akutsituationen mit ihren Kindern hin flüchten können. Gemäß oberösterreichischem Mindestsicherungsgesetz hat das Land Oberösterreich für Personen, die der Gewalt durch Angehörige, durch Lebensgefährten, durch Familienmitglieder ausgesetzt sind, besondere, vorübergehende Wohnmöglichkeiten sowie die zur Bewältigung der Gewalterfahrung und zur Erarbeitung neuer Lebensperspektiven erforderliche Betreuung und Beratung zur Verfügung zu stellen.

Bereits im November 2013 hat Österreich die Istanbul-Konvention ratifiziert, das Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt. Und wir haben unlängst auch im Kontrollausschuss den Landesrechnungshofbericht diskutiert, wo es auch darum gegangen ist, dass es in Oberösterreich mehr Frauenhausplätze geben muss. Derzeit haben wir 41. Selbst mit einem geplanten Ausbau der Frauenhäuser sind es dann 59. Nach Istanbul-Konvention müssten es aber 148 Plätze sein. Sie sehen, wir sind da weit entfernt, und eine ganz klare Empfehlung des Landesrechnungshofes ist es, entsprechend nachzubessern und diesen Frauen, die diesen Schutz auch benötigen, Plätze zur Verfügung zu stellen. Wir werden daher einen entsprechenden Antrag im Eingang dieser Sitzung stellen, dass das Angebot von Frauenhäusern und dann in weiterer Folge von Frauenübergangswohnungen in Oberösterreich ausgebaut werden muss.

Ich bitte Sie, diesem Antrag auch zuzustimmen, es ist wichtig, dass wir in Oberösterreich diesen Frauen Schutz bieten. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Sabine Binder. In Vorbereitung bitte Kollegin Kölblinger, und ich darf mich noch einmal an Sie wenden und bitten, dass wir den Lärmpegel dämpfen. Die Schülerinnen und Schüler der HTL da oben verstehen wahrscheinlich nur mehr den Lärmpegel.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und via Internet! Frauen leisten Großartiges, denn für viele Frauen ist es ein täglicher Balanceakt, um Beruf, Familie und Privates unter einen Hut zu bringen. Dazu braucht es ein großes Maß an Organisationsgeschick und Flexibilität. Laut einer Umfrage nimmt von fünf Frauen bei drei die Familie einen besonderen Stellenwert ein. Deshalb ist es wichtig, dass Frauen im Pensionssystem nicht benachteiligt werden.

Ich bestehe auf den Grundsatz der Wahlfreiheit der Frauen und der Familien und ich glaube, dass es einer Frau auch gestattet sein soll, sich eine Zeit lang Auszeit zu nehmen, um bei den Kindern zuhause bleiben zu können, wenn es der Wunsch ist, und den gilt es zu respektieren. (Beifall)

Deshalb ist es so wichtig, dass Frauen im Pensionssystem nicht benachteiligt werden. Dass nun fünf Jahre Kindererziehung in der Mindestpension eingerechnet und die Karenzzeiten angerechnet werden, ist ein ganz richtiger Schritt in die richtige Richtung. Wir brauchen mehr

Wertschätzung für die geleistete Betreuungs- und Pflegearbeit, die zuhause stattfindet. Deshalb muss es in der Hinsicht zu mehr Fairness und zur finanziellen Ausgewogenheit kommen. Teilzeit ist meistens nach der Babypause für die jungen Mütter eine beliebte Variante. Sie ermöglicht leichter die Rückkehr in das Arbeitsleben und so wieder den Anschluss an das Berufsleben zu finden.

Eine Studie stellte fest, dass es keinen Zusammenhang zwischen den Kinderbetreuungsplätzen und der Teilzeit gibt und es konnte auch kein Stadt-Land-Gefälle nachgewiesen werden. Viele Umfragen besagen, dass jene, die Teilzeit arbeiten, das auch zum Großteil freiwillig tun. Für mich persönlich ist es auch ein sehr wichtiges Modell, aber eines ist auch klar: Wer Teilzeit als Dauermodell wählt, muss aufgeklärt werden, dass später die Pension auch geringer ausfallen wird, und somit mit großer Wahrscheinlichkeit in eine finanzielle Abhängigkeit schlittern kann. Diese Erkenntnis muss jeder jungen Mutter und jedem Mädchen mit auf den Weg gegeben werden.

Frauen mehr Mut zusprechen, sie können es, wenn sie nur bereit dafür sind und es auch wollen. Leider zweifeln Frauen oft an sich selbst und trauen es sich nicht zu. Ich weiß es auch aus eigener Erfahrung. Frauen in ihrem Tun und Möglichkeiten zu stärken, das muss Prämisse sein. Junge Mädchen für technische Berufe zu begeistern, ist ein wichtiger Ansatz. Sie sollen sich auch für andere Berufsfelder interessieren, aber dennoch soll sich jede Frau aussuchen können, welche Berufswahl sie auch nach ihren Wünschen und Interessen treffen möchte, ohne einer Lohndiskriminierung.

Meine Damen und Herren, jedes Jahr setzen die Frauensprecherinnen aller Fraktionen mit dem Frauenreferat des Landes Oberösterreich und mit der zuständigen Landesrätin Mag. Christine Haberlander ein Zeichen vor dem Landhaus. Es ist eine Fahne als Zeichen gegen Gewalt an Frauen. Leider erlebten wir Anfang dieses Jahres eine Gewaltwelle, die ihresgleichen sucht. Und es vergeht oft keine Woche, in der nicht eine Frau Opfer ist.

Gewaltschutz ist ein sehr ernstes Thema. Gewalt kann überall vorkommen, oft aber in geschlossenen Milieus und meistens mit einer ökonomischen Abhängigkeit der Frau. Dennoch ist auch der Anteil an Migrantinnen in den Frauenhäusern sehr hoch, sie haben es besonders schwer auszubrechen und neu anzufangen, denn in ihrem Umfeld fehlt jegliches Verständnis. Muslimische Täter berufen sich meist auf den Koran, um Gewalt an Frauen und Kinder zu rechtfertigen. Jede Frau, aus verschiedenen Lebenssituationen, in allen Altersstufen, in allen Kulturen und sozialen Schichten kann Opfer von Gewalt werden. Gewalt an Frauen und Kindern ist eine schwere Menschenrechtsverletzung, egal ob sie von ausländischen oder von inländischen Männern verübt wird.

Viele Themen sind schon auch auf den importierten Islamismus zurück zu führen, wie zum Beispiel die Kopftuchdebatte, die junge Mädchen und Frauen sexualisiert. Es nimmt den Mädchen die Freiheit und die Selbstbestimmtheit, und es ist ein Zeichen der Unterdrückung. So etwas hat bei uns nichts verloren. Oder vor kurzem die aufgetauchten Kurzehen, Asylwerber machten junge Mädchen mit Drogen gefügig und heirateten sie in einer Moschee.

Mit solchen widerlichen Aktionen werden unsere Werte mit Füßen getreten und da hat, meiner Meinung nach, die Integration kläglich versagt. Ich frage mich da schon, wo ist hier der Herr Integrationslandesrat? Wo ist er? Warum nimmt er diesbezüglich nicht seine Aufgabe wahr? Ich stelle fest, der Einsatz um das Bleiberecht für die illegalen Asylwerber-Lehrlinge ist ein besonders höherer gewesen.

Ja, geschätzte Damen und Herren, Frauenpolitik ist eine umfangreiche Materie und es gäbe noch viele Themen, aber leider reicht die Redezeit nicht. Ich möchte aber trotzdem noch die Gelegenheit ergreifen, um mich bei allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den verschiedensten Fraueneinrichtungen für ihre schwierige und wertvolle Aufgabe zu bedanken, sie leisten Großartiges. Ein großes Dankeschön dem gesamten Frauenreferat unter der Leitung von Beate Zechmeister, und natürlich bedanke ich mich auch beim Frauenressort unter der Führung von Landeshauptmann-Stellvertreterin Mag. Christine Haberlander für die gute Zusammenarbeit. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Elisabeth Kölblinger. In Vorbereitung bitte Sabine Promberger.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher auf der Galerie und im Internet! Rund um den internationalen Frauentag wurde im März 2018 die Frauenstrategie Frauen.Leben.2030 einstimmig in der Oö. Landesregierung beschlossen. Zur Erreichung der Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen in Oberösterreich enthält dieses Programm acht Handlungsfelder, 32 Wirkungsindikatoren und 156 Maßnahmen.

Besonders wichtig ist mir dabei zu betonen, dass sich alle Ressorts in der Oö. Landesregierung dazu bekannt haben, in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich Maßnahmen zur Umsetzung dieser Strategie zu setzen. Frauenpolitik und damit auch die Umsetzung der Frauenstrategie ist nicht alleinige Aufgabe des Frauenreferates oder eines einzelnen Ressorts. Frauenpolitik ist eine gesamtgesellschaftliche, ja eine gesamtpolitische Aufgabe.

Lassen Sie mich einige statistische Daten hervorheben, die auch als Vergleichszahlen für künftige Erhebungen dienen und zuvorderst, an prominenter Stelle natürlich, der Gender Pay Gap. Über dessen Berechnung nun weitgehend Einigkeit herrscht, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Und ich gestehe auch gleich zu, die Einkommensschere schließt sich zwar weiterhin, aber nicht so schnell, wie wir uns das wünschen würden, aber immerhin, die Richtung stimmt in diesem Fall.

2008 hatten wir noch einen Gender Pay Gap in Oberösterreich von 26,2 Prozent. Der ist dann 2009 auf 24,6 Prozent und im Jahr 2015, dazwischen liegt bekannter Weise eine Wirtschaftskrise, auf 22,2 Prozent gesunken und im Jahr 2017 haben wir 20,6 Prozent zu verzeichnen. Noch nicht wirklich erfreulich, aber wie gesagt, es wird langsam besser.

Etwas anderes ist mir beim Durchblättern dieses umfangreichen statistischen Zahlenmaterials auch noch aufgefallen, diese Frauenstrategie enthält auch, lassen sie mich das den Pendler Gap nennen. Auf der Seite 96 finden Sie nämlich eine Statistik darüber, wie viele Auspendler Männer und wie viele Frauen sind. Also wer muss seinen Wohnort verlassen, um seiner Arbeit nachgehen zu können? Da könnte man jetzt verschiedene Implikationen hineinmutmaßen. Frauen pendeln zu 41 Prozent von ihrem Wohnort aus, Männer müssen oder tun dies zu 58 Prozent, somit ein Delta von 16 Prozentpunkten. Durchaus interessant, darüber einmal nachzudenken, eventuell auch unter Klimaschutzaspekten.

Insgesamt kann ich zum Gender Pay Gap nur immer wiederholen, dass die Frauen einfach mehr Mut haben mögen und die Männer eine realitätsnahe Selbsteinschätzung, das würde, glaube ich, viele Probleme des Gender Pay Gap schon einmal lösen. Nehmen wir mal ganz gegensätzliche Zahlen her, und zwar den Männeranteil in Kinderbetreuungsberufen in

Oberösterreich: 2,1 Prozent Männer, die können wir mit der Lupe suchen gehen. Wo sind hier die Vorbilder für unsere Kinder, für die kleinen Buben und die kleinen Mädchen? Männeranteil beim Lehrpersonal in oberösterreichischen Schulen: Immerhin noch 26,5 Prozent. Zu meiner Schulzeit ein paar Jahrzehnte zurück, waren das eher 75 oder 80 Prozent, hat mir auch nicht geschadet.

Männeranteil in Gesundheitsberufen: 14 Prozent, sehr bescheiden. Männeranteil an Pflegepersonal in oberösterreichischen Alten- und Pflegeheimen, noch beschämender: 11,5 Prozent. Ich glaube, auch dort gibt es sehr viele Ansatzmöglichkeiten, um diese dann im Gender Pay Gap resultierende Schiefelage mehr in die Balance zu bringen. Hier besteht dringend Handlungsbedarf.

Gehen wir nun wieder zu der weiblichen Reichshälfte. Anteil weiblicher Lehrlinge in technischen Berufen in Oberösterreich, nimmt zwar langsam aber immerhin laufend zu. 2018 waren es acht Prozent, und es werden langsam aber stetig mehr. Frauenanteil in Oberösterreich an den HTLs: 25,7 Prozent Schülerinnen, finde ich nicht schlecht. Technische Studienrichtungen an Unis und Fachhochschulen: 23,7 Prozent. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zusammenfassend: Starke Mädchen brauchen Bildung, egal in welchem Bereich. Daher gibt es die Initiativen Mädchen in die Technik. 2019 nahmen am Girls' Day rund 150 Betriebe, rund 120 Schulen und ca. 1.400 Mädchen teil. Der klassische Girls' Day wendet sich an die dritten und vierten Klassen der Neuen Mittelschulen und AHS, der Girls' Day JUNIOR an die dritten und vierten Klassen in den Volksschulen und für die Jüngsten gibt es den Girls' Day MINI im Kindergarten.

Wir setzen also in allen Altersstufen an, um hier die Affinität für technische Themen bei den Mädchen zu wecken. Gemeinsam mit Pädagoginnen und Pädagogen hat das Frauenreferat des Landes Oberösterreich ein einzigartiges HTL-Mentoring-Programm ins Leben gerufen. Dieses seit fünf Jahren bestehende Programm wurde auf Grund des großen Anklangs auch ausgeweitet. In diesem Projektjahr nehmen 30 Schülerinnen aus acht verschiedenen HTLs in Oberösterreich teil. Wieder ein wichtiger Baustein, wo Rollenvorbilder vor den Vorhang geholt werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen sie mich noch auf die Anregungen des Landesrechnungshofs von Anfang November zum Ausbau der Plätze in Frauenhäusern zu sprechen kommen. Diese Anregungen sind ernst zu nehmen. Bis 2026 ist eine Aufstockung um 18 Plätze von derzeit 49 auf 67 geplant – das stimmt nicht ganz (Zwischenruf Abg. Promberger: "Von 41 auf 57!").

Damit wird die Vorgabe der Istanbul-Konvention zwar nicht erreicht, es ist aber vermehrt nach anderen Maßnahmen zur Gewaltprävention zu suchen, denn das Vorhandensein von Betreuungsplätzen, seien es nun Frauenhäuser oder Übergangswohnungen, ist natürlich sehr wichtig. Am Ende der Problemkette anzusetzen löst aber, meines Erachtens, die wahren Ursachen nicht. Der Direktor des Landesrechnungshofs Dr. Pammer merkt zum Ausbau der Betreuungsplätze in Frauenhäusern auch an, dass das Land die Entwicklung beobachten solle, um festzustellen, ob weiter ausgebaut werden muss.

Im Unterausschuss Frauengleichstellung behandeln wir gerade intensiv die verschiedenen Herangehensweisen an das Thema Gewaltschutz und Gewaltprävention unter Beiziehung von Expertinnen und Experten. Sei es über Familientherapien oder über Männerberatungsstellen

oder auch gesetzliche Änderungen im neuen Gewaltschutzgesetz. Wir nehmen dieses Thema sehr ernst. Role Models sind jedenfalls ein geeigneter Weg, um Frauen und Männern Vorbilder zu geben für eine weitere gemeinsame Gesellschaftspolitik. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Sabine Promberger das Wort erteilen, und die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer ist bitte in Vorbereitung. Und eine neue Gruppe von jungen Damen und Herren darf ich begrüßen auf der Zusehergalerie, die HTL Leonding ist zu Besuch. Ich hoffe ihr fühlt euch wohl und habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Danke sehr Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! Ich darf gleich zu Beginn meines Redebeitrages zwei Abänderungsanträge einbringen, die die Voranschlagsstelle „Sonstige Zuwendungen an private gemeinnützige Einrichtungen“ im Teilabschnitt 46930 „Maßnahmen in Frauenangelegenheiten“ veranschlagten Betrag von 841.700 Euro wird im Ergebnis und vom Finanzierungshaushalt auf eine Million Euro erhöht, dementsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2020 vorgesehenen Schuldentrückzahlung um 158.300 Euro und für das Jahr 2021 den gleichen Abänderungsantrag in derselben Höhe und ich ersuche, diesen beiden Abänderungsträgen dann bei der Abstimmung zuzustimmen.

Ja. Es ist ja schon einiges gesagt worden. Einiges sehr Richtiges, und wenn man so die letzten hundert Jahre zurückschaut, vor hundert Jahren haben tatsächlich Frauen in Österreich das erste Mal wählen dürfen. Es hat in den Siebzigerjahren eine große Frauenrechts- und Familienrechtsreform eigentlich gegeben, wo die Rechte der Frauen sehr viel stärker geworden waren, wenn man an die Zeit denkt, Frauen war es nicht einmal möglich, für die Kinder einen eigenen Pass anzufordern, da glaube ich, hat sich durchaus etwas getan.

Und wenn ich gerade noch auf die hundert Jahre zurückblicken möchte, wenn man in der Gleichstellung von Frauen, gerade was die Bewertung von Arbeit und die Löhne und Gehälter, die sie erhalten, genauso weiter tun, brauchen wir wahrscheinlich noch mindestens hundert Jahre. Dass das nicht gerecht ist, ich glaube, über das sind wir uns auch einig, und die Maria Buchmayr hat es schon gesagt, es war doch ein bisschen absonderlich, was wir in der letzten Landtagssitzung gehabt haben in der Ausschusssitzung und warum dieser Antrag, der sich einfach einmal mit der Bewertung auch von Arbeit auseinandergesetzt hat, jetzt wieder in den Unterausschuss von ÖVP und FPÖ verschoben wurde, nach eineinhalb Jahren Diskussion ist, glaube ich, nicht verständlich und kann man nicht wirklich erklären.

Aber zu unserem Abänderungsantrag noch eines: Die Frauenvereine werden ja immer wieder gelobt und man sagt, wie wertvoll die Arbeit ist, und dann streicht man ihnen gleichzeitig die Beiträge und kürzt es. Und ich weiß, das ist jetzt nicht heuer gewesen, aber das Niveau, das wir jetzt haben in der Förderung dieser Vereine, ist seit einigen Jahren gering. Es ist geringer geworden, und da geht es nicht um große Beiträge, aber die leisten meines Erachtens einen wertvollen Beitrag, und es ist zu wenig zu sagen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihr macht einen coolen Job, aber wir geben euch für diesen Job, den ihr macht, der wichtig ist, der gesellschaftspolitisch wichtig ist, der familienpolitisch wichtig ist, einfach nicht das Geld.

Geht einmal zu den Frauenberatungsstellen. Mit jeder Gehaltserhöhung findet dort in Wirklichkeit die Diskussion statt, wer verzichtet denn auf ein paar Stunden, damit wir die Gehaltserhöhung durchführen können, und das ist eine Realität, in der wir auch leben.

Das Thema Gewaltschutz ist heute schon angesprochen worden. Wir sind ja in diesen sechzehn Tagen gegen Gewalt an Frauen. Es hat zu Beginn des Jahres ganz schreckliche Frauenmorde gegeben und von Gewalt betroffene Frauen ist nicht so sehr ein Problem von Migrantinnen und Migranten, sondern das ist auch ein Problem, was wir haben, und ich muss jetzt, ich glaube die Helena war es zuerst bei der Familiendiskussion, ihr Bild ein bisschen zurechtrücken von der Familie.

Das ist für viele Frauen nicht der Hort des Friedens und der Sicherheit, sondern ganz im Gegenteil. Wenn man schaut, wo die Gewalt stattfindet, und das ist jetzt egal, ob es migrantische Frauen sind oder nicht migrantische Frauen, dann ist das in sehr vielen Fällen der Partner oder der Expartner, also im Familienverband und im engsten Freundeskreis finden diese Gewalttaten gegen Frauen statt.

Das Gewaltschutzgesetz, das ja jetzt kurz vor der Nationalratswahl noch einmal verändert worden ist, glaube ich, hat für von Gewalt betroffenen Frauen keine Verbesserung, sondern leider viele Verschlechterungen gebracht. Das war ja ganz eindeutig unter den Expertinnen und Experten auch, die gesagt haben, bitte macht diese Verschärfungen nicht, es hat keine Auswirkungen auf die Opfer.

Nur um eine Zahl zu nennen, es hat 2018 936 Vergewaltigungen gegeben, 99 Verurteilungen haben daraus resultiert, und glaubt da herinnen wirklich jemand, weil jetzt das Strafausmaß von einem Jahr auf zwei Jahre erhöht worden ist, gibt es mehr Verurteilungen? Ich glaube nicht. Ich glaube, da muss man ganz woanders ansetzen, und es gibt ja viele Maßnahmen. Eine wäre zum Beispiel eine Sensibilisierung für unsere Juristinnen und Juristen, und auch wenn man mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen von der Polizei spricht, die haben sehr gute Erfahrungen gemacht in der Zusammenarbeit mit den Gewaltschutzzentren in den Schulungen, aber ich glaube, da braucht es ein Mehr an Präventionsarbeit.

Einen Bereich, den wir, glaube ich, auch nicht vergessen sollten, ist die Frage der Täterarbeit. Jeder Mann, der kein Täter wird, hat zur Folge, dass eine Frau nicht Opfer wird. Und gerade in diesem Bereich der Täterarbeit müssen wir auch mehr Geld in die Hand nehmen, und da brauchen wir aber insgesamt mehr Geld, weil es keinen Sinn hat, wenn man vom Opferschutzbereich wieder da ein Geld verschiebt Richtung der Täterarbeit, aber das halte ich für einen ganz zentralen Punkt auch.

Weil wir auch den Ausbau von Frauenhäusern diskutiert haben, wir haben ja zur Zeit in Oberösterreich fünf Frauenhäuser, die insgesamt zu wenig sind, und das ist ein Teil der Frauenstrategie 2030, den Ausbau voranzutreiben. Ich darf erinnern, es war vor vierzig Jahren die Johanna Dohnal, die das erste Frauenhaus in Wien eröffnet hat, und wir haben tatsächlich 41 Plätze. Zurzeit haben wir 41 Plätze für Frauen und deren Kinder, die von Gewalt betroffen sind, die von akuter Gewalt betroffen sind in Oberösterreich.

Laut Istanbul-Konvention sollten wir 148 Plätze haben. Das heißt, nicht einmal ein Drittel der Plätze haben wir. Und wenn wir in den drei Bezirken, wo unter anderem auch das Salzkammergut dazuzählt mit Braunau und dem Mühlviertel, dann achtzehn zusätzliche Plätze schaffen, sind wir von dem, was in der Istanbul-Konvention gefordert wird, und Österreich hat ja diese Konvention auch ratifiziert, immer noch meilenweit entfernt.

Auch da wird es zusätzliches Geld brauchen, weil wir nicht drei Häuser einfach bauen können mit dem bereits bestehenden Budget. Das wird sich am Ende des Tages nicht ausgehen.

Wenn uns Gewaltschutz wichtig ist, wenn wir sagen, wir wollen Frauen und deren von Gewalt betroffenen Kindern eine Sicherheit geben, dann muss uns das das wert sein.

Und noch eine Zahl vielleicht dazu: Im Jahr 2018 hat es 63 Abweisungen gegeben. 63 Frauen, die eine Gewalterfahrung gemacht haben in der Beziehung, 63 Schicksale mit deren Kindern, die in ein Frauenhaus wollten und 63 Frauen, die leider abgewiesen werden mussten. Und ich glaube, da kann man nicht zuschauen, sondern da ist es hoch an der Zeit zu handeln, und wenn wir das bis 2026 schaffen, ist es für meine Vorstellungen einfach viel zu lang, was das braucht, da müssen wir viel zügiger an den Ausbau herangehen.

Ja, ein Punkt ist heute auch schon gekommen, das sind die Einkommensunterschiede und ich glaube, das ist auch eine Frage, warum sich die Gewalt auch manifestieren kann, weil es natürlich auch ein Strukturproblem ist. Und solange eine Frau ökonomisch von einem Mann abhängig ist, wird sie sich das dreimal überlegen, ob sie tatsächlich diesen Mann verlässt und weggeht.

Die Einkommensunterschiede mit mehr als 20 Prozent in Oberösterreich und in der Pension werden sich dann überhaupt verdoppeln, und es ist für Frauen dann einfach nicht mehr möglich, ein eigenständiges Leben zu führen. Und ich glaube, da kommen wir dann in einen Bereich, über den wir noch gar nicht diskutieren, das ist nämlich, wie Gewalt im Alter stattfindet, und die verschiedene Formen hat. Ich glaube, das wär ein ganz ein wichtiges Thema, dass wir uns auch wirklich anschauen sollten und wo wir auch wirklich dringende Maßnahmen setzen sollten.

Und dann kommt noch als letztes gerade der Bereich der bezahlten und der unbezahlten Arbeit. Das mit der Teilzeitarbeit, ja, viele Frauen wollen das, gerade wenn Kinder irgendwie klein sind, ist das oft eine sehr gute Möglichkeit, die fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen mit dem eigenen zu Hause bleiben zu kompensieren, allerdings, wenn man sich Studien genauer ansieht, dann wollen viele dieser Frauen einfach das Ausmaß wieder erhöhen, und der weit überwiegende Teil ist in einer Teilzeitfalle einfach gefangen, das heißt, sie wollen an sich mehr Stunden arbeiten gehen, können das aber nicht, weil es erstens das Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen nicht gibt, zweitens teilweise vom Arbeitgeber auch die Möglichkeit nicht zur Verfügung gestellt wird in dem Ausmaß, wie sie es brauchen und ein ökonomisch gelingendes Leben funktionieren könnte. In diesem Sinne könnten wir, glaube ich, einmal über generelle Arbeitszeitverkürzung diskutieren. Es würde viele Probleme irgendwie verändern.

Liebe Kollegen von der FPÖ! Ihr könnte eh darüber lachen, nur das wird uns im Laufe der Zeit blühen und es gibt schon sehr, sehr gute Modelle, warum das auch gelingen kann. In diesem Sinne ersuche ich noch einmal um Zustimmung zu unseren Abänderungsanträgen. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete Sabine Promberger. Ich darf der Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen. Sie ist die vorläufig letzte Rednerin zum Unterkapitel Frauen, und das Schlusswort wird in dem Unterkapitel dann die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin haben. Bitte Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Ich hab mich deswegen auch zu Wort gemeldet, weil ich reflektierend oder zurückblickend auf den Antritt oder als Referentin

auf den Antritt von Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander zurückkommen möchte.

Wir hatten damals Gelegenheit, im Bildungszentrum in St. Magdalena das Thema Frauenstrategie Oberösterreich „In welche Richtung soll es gehen?“ zu diskutieren. Und natürlich waren wir uns nicht alle einig, aber einig waren wir uns in vielen Punkten, und die sind ja auch in der Frauenstrategie beschlossen worden. Nur, als die Ältere von uns beiden habe ich einfach die längere Erfahrung und ich weiß es, dass manches, also an Manches für mich nur mehr schwer zu glauben ist.

Seit 1995 bin ich im Oberösterreichischen Landtag. Seit 1995 ist einiges weitergegangen, aber wenn wir uns heute herstellen und sagen, die Gehaltsschere schließt sich, ja, optisch ja, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Kölblinger: „Nicht optisch! Faktisch!“) optisch ja, aber dann sagen wir auch gleichzeitig dazu, wir sind noch immer über hundert Jahre davon entfernt, dass es tatsächlich Gleichklang gibt zwischen den Gehältern von Männern und Frauen. Das ist auch die Realität und das ist das, wo wir den Ansatzpunkt haben müssen, endlich einmal die Schrittweise zu erhöhen.

Diese Statistik, wie lange es noch dauern wird, ist ja die wesentlich interessantere, denn die verändert sich ja nicht. Es geht zusammen, aber sie wird nicht kleiner, die Anzahl der Jahre wird nicht kleiner. Und noch über hundert Jahre zu warten, wird wahrscheinlich bedeuten, dass wir in hundert Jahren noch einmal das Thema hier entsprechend ansprechen.

Ein Zweites, das ich auch gerne ansprechen möchte, ist, weil es mir auch wieder eingefallen ist, Ihr könnt euch erinnern, ich hab voriges Jahr kurz gesagt, es hat im Rahmen eines Redewettbewerbs, meiner Meinung nach, eine junge Frau einen sehr prägnanten, sehr selbstbewussten Ausspruch getan, die gemeint hat, sie will eigentlich im Leben nicht den halben Kuchen haben, sondern sie will die ganze Bäckerei, und recht hat sie.

Die ganze Bäckerei auch zu fordern und ich glaube, sie wird es auch schaffen, diese ganze Bäckerei für sich zu bekommen, weil es genau dort wieder endet, wo ich gestern gesagt habe, dream big.

Sie hat genau diesen Traum, der also größer ist als alle anderen und der eigentlich wirklich auch diese Voraussetzung ist, um in der Frauenpolitik etwas entsprechend weiter zu bringen.

Es ist nicht der Ansatz, Frauen vorzuschreiben, wie sie ihr Leben zu gestalten haben, das hat niemand von da herinnen, oder? Gut. Ich habe keinen Widerspruch, aber, um sein Leben nach seinen Träumen und vor allem, wenn man big dreamen will, auch entsprechend gestalten zu können, braucht es Möglichkeiten.

Und jetzt nehmen wir uns oder sehr häufig das Land der Möglichkeiten mit dem berühmten „o“ dazwischen, aber diese Möglichkeiten gibt es nicht wirklich, sondern das ist unsere Aufgabe in der Frauenpolitik, diese zu schaffen, um die entsprechenden Möglichkeiten zu geben, dass Frau ihr Leben gestalten kann, wie sie sich es einmal erträumt hat, und zwar von frühester Jugend an.

Weil Frauen haben sehr früh Träume oder sehr jung schon Träume und wissen, in welche Richtung es auch gehen kann oder sie einmal haben möchten und da gehört die Familie dazu, da gehören die eigenen Kinder dazu, da gehört ein Berufsleben dazu, aber das braucht die Möglichkeiten.

Und deswegen auch die Forderungen in diese Richtung, die also nicht hier einfach nur abgetan werden können, wo wir uns dann ideologisch auseinandersetzen müssen und sagen müssen, nein, aber lieber ist es, nur die Möglichkeit, die Kinder erst ab dem dritten Jahr in den Kindergarten und dann Teilzeit und, und, und, das sind nicht die Möglichkeiten, das macht sich Frau selber. Wir haben es auch selbst gemacht, um ganz ehrlich zu sein, weil wir uns die Möglichkeiten auch noch schaffen haben müssen.

Manche haben wir schon gehabt, die es heute schon gar nicht mehr gibt, das weiß ich selber. Und die Möglichkeiten sind zu schaffen. Das ist unsere Aufgabe da herinnen, und das sehe ich unter Frauenpolitik und dafür würde ich, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, Ihnen gerne sagen, da stehen wir gemeinsam zusammen, diese Möglichkeiten auch zu schaffen.

Aber das kann doch nicht sein, dass es unsere Aufgabe ist, vorzuschreiben oder zu beurteilen, welche Möglichkeiten es geben darf oder nicht. Das ist nicht unsere Politik, sondern das werden sich die Jungen dann eher selber wieder machen. Aber wir haben die Voraussetzungen zu schaffen, dass für viele, die heute schon älteren Datums sind, so wie ich auch, manche Dinge nicht mehr geben wird, ist vollkommen klar. Der Zug ist verschlafen worden.

Aber für die Zukunft es zu gestalten und unseren Generationen danach, und vor allem den jungen Frauen danach, das entsprechend mitzugeben und die Möglichkeit zu schaffen, das ist, glaube ich, das, was vielleicht ein bisschen möglicherweise illusorisch ist für Sie, was ich aber unter dream big verstehe, damit wir auch in Oberösterreich eine Frauenpolitik haben, die entsprechend ihren Namen auch verdient. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Ich darf der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander das Wort geben, und wir kommen anschließend zur Untergruppe Wohnbau, und der Herr Abgeordnete Ferdinand Tiefnig möge sich bereithalten. Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, sehr geschätzte Damen und Herren! Wir verfolgen ein klares Prinzip. Land der Möglichkeiten heißt für uns Land der Chancengleichheit. Oberösterreich soll ein Land sein, in dem nicht das Geschlecht bestimmt, was erreichbar ist.

Wir vertreten ein Land, in dem Frauen die gleichen Möglichkeiten haben wie Männer. Wir unterstützen Frauen dabei, ihre Talente selbstbewusst zu nutzen. Frauenpolitik betrifft alle Lebensbereiche, und wir folgen einer klaren Überzeugung, dass wir es uns nicht leisten können, wegen falscher Rollenbilder das enorme Potenzial von Frauen zu verlieren.

Das bedeutet aber auch, eine Frauenpolitik, die diesen Prinzipien folgt, wendet sich an alle Frauen. Dabei darf es keine Rolle spielen, ob eine Frau alleinerziehend ist oder in Partnerschaft lebt, ob sie sich für oder gegen Kinder entschieden hat, ob sie Vollzeit arbeiten möchte, Teilzeit oder einige Jahre daheim bei den Kindern sein möchte.

Egal welchen Weg zur Chancengleichheit die Frauen wählen, am Ende müssen für Frauen und Männer die gleichen Möglichkeiten gegeben sein. Das kann nur ein Anliegen der gesamten Gesellschaft sein, denn wir können es uns eben nicht leisten, wegen falscher Rollenbilder das ungeheure Potenzial von Frauen zu verlieren.

Daher ist es an der Zeit, dass Gesellschaftsbild zu sprengen, alte Rollenbilder aufzubrechen und Frauen mit all ihren vielfältigen Talenten auf ihrem Weg, sich im Chancenland Oberösterreich zu verwirklichen, zu unterstützen und zu fördern.

Eine Politik, die diese Möglichkeiten unterstützt und die diesen Prinzipien folgt, muss früh beginnen, zum Beispiel in der Bildung. Deshalb ermöglichen und ermutigen wir Mädchen und Frauen zu technischen Ausbildungen, damit sie die Chancen haben, moderne Entwicklungen nicht nur zu bewältigen, sondern sie auch zu gestalten.

So feiert eben der Girl'sDay im Jahr 2020 sein zwanzigjähriges Jubiläum. Rund 30.000 Mädchen haben bisher daran teilgenommen, und ich bin davon überzeugt, dass so manche junge Frau eben begeistert werden konnte für einen technischen Beruf. Ich bin auch davon überzeugt, dass ein Besuch in einem Unternehmen die Theorie nicht ersetzen kann.

Das Land Oberösterreich eröffnet auch durch ein einzigartiges HTL-Mentoring neue Möglichkeiten für Frauen. Die Bedeutung solcher Mentoring-Programme in den Schulen wurde mittlerweile auch von Unternehmen aufgenommen und ich freue mich, dass zum Beispiel auch die Raiffeisenlandesbank derartige Projekte in ihren Regionen durchführt.

Frauenpolitik, wie wir sie verstehen, setzt sich natürlich in den Bereichen Beruf, Einkommen und Karriere fort. Wir stehen für Gleichstellung bei beruflichen Perspektiven, beim Einkommen und bei Karrierechancen.

In einer Studie der VKB Bank, die ich kürzlich mitpräsentieren durfte, sieht ein Drittel der Frauen ihre Finanzkompetenz skeptisch. Es braucht daher jede Informationsmaßnahme, die Frauen mehr Kompetenz und Selbstbewusstsein in Sachen Finanzen mitgibt.

Diese Informationen können von zu Hause kommen, von Playern im Finanzwesen oder auch in der Schule vermittelt werden, und dazu gehören auch Bereiche wie die Vermittlung eines selbstbewussten Auftretens bei Gehaltsverhandlungen, Informationen über die Auswirkungen von Teilzeit auf die Pension oder über die Verdienstmöglichkeiten in den einzelnen Berufsbranchen.

Und diese Verdienstmöglichkeiten sind eben etwa bei technischen Berufen ungleich höher als in anderen Branchen. Natürlich müssen auch Frauen sich hier trauen, bei Gehaltsverhandlungen selbstbewusst aufzutreten, aber wir ermutigen Frauen und Mädchen zu technischen Ausbildungen, um moderne Entwicklungen als Chance zu nutzen, und das nicht erst seit heute. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geschätzte Damen und Herren, hohes Haus! Wie wichtig die Fragen der Ausbildung des Berufes und der Karriere sind, ist unbestritten. Frauenpolitik, die alle Lebensbereiche umfasst, muss aber noch andere Antworten liefern, sie muss dagegen kämpfen, dass Frauen noch immer Opfer von Gewalt werden, sie muss Hilfe für jene Frauen ermöglichen, die Opfer von Gewalt geworden sind, schnell und unkompliziert. Der Budgetlandtag findet statt, während wir mit der Aktion „16 Tage gegen Gewalt“ auf das Recht auf ein gewaltfreies Leben aufmerksam machen. Jede Frau kann Opfer von Gewalt werden in allen Altersstufen, in allen sozialen Schichten, in allen Kulturen und in allen verschiedenen Lebenssituationen. Am häufigsten, das haben wir schon gehört, das können auch die Studien bestätigen, erleben Frauen Gewalt in der Familie. 90 Prozent aller Gewalttaten werden nach Schätzungen der Polizei in der Familie und im sozialen Nahfeld ausgeübt, die Dunkelziffer der familiären Gewalt ist sehr hoch. Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass jede fünfte Frau in Oberösterreich bereits

Gewalt in einer Beziehung erlebt hat. Wenn man von Gewalt im Netz ausgeht, ist von jeder dritten Frau die Rede, die Gewalt erleben müssen, das sind erschütternde Zahlen, die uns nicht unberührt lassen dürfen. Es braucht Aufklärung und Unterstützung, 80 Prozent der Gewalttaten sind strukturell bedingt, oft sind Abhängigkeiten mit im Spiel. Auch hier kann ich nur unterstreichen, wie wichtig es ist, dass sich Frauen mit ihrer finanziellen Situation beschäftigen, wenn Frauen finanziell unabhängig sind, müssen sie nicht bei einem gewalttätigen Partner bleiben, weil sie vielleicht keine andere Möglichkeit haben. Die Öffentlichkeit und Gesellschaft dürfen Übergriffe und Gewalt an Frauen, sowohl körperlich als auch medial im Netz, sozialen Medien, WhatsApp-Gruppen in keinsten Weise tolerieren. Die betroffenen Frauen müssen ermutigt werden, Gewalt nicht einfach hinzunehmen, sondern sich an kompetente Stellen zu wenden, denn am schlimmsten ist es, einfach zu schweigen. Wir haben in Oberösterreich grundsätzlich ein gutes Netzwerk an Hilfseinrichtungen, es gibt das Gewaltschutzzentrum sowie verschiedene Frauenvereine und Beratungsstellen als Anlaufstellen. Als Land Oberösterreich setzen wir auf Prävention, bewusstseinsbildende Maßnahmen bereits im Kindergarten, in den Schulen und in den heimischen Krankenhäusern. Was wir brauchen, ist ein wirksamer Opferschutz, ein Opfer ist ein Opfer, wir können uns nicht hinter Paragraphen verstecken, wir können nicht einfach wegschauen, zurückziehen und schweigen, wenn Frauen Gewalt angetan wird.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Eine Politik, die Frauen in allen Lebensbereichen unterstützen will, braucht Partner. Partner, die wir in vielen Bereichen haben, für die wir sehr dankbar sind, in der Wirtschaft, ich möchte die bereits erwähnten Beispiele wie das Mentoring-Programm der Raiffeisenlandesbank und die Frauenfinanzstudie der VKB-Bank nochmals anführen. Die Firmen haben längst erkannt, dass sie auf Frauen nicht verzichten können und dürfen, sie setzen immer mehr gezielte Schritte in Richtung Frauenförderung. Wir brauchen Frauen und Partner in der Zivilgesellschaft, deshalb fördert das Frauenreferat auch im Jahr 2020 22 Frauenvereine, Beratungsstellen sowie frauenspezifische Projekte mit einem Budgetvolumen von 900.000 Euro. Frauen und Mädchen erhalten Hilfestellungen in allen Lebensbereichen, von der Berufswahl bis zur Partnerschaft und bis zur Kindererziehung. Ich möchte allen Frauenvereinen und Frauenberatungsstellen an dieser Stelle dafür danken, dass sie diese wichtigen Unterstützungen für Frauen und Mädchen anbieten. (Beifall)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Das tun sie in allen Lebenssituationen, ich möchte nur zwei Beispiele exemplarisch nennen, die stellvertretend für alle Projekte stehen, die in den Frauenvereinen, Frauenberatungsstellen das ganze Jahr über umgesetzt werden. VFQ Gesellschaft für Frauen und Qualifikation hat zum Beispiel das Projekt „Silver Girls“ ins Leben gerufen, welches auch 2020 und 2021 weiter geführt wird. Ziel des Projektes ist es, dass Interviews, Fragebögen oder Sekundärerhebungen, Daten und Informationen über die Perspektiven der so genannten „Silver Ages“ ab dem Jahr 55 zu erheben. Auf diesen Ergebnissen aufbauend wurden verschiedene Bildungs- und Beratungsangebote ins Leben gerufen, diese Angebote dienen dazu, einerseits die Altersarmut von Frauen zu vermindern und andererseits bei ihrer eigenständigen Existenzsicherung zu unterstützen.

Ein zweites Beispiel, die Projektpartner für den Verein INSEL in Scharnstein, das Agenda 21-Netzwerk Oberösterreich, das Regionalmanagement Oberösterreich und die SPES-Zukunftsakademie als Prozessbegleiter haben sich hier besonders für die Bedürfnisse im ländlichen Raum engagiert. In Zukunft müssen mehr Frauen in den kommunalen Gremien mitgestalten und mitentscheiden, neben diesen langfristigen Projekten gibt es natürlich auch Situationen, in denen Frauen rasche Hilfe brauchen. Diese Hilfe bietet der Wohnhilfefonds der Oberösterreichischen Landesbank in Zusammenarbeit mit dem Frauenreferat des Landes Oberösterreich an, in den vier Jahren seines Bestehens konnte 72 Frauen schnell und

unbürokratisch geholfen werden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei den Mitarbeiterinnen des Frauenreferates, allen voran Frau Beate Zechmeister, sehr herzlich für ihre hervorragende Arbeit bedanken. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Für eine gelungene Frauenpolitik brauchen wir aber auch Partner hier im Haus und in den Ressorts, denn Frauenpolitik, die alle Lebensbereiche betrifft, kann keine Frage eines Ressorts sein. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei meiner Kollegin Landesrätin Birgit Gerstorfer bedanken, die in ihrem Ressort maßgebliche Schritte setzt, zum Beispiel mit dem Projekt „Girlpower“, das regionale Gewaltprävention, Workshops an Schulen ermöglicht oder mit dem geplanten Ausbau der Frauenhäuser.

Wie in unserer überparteilich beschlossenen Frauenstrategie „Frauen.Leben.2030“ vereinbart, freut es mich aber auch, dass sich neben dem Sozialressort auch andere Ressorts dem Thema widmen. Landeshauptmann Thomas Stelzer hat die Bedürfnisse von Frauen in den Gemeinden beim Zukunftsforum thematisiert, Landesrat Max Hiegelsberger eine Studie zu Frauen im ländlichen Raum umgesetzt, Landesrat Rudi Anschober widmete im Rahmen des Konzepts Integrationsoffensive II die Aufmerksamkeit von Frauen in besonderen Situationen. Das Frauenreferat wird im Jahr 2020 einen weiteren Schwerpunkt setzen und sich verstärkt dem Thema „Gewalt im Netz“ widmen. Dieses Zusammenspiel der einzelnen Ressorts, die sich im Rahmen der Zuständigkeit mit Frauenpolitik beschäftigen, ist für mich der richtige Weg, um die Anliegen von Frauen in der gesamten Gesellschaft sicht- und hörbar zu machen. Auf diesem gemeinsamen Weg können wir viel erreichen, trotzdem gibt es bis ins Jahr 2030 noch jede Menge zu tun.

Am 8. März ist der offizielle internationale Frauentag, der Tag für unsere rund 720.000 Frauen im Land, das sind 720.000 unterschiedliche Talente, enorme Potentiale und ganz unterschiedliche Lebensmodelle. Ich würde mir wünschen, dass nicht nur der 8. März ein Frauentag ist, sondern dass es so viele Frauentage wie möglich gibt, das ganze Jahr über. Für die Zukunft unseres Landes ist es wichtig, dass Frauen und Männer auf allen Ebenen gleichwertig miteinander arbeiten und gestalten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir arbeiten für ein Land der Chancengleichheit, ein Land, in dem nicht das Geschlecht entscheidet, was erreichbar ist, ein Land, in dem wir Frauen gemeinsam unterstützen in allen Lebensbereichen, dafür stehen wir, und dafür bitte ich Sie um Zustimmung zu diesem Budget. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wir kommen zum Unterkapitel Wohnbau, zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Ferdinand Tiefnig, in Vorbereitung bitte Kollegin Ulrike Böker.

Abg. **Tiefnig:** „Dahoam ist dahoam, wenn du nicht fort musst, dann bleib!“ Geschätzte Frau Präsidentin, hohe Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, geschätzte Damen und Herren vor dem Livestream und auf der Galerie! Oberösterreich ist das Land der Möglichkeiten, mit diesem Wohnbaubudget von 278 Millionen Euro ermöglichen wir auch wieder den Menschen, Eigentum zu erwerben, dementsprechend günstige Wohnungen zu erlangen, das Wohnbaubudget für 2020 ist gesichert, auch das Wohnbaubudget für 2021. Es ist wichtig und auch ein großes Dankeschön den sozialen Wohnbauorganisationen des Landes, dass hier sozialer Wohnbau in ganz Oberösterreich ermöglicht wird. Dankeschön unserem Landeshauptmann Mag. Stelzer für die Zurverfügungstellung des Geldes, aber auch Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, der ja immer wieder bei den Eröffnungen dabei ist, besonders im Innviertel, wo er auch so manche Most- und Schnapsverkostung genießt. Wie gesagt, er ist immer dabei, auch bei vielen Eröffnungen, wir erleben, wie sich die

Menschen freuen, die hier Eigentum erwerben. Österreich ist das Land des Eigentums, über 55 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher besitzen Eigentum und einen eigenen Wohnraum. Das ist wichtig, es ist oft von anderen Bereichen der Politik die Besteuerung des Eigentums immer im Vordergrund, das versuchen wir als Volkspartei zu verhindern, denn Eigentum soll jeder erlangen durch seinen Fleiß und seine Arbeit. Es ist aber auch wichtig, dass hier im Bereich der Wohnungen und der Bezieher der Wohnungen auch die Deutschkenntnisse ein ganz wichtiges Spektrum ist. Wer die Hausordnung nicht lesen kann, kann sich auch nicht dementsprechend anpassen in den Gebäuden, es entstehen Parallelgesellschaften, diese Parallelgesellschaften finden wir teilweise sogar in den Städten. Bei uns in Oberösterreich versuchen wir durch diesen Weg, durch diese Wohnbauförderung und auch durch diese Initiative in dem Bereich, dass hier keine Parallelgesellschaften entstehen können, sondern Miteinander, was ja das Land Oberösterreich groß und stark gemacht hat, das wollen wir auch in Zukunft weiter entwickeln.

Aber auch im Zuge der Raumordnung danke schön dir, lieber Markus Achleitner, du hast hier vieles vor, besonders auch im Bereich der Grundstückspreise, wo man sagt, zuerst Mobilisierungen der Innenräume, bevor Neuwidmungen entstehen. Es ist vieles hier im Umbruch, aber auch im Bereich der Digitalisierung wollen wir schauen, dass Elektroladestationen im Zuge der Parkplätze mitinstalliert werden. Breitbandausbau und Digitalisierung werden in Zukunft eine große Rolle im ländlichen Raum spielen, das soll sich auch widerspiegeln in den Wohnungen und in den Wohnbaukriterien.

Ein weiterer Punkt ist natürlich auch das Thema der Nutzung von Investitionen bei Handelsketten, dass wir auch in diesem Bereich schauen und vielleicht im Untergeschoss Tiefgaragen machen, dann die Handelsketten und oben vielleicht sozialen Wohnbau. Es muss vieles neu gestaltet werden, um den Flächenverbrauch im Land Oberösterreich dementsprechend einzudämmen. Wir sind auf einem guten Weg im Land der Möglichkeiten, in diesem Sinne ein herzliches Dankeschön. Ich bin überzeugt, dass in den nächsten Jahren im sozialen Wohnbau auch weiterhin sehr viel geschehen wird. In diesem Sinne Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Kollege Tiefnig. Frau Kollegin Böker darf ich nun zum Rednerpult bitten, in Vorbereitung bitte Sabine Promberger.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren auch auf der Galerie und im Internet! Kollege Tiefnig sprach vom Eigentum, Oberösterreich ist zum Thema Eigentum da sehr aufgeschlossen, ich sage nur, das Eigentum ist sehr oft die Bank und viele müssen 30 bis 40 Jahre dafür arbeiten. Ich denke, da müssen wir uns dem Thema Miete, die einen hohen Stellenwert haben sollte, auch besonders annehmen. Wohnen ist ein Grundrecht, wohnen muss man sich aber auch leisten können, wohnen muss noch viel mehr können. Es muss sozial sein, es muss ökonomisch nachhaltig sein, es muss vor allen Dingen auch einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, es ist uns Grüne daher ein ganz wichtiges Anliegen. Die Entwicklung der Wohnkosten muss mit der Einkommensentwicklung Hand in Hand gehen, das ist derzeit nicht der Fall, wir haben hier ein echtes Problem, die Kosten für das Wohnen sind seit rund einem Jahrzehnt immer über der Inflationsrate gestiegen. Ich denke, die Menschen da hinten interessiert das nicht, wir werden schauen, hier gibt es mehrere Ursachen. (Dritte Präsidentin: „Liebe Kollegen, darf ich ganz kurz da hinten um Aufmerksamkeit bitten!“) Die Ursachen gibt es in vielfältiger Art und Weise, es fängt aber bei der Null- bzw. sogar Negativzinspolitik der Europäischen Zentralbank an, gestern in der ZIB 2 wurde das auch thematisiert, am Spargeld kriegt man nichts mehr für sein Geld, so werden die Immobilienmärkte bedient, damit steigt der Anteil von den so

genannten Anleger- bzw. Vorsorgewohnungen, die in der Folge oft leer stehen und damit die Wohnkosten in die Höhe treiben.

Ein weiterer Grund ist der anhaltende Zuzug vor allen Dingen in die Ballungsräume, sowohl durch Menschen aus den peripheren Landesregionen, als auch durch Migration oder auch Völkerwanderung genannt, so konkurrieren Menschen mit wenig Einkommen um kostengünstigen Wohnraum.

Ich möchte noch einen kleinen Sidestep zur Klimakonferenz nach Madrid machen. Wenn die Erderwärmung nicht angehalten wird, dann werden wir uns noch mit viel mehr Menschen auseinandersetzen, die nach Europa kommen wollen, wir müssen Lösungen finden für das Wohnen, denn diese haben dann auch ein Grundrecht darauf. Überdurchschnittliche Steigerungen bei Betriebskosten oder die Untervermietungen via Plattformen, Airbnb und Co sind zusätzliche Kostentreiber. An welchen Schrauben können wir als Politikerinnen und Politiker drehen? In Oberösterreich können wir nur einen Teil dieser Entwicklung beeinflussen, das Wohnrecht ist ja zum Großteil Bundessache. Ich denke, wir haben mit den öffentlichen Wohnbaufördermitteln und den damit verbunden Vergabekriterien doch einiges in der Hand, wenn wir diese so gerecht und nachhaltig wie möglich verteilen. Da haben wir Handlungsbedarf, siehe den Initiativantrag 1240/2019, wo die Änderung des Oberösterreichischen Wohnbaufördergesetzes in kosmetischer Form durchgeführt werden soll.

Zum anderen können wir bei der Gestaltung der Bautechnik-Verordnung oder dem Raumplanungsgesetz eingreifen, aber entscheidender Ansatzpunkt für leistbares Wohnen sind neue Ansätze zur Bodenpolitik. Wesentliche Kostentreiber beim Wohnen sind die Grundpreise, die ins Unermessliche steigen, was mich ganz klar zu der Aussage führt, dass der Markt alleine den Bodenpreis nicht bestimmen darf. Diesen Boden, heute am Weltbodentag sage ich das ganz überzeugt noch einmal, ich bin es sowieso, aber heute umso mehr, Österreich ist trauriger Europameister im Bodenverbrauch. Ja, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, so ist es, ich glaube, es widerspricht mir auch keiner, dass der Boden eine Lebensgrundlage ist. Ich sage dazu, Wasser ist auch eine Lebensgrundlage, jedoch bei Wasser gibt es geregelte Tarife. Warum nicht beim Boden? Pro Kopf haben wir eine Wohnfläche von 45 Quadratmeter in Oberösterreich, 22 Quadratmeter waren es in den siebziger Jahren. Wir brauchen auch neue Mobilitätsangebote bzw. Mobilitätskonzepte, bei den alten aber vor allem bei neuen Siedlungen, das Herunterschrauben der Stellplätze sind Kernelemente für eine nachhaltige Entwicklung rund um das geförderte Wohnen, damit können wir auch die Wohnkosten verringern.

Landeshauptmann Stelzer hat gestern von der Bedeutung der Förderung von Innovation und Forschung im Zusammenhang mit der Wirtschaft gesprochen, das kann ich unterstreichen, Forschung ist jedoch auch im Wohnbau notwendig. Unsere Forderung, dass drei Prozent des Wohnbaubudgets dafür ausgegeben werden, findet bei unserem Wohnbaureferenten und auch im Ausschuss leider kein Verständnis bzw. keine Mehrheit. Wohnen braucht Innovation, die Gesellschaft verändert sich in einem Riesentempo, die Digitalisierung schreitet voran, die Menschen werden immer älter, der Klimawandel hört nicht an der Wohnungstür auf. Denken wir doch gemeinsam mit Experten aus Baukultur, Raumordnung, Kammern, Universitäten über neue Lösungen nach, und fördern wir mit unseren Möglichkeiten innovative Pilotprojekte und evaluieren wir diese, aber wir bleiben lieber bei den alten. Wir setzen weiterhin auf die Förderung des Einfamilienhauses, der enorme Bodenverbrauch und die hohen Kosten für den Einzelnen, was auch für die Gemeinden hohe Kosten verursacht, die werden dabei nicht betrachtet. Zumeist entstehen diese Siedlungen dort, wo ein Zweitauto ein Muss ist, nein das

ist der falsche Weg, die Klimaziele werden wir mit so einer Politik nicht erreichen, da kann uns das beste Passivhaus nicht helfen. Wir müssen kompakte Siedlungen bauen, verdichtet bauen, kurze Wege schaffen und klimafreundliche Mobilität.

Ich möchte noch ein paar kritische Anmerkungen machen, zum Beispiel die Förderung der Alarmanlagen, die mittlerweile eine Million Euro ausmacht. Kritikpunkt des heurigen Landesrechnungshofberichtes war unter anderem, dass die Förderung von alternativen bzw. erneuerbaren Energien in der Höhe von knapp sechs Millionen Euro aus dem Wohnbaubudget gestrichen wurde. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie haben dies mit Anschubfinanzierung argumentiert, weil es nicht Ihr Ressort betrifft. Wann ist die Anschubfinanzierung für Alarmanlagen vorbei, ist das nicht Ihr Ressort, ist das nicht das Ressort der Sicherheit, oder welche Antworten geben Sie darauf? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Sinnvoll ist es!“) Jedenfalls fordern wir Grüne rasch deutlich mehr Engagement für eine beschleunigte Energiewende, hier haben wir viel zu tun, denken Sie an Kyoto, Paris und Madrid, wo über dieses Thema gerade gesprochen wird.

Noch ein Wort zu Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner, alle Jahre wieder der Standardausstattungskatalog. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ist super!“) Laut Landesrechnungshof sind die erwarteten Einsparungspotentiale nicht dokumentiert, der Landesrechnungshof hat in seinem Bericht eine Evaluierung empfohlen. Gibt es diese Evaluierungsergebnisse? Ich hätte sie sehr gerne gehabt. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Alles machen wir!“)

Noch ein wichtiger Kritikpunkt, das ist der zeitlich limitierte Ausschluss von Drittstaatsbewohnern von der Vergabe von Genossenschaftswohnungen, die Abhängigkeit dieser Menschen von privaten Wohnungsanbietern. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Da werden wir leider nicht einer Meinung sein!“) Wohnen als Grundrecht, Ihre kleine Reparatur jetzt bei diesem heute noch zu beschließenden oder nicht zu beschließenden Antrag reicht hier absolut nicht aus. Die Wohnungslosenhilfe hat alle Hände voll damit zu tun, Menschen unterzubringen, die sich aus den verschiedensten Gründen das Wohnen nicht leisten können, die Wohnbeihilfe muss hier wieder mehr greifen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die Deklaration der Menschenrechte, Artikel 25: Wohnen ist ein Grundbedürfnis, woraus sich die Verpflichtungen des Staates, eines Landes ableiten lassen, dafür zu sorgen, dass alle angemessen Wohnen können. Hier sehe ich großen Handlungsbedarf in der Wohnbauförderung, in Ihrem Ressort ist noch einiges zu reparieren und zu verändern im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit, im Sinne einer Gleichbehandlung, im Sinne der Energiewende und des Klimaschutzes. Und darum werden wir den Abschnitt Wohnbauförderung ablehnen. Ich bedanke mich aber bei den vielen gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften, die noch immer günstigeres Wohnen anbieten, aber auch bei jenen aus Baukultur und Architektur, die einen innovativen Wohnbau vorantreiben, der auf neue Entwicklungen in der Gesellschaft reagiert und der leistbares, ökologisch sozial und ökonomisch nachhaltiges Wohnen ermöglicht. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Bevor ich die nächste Kollegin zum Mikrofon bitte, möchte ich ganz herzlich auf unserer Besuchertribüne die HTL Leonding willkommen heißen. Die jungen Damen und Herren, herzlich willkommen. Sie sind heute schon die dritte Gruppe, wir freuen uns wirklich über das rege Interesse und hoffen, dass sie einen angenehmen Aufenthalt bei uns haben. Ich darf nun Kollegin Sabine Promberger das Wort erteilen. In Vorbereitung bitte Herr Klubobmann Mahr. Ich darf darauf aufmerksam machen, dass Herr Klubobmann Mahr

der vorläufig letzte Redner in dieser Untergruppe ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das wäre aber schade!“)

Abg. **Promberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags! (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Überredet!“ Heiterkeit. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Musst halt die Rede vom letzten Jahr halten!“) Ich möchte jetzt nur auf einen Teilaspekt dieses Wohnbaubudgets und dieses Wohnbaukapitels kommen. Es hat ja eine Veränderung gegeben, vor zwei Jahren glaube ich schon, in der Gewährung der Wohnbeihilfe. Gegen die ist geklagt worden. Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, haben ein Gutachten eingefordert, das ist, glaube ich, diese Woche präsentiert worden, wo erklärt wird, dass die Wohnbeihilfe im Sinne des europäischen Sozialrechts keine Kernleistung der Sozialhilfe sei.

Unter einer Kernleistung versteht man, laut dem Rechtswissenschaftler, jene Mindestbedarfsdeckung, die jedem für ein menschenwürdiges Leben und den existenziellen Grundbedarf in Österreich zusteht. Bei der Wohnbeihilfe würde es sich um eine Förderung im mittleren Segment des Wohnungsmarkts handeln. So, wenn das tatsächlich irgendwie der Bedarf ist, dann geht die Wohnbeihilfe grundsätzlich an ihrer Herausforderung vorbei. Und wenn man sich anschaut, wie viele Kürzungen bzw. um wie viel weniger Wohnbeihilfe ausgezahlt worden ist, dann darf ich mich fragen, in welchem Bereich ist denn das passiert?

Und da ist ein Bereich, der der Alleinerzieher/innen, den ich da schon noch einmal erwähnen möchte. Und wenn ich mich zuerst nicht verheißt habe, haben Sie glaube ich gesagt, der Familienbonus plus wird auf die Förderung nicht angerechnet, oder? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wird nicht angerechnet! Möchten Sie das leicht?“) Aber die Alimente schon. Genau das ist der Punkt. Warum sagt man da beim Familienbonus plus, den rechnet man nicht an, und die Alimente rechnet man schon an? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Auch nicht zur Gänze!“) Und wer kann den Familienbonus plus in der vollen Höhe ausschöpfen? Nicht Leute mit einem geringen Verdienst. Das geht sich nicht aus, das wissen wir hier auch alle.

Und wenn wir die Wohnbeihilfe tatsächlich denen zugutekommen lassen, die wirklich ein existenzielles Bedürfnis haben und sich Wohnen auch leisten können sollen, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das machen wir auch, Frau Kollegin!“) Nein, das machen wir eben nicht. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das machen wir sehr wohl!“) Weil wenn man schaut, gerade der Bereich der alleinerziehenden Frauen, ja, der wirklich der Großteil der Alleinerzieher/innen ist, und wenn man sich anschaut, wer alle Wohnbeihilfe in Anspruch nehmen kann, dann sind das zu zwei Drittel Frauen und nur zu einem Drittel Männer. Dann ist man genau wieder in dem Bereich, wo man es Frauen schwieriger macht, wo man es Frauen schwerer macht, geeignete Wohnungen zu finden und diese sich auch leisten zu können.

Weil es war ja nicht nur die Anrechnung der Alimente auf die Wohnbeihilfe ein Punkt, sondern es ist ja auch die Wohnungsnutzfläche von 50 auf 45 Quadratmeter gesenkt worden. Ich glaube, Wohnen ist ein Grundbedürfnis. Und wir merken das. Wir haben das im Bildungsbereich auch schon diskutiert, dass Kinder aus finanziell schwachen Familien es oft schwieriger haben, auch im Bildungsbereich. Und warum nicht? Ich weiß nicht, ob ihr euch das vorstellen könnt. Es gibt Familien, wo die Kinder keinen eigenen Schreibtisch haben, die am Küchentisch die Hausübung machen müssen. In immer bedrückender werdenden Familienverhältnissen und Wohnverhältnissen auch. Und ich glaube, gegen das muss man aufstehen, und gegen das muss man sich wehren. (Beifall)

Und lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wenn du dich damit brütest, dass du sparen kannst (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das kann er auch!“) und immer weniger auszahlst, wen trifft das? (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Weil ich es kann! Ich zahle weniger aus!“) Es trifft die Leute, die es wirklich nötig haben. Es trifft wirklich die, die sich das Wohnen nicht mehr leisten können. Und das ist eine Politik auf Kosten der Schwächsten der Gesellschaft. Und das kann es nicht sein.

Und da ist auch die Obergrenze von sieben Euro. Und wenn man sich das anschaut bei Neuvermietungen, dann ist diese Mietobergrenze von sieben Euro genau der falsche, ganz genau der falsche Schritt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „So ein Blödsinn!“) Das ist kein Blödsinn, lieber Kollege Mahr, schau dir einfach einmal an, wie die Situation der Alleinerzieherinnen draußen ist, dass sie sich das Wohnen teilweise nicht mehr leisten können. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die sind von der Sieben-Euro-Grenze nicht betroffen!“) Das sich ein Großteil (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Argumentation stimmt ja gar nicht!“) die Miete wirklich nicht mehr leisten kann, die wirklich ein ordentliches Wohnen ermöglicht.

Ich finde, das ist einfach einer Gesellschaft wie unserer, die zu den reichsten der Erde gehört, einfach nicht würdig. Und ich finde das unglaublich, was Sie da machen und mit dem dann noch großartig sagen, man ist der Sparefroh, mehr oder weniger, ist unpackbar. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mahr.

Abg. KO Ing. Mahr: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ab und zu hab ich schon das Gefühl, jetzt stehen wir zum zehnten Mal hier heraußen, gewisse Damen und Herren wollen eigentlich die Grundprinzipien des Wohnbaus nicht verstehen. Aber was ist denn eigentlich die Diskussion und der Sinn und Zweck und was darf man im Wohnbau nicht aus den Augen verlieren? Das Wohnbaubudget widerspiegelt es, dass wir Wohnraum schaffen, dass wir Wohnungen zur Verfügung stellen, und zwar dass wir leistbares Wohnen unseren Bürgern ermöglichen.

Ich glaube schon, im Gegensatz zur SPÖ und Grünen, dass das mit unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner in den letzten 10 Jahren mehr als geglückt ist. Und Oberösterreich, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ und Grünen, weist eine ganz stabile Leistungsbilanz auf. Eine Leistungsbilanz im Neubau, die sich sehen lassen kann.

Und ich nehme noch einmal, ich habe es gestern schon angedeutet, die Studie EcoAustria, Institut für Wirtschaftsforschung, vom November, ich habe sie gestern zitiert, die da sagt, Oberösterreich ist sowohl in der Neubauförderung als auch in der Sanierungsförderung am effizientesten von den Bundesländern. Na, so schlecht kann dann der Wohnbau in Oberösterreich nicht sein.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ, es braucht nicht immer mehr und mehr Mittel, um bessere Erfolge, (Unverständlicher Zwischenruf links) um bessere Erfolge zu erzielen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Dann bin ich gar nicht so schlecht!“) Effizienter Einsatz von Mitteln, das ist die Lösung, das ist auch verantwortungsvolle Politik und ich weiß nicht, warum ihr alle immer auf den Wohnbau herhaut. Schaut einmal, dass ihr effizient im sozialen Bereich seid, dann wär das eine Sache.

Wir können aber, das muss ich auch dazu sagen, auf starke Partner im sozialen Wohnbau in Oberösterreich bauen. Oberösterreich hat im Vergleich zu den anderen Bundesländern den zweithöchsten Anteil an Genossenschaftswohnungen, nämlich 63 Prozent. 33 Prozent sind private Vermietungen und vier Prozent Gemeindewohnungen.

Wohnbeihilfe ist jetzt wieder angesprochen. 65 Millionen Euro pro Jahr für die nächsten zwei Jahre. Und jetzt habe ich mir einmal, nachdem ja die SPÖ ja auch immer wieder sagt, die Wohnbeihilfe, und jetzt habe ich mir einmal angeschaut die Wohnbeihilfe der von der SPÖ geführten Stadt Wien. Und siehe da, die durchschnittliche Wohnbeihilfe pro Haushalt in Wien beträgt 133 Euro. Die durchschnittliche Wohnbeihilfe in Oberösterreich 170 Euro. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Hört, hört!“) Also wer wirtschaftet jetzt gut und wer wirtschaftet schlecht, Herr Kollege Makor? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ich hab ja gar nichts gesagt!“) 133 Euro in Wien und 170 Euro in Oberösterreich. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Wahnsinn!“) Also lobe ich mir das Oberösterreich und nicht das Wien. Ungeachtet dessen, dass wir das Geld von Wien, die Schulden, bräuchten, weil dann hätten wir jede Menge Geld zur Verfügung.

Aber ihr habt immer so haltlose Vorwürfe und das geht mir jetzt wirklich schön langsam auf die Nerven. Wir erklären euch ununterbrochen, Jahr für Jahr, den Wohnbau und ihr wollt es einfach nicht verstehen. Und vergangenes Jahr haben 27.647 Haushalte Wohnbeihilfe bezogen. Das waren um 3.500 weniger als davor. Das hat aber mehrere Gründe.

Die Konjunktur hat sich verbessert. Also das ist ein Grund. Es gibt eine wesentlich bessere Transparenz. Wir haben Abfragemöglichkeiten, Sozialversicherung, wodurch Unfallrentner oder ausländische Rentner ersichtlich werden. Es gibt im Wohnbauressort, im Gegensatz zum Sozialressort, auch verstärkt Kontrollen. Und natürlich zeigt sich auch hier die Zugangsbeschränkung und die Wirkung für nicht EU-Bürger als ein Steuerungseffekt. Das ist klar.

Ich sage Ihnen eine Zahl. Der Anteil der nicht EWR-Bürger, die Wohnbeihilfe bezogen haben, lag im Jahr 2017 bei 10,24 Prozent. Das ist überproportional hoch im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Nach der Gesetzesänderung 2018 betrug der Anteil der nicht EWR-Bürger, die Wohnbeihilfe bezogen haben, nur noch 6,26 Prozent. Das entspricht das erste Mal dem tatsächlichen Bevölkerungsanteil von 6,35 Prozent an der Gesamtbevölkerung in Oberösterreich. Also man sieht, wenn man Maßnahmen setzt, dann wirken sie.

Aber durch die Zuwanderung der letzten Jahre hat sich natürlich die Gesellschaft gewandelt. Insbesondere am Arbeitsmarkt, aber auch am Wohnungsmarkt, ist unserer Meinung nach die Kenntnis der Landessprache, und das ist bei uns die deutsche Sprache, natürlich ein wesentlicher Schlüssel zu einer erfolgreichen Teilhabe an der Gesamtgesellschaft. Und wir sind uns, glaube ich, schon alle einig, nur wer die Landessprache beherrscht, kann am Arbeitsmarkt nachhaltig Fuß fassen, kann dadurch selbsterhaltungsfähig werden und kann auch in seinem Wohnumfeld kommunizieren. Der Spracherwerb ist also nicht nur ein wichtiges Instrument für die Bekämpfung der Auswüchse von den Parallelgesellschaften, sondern der Spracherwerb ist ein wichtiges Instrument für den sozialen Frieden in unserem Land.

Eines ist schon klar, natürlich, wenn ich in ein Land ziehe, ist es natürlich viel bequemer, diese Parallelstrukturen der bereits eingesessenen Communities zu nutzen, in meiner Muttersprache. Das ist natürlich klar, wir haben, aber wir wollen keine Parallelgesellschaften. Ich komme aus so einem Hotspot. Wir wollen keine Parallelgesellschaften. Daher ist der Spracherwerb einfach notwendig.

Und da braucht es auch Anreizsysteme. Ein solches Anreizsystem hat Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner mit der Voraussetzung Deutsch für den Erhalt der Wohnbeihilfe geschaffen, und das ist gut so. Wie wir wissen, sind nun zahlreiche Fälle aufgetreten, wo die Integration, das Integrationsversagen eindeutig aufgezeigt war, und zwar auch bei Menschen, die bereits Jahrzehnte bei uns leben.

Und wir werden ja in diesem Landtag noch das Wohnbauförderungsgesetz anpassen, weil wir es etwas nachgefeilt haben. Es ist speziell, und ich betone, es ist eine Anpassung und nicht weil irgendwie, ich hab das schon wieder gehört, irgendwelche EU-Rechtswidrigkeiten bestehen. Es haben sich einfach bei einem Gesetz Härtefälle bei Menschen herauskristallisiert, denen das Erlernen der deutschen Sprache, ich sage aufgrund ihres hohen Alters zum Beispiel, jetzt im Nachhinein besonders schwer fällt. Deshalb werden wir für diese Gruppe der älteren Drittstaatsangehörigen, mit einem gewissen Stichtag, nun Erleichterungen einführen.

Begleitend für alle nach diesem Stichtag Geborenen sind allerdings, das sage ich auch dazu, intensive und wirksame Integrationsmaßnahmen durch den dafür zuständigen Landesrat notwendig. Und Menschen, die wirklich wegen gesundheitlicher Gründe nicht fähig sind, Deutsch zu lernen, die waren ja ohnehin von Anfang an aus dieser Pflicht ausgenommen.

Die Wohnbeihilfe wird hier wirklich völlig zu Unrecht kritisiert. Und es dürfte ja bekannt sein, am Montag wurde ein Gutachten eines renommierten Wiener Rechtsprofessors veröffentlicht. Und Univ.-Prof. Dr. Mazal, ihr kennt ihn, hat in seiner Expertise die Differenzierungen in der oberösterreichischen Wohnbeihilfe bestätigt. Gegen die oberösterreichische Wohnbeihilfe, sage ich auch dazu, gibt es weder eine höchstgerichtliche Entscheidung noch liegt irgendeine EU-Rechtswidrigkeit vor.

Und wenn ein Gutachten eines so anerkannten Experten, eines anerkannten Professors, unsere Rechtsmeinung stützt, dann, liebe Kollegen von der SPÖ, dann nehmt das einfach einmal zur Kenntnis. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, erfordert Mut, das erfordert Entschlossenheit. Und diesen Mut und diese Entschlossenheit haben wir in der freiheitlichen Wohnbaupolitik immer schon gezeigt.

Daher möchte ich mich abschließend bei unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner recht herzlich bedanken. Ich möchte mich bei all den Mitarbeitern in der Abteilung Wohnbauförderung, die tagtäglich, das sage ich dazu, ambitioniert, beharrlich und umsichtig arbeiten, bedanken. Und wir sind Garant dafür, dass Wohnen in Oberösterreich leistbar ist und leistbar bleibt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor. Er ist jetzt für mich der letzte vorgemerkte Redner in dieser Untergruppe.

Abg. KO **Makor:** Danke Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Wohnbaureferent Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner! Jetzt ist ein bisschen was in der Regie durcheinander gegangen, weil, wie eigentlich nicht üblich, Herwig Mahr vor und nicht nach mir gesprochen hat. Jetzt hat er schon auf mich Replik genommen und mir Sachen vorgehalten, die ich jetzt erst bringen werde. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, weil du jedes Jahr denselben Blödsinn sagst!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Jedes Jahr dasselbe!“) Ja, genau, ja ganz genau, es ist jedes Jahr dasselbe, weil das Problem ist, es geht nichts weiter im Wohnbau, also bleibt die Baustelle auch immer die gleiche. Das muss ja das gleiche sein. (Beifall)

Aber ich mache es heute deswegen kürzer, weil (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Weil es eh schon so lange dauert!“) ich kenne eure Argumente und meine Gegenargumente und so weiter und so fort, die gehen bei euch da hinein und da heraus. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Meine bei dir auch!“) Ich muss das so zur Kenntnis nehmen. Aber eines ist jedenfalls schon von Bedeutung. Weil eben, wie die Ulli Böker richtig gesagt hat, Wohnen ein Grundrecht ist.

Da sollte man mit dem notwendigen Ernst und notwendigen Nachdruck schon dahinter sein, dass eigentlich etwas weitergeht. Und Herwig, da helfen mir keine Zahlenspielerereien, wie du es heute präsentiert hast. Ob 170 Euro oder 133 Euro, bei der Wohnbeihilfe, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das stimmt ja auch! Ich weiß eh, dass du es nicht hören willst!“) schon, ich will das hören und bin dankbar, dass du sie gesagt hast, nur am Ende des Tages, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist der eigentliche Skandal der, dass es bei uns in Österreich notwendig ist, Wohnbeihilfe für Familien, die berufstätig sind, trotzdem Wohnbeihilfe zu geben, damit sie sich überhaupt eine Wohnung leisten können. Das ist das Problem, das wir haben. Das ist das Problem. (Beifall)

Und ein bisschen, und das muss ich jetzt sagen, weil du es sozusagen auch so wiederholt hast, auch das kenne ich und ist auch die gleiche, tut mir leid, Leier. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Du verstehst es ja trotzdem nicht!“) Ich will es auch nicht verstehen, weil es unverständlich ist, wenn die Wohnbeihilfe sinkt, um Drittel weniger im Volumen, wir geben ein Drittel weniger für Wohnbeihilfe aus, dann könnte man auf der einen Seite sagen, super, weil die Leute jetzt auf einmal so viel verdienen, das war das Argument, die Konjunktur ist angesprungen, es ist bei den kleinen Leuten angekommen, die verdienen jetzt alle so viel. Die Wahrheit ist aber leider eine andere. Weil es zu Kürzungen und Reduktionen gekommen ist, weil ganze Gruppen ausgeschlossen werden. Deshalb geben wir weniger für die Wohnbeihilfe aus, und nicht weil es den Leuten, den kleinen Leuten insbesondere, um so viel besser geht als wie noch vor drei Jahren, fünf Jahren oder vor zehn Jahren. Das ist ungerecht. (Beifall)

Lassen wir die Zahlenspiele, lassen wir die einzelnen Argumentationen, die wir, wie du richtig gesagt hast, sehr oft hier ausgetauscht haben. Aber es bleibt am Ende des Tages ein Problem für eine große Zahl der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. Nicht nur der Oberösterreicher. Und es ist nicht alles ein hausgemachtes Problem, sage ich auch dazu. Aber wir tragen dazu bei. Es bleibt das ungelöste Problem, dass die Mieten extrem gestiegen sind. Das wirst du nicht bestreiten können. Und auf den Punkt und vereinfacht zusammengefasst, sie sind in den letzten Jahren doppelt so schnell gestiegen wie die Einkommen. Und dieses Problem bleibt. Ganz egal, mit welchen Detailargumenten wir uns da gegenseitig an dieser Stelle beflegeln.

Und wäre es nicht unsere Aufgabe, oder insbesondere Aufgabe vom Wohnbaureferenten, Rezepte, Maßnahmen zu treffen, damit man dieser Entwicklung entgegensteuern kann, damit man diese Entwicklung auch bremsen kann? Und das ist ja genau das Problem, das ich habe, dass ich da nichts höre und nichts sehe auf weiter Flur, sondern eher wie gesagt wird, wir stehen für Stabilität. Ja eh, für Stabilität, dass eben nichts Neues kommt, obwohl es neue Rezepte braucht. Ja, du hast Recht, wenn du sagst, du baust ungefähr, ganz stimmt es nicht, so viele Wohnungen wie in den Jahren, bevor du Wohnbaureferent geworden bist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Mehr!“) Stimmt, aber es sind trotzdem zu wenig. Weil es Zeiten geben kann, wo man darauf reagieren muss, weil die Nachfrage eine größere ist. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Du weißt selber, dass das nicht stimmt!“) Das stimmt absolut. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Du weißt selber, dass die Bauleistung

nicht gesteigert werden kann, weil zum Beispiel die Stadt Linz nicht einmal mit den Verfahren zurechtkommt!“) Das ist dann Argument zwei, (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „In Linz wird alles bewilligt!“) wenn man sagt, tut mehr, wenn man sagt, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das stimmt ja alles nicht, was du sagst!“) darf ich es euch erklären, weil sonst sagt ihr wieder, ihr versteht das nicht. Ja? (Unverständlicher Zwischenruf) Das ist immer das Argument. Das war vorhin beim Spielplatz das gleiche. Gibt weniger für Spielplätze aus, ja es gibt ja keine Projekte. Gibt zu wenig, weniger stimmt nicht, zu wenig für Wohnbau aus, es gibt ja keine Projekte. Ja, wäre es nicht deine Aufgabe als Wohnbaureferent, aktiv dahinter zu sein, für mehr Spielplätze und für mehr Wohnbau, aktiv, tu was, komm ins Tun, das ist deine Aufgabe. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Tu ich! Willst du den Bürgermeister von Linz auch noch mitmachen?“) Deine Aufgabe wäre das. Da wäre mehr Engagement zu zeigen. Weil sonst könnte man eine Expertenregierung machen, setzen einen Beamten hin. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich bin Experte!“) Nur für das Verwalten braucht man kein Regierungsmitglied. Da musst du in die Gänge kommen, das wäre notwendig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das ist eine Sauerei, was du da sagst!“) Nein, ins Tun kommen! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Du spielst immer den Besserwisser!“) Was war jetzt genau falsch? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Es stimmt alles, was Herr Landeshauptmann-Stellvertreter sagt!“) Heraus mit der Wahrheit! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Schau dir einmal die Anträge der Stadt Linz an, dann siehst du es!“) Immer behaupten, wir verstehen etwas nicht, dann sagen wir ein Argument und dann kommt irgendeine Beleidigung von der rechten Seite, oder es stimmt alles nicht. Heraus mit den Argumenten! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die bekommst du, die bringe ich dir gleich!“) Ja, aber wirkliche Argumente, dann diskutieren wir sie.

Ich bin schon gespannt auf die Ankündigung, ich bin heute gespannt auf das Rezept, auf das Programm, um die Mietpreise in Oberösterreich nachhaltig, wenn schon nicht zu senken, wenigstens zu stabilisieren. Auf das bin ich jetzt gespannt, was da kommt. Das wäre wirklich ein Erfolg des Budgetlandtags, wenn wir das jetzt hervorbringen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ein ganzes Antistressprogramm, das bekommst du!“) Am Ende des Tages bleibt halt die Tatsache, dass du mit einem Wohnbaubudget von 278,1 Millionen Euro im kommenden Jahr ein weiteres Mal deutlich unter dem bist, was weit, weit vorher bereits ausgegeben wurde. Der Anteil von 4,1 Prozent am Gesamtbudget ist der niedrigste der Zweiten Republik. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Da ist aber eine Milliarde dazu gekommen, das musst du herausrechnen! Aber rechnen könnt ihr nicht! Das sieht man eh!“) Mein Gott na! Das musst du herausrechnen! Das war schon einmal drinnen. Weißt du, dass die Beschäftigten schon einmal drinnen waren? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Schau dir die Budgetsumme jetzt an, heute! Rechne eine Milliarde heraus!“) Warum ist die dazugekommen? Erkläre mir das. Die ist dazugekommen, weil sie überall weggekommen ist, in den Jahren, wo die gespag ausgelagert wurde. Die waren schon einmal drinnen, falls du das nicht weißt. Ich bin auf jeden Fall gespannt, was das Programm sein wird. Die 4,1 Prozent, die sind leider so, die 4,1 Prozent, das niedrigste Niveau ever, zeigt einfach, welche Bedeutung für die FPÖ der Wohnbau in Wirklichkeit hat, ein bisschen Verwalten und ein bisschen weiter so, aber keine Rezepte gegen die extrem steigenden Mieten. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner das Wort erteilen, und darf aufmerksam machen, dass wir dann im Anschluss zur Abstimmung über die Gruppe 4 kommen.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuseherinnen und liebe Zuseher! Ich bin besonders dankbar, wie jedes Jahr, für die Kritik der Damen und Herren Abgeordneten der SPÖ und der Grünen. Seit mittlerweile zehn Jahren sind es immer die gleichen Vorwürfe. (Unverständliche Zwischenrufe) In Oberösterreich wird die Wohnbeihilfe gekürzt, die Mieten explodieren. Es wird zu wenig gebaut. Wohnen muss klimafreundlicher werden. Diese Märchenerzählungen sind ja ganz interessant, es gibt ja unterschiedlichste Art von Märchen. Es gibt Volksmärchen, die zum Teil ja Jahrtausende Jahre alt sind. Es gibt die Kunstmärchen. Der Unterschied zwischen den Volks- und den Kunstmärchen ist, dass man bei den Kunstmärchen immer die Autorenschaft kennt. Das, was hier von Rot und Grün, insbesondere von den Sozialdemokraten, dargelegt wird, ist ein Kunstmärchen. Man kennt also die Autoren.

Beginnen wir einmal mit einer kleinen Statistik. Statistik aus dem Jahr 2007, dort war der Wohnbedarf bei 21.400 und jetzt ist er bei knapp über 18.000. Also der dringende Wohnbedarf ist im Zeitraum eines freiheitlichen Wohnbaureferenten gesunken. Das kann man jetzt einmal kritisieren, dass der dringende Wohnbedarf sinkt. Dann immer wieder das gleiche, ja die Wohnbeihilfe ist so rückläufig. Ja, warum ist sie rückläufig? Erstens, natürlich kommt das konjunkturelle Argument dazu. Am höchsten war die Wohnbeihilfe 2008, 2009 im Rahmen der Wirtschaftskrise. Das kann jeder nachvollziehen. Das ist auch so. Wir haben entsprechende Kontrollen eingeführt. Ja, das wirkt sich aus. Ich empfehle das Ganze auch dem Sozialressort, das zu tun.

Ja, wir haben auch eine Gruppe ausgeschlossen. Das stimmt! Sie haben Recht. Wir haben eine Gruppe ausgeschlossen, die sich noch nicht rechtmäßig fünf Jahre in diesem Land aufhält, und die von diesen fünf Jahren, von diesen 60 Monaten, noch nicht 54 Monate gearbeitet haben und die Deutschkenntnisse nicht nachweisen können. Die haben wir zu Recht ausgeschlossen, diese Gruppe. Das wirkt sich auch auf das Budget aus. Das ist halt einmal so.

Dann denken wir einmal an diese ganzen Mietpreissteigerungen, Mietpreisdeckelungen und all die Diskussionen dazu. Im Rot-rot-grün regierten Berlin, dort hat man einen Mietpreisdeckel eingeführt, eine richtige kommunistische Idee. Was hat das bewirkt? Wohnungsnot, die Leute gehen auf die Straße im sozialistischen Paradies Berlin. Da bin ich schon froh, dass wir diese Verhältnisse in Österreich nicht haben, und die werden wir auch nicht haben, solange wir eine freiheitliche Wohnbaupolitik machen. (Beifall)

Dann schauen wir uns einmal an, wie viele Wohnungen errichtet werden. In Oberösterreich werden seit 2010 durchschnittlich 10.241 Wohnungen, da sind jetzt alle Wohneinheiten dabei, gefördert oder nicht gefördert, in Wien, im gleichen Zeitraum, 7.594 Wohnungen. Also in Oberösterreich sind 25 Prozent mehr Wohnungen gebaut worden, sagt die Statistik Austria.

Dann kommen wir einmal zur subjektiven Wohnkostenbelastung der Statistik Austria, dem Anteil der Wohnkosten am jeweiligen Haushaltseinkommen und auch dem subjektiven Empfinden der starken Wohnkostenbelastung, weil das Wohnen ist nicht billig und ist auch nicht günstig. Aber hier geht es um die subjektive starke Belastung. Dazu zählen Miete, Betriebskosten, Versicherungen, zurückgegangen von 2015 von zwölf Prozent auf sieben Prozent nach der Statistik Austria. Das hat mich ehrlich gesagt selber überrascht, diese Statistik.

Dann schauen wir uns die Situation an, seit dem ich im Amt bin, seit zehn Jahren. Seit zehn Jahren gab es bundesweit eine Mietpreissteigerung von 39,09 Prozent, rein die Miete. Ja, das ist viel. In Wien verdoppelten sich die Mietpreise. Im gleichen Zeitraum hat es dort eine Steigerung von 45,81 Prozent gegeben, in Oberösterreich betrug der Anstieg 31,26 Prozent in diesem Zeitraum. Jetzt frage ich mich, was wir alles angeblich seit zehn Jahren falsch machen. Zahlen sprechen für sich. Das sind offizielle Zahlen. (Beifall)

Dann schauen wir uns an, wie das Wohnbauressort geführt wurde von der SPÖ. Von 2007 auf 2008 hat es bei den Mieten eine Steigerung gegeben auf 6,47 Prozent und von 2008 auf 2009 von 5,8 Prozent, im Zeitraum von 2009 bis 2018, unter meiner Ägide, 3,07 Prozent, Statistik Austria. Das sollte man sich genauer einmal ansehen. Der anrechenbare Wohnungsaufwand, Frau Kollegin Promberger, der wird auch angehoben, 3,7 Euro pro Quadratmeter. 95 Prozent der Wohnbeihilfenbezieher/innen kommen hier jedes Jahr in den Genuss einer höheren Wohnbeihilfe. Die Mindestpensionisten erhalten auch mehr, weil wir die Ausgleichszulagenrichtsätze, wenn die erhöht werden, dann erhöhen wir auch den Wohnungsaufwand, weil sonst würden die Pensionistinnen und Pensionisten um den Ausgleichszulagenrichtsatz, um diese Erhöhung fallen. Das wird auch entsprechend angepasst in Oberösterreich, jedes Jahr.

Dann finde ich es natürlich interessant, das Thema Klimaschutz. Was wir angeblich alles wieder nicht machen. Also ehrlich gesagt, für klimaneutrales Wohnen bin ich nicht zuständig, Frau Kollegin Böker. (Zwischenruf Abg. Böker: „Naja, die Sicherheit geht vor!“) Ich bin für das leistbare Wohnen zuständig und nicht für irgendwelche grünen Utopien, die in der Praxis sowieso nicht funktionieren. Aber wir sind sieben Jahre hintereinander das Bundesland mit der höchsten Sanierungsrate. Sieben Jahre lang ist man hier bundesweiter Sieger unter freiheitlicher Führung des Wohnbauressorts. (Beifall)

Wie schaut das in Vorarlberg aus, wie schaut das in Tirol aus, wie schaut das in Wien aus, das siebte Jahr hintereinander? Wir haben die effizienteste Wohnbauförderung nach EcoAustria. Ich weiß, das ist alles irgendwie unangenehm, wenn der politische Mitbewerber schon auch manches richtig macht. Das ist wahrscheinlich für sie ein Problem, aber das gehört auch zur Politik: Selbsterkenntnis und kritische Selbstreflexion. Ich glaube, das ist notwendig. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Dann der Einsatz, was die Kernleistung bei der Wohnbeihilfe betrifft. Ich weiß, es gibt politische Gruppierungen, dazu gehören die SPÖ, die Grünen und die Kommunisten, die sagen, jeder, der zu uns ins Land kommt, soll am ersten Tag eine Wohnung erhalten, deutsch sprechen muss er nicht, leisten muss er auch nichts, Steuern muss er auch nicht bezahlen, das ist ihr Zugang zu dieser Welt. Mein Zugang ist ein anderer, der im Einklang ist mit der Statusrichtlinie und mit der Aufenthaltsrichtlinie. (Unverständliche Zwischenrufe) Dann argumentiert Frau Kollegin Bauer in einer Aussendung, ich hätte ein Privatgutachten eingeholt. Ja sicher, ich als Manfred Haimbuchner, hole mir ein Privatgutachten ein. Die Oberösterreichische Landesregierung hat ein Gutachten in Auftrag gegeben bei Herrn Professor Mazal.

Sie reden von Experten, vom Herrn Frank, der übrigens für die Kommunisten kandidiert hat. Herr Frank, der Null-Experte ist für mich in diesem Bereich, hat übrigens einmal gesagt: Ich bin nicht immer mit allem einverstanden, was im Programm meiner Partei, der KPÖ, steht oder mit der Art und Weise, wie sie ihre Standpunkte zu vermitteln versucht, da ist sie mir oftmals viel zu brav. Das ist ihr Experte. Das sind seine Publikationen, vom Herrn Experten ihrer Seite, vom Herrn Frank, (Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner zeigt ein Blatt) und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, (Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner

rollt eine mehrere Meter lange Rolle aus.) ist mein Experte mit den Publikationen. (Heiterkeit)
So schaut das aus in diesem Land, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Ihr Experte ist einer, der für die KPÖ kandidiert hat. Naja, ganz interessant, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dann sagt man, die Fachleute von migrare, das ist ja ein Widerspruch in sich, die Fachleute von migrare. Das ist natürlich eine Lobbyisten-Einwanderungsorganisation NGO. (Unverständliche Zwischenrufe) Ja, das ist so. Da kann man natürlich auch jedes Gutachten vorlegen. Ich weiß, dass die Linken in allen Institutionen in Europa sich es auch gemütlich gemacht haben. Trotzdem, ich werde alles dafür tun, dass wir weiterhin Wert darauf legen, wenn man in unser Land kommt, muss man zumindest fünf Jahre rechtmäßig hier sein, von diesen fünf Jahren muss man auch etwas beigetragen haben im Sinne von Arbeit und Steuerleistungen, und man muss zumindest Deutschkenntnisse auf dem Niveau A2 nachweisen können. Das werde ich weiterhin auch so forcieren. Solange es kein anderes höchstgerichtliches Erkenntnis gibt, es gibt keines, weder ein EuGH-Erkenntnis noch ein VfGH-Erkenntnis, werden wir um keinen Millimeter unsere Ansicht dazu ändern, weil sie höchst vernünftig ist. (Beifall)

Wir machen eine gute Politik bei der Bauleistung. Wir machen eine gute Politik bei der Sanierungsrate. Wir haben die niedrigsten Baukostenobergrenzen im Vergleich der Bundesländer. Wir haben auch einen vernünftigen Zugang zur Integration. Das ist schon meine Meinung, wer diese Voraussetzungen erfüllt, der soll jedenfalls Anspruch haben auf jede Förderung, der soll jedenfalls Anspruch haben auf jede Wohnung, die am Markt zur Verfügung steht von öffentlicher Seite. Aber ein bisschen etwas muss ich schon beitragen in diesem Land. Ich kann nicht herkommen und die Hände aufhalten und von Anfang an alles bekommen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist der falsche Weg. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich erteile nun Frau Abgeordneter Bauer das Wort, wobei ich feststelle, dass sie die letzte gemeldete Rednerin zu dieser Gruppe ist und dass wir nach ihren Ausführungen zur Abstimmung über diese Gruppe getrennt nach den Finanzjahren kommen.

Abg. **Bauer:** Danke Herr Präsident! Ich möchte den SP-Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung stellen über den Abschnitt 1/48 Wohnbauförderung, sowohl für die Beilage 1229/2019 als auch für die Beilage 1230/2019. Danke!

Präsident: Danke Frau Abgeordnete! Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 4 und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach dem Finanzjahr. Wir beginnen mit der Abstimmung der Gruppe 4 des Voranschlages 2020. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Abschnitt 1/426, das ist die Flüchtlingshilfe einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 4 andererseits, dann über den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über Abschnitt 1/48, hier geht es um das Thema Wohnbau einerseits und die übrigen Teile der Gruppe 4 andererseits und dann über den Abänderungsantrag Beilage 1253/2019 und anschließend über die Gruppe 4 des Voranschlages 2020, allenfalls in getrennter Weise, sofern den Anträgen zugestimmt wird, Beschluss fassen.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Antrag des Abgeordneten Klubobmann Hirz auf getrennte Abstimmung über den Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Antrag der Frau Abgeordneten Bauer auf getrennte Abstimmung über den Abschnitt 1/48, Wohnbau, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag Beilage 1253/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, einstimmig angenommen worden ist.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abschnitt 1/48, Wohnbau, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abschnitt 1/48, Wohnbau, mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 4 des Voranschlages 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 4 des Voranschlages 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 4 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 4 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nun kommen wir zur Abstimmung der Gruppe 4 der Voranschlages 2021. Dabei werden wir wiederum so vorgehen, dass wir zuerst über die Geschäftsanträge auf getrennte Abstimmung, dann über den Abänderungsantrag, das ist die Beilage 1264/2019, und anschließend über die Gruppe 4 des Voranschlages 2021, allenfalls in getrennter Weise, sofern den Geschäftsanträgen zugestimmt wird, Beschluss fassen.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Antrag des Abgeordneten Klubobmann Hirz auf getrennte Abstimmung über den Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich ersuche die Mitglieder des Landtags, die dem mündlichen Antrag der Frau Abgeordneten Bauer auf getrennte Abstimmung über den Abschnitt 1/48, Wohnbau, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag ebenfalls einstimmig angenommen worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag Beilage 1264/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abschnitt 1/426, Flüchtlingshilfe, einstimmig angenommen worden ist.

Ich ersuche jene Mitglieder des Landtags, die dem Abschnitt 1/48, Wohnbau, zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abschnitt 1/48, Wohnbau, mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 4 des Voranschlages 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die den übrigen Teilen der Gruppe 4 des Voranschlages 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 4 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 4 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 5 (Gesundheit) beider Finanzjahre. Beim Voranschlag 2020 geht es um Erträge, um Einzahlungen der Größenordnung von 1.252.126.800 Euro, Aufwendungen von 1.881.495.900 Euro und Auszahlungen in der Größenordnung von 1.881.480.100 Euro. Voranschlag 2021, hier geht es um Erträge und Einzahlungen in der Größenordnung von 1.304.108.400 Euro, Aufwendungen 1.959.134.900 Euro und Auszahlungen in der Größenordnung von 1.959.140.800 Euro.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Binder. Bitte, Herr Abgeordneter.

Abg. Peter **Binder**: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, meine Herren Landesräte, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und online! Ich habe von meinem Landtagsklub zum Geburtstag eine Karte bekommen, da steht: Geburtstage sind die Tage, an denen man das, was war, betrachtet, das, was ist, bewertet und das, was sein wird, voller guter Hoffnung erwartet. Und darum möchte ich mit diesem Zukunftsausblick, mit diesem Positiven beginnen und kurz auf den regionalen Strukturplan Gesundheit 2025 zu sprechen kommen.

Sehr geehrte Frau Gesundheitsreferentin! Ich darf dir zu diesem vorgelegten Strukturplan gratulieren. Er ist über weite Teile wirklich sehr positiv ausgefallen. Er wurde auch unter breiter Einbeziehung vieler Träger, der Gesundheitssprecher aller Fraktionen und auch vieler zusätzlicher, im Gesundheitssystem Aktiver, wie zum Beispiel der Apothekerkammer erarbeitet und bietet über weite Strecken einen sehr inspirierenden, vor allem einen sehr ambitionierten Ausblick auf das, was wir voller Hoffnung in Zukunft erwarten dürfen.

Damit bin ich aber bei der Gegenwart und soll nun bewerten, was ist. Und was ist, ist das, dass unsere ständige Kritik, die sehr oft als Anpatzerei und Skandalisieren auch abgetan wurde und dass wir die ein oder andere Sache einfach wieder einmal nicht verstehen würden. Ja, das, was ist, ist, es häufen sich die Probleme im Gesundheitsbereich. Und das trotz der

Jahr für Jahr ständig steigenden Zuschüsse insbesondere zu den Krankenanstalten, die an der Ein-Milliarden-Euro-Grenze pro Jahr kratzen.

Und wenn ich über den regionalen Strukturplan in meiner Fraktion gesprochen habe und mir aus einzelnen Regionen berichtet wurde, ja, wird da jetzt nicht noch mehr gespart bei den Krankenhäusern? Müssen wir da nicht noch mehr mit Gangbetten rechnen? Dann habe ich bis gestern das immer abgetan und habe gesagt, nein, das gibt es nicht, sie soll mir das zeigen. Ich weiß das nicht. Ich kenne das nicht. Wir haben keine Gangbetten in Oberösterreich.

Und dann ist heute dieser Bericht in einer Tageszeitung erschienen aus dem Kepler Uniklinikum, wo sich die Tochter einer Patientin bitter beklagt, weil ihre Mutter, 85 Jahre alt, stundenlang am Gang in einem Bett gelegen ist. Und jetzt kann ich die Sorge der Menschen in den Regionen und auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter doch noch mehr nachvollziehen, dass, wenn wir über so viele Jahre mit so viel Mitteleinsatz hier noch immer mit solchen Zuständen konfrontiert werden, dass sie besorgt sind, in welche Richtung sich unser Gesundheitssystem und unsere Gesundheitsversorgung entwickeln.

Und es ist schon bezeichnend und ich hoffe, die Frau Gesundheitsreferentin kann dazu dann nachher auch Stellung beziehen und das aufklären, wenn hier die Tochter meint, die Mutter hätte 7,5 Stunden am Gang ausharren müssen und das Klinikum dann darauf so reagiert laut Zeitungsbericht: Es waren insgesamt nur sechs Stunden, in denen aber gleich mehrere Untersuchungen durchgeführt worden sind. Das ist für mich blanker Hohn, wenn ich sage, es waren ja nur sechs Stunden in einem Gangbett und es wurde ja eh am Gang, wo andere PatientInnen, wo Besucherinnen und Besucher, wo die ganze Öffentlichkeit, die sich in einem Krankenhaus bewegt, vorbeidefiliiert.

Und das ist nicht der einzige Problemfall, den wir in diesem Jahr, wenn ich 2019 als Gegenwart in Betrachtung nehme, zu beobachten hatten. Gerade im Kepler Uniklinikum ist uns am Beginn dieses Jahres mitgeteilt worden, dass es einen massiven Personalmangel gibt, an dem zwar mittlerweile gearbeitet wird, aber offensichtlich noch nicht effizient genug. Mir wird berichtet über Krankenschwestern, die aufgrund von Mehrfacheinsätzen am Burn-out dahinschrumpfen und noch immer voller Leidenschaft und Engagement ihrer Tätigkeit im Sinne der Patientinnen und Patienten nachgehen, aber wie gesagt, sie sind an der Grenze der Belastbarkeit.

Und das darf uns auch nicht wundern, wenn das Pflegepersonal in den Spitälern des Landes, alleine in den Spitälern des Landes über eine Million Stunden Zeitguthaben auf ihren Zeitkonten hat. Das sind nichtverbrauchte Urlaube, das sind nichtverbrauchte Zeitausgleiche für Überstunden, die geleistet wurden, und die Tendenz ist nach wie vor steigend bei über einer Million Stunden, die bereits auf diesen Zeitguthabenkonten stehen. Dann darf es uns eben nicht wundern, wenn immer mehr Personen am Rande des Burn-outs sind. Und wenn sich auch immer weniger Menschen finden, die diesen ehrwürdigen Beruf überhaupt ausüben wollen. Und da heißt es dann wieder, es sei die SPÖ, die hier etwas schlecht redet, aber nein, es sind die Tatsachen und die Umstände, die wir täglich in den Krankenhäusern beobachten können, die die Menschen beobachten können, die das System schlecht machen. (Beifall)

Dann haben wir die Geschichte von dem kleinen Jan gehabt. Auch da können sich viele vielleicht noch erinnern. Ein kleiner Junge verletzt sich beim Spielen, tritt auf einen Nagel und muss tatsächlich eine Odyssee über drei Krankenhäuser über sich ergehen lassen, bis er endlich behandelt werden kann. Wer Kinder zuhause hat, kann sich ausmalen, was das für die Eltern bedeutet hat und vor allem natürlich für den kleinen Jungen selbst.

Und zu guter Letzt fragen wir seit Jahren ab, wie es denn mit den Wartezeiten für geplante Operationen und Eingriffe in den Landesspitälern aussieht? Es ist ja nicht so, dass wir das aus Jux und Tollerei machen würden, aber es ist schon ein Wahnsinn, wenn man für manche geplante Operation bis zu einem Jahr warten muss und dann auch noch zu hören bekommt, wenn sich innerhalb dieses Jahres persönlich, privat etwas verändert und man vielleicht dann aus guten Gründen die Operation nicht annehmen kann, dass dann die Patienten selber Schuld seien, dass es zu solchen Wartezeiten kommt. Und auch hier hat sich trotz massivem Mitteleinsatz einfach nichts verändert.

Ja und dann, wenn ich in die Gegenwart oder auch jüngere Vergangenheit blicke, dann gibt es auch noch den Rechnungshof, der uns, wie heute schon angesprochen wurde, ja als Kontrollinstrument und Rat gebendes Organ dienen kann. Und dieser Rechnungshof hat in mehreren Berichten über die damals noch gespag, jetzt Gesundheitsholding immer wieder Feststellungen gemacht, an deren Verbesserungen nicht gearbeitet wurde. Da wurde das ein oder andere Mal eine Vergabe kritisch betrachtet.

Im letzten Bericht über die Gesundheitsholding, über die Aufstellung unseres größten Krankenhausbetreibers, des landeseigenen, wurde festgestellt, dass es ab 2022/2023 einen Investitionsrückstau gibt, der das Landesbudget massiv treffen wird und wo vorgesorgt werden müsste. Und dann gibt es noch den Rechnungshofbericht über das Rettungswesen, wo es ebenfalls massiven Verbesserungsbedarf gibt, insbesondere wenn wir im regionalen Strukturplan 2025 mehr Verlegungen aus intensiven Schwerpunktkrankenhäusern in wohnortnahe Nachsorgezentren, was ich sehr begrüße, machen wollen, werden wir hier Kapazitäten brauchen.

Und wenn ich nur diesen Rettungsdienst herausgreife aus dem milliardenschweren Budget, dann muss ich feststellen, dass 2019 für die Rettungs- und Krankentransporte 18,9 Millionen Euro in diesem Budget waren und für 2020 19,2 Millionen Euro und für 2021 19,6 Millionen Euro vorgesehen sind. Das ist, glaube ich, nicht der Mitteleinsatz, den es braucht, dass wir die Verbesserungen im Rettungswesen vornehmen können, die der Rechnungshof eingemahnt hat. (Beifall)

Zu guter Letzt heißt es ja immer wieder, wir sollten im Sozialbereich auf Effizienz setzen und schauen, dass das Geld zu den Menschen kommt. Ja, im Gesundheitsbereich wünschen wir uns das auch, einen effizienteren Mitteleinsatz. Ich verlange jetzt dezidiert nicht mehr Geld für das Krankenwesen, das würde uns sonst wieder vorgeworfen. Nein, ich verlange, dass wir einen effizienten Mitteleinsatz haben, dass das Geld bei den Menschen ankommt. Aber bitte nicht beim obersten Krankenhausmanager, für den wir den Gehaltsdeckel gehoben haben. Bitte nicht für Sonderverträge auf der zweiten Vorstandsebene im Kepler Uniklinikum, wo stellvertretende Direktoren mehr verdienen als vorhergehende Vorstandsleiter. Und bitte nicht für Beraterverträge in Millionenhöhe, deren transparente Nachweise uns hier im hohen Haus nach wie vor vorenthalten werden. (Beifall)

Wir verlangen einen effizienten Mitteleinsatz, bei dem das Geld zu den Bediensteten kommt, zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wir haben vor über zwei Jahren aufgezeigt, dass die Hebammen sehr ungerecht entlohnt werden. Seit über zwei Jahren werden Verhandlungen über eine faire Entlohnung verschleppt. Da sollten die Mittel hinkommen und nicht in, wie schon angesprochen, das gehobene Management. Und aus all diesen Gründen können wir im vierten Jahr dieser Landtagsperiode diesem Budget, diesem Gesundheitsbudget einfach die Zustimmung nicht mehr erteilen. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt. Ich darf es ihm erteilen, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin als Gesundheitsreferentin, werter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Oberösterreich ist ein Gesundheitsland, und das Gesundheitsbudget wird 2020 ausgeweitet und auch 2021 um über vier Prozent erhöht. Wir Freiheitliche stimmen diesem Budget selbstverständlich zu und sind erfreut, dass Oberösterreich nicht nur ein Gesundheitsland ist, sondern dass im oberösterreichischen Gesundheitswesen der Mensch im Mittelpunkt steht. Und das Gelingen des Patientenkontakts ist daher eine wichtige Forderung an alle Beteiligten im Gesundheitsbereich.

Was geschieht nun, wenn der Patientenkontakt gestört wird? Dann kommt es zur Aggression in den Spitälern, Krankenanstalten und auch Arztordinationen. Diese Aggressionen äußern sich in verbalen Angriffen, physischen Angriffen, in der Kombination davon, in sexuellen Belästigungen, sei es in verbaler und/oder körperlicher Art, in herabwürdigendem Verhalten und so weiter.

Die italienische Ärztevertretung hat im Jahr 2017 1.200 Angriffe, also drei Fälle pro Tag, gemeldet. Opfer sind dort in 68 Prozent der Fälle Frauen gewesen. Der Angreifer war in fast 50 Prozent der Fälle ein Patient und in 30 Prozent der Fälle ein Angehöriger des Patienten.

Die international zunehmende Gewalt im Gesundheitswesen hat dazu geführt, dass in den Vereinigten Staaten Krankenhausstationen wie Hochsicherheitstrakte gesichert sind, und auch in Paris gibt es schon dementsprechende Entwicklungen. Die internationale Entwicklung steigender Gewalt gegen Ärzte, Pflegekräfte und MitarbeiterInnen in Spitälern und Ordinationen macht auch vor Österreich und Oberösterreich nicht Halt.

Eine Studie über Gewalt in Spitälern des Wiener Krankenanstaltenverbundes brachte ein ernüchterndes Ergebnis. 85,4 Prozent des Personals in Spitälern erlebten bereits berufsbedingte Gewalt. 61,6 Prozent wurden innerhalb der letzten zwölf Monate am Arbeitsplatz angegriffen. Die IMAS-Studie Österreichische Spitalsärztebefragung, Dialog 2019 vom September 2019, also brandaktuell, ergibt folgendes Bild zur Sicherheitskultur im Krankenhaus: Bereits sieben von zehn Spitalsärzten sind verbaler Gewalt ausgesetzt gewesen, zudem gibt jeder vierte an, bereits Opfer physischer Gewalt gewesen zu sein, und ein weiteres Viertel gibt an, noch keine der beiden abgefragten Gewaltformen erlebt zu haben während der Tätigkeit. Sechs Prozent der Studienteilnehmer gaben an, bereits in ihrer ärztlichen Tätigkeit mit einer Waffe bedroht worden zu sein.

Natürlich muss man sagen, dass diese Werte Richtwerte sind, doch wird damit das Gewaltproblem sehr deutlich. Jutta Oberweger, Pressereferentin der gspag, hat am 17. September 2019 in den OÖ Nachrichten gesagt, dass 2018 80 Prozent der Mitarbeiter Gewalterlebnisse haben und 16 Prozent, sogar 60 Prozent in Kombination mit körperlicher Gewalt. Und in diesem Zusammenhang freut mich ganz besonders, dass das Ordensspital Krankenhaus Braunau als Wegbereiter und Wegweiser für die Stärkung des Respekts im Umgang zwischen Patienten und deren Angehörigen einerseits und dem Fachpersonal andererseits bezeichnet werden kann.

Hier liegt ein Fall von Best-Practice vor. 178 Fälle lediglich im Jahr 2018. Bei 1.400 Beschäftigten entspricht das einer Quote von 12,5 Prozent Gewalterfahrungen. Hier wurde

eine Projektgruppe eingerichtet, bestehend aus Ärzten, Pflegekräften, Psychologen, Betriebsärzten, der Personalleitung, dem Betriebsrat, zwei Fachtrainern weiblich und männlich, und in dieser Fachgruppe werden alle Beschwerdefälle bearbeitet. Dazu gibt es ein Formular im Sinne des Qualitätsmanagements, das kann von der Reinigungskraft bis hinauf jeder leicht bedienen. Jeder betroffene Mitarbeiter, Patient und Angehörige, wird bis zur Lösung des Problems begleitet und kann nachher sogar noch Supervision in Anspruch nehmen.

Zwei Prozent der Täter sind männlich, 60 bis 70 Prozent der Meldungen betreffen Fälle mit psychiatrischer Grundlage oder demenzieller Natur. Und die Handys der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind mit einem Bedrängnisalarm ausgerüstet. Das heißt, im Bedarfsfall kann ein Notfallknopf gedrückt werden, um Hilfe zu holen. Intern ist ein Sicherheitsbeamter eingesetzt, extern ein Wachbeamter. Die Zugänge auf den Stationen schließen vormittags, dafür gibt es tägliche Besuchszeiten am Nachmittag und abends. Es gibt eine eigene Schwester für Mediationsangelegenheiten.

Kommunikationsstörungen mit Patienten und Angehörigen wird damit begegnet, dass ein Vertrag mit einer Videodolmetschfirma abgeschlossen ist, wo innerhalb von 20 Minuten ein Dolmetscher, sei es in der Sprache Farsi, Suaheli, Chinesisch oder sonst wie, beigestellt werden kann. Es ist aber auch wichtig, zu erwähnen, dass von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst ein Pool gebildet wurde, wo die fremdsprachigen Mitarbeiter ihre Dienste sozusagen den Patienten zur Verfügung stellen und damit die interne Kommunikation, das Vertrauen, der wertschätzende Umgang miteinander sehr gestärkt werden kann.

Und ein wichtiger Punkt in diesem wertschätzenden Umgang ist auch der Umgang mit den verschiedenen Sterbekulturen. Denn auch hier sind sehr unterschiedliche Rituale vorgesehen, und es ist wichtig, wenn das Krankenhauspersonal entsprechend darauf abgestimmt und vorbereitet ist. Die Ausbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist darauf abgestimmt. Es gibt Unterricht im Fach der Deeskalation, es gibt Rollenspiele, theoretische und praktische Ausbildungen zu Fragen der Persönlichkeitsbildung beziehungsweise der Wahrnehmung der verschiedenen Persönlichkeitstypologien. Eigenwahrnehmung, Fremdwahrnehmung ist wichtig und vieles mehr. Keywords spielen eine Rolle.

Es ist zu sagen, dass in den Krankenanstalten kein Platz für strafrechtlich relevante Gewaltausübung ist, und es wird dabei mit Verlegung in andere Spitäler reagiert, es sei denn, es besteht Lebensgefahr für den Patienten. Die statistische Dokumentation, Auswertung und Begleitung betrifft aber nicht nur das Verhältnis Patient und Personal, sondern die Aggression unter den Mitarbeitern selbst.

Und im Krankenhaus Braunau muss hervorgehoben werden, dass bei diesen 274 Beschwerdefällen lediglich einer die Mitarbeiter selbst betrifft. Zusammenfassend kann man daher sagen, dass das Krankenhaus Braunau hier intern Regelungen getroffen hat, die die Kommunikation stärken, den besseren Umgang stärken und auch das Verständnis zwischen den verschiedenen Gruppen, Patienten, Angehörigen und dem Fachpersonal verbessern.

Der Schutz vor Gewalt ist ein wichtiges Thema. Wir Freiheitliche fordern daher die Einführung eines zentralen Vorfallsregisters, um politische Folgerungen daraus ableiten zu können. Wir fordern einen besseren strafrechtlichen Schutz für das Personal im gesundheitsdienstleistenden Bereich. Wir fordern die Einführung einheitlicher Mindeststandards für die Sicherheitskultur und vor allem eine Bewusstseinsbildung für eine verbesserte Sicherheitskultur im Gesundheitsbereich.

Wenn Sie das Krankenhaus Braunau besuchen, dann gehen Sie an der Pforte vorbei durch eine Glastüre und kommen in den Bereich, wo sich ein wandhohes Kreuz befindet, wo innegehalten werden kann. Dort sind die Regeln des Franziskanerordens dargestellt, und heißt es: Offen für die Nöte der Zeit. Tragen wir gemeinsam mit einem wertschätzenden, respektvollen Umgang miteinander dazu bei, für die Nöte der Zeit in der abgrundtief kommunikationslosen Zeit offen zu sein. Wir tun damit unserer eigenen Gesundheit etwas zugute, aber vor allem der Gesundheit und dem Gesundheitswesen insgesamt. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter Dr. Walter Ratt. Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz somit das Wort erteilen, in Vorbereitung ist Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Manhal. Und wir haben eine neue Gruppe der HTL Leonding wieder bei uns, den ganzen Vormittag begleitet uns schon die HTL Leonding. Ich hoffe, auch ihr habt einen schönen und angenehmen Aufenthalt bei uns, herzlich willkommen! Bitte Frau Abgeordnete!

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, ich werde nicht mehr recht oft vorne stehen, wenn du da hinter mir bist. Du wirst mir abgehen in meinem Rücken, danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das hat mich jetzt berührt, ja ich möchte wirklich danke sagen, danke für die sehr positiven Beispiele aus dem Krankenhaus Braunau, aber auch für deinen Zugang, deinem persönlichen, wie man mit Problemen umgeht. Also ich habe das als sehr, sehr wohltuend empfunden und ich glaube, an einem Tag, wo heute schon sehr heftig diskutiert wurde, war das sehr gut, danke Herr Kollege Ratt. (Beifall) Also, das müsste wieder nicht sein, das ist mir auch wieder fast zu viel, aber gut! (Zwischenruf Abg. Dr. Ratt: „Das ist gut so!“) Genauso ist es!

Ich möchte einfach zur Gesundheitsförderung überleiten, weil ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Bereich, denn wir wollen ja alle, dass wir gar nicht ins Krankenhaus kommen und keinen Arzt brauchen. Also setze ich heute mein erstes Statement zu dem Kapitel, zum Thema Gesundheitsförderung. Und da ist ganz wichtig, oben auf, die Gesundheitskompetenz jedes Einzelnen, jeder Einzelnen.

Da müssen wir in der Schule schon anfangen. Da müssen wir natürlich auch in der Gesellschaft im lebensbegleitenden Lernen und in vielen Bereichen ansetzen. Weil wenn wer kompetent ist, dann findet er auch den richtigen Weg durch diesen Dschungel im Gesundheitssystem, sage ich einmal. Wenn wer gesundheitskompetent ist, dann kennt er seinen Körper, kann die Signale ordentlich auch deuten und findet halt dann auch das Richtige, vielleicht auch einmal ein eigenes Hausmittel oder fragt halt einmal, was gibt es denn da sonst noch oder jetzt eben bei 1450, dass der richtige Weg vorgezeigt wird.

Auch bei den Impfungen ist das immer ein Thema, wenn man sich nicht gut auskennt, dann ist man sehr anfällig für irgendwelche Falschmeldungen oder Angstmache. Und ich glaube, da ist es ganz wichtig, in vielen Bereichen auch klar gesundheitskompetent zu sein, die richtige Entscheidung für mich oder für meine Familie zu treffen. Und bei Impfungen möchte ich noch ganz klar anhängen, und ich weiß, da haben wir oft ein bisschen einen anderen Zugang, ich glaube eine Impfpflicht bringt nicht so viel wie eine gute Beratung und einfach wirklich die Zeit für ein Gespräch, das brauchen die Ärzte, da braucht es auch ordentlich Zeit dazu und da braucht es einfach auch viel Möglichkeiten im anderen Sinne, hier auch jungen Müttern oder Familien, jungen Vätern, die Angst zu nehmen vor diesem Stich und zu schauen, was sind denn die Folgewirkungen in dem einen Fall und dem anderen Fall, also hier wirklich auch Gesundheitskompetenz ganz vorne.

Einen ganz kleinen Bereich möchte ich auch noch anschneiden, nein, ist kein Kleinbereich, es trifft eigentlich mehr wie 50 Prozent der Bevölkerung, das Thema Frauengesundheit. Warum ich das anspreche ist, weil damit auch klar ist, dass Frauen andere Bereiche brauchen oder andere Kompetenzen haben, die eigene Gesundheit zu fördern oder auch das eigene Gesundheitsbewusstsein, aber auch andere Behandlungsmethoden brauchen und die Männer auch. Wir haben ein Gesundheitssystem und Medikamente und Entwicklungen, die eigentlich immer von Männern getestet werden, sehr viel von Männern getestet werden und nicht an spezifische Auswirkungen auf Frauen gedacht wird. Und ich glaube, da braucht es in der Forschung, und da bin ich wieder bei meinem gestrigen Kapitel, Grundlagenforschung, Grundlagenforschung, Grundlagenforschung.

Das ist genau ein Bereich in der Versorgungsforschung, wo wir Akzente setzen können. Was sind Frauengesundheitsleistungen, die wir brauchen, die notwendig sind, die eben eine gesundheitliche Chancengerechtigkeit herstellen? Wir sind in vielen Bereichen mehr belastet als die Männer, in unterschiedlichen Bereichen, gerade auch im psychischen Bereich und ich glaube, da haben wir noch Nachholbedarf auf Bundes- und auf Landesebene, wie können wir da wirklich eine optimale, sehr niederschwellige Versorgung garantieren und wie können wir genau diesen Gesundheitsbereich auch aktiv fördern?

Dann bin ich wieder bei dem Thema Gesundheitsförderung in Betrieben. Wir sehen eigentlich Monat für Monat, dass der Anteil der arbeitslosen Menschen, die eine Beeinträchtigung oder gesundheitliche Probleme haben, steigt, auch in Zeiten einer sinkenden Arbeitslosigkeit steigt der Anteil. Und, ich glaube, jeder und jede von uns will eigentlich so lang es geht gesund und fit in die Arbeit gehen und gesund auch in die Pension kommen. Und da braucht es einfach ein neues Hinschauen. Wir haben Gesundheitsförderung schon vor Jahren angefangen. Wir haben da in Oberösterreich sicher tolle Vorzeigebetriebe und Betriebe, aber ich glaube, jetzt braucht es oft was anderes schon, weil einfach auch mit dem Wandel der Arbeitswelt so viel mehr Sachen auf uns zukommen, der Druck wird immer größer. Und der gesellschaftliche Druck, nicht mehr arbeitsfähig zu sein, ist nach wie vor irrsinnig hoch. Und man kann sich nicht mehr verstecken daheim irgendwo und sagen, man ist halt dann am Bauernhof. Das gibt es halt auch so nicht mehr, diese Familien, die das auffangen können.

Das heißt, Arbeit ist eine sinnstiftende Geschichte, ist ein Selbstwertbereich, und da muss ich einfach investieren. Und Betriebe sind gefordert, weil wir immer jammern Fachkräftemangel, da müssen die Betriebe noch viel mehr schauen, beizeiten anzufangen, wie kann ich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bis zur Pension hin gesund erhalten, damit sie wirklich die Arbeit leisten können? Oder was braucht es für Verschiebungen, was für Arbeiten sind jetzt gut, was braucht es da für eine Unterstützung, damit sie eben auch gesund in der Arbeit bleiben?

Das ist einerseits dieser ganze Bereich, was auch schon angesprochen worden ist, Stressbewältigung, wie kann man mit dem Team umgehen, was heißt das, wenn ich kurzfristig auch sehr viel Witterungsverhältnissen ausgesetzt bin? Wir haben Bereiche, die wirklich von Witterung abhängig sind. Also was kann ich dann machen? Ist das dann noch möglich, dass einer in einem gewissen Alter dann noch in der Straßenmeisterei wirklich immer auf der Baustelle steht und immer mit dem heißen Asphalt arbeitet, oder gibt es da eine Möglichkeit, diesen Arbeiter wo anders einzusetzen? Und das müssen sich die Betriebe und die Einrichtungen vorzeitig überlegen, weil dann sichere ich mir mein Personal, und wir entlasten weitgehend auch das Gesundheitssystem. Also immer zwei Seiten anschauen, das macht man natürlich auch bei uns persönlich, wenn wir gesund sind bei der Arbeit, machen wir es

auch viel lieber und können wir auch viel mehr Leistung bringen, denn das ist auch ein Bereich, den man nicht außer Acht lassen darf.

Und dann kommen wir zu einem Kapitel, das vielleicht nicht so im Vordergrund steht, auch der täglichen Arbeit, das Thema Klimaschutz und Gesundheit. Und wir wissen alle, und nicht nur im Sommer, dass der Klimawandel bei uns angekommen ist und sehr viele Tote auch fordert, gerade auch im städtischen Bereich, gerade auch bei der älteren Bevölkerung. Das heißt, Klimaschutz ist auch Gesundheitsschutz und es muss uns bewusst sein, dass aufgrund dieser veränderten Wetterverhältnisse, aufgrund der veränderten Situationen im Sommer, aber auch im Winter viele Menschen gefährdet sind. Was früher die Luft war, und das hat der Herr Landeshauptmann ja bei seiner Rede gesagt, wo es dreckig war, wo man das gesehen hat, dass das kratzt und gespürt hat, das ist halt jetzt nicht mehr so, man sieht das CO₂ nicht so wirklich, den Feinstaub hat man noch gesehen, ich weiß nicht, ob das gut war, aber da hat man was tun können dagegen. Und beim CO₂, bei der Erhitzung, das spürt man halt nicht so direkt, und daher übersieht man halt auch viele Sachen, die notwendig und möglich sind.

Und da plädiere ich einfach darauf, und es ist nicht Jux und Tollerei und weil es unser Steckenpferd ist, dass wir Grüne immer wieder auch von klimafitten Gebäuden, von klimafitten Städten reden, weil das genau, das sehen wir in Wien, das sehen wir in Linz, was das heißt, wenn du im Zentrum wohnst oder in einer Siedlung, wo ein Hochhaus nach dem anderen ist, nur Straßen, nur Beton ist, ein paar Ranftl grün, weil es halt so schön aussieht und nicht mehr, wie heiß und wie warm es da ist, und wie es ist, wenn man da von draußen hereinfährt. Wenn man von der Region, von uns, kommt, wo halt rundherum auch noch Wiesen sind, nicht nur weil wir höher liegen in Rohrbach, sondern einfach weil es halt auch noch viel mehr Natur rundherum gibt, dass es einfach abkühlen kann.

Und eines ist auch klar, das zeigen einfach die neuesten Erkenntnisse und Studien, eine Nacht über 20 Grad, wo die Temperatur nicht mehr absinkt, und das haben wir heuer sehr oft erlebt, ist genauso stark für einen belasteten Körper, wie drei Tage mit über 30 Grad. Das unterschätzt man, weil in der Nacht müsste man herunterkommen, da könnte sich der Körper regenerieren. Es passiert aber nicht, wenn es über 20 Grad bleibt. Und wenn man sich daran erinnert, das ist relativ oft gewesen. Und es kann nicht die Lösung sein, dass wir überall Klimaanlage hineingeben, das wollen wir auch nicht, weil die Klimaanlage natürlich nicht nur die Energieverschwendung sind, sondern auch die wieder eine Gefahrenquelle für die Gesundheit sind.

Also machen wir doch die Gebäude klimafit. Schauen wir, wie wir relativ viel Grün in die Städte bringen, wie man genau diese Korridore, wo die kalte Luft herunterkommt, wenn man es vom Haselgraben anschaut, wenn man herunterkommt, wenn wir das verbauen, die kalte Luft, die über die Nacht hereinkommt nach Linz, wenn man diesen Luftstrom verbaut mit Hochhäusern, dann kühlt die Stadt noch weniger ab. Es klingt banal, aber es gibt schon wirklich und das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt, einen Klimarat in der Stadt, das ist nicht, dass wir nur den Klimaschutz dort machen, sondern das hat auch sehr viel mit Gesundheitsschutz zu tun.

Und ich glaube, das muss unser aller Anliegen sein, die Menschen, so lange es geht, gesund zu erhalten und alles daran zu setzen, im Zusammenwirken aller Bereiche, ob das Wohnen ist, ob das Natur- und Klimaschutz ist, ob das eben auch die Gesundheit oder der Sozialbereich ist, genau da müssen wir zusammenarbeiten, dass das das oberste Ziel ist, Menschen ein gutes Leben, ein gesundes Leben, ein langes Leben zu gewährleisten in einer guten Umwelt, und das ist unser Ziel.

Und eines möchte ich auch noch ganz kurz sagen, weil diese Menschen oft im Gesundheitssystem untergehen. Und es ist heute schon angesprochen worden, von der kultursensiblen Pflege. Wir müssen auch noch lernen und viel stärker Menschen mit Beeinträchtigung im Krankenhausbereich, im Gesundheitsbereich einbinden. Da fehlt es nicht nur bei denen, die gehörlos sind, an der Gebärde oder an den Leitsystemen im Krankenhaus, das hat man noch geschafft, sondern auch im Umgang dazu, in der Information leichter lesen in leichter Sprache, das täte uns auch allen gut, wenn der Doktor plötzlich in leichter Sprache, in leichter lesen was machen muss, die Information, und genau auch auf diese Gruppe ganz besonders einen Fokus zu werfen, das ist mir persönlich ganz wichtig und ich glaube, das muss uns allen wichtig sein, weil auch die sollen einen chancengerechten Zugang zu Gesundheitsleistungen haben. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Elisabeth Manhal, und in Vorbereitung ist bitte der Herr Abgeordnete Hans Karl Schaller.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Gesundheitsreferentin, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem lieber Kollege Peter Binder, herzliche Gratulation zum Geburtstag! Ich wünsche dir für das kommende Lebensjahr viel Gelassenheit und vor allem einen klaren, objektiven Blick auf unser gutes Gesundheitssystem! (Beifall) Mit dem Beginn deiner Rede habe ich vermutet, dass meine Wünsche schon in Erfüllung getreten sind, als du den RSG zu Recht sehr lobend erwähnt hast, dann allerdings bist du wieder in alte Muster verfallen.

Wir haben einen anderen Zugang, wir wollen Tag für Tag das Gesundheitssystem in unserem Land gemeinsam verbessern. Das funktioniert aber nicht über Zeitungsartikel, das funktioniert nicht über destruktives Abstimmungsverhalten oder angekündigtes, noch ist es ja noch nicht passiert. Das verunsichert die Menschen in unserem Land, und das macht vor allem auch die exzellente Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlecht.

Ich möchte jetzt in dieselbe Kerbe wie die Kollegin Schwarz schlagen und mit einem Zitat von Sebastian Kneipp beginnen, der einmal gesagt hat, wer nicht jeden Tag etwas für seine Gesundheit aufbringt, muss eines Tages sehr viel Zeit für die Krankheit opfern. Ja, Prävention und Eigenverantwortung für den eigenen Körper und das eigene Wohlbefinden, das Bewusstsein dafür und die Eigenverantwortung sowie die Gesundheitskompetenz zu stärken, all das spielt in der Gesundheitspolitik in unserem Land eine sehr große Rolle. Und das ist auch notwendig, um die künftigen Herausforderungen im Gesundheitswesen bewältigen zu können.

Neben einem starken Versorgungsangebot legen wir daher mit dem vorliegenden Budget einen noch höheren Stellenwert auf Prävention und bieten auch entsprechende Angebote dafür. So wird seitens des Gesundheitsressorts, das mit einem Blick auf die Demografie besonders bedeutsame Thema gesund altern in Oberösterreich als Schwerpunkt für das kommende Jahr definiert. Ziel ist es, mit Programmen und Maßnahmen die Anzahl der in Gesundheit verbrachten Lebensjahre zu steigern, Krankheitsprozesse zu verlangsamen und ein selbstbestimmtes Altern zu fördern.

Wichtige Themen wie Bewegung, Ernährung, Mundgesundheit und Sturz- und Unfallprävention werden hier für die Zielgruppe entsprechend vorbereitet und über die gesunden Gemeinden verbreitet. Gleichzeitig gilt es auch, die von Ulli Schwarz schon angesprochene Gesundheitskompetenz der Menschen in unserem Land zu unterstützen und auszubauen. Dazu gehören das Treffen selbstbestimmter, gesundheitsbezogener

Entscheidungen, die bessere Mitwirkung an der Erhaltung bzw. Wiederherstellung der eigenen Gesundheit und auch eine bessere Orientierung im durchaus komplexen Gesundheitssystem.

Herausgreifen möchte ich in diesem Zusammenhang das von den wichtigsten Systempartnern im oberösterreichischen Gesundheitswesen gestartete Projekt „Der gelungene Patientenkontakt“. Dabei soll für die Menschen die Orientierung im Versorgungssystem verbessert werden und das Bewusstsein für den Zweck grundlegender Strukturen auch gestärkt werden, kurz zusammengefasst soll jeder Mensch zur richtigen Zeit die richtige medizinische Betreuung erhalten. Für die im Gesundheitswesen Tätigen auf der einen Seite sollen aus dem Patientenkontakt entstehende Belastungen und Konflikte reduziert werden.

Das Projekt soll dazu beitragen, dass Patientinnen und Patienten vermeidbare Irrwege und Wartezeiten erspart werden. Denn kranke Menschen an den falschen Stellen binden Ressourcen, Ressourcen, die woanders fehlen. Wenn es gelingt, dass nur mehr wirkliche Notfälle unsere Notfallambulanzen aufsuchen, also nicht jene mit einem Zeckenbiss, einem Schnupfen oder einem eingewachsenen Zehennagel, dann wäre das ein großer Gewinn für alle Seiten, nämlich zum einen für die echten Notfallpatientinnen und -patienten, auf die sich die Spitalsmitarbeiterinnen und Spitalsmitarbeiter dann voll und ganz konzentrieren könnten, aber auch die im Gesundheitswesen Tätigen, die mit den für sie richtigen medizinischen Fragestellungen konfrontiert werden.

Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist auch die telefonische Gesundheitsberatung 1450. Rund um die Uhr werden unter dieser Nummer hilfesuschende Menschen zu einem adäquaten Ort der Gesundheitsversorgung gelotst bzw. auch in ihrer eigenen Behandlungskompetenz gestärkt. Seit dem Beginn im März des vorigen Jahres konnten bereits über 10.000 Anrufe verzeichnet werden, ein klarer Beleg für die hohe Akzeptanz.

Systematisch betrachtet bringt dieses Angebot vor allem einen entscheidenden Mehrwert, nämlich die Einschätzung der medizinischen Dringlichkeit. Diese Einschätzung fällt dem Laien oft nicht ganz einfach. Das kennt jeder von uns selbst, gerade vielleicht auch, wenn es um die Gesundheit der Kinder geht. In der Vergangenheit ist vielen nur mehr der Weg in die Notfallambulanz geblieben, um eine drängende Sorge soweit abzuklären, ob dahinter auch ein notfallmedizinisch zu versorgendes Problem steht.

Das hat sich entscheidend geändert. Es gibt jetzt immer eine Alternative, und zwar eine Alternative, die in sehr vielen Fällen Hilfe leisten kann, ohne an eine Akutambulanz verwiesen zu werden. Klar ist aber auch, dass die beste Prävention und das beste Wissen nicht immer davor immun machen, einen Arzt oder eine Ärztin zu konsultieren und das System in Anspruch nehmen zu müssen. Und ja, im niedergelassenen Bereich stehen wir hier vor großen Herausforderungen.

Objektiv können wir stolz darauf sein, eine ausreichende ärztliche Versorgung zu haben. So viele Ärzte wie in Österreich gibt es kaum in einem anderen Land der Erde. Innerhalb der OECD-Staaten verfügen wir mit 5,2 praktizierenden Ärzten pro tausend Einwohner über die zweithöchste Ärztedichte, der Durchschnitt liegt hier bei 3,5. Aktuell gibt es in unserem Land über eintausend Vertragsarztstellen, 98 Prozent dieser Stellen sind auch besetzt. Subjektiv wird das zum Teil aber anders empfunden. Und in manchen Bereichen ist das offenkundig noch nicht ausreichend gelungen, der demografischen Entwicklung entsprechend das niedergelassene Angebot weiterzuentwickeln. Zudem kommen in naher Zukunft in Sachen Nachbesetzung große Aufgaben auf die Gesamtvertragspartner zu. Und diesem Gefühl dieser Herausforderungen liegt ein Bündel an Ursachen zu Grunde.

So geht rund die Hälfte der niedergelassenen Allgemeinmediziner in den nächsten sechs bis sieben Jahren in Pension, und bei einigen Kassenvertragsarztstellen gibt es Nachbesetzungsprobleme. Erschwerend kommt dazu, dass die neue Ausbildungsordnung nicht alle Medizinerinnen und Mediziner zum Allgemeinmediziner macht und manche junge Ärztinnen und Ärzte nicht mehr bereit sind, einen Kassenvertrag und die damit verbundenen Verpflichtungen zu übernehmen. Teilweise kommt es auch dazu, dass bestehende Kassenärzte den Vertrag niederlegen, gleichzeitig steigt die Anzahl der Wahlärzte.

Wir sehen daher, dass es nicht allein damit getan ist, genügend Ärztinnen und Ärzte auszubilden, es ist entscheidend, diese Ärztinnen und Ärzte auch für eine Tätigkeit im öffentlichen Versorgungssystem zu gewinnen. Und genauso wie es eine Vielzahl an Gründen für die aktuelle Situation gibt, genauso braucht es aus unserer Sicht auch eine Vielzahl an Maßnahmen, dieser Entwicklung gegenzusteuern.

Unser Weg, unser oberösterreichischer Weg setzt nicht auf Gesetze, nicht auf Druck und Zwang, nein, wir setzen auf gemeinsame Lösungen der Systempartner. Wir setzen auf partnerschaftliche Zusammenarbeit, wo immer es Möglichkeiten gibt, die Versorgungsaufgaben gemeinsam zu lösen im Sinne der Menschen in unserem Land. Aus unserer Sicht müssen neue Wege angedacht und auch zeitgemäß ausgestaltet werden, um die Veränderungen sowohl im Berufsbild auch im Anspruch, der den im medizinischen Bereich Tätigen gerecht zu werden, Stichwort Verweiblichung der Medizin, Stichwort work life balance.

Es braucht eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung und den Ausbau neuer, flexibler Zusammenarbeitsformen wie etwa sie es in Kirchdorf gibt, wo seit 2011 Ärztinnen und Ärzte eine gemeinsame Kindergruppenpraxis betreiben, am Klinikum Kirchdorf, und diese Praxis auch ambulante Leistungen des Spitals übernimmt und direkt im Klinikum angesiedelt ist.

Eine weitere wichtige Rolle werden in diesem Zusammenhang natürlich auch die Primärversorgungseinrichtungen spielen, die zentral im bereits genannten RSG verankert sind, und die auch weiter ausgebaut werden. Anhand des Gesagten lässt sich gut erkennen, es tut sich viel in Oberösterreich im niedergelassenen Bereich, Dank der funktionierenden Zusammenarbeit zwischen den Systempartnern.

Ich möchte die Gelegenheit nützen, mich bei unserer Gesundheitsreferentin Christine Haberlander für ihren unermüdlichen Einsatz für die bestmögliche Versorgung der Menschen in unserem Land bedanken, genauso bei den Verantwortlichen der Gebietskrankenkasse und der Ärztekammer für die gute Kooperationsbereitschaft und schließlich, last but not least, bei allen im Gesundheitswesen Tätigen in unserem Land für das tagtägliche Bemühen um die Gesundheit der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher. (Beifall)

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hans Karl Schaller, und in Vorbereitung Dr. Walter Ratt.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe jungen Freunde auf der Empore! Die Arbeitswelt Krankenhaus hat sich verändert. Es sind die Anforderungen und vor allem die Aufgaben und geforderten Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheits-, Pflege- und Sozialbetreuungsberufen in den letzten Jahren massiv angestiegen.

Nicht nur, dass sich das pflegerische, therapeutische und diagnostische Leistungsspektrum rasant weiterentwickelt hat und dass die Dokumentation zu Qualitätsmanagement-Aufgaben aufgestiegen sind, immer schneller steigt auch die Zahl jener Patienten, die älter und multimorbider sind, häufig auch, wie wir gehört haben, verbunden mit demenziellen Begleiterkrankungen.

Auch verlangen neuentdeckte Krankheitsbilder oft ein Mehr an Pflege und Betreuung. Eine Studie vom Europäischen Zentrum für Sozialforschung, Arbeitsbedingungen im Gesundheitsbereich zeigt Folgendes auf: In der Arbeitswelt Krankenhaus treffen hochmotivierte Menschen, die ihren Beruf eigentlich als sinnstiftend und erfüllend empfinden, auf Arbeitsbedingungen, die sie schlicht überfordern.

Es ist überall dasselbe Bild. Beschäftigte in Krankenhäusern arbeiten am letzten Zacken, denn die Patientenzahl steigt massiv, ohne dass im Gegenzug auch die Personalausstattung, also die Zahl der Pflegekräfte entsprechend den Arbeitsaufgaben erhöht würde. Kolleginnen und Kollegen, erlaubt mir ein analoges Beispiel aus der Wirtschaft. Jeder von uns kennt ja wohl die Situation wie folgende, da wird die Deadline für einen Kundenauftrag vorverlegt. Das löst aus, dass man mit seinem Team für eine Woche unter enormem Druck steht.

Man beginnt seine Arbeit früher, kommt später nach Hause und am Abend kann man sich auch nicht so richtig entspannen, kann man auch nicht so richtig abschalten. Wie erleichtert ist man dann, wenn der Auftrag endlich ausgeliefert, der Kunde zufrieden ist und man selbst wieder durchatmen kann.

Meine Damen und Herren, bei den MitarbeiterInnen im Gesundheits- und Pflegebereich kommt es überhaupt nicht mehr zum Durchatmen. Da ist das Arbeiten am Limit nicht die zeitlich begrenzte Ausnahmesituation, sondern ein gesundheitsgefährdender Dauerzustand für das Personal. Jetzt beklagen ja alle den Mangel an Fachkräften bei Pflege- und Gesundheitsberufen, und daher muss man sich die Frage stellen, was macht dieser Zustand der Dauerbelastung mit den Mitarbeiterinnen und mit den Mitarbeitern, vor allem mit jenen, die damit nicht so gut zurechtkommen?

Und das ergibt die Studie. Dazu gibt es zwei gut untersuchte Reaktionsweisen aus dieser Studie. Die eine ist, sich selbst und seine Arbeit als mangelhaft zu bewerten und die eigenen Ansprüche hoch zu halten. Das endet regelmäßig in einem Burnout, weil man diese Schere kaum über ein Berufsleben hinweg aushalten kann.

Die andere Variante ist, innerlich zu verhärten. Das zu machen, was man zu leisten noch imstande ist, und die Ansprüche herunterschraubt. Also, so eine Art Cool-out-Effekt, was bei der Arbeit mit Menschen nicht minder gefährlich ist. Für beide Varianten gilt, diese hohe physischen und psychischen Dauerbelastungsniveaus sind gesundheitsschädlich.

In den letzten Jahren haben die Muskelerkrankungen, psychische Erkrankungen wie Depressionen und Panikstörungen erheblich zugenommen. Das alles ist letztlich Ausdruck dafür, dass die Menschen in den Pflege- und Gesundheitsberufen massiv überfordert sind.

Diese Situation hat dann natürlich auch Folgen für die Patienten. Die Qualität der Pflege sinkt, denn zu glauben, dass man ein Mehr an Arbeit mit weniger Personal bei gleich hoher Qualität abliefern kann, das ist schlichtweg nicht richtig. Wenn die Besetzung zu knapp ist und insbesondere Ausfälle Einzelner nicht mehr kompensiert werden können, muss man im

Grunde jeden Morgen aufs Neue entscheiden, auf welche Pflegeleistung man bei wem verzichten kann.

Das heißt in der Praxis, dass etliche Patienten nicht oft genug umgelagert werden können, dass bei Patienten, die eigentlich beobachtet werden müssten, man nicht mehr so oft ins Zimmer hineinschaut, Schmerzmittel werden etwas später gegeben, weil man vorher nicht dazukommt. Selbst bei der Händehygiene geht es nicht ohne Abstriche.

Mir wurde erklärt, ein Desinfektionsmittel muss 30 Sekunden einwirken, bevor der nächste Körperkontakt erfolgen soll. Die Zeit hat ein Pfleger, eine Pflegerin aber nicht mehr. Kolleginnen und Kollegen, das alles steht im krassen Widerspruch zu dem, was die Pflegekräfte, die Krankenschwestern in der Ausbildung gelernt haben, und das ist für sie frustrierend.

Auch die emotionale Zuwendung, das persönliche Gespräch mit Patienten und ihren Angehörigen existiert mittlerweile nur noch in Ärzteromanen als sozialromantische Vorstellung oder in ausgewählten Bereichen wie der Onkologie vielleicht. Dabei wäre diese Zeit sowohl für die Patienten als auch für seine Begleiter so notwendig. Beide befinden sich ja in einer Krisensituation.

Man ist völlig überfordert, vor allem verunsichert, etwa, wenn es noch keine Diagnose gibt, oder man nicht weiß, wie es weitergehen soll. Was leiten wir aus all dem ab? Wie lässt sich die Situation für die Beschäftigten im Gesundheits- und im Pflegebereich, wie lässt sich diese verbessern? Die KollegInnen wollen einfach besser versorgte Patienten. Daher fordern sie der Studie zugrunde liegend eine Personalaufstockung um 20 Prozent.

Das sind zirka 2.500 Vollzeitkräfte, verteilt über alle Berufsgruppen, denn Krankenhäuser sind keine Fabriken und Menschen keine Autos, an denen man im Akkord herumschrauben kann. Heilung braucht vor allem Zeit und Zuwendung. Daher muss die konkrete Personalausstattung der jeweiligen Einrichtung nach Beschäftigungsstruktur, Bewohnerstruktur, Anforderungen der Pflege- und Betreuungskonzepte et cetera angepasst und laufend evaluiert werden. Zweitens, der gesellschaftliche Wert von Pflegearbeit muss anerkannt und durch bessere Entlohnung honoriert werden.

Es bedarf dabei einer Klarheit in der Einstufung und einer regelmäßigen Anpassung der Entlohnung an neue Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortung. So wäre ein Flexi-Zuschlag für Einspringdienste ein erster richtiger Schritt. Und jetzt müssen Sie besonders stark sein, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, aber es ist ein Starksein im Interesse der Patienten und deren Angehörigen, vor allem aber im Interesse der Mitarbeiter/innen.

Es kommt heraus, bei der Studie, eine Forderung wegen der hohen physischen und psychischen Belastungen braucht es neben attraktiven Arbeitszeitmodellen eine generelle Senkung der Normalarbeitszeit auf 35 Stunden mit Ausgleich bei Lohn- und bei Personal. (Beifall. Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Bei den Bürgermeister!“ Zwischenruf Abg. Stanek: „Ist das bei den 2.500 berücksichtigt oder nicht?“) Nein. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Nicht! Also brauchen wir noch mehr?“) Das ist berücksichtigt, bei den 2.500, die 35 Stunden Woche bei Personalausgleich. Denn auch Mitarbeiter, und das muss man anerkennen, auch im Gesundheitssystem arbeiten und brauchen oder haben ein Anrecht, Beruf und Familie vereinbaren zu können, denn oft hängen hochqualifizierte Fachkräfte aus ärztlichem oder pflegerischem Dienst den Beruf an den Nagel oder bleiben in der Teilzeitfalle stecken, weil sie ihren Beruf eben nicht mit der Familie vereinbaren können.

Auch fehlende Strukturen in der Kinderbetreuung lassen nicht zu, dass man am gängigen Dienst- und Schichtsystem in den Kliniken teilnimmt, außerdem ist in den Köpfen der grauen Eminenzen der Gedanke verankert, dass nur Karriere machen kann, wer sowohl seine gesamte Freizeit als auch seine Familie dafür opfert.

Das war bei uns früher auch nicht anders, wenn man etwas ändern will. Und zum vierten, als Garantie für eine zukunftsorientierte nachhaltige Versorgungs- und Arbeitsqualität in Oberösterreichs Krankenhäusern muss eben sichergestellt sein, dass die finanziellen Leistungen dafür die notwendigen finanziellen Mittel zu Verfügung gestellt werden.

Kolleginnen und Kollegen, die Beschäftigten leisten einen unverzichtbaren Beitrag für die Gesellschaft, und ich darf mich hier auch bei allen recht herzlich bedanken, die dieses System noch aufrechterhalten. (Beifall) Ich muss aber dazusagen, nur wenn Pflege gesellschaftlich als wichtige Aufgabe mit fairer Entlohnung und guten Arbeitsbedingungen wahrgenommen wird, werden sich auch genügend Menschen weiter für den Beruf begeistern und ihn in hoher Qualität ausüben.

Ich glaube, das ist im Interesse von uns allen. Danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter Schaller. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Walter Ratt. Er ist der letzte der Untergruppe Gesundheit allgemein einschließlich Gesundheitsfonds und Ausbildung im Gesundheitsdienst, und wir kommen dann zur Untergruppe Krankenanstalten. Der nächste Redner wäre dann der Herr Abgeordnete Stanek. Bitte schön, Herr Abgeordneter!

Abg. Dr. Ratt: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreter, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer auf der Tribüne und im Internet! Wir haben es schon gehört, im Gesundheitswesen und ganz besonders im Gesundheitswesen in Oberösterreich ist Zusammenarbeit, die gelebte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Stakeholdern im Gesundheitsbereich und zwischen allen Beteiligten, sei es von der Reinigungskraft bis zum Vorstand, medizinisches Personal, nichtmedizinisches Personal, ganz, ganz wichtig und ist daher allen, die ihren Dienst und weit mehr als ihren Dienst im Gesundheitswesen leisten, ein herzliches Danke zu sagen.

Die Zielsteuerung Gesundheit geschieht durch eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern, denn es soll ja eine Abstimmung erfolgen, in dem Sinne, dass nicht das Gesundheitswesen finanziell ausufert, sondern es ist ein Kostendämpfungspfad vereinbart zwischen dem Bund und den Ländern mit entsprechenden Ausgabenobergrenzen.

Der Oberösterreichische Landtag hat einen Unterausschuss Spitalsreform eingesetzt, mit dem Auftrag, die Spitalsreform und die Entwicklung im Prozess so zu begleiten, dass die Leistungszahlen, sowohl was die Quantität als auch die Qualität anlangt, und auch die Entwicklung der Budgets zu beobachten und Maßnahmen vorzuschlagen.

Es ist die erfreuliche Mitteilung zu machen, dass das Land Oberösterreich für 2018 die vereinbarte Ausgabenobergrenze wiederum unterschreiten konnte, um rund 75 Millionen Euro und für 2019 wird möglicherweise mit einer geringfügigen Überschreitung von 0,15 Prozent zu rechnen sein. Aber insgesamt ist zu sagen, dass Oberösterreich Kurs hält.

Schauen wir uns nun einige wesentliche Zahlen der Quantität der Leistungsentwicklung an. Hier ist zu nennen die Krankenhaushäufigkeit. Diese wird definiert als Anzahl der voll

stationären Aufnahmen je 1.000 Einwohner. In Oberösterreich ist diese Kennzahl von 2009 mit 285 auf 245 im Jahr 2018, also um insgesamt 14,2 Prozent zurückgegangen, was den höchsten Wert der Krankenhaushäufigkeit zwar noch im Vergleich zu anderen Bundesländern bedeutet, aber der Vergleichswert in Österreich ist auch ohne Oberösterreich weiter gesunken, und es ist daher jedenfalls in diesem Bereich maßnahmengerecht zu handeln, weil ja auch alle sechs Versorgungsregionen im Land Oberösterreich über dem Österreich-Schnitt liegen.

Und wenn ich sage, sechs Versorgungsregionen, dann ist damit schon angesprochen, dass wir in Oberösterreich eigentlich auch in der Gesundheitsversorgung, und das ist ganz wichtig, ein föderales System haben, dass wir in den verschiedenen Regionen ein vorzügliches Gesundheitsangebot haben mit Krankenhäusern, und dass dies auch so bleiben wird.

Das kann man zum Beispiel erkennen, dass gerade erst rund 60 Millionen Euro in den Zu-, Um- und Neubau des Krankenhauses Braunau investiert werden. Die Ursachen dieser Krankenhaushäufigkeitsstatistik, des relativen hohen Wertes Oberösterreich, ist bedingt durch Rückverlegungen, die hier mit eingerechnet werden, was allerdings eine Maßnahme ist, die vom österreichischen Rechnungshof empfohlen wurde, und die unterschiedlichen Umsetzungsstände des spitalsambulanten Abrechnungsmodells insofern, als eben die Frage der Nulltagesaufenthalte, die seit 1. Jänner 2019 zum Tragen kommen, bundesländerweit verschieden eingeführt wurden und auch hier verschieden, zeitlich gesehen, in der Umsetzung begriffen sind und dementsprechend die Vergleichbarkeit der Statistik nicht zu 100 Prozent garantieren.

Um dieser Krankenhaushäufigkeit entgegenzuwirken, ist auch eine angedachte Maßnahme die Einführung von PVEs, also von primären Versorgungseinheiten, die den Standort in Krankenhaushäufigkeit haben sollen, die ungefähr 6.000 Einwohner ansprechen sollen, wo drei Vollzeitmediziner in der Regel beschäftigt sein sollen, wo jeder ungefähr ein Versorgungspotenzial von 2.000 Einwohnern ansprechen soll.

Hier ist angedacht, dass bis zum Jahr 2025 in Oberösterreich 25 Primärversorgungseinheiten etabliert werden sollen. Es ist damit zu rechnen, dass ab 1. Jänner 2020 ein PVE in der Herrenstraße in Linz sich etablieren wird, und auch ein weiteres in Linz-Mitte ist nach meinem Informationsstand in Verhandlung begriffen.

Wenn wir uns die Kennzahl der Belagstagesdichte anschauen, das ist die Anzahl der Belagstage je 1.000 Einwohner, so stellen wir in Oberösterreich eine Reduktion im Jahr 2009 mit 1792 Tagen auf 1486 2018, sohin eine Verringerung von 17 Prozent, aber der Österreich-Schnitt ohne Oberösterreich beträgt 1318 Belagstage.

Auch hier ist es wichtig, Maßnahmen zu setzen und trifft auch der Evaluierungsbericht der Spitalsreform, aber auch der regionale Strukturplan, den wir eben in der Landeszielsteuerungskommission beschlossen haben, entsprechende Maßnahmen.

Wenn wir uns anschauen, die durchschnittliche Belagsdauer, das ist die Anzahl der Belagstage je Aufenthalt, exklusive Nulltagesaufenthalte, so liegt Oberösterreich mit 6,0 Belagstagen im Vergleich zum Österreich-Schnitt mit 6,6 Belagstagen.

Auch das zeigt wieder, dass die Richtung stimmt, dass Oberösterreich sehr gut unterwegs ist, und dass wir aufgrund dieser Maßnahmen, die in der Vergangenheit gesetzt werden, aber die auch den künftigen Kurs bestimmen, und eine Milliarde Euro, zuerst einmal mehr als eine Milliarde Euro in das Gesundheitssystem investiert werden kann.

Das ermöglicht, und da schaue ich in das Gesicht der Bürgermeister und der Gemeindeführer, dass die Sprengelbeiträge der Gemeinden weniger stark als in den vergangenen Jahren angehoben werden. Das ist wohl eine spürbare Erleichterung, muss man sagen, für jedes Gemeindebudget, und dafür, glaube ich, können wir mit dieser Gesundheitspolitik auch in den Gemeinden sehr dankbar sein. (Beifall)

Ja, Die Kollegin Manhal hat schon ausgeführt, dass wir hinsichtlich der Arztdichte und der Spitalsdichte auch im europäischen Spitzenfeld liegen. Hier sind wir sehr, sehr gut ausgestattet. Und jedes Jammern und Wehklagen ist an der falschen Stelle und unangebracht, wenn wir die künftige Entwicklung betrachten und in die Gesundheitsplanung miteinbeziehen müssen, müssen wir ja bedenken, dass die Bevölkerung in den nächsten fünf Jahren ein bis 1,5 Prozent wachsen wird. Die Belagstage steigen damit einhergehend um fünf bis sechs Prozent, dann müssen wir noch die Altersstruktur, die Alterspyramide berücksichtigen. Das heißt, wir würden in fünf Jahren 500 Betten zusätzlich brauchen. Das wäre fast ein Spital mehr, muss man sagen. Das kann man sich nicht leisten, und daher ist es wichtig, dass wir im regionalen Strukturplan hier entsprechende Synergien heben.

Dass wir eine Versorgung sicherstellen, die hier die regionale Gesundheitsversorgung stärkt, die die Fachrichtungen entsprechend kompetenzmäßig bündelt und die auch versucht, die Stakeholder auch mit den Dienstleistungen so zu bedenken, dass hier gewisse Verteilungsmöglichkeiten entstehen, dass hier entsprechende Synergien gehoben werden können. Die Kollegin Manhal hat es schon ausgeführt. Es ist zum Beispiel ein Problem, dass wir einen, würde ich fast sagen, überproportional hohen Anteil an Wahlärzten haben, und es kann nicht sein, dass der niedergelassene Bereich der Allgemeinmediziner und die Spitalsärzte konkurrieren um die Verteilung. Der Aufwand für die Wahlärzte macht schon einen relativ hohen Anteil mit rund neun Prozent des Sozialversicherungsbudgets aus.

Wichtig ist, dass die Trägervielfalt erhalten bleibt und dass wir die Vision im Auge haben, dass die Bevölkerung möglichst viele gesunde Lebensjahre genießen kann. Dass die Gesundheits-, Sozial- und Pflegeberufe auf den künftigen Bedarf abgestellt werden, dass die Versorgungsstrukturen durchgängig sind. Und dass vor allem die moderne Medizin und Kommunikationstechnik genutzt wird. Wenn uns das gelingt, dann gehen wir auch im Gesundheitsland Oberösterreich einer guten Zukunft entgegen! Eine gesunde Zukunft der Gesundheitspolitik, des Gesundheitswesens ist auch ein unabdingbarer Bestandteil und ein unabdingbares Fundament für eine hervorragende Wirtschaftspolitik. Danke! (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Frau Ulrike Schwarz.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Lieber Peter Binder, ich kann dir zwar nicht so charmant wie meine Kollegin Lilli Manhal zum Geburtstag gratulieren, aber ich darf dir auch von dieser Stelle, gerade auch dir als Gesundheitssprecher, viel Gesundheit für das neue Lebensjahr wünschen, und wie du mich kennst, eine kleine Spitze kann ich mir natürlich nicht versagen. Nachdem heute der 5. Dezember ist, denke ich mir manchmal, zumindest bei dir schon, dass es kein Zufall sein kann, dass du nicht einen Tag später auf die Welt gekommen bist. Alles Gute zum Geburtstag! (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle kennen aus dem Volksmund das Bild vom Glas, das halbvoll oder halbleer gesehen werden kann. Wenn man das für das Spitals- und Gesundheitswesen hernimmt, dann ist unsere Meinung, dass das Glas nicht halbvoll ist,

sondern dass es ziemlich voll ist. Aber ich gebe es zu, dass es offensichtlich Menschen in diesem Raum gibt, die das doch auch etwas anders sehen.

Ich möchte aber auch ganz ernst eines festhalten: Es gibt circa 3,5 Millionen Patientenkontakte im Jahr in Oberösterreich, und ich halte es daher weder für seriös und auch nicht für sehr fair, immer wieder Einzelfälle herauszugreifen und aufgrund dieser Einzelfälle mehr oder weniger dann auf die Fehlerhaftigkeit des gesamten Systems hinzuweisen. Dass ich nicht falsch verstanden werde, selbstverständlich ist es uns ein großes Anliegen, jedem Einzelfall auch konkret nachzugehen und dafür Sorge zu tragen, dass das nach Möglichkeit nicht mehr passiert.

Aber der Umkehrschluss, über diese Einzelfälle zu sagen, dokumentiert das das gesamte System und die Fehlerhaftigkeit des Systems, das ist nicht in Ordnung, und das ist zurückzuweisen. Denn wenn wir mit Menschen und vor allem mit Patientinnen und Patienten in diesem Land reden, die gerade eine Behandlung gehabt haben, dann können wir glücklicherweise feststellen, dass die allermeisten Menschen mit hoher Dankbarkeit ob der Professionalität und auch der sozialen Behandlung in einem Krankenhaus, oder auch durch niedergelassene Ärzte, zufrieden eine Ordination oder ein Krankenhaus verlassen. Das sollen wir schon auch in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen stellen.

Redet man mit Menschen, die gar mit einem Gesundheitssystem im Ausland in Kontakt gekommen sind, dann, glaube ich, erübrigt sich jede Diskussion darüber, was die dann über die positiven Seiten des oberösterreichischen Gesundheitssystems sagen.

Lieber Kollege Schaller, wenn du da heraußen stehst und die Situation so darstellst, dass im Prinzip in den letzten Jahren die Personalsituation immer schlechter geworden ist, dann ist das schlicht und einfach falsch! In den letzten zehn Jahren sind 1.360 Vollzeitäquivalente zusätzlich im Spitalswesen aufgenommen worden. Und zwar über 240 Ärzte und über 700 Pflegekräfte, und der restliche Anteil sind Leute, die in verschiedenen Therapien und so weiter tätig sind, natürlich da und dort auch in Hilfsdiensten, bzw. in der Verwaltung.

Ich bitte schon auch die Kirche im Dorf zu lassen, zumal auch im nächsten Jahr 300 Mitarbeiterinnen und 300 Mitarbeiter mehr aufgenommen werden sollen und auch hier alles versucht wird, um die zugegebenermaßen angespannte Personalsituation zu verbessern.

Das Gesundheits- und Spitalswesen ist einer gewaltigen Dynamik unterworfen und bei der Präsentation des regionalen Strukturplanes Gesundheit 2025 hat Christine Haberland folgendes Ziel formuliert: Ziel ist es, dass die Menschen in unserem Land gesund und gut leben können von der Geburt bis ins hohe Alter. Und in der Vorbereitung des regionalen Gesundheitsplanes 2025 haben über 100 medizinische Fachexpertinnen und Fachexperten in über 400 Expertengesprächen und Abstimmungsterminen sich damit auseinandergesetzt, wie wir die Herausforderungen für unser Gesundheitssystem aufgrund der demografischen und aufgrund der rasanten medizinischen Entwicklung am besten meistern können.

Ich möchte mich von dieser Stelle aus bei allen bedanken, die da mitgearbeitet haben, die ihre Expertise eingebracht haben, und ich bin auch sehr sehr froh, dass der RSG 2025 in der Landeszielsteuerungskommission einstimmig beschlossen wurde. Ich bedanke mich auch bei allen Mitgliedern sehr herzlich dafür.

Folgende wesentliche Fragen werden da behandelt. Nämlich wie entwickelt sich die Zahl der Spitalbetten, die Zahl der ambulanten Behandlungsplätze in der Zukunft? Wie entwickelt sich die Personalsituation? Wir haben große Herausforderungen im Pflegebereich, dass wir

Herausforderungen bei den Ärzten haben, das liegt auf der Hand. Aber in Wirklichkeit muss man auch einmal klipp und klar feststellen, es klingt ungeheuer gut, wenn man sagt, Arbeitszeit reduzieren, noch mehr Personal, nämlich 2.500 Leute aufnehmen. Das klingt ja alles so, als ob diese 2.500 Leute am Markt vorhanden wären. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Das sind sie nicht!“) Das sind sie nicht! Daher müssen wir bei den Schulungsmaßnahmen ansetzen.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, je negativer wir über diesen Beruf und über dieses System reden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich immer weniger Leute tatsächlich für diesen Beruf interessieren werden und daher bitte ich, das auch einmal bei den Debattenbeiträgen zu berücksichtigen, weil wir sonst hier total kontraproduktiv unterwegs sind! (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein weiterer ganz wichtiger Punkt im RSG 2025 ist auch die Frage, wie die Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Bereich und Spitalsbereich verbessert werden kann? Was letztendlich auch getan werden muss in Richtung Eigenverantwortung und Gesundheitskompetenz. Ich erwähne hier nur die bereits vorhandenen Systeme, wie den Hausärztlichen Notdienst oder zum Beispiel die neu eingeführte Rufnummer 1450, die meine Kollegin Lilli Manhal ohnedies schon angeführt hat.

Ich möchte abschließend Folgendes sagen: Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Gesundheitssystem, die großartige, höchst kompetente und sehr, sehr viel herzgetragene Arbeit für die Patientinnen und Patienten in diesem Land leisten, jeden Tag, jede Stunde, Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr. Hier wird Großartiges geleistet, mit viel Menschlichkeit und mit hoher Kompetenz gearbeitet.

Ich möchte mich aber auch ganz ausdrücklich bei allen Verantwortlichen für die Gesundheitspolitik bedanken, die in Oberösterreich eine zukunftsorientierte, aber vor allem auch eine höchst vernünftige Politik betreiben, und in erster Linie bedanke ich mich da bei unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander! Danke vielmals! (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Wolfgang Stanek. Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz das Wort erteilen, und Frau Roswitha Bauer bitte ich, sich vorzubereiten.

Abg. **Schwarz:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Frau Gesundheitslandesrätin! Das mit dem Glas hast du mir vorweggenommen. Ich sehe es auch immer als halbvoll. Ich denke mir, wir haben noch Luft nach oben.

Ich möchte einfach dort hinschauen, wo es gut funktioniert und aus Fehlern, die wir immer wieder erfahren, auch lernen. Ich glaube, das dürfen wir im Gesundheitssystem immer. Was mir vorkommt, und das spiegelt sich auch ein bisschen im RSG wider, ist, dass bei uns die Versorgungspyramide am Kopf steht. Die Versorgungspyramide im Gesundheitssystem heißt, zuerst der niedergelassene Bereich, die Gesundheitsberufe, die Therapeuten, dann eine Fachambulanz und dann erst an der Spitze die Krankenhäuser mit den Schwerpunkten und so weiter.

Bei uns steht sie am Kopf. Wir haben einfach mehr, immer wieder auch, den Fokus drauf auf die Krankenhäuser und jammern, dass dort so viele Leute sind und dass es dort womöglich zu Grippezeiten vorkommt, dass auf den Gang ein Bett kommt. Wir vernachlässigen ein Stück das andere. Und ich sage jetzt wir, und jetzt ist die Frage, was für ein wir ich meine? Also im Bewusstsein der Gesellschaft ist immer das Krankenhaus vorne, wenn dort etwas nicht passt, dann wird das an die große Glocke gehängt. Man sieht es auch im RSG, und es ist wirklich

gelingen, hier einen sehr breiten Konsens herbeizuführen und gerade im stationären Bereich, und darum bin ich wieder auf dieser Schiene, da haben wir viel klar festgeschrieben.

Was mir einfach fehlt im RSG, ist der Teil, den die Kassen zu erledigen haben. Klare Zahlen, was den niedergelassenen Bereich anbelangt. Ja, wir haben Planungsziele dort. Na no na ned! Das wissen wir alle. Weil wenn wir die Versorgung auf der Basis nicht schaffen, dann werden wir in den Krankenhäusern übergehen. Das werden wir nicht zahlen können, und ist auch für die Leute nicht gut.

Das heißt, auch da braucht es klare Zahlen, nicht nur Planungsvorgaben, sondern wirklich auch einen Ausblick zu haben. Ja, und die Gemeinden, das habe ich schon öfters gesagt hier heraußen, wir müssen uns auch in den Gemeinden was überlegen. Wie können wir da ein Umfeld schaffen, dass sich Ärzte bei uns in der Region gerne niederlassen, vom Allgemeinmediziner bis zum Facharzt? Nämlich auch im Hinblick, dass zum Beispiel die Medikamentenversorgung gesichert ist. Dass wir wirklich hier gerade, unsere demografische Entwicklung zeigt es voraus, mehr Bedarf daran haben.

Da müssen wir uns bei den Gemeinden was überlegen, weil da können wir nicht warten, bis es dann soweit ist, dass wir keine Ärzte bekommen. Hartkirchen macht es jetzt gerade vor, dass die einfach aktiv auch als Gemeinde unterstützen, und dann hat ein jeder, der sich für das interessiert, das Gefühl, okay, da bin ich willkommen und dann schauen wir. Da geht es nicht darum, dass die Gemeinde was zahlen soll, weil das finde ich eigentlich eher kontraproduktiv, sondern wirklich ein Umfeld zu schaffen. Wie können wir das unterstützen? (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Das muss man schon fast!“) Aber genau das ist der Punkt, wo ich im Gemeindebund immer wieder darum bitte, schauen wir uns das gemeinsam an, wie wir die Regelungen schaffen können.

Wir brauchen da hier natürlich auch eben die Anforderungen an die niedergelassenen Ärzte, die haben sich auch verändert. Ist so! Wir wissen alle, früher sind wir viel mehr Dienste gefahren. Jetzt gibt es viele Erleichterungen in Oberösterreich. Warum gibt es diese Erleichterungen, diese Verbesserungen in Oberösterreich? Weil es eine gute Zusammenarbeit gibt auf Landesebene zwischen den Krankenkassen, der Ärztekammer und dem Land Oberösterreich. Denn viele Projekte sind immer nur gemeinsam auch finanziert, und das muss beibehalten werden. Bei der ganzen Diskussion über die Kassenzusammenlegung geht oft was verloren, wenn man sagt, es geht nur um die Zusammensetzung dieser ganzen Gremien. Das ist auch ein Teil, der wichtig ist und eine Selbstverwaltung. Keine Frage! Aber es geht auch darum, wieviel Verantwortung bleibt in den Ländern?

Genau dieser Spielraum, was Bedürfnisse in den Regionen sind, was Honorarnotwendigkeit in den Regionen ist, ein regionaler Zuschlag, das muss möglich sein, da darf man nicht auf Wien warten, dass uns die sagen, ganz wurscht wer in der Bundesregierung sitzt, was wir am Land draußen zu tun haben. Da müssen wir wirklich selbstbewusst auch sagen, es muss eine Eigenkompetenz geben im Land Oberösterreich oder auch in allen Bundesländern zwischen den Kassen, den Ärztekammern und dem Land, damit genau auch solche Versorgungssysteme greifen.

Einerseits die Unterstützung der Ärzte und andererseits, und das möchte ich auch hervorheben, das gibt es in den anderen Bundesländern in dieser Ausprägung nicht. Bei den integrierten Versorgungssystemen da sind wir in vielen Bereichen Pilotregion, und die schauen sich das von uns ab. Das können wir wirklich ausrollen über ganz Österreich und ich glaube, da müssen wir darauf schauen, dass das erhalten bleibt. Bei aller Diskussion um die

Kassenzusammenlegung, aber da müssen wir alle gemeinsam mit Unterstützung der Politik darauf schauen, dass diese Kompetenzen bei uns bleiben.

Es ist schon angesprochen worden, Verbesserungen im niedergelassenen Bereich. Diese Ein-Arzt-Praxen, da wird es halt nicht mehr so viele geben, dass einer oder eine alleine arbeitet. Die wollen kooperieren, die wollen zusammenarbeiten, die wollen in Teams arbeiten. Da hat es erste Schritte gegeben. Die PVEs in Oberösterreich bewahren sich gut. Ich möchte noch einen Seitenhieb dazu sagen, weil, ich glaube, dass viele gut funktionieren.

Aber wir sollten schon genau hinschauen, dass das Geld, was das Land und auch die Kassen zahlen, bei den Gesundheitsleistungen ankommt und bei den Menschen ankommt und bei den Geschäftsführern ein bisschen kürzen, und nicht die Geschäftsführer dort alleine machen lassen. Ich glaube, die meisten wissen, was ich anspreche. Was ich für die PVEs anspreche, weil das ist, glaube ich, was uns nicht hilft in der ganzen Diskussion, dass eines so schlecht geredet wird und die anderen in Misskritik gebracht werden.

Wenn wir bei der stationären Versorgung sind, gibt es natürlich viele Kooperationsformen und es zeigen eigentlich schon viele Krankenhäuser vor. Ob das Kirchdorf oder Freistadt ist, wo man einfach sagt, okay, es fehlt halt in einem gewissen Bereich in der Region ein Facharzt oder im Krankenhaus fehlt ein Teil, der halt ein paar Stunden braucht. Da kann man zusammenarbeiten zwischen niedergelassenem- und Krankenhausbereich. Diese Kooperationsmodelle braucht es noch viel mehr.

Es braucht sicher auch innerhalb vom Krankenhaus eine Verteilung der Kompetenzen. Da haben wir auch die Diskussion schon gestern ein bisschen angezogen. Es braucht einfach auch eine Novelle des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes, wo einfach die PflegefacharztassistentInnen, aber auch diplomierte, oder Bachelor, andere Kompetenzen bekommen, damit die Medizinerinnen und Mediziner entlastet werden, dass es da Unterstützung gibt. Viele Dinge kann man auch viel mehr mit der Pflege und mit der Betreuung vor Ort abdecken.

Ich glaube, da müssen wir dranbleiben. Dass wir nicht nur das Ärztegesetz ändern, wo wir sicher einen Bedarf haben, weil wenn wir diese Änderungen schaffen auf der Bundesebene, dann haben wir auch für uns in den Krankenhäusern, oder auch in den anderen Einrichtungen, wo wir Pflegekräfte brauchen, ein gut ausgebildetes Personal. Das genau eingesetzt ist für den Bereich, was ihr braucht. Da fällt mir ein, und da bin ich vom alten Schlag ein Stück, aber das, was uns sicher weiterhilft, auch auf der Gemeindeebene, dass wir die Gesundheitsversorgung und diese Nahtstelle mit dem Sozialbereich gut voranbringen, ist einfach eine Art Gemeindeschwester. Klingt jetzt ein bisschen wirklich verstaubt. Community nurse heißt es auf Englisch. Da ist die Frage, müssen wir einen englischen Begriff nehmen oder können wir unseren besser besetzen? Dass man wirklich sagt, wir haben so eine aufsuchende Arbeit. Wir haben wen vor Ort, der schaut, was brauchen Familien, ältere Leute? Wie können wir auch mit Familien umgehen, mit den pflegenden Angehörigen, die eine demenzkranke Person zuhause haben? Wie können wir dort gemeinsam, und dieses Soziale und Gesundheit können wir nicht trennen, da haben wir eine klare Nahtstelle, die wir gut in Oberösterreich auch schon vorantreiben und ausgerollt haben in den Regionen, das auch unterstützen, zu schauen, neben dem Case-Management, wirklich jemanden haben auf Gemeindeebene, auf regionaler Ebene. Jede Gemeinde wird es nicht schaffen, aber da einfach wirklich ein bisschen ein besseres System zu haben, um eben die Stelle schon vorher zu eruieren und nicht erst dann, wenn es zu spät ist. Wenn man dann schnell, schnell kein Krankenhausbett mehr hat, weil man keine anderen Möglichkeiten hat.

Über die Ausbildung und die Arbeitsbedingen im Krankenhaus wurde schon gesprochen. Da geht es einerseits natürlich um die Ärzte und Ärztinnen. Es geht aber auch natürlich um das Pflegepersonal und um viele andere Gesundheitsberufe, die im Krankenhaus arbeiten. Es tut mir wirklich weh, und wir stimmen dem Kapitel zu, weil es mir wichtig ist, dass der Gesundheitsbereich gut dotiert ist und das alles passt, nur, dass wir immer noch reden und noch immer keine neue Einstufungsverordnung haben, tut mir einfach weh. Weil, ich glaube, die Leute haben es sich verdient, eine klare Perspektive zu haben, dass man dort anders bewerten muss als in anderen Bereichen im Landesdienst, ich glaube, das ist uns allen klar. Da müssen wir uns mit der Gewerkschaft relativ schnell einigen und schauen, wie wir da auf eine Lösung kommen. Weil diese Unzufriedenheit, die macht keine gute Stimmung in einem Haus.

Ich glaube, dann muss man das natürlich auch oft etwas plakativ darstellen, wo ich sage, können wir das nicht anders darstellen? Weil die Angst will ich nicht bei den Patienten haben, dass die das Gefühl haben, sie sind schlecht versorgt, aber ich will auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine klare Perspektive geben. Ihr werdet anerkannt, ihr seid anerkannt, ihr werdet anders eingestuft, ihr bekommt die Zuschläge. Es gibt da einfach einen klaren Horizont, wo es hingehen muss.

Ich glaube, da bitte ich die zuständige Landeshauptmann-Stellvertreterin, und auch den zuständigen Landeshauptmann als Finanzreferenten bitte ich, jetzt wirklich schnell eine Lösung herbeizuführen, im Sinne einer guten Versorgung und guten Arbeitsbedingungen für alle, die im Gesundheitsbereich tätig sind, und auch von mir einen sehr, sehr herzlichen Dank, weil ich weiß, was das heißt, wenn man 24 Stunden, 7 Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr ein Gesundheitssystem aufrecht erhält, wie das zehrt und wo da wer auch mitarbeiten muss, dass das so gut funktioniert wie in Oberösterreich. Danke allen, die daran mitarbeiten. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächster der Frau Abgeordneten Roswitha Bauer das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist unser Geburtstagskind Peter Binder.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne und hoffentlich auch noch im Internet! Der Gesundheitsbereich im Landeshaushalt verfügt über eines der höchsten Budgets, und zwar für das Jahr 2020 1.072 Millionen Euro und im Jahr 2021 1.112 Millionen Euro. Und trotz alledem kommt es zu immer längeren Wartezeiten in den Spitälern, und viele Menschen klagen über den immer größer werdenden Ärzte- und Ärztinnenmangel, der mittlerweile eklatant spürbar ist.

Dazu kommen noch die zu erwartenden Probleme bei der Krankenkassenfusion, und die Ulli Schwarz hat es bereits angesprochen, im Speziellen was die Rücklagen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse anbelangt, da geht es um mehr als 250 Millionen Euro. Das ist das Geld der Versicherten, das jetzt nach Wien in die Österreichische Gesundheitskasse verschwindet. Und entgegen den damaligen Beteuerungen von Herrn Landeshauptmann Stelzer und auch von dir, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, dass das Geld der Versicherten auch nach der Krankenkassenfusion in Oberösterreich bleiben wird, war nichts anderes als leider Gottes eine leere Worthülse, denn das Gegenteil ist jetzt der Fall.

Ganz allgemein ist zu sagen, dass in den kommenden Jahren vor allem viele Kassenärztinnen und Kassenärzte in Pension gehen werden, und damit droht unserem Bundesland angesichts

dieser Pensionierungswelle eine zusätzliche Verschärfung des Ärztemangels, denn dieser ist bereits heute extrem spürbar.

Gerade am vergangenen Montag dieser Woche hat bereits die erste Gemeinde im oberösterreichischen Zentralraum den Ärztenotstand ausgerufen, weil im kommenden Jahr ein akuter ärztlicher Versorgungsengpass zu befürchten ist. Der Grund: Zwei Ärztinnen werden im kommenden Jahr aus besagter Gemeinde wegziehen, und eine Praxis ist bereits seit Juli des Vorjahres unbesetzt. Und wenn man dann noch weiß, dass es für die unbesetzte Praxis bereits sieben Ausschreibungen gegeben hat, jedoch keine einzige Bewerbung, dann kann man nachvollziehen, dass für die Gemeindebürgerinnen und die Gemeindebürger Feuer am Dach ist. Im Vorjahr kamen oberösterreichweit 230 Kassenstellen, also Allgemeinmediziner und Kassenärzte zur Ausschreibung, es gab jedoch nur 149 Bewerbungen.

Heuer klafft die Schere zwischen Ausschreibungen und Bewerbungen noch weiter auseinander. 256 ausgeschriebene Kassenstellen, davon 180 für Allgemeinmedizin und nur 152 Bewerbungen. Daher ist es ein Gebot der Stunde, dass das Land Oberösterreich dringend sein gesamtes Ausbildungspotential ausfindig und auch sichtbar macht und vor allem schnellstmöglich umsetzt, um dieser bevorstehenden, drohenden Unterversorgung entgegen zu wirken.

Dazu kommt, dass die österreichische Ärztekammer bis 2023 mit 80 bis 100 Pensionierungen pro Jahr rechnet. Erst 2024 soll die Zahl der Pensionierungen wieder abflauen. Dabei zählt Oberösterreich laut Ärztekammer ohnehin zu den Bundesländern mit der niedrigsten Ärztedichte. Auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner kommen lediglich 4,5 Ärzte und Ärztinnen. Nur das Burgenland und Vorarlberg sind ähnlich gering versorgt.

Ob die freiwerdenden Arztstellen in vollem Umfang und ohne monatelange Zeitverzögerung nachbesetzt werden können, ist derzeit unklar. Evident ist auch, dass bereits jetzt drei Prozent der Kassenarztpraxen nicht nachbesetzt werden können. Das ist für die betroffenen Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger ein schwerer Schlag. Leider wird sich durch die Pensionierungswelle dieser Trend noch weiter zuspitzen.

Wichtig ist daher in diesem Zusammenhang, die Ausbildungskapazitäten für Ärztinnen und Ärzte an den oberösterreichischen Krankenanstalten möglichst umfassend zu nutzen. Denn eines zeigt sich ganz klar, Ärztinnen und Ärzte, die in unseren Spitälern ihre Praktika machen können, bleiben eher in Oberösterreich und üben ihren Beruf auch hier aus.

Die vorhin erwähnte und von der schwarz-blauen Vorgängerregierung geplante Kassenfusion wird auch nicht wirklich Verbesserungen für die Versicherten in Oberösterreich bringen, und ich möchte hier auch einige Gründe anführen, warum diese Sorge zurecht besteht. Zum einen geht es einmal mehr um die Rücklagen, die jetzt nach Wien transferiert werden. Und ich habe es vorhin bereits erwähnt, dass der Herr Landeshauptmann jetzt recht hilflos dasteht, entgegen anderer Ankündigungen, und nichts dagegen tun kann, dass dieses Geld nach Wien verschwindet.

Da geht es um etwas mehr, ich habe es schon gesagt, als 250 Millionen Euro. Und es geht nicht nur um diese Rücklagen, sondern es sollte ja auch die regionale Gesundheitsversorgung in Oberösterreich bleiben. Es würde durchaus Sinn machen, über erforderliche Arztstellen bei uns in Oberösterreich entscheiden zu können. Rechtlich ist die Situation überhaupt dramatisch. Mit dieser Fusionierung aller Gebietskrankenkassen wird hier eine kalte

Enteignung brutal durchgeführt, denn die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse gehört rechtlich allein ihren versicherten Mitgliedern und Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern, nicht dem Staat und nicht der Politik.

Es ist auch ein schwerer Schlag für die oberösterreichische Wirtschaft, denn mit der Fusion der Krankenkassen wird auch eine Zentralisierung des Einkaufs von Vertragsleistungen wahrscheinlich. Die Folge: Viele oberösterreichische Unternehmen, wie Bandagisten, Therapeutinnen und Therapeuten, Hörgeräteakustiker, Taxiunternehmen, um nur einige zu nennen, werden ihre Verträge verlieren. Die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse gibt jährlich fast 2,2 Milliarden Euro für Leistungen in Oberösterreich aus.

Die gute wirtschaftliche Situation der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse ist hinlänglich bekannt, und sie kann auch deshalb so viel Geld für ihre Versicherten ausgeben, weil sie über eine sehr sparsame Verwaltung verfügt. Lediglich 2,3 Prozent fallen hier an Kosten an. Ob das bei einem fusionierten Krankenkassenmoloch in Wien ebenfalls zutrifft, das wage ich zu bezweifeln.

Und abschließend noch ein sehr wichtiger Grund, warum diese Krankenkassenfusion gegen die Menschen gerichtet ist: Weit über eine Million Versicherte kommen pro Jahr in die über 40 regionalen Anlaufstellen der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, um dort persönliche und vertrauliche Hilfe und Unterstützung bei allen möglichen Fragen zu bekommen. Wie sieht denn das dann nach der Fusion aus, lieber Alexander? Müssen dann alle nach Wien fahren oder werden die Menschen dann einfach im Stich gelassen? (Zwischenruf Abg. Nerat: „Aber vielleicht werden von euren Genossen welche arbeiten müssen!“)

Tatsache ist, mit dieser Krankenkassenfusion werden Entscheidungen über die Gesundheitsversorgung der Versicherten zu den Dienstgebern verlagert, da es zu einer komplett neuen Organisation in den Entscheidungsgremien und im Verwaltungsrat kommen wird. Bei dieser neuen Organisation ist sowohl für die neunmonatige Übergangsphase als auch für das erste Halbjahr des regulären Betriebs 2020 eine Vorrangstellung der Dienstgeberseite vorgesehen.

Die neuen Mehrheitsverhältnisse gelten auch für Themen wie die Satzung der Österreichischen Gesundheitskasse sowie die Krankenordnung. Dort werden neben der Höhe der Zuschüsse und Selbstbehalte bei bestimmten Leistungen auch Regeln für den Krankenstand definiert. Keine Kompetenzen für die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse wird es auch bei der Vereinbarung von medizinischen Versorgungsleistungen, wie etwa Rollstühle, Therapien und Transportleistungen geben. Auch die Vergabe von Aufträgen vom Bau bis hin zur Belieferung mit medizinischen Verbrauchsmaterial und Lebensmitteln für die Kurheime ist nicht mehr den Landesstellen zugeordnet und fällt damit in die Zuständigkeit der Zentrale in Wien.

Gleiches gilt für den Abschluss von Kooperationen mit dem Land Oberösterreich, mit den Spitälern, mit den Rettungsorganisationen und so weiter und so fort sowie für den Stellenplan, ebenso wie für interne Personalentscheidungen und vieles anderes mehr. Und daher, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sind mit dieser Kassenfusion auch noch viele Fragen offen. Wie zum Beispiel: Wird es in Zukunft Selbstbehalte beim Arztbesuch geben? Bekommt ein 70jähriger noch eine Hüft-OP bezahlt? Wie lange wird in Zukunft der Krankengeldbezug dauern? Welche Medikamente bekommen die Versicherten noch über die Krankenkasse bezahlt? (Zwischenruf Abg. Gruber: „Hätte, hätte, Fahrradkette!“) Oder, sind die Angehörigen auch in Zukunft mitversichert?

Tatsache ist, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, mit dieser Krankenkassenfusion wird eine Zweiklassenmedizin manifestiert, denn von einer Leistungsharmonisierung zwischen allen Kassen ist keine Rede mehr, denn das war ja die ursprüngliche Argumentation und warum es denn so wichtig sei, diese Zentralisierung durchzuführen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das enorm hohe Budget im Gesundheitsbereich und dem gegenüber die geringen Leistungen für die Versicherten, sei es jetzt in der ärztlichen Versorgung oder die immer höher werdenden Wartezeiten in den Spitälern oder auch die vielen Gründe, die ich aufgezählt habe zum Nachteil der Versicherten, (Präsident: „Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich bitte um einen Schlusssatz!“) ja, oder die vielen Gründe, die ich aufgezählt habe zum Nachteil der Versicherten bei der Krankenkassenfusion, die viele Verschlechterungen befürchten lassen, sind Grund genug, dem Kapitel Gesundheit bei diesem Budgetlandtag nicht zuzustimmen. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster ist der Abgeordnete Peter Binder zu Wort gemeldet. Ich darf es ihm somit erteilen, und in der Folge wird Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander diesen Untergruppenbereich abschließen.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, geschätzte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und online! Das Thema Krankenanstalten steht jetzt am Ende dieses Kapitels nochmals auf der Tagesordnung und ich greife die Anregung von Kollegen Stanek auf: Ja, das Glas ist halbvoll, vor allem, wenn es darum geht, wie viel Budget wir mittlerweile für die Krankenanstalten aufwenden, aber es wird immer leerer, wenn wir uns anschauen, was damit passiert und wie dieses Geld eingesetzt wird.

1,8 Milliarden Euro stehen insgesamt im Voranschlag dieses Landesbudgets pro Jahr in unseren Büchern, die wir für die Krankenanstalten aufwenden. Mehr als 900 Millionen Euro davon nur für die Betriebsabgangsdeckung, Tendenz immer steigend. Und aus vielen Wortmeldungen, die ich heute gehört habe, abseits der Gratulationen, für die ich mich herzlich bedanke, habe ich gehört, dass wir es sind, die immer in die alten Muster fallen und dann immer nur das Kritische sehen.

Ja, das stimmt, der Krampus kommt einmal im Jahr und muss darauf hinweisen, wenn etwas nicht hinhaut, und darum weise auch ich, seit ich in diesem Landtag bin, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Es gibt 364 schöne Tage!“) aber die sind nicht heute, lieber Kollege Stanek (Heiterkeit), die sind nicht heute, heute ist der Krampus, und darum darf ich meine Ausführungen zu Ende führen. (Heiterkeit)

Also einmal kommt der Krampus und weist darauf hin, wenn etwas nicht in Ordnung ist, und wenn etwas nicht hinhaut. Seit ich in diesem hohen Haus tätig sein darf, habe ich Jahr für Jahr genau auf diese Umstände hingewiesen, und die Problematik ist, es hat sich halt nichts verändert. Es tut mir leid, ich sehe die Verbesserung nicht.

Und wenn man jetzt sagt, wir greifen immer nur Einzelfälle auf: Ja, ich kann nichts dafür, wenn Jahr für Jahr diese Einzelfälle kommen, und manchmal schauen wir uns ja tatsächlich von der ÖVP und von der FPÖ etwas ab, wenn die uns aufgrund von Einzelfällen (unverständlicher Zwischenruf), wenn ihr uns aufgrund von Einzelfällen in der Mindestsicherung praktisch den Teufel oder den Krampus an die Wand gemalt habt und uns erklärt habt, wir können uns das alles nicht mehr leisten, wir müssen das jetzt verschärfen und verschlimmern, dann sagen wir im Gegenzug, gerade auf Grund dieser Einzelfälle, und da geht es um die Gesundheit, da geht es um das Leben von Menschen, müssen wir das System verbessern. Wir müssen es

verbessern, wir müssen schauen, dass diese 1,8 Milliarden Euro, die wir für Krankenanstalten aufwenden, bei den Menschen ankommen. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir verbessern es immer!“)

Und dann wird gesagt, das wird uns nicht gelingen. Wo sind denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir brauchen? Ja, wo sind sie denn? Was haben wir denn in den letzten Jahren in Richtung Ausbildung getan? Zu wenig! Zu wenig haben wir getan! Wir haben in den Landeskrankenanstalten nicht die Möglichkeit genützt, so viele Ausbildungsplätze wie nötig für Ärzte zur Verfügung zu stellen. Wir haben bei den Gesundheitsberufen nicht die Möglichkeit genützt, so viele auszubilden wie möglich.

Wir nutzen nicht die Möglichkeit, die Gesundheitsberufe zu attraktivieren. Nein, aber im Gegenzug, wenn wir auf Missstände hinweisen, (Zwischenruf Abg. Gruber: „So wird es auch nicht passieren! Sei nicht so negativ!“) wenn wir auf Missstände hinweisen, dann heißt es, wir reden den Beruf schlecht. Nein, wir stellen uns hinter die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, bedanken uns und kämpfen aber für bessere Arbeitsbedingungen (Beifall).

Denn mit den Worten des Herrn Landeshauptmanns vom ersten Budgettag: Lob ist nur Lob, wenn keine Scheinheiligkeit dabei ist, und ihr lobt immer die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und möchtet die Arbeitsbedingungen schönreden, aber wenn sie dann im Beruf sind, werden sie genau mit den vom Kollegen Schaller geschilderten Arbeitsbedingungen konfrontiert.

Dass zu wenig Zeit ist für Patienten, dass sie ständig am Limit arbeiten müssen, und das macht in der Realität den Beruf leider unattraktiv, und genau darum verlangen wir, dass wir hier etwas tun müssen, und zwar nicht nur bei den Arbeitsbedingungen, die die Menschen konkret in der Praxis erleben, sondern auch in der Ausbildung, und darum haben wir auch einen Initiativantrag in dieser Landtagssitzung eingebracht, über den wir uns ausführlich unterhalten werden können, nämlich dass wir auch die Ausbildung attraktiver machen müssen bei der FH für Gesundheitsberufe, indem wir für die diplomierten Gesundheitsberufe die Studiengebühren aussetzen und für die Praktiker, so wie es jetzt auch bei den Jungmedizinerinnen durch die Ärztekammer gelungen ist, auch für die Praktiker etwas bezahlen und die jungen Menschen in der Ausbildung hier nicht ausbeuten.

Ja, und Arbeitsbedingungen verbessern, da möchte ich noch einmal darauf eingehen, und ich hoffe, wir bekommen da auch einmal eine Antwort 1,8 Milliarden Euro investieren wir in die Krankenanstalten, und trotzdem haben wir über eine Million Stunden Zeitguthaben. Da sagt nie jemand etwas dazu, das nehmen alle zur Kenntnis, das ist aber ein Fakt und wir sind dann die, die etwas schlecht reden, wenn wir hier Fakten präsentieren.

Hier wären Managementqualitäten gefragt, die Arbeitsbedingungen zu verbessern und zu versuchen, mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins System zu bekommen oder aber einfach effizienter zu organisieren, und in der Gesundheitsholding kann uns das dann jemand beweisen, weil, wenn ich mir den Stellenplan, über den wir ja auch bei diesem Budgetlandtag befinden, anschau, dann muss ich feststellen, dass bei der Gesundheitsholding das Personal im gehobenen Management doppelt so stark wächst als jenes für den Fachdienst. Die Häuptlinge wachsen doppelt so stark und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Arbeit machen, wachsen nicht so stark. Hier gibt es auf jeden Fall Nachbesserungsbedarf. (Beifall)

Und zu guter Letzt, weil dann natürlich am Ende, wenn die Argumente ausgehen, dann kommt die Aufregung, zum Beispiel vom Kollegen Rathgeb, ja aber wenn wir da jetzt 20 Prozent mehr Personal nehmen, Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, wer soll das bezahlen, da

werden sich die Bürgermeister schön bedanken. Ja, der Krankenanstaltensprengelbeitrag, der darf dann als Feigenblatt erhalten, ich sage, diese Umlage ist eine feige Tat. Wir sollten sie abschaffen, für eine Steuerung und Finanzierung aus einer Hand. Das Land trägt ohnehin alleine die Verantwortung. Liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Haberlander, du weißt das, das ist ja auch dein Wunsch, dann können wir als Land wirklich so steuern, wie wir wollen, wenn wir es auch alleine finanzieren.

Die Gemeinden haben ohnehin kein Mitspracherecht und es würde, angenehmer Nebeneffekt, zu Weihnachten die Transferbilanz zwischen Land und Gemeinden schlagartig bereinigen. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Christine Haberlander als Nächster das Wort erteilen, und wir kommen dann zur nächsten Untergruppe, das ist der Bereich Umweltschutz, und den wird die Frau Mag. Buchmayr beginnen. Bitte schön.

Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrter Herr Präsident, hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Wir arbeiten für ein großes Ziel, wir wollen, dass die Menschen in unserem Land gesund und gut leben können, heute und bis ins hohe Alter. Wir arbeiten dafür, dass die oberösterreichische Gesundheitsversorgung gut und stark bleibt. Dafür, dass sich Menschen, die Hilfe brauchen, darauf verlassen können, gut aufgehoben zu sein und gut versorgt zu werden, und dafür, dass die Oberöreicherinnen und Oberöreicher selbst alle Möglichkeiten nutzen, um gesund zu bleiben.

Denn wir wollen in Oberösterreich zwei Seiten zusammenbringen: Die beste Versorgung durch die Gesundheitseinrichtungen und die bestmögliche Vorsorge durch jeden Einzelnen. Unser Ziel ist, die Versorgung weiter zu verbessern, mit genau auf die Bedürfnisse des jeweiligen Patienten abgestimmten Maßnahmen, mit individuellen Therapien und Medikamenten. Und wir arbeiten daran, den Menschen zu zeigen, was sie selbst tun können, um möglichst lange aktiv zu sein. Um ein Bewusstsein zu schaffen, dass Vorsorge alle Lebensbereiche umfasst und jedes Lebensalter. Daran arbeiten wir als Land nicht alleine, sondern gemeinsam mit vielen Partnern im Gesundheitswesen und vor allem gemeinsam mit den Menschen.

Was auf diesem Weg möglich ist, zeigen wir mit dem neuen Gesundheitsplan. Ein Plan, mit dem Oberösterreich neue Wege geht und Vorreiter ist. Ein Plan, der erstmals Krankenhäuser und Niedergelassene berücksichtigt. Ein Gesundheitsplan, der gemeinsam entwickelt und überparteilich beschlossen wurde, mit dem wir dafür sorgen, dass wir die Versorgung nicht nur sichern, sondern weiterentwickeln für die Patientinnen und Patienten und für jene, die in den Gesundheitsberufen arbeiten.

Für sie schaffen wir Strukturen, bei denen der Mensch im Mittelpunkt steht, nicht die Verwaltung. So sind die Träger unserer Krankenhäuser kontinuierlich darum bemüht, Synergiepotenziale zu erkennen und zu nutzen.

Ein Großprojekt war dabei sicherlich die Zusammenführung der gespag-Häuser und das Kepler-Universitätsklinikum unter der gemeinsamen Dachmarke Oberösterreichische Gesundheitsholding.

Ein weiterer Schritt zur Nutzung von Synergien wird die Zusammenführung der Kliniken Kirchdorf und Steyr sein, die mit 1. Jänner umgesetzt wird. Das neue Pyhrn-Eisenwurzen-Klinikum wird über 860 Betten verfügen und rund 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Wir müssen und wir wollen auch in Zukunft diese Synergiepotenziale erkennen

und nutzen, denn wir wollen auch in Zukunft die besten Heilungs- und Therapiemöglichkeiten anbieten. Dafür wollen wir Geld investieren. Dafür brauchen wir finanzielle Mittel, und daher müssen wir Doppelgleisigkeiten beseitigen.

Wir investieren in moderne Behandlungsmethoden und in modernste Technik. Nicht weil wir glauben, diese Technik könnte Menschen ersetzen, schon gar nicht, weil wir glauben, Technik könnte Zuwendung, Geborgenheit und Vertrauen ersetzen. Wir tun das, weil wir Menschen in ihrer Arbeit bestmöglich unterstützen wollen.

An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank allen Beschäftigten im Gesundheitsbereich an den unterschiedlichen Stellen, wo auch immer sie in unserem oberösterreichischen Krankenhäusern arbeiten, von der Küche bis zum OP, im Controlling, in der Verwaltung, in der Pflege, bei den Ärztinnen und Ärzten, ein herzliches Dankeschön für Ihre Arbeit. (Beifall)

Aber natürlich kommt eine moderne Spitalslandschaft nicht ohne Investitionen in den technischen Fortschritt aus. Dafür stellt das Land Oberösterreich im kommenden Jahr 119 Millionen Euro zur Verfügung und im Jahr darauf 124,5 Millionen Euro.

Auf dem Papier geht es dabei um zwei Strahlentherapiegeräte im Ordensklinikum Linz oder um einen Zubau im Salzkammergut Klinikum, Standort Vöcklabruck. In der Realität bedeuten diese Investitionen allerdings Verbesserungen für die Patientinnen und Patienten, die mit teils schweren Erkrankungen in unsere Krankenhäuser kommen und sich dort gut aufgehoben fühlen können, denn sie werden dort von qualifiziertem Personal mit neuester Technik versorgt.

Wir wollen unserem Anspruch gerecht werden: Medizin für die Menschen in den Krankenhäusern der Zukunft. Und wir wollen auch die Möglichkeiten des medizinischen Fortschritts nutzen, 15 Millionen Euro investiert das Land 2020 in diesen Bereich. Damit finanzieren wir etwa die Spritzen in den Glaskörper des Auges, die rund 1.500 Euro je Patienten im Jahr bedeuten. Durch die demografische Entwicklung sind die Patientenzahlen innerhalb von 7.500 im Jahr 2009 auf 33.500 im Jahr 2018 gestiegen.

Ebenso investieren wir im Bereich Knie- und Hüftprothesen, wo sich die Leistungen in den vergangenen zehn Jahren um mehr als fünfzehn Prozent erhöht haben. Wir rechnen hier für das Jahr 2020 mit einem Mehrbedarf von 3,4 Millionen Euro.

Und wir bauen gemeinsam mit unseren Partnern im Gesundheitswesen die Angebote im Bereich Demenz, Palliativ und Geriatrie aus, weil wir wissen, dass immer mehr Menschen immer älter werden. Das ist eine gute Nachricht, aber auch eine sehr große Verantwortung. Die Verantwortung, kranken und älteren Menschen mit ihren Angehörigen einen schweren Weg bestmöglich zu erleichtern, ihnen die Möglichkeit zu geben, diesen Weg selbstbestimmt zu gehen, möglichst ohne Schmerzen und vor allem in Würde.

Angesichts der demografischen Entwicklung legen wir im Rahmen des Gesundheitsplans im Bereich der Akutgeriatrie oder beim Ausbau der Demenzberatungsstellen einen Fokus. Gemeinsam mit der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse haben wir gerade in der Demenzvorsorge einen neuen Weg beschritten, und ich möchte an dieser Stelle ein ganz, ganz herzliches Dankeschön der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse unter Obmann Maringer sagen.

Obmann Maringer, ist ja bekannt, steht nicht meiner Fraktion nahe, aber wir sehen, was eine fraktionsübergreifende, gemeinsame institutionelle Arbeit auch bewirken kann für das Gesundheitsland Oberösterreich. Was wir gemeinsam als Oberösterreichische Gebietskrankenkasse und als Land Oberösterreich bewegen können für die Menschen in diesem Land, daher ein Dankeschön an die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse und Obmann Maringer für diese Zusammenarbeit. (Beifall)

Und ich nehme die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse und Obmann Maringer auch in Schutz, denn ich weiß, dass darum gerungen wird, wie man mit dem Nachwuchs im ärztlichen Bereich, im niedergelassenen Bereich, wo die Sozialversicherung ja die Verantwortung trägt, umgeht. Wie man sich bemüht, Lösungen zu suchen. Wie man versucht, die Stellen nachzubesetzen und ich weiß, dass uns beiden, Obmann Maringer und mir, dieses Gesundheitswesen zu wichtig ist, als parteipolitische Spielchen daraus zu machen.

Und ich bin davon überzeugt, dass auch hier ein guter Weg für Oberösterreich gelingen wird.

Zurück zur Demenzversorgung: Die integrierte Versorgung Demenz umfasst zwei Säulen, Demenzservicestellen und Demenzangebote in Alten- und Pflegeheimen. Wir weiten das Angebot 2020 schrittweise auf ganz Oberösterreich aus. Das oberösterreichische Projekt erfüllt alle Ziele der österreichischen Demenzstrategie in vollem Umfang und ist Vorbild für ganz Österreich.

Ebenso investieren wir in die wohnortnahe Palliativversorgung, sowohl im stationären Bereich als auch durch mobile Palliativteams. 2020 steigen die Ausgaben in diesem Bereich um rund 182.000 Euro auf knapp 2,8 Millionen Euro. Was zusammen möglich ist, zeigen wir auch bei der telefonischen Gesundheitsberatung 1450. Wir bieten damit rasche und persönliche Beratung an. Bieten Menschen eine Anlaufstelle, um sich einfach zu informieren, wo sie mit ihren Anliegen auch am besten aufgehoben sind.

Das Gesundheitsland Oberösterreich besteht nicht nur aus seinen Spitälern. Ebenso vielfältig wie die medizinischen Probleme sind, sind auch die Wege zur Lösung dieser Probleme. Sich in diesem Angebot zurechtzufinden, das ist für die Patientinnen und Patienten zugegebener Maßen nicht immer einfach.

Die telefonische Gesundheitsberatung 1450 ist die erste Anlaufstelle bei allen medizinischen Fragen. Allein in den ersten sieben Monaten wurden rund 10.000 Anrufer verzeichnet. Eine Entwicklung, die wir im Jahr 2020 durch ganz gezielte Werbemaßnahmen noch forcieren wollen, denn unser oberstes Ziel kann nur sein, den Oberöreicherinnen und Oberösterreichern aufzuzeigen, an welcher Stelle sie wann zu welchem Zeitpunkt mit welchem Problem richtig aufgehoben sind, sie an der Hand zu nehmen und sie richtig zu begleiten.

An dieser Stelle gilt mein Dank ganz besonders dem Roten Kreuz, das die telefonische Gesundheitsberatung 1450 an 365 Tagen, 24 Stunden jeden Tag betreibt und dafür qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stellt. Insgesamt engagieren sich im Roten Kreuz mehr als 24.000 Menschen, 22.000 davon freiwillig.

Mehr als 3,1 Millionen freiwillige Stunden und eine aktive Nachwuchswerbung im Rahmen der eigenen Jugendarbeit, diese Leistungen zeichnen das Rote Kreuz unter anderem aus, und dass dem Land Oberösterreich dieses Engagement etwas wert ist, zeigt die Tatsache, dass das Rettungswesen mit 19 Millionen Euro unterstützt wird. 1,8 Millionen Euro mehr als im Jahr 2019, ein herzliches Dankeschön an das Rote Kreuz. (Beifall)

Sehr geehrte Damen und Herren! Die besten Einrichtungen und die schnellsten Informationen für jeden, der Hilfe sucht, das ist die eine Seite unserer Arbeit. Die beste Unterstützung für alle bei der Versorgung und der Verbesserung der ganz persönlichen Lebensqualität, das ist die andere Seite unserer Arbeit.

Weil den Menschen in unserem Land am meisten geholfen ist, wenn sie gesund bleiben. Das ist der Grund, warum uns Vorsorge so ein wichtiges Anliegen ist. Deshalb setzen wir einen besonderen Schwerpunkt. Denn ganz am Anfang steht die Frage: Was braucht es denn, um möglichst lange gesund zu bleiben? Was kann man selbst für sich und den eigenen Körper tun?

Die Schlagworte unserer neuen Präventionsstrategie lauten: Gesund aufwachsen, gesund leben und gesund altern in Oberösterreich. 2020 legen wir noch einmal einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema gesund altern. Dazu werden etwa in den Gesunden Gemeinden Aktivitäten dazu gesetzt, die altersgruppengerecht zum Thema Ernährung, Bewegung oder Sturz- und Unfallprävention informieren.

Besonders stolz bin ich darauf, dass wir in Oberösterreich fast flächendeckend Gesunde Gemeinden haben. Wir haben Gesunde Kindergärten. Wir haben Gesunde Krabbelstuben. Wir haben Gesunde Küchen. Die Gesunde Gemeinde feiert übrigens im kommenden Jahr ihr dreißigjähriges Bestehen. 432 Gemeinden sind es, um ganz genau zu sein.

Und als Auszeichnung für das große Engagement vor Ort verleihen wir als Land Oberösterreich jedes Jahr Qualitätszertifikate und andere Auszeichnungen. Alleine im Jahr 2019 wurden 122 Qualitätszertifikate verliehen. Im Jahr 2020 werden es mit 125 Verleihungen sogar noch etwas mehr sein. Und für all diese Bereiche und Maßnahmen inklusive der Impfvorsorge investieren wir im Jahr 2020 12,6 Millionen Euro. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Sehr geschätzte Damen und Herren! Den Menschen zu ermöglichen, gesund zu leben und gut zu leben und eine Gesundheitsversorgung, die gut und stark bleibt, in einer Zeit, in der die Menschen immer älter werden, in einer Zeit, in der die Medizin und Technik enorme Fortschritte machen, stellt uns das natürlich vor Herausforderungen.

Und auch, wenn wir gemeinsam viel erreicht haben, diese Herausforderungen machen es sicher nötig, die Ziele neu zu setzen. Und ich bin davon überzeugt, am erfolgreichsten sind wir dabei, wenn wir den Weg gemeinsam gehen. Nur mit dem Finger auf Probleme alleine zu zeigen, wird uns nicht weiterhelfen. Entscheidend ist, zusammenzuarbeiten und Probleme anzugehen. Das ist das, was Oberösterreich ausmacht, und das ist das, was die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher auch zu Recht erwarten.

Eine der Herausforderungen betrifft die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gesundheitsberufen. Diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Spitälern und in der Pflege erbringen Tag für Tag großartige Leistungen. Sie haben es sich nicht verdient, dass ihr Beruf schlecht geredet wird. Vielmehr sollten wir ihnen zeigen, wie sehr wir ihre Arbeit anerkennen und wertschätzen. Und wir sollten gemeinsam Lösungen finden, um sie zu unterstützen, aber vor allem, um sie zu entlasten. 300 zusätzliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Budget der Oberösterreichischen Krankenanstalten alleine für das Jahr 2020 vorgesehen.

Diese Stellen am Papier gilt es aber auch mit den geeigneten Personen zu besetzen. Was die demografische Entwicklung, wie in so vielen anderen Bereichen, auch nicht einfacher macht.

Da ist es wenig hilfreich, wenn man an einigen Seiten einerseits permanent einen eklatanten Personalmangel beklagt und dann 1.000 neue Stellen fordert und andererseits die Berufe und die Bedingungen im Gesundheitswesen schlechtredet. So werden wir sicherlich niemanden zusätzlich gewinnen, werden wir keinen jungen Menschen bewegen, sich für diesen Beruf zu begeistern, und wir können damit keinen einzigen Platz besetzen.

Wir setzen hier bereits getätigte Maßnahmen. Eine Maßnahme ist beispielsweise die Stärkung der Pflegeausbildung und die Einführung neuer Berufsbilder. Eine andere ist die trägerübergreifende Pflegekampagne, die um Nachwuchs wirbt und die auch im Jahr 2020 fortgesetzt wird.

Die vielfältigen Möglichkeiten zeigen, Pflegeberufe und Gesundheitsberufe sind spannende Tätigkeiten in den unterschiedlichen Feldern. Diese Berufe bieten spannende Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung, das müssen wir alle im System Beteiligten aktiv nach außen tragen, das müssen wir den Menschen sagen. Nur so werden wir es schaffen, junge Menschen für diese erfüllenden Berufe auch zu gewinnen.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Ich habe zu Beginn gesagt, wir arbeiten in Oberösterreich an einem großen Ziel. Dafür, dass die Menschen in unserem Land gut und gesund leben können. Wir tun das mit einer Vielzahl von Maßnahmen in den Bereichen Versorgung und Vorsorge. Wir tun das gemeinsam mit den Partnern im Gesundheitswesen, und wir tun das mit zusätzlichen Investitionen in den nächsten Jahren.

Das Gesundheitsbudget steigt im Jahr 2020 um rund 4,2 Prozent oder 37 Millionen Euro und im Jahr 2021 um rund 3,8 Prozent oder 35 Millionen Euro. Manche sagen, das sei zu wenig. Manche sagen, es sei zu viel. Praktischerweise kann ich bei dieser sich widersprechenden Kritik immer die gleiche Fraktion ansehen, aber ich möchte wirklich auch sagen, ich verspreche, dass wir in Oberösterreich die finanziellen Mittel sinnvoll einsetzen.

Und ich bedanke mich an dieser Stelle außerordentlich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Abteilung Gesundheit, beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, einen herzlichen Dank stellvertretend für alle, Dr. Matthias Stöger für eure Arbeit. (Beifall)

In Oberösterreich machen wir uns gemeinsam Gedanken, was es braucht und wie die Mittel am effizientesten eingesetzt werden, deshalb ist die Planung des Gesundheitsbudgets in Oberösterreich immer auch eine Planung mit Augenmaß. Ich ersuche Sie, uns dabei zu unterstützen, und ich ersuche Sie, dem oberösterreichischen Gesundheitsbudget zuzustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zum Unterkapitel Umweltschutz. Als erste Rednerin in diesem Unterkapitel hat sich die Kollegin Buchmayr gemeldet, und ich darf vorher noch die Damen und Herren des BFI Oberösterreich sehr herzlich bei uns im Landhaus begrüßen. Ich heiße sie herzlich willkommen und wünsche ihnen eine interessante Stunde hier bei uns im Landhaus, und nun darf ich die Kollegin Buchmayr bitten, mit ihren Ausführungen zu beginnen, in Vorbereitung ist der David Schießl.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie! Jetzt, wo ich den Ausführungen zugehört habe, die zum Gesundheitskapitel rund um Gesundheit in Oberösterreich gemacht wird, habe ich mir eigentlich gedacht, das passt jetzt eigentlich ganz

gut, dass unmittelbar darauffolgend das Kapitel Umweltschutz, Klimaschutz an die Reihe kommt, weil ich denke, dass Umweltschutz eigentlich ein ganz, ganz elementar wichtiger Anteil an der Gesundheit, am Schutz der Gesundheit von Menschen liegt.

Ich möchte mit einem kurzen Zitat beginnen von einem Natur- und Umweltschützer hier in Oberösterreich, einem besonders engagierten Natur- und Umweltschützer, den viele von Ihnen kennen, Sepp Friedhuber. Er ist Landesreferent für Natur- und Umweltschutz der Naturfreunde in Oberösterreich, die Vorsitzende haben wir ja auch im Landtag hier. Er schrieb unlängst: Ein sechzehnjähriges Mädels hat uns gezeigt, wie eine globale Mobilisierung möglich ist. Man muss nicht unbedingt Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin sein, um zu begreifen, dass die Erde vor einer dramatischen Herausforderung steht.

Und ist man, so wie er auch und viele umwelt- und naturschutzbewegte Menschen, oft im Gebirge unterwegs, dann werden einem die Folgen und auch die Geschwindigkeit und damit die Dramatik des rasanten Klimawandels, der derzeit stattfindet, auch wirklich ganz drastisch vor Augen geführt, denn die Gletscherschmelze ist ein ganz, ganz sichtbarer, ein sehr deutlicher Indikator für den gerade stattfindenden Klimawandel.

Die jahresdurchschnittliche Null-Grad-Grenze der Temperatur ist dafür verantwortlich, ob ein Gletscher wächst oder sich eben zurückzieht. Und wenn die Null-Grad-Grenze, wird es um ein Grad wärmer, also die Null-Grad-Grenze ist dann dafür verantwortlich, dann zieht sich der Gletscher um hundert Höhenmeter zurück.

Hundert Höhenmeter klingt jetzt nicht wahnsinnig viel, ist aber in der Realität ja auf einem Gletscher sehr viel, und das erleben wir derzeit auf allen Gletschern. Das erleben wir am Dachsteingletscher hier bei uns in Oberösterreich beziehungsweise in die Steiermark rüberreichend. Das erleben wir auf der Pasterze am Großglockner. Das erleben wir quasi auf allen Gletschern in Österreich in den Hohen Tauern.

Der Hallstätter-Gletscher am Dachstein verlor, nur als Beispiel, in den letzten zehn Jahren 42 Prozent seiner Fläche. 42 Prozent, also noch nicht ganz die Hälfte, aber doch schon dahingehend in den letzten zehn Jahren. Das muss man sich einmal vor Augen führen. Sein Volumen beträgt nur mehr 37 Prozent des ursprünglichen Volumens und alleine im vergangenen Jahr, in einem Jahr, hat sich die Eisdicke um fast zwei Meter reduziert.

Also, man sieht hier deutlich, ganz sichtbar, Jahr für Jahr, was gemeint ist, wenn man vom Klimawandel spricht, nämlich, wenn man von dieser Rasanten des Klimawandels spricht und man könne den Klimawandel oder den Klimaschutz und damit die Maßnahmen entsprechend langsam angehen, das ist schlicht und ergreifend falsch, es ist allerhöchste Zeit.

Und dort wird es auch deutlich, im Gebirge nämlich, was das bedeutet und Greta Thunberg und die Fridays for Future-Bewegung, die eine riesengroße, ganz starke Bewegung geworden ist in der Zwischenzeit, haben das begriffen, worum es hier geht, und es liegt in unserer Verantwortung.

Ja, diesen Montag ist die diesjährige Weltklimakonferenz in Madrid gestartet. Dort soll das Abkommen von Paris aus dem Jahr 2015 mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus aller Welt im Detail weiterverhandelt werden. Das Pariser-Klimaschutzabkommen hat zwar einen historischen Durchbruch durchaus gebracht in der Zusammenarbeit der Staatengemeinschaft, aber es reicht noch längst nicht, was die knapp 200 Mitgliedsstaaten des Pariser Abkommens bisher planen, um die Erwärmung auf deutlich unter zwei Grad zu begrenzen.

Ein Grad wärmer als in der vorindustriellen Zeit ist es im Mittel schon. Die ersten Folgen zeigen sich ja, wie Sie alle wissen, seit ein paar Jahren auch schon ganz deutlich bei uns durch Hitzewellen und Dürreperioden, die zunehmen, das hat massive Folgen für Land- und Forstwirtschaft. Es steigen die Risiken der Ernteverluste in Folge von Hagel und Trockenheitsschäden. Auf unsere Gesundheit, wie ich eingangs gesagt hab, hat das natürlich drastische Auswirkungen, vor allem für ältere Menschen, spürbar ist das auch vor allem jetzt schon sehr stark in den Städten und in Ballungsräumen, und selbstverständlich sind auch heimische Tier- und Pflanzenarten hier gefährdet und geraten tatsächlich unter Überlebensdruck.

Ja, ich hoffe, und wahrscheinlich sehr viele oder wir alle erinnern uns, dass es bei den internationalen Beratungen in Madrid auch wirklich zu entscheidenden und eingreifenden Fortschritten beim Klimaschutz kommt, denn jeder einzelne Staat trägt hier Verantwortung, auch die EU trägt als Staatengemeinschaft Verantwortung. Jetzt ist es höchst an der Zeit, hier konkrete und wirklich auch zielführende Maßnahmen zu formulieren, nämlich Maßnahmen, die tatsächlich Sinn und auch Hoffnung machen, dass sich hier tatsächlich was verändern kann. Denn wir wissen, die Menschen wollen das, nicht umsonst sind auch am Freitag vorige Woche wieder weltweit hunderttausende Menschen auf die Straße gegangen, um genau dafür zu demonstrieren, das sollte uns doch deutlich vor Augen führen, wie wichtig das den Menschen ist.

Wir haben unter Schwarz-Grün und unter Landesrat Anschöber einen sehr engagierten Klimaschutzkurs hier gefahren, 2009 eine Landesenergiestrategie erlassen, leider wurde, wie Sie wissen, 2015 diese von der ÖVP-FPÖ Koalition deutlich abgeschwächt. Ich denke, es ist wirklich an der Zeit, hier wieder voranzugehen und Klimaschutzmaßnahmen entsprechend zu formulieren, dieses vorliegende Doppelbudget, das strotzt jetzt nicht gerade, würde ich einmal so sagen, vor Klimaschutzmaßnahmen. Wir fordern für den Klimaschutz konkrete Maßnahmen, Zeitpläne und Budgetpläne, die tatsächlich konkret sind in fünf zentralen Bereichen, konsequente Umsetzung der Energiewende in allen Zeiten, einen in allen Bereichen ambitionierten Ausstiegsplan vom Einsatz fossiler Energieträger wie Öl, Kohle und Gas. Wir wissen ja, dass es ja schon viele Einzelprojekte gibt, die hier sehr zielführend sind, die hier sehr erfolgreich sind, da stehe ich auch nicht an, das sehr positiv zu erwähnen. Ich denke, hier muss wirklich noch viel mehr Ambition dahinter stecken. Massives Forcieren der Verkehrswende, ganz klar, es braucht massiven Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, dass die Menschen auch wirklich einen Anreiz haben, nicht nur einen Anreiz, dass es dann ganz logisch schon klar wird, dass man mit dem öffentlichen Verkehrsmittel fährt, weil sie attraktiv sind, wesentlich attraktiver sind als sie das zur Zeit sind, damit die Menschen zum Umsteigen bewegen.

Die Landwirtschaft ist natürlich ein ganz, ganz großer Partner, wenn wir vom Klimaschutz sprechen, es ist klar, ohne die Landwirtschaft wird hier sehr wenig gehen, deswegen ist es mir ganz besonders wichtig die Landwirte und Landwirtinnen hier auch ins Boot zu holen, weil die haben hier wirklich einen sehr, sehr wichtigen Hebel in der Hand. Auch politisch kann man etwas tun, umsetzen einer Steuerreform, die klimaschonendes Verhalten fördert und durchaus auch belohnt, Ausstieg aus klimaschädigenden Subventionen und Beseitigung steuerlicher Privilegien für fossile Energieträger, die in Österreich ja in Milliardenhöhe immer noch bestehen.

Die Kosten für den Umbau all dieser Sektoren, die ich aufgezählt habe, sind natürlich immens, das ist mir völlig klar, aber sie sind nötig für die Zukunft, um gerade die Kostenfolgen dann für die Zukunft zu verringern. Wenn wir eigentlich gestern schon zum Beginn dieses

Budgetlandtags vom Budget reden, immer davon sprechen, wir müssen den Rucksack verringern, den wir weitergeben, dann ist das ein Rucksack, den wir tatsächlich verringern müssen. Wir dürfen diesen Rucksack nicht in die Zukunft weitergeben, was diese Folgen des Klimawandels betrifft.

Eine ganz konkrete, wenn auch vielleicht kleine Maßnahme, wie es scheinen mag, aber eine sehr, sehr wichtige möchte ich nur kurz punktuell noch aufzeigen. Dieses Jahr haben wir auch im Sommer wieder gesehen, was der Klimawandel auch in den Städten, in den Ballungsräumen, in Linz macht, wir haben wieder Hitzerekorde gemessen. Wir wissen auch, dass sich in den Städten und in den Ballungsräumen diese Hitze ganz besonders bemerkbar macht im negativen Sinne. Wir wissen auch, dass mehr Grün in den bebauten Gebieten hier tatsächlich auch einen Fortschritt bringen kann. Wir haben daher ein Baumschutzgesetz für die Statutarstädte im Ausschuss derzeit liegen, den wir diskutieren, dabei haben die Statutarstädte die Möglichkeit, Baumschutzzonen zu erlassen, die hier wirklich Verbesserung bringen würden, die auch die Bäume dann in den Städten schützen würden. Das ist ganz wichtig für das Öko- und für das Kleinklima in den Städten, das ist, um wieder auf die Gesundheit zurückzukommen, ganz wichtig für die Gesundheit der Menschen. Wir wissen, gerade ältere Menschen sind auch von diesen Hitzeinseln, die sich in den Städten oft befinden, ja besonders betroffen. Selbstverständlich sind Bäume ja wichtige Lebensräume für Insekten, Vögel und auch andere Tiere, ich denke, gerade in Städten ist das durchaus eine sehr wertvolle Bereicherung, nebst dem, dass ich finde, dass das Bild von Städten, wenn sie mit Grün durchzogen sind, wenn dort auch viele Bäume sind, ein wesentlich attraktiveres ist als eine reine Betonwüste in den Städten. In diesem Sinne, Umweltschutz, Klimaschutz muss uns allen ein zentrales Anliegen sein für die Zukunft, für die nächsten Jahre und in diesem Sinne, danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat David Schießl, in Vorbereitung Jürgen Höckner.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, das Klima haben wir fast bei jeder Landtagssitzung schon auf der Tagesordnung, ich möchte heute wieder einmal über die E-Mobilität sprechen bzw. über das Märchen der umweltfreundlichen E-Mobilität. Politiker, die glauben, hundert Prozent E-Mobilität realisieren zu müssen oder besser gesagt, politisch korrekt handeln zu müssen, das heißt E-Autos der Bevölkerung aufzuzwingen, diese Politiker sind mitverantwortlich für die Fehlentwicklung, die wir seit Wochen erleben, ich komme auch zu den Fakten. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Fakten sind das keine!“) Es ist wirklich immer das Gleiche, ich fange nicht einmal richtig an, dass ich über das referiere und schon habe ich die Reinrufe der Grünen, also das ist eine Respektlosigkeit gegenüber dem Abgeordneten, der am Wort ist, das möchte ich schon einmal gesagt haben, ihr könnt euch dann selber zu Wort melden, dann könnt ihr eure Tatsachen preisgeben.

Kommen wir zu den Testergebnissen, was haben die neusten Testergebnisse in Deutschland ergeben? Vier von fünf E-Autos haben im Winter bei einer Temperatur von unter minus fünf Grad Celsius nicht einmal mehr noch die halbe Leistung, das heißt, die Reichweite ist nur noch von 50 bis 70 Kilometer gegeben, und das bei neuen Akkus. Der Schluss daraus ist natürlich, E-Autos sind für Winterfahrten nicht geeignet, sind für Urlaubsfahrten nicht geeignet, sind für Langstreckenfahrten nicht geeignet. Das heißt, ich könnte von Braunau nicht nach Linz pendeln mit einem E-Auto, schon gar nicht im Winter, also ist so ein E-Auto für Pendler nicht geeignet. Ihr könnt schon lachen, ihr könnt die Tatsachen immer wieder dementsprechend niederlachen, das wird euch nichts bringen, das sind Fakten. Auf Facebook habe ich vor kurzem ein Auto gesehen mit einem Dieselaggregatanhänger, ich weiß, das ist ein Fake, keine

Frage, aber es kommt der Realität schon sehr nahe, wenn man mit so einem E-Auto im Winter im Stau steht und die Heizung benötigt.

Außerdem, die neuesten Vorkommnisse haben auch gezeigt, Akkus haben eine enorme Explosionsgefahr, das geht an vom E-Scooter bis zum Moped und bis zum Auto. Wie wir heute schon gehört haben, in der Landwirtschaft sollten wir vielleicht auch bald Batterietraktoren einsetzen, vielleicht geht es dann auch in diese Richtung weiter. Wenn man über das lächelt, in den USA hat es vor kurzem zwei Todesopfer gegeben bei einer Explosion von einem Tesla, fast täglich hört man schon Meldungen von Vorfällen, von Explosionen und Fahrzeugbränden. Ich erinnere nur an den Unfall in Tirol, da haben wir ein brennendes E-Mobil gehabt, was quasi unlöschbar war, das war drei Tage in einem Wasserbett, eine enorme Gefährdung beim Zeitpunkt des Unfalles für die Insassen, eine enorme Gefährdung für die Rettungskräfte, die sich da in die Nähe des Fahrzeuges begeben haben, mit Explosions- und Stromschlaggefahr. Also auch hier kommen die Retter an die Grenzen des Möglichen, das Schlimme von diesem Unfall war, dass die Entsorgung eines beschädigten Akkus quasi unmöglich ist. Es gibt in Österreich kein zertifiziertes Unternehmen, wo man so einen Akku entsorgen könnte. In Deutschland gibt es zwei, aber die dürfen auch nur einen unbeschädigten Akku recyceln, bei einem beschädigten wie in Tirol wäre es nicht möglich. Das heißt, 600 Kilo hochgiftiger Mix, deren Zusammensetzung geheim ist, weil die Produzenten dieses Akkus aufgrund des Wettbewerbsvorteils natürlich nicht preisgeben, was in diesem Akku drinnen ist. Das Schlimme ist dann, ich kann es nicht in Österreich entsorgen, ich kann es nicht in Deutschland entsorgen, wenn ich es irgendwo anders in Europa entsorgen könnte, dann komme ich zu der Problematik, dass ich einen Gefahrguttransport brauche, der enorme Auflagen und Kosten hat. Das ist das Schlimme für die Bevölkerung, wenn jemand so ein E-Auto besitzt, wenn ich so ein Auto habe, dann muss ich schauen, dass ich keinen Unfall habe.

Kommen wir auch noch zu den Auswirkungen von der E-Mobilität auf unsere Wirtschaft. In Österreich arbeiten derzeit zirka 397.000 Menschen in der Automobilwirtschaft, 24.000 Jobs wackeln jetzt bereits enorm, auch tausende Jobs bei uns im Innviertel, im Bezirk Braunau. In Deutschland haben wir es schon so, dass Tausende den Job bereits verloren haben, vor kurzem wieder 9.500 in Ingolstadt bei Audi. Die Zulieferer kommen da unter die Räder, das sind die kleinen Betriebe, die ein beschränktes Portfolio haben und am stärksten betroffen sind. Auch da hat es in der kürzesten Zeit in Bayern bereits drei Schließungen gegeben, unter anderem war da auch BMW dabei. Ein Gegenargument, dass da neue Jobs geschaffen werden, ich glaube, da lügt man sich selber an, weil man kann das nicht eins zu eins umlegen, dass man sagt, da wird einer neu geschaffen, da fällt einer weg. Das funktioniert so nicht, die Standorte sind oft ganz wo anders, das heißt, da kommt es zu hunderten von Kilometern zum Pendeln. Einer der glaubt, wenn ich heute bei einem Verbrennungsmotor gearbeitet habe, somit morgen einen E-Motor produzieren kann, der hat sich auch sauber getauscht, das funktioniert so nicht. Das ist wie bei der Digitalisierung, da gibt es Bankangestellte, deren Job wegfällt, da braucht auch keiner glauben, dass der morgen in irgendeinem Produktionsbetrieb das Arbeiten beginnen kann, wie zum Beispiel in meiner Firma beim Schaltanlagenbau, so funktioniert das einfach nicht.

Jetzt kommen wir noch zum Thema Versorgungssicherheit beim Strom in Europa, viele Netze sind für die E-Mobilität nicht ausgelegt, das wissen wir auch alle miteinander, der geplante Ausbau von Schnellladestationen ist nicht möglich, weil es die Netze einfach nicht hergeben. Ich habe vor kurzem in einer deutschen Großstadt die Möglichkeit gehabt, eine Steuerung zu verkaufen von meiner Firma aus, da wären 40 Schnellladestationen geplant gewesen, weil es das Netz nicht hergegeben hat, ist es auf vier heruntergeschraubt worden. Da sieht man, wie das Ganze in der Realität ist, das geht sogar so weit, dass man ab 2021 den Strom für

Ladungen wahrscheinlich rationieren muss, rationieren heißt, dass dann, wenn eine Gefahr auf Überlastung besteht bei Stromstoßzeiten, das ist zu Mittag, wenn sehr viel Strom gebraucht wird, obwohl wir nur 10 bis 16 Prozent E-Mobilität bis 2021 haben, rationieren werden müssen. Rationieren heißt, dass wir statt 11- bis 22-kW-Schnellladung nur mehr eine Ladung von fünf kW und weniger bekommen, daher irrsinnige lange Ladezeiten haben werden.

Es gibt auch noch andere Nachteile bei der E-Mobilität, schauen wir uns die Batterieerzeugung an, 17 Tonnen CO₂ sprechen für sich, da fährst du mit einem Verbrennungsmotor, je nach Typ natürlich, zwischen 150.000 und 300.000 Kilometer. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Was hat denn der für eine CO₂-Bilanz?“) Kobaltproduktion teilweise unter unmenschlichen Bedingungen in Dritte-Welt-Ländern, Lithium, was ein ganz wichtiger Faktor ist von einer Batterie, da braucht man pro Tonne Lithium zwei Millionen Liter Wasser, da sind wir heute bereits so weit, dass wir 21 Millionen Liter Wasser täglich verbrauchen, wenn wir das Hochrechnen bis 2025, werden wir beim Vierfachen sein. Schaut euch einmal auf 3sat so einen Bericht an, hochinteressant, da sieht man das alles. Wer glaubt, dass er mit einem E-Auto günstig fährt, der wird, wenn er eines hat, schnell auf den Boden der Realität kommen, wenn er seine Stromrechnung anschaut. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Was tun wir jetzt?“)

Asien und Japan machen es vor, da müssen wir hinschauen, die haben Wasserstoffautos bereits entwickelt und sind kurz davor, in die Serienreife überzugehen. Schaut euch den Toyota Mirai 2 an, da sieht man, wie weit die Technologie dort fortgeschritten ist, Europa hat das übersehen, das ist das Problem, durch die völlig falsche Förderpolitik. In Deutschland wird heute nach wie vor ein E-Auto mit 4.000 Euro gefördert, das ist das Schlimme, dadurch übersieht man die wirkliche Technologie, in die man da investieren sollte. Es wird einfach mit Gewalt versucht, die Bevölkerung zum E-Auto zu zwingen. (Beifall) Wer auch da immer dahinter steht, ob es die Atomlobby oder sonst jemand ist, der da verdienen möchte. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Dann sagst du uns noch, was wir tun sollen!“)

Zu guter Letzt, die Politiker, die uns E-Mobilität aufzwingen wollen, die im EU-Parlament den Klimanotstand ausrufen, postwendend zusätzliche Fleischimporte aus Südamerika beschließen, europaweite Tiertransporte nicht einschränken wollen, sind für diesen Irrsinn verantwortlich. Diese Politiker steigen dann nach der Abstimmung in Brüssel ins Flugzeug, fliegen über Frankfurt nach Berlin, verursachen damit selber einen CO₂-Fußabdruck mit 238 Kilo, das ist die gelebte Doppelmoral, was ich anderen verordne, ist für mich nicht relevant. Wasser predigen und Wein trinken, da braucht man sich nicht wundern über diese verfehlte Politik, die wir derzeit in Europa haben. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Jetzt kommt Jürgen Höckner dran, der wird jetzt alles klarlegen, in Vorbereitung Helena Kirchmayr.

Abg. Bgm. **Höckner:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Damen und Herren! Jetzt stehen alle unter Strom, jetzt habe ich die volle Aufmerksamkeit, Dankeschön. Ich muss leider wieder Energie herausnehmen, es tut mir sehr leid, ich hoffe ich schaffe es.

Meine Damen und Herren! Ich möchte einmal einen allgemeinen Überblick geben, in der Legislaturperiode ist es ja Sitte, Brauch und Gesetz, einen Landesumweltbericht vorzulegen, der einen guten Überblick über den Zustand und die Entwicklung der Umwelt in Oberösterreich, im Wesentlichen die Zielsetzungen darlegt. Der Umweltbericht gliedert sich in sechs Themenfelder, auf einige wenige dieser Themenfelder möchte ich eingehen. Ich komme zum Thema am Boden bleiben, wir wissen, Boden ist eine wertvolle und begrenzte Ressource,

auch wenn der Verbrauch für Bauland nach einer ganz aktuellen Erhebung der Oberösterreichischen Raumordnungsabteilung nicht ganz so dramatisch ist, wie sie in den Medien dargestellt wird bzw. von unserem Umweltanwalt Martin Donat in einem Medium dargestellt wurde. Ich gehe nur kurz darauf ein, er spricht von einem Flächenverbrauch von 1,9 Hektar pro Tag, laut Raumordnungsabteilung haben wir eine Flächenwidmung täglich von einem Hektar, das muss man dann gegenüberstellen, wie das wirklich aussieht, aber natürlich müssen wir darauf achten.

Als Bürgermeister vor Ort, einer von vielen hier in diesem Haus, Umsetzer mit unseren Gemeinderätinnen und Gemeinderäten, müssen wir aber in diesem Bereich oft einen relativ schwierigen Spagat schaffen. Es beginnt mit der Raumordnung, Flächenverbrauch, ökologische Bebauung, energieeffiziente Bebauung und doch auch noch ein leistbares Bauen ermöglichen, wie wir heute schon eine heiße Diskussion gehabt haben. Nachhaltig Bauen und Wohnen beginnt mit der Flächenwidmung, ich kann alle beruhigen, die Angst haben, dass hier das sehr lax genommen wird, unsere Sachverständigen in Oberösterreich nehmen diese Aufgabe sehr ernst, wir haben eine sehr restriktive Begutachtung dieser neuen Widmungen durch das Land Oberösterreich. Neben der technischen Infrastruktur wird heutzutage oder seit einiger Zeit verstärkt die soziale Infrastruktur geprüft, nämlich was haben wir dementsprechend für soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Kinderbetreuung etc., die wir ausbauen müssten oder zur Verfügung haben? Die Herausforderung dabei ist auch, dass ebene Flächen leichter und günstiger erschließbar sind, aber sehr wertvolle Acker- und Wiesenflächen hier verbaut werden. In Hanglagen ist es in dieser Hinsicht vielleicht weniger wertvoll für die Landwirtschaft, wenn ich das so sagen darf, aber wesentlich teurer erschließbar für die Gemeinden, ich denke hier an die Infrastruktur und Retentionsmaßnahmen. Es gibt einen sinnvollen Trend und eine Forderung zu verdichteter Verbauung, vor Ort in den Gemeinden allerdings muss ich darauf hinweisen, dass sich die Akzeptanz in der benachbarten Bevölkerung doch meistens in Grenzen hält, denn dichter bauen heißt eben dicht, heißt breiter in der Ansicht meistens, meistens auch höher, was ich dann in der Nachbarschaft habe.

Dann haben wir auch noch das leistbare Wohnen, das möchte ich auch noch erwähnen, hier haben wir leistbares Wohnen, ökologisch, nachhaltig und energieeffizient bauen, ich habe es schon erwähnt, energieeffizient ist nicht immer ökologisch, weil es sonst nicht mehr leistbar ist. Ich schon einmal das Beispiel von mir erwähnt, ich habe seit 2005 ein Passivhaus, ich war damals sehr stolzer Besitzer eines Passivhauses, heute muss ich fast ein schlechtes Gewissen haben, weil ich es mir damals nicht leisten konnte die Dämmung ausschließlich nur mit nachwachsenden Rohstoffen auszustatten. Ich glaube, da müssen wir einen Ausgleich finden.

Dann noch zu den Leerständen in alten Gebäuden, hier haben wir noch immer das Thema Denkmalschutz, gerade wenn ich an die Stadt Eferding denke, die haben im Jahr 2022 das 800-Jahr-Jubiläum, da haben wir immer ein bisschen zu kämpfen, dass wir diese Gebäudestände erhalten, weil natürlich durch den Denkmalschutz gewisse energetische Sanierungen nicht möglich sind oder sehr schwer möglich sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit vielen Konzepten und Projekten, wie beispielsweise Bodenbündnisgemeinden, Klimabündnisgemeinden, Klimawandelanpassungsregionen, ein schwieriges Wort, bienenfreundlichen Gemeinden etc., ist man bemüht, Bewusstsein zu bilden und Maßnahmen anzuregen. Ich glaube, das ist ein guter Weg, oftmals wird aber doch auch auf die Herausforderungen der Landwirtschaft

vergessen, manchmal wird, mit überzogenen Forderungen gepaart, das muss ich schon auch sagen, mit Unwissenheit das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.

Nur ganz kurz anstreifen, ohne dass wieder Strom in die Debatte kommt, das Thema Glyphosat. Was mich da ein bisschen stört immer wieder, das sind Medienberichte. Da wird von Südamerika berichtet, wo dieses Mittel natürlich flächenmäßig ausgebracht werden, was natürlich nicht in unserem Sinne ist, das möchte ich gleich dazu sagen. Aber es wird dann damit nicht verglichen der Umgang bei uns, in unserem Land, vor allem auch in Oberösterreich, in Österreich, wo dieses Mittel sehr begrenzt und doch sehr bewusst verwendet wird, dort wo es sein muss. Es gibt zurzeit noch keine adäquaten Alternativen.

Ich habe es selbst jetzt in meiner Gemeinde erleben müssen, der sogenannte Zwang zu mechanischen Behandlungstechniken verbessert unsere CO₂-Bilanz in Richtung Klimaschutz nicht immer. Vielleicht konkret, dass ich es erkläre: Wir haben, Scharfen ist eine Obstbaugemeinde, keine Bio-Obstbaugemeinde, weil es natürlich bei gewissen Obst- und Gemüsesorten gar nicht geht, und Glyphosat wird jetzt gestrichen, das wurde für die Wiesenflächen unter den Bäumen verwendet. Jetzt wird ein technisches Gerät zum Einsatz gebracht, das wird mit Diesel betrieben. Fährt natürlich viel, viel öfter, einige Male am Tag, in der Saison und der CO₂-Ausstoß fördert nicht unbedingt unsere Klimabilanz.

Meine Damen und Herren, verantwortungsvoll wirtschaften und konsumieren, ergänzt um verantwortungsvoll verwenden, verwerten und letztlich entsorgen. Das ist ein Bereich, dem in der nächsten Novelle des Oö. Abfallwirtschaftsgesetzes verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt werden soll und muss.

Daher geht es im aktuellen oberösterreichischen Abfallwirtschaftsplan auch um die Weiterentwicklung der Abfallwirtschaft. Wir sind bei uns mit einer Abfalltrennquote mit über 70 Prozent gut dabei. Aber wenn es darum geht, die Recycling- und Wiederverwendungsquoten zu erreichen, gemäß der europäischen zukünftigen Norm, da haben wir auch noch einiges an Arbeit vor uns. Für Verpackungsmaterial wie Papier, Pappe, Plastik, Glas, Metall und Holz wird ein Ziel vorgeschlagen von 75 Prozent bis 2030 mit Zwischenzielen dann im Jahr 2025.

Ich habe es immer, oder sagen wir mal so, in den Neunzigerjahren, wo ich in der Abfallwirtschaft tätig war, ist uns immer gesagt worden, Mehrweg und Pfand ist nicht die Lösung, weil die Transporte dementsprechend auch CO₂ verursachen. Aber wenn wir dem Bericht, nur einen Satz daraus, aus der EU-Kommission folgen, der da lautet, der Rohstoffbedarf der Weltwirtschaft könnte in den nächsten 15 Jahren um mehr als 50 Prozent steigen, dann wissen wir, dass wir das alleine mit Recycling nicht schaffen, sondern wir müssen Mehrweg- und Wiederverwendungssysteme auch dementsprechend installieren. Abfall soll vom Problem zur Ressource gemacht werden.

Ich glaube, in Oberösterreich sind wir grundsätzlich auf einem ganz guten Weg im Bereich der Abfallvermeidungs- und Wiederverwendungsstrategien. Da werden sehr engagierte Projekte umgesetzt. Bewusstseinsbildungsmaßnahmen. Unsere Abfallverbände sind fleißig in den Schulen. Das Wiederverwendungsprojekt Revital usw., Trennsysteme usw., brauche ich euch hier nicht sagen, sind sehr gut ausgebaut, hier sind wir auf einem sehr guten Weg.

Allerdings, also beim Restmüll haben wir eine Trendumkehr. Der Restmüll, die Mengen sinken, aber wenn wir die Abfallmengen insgesamt anschauen, auch Altstoffe, Problemstoffe, ist natürlich eine Steigerung nach wie vor festzustellen. Und hier müssen wir natürlich mit Mehrwegpfandsystemen dementsprechend ansetzen.

Ich möchte nur eines dazu noch sagen, weil ich vor kurzem bei einer Sponson war auf der Fachhochschule in Wels. Da hat mir ein Professor gesagt, das Problem ist, dass wir den Kunststoff, der wird momentan so verteufelt, dass es schon schwierig ist, Studienzweige in diesem Bereich zu besetzen. Das ist aber der falsche Weg, glaube ich, denn Kunststoff ist nicht überall wegzudenken. Kunststoff muss nach wie vor erforscht werden. Kunststoffe sind gerade auch im medizinischen Bereich usw. ganz wichtig. Hier gehört einfach nur die Recyclingfähigkeit ausgebaut und wir müssen solche Kunststoffe herstellen, die auch recyclingfähig sind.

Ja, die Zeit ist schon knapp, ich möchte noch ganz kurz auch ein Thema ansprechen, das wir wirklich verteufeln müssen, das sind die Lebensmittel im Abfall. Da müssen wir zwei Bereiche ansprechen. Das eine sind die Lebensmittel, der Abfall im Haushalt und der andere Bereich in der Produktion. Man könnte sagen, Lebensmittel im Abfall und Lebensmittel als Abfall, und da haben wir einiges zu tun im Haushalt und Handel. Denken wir an die Aktionen „Nimm 3 zahl 2“, Großverpackungen, Kennzeichnungspflicht, Hygienevorgaben, usw.

Und nachdem das Licht leuchtet, möchte ich noch mit einer positiven Meldung hier enden. Und zwar gibt es hier schon eine Ausnahme, oder eine kreative und nachahmenswerte Idee aus Grieskirchen, to good to go. Das ist eine Initiative der Brotstube Nimmervoll in Grieskirchen. Sie arbeiten bereits mit der Landwirtschaft zusammen. Sie verwerten Gebäck zu Brösel und sie haben eine Aktion, bleiben Waren im täglichen Verkauf übrig, werden diese in einem Überraschungssackerl zusammengestellt, über eine App ist dann die Verfügbarkeit ersichtlich. Solche Aktionen geben Hoffnung, dass wir das Ganze nicht nur mit Gesetzen regeln müssen. Dieser Weg wäre der richtige. In diesem Sinne für unsere Umwelt. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Jürgen, ich bin ganz glücklich, dass du es merkst, dass das rote Licht brennt, das ist schon einmal ja, lässt sich alles regeln, gell. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Helena Kirchmayr. In Vorbereitung Michael Fischer.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Klimawandel ist vom Menschen verursacht und muss auch vom Menschen wieder gelöst werden. Ein paar Zahlen. Bis zu 40 Millionen Tonnen Plastikmüll werden jährlich durch unsere Flüsse in die Weltmeere gespült. 40 Tonnen. Negativer Spitzenreiter ist der Jangtse Fluss in Asien, der an Shanghai vorbei geht. Zehn Flüsse weltweit verschmutzen unsere Meere am meisten. Drei davon liegen in Asien, der Jangtse, der Indus in Pakistan, der ins Arabische Meer mündet, und der Gelbe Fluss Chinas. Die einzigen beiden nicht asiatischen Flüsse sind in Afrika, das sind der Nil und der Niger.

Bedauerlicherweise gibt es auch in vielen Teilen weltweit kein funktionierendes Abfallsammelverwertungssystem, Abfallwirtschaftssystem, wie es wir so vorbildlich nennen. Beispielsweise in Kambodscha. Dort wird der Müll nicht wie bei uns von Müllautos abgeholt. Der gesamte Müll wird dort entsorgt, vergraben, verbrannt oder in den Fluss geworfen. Nur als Beispiel.

Sehr geehrte Damen und Herren, kommen wir aber nach Österreich. Aus meiner Sicht gibt es schon ein Stichwort in der Hinsicht. Langfristige Entscheidungen sollten keine Schnellschüsse sein. Österreich hat sich, viele können sich da herinnen erinnern, 1978 bei der Volksabstimmung klar, mit einer knappen Mehrheit, gegen ein Atomkraftwerk in Zwentendorf ausgesprochen.

Ein weiterer Punkt ist, dass sich Oberösterreich ganz klar gegen Atommülllager ausspricht. Nämlich sowohl in Österreich als auch an den österreichischen, sprich oberösterreichischen Grenzen. Denn es kann nicht sein, dass zum Beispiel in Tschechien Atomkraftwerke gebaut worden sind und sich damals niemand Gedanken gemacht hat, wenn ich so ein Atomkraftwerk baue, ja wie entsorge ich denn den Müll? Nun haben wir das Thema, dass wir europaweit kein richtiges Entsorgungszentrum haben, nur Übergangslösungen und de facto Atommüllendlagerentsorgungen möglicherweise in die Nähe der oberösterreichischen Grenze kommen. Das ist für uns ein absolutes No-go. Jeder, der sich dafür entschieden hat, ein Atomkraftwerk zu bauen, muss auch seinen Müll dementsprechend entsorgen. Das wird noch eine große Herausforderung werden für die Zukunft. (Beifall)

Ich möchte noch eines ansprechen, warum Oberösterreich vorbildlich ist, und zwar die voest. Es ist zu Beginn der Finanzrede vom Herrn Landeshauptmann schon angesprochen worden, wir hatten einmal ganz andere Luftbedingungen, und es war immer ein bisschen nebelige und schmutzige Luft in Linz. Durch Stilllegung eines LD2-Werkes hat man es gemeinsam mit der voest und vielen anderen Maßnahmen geschafft, dass Linz heute eine der saubersten Industriestädte weltweit ist. Und das ist eine Errungenschaft. (Beifall Abg. Schaller.) Danke der SPÖ, dass ich da auch beklatscht werde, das finde ich total nett, dass auch ihr das unterstützt.

Die Herausforderungen im Klimawandel, die Umweltverschmutzungen, die vor der Tür stehen, sind zum einen Aufgabe der Politik, entsprechend darauf zu reagieren, selbstverständlich, aber natürlich mit Hausverstand, mit Maß und mit Ziel und wohlüberlegt und vor allem, und das ist ein springender Punkt, und das gilt gerade für Oberösterreich, im Einvernehmen mit unseren Industriebetrieben, mit unseren Wirtschaftsbetrieben und mit den Menschen. Denn es geht darum, dass wir Umweltpolitik und Klimapolitik mit Hausverstand machen. Sonst, und ich bringe ein Beispiel, haben wir nämlich ein Problem.

Ich spreche vom erzwungenen Verzicht. Das klingt ein bisschen technisch, darum möchte ich ein Beispiel nennen. Nämlich die Gelbwestenproteste in Frankreich. Ich weiß nicht, ob alle wissen, wie denn diese Proteste zusammengekommen sind? Es ging da um eine höhere Besteuerung des Diesels und Benzins. Jeder, der jetzt so überlegt und das nicht weiß, denkt sich naja, da wird es um ein paar Euro gegangen sein. Ganz im Gegenteil. Da ging es bei Diesel um sieben Cent und bei Benzin um drei Cent. Das ist mitunter ein Grund, warum die Gelbwestenproteste ausgelöst wurden und mitunter ein Grund, warum man ganz klar sagen muss, Umweltschutz, Klimaschutz, Energie und Nachhaltigkeit funktioniert nur im Einvernehmen mit den Menschen. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte auch eine Fahne hochhalten für die oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern, für die Landwirtschaft. Denn es sind nicht die Goji-Beeren aus Übersee, oder es ist nicht die Drachenfrucht bzw. die Bio-Zucchini, die wir aus Spanien importieren, die nämlich weder zum Klimaschutz noch zu einer positiven CO₂-Bilanz beitragen, es sind unsere Bäuerinnen und Bauern, die entweder konventionell oder bio, ganz egal, die die Umwelt, die Natur und das Klima so schützen, weil sie von und mit der Natur leben müssen. Daher mein allerherzlichster Dank an die größten Naturschützer in Oberösterreich, an unsere Bäuerinnen und Bauern. (Beifall)

Mir ist auch wichtig, dass wir die Regionalität hochhalten. Die Vorteile unserer Produkte unterstreichen. Ich habe es schon erwähnt, nicht die Goji-Beeren, nicht die Drachenfrucht, nicht die Bio-Zucchini aus Spanien, sondern unsere Eier, unser Fleisch vom Nachbarn nebenan, die produzieren auf höchstem Niveau mit höchstem Standard. Da brauche ich nicht weit fahren, da kann ich zu Fuß hingehen oder auch mit dem Fahrrad hinfahren. Unsere

Bäuerinnen und Bauern produzieren das Beste, was wir haben und das, was wir essen können. (Unverständliche Zwischenrufe) Egal ob konventionell oder bio möchte ich da herinnen sagen. (Unverständlicher Zwischenruf) gut, okay, da gibt es scheinbar noch viel zu diskutieren, aber ich bin gerne bereit dazu. Regionalität ist somit eine Antwort auf die Herausforderungen des Klimawandels.

So, dann kommen wir nicht nur zur Landwirtschaft, sondern auch zu unseren Industrie- und Wirtschaftsbetrieben. Ich habe mir einige Betriebe angesehen zu diesem Thema, und ich darf ein paar Betriebe nennen, weil sie mir besonders gut gefallen haben. Zum Beispiel, EREMA, für alle, die es nicht kennen, Weltmarktführer in Kunststoffrecycling, Standort in Oberösterreich, Bezirk Linz-Land, in Ansfelden. Sie verkaufen Maschinen zum Thema Kunststoffrecycling in die ganze Welt und leisten dazu einen immensen Beitrag, dass sozusagen Kunststoff, sprich Plastik, auch recycelt wird.

Ein nächster Mitstreiter auf diesem Niveau, worauf wir stolz sein können, der aus Oberösterreich kommt, aus dem Bezirk Steyr-Land, aus Bad Hall, die Firma Agru. Für die, die sie nicht kennen, ab heute weiß man Bescheid, die haben eine Technik entwickelt, damit man mit so Armen, die nennt sich Ocean cleaner, das Plastik in den Weltmeeren vermeidet und einfach so zusammenfängt, das funktioniert mit Rohren. Das ist sehr beeindruckend, sollte man sich anschauen. Mit sogenannten Müllstrudeln sammelt man den Müll und versucht ihn so bestmöglich zu entsorgen.

Die voest habe ich schon genannt, die mit ihren umweltfreundlichen Produktionsverfahren, mit ihrem LD2-Werk, das sie stillgelegt haben, wirklich zur CO₂-Reduktion beigetragen haben. Ein weiterer Punkt, der mir noch wichtig ist, ist ein Biomasseheizkraftwerk in Grieskirchen. Auch das habe ich besichtigt. Ich möchte eines sagen: Der Luftfilter war drei Mal so groß wie der Heizkessel. Aber das Spannende ist, und das ist für uns auch die Herausforderung in Richtung Umwelt- und Klimaschutz, dass der Luftfilter bei uns zwar drei Mal so groß war und de facto kein Feinstaub mehr übrig geblieben ist, dass diese Heizkessel aber zum Beispiel in den Norden Europas verkauft werden ohne Luftfilter. Und das ist der springende Punkt. Österreich allein wird beim Klima, beim Umweltschutz und in der Nachhaltigkeit nicht erfolgreich sein. Wir brauchen internationale Partner, wir brauchen alle Länder, wir brauchen einen Schulterchluss auf EU-Ebene, dass wir zusammenarbeiten können. (Beifall)

Da darf ich auch noch eine Innovation erwähnen. Es gäbe noch sehr viele Betriebe in Oberösterreich, die erfolgreich sind, ich nehme FACC mit den E-Luft-Taxis, die schon getestet worden sind. Oberösterreich ist, wie man sieht, ein Innovationsbundesland. Wir haben auch ein Repair-Gütesiegel initiiert. Vielleicht kennen es manche noch. Wir haben es heuer präsentiert. Die Idee war, dass wir schauen, wie reparierbar sind unsere Elektrokleingeräte? Denn die Idee ist es nicht, die elektronische Zahnbürste oder den Radio, den kleinen, den wir zu Hause haben, oder auch das Handy, wenn es kaputt ist, wegzuwerfen, sondern zu reparieren. Jeder weiß, wie kompliziert das ist beim Handy, da muss ich föhnen, dann muss ich den Pick auseinanderbringen, damit ich alles herausbringe. Das ist nicht mehr einfach, das kann man teilweise nicht mehr selber machen. Die Idee ist, das im Rahmen eines Gütesiegels zu kennzeichnen, dass man entweder klar sagt, voll und ganz reparierbar, teilweise reparierbar oder muss weggeschmissen werden, ist nur einmal verwendbar. Die EU hat das aufgegriffen und wird das prüfen, ob das europaweit initiiierbar ist. Das ist das Innovationsbundesland Oberösterreich, denn die Idee kommt aus Oberösterreich.

Ich möchte noch einmal kurz zusammenfassen, weil bestimmt viele Maßnahmen (Präsident: „Kurz!“) ganz kurz, danke Herr Präsident, ich bin schon hingewiesen worden, das Licht ist

schon so rot wie meine Nase heute, ist alles okay, wir haben in Oberösterreich zum Klimaschutz, zum Umweltschutz, zur Nachhaltigkeit in den vergangenen Jahrzehnten sehr viel getan. Wir werden in Zukunft viel tun. Ich nenne nur ein paar Beispiele: Verbot von Ölheizungen im Neubau; die über 600 Millionen Euro für den öffentlichen Verkehr, wo mehr investiert wird als in den Straßenbau; die Energiestrategie mit 97 Prozent erneuerbarer Energie bis 2030; und der Antiatomkurs und noch vieles mehr.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen in vielen Punkten umdenken, wir müssen vieles neu denken, aber wir müssen auch vordenken, damit wir ein Land der Möglichkeiten werden. Ich danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Das war jetzt der Krampusbonus. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Also jetzt habe ich etwas gut! Das ist ein Wahnsinn!“) Wenn du mir noch einen bringst, darfst du wieder eine Minute länger reden. Ich sammle meine Punkte, Krampus, Bier. Ich bin ja leicht zu erheitern. Jetzt hat aber Michal Fischer das Wort und ich darf noch die Schülerinnen und Schüler der Tourismusschule aus Bad Leonfelden begrüßen. Ihr habt den richtigen Zeitpunkt gewählt, denn die Klubobfrau Helena Kirchmayr hat ein vehementes Plädoyer für die heimische Landwirtschaft und damit auch für die Produkte, die ihr zu verarbeiten habt, gesprochen, und ich gehe davon aus, dass ihr diese Anregungen mit nach Bad Leonfelden nehmen wollt. Ich wünsche euch eine interessante Stunde hier im Landtag.

Nun darf Michael Fischer seine Weisheiten zum Besten geben. Ich hoffe, dass es Weisheiten sind.

Abg. **Ing. Fischer:** Danke Herr Präsident, das werden wir feststellen. Auch ich darf die Schulklasse begrüßen, die Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal, Herr Landesrat! Ja, wir haben jetzt wirklich ein sehr intensives Plädoyer für die Umwelt und die ganzen Aktionen gehört. In Wirklichkeit ist die Umwelt sehr vielfältig und berührt uns in allen Lebenslagen. Die Erhaltung dieser sauberen und lebenswerten Umwelt ist die große Herausforderung. In Oberösterreich gelingt uns das ja sehr gut.

Ich werde jetzt nur einige Segmente herausnehmen, weil wir ja heute schon so umfassend berichtet bekommen haben. Das Segment der Abfallentsorgung ist in Oberösterreich mit Hilfe von Abfallsammelzentren oder Abfallsammelinseln flächendeckend strukturiert. Hohe Recyclingquoten bringen uns im Vergleich auf die vordersten Ränge. Wir beschäftigen uns weiterhin mit einer Verfeinerung unseres Sammelsystems und einer Weiterentwicklung der zugehörigen Gesetze. Über 80 verschiedene Fraktionen werden in den ASZ gesammelt, und einige davon finden leider nicht immer den Weg zum Recyclingprozess. Müll ist keine Sache, welche man als lästiges Überbleibsel so schnell wie möglich loswerden sollte, sondern der Gedanke muss sich in den Köpfen finden: Müll ist kein Müll, sondern ein wertvoller Rohstoff, welchen ich nochmals verwenden will. Wenn ich das einmal im Kopf drinnen habe, dann werde ich nichts achtlos wegwerfen, sondern schauen, dass ich es dort hinbekomme, dass ich wieder etwas daraus machen kann. Die Kreislaufwirtschaft ist im Aufschwung.

Beim Recycling von Papier, Glas und Metall liegt Österreich auf einem guten Weg. Jedoch beim Recycling von Plastik hinkt das Land aber hinter den von der EU bis 2025 vorgegebenen Quoten nach. Insgesamt muss Österreich 500.000 Tonnen Abfälle mehr recyceln. Das heißt, es geht genau in die Richtung, dass wir nicht Restmüll produzieren, sondern aus diesem Restmüll wieder etwas machen. Also Rohstoffgewinnung aus den Siedlungsabfällen ist bereits ein konkretes Thema. Es gibt auch ganz tolle Projekte dazu. In Niederösterreich gibt es ein Pilotprojekt namens Smart Waste. Hier wird der Restmüll bei der Entleerung im Müllwagen

gescannt und der Besitzer bekommt sofort ein Feedback über die Fehlwurfquote. Das heißt, in Zukunft kann ich verfeinern, da ist zu viel Papier drinnen oder zu viel Bio, und in Zukunft kann er das richtig entsorgen. Ziel ist, dass wir eine bessere Mülltrennung erreichen.

Die Restmülltonne ist die teuerste Tonne bei der Entsorgung, das wissen wir alle, aber weit gescheiter wäre es, wenn man ganz vorne anfangen würde, bei der Produktentwicklung und beim Produktdesign. Das bedeutet, bereits am Anfang zu wissen, was am Ende vom Produkt übrig bleibt. Was mache ich mit dem, was übrigbleibt? Der Zusatz wäre ja dann der, ein Produkt, das ich nicht mehr ordentlich recyceln kann, sondern einfach wegwerfen muss, das müsste das teuerste in der Anschaffung sein, dann regelt sich das wirtschaftlich ganz von alleine.

Hier kommt neuen Materialien eine entscheidende Rolle zu, wenngleich wir unter anderen bei einem alten Bekannten landen, das haben wir heute auch schon gehört. Der Kunststoff, einerseits aus der heutigen Welt nicht mehr wegzudenken, andererseits in der jetzigen Art und Weise doch eine große Belastung der Umwelt. Wir müssen uns einen nachhaltigen Kunststoff entwickeln, wo man wieder zukünftig etwas Besseres daraus machen kann.

Die Menschen setzen große Hoffnung in Technologieentwicklung und Fortschritt, und mit Hilfe der Digitalisierung soll auch unsere Umwelt geschont bzw. geschützt werden. Ja, das wird jetzt ein schwieriger Spagat. Jetzt nutze ich ein E-Paper statt einer Zeitung, schreibe eine E-Mail anstelle eines Briefes, spare damit Ressourcen wie Papier oder Wasser. Doch Digitalisierung ist nicht per se nachhaltiger und umweltschonender. Ich produziere Nachrichten, Fotos, Videos oder Akten, das verstauen wir dann in einer Cloud. Der weltweite Datenaustausch ist nur möglich, weil rund um den Globus Milliarden Server in teils gigantischen Rechenzentren permanent arbeiten. Die Server müssen gekühlt werden, die Rechner benötigen Strom. Weltweit produzieren IT-Geräte und deren Anwendungen 800 Millionen Tonnen CO₂ pro Jahr. Das können wir jetzt noch ganz anders umlegen. Jeder kennt seinen Tagesablauf, noch vor dem Frühstück WhatsApp-Nachrichten verschicken, die ersten E-Mails, Anfragebeantwortung im Büro, da sind noch einmal Duzende E-Mails, Fotos mit Freunden teilen. Das kennen wir alle, das ist unser Alltag. Wer denkt hier an CO₂-Ausstoß oder Umweltbelastung?

Eine Anfrage bei der Suchmaschine Google erzeugt 0,2 g CO₂, laut Google selbst. Das ist jetzt nicht unbedingt viel, aber bei 3,5 Milliarden Anfragen pro Tag, da kann man ausrechnen, was da zusammen kommt. Deutschland hat hier einen tollen Vergleich angestellt: Die Internetnutzung in Deutschland produziert jedes Jahr so viel CO₂ wie deren gesamter Flugverkehr. Jetzt können wir uns überlegen, entscheiden wir uns für Flugscham oder Klickscham?

Neue Techniken führen demnach zu neuen Herausforderungen. Ja, der Klimawandel findet statt, permanent. Das bringt den Planeten nicht um, aber wir Menschen sind gefordert, eine Anpassungsstrategie für uns selbst zu entwickeln, wie bereits banal verglichen in der Eiszeit gegen die Kälte. Radikalmaßnahmen werden keine sofortigen Änderungen bewirken. Das Klima ist träge und nur Einsparungen bei CO₂ zu aktivieren, wird auch zu kurz gedacht sein. CO₂ ist nur eines von mehreren natürlichen Gasen in unserer Atmosphäre. Das größte ist ja Wasserdampf, dann haben wir noch Methan, Ozon oder Lachgas. Würde nicht schaden, wenn wir ab und zu davon mehr abbekommen würden, dann ginge es uns alles besser. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse basieren immer auf dem aktuellen Wissenstand. Vor einigen hundert Jahren waren sich alle einig, dass die Welt eine Scheibe ist. Vor zirka hundert Jahren waren sich die meisten Wissenschaftler auch einig, dass die Frau intellektuell dem Mann

unterlegen sei. Und das ist jetzt nicht polemisch gemeint, sondern soll den hysterischen Blick auf das Thema Klimawandel etwas versachlichen.

Ein globales Problem national zu lösen, das wird nicht möglich sein. Und, bevor die Grünen sich wieder mokieren, dass ich auf Handlungsdefizite anderer verweise, es ist nun mal ökonomisch am besten, das Geld dort einzusetzen, wo die beste Wirkung erzielt wird. Und das ist nicht in Österreich oder in Europa. Was nützt es, wenn in Österreich das letzte Kohlekraftwerk geschlossen wird, aber gleichzeitig Afrika auf Strom aus Kohlekraftwerke setzt und die Förderungen dafür in den ärmeren Ländern sogar fast verdreifacht wurden. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Der CO₂-Ausstoß ist drei Mal höher!“) Das Wachstum des CO₂-Ausstoßes der Welt ist fast so groß, wie die EU insgesamt emittiert. Was nützt dann eine Einsparung unter hohem Kapitaleinsatz, wenn wir damit Industrien zum Abwandern ins Ausland, nach Übersee zwingen? Die Steuerbasis der Wirtschaft im Inland schwindet, das Lohnniveau sinkt, und im Endeffekt werden Produkte teurer. Wir werden wieder verarmen und die anderen Länder werden reicher werden. Wir haben das ganze Problem nur verlagert.

Letztlich werden Österreichs Bemühungen, die Vorgabe des Emissionseinsparungsziels für Österreich, unter enormen Kapitaleinsatz erreicht werden. Selbst wenn wir als Österreich musterschülerhaft mit allen Hausaufgaben und auch Fleißaufgaben pünktlich in erster Reihe gestellt sind, solange die global maßgeblichen Staaten, allen voran China, nicht einlenken, wird das Gesamtziel nicht erreicht werden. Mein Resümee daraus ist, egal welchen Weg wir gehen werden, welche Maßnahmen wir treffen werden, alles steht in Wechselwirkung. Die Auswirkung von Maßnahmen heute werden wir erst zukünftig erfahren können. Vertrauen wir darauf, dass die richtigen Entscheidungen hier gefunden werden, nämlich mit Hausverstand für unser Oberösterreich. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer. In Vorbereitung bitte ich meine liebe Freundin Ulrike Böker.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für alle Unwissenden in diesem Raum, wir reden über die Umwelt, und ich habe mich auch zu diesem Thema gemeldet. Ich darf einige Themen hier ansprechen, darf auch ganz allgemein eines sagen: Wenn wir jetzt die Diskussion mitverfolgen, da bin ich mir vorgekommen wie damals 1633, als Galilei wirklich das Kopernikanische Weltbild bestätigt hat. (Zwischenruf Abg. Nerat: „Warst du dabei?“) Nein, aber das kann man alles nachlesen, und wir haben es gelernt. Ich bin zur Schule gegangen, ihr auch, und ich habe aufgepasst. Was wieder unterstützt, Bildung ist das Beste, was Menschen passieren kann. 1633 wurde das Kopernikanische Weltbild bestätigt, nämlich dass die Erde rund ist. Dafür hat er eine lebenslange Haftstrafe oder einen Hausarrest ausgefasst. Ab und zu komme ich mir in dieser Diskussion auch so vor. Also wer sich erlaubt, ein bisserl in die Zukunft zu denken und ein wenig weiter zu blicken, als wir uns es gerade im Moment zumuten oder glauben, der wird hier beinahe gesteinigt oder womöglich auch mit Hausarrest versehen. Ich glaube, wir können da gar nicht weit genug denken, wie ich es schon die ganzen drei Tage sage, nicht groß genug denken, um entsprechend in diesem Bereich auch etwas weiter zu bringen.

Liebe Helena Kirchmayr, zu dir möchte ich gerne noch zurückkommen. Du hast ein paar Dinge richtig angesprochen, sie ist zwar gerade nicht da, aber ich glaube, sie hört mich. Wie ihr wisst, haben wir vor einiger Zeit das Thema Plastik in den Meeren diskutiert, was hat das mit Europa und was hat das auch mit uns zu tun? Sie hat die Flüsse aufgezählt und unter anderem auch Kambodscha genannt. Deswegen sage ich jetzt auch, brauchen wir ein größeres Denken, auch innerhalb dieses Budgets und innerhalb des Landes Oberösterreich, dort wo wir

zuständig sind, als das was ich glaube, dass wir im Moment tun. Deswegen, weil es damit zu tun hat, dass es um Entwicklungszusammenarbeit geht. In Kambodscha haben die Leute, fährt einmal dort hin, ganz schlechte Bedingungen. Auch in Afrika gibt es ganz schlechte Bedingungen. Ich bin mir sicher, jede und jeder von euch hat schon die Bilder gesehen, wo die Kinder auf diesem Schrotthaufen sitzen und versuchen, das wertvolle Material herauszuholen, was dazu führt, dass das die Kinder vergiftet, dass das die Umwelt vergiftet, dass sie letztlich nicht einmal mehr Wasser haben, das genießbar ist, geschweige denn einen Erdboden, wo man noch etwas anbauen könnte, ohne dass man davon Vergiftungen und Gesundheitsschäden bekommt. Das sind alles Themen, die müssen wir mitdenken. Es wäre zu kurz gegriffen, nur zu sagen, so wie es jetzt gefallen ist, wir würden arm werden. Nein, wir werden nicht arm. Arm werden wir dann, wenn wir das nicht mitdenken, weil die Leute werden sich irgendwann wehren gegen das, was Europa treibt.

Ich war in den Siebziger- und Achtzigerjahren in Griechenland auf Urlaub. Jetzt will ich nicht Griechenland alleine ansehen, auch andere vergleichbare südliche Länder, wenn dort nicht jeder die brennenden Müllhalden gesehen hat, die außerhalb der Ortsgrenzen gewesen sind. Die einfach angezündet worden sind. Das ist alles in das Meer hinuntergerutscht. Da waren wir heftig beteiligt. Das kommt heute alles heraus bzw. ist alles am Meeresgrund. Wir haben es gesehen. Wir waren quasi dabei, den Vorwurf müssen wir uns selber machen. Nur der größere Vorwurf wäre, wenn wir heute nicht reagieren würden und nicht alles Erdenkliche tun würden, dass das niemals wieder vorkommt oder dass andere in diese Situation gar nicht erst kommen brauchen.

Das ist das, was die Jugend heute sieht und diese Bewegung von Fridays für Future auch mitgeben möchte, all das anzugehen, was machbar ist. Ich sage das deswegen, weil ich schon gestern enttäuscht war. Es hat im Nationalrat einen Ausschuss gegeben, wo es um eine Initiative der SPÖ gegangen ist, eine Klimamilliarde im Budget vorzusehen. Jetzt ist das vertagt worden. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Von ÖVP und Grünen!“) Ja, lieber Herr Hattmannsdorfer, von ÖVP und Grünen. Das tut mir in der Seele weh, weil wir wissen, es kann nicht schnell genug gehen und wir können nicht genug tun. Jetzt könnten wir die Milliarde beschließen, könnten die Aktionen oder die entsprechenden Maßnahmen dazu beschließen und dann gibt es Verhandlungen. Wer soll denn uns noch irgendetwas glauben? In dem Moment, wo wir Regierung verhandeln, hat sogar das Klima quasi Stillstand. Das ist das, was mir wirklich in der Seele wehtut, weil uns die Jugend das irgendwann nicht mehr abnehmen wird, was wir da machen.

Ein weiteres, was ich jetzt auch ansprechen möchte, ist das Reparatursiegel. Wir haben das Thema Nachhaltigkeit. Das hat mir schon wehgetan, und ihr habt mich alle missverstanden und das Nachhaltigkeitssiegel entsprechend abgelehnt. Ich glaube, dass wir diesen Schritt tun müssen, weil es genau um das geht, was auch vom Kollegen Fischer angesprochen worden ist, diese versteckten CO₂-Ausstoße, die wir alle mit Selbstverständlichkeit jeden Tag machen, weil wir es leider auch nicht besser wissen. Aber das Wissen könnten wir uns aneignen. Wir könnten es erforschen und etwas dazu tun. Mit Nachhaltigkeit meine ich ganz bewusst, jeden Schritt eines Produktes, bis zum Endverbrauch, nachhaltig. Ich weiß, und ich bin auch nicht so unrealistisch, dass das nicht von heute auf morgen geht, aber es ist ein Ansatz, darüber nachzudenken. Wir brauchen uns nicht davor zu fürchten, weil es zwingt uns eh dazu. Es zwingt vielleicht uns nicht mehr, aber die Nächsten zwingt es sicher. Je früher wir das angehen, desto besser ist es.

Ich möchte noch ganz kurz das Thema Immobility ansprechen. Es hat keinen Sinn, sich hier herzustellen und das eine gegen das andere aufzuwiegen. Wir haben uns das jetzt auch in

Israel angeschaut, die Firma FACC arbeitet in dieser Richtung ganz intensiv und ist auf einem gutem Weg, dort eine Firma, wir haben uns ein Start-up angeschaut, wo es länderübergreifenden Austausch geben könnte, das wird uns weiter bringen. Ich habe auch nicht mehr so sehr die Angst davor, dass uns die neuen Technologien nur Arbeitsplätze kosten. Aus einem einzigen Grund, als ich 1980 maturiert habe, bin ich in die Informatik eingestiegen. Ich habe dort erlebt, was es heißt, was das jetzt an Arbeitsplätzen umbringen wird. Ich war in der Programmierung. Das wird so viele Arbeitsplätze kosten. Wenn ich jetzt beim Land Oberösterreich im Personalbeirat das anschau, dann suchen wir händeringend Software-Techniker, Hardware-Techniker und bekommen sie nicht. Wir hätten viele Arbeitsplätze, und wir bekommen sie nicht, nicht einmal mehr aus Indien, weil die selber schon zu wenig haben, oder aus dem asiatischen Teil, wie wir es in der Vergangenheit gehabt haben. Dann soll man einfach, und ich würde wirklich dafür appellieren, ich weiß, dass manches mit Gefahren verbunden ist, aber wenn wir uns generell fürchten, wird uns das nicht weiter bringen. Entsprechend werden wir diese Möglichkeiten durchaus nützen müssen. Ich bin mir sicher, dass viele da mitgehen werden.

Ich würde gerne noch ein Wort zu der Tatsache sagen, dass wir eine EU-Regierung haben und wir wieder eine neue Chance haben, aus EURATOM auszusteigen. Das wäre die wichtigste Forderung, die wir jetzt haben könnten, weil wir wissen dass es nicht von heute auf morgen geht. Mit einer Fülle von E-Autos werden wir ein Problem bekommen, aber es bringt uns die Chance, da hinein zu investieren, in Forschung, in neue Technologien. Ich glaube auch nicht, dass die E-Mobilität und Wasserstoff die einzigen Seligmacher sein werden. Da wird uns besonders, was die Speicherung betrifft, noch viel einfallen müssen. Viele sind schon viel weiter als wir es sind. Dem Argument gebe ich Recht. Aber da wird uns noch sehr viel einfallen müssen, und es wird uns auch noch einfallen. Aber das Geld werden wir in die Hand nehmen müssen und den Weg werden wir beschreiten müssen. Ich hoffe, dass die Klimamilliarde und die Verhandlungen dann doch einmal vorüber sein sollten, dann die Chance haben, dass sie umgesetzt werden. Dann hätten wir einen tollen Weg beschritten, der uns umwelttechnologisch, der uns klimaschutztechnisch und der uns naturschutztechnisch weiter bringt. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Nun darf ich Ulrike Böker ans Mikrofon bitten. In Vorbereitung bin ich selber und darf Gerda bitten, dass sie mich kurz ablöst.

Abg. Böker: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie und im Internet! Zum Kollegen Schießl ganz kurz, der muss heute einen Linksdrall mit dem Kopf gehabt haben, weil er immer herübergeschaut hat bei der E-Mobilität. Das habe ich überhaupt nicht verstanden. Ich möchte noch dazu sagen, was die Mobilität betrifft, da brauchen wir eine Mobilitätswende mit ganz vielfältigen Angeboten und ich weiß nicht, was diese Linksbewegung immer bedeutet hat, Gehen, Radfahren, Bahn, Bus, E-Mobilität und genauso der PKW, nach wie vor mit Benzin und Diesel. Ich habe selber ein Car-Sharing-Auto, fahre aber fast täglich mit dem Fahrrad in die Arbeit. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zum Kollegen Höckner, auch der Kunststoff, der angesprochen wurde, es wird von uns niemand verteufelt, Kunststoff, das ist ein ganz wichtiges Material, ohne dem wir nicht auskommen. Wir haben in Oberösterreich eine großartige Firma, die auch mit Nachhaltigkeit versucht, Kunststoff weiter zu entwickeln. Das nur am Anfang zu dem ganz wichtigen Thema Abfall beziehungsweise Wertstoffe, denn sie sind für unsere ressourcenverbrauchende Welt, und da sind wir ganz an vorderster Stelle. Gerade wir hier in Europa verbrauchen extrem viele

Ressourcen, die auf dem anderen Erdteil abgebaut werden. Und wir brauchen diese Rohstoffe, unseren Abfall dafür.

Der CO₂-Ausstoß, wie jetzt gerade auch vom Kollegen Fischer angemerkt wurde, also unser Fußabdruck ist ein ziemlich großer gegenüber Asien oder auch anderen Teilen dieser Welt. Also, da müssen wir uns schon sehr genau überlegen, was wir da damit tun. Aber für uns Grüne ist diese Abfallwirtschaft, und ich glaube, ich brauche da jetzt gar nicht alles wiederholen, was meine Vorredner auch schon Gutes gesagt haben, ist die Zukunft am Prinzip der Kreislaufwirtschaft ausgerichtet. Aber an erster Stelle steht die Abfallvermeidung. Und ich glaube, je länger wir unsere Ressourcen im Kreislauf halten, je länger wir sie intelligenter nutzen und den Abfall auf ein Mindestmaß beschränken, so werden wir wahrscheinlich doch vielleicht in die Nähe der Klimaziele kommen, die wir ja selber unterschrieben haben.

Der Oö. Landesabfallbericht zeigt ja, dass wir in unserem Bundesland auf einem guten Weg zur Erreichung dieser Ziele sind, und wir haben auch viele Initiativen gesetzt. Ich meine, das werden ja alle hier herinnen wissen, um ein bundesweit, verpflichtendes, Herr Landesrat Achleitner, Warnsystem für alle Getränkeverpackungen zu erarbeiten, gemeinsam auch mit den betroffenen Branchen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Spiel dich nicht!“) Zweitens, dass wir einen rechtlichen Rahmen zum Ausbau von Mehrwegsystemen einführen. Drittens auch eine Kennzeichnung für Mehrweg- und Einwegverpackungen und natürlich, dass wir eine standardisierte 0,33-Liter-Mehrwegflasche im Einzelhandel bereitstellen.

Warum fordern wir das? Und da möchte ich jetzt ganz kurz auf eine Resolution der Vollversammlung der Landwirtschaftskammer Oberösterreich, der Präsidentin Michaela Langer-Weninger auch hinweisen. In dieser Resolution steht drinnen: Änderung des Abfallwirtschaftsrechtes, betreffend der Entfernungspflicht von Abfällen auf Privatgrundstücken, die von Dritten weggeworfen werden. Ja, alles nachvollziehbar und verständlich. Vielleicht verständlich auch, dass man jetzt vielleicht das auf allgemeine Steuerzahlerkosten wegräumt. Auch das, aber das ist keine Ursachenbekämpfung.

Wir müssen dieses Littering über andere Möglichkeiten wegbringen, eben mit Pfand, eben mit Mehrweg und das Verbot von Getränken, also nicht ein Verbot, aber dass wir die Getränke- und andere Verpackungsrichtlinien, wie es ja die EU in ihren Recycling-Zielen vorschreibt, wirklich auch erreichen bis 2025 beziehungsweise 2030. Also dieses Littering, dieser Restmüll in den Straßengraben, auf den Feldern, Flüssen und Wäldern, das sind immerhin noch 30 Prozent aller Dosen und 20 Prozent aller Plastikflaschen, das müssen wir weg bekommen. Und das hilft uns dann nichts, wer auch immer das dann zahlt. Sondern wir müssen vorher schauen, wie wir das hinkriegen.

Und die nachhaltigsten Verpackungen, Getränke und auch andere sind noch immer die 40 Mal wiederbefüllbaren Mehrwegflaschen. Es gibt ja auch in Oberösterreich eine, ich glaube, Berglandmilch, die jetzt auch Mehrwegflaschen produziert. Wir müssen die anderen aus den heimischen Regalen verschwinden lassen. Das geht nicht von heute auf morgen, aber es geht. Wir müssen es nur wollen.

Der Initiativantrag ist ja von ÖVP und FPÖ, von allen vier Parteien mitgetragen, aber von den beiden Parteien deutlich abgeschwächt worden, sodass eigentlich die Bundesregierung nur mehr aufgefordert wird, eine Prüfung einer österreichweiten Pfandlösung für weitere Getränkeverpackungen zu prüfen. Lieber Herr Landesrat! Ich muss dich leider immer wieder ansprechen, weil wir über das in Wien auch schon sehr viel geredet haben. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Du darfst das nicht sagen! Nein, sie ist arg!“) Das darf ich schon sagen.

(Heiterkeit) Dass man über Pfandlösungen spricht, das ist ja doch vollkommen klar. Aber das macht nichts. Wir sind ja transparent, jetzt gibt es kein Amtsgeheimnis, soll ich ein bisschen mehr noch erzählen? (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Bist du eine Ratschn!“)

Ganz ernsthaft, wir müssen, um die Klimaziele zu erreichen, viel ambitionierter noch vieles umsetzen. Und da trifft noch eine weitere Initiative von uns die Abfälle aus dem Bauwesen, vor allem aus dem Abbruch von Gebäuden. Diese Abfälle aus dem Bauwesen sind mit Abstand die größten Abfallmengen in Oberösterreich. Das Baustoff-Recycling hat sich in den letzten Jahren deutlich gesteigert. Mittlerweile werden noch rund 60 Prozent der Bauabfälle in Oberösterreich in Boden-, Aushub- und Bodendeponien, Massendeponien deponiert und von den nicht gefährlichen Baustoffen werden 70 Prozent recycelt.

Es braucht jetzt noch eine viel stärkere Verwendung dieser Recycling-Baustoffe bei den Bauaktivitäten, und wir haben dazu auch zwei Anträge in den Oö. Landtag eingebracht und in der Folge auch einen eigenen Unterausschuss geleitet. Und ich bin schon sehr froh und stolz darauf, dass wir hier einen gemeinsamen Beschluss zusammengebracht haben, dass wir künftig dem Einsatz von Recycling-Baustoffen ein Zuschlagskriterium im Rahmen von Bestbieterverfahren bei öffentlichen Bauvorhaben des Landes und seiner Kommunen nun voranstellen.

Und das schafft einerseits mehr Anreiz, vermehrt Recycling-Baustoffe einzusetzen, und das ist auch gut. Es bringt weniger Kosten und schont Ressourcen und Umwelt. Und wir haben in dem Zusammenhang mit diesem All-Parteien-Beschluss erreicht, die Bundesregierung aufgefordert, die Rahmenbedingungen auch für die Rückbau- und Recyclingfähigkeit für Dämmstoffe zu verbessern. Denn alle wissen, wir packen unsere Häuser ein, zu Recht, weil wir weniger Energie ausstoßen wollen. Aber wir müssen an unsere Nächsten denken, die das Ganze dann wieder entsorgen müssen.

Bewusstseinsbildung ist heute auch schon angesprochen worden. Wir haben eine hohe Trennquote, und das ist wirklich großartig, weil seit Beginn der Achtziger Jahre wurde das in den Schulen vermittelt, die Kinder haben es nach Hause gebracht und die Öffentlichkeitsmaßnahmen auch der letzten Jahre, Feste ohne Reste, Revital, Trennen ist ein Hit, mitverantwortlich für diese Erfolge sind. Unter anderem sind die Bezirksabfallverbände, der Landesabfallverband, die Gemeinden, die sich da auch sehr anstrengen und vor allem auch die Abfallberaterinnen und -berater, die das Bewusstsein in den Gemeinden, in den Regionen schärfen.

Die 2018 und 2019 durchgeführte Restabfallanalyse zeigt aber noch, auch wenn wir auf einem guten Weg sind, Verbesserungspotentiale bei Bio-Abfall und Verpackungen, und wir müssen da sicherlich noch einiges tun, damit sich das auch verbessert und der Restabfall noch deutlich weniger wird. Es bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als mich schlussendlich zu bedanken, und das tue ich sehr, sehr gerne, nämlich bei der Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, die für diesen Bereich ja zuständig ist, bei dem zuständigen Landesrat Rudi Anschöber, bei den Mitarbeiter/innen der Bezirksabfallverbände und dem Landesabfallverband, aber auch der ARGE Österreichische Abfallverbände, die uns immer wieder mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn wir das Thema Müll, Abfallvermeidung, Wertstoffrecycling angehen und anpacken wollen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Frau Kollegin Böker. Zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Adalbert Cramer, und ich bitte Kollegen Kaineder um Vorbereitung. Darf ich ein bisschen bitten, die

Nebengespräche einzustellen, obwohl die sicherlich auch sehr wichtig sind. (Zwischenruf Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer: „Ich schreie eh alle nieder!“ Heiterkeit.) Bitte Herr Präsident!

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kollegen hier im Landtag! Ich bin jetzt seit elf Jahren in diesem Haus als Abgeordneter tätig, und seit elf Jahren habe ich jedes Jahr eine Rede halten dürfen, die eigentlich nicht wirklich was bewegt hat. Es ist frustrierend insofern, weil man ja doch den Anspruch hat, etwas zu bewegen.

Das Thema Anti-Atom war vor zehn Jahren genauso unbefriedigend, wie es heute ist. Leider. Wenngleich wir hier im Landtag alle einer Meinung sind. Das wissen wir, wir sind vehement gegen diese Technologie, von der wir glauben und auch wissen, dass sie nicht beherrschbar ist. Dennoch bewegt sich nur sehr, sehr wenig, wenn man es international betrachtet. Es gibt einige Länder, darunter auch Deutschland zum Beispiel, die zumindest den Ausstieg vorhaben.

Auf der anderen Seite hört man wieder, und das ist gerade in den letzten Jahren, dass Finnland zum Beispiel neue Atomkraftwerke baut mit der Begründung, damit die Klimaproblematik zu lösen. Und das ist ja wirklich den Teufel mit Beelzebub auszutreiben. Im wahrsten Sinne des Wortes zumal. Und das ist, was ich auch nicht gewusst habe, sie haben in der Nähe, das ist Südwestschweden, einen hundert Millionen alten Granitblock gefunden oder Steinblock gefunden, wo sie jetzt diesen Schatz vergraben. Ja gut, wenn das wirklich so ist, dass das wirklich so sicher ist, wie sie es annehmen, dann soll es so sein. Denn eines ist klar, wir haben weltweit einen ganzen Haufen von diesem Mist herumliegen, der jetzt zwischengelagert wird. Das ist auch nicht sehr sicher.

Und irgendwann wird man dazu übergehen müssen, eine Stätte zu finden, wo man das also dann wirklich auf längere Sicht vergraben kann. Wobei den Anspruch, dass wir in weiß ich wie vielen Millionen Jahren sicher sind, halte ich für absolut illusorisch. Das ist also nicht möglich. Wir werden uns wahrscheinlich mit geringeren Zahlen zufrieden geben müssen und hoffen, dass die Generationen in ein paar tausend Jahren eine Technologie entwickelt haben, wo sie es auch wieder beherrschen können. Wir können es nur hoffen.

Es ist halt so, dass man in vielen Bereichen dieser Erde, auch in Europa oft das Gefühl hat, naja, die Atomenergie hat ein bisschen Renaissance bis zu einem gewissen Grad erfahren. Weil halt der Energiebedarf sehr, sehr hoch ist, weil sie natürlich auch den Nachteil haben, nicht diese Ressourcen zu haben, nämlich die Wasserkraft wie in vielen anderen Ländern, Finnland ist eines, die hätten es sogar. Aber ich weiß es nicht genau, welche Gründe das sind. Es ist offensichtlich ein ganz, ganz starkes Lobbying, das dahinter steht, und das ist das, was ich nicht verstehen kann. Dass nach Hiroshima ist klar, aber nach Fukushima und das in der Ukraine, dieses Unheil, wo sich gezeigt hat, welche fürchterlichen, verheerenden Auswirkungen so ein Crash haben kann, man kann immer noch der Meinung sein, man könne das beherrschen.

Es ist nicht alles auf dieser Welt technisch beherrschbar. Das ist leider so, das müssen wir wissen. Und Leben ist lebensgefährlich, das ist schon richtig. Nur wenn man weiß, welche Auswirkungen das nicht nur für einen persönlich, sondern für eine ganze Region, für einen ganzen Kontinent haben kann, dann ist es doch sinnvoll, darüber nachzudenken.

Ja, ich habe dieses Thema nun erschöpfend behandelt. Ich werde wahrscheinlich nächstes Jahr, nein da gibt es keinen Budgetlandtag, aber ich glaube, das wird uns noch einige Zeit beschäftigen, und das ist der Kampf gegen Windmühlen, den wir wohl führen müssen, weil es

keine Alternative dazu gibt. Und ich hoffe, dass irgendwann die Menschheit oder die Verantwortlichen soweit denken können oder soweit vorausschauen und Verantwortung zeigen, dass sie sagen, wir müssen auf Alternativen umsteigen. Die gibt es, die wird es geben, und an denen müssen wir noch forschen.

Vielleicht noch ein Wort zum Klimaschutz. Das Wort Klimaschutz, das ist ein Blödsinn. Nämlich das Wort an sich. Ich kann das Klima nicht schützen. Ich kann die Menschen schützen. Ich kann die Gegend schützen. Ich kann alles Mögliche schützen. Aber das Klima selbst ist, wie es ist. Das kann ich vielleicht beeinflussen, ja, möglich. Ich weiß es nicht. Ihr wisst es wahrscheinlich auch nicht, aber wir behaupten es zumindest. (Heiterkeit. Beifall.)

Aber der Schutz, ein Klima zu schützen, das ist ein Blödsinn. Also nur rein von der Semantik her. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: unverständlich.) Klimakrise ist gut. Ja, Klimakrise, Klimawandel, alles kannst du sagen. Aber Klimaschutz ist ein Blödsinn. In diesem Sinne verabschiede ich mich jetzt in den Klimaschutz. (Heiterkeit. Beifall.)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Stefan Kaineder, und in Vorbereitung bitte Alexander Nerat.

Landesrat **Kaineder:** Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Klimakrise ist die größte Herausforderung, vor der die Menschheit je gestanden ist. Da ist sich die Wissenschaft zu 99,9 Prozent einig. (Zwischenruf Abg. Nerat: „90 Prozent!“) Und ich verstehe den Frust schon. Es wird hier vor allem von der ÖVP und auch der FPÖ immer gesagt, wir tun ja was. Und das stimmt. Das stimmt auch.

Und ich verstehe das, wenn ihr frustriert seid, wenn wir immer wieder darauf hinweisen, dass das zu wenig ist. Aber mit dieser Klimakrise verhält es sich halt wie mit einem Hochwasser. Da kommt die erste Hochwasserwarnung und die Experten sagen, die Niederschläge bleiben gleich, wir berechnen das jetzt und in zwei Tagen sind Pegelhöchststände. Was tut die Einsatzleitung in diesem Fall? Sie sucht sich raus, wo sind die neuralgischen Punkte? Sie fängt an, dass dort Sandsäcke geschichtet werden, dass die mobilen Hochwasserschutzwände dort aufgebaut werden und dort, wo es nicht geht, wird evakuiert. So, die tun was, wenn auch ein paar Stunden.

Wenn dann die Expertinnen und Experten draufkommen, hört zu, ihr seid zu langsam, die Pegel steigen schneller, ihr müsst einen Zahn zulegen, sonst bringt das alles nichts, dann können die Einsatzleiter/innen zurecht sagen, ja, wir tun doch eh was. Hallo, wir tun etwas. Es verändert aber die Tatsache nicht, dass, wenn wir zu langsam sind, es wurscht ist, wie viele Sandsäcke wir gefüllt haben. Das weiß jeder, der einmal ein Hochwasser gesehen hat. Wenn du diesen Damm nicht fertig hast, wenn es soweit ist, dann sind zwei oder drei Sandsäcke zu wenig, die, die das Desaster verursachen. Dann ist es egal, dann rinnt nämlich alles drüber. Und das dürfen wir nicht zulassen. Und genau um diese Frage geht es. Die Expertinnen und Experten sagen uns, bis 2030 müsst ihr die Kurve kriegen und bis 2050 ist ein Liter Diesel genau ein Liter Diesel zu viel. Sonst rinnt es drüber. Und dann ist dahinter Desaster.

Und das muss man kapieren. Noch einmal. Ich verstehe es, dass es frustrierend ist, weil es passiert etwas. Das will ich anerkennen. Es passiert nur zu langsam, und wir müssen anfangen, einen Zahn zuzulegen. Für das oberösterreichische Landesbudget wird das heißen, wir müssen eine Trendwende beim Verkehr schaffen. Am einfachsten geht das, da kann man sich die Beispiele in ganz Europa anschauen, mit 365 Euro oder vielleicht gratis öffentlicher Verkehr. Am besten wäre ein 365-Euro-Ticket für das ganze Land. Das geht, das zeigen uns

andere Bundesländer vor. Kostenpunkt 15 bis 20 Millionen Euro im Jahr. Das geht sich aus, das kriegen wir hin. Mit dem könnten wir anfangen beim Verkehr.

Wir bräuchten eine Photovoltaikoffensive. Wenn die Pläne, die wir haben in Richtung Energieneutralität, einzuhalten sind, dann brauchen wir 20 Prozent Sonnenstrom im Stromverbrauch in Oberösterreich bis 2030. Jetzt haben wir nicht einmal zwei Prozent, das heißt, die PV-Fläche, die wir jetzt haben, jedes Jahr dazu bauen, hört die ExpertInnen reden, das geht zu langsam. Fangt an, dass ihr die Sackerl schneller schupft, sonst rinnt es drüber. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Aber weltweit, gell!“) Ja, weltweit, völlig richtig. Aber das hat auch Einfluss im Land Oberösterreich. Und deshalb fordere ich hier ein, dass wir unsere Hausaufgaben machen. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Und in Wien!?“) Genauso ist es. Da werde ich auch noch darauf zu sprechen kommen.

Der dritte Punkt, der wichtig wäre: Thermische Sanierung von Gebäuden. Wir hatten schon einmal 2,1 Prozent Sanierungsquote im Jahr 2010 unter schwarz-grüner Sanierung. Jetzt sind wir bei unter einem Prozent. (Zwischenruf Abg. Wall: unverständlich.) Das ist nicht mehr Gas, das ist weniger Gas und das kann so nicht gehen. Wir brauchen eine größere Initiative bei der thermischen Sanierung von Gebäuden. (Zwischenruf Abg. Wall: „Höchste Sanierungsrate in Oberösterreich!“)

Und das sind einmal drei Punkte, die gehören im Budget vorgesehen, nämlich auch im Budget 2021. Ihr verliert uns jetzt zwei Jahre beim Klimaschutz. Klimaschutz darf ich nicht sagen. Bei der Bekämpfung der Klimakrise verlieren wir zwei wertvolle Jahre. Die dürfen wir aber nicht verlieren. Weil am Ende sind zwei Sandsäcke zu wenig, der Grund dafür, dass es ein Desaster gibt. Das weiß jeder, der schon einmal ein Hochwasser erlebt hat.

Ich möchte jetzt noch kurz auf diese Klima-Milliarde, die du angesprochen hast, Gerda, replizieren. Ich bin ja im Nationalrat gewesen. Das Spannende an diesem Antrag ist nicht sozusagen die Höhe des Betrages. Die Klimaschutz-Milliarde ist in meiner Welt zu wenig. Wir verhandeln gerade darüber, wie viel Geld da zur Verfügung steht. Die eigentliche Frage bei diesem Antrag war, wofür nehmen wir es denn? Weil jeder Feuerwehrmann und jede Feuerwehrfrau weiß, wenn man einen Sandsack zu klein macht, schwemmt es ihn davon, wenn du einen Sandsack zu groß machst, dann sind die Lücken dazwischen so groß, dass das Wasser durchrinnt. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das heißt, wir müssen zuerst darüber reden, wie ist der Sandsack beschaffen, bevor wir eine Milliarde Euro in die Hand nehmen und Sandsäcke befüllen. Das wird in Wien gerade verhandelt. Ich hoffe, es gelingt uns, weil es wäre höchst notwendig. Wir können es uns nicht leisten, dass am Ende das Hochwasser für ein Desaster sorgt in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Auch wenn ich mit dem Kaineder nicht immer einer Meinung bin, er schafft es zumindest, Bilder zu zeichnen. Das ist gut. Mit Überlaufen und so, da kennen wir uns aus mit Überlaufen, ja? (Heiterkeit) Ich darf nun, bevor ich den Alexander Nerat ans Mikrofon bitte, die Damen und Herren von der JKU, von der Johannes Kepler Universität, bei uns im Landtag begrüßen. Herzlich willkommen. Wir sind in der Debatte Umwelt, Unterkapitel Umweltschutz, und wir haben noch den Kollegen Nerat und dann den Herrn Landesrat zu diesem Thema am Mikrofon. Und dich darf ich nun bitten, das zu machen. Ich wünsche ihnen viel Spaß und eine interessante Stunde hier im Landtag.

Abg. **Nerat**: Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und Zuhause vor den Bildschirmen! Also das muss ich schon sagen, der Kollege Kaineder kann wirklich etwas. Nachdem er es erklärt hat, seine Doppelfunktion, seine bezahlte Doppelfunktion als Nationalrats- und Landtagsabgeordneter hier seine Beiträge im Budgetlandtag wahrzunehmen, muss ich sagen, das war es jetzt wirklich wert. Es war sehr toll. (Zwischenruf Landesrat Kaineder: unverständlich.) Ich hätte sonst nicht gewusst, wie man einen Sandsack füllt. Nein, ich glaube, das bringe ich gerade zusammen.

Aber es wurde darüber diskutiert, ist es der Klimawandel, die Klimakrise? Was da momentan passiert, das ist in den letzten drei Tagen aufgefallen, ist eine Klimahysterie. Wobei ich jetzt betone, nicht das Klima ist hysterisch, sondern die damit befassten Personen neigen zu einer gewissen Hysterie ohne jeden Zweifel. Und ich möchte eines, auch aufgrund der Diskussionen mit Schülerinnen und Schülern in den letzten Tagen, wirklich einmal festhalten, ich liebe Greta, aber nicht wegen ihrer Zöpfe, nicht wegen ihres Mondgesichtes und auch nicht, weil sie an Asperger leidet, und auch nicht, weil sie das Schulschwänzen zum moralischen Imperativ erhoben hat. Ich liebe Greta, weil sie es, wenn auch ungewollt, geschafft hat, die wesentliche Gesellschaft als das zu entlarven, was sie tatsächlich ist, abergläubisch, dekadent, dumm, hysterisch, infantil und süchtig nach Erlösung. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Wir sind nicht bei der Religion!“) Das hat der Henryk M. Broder geschrieben, der, glaube ich, da durchaus eine spitze Zunge hat und auch eine spitze Feder führt, aber er hat nicht ganz unrecht.

Was mich nämlich sehr gestört hat an dieser ganzen Diskussion ist, es hat sich hier wirklich etwas wie eine Religion entwickelt. Und wenn der Kollege Schießl vollkommen richtig, vollkommen richtigerweise, manche Dinge der Elektromobilität, an dem jetzigen Hype der Elektromobilität, den Glauben an die Unfehlbarkeit, an die damit verbundene große Lösung nur ansatzhalber in Zweifel zieht, dann bricht auf dieser Seite so ein bisschen ein hysterisches Gelächter der Hochleistungsmiesmacher aus. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Er hat behauptet, es ist ein Zwang!“) Man rüttelt an der Monstranz, man rüttelt an der vor sich selbst hergetragenen Monstranz der klimatechnisch moralischen Überlegenheit.

Und ich habe festgestellt bei diesen Schülerdiskussionen, dass da Schüler dabei sind, dass da noch Kinder dabei sind, die wirklich regelrecht Angst haben vor einer Zukunft, die ihnen in den schlimmsten Farben geschildert wird, in den allerschlimmsten Farben. Und dann habe ich einmal gefragt, ja was glaubt ihr denn, wieviel Prozent CO₂ haben wir denn so in der Atmosphäre? Ja sicher 90 Prozent, das ist ein bisschen viel, 70 Prozent, (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) du warst, glaube ich, sogar dabei, erschütternd war die Antwort, nein es sind 0,038 Prozent, davon werden 96 Prozent im natürlichen Kreislauf gehalten, vier Prozent sind vom Menschen verursacht. Das können wir jetzt weiterspielen, das heißt von Menschen verursacht sind es 0,00152 Prozent (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Oft sind 7 Promille zu viel!“), davon beträgt der Anteil Österreichs am weltweiten Ausstoß 0,2 Prozent. Das ergibt also eine Zahl von unglaublichen 0,00000304 Prozent.

Und ihr wollt erklären, dass wir in Österreich jetzt einmal auf die Gache die Welt retten? (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Nein, aber unseren Beitrag müssen wir leisten!“) Ich meine, ich glaube, dass es den Grünen gefällt, das Ganze hat euch halt hineingeschmissen, aber setzt das einmal in Relation, zum Beispiel was alleine nur auf natürliche Art und Weise, wieviel CO₂, wieviel klimaschädliche Gase, zu denen dann plötzlich auch der Wasserdampf dazu gehört, nur durch einen Vulkanausbruch ausgestoßen wird. Das Problem ist immer das, tut mir leid, aber in Umweltsachen rechnen die Grünen so, wie die SPÖ in finanziellen Dingen rechnet, eins, zwei, viele, fertig, eins, bade, bade, und so weiter und so fort, das haut nicht recht hin.

Die Frage ist einfach, was passiert jetzt? Ist das eine medial gesteuerte Hysterie, die dazu dienen soll, über die Hintertür neue Steuern einzuführen? Es wird halt nicht CO₂-Steuer heißen, das ist vollkommen klar, da wird es irgendeine, weiß ich nicht, irgendeine Abgabe für irgendwas Ursächliches geben, wir werden sie schon irgendwie benennen. Und wenn die Frau von der Leyen, die aufgefallen ist vorher in ihrem politischen Wirken als die wohl mit Abstand schlechteste Verteidigungsministerin, die sie jemals gehabt haben, die die Bundeswehr in einen Zustand befördert hat, der fast so schlecht ist wie von unserem ÖBH und die sagt, eine, wieviel war es, eine Billion Euro, ja klass, schalten wir den Drucker ein und machen wir eine Billion Euro. Liebe Leute, das muss auch bezahlt werden. Das ist nämlich das Nächste, was dazukommt.

Und ich versteh das einfach nicht, ich verstehe eines nicht, kein Mensch würde auf die Idee kommen, einer Sechzehnjährigen, der du einen Anatomieatlas in die Hand gedrückt hast, dass du dir von der den Blinddarm herausoperieren lässt, aber man findet das super, wenn sich diese junge Dame, die ohnehin, das muss ich zugeben, ein Sendungsbewusstsein hat, irrsinnig viel Einsatz zeigt, für die von ihr wichtig empfundene Sache, das finde ich auch gut, aber die stellt sich hin uns sagt zehnmal hintereinander, how dare you, und alle klatschen und ich habe mir auch gedacht, how dare you, das denke ich mir nämlich auch, weil einer dauerpanische Schulschwänzerin, wie kann die das machen, how dare you, wie kann sie tausende Arbeitsplätze vernichten oder dann die Politik tausende Arbeitsplätze vernichten, (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das ist ja nicht wahr!“) How dare you, eine ganze Generation in Angst zu versetzen? (Unverständliche Zwischenrufe)

Und wisst ihr, was mir dann am Schluss aufgefallen ist, die spannendste aller Fragen, lieber Stefan Kaineder, weißt du, was die spannendste aller Fragen ist, was hat uns Greta gezeigt? Wie medial korrumpierbar manche Parteien sind auf der Suche nach Wählerstimmen, hat bei euch dieses Mal super hingehauen, gratuliere ich dazu. Aus der politischen Mottenkiste gleich in den ersten Rang, wunderbar, das hat hingehauen, das hat auch funktioniert, (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Kein Ibiza oder keine Goldbarren!“) aber dann muss man sagen, dann korrumpiert man sich halt und singt dieses Lied einfach ungeprüft nach. Und es stimmt wirklich, gefährlich wird es dann, wenn die Sehnsucht nach moralischer Überlegenheit und Erlösung die Intelligenz bedrängt, wenn nicht besiegt. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Redet nicht von moralischer Überlegenheit!“)

Eure moralische Überlegenheit, ihr wollt nur eines, ihr wollt einfach jetzt da gut da stehen und ich glaube, es hat die Politik in den letzten Jahren durchaus immer wieder gezeigt, dass man sehr viele Maßnahmen umgesetzt hat für den Umweltschutz, und ich verweise da wirklich darauf, und da wird nachher sicher vom Landesrat noch einiges kommen, dass gerade Oberösterreich in vielen Dingen wirklich immer ein Trendsetter war.

Wir haben bei der Abfallwirtschaft einen riesen Vorsprung gegenüber anderen Bundesländern, die beneiden uns um unsere Systeme. Wir versuchen in vielen Dingen da immer auch Zeichen zu setzen, aber nicht aus populistischen und meiner Meinung nach auch durchsichtigen Gründen, wir wollen niemanden in Angst versetzen, wir wollen konstruktive, gute Lösungen anbieten für das Land, für die Bevölkerung, und um das geht es. Und eure künstliche Empörung, ich nehme sie euch einfach nicht mehr ab. (Zwischenruf Abg. Schwarz: unverständlich) Du bist so lange dabei, du müsstest es eigentlich wissen. Ich glaube, bei ein paar Sachen hast du sogar mitgestimmt, aber erregt euch nicht, beruhigt euch wieder, Greta wird euch helfen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wunderbar, jetzt darf der Achleitner sich drüberlegen und allen erklären, wie die Welt geht, das ist wichtig, du weißt es, du kannst es!

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank Herr Präsident für das Zutrauen! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen aus dem hohen Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Landtagsaal und zu Hause digital! Ich möchte wirklich versuchen, dass ich auf dieser Ebene das Thema nicht diskutiere, weil ich in meiner Verantwortung als Standortlandesrat in Oberösterreich, glaube ich, genau das tun muss, was ich jedem rate bei dieser Diskussion, nämlich mit zwei Augen hinzuschauen und nicht nur mit einem Auge. Ich tue das und versuche es aus der Sicht des Wirtschaftslandesrates, des Energielandesrates, des Forschungslandesrates, des Raumordnungslandesrates, und es hat wirklich einen Sinn, warum dieses Ressort als Standortressort so konzipiert wurde. Warum?

Stefan, du hast vom Frust geredet, weil wir ja viel tun und so weiter, nein es frustet nicht, aber es stimmt, was du sagst, wir tun viel. Und zwar wir heißt nicht, wir da herinnen, auch mit Gesetzen und Vorschriften, aber vor allem die Menschen draußen und die Wirtschaft in diesem Lande. Denn wenn man zurückschaut jetzt 30, 40 Jahre, und gerade die Industriestadt Linz, der Herr Landeshauptmann hat es angesprochen, betrachtet, wie das vor 30, 40 Jahren war, dann hat man anders produziert als heute, Gott sei Dank. Und das ist so meine erste Feststellung auf allen Seiten, tuen wir nicht so, nur weil es derzeit medial sehr hype ist, wie wenn jetzt gerade eine Entwicklung beginnen würde, die da heißt, wir müssen auf das Klima schauen, wir müssen Ressourcen schonen, wir sollen Energie sparen und so weiter, das findet in Oberösterreich zumindest und eigentlich in ganz Österreich schon jahrzehntelang statt, Gott sei Dank!

Frusten tut was anderes, und da hast du Recht, frusten tut, dass das in Österreich, ja noch in Deutschland, in noch ein paar Ländern in Europa State of the Art ist, aber in den weiten Teilen dieser Welt eben überhaupt nicht gemacht wird. In weiten Teilen dieser Welt haben wir einen Standard, der ist weit noch hinter den Siebzigerjahren, wie wir da in Oberösterreich waren, und das frustet tatsächlich. Daher ist das ein Thema, das wir nicht in Oberösterreich lösen können, einen Beitrag ja, aber nicht lösen können, und der beste Hochwasserschutz in Oberösterreich, wenn ich bei deiner Metapher bleibe, wird die Welle, die weltweit derzeit noch immer schwappt, nicht eindämmen können.

Jetzt haben wir heuer, wenn ich auf die österreichische Ebene komme, und ich bemühe mich, dass ich mich an das halte, was wir ausgemacht habe, dass wir eben vom Regierungsverhandeln nichts erzählen, liebe Ulli, auch wenn du draußen bist, dass wir in Österreich zum Beispiel gerade das letzte Kohlekraftwerk, das für die Verstromung im Einsatz war, geschlossen haben heuer, Gott sei Dank, und gleichzeitig werden weltweit 1.300 Kohlekraftwerke gebaut.

Und ich komme jetzt auf ein Grundsatzthema, und da müssen wir aufpassen, und das sage ich durchaus auch in Richtung Wien, alle die dort sitzen, wir müssen mit zwei Augen hinschauen. Es nützt nichts, wenn wir glauben, durchaus ein bisschen mit höheren Ansprüchen, dass wir in Österreich Bedingungen machen und die besten Werte im Fokus haben, aber die Wettbewerbsfähigkeit so nachlässt, dass wir unseren Wirtschaftsstandort gefährden, das kann nicht sein. Wenn ich die voestalpine, nachdem der Kollege Schaller herinnen ist, wieder zitiere, es hat schon einen Grund, warum die voestalpine-Manager auf allen Ebenen jetzt immer bei uns sind, in diesen Zeiten, wo wir verhandeln, weil es kann doch nicht sein, dass Betriebe wie die voestalpine und viele mehr in Österreich jahrelang und jahrzehntelang investiert haben in Energieeffizienz, in Umstieg auf erneuerbare Energieträger, in Vermeidung von Emissionen,

Hunderte Millionen Euro, ja in die Milliarden Euro gehende Investitionen investiert haben, damit sie so gut sind, wie sie jetzt sind, und trotzdem zahlen sie 100 Millionen Euro für CO₂-Zertifikate, die ein Wettbewerbsunternehmen von denen in Indien oder in Brasilien nicht zahlen muss.

Und da ersuche ich um Augenmaß, dass man nicht so tut, nun ja, aber jetzt müssen wir ja, weil das gerade jetzt alles so furchtbar ist, CO₂-Steuer oder irgendwas tun. Was wollen wir denn der voestalpine noch oben draufpacken? Wann sollen die dann überlegen, bin ich noch wettbewerbsfähig oder nicht, wenn man da noch was drauf tut? (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Von der voestalpine habe ich nicht geredet!“)

Ich sage auch dazu, auch bei einer CO₂-Steuer, die so diskutiert wird im Mobilitätsbereich und so weiter, aufpassen, ich kann in der Stadt natürlich einen Lenkungseffekt haben, dass die Leute sagen, jetzt fahre ich dann mehr öffentlich und so weiter, aber in so einer ländlichen Region, wo ich herkomme mit 600 Einwohnern, wo dreimal am Tag der Bus fährt, ist das schwierig. Ich sage schon, die Transformation in der Mobilität, in der Energie, die wollen wir, ja, ich sehe auch als Wirtschaftslandesrat eine unglaubliche Wertschöpfungschance darin, aber es muss mit Augenmaß und klug gemacht werden.

Es kann nicht sein, dass wir die Wirtschaft in Österreich oder in Europa letztlich schwächen und dann vertreiben, das kann es echt nicht sein. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das will eh niemand!“ Beifall.) Eben, ich glaube es dir auch, aber weißt du, ich bin auch geprägt von zwei Wochen, wo ich fünf Tage in Wien verhandelt habe, und, ohne dass ich was sage, hat es einen Grund, warum ich das jetzt hier sage. Und jetzt zum Augenmaß, und ich glaube, das ist so, wenn man dann nämlich in eine Regierung will, dann muss man mit zwei Augen hinschauen, dann geht es nicht mehr, dass man nur von irgendwem irgendwas fordert. Das ist dann zu wenig.

Wenn ich auf Oberösterreich schaue und wirklich darauf, was Oberösterreich schon tut, dann muss ich ehrlich sagen, unsere Vorgänger und die Industrie und die Wirtschaft haben in den letzten Jahren wirklich viel getan. Ich habe mir zwei Zahlen herausgeschrieben, Vergleich 2005, 2017: Wirtschaftswachstum in dieser Zeit, in diesem zwölf Jahren 49 Prozent, Energieverbrauchswachstum nur 7,9 Prozent. Das heißt, die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch ist grosso modo schon gut gegangen und ich gratuliere allen, die dazu beigetragen haben, wirklich, gratuliere ich!

Und ein zweiter Wert ist noch, dass wir natürlich völkerrechtlich vereinbart haben, dass wir bis 2050 aussteigen aus Öl, das ist richtig, aber wir müssen auch das mit Augenmaß tun, auch da tut Oberösterreich und Österreich wahnsinnig viel. Schaut einmal, was wir im ganzen erneuerbaren Energieträgerbereich tun. Das Energieleitbild Oberösterreich 2050 fußt auf zwei Säulen: Energiesparen, Energieeffizienz und Umstieg auf erneuerbare Energieträger. Wir sind mittlerweile so weit, dass 77 Prozent des Stroms in Oberösterreich aus erneuerbaren Energieträgern kommt, Gott sei Dank aus der Wasserkraft. Und lieber Stefan, beim Hochwasser, da geht es nicht darum, dass das Wasser drüberschwappt, nein, da haben wir eh Vorsorge getroffen, das Wasser verwenden wir vor allem, um grünen Strom zu erzeugen, so viel in Österreich wie ja kaum wo anders und in Oberösterreich am meisten, denn das ist die sauberste Form und ich kann dir sagen, selbst darüber habe ich in Wien diskutieren müssen, wie das mit der Nutzung der Wasserkraft ist, die ja zweifelsohne die sauberste Form von Stromgewinnung ist. (Beifall)

Und wenn ich heute auch als Aufsichtsratschef der Energie AG, unseres Energieversorgers, sprechen darf, die jetzt bei bestehenden Kraftwerken durch Repowering, also Ausbau von bestehenden Wasserkraftwerken, jetzt Investitionen von 120 Millionen Euro umsetzen und damit bei drei bestehenden Standorten die doppelte Leistung vom Kraftwerk Lambach herausholen, dann finde ich das großartig, und da sind wir Vorreiter.

Und wenn ich drandenke, ich komme aus der Region Lambach, was damals bei Demonstrationen alles los war, und heute reden wir davon, dass wir raus aus Öl wollen, dann muss ich sagen, dann müsst ihr euch entscheiden, dann müssen wir zur Wasserkraft einfach ja sagen, weil sie hat neben der Energieform auch viele Sekundärnutzungen noch, dass wir beim Hochwasserschutz was tun können und es sind heute die beliebtesten Ausflugsplätze nebenbei. Von den „9 Plätze – 9 Schätze“ haben wir bis dato sieben Preise vergeben in Österreich, fünf davon sind bitte von Menschenhand genutzte Energieversorgungsunternehmen, die heute die Österreicher als die schönsten Plätze Österreichs haben wollen, das heißt der Wasserkraft bitte tatsächlich das Wort reden.

Und ich habe mir erlaubt, in Wien über Verfahren und über beschleunigte Verfahren zu reden in diesem Bereich, und das ist ein Thema, da glaubt man, man fängt bei Null zu reden an. Ich glaube, da sollte man sich entscheiden.

Nächster Punkt, wir tun was, raus aus Öl. Wir unterscheiden uns bei den Ansätzen wahrscheinlich insofern ein bisschen, dass es auf der einen Seite sehr stark um Verbote, Gebote und Verpflichtungen geht und auf unserer Seite viel mehr über Anreize, Bewusstseinsbildung, Förderung geht. Das Ziel eint uns, der Weg ist unterschiedlich, darum wird es spannend werden, wie und ob wir zusammenkommen, aber das Ziel einigt uns.

Und wenn wir jetzt von der Photovoltaik reden, und ich habe gehört, Photovoltaik, da müssen wir endlich was tun, dann musst du dir bitte die Zahlen anschauen: 26 Prozent der gesamten Photovoltaikflächen Österreichs sind in Oberösterreich, jetzt schon. In 52 Prozent der Neubauten sind jetzt bei den Leuten schon Photovoltaikanlagen drauf. Wir fördern Photovoltaik für Haushalte, für Betriebe, wir fördern Speicher und so weiter. Und die gute Nachricht ist, wir müssten gar nicht mehr fördern, weil es sich schon rechnet, auch betriebswirtschaftlich rechnet. Das heißt, die Menschen können wirklich jeder selber etwas beitragen, wenn sie eine Photovoltaikanlage hinauftun, es rechnet sich je nach Anlage zwischen zehn und zwölf Jahren betriebswirtschaftlich, es rechnet sich, wenn man es nachher selber braucht, weil man halt keine Stromkosten mehr hat. Und man tut etwas für die Umwelt, und man belebt die Wirtschaft in diesem Land.

Und ich möchte das zum Schluss noch sagen, alleine die Energiewende ist für Oberösterreich ein Wertschöpfungsturbo, der sich gewaschen hat, wirklich! (Beifall) Stellt euch vor, bei Biomassekesseln kommen 24 Prozent, also ein Viertel aller Biomassekessel, die in Europa heute verkauft werden, kommen aus Oberösterreich, im Vorjahr 2,3 Milliarden Euro Wertschöpfung durch diese erneuerbare Energietechnik. Und dort hineininvestieren, da sind wir uns vollkommen einig, und da geben wir Gas und so weiter, aber bitte auf beiden Seiten ist der Appell des Standortlandesrates dieses Landes, nicht hysterisieren, sondern die sinnvollen Dinge tun, den Leuten zu sagen, Oberösterreich ist Vorreiter, und das werden wir auch bleiben. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Vielen Dank! Wir kommen nun zum Naturschutz, und in diesem Unterkapitel darf ich die Maria Buchmayr ans Mikrophon bitten. Jetzt habe ich dich überrascht, in Vorbereitung der Alois Baldinger.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag, liebe Zuhörer, Zuhörerinnen auf der Galerie oben! Ja, wir kommen jetzt zum Kapitel Naturschutz, nicht minder wichtig als das Kapitel Umweltschutz. Ich möchte kurz zum Einstieg zu diesem Kapitel Naturschutz, das mir persönlich auch sehr am Herzen liegt, weil ich denke, die Natur und gerade die Naturlandschaft, die wir ja in Oberösterreich haben, auf die wir sehr stolz sein können bzw. wo wir uns wirklich glücklich schätzen können, in so einem wundervollen Bundesland zu leben, dieses Kapitel liegt mir sehr am Herzen, und ich möchte Ihnen nur kurz einen Eindruck geben vom vergangenen Sommer.

Ich habe die Sommermonate wieder einmal genützt, natürlich um viel selbst privat in den Bergen unterwegs zu sein, bei Berg- oder Klettertouren, diverse Dinge, die man im Gebirge und in Bergen machen kann. Ich habe es heuer auch einmal wirklich sehr intensiv ausgenützt, um verschiedene ausgewählte Naturschutzprojekte im Sommer zu besuchen und mich dort mit den Experten, Expertinnen, mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auszutauschen und habe wieder einmal festgestellt, wie viele tolle Projekte es in Oberösterreich gibt zum Naturschutz, zum Artenschutz, zum Luftschutz dann in Verbindung mit den Naturschutzprojekten. Wir waren zum Beispiel im Nationalpark Kalkalpen zu Besuch und haben uns dort die Luftgütemessstation am Zöbelboden tatsächlich angesehen, genau, Herr Kollege Dörfel, du hast uns, ich weiß es jetzt nicht mehr, war es bei einer Budgetrede zum Naturschutz, auf jeden Fall hast du einmal davon gesprochen. Da haben wir gesagt, das schauen wir uns tatsächlich einmal an, und ich muss sagen, es war sehr beeindruckend und wie gesagt, ich bin dann auch immer sehr hingerissen, mit wie viel Engagement da die Menschen auch dran sind und da arbeiten.

Wir waren aber nicht nur im Nationalpark. Wir haben uns auch im Mühlviertel in Kefermarkt das Artenschutzprojekt Flussperlenmuschel angesehen, oder wir waren im Hausruckviertel. Wir waren in der Nähe von Peuerbach im Naturschutzgebiet der Koaserin, und wie gesagt, wir wurden begleitet von Experten und Expertinnen, und die haben uns sehr wichtige Hintergrundinformationen gegeben, waren wichtige Auskunftspartner/innen mit ihrem hohen Fachwissen.

Herausgreifen möchte ich dann ein ganz besonderes Projekt, oder was mich auch noch einmal sehr beeindruckt hat, wo ich schon das zweite oder das dritte Mal war, und jedes Jahr finde ich es wieder sehr spannend, wir haben das Green Belt Camp an der Maltsch in Leopoldschlag besucht.

An der Maltsch, das ist der Grenzfluss zwischen Österreich und Tschechien, liegt ein Teil des Bandes in Europa. Es ist ein Europaschutzgebiet, es ist das längste Biotopverbundsystem der Welt. Es ist faszinierend, finde ich, an diesem Gebiet ganz besonders, dass es aus der Zeitgeschichte heraus entstanden ist.

Lange Jahre war ja die Maltsch ein ganz streng bewachter Grenzfluss an der Grenze zur damaligen Tschechoslowakei. Und Menschen und Schicksale waren hier durch eine schier unüberwindliche Grenze, eine oft menschenverachtende Grenze geteilt, und erst 1989 war es an der österreichisch-tschechischen Grenze so weit, und der Eiserner Vorhang ist dort gefallen und gehört der Vergangenheit an.

Doch diese schlimmen, vorangegangenen Jahre hinterließen uns auch etwas, nämlich nicht nur das Wissen um die Geschichte und das Besserwissen dann, oder wie man es besser machen kann. Es wurden dort auch unberührte Naturräume entlang der Maltsch hinterlassen, die sich in langen Strecken noch im Ursprung dort windet und durch die Landschaft schlängelt

und damit auch Heimat für unzählige, teils schon sehr seltener Tiere und Pflanzen ist und einen Kulturraum, der eine landschaftliche Einheit darstellt, erst dann von den Menschen gemacht, diese trennende Grenze, die nicht betreten werden durfte, über die vielen Jahre ja dort gewachsen ist.

Inzwischen ist ja auch Tschechien ein Teil der Europäischen Union, und das ist gut so, und die Maltsh wurde zu einem Natura 2000-Gebiet erklärt, das Grüne Band Europas eben. Also, für mich ist das ein sehr schönes Beispiel, wie Naturschutz auch funktionieren kann und was geschaffen werden kann.

Ja, und das Camp selbst, dort sind dann im Sommer immer ein paar Wochen lang ein paar Menschen aus ganz Europa versammelt, aller Altersstufen, vor allem aber auch oder auch sehr viele junge, die dort, ehrenamtlich selbstverständlich, die notwendigen Arbeiten durchführen mit den Sensen, um dort diese wichtigen Feuchtwiesen auch zu erhalten.

Geleitet wird das Camp alljährlich vom Naturschutzbund, alles ehrenamtlich versteht sich, und ich möchte an dieser Stelle auch den Menschen, die das Jahr für Jahr ins Leben rufen, auch ganz herzlich danken. Ja, aber zum Naturschutz beziehungsweise zur Politik im Naturschutz zurückkommend, das Jahr war für den Naturschutz in zwei wichtige, also da gab es zwei wichtige Entscheidungen, die ich kurz skizzieren möchte, und das ist positiv, konnte bei den Ausweisungen von Natura 2000-Schutzgebieten endlich das Vertragsverletzungsverfahren gegen Österreich und damit auch gegen Oberösterreich eingestellt werden.

Natura 2000 ist ja ein wichtiges Netzwerk an Europaschutzgebieten, und man muss schon sagen, Natura 2000-Gebiete sind keine Käseglockengebiete, also die Gebiete können dort genützt werden, dennoch sind es Lebensräume der schützenswerten wild lebenden Tiere und Pflanzen, können eben weiter wirtschaftlich genützt werden. Das ist wichtig in diesem Zusammenhang auch immer wieder zu sagen.

Ich möchte aber auch noch ganz kurz replizieren jetzt noch auf das Naturschutzgesetz, das wir in den vergangenen Jahren verschlechtert haben. Der Rechtsrahmen wurde dort verschlechtert. Nachdem in den vergangenen Jahrzehnten das Natur- und Landschaftsschutzgesetz immer wieder auch verbessert und weiterentwickelt wurde.

In Summe kam es heuer zu einem deutlichen Bruch in dieser Entwicklung. Wir haben eine Naturschutzgesetzesnovelle heuer beschlossen, oder sie wurde beschlossen, die es wirklich in sich hat, die es wirklich in sich hat, was den Naturschutz betrifft. Es kam zu merkbaren Verschlechterungen im Natur- und Landschaftsschutz, erstens durch Aufweichen des naturschutzfachlichen bewilligungspflichtigen Forststraßenbaus, was ja rund 60 Prozent der oberösterreichischen Waldfläche betrifft. Und wenn nun kein Naturschutzsachverständiger mehr eingebunden wird, fällt ein bewährter Optimierungsschritt im Sinne einer Minderung des baulichen Eingriffs in der Planung dann weg.

Und hier, gibt es, das wissen wir, wir haben es ja auch breit diskutiert, wirken auch kleine Optimierungen, eine naturschutzfachliche Verträglichkeit, und ein zweiter wichtiger Punkt, bei baulichen Tätigkeiten in den Gewässeruferschutzzonen, diese Uferschutzzonen von Seen, Flüssen und Bächen sind ökologisch ganz besonders wertvoll und im öffentlichen Interesse. Und mit der neuen Regelung wird eine Vielzahl kleinerer Eingriffe, die auf die Natur einwirken oder die Landschaft an Gewässern beeinträchtigend wirken, nicht mehr einem naturschutzbehördlichen Verfahren unterzogen.

Dazu zählen Bodenaufschüttungen und Abgrabungen unter 2.000 m² und unter einem Meter Höhe und die Anlage künstlicher Gewässer, die nun nicht mehr bewilligungspflichtig sind, und ich denke mir, das ist schon ein ganz grober Einschnitt, der hier gewährt wird, wenn man hier keine Bewilligungen mehr braucht. Ja, in diesem Sinne, und vor allem, ich muss das auch noch einmal hier in Erinnerung rufen, wie es auch abgelaufen ist.

Hier wurden die entsprechenden Experten und Expertinnen ja quasi nicht in den Unterausschuss eingeladen. Ich denke mir, das war wahrlich keine besonders krönende Tätigkeit unserer Naturschutzpolitik in Oberösterreich, und Sie können sicher sein, dass wir, was den Naturschutz betrifft, dass wir hier wirklich stark weiter dran sein werden in Zukunft. Dankeschön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Kollege Baldinger, und in Vorbereitung Christian Dörfel.

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und via Internet! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner hat durch sein proaktives Handeln als Landesrat für Naturschutz in den letzten zehn Jahren immer wieder bewiesen, dass Naturschutz für ihn nicht nur ein Schlagwort ist.

Es war ihm von Anfang an ein Anliegen, Naturschutz mit Hausverstand zu betreiben, kein blindwütiges Regulieren, sondern dort anzusetzen, wo es tatsächlich notwendig ist, um den Schutz unserer Natur zu gewährleisten, war dabei stets sein Credo. Dies zeigt sich auch deutlich in der 2019 durchgeführten Novellierung des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes im Zusammenhang mit der Umsetzung der Aarhus-Konvention. Bei der Novelle des Gesetzes wurde insbesondere darauf geachtet, Vereinfachungen herbeizuführen, wo diese sinnvoll und richtig waren.

Ein weiterer Ausdruck dieser konsequenten, vernunftorientierten Politik ist die Einstellung des Verletzungsverfahrens der Europäischen Kommission gegen die Republik Österreich wegen unzureichender Ausweisung von Natura 2000-Gebieten im Sommer 2019. Durch die Nachnominierung von 27 Natura 2000-Gebieten seit Beginn des Verletzungsverfahrens im Jahre 2013 konnte Oberösterreich einen entscheidenden Beitrag zur Beendigung des Vertragsverletzungsverfahrens leisten.

Für die Umsetzung von Natura 2000-Gebieten wurden zahlreiche informative Abendveranstaltungen und Fachausschüsse durchgeführt. Durch die intensive Einbindung der betroffenen Bevölkerung, der Interessensvertretung und der lokalen Politik wurde versucht, weitestgehend eine Akzeptanz für die notwendigen Umsetzungsmaßnahmen zu erlangen.

Hervorzuheben ist dabei, dass gegenüber den allein im Mühlviertel von österreichischen NGOs geforderten über 200.000 Hektar Schutzgebieten insgesamt für ganz Oberösterreich nur etwa 15.000 Hektar ausgewiesen worden sind. Durch die intensive Diskussion mit der Europäischen Kommission konnte mittels wissenschaftlicher Begründungen und nachvollziehbaren Abgrenzungen von Natura 2000-Gebieten überbordende Ausweisungen verhindert werden.

Damit konnte bewiesen werden, dass dort sachgerecht im Sinne des Naturschutzes gehandelt wurde, wo es auch notwendig ist. In vielen weiteren Maßnahmen spiegelt sich der von

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner Naturschutz mit Hausverstand wider. Für die Umsetzung einer solchen Politik der Vernunft braucht es auch ein vernünftiges Budget.

Dabei ist naturgemäß auf einen möglichst effizienten Einsatz der verwendeten Mittel zu achten. Durch den Budgetvorschlag für das Jahr 2020 sind Ausgaben in Höhe von 9.614.100 Euro geplant. Wird dieses Budget vom Landtag beschlossen, bedeutet das eine Steigerung von 4,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Das Jahr 2020 steht im Zeichen der Umsetzung von Natura 2000-Gebieten, von Arten- und Lebensraumschutzprojekten und einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen und Projekten, wodurch die erfolgreiche Geschichte des Naturschutzes in Oberösterreich weiter fortschreiten soll.

Bedanken darf ich mich abschließend bei Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner und der Abteilung Naturschutz für die geleistete und zugleich hervorragende Arbeit der letzten Jahre. Ich freue mich auf die Fortführung dieses so erfolgreichen Weges. (Beifall)

Zweiter Präsident: Um das Wort gebeten hat Dr. Dörfel, in Vorbereitung Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt jetzt wieder die Neuauflage der Geschichten aus der Nationalparkregion mit einigen sehr interessanten Zahlen, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, da ja im Landesbudget 2020 und 2021 jeweils zirka 2,8 Millionen Euro vorgesehen sind für den Nationalpark Oberösterreichische Kalkalpen.

Der Nationalpark erstreckt sich ja über 21.200 km², nein Hektar, in der Region Steyr-Kirchdorf. So groß wird er nicht, er bleibt auch so wie er ist. Den Nationalparkdirektor Volkhard Maier hat es schon gerissen bei den Zahlen. Nein, wir bleiben bei den 21.200 Hektar.

Aber ich stelle ein Rätsel. Was ist denn die durchschnittliche Seehöhe im Nationalpark Kalkalpen? (Unverständliche Zwischenrufe) 1.000 Meter. Ja, glaubt man gar nicht. Und die mittlere Hangneigung? Die mittlere Hangneigung ist wie viel Prozent? (Unverständliche Zwischenrufe) 60 Prozent. Und jetzt weiß ich nicht, ob das wer weiß. Kann man sich vorstellen, was sind 60 Prozent? Das ist zum Beispiel die steilste Stelle auf der Hannes Trinkl-Weltcupstrecke in Hinterstoder. Also, wer die einmal heruntergefahren ist, der weiß dann ungefähr, wie die durchschnittliche Hangneigung im Nationalpark ist.

Das werdet ihr brauchen können, weil wir haben ja Ende Februar, Anfang März den Weltcup-Tross wieder zu Gast in unserer Region. Und da könnt ihr dann beim Smalltalk brillieren, mit diesem Wissen. (Heiterkeit) Nein, ich muss schon sagen, weil wenn man aus den USA und Kanada Schiübertragungen sieht, da ist immer ein Grizzlybär oder ein Adler, jedenfalls wird immer betont, dass sie am Rande des Nationalparks Spitzensportstätten und Weltcuprennen haben. Das kommt mir bei uns eigentlich ein bisschen zu kurz. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

Jedenfalls, der Nationalpark Kalkalpen ist die letzte große Waldwildnis in Österreich, und auf das können wir stolz sein. Wir können stolz sein darauf, dass wir uns das auch leisten können,

weil wir halt ganz grundsätzlich gut wirtschaften, und daher auch unseren finanziellen Beitrag dazu leisten können.

Wie viele verschiedene Baumarten gibt es im Nationalpark? 30 verschiedene Baumarten, ich sage es nur. Und man kann auch sagen, es gibt ein Waldmonitoring. Wie verändert sich eigentlich die Waldlandschaft? Und da kann man sagen, die Natur holt sich das zurück, was ihr gehört. Es ist ja bekannt, dass 75 Prozent des Gebietes außer Nutzung gestellt sind, und dadurch hat sich auch die Baumartenzusammensetzung geändert.

Das heißt, die Fichte wird weniger, die Buche, ist ja auch ein Prädikatmerkmal, wir sind ja Weltkulturerbe, die Buche wird mehr. Die Lärche geht zurück, und die Tanne, ja, die soll noch ein bisschen aufkommen. Aber jedenfalls, da sieht man, wie sich das alles entwickelt, und das ist auch gut so.

Ich möchte auch nur darauf hinweisen, dass pro Jahr 40.000 bis 50.000 Festmeter Holz zuwachsen, im Nationalpark. Grundsätzlich, das könnte ich euch jetzt noch sagen, die Zahl, aber die merkt ihr euch eh nicht, aber ich sage es trotzdem. (Heiterkeit) Der Waldbestand sind 3.854.000 Festmeter. Das soll man wissen, das sollte man wissen, wenn man zu uns kommt.

Maria, danke für den Besuch, beim Zöbelboden. Herr Präsident, du siehst, das hat etwas bewirkt. Du warst auch mit. (Zwischenruf Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz: „Ich war auch mit!“) Du warst auch mit? Danke Gottfried, ich weiß, du bist ein großer Fan. Du hast schon mehrmals die Rätselfragen richtig beantwortet. (Heiterkeit)

Eines möchte ich noch berichten, weil in weiten Teilen Oberösterreichs natürlich der Borkenkäfer heuer ein Megaproblem war. Jetzt darf ich nur einmal sagen, wie schaut es in der Nationalparkregion aus? Wir haben heuer praktisch null Schaden gehabt. Also, null will ich auch nicht sagen, aber in der Relation, weil es waren 350 Festmeter Schaden, ja.

Die höchste Schadenssumme war im Jahr 2010 nach den Stürmen, mit 130.000 Festmetern. Also, man geht jetzt dem nach, ist das das Borkenkäfermanagement, oder was sind eigentlich die Ursachen dafür, warum sich das jetzt so massiv reduziert hat, dass man das anscheinend in den Griff bekommen hat? Und zwar auch an den Randzonen, weil das ist ja immer die große Problematik, dass es nicht überspringt auf die Wirtschaftswälder, die rund um den Nationalpark sind.

Dieses Borkenkäfermanagement braucht jetzt natürlich auch ein naturschutzbehördliches Feststellungsverfahren, weil man prüfen muss, ob nicht andere Schutzgüter darunter leiden, wenn wir Borkenkäfermanagement machen. Und das Schutzgut ist in dem Fall der Auerhahn. Ja, so komisch das klingt. Der Naturschutz hat auch verschiedene Facetten.

Es geht nicht immer nur um Natur, Wirtschaft, sondern auch innerhalb des Naturschutzes gibt es sehr viele Bereiche, die sich offensichtlich ein bisschen beeinträchtigen können. Wie auch immer, man sieht daran, dass es eigentlich ein ganz schwieriges Betätigungsfeld ist, und daher möchte ich mich wirklich sehr herzlich beim Nationalpark bedanken, beim Nationalparkdirektor Volkhard Maier und seinem Team, dass sie da so umsichtig dahinter sind, dass der Nationalpark und die Nationalparkgesellschaft „kein Staat im Staat“ sind, sondern sich doch in die gesamte Regionalentwicklung einbinden. Herzlichen Dank dafür. Bitte Applaus, ja. (Beifall)

Weil, wir sehen schon den Nationalpark als Leuchtturm in unserer Region. Ich meine, die Region Steyr-Kirchdorf zeichnet sich ja auch durch wirklich großartige Leistungen im Bereich

der Landwirtschaft aus. Wir haben weltweit agierende Wirtschaftsbetriebe, aber wir haben eben auch diesen Schatz, diesen Naturschatz, und den müssen wir schon auch pflegen.

Weil letztlich, was ist die Botschaft? Nationalpark heißt saubere Luft, reines Wasser, gesunde Lebensmittel. Und diese Botschaft brauchen wir, wenn wir unsere Region weiterentwickeln wollen in eine Naturregion für Arbeit, Wirtschaft und Freizeit. Ich darf auch ganz generell sagen, Naturschutz mit Hausverstand ist schon gesagt worden. Ich möchte mich da auch bedanken, weil es doch beim Ausbau unserer Schigebiete immer wieder zu Konflikten kommt oder Interessenskollisionen entstehen.

Aber ich sage, zum Beispiel beim Neubau der Frauenkarbahn auf der Wurzeralm gibt es einen Kompromiss mit dem Naturschutz, wie wir da eine moderne Liftanlage machen können und trotzdem das Naturschutzgebiet nicht beeinträchtigen. Also, man sieht, wenn sich jeder ein bisschen bewegt, dann kommt auch etwas Gescheites heraus. Herzlichen Dank dafür, dass das auch möglich geworden ist.

Was gibt es sonst noch? In aller Kürze möchte ich noch erwähnen, was für nächstes Jahr geplant ist. Der Managementplan, der aus den Anfängen des Nationalparks stammt, wird nächstes Jahr fertig. Langwierige Gespräche, aber mit einem guten Ende, würde ich einmal sagen. Zumindest ist das in der letzten Kuratoriumssitzung so berichtet worden und eigentlich sehr goutiert worden.

Touristisch ist der Nationalpark in der Region fest angekommen. Wir haben ja zwei Tourismusverbände, und Vertreter des Nationalparks sind sowohl im Tourismusverband-Aufsichtsrat bei Pyhrn-Priel als auch bei Steyr und die Nationalparkregion. Das heißt, eine gemeinsame Produktentwicklung ist möglich, was auch wichtig ist, weil der touristische Schwerpunkt in den nächsten Jahren ja Naturräume betreffen wird.

Ich glaube, wir können da auch innovativ vorgehen. Dass das nicht eine Belastung wird, sondern wie man eigentlich Tourismusströme so lenken kann, dass sie für die Natur und auch für die Menschen, die in der Region wohnen, nicht wirklich eine Belastung werden.

Die Rangerstation in der Villa Sonnwend steht am Programm, Baubeginn Frühjahr 2020. Am nächsten Montag sind schon die ersten Mittelfreigaben der Landesregierung für diese Rangerstation auf der Tagesordnung. Ich hoffe, dass es beschlossen wird. Die Rangerstation ist ein Stützpunkt im Bereich der Villa Sonnwend, der einen vereinfachten Zugang zu den Zielen im Nationalpark ermöglichen möchte.

Letztlich wird die Bergwieshütte eine Weltkulturerbestation werden, um auch da leicht zugänglich und die Botschaften leichter zu transportieren. Ich kann jetzt zusammenfassend sagen, wir sind auf einem guten Weg. Ich ersuche daher, das Naturschutzbudget auch mit dem Nationalpark zu beschließen und ganz grundsätzlich unsere Region bei der weiteren Entwicklung mit Gedanken, Worten und Werken zu unterstützen. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Christian, ich danke dir schön. So viel wie jetzt habe ich dich in den letzten drei Tagen nicht reden gehört. War interessant, wenn ich gewusst hätte, dass es ein Quiz wird, hätte ich einen Telefonjoker bestellt. Nichtsdestotrotz, wir fahren fort. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer, und dann Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer**: Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident, Frau Direktor! Schön, dass Sie auch da sind hier bei uns im Oö. Landtag zur Diskussion über den Naturschutz.

Christian Dörfel und ich haben eh so wie jedes Jahr, das brauchen wir eh nicht verhehlen, irgendwie immer den Nationalpark und die Nationalparkregion im Visier, weil wir beide aus derselben Gegend kommen, damit ist das auch irgendwie logisch. Wir reden meistens nicht vom selben, weil natürlich ein Teil ist, dass Christian Dörfel Mitglied des Kuratoriums ist. Ich habe das Glück es nicht zu sein, aber es kommen viele Kuratoriumsmitglieder zu mir und sagen mir, was nicht durchgegangen ist, oder was andere Wünsche wären und dazu bin ich dann da, dies zu erzählen.

Ich darf vielleicht eines noch vorweg sagen, nachdem Herr Landesrat Achleitner leider jetzt nicht mehr da ist. Aber eines möchte ich noch bemerken, um es festgeschrieben zu haben. Nachdem wir vorhin Klimaschutz und alles diskutiert haben, und auch die Strafzahlungen, die uns ja bereits angekündigt worden sind, er hat in einer Anfragebeantwortung von mir hier herinnen mündlich gemeint, wir zahlen keine Strafsteuern. Ich nehme ihn wirklich gerne beim Wort. Ich glaube es ihm, aber das wird erst zu beweisen sein. Dieser Wahrheitsbeweis muss erst angetreten werden. Das möchte ich hiermit noch einmal sagen.

Nationalpark Kalkalpen. Ja, eine gute Geschichte. Es hat sich viel getan. Mittlerweile haben wir ihn groß gefeiert. Jedes Jahr kommt ein Stück dazu, die Rangerstation Villa Sonnwend. Ist auf der einen Seite positiv, aber wenn man dann den Rest der Region oder den Rest der Gemeinde anschaut, wo man weiß, dass gerade im Tourismus noch vieles an Entwicklung gewünscht ist. Die Zusammenarbeit könnte verstärkt werden. Hier wird also durchaus etwas gemacht, was man ein bisschen mit Argusaugen betrachtet.

Nämlich insofern, und das will ich auch einmal hier gesagt haben, ist es die wirklich einzig alleinige Aufgabe sozusagen eines Nationalparks, Tourismus zu betreiben? Ich halte das für ganz wichtig! Aber ist es die vorrangige Aufgabe? Jetzt reden wir schon so lange davon. Ich bin seit 1995 hier im Landtag, wenn ich daran denke, wie lange es den Nationalpark Kalkalpen gibt, und von Anfang an steht im Gesetz die Erweiterung drinnen. Wenn dieses Wort gesprochen wird, dann klappen alle die Ohren zu, inklusive Bund, den wir natürlich auch dazu brauchen, da brauchen wir nicht darüber reden.

Dieses doch sich Aufschaukeln dieser beiden Seiten, tun wir Tourismus ausbauen, oder stürzen wir uns auf den Tourismus? Vermarkten wir den Nationalpark so gut es geht oder soweit es auch möglich ist? Auf der anderen Seite, dieser ursprüngliche Gedanke, einen zusammenhängenden Raum zu haben, noch dazu auch jetzt Richtung Steiermark. Es ist ja auch nicht der Nationalpark Kalkalpen alleine abgeschlossen, sondern ein großflächiges, bundesländerübergreifendes Gebiet. Da geht gar nichts weiter. Macht natürlich insbesondere bei den NGOs, und das müssen wir ehrlich sagen, kein gutes Bild. Wird auch sehr widersprüchlich gesehen. Offensichtlich auch heftig diskutiert, das man hier auch einmal ansprechen muss, und wo ich schon glaube, dass es zu einer Lösung kommen muss.

Jetzt sage ich einmal, wenn die Lösung heißt, es wird nie und nimmer kommen, weil wir es eigentlich gar nicht wollen, das ist ja das, was ich schon seit Längerem immer wieder im Visier habe, dann muss man es auch einmal ansprechen. Weil alles andere ist nicht mehr fair und nicht mehr in Ordnung. Es gehört auch dementsprechend diskutiert, auch den Mumm muss man haben!

Eines möchte ich in diesem Zusammenhang, auch sagen, weil ich gesagt habe, die Erweiterung, beim Hengstpass ist was zum Verkauf angeboten. Das heißt, auch wenn darauf die ganzen Nationalparks oder die ganzen Naturschutzgesetze bestehen bleiben werden, aber das wäre zum Beispiel etwas, wo das Land Oberösterreich zugreifen könnte. Noch dazu, wo das Land Steiermark die Wildzäune wegtut, das heißt, wir hätten da wirklich ein grenzübergreifendes Gebiet, wo sich das Wild bewegen kann und entsprechend auch die Aufgaben des Nationalparks erfüllt werden.

Das hätte ich hier auch gerne mitgegeben, weil ich doch denke, dass der Nationalpark etwas Positives ist. Wir fahren alle gerne rein. Wir sehen ihn gerne, aber es braucht auch in diesem Fall, so wie wir zuerst beim Umweltschutz geredet haben, wenn die Bevölkerung nicht mittut, dann haben wir ein ziemliches Problem, das spüren wir. Wir hatten das schon einmal, und das brauchen wir kein weiteres Mal. Insofern würde ich gerne darum bitten, hier einmal eine klare Aussicht zu geben und auch klar zu sagen, was jetzt Sache ist und wann diese Sache so weit sein wird. Vielen herzlichen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Kollege Dr. Dörfel möchte noch einmal was sagen. Er darf!

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Nur ganz kurz. Frau Präsidentin! Es ist richtig, dass es den Wunsch immer gibt, aber wir fahren halt eine andere Strategie. Es gibt seit einigen Jahren das Netzwerk Naturwald. Das heißt, eine enge Zusammenarbeit des Nationalparks oberösterreichische Kalkalpen mit dem steirischen Nationalpark Gesäuse und dem Wildnisgebiet Dürnstein in Niederösterreich, und dazwischen sind verschiedenste Naturschutzgebiete angesiedelt. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, das ist ein richtiger Weg. Außerdem gibt es die Festlegung, dass zunächst einmal die Rahmenbedingungen, die Hausaufgaben gemacht werden müssen. Das heißt, die Managementpläne müssen so fertig sein, damit man schaut, dass man sie dann umsetzen kann. Das ist das eine!

Das zweite ist wegen dieser Alm, da gibt es noch Debatten. Natürlich ist der Wunsch, dass man es kauft, aber es gibt noch Debatten innerhalb der Eigentümerfamilie, ob es überhaupt verkauft werden soll. Daher ist es ein bisschen schwierig. Und daher hat man sich auch entschieden, zunächst die Rangerstation zu machen und dann irgendwann später weitere Überlegungen anzustellen. Weil man weiß, dass das Gebiet ohnedies durch Verordnung ein Teil des Nationalparks ist und daher nicht wirklich eine Gefahr besteht, dass da eine missbräuchliche Verwendung geschieht. Das wollte ich nur jetzt noch klarstellen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, ich darf als nächstem Redner Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner das Wort erteilen. Wir kommen dann zum Unterkapitel Veterinärmedizin, und da darf ich Herrn Franz Graf bitten.

Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Haimbuchner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen an der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren Zuseher! Zu Beginn muss ich noch ein paar Sätze dem Wohnbau widmen. Ich habe nämlich vergessen, dass ich mich bedanke bei der Abteilung. Bei der Abteilungsleiterin Mag. Simader mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und natürlich auch bei den Partnern aus dem Bereich der Gemeinnützigkeit beim Obmann Frank Schneider und seinem Stellvertreter Dipl. Ing. Dr. Herwig Pernsteiner. Mit denen arbeiten wir seit zwei Jahren so toll zusammen, dass es eine Freude macht. Genauso gut arbeite ich zusammen, seit zehn Jahren, mit der Abteilung für Naturschutz.

Jetzt aktuell mit dem Abteilungsleiter Ing. Gerald Neubacher. Lieber Gerald! Auch an dieser Stelle gleich zu Beginn ein Dankeschön für den professionellen Einsatz für den Naturschutz, den wir haben. In den letzten zehn Jahren wurde sehr sehr viel erreicht.

Natura 2000: Seit 2009 wurden 25 neue Natura-2000-Gebiete verordnet, und zwar in einer Gesamtfläche von ca. 60.000 Hektar. Ich bin sehr froh, dass wir das Vertragsverletzungsverfahren positiv abschließen konnten im heurigen Sommer. Die NGOs haben ursprünglich 200.000 Hektar Nachnominierungsflächen gefordert. Fachlich gerechtfertigt waren zusätzlich weitere 10.000 Hektar. Warum erwähne ich das?

Weil die Arbeit der NGOs eine wichtige ist und ich diese ehrenamtliche Arbeit durchaus sehr schätze, aber die fachliche Kompetenz liegt schon auch im hoheitlichen, im beamteten Naturschutz, und da hat es ja unterschiedliche Diskussionen im Rahmen der Naturschutzgesetzesnovelle gegeben. Ich bin davon überzeugt, dass diese Novelle eine moderne ist, dass sie Doppelgleisigkeiten und Mehrfachregelungen, die sich einfach einmal eingeschlichen haben, beseitigt hat. Und dass wir dieses Ziel, das ich vor Augen habe, die Deregulierung und die Verwaltungsvereinfachung und die Umsetzung der Aarhus-Konvention, dass wir all diese Ziele auch mit diesem Gesetz erreichen werden.

Wir sind in Oberösterreich, aber auch in vielen Bereichen des Naturschutzes ein absolutes Vorbild. Jeder spricht vom Artenschutz, vom Klimaschutz, aber was heißt das wirklich? Wir leben in einer Zeit, die Überschriftengeschwängert und basiert ist, und dann fragt man sich oft, was wird tatsächlich gemacht? Wir können in Oberösterreich diese Fragen, alle einzeln, sehr gut und fundiert auch beantworten.

Wir haben eine Artenschutzstrategie im Zeitraum 2010 bis 2020 verabschiedet, die wird in ein bis zwei Jahren vollkommen umgesetzt sein. Dann werden wir evaluieren. Was hat funktioniert? Dann gibt es eine neue Artenschutzstrategie mit 2020 für die nächsten zehn Jahre und wie gesagt, da gibt es auch ein entsprechendes Monitoring. Waren die einzelnen Maßnahmen nicht nur gerechtfertigt, sondern haben sie etwas gebracht oder nicht?

Ein besonders herausragendes Projekt ist die Erhaltung und die Nachzucht der vom Aussterben bedrohten Flussperlmuschel. Wir haben damals 2010 damit begonnen, ich möchte auch darauf verweisen, dass ich damals im Jahr 2010 auf einen Teil der Öffentlichkeitsmittel verzichtet habe in meinem Büro, und diese Mittel wurden eingesetzt für diese Artenschutzstrategie. Also wenn wir dann schon von Klimaschutz und Artenschutz und von all diesen Dingen so sprechen, da gibt es ja manche, die das ja zelebrieren in Überschriften. Da würde ich das auch gerne sehen, wenn man gerade aus diesem Bereich aus der Öffentlichkeitsarbeit, aus dem politischen Büro vielleicht auch Gelder dafür eingesetzt hätte. Aber da wird halt manchmal wegen anderen Bereichen ein bisschen mehr heiße Luft erzeugt, was auch nicht so gut ist für den Klimaschutz.

Europaweit positive Bedeutung hat dieses Projekt. Eine Delegation aus Lettland war vor kurzem in Oberösterreich und hat sich hier auch diese Nachzucht angesehen. Man war damals vor zehn Jahren doch relativ kritisch und hat gesagt, naja, wird das wirklich funktionieren? Es sind auch größere finanzielle Mittel dafür eingesetzt und budgetiert worden. Aber wenn man es nicht probiert, dann kann man auch nie einen Erfolg haben, und insofern bin ich sehr froh, dass wir jetzt die ersten Erfolge einmal sehen. Aber wie nachhaltig sie tatsächlich sein werden, das werden wir auch dann erst in den nächsten Jahrzehnten sehen.

Es wird immer wieder erwähnt, dass durch die Naturschutzgesetzesnovelle der Naturschutz irgendwie darunter leiden würde. Man kann mir da zwar kein einziges Beispiel bringen, sondern es ist auch wieder eine Überschrift. Gut, da gibt es einen freiheitlichen Naturschutzreferenten! Das gefällt uns irgendwie nicht, was er macht, auch wenn er es vielleicht eh ganz gut macht, aber müssen wir halt einmal kritisieren. So ist das in der Demokratie. Ist auch vollkommen in Ordnung, aber man hat es mir im Detail noch nicht schildern können. Das ist ja immer das Interessante, wenn man sagt, tun wir einmal die Überschrift wegdenken und schauen wir einmal, wo ist das Problem? Ich finde es schade, dass die Maria Buchmayr mich gerade da verlassen hat. Weil ich hätte mich gerne einmal darüber unterhalten. Was heißt denn das wirklich bei den Gewässern? Was hat man denn da tatsächlich so gelockert, dass das jetzt alles so schrecklich wäre?

Wir haben nur ein zweiaktiges Verfahren beendet, weil man immer zuerst im Bereich der Gewässer ein Feststellungsverfahren gebraucht hat und dann hat man ein Bewilligungsverfahren auch durchgeführt. Das ist sinnlos! Das braucht man ganz einfach nicht! Das ist eine Frage einer Entbürokratisierung. Aber inhaltlich hat das mit dem Naturschutz in Wahrheit überhaupt nichts zu tun. Das ist eine reine Verfahrensfrage. Was ist da jetzt tatsächlich schlechter geworden?

Ich möchte mich inhaltsvoll und argumentativ darüber unterhalten. Das hat mir noch keiner beantworten können. Das gleiche ist bei den Forststraßen. Da wird sich überhaupt nichts in irgendeiner Art und Weise zum Negativen wenden. Ich erwähne das heute wieder.

Regionalität, Klimaschutz, die weiteren Überschriften, die wir immer hören. Wie bringt man das Holz aus dem Wald? Macht man das mit Fuhrwerken? Macht man das mit tausenden von Holzknechten? Früher war keine romantische Zeit, muss man gleich vorweg sagen. Nein, man braucht dazu einfach moderne Geräte! Übrigens jene Landwirte, die über Wälder verfügen, wissen aufgrund der Schadensereignisse der letzten Jahre, wie schwierig es geworden ist, diese Dinge auch tatsächlich wegzubringen, dieses Schadholz sozusagen. Und trotzdem wird so viel Holz nach Österreich importiert. Das ist die wahre Absurdität. Das ist eigentlich das, was man unter Klimaschutz zum Teil diskutieren sollte.

Darum brauchen wir auch in diesem Bereich, was das Holz betrifft, eine absolut gute Kennzeichnungsvorschrift. Das gleiche, was für Lebensmittel im landwirtschaftlichen Bereich gelten sollte, soll übrigens auch für diese Produkte gelten. Weil umweltfreundlich ist das Holz auch nicht, wenn man es über zigtausende Kilometer herumtransportiert. Wenn, dann sollen wir die eigenen heimischen Landwirte hier auch unterstützen. Wir unterstützen sie zumindest im Bereich der Forststraßen. (Beifall)

Aber das sind dann die Gleichen, die sagen, wenn es um die Windkraft geht, wenn wir überall ein Windrad hinstellen, wurscht wie das aussieht. Ja, da muss man dann halt doch einiges opfern für die Natur. Das ist halt so. Deswegen ein bisschen hinterfragen.

Liebe Frau Kollegin Schwarz! Welche Straßen und Wege muss man eigentlich errichten für einen Windpark, der doch so grün ist? Habt ihr euch das angeschaut? Fliegt einmal darüber und schaut euch das an. Das ist nicht schön. Das brauchen wir in unserer Natur in Oberösterreich nicht! Ich finde es eh lustig, dass die Grünen gerade so lachen. Da sieht man, wie ernst der Naturschutz genommen wird, nämlich nicht ernst für euch. Darum ist es ja gut, dass ich es mache. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wie viel Platz braucht ein Windrad und wie viel Platz braucht man für eine Straße?“)

In diesem Sinne, wir können verweisen auf eine Artenschutzstrategie. Wir können verweisen auf eine tolle Öffentlichkeitsarbeit im Bereich des Naturschauspiels, dass wir auch den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes und natürlich auch den Touristen und darüber hinaus die Schönheit unserer Naturschutzgebiete, des Nationalparks und der Naturparks auch vermitteln. Denn das gehört auch dazu.

Naturschutz nicht unter der Vakuumglocke, nicht ausgeschlossen, sondern die Leute sollen den Naturschutz auch bewundern, begreifen und bewandern können, dann wird auch die Akzeptanz für die entsprechenden Naturschutzmaßnahmen auch eine größere werden!

In diesem Sinne bedanke ich mich noch einmal ganz herzlich bei all jenen, die diesen Weg in den vergangenen zehn Jahren mitgegangen sind. Dass es Kritik gibt, das soll genau auch so sein. Ich habe damit überhaupt kein Problem. Es gibt immer die Möglichkeit, die Kritiker bei ihren Überschriften zu packen und darauf hinzuweisen, was wir tatsächlich machen. Ist immer ganz gut für den Budgetlandtag. In diesem Sinne alles Gute für den Naturschutz. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wir kommen zum Unterkapitel Veterinärmedizin. Ich darf Kollegen Franz Graf um seine Wortmeldung bitten. Er ist der letzte in dieser Budgetgruppe. Wir kommen dann zur Abstimmung.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Aktuell stehen eine Handvoll Themen zur Verfügung, um relativ schnell und in regelmäßigen Abständen für öffentliches Interesse zu sorgen.

Eins dieser Themen will ich jetzt zu Beginn behandeln, nämlich das Thema Tierwohl und Tierschutz im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. Da kann man, würde ich fast sagen, manches Mal gleich einmal Massen bewegen mit dem öffentlichen Interesse und das scheinbar mit nach wie vor steigenden Quoten. Das nutzen natürlich unsere Medien. Sie stehen ja tagtäglich im Wettbewerb um Quoten und Verkaufszahlen. Gott sei Dank gibt es da aber in der Realität zwei Tatsachen, die so nicht ganz in dieses Bild passen.

Erstens einmal, die österreichische Landwirtschaft und insbesondere die oberösterreichische haben bei dem Thema Vorreiterrolle und im Vergleich sehr, sehr hohe Standards und zweitens einmal gibt es da die Konsumenten, die wollen natürlich den besten Tierschutz, aber an der Kasse scheitert es dann öfters entweder an der fehlenden Kennzeichnung oder vielleicht am zu hohen Preis.

Das heißt, wir drehen uns bei dem Thema permanent im Kreis, und so wirklich anders wird das nicht in der öffentlichen Meinung. Wie reagiert da jetzt die Politik auf dieses Szenario? Na, sie schließt sich natürlich weitgehend dem Wunsch der Konsumenten an und verordnet auf der einen Seite immer höhere Standards für die tierhaltenden Bauern, aber leider nicht beim internationalen Handel. Ja, öfters sogar ganz im Gegenteil. Wer mich jetzt ungläubig anschaut, dem sage ich jetzt zwei Beispiele dazu, auf der europäisch politischen Ebene wohl gemerkt.

Da gibt es seit Jahren außerhalb Europas einen großen ukrainischen Riesenbetrieb, der sich auf Hendlproduktion spezialisiert hat und der seit Jahren die Abkommen der EU mit Drittländern und mit der Ukraine für eine zollfreie Einfuhr, die beschränkt ist auf 20.000 Tonnen Geflügelfleisch aus der Ukraine, und seit Jahren ist bekannt, dass diese ukrainische Firma und damit das Land Ukraine diese Einfuhrbeschränkung mit einem kleinen Knochen, den sie in der

Hendlbrust drinnen lässt, umgeht und somit quasi nicht in diese Regelung fällt und statt diesen 20.000 Tonnen 70.000 Tonnen in die EU importiert.

Das ist ja soweit bekannt, es ist ja zirka ein Jahr her, dass dieses Thema in den Medien doch mehrmals aufgeschlagen hat. Jetzt ist es aber aktuell so, dass die EU das auch so richtig mitbekommen hat, und die Kommission will darauf reagieren, und deshalb ist es im zuständigen Ausschuss behandelt worden. Und man ist übereingekommen, dass man diese Lücke schließen möchte.

Hoch positiv aus meiner Sicht, und diese Umgehung wird nicht mehr möglich sein, aber was tun sie denn darüber hinaus? Sie erweitern dieses Kontingent für die Ukraine von 20.000 auf 70.000 Tonnen. Das heißt, sie legalisieren diese Umgehung, also das macht ein bisschen müde.

Und das zweite Beispiel ist, dass das Europäische Parlament vorige Woche, wie sie sicher alle gelesen und gehört haben, den Klimanotstand ausgerufen und beschlossen hat. Leider Gottes in derselben Woche haben sie ebenfalls die Erhöhung der amerikanischen Rindfleischimporte beschlossen. Da hat man doch den Eindruck, und zwar nicht nur als Landwirt, sondern auch als Konsument: Die nehmen sich doch selber nicht mehr ernst. Denn das konterkariert 1:1 die erste Aktion mit der zweiten. Das ist nicht glaubwürdig, weder für Konsumenten noch für Landwirte.

Und da muss man halt sagen, in diesem fordernden Umfeld, von der europäischen Ebene her darf ich sagen, dass die oberösterreichische Landespolitik im vorgegebenen Rahmen doch einiges möglich macht, im positiven Sinn.

Da darf ich als erstes Beispiel erwähnen, dass wir es in Oberösterreich im Sinne des Tierschutzes und Tierwohls geschafft haben, die erste mobile Schlachthanlage zu genehmigen. Und es geht in diesem Sinne in die richtige Richtung, weil das bedeutet weniger Stress für die Tiere, viel weniger Stress für die Tiere und eine höhere Qualität im Produkt, im Fleisch.

Oder als zweites Beispiel, ebenfalls mehr Tierwohl und Tierschutz in Oberösterreich zu bekommen, mit verstärkten Kontrollen bei den Tiertransporten. Hier wird sowohl am Bestimmungsort als auch am Abgangsort kontrolliert. Am Bestimmungsort mit den Fleischuntersuchungsorganen, am Abgangsort mit den Amtstierärzten, aber auch auf der Strecke, und auf der Strecke mit den neu geschaffenen Tiertransportinspektoren, die es seit 2018 in Oberösterreich gibt, und die sich sehr bewährt haben.

Da haben wir eine Kontrollquote bzw. eine Quote von Beanstandungen bei den Bestimmungs- und Abgangsorten im Null-Komma-Bereich, zwischen 0,1 und 0,76 Prozent, also in sehr gutem Maß. Auf der Strecke ist es nicht ganz so, da sind wir im zweistelligen Prozentbereich, was die Tiertransportinspektoren hier aufzeigen, aber das Wesentliche dieser Maßnahme, diese strengen und grundsätzlichen Kontrollen in Oberösterreich, sind weit über Oberösterreich hinaus bekannt geworden und es erhöhen sich automatisch die Standards dafür, und in diesem Zusammenhang darf ich mich für diese Maßnahme beim zuständigen Landesrat Steinkellner herzlich bedanken.

Gleichzeitig kämpfen wir aber in Oberösterreich mit einem außerordentlich großen Problem, nämlich mit der Gefahr der nach wie vor anhaltenden und, meines Erachtens, verstärkten Gefahr der afrikanischen Schweinepest. Sie steht in Deutschland vor der Tür, da ist es wirklich

nur mehr eine Frage der Zeit, und damit sind aber die direkten Auswirkungen auf Österreich latent und gefährdend.

Wir haben Gott sei Dank in Oberösterreich seit 2018 in diesem Zusammenhang die Tierseuchenversicherung erfolgreich eingeführt, und es sind im Budget dafür zusätzliche Mittel vorgesehen, um dieser steigenden Annahme und dem Bedarf gerecht zu werden, aber hier in diesem Zusammenhang möchte ich schon erwähnen, wir sollten uns auch überlegen in dem Zusammenhang, uns mit den Hauptüberträgern der ASP auseinanderzusetzen, nämlich mit den Wildschweinen.

Die Populationen steigen, und die Bejagung wird immer problematischer und schwieriger. Hier gilt es den Jägerinnen und Jägern geeignete Hilfsmittel für eine Verbesserung dieser Jagd zu ermöglichen, wir reden nämlich hier vom begrenzten Einsatz von Nachtsichtgeräten. Darüber gilt es in nächster Zeit nachzudenken. Ich glaube, es wäre der richtige Zeitpunkt.

Was ich heute nicht behandeln möchte, sage ich in diesem Zusammenhang auch, ich möchte mich nicht an der unmittelbar gestern oder vorgestern von Brüssel losgetretenen Diskussion beteiligen, über die Käfig- oder Leinenpflicht für Katzen, das will ich Ihnen hier herinnen jetzt nicht antun. Es fällt eher unter den Begriff, den ich bei den anderen beiden Beispielen genannt habe: Die nehmen sich glaube ich selber nicht ernst.

Abschließend mein Dank an Landesveterinärdirektor Hain und seinem Team für die außerordentlich gute Zusammenarbeit und ihre generelle Arbeit, danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Da mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, schließe ich diese besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 5, und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren.

Zunächst stimmen wir über die Gruppe 5 des Voranschlags des Jahres 2020 ab, und ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die der Gruppe 5 des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 5 des Voranschlags 2020 ist mehrheitlich angenommen worden.

Nun kommen wir zur Abstimmung der Gruppe 5 des Voranschlags 2021. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 5 des Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, die Gruppe 5 des Voranschlags 2021 ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Gruppe 6 (Straßen- und Wasserbau, Verkehr):

Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre darüber. Voranschlag 2020: Erträge in der Höhe von 34.711.300 Euro und Einzahlungen in der Höhe von 35.111.300 Euro, Aufwendungen in der Höhe von 513.591.700 Euro und Auszahlungen in der Höhe von 450.404.500 Euro.

Der Voranschlag 2021 sieht wie folgt aus: Budgetierte Erträge in der Höhe von 34.506.300 Euro und Einzahlungen in der Höhe von 34.906.300 Euro, dem gegenüber stehen Aufwendungen in der Höhe von 511.518.500 Euro und Auszahlungen in der Höhe von 448.681.300 Euro.

Bevor wir nun in die gemeinsame Wechselrede eingehen, gebe ich ihnen bekannt, dass zur Gruppe 6 vier Abänderungsanträge vorliegen. Sie liegen auf ihren Plätzen auf und tragen die Beilagennummern 1254/2019, 1255/2019, 1265/2019 und 1266/2019. Unsere Geschäftsordnung sieht vor, dass diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre miteinzubeziehen sind. Ich darf als erstem Redner dem Kollegen David Schießl das Wort dazu erteilen.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte einen kurzen Überblick über derzeitige Vorhaben und Planungen im Straßenbau in Oberösterreich geben. Ganz wichtig natürlich der Linzer Westring, die B1, der vierstreifige Ausbau in Marchtrenk, die B139 Umfahrung Haid, die B38 Umfahrung Peilstein, B120 Bestandsausbau Haselgraben, B140 Umlegung Obergrünburg, B143 Kreisverkehr Auroldmünster, L1249 Kreisverkehr Gunskirchen, B147 Umfahrung Mattighofen, Lückenschluss S10 und so weiter und so weiter, nur um die wichtigsten zu nennen.

Ich hoffe natürlich auf baldigen Planungsbeginn der Linzer Osttangente, ich möchte das natürlich auch den Grünen nach Wien mitgeben. Ich hoffe, ihr seid euch bewusst, wie wichtig die Spange für den Linzer Verkehr sein wird für die Zukunft. Tschechien baut die D3 aus, die wird 2025 in Wulowitz ankommen und dann droht, wenn die Osttangente nicht zustande kommt, ein zukünftiger Verkehrsinfarkt in Linz.

Ich kann natürlich auch einen kurzen Überblick über den Brückenbau geben. Die Linzer Brücken brauche ich da gar nicht mehr ansprechen, die enorm wichtig sind für den Zentralraum, die Donaubrücke Mauthausen, aber ich möchte auch nennen die Salzachbrücke Tittmoning, auch da haben wir endlich Bewegung drinnen, und ich bin auch da sehr zuversichtlich, dass wir da etwas zusammenbringen werden.

Am einfachsten ist es natürlich, immer mehr Geld zu verlangen, das hätten wir natürlich auch sehr gerne in diesem Bereich, aber man sieht trotzdem, dass alle vorgebrachten Maßnahmen mit dem Budget, das zur Verfügung steht, umgesetzt werden können, und ich möchte dir, lieber Günter, eben dafür danken, für deine vorausschauende Verkehrspolitik. Dein Ziel ist es, die Bevölkerung bestmöglich zu entlasten, und es ist dir eine Herzensangelegenheit, die Situation in Linz einzudämmen und den Pendlern ein erträglicheres Leben zu gestalten, und das ist, glaube ich, auch sehr, sehr wichtig, wenn wir uns die derzeitige Situation anschauen. (Beifall)

Problematisch im Infrastrukturbereich ist natürlich immer wieder die Raumordnung, es kommt immer wieder zu Widmungen von Gewerbegebieten, wo man sich die Verkehrserschließung zu wenig anschaut, es ist dann immer wieder eine Mörderaufgabe, diese Gewerbegebiete verkehrstechnisch zu erschließen, also wir hätten hier einen dringenden Handlungsbedarf und ich hoffe, dass hier die nötige Problematik erkannt wird und dass wir auch hier zu Verbesserungen kommen.

Ich möchte natürlich heute auch die Gelegenheit nutzen, als regionaler Abgeordneter für meinen Bezirk zu sprechen. Es ist nämlich schon sehr, sehr viel erreicht worden in den letzten Jahren. Ich denke da nur an die vielen Maßnahmen, die getätigt worden sind auf der B147, auf der B148, auf der B156 und so weiter, also man könnte das auch noch lange ausführen. Das sind die Lebensadern durch unseren Bezirk, und hier wurden viele Umfahrungen, Modernisierungen, Brückensanierungen und so weiter gemacht.

Eine ganz wichtige Sache natürlich auch für die Infrastruktur unserer Wirtschaft im Bezirk. Es sind viele Umsetzungen und Planungen passiert, und es läuft nach wie vor auf Hochtouren, wenn ich mir nur die Umfahrung Lengau anschau, die in Planung ist, die Spange Jeging, die in Planung ist, die Spange Höcken, die Umfahrung Uttendorf, die Umfahrung Burgkirchen bis Braunau, die Neugestaltung der B156 ist ein Beispiel in Moosdorf und natürlich darüber hinaus.

Die Wirtschaftskammer Braunau, habe ich vor kurzem gelesen, fordert ja genau das, dass man hier investiert und ausbaut, also wenn man sich das anschaut, was da bereits alles in Planung ist und bereits umgesetzt ist, hat die Wirtschaftskammer da vielleicht ein bisschen zu wenig recherchiert, weil dann würden sie wissen, dass sich da schon viel in Umsetzung befindet.

Ich habe natürlich auch die Hoffnung, dass die Umfahrung Mattighofen im Herbst 2020 weitergeht, da haben wir schon viele Jahre verloren. Die Menschen sind uns das auch wert, dass wir da eine Stausituation endlich beseitigen sollten, dass wir die Bürger von Mattighofen und darüber hinaus entlasten sollten, und ich hoffe natürlich, dass der neugewählte Bürgermeister aus Schalchen sich jetzt in diese Diskussion miteinbringt, mitverhandelt, Erleichterungen für die Schalchner in dem einen oder anderen Bereich noch herausverhandelt. Also ich bin überzeugt davon, bei uns stehen die Türen offen, jetzt schauen wir uns an, ob er diese Hand aufnimmt und wirklich in Verhandlungen tritt, damit wir wirklich für die Schalchner noch etwas erreichen.

Wir haben im Ausschuss vor kurzem auch das LKW-Fahrverbot behandelt. Ich habe gerade gesagt, dass die Wirtschaftskammer fordert, dass da ziemlich etwas weitergeht, auch was die Wirtschaft bei uns im Bezirk anlangt. Es ist für unsere Region natürlich enorm wichtig, dass das floriert, und ich glaube, auch diese Intervention der Wirtschaftskammer zeigt das auch wirklich stark auf, dass das bei uns im Zunehmen ist. Das heißt natürlich auch, es gibt auch Nachteile bei uns im Bezirk. Ein Nachteil ist natürlich der Schwerverkehr, aber aus den jüngsten Zahlen können wir entnehmen, dass 93 Prozent dieses Schwerverkehrs Ziel- und Quellverkehr ist.

Also würde auch ein Fahrverbot eine kaum spürbare Entlastung bringen. Und wenn man ein Fahrverbot auf einer Straße fordert, dann ist natürlich das Um und Auf, dass man auch einen Kontrollplatz hat, auch der würde in diesem Bereich noch nicht bestehen. Das müsste man sich dann auch anschauen, wo man das dann machen sollte, machen würde. Also es wird ja immer wieder angesprochen die A94 in Deutschland. Ich sage so viel, die A94 ist ja nicht nur ein Fluch für den Bezirk Braunau, sondern das ist ja auch ein großer Segen, weil dadurch natürlich der Bezirk Braunau an den Münchner Raum extrem gut und schnell angebunden ist und auch für die Wirtschaft wieder eine ganz tolle Sache ist, wenn das erst einmal besteht.

Es kann natürlich dann passieren, dass es zu einer noch höheren Belastung durch den Schwerverkehr kommt, aber ich glaube, jeder, der den Landesrat Mag. Günter Steinkellner kennt, weiß jetzt schon, dass, wenn es dazu kommen sollte, und ich will ja den Teufel auch nicht an die Wand malen, muss ich ganz ehrlich sagen, er mit Sicherheit Maßnahmen ergreifen wird, um die Bevölkerung hier zu entlasten.

Und wenn man jetzt diesen überregionalen Schwerverkehr wegbringen möchte und man sieht, dass das in einem einstelligen Prozentbereich ist, dann muss man natürlich auch sagen, wenn wir noch mehr dieses Schwerverkehrs wegbringen möchten, dann müssen wir da wirklich

Einschnitte beim Ziel- und Quellverkehr machen, und davor warne ich natürlich auch ganz extrem, denn das würde der Wirtschaft im Bezirk enormen Schaden zufügen.

Lieber Günter, danke für deinen unermüdlichen Einsatz für die Mobilität in Oberösterreich, im Infrastrukturbereich ist es unmöglich, es jedem Recht zu machen, aber mit deiner vorausschauenden Politik in diesem Bereich schaffst du viele Kompromisse und viele Lösungen, die auch für Betroffene tragbar sind und Verständnis hervorrufen. Ich möchte hier heute auch die Gelegenheit noch nutzen, mich als Vorsitzender des Infrastrukturausschusses bei den Experten und Sachverständigen der unterschiedlichsten Abteilungen sehr herzlich für ihre Beiträge bei den Ausschusssitzungen und bei den Unterausschusssitzungen zu bedanken. Diese Informationen sind immer sehr, sehr wichtig und informativ für uns.

Außerdem ist es mir als Infrastrukturausschussvorsitzender in dieser Sitzung auch sehr wichtig, dass wir immer versuchen, viel Positives für die Bevölkerung zu erreichen. Ich bin auch froh, dass wir oftmals sachlich diskutieren, aber trotzdem persönlich ein sehr gutes Klima pflegen, über alle Parteigrenzen hinweg. Das ist nicht selbstverständlich, und deswegen sage ich heute auch danke bei meinen Kollegen, bei den anderen Fraktionen, für diesen Umgang in diesen Ausschusssitzungen. Danke schön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Rudolf Raffelsberger, und in Vorbereitung bitte Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Das Thema Verkehr ist seit vielen Jahren, um nicht zu sagen seit Jahrzehnten, ein brandaktuelles. Vor allem ein Wirtschaftsland wie Oberösterreich, da ist das Thema Verkehr allgegenwärtig. Besonders im Zentralraum, ja hier herunter in Linz stoßen wir zunehmend an die Grenzen des Möglichen und es vergeht kein Arbeitstag mehr, wo nicht eine Menge von Pendlerinnen und Pendlern in der Früh und am Abend beim Heimfahren im Stau festsitzen.

Ja und die Prognosen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind nicht wirklich beruhigend, weil, wenn man sich das ansieht, dann zeigt uns das, dass bis ins Jahr 2030 74.000 KFZ-Fahrten täglich dazukommen werden.

Unser vorrangiges Ziel muss es daher sein und ist es auch, dass wir auch künftig zukunftsfähige und leistungsfähige, effiziente Verkehrsmöglichkeiten und Verkehrslösungen anbieten können.

Einen Schwerpunkt, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, das haben wir ja erfreulicherweise schon im letzten Landtag hier herinnen einstimmig beschlossen mit diesem größten Investitionspaket für den öffentlichen Verkehr, für den schienengebundenen Verkehr haben wir, denke ich, eine großartige Sache losgetreten und auf den Weg geschickt.

Es ist, glaube ich, ein ganz ein wichtiger und ein notwendiger Schritt gewesen, dass wir nicht nur ausbauen, dass wir nicht nur sanieren, sondern dass wir auch attraktivieren. Ich denke, es ist wirklich sehr erfreulich und es ist nur deswegen möglich, weil wir halt eine vernünftige Budgetpolitik in diesem Land haben.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, hier sind natürlich auch die Regionen gefragt, auch die Gemeinden. Was macht denn einen öffentlichen Verkehr attraktiv? Ich hab schon das auch bei der letzten Sitzung gefragt. Es ist in erster Linie das, dass man als Pendlerin, als Pendler, als Fahrgast möglichst schnell von A nach B kommt. Dazu ist es halt notwendig, dass

man zum einen diese Langsamfahrstrecken auf den Regionalbahnen wegbringt. Das heißt, das kostet natürlich wieder Geld, und da muss man die Bahnlinien auf den Stand der Technik bringen. Zum anderen müssen wir aber, und das trifft dann jetzt uns in den Gemeinden, Eisenbahnkreuzungen, die wir nicht mehr unbedingt brauchen, wegbringen und zurückbauen.

Ich weiß, ich bin selbst Bürgermeister, ich hab selbst eine Bahnlinie, das ist nicht ganz einfach, aber das ist einfach notwendig, und da braucht man einfach auch die Unterstützung von außen.

Zum anderen müssen wir auch Lösungen anbieten, wenn es um die Lastmeilen geht. Da gibt es schon ganz interessante Ansätze. Da gibt es Ansätze mit den Mikroöffis. Da gibt es Ansätze mit den Ruftaxis. Das müssen wir als Land, und das unterstützen wir auch als Land, aber da sind trotzdem, aus meiner Sicht, in erster Linie einmal die Regionen gefordert.

Ich möchte aber eines nicht unerwähnt lassen, und mein Vorredner ist ja auf die Straßen eingegangen, bei all der Euphorie, was derzeit im öffentlichen Verkehr oder um den öffentlichen Verkehr herrscht, dürfen wir unseren Individualverkehr nicht vernachlässigen.

Im vorigen Kapitel haben wir ganz ausführlich über mögliche neue Antriebsformen gesprochen. Die wird es geben, aber ganz unabhängig davon, ob das E-Mobilität ist, ob das ein Wasserstoffantrieb ist, ob das irgendein Hybridantrieb ist oder vielleicht eine Antriebsform, die wir bis jetzt noch gar nicht kennen. An der Anzahl der Fahrzeuge wird das nicht großartig etwas verändern, und wir werden trotzdem wieder im Stau stehen.

Denn, meine sehr geehrten Damen und Herren, Mobilität ist mittlerweile so etwas wie ein Grundbedürfnis. Es ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass wir am Erwerbsleben teilnehmen können und dass wir gerade bei den sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten aktiv dabei sein können.

Und, ich habe es zuerst schon gesagt, gerade ein Wirtschaftsland wie Oberösterreich, mit einer voestalpine mitten in einer Stadt, braucht eine Infrastruktur, die leistungsfähig ist.

Wir werden daher auch in diesem Bereich künftig wieder kräftig Gas geben, und wir haben auch für diese beiden Budgets dafür das Geld reserviert. Aber nur, wenn wir da Gas geben auch im Straßenbau, beim Umbau, bei der Sanierung heißt es nicht, dass auch die sanften Mobilitätsformen einen Platz finden.

Wir haben schon im letzten Jahr, gerade was die Radrouten betrifft, wirklich sehr tolle Projekte auf den Weg gebracht, und in dieser Gangart soll es auch im künftigen Jahr weitergehen. Wir stehen in unserem Land bei der Mobilität, beim Verkehr vor sehr großen Herausforderungen.

Ich bin aber überzeugt, dass wir bei uns in Oberösterreich die richtigen Weichen gestellt haben und dank einer vernünftigen und überlegten Budgetpolitik dafür auch jetzt die notwendigen Mittel zur Verfügung haben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Erich Rippl, und in Vorbereitung bitte Georg Ecker.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, in vielen Belangen nimmt Oberösterreich eine Vorreiterrolle ein. In der Wirtschaft sind wir ein sehr starkes Bundesland und dass die Arbeitnehmerinnen

und Arbeitnehmer mobil sein wollen, ob im öffentlichen Verkehr oder im PKW, ist es wichtig auch für den Standortfaktor.

Die Mobilitätserfordernisse sollen gut abgedeckt werden, und eine gute regionale Infrastruktur ist die wichtige Voraussetzung. Kollege Schießl, du hast ja bereits viele Straßenbauprojekte angesprochen, auch die Brücken, und es war ja von der Wirtschaftskammer gefordert und auch der Artikel, wo drinnen steht, Frust und Ärger über die Brücke in Linz, aber auch der Unmut über die schlechten Straßen im Innviertel, speziell im Bezirk Braunau, wo ja ein regelrechter Wirtschaftsboom floriert und seit 2000 bis jetzt sehr viele Betriebe sich angesiedelt haben, aber sehr schleppend der Ausbau weitergeht.

Ja, es stimmt, es sind die einen oder anderen Maßnahmen gesetzt worden an der B147 und B156. Es ist die Umfahrung Munderfing umgesetzt worden, doch der Einspruch von Schalchen gegen das Straßenrecht wurde gestellt, auch ein UVP-Verfahren ist der Wunsch, dass das durchgeführt wird.

Warum? Denn nicht die Straße soll verhindert werden, sondern der beste Schutz für die Bevölkerung soll erzielt werden. Nicht nur die Billigvariante, sondern ein Schutz für ein vernünftiges Wegenetz um die Gemeinde, ein Geh- und Radwegenetz soll erstellt werden, und darum wehrt sich die Gemeinde Schalchen.

Im Norden bei Uttendorf wurde die Trasse noch nicht verordnet, jedoch im Süden. In meiner Gemeinde und wenn man sich das anschaut, da schüttelt man wirklich den Kopf, denn es wurde nicht einmal das Betriebsbaugelände, wo über 2.000 Arbeitsplätze sind, angeschlossen. Es muss eine Verbindungsstraße von der B147 Richtung Palfinger errichtet werden, in weiterer Folge ist die Umfahrung Lengau zu Gange und nicht erst in baldigster Zeit, sondern wie es Herr Landesrat Steinkellner gesagt hat, vor 2027 gibt es kein Geld dafür, und wir plädieren ja für eine Unterführung, denn im Ort mit einer Überführung, das kann sich niemand dort vorstellen und zusätzlich müsste wieder von der Umfahrung Lengau auf die B147 eine Verbindungsstraße gebaut und errichtet werden, und das sehen wir als Gemeinde nicht ein, und es hätte von der Raumordnung und auch von der Planung her eine andere Möglichkeit gegeben.

Ja, positiv zu bewerten sind die fünf Millionen Euro für Güterwege und Gemeindestraßen. Es fließen ja eine Million Euro für das neue Budget in das Güterwegenetz ein für alle sechs Verbände, sehr positiv. Wir wünschen sich natürlich aufgrund der vielen Sanierungsmaßnahmen, dass die Restmittel aufgeteilt werden. Es ist ja Weihnachten. Wünschen können wir uns das ja, ob es nachher umgesetzt wird, schauen wir einmal.

Das Weitere ist auch so, dass die Sanierungen auf Landesstraßen und Gemeindestraßen sich bei 50 Millionen Euro bis 60 Millionen Euro belaufen, darum haben wir für eine flächendeckende LKW-Maut analog der Schweiz einen Antrag gestellt und eingefordert. Denn hier könnte man diese Mittel für die Sanierung und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs verwenden. Auch der LKW-Transit ist angesprochen worden, und es sind nicht nur in einstelligen Zahlen, sondern wenn man die Zählungen von der Salzburger Regierung an der B156 nimmt von zirka 800 LKWs, 150 Transit-LKWs, dann sind wir nicht nur bei einstellig, da sind wir bei zirka 20 Prozent und auch hier sollten Maßnahmen geführt werden, und wir haben ja diesen Antrag zurückgestellt, dass der Herr Landesrat mit Landesrat Schnöll in Verbindung tritt, dass auch da Maßnahmen erzielt werden sollen.

Ein besonders hohes Verletzungs- und Tötungsrisiko besteht bei den Abbiegeunfällen von LKW und Bussen mit den Fußgängern und Radfahrer/innen. Im Jahr 2018 starben in Österreich dreizehn Menschen, weil LKW-Lenker/innen diese übersehen haben. Dieses Problem der fehlenden Einsicht beim Rechtsabbiegen von LKW lässt sich durch Abbiegeassistenten beheben. Europarechtlich wird ein verpflichtender Einbau eines Abbiegeassistenten für neue LKWs und Busse erst ab 2020 vorgeschrieben.

Um Anreize für oberösterreichische Betriebe und Gemeinden zu schaffen, dass sie ihre Bestände und die Neuanschaffungen mit Abbiegeassistenten ausrüsten sollen, soll ein Paket von der Landesförderung und darum auch der Abänderungsantrag. Wir haben ihn gestellt für den Einbau und für Informationsmaßnahmen zur Bewusstseinsbildung für diese Situationen.

Auch ein weiteres Thema, hat mein Kollege Raffelsberger angesprochen, sind die Eisenbahnkreuzungen. Ja, und ich kann es noch einmal wiederholen, in Oberösterreich haben wir 440 Eisenbahnkreuzungen, im Bezirk Braunau 74. Uns Gemeinden ist bewusst, dass wir das auf die Hälfte reduzieren müssen. Und ich kann sagen, von meinen zehn in meiner Gemeinde sind vier bereits schon aufgelassen worden, aber weitere vier bis fünf müssen wir sichern.

Wenn man sich vorstellt, überall wird das Geld knapp, und bei einer Eisenbahnkreuzung zahlt eine Gemeinde zwischen 280.000 Euro bis 300.000 Euro mit, bei fünf Eisenbahnkreuzungen weiß man bei 1,5 Millionen Euro, wo das Geld hingehet, das man aber dringend für Kindergärten, für Nachmittagsbetreuung und für andere Sachen in der Gemeinde das Geld braucht, deswegen auch hier ein Abänderungsantrag, um die Gemeinden zusätzlich mit einer Million Euro zu unterstützen.

Ich möchte auch abschließend meinen Dank aussprechen an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, besonders in den Straßenmeistereien einen herzlichen Dank aussprechen, gerade jetzt zu den kommenden Wintermonaten, die immer dafür sorgen, dass wir geräumte Straßen haben. Danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Georg Ecker, und in Vorbereitung bitte Kollege Mayr.

Abg. ÖkR **Ecker:** Geschätzte Präsidentin, meine Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich darf in erster Linie einmal Danke sagen, dass auch wieder das Budget 2020 und 2021 für den öffentlichen Verkehr mehr Geldmittel vorsieht als für den Straßenverkehr.

Aber destotrotz ist es uns wichtig, dass auch die Straßen ausgebaut werden, dass die Straßen erhalten werden und auch in Zukunft saniert werden. Wir haben teilweise bei wenig befahrenen Straßen schon einen Zustand, der dringend notwendig wäre, dass dort eine neue Decke beziehungsweise ein Ausbau erfolgt.

Wichtig auch für den Bezirk Rohrbach ist die B38, erst ist sie kurz angeschnitten worden, aber darüber nichts gesagt worden, wie es dann weitergeht, ob die Planung schon abgeschlossen ist, ob der Baubeginn 2020 erfolgen könnte, wäre natürlich aus unserer Sicht besonders wichtig.

Aber auch der öffentliche Verkehr ist wichtig. Im Verkehrsverbund haben wir da verschiedene Verkehrslinien ausgeschrieben, die Aufträge vergeben, und damit hat der öffentliche Verkehr auch wesentliche Verbesserungen erfahren.

Und die Nebenbahnen sollten ja erhalten werden, ausgebaut werden, und da liegt mir besonders, wie immer, die Mühlkreisbahn am Herzen. Die Elektrifizierung wäre unbedingt notwendig und die Anbindung zum Hauptbahnhof natürlich ein Wunsch und ich glaube, dem Wunsch kommen wir immer näher und ist auch eine Notwendigkeit, die in den nächsten Jahren auch umgesetzt werden muss.

Es ist schon angesprochen worden. Täglich fährt man nach Linz. Täglich gibt es einen großen Stau und täglich sind die Mühlviertler aus dem Bezirk Rohrbach besonders betroffen. Wir haben jetzt drei Brücken, die umgebaut werden beziehungsweise neu gebaut werden, und da darf ich einmal anfangen bei der vierten Donaubrücke mit dem Westring.

Ich glaube, das ist etwas ganz Wichtiges. Leider hat sich das länger verzögert, weil es so viele Einsprüche gegeben hat, aber jetzt sind die Arbeiten im Gange. Die Planung der Zeiteinteilung hält, und die Verankerungen sind schon betoniert und gebohrt, und im nächsten Jahr wird dort auch diese Brücke, die Seile gespannt und die Brückenteile eingehängt.

Diese Anschlüsse in Form vom Tunnelsystem sind auch in dem Zusammenhang zu erwähnen, weil das auch ein wichtiger Beitrag ist erstens einmal für den Umweltschutz, zweitens, dass auch die Straßen hier unterirdisch geführt werden können.

Und ich glaube, bis dass der Westring fertig ist, haben wir auch die Grünen überzeugt, dass dieses Projekt ein wichtiges und ein sinnvolles ist, weil anders wäre auch in dem Zusammenhang sicher der Verkehr aus dem Bezirk Urfahr und Rohrbach nicht bewältigbar. (Beifall)

Ja, dann darf ich noch kurz auf die voest-Beipassbrücken eingehen. Es heißt, die sind ja auch im Zeitplan. Bis 2020 soll eben die Verkehrsfreigabe stattfinden, und der Durchzugsverkehr bleibt dann auf der Hauptbrücke, und die Auf- und Abfahrten Linz und Urfahr werden dann über diese Beipässe stattfinden. Es sind ungefähr Investitionen von 180 Millionen Euro, und wie wir jetzt auch gehört und erfahren haben, sollte ja 2020 die Hauptbrücke saniert werden.

Die Ostumfahrung ist auch schon angesprochen (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Gott sei Dank nicht! Vier Jahre, 2022, 2023!“) worden. Okay, passt. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Schauen wir einmal, dass wir die Linzer Brücken fertigbauen!“) Okay, zu der komme ich auch noch. Dann haben wir die Ostumfahrung. Das ist auch wichtig, glaube ich, in dem Zusammenhang zu erwähnen, dass die auch gebaut werden muss, weil im Endeffekt Tschechien den Ausbau der Autobahn in Richtung Österreich forciert und, es ist ja auch geschrieben worden, dass die S10 Richtung Tschechien erweitert wird und dann dieser Verkehr auch um Linz herum geführt werden sollte, und dass in dem Zusammenhang natürlich auch hier wieder eine Entlastung der Stadt stattfinden sollte.

Dann noch zu unserem Sorgenkind. Eisenbahnbrücke, diskutieren wir auch schon sehr lange. Im Endeffekt hat man geglaubt, wie Mitte Juni die Hauptarbeiten angefangen haben, dass die Arbeiten vorangehen, dass die Fertigstellung auch 2020 eingehalten werden kann und siehe da, jetzt gibt es eine Bauverzögerung.

Im Endeffekt hat man vergessen, dass nach den österreichischen Vorschriften um 500 Tonnen oder 1.000 Tonnen mehr Stahl notwendig wären, (Unverständliche Zwischenrufe links.) Ja, ich weiß nicht, einmal wird das geschrieben und einmal wird das andere geschrieben, aber vielleicht weiß der Landesrat etwas Genaueres, dass die 500 bis 1.000 Tonnen Stahl

zusätzlich in der Eisenbahnbrücke verbaut werden müssen, damit es den österreichischen Vorschriften entspricht.

Das zweite ist, dass die Kosten um fünf bis sieben Millionen Euro überschritten werden, weil man das im Vorfeld nicht geplant beziehungsweise übersehen hat und Gott sei Dank, sage ich einmal, haben wir uns vom Land Oberösterreich die Baukosten gedeckelt, und unsere Beiträge sind natürlich auch festgeschrieben und in diesem Zusammenhang auch vereinbart.

Das heißt, im Endeffekt wird die Stadt Linz diese zusätzlichen Kosten übernehmen müssen, aber ich darf schon dazu sagen, darf ich es einmal so nennen, so dilettantisch vorzugehen, dass man in erster Linie einmal die Brücke ein Jahr vorher abreißt, bevor man überhaupt einen Auftrag vergeben hat (Zwischenruf Schaller: „Ja, passt eh! Ist eh gescheiter! Passt eh!“ Unverständliche Zwischenrufe links.). Das Zweite ist, dass man einen Auftrag vergibt, der dann den Rechtsvorschriften in Österreich nicht entspricht und nachbessern muss und das Dritte ist, dass man dann gar nicht weiß, wann überhaupt die Brücke fertig wird, okay, und dann schreibt man wieder in der Zeitung, der Bürgermeister und der Baureferent sagt, das Land Oberösterreich soll in Zukunft diese Kosten auch mitfinanzieren. Im Endeffekt hat mir einer gesagt, ab und zu ist es so, wie wenn ich ein Haus habe, ich habe vor dem Winter die schlechten Fenster gesehen, diese Fenster reiße ich heraus, ich habe aber den Auftrag an die Fensterfirma noch nicht vergeben. Das heißt, den ganzen Winter ist es kalt, weil ich keine Fenster habe, dann komme ich drauf, dass auch die Fenster, die ich bestellt habe, nicht die richtigen sind, dann verzögert es sich noch einmal um ein Jahr. Im Endeffekt heißt das dann zusätzliche Kosten, zusätzlicher Stau, die ganzen Pendlerinnen und Pendler sind natürlich verärgert, ich bin auch verärgert, die Stadt Linz tut, wie wenn es das erste Mal so wäre, weil in der Vergangenheit wahrscheinlich aus den Fehlern nichts gelernt worden ist. (Beifall. Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Jetzt habt ihr es verstanden!“) Jetzt habt ihr es verstanden, seitens vom Land sind wir natürlich interessiert, dass die Stausituation so schnell wie möglich geklärt und verbessert wird, dass die Brücke errichtet wird, dass wir dort auch mit der Mühlkreisbahn drüberfahren können bis zum Hauptbahnhof, dass solche Fehler in Zukunft nicht mehr passieren. Wenn es notwendig wäre, sollte sich die Stadt Linz beim Land Oberösterreich erkundigen, dann haben wir sicher einen guten Einfall, einen guten Tipp, dass auch in Zukunft Baumaßnahmen in Linz nicht mehr über die Kosten hinauspringen, die eigentlich vorgesehen sind. Herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr. Wir kommen anschließend zum Unterkapitel öffentlicher Verkehr, da darf ich Kollegen Erich Rippl bitten.

Abg. **Mayr:** Recht herzlichen Dank Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, Kollege Schieß! Ich finde gut, dass du als erstes geredet hast, ich hoffe tatsächlich, dass die Damen und Herren, die vor dem Livestream zuständig sind, bei deiner Rede in den schwarz-weiß Modus umgeschaltet haben. Weil das glaubt uns da draußen keiner, dass das keine Archivaufnahmen aus den 1960er Jahren waren, weil alles was du erzählt hast, das war die Verkehrspolitik der 1960er Jahre. Es ist aber seither einiges passiert, nämlich seit dieser Zeit, wo du die Verkehrslösungen entwickelt hast, damit meine ich nicht, dass irgendwo nach 1960 der Farbfernseher erfunden worden ist, sondern es hat sich auf dieser Welt einiges weiter entwickelt, die Erde hat sich weiter gedreht, es ist vieles besser geworden. Es sind ein paar Probleme auf uns zugekommen, von denen wir in der Zeit des schwarz-weiß Fernsehens vielleicht noch nichts gewusst haben, von was wir wenig gewusst haben oder nichts gewusst haben, das war die ganze Frage der Klimakrise. Über was wir 1960, glaube ich, zumindest in Linz nicht diskutiert haben, das war die ganze Frage, dass es bei jeder einzelnen Einfahrt in

Linz staut. Heute in der Früh, wenn ich es mir richtig gemerkt habe aus dem Verkehrsfunk, im Norden angefangen waren es B127, B126, B3, A7 habe ich dazwischen noch vergessen, wahrscheinlich war auf der A1 auch etwas. Was sich seit 1960 auch verändert hat, ist der CO₂-Ausstoß, vor allem durch den Verkehr, seit 1990 steigt er im Unterschied zu allen anderen Bereichen immer weiter an. Während die Industrie, zum Beispiel die voest, in Linz ihre Hausaufgaben gemacht haben, während im Gebäudesektor, in der Landwirtschaft viel passiert ist, macht diese ganze Reduktion der motorisierte Individualverkehr wieder kaputt. Wir haben, zu den E-Autos komme ich noch, wir haben in Oberösterreich, das muss man auch sagen, die drittgrößte Steigerung aller Bundesländer, was den CO₂-Ausstoß aus dem Verkehr betrifft. Wir sind mittlerweile Europaklasse, wenn es um Flächenversiegelung geht, ich weiß nicht, ob Sie heute zum Beispiel die Presse gelesen haben. Österreich ganz vorne beim Flächenverbrauch, Österreich ist auch Europameister bei den Straßenkilometern, auch da sind wir ganz vorne, da ist seit 1960 auch sehr, sehr viel errichtet worden. Es hat übrigens jede Person, die in Österreich lebt, 45 Quadratmeter zum Wohnen, aber 250 Quadratmeter Verkehrsfläche, nur eine Statistik über die ich heute noch gestolpert bin.

So ein bisschen dieses Denken an diese alte Verkehrspolitik, machen wir es zu allererst den Autos Recht, dann werden wir die restlichen Probleme schon lösen, das hat man an ein paar Formulierungen gemerkt, die die FPÖ vorher verwendet hat. Es ist um die Straßen gegangen, die alle im Innviertel errichtet werden, wo Umfahrungen gebaut werden, wo es Sanierungen gibt. Da ist das Wort die Lebensadern gefallen, ich halte es für eine interessante Metapher, aber ich glaube, wir sollten uns bei Klimakrise und ähnlichem vielleicht Gedanken machen, ob die Lebensadern einer Region nicht viel mehr der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Ausbau des Schienenverkehrs sind? (Beifall) Ich habe ein bisschen das Gefühl, dass man es in der Verkehrspolitik allen Recht machen will, und allen Recht machen heißt, dass man das komfortabelste Verkehrsmittel, was es nach wie vor gibt, immer ganz an die Spitze setzt. Das komfortabelste Verkehrsmittel, da sind wir uns wahrscheinlich auch alle einig, das ist nun einmal das Auto, das fährt dann, wenn man es will, mit wem du willst, wohin du willst, das Auto gewinnt in der Kategorie des Komforts eindeutig. Ich glaube aber, wenn man das so weiter betreibt, dass man entweder den Ernst der Lage nicht erkannt hat oder dass es eine gewisse Mutlosigkeit gibt, dass man die Schritte, die zu machen sind, nicht angreift. Man versucht auch, da kommen wir wieder zu den 60er Jahren zurück, dass wir die Probleme, die heute bestehen, nach wie vor mit den Rezepten der 60er Jahre, blöderweise auch mit den Zutaten der 60er Jahre kochen, deswegen schmeckt es auch nicht mehr.

Es gibt eine kanadische Studie, die haben über 20 Jahre die Verkehrsströme untersucht in Bezug auf Straßenausbau. Die haben ein relativ einfaches Ergebnis, wenn in einer Region ein Prozent mehr Straßen errichtet werden, dann steigt in weniger als zehn Jahren der Automobilverkehr ebenfalls um ein Prozent, in weniger als zehn Jahren, um ein zusätzliches Prozent zur normalen Steigerung. Das besonders Perfide daran ist der gesamte Effekt, den man da durch den Ausbau des öffentlichen Verkehrs erzielen könnte, wird durch den zusätzlichen Straßenausbau wieder zunichte gemacht. Das sind ja keine neuen Sachen, der Landesrechnungshof hat schon vor Jahren festgehalten, dass wir beim Straßenbau einen gewissen Sättigungsgrad erhalten haben. Schauen wir uns an, für was wird denn wirklich gekämpft in Oberösterreich? Der Landeshauptmann richtet Richtung Regierungsverhandlungen aus, die Ostumfahrung muss unbedingt kommen, vor Jahren sind Landeshauptmann und Linzer Bürgermeister nach Wien gepilgert, haben sich dort vor der Bundesregierung in den Staub geworfen und haben gesagt, bitte dürfen wir bei einer Bundesautobahn mitzahlen. Wo sind eigentlich die Landeshauptleute und Bürgermeister, die vielleicht einmal nach Wien fahren, und jetzt werfen wir uns dort in den Staub, gehen wir mit ein bisschen mehr Respekt und Anstand dort hin und fragen, wo ist die Nahverkehrsmilliarde,

wo ist sie, wo ist sie jetzt? (Beifall) Man glaubt ja nach wie vor, dass man mit neuen Straßenprojekten diese Probleme löst.

Dann reden wir ganz kurz über die Ost-Umfahrung, das ist ja auch kein ganz neues Projekt, ich habe gerade vorher zufällig ein Sitzungsprotokoll aus dem Jahr 2007 gelesen, das ist teilweise zum Lachen und teilweise zum Weinen bei den Zwischenrufen vom Landesrat Ackerl, beides ein bisschen. Der damalige Klubobmann Steinkellner hat damals schon über die Ost-Umfahrung gesprochen. Das Spannende ist ja, es hat diese Regionalkonferenzen über viele Jahre hinweg gegeben zur Ostumfahrung, es ist immer gesagt worden, es geht um eine Entlastung der Pendlerinnen und Pendler, jetzt kommt man auf einmal darauf, um die Pendlerinnen und Pendler geht es gar nicht, jetzt geht es auf einmal um den Transit. Das heißt, man baut eine Transitautobahn nicht an Linz vorbei oder sonst irgendetwas, sondern man baut eine Transitautobahn mitten durch die Stadt, mitten durch den Linzer Süden, wo 20.000 Menschen wohnen. Auf was vergisst man wieder? Auf die Summerauerbahn, die ist ja angeblich gleichzeitig fertig mit der Mühlviertler Schnellstraße S10 bei der Ostumfahrung, wie gesagt, richten wir nach Wien aus, bei der Summerauerbahn gibt es, glaube ich, nicht einmal mehr ein Konzept.

Ein kurzer Punkt noch zur Eisenbahnbrücke, weil der Kollege Ecker das Thema angesprochen hat, ein bisschen Häme hat einstecken müssen von der Sozialdemokratischen Partei. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Unberechtigt!“) Er hat einen Teil weggelassen, die ÖVP spielt einen relativ großen Anteil daran, dass die ganze Tragödie mit diesen elendlangen Diskussionen, um Volksbefragung oder ähnliches überhaupt begonnen hat. Über die Farce der Volksbefragung von der FPÖ, die beantragt hat, dass in Linz eine neue Brücke gebaut werden soll, die dann umgefallen ist, dann gesagt hat, wir wollen jetzt doch eine Volksabstimmung, es hat sich von vorne bis hinten niemand mehr ausgekannt. Irgendwann war die Volksabstimmung, dann ist die Brücke relativ schnell abgerissen worden, jetzt kommen wir aber schon zu dem Punkt, 2016 beginnt die Stadt Linz mit dem Abriss dieser Eisenbahnbrücke, der Linzer Bürgermeister produziert dann diese wunderschönen Plakate, wo drinnen steht, die neue Donaubrücke ist 2020 fertig. Jetzt wissen wir mittlerweile, 2020 ist sie nicht fertig, sie wird wahrscheinlich im Herbst 2021 fertig, die Stadt Linz denkt sich, egal wir haben eh Geld, wenn sie früher fertig ist als im Oktober 2021, für jedes Monat vorher kriegen die Firmen sogar noch eine Prämie, das Geld muss ja dort vorhanden sein. Es ist zwar jetzt ein Jahr später, aber was schon Faktum ist, die gesamte Reserve, die in diesem Budget vorgesehen ist, ist mittlerweile aufgebraucht, denn man ist draufgekommen, dass man zusätzlich noch ein paar hundert Tonnen Stahl mehr braucht, dass man fünf Millionen Euro auch noch mehr braucht. Jetzt sind wir an dem Punkt, wo gerade einmal die Pfeiler in der Donau stehen, da fährt ja noch nicht einmal jemand drüber, man hat nicht nur die Reserven aufgebraucht, sondern man braucht noch zusätzlich mehr Geld. Das passt ja von vorne bis hinten auch nicht zusammen, ganz ehrlich, ich finde es schön, wenn es im Protokoll irgendwo drinnen steht, dass dieses Projekt fertig ist im Herbst 2021. Vielleicht geht es sich bis zur Wahl noch aus, dann können alle glücklich drüber radeln oder wahrscheinlich mit dem Auto darüberfahren. Glauben Sie mir, ich bezweifle mittlerweile die Zeitpläne, die etwas mit Brücken in der Stadt Linz zu tun haben.

Was wir jetzt brauchen sind Alternativen, ich glaube, dass die Bevölkerung in Oberösterreich noch immer zu einem großen Teil ins Auto gezwungen wird, weil es schlicht und ergreifend zu wenig Alternativen gibt. Natürlich wird es uns keinen Meter weiter bringen, vor allem staumäßig, wenn wir jetzt hergehen und sagen, jetzt ersetzen wir jeden Diesel durch ein Elektroauto. Es ist natürlich schon so, dass es gescheiter ist, wenn ein Elektroauto fährt als ein Diesel, VW hat auch aus Eigeninteresse eine Studie präsentiert, wonach der E-Golf über

den Produktlebenszyklus hinweg eine niedrigere CO₂-Bilanz hat als der Diesel-Golf. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Noch einmal!“) Ich habe nur mehr 13 Sekunden, aber ich sage es trotzdem, der E-Golf hat über den Produktlebenszyklus hinweg inklusiv Produktion, inklusive Akkuproduktion einen niedrigeren CO₂-Ausstoß als der Diesel-Golf. Das sagt VW selbst, aber gut, sie haben wahrscheinlich auch ein Interesse daran, dass der Absatz dann irgendwann steigen wird. Nachdem meine ersten zehn Minuten bereits vorbei sind, kündige ich an, dass ich mich nachher beim Nahverkehr noch einmal melde, ein bisschen etwas habe ich noch. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Wir kommen nun zum Schienenverkehr und öffentlichen Verkehr inklusive Verkehrsverbund. Ich darf als erstem Redner Kollegen Erich Rippl das Wort erteilen, in Vorbereitung bitte Ferdinand Tiefnig.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Zum öffentlichen Verkehr, wir haben das 600-Millionen-Infrastrukturpaket beschlossen, bis 2035 sollen Maßnahmen und Projekte umgesetzt werden, teilweise auch mit Hilfe der Nahverkehrsmilliarde, die wir auch einstimmig beschlossen haben. Dazu bin ich skeptisch, wieviel wir davon erhalten werden. Wenn man jetzt liest, wer aller an der Nahverkehrsmilliarde knabbert, von der Steiermark nach Graz und Salzburg, ich hoffe, dass wir für diese oberösterreichischen Projekte, die wir dringend brauchen, auch Geld erhalten. Es bleibt beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs einiges an Ankündigungen und Zielen. Herr Landesrat, bei der letzten Anfrage im Oktober auf den 14 Bahnstrecken, wie A Almtalbahn oder W die Westbahn durch die angekündigten Infrastrukturmaßnahmen der Fahrzeitverkürzungen, wie viel erreicht werden könnte, hast du 14 Mal geantwortet, derzeit liegen keine Informationen über mögliche Fahrzeitverkürzungen vor. Es geht hier sehr, sehr schleppend, der öffentliche Verkehr braucht Fahrzeitverkürzungen und mehr Angebote. Angebot schafft im öffentlichen Verkehr nachgewiesen der Umstieg von Autos auf Öffis.

Wenn man die letzten Meldungen liest von gestern, 73 Stunden stehen die Pendlerinnen und Pendler nach Linz pro Jahr im Stau, das kostet wirtschaftlich laut der Studie mindestens 100 Millionen Euro. Nicht nur im Zentralraum, auch in der wirtschaftlich starken Region im Bezirk Braunau ersticken wir im Auto- und LKW-Verkehr. Um einen Euro pro Tag alle öffentlichen Verkehrsmittel in Oberösterreich nutzen zu können, das ist unser pragmatisches Angebot an die Pendlerinnen und Pendler, das ist sozialdemokratische und klimafreundliche Verkehrspolitik, das ist ein wesentlicher Unterschied zu Schwarz-Blau. Angebote in den ländlichen Gemeinden ausweiten, alle 15 Minuten zur Stoßzeit, jede halbe Stunde zu den anderen Tageszeiten muss es zumindest eine Bus- und Bahnverbindung geben, dann würden wir auch jährlich an tausenden Tonnen Treibgas einsparen. Auch ein Zweitautoverzicht würde es ermöglichen. Es heißt ja das Land der Möglichkeiten, aber im Verkehr kann das nur das Land der Abgase und der Staus heißen.

Herr Landesrat, die Menschen werden mangels vernünftiger Alternativen zum Autofahren gezwungen und müssen wertvolle Lebenszeit im Stau vergeuden, in so einer Situation bleibt vom Gesamtlandesrat nur mehr der Staulandesrat. Viel besser wäre es, wenn aus dem Staulandesrat der sicher und schnell ankommende Landesrat würde. Mit Hilfe unserer Vorschläge haben sie jetzt noch die Chance, den Oberösterreichern und Oberösterreichern das 365-Euro-Ticket für die Benützung aller Öffis mit den vielen zusätzlichen passenden Linienverbindungen mit Bus und Bahn unter den Christbaum zu stellen, (Beifall) so wie es in Tirol durchgeführt und umgesetzt wurde, aber auch in Salzburg.

Eines möchte ich noch anführen: In der heutigen Sitzung des Bundesrates, Verkehrsminister Reichhardt hat für den weiteren Ausbau des Bahnangebotes im Personenverkehr, es wurde beschlossen durch SPÖ- und FPÖ-Mehrheit, das 1-2-3-Klimaticket wurde zack, zack, zack heute beschlossen. (Beifall) Bitte macht da mit, es ist die Möglichkeit, für einen Euro pro Tag für das Bundesland, zwei Euro pro Tag für drei Bundesländer, drei Euro pro Tag für ganz Österreich. Liebe Freunde der FPÖ, dies wurde heute im Bundesrat beschlossen, stimmt auch hier mit bei unserem Abänderungsantrag für das Jahr 2020 über 7,5 Millionen Euro und für das Jahr 2021 über 15 Millionen Euro, dass wir auch in Oberösterreich das Ticket der Möglichkeiten einführen und umsetzen können für unsere Pendlerinnen und Pendler. (Beifall) Dazu stelle ich noch den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 1/699304/7403 „Transfers an Beteiligungen des Landes“, danke sehr. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, über den ich sofort die Wechselrede eröffne bzw. wir ihn in die gemeinsame besondere Wechselrede miteinbauen. Ich darf als Nächstem Kollegen Ferdinand Tiefnig das Wort erteilen, bitte um Vorbereitung Kollege Schaller.

Abg. **Tiefnig:** Danke Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuseherinnen und Zuseher! Ja die Nahverkehrsmilliarde tritt sicherlich in Kraft, schon am 27. März haben wir es auch in den Printmedien nachlesen dürfen, dass vier Milliarden Euro zur Verfügung gestellt werden für die Zukunft des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs und auch des Schienennahverkehrs. Es werden Park-and-Ride-Anlagen gebaut, es wird die Verbindung Graz-Linz verbessert. Es werden zurzeit am Bahnhof Braunau 31 Millionen Euro investiert, in Wernstein 43,9 Millionen Euro, also es geschieht etwas. (Unverständlicher Zwischenruf) Und es ist vieles auf Schiene. Lieber Erich, ich verstehe nicht ganz, dass du so negativ eingestellt bist für den Schienenverkehr und warum du immer für die Mattigtalbahn eintrittst. Auch hier in der Mattigtalbahn werden 10 Millionen Euro investiert. Der Ausbau der Strecke Braunau-Wels wird dementsprechend attraktiviert mit 10 Millionen Euro.

Aber auch auf der bayerischen Seite, habe ich heute gerade gelesen, dass der Ausbau von München nach Altötting vorangetrieben wird, hier mit Wasserstoff betriebenen Zügen, die aus Frankreich gekauft werden. Österreich geht einen anderen Weg, wir versuchen die Elektrifizierung. Und ich bin interessiert daran, wenn wir so an den Klimaschutz denken und an Deutschland denken, Ausstieg von Atomenergie, Ausstieg von Kohle, wie werden sie in Zukunft auf Schiene kommen, weil auch Wasserstoff braucht Strom, um erzeugt zu werden. Also wir werden uns das anschauen. Ich bin sicher, Oberösterreich und Österreich wird diesen Weg der Elektrifizierung und des Schienenverkehrs schneller vollziehen wie die bayerische Seite.

Man sieht es ja auch in der Infrastruktur des Breitbandausbaus, wo Österreich weiter vorne ist, wo man immer kritisiert, dass wir dort nachhängen, aber in Wirklichkeit sind wir doch attraktiv und investieren in diese Bereiche.

Aber ganz wichtig ist auch, in den Bereich der Sicherheit zu investieren. Die Bahnübergänge zu sichern, dass hier weniger Verkehrsunfälle passieren. Ich habe gerade gesehen, in Uttendorf ist wieder ein beschränkter Bahnübergang auch entstanden. Auch hierfür ein Dankeschön, dass hier sehr viel geschieht für die Sicherheit der Menschen, die dementsprechend Bahngleise überqueren, aber auch im Bereich der Behinderten, die Bahnsteige dementsprechend behindertengerecht zu attraktivieren, damit auch Menschen mit Beeinträchtigung auch den öffentlichen Verkehr besser nutzen können.

Wir müssen nur schauen, dass die Vertaktungen noch besser funktionieren, die Verspätungen der Züge in beschränktem Maße sich wieder finden, denn das Problem ist oft, dass Anschlusszüge nicht erreicht werden können, weil die ÖBB, oder andere Verbindungen, nicht zeitgemäß am Bahnhof ankommen und die Züge sind weg. Somit ist es oft unattraktiv, mit den Zügen zu fahren.

Ich glaube Erich, du bist mit dem Zug von Steindorf hierhergefahren. Nein, du bist mit dem Auto da. Also, hast du auch nicht, obwohl du die Möglichkeit hättest, in Steindorf zuzusteigen, hier mit dem Zug nach Linz zu fahren. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Von Steindorf geht es nicht mehr! Und heute um zwei Uhr werde ich nicht heimkommen!“) Ja, aber es ist das Thema, auch wir sind gefordert, dementsprechend den öffentlichen Verkehr zu nutzen und somit, (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Dann müssen wir ausbauen!“) David Schießl hat das zum Beispiel immer gemacht, also das ist interessant, der war ja immer ein Vorbild im öffentlichen Verkehr, aber wie gesagt, diskutieren wir nicht über das, sondern schauen wir in die Zukunft.

Es ist vieles möglich in Oberösterreich, und wir müssen einfach schauen, dass der öffentliche Verkehr weiter attraktiviert wird. Herr Landesrat Steinkellner macht sehr viel dazu, aber auch Herr Matthä von der ÖBB ist ein Fürsprecher für unser Land Oberösterreich und unterstützt unseren Landeshauptmann Mag. Stelzer, dass hier auch Oberösterreich das Land der Möglichkeiten bleibt, und in diesem Sinne ein herzliches Dankeschön, also ein hervorragendes Ergebnis wieder im Bereich des Schienenverkehrs für die Zukunft, was auch finanziell sich widerspiegelt. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Hans Karl Schaller, und in Vorbereitung bitte Peter Csar.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit mehreren Monaten demonstrieren zehntausende Menschen österreichweit im Rahmen der Fridays for future-Bewegung. Dabei fordern sie uns, die Politik, auf, sofort, effizient und konsequent zu handeln, damit die drohende Klimagefahr abgewendet werden kann. Und meine Damen und Herren, tatsächlich ist die Klimakrise auch bei uns in Oberösterreich angekommen.

So waren die vergangenen vier Jahre die wärmsten seit dem Beginn von Aufzeichnungen. Vor allem der Hitzesommer des heurigen Jahres hat deutlich vor Augen geführt, dass sich die Klimakrise von Jahr zu Jahr stärker bemerkbar macht. Insbesondere für Städte stellt das Auftreten von Hitzewellen mit heißen Tagen und Tropennächten eine besondere Herausforderung mit einem dringenden Handlungsbedarf dar, damit Lebensqualität nicht verloren geht.

Naturkatastrophen nehmen in Anzahl, Ausmaß und Auswirkung zu. Wir alle haben ja noch die Bilder in Erinnerung aus der wachsenden Intensität und Frequenz von Niederschlägen in Form von Hochwasser und Murenabgängen. Es schmelzen die österreichischen Gletscher, Trinkwasserreservoir und Kulturgut zugleich, ja im wahrsten Sinne des Wortes, sie schmelzen uns weg. Und immer häufiger brennen die Wälder oder werden durch Schädlingsinvasionen wie dem Borkenkäfer zerstört.

Meine Damen und Herren, die bisher daraus entstandenen Schäden werden in Österreich mit zirka einer Milliarde Euro beziffert. Nach Berechnung des Klima- und Energiefonds werden bis 2050 die Schäden für Österreich auf bis zu neun Milliarden Euro pro Jahr genannt.

Das sind die finanziellen Kosten. Das sind die Zahlen dazu. Der Klimawandel führt aber auch zur Zunahme gesundheitlicher Probleme bei Menschen, egal ob jung oder alt. Seit mehreren Jahren beklagen Ballungszentren der Industrienationen Hitzetote, Herzkreislauferkrankungen, Allergien und Infektionskrankheiten nehmen ebenso zu wie auch die Atemwegserkrankungen, die insbesondere durch stark motorisierten Individualverkehr mitverursacht werden. Hier geht es um Leben, hier geht es um Menschenleben.

Ja, es geht um unsere Zukunft und die Lebensmöglichkeit zukünftiger Generationen. Denn Klimakrise ist mehr als nur ein Wort. Es ist ein Wirtschafts-, Sicherheits-, Menschenrechts-, Artenschutz-, Friedens- und auch ein Mobilitätsproblem. Dazu darf ich aus dem Brief vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie an Landeshauptmann Stelzer vom 30. September 2019 zitieren: Ziel ist, dass der Verkehrssektor 2030 höchstens 15,7 Millionen Tonnen CO₂ verursacht. 2018 sind die Treibhausgasemissionen des Verkehrs jedoch zum vierten Mal in Folge gestiegen und lagen mit 23,9 Millionen Tonnen bereits um 8,2 Millionen Tonnen über dem Ziel. Und auch die vorläufigen Zahlen für 2019 deuten auf keine Trendwende hin.

Dazu weiter im Brief des Ministeriums, Daten des Fachverbandes der Mineralölindustrie zur Folge ist der Benzinverbrauch im ersten Halbjahr 2019 um rund 10 Millionen Liter auf eine Milliarde Liter zurückgegangen. Der Dieselabsatz nahm aber um über 20 Millionen Liter auf rund vier Milliarden Liter zu. Das bedeutet ein Mehr an CO₂-Emissionen und läuft somit konträr zum von der Bundesregierung beschlossenen Klimaziel und der Zielerreichung im Verkehr. Mit freundlichen Grüßen.

Meine Damen und Herren, um die Lebensqualität für die nächsten Generationen aufrecht zu erhalten und abzusichern, ist es notwendig, Maßnahmen gegen die bereits eingetretenen und negativen Auswirkungen des Klimawandels umzusetzen. Dabei sind der Ausbau und die Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs mit einer vorausschauenden Raumplanung und einer Umstellung auf erneuerbare Energieträger bei allen Verkehrsmitteln ein wesentlicher Schwerpunkt der Mobilität.

Um die Menschen bei dieser großen Umstellung mitzunehmen, sie also einzubinden, sind kreative Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung, die in der Folge eine Verhaltensänderung bewirken sollen, notwendig. Denn Mobilität ist sicher das komplexeste Thema der Energiewende, weil es am stärksten in das persönliche, wie wir heute ja schon gehört haben, in das persönliche Verhalten und in die Gewohnheiten der Menschen eingreifen wird und bei vielen durchaus sehr emotional, Stichwort mein Auto, besetzt ist. Denn derzeit legen, wie Daten des Verkehrsministeriums zeigen, die Oberösterreicherinnen nur drei von zehn Alltagswegen zu Fuß, mit dem Rad oder dem öffentlichen Verkehrsmittel zurück. Täglich sind das 7,3 Millionen Kilometer. Die mit dem Auto gefahrenen Kilometer sind allerdings mit 26,6 Millionen Kilometern mehr als drei Mal so hoch. Hier liegt, glaube ich, ein riesiges Potential. Weg vom PKW hin zum Öffi. (Beifall)

Auch die Anzahl der Unfälle im Verkehr und das dadurch verursachte menschliche und finanzielle Leid ließe sich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln reduzieren. So ist beispielsweise je Personenkilometer die Wahrscheinlichkeit, bei einem Verkehrsunfall tödlich zu verunglücken, für PKW-Insassen 75 Mal höher als für Bahnreisende. Das Risiko verletzt zu werden, ist mit dem PKW sogar 127 Mal höher.

Der Generaldirektor Erich Haider sagte anlässlich einer Pressekonferenz zum Linz AG Umweltbericht, Mobilität heißt für die Linz AG Menschen die Möglichkeit geben,

umweltfreundlich, zeitsparend, kostengünstig und vor allem sicher 365 Tage im Jahr ihre Ziele zu erreichen. Frei nach dem Motto für die Öffis, jeder hat sich seinen Chauffeur verdient. (Beifall)

Meine Damen und Herren, bei einer Umfrage gaben 82 Prozent der Österreicher an, das Bewusstsein für die Bedeutung und Notwendigkeit im Kampf gegen den Klimawandel sollte in der Politik künftig ganz oben stehen, denn die Zeit, das Ruder herumzureißen, schwindet etwas. Klimaforscher geben uns noch ein Zeitfenster von ein paar Jahren, bevor der Prozess der Erderwärmung, der sich ja selbst befeuert, nicht mehr zu stoppen sein wird.

Deshalb reicht es nicht mehr, beim Klimaschutz mit dem Finger auf die anderen zu zeigen, wer etwas getan hat und wer nichts getan hat, so auch beim Ringen um die zweite Schienenachse. Es reicht. Und es wird Zeit, dass zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrsangebots in Linz endlich Nägel im Köpfen gemacht werden. Es braucht eine Entscheidung zur zweiten Schienenachse, die von der Linz AG geplant ist, die aber zurzeit, man hat fast so den Eindruck, wieder auf Eis liegt. Es braucht eine Entscheidung, wie die Mühlkreisbahn in das städtische Verkehrsnetz integriert werden soll. Und es braucht auch eine Entscheidung, wie teuer eine unbestritten notwendige zweite Achse des öffentlichen Verkehrs durch Linz sein darf.

Zur Zeit gewinnt man den Eindruck, ich habe das aus den Medien genommen, dass die Finanzierung, also dieser eigentlich paktierte Finanzierungsschlüssel, 55 Prozent trägt die Stadt, 45 Prozent trägt das Land, nach der Devise nix ist fix wieder zum Knackpunkt für das Projekt geworden ist. Und das Herr Landesrat Steinkellner, vor allem aber Herr Finanzreferent und Landeshauptmann Stelzer, das nervt täglich, wie wir heute hier schon gehört haben, zehntausende von Menschen. Ich anerkenne Ihre Bemühungen, ich anerkenne Ihre Bemühungen, aber Linz braucht angesichts der täglichen Stauprobleme endlich eine Lösung, und zwar eine große Lösung.

Die Menschen haben kein Verständnis mehr, dass Jahr für Jahr vergeht, ohne dass sich irgendetwas bewegt. Jetzt heißt es Ärmel aufkrempeln, aufeinander zugehen und konkrete Taten folgen lassen. Also endlich umsetzen.

Die Herausforderung in der Mobilität, die vor uns liegt, ist so groß, dass wir sie nur gemeinsam bewältigen können, ganz im Sinne wie heute Präsident Sigl gemeint hat, von der Interessenspolitik hin zur Standortpolitik, also zum gemeinsamen Auftreten für die gemeinsame Sache. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Csar. In Vorbereitung bitte Peter Handlos.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte den Fokus auch auf die Ballungsräume legen, weil dort viele Menschen leben, aber viele Menschen auch arbeiten, und daher müssen sie auch tagtäglich einpendeln oder auspendeln. Der Werksverkehr belastet die Situation. Der Schülerverkehr, aber der innerstädtische Verkehr genauso. Denken wir an die täglichen Radioberichte, die Stauberichte, die wir hören, und die sind dramatisch für uns alle. Die Menschen verlieren viel Zeit auf der Straße, die Wirtschaft verliert viel Geld auf der Straße und die Natur und Umwelt verliert durch die Abgase und die Emissionen. Das wollen wir alle nicht, weil damit auch unsere Zukunft beeinträchtigt ist.

Umso wichtiger ist, dass wir Zukunftsmusik spielen, dass wir auch etwas unternehmen, dass in der Zukunft auch die Maßnahmen greifen und besser werden. Die Stauberichte, die wir tagtäglich hören, sind dramatisch. Es ist immer ärgerlich, dass hier in Linz die Situation verursacht worden ist. Die Menschen in den Autos sind die leidtragenden und insbesondere das tagtäglich, und das ist keine wertschätzende Politik, die hier in Linz gemacht worden ist.

Es ist vorher gesagt worden, dass man hier auch Antistaupolitik machen sollte von Herrn Rippl. Ich muss sagen, der Herr Bürgermeister Luger, glaube ich, verdient am ehesten den Titel Staubürgermeister Luger, weil ansonsten glaube ich weiß kein anderer Bürgermeister besser Bescheid, wie Stau tatsächlich funktioniert. Das ist keine verkehrsvorausschauende Planung, die ist eigentlich peinlich. (Beifall)

Geschätzte Damen und Herren, wie es anders sein kann, haben wir aber auch am Dienstag den Medien entnommen. Dort haben wir gehört und gelesen, über den Straßenrand hinausdenken, Herr Werner Pöchinger in der Kronenzeitung hat das gesagt. Da wird Bezug genommen auf eine Pressekonferenz und auf Maßnahmen, die der Herr Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Herr Landesrat Steinkellner gemeinsam mit der ASFiNAG gemacht haben und darauf hingewiesen, wie man es machen kann, dass Oberösterreich fast staufrei wird, oder bessere Maßnahmen gesetzt werden, dass weniger Stau in Oberösterreich einsetzen kann.

Das ist vorausschauende Politik mit Lösungen im Bereich der Linzer Autobahn, im Bereich der Welser Autobahn, aber auch verkehrsträgerübergreifende Lösungen. Das heißt über den Straßenrand blickend: ASFiNAG und öffentliche Anbieter sollen gemeinsam arbeiten. Aber auch Ridesharing genauso. Das heißt eine höhere Besetzung der PKW durch neue Mittel, durch Apps sollen hier Maßnahmen ermöglicht werden.

Ja, es sind viele Maßnahmen möglich, es sind viele Bereiche betroffen und daher müssen wir aber auch wissen, dass der öffentliche Verkehr ein ganz ein wesentlicher Bereich ist, der aber nur eine Ergänzung zum derzeitigen Straßenverkehr, Individualverkehr angedacht werden kann, weil eben unsere Situation es erforderlich macht, dass die einzelnen Personen oft auf ihren PKW angewiesen sind. Das ist Realität, und da dürfen wir nicht die Augen verschließen.

Daher müssen wir auch schauen, dass eine zeitgemäße Infrastruktur vorhanden ist, eine zeitgemäße Straßenstruktur vorhanden ist und hier auch die Politik darauf abstellen, dass wir die Verkehrspolitik für die Menschen machen und nicht an den Menschen vorbei. Daher finde ich es auch sehr gut, dass die ersten Maßnahmen auch getroffen worden sind. Das überörtliche Straßennetz, Autobahnen, auch noch attraktiver zu machen. Mautfreie Benutzung bei den Ballungsräumen. Das ist ein erster Schritt und ich hoffe, dass noch eine Erweiterung diesbezüglich eintreten wird.

Natürlich ist es wichtig, dass man auch darauf Rücksicht nimmt, dass man den kombinierten Verkehr unterstützt. Das heißt, dass der Individualverkehr bis zum Verkehrsknotenpunkt stattfindet und von dort dann der öffentliche Verkehr auf die Hauptstrecke Richtung Ballungszentren hineingeht. Das kann eine starke Entlastung des Verkehrs auch für Linz bedeuten.

Daher stützen wir auch den öffentlichen Verkehr und es ist für uns selbstverständlich, dass dort Mittel investiert werden in den Schienenausbau, in die Nebenbahnen und insbesondere um die bessere Qualität. Damit können wir alle nur Gewinner sein. Wir Menschen sind Gewinner, insbesondere aber unsere Kinder.

Vergessen wir aber auch nicht den Radverkehr, der genau in den Ballungsräumen ein wichtiger Bereich ist, um auch kürzere Strecken zu überwinden. Aber wichtig ist die Bewusstseinsbildung, die auch einzusetzen hat. Wir alle können auch etwas beitragen für die Verkehrssituation dahingehend, dass wir uns bemühen, das Auto nur im notwendigsten Fall zu verwenden. Gehen wir auch öfter zu Fuß.

Geschätzte Damen und Herren, gestatten Sie mir bitte noch, dass ich am Schluss meiner Rede auch noch ein herzliches Dankeschön sage an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesregierung im Bereich des Straßenbaus und des Brückenbaus und des öffentlichen Verkehrs. Da namentlich Herr Baudirektor Dipl.-Ing. Knötig für seine hervorragende Arbeit in diesem Bereich. Das ist nicht selbstverständlich, und ich möchte insbesondere darauf hinweisen, dass im Bereich der Straßenmeistereien jetzt besondere Herausforderungen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Straßenmeistereien warten. Winterdienst, Schneeräumung, Salzstreuung sind Stichwörter, die für uns selbstverständlich sind. Wenn wir jeden Tag in das Auto steigen, wollen wir gute Straßen haben, die benützbar sind und dafür ein herzliches Dankeschön, und geben Sie den Applaus jetzt bitte den Mitarbeitern. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächsten Redner darf ich Kollegen Peter Handlos ans Rednerpult bitten. In Vorbereitung bitte David Schießl.

Abg. **Handlos:** Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Zuseher! Der Themenbereich öffentlicher Verkehr wird uns immer begleiten, wird immer ein Thema sein und vor allem immer ein Thema bleiben. Nicht umsonst scheint gerade der Bereich öffentlicher Verkehr als klares Schwerpunktthema in der Unterlage der gemeinsamen Pressekonferenz von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Manfred Haimbuchner zum Doppelbudget 2020 und 2021 auf.

Knapp 360 Millionen Euro im Doppelbudget 2020 und 2021 unterstreichen die Erkenntnis über den Stellenwert. Severin Mayr, der Ernst der Lage ist erkannt worden. Ich möchte fast behaupten, Landesrat Steinkellner ist seit 2015 im wahrsten Sinne des Wortes auf diesen Zug aufgesprungen. Die Verlängerung der Straßenbahn bis zum Schloss Traun mit Millionen Fahrgästen, die Einführung des S-Bahn-Konzepts bis hin zum Abschluss des Aktivierungspaketes 2019 gemeinsam mit der ÖBB zeugen von hohem Verantwortungsbewusstsein und vor allem auch von politischer Durchsetzungskraft. Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Menschen in unserem wunderbaren Oberösterreich, aber auch Verantwortungsbewusstsein gegenüber unserer wunderbaren Natur.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Umweltschutz ist Heimatschutz, und ohne Ausbau und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs brauchen wir uns über das Erreichen diverser Klimaziele und der Reduktion von zum Beispiel CO₂ überhaupt keine Gedanken mehr machen. Wichtig ist aber, niemals den gesunden Menschenverstand zu verlieren und niemals einer künstlich aufgebauschten Klimahysterie zu frönen.

Nun einige Eckpunkte dieses tollen und umfangreichen Attraktivierungspaketes, ganz wesentlich in diesem Paket sind die Vereinbarung über den Erhalt der Nebenbahnen. Die Mühlkreisbahn, die Hausruckbahn, die Almtalbahn, wie auch die Aschacher Bahn stellen nicht nur ein Mindestangebot zur Daseinsvorsorge im ländlichen Raum dar, sind teilweise von touristischer Bedeutung und vor allem aber Bestandteil unserer regionalen Identifikation. Nach jahrelangem Lamentierens einzig und alleine über den Zeitpunkt der Auflassung der Nebenbahnen ist es jetzt nicht nur gelungen, die Bahnen zu erhalten, nein, meine sehr

geehrten Damen und Herren, es werden von ÖBB und Land Oberösterreich bis 2029 in Summe 224,2 Millionen Euro in die erwähnten Nebenbahnen investiert. Dieser Deal, wenn man es so nennen möchte, ist gerade in Zeiten der Klimadiskussion und CO₂-Reduzierung ein Meilenstein für Oberösterreich. Alleine die Begeisterung jener, die immer vom Ausbau der Bahn und dem Umstieg weg vom Individualverkehr hin zum öffentlichen Verkehrsmittel ihre teils weltfremden Thesen abgegeben haben, fehlt mir etwas. Wo bleibt der Jubel all jener, welche auch in diesem Haus Landesrat Steinkellner glattes Nichtstun unterstellt haben? Ich bin froh und stolz, dass die ihm zu Unrecht vorgeworfenen Versäumnisse in einer solchen wegweisenden Vereinbarung gipfelten. Glauben sie mir, das Land Niederösterreich als Beispiel genannt, hat mittlerweile die Entscheidung, wichtige Nebenbahnen auslaufen zu lassen, bitter bereut.

Einige Eckpunkte zu dieser für Oberösterreich so wichtigen Vereinbarung: 136,9 Millionen Euro für die Attraktivierung von Bahnhöfen und Haltestellen, acht Millionen Euro für Maßnahmen betreffend der S-Bahn und Durchbindung der Linzer Lokalbahn, 161 Millionen Euro für die Elektrifizierung von Mattigtalbahn, Innkreisbahn, Donauuferbahn und Almtalbahn. In Summe, meine sehr geehrten Damen und Herren, investieren die ÖBB und das Land Oberösterreich auf Preisbasis 1. 1. 2018 die Summe von über 600 Millionen Euro. Ein Dankeschön an dieser Stelle an Finanzreferent Stelzer und vor allem ein herzliches Dankeschön an Landesrat Steinkellner. (Beifall)

Lieber Günther, ich weiß, wie knapp diese Vereinbarung des Öfteren vor dem Scheitern stand. Danke für deine Hartnäckigkeit und vor allem für dein Durchhaltevermögen. Dir, Kollege Rippl, möchte ich noch sagen, du hast eines ein bisschen vertauscht, verwechselt oder zusammengepanst, Infrastrukturpaket und Nahverkehrsmilliarde sind zwei Paar Schuhe. Ersteres haben wir schon, zweites hätten wir gerne. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „Ja, ja, das weiß ich schon!“) Es passiert etwas in diesem wunderschönen Land, du lebst in einem tollen Land, genieß es doch einfach einmal. Den Freunden der grünen Fraktion möchte ich einfach bei dieser Gelegenheit mitgeben, wir gehen davon aus, dass ihr Oberösterreich unterstützen werdet, wenn ihr im Bund Verantwortung übernehmen könnt und diese Nahverkehrsmilliarde wirklich nach Oberösterreich holt.

Ich möchte aber im zweiten Teil meiner Rede die Gelegenheit nutzen, über ein Unternehmen zu sprechen, welches immer in einem Schattendasein ist und meist nur Eingang in die mediale Berichterstattung findet, falls einmal etwas ausnahmsweise nicht zu hundert Prozent funktioniert. Geschätzte Kollegen, ich spreche vom oberösterreichischen Verkehrsverbund. Um ihnen den OÖVV und seine Leistungen etwas näher zu bringen, werde ich ihnen einige Zahlen präsentieren. Der OÖVV bündelt 19 Verbundunternehmen und arbeitet laufend an einer qualitativen und quantitativen Verbesserung des öffentlichen Verkehrs für Oberösterreich. Wir sprechen von insgesamt 1.019 Fahrzeugen, aufgeteilt auf 966 Busse und 53 Straßenbahnen. Im Liniennetz erfasst der OÖVV gesamt 436 Linien, die sich aufteilen in 365 Regionalbuslinien, in Linz, Wels und Steyr mit Bus und Straßenbahn insgesamt 60 Stadtverkehrslinien und 21 Zuglinien, davon derzeit fünf S-Bahnlinien.

Nun zu den Regionalbussen, mit 33,3 Millionen Fahrplankilometer kommen im Stadtverkehr der Statutarstädte nochmals 11,2 Millionen Fahrplankilometer dazu. Die Anzahl der Haltestellen ist ebenso imposant. Angefahren werden mehr als 10.700 Bushaltestellen, 316 Zughaltestellen und auch mehr als 180 Park- and Ride-Anlagen werden als Übertrittstellen vom Individualverkehr zum öffentlichen Verkehr angefahren.

Das Beste zum Schluss, das sind die Kunden des OÖVV. Im Jahr betreut der OÖVV 183,1 Millionen Fahrgäste, die sich wie folgt aufteilen: 36,9 Millionen Fahrgäste im regionalen Busverkehr, 124,8 Millionen Fahrgäste im Stadtverkehr und 21,4 Millionen Fahrgäste im Schienenverkehr. Im Kundencenter in der Volksgartenstraße 23 gibt es jährlich mehr als 10.500 Kundenbesuche. Es werden jährlich über 45.000 E-Mails bearbeitet, 51.830 Anrufe werden jährlich abgewickelt, 1,3 Millionen App-Zugriffe gibt es und 3,8 Millionen Zugriffe auf die Homepage. Das alles zeichnet ein sehr deutliches Bild über den wahren Stellenwert und die hohe Akzeptanz des Oberösterreichischen Verkehrsverbundes bei den Bürgern unseres wunderbaren Bundeslandes.

Herr Dipl.-Ing. Gernot Haider, Herbert Kubasta, lieber Klaus Wimmer, ich bedanke mich für euren Einsatz. Anhand dieser Zahlen wird einem erst wirklich bewusst, welche großartige und vor allem welche umfangreiche Arbeit ihr mit eurem Team tagtäglich für die Oberösterreichinnen und Oberösterreichler leistet und dafür ein herzliches Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächstem darf ich Kollegen David Schießl das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Herr Severin Mayr.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrte Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, wo fange ich da an. Lieber Severin, du bist mir grundsätzlich sehr sympathisch, du hast bekrittelt, dass ich nur über den Straßenbau gesprochen habe. Das erste Kapitel der Gruppe 6 ist nun einmal der Straßenbau, zum öffentlichen Verkehr komme ich jetzt. Du hast von den Sechzigerjahren geredet, das ist die Zeit zehn bis 15 Jahre vor uns, da hat sich einiges getan in diesem Bereich. Da hätte es zum Beispiel im Bezirk Braunau eine Schnellstraße geben sollen. Die ist dann 20 Jahre später leider gestorben. Jetzt haben wir das Dilemma, wie bringen wir da noch etwas hin? Du hast von der E-Mobilität gesprochen. Da habe ich auch schon einmal gesprochen heute. Wir können uns gerne auf ein Glaserl zusammensetzen, dann klären wir das miteinander, ich glaube, das wäre hochinteressant, was da herauskommen würde.

Lieber Ferdl Tiefnig, deine Worte, da sage ich ein herzliches Dankeschön. Du hast das auf den Kopf getroffen, es wird da sehr viel gemacht. Wenn man das im Kontrast zur SPÖ, zum Erich Rippl, setzt, dann glaubt man fast, man redet von zwei unterschiedlichen Sachen. Ich glaube wirklich, man kann alles madig machen. Aber gerade die SPÖ, die im öffentlichen Verkehr jahrzehntelang die Möglichkeit gehabt hätte, hier ordentlich etwas weiterzubringen, dass unser Günther Steinkellner erst gar nicht in die Situation gekommen wäre, hier Handlungsbedarf zu haben, das jetzt noch dazu dem Günther anzukreiden, dass da nichts weiter geht, das ist schon ein starkes Stück. (Beifall)

Ich muss sagen, der öffentliche Verkehr hat eine enorme Aufwertung in den letzten vier Jahren erfahren. Ich werde nicht müde, es immer wieder zu erwähnen, Landesrat Mag. Günther Steinkellner hat nach Jahrzehnten das Budget gedreht. Das heißt, dass erstmals mehr im öffentlichen Verkehr als im Straßenverkehr ausgegeben wird.

Wir haben heute schon so oft das Wort Klimaschutz gehört. In meinen Augen ist eine der wichtigsten Maßnahmen für den Klimaschutz, den öffentlichen Verkehr so enorm zu forcieren, wie das die ÖVP-FPÖ-Koalition in Oberösterreich derzeit macht, und die Auswirkungen sieht man und spürt man vor allem auch. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Lieber Severin, wer glaubt, dass die Zukunft auf den öffentlichen Verkehr beschränkt werden kann und wir den Straßenverkehr gar nicht mehr brauchen, (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das habe ich nicht gesagt!“) da lade ich dich sehr herzlich zu mir in den Bezirk Braunau ein, fahren wir einmal zu einer Landgemeinde wie Haigermoos, Franking oder dergleichen, und da ist mit dem öffentlichen Verkehr nicht viel los. Da bist du angewiesen auf das Fahrzeug. Okay, ich habe es so verstanden, tut mir leid.

Es kommt immer wieder, wir brauchen mehr Geld, auch für die Verkehrssicherheit. Es wird immer wieder gefordert, auch in einem Abänderungsantrag. Es ist halt auch eine Kunst, mit dem Vorhandenen auszukommen. Da auch wieder ein Kompliment an unserem Herrn Landesrat, er schafft das in diesem Bereich und das ohne Qualitätsverluste. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das Geld ist eh vorhanden!“) Die SPÖ fordert bei der Verkehrssicherheit eine Zuzahlung für den Abbiegeassistenten bei den LKWs. Das ist ja bereits alles in Umsetzung. Im Land Oberösterreich sind Beschaffungen von derartigen Fahrzeugen bereits so weit, dass das sowieso mithineingenommen werden muss. Gemeinden und Privaten kann man das natürlich anraten, vielleicht es jetzt schon zu machen, wobei ich vorsichtig wäre, denn solange wir nicht wissen, was die EU 2022 dann vorschlägt, kann es dir dann passieren, dass, wenn du jetzt ein Fahrzeug umrüstest, das dann teuer noch einmal nachrüsten musst. Das muss man sich auch gut überlegen, denn das kostet dann eventuell sehr viel Geld.

Es sind die Bahnübergänge und die Haltestellen angesprochen worden. Auch in diesem Bereich wird, wenn ich wieder zur Mattigtalbahn komme, sehr viel gemacht. Da wird viel Geld in die Hand genommen, um das alles sehr viel sicherer zu machen. Es müssen natürlich hier auch die Gemeinden einen Aderlass leisten, das heißt, da mitfinanzieren. Aber die Gemeinden, die an der Bahn sind, haben hier eine gewaltige Aufwertung, wenn das alles dann einmal reift, was Günther Steinkellner hier eingefädelt hat.

Ich erinnere, er hat das regionale Verkehrskonzept für das Innviertel umgesetzt, was fünf Millionen Euro zusätzlich kostet. Das ist 20 Jahre lang nicht geschafft worden unter einem SPÖ-Landesrat. Das ist eine enorme Wertschöpfung für unsere Region. Eines hast du vielleicht auch noch vergessen, Erich, das muss ich jetzt auch noch erwähnen. Es ist immer geschimpft worden, dass die Triebwagen bei der Mattigtalbahn nicht geeignet sind, dass wir die Vertaktung nicht schaffen. Auch da ist unser Landesrat tätig geworden. Und siehe da, mit 15. Dezember dieses Jahres haben wir andere Triebwagen und eine andere Vertaktung. Diese Verspätungen gehören der Geschichte an. (Beifall)

Ich möchte schon sagen, da ist ein Stau-Landesrat ganz etwas anderes. Da gebe ich Herrn Kollegen Csar recht, da ist eher ein Stau-Bürgermeister in Linz als ein Stau-Landesrat Günther Steinkellner, der in all diesen Bereichen, das war nur ein kleiner Ausschnitt von dem, was da gemacht worden ist, was er da in Bewegung gebracht hat. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Was bringt dir diese Meldung jetzt?“)

Die Erfolgsgeschichte der Salzburger Regionalbahn möchte ich auch noch erwähnen. Das hat man am ersten Budgettag schon bei der Ansprache von Herrn Landeshauptmann Mag. Stelzer gehört. Wir haben Industriebetriebe, die extrem viel für unsere Region tun. Unter anderem auch die ABB in Eggelsberg, auch da muss man natürlich schauen, dass man das in der nahen Zukunft an den öffentlichen Verkehr anbindet. Es ist kurz vor Weihnachten, man kann vielleicht den einen oder andern Wunsch äußern. Es wäre schön, wenn man Eggelsberg in Zukunft auch an die Salzburger Regionalbahn über Lamprechtshausen anschließen könnte. Das wäre eine zusätzliche Aufwertung für unsere Region.

Was auch schon erwähnt wurde, ist der Ausbau des Bahnhofes Braunau. Ich habe mir den Baufortschritt selbst angeschaut. Es ist wirklich unglaublich, was da in Bewegung gesetzt worden ist. Ein ganz moderner Umschlagplatz des öffentlichen Verkehrs für das Innviertel, eine enorme Bereicherung, und was ganz wichtig ist, dass die Sicherheit enorm erhöht worden ist, indem man eine Unterführung geschaffen hat und somit ein sicheres Queren der Gleise gewährleistet kann.

Im Bereich Verkehrssicherheit könnte ich noch so vieles erwähnen, was da gemacht wird, angefangen von den Wildwarnern, über das Radwegenetz, über Schulungen bereits bei den jüngsten in den Kindergärten, also da passiert wirklich unglaublich viel und man kommt mit dem Geld, das wir zur Verfügung haben, aus. (Beifall)

Ich komme zum Schluss, Günthers Einsatz für die Mobilität der Oberösterreicher ist unglaublich arbeitsaufwändig. Er ist immer lösungsorientiert unterwegs. Es sind oft Grenzen des nicht mehr Machbaren, an die er natürlich stößt, die sind oft auch rechtlich bedingt. Aber trotz allem muss ich da jetzt ganz klar sagen: Lieber Günther, du hast in diesen paar Jahren so viel auf Schiene gebracht, deine Politik hat über Jahre hinaus bereits jetzt deine Handschrift erhalten. Herzlichen Dank für deine Bemühungen! (Beifall)

Präsident: Als Nächster ist Herr Abg. Severin Mayr zu Wort gemeldet. Er ist bis auf den Herrn Landesrat der letzte Redner in dieser Untergruppe.

Abg. **Mayr:** Danke Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe vorhin mit dem Satz aufgehört: Wenn wir die Abhängigkeit vom Auto verringern wollen, dann brauchen wir eine Verkehrswende. Es ist ganz kurz der Bereich des Radfahrens angesprochen worden, wo ein enormes Potential noch liegt. Über 50 Prozent der Wege, die in Oberösterreich zurückgelegt werden, sind unter fünf Kilometer. Unter fünf Kilometer, da sind wir uns wahrscheinlich alle einig, das ist für die meisten von uns noch in Radfahrdistanz. Dazu braucht es auch die notwendigen sicheren Radwege, nicht nur am Land, sondern auch in den Städten. Dazu braucht es die Sicherheit, dass man über die nächste Kreuzung drüber kommt. Dazu braucht es die Sicherheit, dass man es unfallfrei über Brücken schafft. Beides ist vor allem in den Ballungsräumen noch nicht in der Qualität gegeben, um es jetzt ganz freundlich auszudrücken.

Zu den Regionalbahnen, es wird ja immer eingefordert, dass ich das anerkennen soll, was passiert ist. Jetzt habe ich letztes Mal diesen Beschluss zum Erhalt der Regionalbahnen schon so viel gelobt, dass er beinahe rot geworden ist. Das hat auch wieder nicht gereicht. Ich weiß nicht, was ich noch mehr tun soll. Ich halte den Beschluss zum Erhalt der Regionalbahnen für sehr wichtig. Dazu habe ich allen Beteiligten, auch dem Landesrat Steinkellner, die das erreicht haben, gratuliert. Ich halte das tatsächlich für eine super Geschichte, dass das passiert.

Was man zumindest auch dazusagen muss, ist, dass wir beim Erhalt der Regionalbahnen sind. Wo wir da noch nicht sind, ist das, dass noch kein einziger Schienenkilometer in diesem Land errichtet wird. Wir diskutieren jetzt seit Jahren über den Ausbau der Summerauer Bahn, der zeitgleich mit der S10 fertig sein hätte sollen. Mich hätte beinahe eine Presseaussendung mit der Überschrift: Summerauer Bahn und City S-Bahn sind nicht gefährdet, gefreut, wenn sie nicht vom Verkehrsstaatssekretär Kukacka gewesen wäre, vom Dezember 2006. Der hat nämlich da der Sozialdemokratie geantwortet: Der Bau der Summerauer Bahn ist keineswegs in Gefahr, weil diese ja im gültigen ÖBB-Rahmenplan enthalten ist. Dieser sieht einen Baubeginn der Arbeiten im Jahr 2011 bis 2015 vor. Das wird knapp, würde ich sagen. Auch

die City S-Bahn für Linz ist im Rahmenplan enthalten. Demnach wird auch an diesem Projekt weiter geplant. Die SPÖ hat 2007 kurz darauf reagiert. Klubobmann Dr. Karl Frais feiert, ein großer Erfolg für Oberösterreich, Ausbau der wichtigsten Verkehrsprojekte ist gesichert. Der 26. März 2007 ist ein guter Tag für OÖ. Der großen Koalition ist ein großer Wurf gelungen. Nutzer sind die Anrainer, die vielen Pendler und der Wirtschaftsstandort OÖ. Dann, konkret bedeutet die vorgelegte Projektliste, dass für die wichtigsten Projekte im öffentlichen Verkehr, wie die Summerauer Bahn und Pyhrnbahn, verbindliche Zusagen der Bundesregierung vorliegen. Schiene vor Straße, das bleibt unser Prinzip. Es ist nebenbei erwähnt, die City S-Bahn-Planung bis 2009, Finanzierungsvereinbarung steht, 80 Prozent Bund, 20 Prozent Land. Man ist sich eigentlich nur noch bei den Betriebskostenverhandlungen nicht einig. Die ziehen sich offensichtlich auch. Bei der Summerauer Bahn ist der beabsichtigte Baubeginn 2011, beabsichtigte Inbetriebnahme 2017.

Es stellt sich natürlich jetzt die Frage, was kann man noch von großartigen Ankündigungen, wann ein Projekt tatsächlich fertig sein soll, halten? Nämlich vor allem im Hintergrund dessen, dass es offensichtlich manchmal nicht mehr ganz klar scheint, zumindest in Linz, wenn ich die heutige Debatte verfolge, an was für einem Projekt aktuell gerade tatsächlich gearbeitet wird. Und die City S-Bahn, (Zwischenruf Abg. Handlos: „Aber an sehr vielen!“) sehr viele. Ja, sehr viele gleichzeitig, vielleicht auch manche, die sich widersprechen. Zur City S-Bahn, die ich ja nach wie vor für ein sehr reizvolles Projekt halte, die ist nicht aus den sechziger Jahren, die ist aus 1994. Da hat die Planung begonnen.

Und da hat einer meiner Vorgänger als Verkehrssprecher im Landtag, Gunther Trübswasser, eine Anfrage gestellt auch im Jahr 2007 und hat gefragt: Warum sollte es jetzt eigentlich eher was werden als im Jahr 1994? Und ich finde die Antwort vom Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Erich Haider recht interessant: Die jetzige Situation unterscheidet sich von 1994 dadurch, dass wir seit 1998 ein eigenes Ressort für den öffentlichen Verkehr haben. Ich glaube, dass gut ist, dass diese Bereiche mittlerweile wieder in einem Ressort liegen. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ja, sehr gut!“) Nein, also ich habe das wirklich für einen Fehler gehalten, dass diese Ressorts auseinandergetrennt werden. Hoffen wir, dass da jetzt etwas schneller weitergeht.

Ich habe gesagt, der Erhalt der Regionalbahnen reicht nicht aus. Wir haben über die Summerauer Bahn kurz geredet, die Mühlkreisbahn, die Durchbindung in welcher Form auch immer durch die Stadt Linz, ich halte das für eines der zentralsten Projekte, die wir in Oberösterreich insgesamt haben. Ich halte es für schwierig, dass nicht ganz so viel weitergeht, wie wir uns manchmal wünschen würden. Die Pyhrn-Bahn ist ebenfalls schon vorgekommen.

2007 waren wir ebenfalls in einem relativ ähnlichem Projektstadium. Klar ist auf jeden Fall, wenn wir wollen, dass die Menschen umsteigen können, dann brauchen wir anständige Öffis. Anständige Öffis, das hat der David Schießl auch angesprochen: Nach Braunau kann man schon mit dem Zug fahren, von Linz überhaupt kein Problem. Preislich sind wir, wenn du keine Vorteilscard hast, zirka bei dem, was ein Billigflieger von Wien nach Berlin kostet. Also jeden Tag wirst du wahrscheinlich auch nicht fahren, weil die Netzkarte ist, glaube ich, auch bei knapp 2.000 Euro. Ich halte diesen Tarif für eindeutig zu hoch.

Ich glaube, dass wir von diesem Tarif, wie es auch im Regierungsprogramm drin steht, wenn ich es richtig im Kopf habe, dass es eine günstigere Jahresnetzkarte braucht. Ich glaube, dass es die genauso für die Studierenden braucht, dass das Jugendticket für eine weitere Altersgruppe, für eine weitere Berufsgruppe, in dem Fall für die Studierenden ausgeweitet wird. Und ich glaube, und das ist auch das Zentrale, gerade wenn wir das Innviertel jetzt

ansprechen, was entscheidend ist, wie oft fährt ein Bus? Die westlichste Bushaltestelle in unserem Bundesland ist Schwaig bei Ostermiething, das ist eh schon in deinem Bezirk daheim, da kann ich dir den Fahrplan auswendig sagen: 6.35 Uhr. Fertig. Das ist der eine Bus, der an diesem Tag da vorbeifährt in Richtung Braunau.

Peter Handlos hat es, glaube ich, angesprochen. (Zwischenruf Abg. Handlos: unverständlich.) Es gibt deutlich zu wenig Verkehrsmittel noch am Land. Entschuldigung, oder war es der David Schießl? Es gibt zu wenig und es wird da unter sehr, sehr schwierigen Bedingungen gearbeitet, und das hast jetzt du gesagt. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Ich war das nicht!“) Und ich glaube, dass der Oberösterreichische Verkehrsverbund unter sehr schwierigen Bedingungen arbeitet, weil er sehr wenig Geld, zu wenig Geld zur Verfügung hat für das, was wir eigentlich alle gern als öffentlichen Verkehr in Oberösterreich hätten. (Beifall)

Und ich kann mich da nur deinem Dank anschließen. Das sehr, sehr kleine Team beim Verkehrsverbund macht für das, was sie zur Verfügung haben und was die Vorgaben sind, eine großartige Arbeit, und da möchte ich mich ausdrücklich auch, da schließe ich mich dir an, bei den Herren und Damen dort bedanken.

Was noch fehlt, ist, dass die öffentlichen Verkehrsmittel schneller werden müssen. Es ist, wenn man jetzt losfährt vom Hauptbahnhof mit der Summerauer Bahn nach Freistadt, da fährst du doppelt so lange, als wenn du mit dem Auto unterwegs bist. Summerauer Bahn, die, wie wir ja wissen, eigentlich 2017 fertig gewesen wäre. Wenn sich die Ulli Schwarz heute Nacht noch in die Mühlkreisbahn setzt, wäre sie schneller in Wien als in Rohrbach. Also geschwindigkeitsmäßig haben wir auch noch Luft nach oben, um es ganz freundlich zu sagen.

Ich glaube, zusammenfassend kann man sagen, was momentan noch passiert, ist immer noch ein sehr, sehr starker Fokus auf das Auto. Es passiert das verschränkte Denken mit dem öffentlichen Verkehr noch nicht ganz so, wie wir uns das wünschen, damit es tatsächlich eine Alternative gibt zum Umsteigen. Und es hat bei dieser angesprochenen Anfrage 2007 von meinem Vorgänger Gunther Trübswasser eine Zusatzfrage gegeben, die ich jetzt gerne als Schlusssatz verwende, ohne das Fragezeichen am Ende. Da hat sich der damalige Abgeordnete Mag. Günther Steinkellner noch zu Wort gemeldet mit einer Zusatzfrage und hat eingeleitet mit dem Satz: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Koordinierte Verkehrspolitik in Oberösterreich scheint sehr schwierig zu sein. Das hat nach wie vor Gültigkeit. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Peter Handlos. Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Abg. **Handlos:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuseher! In diesen Tagen findet die Klimakonferenz in Madrid statt und ich finde, das passt hervorragend zum Thema erstens Park-and-Ride und ganz besonders zum zweiten Punkt, nämlich zum Thema Fahrrad und dem Radwegebau in Oberösterreich.

Beginnen wir mit Park-and-Ride. Da möchte ich nur zum Einstig einige umgesetzte Projekte aufzählen in den Jahren 2017 bis 2019. Ich werde das relativ rasch machen, weil sonst geht mir die Zeit aus. 2017 wurden umgesetzt: Schärding Park-and-Ride und Bike-and-Ride, das war eine Erweiterung. Gaisbach-Wartberg, Steyregg, St. Georgen an der Gusen im Bereich Bahnhof und der Haltestellen. An 18 S-Bahnstationen wurden Rad-Abstellplätze errichtet. In Summe für 2017: 273 Auto- und 578 Rad-Abstellplätze.

Im Jahr 2018 wurde das dringend notwendige Parkhaus am Bahnhof Wels mit 545 Auto-, 460 Fahrrad- und 20 Moped-Abstellplätzen errichtet. 2019 wurden folgende Projekte umgesetzt: Bad Schallerbach, Enns wurden erweitert, Kematen an der Krems, Kirchdorf an der Krems, Linz-Urfahr, Neuhofen an der Krems, Perg und Taufkirchen wurden erweitert, Speichermühle an der B126 wurde ebenfalls realisiert. Insgesamt für 2019: 279 Pkw-, 474 Fahrrad- und 31 Moped-Abstellplätze.

Neben den Park-and-Ride-Parkplätzen des Landes Oberösterreich hat aber auch die Schiene Oberösterreich bei der Trauner Kreuzung an der Straßenbahnlinie 4 154 Pkw- und 280 Fahrrad-Abstellplätze errichtet, davon 26 Boxenplätze. Und weitere 32 Auto- und sechs Fahrradboxenplätze am Busterminal Ried.

2020 geht es munter weiter, ich erspare uns aber eine detaillierte Auflistung all der Vorhaben, die da in der Pipeline sind. Ich möchte aber anhand der geplanten Park-and-Ride-Fläche für rund 100 Pkw und 20 überdachte Fahrrad-Abstellplätze in Freistadt mir erlauben, einige grundsätzliche Worte an Sie zu richten.

Die Notwendigkeit der Errichtung im Süden von Freistadt ist klar. Es herrscht große Einigkeit speziell unter dem Gesichtspunkt, dass in Freistadt eine der am stärksten frequentierten Buskorridore in ganz Österreich seinen Stand hat. Trotz dieser unbestrittenen Notwendigkeit kann ich Ihnen nach persönlichen Gesprächen mit den Grundeigentümern mitteilen, seit acht Jahren ist nichts passiert. Acht Jahre hat es gedauert, bis nun endlich mit der Standortgemeinde Freistadt eine praktikable Lösung gefunden werden konnte. Und ich appelliere auch an die Bürgermeister in diesem Haus und ihre Kollegen in den Gemeinden. Bitte unterstützt die Errichtung von Park-and-Ride-Plätzen. Es ist bekannt, dass oft gerade Grundstücke in Bahnhofsnähe tendenziell nicht zu den günstigsten gehören. Es ist bekannt, dass natürlich auch Pendler aus den Nachbargemeinden diese Plätze nützen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen die Standortgemeinden im Boot. Ist die Standortgemeinde überzeugt, ist es durchaus möglich, auch die umliegenden Gemeinden zu einem finanziellen Beitrag, wenn sie so wollen, anzustiften. Auch hier sieht man am Beispiel Freistadt, was möglich ist. Leicht waren die Gespräche mit der Frau Bürgermeister nicht, schlussendlich zählt aber das Ergebnis. Zum Abschluss ist Folgendes festzuhalten: Es gibt noch viel zu tun. Die Zwischenbilanz mit 2.600 Pkw-, Fahrrad- und Moped-Abstellplätzen mehr im Zeitraum 2017 bis 2019 kann sich aber durchaus sehen lassen.

Geschätzte Damen und Herren! Kommen wir zum zweiten Teil. In 520.000 Haushalten gibt es mindestens ein funktionsfähiges Fahrrad. Rund 825.000 Oberöreicherinnen und Oberöreicher nutzen das Fahrrad zumindest gelegentlich. 40 Prozent der Autofahrten in Österreich sind kürzer als fünf Kilometer, 61 Prozent der Fahrten kürzer als zehn Kilometer. Man erkennt an diesen Zahlen das große Potential des Themenbereichs Fahrrad, insbesondere Elektro-Fahrräder, mit denen Entfernungen bis 15 Kilometer problemlos zu bewältigen sind. Die stechen hier hervor. Vor allem in den Ballungsräumen besteht hier eine echte Alternative, Staus oder auch die Möglichkeit, die Auslastungsspitzen im öffentlichen Verkehr zu verflachen.

Kumm steig um. Radfahren ist mittlerweile ganz wichtiger und wesentlicher Baustein im Mobilitätsleitbild des Landes. Meine Damen und Herren! Es tut sich was bei unseren Radwegen, und das ist gut so. Ich möchte zum Schluss einige Bemerkungen zum Radfahrbudget noch anbringen. Die Finanzmittel für den Radverkehr teilen sich auf einige Stellen im Budget auf. Auf den ersten Blick ist im Voranschlag nur die Position Radfahrwege

ersichtlich, dotiert mit 1.722.500 Euro. Da handelt es sich um eine Förderung von Gemeindeprojekten und Radhaupttrouten. Erstmals mit einer eigenen Voranschlagstelle im Wert von 300.000 Euro rund um Öffentlichkeitsarbeit wie den Radverkehrsbeauftragten und die Fahrradberatung.

Mit der Voranschlagsstelle Radhaupttrouten wurde die Voranschlagstelle Radfahrwege somit um 300.000 Euro erhöht. Aber es gibt natürlich noch weitere Mittel, welche für den Radverkehr Verwendung finden. Der Großteil der Radwege wird entlang von Landesstraßen errichtet, und hier werden die Kosten gemäß dem Oö. Straßengesetz 50 zu 50 aufgeteilt. Das heißt, wird ein Radweg entlang einer Landesstraße gebaut, dann errichtet sie meist die Straßenmeisterei mit ihrem Gerät und ihrem Personal und diese Leistungen werden nicht auf der Voranschlagstelle Radfahrwege veranschlagt, sondern im Straßenbau bzw. Straßenerhaltungsbudget.

Für große Radwegprojekte wie beispielsweise den Radweg Puchenau – Linz oder den Radweg Klaus – St. Pankraz wurden und werden auch Mittel aus dem Straßenneubaubudget verwendet. Zusätzlich werden noch Mittel der Verkehrssicherheit für Radwege zur Verfügung gestellt. Aus diesem Topf der letzten Jahre reden wir da durchschnittlich von 250.000 Euro. In Summe in den Jahren 2016 bis Ende 2019 wurden somit mehr als 29 Millionen Euro in den Radverkehr investiert, das heißt, wir sprechen von mehr als sieben Millionen Euro jährlich. Und durch diese Investitionen wurden in diesem Zeitraum über 51 Kilometer an Radfahrinfrastruktur errichtet.

Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich sehr herzlich bei den MitarbeiterInnen der jeweiligen Fachabteilungen, bei den MitarbeiterInnen in den Straßenmeistereien und ich bedanke mich ausdrücklich bei Landesrat Mag. Günther Steinkellner. Mag. Günther Steinkellner schafft es auch in Zeiten angespannter Finanzen trotzdem, ein Budget auf die Beine zu stellen, mit dem er etwas bewegt und die Bevölkerung in Oberösterreich feststellen kann, ja, es tut sich was und ja, es wird hart gearbeitet. Lieber Günther! Vielen Dank für deinen täglichen Einsatz. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter Handlos. Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Günther Steinkellner, ich darf es ihm erteilen. Damit schließen wir das Unterkapitel Schienenverkehr und öffentlicher Verkehr einschließlich Verkehrsverbund ab. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident! Lieber Viktor, sage ich heute, weil heute ist die letzte Budgetrede und wir haben auch sehr viel Zeit miteinander hier in diesem Haus verbracht. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Nicht nur in diesem Haus!“ Heiterkeit.) Ulli, der Zwischenruf ist notiert, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Damit ich das nicht vergesse, weil ich weiß ja nicht, ob es dann durch Zwischenrufe zu einer emotionalisierteren Debatte kommt, möchte ich mich zuerst bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes bedanken. Bei allen, die mit Hausverstand vor Ort tätig sind, die Mitarbeiter/innen der Straßenmeistereien, aber stellvertretend für die jeweiligen Mitarbeiter/innen sage ich jetzt die Abteilungsleiter Christian Dick für Neubau und Erhaltung, Martin Wögerer für Brückenbau, Thomas Ebert, das ist der, der wahrscheinlich hier am wenigsten bekannt ist, aber die Bürgermeister wissen, wie wichtig das ist, dass Grundeinlösungsverhandlungen gemacht werden und viel innovatives Know-how über DORIS gemacht wird, oder bei Peter Aumayr, der der neue Mann für Verkehrsrecht und Verkehrssicherheit ist und die Verkehrsabteilung leitet, natürlich beim Baudirektor Günther Knötig, aber ich habe ja noch zwei Herren hier anwesend, den Dipl.-Ing. Gernot Haider, der den öffentlichen Verkehr in Finanzen managt, und den

anderen, den Hans Kartusch, das wäre jetzt eine Bitte an die Kolleginnen und Kollegen, der über Jahrzehnte das Budget im Straßenbau und jetzt in der Gesamtdirektion verwaltet, hat leider einen Pensionsantrag gestellt. Es ist seine letzte Budgetverhandlung. Hans Kartusch, herzlichen Dank. (Beifall)

Das war ein äußerst ereignisreiches Jahr. Natürlich sind tolle Beamte, und einen habe ich jetzt vergessen, den Chef des Verkehrsverbundes, Herbert Kubasta, mit all dem, was da dazu gehört, in unglaublichen Stresssituationen gewesen, diese Verträge auch wirklich zu verhandeln. Und wenn man sich vorstellt, dass jetzt, heute haben wir den 5. Dezember 2019, dass in zehn Tagen die Mühlkreisbahn eingestellt wäre, die Hausruckbahn eingestellt wäre, die Almtalbahn eingestellt wäre, so habe ich damals das Ressort übernommen. Vorher hat man verhandelt, dass man die Ressourcen übernimmt.

Wir haben jetzt auch Ressourcen übernommen, nämlich den Teil zwischen Aschach und Eferding und Eferding und Haiding, weil wir dort gerade Richtung Aschach unsere neue Tram, Stadtbahn irgendwann durchbinden werden und wollen und damit den Verkehr wesentlich verbessern könnten. Es ist gelungen, mit den österreichischen Bundesbahnen, welche als verlässlicher Partner, aber auch zäher Verhandler in Erscheinung getreten sind, diesen Infrastrukturvertrag abzuschließen. Über 56 Bahnhöfe bis hin zu diversen Elektrifizierungen werden verschiedene Maßnahmen gesetzt. Ich sage, weil der Kollege Rippl immer so besonders lästig ist, das hättest du dir ja selber nicht träumen können. Bei der Elektrifizierung der Mattigtalbahn zahlen wir zehn Prozent und 90 Prozent die Bundesbahn. Das sind unglaubliche Verhandlungsergebnisse für uns, für unser Budget, das mir vom Landtag zur Verfügung gestellt wird und somit erst alles möglich macht.

Und dann gab es den Verkehrsdienstevertrag. Genauso schwierig. Gesamtsumme 1.769.000.000 Euro, ein kompliziertes Vertragswerk, das wahrscheinlich auch ein einmaliges Vertragswerk ist. Erstmals wurde eine Brutto-Bestellung getätigt. Hier wurden gemeinsame Verhandlungen mit dem Salzburger Kollegen Schnöll unternommen, damit wir in zwei Bundesländer gut aufgestellt sind. Das war bis zum Schluss sehr aufregend und spannend.

In der Zwischenzeit, das ist noch nicht bis zum Landtag vorgedrungen, weil es derzeit nur die Ankündigung betrifft, wird auch ein Verkehrsdienstevertrag mit den Privatbahnen abgeschlossen über die nächsten zehn Jahre, insbesondere auch Stern & Haferl ist hier betroffen. Die Summe beläuft sich auf 220 Millionen Euro. Auch hat man gemeinsam mit deutschen Verkehrsverbänden sich entschlossen, 20 neue Fahrzeuge zu bestellen. Eine Option auf weitere 50 haben wir zusätzlich. Das ist wichtig, um dann, wenn die Infrastruktur vorhanden ist, auch die dafür notwendigen Fahrzeuge zu haben. Ganz Europa braucht aktuell Züge und erteilt deswegen Bestellaufträge. Wenn man hier nicht dabei ist, bekommt man ein Zeitproblem. Wir müssen also bereits jetzt für den Zeitraum 2026, 2027 bis 2030 aktiv werden.

Danke dafür. Ich möchte mich auch bei allen Abgeordneten bedanken, die im Unterausschuss Verkehr, vor allem beim Vorsitzenden, David Schießl, bestens mit mir zusammenarbeiten. Ja, natürlich kann ein Verkehrslandesrat, ein Infrastrukturlandesrat unbegrenzt mehr Geld immer von irgendjemanden fordern. Nur miteinander haben wir eine Verantwortung. Mir hat das gefallen, wie ein Bürgermeister zuerst gesagt hat, das kann ja nicht sein, dass wir da was ausgeben müssen, ich brauche ja das Geld für den Kindergarten. Und jetzt wird wahrscheinlich meine Kollegin sagen, ich brauche das Geld für die Spitäler und der Nächste braucht es für Bildung.

Es ist immer sehr leicht, von jemanden anderen zusätzlich etwas zu verlangen, weil man die jeweilige Verantwortung nicht hat oder es ist auch sehr leicht, dem irgendwas zuzugeben oder irgendwo ein paar, in dem Fall, Brotsamen zusätzlich zu geben und auf der anderen Seite unglaubliche Beträge fordert.

Immer wieder werden wir konfrontiert mit dem 365-Euro-Ticket. Und nachdem ja offensichtlich all das, was bis jetzt zitiert wurde, nicht gefruchtet hat, habe ich mir erlaubt, die Studie des Civity Management Consultants mitzunehmen. Diese hat eine ausführliche Untersuchung des Wiener ÖV's vorgenommen. Unter anderem wurde dabei natürlich auch die Auswirkung des günstigen Tickets untersucht. Es hat sich herausgestellt, dass alles andere wesentlicher war. Die Studie zeigt deutlich, die wesentlichen Treiber des Erfolgs des Wiener Wegs liegen in einer ÖV-freundlichen Siedlungsstruktur, einem sehr attraktiven ÖPNV-Angebot und einer restriktiven Parkraumbewirtschaftung. Weder die Einführung der 365-Euro-Jahreskarte noch die weitere Intensivierung der Parkraumbewirtschaftung haben signifikante Modal-Split-Effekte nach sich gezogen, sondern allenfalls den ohnehin bereits hohen Anteil des öffentlichen Verkehrs gehalten.

Was wir brauchen, und deswegen stehe ich auch dazu, ist in erster Linie der Ausbau unserer Infrastruktur, um mehr Menschen ein attraktives Angebot anbieten zu können.

Und jetzt allgemein auf Linz replizierend, noch immer kann ich leider nicht weißen Rauch aufsteigen sehen, aber ich gehe davon aus, dass die Unterschriften heute schon geleistet sind, ich bin aber jetzt nicht drüben, weil in Linz hier verhandelt wird und der Projektauftrag endlich von Linz unterzeichnet wird. Was ist denn dort das Hauptthema? Ein ganz ein einfaches! Wenn wir mit der Stadtbahn durchfahren ohne der Straßenbahn, dann zahlt Linz im Verhältnis 80 zu 20 an der Infrastruktur mit, 80 zu 20. Wenn Linz auf die Straßenbahnachse mit uns im Parallelverkehr dreischienig, vierschienig darauf besteht, gibt es eine 50 zu 50 Teilung und die Kosten für die Stadt Linz sind alleine in der Infrastruktur zwischen 150 und 160 Millionen Euro mehr, Grobschätzungen, kann man jetzt noch nicht sagen, da ist die vertiefte Prüfung nicht da.

Wir würden hier bei der Durchbindung der Stadtbahn das gleiche Prinzip anwenden wie logischerweise in Engerwitzdorf, wie in Gallneukirchen, wie in Pregarten, wie in Leonding, wie in Ansfelden und Linz würde 20 Prozent zahlen, aber nur an der Infrastruktur. Es gab eine Kostenberechnung des Betriebes der Linzer Straßenbahn, die Betriebskosten würden der Stadt Linz bleiben, die würde einen erheblichen Defizitbetrag wiederum darstellen. Herr Präsident, darf ich die zweite Zeit in Anspruch nehmen? (Präsident: „Habe ich bereits eingeschaltet!“) Danke! Das würde bedeuten, dass die Stadt Linz oder die Linz Linien neben den jetzt kolportierten 35 Millionen Euro Abgang einen weiteren Abgang von 15 Millionen Euro hätte. Ich kann es nicht sagen, das sind immer nur Zahlen, die irgendwo diskutiert werden.

Linz würde bei Zustimmung und kräftigster Mitunterstützung ein absolut tolles, europäisch richtungsgebendes Verkehrsmittel bekommen, wo der Mühlviertler, der Alkoverner und alle durch die Stadt Linz durchfahren. Linz würde einen Kostenbeitrag, jetzt grob geschätzt, bei einer fünfzigprozentigen Bundesbeteiligung, von etwa 40 Millionen Euro zahlen, aber nur an der Infrastruktur und nicht mehr bei den Betriebskosten mitzahlen müssen. Und dieses Verkehrsmittel würde, ergänzt mit Bussen, in Wahrheit einen ähnlichen positiven Effekt des Personenverkehrs in diesen Räumen bringen.

Linz hat noch andere Probleme, gerade in den Süden, aber hier, was die Durchbindung betrifft, was die Durchbindung der Mühlkreisbahn betrifft, was die Durchbindung der LILO Richtung

JKU betrifft, noch einmal 15 Minuten vom Hauptbahnhof zur JKU, das wird überhaupt kein PKW auch dann nicht schaffen, wenn er die Geschwindigkeitsbeschränkungen nicht einhält und es ist kein Verkehr, in 15 Minuten vom Hauptbahnhof zur JKU, wenn du dann noch einmal 16 Minuten bis nach Gallneukirchen oder Pregarten fährst, das sind bestechende Geschwindigkeiten mit einem unglaublich attraktiven Verkehrsmittel, wo letztlich Sie, hohes Haus, die Freigabe der Mittel alle noch beschließen müssen.

Europa setzt auf diese Tram-Trains. Diese schaut aus wie eine Straßenbahn, fährt allerdings auf der Normalspur. Warum? Weil ich natürlich berücksichtigen könnte, dass ich theoretisch auch bis zur Mattigtalbahn fahren kann, sonst geht das gar nicht (Unverständliche Zwischenrufe). Aber mit diesem Verkehrsmittel, mit diesem Tram-Train könnte ich, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das sagst du jetzt erst!“) ja weil du mir so zublinzelst, ich soll ihm einen Wink geben, also mit diesem Tram-Train könnten wir nicht nur nach Pregarten fahren, deswegen haben wir dort eine Umplanung vor, wie wir am besten auf die Summerauer Bahn kommen, sondern wir könnten selbstverständlich auch bis Kefermarkt oder Freistadt, irgendwann sogar einmal weiter fahren. Auch das wäre alles möglich.

Also ein System, das einfach Oberösterreich vernetzt, das europaweit jetzt eingesetzt wird. Eine reine Bahnlösung geht mittlerweile rechtlich nicht mehr. Eine Schmalspurlösung wird der Stadt Linz leider immer mehr kosten und Probleme bringen, weil es kaum mehr Produzenten gibt, die in Neunhunderterspur arbeiten. In Linz ist das nun mal so. Das muss man hinnehmen. Einige Fachleute hätten eh auch ganz gern etwas anderes. Das geht halt nicht aufgrund der Enge, aber eine zukünftige Vernetzung in diese Räume geht nur mit der Normalspur mit einem derartigen Tram-Fahrzeug, und wir sind sehr weit und viele Friktionen, Vorbehalte und dergleichen muss man aus dem Weg räumen, damit wirklich alle in die gleiche Richtung ziehen.

Und es ist lange nicht gegangen, und vielleicht ist es jetzt möglich, weil vielleicht das Klima, vielleicht eine Diskussion, vielleicht die Finanzsituation, welche Hintergründe auch immer es ermöglichen, und es wird diesen hohen Landtag noch vor ordentliche Voraussetzungen und Herausforderungen stellen, dass wir das alles stemmen und ihr werdet darüber natürlich im Unterausschuss genauer informiert. Jetzt sind wir im Status, einen sehr intensiven Projektauftrag mit der Stadt Linz abzustimmen, wo Fristen drinnen sind und wo weiter gearbeitet wird.

Ich glaube aber auch, wenn man sich anschaut, wie ich das erste Mal im Jahr 2015 hier heraußen gestanden bin bei der ersten Budgetdebatte, wie war es da? Ich habe mich gerade erkundigt, was ist denn mit der einen Brücke in Mauthausen, weil da habe ich auch das Schild gelesen, da gibt es jetzt eine Jubiläumsfeier, dass die Brücke da irgendwo, quasi die Brückenentscheidung getroffen ist, und dann war das irgendwie doch anders. Was ist in Mauthausen passiert? Wir haben es blitzartig saniert, bittschön nur in ein paar Wochenendsperren, und in der Zwischenzeit hält sie die nächsten zehn Jahre. Während dieser zehn Jahre muss dort, wo bereits der zukünftige Brückenstandort gefunden wurde, und da werden wir auch nicht locker lassen, wenn wir endlich Gott sei Dank mit Mitwirkung aller einen gemeinsamen Standort geschaffen haben, eine neue Brücke gebaut werden, so dass wir die andere generalsanieren können, und da brauche ich auch die Mithilfe von allen hier in diesem Haus, dass wir diese Region weiter gut verbinden. Das geht nicht anders. (Beifall)

Die Steyregger Brücke war zu sanieren und mit entsprechenden Anreizsystemen, die wir dort getestet haben, haben wir sie schneller saniert, als es möglich war. Die beiden Bypassbrücken werden von der ASFINAG im Juni fertig. Ich bedaure, dass die Linzer-Brücke Verzögerungen

hat, die Hintergründe sind in Linz zu erfragen, dort, glaube ich, gibt es eh heute eine Gemeinderatsdiskussion darüber, das ist nicht in unserer Sphäre. Wir zahlen aber, Sie zahlen hier als Landtag und haben diese Mittel bewilligt, 40 Prozent, weil wir unsere Stadtbahn darüber binden wollen, weil ohne dieser Brücke können wir mit unserem Fahrzeug nicht drüberfahren, und das ist ganz, ganz wichtig, dass wir natürlich diese Brücke dann brauchen und so gestalten, damit unsere Fahrzeuge auch zum Hauptbahnhof drüber fahren können. Das ist eine entscheidende Frage auch für diese 40 Prozent der Mitzahlung.

In der Zwischenzeit ist die vierte Linzer Donaubrücke im Bau. Wir werden nächstes Jahr die ersten spannenden Ergebnisse sehen, wenn also die ersten Seile darüber gespannt werden. Ich glaube, das wird für alle eine ganz interessante Angelegenheit werden.

Wir haben in Schärding eine Brücke saniert und haben also mit den richtigen Personen in Bayern, was Ostermiething und Dittmanning betroffen hat, gemeinsam reden können, um dort einen Schwung zu erzeugen, dass was weitergeht. Das wird noch eine harte Sache, wie wir da letztlich vorankommen.

Kollege Rippl hat eine flächendeckende LKW-Maut vorgeschlagen zur Finanzierung verschiedener Maßnahmen, die gefordert werden. Ich sage nur eines, eine flächendeckende LKW-Maut muss man sich gerade in Oberösterreich besonders ansehen, denn ich verstehe schon, dass man als Linzer sagt, am liebsten alles in Linz investieren, dann sagt der Nächste, in der nächstgrößeren Stadt, nur bei uns und am Land draußen passiert es gar nicht mehr. Und erklärt mir jetzt jemand, warum soll ein Industrieunternehmen dann dort investieren, wo ich keine Autobahn habe, wenn ich eh schon in der Fläche auch eine Maut zahle. Bewege ich nicht dann genau das, dass ich immer mehr auf die urbanen Räume das verlagere und keine Jobs im ländlichen Raum finde?

Man kann über alles diskutieren, aber über die Auswirkung eines derartigen Mosaiksteines, da haben wir Verantwortung, aus diesen Gründen haben bis jetzt Niederösterreich und Oberösterreich aufgrund der Flächenstruktur ganz klar gesagt, wir sind dagegen. Also zeig mir jenen Industrieunternehmer, der zum Beispiel in Sarleinsbach, ich nenne keine Firma, eine Investition tätigt und dafür, für diese Fahrt natürlich auch noch Maut zahlen würde, der würde wahrscheinlich doch dann eher in Traun oder in der Nähe der Autobahn investieren. Und genau das muss man sich überlegen, wie man da vorgeht.

Ja und selbstverständlich sind die Straßen die Lebensadern von uns allen. So wie es im hochrangigen Straßennetz bei der Osttangente passieren wird, ist es genauso im ländlichen Raum, letztlich beim Güterweg beginnend bis in unser Straßennetz, und der Hans Kartusch hat aufgepasst auf das Geld, dass wir ja da immer was noch irgendwo in der Instandsetzung finden, damit wir etwas machen können. Das ist eine berechtigte Sorge für die Zukunft, dass wir für die Regionen im ländlichen Bereich genug Geld aufstellen, damit unsere Straßen nicht kaputt werden, weil als erstes wird natürlich die wenig befahrene Straße so kaputt werden, dass sie nicht mehr benützt werden. Wir bemühen uns, dass wir hier genug Geld aufstellen, das ist nicht immer ganz einfach, aber es wird uns auch hier dieses Budget letztlich helfen, wenn Sie zustimmen, ich sage jetzt nur, es sind alleine für die Güterwege zwei Millionen Euro mehr vorgesehen. Ich denke, es ist ein ausgewogenes Budget und es ist ein Budget, das also das, was bis jetzt an Verhandlungen gemacht wurde, auch weiter fortsetzt.

Kollege Schaller hat die Klimakrise hier angesprochen, und das gibt mir die kurze Möglichkeit, auf das zu replizieren. Mir wäre das Wichtigste, dass wir in dieser Debatte, wenn wir unseren jungen Menschen wirklich zuhören und sie ernst nehmen, auch von der Wahrheit reden und

von berechtigten Sorgen und aufgrund der Reife auch Diskurs und Argumente austauschen. Wenn eine Forschung eines der größten Kfz-Produzenten mit einem prominenten Standort in Steyr ganz klar ausrechnet, dass beim CO₂-Ausstoß Diesel um 15 Prozent günstiger ist als Benzin, dann muss das jetzt nicht stimmen, was dieser große Automobilproduzent hier uns aus der Forschung sagt, nur wenn es stimmen sollte, dann sollten wir uns überlegen, dass wir eigentlich mehr Diesel als Benziner haben sollten.

Wenn das stimmen sollte, was mir jemand anderer sagt aus der Wissenschaft in Deutschland, dass das Lithium, das in Wüstengebieten gewonnen wird, dazu führt, dass der Wasserdampf in der Atmosphäre so angereichert wird, dass das eine Wetterveränderung herbeiführt und es zu Kapriolen kommt, ich kann das nicht beurteilen, ich bin Jurist und hab also mein bescheidenes Rechtswissen in Oberösterreich behalten, dann macht man möglicherweise mit einer Batterieproduktion das Falsche und wenn man noch Bilder sieht, auch das weiß ich nicht, ich war dort noch nie, wo Kobalt gewonnen wurde durch minderjährige Arbeiter und ob das durch Minderjährige tatsächlich produziert wird, aber ich erwarte mir, das man alle diese Argumente miteinander abwägt.

Genauso wie ich schon zu meinem Sicherheitslandesrat Wolfgang Klinger gegangen bin und gesagt habe, habt ihr schon einmal die feuerpolizeiliche Überprüfung von einem Gebäude durchgeführt, wenn also drei Tesla in der Parkgarage, in der Tiefgarage stehen und einer würde zu brennen anfangen, ob die Hitzebewältigung da ein Problem der Statik mitverursachen würde oder nicht, müssen wir etwas berücksichtigen oder nicht?

Ich will es wenigsten noch kritisch hinterfragen können, weil wir alle miteinander auf unserem Planeten, da sind wir alle miteinander, wir haben nur den einen, wir haben keinen zweiten, aber wir müssen die richtigen Maßnahmen setzen und nicht die falschen Maßnahmen oder falschen Versprechungen machen. Und einer der wichtigsten Maßnahmen, da bitte ich um Unterstützung, ist der öffentliche Verkehr. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Meine Worte!“ Beifall.)

(Präsident: „Herr Landesrat!“) Einen Satz noch, ich weiß, der Herr Präsident ist heute gnädig, früher war er das nicht so, wie ich Klubobmann war, aber er lässt mich noch, dass ich kurz den Fußgänger und den Radverkehr noch anspreche. Wisst ihr, was mich freut, wenn jetzt einer applaudiert, der selber Linzer Gemeinderat war, der es nicht zusammengebracht hat, dass wir den ersten Teil des LILLO-Radwegs, nämlich in der Waldeggstraße, noch Ende November wirklich umsetzen konnten. Wir zeigen sogar in den schwierigsten Räumen, dass wir Radwege zustande bringen. Und über sieben Millionen Euro Radwegausgaben pro Jahr, da schaut einmal in den anderen Bundesländern nach, wer das zusammenbringt. Und genauso werden wir den Fußgängerverkehr mitberücksichtigen, weil das ist auch gesund, wenn man sich ein bisschen bewegt, hoffentlich dann zum öffentlichen Verkehr. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Wir kommen jetzt zum Unterkapitel Wasserbau, einschließlich Schutzwasserbau. Ich habe bisher zwei Wortmeldungen, der Herr Abgeordnete Baldinger Alois ist der Erste und die Frau Abgeordnete Böker Ulrike ist die Zweite, und sonst habe ich außer dem Landesrat für diese Gruppe keine Wortmeldungen. Das wollte ich nur kurz sagen. Danke! Bitte Herr Abgeordneter!

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuseher via Internet! Wie wir alle wissen, ist uns das Lebenselixier Wasser leider nicht immer gutgesonnen. Durch Starkregen und langanhaltenden Dauerregen sind oftmals die Böden stark gesättigt und können das an und für sich kostbare

Nass nicht mehr aufnehmen. Durch die Hochwasserschutzbauten der letzten Jahre konnten viele Überschwemmungen verhindert oder zumindest minimiert werden.

Mittlerweile betreibt auch der Hydrographische Dienst ein umfangreiches Messnetz, wo hochwasserrelevante Messdaten wie aktuelle Wasserstände, Niederschlagssummen und Hochwasserprognosen auf der Landeshomepage zur Verfügung gestellt werden. Ab 2020, 2021 ist die Umsetzung eines großen Frühwarnsystems für kleine und mittelgroße Einzugsgebiete bei Überschreiten jeweils festgelegter Warngrenzen vorhergesehen. Es erfolgt ein automatischer Sprachanruf an vorher festgelegte Bedarfsträger, dadurch können besonders technische und behördliche Einrichtungen vorzeitig gewarnt werden. Für einen reibungslosen Ablauf sind zusätzliche Messstellen geplant.

In den nächsten zwei Jahren wird der Bund gemeinsam mit den Ländern den zweiten Hochwasserrisikomanagementplan, der im Rahmen der Umsetzung der EU-Hochwasserrichtlinien ausgewiesen wurde, erstellen. In Oberösterreich werden Risikogebiete auf wirksame Maßnahmen hinsichtlich Hochwasserschutz analysiert. Es ist eine Einbindung der entsprechenden Gemeinden bis 2020 geplant.

Das Umweltprogramm ÖPUL, das ab 2020, 2021 in Kraft tritt, dient der Stärkung der Landwirtschaft und fördert eine gewässerverträgliche Bewirtschaftung. Beratungen des Oberösterreichischen Boden.Wasser.Schutzes werden weitergeführt, wobei die Beratungsschwerpunkte zur Vermeidung von Erosion, Abschwemmung und Feinsedimenteintrag in die Oberflächengewässer liegen werden.

Mit dem Budget von zirka 17 Millionen Euro, das jeweils 2020 und 2021 zur Verfügung steht, können wieder unzählige Projekte für die Sicherheit der betroffenen Anrainer umgesetzt werden. Ich darf Ihnen einige der größeren Projekte in den Gewässerbezirken aufzählen, die in den nächsten Jahren begonnen bzw. fertiggestellt werden: Donau-Hochwasserschutz Eferdinger Becken, Technischer Hochwasserschutz. Die betroffenen Gemeinden im Eferdinger Becken Ottensheim, Walding, Goldwörth, Puppung, Fraham und Alkoven haben die Planung für die Einreichprojekte aufgenommen, wobei ein Planungshorizont von zirka zwei Jahren vorgesehen ist. Eferding und Feldkirchen an der Donau haben noch keine Entscheidung getroffen. Der Finanzierungsplan für die Einreichprojekte der Gemeinden im Eferdinger Becken sieht Gesamtkosten von zirka 3,5 Millionen Euro für 2020 und 2021 vor. Davon sind die Landesanteile ca. 1.050.000 Euro.

Weiters der Donau Hochwasserschutz Enns - Enghagen, hier wurde ein Hochwasserschutzdamm zum Schutz der Ennshafeninfrastruktur und von Wohnhäusern entlang der Enghagener Straße umgesetzt. Weiters möchte ich Ihnen Baumaßnahmen im Gewässerbezirk Braunau nennen, wie zum Beispiel das Reinhaltebecken Abstätten in der Gemeinde Mehrnbach oder den Hochwasserschutz in der Gemeinde Polling.

Im Gewässerbezirk Gmunden wird 2020 der Hochwasserschutz Laakirchen fortgeführt, und 2021 wird mit dem Hochwasserschutz Traun in Ebensee begonnen.

Im Gewässerbezirk Grieskirchen kommt es im Jahr 2020 zur Baufertigstellung des Rückhaltebeckens Oberprambach und Gallham.

Im Gewässerbezirk Linz wird das Rückhaltebecken Krems-Au errichtet und weitere umsetzungsreife Projekte für 2020 und 2021 sind der Hochwasserschutz Steyr-Wehrgraben und der Hochwasserschutz Klam-Klambach. um nur einige zu nennen. Diese und noch viele kleinere Projekte werden in den nächsten Jahren umgesetzt.

Abschließend möchte ich mich bei unserem Landesrat Kommerzialrat Wolfgang Klinger und bei der Abteilung für die hervorragende Arbeit zum Wohle unserer Bürger bedanken. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Ulrike Böker das Wort geben. Sie ist die vorläufig letzte Rednerin im Bereich Wasserbau einschließlich Wasserschutzbau vor dem Landesrat Wolfgang Klinger. Bitte sehr, Frau Abgeordnete!

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Die letzten Jahre haben gezeigt, dass auch in unserem wasserreichen Österreich und auch wasserreichen Oberösterreich Probleme in der Trinkwasserversorgung entstehen können.

Wir haben eine sehr vielfältige Versorgungsstruktur, die vom einfachen Hausbrunnen über Wassergenossenschaften und kommunale Anlagen bis hin zu Verbandslösungen reichen. Und diese vielfältigen Strukturen haben sich auch wirklich sehr, sehr gut bewährt. Sie haben unsere Versorgung gesichert. Das Wasser ist ja auch die Lebensgrundlage für die Gesundheit aller Menschen, für die Wirtschaft, für Betriebe und für den Tourismus.

Deswegen müssen wir ganz besonders auf unser Trinkwasser Acht geben, und wir müssen noch auf die Entwicklung der EU-Trinkwasserrichtlinien achten, damit nicht dort noch unnötige und vor allem kostenintensive Kontrollen eingeführt werden. Das ist ja immer noch nicht ganz abgeschlossen, wenngleich Österreich hier sicherlich sich schon eingebracht hat, damit die Kosten für diese Kontrollen nicht noch höher werden.

Ich möchte mich hier an dieser Stelle bei den Verantwortlichen der Wasserverbände, der Gemeinden, aber auch der Oö. Wasser, den Verantwortlichen Werner Sams und Wolfgang Aichlseder ganz besonders für diese wertvolle Arbeit im Sinne unserer Lebensgrundlage Wasser danken. (Beifall) Genau, das haben sie sich verdient.

Es gibt ja immer wieder Debatten auch um die Wasserprivatisierung, und immer ist der Widerstand der Bevölkerung enorm. Es gibt bei uns im Mühlviertel solche Themen, es gibt sie auch wo anders. Aber wir treten natürlich auch ganz klar gegen solche Ansinnen ein. Das ist ein Grundpfeiler grüner Politik, aber ich denke, da ist ein Konsens aller Parteien vorhanden.

Ein weiterer Punkt ist, dass Experten zunehmende Nutzungskonflikte durch den Klimawandel erwarten. Sauberes Trinkwasser hat zur Voraussetzung, dass das Grundwasser und die Oberflächengewässer sauber sind. Der Rechnungshofbericht 2019 hat aufgezeigt, dass Österreich bei der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinien noch viel Handlungsbedarf hat, um alle Gewässer, die noch keinen guten Zustand ausweisen, spätestens bis 2027 schrittweise zu verbessern sind.

Dazu braucht es aber doch eine ausreichende Finanzierung. Hier ist vor allen Dingen der Bund gefragt. Während nach dem aktuellen nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan fast alle Fließgewässer einen zumindest guten chemischen Zustand aufweisen, befinden sich nur 40 Prozent in einem guten ökologischen Zustand, und laut dem Plan sollen rund 1.500 Querbauwerke in Österreich saniert werden.

Also, man kann sich ungefähr vorstellen, was das auch an Kosten verursachen wird, und der Bund ist da jetzt tatsächlich an der Reihe, hier auch die Finanzierung sicherzustellen. Wenn

wir unser Wasser nicht ausreichend schützen, gefährden wir nicht nur uns Menschen, sondern auch den Lebensraum vieler Tier- und Pflanzenarten.

Dazu kommen auch gravierende Folgen der Klimakrise, und wenn die Gewässertemperaturen steigen, dann wissen wir, dass auch extreme Hoch- und Niederwasserabflüsse regional häufiger werden, und sie treffen dann auf weniger widerstandsfähige Gewässer.

Und jetzt komme ich noch zum Hochwasserschutz. Das ist mir ja auch, wie der Kollege vorhin schon gesagt hat, Eferdinger Becken, Ottensheim ist auch gefallen, für den Schutz vor Hochwasser und die Bewirtschaftung von Flüssen und Flusslandschaften muss der Fluss, nicht nur der Fluss, sondern das gesamte Einzugsgebiet als Ganzes betrachtet werden.

Das Land Oberösterreich hat in den letzten Jahrzehnten viel Geld in die Hand genommen, um mit technischen Schutzbauten und zum Teil auch Absiedelungen in Oberösterreich die Oberösterreicher und Oberösterreicherinnen vor Hochwasser zu schützen.

Ich war selbst jetzt am Wochenende in der kleinen Ortschaft Hagenau. Goldwörth ist die Gemeinde, und ich habe dort eines der letzten Häuser, die noch abgerissen werden, angeschaut. Es bleiben ein paar stehen, aber das ist schon eine sehr eigenartige Situation, wenn man weiß, wer dort gewohnt hat, und ich habe die meisten auch gekannt.

Wenngleich ich nicht sage, das ist eine falsche Entscheidung gewesen. Ich sage sogar, es war eine richtige Entscheidung. Ich sage auch, dass diese technischen Schutzbauten auch Sinn machen, aber ich möchte trotzdem noch einmal darauf hinweisen, dass wir auch mit anderen Maßnahmen, die kleiner sind, eben weiter weg vom Fluss gehen, die auch kostengünstiger ausfallen.

Das ist unser Antrag immer wieder, der ja mittlerweile abgelehnt ist, wo es um den dezentralen Hochwasserschutz geht. Es wurde, gerade was den Wasserrückhalt in den Einzugsgebieten betrifft, ein vom Land Oberösterreich im Jahr 2015 sehr wertvoller Leitfaden zum Umgang mit Hochwasser und Sturzfluten herausgegeben, der auch den Aspekt, den wir immer wieder betonen, der Einzugsgebiete, inklusive Empfehlungen zu deren Verbesserungen, beschreibt.

Die dargestellten, sehr sinnvollen Maßnahmen in diesem Leitfaden sind aber freiwillig, und es ist eben immer wieder diese Freiwilligkeit und diese Anreizsysteme, wenn sie nicht umgesetzt werden, dann sind sie wirkungslos. Deswegen muss man sich da noch mehr überlegen.

Das war auch die Fokussierung unseres Initiativantrages zur Fokussierung der dezentralen Maßnahmen für den Hochwasserschutz, der ja im Landtag leider Anfang dieses Jahres von ÖVP und FPÖ abgelehnt wurde, wäre sicherlich noch einmal genauer hinzuschauen. Der dezentrale Hochwasserschutz ist aber nicht nur ein effektives zusätzliches Instrument, um Hochwässer zu reduzieren.

Er mildert auch Trockenperioden, bremst Bodenerosion und ich glaube, wir hören tagtäglich in den Medien davon. Und ich war jetzt gerade, wie schon erwähnt, auf einer Reise in Israel mit dem Herrn Landeshauptmann und Kolleginnen und Kollegen, und dort haben sie schon vor vielen Jahrhunderten gewusst, wie man Wasser zurückhält, wenngleich dort das Wasser eh nicht so viel ist wie bei uns, aber damit es nicht ganz schnell wieder vom Hang herunterläuft, wurden dort Terrassierungen angelegt.

Das ist etwas, was für mich sofort wieder der dezentrale Aspekt des Wasserrückhaltes ist. Wir müssen beim Hochwasserschutz mutige neue Wege gehen, mutig in die neuen Zeiten. Das habe ich schon einmal erwähnt. Ich kenne aber allerdings schon das Hoamatland auch sehr genau, und wir müssen auch diesen um weitere Zielsetzungen erweitern.

Ich möchte jetzt nur noch am Schluss sagen, dass ich mich sehr herzlich bei den zuständigen Landesräten und ihren Teams bedanke. Ich bin ja auch im Hochwasserbeirat Eferdinger Becken und Machlanddamm. Es wird dort sehr konstruktiv gearbeitet, und ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Sachverständigen der zuständigen Abteilungen, das sind ja in diesem Fall mehr, Trinkwasserschutz, Wasserwirtschaft, Oberflächenwirtschaft, ganz, ganz herzlich danken und hoffe, dass wir uns intensiv in Zeiten des Klimawandels mit der Dezentralität der Hochwasserschutzmaßnahmen und damit auch mit unserer Trinkwasserversorgung der Zukunft auseinandersetzen. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Landesrat Wolfgang Klinger das Wort erteilen und stelle fest, dass er der letzte gemeldete Redner zu dieser Gruppe ist, und dass wir nach seinen Ausführungen zur Abstimmung über diese Gruppe nach den Finanzjahren 2020 und 2021 kommen. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat KommR **Ing. Klinger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, alle Zuhörer! Ja, Ulli Böker, selten eine so große Übereinstimmung zwischen freiheitlicher und grüner Politik, wie du gerade gesagt hast.

Mir war wichtig, dass du auch die Dinge in der richtigen Reihenfolge machst, nämlich, dass das Wasser nicht eine einzige Materie, sondern eine sehr komplizierte und vielfältige Materie ist, und dass man gerade im Hochwasserbereich nicht mit Einzelmaßnahmen, mit kleinen Maßnahmen, mit großen Maßnahmen, mit extrem viel Geld und wenig Geld überleben kann, sondern wir werden auch mit den Hochwassersituationen leben müssen.

Man braucht sich ja nur in Steyr die Hochwasserpegel anschauen, die 1566, glaube ich, gewesen sind, die waren noch weit über dem, was 2002 und 2003 bei uns gewesen sind. Da wird man schon ein bisschen nachdenklich in der Sache, wie will man diese Hochwässer, die noch gar nicht so lange aus sind, zeitgeschichtlich, jetzt im Bereich unserer klimatischen Verschiebungen in den Griff bekommen, wenn wir 2013 beim Machlanddamm bereits auf wenige Zentimeter an die Auslastungsgrenze herangekommen sind.

Da hilft uns, glaube ich, das ganze Geld nichts. Da hilft uns auch die super Raumplanung nichts mehr. Da hilft nur noch die Devise, auch wenn das kommen wird, wir wissen nicht wann, mit dem Wasser umgehen zu können und mit ihm leben zu können. So wie Wolfgang Goethe gesagt hat, das Wasser ist ein freundliches Element für den, der damit bekannt ist und es zu behandeln weiß.

Da ist, glaube ich, nichts hinzuzufügen. Ja, Hochwasser, Wasser, Abwasser, das sind Thematiken, die könnte man hier stundenlang diskutieren. Das sind Thematiken, die bei jedem Bürgermeister aufschlagen, die jeden Bürger betreffen können, und wenn wir zuerst zum Trinkwasser kommen, du hast es angesprochen. Das Wasser ist das überhaupt wichtigste Element, wenn es um Leben geht.

Wir sind Gott sei Dank in der glücklichen Situation, hier in Oberösterreich ganz speziell, aber auch ganz Österreich kann man fast dazu einschließen, auch sagen zu können, dass wir mit

entsprechenden Vorkehrungen mit Vernunft auch in Zukunft genügend qualitativ hochwertiges Wasser zur Verfügung stellen werden können.

Wir haben extrem mit Trockenheit zu kämpfen, hast du auch angesprochen. Und wir sind auch nicht untätig gewesen. Wir haben einen Sondertopf eingerichtet, für eine Million Euro, wo wir bei diesem Sondertopf den Aus- und Aufbau von Gemeinschaftsanlagen fördern, nämlich dahingehend, weil wir die größten Problematiken in der Trinkwasserversorgung dort haben, wo verschiedenste und viele Einzelbrunnen nacheinander auf irgendeinem Fleck gepflanzt wurden.

Jeder hat so tief hineingebohrt, dass er gerade, weil billiger, auf das Wasser gekommen ist. Ich kenne einen Fall, da waren zwei Brunnen in einer entlegenen Gegend, zwei Häuser wurden gebaut. Mittlerweile sind 18 Anlagen mit Einzelbrunnen dort. Jeder saugt dem anderen das Wasser weg. Jetzt kommt noch ein Schweinemastbetrieb dazu. Der braucht auch extrem viel Wasser, und wir sind dort nicht in der Situation, ein großes Grundwasserpotenzial zu haben, wo wir herausschöpfen können.

Da sind wir in die Situation gekommen, dass wir über lange Transferleitungen Wasser zuführen müssen. Aber was war der Fehler? Der Fehler war, dass man jemanden in die Prarie bauen hat lassen, mit einer Einzelbrunnenanlage in einem schlechten Wassergebiet. Dann hat man gegenseitig drainagiert, auf Deutsch gesagt. Das kann nicht funktionieren.

Eine ganz wichtige Entscheidung war, dass wir die Förderrichtlinien für die Wasserversorgung und Abwasserversorgung zusammengeführt haben. Das hat viel Bürokratie weggebracht. Das war einmal ganz entscheidend, und wir haben für die kleinen Wassergenossenschaften bis zu 50 Einwohner gleiche Werte, die Höchsthörsätze jetzt.

Höchsthörsätze, die wir natürlich deswegen auch eingeführt haben, weil wir glauben, dass das Ehrenamt, und es steckt sehr, sehr viel Ehrenamt in der Trinkwasserversorgung drinnen, dass wir diese Höchsthörsätze zur Beweisstellung dessen, dass wir dieses Ehrenamt ganz hoch einschätzen, auch wirklich etwas leisten wollen. Der Anschlussgrad in der Trinkwasserversorgung mit öffentlichen, genossenschaftlichen Trinkwasser, wo die Qualität und die Quantität entsprechend gesichert sind, beträgt zurzeit 85 Prozent.

Das ist nicht schlecht. Das sucht international einen Vergleich. Den wird man nicht finden, aber wir wollen besser werden. Wir wollen noch besser werden. Wir wollen zumindest so weit kommen wie bei der Abwasserbeseitigung, wo wir bereits einen Anschließungsgrad von an die 91 Prozent haben.

91 Prozent, das muss uns auch einmal irgendwo wer nachmachen. Ja, Abwasserentsorgung, da gibt es noch zwei ganz interessante Sachen, nämlich in der Sanierung, wo wir den Zeitonenplan entwickelt haben mit eins bis fünf Ergebnissen, wo man vier und fünf schleunigst zu sanieren hat, damit das System nicht kollabiert, damit das System auch in Zukunft dafür Sorge trägt, dass wir unsere Abwässer entsprechend in die Reinigungsanlagen bringen.

Ich sage nur ein Beispiel dazu. Wir haben ja die saubersten Seen überhaupt, weil wir sie alle mit Ringabwasserleitungen versorgt haben. Aber wir sind dort schon fast zu sauber geworden. Aber wenn diese Wasserleitungen plötzlich platzen, was wir auch schon gehabt haben, dann glauben die Leute oft, ja da ist irgendein Schwefelwasser, da blubbert es dann so heraus. Ja,

da ist dann die Leitung kaputtgegangen. Da müssen wir aufpassen, dass wir entsprechend Vorsorge tragen und auch hier entsprechende Maßnahmen setzen.

Ein Projekt, das mir ganz am Herzen liegt, weil es schon sehr, sehr alt ist, sehr, sehr lange aus, wo mit diesem Projekt begonnen wurde. Mein Vor-, Vor-, Vorgänger war das, glaube ich, der Hans Achatz, hat begonnen, das Alpine Objekt 2000, wo zirka 100 Schutzhütten und Almwirtschaften mit entsprechenden Abwasserversorgungssystemen ausgestattet wurden.

Hydrografischer Dienst, wurde schon angesprochen, das ist auch eine ganz wesentliche Geschichte, nämlich dahingehend, was Hochwasser, Schneefälle, Lawinengefahr, Hagel, et cetera betrifft, wo hervorragende Arbeit und Information geleistet wird. Ein Frühwarnsystem wird installiert, damit wir auch in Zukunft hier noch besser aufgestellt sind.

Nun zum Hochwasserschutz, wir haben schon gehört, 70 Millionen Euro bis 2021 sind auf Schiene. Ich habe auch schon gesagt, dass wir mit dem Hochwasser auch leben werden können müssen, über die Raumordnung, die örtlichen Entwicklungskonzepte und die Flächenwidmungspläne hinaus und dort noch mit einer zusätzlichen Thematik der Hangwasserproblematik konfrontiert worden sind.

Hangwasser, das im Zusammenspiel mit Hochwasser für ganz entscheidende Verschlechterungen in den Abwasserverhältnissen sorgen kann, und diese Hangwasserproblematik kann nur gelöst werden auch in Zusammenarbeit, und ich betone Zusammenarbeit, das ist mir wichtig, mit unseren Landwirtschaften. Unsere Landwirtschaften sind ein essentieller Partner, wenn wir die Hangwässer in den Griff bekommen möchten.

Da bin ich bei der Bodenwasserschutzberatung, die wir installiert haben, die es schon lange gibt, aber seit ein paar Jahren jetzt wirklich intensiv und auch zukünftig ordentlich bemittelt wird, wo beste Arbeit geleistet wird, wo Einverständnis hergestellt wird zwischen der Landwirtschaft und zwischen denjenigen, die betroffen sein könnten von Hochwasser, wo Grundwasserschutz betrieben wird und prognostiziert wird, wo Hangwasserschutz betrieben wird, und wo die Verwendung von landwirtschaftlichen Einsatzmitteln zur Verhinderung von Abschwemmung in den Oberflächengewässern auch betrieben und gefördert werden kann.

Landwirte sind ein essentieller Partner, habe ich bereits gesagt. Otto von Bismarck hat gesagt, wenn die Landwirtschaft nicht besteht, kann auch der Staat nicht bestehen. Ich glaube, dem ist nichts hinzuzufügen. Das galt in der Vergangenheit. Das gilt in der Zukunft, und das gilt auch für alle, die daran beteiligt sind. Wildbach- und Lawinenverbauung, hier wird mit wenig Mitteleinsatz mit hohem personellem Einsatz, nämlich auch körperlich, entsprechend Positives geleistet.

Wir haben hier die Landesmittel sicherstellen können, damit wir alle Bundesmittel auch entsprechend abholen können, und ich möchte mich zum Schluss noch bei allen 380 Mitarbeitern der Wasserwirtschaft bedanken, ganz speziell wenn man ein halbes Jahr als Landesrat in diese Thematik hineingeworfen wird. Ich habe Gott sei Dank in Grund- und Wasserbau maturiert, kenne mich ein bisschen aus.

Aber ganz besonders möchte ich mich beim Hofrat Dipl.-Ing. Thomas Kiebler bedanken, der mich hier sehr gut begleitet und bei Frau Direktor Dr. Jäger-Urban, mit der wir laufend Gespräche führen und versuchen, immer am Ball der Zeit zu bleiben und sogar einen Schritt voraus zu sein.

Bei den 128 Mitarbeitern der Wildbach- und Lawinenverbauung darf ich mich auch ganz herzlich bedanken, unter der Leitung von Hofrat Dipl.-Ing. Wolfgang Gasperl. (Beifall) Ganz entscheidend für mich in den letzten sechs Monaten, wenn man in einer Legislaturperiode, und ich glaube, vor Weihnachten passt das auch ganz gut, in einer Legislaturperiode in ein Amt hineinmanövriert wird, ganz entscheidend bedanken darf ich mich bei meinen Büromitarbeitern, allen voran Thomas Zauner, dem Büroleiter, ganz speziell bei meinem Fachreferenten Mag. Campidell, sowie meinen Sekretärinnen unter der tollen Leitung von Kerstin Aiglesberger.

Ja, Wasser ist ein freundliches Element, wenn man es gut handhaben und mit ihm umgehen kann. In diesem Sinne wünsche ich allen Frohe Weihnachten, guten Rutsch ins neue Jahr und danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Landesrat! Das war die letzte Wortmeldung zur Gruppe 6. Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, möchte ich sie noch informieren, bei der Gruppe 7 werden wir mit dem Themenbereich Land- und Forstwirtschaft beginnen. Zu Wort gemeldet ist dort als erster Redner Herr Abgeordneter Stefan Kaineder, gefolgt dann von Georg Ecker! Soviel zur Gruppe 7 bereits als Vorschau.

Wir kommen nun bei der Gruppe 6 zu den getrennten Abstimmungen nach den Finanzjahren. Bei der Abstimmung über die Gruppe 6 des Voranschlages 2020 werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge, dann über den von Herrn Abgeordneten Erich Rippl gestellten Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Vst. 1/699304/7403/000 und anschließend über die Gruppe 6 des Voranschlages 2020, allenfalls in getrennter Weise, sofern ein Geschäftsantrag zugestimmt wird, beschlussfassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder, die dem Änderungsantrag mit der Beilagennummer 1254/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagen Nummer 1255/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Abänderungsantrag ebenfalls mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Somit kommen wir zur Abstimmung über den von Herrn Landtagsabgeordneten Erich Rippl gestellten Geschäftsantrag zum Voranschlag 2020. Ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die bereits erwähnte Voranschlagstelle „Oberösterreichischer Verkehrsverbund, Transfers an Beteiligungen des Landes“ des Finanzjahres 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Vst. 1/699304/7403/000 „Oberösterreichischer Verkehrsverbund; Transfers an Beteiligungen des Landes“ ab. Ich bitte jene Abgeordneten, die dieser Vst. zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich darf sie nun bitten, über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 6 des Voranschlages 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 6 des Voranschlages 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 6 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 6 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Bei der Abstimmung über die Gruppe 6 des Voranschlages 2021 werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Abänderungsanträge, dann über den von Herrn Abgeordneten Erich Rippl gestellten Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung der Vst. 1/699304/7403/000 und anschließend über die Gruppe 6 des Voranschlages 2021, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, beschlussfassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder des Oö. Landtags, die dem Änderungsantrag mit der Beilagennummer 1265/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Ich bitte nun jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1266/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Abänderungsantrag ebenfalls mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den von Herrn Abgeordneten Erich Rippl gestellten Geschäftsantrag zum Voranschlag 2021. Ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die bereits erwähnte Voranschlagstelle „Oberösterreichischer Verkehrsverbund; Transfers an Beteiligungen des Landes“ des Finanzjahres 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagstelle 1/699304/7403/000 „Oberösterreichischer Verkehrsverbund; Transfers an Beteiligungen des Landes“ ab. Ich bitte jene Abgeordneten, die dieser Voranschlagstelle zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 6 des Voranschlages 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 6 des Voranschlages 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 6 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind.

Zusammenfassend stellte ich fest, dass die Gruppe 6 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne nun die besondere gemeinsame Wechselrede der Gruppe 7 (Wirtschaftsförderung) beider Finanzjahre.

Voranschlag 2020: Erträge 1.317.000 Euro, Einzahlungen 1.437.000, Aufwendungen und Auszahlungen 205.752.400 Euro.

Voranschlag 2021: Erträge 1.316.000 Euro, Einzahlungen 1.416.000 Euro, Aufwendungen und Auszahlungen 208.054.700 Euro.

Bevor wir in die besondere Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 7 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir ihnen als Beilagen 1256/2019, 1267/2019 auf ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oö. Landtagsgeschäftsordnung aus 2009 sind diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre miteinzubeziehen.

Wie bereits erwähnt, ist als erster Redner Herr Abgeordneter Kollege Stefan Kaineder zu Wort gemeldet. Ich darf ihm das Wort erteilen. Ich darf Herrn Georg Ecker bitten, sich vorzubereiten.

Abg. Kaineder: Herzlichen Dank, Herr Präsident! Du hast recht gehabt, ein bisschen nervös bin ich schon jetzt. Es ist meine letzte Rede im Oö. Landtag. Außer ihr provoziert mich noch, dann muss ich noch einmal rausgehen. (Zwischenruf Abg. Hingsamer: „Wie hättest du es gerne?“ Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Es liegt an dir!“) Schauen wir!

Es trifft sich ja gut, dass diese letzte Rede zum Thema Landwirtschaft sein wird, weil erstens habe ich gefunden, dass in den letzten vier Jahren, da schaue ich auch zum Kollegen Graf, die Überschneidungspunkte beim Thema Landwirtschaft über alle Fraktionen gegeben waren, und das ist überhaupt nicht selbstverständlich, finde ich. Da haben wir uns oft auch inhaltlich gefunden. Von dem her passt das sehr gut, wahrscheinlich, als letzter Punkt. Ich glaube, du, Herr Landesrat, weißt auch, die Landwirtschaft ist mir ein persönliches Herzensanliegen. Man hat das auch gemerkt, weil, ich glaube, im Unterausschuss sind schätze ich einmal 15 grüne Anträge von mir, die alle noch bearbeitet werden wollen.

Ich glaube, sie sind hoffentlich in guten Händen. Schauen wir, wie es da weitergeht. Aber die Landwirtschaft war mir immer wichtig. Ich bin ja auf einem kleinen Bauernhof im Mühlviertel aufgewachsen und habe dort nach wie vor sehr starke Wurzeln. Auch wenn wir hier heraußen, wenn es um Landwirtschaft gegangen ist, viel über Mercosur und Investitionsförderung und Sozialversicherung gesprochen haben, möchte ich heute noch zwei Punkte anmerken, von denen ich glaube, dass sie für die Landwirtschaft essenziell werden in den nächsten 20 Jahren.

Das eine ist die Klimakrise, heute in den Oberösterreichischen Nachrichten, ihr werdet es gelesen haben, Klimawandel kostet Bundesforste 2019 über 40 Millionen Euro. Das sind 20 Prozent des gesamten Umsatzes der österreichischen Bundesforste. Die Landwirtschaft spürt als erstes und am intensivsten, was diese Klimakrise mit dem Land macht. Das sehen wir im Forst, aber auch auf den Feldern. Die Bäuerinnen und Bauern müssen sich darauf verlassen können, dass wir gegen die Klimakrise ordentlich etwas zu Wege bringen in den nächsten 20 Jahren, sonst wird es für die Landwirtschaft tatsächlich sehr, sehr schwierig.

Das zweite Thema, das in der Landwirtschaft in den nächsten 20 Jahren von essentieller Bedeutung sein wird, behaupte ich, ist dieses hier. Ihr kennt die Hagelversicherung, das ist keine grüne Vorfeldorganisation. Österreich ist Europameister. Ich zeige euch das auch deshalb, (Unverständlicher Zwischenruf) das müsst ihr dem Direktor der Hagelversicherung sagen, 15 Meter Straße pro Kopf, 1,87 Quadratmeter Supermarktfläche pro Kopf.

Die Fläche der Stadt Wien haben wir als Leerstand sozusagen in der gesamten Republik. Die Agrarfläche des Burgenlandes haben wir in den letzten 25 Jahren versiegelt. Das ist ein riesen Problem, vor allem auch für die Landwirtschaft. Und auch das müsst ihr in diesem Fall angehen. Es kommt Anfang nächsten Jahres eine Raumordnungsnovelle, da müsst ihr darauf Rücksicht nehmen.

Wir können nicht das Land zubetonieren. In meiner Welt müssen da vier ganz große Rahmenbedingungen erfüllt sein. Das erste ist, baut keine Supermärkte mehr auf die grüne Wiese und an den Kreisverkehr. Das muss aufhören. Das muss man auch gesetzlich regeln, meiner Meinung nach. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Wir betonieren das Land nicht zu“!) Die Bodenbonität muss eine Rolle spielen bei der Widmung. Ja es muss reinkommen, darum sage ich es euch noch einmal. Das möchte ich euch noch mitgeben. Wo die Menschen sich erholen, darf nicht mehr gebaut werden. Ich glaube, dass es Vorrangzonen braucht, Grüngürtel und Grünzonen rund um die Ballungsräume, die müssen besonders geschützt werden.

Im Endeffekt, wenn es eine neue Firma oder Einkaufszentrum gibt, dann müssen die Autos drunter oder drüber stehen im 21. Jahrhundert und nicht mehr zwei Drittel der Fläche für riesige Parkplätze verwendet werden. Das müsst ihr hinbekommen Anfang nächsten Jahres. Das wäre ein großer Fortschritt in der Raumordnung und das würde auch den Bäuerinnen und Bauern helfen. Davon bin ich fest überzeugt.

Jetzt habe ich noch fünf Minuten. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Du kannst auch nur schauen!“) Ich hätte eigentlich noch 25 Minuten. (Heiterkeit) Nein, das tue ich euch nicht an!

Ich möchte gerne danke sagen, eigentlich auch recht kurz möchte ich danke sagen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im grünen Klub, ihr seid ein Hit. Ihr habt uns hervorragend vorbereitet auf die Landtagssitzungen. Zu euch sage ich heute kurz danke, weil ihr müsst mich eh noch weiteraushalten. Auch den Kolleginnen und Kollegen im Klub. Wir haben im grünen Klub einen ziemlich coolen Chef, den Gottfried Hirz, der uns durchnavigiert durch die Landtagssitzungen.

Danke, dass ich lernen durfte von dir und von euch allen. Wie gesagt, ihr müsst mich eh weiter aushalten, weil ich habe ein recht ein feines Büro im grünen Haus. Das gebe ich auch nicht her. Ich bleibe ja Parteichef in Oberösterreich, und darum werden wir uns öfters sehen noch. Das finde ich ganz gut so.

Eigentlich geht es mir jetzt um euch. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Wenn das jetzt eine Liebeserklärung wird!“) Nicht ganz! Fast! (Heiterkeit) Ich bin vor ziemlich genau vier Jahren da als Abgeordneter im Oö. Landtag angelobt worden. Ich kann heute sehr ehrlich zu euch sagen, dass ich euch mag. Inhaltlich gibt es kaum größere Unterschiede zwischen den Positionen, und trotzdem mag ich euch. Ich war sehr sehr gerne vier Jahre lang Abgeordneter in diesem Haus. So bunt wie dieses Land ist, sind auch der Landtag und die Menschen, die in ihm arbeiten.

Es ist für mich immer ein riesiges Privileg gewesen, da heraußen mit euch streiten zu können. Ich glaube ja, dass das eine Kernübung der Demokratie ist, dass wir uns ausstreiten, was wir für gut und richtig halten. Ihr habt gemerkt, das habe ich gepflegt, und ich bin euch sehr dankbar für die sehr wertschätzende Art, wie wir das gemacht haben.

Für mich ist eines der schönsten Zeichen, der Adalbert ist jetzt, glaube ich, nicht da, aber es gab ja nie jemanden im Präsidium aus meiner Fraktion und für mich wart ihr, Viktor, Gerda und auch der Adalbert meine Präsidenten, und ich finde, das zeigt am deutlichsten, wie die Stimmung in dem Haus ist, und wie ich das hier herinnen empfunden habe.

Ich habe in den letzten vier Jahren sehr viel gelernt. Ich habe etliche Fehler gemacht. Ich habe versucht, schnell und nachhaltig aus diesen Fehlern zu lernen. Manchmal ist mir das auch gelungen. Ich möchte euch heute noch sagen, dass ich oberösterreichischer Politiker bleiben werde. Mein parlamentarischer Arbeitsplatz wechselt jetzt nach Wien. Aber ich werde immer ein Granitschädel bleiben, so wie du, Landtagspräsident Sigl. (Heiterkeit) Wir werden uns ganz bestimmt, (Zwischenruf Abg. Präsident KommR Sigl: "Unter Mühlviertlern sind das Komplimente, bitte!") Ich finde auch. (Heiterkeit. Beifall.)

Ich freue mich darauf, wenn wir uns im Land über den Weg rennen. Vielleicht sehen wir uns ja auch in diesem Haus wieder einmal. Ich sage euch herzlichen Dank und von ganzem Herzen auf Wiedersehen! (Beifall)

Präsident: Danke dir, Herr Abgeordneter, für deine Worte. Das Wiedersehen werden wir, ich vielleicht, mit Sicherheit nicht mehr in diesem Haus, aber auf jeden Fall gebührend wieder feiern, wenn das der Fall ist. Für deine Arbeit hier im hohen Haus danke ich dir. Auch im Namen meiner Präsidentenkollegin und meines Präsidentenkollegen und aller Abgeordneter. Wir wünschen dir in deiner Arbeit als Parteivorsitzender in Oberösterreich für die Grünen weiterhin klarerweise alles Gute. Vor allem auch in Wien, lass dich nicht unterkriegen! Du bist ein Mühlviertler! Alles Gute! (Beifall)

An das Rednerpult kommt der nächste Mühlviertler. Georg Ecker, bitte, du hast das Wort, und in Vorbereitung ist der Herr Abgeordnete Franz Graf.

Abg. ÖkR **Ecker:** Geschätzter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, lieber Stefan Kaineder! Ich sage einmal danke für die Zusammenarbeit. Es ist natürlich auch wichtig, dass wir da verschiedene Ansichten ausgetauscht haben. Du hast einige Anträge eingebracht. 15 Anträge waren es nicht ganz, aber über zehn Anträge! Wir haben auch in zehn Unterausschusssitzungen immer geschaut, dass du was dazulernst. (Heiterkeit)

Nein, aber ich glaube, das ist eine wichtige Investition für die Zukunft gewesen, auch seitens unserer Landwirtschaft in Oberösterreich, weil wenn du nach Wien gehst, dann hoffe ich, dass du natürlich die Ansichten von Oberösterreich oder vom Mühlviertel mitnimmst und da unten auch vertrittst und schaut, dass die Berggebiete, Oberösterreich auch in das richtige Licht gestellt werden. Noch einmal alles Gute und danke!

Ja, Landwirtschaft hat schwierige Jahre hinter sich! Wir denken nur an das Jahr 2018. Dann an die Jahre 2018 und 2019, wo wir ja die Borkenkäfer-Problematik im Forstbereich, die Engerlings-Problematik im Grünlandbereich eigentlich nicht so erwartet haben, wie es eingetroffen ist. Die Landwirtschaft, möchte ich schon betonen, sind die Betroffenen und nicht die Verursacher.

Europaweit haben wir zwar in der Landwirtschaft einen Treibhausgasausstoß von 25 Prozent. Österreich ist da vorbildlich. Wir liegen bei zehn Prozent. Das, glaube ich, müssen wir auch immer wieder sagen und da sind wir auch wirklich Spitzenreiter!

Wir haben auch die letzten Jahre im landwirtschaftlichen Bereich diese Treibhausgase verringert. Wir leisten auch unseren Beitrag. Auf der anderen Seite wissen wir eh, dass der Verkehr natürlich wesentlich mehr Treibhausgase in den letzten Jahren ausgestoßen hat, als wir eingespart haben.

Das Dürrejahr hat natürlich auch Spuren hinterlassen. Wir haben 2018 um zehn Prozent weniger Einkommen erzielt. Was auch der Grüne Bericht darlegt. Im Endeffekt haben wir auch 2019 im Forstbereich große Probleme mit dem Holzpreis. Teilweise sind die Erlöse niedriger, wie die Schlägerungs- und die Bringungskosten. Das ist eine große Herausforderung für die Waldbauern, weil wenn man für das Holz weniger bekommt, als was die Kosten der Schlägerung sind, dann überlegt es sich jeder, ob er überhaupt noch in den Wald geht.

Zusätzlich kommt dazu, dass man diese Flächen natürlich auch wieder aufforsten sollte. Ich sage auch danke, dass es wieder möglich gewesen ist, dass die Tonnenbeschränkung für das nächste Jahr von 40 auf 50 Tonnen erweitert worden ist, damit der Holztransport und die Abfuhr in besserer Form abgeführt werden können als im letzten Jahr. Weil teilweise hat es ja diese Probleme gegeben, dass zwar die Flächen geschlägert worden sind, aber die Abtransporte und die Übernahmen bei den Sägewerken große Probleme verursacht haben.

Ich sage aber auch danke, dass es möglich gewesen ist, dass die Aufforstungsprämie erhöht worden ist und damit auch verbunden, dass die Pflege der Neuaufforstung damit gesichert ist. Im Grünlandbereich haben wir große Probleme mit den Maikäfer-Engerlingen oder den Junikäfer-Engerlingen, und es sind die Grünlandflächen teilweise sehr großflächig geschädigt gewesen. Wir haben Gebiete im Bezirk Rohrbach, da sind die Grünlandflächen über 80 Prozent geschädigt. Das heißt, dass das für die Bäuerinnen und Bauern eine große Herausforderung ist, weil es natürlich viel Arbeit und große Investitionen bedeutet.

Noch dazu, wenn es so trocken ist wie 2019, dass teilweise die Flächen zweimal angebaut haben werden müssen und die Erträge dann total ausgefallen sind. Im Endeffekt entstehen da Kosten über 1.000 Euro und wenn wir schauen, dass in Oberösterreich zehntausende Hektar betroffen sind, dann ist das ein Betrag, den die Landwirtschaft fast nicht verkraften kann, und daher schauen wir auch, wie könnte es weitergehen? Welche Möglichkeiten haben wir, den Maikäfer-Engerling, der ja alle drei Jahre wiederkommt, den Junikäfer-Engerling, der alle zwei Jahre wiederkommt, wie können wir in Zukunft die Flächen davor schützen oder auch die Bewirtschaftung verändern? (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz)

Das Grünlandbildungsprogramm, das das Land Oberösterreich gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer initiiert hat, ist natürlich auch im Hinblick auf unsere Bäuerinnen und Bauern ausgerichtet, dass man die Düngung bedarfsgerecht macht, dass die Schnittzeitpunkte richtig gemacht werden und nach der Düngung auch die Schnitthäufigkeit in diesem Bereich in Zukunft ausgelegt wird.

Da können zum Beispiel der abgestufte Wiesenanbau oder auch andere Bereiche helfen, dass wir die Düngung in gewissen Bereichen forcieren. Wir haben auch schon Erfahrungen mit der Pilzgerste gemacht, weil die ersten Flächen im Bezirk Rohrbach waren ja 2008/2009 betroffen und 2013/2014 haben wir diese Pilzgerste in den betroffenen Flächen eingebaut und Gott sei Dank sind diese 2018/2019 zu 90 Prozent nicht betroffen gewesen.

Das heißt, wir haben auch ein Forschungsprojekt mit der Fachschule Schlägl gemacht, dass das auch wirklich dargelegt worden ist, dass das garantiert ist und dass es Wirkung zeigt. Seit März gibt es ja ein neues Pilzmittel, dieses Artis Pro, das auch in den grünen Gebieten

eingesetzt worden ist. Da hat man noch wenig Erfahrung, aber im Endeffekt sind wir dazu aufgerufen, dass wir diese Wirkung auch in nächster Zeit kontrollieren und auch überprüfen, weil sonst haben wir keine Handhabe, dass dieser Engerling nicht alle drei oder vielleicht alle zwei Jahre wiederkehrt und die Grünlandflächen vernichtet.

Der Klimawandel ist natürlich eine große Herausforderung, und diese Schädlingsproblematik hat auch den Hintergrund, dass wenn es warm ist, wenn es wenige Niederschläge gibt, sich auch Schädlinge mehr vermehren können als in normalen Jahren. Die Landwirtschaft braucht Verbündete, unsere Verbündeten sind natürlich die Konsumentinnen und Konsumenten, und ich glaube, der beste Klimaschutz ist der, wenn man regionale Produkte kauft, wenn man diesen regionalen Produkten auch einen höheren Stellenwert einräumt und nicht von Übersee oder von sonst wo her Rindfleisch oder andere Produkte transportiert oder importiert.

Und daher hätte ich auch die Bitte, dass wir auch schauen, dass wir im Produktionsbundesland Nummer 1 in Oberösterreich auch wirklich unsere Produkte kaufen, dass damit auch die Einkommenssicherheit der Landwirtschaft gesichert ist und das man durch diese Produktion auch das notwendige Einkommen erzielen kann.

Erst ist die Hagelversicherung angesprochen worden, ich glaube die Hagelversicherung hat einen hohen Stellenwert, dass man in erster Linie einmal versichert ist, wenn es Katastrophen gibt. Das zweite ist, dass mit der Hagelversicherung natürlich auch die Tierversicherung schon längere Zeit möglich ist und dass der Bund und das Land diese Prämien mit 55 Prozent unterstützen.

Das heißt, dass es auch leistbar ist für die betroffenen Betriebe. Und die Herausforderung wird sein, wie geht es überhaupt mit der Landwirtschaft weiter? Was wird uns die nächste Förderperiode ab 2021 oder 2022 bringen? Weil wir davon ausgehen, dass es ein Übergangsjahr geben wird, wenn nicht zwei, und wie können wir sicherstellen, dass die Ausgleichszahlungen in der Landwirtschaft in der nächsten Periode wieder diese Höhe erreichen, die wir jetzt gerade haben?

Wenn wir jetzt schon hören, dass es Kürzungen geben soll in der Säule 1 bis zu vier Prozent, in der Säule 2 bis zu 15 Prozent, da sind auch die Umweltprogramme beinhaltet, und deshalb müssen wir uns schon darauf einstellen, wenn es teilweise Betriebe gibt, wo die Einkommen zu 60 Prozent von den Direktzahlungen abhängen, dass in Zukunft natürlich auch diese gewährt werden.

Damit wir unsere Betriebe, speziell im benachteiligten Gebiet, und die kleinen Betriebe auch in Zukunft unterstützen und dass unsere Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich auch die Zukunft sicher meistern können. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Ing. Graf. In Vorbereitung Peutlberger-Naderer.

Abg. ÖkR **Ing. Graf:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher! Die fortgeschrittene Stunde verleitet mich dazu, zu dem Stilmittel eines Kollegen zu greifen und zu Beginn die Aufmerksamkeit vielleicht mit einer Frage zu steigern. Es ist ja ein weitverbreitetes Klischee über Landwirte und in Bezug auf Politik bekannt. Ich vermute ihnen auch, oder? Was ist das weitverbreitetste Klischee über Landwirte? Die Bauern können eines ganz besonders gut, jammern! Das ist wie gesagt ein Klischee, aber wahrscheinlich nicht ganz falsch. Nur ich sage

gleich in diesem Zusammenhang, es gibt auch die deutsche Redewendung: Klagen ist des Kaufmanns Gruß. Also es gibt erstens einmal mehrere Wirtschaftssparten, wo das üblich ist und eine gar nicht so schlechte Gewohnheit.

Nur ehrlich gesagt, genau da mache ich mir inzwischen ein bisschen Sorgen. Ich bin mehr als 30 Jahre aktiver Landwirt und ich habe mehr als die halbe Zeit auch in der Berufsvertretung gearbeitet und ich kann aus meiner Wahrnehmung schon sagen, so leise, wie es jetzt beim Zusperrern und Aufgeben bei den Höfen in Oberösterreich zugeht, so haben wir es noch nicht gehabt. Daraus schließe ich, es ist nicht mehr die Zeit zu jammern, sondern jetzt, leider Gottes, ist der Druck ein höherer. Warum? Natürlich hat sich das Umfeld zusehens schwieriger gestaltet. Wir leben ja nicht auf einer Insel. Dazu zwei Zahlen, die auch dem grünen Bericht zu entnehmen sind: Die erste betrifft unsere Produktionskosten in den letzten 20 Jahren, die sind durchschnittlich um 62 Prozent gestiegen und im Vergleich dazu unsere Produktpreise um 28 Prozent.

Die Schere daraus erkennen Sie, und das ist eine Problematik, und es ist auch klar, wie in allen Wirtschaftssparten, dass die Landwirte darauf reagieren müssen, indem sie mit gesteigerter Produktivität versuchen, das zumindest teilweise auszugleichen, und dazu ebenfalls eine Zahl, nämlich seit unserem EU-Beitritt hat sich der Output der einzelnen landwirtschaftlichen Arbeitskraft pro Jahr entsprechend geändert. Das waren nämlich zu Zeiten unseres EU-Beitritts vor 24 Jahren 60 Menschen, die eine Arbeitskraft versorgt haben, inzwischen sind es genau doppelt so viel, nämlich 120 Menschen. Das hat aber Grenzen, diese Leistung ist nicht unendlich steigerbar. Da wird das Tempo langsamer und es wird auch teurer.

Gleichzeitig haben wir die Produktionsstandards bei Boden- und Wasserschutz, genauso wie im Tierschutz, im Laufe der Zeit permanent erhöht, und das betrachte ich auch als wichtige und wesentliche Leistung. Das ist in Ordnung, aber darüber muss man auch reden, nämlich über genau diese, unsere Leistungen. Erstens, die Versorgung mit gesunden Lebensmitteln, die Umweltressourcen dabei zu schonen und die Landschaft lebenswert zu erhalten und zu gestalten. Dieser Mehrwert wird halt zurzeit nicht genügend abgegolten, sondern sogar in manchen Bereichen konterkariert.

Es ist einerseits als Beispiel geeignet, die von mir heute schon angesprochenen Geschichten mit den immer mehr industriellen Lebensmittel-Billigimporten, die da kommen, zum Beispiel das heute angesprochene ukrainische Hendlfleisch oder jetzt der erhöhte zollfreie amerikanische Rindfleischimport. Und auch die dabei schlechtere Qualität bei schlechteren Produktionsbedingungen, die da importiert wird, aber Hauptsache billig. Und das ergibt natürlich bei jedem betroffenen Landwirt gegenüber diesen Tatsachen eine gewisse Ohnmacht, und da hört sich dann einfach das Jammern, aus meiner Sicht, auf.

Und der zweite wesentliche Teil, der auch dazu beiträgt, den erleben wir auch gerade, dass nämlich immer wieder zusätzliche Bewirtschaftungsauflagen auftauchen und das sogar während einer laufenden europäischen Agrarperiode. Und zwar wie jetzt die aktuelle Veränderung und Verschärfung der EU-Biorichtlinie bezüglich Weidehaltung, die da wohl eine andere Vorgeschichte hat, wo Verhandlungen leider Gottes gescheitert sind und jetzt mit einem nicht erwartbaren Ergebnis geendet haben, das zwingt aber Betriebe zur Aufgabe, die jahrelang, die viel länger als wir bei der EU sind, Bio betrieben haben und jetzt plötzlich vor einer nicht bewältigbaren Situation stehen und zum Aufgeben von Bio gezwungen sind.

Und das bringt uns zum Nachdenken, weil da geht es um erkleckliche Summen, und da können wir uns auf Landesebene jetzt nicht einfach hinwegsetzen. Das ist so schwierig. Ich weiß zwar, dass Verhandlungen auf Bundesebene, vor allem im Ministerium, darüber laufen, das zumindest ein bisschen abzufedern, indem diese Biobetriebe vielleicht die Möglichkeit haben, doch über einen sonst nicht möglichen Einstieg in ÖPUL-Maßnahmen hier das leichter bewältigen zu können.

Aber im Gegensatz dazu gibt es auch Lichtblicke, nämlich kleine Lichtblicke sehe ich da immer wieder im oberösterreichischen Agrarbudget, wo doch über weite Strecken vorgesorgt und auch gesteigert wird und zwar im bekannten Budget von 81,5 Millionen Euro auf 82,9 Millionen Euro im Jahr 2020 und dann auf 84,4 Millionen Euro im Jahr 2021, und dabei ist auch das Thema Klima und auch die bestehende Gefahr der Seuchen und Schweinepest mit entsprechenden Mitteln vorgesorgt, nämlich bei den Förderungen für die Hagel- und Dürreversicherungen bzw. die angesprochenen Tierversicherungen, die ich jetzt hier nicht mehr wiederhole, aber wo es darum geht, dass wir von 9,6 Millionen Euro, zuletzt 7,9 Millionen Euro, sprechen für 2020 und ein Jahr später so bei rund 10 Millionen Euro landen werden.

Das ist alles wesentlich für die oberösterreichische Landwirtschaft, aber unsere Hauptbaustellen müssen auf Bundes- und EU-Ebene angegangen werden und gelöst werden. Die Politik muss solche Rahmenbedingungen setzen, dass umweltverträgliche und nachhaltige Produktion in Österreich und Oberösterreich auch leistbar ist. Sodass der Mehrwert sich letztendlich zumindest zum Teil im Preis widerspiegelt. Denn meine Damen und Herren, auch wenn manche jetzt sagen, jetzt fängt er wieder zum Jammern an, es ist nicht so, ich sage Ihnen, solange ein Liter Milch weniger als ein Liter Wasser im Geschäft kostet und eine Tonne feinsten Mahlweizen weniger als eine Tonne Restmüll bei der Entsorgung kostet, ist die landwirtschaftliche Welt aus den Fugen. (Beifall)

Und da geht's im Wesentlichen aus meiner Sicht um drei entscheidende Schlagwörter dazu: Erstens die klare Herkunftskennzeichnung, die uns fehlt, die klar erhöhten Standards auch für Lebensmittelimporte und drittens das eigene europäische Eiweißfutter. Das sind drei wesentliche Bereiche, die zwar nicht komplett zusammenhängen, aber die hier eine Weichenstellung bewirken könnten.

Oder die Alternative, sollen die Bauern in Zukunft unsere Zusatzleistungen gesondert in Rechnung stellen? Vorschläge und Ideen dazu tauchen plötzlich immer mehr auf. Und als Beispiel: Die meisten oberösterreichischen Bauern haben zum Beispiel durch Humusaufbau in den letzten 20 Jahren nachgewiesener Weise ihre CO₂-Speicherkapazitäten erhöht. Da sind wir uns einig, da haben wir heute schon darüber gesprochen, das ist gut fürs Klima, kostet aber auch, dass ist öffentliche Leistung, und dafür soll es öffentliches Geld geben.

Vielleicht auch für die Sauerstoffleistung, die wir mit Grünland oder bei Ackerfrüchten oder im Wald produzieren. Also die Fantasie wäre da durchaus weit ausschweifend. Wobei ich trotzdem meine, dass wir es erst über die drei angeführten Punkte versuchen sollten und den Weg über faire Produktpreise gehen sollten. Dass die Bauernproteste in Europa inzwischen auch mehr werden könnten und länger anhalten könnten, darüber wird bereits diskutiert. Und vielleicht jetzt noch ein Satz zum Kollegen Kaineder, der mich ja angesprochen hat, aber wo ich mich freue, (Zweiter Präsident: „Franz!“) das ist der Schlusssatz (Zweiter Präsident: „Das ist der Schlusssatz, okay!“) aber ich muss darauf eingehen, nachdem der Kollege zumindest in absehbarer Zeit nach Wien zieht, er wird sich das draußen anhören, ich habe den Eindruck, wenn auch manches Übereinstimmung mit uns gefunden hat, dann gehe ich davon aus, dass

er Erfahrungen eines praktizierenden Bauerns zumindest zum Teil wohlwollend aufgenommen hat, dafür herzlichen Dank.

Und der Schlusssatz: Wenn Bauern an einem Strang ziehen, wie wir es jetzt im Zusammenhang mit den Protesten sehen, und sogar ausnahmsweise in dieselbe Richtung, dann können sie fast alles bewegen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Die gesunde Jause ist hoffentlich drin. So, als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Gisela Peutlberger-Naderer, und in Vorbereitung die Michaela Langer-Weninger.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzter Präsident, werter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist mein 29. Budgetlandtag und durch das Doppelbudget wird es für mich keinen 30. geben. Nun also doch ein bisschen Wehmut und ein größerer Rückblick bei meiner Rede zum Kapitel Land- und Forstwirtschaft.

Seit 1997 bin ich nun für den SPÖ-Klub Landwirtschaftssprecherin, und ich habe einige Agrarlandesräte erlebt in diesem Haus. Damals war die Hermine Ziegelböck Landesbäuerin, der legendäre Leo Hofinger Landesrat. Die Hermi ist mit mir auf meinen roten Porschetraktor gestiegen vor dem Landhaus, und wir haben Fotos gemacht, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Porsche?“) der Leo Hofinger ist mit der Schnapsflasche hinter mir her gewesen. (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Porsche ist ein mutiges Gefährt!“ Zwischenruf Landesrat Hiegelsberger: „Hast du eh kein Gewehr oben gehabt?“ Heiterkeit.)

Mein roter Porsche ist unbewaffnet, hat 13 PS und drei Sitzplätze. Es waren ein bisschen andere Zeiten, und der Schnaps vom Leo war auch ein sehr guter. (Heiterkeit) Ich habe echt viel gelernt in dieser Zeit über die Landwirtschaft durch meine Kolleginnen und Kollegen Agrarsprecher, immer gut zugehört. Ich habe aber auch wirklich einen sehr großen Wandel in der Betriebsstruktur beobachtet. Damals in den Neunzigerjahren waren ja die allermeisten Sorgen und Herausforderungen das Höfesterben und in Wirklichkeit, nachbetrachtet, wurden diese Herausforderungen eher undramatisch mit viel Beratungen und Förderungen bewältigt und naja, natürlich haben sich im Laufe der Jahre immer wieder neue Herausforderungen herauskristallisiert.

Heute, so sehe ich das, sind die jungen Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter in der Landwirtschaft bestens ausgebildet und innovativ unterwegs. Früher war auch die Kritik, dass wir in der Politik aus den stolzen Landwirten beamtete Bauern machen, weil so vieles vorgeschrieben wurde, weil das Einkommen dann größtenteils über Förderungen lukriert wurde und diese waren an Umweltprogramme gebunden, die nicht alle so positiv für ihren Betrieb erkannt haben.

Natürlich wurden viele Leistungen im Sinne der Umwelt abgegolten, und das war und ist gut so. Ja, die Mechanisierung in der Landwirtschaft hat sich auf ein hohes Niveau entwickelt, also ich fahr nur mehr bei den Veteranentreffen mit meinem Porschetraktor, und das ist einfach wirklich ein hohes Niveau bis hin zu den Drohnen, die ja auch schon vielfältig in der Landwirtschaft eingesetzt werden können.

Bei den Hofübernehmern brauchen wir die Motivation für die Rinderhaltung und überhaupt für die Tierproduktion in Oberösterreich, weil da haben wir einen hohen Anteil und natürlich auch mit dem hohen Grünlandanteil in unserem Bundesland, und das muss alles im Einklang mit Natur und Klima sein.

Heuer haben wir ja wieder ein beachtliches Agrarbudget. Man könnte natürlich sagen, jetzt bei den fallenden Betriebszahlen steigt das Budget und man kann darauf hinweisen, ja, man könnte sich natürlich fragen, wie denn das so zusammenpasst, aber darauf wird sicher der zuständige Landesrat Max Hiegelsberger eingehen.

Ja, heutzutage haben wir hochautomatisierte Freilaufställe, die Melkroboter im großen Stil, die kleinen Viehhalter mit Biolandwirtschaft, die können da kaum mithalten, zumindest nicht im Vollerwerb, und da braucht es sicher viel an Direktzahlungen.

Was heute am Bodentag die besondere Verantwortung ist, die wir alle tragen, ich glaube schon, dass wirklich insgesamt hier als Landtag uns der Boden ein großes Anliegen sein muss, und wir haben mit dem Glyphosat-Verbot manche Bauern zur Weißglut gebracht.

Also, ich muss euch sagen, ich habe mich den Diskussionen gestellt, und ich habe natürlich gemerkt, dass wir da schon sehr früh gegen das Glyphosat argumentiert haben, und ehrlich gesagt, also manche haben mir, so die ganz überzeugten Fans, haben mir wirklich schon leid getan mit ihrer Überzeugung, weil es sind gescheite Leute und waren so drauf, jetzt ist es vorbei. Ich erinnere mich, und das ist diese Wiederholung, die ich jetzt in diesen langen Jahren sagen muss, damals beim Mais, wie wir gesagt haben, das Athrazin wird verboten, also da waren welche, die haben sich damals auf Umwegen das Athrazin besorgt, die sind nach Tschechien gefahren, weil sie es nicht wahrhaben wollten, dass das gesundheitsschädigend ist. Da ist halt einfach auch die Verantwortung da, dass man sagt, okay, das geht nicht, das ist jetzt verboten, und ihr schadet da eurer eigenen Gesundheit.

Ich bin ja auch sehr froh, und ich habe mich oft zu den Düngeberatern in der Landwirtschaftskammer gesetzt, einfach auf ein paar Nachhilfestunden, beim Dietachmayr damals noch und die Bodenforschung und die Düngeberatung der Landwirtschaftskammer, also, da hat es im Pflanzenschutz so viele Veränderungen gegeben. Unglaublich, ja, man kann sich fast nicht mehr merken, was alles noch für neue Pflanzenschutzmittel kommen. Der Georg Ecker hat das auch schon erklärt, was alles geforscht wird, und das ist gut so, und alles neue Wissen und alle Erkenntnisse sollen wir im Sinne von Boden und Pflanzen einfließen lassen.

Und da komme ich schon zu den Herausforderungen des Klimaschutzes. Ich meine, das sind die dringendsten Aufgaben von heute. Viele Körperschaften rufen ja gegenwärtig einen Klimanotstand als Zeichen des dringenden Handlungsbedarfs aus, und in der Öffentlichkeit ist angesichts der wissenschaftlichen Untersuchungen zum Klimawandel und zum Artenrückgang wirklich eine hohe Besorgnis über den Zustand der Umwelt entstanden, und das geht echt in die persönliche Betroffenheit rein, auch bei uns, so hoffe ich, ehrlich gesagt, weil die vielen Veränderungen in den letzten Jahren sind jetzt erstmals auch für die Laien so richtig merkbar durch die Hitzephase, die Hochwässer, das Bienensterben und auch die erkennbare Verarmung an Schmetterlingen, Käfern, Wildbienen, und das ist jetzt irgendwie erlebbar geworden und deswegen entsteht so eine breite Forderung nach konkreten Handlungen.

Und das ist natürlich besonders in der jungen Generation, man sieht die Fridays for Future-Bewegung, die ist auch bei uns in Linz stark präsent. Es wird in den Schulklassen, ich war bei drei, andauernd diskutiert. Es ist aus meiner Sicht hier anzumerken, dass neben dem vorrangigen emissionsseitigen Aspekt des Klimawandels der strukturelle durch die Veränderung von Oberflächen und Wasserrückhalt bewusst geworden ist.

Die Landwirtschaft ist stark betroffen durch die Klimaextreme und gleichzeitig auch der Schlüssel für Lösungen und Verbesserungsmaßnahmen. Und der Ausstieg aus der fossilen

Energie ist echt eine große Chance und ich erinnere mich, weil der Ferdl Stockinger heute da war, an auch einen Agrarlandesrat meiner Ära, der gesagt hat, naja, der Ferdl Stockinger hat immer gesagt, der Landwirt muss zum Energiewirt werden, und das hat er wirklich in seinen Jahren geprägt, und ja, es bleibt mir als Landwirtschaftssprecherin, meine feste Überzeugung auszudrücken, dass die Bäuerinnen und Bauern in unserem Land sowieso anpacken, bei allen Möglichkeiten, die sie haben und von der Politik bekommen, und ich danke ihnen für diese Arbeit und ich danke euch für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Gisela vielen Dank. Man könnte dir stundenlang zuhören, schade, dass du nur zehn Minuten hast. (Heiterkeit) Bei dreißig Jahren landwirtschaftlicher Erfahrung so etwas zu sagen, da reichen zehn Minuten nicht. (Heiterkeit) Aber nichtsdestotrotz darf ich jetzt die Michaela Langer-Weninger ans Mikrophon bitten, und in Vorbereitung ist Josef Rathgeb.

Abg. Langer-Weninger: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer auf der Galerie! Es ist jetzt mein zehnter Budgetlandtag und die zehnte Debatte zur Land- und Forstwirtschaft, und selten war diese Debatte so einhellig mit den relativ gleichen Meinungen über alle Fraktionen.

Ich möchte danke sagen für dieses klare Bekenntnis zur oberösterreichischen Land- und Forstwirtschaft. Denn die Landwirtschaft steht eigentlich immer und auch jetzt aktuell im Brennpunkt verschiedenster Diskussionen. Es geht um regulatorische Begriffe. Es geht um budgetäre Zwänge, die natürlich vor uns liegen und auch um gesellschaftliche Anforderungen in den verschiedensten Bereichen.

Und es gibt unzählige Themen, die uns natürlich als Bäuerinnen und Bauern in diesem ganzen Umfeld beschäftigen. Der allgemeine Preisdruck auf unsere Produkte, die wir erzeugen. Der Klimawandel ist einige Male angesprochen worden, die Pflanzengesundheit, die Schädlingsthematik, all das sind zentrale Themen, die uns in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigen, die natürlich auch in ihrer gesamten Auswirkung auf die Stimmung der Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich wirken.

Und wir brauchen in diesen ganzen Diskussionen, das ist ganz notwendig und essentiell für uns, das Verständnis und auch die Bereitschaft der Gesellschaft, zur heimischen Land- und Forstwirtschaft zu stehen, und genau dafür möchte ich wirklich danke sagen, auch über alle Fraktionen hinweg, für dieses klare Bekenntnis. (Beifall)

Denn es ist ganz klar festzuhalten, die oberösterreichische Landwirtschaft und die Lebensmittel, die wir in der Landwirtschaft produzieren und die von uns in den verschiedensten Möglichkeiten und Vertriebswegen verkauft werden, sind so sicher wie nie zuvor.

Sie sind kontrolliert, sie sind mit Bedacht erzeugt und sie sind so erzeugt, dass wir Wert legen auf unsere Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen und dass wir wirklich auch darauf achten möchten, gerade auch auf unseren Grund und Boden.

Es gibt entsprechende Projekte auch in Oberösterreich, genau dahin zu schauen, wenn ich nur an das Genussland Oberösterreich denke, das es seit fünfzehn Jahren gibt, wo genau im Hintergrund steht die Steigerung der Wertschöpfung, die Steigerung der Wertschätzung für unsere Produkte, aber auch das Bewusstsein in der Bevölkerung, zu heimischen Lebensmitteln zu greifen, aber auch das neue Pilotprojekt mit dem Landesdienstleistungszentrum „Wir essen regioönal“, wo es darum geht, heimische

Lebensmittel regional, saisonal, auch bio entsprechend dort anzubieten, und der Zielwert ist bis 2021, hier einen Prozentsatz von 60 Prozent auch erzielen zu können.

Ja, die Herausforderungen sind mannigfaltig. Einiges wurde angesprochen. Gerade die Einkommenssituation auf den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, im Durchschnitt bei zirka 28.000 Euro, wiederum ein Minus im letzten Jahr, und das drückt natürlich auch die Stimmung mit vielen Hauptverursachern, die angesprochen worden sind, Trockenheit, Starkregenereignisse, Schädlingsbefälle, natürlich auch die gestiegenen Produktionskosten, aber auch die Preiseinbußen, die Wenigereinnahmen, die wir für unsere Lebensmittel und für unsere Produkte erzielen können.

Und auch die Gefahr, die im Raum steht, des großen Minus bei den künftigen EU-Budgetverhandlungen für die gemeinsame Agrarpolitik, all das ist in Wahrheit ein Schlag ins Gesicht der Bäuerinnen und Bauern, denn es sind die Anforderungen, die im Raum stehen, mit immer mehr Auflagen, aber mit weniger Geld nicht mehr zu machen und nicht mehr zu handhaben. Wir brauchen hier Planungssicherheit und wir brauchen hier ein klares Bekenntnis, auch aus der öffentlichen Hand, für diese Mehrleistungen, die gefordert werden, auch wirklich die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Klimaveränderung ist ein wesentlicher Punkt, der angesprochen worden ist. Georg Ecker hat die Zahlen genannt, wie gut wir im Bereich der CO₂-Emissionen in Österreich sind. Denn die 25 Prozent weltweit und zehn Prozent innerhalb von Österreich, das darf man jeden Tag mit Selbstbewusstsein sagen. Wir machen eine gute Arbeit.

Und ich möchte auch danke sagen, dass es auch im Kapitel Verkehr, und ich habe sehr gerne aufgepasst auf den Abgeordneten Severin Mayr, auch vom Abgeordneten Schaller angesprochen worden ist, die Landwirtschaft hat ihre Zielvorgaben erfüllt. Wir haben reduziert beim CO₂-Ausstoß. Im Bereich Verkehr zum Beispiel ist es leider nicht gelungen, und da haben wir noch einen weiten Weg vor uns.

Und wir haben dazu natürlich auch gerade mit dem freiwilligen Agrarumweltprogramm, mit dem ÖPUL, dort zahlreiche klimarelevante Maßnahmen drinnen, die uns genau auf diesen Weg auch gebracht haben. Wenn es um Bodenfruchtbarkeit geht, wenn es um Erosionsschutz und Begrünungen, aber natürlich auch um den Bereich biologische Landwirtschaft, all das ist freiwillig dort angeboten, braucht natürlich die entsprechende Dotierung im Hintergrund, aber es ist auch anerkannt bei den entsprechenden Umweltorganisationen und auch bei den Bäuerinnen und Bauern, weil es eben auf einer freiwilligen Basis möglich ist.

Und jede Bäuerin und Bauer in Oberösterreich sind interessiert daran, ihre Lebensgrundlage, den Grund und Boden, und das ist nun mal unsere Lebensgrundlage, gesund zu halten und bestmöglich zu halten. Und dabei braucht es zwei Tendenzen, in die wir gehen.

Einerseits den quantitativen Bodenschutz, gerade in der Raumordnungs-Novelle, die derzeit diskutiert und kommen wird, sind wir froh, dass es hier um Revitalisierung von Altgebäuden geht, dass es hier um Mobilisierung von Leerständen geht, aber dass es auch ganz konkret wirklich um die Einschränkung dahin geht, weniger auf die grüne Wiese zu bauen, sondern zu schauen, wo kann man zuerst etwas revitalisieren, wo kann man zuerst Leerstände nutzen und erst dann und vor allem dann auch mit Auflagen mehrgeschossig bauen, Parkplätze entweder in die Tiefe oder in die Höhe zu bauen, das unterstützen wir als Landwirtschaft. Das ist im Sinne unseres Grundes und Bodens.

Aber es braucht natürlich auch die Stoßrichtung in Richtung qualitativen Bodenschutz. Und gerade in der öffentlichen Diskussion hören wir sehr oft, dass unsere Böden kaputt seien, dass wir keinen Humus mehr hätten, und genau das ist ganz klar zu belegen, dass das nicht der Fall ist. Ganz im Gegenteil, der Boden ist bei uns Bäuerinnen und Bauern in guten Händen.

Gerade die Landwirtschaftskammer arbeitet seit vielen Jahren daran, dass unsere Böden fruchtbar bleiben, und es fällt im wahrsten Sinne des Wortes bei den Bäuerinnen und Bauern auf fruchtbaren Boden. Das belegen die regelmäßigen Humusuntersuchungen.

Und das ist auch notwendig, gerade um Wasser speichern zu können. Es ist notwendig, um auch bei verschiedensten Wetterextremen trotzdem relativ stabile Ernteerträge erzielen zu können, und um die Bodengesundheit erhalten zu können, gerade heute am Tag des Bodens ein ganz wesentlicher Punkt.

Und auch gemeinsam mit dem Land Oberösterreich und der Landwirtschaftskammer gibt es ja auch die Bodenwasserschutzberatung, die auch genau in diese Stoßrichtung arbeitet, nämlich nachhaltig die Trinkwasserversorgung sicherzustellen, die Verringerung der Nitratbelastungen und somit auch die Reduktion der Pflanzenschutzmittelbelastungen.

Und liebe Gisela, du hast angesprochen das Glyphosat-Verbot, und man kann natürlich vieles diskutieren, und es ist auch ein Beschluss gefasst worden heuer im Sommer im Nationalrat mit diesem Verbot. Unser Vorschlag wäre ja ein anderer gewesen, nämlich ein Teilverbot zu machen.

Das Problem mit diesem Beschluss, das wir als Bäuerinnen und Bauern haben ist, dass wir auch jetzt von der EU-Kommission bestätigt bekommen haben, dass es wieder Rechtsunsicherheit gibt, weil es genau auf diesem Weg nicht gemacht hätte werden dürfen. Es hätte zuerst die Notifizierung der EU gebraucht und dann erst den Beschluss, und wir haben zum zweiten das Problem, dass wir wiederum nicht wettbewerbsfähig innerhalb von Europa sind.

Oder man muss in der Konsequenz den Weg gehen, um zu sagen, dann lassen wir solche Produkte, die im Supermarkt aus anderen Ländern kommen, wo es genau diese Auflagen nicht gibt, in Österreich nicht mehr zu. So wie momentan der Stand der Dinge ist, sind wir eigentlich im Wettbewerbsnachteil, und das schadet den Bäuerinnen und Bauern, und darum hat es wahrscheinlich auch in deinem Umfeld Diskussionen mit den Bäuerinnen und Bauern gegeben.

Der Bodenschutz hängt nämlich ganz entscheidend davon ab, ob wir die Lebensmittelversorgung, die Eigenversorgung in unserem Land gewährleisten können. Dazu braucht es gesunden Boden. Dazu braucht es diesen Lebensgrundlageboden, und das ist auch der Auftrag der Landwirtschaft, dem wir gerne nachkommen. Wir müssen aber auch als Bäuerinnen und Bauern die Möglichkeit haben, auch die finanziellen Möglichkeiten haben und vor allem auch die Gewähr haben, Einkommen zu erwirtschaften, damit wir diesem Auftrag auch entsprechend nachkommen können. Denn mit dieser Bewirtschaftung sichern wir auch Landschaftsvielfalt in Oberösterreich, und wir sichern damit auch Artenvielfalt in Oberösterreich. Denn beides kann nur dann stattfinden, wenn Grund und Boden bewirtschaftet wird.

Und es ist auch das BIO Audit angesprochen von dir, lieber Franz, es ist richtig, aber es wurden nicht die Auflagen der EU in dieser Verordnung verschärft, sondern die Auslegung, wie

Österreich es ausgelegt hat, das wurde von der EU kritisiert, und deswegen braucht es jetzt Nachschärfungen. Bei allen Schwierigkeiten, da sind wir uns einig, die es für die Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich bedeutet und wo wir gemeinsam, hoffe ich auch, in der Landwirtschaftskammer nächste Woche die gemeinsame Resolution beschließen werden können, damit wir hier wirklich auch ein Zeichen setzen, damit es Nachfolgemaßnahmen für die betroffenen Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern auch geben kann.

Wir wissen insgesamt, dass alles, was an überzogenen Forderungen von der Land- und Forstwirtschaft gefordert wird, die Produktion verteuert, dass damit auch es kontraproduktiv wirkt in der Sicherung der landwirtschaftlichen Betriebe, sondern, dass man damit eigentlich den Strukturwandel beschleunigt. Das vertreibt Landwirtschaft aus Österreich. Das bedeutet mehr Importe von Lebensmitteln, die bei weitem nicht unsere Produktionsstandards haben. Deshalb brauchen wir, und dafür stehen die Bäuerinnen und Bauern, sie sind sehr schnell bereit, in neue Programme einzusteigen, wenn gesichert ist, dass diese entsprechend finanziell abgesichert sind und entsprechend dotiert sind.

Der Mehraufwand, der daraus auch kommt, muss entsprechend abgegolten werden. Der wichtigste Beitrag und der beste Beitrag, und den können wir alle hier herinnen in diesem hohen Haus sofort machen, wäre der Mehreinkauf an heimischen Produkten. Die JKU hat eine Studie herausgegeben, zehn Prozent mehr heimische Produkte bringen 21.000 mehr Arbeitsplätze. Ein schönes Zeichen auch im Kapitel Wirtschaft und würde somit auch den wertvollsten Beitrag zum Klimaschutz bringen, und das haben wir ja von uns in der Hand, jede Kaufentscheidung im Supermarkt ist ein Produktionsauftrag an uns Bäuerinnen und Bauern. Ich möchte von dieser Stelle allen Bäuerinnen und Bauern hier in Oberösterreich danken für die Bereitschaft, Grund und Boden zu bewirtschaften, für die Bereitschaft, jeden Tag zwei Mal in den Stall zu gehen. Es ist nicht selbstverständlich, es ist eine schöne Aufgabe, aber eine herausfordernde Aufgabe, ich möchte auch für die Arbeit dem Direktor oder dem Leiter der Agrarabteilung Hubert Huber danken, aber auch meinem Kammerdirektor Mag. Karl Dietachmair, danke für die Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern in Oberösterreich. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster ums Wort gebeten hat Dipl.-Ing Josef Rathgeb, in Vorbereitung Helena Kirchmayr.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, hohes Haus, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Frau Präsidentin hat es angesprochen, die politische Debatte zum Doppelbudget in den letzten drei Tagen spiegelt praktisch in allen Bereichen den gesellschaftlichen Wandel wider. Es ist viel im Fluss, oft in Lichtgeschwindigkeit, besonders auch in der Land- und Forstwirtschaft, hier zähle ich auch die Jagd und Fischerei dazu. Klar ist aber, parallel zu den sich oft rasch verändernden Ansprüchen, es gehen auch völlig neue Nutzungskonflikte und Herausforderungen einher, sowohl für die oberösterreichische Jägerschaft, als auch für die oberösterreichischen Fischer in Verbindung mit dem Grundeigentum, auf diese Veränderungen brauchen wir neue Antworten, zeitgemäß, aber auch wertebeständig. Ich darf hier ein Zitat von Dalai Lama bringen, der gesagt hat: Begegne Veränderungen mit offenen Armen, aber verliere dabei nie deine Wertmaßstäbe! Das gilt auch für die Jagd und Fischerei in Oberösterreich, sie sind gelebte Traditions- und Kulturträger, sie waren immer ein Spiegelbild der jeweiligen Gesellschaft, heute der unsrigen. Wie es auch stets anspruchsbefordert einem Wandel unterworfen ist, aber vor allem heutzutage auch naturbedingt, wenn man Borkenkäfer, Klimaerwärmung und Waldumbau berücksichtigt. Alles ist miteinander verbunden und hat einen Sinn, hat Paulo Coelho einmal gesagt, das stimmt auch in legistischer Hinsicht. Wenn

man sich nur den Paragraf 1 Oberösterreichisches Jagdgesetz ansieht, es steht einfach drinnen, Jagdrecht ist Grundrecht. Frau Präsidentin, hier ist eine gute Klammer, die Jagd ist mit dem Grundeigentum untrennbar verbunden. Unsere 19.000 Jägerinnen und Jäger, wir haben 1.700 Jägerinnen mittlerweile, auch die Fischerinnen und Fischer sind mit den 31.000 Land- und Forstwirten seit Jahrzehnten historisch gewachsen, ebenfalls untrennbar miteinander verschränkt, und tausendfach sogar in Personalunion. Ich kann mich noch erinnern, der ehemalige Landesjägermeister und langjähriges Mitglied hier, Sepp Brandmayr, hat immer gesagt, wie Bruder und Schwester. Wenn ich die Frau Präsidentin anschau, so spreche ich von einer Schwester, wie man es sich schöner nicht wünschen kann. Ein kleines Kompliment sollte in diesem Haus auch Platz haben.

Dieses Miteinander ist ein kräftiger Schatz in unserem Oberösterreich, den es zu bewahren gilt, trotz aller Herausforderungen und meiner Meinung nach nur scheinbar auseinandertriftenden Interessenslagen. Denn die Schnittmengen sind deutlich größer als das, was uns trennt, wenn wir hier generell legistische Maßnahmen anschauen, Hofrat Huber ist hier. Es wurde bei der Jagd mit Wirkung 1. Februar 2018 hier beschlossen, dass wir die Verwendung des Schalldämpfers auf den Weg bringen, derzeit ist die Umsetzung, Herr Landesrat, der Aarhus-Konvention unter Einbindung der NGOs, sowohl im Jagd- als auch im Fischereibereich. Die Regierungsvorlage ist ja heute im Budgetlandtag auch eingegangen und parallel dazu, hier sage ich danke gemeinsam mit Karl Dietachmair und eurem Team, dass wir die Abschussplanverordnungs-Novellierung gut auf den Weg bringen in Verbindung auch mit einer Oberösterreichischen Jagdprüfungsverordnungs-Novellierung, wo die land- und forstwirtschaftlichen Schulen dabei sind.

Beim Fischereigesetz ist hier eine gänzliche Neuerlassung vorgesehen, wo neue Begriffsbestimmungen, neue Zielsetzungen drinnen sind, eine Änderung der Systematik, eine Konkretisierung der Weidgerechtigkeit. Aarhus habe ich schon gesagt, auch eine Entschlackung bei den Regelungen und Zuständigkeiten, und eine Erleichterung des Zugangs zur Fischerkarte bei beeinträchtigten Personen, auch im Hinblick auf später, dass man eine Anerkennung länderspezifisch bringt. Begleitend dazu ist in Bearbeitung eine Oberösterreichische Fischereiverordnung, und Herr Landesrat, ich darf dir hier auch danken, dass hier einiges auf den Weg gebracht wird, um diese zeitgemäße, aber wertbeständige Aktualisierung auch umzusetzen.

Der Mehrfachnutzen der Land- und Forstwirtschaft wurde vielfach angesprochen, ich möchte auch kurz die Fischerei und die Jagd beim Mehrfachnutzen für die Gesellschaft einbinden und in Erinnerung rufen. 90.000 aktive Fischer in 39 Fischereirevieren, davon zirka 1.100 Fischereischutzorgane. Danke für ihre vielfältigen Leistungen, wenn wir in die Jagd einsehen, Jagd ist immer Verantwortung für Wald und Wild. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Was machst du mit der Wildsau?“) Das wissen viele da herinnen, aber nicht alle, daher kann man es auch immer wieder wiederholen, klar zum Wild, lieber Kollege, gehört auch das Wildschwein, damit hier auch dein Drang befriedigt wird. Ein wesentlicher Teil unseres einzigartigen und vielfältigen Natur- und Kulturlandes ist genau diese Verantwortung, die hier wahrgenommen wird. Eines möchte ich hier sagen, respektieren wir die Grenzen auch in ethischer Hinsicht, es ist nicht selbstverständlich, dass zu Hause jemand durch das eigene Wohnzimmer durchgeht, die Tiere würden es genauso empfinden, bei allem Verständnis für Naturnutzung zu Zeiten, wo man normalerweise schläft.

Fredi Frauscher, du hast gestern die Blumenwiese angesprochen beim Ehrenamt. Da ist es bei der Natur genauso, wie bei dieser wunderschönen Blumenwiese, nur indem man die Blumen pflückt, kann man ihre Schönheit und Einzigartigkeit nicht sammeln, sie wird eher

zerstört. Das sei uns auch in das Stammbuch geschrieben. Wir sind ein verlässlicher Partner für die Jägerschaft in der Wald-Wild-Balance, Abschlussplanerfüllung 101 Prozent. Wir haben Herausforderungen, wo die Jagd ihren Beitrag liefern muss und wird, insbesondere in den Aufforstungsgebieten, wir brauchen gemeinsame Lösungsansätze und einen Ausgleich der Interessen. Was wir überhaupt nicht brauchen in Oberösterreich, in der gesamten Politik, das sind die Zünder, Brandstifter und die Brandbeschleuniger, die tun Oberösterreich nicht gut, es geht nur miteinander.

Du hast die Regionalität angesprochen, ein wirklicher Mehrfachnutzen von der Jagd und Fischerei ist auch, dass wir ein hochwertiger Nahrungsproduzent sind. Visitenkarten unseres Genusslandes Oberösterreich und auch eine Brücke zur nicht jagenden Gesellschaft, wir bringen köstliches Wildbret und Fisch aus heimischen Revieren auf unsere Teller zu Hause und auch in die Wirtshäuser, dass die Zubereitung oft sehr unterschiedlich sein kann, bestätigt eine kleine Anekdote. Es treffen sich zwei Jäger, wo der eine zum anderen sagt, ich habe gehört du hast geheiratet. Warum? Er hat gesagt, mir hat das Essen im Wirtshaus nicht mehr geschmeckt. Und jetzt? Jetzt schmeckt es mir wieder. Also es kann in allen Formen zum Ausdruck kommen, Jagd ist auch gelebter Arten- und Naturschutz, artenreicher Wildbestand und Lebensraumvielfaltsicherer und ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Wir sprechen von jährlich 475 Millionen Euro, die hier bewegt werden, von den Arbeitsplätzen ganz zu schweigen, Fortbildungsauftrag, Entschleunigung, Kraftquelle, aber Leidenschaft und Freude.

Abschließend, Jagd und Fischerei kennt den Atem der Natur, ihren Pulsschlag, die Achtung vor dem Geschöpf, Jagd und Fischerei sind deswegen mehr, weil sie schaffen Mehrwert, Werte, die zeitgemäß sind, aber auch Werte mit Bestand, das sind auch unser Auftrag und Anspruch.

Abschließend, ich danke dir, Herr Landeshauptmann, für die Finanzausstattung, Herr Landesrat, dir ebenfalls auch für die Rahmenbedingungen, die hier sichergestellt werden. Ein Danke hier an dieser Stelle dem Herrn Landesjägermeister Herbert Sieghartsleitner und dem Landesfischereimeister Siegfried Pilgerstorfer. Liebe Frau Präsidentin, dir und dem gesamten Team, Karl Dietachmair ist da, auch lieber Hubert Huber, dir und dem gesamten Team, die seit Jahrzehnten den schwierigen Bereich auch fachlich und legistisch betreuen und danke allen Partnern, die zu dieser ausgewogenen Balance beitragen. Es ist schon gesagt worden, ich möchte es wiederholen, weil es der Kernsatz für uns Oberösterreicher ist: Es geht nur miteinander, nicht nebeneinander und gar nicht gegeneinander, Weidmannsdank und Petri Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Lieber Sepp, ich gratuliere dir zu deiner Sitznachbarin und wünsche dir Weidmannsheil! Nun darf ich die Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr ans Mikrofon bitten.

Abg. KO Mag. Kirchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Ich stelle fest, es ist so viel Liebe in diesem Haus, und das nach drei Tagen hitziger Budgetdebatte. Es ist doch ein schönes Zeichen, wenn es unter den Fraktionen und innerhalb der Fraktionen solche Liebesbekenntnisse gibt, ob der Sepp zur Michi oder der Herr Präsident, der sich als Fan von der Gisi outet. Stefan Kaineder, der sich dazu bekennt, dass er uns doch alle mag, ich traue mir zu sagen, das ist auf jeden Fall eine erfolgreiche Budgetdebatte diesbezüglich.

Weil ich schon bei der Liebe bin, darf ich über die Liebe zur Landwirtschaft sprechen, die Liebe zur Landwirtschaft der Annemarie Brunner. Liebe Annemarie, dein Einsatz war, ist und wird ein großer sein. Es dürfte Tradition werden, dass den ÖVP-Abgeordneten und speziell dir kein

Ruhestand vergönnt ist, denn du bist weiterhin in den Ausschüssen der Landwirtschaftskammer für mindestens noch ein Jahr im Einsatz für unsere Bäuerinnen und Bauern in ganz Oberösterreich, obwohl du deinen heutigen letzten Budgetlandtag hast. Auch zu Hause bist du ordentlich gefragt, sowohl bei deinen Kindern, aber vor allem natürlich auch bei deinen Enkelkindern. Dein Einsatz war ein großer, liebe Annemarie, du warst bis vor drei Wochen sage- und schreibe 17 Jahre Landesbäuerin und allseits hochgeschätzt. Eine Frau aus der Praxis, das ist wirklich zu betonen, nicht eine, die irgendetwas erzählt, weil sie von Experten was gehört hat, sondern wirklich eine Frau aus der Praxis. Von der Milchkuhhaltung bis zum Schweinebetrieb, du bist eine engagierte Landwirtin. Es war dir immer und ist dir ein Anliegen, die Landwirtschaft bestmöglich zu vertreten. Egal ob es der Tag des Apfels war oder der Weltmilchtag, du warst stets darum bemüht, das sind schöne Zeichen, gute und erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit zu machen für gesunde und nachhaltige Produkte unserer oberösterreichischen Bäuerinnen und Bauern.

Bildung und Beratung, liebe Annemarie, damit es auch alle hier herinnen wissen, das war für dich stets ein Steckenpferd, wofür du auch mit sehr viel Leidenschaft gearbeitet hast und nach wie vor auch arbeitest. Du bist ein Vorbild und auch eine Mutmacherin, mit dem unternehmerischen Bäuerinnentreff hast du dazu beigetragen, dass die Bäuerinnen ein Gesicht bekommen, sich mehr Selbstvertrauen geben und dass auch ihre Leistungen, was zu Hause die Pflege betrifft, was die Familie betrifft, was ihren Beruf betrifft, für was die Bäuerinnen alles verantwortlich sind, dass das auch vor den Vorhang geholt wird. Weiterbildung der Bäuerinnen war und ist für dich ein Muss, du bist eine, die total fleißig ist, die immer hinter dem Beruf gestanden hat, du hast uns immer unterstützt in allen Lebensbereichen.

Dafür dürfen wir dir, liebe Annemarie, ganz, ganz herzlich Danke sagen. Danke für deinen Einsatz im Oberösterreichischen Landtag, danke für deinen Einsatz in den zahlreichen Unterausschüssen und Ausschüssen, wo du als Frontwoman, sage ich jetzt einmal, für die verschiedensten Bereiche gekämpft hast. Das ist nicht selbstverständlich, wir sind sehr stolz auf dich, dass du dich jahrzehntelang der ÖVP und dem Landtag gewidmet hast. Danke für deinen Einsatz. (Beifall und Geschenkübergabe.)

Zweiter Präsident: Liebe Annemarie Brunner, natürlich auch von unserer Seite ein herzliches Dankeschön für die stete Kollegialität und auch Freundlichkeit, mit der du uns immer wieder begegnet bist. Ich wünsche dir für deinen jetzigen Unruhestand, wie immer der auch ausschauen mag, alles, alles Gute und vor allem Gesundheit. Ich hoffe, dass wir dich noch einige Male hier im Landhaus sehen als Gast, du weißt, das Essen ist zwar nicht so besonders, aber es wird klappen. Nun darf ich der Helena noch einmal das Wort geben.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Nachdem noch einer seine letzte Rede im Landtag gehalten hat, lieber Stefan, nachdem du gesagt hast, du magst uns alle, habe ich mir gedacht, ich traue mich heraus, aus meiner Sicht war es heute wirklich deine beste Rede, sie war ehrlich und sehr versöhnlich. Ich schätze es sehr, dass du so ein konstruktiver Mensch bist. Wir haben schon einige Diskussionen mit dir gehabt. Ich sage trotzdem danke für die gute Zusammenarbeit. Ich gehe davon aus, dass du nicht ewig in Wien bleiben wirst, sondern vielleicht auch in der einen oder anderen Funktion wieder einmal zurückkehrst, darum ist es wichtig, dass man auch in der Zukunft gut miteinander auskommt. Ein bisschen frech darf ich sein, es geht ja ab und zu darum, dass du sagst, du trinkst Wein und predigst Wasser, genau umgekehrt, du predigst Wasser und trinkst dann Wein. Damit nicht jeder sieht, was du tust bzw. was du trinkst und was du predigst, haben wir eine Kleinigkeit, ein kleines Andenken für dich vorbereitet, wo du entweder Wein oder Wasser oder auch was anderes einfüllen kannst.

In diesem Sinne wünsche ich dir auch für die Zukunft eine gute und konstruktive Zusammenarbeit. (Beifall und Geschenkübergabe.)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Gottfried Hirz. Auf zum Thema Landwirtschaft.

Abg. KO Dipl.-Päd. **Hirz:** Auf zum Thema Landwirtschaft, es geht um den Landwirtschaftssprecher der Grünen. Sehr verehrter Präsident, vor allem lieber Stefan! Du siehst jetzt hier stehen einen Klubobmann mit einem lachenden und einem weinenden Auge, das lachende Auge ist deswegen, weil du als Spitzenkandidat zur Nationalratswahl am fulminanten Comeback der Grünen mitgearbeitet hast, sozusagen das Sinnbild bist und in Nationalrat einziehst, ich gratuliere dir dazu ganz herzlich. Das weinende Auge ist natürlich, dass der Grüne Klub einen Abgeordneten verliert, ich glaube, die Kolleginnen und Kollegen haben teilweise schon eine Rückmeldung gegeben, der eine hervorragende Rhetorik hat, der Emotionen gezeigt hat. Du hast Sachwissen und entsprechende Arbeit eingebracht in dieses hohe Haus, ich möchte dir dafür wirklich ganz herzlich danken, ich weiß, dass du keine Debatte und keine Auseinandersetzung gescheut hast. Ich möchte ganz, ganz herzlich Danke sagen für all dein Engagement, das du bei uns im Grünen Klub eingebracht hast, für all die Arbeit. Ich sage ganz, ganz herzlich Danke vor allen Dingen deswegen, weil ich ja auch weiß, dass das nicht die einzige Funktion war, die du gehabt hast, du warst nicht nur Abgeordneter, du bist stellvertretender Bundessprecher, du bist Nationalrat jetzt, du bist Gemeinderat und vor allen Dingen auch Landessprecher der Grünen Oberösterreich. Also das war eine Palette an Aufgaben, die du da bewältigt hast. Ich gehe fast davon aus, dass du wahrscheinlich vom Terminkalender nicht wirklich eine Erleichterung haben wirst.

Ich gehe auch davon aus, dass dich die Landespolitik nicht ganz verlieren wird, weil du ja Landessprecher der Grünen Oberösterreich bist. Also ich persönlich muss dir sagen, ich sehe dich als Leihgabe nach Wien. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Kommt als Schwarzer zurück!“) Also ein oberösterreichischer Grüner in Wien.

Und ich habe mir jetzt gedacht, was gebe ich dir mit? Und wenn du da anschaust, dann habe ich da jetzt ein Buch, und der Titel dieses Buches heißt geheime Pfade in Wien. Und zwar deswegen, ich durfte ja auch einige Zeit ein Stück in Wien dabei sein, und Wien hat ein ganz ein eigenes Parkett. Und da drinnen in dem Buch sieht man so Hausdurchgänge und so Pfade, die man normalerweise nicht kennt. Es ist manchmal ganz praktisch, wenn man in Wien eine Abkürzung kennt. Und manchmal ist es auch ganz praktisch, weil der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten in Wien manchmal nicht der direkte ist. Und daher möchte ich dir das mitgeben und dir alles Gute wünschen und sage ganz herzlich danke dafür. (Beifall im ganzen Haus.)

Ja, und weil ich noch am Wort bin, möchte ich mich auch ganz herzlich bei dir, Annemarie, verabschieden. Uns zwei verbindet, dass wir beide am 23. Oktober 2003 unsere Angelobung hatten. Also 16 Jahre in diesem hohen Haus gemeinsam waren und gemeinsam begonnen haben, entsprechend hier zu lernen und uns einzubringen. Teilweise haben wir auch dieselben Ausschüsse gehabt. Inhaltlich hat uns eigentlich nie wirklich viel getrennt, und ich muss immer sagen, wir haben uns immer gegenseitig auch sehr wertgeschätzt.

Ich weiß, dass du eine leidenschaftliche Gartlerin bist, aber jetzt ist halt gerade Winter, es ist ein bisschen schwierig, deswegen haben wir uns gedacht, ist ein Blumengruß vielleicht genau das Richtige für dich. Ich möchte mich bei dir für die gute Zusammenarbeit all die Jahre, die 16 Jahre, ganz herzlich bedanken. Alles Gute für die Zukunft. (Beifall im ganzen Haus.)

Zweiter Präsident: Lieber Stefan Kaineder, auch von meiner Seite natürlich viel Glück in Wien. Ich war 20 Jahre dort. Pass auf, es ist eine gefährliche Stadt. Zwar schön, aber gefährlich. Vergiss nie, dass du Oberöreicher bist. Das ist das Wichtigste. Wenn du das beherzigst, wird nichts schief gehen. Ich hab den Kaineder ja kennengelernt bereits, bevor er hier im Landtag war. Da haben wir die Grünen in diverse Schülerdiskussionen geschickt. Da ist er immer mit dem Apfel gekommen. Immer ein Apfel, den er geteilt hat und da hat er dann erklärt. Und da hab ich mir gedacht, das ist ein Bursch, der könnte was werden. Er hat nämlich eine Eigenschaft für einen Politiker ganz untypisch, er glaubt das, was er sagt. (Heiterkeit) Damit verbunden ist ein gewisser missionarischer Eifer, der manchmal ein bisschen an die Kirche erinnert. Aber nichtsdestotrotz, ich schätze dich als einen meiner Lieblingsfeinde. (Heiterkeit. Zwischenruf Abg. Kaineder: „Danke Herr Präsident!“) In diesem Sinne wünsche ich dir alles Gute und vergiss Oberösterreich nicht.

Jetzt kommt der Herr Landesrat dran. Der redet jetzt wirklich zur Landwirtschaft, hoffe ich zumindest. (Heiterkeit)

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Präsident, hohes Haus! Wenn man die letzten Minuten verfolgt hat herinnen, dann kann man schon sagen, dass Landwirtschaft zusammenführt. (Heiterkeit) Ich kann sogar eine Stufe weitergehen, sonst wäre Landwirtschaft gar nicht möglich, wenn es nicht zusammenführen würde. Und da braucht es einfach Engagiertheit. Und diese Engagiertheit wurde auch heute hier spürbar, vor allem in den letzten Minuten. Und ich denke, das zeichnet Oberösterreich und auch die Politik in Oberösterreich aus, dass wir viele politische und Sachunterschiede haben, aber trotzdem in der Menschlichkeit wissen, wo wir herkommen und das eigentlich niemand vergisst, auch dann, wenn er dieses Haus verlässt.

Aber jetzt zum Agrarbudget. Kurz zu den Strategien, die wir aus diesem Budget auch entwickeln möchten. Ich werde die Zahlen nicht mehr untermauern, die wurden schon gesagt. Wir haben auch eine sehr gute Steigerung und können damit vor allem das, was an Kofinanzierung drinnensteckt, hier bedienen. Aber es gibt unter diesem Rahmen des Budgets, der Förderungen und so weiter, ein weiteres Thema, das die Bauern inzwischen viel mehr bewegt als der Markt, der Preis oder auch die öffentliche Unterstützung. Das ist oft die gesellschaftliche Wahrnehmung.

Wir kommen zum Teil bei den landwirtschaftlichen Betrieben in eine Sinnkrise. Ich möchte ein paar Themen heute ansprechen, warum es zu dieser Entwicklung kam. Es wurde hier schon angesprochen das Thema Glyphosatverbot. Der Nationalrat hat, wie bei anderen Regelwerken, kurz vor der Nationalratswahl im Spiel der freien Kräfte gemeint, irgendjemand, und es waren viele Parteien dabei, ich möchte sie nicht aufzählen, die für dieses Glyphosatverbot gestimmt haben, weil sie damit eine politische Möglichkeit gesehen haben. Nur sie setzen damit die österreichische Landwirtschaft in einem globalen, europäischen Markt einer Sondersituation aus. Und es wäre ähnlich, wie wenn alle Bundesländer im Winter mit Winterreifen fahren dürfen, nur Vorarlberg mit Sommerreifen. So ungefähr ist hier der Vergleich, weil es de facto wissenschaftlich keine Nachweise gibt. Die Schweiz hat Glyphosat nicht verboten und meint, es wird auch der EU nicht gelingen, 2022 das Glyphosat zu verbieten, weil es derzeit keine wissenschaftlichen Studien gibt, die von einer erhöhten Krebsgefahr ausgehen.

Und wenn wir uns die Krebsgefahr ansehen, dann gibt es gerade eine neue Studie in Österreich, dass nachweislich 10.200 Menschen durch das Rauchen sterben. Also ist die Frage, was hat gesellschaftliche Relevanz und was hat keine? Und diese Frage stellen sich die Bauern permanent.

Ein weiteres wichtiges Thema, vor einigen Wochen hat Greenpeace in einer Studie aufgezeigt, und wollte damit wieder die Landwirtschaft treffen, und hier kommen wir wieder in eine gleichartige Sinnkrise. Sie haben dort in einer Pressemeldung von sich gegeben, dass es zwar ganz einfach möglich wäre, dass Österreich die Schweineproduktion auf GVO-freies Soja oder GVO-freies Eiweiß umstellt, aber de facto die Bereitschaft nicht gegeben ist. Hoher Applaus natürlich von den NGOs, die haben meist wenig Ahnung, warum sollen sie auch eine haben?

Was ist de facto der Hintergrund? Es hat genau ein Jahr lang Verhandlungen der Schweinebranche mit dem Lebensmittelhandel in Österreich gegeben. Nach einem Jahr hat der Lebensmittelhandel gesagt, wir sind nicht bereit, die Mehrkosten zu tragen. Der Schlachtkörper von einem Schwein hätte durch GVO-freie Fütterung um 8 Euro mehr gekostet. Der Handel hat gesagt, ja, das möchten wir, aber zahlen tun wir garantiert nicht mehr. Und dann bleibt wiederum dieser Ball bei der Landwirtschaft hängen. Geschätztes hohes Haus, das sind die Bereiche, die die Landwirtschaft massiv bewegen.

Dann wurde heute noch angesprochen das Thema Klima, Klimawandel, Betroffenheit oder Anpassungsstrategien. Von 2017 bis 2019 hat Österreich genau 63.000 Hektar Fichtenwald verloren. Jetzt kann man sagen, einfach ist es zu demonstrieren für den Klimawandel, einfach ist, auf jemand zu zeigen, dass jemand etwas tun sollte, aber die, die sofort und unmittelbar betroffen sind, das waren wieder die Landwirte in den Auswirkungen. Auf der einen Seite Forst, auf der anderen Seite natürlich auch das Thema Acker und Wiese durch die Dürre.

Aber das ist, glaube ich, auch der wesentliche Hintergrund und wurde auch von manchen Rednern hier heute angesprochen, wir sehen unsere Aufgabe in der Politik nicht nur in der Begleitung des Jetzt und des Hier, sondern vor allem in der Begleitung dessen, was kommen kann oder auch kommen wird. Und da ist gerade die Versicherung oder das Versicherungsmodell einzigartig. Warum ich das hier sagen kann? Die Hagelversicherung tätigt derzeit die meisten Vorträge in der Bundesrepublik. Die Bundesrepublik hat weder ein öffentliches Unterstützungssystem im Bereich des Grünlands und des Ackers und es gibt einzigartig in Europa ein einziges Versicherungssystem für die Tierhaltung, das wir in Österreich gemeinsam zwischen Bund und Ländern hier aufgestellt haben. Und da darf ich auch unseren Herrn Landeshauptmann danken, der sagt, selbstverständlich, ich bin bereit, dass wir auch hier die Mittel zur Verfügung stellen, damit wir ein Absicherungssystem gewährleisten, das für bäuerliche Betriebe hier Sicherheit bietet.

Und genau das sind die Ansätze, die wir wiederum im Agrarbudget drinnen haben. Und das sind viele Faktoren, ob es jetzt die mobile Schlachtung ist, auch hier waren wir das erste Bundesland in Österreich, das EU-konform umgesetzt hat, dass es Möglichkeiten für die Betriebe gibt in der Direktvermarktung. Auch wiederum haben wir als erstes Bundesland ein Bienenkompetenzzentrum ins Leben gerufen, das sich wirklich bewahrheitet. Und gerade wenn man sich dem Thema Biodiversität und Insektenschutz zuwendet, dann hat auch hier der Ökopopulismus seine ganze Größe aufgezeigt und geschlagen.

Denn seriöse Wissenschaftler aus der Bundesrepublik sagen auch, dass die sogenannte Krefeld Studie eine rein regionale Studie ist und nicht einmal auf die Bundesrepublik übertragen werden kann und schon gar nicht auf ein weiteres europäisches Land. Wie wurde die Studie zitiert? Generell haben wir ein Problem. Wir haben uns jetzt einmal die Blühflächen angesehen über das Bienenkompetenzzentrum im Jahr 2019. Und siehe da, wir sind ausgegangen von ungefähr 4 Hummelarten im Bereich der Wildbienen. De facto haben wir ungefähr 14 bis 16 verschiedene Hummelarten derzeit schon festgestellt, obwohl die

Pflanzenmischung noch nicht ganz ideal war. Was ich damit meine? In genau diesem gesellschaftlichen Kontext muss die Landwirtschaft ihre Aufgaben erbringen und sollte sie.

Und jetzt kommen wir zu einem weiteren wesentlichen Klimathema, dem CO₂, unter diesen Begriff werden die gesamten Gase zusammengefasst. Und jetzt kommen wir wirklich in die Quadratur des Kreises. Auf der einen Seite fordert die Gesellschaft und viele andere, die Tierhaltung muss ökologischer, die Tierhaltung muss zumindest so sein, dass sie absolut, und jetzt würde ich einmal etwas übertreiben, fast nur mehr dem Tier entspricht. Ob sie dem Tierhalter noch entspricht, ist schon sekundär. Und jetzt sehen wir, dass durch die Freilandhaltung natürlich weit mehr an Emissionen freigesetzt werden als durch die Stallhaltung. Und dann kommt wieder eine mediale Schlagzeile, die Landwirtschaft ist ein Teil des großen Verursachers im Bereich des CO₂-Ausstoßes. Und liebe Abgeordnete, da kann kein Landwirt mehr mit. Er sagt, auf der einen Seite bekomme ich die Auflage, ich soll tiergerecht bauen und auf der anderen Seite sagen dieselben Organisationen, ich emittiere zu viele Schadstoffe.

Das heißt, die Frage stellt sich jetzt ganz zentral in Österreich und auch in Oberösterreich, wie soll denn die Landwirtschaft zukünftig produzieren? Und da hat vor einigen Wochen der Chefredakteur einer der großen deutschen Landwirtschaftszeitungen gemeint, in Deutschland ist derzeit die Diskussion so, Biodiversität und Insekten gerettet, Umwelt gerettet, Bauern tot. Warum? Weil Ökonomie genauso stattfinden muss. Es hat kein landwirtschaftlicher Betrieb eine Chance zu überleben, wenn nicht die Ökonomie im selben Grade mitgelebt, aber auch mitaufgebaut wird. Und derzeit sind die Diskussionen sehr, sehr einseitig, auch in diesem Bereich.

Und daher möchten auch wir hier von oberösterreichischer Seite, auch von der Landespolitik her Sicherheit geben. Wir begleiten unsere Betriebe auch bei den Institutionen. Wir begleiten vor allem auch die Jungübernehmer. Und hier sehen wir, wir sind auf einem guten Weg. Es gibt europäisch gesehen kein Land, wo die Landwirtschaft so junge Betriebsleiter hat wie in Österreich. Wir sind unter 50 Jahre. Der Schnitt in Europa ist über 60 Jahre bei den Betriebsleitern in der Landwirtschaft. Das heißt, es ist uns gelungen, hier auch durch die finanziellen Mittel etwas abzusichern, das wir brauchen.

Und damit das auch in Zukunft gelingen kann, dazu braucht es natürlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch bei uns im Land. Ich sage herzlichen Dank bei meiner Abteilung. Hofrat Hubert Huber, Direktor für die Landesplanung, ist hier anwesend, und seinem Team. Hier wird versucht, mit intensiver Beratung auch immer wieder die neuen Wege und die Möglichkeiten aufzuzeigen. Und das macht auch in bewährter Abstimmung unser Präsident, er sitzt hier, aber der Kammerdirektor ist oben, auch der Karl Dietachmair auch in der Beratung das nachvollziehen. Und wir sehen das, dass vor allem bei der Dürre im Grünland und bei den Engerlingen hier Beratung eindeutig notwendig und wichtig ist. Und daher sage ich herzlichen Dank. Die Landespolitik in Oberösterreich bleibt auch im Jahr 2020 und 2021 ein stabiler Partner für die oberösterreichische Landwirtschaft. (Beifall)

Zweiter Präsident: Wir kommen nun zum Unterkapitel Energie, und ich darf David Schießl ans Mikrofon bitten. In Vorbereitung Alfred Frauscher.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Die Erzeugung von Energie, diese Thematik wird uns in der Zukunft noch intensiver verfolgen, das werden wir noch intensiver behandeln müssen. In Oberösterreich sind wir auf dem Weg, zum Land der erneuerbaren Energien zu werden.

Oberösterreich beweist seit Jahren seine Vorreiterrolle. Wir haben in diesem Bereich die Hausaufgaben gemacht. Stromerzeugung durch erneuerbare Energien ist in Oberösterreich zukunftsweisend unterwegs.

Der Herr Landesrat hat das ja heute schon angesprochen. Allein in der Wasserkraft, was wir da schon alles umsetzen, ein nicht mehr wegzudenkendes Standbein im Bereich Energieerzeugung. Windkraft ähnlich effektiv, wo es wirklich effektiv sein soll, ohne Belastung der Anrainer. Solar und Photovoltaik wird weiter forciert. Hier ist ja der Ausbau wirklich rasant unterwegs, und das zeichnet sich auch weiterhin in diese Richtung ab. Biomasse, was wir in der letzten Landtagssitzung abgesichert haben. Wir haben in Oberösterreich 63 Betriebe, die hervorragende Arbeit in diesem Bereich leisten. Und ich bin gespannt, was hier von Bundesseite dann kommen wird, wenn wir eine neue Regierung haben, denn es muss natürlich auch in diesem Bereich abgesichert werden, damit Ausbauinvestitionen für die Zukunft notwendig werden können für die, die das betreiben.

Die größte Problematik in diesem Bereich ist natürlich der Atomstrom. Die Gerda hat das heute schon angesprochen. Wir hätten eventuell die Chance, hier im EURATOM auszusteigen oder etwas zu verändern. Ich glaube, das wäre ganz wichtig, denn dieser Atomstrom bringt ein völlig falsches Niveau auf den europäischen Strommarkt. Also das heißt, der Preis für den Strom ist auf dem europäischen Markt viel zu günstig. Der kommt aber leider beim Endkunden nicht an. Und daraus resultierend ist natürlich auch das, dass wir extreme Anstrengungen in den Ländern haben, dass wir durch zusätzliche Förderungen das natürlich wieder ausgleichen müssen.

Durch den hohen Anteil an Ökostrom müssen wir natürlich auch schauen, dass wir den Strompreis für unsere Betriebe wettbewerbsfähig halten. Das wird natürlich auch immer schwieriger werden für die Zukunft. Und die Haushalte in Oberösterreich, in Österreich zahlen jetzt bereits 89 Euro im Jahr für den Ökostrom dazu. Ich weiß, das ist bei uns eigentlich noch ein erträgliches Maß, in Deutschland ist das bereits ganz anders. Da explodiert der Strompreis beim Endverbraucher schon in eine ganz andere Richtung. Die Stützung für erneuerbare Energie wird dort bald unfinanzierbar. Es war vielleicht ein bisschen zu ambitioniert, was man sich da vorgenommen hat. Ohne Atom und Kohle die Energie der Zukunft zu erzeugen. Es ist jetzt so, dass man sagen muss, es ist technisch fast nicht lösbar und finanziell eben immer schwieriger.

Da sind wir natürlich froh, dass wir bei uns die Wasserkraft haben und natürlich somit das ganz anders handeln können. Und was die schlimme Folge auch daraus ist, wenn man, so wie Deutschland aus Atom und Kohle gleichzeitig aussteigen will, ist die Destabilisierung des gesamten Stromnetzes. Das ist ein riesen Problem in Deutschland, und man kann das dann auch wieder nur erreichen, indem man Atomstrom aus Frankreich, Belgien und Tschechien importiert, damit man das Ganze wieder ausgleichen kann. Also da dreht man sich im Kreis. Und das ist mit Sicherheit nicht die Ideallösung, und das wollen wir natürlich auch bei uns in Österreich nicht haben.

Und genau so ist es bei den Kohlekraftwerken. Auch hier hat der Landesrat heute schon gesagt, was sich da auf dem Weltmarkt abspielt. Es ist Faktum, dass wir in Planung derzeit 1.300 neue Kohlekraftwerke haben. In China und Indien entstehen derzeit gerade 370 neue Kraftwerke und in anderen Ländern versucht man wirklich mit allen Mühen eins, zwei, drei vom Netz zu nehmen. Aber das ist noch lange nicht das Ende der Fahnenstange, denn wenn man nach Afrika schaut, da sind sie erst jetzt draufgekommen, dass Kohle sehr interessant wird. Also da gibt es derzeit 32 bestehende Kraftwerke und da ist man bereits dabei, 24 neue zu

bauen. Also da ist einiges in Bewegung und da ist mit Sicherheit einiges für die Zukunft noch zu machen.

Ein Fazit zu dem Ganzen. Es wird uns in Oberösterreich, in Österreich, in Deutschland sicher nicht gelingen, das Weltklima zu retten. Bei den Energieerzeugern werden wir höchstens unserer Wirtschaft enorm schaden, wenn man da nicht wirklich mit Augenmaß, wie der Herr Landesrat das heute schon bezeichnet hat, unterwegs ist, und die Scheuklappen darf man da mit Sicherheit nicht aufsetzen.

Ja, ich hätte jetzt noch zwei Themen. Einerseits der Bereich Heizung. Im Bereich Heizung kürze ich das Ganze jetzt ab. Ich möchte auch Vorbild sein für meine kommenden Redner, dass man unter zehn Minuten eine Rede halten kann. Im Bereich Heizung ist es so, dass aufgrund, weil wir erklärt haben, dass wir aus Öl austeigen wollen und natürlich ganz stark im Bereich Holz, Hackschnitzel und Pellets investieren wollen, muss man natürlich eines immer im Auge behalten, dass diese Art des Heizens natürlich sehr viele Schadstoffe auch wieder in die Luft abgibt, sehr viel Feinstaub in die Luft abgibt. Da muss man halt dann auch schauen, wie man diese Problematik in den Griff bekommen soll.

Ein zweiter Bereich, den ich noch ansprechen wollte, aber das habe ich eigentlich im Vorjahr schon ganz intensiv gemacht, das ist der Bereich der Stromleitungen, des Stromtransports, da hat sich bis heute nicht technisch großartig etwas verändert. Also auch da werden wir das Augenmerk in der Zukunft ganz massiv draufhaben müssen, vor allem wenn ich an die Leitung im Mühlviertel denke. Also es ist so wichtig, dass man hier den Hausverstand einsetzt. Mögliche Auswirkungen und Maßnahmen sich vorher anschaut, die nötigen Schritte setzt, denn eines ist klar, eine einmal zerstörte Struktur in diesem Bereich ist ein gesamtwirtschaftlicher Schaden und ist nicht mehr ins Leben zurückzurufen. Ich kann sagen, in Oberösterreich stimmt hier der Weg. Wir haben ein ambitioniertes Zukunftsprogramm, das wird abgearbeitet zum Wohle der Wirtschaft und der Bevölkerung. Danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: David, vielen Dank für die vier Minuten, die du uns geschenkt hast. Als Nächsten darf ich Kollegen Frauscher an das Mikrophon bitten. Um Vorbereitung bitte ich Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. KommR Frauscher: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben in Oberösterreich ausgezeichnete Kennzahlen, was die Wirtschaft betrifft. Speziell der Industrieanteil sticht da ganz besonders hervor. Wir brauchen natürlich noch weitere Anstrengungen, um diese guten Daten auch noch zu verbessern, gerade in Bezug auf den Vergleich mit den europäischen Regionen. Deswegen ist die Industrie hier ein großer Treiber.

Das bedeutet natürlich auch, dass die Industrie einen hohen Energiebedarf hat, und im Hinblick auf Klima und Emissionen sind das große Herausforderungen. Energiepolitik und damit auch die Klimapolitik ist damit ein ganz wesentlicher Faktor für unser Bundesland. Wir haben im Konzept Energieleitregion 2050 Oberösterreich fünf Kernziele. Energieeffizienz und erneuerbare Energien ganz an erster Stelle, aber auch Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit, Innovationen, Standortforschung und –entwicklung und Akzeptanz und Interessensvertretung. Das sind Maßnahmen, die man natürlich auch im Einklang und in enger Abstimmung mit dem Bund, mit der Europäischen Union erfolgen lassen muss. Wir brauchen hier keine Untergangsszenarien, sondern harte Arbeit, und die passiert auch im Wirtschaftsressort, und Markus Achleitner an der Spitze macht diese Arbeit. Wir können jetzt die Begriffe dementsprechend durchgehen.

Energieeffizienz ist eine Kernaufgabe, weil man hier auch sofort Effekte erzielen kann und weil man das weit hinaus in die Regionen ausrollen kann. Da gibt es die technologischen Erneuerungen, die eine große Rolle spielen, aber auch die Bereitschaft jedes Einzelnen, seinen Energieverbrauch zu optimieren. Smart-Meters und Smart-Homes, punktgenaue Steuerungsmöglichkeiten bieten hier große Gelegenheiten. Bei den Gebäudesanierungen bis zu den Gebäudehüllen bei Neubauten kann man hier viel erreichen. Eine kontinuierliche Verbesserung der Wärmeintensität ist auch sehr notwendig.

Förderungen gezielt einsetzen, wie zum Beispiel Energie-Contracting, für Energieverbesserungsmaßnahmen haben wir entsprechende Förderungen. Natürlich ist auch die Mobilität ein ganz großer Treiber. Das ist heute schon oft gesagt worden, dass der öffentliche Verkehr massiv ausgebaut werden muss, alternative Antriebskonzepte, wie E-Mobilität oder Wasserstoff sind zu forcieren oder technisch sinnvoll zu machen. Car-Sharing und Fahrgemeinschaften bringen hier auch dementsprechenden Nutzen. Bei der E-Mobilität ist eine kontinuierliche Steigerung, wenn auch eine sehr geringe, vorhanden. Ich glaube, es werden erst ein flächendeckender Ausbau von Ladestationen, speziell auch diese Supercharger für Schnellladeverfahren, oder die Steigerung der Reichweiten, sowie ein geringerer Preis der Fahrzeuge dies erst richtig beschleunigen. Außerdem ist hier das Problem der Entsorgung der Akkumulatoren besser zu lösen.

Die erneuerbaren Energien, das wissen wir natürlich, müssen schneller und effizienter ausgebaut werden und müssen die fossilen Energien mittelfristig zur Gänze ersetzen. Wasserkraft, Solar, Biomasse, Biogas, Geothermie, Photovoltaik und so weiter sind in verschiedenen Größenordnungen schon vorhanden, müssen aber natürlich noch ausgebaut werden, damit wir unser Ziel von 97 Prozent alternative Erzeugung bis 2030 erreichen.

Raus aus Öl ist unser Thema. Der erste Schritt, das Verbot bei Neubauten, ist schon gesetzt, und wir werden noch weitere Schritte machen. Gerade im Bereich Photovoltaik möchte ich erwähnen, dass hier Wirtschaftslandesrat Achleitner einen großen Schwerpunkt setzt unter dem Titel: Energie vom Dach, förderbarer Sonnenstrom in Oberösterreich. Derzeit haben wir schon mehr als ein Viertel aller Photovoltaikanlagen in Oberösterreich, das sind 27.000 Anlagen, mit einer Leistung von 300 Gigawattstunden, und die erzeugen schon zehn Prozent des Haushaltsstroms von Oberösterreich, oder auch schon zwei Prozent des Gesamtstromverbrauchs. Es wird hier bis 2030 eine Vervierzehn- bis Verzwanzigfachung dieser 300 Gigawattstunden angestrebt. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Damit liegen wir hier weit an erster Stelle in Österreich.

Als Industriebundesland haben wir hier große Dachflächen bei den Betrieben zur Verfügung, und wir werden mit diesem neuen Förderprogramm auch die nötigen Anreize schaffen und diese nützen. Gefördert werden Eigenverbrauchsanlagen für Betriebe, stationäre Solarstromspeicher für private Haushalte und Betriebe. Wir haben hier bis zu 40 Prozent Förderung und Maximalhöhen bis 100.000 Euro. Das ist ein gewaltiges Programm. Natürlich stehen auch öffentliche Gebäude wie Schulen, Kindergärten und Gemeindeämter im Fokus.

Wir müssen natürlich auch, was die Versorgungssicherheit angeht, ein vereinfachtes und beschleunigtes System der Genehmigungsverfahren anstreben. Eine flexible, entsprechende Backup-Kapazität ist bereitzuhalten, um die Ausfallzeiten und die Qualität der Energie auf dem jetzigen Niveau zu halten.

Energie ist ein riesen Kostenfaktor der Wirtschaft und damit des Standortes. Daher ist hier immer auf Ausgewogenheit zu achten. Besonders Gold Plating ist auf jeden Fall zu vermeiden.

Auch bürokratische Hindernisse sollte man beseitigen und entsprechende Fördermaßnahmen setzen.

Im Bereich Innovation, Forschung und Entwicklung werden wir versuchen, die Ausgaben im Bereich Forschung zu steigern und die Wertschöpfung in Segmenten, Energietechnik und Dienstleistungen auszubauen. Fachkräftemangel ist auch ein großes Thema. Bei manchen Maßnahmen ist es der Fall, dass es nicht bei allen in der Bevölkerung auf Freude stößt, sondern auch auf Widerstand, besonders im Leitungsbau. Wir werden hier die Informationen umfangreicher machen müssen, die Menschen von Anfang an einbinden, eine Bewusstseinsbildung über die Wichtigkeit von Energie schaffen und auch die Schwierigkeiten und Herausforderungen müssen vorangetrieben werden, dann wird man auch mehr Akzeptanz erreichen können. Es wird aber weiterhin nicht möglich sein, den Stand der Technik nicht anzuwenden und eine Energieversorgung von Regionen zu gefährden oder zu verhindern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Herausforderungen sind große, aber sie sind bewältigbar. Mit dem Programm Energie-Leitregion OÖ 2050 haben wir die nötigen Werkzeuge dazu. Mit unserem Wirtschafts- und Energielandesrat Markus Achleitner die starke Persönlichkeit, dies umzusetzen. Damit werden wir es schaffen, den schwierigen Balanceakt zwischen den Bereichen der notwendigen Klimaziele und einer starken Standortpolitik erfolgreich zu gestalten. Vielen Dank! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste darf ich Präsidentin Weichsler-Hauer an das Mikrofon bitten. Wir kommen dann zum Unterkapitel Tourismus, wo als erster Redner Günter Pröllner an das Mikrofon kommt.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann eigentlich nahtlos dort anschließen, wo Kollege Frauscher aufgehört hat, nämlich beim Thema der Versorgungssicherheit. Das wird uns beschäftigen müssen, denn wir wissen alle, dass wir in vielen Bereichen zusätzliche Versorgungsleitungen, Versorgungseinheiten brauchen werden, und wir nicht immer auf Verständnis stoßen, auch wenn dies dem geplanten Netzausbau gilt, auf den wir uns verständigt haben. Aber die Diskussion darüber, in welcher Form dieser Ausbau passieren soll und ob die Trassenführungen genau dort sein müssen, wo sie jetzt im Moment geplant sind, die werden wir sicher noch länger haben. Aber ich glaube, es könnte uns etwas entgegenkommen oder etwas dabei helfen.

Ich habe das heute nicht umsonst gesagt, dass mit einer neuen EU-Regierung oder mit einer neuen EU-Legislaturperiode es vielleicht auch möglich wird, wenn wir wieder alle zusammenhalten und doch die Kräfte mobilisieren können, endlich diesen Ausstieg aus dem EURATOM entsprechend zu verankern. Wir haben uns mit diesem EURATOM-Geld eigentlich sehr viel an Möglichkeiten überlegt und immer wieder neue Ideen geboren, was wir denn eigentlich damit tun. Ich beharre wirklich darauf, dass wir das EURATOM-Geld oder das, was da übrigbleibt, umwidmen und ein Ausstiegsszenario machen. Das wird notwendig werden in Europa. Wir werden sonst keine Antworten finden, was wir wirklich mit den Kraftwerken tun, die uns übrigbleiben. Wir können uns nicht darüber hinwegschwindeln, diese Frage werden wir beantworten müssen. Manches können wir noch gar nicht beantworten, weil wir noch gar nicht die nötigen Technologien haben, wie wir das tatsächlich ordentlich und sicher abhaken können. Ich glaube, da werden die Anstrengungen groß sein müssen, wenn wir uns dieser Gefahr des Atomstroms endlich entledigen möchten.

Ich habe erst vor kurzem mit Leuten zu tun gehabt, die erzählt haben, wie Hiroshima passiert ist, auch wie damals in Russland dieses Ereignis passiert ist. Dort werden mittlerweile Führungen angeboten, die Leute gehen wandern hin und sind voller Neugier unterwegs. Wenn man aber dann erlebt, wie die Leute, die wieder zurückgekommen sind, wie die das berichten, was das geheißen hat, plötzlich über Nacht, nicht die Wahrheit zu erfahren, was eigentlich wirklich los ist, sondern einfach evakuiert zu werden, unter dem Ausspruch, man muss für ein paar Tage weg, und dann kommt man nie mehr wieder in diese Region zurück. Das sollte man immerhin gesehen haben und einem zu denken geben, was das für Menschen ein Leben lang bedeutet, die auch dort ihr Heim verloren haben.

Ich möchte aber in eine Richtung auch gehen, weil ich glaube, und ich habe es schon einmal gesagt, gerade was die Energiewende 2030 betrifft, und wir haben uns ja alle ein ambitioniertes Programm vorgenommen für Oberösterreich, ich habe mit Interesse im Economist gelesen, warum die Energiewende teuer wird. Ich gebe mich jetzt nicht der Illusion hin, dass das etwas Billiges wird. Es wird ein Kraftakt sein, das entsprechend zu schaffen. Denn wenn wir bedenken, dass heute bei Lithium-Ionen-Batterien, um eine Kilowattstunde zu speichern, Produktionskosten von 1.000 Euro entstehen, und wir ganz klar sagen müssen, wenn das nicht auf ein Zehntel herunter geht, dann wird es wirklich teuer. Das heißt, wir werden in diesem Bereich noch sehr viel Gehirnschmalz hineinstecken müssen, aber es wird ohne die Speicher nicht gehen.

Aber sie haben einen zweiten Weg aufgezeigt, der auch meiner Meinung nach fairerweise diskutiert gehört. Nämlich, wenn wir nicht sofort den 100 Prozent-Anstieg zur Alternativenergie machen wollen und wir bei den 95 Prozent bleiben, weil wir das hinbekommen und wir fünf Prozent mit herkömmlichen Kraftwerken machen wollen, dann wissen wir immer noch nicht, wie groß denn eigentlich die Speicher sein müssen, wenn der Wind ausfällt, wenn die Sonne ausfällt oder sonst irgendwas, um dort den Strom erstens speichern zu können und zweitens wieder abrufen zu können. Dann hätten wir gute Chancen, dass wir die Energiewende um den halben Preis hinbekommen könnten.

Nicht meine Aussage, ich kann es auch nicht nachrechnen, aber das Massachusetts Institute of Technology hat sich damit beschäftigt, mit Kosten von Energiewenden, und auch berechnet. Möglicherweise könnte das für den Übergang möglich sein. Ich bin auch nicht so illusorisch zu glauben, dass es bis 2030 hundert Prozent sein werden. Auch wenn wir alle das wollen, gibt es einfach realistische Tatsachen, an denen wir uns immer noch reiben werden bis dorthin, und viele Technologien sind heute noch nicht auf dem Markt.

Ich halte ein Thema für immens wichtig in diesem Bereich, das ist das Thema der Versorgungssicherheit. Mit dem zweiten Verstaatlichungsgesetz 1946 hat Österreich seinen Reichtum wieder erworben. Das war etwas, womit sich die Bevölkerung identifiziert hat, Versorgungssicherheit mit elektrischer Energie, das heißt Wohlstand, das heißt Entwicklung, das heißt Fortschritt. Das dürfen wir nie aufgeben. Es gibt genug Länder, die länger als diese maximal 27 Minuten, die wir in Österreich kennen, einen Stromausfall haben. Bei uns sind es in der Regel gezielte Abschaltungen, die aufgrund von Reparaturmaßnahmen oder technischen Revisionen sein können. Aber das kennen wir nicht. Aber wir wissen nicht, wie sich das Klima entwickelt, wie sich der Wind entwickelt.

Wir haben heute schon über das Holz gesprochen, dass der Druck auf die heimischen Bauern groß ist. Wer weiß, dass wir in Rumänien eigentlich noch einen Urwald haben, einen europäischen, der vergleichbar ist mit dem in Brasilien? Wir alle kennen den Urwald in Brasilien. Wir alle wissen, was das heißt, wenn der gerodet wird. Klammheimlich wird in

Rumänien der Urwald abgeholzt. Da gebe ich dann auch dem Kollegen Recht, der gemeint hat, der Druck von außen wird größer und dieses Holz kommt auch nach Österreich. Es kommt in Form von Pellets nach Österreich. Urwald, der im Endeffekt zum billigsten Preis in Österreich verheizt wird und CO₂ ausstößt.

Diesen Wahnsinn muss man sich einmal vorstellen. Da können unsere Bauern nichts dafür. Aber irgendwer muss es ja sein, der das importiert und in Rumänien auch zusammenführt und zwischenlagert. Da sind Wirtschaftsinteressen dahinter, wo ich glaube, dass es eine größere Institution noch braucht, dass wir das nicht alleine abfangen können. Aber das wären Dinge, die man sich in der Europäischen Union anschauen muss, was da passiert. Alle reden wir über den Urwald in Brasilien. Wir haben uns das heuer angeschaut und mit den NGOs dort besprochen und klammheimlich passiert das bei uns in Europa und niemand spricht darüber. Außer dass Bauern sagen, da kommt Holz daher, das uns ernsthaft Konkurrenz macht. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass das durchaus ein Thema ist, das es bei uns auch gibt.

Ich glaube, dass die Energiewende zu schaffen ist, wenn wir alle zusammenhelfen, aber manche Wege werden nicht sofort schlüssig und umsetzbar sein. Aber wir können es packen, wenn wir es nur anpacken. In diesem Sinne, danke! (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächsten darf ich Günter Pröllner an das Mikrofon bitten, in Vorbereitung bitte ich Michael Lindner.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Als Tourismussprecher freut es mich immer wieder, die Rekordergebnisse mitzuteilen. Bereits 2015, bei meiner ersten Budgetrede, hatte ich schon das Rekordergebnis und 2016, 2017 und 2018 und auch dieses Jahr haben wir wieder ein Rekordergebnis. Letztes Jahr haben wir uns über acht Millionen Nächtigungen sehr gefreut, heuer haben wir 8,5 Millionen Nächtigungen, ein Plus von 5,1 Prozent gegenüber dem Rekordjahr 2018. Mit 3,25 Millionen Ankünfte konnte der oberösterreichische Tourismus ein Plus von 4,5 Prozent vorweisen.

Mit 6,5 Millionen Euro haben wir direkte und indirekte Wertschöpfung aus der Tourismus- und Freizeitwirtschaft und dies trägt fast elf Prozent zum Bruttonationalprodukt unseres Landes bei. Grundvoraussetzung für diese positive Entwicklung ist natürlich die wunderschöne Natur des traumhaften Landes Oberösterreichs, das Engagement der Touristiker, die sich wirklich 365 Tage für den Gast einsetzen und die gut ausgebaute Infrastruktur in Verbindung mit dem hochwertigen Nächtigungsangeboten und die klare Positionierung des Landes Oberösterreichs. (Die dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Diesen Samstag startet ja schon bereits die Wintersaison in Hinterstoder und der Wurzeralm. Im gesamten Bundesland sind 250 Pistenkilometer, 148 Aufstiegshilfen in den Startlöchern und warten nur mehr auf die Schifahrer. Es wird weiterhin in den Ausbau und in die Modernisierung für winterliche Pistenvergnügen und damit für die Zukunft investiert. Wir haben es heute schon gehört, der Pistenpaß darf aber nicht zum Luxusgut werden. Die Schipreise der Tickets steigen jedes Jahr an, in den letzten drei Jahren bereits um 17 Prozent. Doch selbst mit Vergünstigungen wird der gemeinsame Schiurlaub mit der Familie noch sehr unerschwinglich. Das ist leider auch oft der Grund, dass Kinder gar nicht mehr zum Schifahren beginnen. Daher ein Danke an den Familienreferenten und Landeshauptmann-Stellvertreter Manfred Haimbuchner für die gratis Skikurs-Angebote, für den Pistenfloh und die zusätzlichen Wintersportaktivitäten im Rahmen der Familienkarte. (Beifall)

Der oberösterreichische Tourismus erhöht nicht nur die Kaufkraft im Ort, sondern ist auch der Motor von vielen Branchen. Man investiert daher in die Zukunft des Landes und damit werden Wertschöpfung, Arbeitsplätze und die Lebensqualität abgesichert und gesteigert, und es werden auch in Zukunft noch mehr Gäste zu uns nach Oberösterreich kommen.

Neben dem Wintersport sind die Urlaubsgäste auch von den Thermen sehr begeistert. Die Eurothermen sind auch ein starker Wirtschaftsmotor in den Regionen und die Investitionen, die wir leisten, und da nehme ich einmal her das Eurothermenhotel Royal in Bad Ischl, ein wunderschönes Hotel, das hat sich gelohnt. Ein Leitbetrieb mit 42 Prozent Zuwachs bei den Nächtigungen sowie Umsatzkosten von sogar 71 Prozent. Also insgesamt kann sich die Eurothermen-Holding über eine Steigerung von 25 Prozent freuen.

Zu Bad Ischl, wir haben es heute auch schon gehört. Bad Ischl ist europäische Kulturhauptstadt 2024. Umso mehr hat es mich gewundert, dass die SPÖ im Finanzausschuss gegen die erste Maßnahme für eine Unterstützung von drei Millionen Euro gestimmt hat.

Ja, leider Gottes ist es halt so gewesen. Und ich war auch dann kurz drauf in Bad Ischl. Auch hier wurde ich angesprochen, warum und wieso die SPÖ nicht die Unterstützung gegeben hat. Aber ich habe gesagt, fragt die Leute selber, die werden es euch erzählen. Auch in Gesprächen mit den Bad Ischlern haben sie gesagt, einerseits freuen sie sich, dass sie Kulturhauptstadt geworden sind, aber sie haben auch Ängste, dass es zu viel Tourismus wird und ein zweites Hallstadt werden soll. Ich hoffe, es wird nicht so werden, im Sinne der Bürger in Bad Ischl.

Wir setzen die Tourismusstrategie 2022 weiter fort. Wir sehen das an der Anpassung des touristischen Systems, der Schaffung einer schlanken Verbandsstruktur, die sehr gut angenommen wird. Wie aktuell Kirchschatz und Ansfelden zum Tourismusverband Linz oder Eferding ist zum Tourismusverband Donau gegangen. Als Mühlviertler freut es mich besonders, dass auch das schöne Mühlviertel als Urlaubsziel immer beliebter wird.

Das Mühlviertel ist nicht nur bekannt als Radparadies, sondern der Mix aus Naturerlebnis, Kultur und Kulinarik steht im Vordergrund. (Zwischenruf Abg. Handlos: „Wer hat, der hat!“) Peter, das Thema Bier steht für kulinarische und touristische Spitzenleistungen im Mühlviertel. (Zwischenruf Abg. Wall: „Bier ist wichtig!“) Und es kam zu einem Schulterschluss zwischen den Brauereien, Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus und ist sozusagen zum Bierjuwel Oberösterreich geworden.

Wir hatten auch die Ruder-Weltmeisterschaft 2019 im Mühlviertel oder in unserem Bezirk oder in Ottensheim, wo ja die Ulli Böker jahrelang Bürgermeisterin war, aber jetzt leider nicht mehr. (Unverständliche Zwischenrufe. Zwischenruf Abg. Stanek: „Das sag ich dem Füreder Franz!“) Es trug zur internationalen, nein wirklich, (Zwischenruf Abg. Wall: „Jetzt schau, dass du die Kurve kriegst!“) Ist eh klar, wenn ich den Franz jetzt treffe, bekomme ich wahrscheinlich eine auf den Kopf, wie der David Schießl gesagt hat, aber in dem Fall, das werden wir alles schaffen, also Ottensheim hat es geschafft, auf sich die internationale Aufmerksamkeit zu richten, und sie wird es auch 2020 wieder machen, weil ja dort auch wieder eine Weltmeisterschaft gemacht wird. Aber nicht nur Ottensheim, sondern auch Hinterstoder steht jetzt seit kurzem im Mittelpunkt des Publikums. Das alles ist auch schon erwähnt worden. Gerade heute am Tag der Freiwilligen geht es nur, wenn sehr viele Ehrenamtliche, Freiwillige da dabei sind, wenn alle hier miteinander zusammenhelfen.

Die Wintersaison hat begonnen. Viele Betriebe stehen vor großen Herausforderungen, umso mehr möchte ich mich bedanken bei den über 9.000 Selbstständigen für die Bemühungen und Einsätze in der Touristik, an die 35.000 Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen sowie die 1.400 Lehrlinge für ihren täglichen Einsatz.

Eine positive Einstellung ist wesentliche Voraussetzung auch für die Zukunft, damit man auch die Herausforderungen bewältigt. Nutzen wir die Kraft des oberösterreichischen Tourismus für ein erfolgreiches Tourismusjahr 2020. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Kollege Michael Lindner, in Vorbereitung bitte Michaela Langer-Weninger.

Abg. Mag. Lindner: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mich begeistert der Günter Pröllner, mit was für einer Energie er das jetzt noch um diese Uhrzeit vortragen hat können. Nicht schlecht. Respekt. Aber es spricht auch dafür, dass der Tourismus eine dynamische Angelegenheit ist, und das sehen wir auch in Oberösterreich, dass die Tourismuslandschaft sich in einer wirklich starken Dynamik befindet.

Mit der Tourismusstrategie 2022, auch mit dem Umbau der Tourismusverbände, wo es (Dritte Präsidentin: „Entschuldigung! Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, es ist schon spät, aber wenn wir ein bisschen leiser sind, geht es schneller rüber!“ Heiterkeit. Dritte Präsidentin: „Dann brauche ich nicht so oft unterbrechen!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Kurz meint sie!“) Ich habe es verstanden. (Heiterkeit) Ja, natürlich, zentral beschäftigt hat uns auch der Umbau der Tourismusverbände, der zwar intensive Diskussionen in manchen Regionen hervorgebracht hat, aber im Großen und Ganzen, glaube ich, inhaltlich gut über die Bühne gegangen ist.

Wir sehen insgesamt, und der Kollege Pröllner hat es schon erwähnt, eine starke Aufwärtsentwicklung im Oö. Tourismus, was die Nächtigungen und die Ankünfte betrifft. Die Zahlen hast du schon genannt mit 8,5 Millionen Nächtigungen. Realistisch muss man es schon sehen. In Österreich reden wir bundesweit trotzdem von 150 Millionen Nächtigungen, da sind Tirol und Salzburg mit 41 und 30 Millionen Nächtigungen natürlich die Spitzenreiter. Aber wir sind, glaube ich, ein Bundesland, das sich Schritt für Schritt nach oben entwickelt und weiterkommt.

Und Hauptmärkte sind, wie gesagt, österreichische Gäste, deutsche Gäste mit jeweils 4,7 und 1,9 Millionen Nächtigungen. Es gelingt aber auch aus der Strategie heraus, die Zielgruppenmärkte gut zu bedienen. Das sehen wir an den Steigerungen aus China, Polen und Tschechien, und auch beim Sommertourismus sieht man mit zwei Millionen Gästeankünften ein Plus von 4,7 Prozent.

Also wenn man es sich grundsätzlich rein nüchtern nach den Zahlen anschaut, kann man sicherlich festhalten, dass grundsätzlich die Tourismusstrategie sich mit dem klar definierten Kern und Zielmärkten vorwärts bewegt und dass diese Strategie im Grunde funktioniert, wenn man Tourismus sozusagen als Wachstumsmarkt sieht und ein großer Beitrag zur Wertschöpfung für Oberösterreich, dann ist man da grundsätzlich auf einem erfolgreichen Weg.

Aber ich möchte auch zusammenhängend schon auf zwei Aspekte kurz eingehen, die wir bei dieser Entwicklung mitdenken müssen. Das Eine ist natürlich das Phänomen, das wir aus Oberösterreich kennen und vor allem aus dem Salzkammergut, das Phänomen des Over-

Tourism und seine Auswirkungen. Und es war und ist eine Sensation für das Salzkammergut und Oberösterreich, dass wir da 2024 ganz Europa im Salzkammergut begrüßen dürfen, und das ist natürlich auch eine riesen Chance für die Region, für ganz Oberösterreich. Deswegen unterstützen wir dieses Projekt ja auch von Anfang an.

Aber noch mutiger wie die Bewerbung an sich, glaube ich, ist es, dass sich die Region gerade bei diesem Projekt der Kulturhauptstadt eben mit diesem Thema Massentourismus bewusst auseinandersetzt. Und gerade für das Salzkammergut, für Bad Ischl, für Hallstatt, für die Dachsteinregion sind das entscheidende Zukunftsfragen. Die Steigerungen im Sommer 2019 sind vor allem bei den chinesischen und südkoreanischen Gästen sehr stark ausgefallen, und diese Steigerungen gehen natürlich zu einem guten Teil auf das Salzkammergut. Das bringt eine enorme Wertschöpfung natürlich für die Region selber, aber schafft neue Belastungen natürlich auch für die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort, für die Verkehrssituation, weniger Ruhe in der eigenen Lebensumgebung. Und das sind natürlich Themen, mit denen sich das Salzkammergut auseinandersetzen muss und auch wird.

Und ich glaube, es wird auch eine Kernfrage für Oberösterreich werden, wie wir uns mit diesem Phänomen Massentourismus weiter beschäftigen oder welche Form des Tourismus wir weiter fördern. Und da sind, glaube ich, einige Meilensteine aus der Tourismusstrategie schon nützlich. Nämlich jene Meilensteine, wo man sich auf eine nachhaltige Tourismusedwicklung stützt.

Der Meilenstein Naturräume, wo es sehr stark um die Naturerfahrung, um das Wandern, das zur Ruhe kommen geht, ist mit Sicherheit ein Bereich, mit unseren Landschaften, und als Mühlviertler eignet sich natürlich besonders das Granitland im Mühlviertel da besonders gut. Es ist, glaube ich, ein Bereich, den wir auf jeden Fall forcieren sollten in Oberösterreich. Oder auch der Meilenstein Kulinarik, wo wir eine eigene Strategie gemeinsam mit Landwirtschaft, innovativen Wirten aufgesetzt haben, die jetzt beginnt zu wachsen.

Aber auch der Radtourismus mit eigenen Kampagnen, das sind Dinge, glaube ich, in Form von einem nachhaltigen Tourismus, die es wert sind, dass man sie in den nächsten Jahren forciert und unterstützt. Und neben diesem Phänomen des Massentourismus ist es aber auch, glaube ich, das Thema des Fachkräftemangels im Tourismus und in der Hotellerie, die uns natürlich vor enorme Herausforderungen stellen. Die Frage, wie können wir gute Arbeitskräfte halten, aber auch gewinnen? Und da haben wir schon unsere Probleme, da wirklich ausreichend Arbeitskräfte zu finden.

Der Arbeitsklimaindex der Arbeiterkammer hat sich angeschaut, wie viele Menschen, wie viele Beschäftigte allgemein bereit sind oder überlegen, den Job zu wechseln. 20 Prozent aller Beschäftigten über alle Bereiche überlegen, den Job zu wechseln. Das hat nicht mehr nur mit der Bezahlung zu tun, auch, aber immer mehr und immer stärker mit den Arbeitsbedingungen. 20 Prozent wollen den Job wechseln.

Bei den Beschäftigten in Hotels sind es schon 33 Prozent. Also ein Drittel aller Beschäftigten in den Hotels wollen den Beruf wechseln. Bei den Kellnerinnen und Kellnern sind das schon 40 Prozent. Und das sind eigentlich dramatische Zahlen, die uns gerade im Tourismus zu schaffen machen werden. Wir werden es im Tourismus, in der Gastronomie natürlich nie schaffen, dass man normale Bürozeiten als Dienstzeiten hat. Natürlich gibt es Abendzeiten und Wochenendzeiten, geteilte Dienste. Aber ich glaube schon ganz fest, dass diese Reform des Arbeitszeitgesetzes vor eineinhalb Jahren die Situation noch verschärft hat, vor allem

durch die Verkürzung der Ruhezeit auf acht Stunden im Gastronomie- und im Tourismusbereich.

Und da wäre es, glaube ich, insgesamt schon besser gewesen, die Arbeiterkammer in der Tourismusorganisation im Oö. Tourismus zu behalten, weil man sich vielleicht da auch gemeinsam Strategien überlegen hätte können, wie man mit diesem Phänomen der Arbeitsbedingungen, der schlechter werdenden Arbeitsbedingungen umgehen und ob wir da nicht Lösungen zugeschnidert, maßgeschneidert für Oberösterreich schaffen könnten. Weil ich glaube, dass ein guter, nachhaltiger Tourismus davon lebt, dass man gute Arbeitskräfte hat, die ordentlich bezahlt werden und die auch gut verkraftbare Arbeitsbedingungen vorfinden.

Soweit zum Tourismus, und weil es im Tourismusgesetz ist, vielleicht noch kurz ein Wort zur Freizeitwohnungspauschale, wo wir, glaube ich, jetzt in den Gemeinden sehen, dass wir da durchaus Herausforderungen haben. Und im praktischen Vollzug zeigt sich ja auch ein bisschen das Defizit, dass man diese Idee der Freizeitwohnungspauschale in das Tourismusgesetz hineingepfercht hat. Wir waren ja ursprünglich dafür, dass wir ein eigenes Gesetz machen. Aber in einem Bereich sehen wir schon Verbesserungs- und Novellierungsbedarf, weil die Einteilung der Wohnungen in Freizeitwohnungen und Hauptsitzwohnungen an das Grundstück gebunden ist.

Und da kann die Situation entstehen, dass zum Beispiel auf einem Grundstück acht Wohnungen bestehen, wo zum Beispiel sieben Freizeitwohnungen sind, aber nur einer eine Pauschale entrichten muss, weil er den Hauptwohnsitz abgemeldet hat und sieben nicht durch die Bindung an das Grundstück. Und das kann schon in begehrten Zweitwohnsitzgemeinden, in den Attersee-Regionen oder anderswo natürlich bei Eigentumswohnungsprojekten oder anderen Projekten zu einem Problem werden. Da haben wir, glaube ich, einen Novellierungsbedarf, über den wir uns, glaube ich, im nächsten Jahr unterhalten müssen.

Insgesamt, wie gesagt, glaube ich, eine positive Entwicklung im Oö. Tourismus mit einigen Zukunftsherausforderungen, aber gemeinsam werden wir schon etwas weiterbringen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Michaela Langer-Weninger, und in Vorbereitung bitte ich Ulrike Schwarz. Kollegin Schwarz ist dann die letzte Rednerin in dieser Untergruppe.

Abg. **Langer-Weninger:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf, glaube ich, zum zehnten Mal heute zum Tourismus sprechen und es ist wirklich echt cool, wenn man zum Tourismus sprechen darf. Nämlich aus dem Grund, weil wir jedes Jahr sagen, wir haben wieder ein Rekordjahr geschafft. Und es ist selten in einem Bereich, egal in welchem Wirtschaftsbereich wirklich, dass ein Rekordjahr das andere jagt, möchte ich schon fast sagen, und trotzdem es sehr, sehr gut funktioniert. Die Motivation ist da in den Betrieben mit allen Herausforderungen, die wir natürlich auch haben, um diese Betriebe auch entsprechend mit Arbeitskräften bestücken zu können und die Arbeit abwickeln zu können.

Aber auch das vergangene Tourismusjahr ist wieder ein wirklich erfolgreiches gewesen. Und man muss dazu sagen, Tourismus entsteht ja nicht dort, nur weil wir eine schöne Landschaft haben oder weil wir schöne Seen haben oder schöne Berge. Tourismus kann nur dort entstehen, wo die Menschen sind, die ihn auch haben wollen. Und genau darum müssen wir

uns auch kümmern und genau dafür müssen wir auch die entsprechenden Rahmenbedingungen aufstellen.

Das Tourismusjahr 2019 hat wieder bei den Nächtigungen und bei den Ankünften wirklich ganz positive Zahlen zu verzeichnen: Mit 8,5 Millionen Nächtigungen ein Plus von 5,1 Prozent. Wir schlagen damit das Rekordjahr 1992. Bei den Ankünften mit 3,25 Millionen Ankünften ein Plus von 4,5 Prozent. Also wirklich unglaublich schöne Zahlen. Und es gilt dazu am Beginn wirklich ein herzliches Dankeschön zu sagen an die vielen Tourismusbetriebe draußen, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die hier diese großartigen Zahlen überhaupt erst möglich machen und die sich wirklich 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag in den Dienst des Tourismus und der Gäste stellen.

Vor allem ein Plus haben wir bei den Unterkünften bei den Fünf- und Vier-Stern-Betrieben. Dort verzeichnen wir das stärkste Plus mit sieben Prozent. Da sieht man einfach, dass gerade der Qualitätstourismus auch stark zunimmt. Wenn man auf Urlaub fährt, will man es mindestens so schön haben wie zuhause, das zeigt sich genau in diesen Zahlen wieder. Aber auch bei den Privatunterkünften, auch bei den Camping-Plätzen und auch bei den gewerblichen Ferienwohnungen und Ferienhäusern haben wir überall positive Zahlen und Plus-Zahlen zu verzeichnen.

Ein schönes neues Projekt in Oberösterreich haben wir unter anderem auch im Bereich Urlaub am Bauernhof. Wir durften vor einiger Zeit den ersten Fünf-Blumen-Betrieb auszeichnen, den Ölerhof in Haag am Hausruck. Das ist die höchste Qualitätseinstufung für Urlaub am Bauernhof-Betriebe. Wirklich ein ganz schönes Zeichen und ein ganz toller Hof, wenn man sich dort anschaut, wie er einfach ausgestattet ist, wie sich das Umfeld gestaltet. Also hier kann man wirklich die Seele baumeln lassen. Und das ist auch in der Tourismusstrategie, gerade wenn es Richtung Natur geht, wenn es Richtung Erholung geht, ein sehr, sehr gutes Zeichen und passt dort sehr gut hinein.

Es kommt bei den Gästen sehr, sehr gut an, und es ist für die Landwirtschaft ein ganz besonderes Aushängeschild, was wir ganz notwendig brauchen, um auch hier einerseits eine interessante Einkommenswelle aufweisen zu können. Es gibt in der Landwirtschaft fast keinen anderen Bereich als diesen, wo wir in den letzten Jahrzehnten das Einkommen am Produkt verzehnfachen konnten.

Das hat ungefähr, wenn man es umrechnet, in den 70er, 80er Jahren 3,50 Euro gekostet und heute 35 Euro. Also im Schnitt sieht man hier wirklich eine schöne Steigerung, wo wirklich auch in der Landwirtschaft durchaus ein zweites Bein und ein sicheres Einkommenspotential gegeben sind. Urlaub am Bauernhof trägt damit ungefähr 66.000 Gäste und 33.000 Nächtigungen zur Statistik bei. Im Tourismusjahr 2018 ist ein Zuwachs von neun Prozent bei den Ankünften und von 2,2 Prozent bei den Nächtigungen.

Es passt natürlich ganz gut, ich habe es schon erwähnt, in die gesamte Strategie des Tourismus in Oberösterreich. Wir haben hier ein unmittelbares Erleben vom Alltag am Hof, einen unmittelbaren Zugang zu Tieren und zum Wirtschaften am Hof. Man wird Teil des Hoflebens. Das sieht man auch darin, dass wir bei den Zahlen, wie viele Tage man am Hof verbringt, hier im Schnitt 5,1 Tage haben, die durchschnittliche Bleibedauer in anderen Tagen ist 2,6 Tage. Das heißt, ungefähr die doppelte Zahl von dem, wo üblich ist, dass Bleibetage, Aufenthaltsdauern in Oberösterreich gehalten werden können, so verdoppelt sich das sogar im Bereich Urlaub am Bauernhof. Man zeigt und man sieht einfach hier wirklich dieses Auslassen können, das Relaxen können, ist am Hof noch viel, viel stärker gegeben.

Die Strukturreform im Tourismus wurde einige Male angesprochen. Sie war ein wichtiges und, ich glaube, ein sehr notwendiges Projekt für Oberösterreich, um hier einfach wirklich schlagkräftig zu werden und hier die Kräfte zu bündeln, die da sind, damit wir wirklich auch in Richtung Gäste das entsprechende Angebot setzen können und auch fit werden für die Zukunft.

Das Ziel ist, es ist schon angesprochen worden, von 104 Tourismusverbänden Richtung 20 Verbände zu kommen. Wir haben jetzt nach der Region Wels, die 2018 gegründet worden ist, heuer den Tourismusverband Donau Oberösterreich, Urlaubsregion Vitalwelt Schallerbach, Traunsee-Almtal, Oberinnviertel, Mattigtal, Steyr Nationalpark, Region Attersee-Attergau, Tourismusregion Bad Hall, und auch die Fusion des Tourismusverbandes Ried und Innviertel ist bereits fixiert.

Und das zeigt, dass diese Schritte im Zeitraum der Freiwilligkeit funktioniert haben, das zeigt wirklich die hohe Professionalität und die hohe Kompetenz der dort agierenden Personen und der verantwortlichen Funktionäre und Mitarbeiter, und dafür gilt es wirklich Danke zu sagen, denn man hat hier diese Strukturreform positiv aufgegriffen. Natürlich gibt es viel Verunsicherung zuerst, wenn man sagt, es kommt eine Reform, aber jeder hat im Nachhinein und jetzt, wo wir wirklich das Meiste abgeschlossen haben, erkannt, dass es richtig ist und wichtig ist, sich hier entsprechend gut aufzustellen.

Und ich möchte noch ein weiteres Projekt ansprechen, das es im heurigen Jahr gegeben hat, das noch nicht erwähnt worden ist. Nämlich die Landesgartenschau Bio.Garten.Eden in Aigen-Schlägl. Mit 245.000 Besucher auf 15 Hektar wurde das Areal ausgedehnt. Es war wirklich ein großartiges Projekt, das vor allem natürlich Tagestouristen angezogen hat. Aber auch die Nächtigungen konnten in dieser Region gesteigert werden um zwei Prozent, und es hat in dieser Zeit 60 neue Arbeitsplätze geschaffen. Das sieht man, es ist wirklich ein Projekt für die Regionen, die dort auch wirklich ihren Niederschlag finden.

Und auch 40 Prozent aller Rechnungen für die Landesgartenschau wurden im Bezirk Rohrbach bezahlt, also auch hier ist die Wertschöpfung im Bezirk entsprechend geblieben. Und es war die erste biozertifizierte Großveranstaltung. Man ist hier einen völlig neuen Weg gegangen, einen sehr erfolgreichen Weg, wie ich sagen möchte, wirklich mit einer nachhaltigen Veranstaltung, die wirklich ein großer Gewinn für die gesamte Region auch war.

Und ein weiteres Thema möchte ich noch ganz kurz ansprechen, das uns vor allem auch zwischen Tourismus und Landwirtschaft stark beschäftigt hat in diesem vergangenen Jahr, nämlich das Thema sicheres Wandern auf den Almen. Wir alle wissen, dass es ja dazu leider einen tödlichen Unfall im Vorfeld gegeben hat, mit einer Kuh auf einer Alm, wo dann auch der betroffene Landwirt verurteilt worden ist und das natürlich große Verunsicherung auch im Bereich der Landwirtschaft ausgelöst hat, weil die Bäuerinnen und Bauern natürlich gesagt haben, wenn das so ist, dann muss ich Wege schließen, ich kann es mir nicht leisten, dort verurteilt zu werden.

Und es hat natürlich auch Verunsicherung im Tourismus ausgelöst, weil wir natürlich gerade auf die Landschaften und auf die Landschaftsnutzung auch im Tourismus sehr stark setzen. Es hat dann einen runden Tisch gegeben zwischen Landesrat Achleitner und Landesrat Hiegelsberger, wo man sich um dieses Thema angenommen hat, wo man auch eingefordert hat, dass die Eigenverantwortung der Gäste, der Touristen, auch entsprechend eingefordert werden kann und richtiges Benehmen auch gelehrt werden soll.

Und es ist ein Maßnahmenpaket geschnürt worden, einerseits hat es die Änderung im Nationalrat gegeben bei den ABGBs, nämlich dass die Eigenverantwortung auch in Zukunft vorausgesetzt werden kann und dass der Bauer natürlich nach den anerkannten Standards seine Tiere ordentlichen verwahren muss. Und es hat dazu auch einen Folder gegeben und die entsprechenden Schilder. (Abg. Langer-Weninger zeigt Folder in die Höhe) Ich hoffe, sie sind allen bekannt, ansonsten diese Folder bitte anfordern. Es ist wichtig, dass wir hier die entsprechende Bewerbung auch machen, damit Rechtssicherheit und vor allem Sicherheit auf beiden Seiten herrscht, damit der Tourismus auch im nächsten Jahr entsprechend erfolgreich sein kann und wir wieder von einem Rekordjahr hoffentlich im Dezember nächsten Jahres berichten können.

Insgesamt noch ganz kurz zu den Zahlen: Die Tourismus- und Freizeitwirtschaft hat im letzten Jahr 6,48 Milliarden Euro direkte und indirekte Wertschöpfung erwirtschaftet, das sind 10,5 Prozent des Bruttoregionalproduktes, eine Steigerung seit 2003 um 54 Prozent, eine ganz großartige Zahl. Ich sage danke dafür, für alle, die sich bereit erklären, in diesem Bereich tätig zu sein, für alle, die bereit sind, ihre Betriebe aufrechtzuerhalten, zu öffnen, ihre Häuser, ihre Höfe, ihre Gastronomiebetriebe, die Türen zu öffnen und Gäste willkommen zu heißen. Sie sind die Grundvoraussetzung dafür, dass Gäste auch gerne zu uns kommen. Herzlichen Dank! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Ich erteile Frau Kollegin Schwarz das Wort, und im Anschluss bitte Herr Landesrat Achleitner.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lieber Herr Landesrat! Um Zeit zu sparen und eine Rede von mir zu sparen, möchte ich einfach zum Thema Energie, Antiatom, Versorgungssicherheit verweisen auf meine Positionen und vorhergehenden Reden bzw. kann ich mich an die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauser sehr gut anhängen. Tourismus, brauche ich, glaube ich, auch nicht sagen, wo ich stehe und für was ich stehe und für einen guten Tourismus in Oberösterreich, aber natürlich für das Mühlviertel, und da hat der Kollege Lindner eigentlich heute schon alles das gesagt, was ganz wichtig ist.

Und die Kollegin Langer-Weninger hat jetzt noch den Bio.Garten.Eden erwähnt, der mir natürlich auch ganz wichtig ist und am Herzen gelegen ist, das ich meinem Kollegen schon „umareiben“ wollte, aber es war eine erfolgreiche Veranstaltung und ich habe das sehr genossen, weil irrsinnig viel Leute gekommen sind, die jetzt auch in einem anderen Zusammenhang ins Mühlviertel kommen.

Ich möchte mich aber bei dem Kapitel Wirtschaft wirklich zu den drei großen Herausforderungen noch einmal kurz zu Wort melden, um die grünen Positionen noch einmal klar zu schärfen. Ich glaube, die wichtigsten drei Herausforderungen sind einerseits der Klimawandel und die Versorgungssicherheit, die Digitalisierung und der Arbeitsmarkt, genug Fachkräfte zu haben.

Und gerade auch bei dem Thema Fachkräftemangel haben wir ja die Situation, dass wir einerseits offene Stellen haben, jetzt steigt momentan die Arbeitslosigkeit wieder ganz leicht, bis jetzt haben wir natürlich eine Vollbeschäftigung fast gehabt und haben wir natürlich ganz schwierig Fachkräfte bekommen, und trotzdem steigt bei einer Gruppe, die auch ganz wichtig ist, immer noch die Arbeitslosigkeit, und da kommen wir auch nicht herunter, das ist bei den 50 Plus mit gesundheitlichen Einschränkungen bzw. mit Behinderungen. Und da, glaube ich, habe ich auch bei dem Kapitel Gesundheit ganz klar darauf hingewiesen, dass es eine ganz

wichtige Herausforderungen ist, Leute länger im Arbeitsprozess gesund zu halten, damit sie eben als Fachkräfte den Betrieben zur Verfügung stehen, dass wir da wirklich alle Maßnahmen setzen müssen und da zu schauen, damit man die entweder wieder in den Arbeitsmarkt kriegt bzw. Betriebe auch ein Stück belohnt, die genau diese Leute nicht freisetzt, sondern halt mit Maßnahmen, mit Reha-Maßnahmen bzw. auch mit Umschulungen hier im Betrieb halten.

Und die andere paradoxe Situation ist zwischen Lehrlingen. Es wachsen einerseits die Lehrstellensuchenden, aber es wachsen die offenen Lehrstellen, das heißt beide Seiten wachsen, wir bringen sie nicht zusammen. Es ist natürlich oft eine regionale Verteilung bzw. Interessensverteilung, aber trotzdem bin ich mir sicher, dass sehr viele, und ich habe mit einem AHS-Professor geredet, wenn sie ehrlich sind, in der Unterstufe in der AHS sitzen Schüler drinnen, die eigentlich dort nicht hingehören, die auch nicht hin wollen, aber irgendwie ist es der einfachere Weg, da haben sie länger Ferien und so weiter.

Oft fehlt das Wissen, welche Bildungsangebote es gibt, und für viele wäre es da wirklich in die Wirtschaft einzusteigen als Lehrling vielleicht eine bessere Chance, den richtigen Beruf für ihr Leben zu finden. Und da bin ich immer noch bei der Forderung, die wir schon ein paarmal aufgestellt haben, die wir auch in der Diskussion im Ausschuss haben, eine Plattform in der Region zu schaffen, die nicht nur einmal die Schnittstelle zwischen Schule und Wirtschaft zeigt, sondern wirklich laufend präsent ist, was gibt es für Angebote, was gibt es für einen Bedarf in der Wirtschaft, aber auch im Sozial- und Gesundheitsbereich, weil jede Region hat ihre besonderen Herausforderungen, im Salzkammergut werden mehr die Tourismusleute sein, bei uns sind es halt andere Fachkräfte, die wir dringend brauchen. Dass da wirklich eine Plattform ist, wo das laufend präsentiert wird und aber auch die ganzen Schulangebote drinnen sind, also die Eltern unterm Jahr auch kommen können und schauen können, wie sind da die Voraussetzungen, was habe ich für ein Angebot in der Region?

Das andere ist, dass wir natürlich alle Maßnahmen setzen müssen, wir haben die Strategie Arbeitsplatz 2030, die tun wir immer genau evaluieren. Wir haben Ziele, die nicht wirklich konkrete Zahlen hinterlegt haben, damit man halt nicht so falsch liegen kann, wenn man es nicht erreicht, aber wichtig ist, dass wir gemeinsam schauen, wie können wir diese Strategie vorantreiben, wie können wir die Systempartner hereinbringen, und wie können wir da Pakete schnüren, damit wir aber auch wissen, wo es hingeht, sind wir auf dem richtigen Weg, sollten wir halt schon genauer auch Ziele hinterlegen und Zahlen hinterlegen. Ich glaube, das ist für einen Wirtschaftler wie unseren Landesrat, eine ganz klare Grundhaltung, dass er alles mit Zahlen belegt, auch wenn er jetzt nickt, aber er hat es trotzdem nicht gemacht in dem Bereich, aber schauen wir einmal, was er dazu sagen wird.

Es gibt natürlich sehr viele Maßnahmen im Pakt für Arbeit und Wirtschaft, die wir gemeinsam tragen, mit dem AMS, aber auch als Land Oberösterreich. Und hier auch danke, dass das immer noch möglich ist und immer wieder möglich ist, hier ein gutes Paket zu schnüren, gerade auch für Personen, ob mit älteren Arbeitnehmern, ob mit Migrantinnen und Migranten, die für den Arbeitsmarkt vorbereitet werden, die in einem Pflegeberuf zum Beispiel vorbereitet werden und so weiter.

Es gibt aber auch Projekte, ich möchte jetzt nicht sagen, dass das gerade zufällig heuer im Sommer oder im Herbst gestartet worden ist vor der Wahl, wo dann präsentiert worden ist, go mobile, das heißt wir holen uns in Wien am Arbeitsmarkt, wo ja mehr Arbeitslose sind wie bei uns, Leute ab. Da haben wir halt einen mäßigen Erfolg gehabt, denke ich mir und sehr hohe Kosten, da haben wir vielleicht noch Effizienzsteigerungen und wirklich auch einen Hausverstand, den wir brauchen, damit wir da das Richtige setzen. Effizienzsteigerung, ist ja

gestern relativ oft gefallen, das Wort, und ich denke mir gerade auch im Kapitel Wirtschaft ist das angebracht, auch hier bei solchen Maßnahmen, wie go mobile die Effizienz und die Wirksamkeit da zu steigern.

Einen Punkt noch zum Thema Arbeitsbedingungen, und Arbeitsbedingungen sind schon angesprochen worden in der Tourismusbranche, sind nicht wirklich die optimalen, aber auch in vielen anderen Bereichen sind die laufenden Herausforderungen, der laufende Stress, die Belastung sehr hoch und da braucht man oft auch nicht nur die Maßnahmen mit mehr Gehalt, sondern da braucht es oft auch andere Arbeitszeiten und sicher nicht das Ziel, jetzt muss ich immer mehr arbeiten und immer mehr Stunden sind möglich, weil es rechtlich eben geht, zwar freiwillig, aber trotzdem ist das Gefühl da, ich müsste eigentlich immer noch mehr arbeiten und eigentlich bräuchte ich schon eine Erholungsphase und eine Pause, damit ich meine Arbeit auch gut leisten kann.

Und da bin ich bei einem Thema, was mich heute in der Früh, und das ist so wie nicht täglich grüßt das Murmeltier, aber jährlich grüßt das Murmeltier, Sonntags-Öffnungszeiten werden wieder einmal angesprochen, ob denn das wirklich sein muss, dass nicht jeder Sonntag zum Einkaufen ist, sondern dass halt vielleicht doch ein paar Sonntage auch wieder für den Konsum und für den Einkauf geöffnet werden müssen.

Ich möchte wirklich auch darauf appellieren, dem nicht nachzugeben, das ist nicht nur familienfeindlich, was heute schon Vormittag auch geredet worden ist, es hat auch schon eine Scheibchenwirkung. Jetzt tun wir da einmal ein bisserl was, und im Endeffekt haben wir dann 24 Stunden, sieben Tage, 365 Tage im Jahr offen. Weil das Argument, warum man diese sechs oder acht oder vier Sonntage braucht, das ist, dass man dann den stationären Handel aufrecht erhalten kann, die Arbeitsplätze aufrecht erhalten kann, also wenn das die Antwort ist der Digitalisierung, dann sind wir am falschen Dampfer, weil da werden wir nicht wegen sechs Sonntagen den Handel retten und schon gar nicht in einem Ort, wenn draußen das Einkaufszentrum ist.

Das sind einfach Fakten und ich glaube, da muss man einfach bald und zeitig genug darauf hinschauen, dass das nicht die Lösung ist, sondern dass wir uns in eine Spirale treiben, wo die Einkaufszentren vielleicht die Möglichkeit haben, aber Klein- und Mittelbetriebe im Ortszentrum, wo halt was ist, dann nicht die Chance haben, und dann denke ich mir, haben wir wieder Ungleichgewicht. Also da möchte ich wirklich appellieren an alle, appellieren ist vielleicht das falsche Wort, aber diesen Hausverstand, der auch immer so oft zitiert wird, da anzuwenden und zu sagen nein, da geben wir nicht nach, weil wenn wir dann, und es gibt sehr viele Betriebe, auch kleinere, die genau mit der Digitalisierung eine Chance sehen und das auch nutzen und sagen, okay, ich stelle mich der Herausforderung.

Und das war gestern beim Kapitel Forschung auch ein Thema, wie können wir sie unterstützen in dem Bereich? Wie können wir Angebote schaffen, dass die profitieren davon, dass sie mit einem Online-Handel konkurrenzieren können? Das ist Faktum. Und ich denke mir, da muss man sich selber auch bei der Nase nehmen, bestellt man was über das Internet, dann darf man sich nicht wundern, wenn man im Ort kein Geschäft mehr hat. Und das muss man halt auch den Jugendlichen sagen und nicht wenn man halt nur schaut, dass da andauernd Amazon-Packerl kommen.

Und dann kommt ja noch ein nächster Bereich dazu. Es hat ja auch was mit Klimaschutz zu tun. Ich möchte jetzt nicht die Paketwägen anzetteln, dass die jetzt klimaschädlich sind, aber das Thema Konsum, Konsum, Konsum, ich schicke mir vier, dann schicke ich wieder was

zurück, weil ich brauche es dann doch nicht, und dann habe ich halt was daheim, wo ich mir denke, brauche ich das wirklich? Also dieses immer offen haben, immer kaufen müssen, immer einkaufen zu müssen, heißt ja immer konsumieren zu müssen, und gerade beim Klimaschutz und gerade viele, die in dieser Bewegung auch aktiv sind, für die Zukunft zu schauen, gehen auf einen bewussten Konsum hin und genau das, glaube ich, sollte man fördern und das hat auch sehr viel, und da möchte ich die Brücke schließen zur Landwirtschaft, das hat mit uns allen zu tun, dass wir einerseits die regionalen Produkte fördern, die regionalen Geschäfte stärken, die regionale Wirtschaft stärken, weil dann haben wir alle was davon, und das ist ein gutes Leben für alle in der Region. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landesrat Markus Achleitner das Wort erteilen, und bitte Kollegen Pröllner um Vorbereitung.

Landesrat **Achleitner:** Vielen Dank! Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, liebe Hardcore-Fans des Oberösterreichischen Landtags digital zu Hause! Liebe Ulli, du bist jetzt zur Wirtschaft gesprungen, derweil wollte ich den Tourismus noch fertig machen, aber ich weiß, wir sind da sehr einig, so wie die Tourismussprecher ja aller Parteien zu Recht stolz sind auf den Tourismus in Oberösterreich und zu Recht darauf verwiesen haben, wie erfolgreich das nicht nur im letzten Jahr war, sondern in den letzten Jahren schon war.

Und ihr könnt euch vorstellen, für mich aufgrund meiner Biografie, ist der Tourismus nach wie vor eine Herzensangelegenheit, und ich freue mich wirklich ganz besonders, dass ich auch dieses Ressort verantworten darf. Und wenn ich daran denke, dass mein Vorgänger mir vor drei Jahren gesagt hat, ich soll eben mithelfen in so einer kleinen Gruppe, dass wir den Tourismus in Oberösterreich neu aufstellen, dass wir ihn neu konzipieren und ich damals gesagt habe, na, wer weiß, ob ihr das in der Politik dann überhaupt tut, wenn wir richtige Reformen vorschlagen und er gesagt hat, ja, da kannst du dich verlassen.

Dann war ich dann Teil von so einer kleinen Gruppe, die diese Tourismusreform erdenken, erschreiben durfte, und ich habe damals sehr mutig auf allen Ebenen Vorschläge gemacht, nicht wissend, dass ich es dann zum Teil umsetzen darf in der politischen Verantwortung, und das ist ein ganz besonders schöner Teil meiner Biografie, das kann ich euch sagen, weil man dann durch Zahlen, die ihr schon genannt habt, gesehen hat, dass da ziemlich viel weitergegangen ist.

Ihr habt die Zahlen vom laufenden Jahr im Vergleich zum Vorjahr gesagt. Ich darf ein paar Jahre zurückgehen und da sieht man, dass es eine nachhaltige Entwicklung ist. Und selbstverständlich ist Oberösterreich vor allem ein Industrie- und Wirtschaftsbundesland, und der Tourismus ist halt ein kleiner Teil, den wir haben, ja selbstverständlich, aber er ist ein Teil, der mittlerweile schon einen Anteil kriegt, der nicht mehr zu vernachlässigen ist, mit 10,5 Prozent von der Bruttoregionalwertschöpfung ist das schon ein wichtiger Teil. Es ist vor allem deswegen auch ein wichtiger Teil, weil Tourismus ja nicht exportierbar ist und verlegbar ist, das heißt, es ist ein sicherer Teil.

Es ist einer, wo die regionale Wirtschaft eben im Land bleibt, egal was sich ändert, er sorgt für Arbeitsplätze, er sorgt für regionale Wirtschaft, er sorgt dafür, dass sich Landwirtschaft und Tourismus perfekt ergänzen. Und das ist, glaube ich, auch etwas, was in den letzten Jahren immer besser gelingt, dass man nicht die Gegensätze thematisiert, sondern sieht, wie sehr man voneinander profitiert und ich bedanke mich herzlich bei dir, Michaela, weil du verkörperst

das genauso wie ich und ich glaube man sieht, Stärken stärken gilt für alle Bereiche, und das ist im Tourismus auch so und zwischen Landwirtschaft und Tourismus ganz besonders.

Wenn ich fünf Jahre anschau, und wir sind am Beginn der Wintersaison, in den letzten fünf Jahren sind die Nächtigungen in der Wintersaison um 22,8 Prozent gestiegen. Ihr müsst euch das vorstellen, in nur fünf Jahren, was ist das, um ein Viertel fast gestiegen, die Wertschöpfung ebenfalls, die Ankünfte ebenfalls. Und das hat viele Gründe, vor allem weil unsere Tourismusbetriebe und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so tüchtig sind, weil sie sich spezialisieren, weil die Qualität stimmt, weil investiert wird und weil dann halt die Dienstleistung auch entsprechend gut ist, weil Urlaub und Freizeit verbringt man nur dort, wo man halt die wertvollste Zeit auch gern verbringen will, und das ist halt in einem schönen Land, aber vor allem dort, wo die Menschen halt dafür sorgen, dass sie halt dieses Land auch spüren, und daher ist das wirklich sehr schön.

Zur Internationalisierung, ihr wisst das von mir, ich nehme das für alle Bereiche Oberösterreichs eigentlich als Grundlage. Ich glaube, dass wir viele Jahre, auch berechtigt wahrscheinlich, Oberösterreich immer in Österreich verglichen haben und immer gesagt haben, ja, in Österreich sind wir in dem Bereich führend und dort sind wir sehr gut und so weiter, ich glaube, dass sich das mittlerweile überholt hat, dass wir heute in allen Bereichen international sichtbar werden müssen. Digitalisierung wurde gerade angesprochen beim Wirtschaftskapitel von der Ulli. Na selbstverständlich sind wir in einem Wettbewerb mit der ganzen Welt, und Gott sei Dank haben wir in dieser Tourismusstrategie 2022 als einen der großen Meilensteine eben Internationalisierung hineingenommen.

Und wenn ich auf ein paar Zahlen, wo wir die Steigerungen haben, eingehen darf, dann ist das im Winterhalbjahr zum Beispiel im Vorjahr Tschechien plus 19,3 Prozent, Polen plus 26,8 Prozent, Slowakei plus 34,8 Prozent, China auch irgendwas plus 15 Prozent, aber natürlich auf ganz bescheidenem Ausmaß.

Und Michl, zu den Chinesen und so weiter, eh, wir haben Steigerungen gehabt, und das ist auch gut, 16,3 Prozent sind es genau, von 8,5 Millionen Nächtigungen im letzten Jahr haben wir 140.000 Nächtigungen aus China gehabt. Das ist gut, das ist in Ordnung, aber es sind nur 1,6 Prozent in Summe.

Und über Obertourismus können viele Metropolen Europas und darüber hinaus reden. In Oberösterreich haben wir ein einziges Thema in Hallstatt bei Tagesgästen mit Bussen, wo ja Hallstatt schon etwas tut und schaut über Slots, dass man das besser regelt und ich glaube, da ist der Ansatz der, dass wir schauen müssen, dass die zumindest eine Nacht in Oberösterreich verbringen und dann kommt man nach Hallstatt. Das wäre, glaube ich, ein progressiver Ansatz, das ist ein Thema, wo wir zwei Jahre brauchen, weil man in die Reiseveranstalter eben entsprechend zwei Jahre vorher in die Programme hinein muss, aber ansonsten haben wir Gott sei Dank in Oberösterreich viele Herausforderungen, Obertourismus haben wir nicht als Herausforderung, das muss ich ganz ehrlich sagen.

Es wurde zu Recht gesagt, das mit den 8,5 Millionen Nächtigungen, dass das natürlich wirklich was besonders ist, und ich sage euch, es wird nicht lange dauern, dass wir zweistellig werden und das ist gut, weil es Wertschöpfung in dieses Land bringt, weil wir Oberösterreich international sichtbar machen und weil wir einen Wirtschaftszweig ausbauen können, der auch da und dort, auch im Arbeitskräftebedarf durchaus ein Angebot bieten kann, wo man vielleicht durch Digitalisierung da und dort in Probleme kommen wird, das muss man ganz offen auch zugeben.

Was ist der Grund für diese gute Entwicklung? Ich habe gesagt, die Unternehmen sind Nummer eins, aber auch das hohe Haus, ich möchte das ausdrücklich sagen, mit dem neuen Tourismusgesetz im Vorjahr, habt ihr schon eine Basis gelegt, wo wir halt professionell geworden sind. Und wir haben mit dieser Tourismusverbändestruktur 600.000 Euro Budget mindestens, 200.000 Nächtigungen mindestens, haben wir schon, ich sage einmal von einer kleinteiligen Struktur, in der wir waren, wir haben 104 Tourismusverbände gehabt, Verbände mit 40.000 Euro Budget beispielsweise einer Mitarbeiterin, ja die haben diese Aufgabe eines Tourismusverbands gar nicht erfüllen können, nämlich Gäste außerhalb der Region in die Region zu bringen. Das ist gar nicht gegangen.

Wir haben Frames festgelegt, im internationalen Vergleich, Europa vor allem verglichen, wo das geht und haben dann, und das halte ich für eine wirkliche kluge Idee, gesagt zwei Jahre, also 20 Monate waren es genau, freiwillig innerhalb gewisser Vorgaben, der Zahlenvorgaben, auch der inhaltlichen Vorgaben, es muss marktfähig sein, es muss produktfähig sein, bitte findet euch in diesen größeren Strukturen freiwillig, haben aber dazugesagt, falls jemand eine Hilfe durch einen Beschluss der Landesregierung braucht, nach der freiwilligen Phase, bekommt er die.

Ich halte das für eine wirklich sensationelle Regelung, die dazu geführt hat, bei vielen Diskussionen, Ringen um die besten Ideen, wer wo dazu geht, dass wir jetzt am 16. Dezember in der übernächsten Regierungssitzung die letzten Tourismusverbände, die alle, und ich hätte das nicht geglaubt, als ich es vor drei Jahren geschrieben habe, alle freiwillig mit Antrag an die Landesregierung sich zu den jeweiligen, für sie bestens passenden Tourismusverbänden anschließen.

Für mich ist das ein Zeichen von höchster Professionalität aller im Tourismus Tätigen und auch von den Gemeinderäten in unserem Land, weil die gewusst haben, es wird zwar anders, aber es wird besser. Daher ein herzliches danke für alle im Tourismus, was auch dazu beigetragen hat, dass es entsprechend positiv vorangeht, ist auch, weil in die Qualität investiert wurde. (Beifall)

Es wurde wirklich investiert. Wenn wir alleine für diesen Winter schauen, für diesen Winter, die Wintersaison, die vor uns steht, 12,5 Millionen Euro wurde beispielsweise in die Schneesicherheit und in die Qualität der Schigebiete in Oberösterreich investiert, nur in diesem Jahr. Seit 2005 haben wir diese neuen Fun-Schigebiete, die sich schon sehr bald zu Kooperationen entschieden haben, 209 Millionen Euro haben wir investiert in die Liftanlagen, in die Beschneiungssysteme et cetera.

Das heißt einmal mehr, Investition in die Qualität zahlt sich aus und hat daher dann auch nachhaltig Erfolg, und da freue ich mich sehr. Ein paar Dinge darf ich auch noch anführen, die in den letzten Jahren investiert wurden. Denkt an die Hotellerie, super Struktur. Die Infrastruktur wurde geschafft durch die Seilbahnen, die Thermen und viele andere Bereiche, die super Struktur hat dann investiert und die Privaten.

Denkt an die Hotels wie den Dachsteinkönig in Gosau, das COOEE alpin hotel in Gosau, das Explorer Hotel in Hinterstoder, jetzt gerade das Alprima Hotel in Hinterstoder, das wir am Samstag eröffnet haben. Es tut sich in der Tourismusstruktur in Oberösterreich wirklich etwas, und das sorgt dafür, dass wir bekannter werden, dass mehr Gäste zu uns kommen, mit 8,5 Millionen Gästen so viele wie niemals zuvor in der Geschichte dieses Bundeslandes.

Das ist wirklich eine tolle Leistung, und ich kann wirklich nur allen danke sagen. Und dass der Tourismus breit aufgestellt ist, kleinteilig, aber im Ganzen dann gut verteilt ist, zeigt, wir haben 9.000 Unternehmer in dieser Branche, 35.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ja da und dort natürlich auch schwierige Voraussetzungen zum Arbeiten. Auch die Lohn- und Gehaltssituation ist nicht überall einfach, aber wie immer, die Betriebe müssen es zuerst verdienen, damit sie es dann weitergeben können. Das ist halt einmal so.

1.400 Lehrlinge, der Tourismus ist einer der großen Lehrlingsausbildner in diesem Land, und das sind schon Leistungen, die diese Branche zutage bringt, auf die wir wirklich stolz sein können. 2020 wird, und da bin ich auch ganz sicher, auch ein erfolgreiches Tourismusjahr werden, auch da wieder die Vernetzung zwischen Sport, Wirtschaft und Tourismus.

Die Großveranstaltungen, beispielweise im Sport, die sind natürlich schon Imageträger, Werbeträger, aber sie bringen vor allem eines, wenn ich an den Weltcup in Hinterstoder denke, den wir am 29. Februar, 1. März wieder haben, da geht ein Imagetransfer durch die Leute durch, weil die sagen, wenn die Topstars da Schi fahren, dann muss das ein Top-Schigebiet sein. Da verbringe ich meinen Urlaub.

Ich glaube, das ist wichtig, daher fördern wir seitens des Landes auch diese Top-Veranstaltungen, sei es der Schi-Weltcup, sei es die Ruder-WM, nächstes Jahr das Masters, et cetera, weil es eine win-win-win Situation ist, für unsere Betriebe, für die Mitarbeiter und für unserer Gäste. (Dritte Präsidentin: „Herr Landesrat, bitte dann zum Schluss kommen!“) Ich bin sehr happy, dass Oberösterreich sich nach und nach zu einem Tourismusland entwickelt hat und gratuliere allen Beteiligten, die dafür gesorgt haben. Vielen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Wir kommen zum Unterkapitel Wirtschaft allgemein. Ich darf als ersten Redner Kollegen Günter Pröllner ans Rednerpult bitten, und in Vorbereitung ist Kollegin Kölblinger.

Abg. **Pröllner:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer, noch über Bildschirm! Ja, wir sind stolz auf den oberösterreichischen Tourismus. Oberösterreich ist ein Tourismusland, daher wird auch mein Redebeitrag nur eine Zigarettenlänge dauern.

Wo geht die Reise hin in der Gastronomie? Der Herr Landesrat hat gesagt, es wurde anders, aber wurde es auch überall besser? Wenn man sich die Entwicklung in den letzten Jahren ansieht, bekommt man das Gefühl, dass der Weg der Branche, der Gastronomie, der Wirte, klar gekennzeichnet ist. Begonnen hat alles mit der Registriertkassa, mit der Allergenverordnung, die in Österreich den Ursprung gefunden hat, dann kam von der EU die Farbtabelle für frittierte Produkte, Pommes, Schnitzel.

Parallel dazu kam die Diskussion zum Thema Nichtrauchererschutz. Es wurde sehr emotional darüber diskutiert. Dann wurde und wird das Thema von der verpflichtenden Herkunftsbezeichnung der Produkte diskutiert. Wahrscheinlich kommt bald die Forderung einer verpflichtenden Kalorienangabe auf den Speisekarten.

Nun fragt man sich, wozu das alles? Wer verfügt aber bereits über das, das ist die gesamte Fastfood-Gastronomie. Diese hat seit Jahren die Allergene, die Nichtraucher in den Lokalen, die Frittierverordnung, die Herkunftsbezeichnung und auch die Kalorientabelle, wenn man beim McDonald's ist, am Tablett sieht man, wie viele Kalorien das hat.

Aber, was haben wir verloren? Die Gemütlichkeit in einem Kaffeehaus oder bei einem Stammtisch ist es für die Raucher erledigt. Erledigt ist es, Dank der ÖVP in Wien. Die ÖVP war zuerst gegen das Rauchen, dann dafür und jetzt wieder dagegen, und trotz großem Bedenken vieler Wirte und Wirtinnen. Denn jeder Wirt, der zusperrt, ist einer zu viel.

Wenn man sich die Erstabrechnung des am 1. November 2019 in Kraft getretenen, des generellen Rauchverbots ansieht, ist es erschreckend. Massive Umsatzeinbußen, 15, 20, 25 Prozent, Betriebsschließungen und damit auch Kündigungen der Mitarbeiter sind nun die Folgen. Wir haben vor diesen Eingriffen von Beginn an gewarnt und auch gesetzliche Schwachstellen und Ungleichbehandlungen aufgezeigt.

Rauchverbot wird aber nicht jetzt nur für die Unternehmer immer eine Herausforderung, sondern die Schnellschussentscheidung zum generellen Rauchverbot bringt schon fast täglich neue Tücken und Gesetzeslücken mit sich. So haben nicht nur Gastronomen und ihre Gäste das Nachsehen durch die Vertreibung aus den Lokalen auf die Straßen, sondern gerade auf den öffentlichen Freiflächen. Offenbar sind nun Müllberge an Zigarettenkippen an den Straßen.

In den Lokalen und Raucherbereichen haben Gastronomen vor einem generellen Rauchverbot gewarnt. Ausreichende Aschenbecher, Entsorgung der Raucherreste, für das stehen die Gastronomen, aber nun, seit 1. November, ist es auch weiterhin in Gastgärten oder Freiflächen, wo die Zigarettenaschenbecher vorhanden sind, hingegen fällt bei öffentlichen Freiflächen, Straßen, Gehsteigen die Beseitigung des Rauchermülls nun in die Agenden der zuständigen Behörden, also nicht den Gastronomen, sondern an den Gemeinden.

Es gäbe zwar die Möglichkeit, die Gastronomen per Gesetz mit öffentlichen Einrichtungen gleichzustellen und damit die Einrichtungen von klar definierten Raucherbereichen im Innenbereich zu erlauben. Damit käme es keinesfalls zu Rauch-, Lärm-, oder Müllbelastung, man schafft so wieder Zukunftsperspektiven für Unternehmer, Ruhe für Anrainer und vor allem ein sauberes Orts- und Stadtbild.

Für mich steht mehr denn je fest, dass hier eine Rückabwicklung des Gesetzes stattfinden muss, denn jede Betriebsschließung ist um eine zu viel. Daher ein klares Bekenntnis für die Wirtschaft und die Umsetzung zielführender Maßnahmen zur Erhaltung unserer Wirte und unserer Wirtshauskultur. Zum Abschluss möchte ich auch einmal, wenn der Präsident momentan auch nicht herinnen ist, mich auch bedanken für die Zeit und für die herzliche, menschliche Aufnahme, die wir gehabt haben.

Und gerade auf den EU-Reisen sind wir auch enger zusammengekommen und haben längere Gespräche geführt. In diesem Sinne wünsche ich auch alles Gute für die Zukunft, viel Gesundheit und viel Zeit mit deiner Familie. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf Frau Kollegin Elisabeth Kölblinger das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Herr Kollege Schaller.

Abg. **Mag. Dr. Kölblinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Wirtschaftswachstum hat sich in Österreich nach einer Phase der Hochkonjunktur abgekühlt. Krisenstimmung sollten wir deswegen trotzdem keine verbreiten. Zwar sind die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte weiterhin intakt, doch die Grundtendenz ist eher verhalten.

Dies ist vor allem auf den Abschwung in der Industrie zurückzuführen. Die Exporte wiederum entwickeln sich im Einklang mit der Abschwächung der internationalen Konjunktur. Interessant ist, dass der Konsum der privaten Haushalte weiterhin robust wächst, und dieser wird dabei von einem anhaltenden Beschäftigungs- und Lohnwachstum gestützt.

Der Rückblick zeigt, dass wir 2018 ein Wachstum von 2,4 Prozent noch verzeichnen konnten, die Prognosen für 2019, die heuer immer wieder nach unten revidiert werden mussten, schwanken leider zwischen 1,5 und 1,7 Prozent. Für 2020 ist es eine Bandbreite von 1,3 bis 1,8 Prozent, und auch für 2021 bewegt sich das in etwa dieser Bandbreite.

Welche Maßnahmen gibt es nun, um den viel zitierten Fachkräftemangel durch eine Sicherungsstrategie in den Griff zu bekommen, getreu dem Motto, jede Person, die in Beschäftigung gebracht werden kann, ist gut? Wir haben auch einen Beschäftigungsrekord in unserem Bundesland, bei in den vergangenen Monaten rückläufigen Arbeitslosenzahlen, die jetzt leicht, ganz leicht wieder nach oben gehen. Aber nichtsdestotrotz haben wir so viele Personen in Beschäftigung wie eigentlich noch nie.

Was ist zu tun? Es geht um eine bedarfsgerechte Qualifizierung von Arbeitskräften vor dem Hintergrund des technologischen Fortschritts, und hier muss natürlich einmal mehr die Digitalisierung genannt werden. Digitalisierung muss durch Qualifizierung begleitet werden, zum Erhalt und auch zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit.

Deshalb unterstützen wir oberösterreichische Betriebe, die sich in diesem Verbund zusammenschließen und ihren Mitarbeitern Qualifizierungen im Bereich der IT-Security, der Automatisierung und Robotic oder auch des E-Commerces ermöglichen.

Zusätzlich wird es geförderte Beratungseinheiten durch den IT-Cluster geben, um Klarheit zu schaffen, welche Schritte für das jeweilige Unternehmen tatsächlich notwendig sind, um im Bereich Digitalisierung weiterhin wettbewerbsfähig bleiben zu können.

Die Nutzung des Potenzials erwerbsfähiger Personen in Oberösterreich wird insbesondere im Rahmen des Pakts für Arbeit und Qualifizierung groß geschrieben, durch eine Erhöhung der Erwerbsquote. 2020 und 2021 werden dafür alleine im Land Oberösterreich 170 Millionen Euro im Rahmen dieses Pakts für Arbeit und Qualifizierung in die aktive Arbeitsmarktpolitik in Oberösterreich investiert werden.

Davon werden rund 96.000 Menschen profitieren. Die Gewinnung und Bindung von Arbeitskräften, auch aus dem Ausland, durch geregelte, qualifizierte Zuwanderung dient weiter der Abdeckung unseres Fachkräftebedarfs. Lassen Sie mich noch zu einem, vielleicht für manche heiklen Thema kommen: Eingliederungsbeihilfe statt Aktion 20.000.

Die Eingliederungsbeihilfe fördert Personen, die älter als 45 Jahre sind. Sie fördert weiters Personen unter 25 Jahren, die seit sechs Monaten arbeitslos sind oder leider länger. Sie fördert Personen ab 25 Jahren, die seit mindestens zwölf Monaten arbeitslos sind, und sie fördert auch akut von Langzeitarbeitslosigkeit bedrohte Personen, beispielsweise aber auch Wiedereinsteiger und Wiedereinsteigerinnen sowie Bildungsabsolventen mit fehlender Berufspraxis.

In diesem Fall gelten dann besondere Bedingungen. Die Höhe und Dauer der Eingliederungsbeihilfe wird individuell und im Einzelfall zwischen dem AMS und dem

Unternehmen vereinbart. So kann zielgerichtet und hoffentlich auch effizient gefördert und auf die spezifischen Umstände eingegangen werden.

Im Vergleich zur Aktion 20.000, diese ist ursprünglich ja nicht für die Privatwirtschaft vorgesehen gewesen, ist es unser primäres Ziel, dass die Wirtschaft und nicht der Staat Jobs schafft. Die Arbeitsmarktdaten ergeben nach unserer Ansicht auch keine Notwendigkeit einer Wiedereinführung der Aktion 20.000, denn zu hundert Prozent finanzierte Jobs im öffentlichen Sektor sind keine arbeitsmarktpolitische Maßnahme, sondern ein öffentlich finanziertes Jobbeschaffungsprogramm.

Mit Auslaufen der Aktion 20.000 verlieren die betroffenen Personen voraussichtlich wieder ihre Arbeit und kehren in die Arbeitslosigkeit zurück. Die Aktion zielt daher in vielen Fällen auf eine Verschiebung anstelle auf eine nachhaltige Lösung des Problems ab.

Die überdurchschnittliche Beschäftigungssteigerung in der Generation der älter als 50jährigen sowie auch der überdurchschnittliche Rückgang der Arbeitslosenquote in dieser Altersgruppe bestätigen auf eindrucksvolle Art und Weise, dass die bestehenden arbeitsmarktpolitischen Instrumente gut greifen und die zahlenmäßige Zunahme der Arbeitslosigkeit primär auf demografische Entwicklungen zurückzuführen ist.

Noch nie gab es, wie schon erwähnt, so viele Menschen in Beschäftigung. Abschließend möchte ich meinen großen Dank an die Wirtschaft, an alle Wirtschaftsbetriebe in unserem Bundesland richten, für die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen und die weitere Qualifizierung der Arbeitskräfte. Viel Erfolg beim Meistern der Herausforderungen in wirtschaftlich unruhigeren Zeiten, unsere Politik will und wird ihr Mut machen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Hans Karl Schaller, und in Vorbereitung bitte ich Frau Kollegin Kattnigg.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Oberösterreich gilt seit jeher als Wirtschaftsmotor des Landes. Das verdankt unser Bundesland neben der starken Industrie vor allem dem vielfältigen Mix aus Großbetrieben und den vielen Kleinunternehmen und mittleren Unternehmen, von denen viele zu den weltweit führenden Playern ihrer Branche zählen.

Laut Zahlen der Wirtschaftskammer Oberösterreich gab es im Vorjahr 4.756 neue Betriebsgründungen, was einen neuen Höchststand im Zehnjahresvergleich bedeutet. Da stellt sich die Frage, was lockt heimische und internationale Unternehmen an den Standort Oberösterreich? Laut Umfrage ist es vor allem die hohe Kreativität, die Leistungsbereitschaft und Produktivität der Menschen in diesem Land.

Daher, bei meiner Budgetrede, einen Schwerpunkt auch auf die Leistungsbilanz der oberösterreichischen Beschäftigten zu legen, getreu dem Sprichwort, das Lob für den Meister darf nie den Dank für den Gesellen vergessen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Jahresdurchschnitt 2018 waren in Oberösterreich etwas mehr als 665.000 Menschen unselbständig beschäftigt.

Rund 226.000 Personen waren atypisch beschäftigt, also entweder geringfügig oder in Teilzeit, als Leiharbeitskräfte oder mit befristeten Arbeitsverträgen. Die Teilzeitquote bei den Frauen betrug mehr als 42 Prozent. Die wichtigsten Branchen in unserem Bundesland sind die Herstellung von Waren, der Handel und das Gesundheits- und Sozialwesen. Auf diese drei

Branchen entfällt die Hälfte aller Arbeitsplätze, also in etwa 350.000. Um zur Arbeit zu kommen, nehmen Oberösterreichs Beschäftigte oft weite Wege auf sich.

Im Heimatort haben knapp 30 Prozent der unselbstständig Erwerbstätigen ihren Arbeitsplatz. Sieben von zehn oberösterreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer pendeln aus. Viele Pendler/innen haben es dabei mit großen Entfernungen zu tun. Fast ein Drittel der Beschäftigten pendelt jeden Tag mehr als 40 Kilometer, und rund zehn Prozent fahren zirka mehr als hundert Kilometer zu ihrem Arbeitsplatz.

Für sie kostet die berufliche Mobilität viel Geld und Zeit. Apropos Zeit, die rund 660.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben 2018 in Oberösterreich mehr als eine Milliarde Arbeitsstunden geleistet. Davon waren 43 Millionen Überstunden von denen, und das ist ein bisschen der Wermutstropfen dabei, jede sechste, also etwa sieben Millionen Stunden sind weder bezahlt noch mit Zeitausgleich abgegolten wurden.

Das ist ein kleiner Wermutstropfen, wie ich meine, weil man Oberösterreichs Beschäftigten dadurch in etwa 150 Millionen Euro vorenthält. Denn wenn Oberösterreichs Unternehmen Jahr für Jahr Rekordgewinne, Gott sei Dank Rekordgewinne vermelden dürfen, dann haben Sie das vor allem auch der Produktivität der Beschäftigten zu verdanken, deren Bilanz sich sehen lassen kann. Denn betrachtet man die Produktivität von mehr als 230.000 Mitarbeitern in 740 ausgewählten Unternehmen mit jeweils mehr als 49 Beschäftigten so zeigt sich ein beeindruckendes Bild.

Die pro Kopf-Wertschöpfung, also jener Betrag, der pro Kopf erwirtschaftet wird, lag im Jahr 2018 bei rund 86.000 Euro. Oberösterreichs Arbeitnehmer/innen sind aber auch innovativ. Laut Jahresbericht des österreichischen Patentamtes kamen im Jahr 2018 583 Erfindungen aus Oberösterreich. Das bedeutet, die Oberöreicher belegen Platz 1 im Bundesländerranking. Jede fünfte Erfindung kommt aus Oberösterreich.

Ich glaube, das ist ein Gradmesser für Innovation, Kreativität, Leistungsbereitschaft und Produktivität der Menschen in den Betrieben. Die monatlichen Bruttomedianen betragen 2018 in Oberösterreich 2.350 Euro. Männer verdienen, median, 2.778 Euro, Frauen mit 1.775 Euro um 37,6 Prozent weniger. Insgesamt haben die rund 733.000 Beschäftigten, also einschließlich der öffentlich Bediensteten und BeamtInnen, rund 24 Milliarden Euro brutto verdient. Davon zahlten die oberösterreichischen Beschäftigten in Summe mehr als 2,9 Milliarden Euro an Lohnsteuer und weitere 3,7 Milliarden Euro an Sozialversicherungsbeiträgen, insgesamt also 6,6 Milliarden Euro.

Umso unfairer sind da die permanenten Angriffe auf den Sozialstaat, denn die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zahlen sich ihre Absicherungen im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Alter zum überwiegenden Teil selber.

Erlauben Sie mir dazu eine Feststellung oder eine Klarstellung betreffend der Finanzierung des Sozialstaates. „Mensch oder Konzern?“, fragt eine junge Frau auf einem von vielen landesweit aufgestellten SPÖ Plakatständern zur EU-Wahl. Was für ein Sturm der Entrüstung. Die SPÖ habe mit diesem Slogan ihre gesamte Geschichte verraten und von verflossenenem Stolz war die Rede.

Meine Damen und Herren! Zu diesem Schluss kann man durchaus kommen, wenn man unter Konzernen nur so untadelige Unternehmen wie beispielsweise die voestalpine, Engel, Greiner, Internorm, Fronius und so weiter versteht. Wenn man gleichzeitig ausblendet, dass es auch

Google, Ikea, Facebook und Starbucks gibt. Denn das ist der Unterschied zu diesen Unternehmen und zur voestalpine und all den anderen angeführten. Die voestalpine hat ihre Zentrale in Österreich. Beschäftigt hier mehr als 20.000 Menschen und zahlt hier ihre Steuern, und zwar nicht wenig.

Starbucks aber zahlt einem alten, aber immerhin noch richtigen Kalauer zu Folge in Österreich weniger Steuern als ein kleiner Würstlstand am Schillerpark und ich glaube, das geht gar nicht, Kolleginnen und Kollegen! Ikea, von dem wir alle glauben, es ist ein schwedisches Unternehmen, ist steuerlich in den Niederlanden zuhause, und lässt seine österreichischen Filialen dorthin Geld dafür überweisen, dass sie den Firmennamen verwenden dürfen. Steuerflucht und Steuervermeidung durch Marken und Lizenzgebühren. Der zitierte Würstlstand kann das alles nicht. Darin liegen die Unterschiede, meine Damen und Herren! Österreichische Konzerne und Betriebe sind tolle Arbeitgeber und vorbildliche Steuerzahler. Ausländische Konzerne drücken sich oft um das Steuer zahlen und verweigern so ihren gerechten Beitrag zum Funktionieren unseres Staates.

So gesehen hat die Frage, Mensch oder Konzern, durchaus seine Berechtigung und regt ganz offensichtlich zur Diskussion an. Ich persönlich bin stolz auf unsere Konzerne. Ich bin stolz auf unsere oberösterreichischen Unternehmen von Weltgeltung. Bei den monopolistischen und trickreichen Steuervermeidern sehe ich dazu aber vorläufig noch keinen Grund. Denn Kolleginnen und Kollegen, Steuern und Abgaben sind die Finanzierungsgrundlagen unseres Gemeinwesens!

Was oberösterreichische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer brauchen, ist gerade angesichts der sich eintrübenden Konjunktur die Entschlossenheit und den unbändigen Willen, Arbeitslosigkeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen. Daher haben wir sozialdemokratischen Abgeordneten uns erlaubt, einen vorweihnachtlichen Abänderungsantrag zur Beilage 1229/2019 und Beilage 1230/2019 betreffend Wirtschaftsförderung, Bildung und Beratung für 2020 und 2021 einzubringen, der da lautet, bei der Voranschlagstelle „sonstige Zuwendungen an Einzelpersonen, berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ im Teilabschnitt „Internationalisierungsmaßnahmen, Wissens- und Technologietransfers, Innovative Projekte“ wird der veranschlagte Betrag von 6.319.500 Euro im Ergebnis- und Finanzierungshaushalt auf 8.319.500 Euro erhöht. Dementsprechend erfolgt eine Reduktion der im Landeshaushalt 2020 bzw. 2021 vorgesehenen Schuldentrückzahlungen um 2 Millionen Euro.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Bildungskonto ist die vielleicht wichtigste Stellschraube des Landes Oberösterreich zur gezielten Unterstützung von Fortbildung für Arbeitskräfte. Das, meine Damen und Herren, haben sich Oberösterreichs Beschäftigte, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land redlich verdient und dafür stehe ich!

Ich darf gleich einmal einen Antrag stellen. Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die angeführte Voranschlagstelle „sonstige Zuwendungen an Einzelpersonen, berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Kollege Schaller! Sie haben diesen Geschäftsantrag gehört. Ich erinnere Sie daran, er wird in dieser besonderen Wechselrede entsprechend mitdiskutiert. Ich darf nun Kollegin Evelyn Kattnigg das Wort erteilen, und in Vorbereitung bitte Roswitha Bauer.

Abg. **Kattnigg, BA (FH)**: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Besucher hoffentlich noch im Internet! Es ist eigentlich schade, dass so ein wichtiges Thema wie die Wirtschaft zu so später Stunde auf die Tagesordnung kommt, aber es wäre eine Anregung an den Herrn Landeshauptmann, wir könnten die Gruppen einmal umgekehrt aufrollen, also von neun auf null. Ja! Das einmal die Wirtschaft früher drankommt. Das wäre mein Vorschlag.

Aber jetzt zur Wirtschaft. Momentan sind die Umstände für unsere Wirtschaft noch günstig in Oberösterreich. Die Auftragsbücher sind teilweise voll, dennoch ist die Investitionsfreudigkeit der Unternehmen, wegen rückläufiger Wirtschaftsprognosen, verhaltener geworden. Das Wirtschaftswachstum wird sich im Jahr 2019 bei circa bei 1,7 Prozent einpendeln und wird sich in den nächsten zwei Jahren in Richtung 1,4 Prozent bewegen. Prognose WIFO.

Das ist eine Abschwächung, aber keine Rezession. Deshalb ist es erfreulich, dass das Land Oberösterreich wieder bei diesem vorliegenden Doppelbudget eine Nullschuldenpolitik umsetzt und weiters noch Schulden abbaut. Das ist sehr erfreulich. Das können wir selbstverständlich mit unserer freiheitlichen Politik unterstützen.

Die Arbeitslosenquote entwickelt sich ebenso erfreulich in Oberösterreich. Mit 4,3 Prozent liegt Oberösterreich im Oktober deutlich vorne im Bundesländervergleich. Das zeigt wiederum, dass die gesetzten Maßnahmen aus dem Pakt für Arbeit und Qualifizierung gut wirken. Erfreulich ist, dass bei Frauen 50+ die Arbeitslosenquote ebenfalls sinkt. Weiters steigen generell wieder mehr Frauen in Oberösterreich in den Berufsprozess ein. Und das ist auch noch erfreulich, es steigen mehr Frauen in technische Berufe ein. Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet rasch voran und führt zu sich immer schneller veränderten Kompetenzanforderungen, ganze Branchen und Lebenswelten verschwinden und müssen einen Weg der Anpassung finden, und das schneller als je zuvor. Das ist eine große Herausforderung.

Viele Branchen müssen durch die Digitalisierung einen strukturellen Wandel vollziehen. Daher wird im Bereich Digitalisierung gerade bei der Arbeitsmarktpolitik ein großes Augenmerk gelegt. Aber wo ist besonderer Handlungsbedarf bei der neuen Bundesregierung im Hinblick auf die eher rückläufigen Wirtschaftsprognosen? Industriezweige, besonders die Automobilindustrie und ihre Zulieferer leiden unter einer Rezession und unter vielen, vielen Unsicherheiten.

Wie sich die Zukunft der Mobilität entwickelt, weiß keiner. Durch die Klimahysterie, ich sage bewusst Klimahysterie, und durch die anspruchsvollen Emissionsgrenzwerte ist die Auftragslage in der Automobilindustrie rückläufig. Das ist ein Thema, wo ich wirklich persönlich heiß laufe. Es wird so viel Blödsinn, was die Automobilindustrie betrifft, in die Welt gesetzt. Das weiß ich aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit in der Automobilindustrie.

Manche Umweltlobbyisten kennen nicht einmal die Unterschiede zwischen Rußpartikel, Stickoxiden und CO₂. Aber CO₂Grenzwerte beschränken wir so drastisch, dass die Automobilindustrie einfach nicht mehr in der Lage ist, dies technisch umzusetzen.

Und von einem flotten Verbrauch will ich gar nicht zum Reden anfangen, weil da kennt sich sowieso keiner dieser Umweltlobbyisten aus. Dazu kommen noch die Unsicherheiten, welche Maßnahmen nun die Politik zur Einhaltung der Pariser Klimaschutzziele tatsächlich treffen wird, Stichwort CO₂-Steuer. Kommt es mit der zu erwartenden neuen Regierung zu einer

zwangsideologischen Verbotspolitik, wären sicherlich viele Arbeitsplätze in Oberösterreich gefährdet.

Viele Zulieferer der Automobilindustrie haben bereits Kurzarbeit angemeldet, das kriege ich tagtäglich mit, zum Beispiel die Firma Bosch. Weiters bedarf es strukturell besserer Bedienungen für die Unternehmen. An vorderster Front stehen nach wie vor die bürokratischen Erleichterungen, wie zum Beispiel die Beschleunigung der Umweltverträglichkeitsprüfungen bei wichtigen Infrastrukturprojekten. Da kann ich zum Beispiel in Steyr mit der Westspange auch ein Lied singen.

Investoren müssen möglichst schnell und unbürokratisch Planungs- und Rechtssicherheit erlangen können. Ebenso wichtig für die Unternehmen ist die steuerliche Entlastung bei den Lohnnebenkosten. Österreich liegt bei den Lohnnebenkosten im EU-Spitzenfeld. Das wissen wir. Die Lohnnebenkosten müssen unter dem Blickwinkel Kostenwahrheit und Transparenz durchforstet werden. Eine Zweckentfremdung mit den Familienlastenausgleichsfonds sollte nicht mehr möglich sein.

Eine Senkung ist hier für die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen unabdingbar. Durch die kalte Rezession kommen viele Steuerzahler bei Lohn- und Gehaltserhöhungen automatisch in eine höhere Tarifstufe. Es braucht daher ein neues Tarifstufenmodell mit automatischen Anpassungen an die Gehälterprogressionen ohne Schwellenwerte. Nun ein paar Worte noch zur Digitalisierung. Spannend ist hierbei eher die Frage, wie gut die Menschen in diesem Land darauf vorbereitet sind.

Darauf gab kürzlich das renommierte Schweizer Institut IMD eine leider nicht sehr positive Antwort. So sind die Österreicher im internationalen Vergleich digitale Nachzügler. Von 63 untersuchten Ländern landet die Republik beim Thema Digitalisierung nur auf Platz 20, bis hin zur absteigenden Tendenz. Erschütternd ist hierbei vor allem, dass die Österreicher trotz grundsätzlich gutem Bildungssystem bei der digitalen Kompetenz sogar lediglich Platz 45 belegen.

Im Budget 2020 und 2021 sind für den Breitbandausbau jeweils 10 Millionen Euro berücksichtigt, und das ist auch gut so. Die Investitionen in den 5G-Ausbau sind enorm wichtig für die Wirtschaftsleistung unseres Bundeslandes. Diese Investitionen sind auch gut angelegt. (Dritte Präsidentin: „Darf ich bitten, dass es leiser wird und der Frau Kollegin Kattnigg auch die Aufmerksamkeit zu schenken!“) Wirtschaft ist wichtig, das wisst ihr alle, für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsbundeslandes, immerhin haben wir eine Exportquote von 60 Prozent.

Allein die Umsetzung des autonomen Fahrens. Wir haben ja bei unserer Mobilitätsreise die Freude gehabt, mit einem autonomen Bus zu fahren. Ich wäre natürlich lieber mit einem Auto gefahren, aber ein autonomer Bus war auch sehr interessant. Dazu brauchen wir ein gut ausgebautes 5G-Netz. Schnelles Internet ist außerdem noch ein maßgeblicher Faktor für die Betriebsansiedelungen in Österreich, aber auch in Oberösterreich.

Alles in allem ist, denke ich, die Budgetplanung der Gruppe 7 sicherlich sehr gut und fundiert ausgeprägt, und das können wir Freiheitlichen sehr gut mittragen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Roswitha Bauer, und in Vorbereitung bitte Kollege Kroiß.

Abg. **Bauer**: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zuhörer haben wir auf der Tribüne noch einen, hoffentlich im Internet mehr, weil jetzt geht es um ein wichtiges Thema, und das darf auch bei diesem Budgetlandtag auf gar keinen Fall fehlen. Das Thema der Steuergerechtigkeit.

Ich kann da nahtlos beim Kollegen Schaller anschließen. Wenn man sich unser Landesbudget ansieht, wir haben bereits fast alle Gruppen durch, und da wissen wir jetzt, dass die Gemeinden überdurchschnittlich belastet werden. Wir wissen jetzt, dass uns im Bildungsbereich Geld fehlt, im Kulturbereich, ganz besonders im Sozialbereich, und wenn man sich dann anschaut, wer aller zum Steueraufkommen in Österreich beiträgt, dann stammen die Steuereinnahmen zu fast 80 Prozent aus Löhnen und Gehältern.

Das liegt einerseits daran, dass die Körperschaftsteuer, also die Steuer auf Gewinne von Unternehmen, im Vergleich sehr niedrig ist. Vor allem liegt es aber auch daran, dass 1994 in Österreich die Vermögensteuer abgeschafft wurde und 2008 die Erbschafts- und Schenkungssteuer.

Wer arbeitet, leistet also überdurchschnittlich viel für die Gesellschaft oder man könnte auch sagen, wer arbeitet, ist der Dumme. Weil der Reichtum, den es in Österreich gibt, der kommt nicht von der Arbeit. Die Frage, die sich seit Jahren diesbezüglich immer stärker aufdrängt, wie lange können sich die Gemeinden, die Länder, unser gesamtes Bundesland, also ganz allgemein die öffentliche Hand, wie lange können oder wollen wir uns diese Situation noch leisten?

Sogar die EU-Kommission kritisiert, dass in Österreich die Einkommen viel zu hoch und Vermögen viel zu niedrig besteuert werden. Vor allem ist es massiv ungerecht, und es führt auch zu wirtschaftlicher Stagnation. Wir sehen ja selbst, dass wir vieles nicht mehr machen können, ob das jetzt bei den Kinderbetreuungseinrichtungen ist, in der Pflege für Menschen mit Beeinträchtigung. Selbst den Ärmsten der Armen wird die Sozialhilfe gekürzt. Vor allem führt es in ein demokratiepolitisches Dilemma, nämlich das Reiche viel stärker Einfluss auf die Politik nehmen und das auch tun. Das sichert ihre Position. Das sichert ihnen den Istzustand. Und das zutiefst Ungerechte dabei ist, dass erwerbstätige Menschen überproportional belastet werden, denn sie müssen mit ihren Steuern fast alle Leistungen des Staates finanzieren.

Für diese Situation gibt es keinerlei wissenschaftliche Rechtfertigung. Wir alle würden gut daran tun, geschlossen hinter der Einführung einer Vermögen- und Erbschaftssteuer zu stehen.

Eine untragbare Situation ist auch der mittlerweile fast ruinöse Steuerwettbewerb der EU-Mitgliedsländer nach unten. Seit Jahrzehnten senken Regierungen von EU-Mitgliedsländern die Körperschaftsteuer für Unternehmen. Grund dafür ist der enorme politische Einfluss von multinationalen Unternehmen, auch das hat der Kollege Schaller schon angesprochen. Während die Einkommensteuer für die Beschäftigten gestaffelt ist, also wer mehr verdient, zahlt mehr Steuern, ist das bei der Körperschaftsteuer nicht der Fall. Bei der KÖSt ist es relativ einfach. Die Bemessungsgrundlage ist der Gewinn, den ein Unternehmen innerhalb eines Jahres erwirtschaftet. Für alle Unternehmen gilt der gleiche Steuersatz, egal wie hoch der Gewinn ist. Wenn man jetzt vergleicht: Der höchste Einkommensteuersatz in Österreich beträgt 55 Prozent und der geringste zu entrichtende Steuersatz ist 25 Prozent. Der aktuelle Körperschaftsteuersatz beträgt ebenfalls 25 Prozent und es ist sogar geplant, diesen auf 21 Prozent zu senken. Das entspricht dem EU-weiten Trend. Jetzt argumentieren Regierungen

immer damit, dass Unternehmen mit einer niedrigeren KÖSt mehr Geld für Investitionen und neue Arbeitsplätze zur Verfügung hätten. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Das hält jedoch einem Faktencheck überhaupt nicht stand. Denn seit den 1970er-Jahren zeigt sich, dass Unternehmen ihre Investitionen in der EU zurück gefahren haben, und auch Österreich ist hier keine Ausnahme. Seit 1970 ist die Investitionsquote in Österreich von 60 Prozent des BIP auf heute 26 Prozent abgerutscht und das, obwohl auch in Österreich die Körperschaftsteuer massiv gesenkt worden ist.

Also das Argument, wonach niedrigere Unternehmenssteuern zu höheren Investitionen führen, stimmt einfach nicht. Eine niedrigere Körperschaftsteuer bedeutet, dass den Unternehmen mehr Geld übrig bleibt und die Beschäftigten die zusätzliche Steuerlast stemmen müssen. So schaut es aus. Die Hauptgewinner dieser Entwicklung sind vor allem multinationale Konzerne, ich habe es schon gesagt, diese sind in der Lage, ihre Gewinne in jenes EU-Land mit der geringsten Körperschaftsteuer zu verschieben, dadurch umgehen sie höhere Steuersätze und setzen die einzelnen Mitgliedsländer unter Druck, ihre Steuern weiter zu senken.

Das Spiel ist sehr einfach: Mitgliedsstaat A senkt seine Körperschaftsteuer, daraufhin droht ein Konzern in Mitgliedsstaat B damit, in den Mitgliedsstaat A abzuwandern, wenn die Regierung nicht die Körperschaftsteuer senkt. Aus Angst um den Verlust von Arbeitsplätzen senkt nun auch Mitgliedsstaat B seine Körperschaftsteuer, dadurch verliert Mitgliedsstaat A den ursprünglichen Vorteil und senkt seinen Steuersatz erneut. Es ist ein richtiger Teufelskreis.

Und in diesem ruinösen Steuerwettlauf verlieren die Staaten immer mehr an Steuereinnahmen, während multinationale Konzerne immer weniger zum Steueraufkommen und damit zum Gemeinwohl beisteuern. Diese Abwärtsspirale nennt sich race to the bottom. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass die EU diesem Niedergang mit entsprechenden Mitteln entgegenwirkt, die Europäische Kommission hat diesbezüglich eine zweistufige Vorgangsweise präsentiert. Zuerst sollen die EU-Staaten zu einer Vereinheitlichung der Gewinnberechnung kommen, danach soll das Steuersystem so reformiert werden, dass Konzerne als Gesamtunternehmen besteuert werden und nicht mehr Gewinne und Verluste zwischen Tochterunternehmen verschieben können. Die abgeführten Steuern sollen dann auf die Mitgliedsstaaten aufgeteilt werden, je nachdem, wo sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen und sie ihren Umsatz erzielen.

Doch das alleine wird nicht ausreichen, um diesen Steuerwettlauf nach unten zu beenden und deshalb fordern Wirtschaftsexperten, wie etwa Dr.ⁱⁿ Margit Schratzenstaller vom WIFO, die Einführung eines EU-weiten Mindeststeuersatzes für Unternehmenssteuern. Dieser soll zwischen stärkeren und weniger wettbewerbsfähigen EU-Ländern unterscheiden, und da ist für die neuen EU-Länder ein Mindestsatz von 18 Prozent angedacht und für wohlhabendere EU-Staaten, wie Österreich, soll er 26 Prozent betragen.

Und, um noch einmal auf die Vermögensbesteuerung in Österreich zurückzukommen, Faktum ist, das reichste Prozent in Österreich besitzt über 40 Prozent des Vermögens im Land, und dieses Vermögen ist hier so niedrig besteuert wie sonst kaum wo. Würde Österreich nun eine progressive Steuer auf Vermögen über einer Million Euro einführen, hätte der Staat elf Milliarden Euro mehr zur Verfügung. Geld, das er gut brauchen könnte für Kindergärten, für Schulen, für die Pflege und für vieles anderes mehr.

Wir werden früher oder später um eine Vermögensteuer nicht herumkommen, deshalb soll sie lieber früher als später eingeführt werden, damit wieder investiert werden kann in die Zukunft und in die Menschen in Österreich. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Ich darf als Nächstem Herrn Abgeordneten Rudolf Kroiß das Wort erteilen, und Barbara Tausch ist bitte in Vorbereitung.

Abg. **Kroiß:** Werter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, liebe Kollegen hier im Saal! Bevor ich meine Rede beginne, möchte ich ein Wort noch zum Kollegen Schaller sagen. Er ist ja sehr wortgewaltig, wenn es darum geht, uns Zahlen zu präsentieren. So und so viele tausend unbezahlte Überstunden. (Zwischenruf Abg. Schaller: „7 Millionen!“)

Mir hat schon in der Arbeiterkammer niemand erklären können, wie man zu diesen Begriff, und den braucht man ja, um diese Stunden erst berechnen zu können, wie man zu dieser Zahl unbezahlter Überstunden kommt, aber vielleicht wird das eine Aufgabe im Jahr 2020. Ich sehe das ein bisschen anders und möchte jetzt zur Wirtschaft einiges sagen und zwar, die oberösterreichische Wirtschaft läuft Gott sei Dank immer noch sehr gut.

Die aktuellen Zahlen und auch Prognosen für die nächsten Monate zeigen, dass wir in der Vergangenheit, und hier spreche ich von den wirtschaftsfördernden Maßnahmen, dass wir hier vieles richtig gemacht haben. Auch ich möchte ein paar Zahlen präsentieren, höchster Beschäftigungsstand, ein Plus von 5.000 gegenüber dem Vorjahr, wir haben die niedrigste Arbeitslosenrate, minus 4,3 Prozent, auch hier hat Oberösterreich die Nase vorn, österreichweit haben wir einen Durchschnitt von sieben Prozent.

Wir haben, wie es der Herr Landeshauptmann anfangs am Mittwoch angesprochen hat, wir haben eine der höchsten Investitionsbereitschaft in der Wirtschaft, speziell in Industrie und in der Forschung. Wir haben hinter Vorarlberg das zweithöchste durchschnittliche Bruttoeinkommen der unselbstständigen Erwerbstätigen, 38.000 Euro, das heißt, wir haben bestqualifizierte und gut bezahlte Arbeitsplätze und wir haben durch Forschung und Innovation das auch für die Zukunft abgesichert.

Und sogar die Experten in der Arbeiterkammer gehen für 2020 von einer Steigerung der sozialversicherungspflichtigen Entgelte von über fünf Prozent aus.

Zusammengefasst: Wir dürfen festhalten, der Wirtschaftsstandort Oberösterreich hat ein gutes, solides Fundament. Und es sind in diesem Budget viele Bausteine enthalten, die die Wirtschaft auch weiterhin unterstützen und dafür Sorge tragen, dass dieses eben solide Fundament nicht ins Wanken kommt. Einer dieser Bausteine ist natürlich der Pakt für Arbeit und Qualifizierung, das ist ja auch schon angesprochen worden. Dabei handelt es sich um ein gemeinschaftliches Förderprogramm von Paktpartnern aus den unterschiedlichsten Sektoren und Verantwortungsbereichen des Landes Oberösterreich. Dazu zählen die Mitglieder: Das AMS Oberösterreich, das Sozialministeriumservice, die Arbeiterkammer Oberösterreich, die Wirtschaftskammer, die Industriellenvereinigung, der ÖGB, der Landesschulrat und das Land Oberösterreich.

Hier wird von den verantwortlichen Stellen, wo alle an einem Strang ziehen, an vielen Rädern gedreht, mit dem Ziel, den Fachkräftemangel in Oberösterreich entgegen zu wirken.

Und im Strategiepapier Arbeitsplatz Oberösterreich 2030 haben sich diese Partner auf folgende kurz-, mittelfristige oder langfristige Maßnahmen geeinigt, Frau Kollegin Kölblinger

ist ja schon darauf eingegangen, ich möchte da auch nur ganz kurz zitieren: strategisches Ziel A, bedarfsgerechte Qualifizierung des Arbeitskräftepotentials, strategisches Ziel B, Aktivierung des vorhandenen Arbeitskräftepotentials, wo man sich verstärkt um die NEET-Gruppe kümmert. Ich erinnere, ich habe es bei der Gruppe 4 schon angesprochen, wir haben 7.000 Schulabbrecher jährlich, wir haben Personen mit gesundheitlicher Einschränkung oder ältere Arbeitnehmer. Hier soll sich im Ziel B um die Aktivierung dieser Arbeitnehmer gekümmert werden.

Und zu guter Letzt das strategische Ziel C, Gewinnung und Bindung von Fachkräften, wo es um eine ausreichend qualifizierte Zuwanderung von Fachkräften geht und notwendige Weiterqualifikation und Eingliederungsmaßnahmen, um genau diese gewollten Zuwanderungen nach Oberösterreich halten zu können.

Ich möchte hier an dieser Stelle deutlich festhalten, nicht gemeint ist hier das Bleiberecht für Asylwerber mit dem Lehrvertrag. Auch wenn euch das in der linken Saalhälfte nicht passt, stellt die Qualifizierung und Integration von über 30.000 arbeitslosen Asylberechtigten noch immer eine riesengroße Baustelle im österreichischen Sozialsystem dar.

Und wir Freiheitlichen sind auch strikt gegen eine nach Salami-Manier, einer scheibchenweisen Aushebelung des österreichischen Asylrechts. Genau auf das läuft eigentlich die Diskussion über Asylwerber in Lehre ja letztendlich hinaus. Das ist ein trojanisches Pferd der Willkommensklatzcher, und darauf fallen wir bestimmt nicht herein.

Aber zurück zum Thema Arbeitsmarkt: Schon mehrmals haben wir in den letzten Tagen hier im Landtag gehört, es ziehen vom Westen her graue Wolken auf, auf die oberösterreichische Wirtschaft. Das heißt, der Konjunkturlokomotive Deutschland geht der Dampf aus. Und das wird folglich unsere Exportzahlen, unsere Auftragszahlen gerade in der Zulieferindustrie negativ beeinflussen.

Hier müssen sich der Arbeitsmarkt und der Oberösterreichische Landtag auf neue Herausforderungen einstellen, und das tun wir ja auch. Und das Zauberwort heißt hier Qualifizierung. Die strategischen Ziele – dauert euch der Landtag schon zu lange? (Zwischenruf Abg. Bgm. Oberlehner: „Ja!“ Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Wennst so fragst!“) Schon gell? Das Zauberwort heißt hier Qualifizierung. Die strategischen Ziele wurden schon erwähnt, die detaillierte Auflistung möchte ich mir und auch euch aus zeitökonomischen Gründen ersparen.

Die oberösterreichische Wirtschaft, aber auch die Arbeitnehmer können darauf vertrauen, dass der Oberösterreichische Landtag mit dem Budget im Bereich Pakt für Arbeit und Qualifizierung für die nächsten zwei Jahre bestmöglich Mittel bereitstellt.

Aus diesem Grund gibt es auch von unserer Seite keine Zustimmung zu den beiden SPÖ-Anträgen in der Gruppe 7. So schließe ich mit einem Zitat von Marie Curie: „Man merkt nie, was schon getan wurde, man sieht nur immer das, was noch zu tun bleibt.“ Und daher meine lieben Kollegen, wir werden in diesem Bereich Arbeitsmarkt immer viel zu tun haben. Es nützt nichts, packen wir es an. (Beifall)

Präsident: Danke schön Herr Abgeordneter. Barbara Tausch ist die Nächste auf der Rednerliste, ich darf ihr das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist Herr Abgeordneter Michael Gruber.

Abg. **Tausch:** Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Bildungslandesrätin, Herr Digitalisierungslandesrat! Ich darf zum Bereich Digitalisierung, Breitbandausbau und den damit verbundenen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum berichten.

Digitalisierung ohne Breitband ist wie eine Schifffahrt ohne Wasser. Eine flächendeckende Glasfaserversorgung ist kein nice to have, sondern ein must have und alternativlos. Die Datenmengen werden weiter massiv steigen. Prognosen besagen dazu, dass sich von 2016 bis 2025 die Daten verzehnfachen werden. Nach derzeitigem Stand werden alle anderen Zukunftstechnologien weder die Mengen transportieren können noch die entsprechende Geschwindigkeit haben. Insbesondere neue Anwendungen, da spreche ich an autonomes Fahren, Künstliche Intelligenz in etwa, lassen die Anforderungen an die Netze weiter steigen.

Ja, Digitalisierung ist einer der großen Zukunftsfaktoren unserer Zeit, Innovationen halten dabei nicht nur im wirtschaftlichen Sektor mit Industrie 4.0, in der Landwirtschaft mit Smart Farming und Landwirtschaft 4.0 Einzug, sondern auch im eigenen Leben.

Damit spielt auch die Verfügbarkeit einer leistungsstarken Internetanbindung, die hohen Übertragungsraten standhält, eine essentielle Rolle. Mit Smart Homes, Multimediatestreaming oder Online-Gaming fanden hier in den letzten Jahren wahre Revolutionen statt. Im Zeitalter der digitalen Transformation wird eine schnelle, komfortable und vor allem sichere Kommunikation immer wichtiger.

Dinge, wie seinen Energieverbrauch von unterwegs zu steuern, via Home Office am Berufsalltag teilzunehmen, Hausübungen digital zu erledigen oder beispielsweise die Überwachung des Düngemiteleinsatzes im landwirtschaftlichen Bereich, sind keine losen Vorstellungen der Zukunft, sondern bereits Realität.

Der digitale Bogen spannt sich also vom Eigenheim, über die Bereiche Bildung, Wirtschaft, Mobilität, Verwaltung, Gesundheit bis hin zur Landwirtschaft und spielt eine immer größere Rolle und wird uns im bisherigen Lebensalltag unterstützen. Ein schnelles und leistungsstarkes Internet, insbesondere im ländlichen Raum, ist dabei Grundvoraussetzung für die Lebensqualität und die Wettbewerbsfähigkeit in ganz Oberösterreich.

Breitband ist zwar in aller Munde, jedoch leider noch nicht in allen Häusern Oberösterreichs. Gerade für den ländlichen Raum ist Breitbandausbau eine immense Chance und zwar für Betriebsansiedlungen, für den Erhalt von Betrieben, für die Aufwertung von Lehrberufen und für neue Berufe. Für die Aufwertung der Immobilie Eigenheim am Land und für ein weiterhin attraktives Leben am Land.

Ja, mit Glasfaser wird der Standort zur Nebensache, egal wo man ist, Schärding, Linz, Berlin. Aber um die Kluft zwischen Stadt und Land nicht wachsen zu lassen, investiert das Land Oberösterreich insbesondere im ländlichen Raum in den Ausbau des Glasfasernetzes. Insgesamt werden in Oberösterreich von 2018 bis 2022 nicht weniger als 550 Millionen Euro an öffentlichen Mitteln in den Breitbandausbau investiert. Allein aus der Breitbandmilliarde des Bundes konnten bereits 204 Millionen Euro, wir haben es bereits heute gehört bzw. die Tage, 180 Prozent der vorgesehenen Bundesmittel für oberösterreichische Projekte gebunden werden.

Es ist zwar noch lange nicht genug, aber wir sind schon auf dem richtigen Weg. Hier darf ich mich ganz besonders bei unserem Digitalisierungslandesrat Markus Achleitner für seine unermüdlichen Initiativen bedanken. Die Fiber Service Oberösterreich, die Breitband-

Gesellschaft des Landes, baute alleine heuer fast 82 Kilometer Glasfaserinfrastruktur in jenen Regionen unseres Bundeslandes, in denen sich der Breitbandausbau für kommerzielle Anbieter nicht rechnet.

Dank der großartigen Unterstützung der Fiber Service Oberösterreich kommt endlich Schwung in die flächendeckende Breitbandversorgung. Zahlreiche Initiatoren werden aktiv, sei es die Gemeinde selbst, Leader-Regionen, oder es werden Interessensgemeinschaften gebildet.

Mittels Infoveranstaltungen, Postwurfsendungen, Social Media-Auftritten, Hausbesuchen und persönlichen Gesprächen kann die Notwendigkeit der Glasfasertechnologie bis in jedes Haus getragen werden.

Ja, es sind gerade die regionalen Initiativen, die wichtige Triebfedern in diesem Prozess sind. Erwähnen möchte ich hier die Glasfaserinitiative Inn-Donau der Gemeinden Freinberg, Scharfenberg und Wernstein im Bezirk Schärding, bei welcher ich selbst aktiv dabei bin.

Anfang des Jahres 2018 wurde die gemeindeübergreifende Initiative ins Leben gerufen, mit dem Vorsatz, gemeinsam unbegrenzt Daten bis in den obersten Winkel des Sauwalds zu bringen und dem Ziel, damit Attraktivität am Lande zu erhalten. Dank der gemeindeübergreifenden Initiative der Kommunalpolitik und zahlreicher Gemeindebürger hat bereits die erste Interessensbekundungsrunde eine Zustimmung von, das kann man sich auf der Zunge zergehen lassen, 74 Prozent für den Glasfaserausbau gebracht. Mit Unterstützung der Fiber Service ist die Förderzusage für das überregionale Gebiet gesichert und die Projektierungen sind jetzt im Laufen.

Wir sind noch nicht am Ziel, aber zumindest schon in der richtigen Richtung. Ja, Oberösterreich geht den Weg gemeinsam mit den Gemeinden in die digitale Zukunft und ist auch vorausschauend in zahlreichen Initiativen. Da denke ich etwa an den Bereich Qualifizierung in den Betrieben und Schulen, bei den Unternehmen, da gibt es eine breite Palette an Schulungsinhalten zum Bereich Big Data, Datenschutz, Datensicherheit. Einfach mit dem Ziel, die Sicherung der Fachkräftebasis in diesen stark nachgefragten Berufszweigen zu garantieren und in den Bereich Schulen, da ist die Neuauflage der Digitalisierungsförderung zugesagt ab nächstem Jahr, und die IT-NMS werden probeweise ins Leben gerufen.

Investitionen in die JKU und FH. Als erste Universität in Österreich bietet die JKU seit dem Wintersemester 2019/20 ein Bachelor- und Masterstudium in Artificial Intelligence an. Das ist wichtig für die Forschungen und in weiterer Folge in der industriellen Anwendung. Initiativen werden auch gesetzt in den FH Oberösterreichs.

Im Bereich Gesundheit und Pflege ist es so, dass nicht nur die steigende Möglichkeit zur Selbstoptimierung, die die Technik bietet, im Bereich Schrittzähler, Schlafqualitätsmesser am Smartphone etwa, sondern auch völlig neue Technologien schaffen hier im Bereich Gesundheit und Pflege durch die Digitalisierung neue Chancen und Möglichkeiten.

Wir haben eh schon gehört von der Pflege App Youtoo, die unterstützen das für pflegende Angehörige. Und auch in der öffentlichen Verwaltung und der Landespolitik gibt es sehr viele hilfreiche und laufende Entwicklungen, um möglichst viele bürokratische Prozesse online erledigen zu können und auch die direkte Demokratie im digitalen Zeitalter durch neue Anwendungen zu stärken.

Mit dem vordersten Ziel, dadurch die Amtswege den Bürgern zu erleichtern und auch bürokratische Vorgänge rasch und effizienter gestalten zu können. Sehr geehrte Damen und Herren, mühsam ernährt sich das Eichhörnchen, aber mit dem sukzessiven Breitbandausbau werden wir eine flächendeckende Versorgung in unserem Bundesland und vor allem die Grundsicherung für die Zukunft unserer Gemeinden im ländlichen Raum schaffen, denn wir erreichen damit eine nachhaltige Infrastruktur für die nächsten Generationen, steigern damit die Wettbewerbsfähigkeit, verbessern die Rahmenbedingungen für die Unternehmen im ländlichen Raum, fördern Bildungs- und Forschungseinrichtungen und schaffen Möglichkeiten, Umweltschutz durch neue technologische Entwicklungen weiter voranzutreiben. In diesem Sinne, jeder Euro und jegliche Initiativen für den Glasfaserausbau bringen uns ein Stück weiter Richtung digitale Grundversorgung. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Abgeordneten Michael Gruber das Wort erteilen, und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Roswitha Bauer.

Abg. Gruber: Ja, in der Politik braucht es Verlässlichkeit, daher wie gestern angekündigt heute in der Gruppe 7 noch ein Debattenbeitrag meinerseits, aber aufgrund der fortgeschrittenen Stunde in der gebotenen Kürze. (Beifall)

Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Regierungsmitglieder, hoher Landtag, aber vor allem, vor Mitternacht haben wir noch, werte Ausdauerzuhörer und da ganz speziell alle Ehrenamtliche! Einen schönen Gruß vom Oberösterreichischen Landtag. Ihr seid unsere Stütze der Gesellschaft, unser Bindemittel, herzlichen Dank für euren Einsatz. (Beifall)

In Anlehnung an meinen Kollegen Rudi Kroiß darf ich noch ein paar kurze Worte zu der Überschrift Asylwerber und Lehre verlieren. Und ich glaube, da müssen wir das Koordinatensystem etwas einrichten. Was meine ich damit?

Es braucht hier nicht nur den aus den unterschiedlichsten Motivlagen, medial sehr intensiv geführten Dialog, was das Thema Asylwerber und Lehre betrifft, sondern einen größer gefassten Blick darauf. Ich glaube, es braucht vor allem, und da sind wir über die Fraktionen hinweg einer Meinung, eine Attraktivierung der Lehre und ich glaube, da haben wir noch viel zu tun. Wir sind aber auf einem sehr guten Weg diesbezüglich.

Weiters braucht es für unsere Asylberechtigten jenen Ansporn und jene Programme und jene Attraktivität, und wie du gesagt hast, lieber Kollege Kroiß, die Tausenden und Abertausenden sowohl auf den Arbeitsmarkt und in den Arbeitsprozess hineinzubringen und zu motivieren.

Zum Dritten braucht es selbstverständlich eine Reform und Neuauflage der Rot-Weiß-Rot-Card. Die Zuwanderung wurde ja vergangenes Jahr beim Nachjustieren der Bundesliste, was die Mangelberufe betrifft, aber auch der Regionallisten ja etwas angepasst, aber da braucht es selbstverständlich noch einen gewissen Anschub in diese Richtung.

Zum Vierten, und ich glaube, in Europa gibt es auch sehr viele Jugendliche, wo wir schauen müssten, sie in den Arbeitsprozess zu bringen und zu motivieren. Länderübergreifende Austauschprogramme, wir kennen das bei den Schülern, bei den Studenten, ich glaube, auch hier könnten wir im Rahmen der Europäischen Union einen guten Beitrag leisten. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Du hast gesagt kurz!“)

Zum Fünften, liebe Kollegin Manhal, sind wir selbstverständlich einer Meinung, genauso wie der Herr Integrationslandesrat das gestern richtig bemerkt hat, dass wir schnellere Verfahren brauchen, gar keine Frage.

Der Unterschied liegt nur da, welches Bild wir zeichnen. Unser Bild wird nicht so gezeichnet, dass vielleicht falsche Signale und Anreize gesetzt werden, unser Asylrecht zu umgehen oder gar auszuhebeln. (Beifall)

Die Position des FPÖ-Landtagsklubs ist im Koordinatensystem ganz eindeutig und klar, und wo es noch nicht so klar ist, wir sind gerne behilflich als Kompass, überhaupt kein Thema. Unsere Partei als Sicherheitspartei steht immer an der Seite unserer Landsleute für ein sicheres Oberösterreich und eine sichere Zukunft. Danke schön. (Beifall)

Präsident: Ich darf der Frau Abgeordneten Roswitha Bauer das Wort erteilen. Sie ist die vorletzte Rednerin, und nachher wird der Herr Landesrat die Gruppe 7 abschließen. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, lieber Markus Achleitner! Du magst schon Recht haben, nur was mir beim Kollegen Michael Gruber schon immer auffällt, oder wenn ich halt mit ihm bei Veranstaltungen bin, er kündigt immer an, dass er kurz ist und dann braucht er aber doch länger. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Ja, die zehn Minuten habe ich nicht gebraucht!“) Nein, nein eh nicht, aber kurz ist auch etwas anderes. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Nein, nicht im Sinne des Betrachters!“ Unverständliche Zwischenrufe.) Na ja, ich sage das, was notwendig und wichtig ist. Okay.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist meine Redezeit. Zum Thema Wirtschaft gehört auch der Konsumentenschutz, und da liegt dieser Tage ein Thema sehr nahe, nämlich Weihnachten steht vor der Tür und die alle Jahre wiederkehrende Frage: Was schenke ich meinen Liebsten?

Und wenn man da (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, und was hast du getan?“) bei den Kleinsten anfängt, dann stellen immer mehr Eltern den Anspruch, dass das Spielzeug, das sie schenken wollen, nicht nur Freude machen soll, sondern auch ungefährlich und natürlich auch ökologisch und pädagogisch wertvoll sein muss. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Und biologisch abbaubar!“)

Jetzt ist allseits bekannt, dass 80 Prozent der weltweit gekauften Spielwaren aus China oder anderen südostasiatischen Niedriglohnländern stammen. Oft sind damit eine Reihe von Missständen bei der Herstellung sowie verminderte Qualität der Produkte bis hin zu Sicherheits- und Gesundheitsrisiken verbunden. Im Gegensatz zum Lebensmittel- oder Textilsektor gibt es für Spielzeug kaum Gütesiegel, die hochwertiges und nachhaltiges Spielzeug für Konsumentinnen und Konsumenten erkennbar machen.

So muss beispielsweise zwar jedes Spielzeug, das innerhalb der EU verkauft wird, das CE-Konformitätszeichen tragen. Damit erklärt der Hersteller oder Importeur, dass das Produkt die gültige Europa-Norm EN71 einhält, es besteht aber keine Verpflichtung, die Einhaltung der Kriterien prüfen zu lassen. Somit ist das CE-Zeichen kein Qualitätssiegel und keine Garantie für gutes Spielzeug.

Wichtig ist daher, dass gutes, hochwertiges Spielzeug weder die Gesundheit noch die Sicherheit unserer Kinder beim Spielen gefährden sollte. Spielzeug sollte aus natürlich nachwachsenden Rohstoffen bestehen, es sollte ökologisch und unter sozial gerechten

Bedingungen erzeugt worden sein. Ebenso wünschenswert sind Merkmale wie Robustheit und Langlebigkeit beziehungsweise, dass die Dinge im Notfall repariert oder fachgerecht recycelt werden können.

Und damit man nun wirklich gute Qualität bekommt, sollte man sich unbedingt ausreichend Zeit für den Spielzeugeinkauf nehmen. Durch ertasten, durch riechen und auch durch eine genaue optische Prüfung lässt sich minderwertiges Spielzeug am besten von hochwertigem unterscheiden. Produkte, die unangenehm oder parfümiert riechen und/oder scharfe Kanten aufweisen, sollten unbedingt vermieden werden.

Wichtig ist auch die Altersangabe, bei Spielsachen für Kinder unter drei Jahren gelten strengere Bestimmungen als für ältere Kinder. Da müssen zum Beispiel Farben speichelecht sein, das Spielzeug muss speziell bruchfest sein und eine gewisse Größe haben, um das Einatmen oder Verschlucken von Kleinteilen zu verhindern.

Und daher wichtig in diesem Zusammenhang immer die Warnhinweise mit den Altersangaben beachten.

Und wenn man sich jetzt die einzelnen Materialien anschaut, da erfüllt Holzspielzeug in der Regel die höchsten ökologischen (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ein wenig lauter!“) Kriterien. (Zwischenruf Abg. Dr. Ratt: „Das stimmt!“) Man sollte hier besonders auf das FSC-Label oder das PEFC-Label achten, die verwendeten Hölzer stammen aus nachhaltiger, beziehungsweise regionaler Waldwirtschaft.

Noch ein guter Tipp: Wenn Sie wirklich gute Qualität wollen, bevorzugen Sie Vollholzprodukte, weil es nämlich vorkommen kann, dass aus dem Leim von billigeren Sperrholzprodukten giftiges Formaldehyd ausdünsten kann, und das ist nicht wirklich gesund. Zu empfehlen ist auch mit biologischen Ölen oder Bienenwachs behandeltes Holzspielzeug, weil man dieses auch gut waschen kann und anschließend sollte man es gut trocknen lassen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Bist du Vertreter von Produkten?“)

Ganz generell ist zu sagen, dass man Marken-Spielwaren bevorzugen soll, und billiges Spielzeug ohne Angabe des Herstellers oder Händlers nicht wirklich zu empfehlen ist.

Unbedingt vermeiden sollte man Spielzeug aus PVC. Von der Produktion bis zur Entsorgung sind mit diesem Kunststoff erhebliche Umwelt- und Gesundheitsbelastungen verbunden. PVC ist im ursprünglichen Zustand ein sehr harter Kunststoff, der für Spielsachen erst durch Weichmacher bearbeitet werden muss. Und noch ein wichtiger Hinweis: Die Verwendung von PVC muss nicht gekennzeichnet werden. Auf Importprodukten wird es oft als Vinyl bezeichnet.

Wenn es schon ein Plastikspielzeug sein soll, dann welches aus Polyethylen oder aus Polypropylen nehmen, diese Kunststoffe gelten als weniger bedenklich. Die Produktion kommt mit weniger schädlichen Zusätzen aus und die Materialien sind wieder gut verwertbar.

Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang noch eines: Die Kundinnen und Kunden sollen das Verkaufspersonal im Spielwarenhandel gezielt nach fair produzierten Produkten fragen. Je mehr Konsumentinnen und Konsumenten das tun und damit deutlich machen, dass Nachfrage nach sozialverträglich hergestelltem Spielzeug besteht, umso eher werden Unternehmen darauf reagieren und diesen Forderungen nachkommen.

Und dann habe ich noch ein paar gute Tipps: Stoff- und Plüschtiere sollten nach dem Kauf bei niedriger Temperatur in der Waschmaschine gewaschen werden, um Rückstände von wasserlöslichen Chemikalien zu entfernen. (Heiterkeit) Ja, der Herwig interessiert sich dafür. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja, seid ruhig, ich will das hören!“) Bitte. (Zwischenruf Landesrat Achleitner: „Also dich interessiert das!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Hast du eine Spielwarenfabrik zu Hause?“) Der Herwig, hat er zuerst gesagt. Seid ruhig, ich will das hören, hat er vorhin gesagt. (Heiterkeit)

Es sollten unnötige Verpackungen vermieden werden (Präsident: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Bauer, bitte!“) beziehungsweise wenn schon Verpackung, dann sollte man unbedingt auf eine umweltgerechte Entsorgung der verschiedenen Materialien achten, das schont Ressourcen und das Klima.

Und abschließend noch: Optimale Geschenke sind erweiterbare und kombinierbare Spielwaren. Ein Baukastensystem, das sich ergänzen lässt oder eine Puppe mit vielen Kleidern erhält nachhaltig das Interesse der Kinder. Einzelne Objekte werden schnell langweilig und müssen bald wieder durch tollere ersetzt werden. (Beifall)

Ja, und wenn man gar nicht das Richtige getroffen hat, (Heiterkeit) ein bisschen müsst Ihr noch aushalten, und wenn man gar nicht das Richtige getroffen hat, dann wird wahrscheinlich ein Umtausch fällig. Daher sollte man bereits beim Kauf (Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Roswitha, bitte rede ins Mikrofon!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Gilt das nur für das Umtauschen?“) darauf achten, wie ein Umtausch möglich ist. Ja.

Ganz generell gilt: Der Umtausch einer mangelfreien Ware erfolgt grundsätzlich freiwillig, es gibt kein Recht auf Umtausch bei einem Kauf im Geschäft. Viele Händler räumen aber freiwillig einen Umtausch ein, dies kann man sich dann auch auf der Rechnung vermerken lassen.

Umtauschen bedeutet aber nicht gleich automatisch „Geld zurück“. Wer etwas umtauschen will, kann sich zumindest eine andere Ware aussuchen, manchmal gibt es auch das Geld zurück. Falls man nichts findet, erhält man oft (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Sag einmal, wer hat denn dir die Rede geschrieben?“) auch einen Gutschein. Jedenfalls ist zu empfehlen, sich immer bereits beim Kauf die korrekten Umtauschmodalitäten auszumachen.

Ist das geschenkte Produkt jedoch defekt, dann besteht ein gesetzlich gesicherter Gewährleistungsanspruch und damit ein Anrecht auf kostenlose Beseitigung des Mangels etwa durch Austausch oder durch Reparatur.

Bei Onlinekäufen gibt es ein Rücktrittsrecht binnen vierzehn Kalendertagen ab Erhalt der Ware, aber nicht in jedem Fall, ich bin Konsumentenschützerin, Herwig, weißt du das nicht? (Heiterkeit) Aber nicht in jedem Fall, etwa bei entsiegelten CDs und DVDs oder Tickets gibt es kein Rücktrittsrecht. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Nicht? So eine Sauerei!“) Wird über das Rücktrittsrecht nicht ordentlich informiert, verlängert sich die Frist um zwölf Monate.

Immer beliebter werden Gutscheine als Weihnachtsgeschenke. Der Beschenkte kann sich aussuchen, was er braucht und was ihm gefällt, und damit entfällt auch das lästige Umtauschen nach dem Fest, und in diesem Sinne wünsche ich euch heute schon und von dieser Stelle aus ein schönes Weihnachtsfest, alles Gute, viel Gesundheit für 2020. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Frohe Weihnachten!“ Beifall.)

Präsident: Herr Landesrat Achleitner, du bist am Wort und beendest die Gruppe 7, und wir kommen nach deinen Ausführungen zur Abstimmung über diese Gruppe nach den entsprechenden Finanzjahren. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Achleitner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Regierungskollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dieser Werbeeinschaltung des oberösterreichischen Handels bedanken wir uns (Heiterkeit) ganz besonders, weil wir jetzt wissen, was wir nicht kaufen zu Weihnachten. Danke Roswitha, das war wie immer sehr erfüllend.

Ich darf es wirklich kurz machen. Ich möchte mich bei der oberösterreichischen Wirtschaft bedanken, dass sie Oberösterreich zu dem gemacht hat, was Oberösterreich heute ist. Und es ist unglaublich welche Erfolgsstory unsere Betriebe in den letzten Jahren hingelegt haben.

Es waren, kann man jetzt sagen, sechs oder sieben Jahre Wachstumsraten, die wir nicht gewohnt waren. Wir haben absolute Höchstbeschäftigung mit 680.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Land. In den letzten zehn Jahren hat die oberösterreichische Wirtschaft 90.000 neue Jobs geschaffen, und das ist eine Erfolgsstory, die sich echt sehen lassen kann.

In den letzten fünf Jahren ist das Bruttoregionalprodukt von 57 Milliarden Euro auf 68,5 Milliarden Euro um 20 Prozent gestiegen und der Export mit einer Quote von 60 Prozent auf über 40 Milliarden Euro. Ich bin ganz sicher, dass das Weihnachtsgeschäft und die Handelswaren der Roswitha Bauer dazu einen wirklichen Beitrag geleistet haben.

Ich möchte mich auch ganz besonders bedanken und das in aller Ernsthaftigkeit bei allen Partnern, die uns bei der Arbeitsmarktpolitik unterstützen. Der Pakt für Arbeit und Qualifizierung wurde heute schon angesprochen. Ich bedanke mich quer über alle Parteigrenzen, über die Interessensvertretungen. Hier überlegen wir jedes Jahr, mit welchen Maßnahmen es uns gelingt, dass wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir brauchen für unsere Betriebe, dass wir die bekommen.

Wir geben 232 Millionen Euro pro Jahr dafür aus, und das ist gut investiertes Geld, denn die Firmen brauchen Mitarbeiter, und jeder einzelne, den wir erreichen können und schnell in Arbeit bringen können, ist ein guter.

Ich möchte die Vorredner so zusammenfassen: Ja, es stimmt. Digitalisierung ist einer der Game-changer, die wir haben. Wir in der Politik müssen schauen, dass die Grundvoraussetzungen stimmen, dass wir das Glasfaser ausbauen. Ja, eine halbe Milliarde Euro bis 2022 wird investiert werden. Das ist sehr viel Geld. Es wird nicht reichen. Man muss das auch ganz klar sagen, aber Wasser, Kanal, Digital sind die Anlusserfordernisse von heute, die wir brauchen, wenn wir nach wie vor die Arbeit zu den Leuten bringen wollen und nicht die Leute zur Arbeit bringen zu wollen, brauchen wir den Breitbandausbau, vor allem auch im ländlichen Raum, und da unterstützen wir nach Kräften.

Wir sind da ziemlich forsch unterwegs. Die anderen Bundesländer sehen das gar nicht so gern. Wir haben mit 205 Millionen Euro von 600 Millionen Euro, die bis dato ausbezahlt wurden, 180 Prozent unseres Anteils abgeholt, aber es ist eben wichtig. Oberösterreich ist nicht irgendein Bundesland. Wir sind exponiert. Darum sind wir auf diesem Gebiet sehr, sehr forsch unterwegs.

Die Arbeitslosigkeit ist jetzt in den letzten Jahren immer zurückgegangen. Wir sind bei 4,6 Prozent jetzt. Sind Nummer eins in Österreich, aber das muss man auch klar sagen, nachdem

die Konjunktur jetzt auf ein Normalwachstumsniveau übergeht, 1,4 Prozent im Schnitt pro Jahr der nächsten fünf Jahre, sagt uns die EU-Kommission voraus, wird es auch wieder zu steigenden Arbeitslosenzahlen kommen. Daher müssen wir investieren in die Digitalisierung, damit wir die Mitarbeiter, die zurückkommen durch Digitalisierung und Automatisierung auf dem Arbeitsmarkt, dass wir die so qualifizieren, wie wir sie dann in den Branchen brauchen, die brummen.

Zur Konjunktur: Ja, wir haben da und dort durchaus auch Bereiche, wo Fahren auf Sicht, könnte man sagen, angesagt ist. Alles, was im Automobilbereich gerade gesagt wurde, da ist nicht ganz sicher, welche Antriebsform sich durchsetzen wird. Nur auch eine klare Zahl: Bis 2025 erhöht sich der Gesamtautobestand der Welt insgesamt um 25 Prozent, und ein kleiner Teil davon wird Elektromobilität sein. Das wird für ein Nutzungsverhalten 8.000 bis 10.000 Kilometer im urbanen Raum wichtig und richtig sein. Die Wasserstofftechnologie wird erforscht ohne Ende und die künstlichen Kraftstoffe ebenfalls.

Der Wandel findet statt in der Mobilität, genauso in der Energie. Oberösterreich wird alles tun, dass wir nichts übersehen, dass wir vorne mit dabei sind. Wir investieren ohne Ende in Forschung und Entwicklung, um die Innovationen zu bekommen, damit wir auch in der Zukunft quasi vorne mit dabei sind.

Ich gratuliere allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserem wunderbaren Bundesland Oberösterreich, allen Unternehmerinnen und Unternehmern und auch letztlich der Politik, die das ermöglicht mit Rahmenbedingungen, dass Wirtschaften sich auszahlt. Wenn wir das auch künftig tun, dann wird das in eine positive Zukunft für Oberösterreich führen. In diesem Sinne auf ein gutes Wirtschaftsjahr 2020. (Beifall)

Präsident: Ich schließe die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 7 und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Wir beginnen mit der Abstimmung über die Gruppe 7 des Voranschlags 2020. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag, dann über den von Herrn Abgeordneten Hans Karl Schaller gestellten Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung und anschließend über die Gruppe 7 des Voranschlags 2020, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden.

Ich bitte jene Mitglieder, die dem Änderungsantrag mit der Beilagennummer 1256/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Geschäftsantrag von Herrn Abgeordneten Schaller. Ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagsstelle 1/781905/7690 „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die Voranschlagsstelle „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ ab. Ich bitte jene Abgeordneten, die der Voranschlagsstelle zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagsstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 7 des Voranschlages 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 7 des Voranschlages 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 7 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 7 des Voranschlages 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung der Gruppe 7 des Voranschlages 2021, dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag, dann über den vom Herrn Abgeordneten Schaller gestellten Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung, anschließend über die Gruppe 7 des Voranschlages 2021, allenfalls in getrennter Weise, sofern dem Geschäftsantrag zugestimmt wird, Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1267/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Geschäftsantrag vom Herrn Abgeordneten Schaller. Ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 1/781905/7679 „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Somit stimmen wir nun über die bereits erwähnte Voranschlagstelle „Berufliche Fort- und Weiterbildung und Umschulung“ ab. Ich bitte jene Mitglieder, die dieser Voranschlagstelle zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 7 des Voranschlages 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 7 des Voranschlages 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 7 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 7 des Voranschlages 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 8 (Dienstleistungen) beider Finanzjahre. Im Voranschlag 2020: Erträge und Einzahlungen 1.173.200 Euro, Aufwendungen 23.065.900 Euro, Auszahlungen 24.265.900 Euro.
Voranschlag 2021: Erträge und Einzahlungen 1.175.800 Euro, Aufwendungen 23.503.400 Euro, Auszahlungen 24.702.300 Euro.

Ich eröffne darüber die Wechselrede. Es ist niemand zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede zur Gruppe 8. Wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Zunächst stimmen wir über die Gruppe 8 des Voranschlages 2020 ab. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 8 des Voranschlages 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der

Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 8 des Voranschlags 2020 einstimmig angenommen worden ist.

Nun kommen wir zur Abstimmung der Gruppe 8 des Voranschlags 2021. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die der Gruppe 8 des Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Gruppe 8 des Voranschlags 2021 einstimmig angenommen worden ist.

Ich eröffne die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 9 (Finanzwirtschaft) beider Finanzjahre. Im Voranschlag 2020: Erträge 3.557.694.800 Euro, Einzahlungen 3.688.088.000 Euro, Aufwendungen 385.048.600 Euro, Auszahlungen 459.548.600 Euro.
Voranschlag 2021: Erträge 3.631.022.900 Euro, Einzahlungen 3.763.481.200 Euro, Aufwendungen 393.952.700 Euro, Auszahlungen 453.452.700 Euro.

Bevor wir in die Wechselrede eingehen, gebe ich bekannt, dass zur Gruppe 9 zwei Abänderungsanträge vorliegen, die wir ihnen als Beilagen 2057/2019 und 1268/2019 auf ihren Plätzen aufgelegt haben. Gemäß den Bestimmungen der Oberösterreichischen Landtagsgeschäftsordnung 2009 sind diese Anträge in die besondere gemeinsame Wechselrede beider Finanzjahre miteinzubeziehen. Als erster Redner zu dieser Gruppe ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Lindner.

Abg. Mag. Lindner: Ich hätte vorgehabt, dass ich 20 Minuten lang die Transfersummen aller 438 Gemeinden vortrage. (Beifall) Wünscht das jemand? Zur dringenden Entlastung unserer oberösterreichischen Gemeinden beantragen wir in unseren zwei Anträgen die Reduktion der Landesumlage für 2020 um zehn Prozent und für 2021 um 20 Prozent. Fast 40 Millionen Euro zur Entlastung unserer Gemeinden, ein unschlagbares Angebot, ich bitte um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die besondere gemeinsame Wechselrede zur Gruppe 9, und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Wir beginnen mit der Abstimmung über die Gruppe 9 des Voranschlags 2020. Dabei werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag und anschließend über die Gruppe 9 des Voranschlags 2020 Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1257/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich darf Herrn Abgeordneten Lindner zur Geschäftsordnung das Wort erteilen.

Abg. Mag. Lindner: Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“.

Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, über den ich sofort die Wechselrede eröffne, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, somit schließe ich die Wechselrede. Somit kommen wir zur Abstimmung über den Geschäftsantrag und ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 2/930005/8504 „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Geschäftsantrags fest.

Nun stimmen wir über die Voranschlagstelle 2/930005/8504 „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“ ab. Ich bitte jene Mitglieder, die der VSt. 2/930005/8504 zustimmen, ein Zeichen

mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 9 des Voranschlags 2020 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 9 des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 9 des Voranschlags 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 9 des Voranschlags 2020 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Bei der Abstimmung über die Gruppe 9 des Voranschlags 2021 werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über den Abänderungsantrag und anschließend über die Gruppe 9 des Voranschlags 2021 Beschluss fassen werden. Ich bitte jene Mitglieder, die dem Abänderungsantrag mit der Beilagennummer 1268/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Abänderungsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich darf Herrn Abgeordneten Lindner wieder das Wort zur Geschäftsordnung geben.

Abg. Mag. Lindner: Ich stelle den Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 2/930005/8504 „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“ für das Finanzjahr 2021.

Präsident: Sie haben den Geschäftsantrag gehört, über den ich sofort die Wechselrede eröffne, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede. Somit kommen wir zur Abstimmung über den Geschäftsantrag und ich ersuche die Mitglieder, die dem Geschäftsantrag auf getrennte Abstimmung über die Voranschlagstelle 2/930005/8504 „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“ zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme des Geschäftsantrags fest.

Nun stimmen wir über die Voranschlagstelle 2/930005/8504 „Transfers von Gemeinden nach dem FAG“ ab. Ich bitte jene Mitglieder, die der VSt. 2/930005/8504 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese Voranschlagstelle mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Ich lasse nun über die Ansätze der übrigen Teile der Gruppe 9 des Voranschlags 2021 abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder, die den übrigen Teilen der Gruppe 9 des Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die übrigen Teile der Gruppe 9 des Voranschlags 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden sind. Zusammenfassend stelle ich fest, dass die Gruppe 9 des Voranschlags 2021 mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Nachdem wir die einzelnen Gruppen des Haushalts behandelt haben, eröffne ich die besondere gemeinsame Wechselrede über die Artikel I bis V bzw. VI beider Finanzjahre, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die besondere gemeinsame

Wechselrede zu den Artikel I bis V bzw. VI und wir kommen zur getrennten Abstimmung nach Finanzjahren. Zunächst stimmen wir über die Artikel I bis V des Voranschlags 2020 ab. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den Artikeln I bis V des Voranschlags 2020 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Artikel I bis V des Voranschlags 2020 einstimmig angenommen worden sind.

Nun stimmen wir über die Artikel I bis VI des Voranschlags 2021 ab. Ich bitte die Mitglieder des Landtags, die den Artikeln I bis VI des Voranschlags 2021 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass die Artikel I bis VI des Voranschlags 2021 einstimmig angenommen worden sind.

Damit haben wir beide Voranschläge behandelt und über die einzelnen Gruppen des Haushalts sowie über den Antrag des Finanzausschusses beider Finanzjahre Beschluss gefasst. Ich halte zusammenfassend fest, dass der Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Finanzjahr 2020 und 2021 jeweils in seiner Gesamtheit mit Stimmenmehrheit beschlossen worden ist. (Beifall)

Wir kommen nun zur Beilage 1231/2019, das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Ausgliederung bzw. Einbringung von Kultureinrichtungen bzw. -institutionen und ihrer kulturellen Aufgaben in die zu gründende OÖ Landes-Kultur GmbH. Ich bitte Frau Abgeordnete Mag. Dr. Elisabeth Manhal über die Beilage 1231/2019 zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 1231/2019, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit der Ausgliederung bzw. Einbringung von Kultureinrichtungen bzw. -institutionen und ihrer kulturellen Aufgaben in die zu gründende OÖ Landes-Kultur GmbH. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1231/2019.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der zu gründenden OÖ Landes-Kultur GmbH sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke Frau Abgeordnete für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1231/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1235/2019, das ist der Ausschussbericht über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oö. Landtag für die Jahre 2017 bis 2018. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Peter Csar über die Beilage 1235/2019 zu berichten.

Abg. Dr. Csar: Beilage 1235/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses über den Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2017 bis 2018. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1235/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht der Volksanwaltschaft an den Oberösterreichischen Landtag für die Jahre 2017 bis 2018 für den Bereich des Landes Oberösterreich wird zur Kenntnis genommen.
2. Der Volksanwaltschaft wird für ihre Leistungen und den Bericht gedankt.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1235/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1236/2019; das ist der Ausschussbericht betreffend das Oö. Landesverwaltungsgerichtsrechtsänderungsgesetz 2019. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Christian Dörfel seines Zeichens Jurist über die Beilage 1236/2019 zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Beilage 1236/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz, das Oö. Bringungsrechtegesetz 1998, das Oö. Einforstungsrechtegesetz, das Oö. Flurverfassungs-Landesgesetz 1979, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Grundverkehrsgesetz 1994, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1236/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesverwaltungsgerichtsgesetz, das Oö. Bringungsrechtegesetz 1998, das Oö. Einforstungsrechtegesetz, das Oö. Flurverfassungs-Landesgesetz 1979, das Oö. Gemeindebedienstetengesetz 2001, das Oö. Gemeinde-Dienstrechts- und Gehaltsgesetz 2002, das Oö. Grundverkehrsgesetz 1994, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993 und das Oö. Statutargemeinden-Bedienstetengesetz 2002 geändert werden (Oö. Landesverwaltungsgerichtsrechtsänderungsgesetz 2019), beschließen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1236/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1237/2019, das ist der Ausschussbericht betreffend das Landesgesetz, mit dem unter anderem das Oö. Chancengleichheitsgesetz geändert wird. Ich bitte Frau Abgeordnete Mag. Dr. Elisabeth Manhal über die Beilage 1237/2019 zu berichten.

Abg. **Mag. Dr. Manhal:** Beilage 1237/2019, Bericht des Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Chancengleichheitsgesetz, das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Pensionsgesetz 2006 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1237/2019.)

Der Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Chancengleichheitsgesetz, das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006, das Oö. Kranken und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Landesbeamtengesetz 1993, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Lehrer-Kranken- und Unfallfürsorgegesetz, das Oö. Pensionsgesetz 2006 und das Oö. Tourismusgesetz 2018 geändert werden, beschließen.

Präsident: Danke Frau Abgeordnete für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1237/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1238/2019, das ist der Ausschussbericht betreffend die Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2019. Ich bitte Herrn Abgeordneten Ing. Michael Fischer über die Beilage 1238/2019 zu berichten.

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 1238/2019, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2019). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1238/2019.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2019), beschließen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat, ich schließe daher die Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1238/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1239/2019. Das ist der Ausschussbericht betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 geändert wird. Ich ersuche Herrn Abg. Alois Baldinger uns über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Baldinger:** Beilage 1239/2019, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1239/2019.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz 2001 geändert wird, beschließen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen. Du bist zu Wort gemeldet, ich erteile dir das Wort.

Abg. **Baldinger:** Novelle Natur- und Landschaftsschutzgesetz. Zur Vermeidung von Missverständnissen ist es notwendig, eine entsprechende Klarstellung im Gesetzestext des Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzes durchzuführen, und zwar im Bereich der

Forststraßen. Im § 5 Zif. 2 wird angeführt, dass außerhalb von Schutzwäldern die Verbreiterung von bestehenden Forststraßen um höchstens einen Meter keiner Bewilligung mehr bedarf.

Die Bewilligungspflicht für die Neuanlagen, die Umlegung und Verbreiterung von Forststraßen wurde durch die Oö. Natur- und Landschaftsschutznovelle 2019 geändert. In diesem Zusammenhang wurde in den erläuternden Bemerkungen im Ausschussbericht darauf hingewiesen, dass die Verbreiterung von bestehenden Forststraßen um maximal einen Meter außerhalb von Schutzwäldern weiterhin bewilligungsfrei ist.

In der bis dahin geltenden Rechtslage ergab sich die Bewilligungsfreistellung aus der ausdrücklichen gesetzlichen Vorgabe, dass eine Verbreiterung von Forststraßen nur dann bewilligungspflichtig war, wenn dafür eine Planung und Bauaufsicht durch befugte Fachkräfte erforderlich ist. Diese ausdrückliche Bezugnahme zum Forstrecht ist mit der Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetzesnovelle 2019 entfallen. Daher diese Klarstellung. Anlässlich dieser Klarstellung soll auch ein Zitatfehler bereinigt werden. Ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Bitte Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen! Keine Sorge, ich werde keine lange Rede halten. Ich werde nur bekanntgeben, wie ja auch schon im Ausschuss, dass wir, die grüne Fraktion, dieser Beilage zum Oö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz nicht zustimmen werden. Wir haben die Aufweichung der Bewilligungspflichten, was die Forststraßen betrifft, ja in der vorhergehenden Novelle abgelehnt. Konsequenterweise werden wir auch diese Aufweichung ablehnen.

Vor allem ist ja auch völlig ungeklärt, wie oft kann man um einen Meter erweitern, die Forststraßen, und auch in welchen Zeiträumen? Also wie gesagt, wir lehnen, wenig überraschend, diese Beilage ab. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich bedaure das zutiefst! Wirklich! Das berührt mich menschlich!“ Beifall.)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch von unserer Seite eine Ablehnung. Das kommt sicherlich nicht überraschend für Sie. Wir haben im ursprünglichen Gesetz diese Ablehnung gehabt, weil wir ganz klar festgestellt haben, und ich glaube, die ersten Aufregungen gibt es ja schon, kann man auch in der Zeitung nachlesen, dass hier mehr oder minder ohne Zutun wirklich sehr, sehr viel auch kaputt gemacht werden kann. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Was wird kaputt gemacht?“)

Und wenn ich sage, es gibt schon die ersten Aufregungen, dann weißt du wahrscheinlich, dass es in Großraming jetzt so weit ist, dass wir eine Holzbringung durch mehrere Gumbesitzer durch, und nur einer muss bringen, jetzt ein ganzer Hang angeschnitten werden soll. Also das sind schon Vorgehensweisen, das habt eigentlich nicht einmal ihr euch vorgestellt. Aber so schnell geht es, und ich habe es euch auch gesagt, da werden Tür und Tor geöffnet. Also nicht mehr an Sinnhaftigkeit gedacht, sondern was bringt es.

Weil man könnte von der anderen Seite eh schon die Straße erweitern, die es eigentlich schon gibt, nein man tut einen ganzen Hang, den man vom Ortskern aus sieht (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Es baut doch keiner eine unsinnige

Forststraße! Das ist ja so absurd!“) Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, wenn es auf der anderen Seite des Berges bereits eine Forststraße gibt. Darf ich dir was sagen, horch zu! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich horche mir eh gern alles an, aber keinen Unsinn!“) minimal verlängern, und du schneidest einen ganzen Berg, der jetzt keinen Einschnitt hat, den man sieht vom Ortskern von Großraming aus, völlig zur Gänze an, dann glaube ich, wirst auch du verstehen, dass man darüber nachdenken muss, ob nicht die andere Geschichte gescheiter wäre. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das schau ich mir persönlich an, wie man den Berg dort anschneidet! Ist ja keine Torte, der Berg!“) Aber das haben wir euch gesagt, dass das alles daherkommen wird. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das ist unsinnig!“ Beifall. Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Holzimporte sind aus dem Ausland!“)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Michaela Langer Weniger.

Abg. **Langer-Weniger:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem genau diese Regelung vor der Novelle auch schon erlaubt war und eigentlich unbeabsichtigt mit der Novelle entfallen ist, werden wir selbstverständlich zustimmen, denn es geht um eine Klarstellung. Nicht mehr und nicht weniger. Wir stimmen dieser selbstverständlich zu. (Beifall)

Präsident: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Bitte um Entschuldigung. Frau Präsidentin bitte.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Eine tatsächliche Berichtigung. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich heize mit überhaupt keinem Holz daheim und schon gar nicht mit einem ausländischen Holz. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Das habe ich nicht behauptet!“) Das hast du jetzt mir gerade vorgeworfen. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Ich habe nicht gesagt, dass du mit einem ausländischen Holz heizt!“) Das möchte ich hier entsprechend festgestellt haben. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Österreich ist eines der Länder mit den größten ausländischen Holzimporten!“)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, und ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1239/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1240/2019, das ist der Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Michael Fischer uns darüber zu berichten.

Abg. **Ing. Fischer:** Beilage 1240/2019, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1240/2019.)

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993 geändert wird, beschließen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Böker.

Abg. **Böker:** Nur ganz kurz, wir werden diesem Antrag nicht zustimmen. Der ist auf Druck gemacht. Eine kosmetische Reparatur, weil wir eine vollständige Streichung aller Diskriminierungen bei der Wohnbeihilfe fordern und damit auch eine Gesamtüberarbeitung des Wohnbaufördergesetzes. (Beifall)

Präsident: Danke sehr. Es gibt eine weitere Wortmeldung. Frau Abg. Roswitha Bauer, bitteschön.

Abg. **Bauer:** Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Als SPÖ-Fraktion werden wir dieser geplanten Änderung beim Oö. Wohnbauförderungsgesetz 1993, wie wir das im Ausschuss bereits getan haben, nicht zustimmen. Es ist zwar so, dass der vorliegende Antrag einige Verbesserungen beinhaltet, wie zum Beispiel der Stichtag 1.1.1959, oder auch, dass speziell ältere Menschen oder Menschen mit Invaliditätspension nun keine gesonderten Deutschkenntnisse nachweisen müssen, jedoch FPÖ und ÖVP sind wieder einmal auf halbem Weg stehen geblieben.

Mit diesem Antrag wird nun abermals ein Gesetz novelliert, bei dem alle Expertinnen und Experten und auch die unabhängige Volksanwaltschaft jetzt schon darauf hinweisen, dass der Inhalt dieses Antrags weiterhin EU-rechtswidrig bleiben wird. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, er wird deshalb EU-rechtswidrig bleiben, weil es ein Antidiskriminierungsgesetz gibt. Und es ist unstrittig, und es gibt dazu auch bereits Gerichtsurteile, dass für langfristig aufhältige Drittstaatsangehörige und Konventionsflüchtlinge keine gesonderten Anspruchsvoraussetzungen geltend zu machen sind. Die entsprechenden EU-Richtlinien sehen diesbezüglich eine Gleichstellung vor.

Wohnbeihilfe ist eine soziale Kernleistung und muss für diese Zielgruppe barrierefrei zugänglich sein. Das heißt, es wird, ganz sicher sogar, auch in Zukunft Betroffene geben, die das Land Oberösterreich auf ihren Anspruch auf Wohnbeihilfe klagen werden und auch auf Schadenersatz klagen werden. (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Können sie eh gern machen!“)

Und jetzt bin ich schon lange genug in diesem Haus und ich weiß natürlich, wie die FPÖ in diesem Bereich tickt, das muss ich jetzt einmal so sagen, dass jedoch die ÖVP da mitmacht, das ist jetzt nicht wirklich gut.

Diese Klagen bei Gericht mit Verurteilungen des Landes Oberösterreich und der diesbezüglichen Schadenersatzzahlungen können wir nun seit 2017 verfolgen. Und geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, verantwortungsvolle Politik heißt unter anderem auch, das Land Oberösterreich schad- und klaglos zu halten. Ihr seid auf die Oberösterreichische Verfassung angelobt und auf die Einhaltung der Gesetze. Nur das passiert mit diesem vorliegenden Novellierungstext nicht.

Und lieber Manfred Haimbuchner, du hast im Ausschuss schon darauf hingewiesen und du hast es heute wieder beim Kapitel Wohnbau gesagt, dass es dazu noch kein Höchstgerichtsurteil gibt und der vorliegende Antrag sehr wohl EU-rechtskonform sei. Das ist

nicht so, und das weißt du auch. Es gibt bereits gerichtliche Urteile, die ebenfalls die EU-Rechtswidrigkeit unterstreichen. Das hat man so auch in der Missstandsfeststellung der Volksanwaltschaft nachlesen können. Es wird auch kein höchstgerichtliches Urteil geben können, da von einem Klagswert unter 5.000 Euro auszugehen ist. Das ist nämlich die Bagatellgrenze. Auch haben die zuständigen Richter bis dato keine EuGH-Anfrage gestellt, da ihnen offensichtlich die Urteilsbegründung als völlig klar erscheint.

Abseits der legislativen und juristischen Problematik, derer ein Bundesland wie unseres einfach nicht würdig ist, werden sich die menschlichen und die gesellschaftlichen Probleme immer klarer zeigen. Der Verlust der Wohnbeihilfe bedeutet kein Zugang zu gefördertem Wohnraum, Wohnungsnot in immer stärkerem Ausmaß, Wohnungslosigkeit, Armut, Vereinsamung und viele kranke Menschen. Diese Folgekosten habt ihr auch zu verantworten. Und ich bin der Meinung, dass das alles gute Gründe wären, eine EU-rechtskonforme Novellierung des Oö. Wohnbaugesetzes anzustreben. Dankeschön.

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich würde bitten, dass wir vielleicht die letzten Minuten auch noch in der entsprechenden Disziplin den am Rednerpult stehenden Damen und Herren begegnen, indem es ein bisschen ruhiger ist, wenn es geht. Herr Abg. Peter Csar ist der Nächste. Bitte sehr.

Abg. **Dr. Csar:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, die ÖVP-Fraktion wird der vorliegenden Gesetzesnovelle zustimmen. Warum? Weil es wesentliche Verbesserungen für die Wohnbauförderung bedeutet. Ganz kurz gefasst: Ausnahme für Pensionsbezieher, Ausnahme für Langzeitberufstätige und eine Verordnungsermächtigung im Sinn von Deregulierung und Verwaltungsvereinfachung. Ein Uni-Gutachten bestätigt auch, dass das Gesetz europarechtskonform ist und ich glaube auch, dass wir damit sagen können, dass sehr wohl die Bereitschaft besteht, auf Argumente einzugehen und diese zur berücksichtigen und in einer Novelle Eingang finden zu lassen. Und so schaut verantwortungsvolle Politik aus.

Danke an die Fachabteilung, an Frau Mag. Simader, für die fachliche Unterstützung. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich. Beifall.)

Präsident: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1240/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1241/2019, das ist der Ausschussbericht betreffend das Landesgesetz über die Tierzucht in Oberösterreich (Oö. Tierzuchtgesetz 2019). Ich ersuche Herrn Abg. Ecker uns darüber zu berichten.

Abg. **ÖkR Ecker:** Beilage 1241/2019, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend das Landesgesetz über die Tierzucht in Oberösterreich (Oö. Tierzuchtgesetz 2019).
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1241/2019.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz über die Tierzucht in Oberösterreich (Oö. Tierzuchtgesetz 2019)

beschließen.

Präsident: Danke für den Bericht Herr Abgeordneter. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1241/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1242/2019, das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2018 der Oö. Pflegevertretung. Ich darf Herrn Abg. Binder ersuchen, uns darüber zu berichten.

Abg. Peter **Binder:** Beilage 1242/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend den Tätigkeitsbericht 2018 der Oö. Pflegevertretung. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1242/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht betreffend die Oö. Pflegevertretung, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 21. Oktober 2019 (Beilage 1194/2019, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1242/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1243/2019. Das ist der Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006 geändert wird (Oö. Grundversorgungsgesetz-Novelle 2019). Ich bitte Frau Abg. Buchmayr uns darüber zu berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Beilage 1243/2019, Bericht des Sozialausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006 geändert wird (Oö. Grundversorgungsgesetz-Novelle 2019). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1243/2019.)

Der Sozialausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Grundversorgungsgesetz 2006 geändert wird (Oö. Grundversorgungsgesetz-Novelle 2019), beschließen.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede. Es gibt keine Wortmeldung. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1243/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu Beilage 1244/2019. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe des Stadtbusses Bad Ischl im Zeitraum 1. September 2021 bis 7. Juli 2029. Ich bitte Herrn Abg. Handlos uns darüber zu berichten.

Abg. **Handlos**: Beilage 1244/2019, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe des Stadtbusses Bad Ischl im Zeitraum 1. September 2021 bis 7. Juli 2029. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1244/2019.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten wettbewerblichen Vergabe des Verkehrsdienstes Stadtbus Bad Ischl im Zeitraum 1. September 2021 bis max. 7. Juli 2029 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke Herr Abg. Handlos für den Bericht. Ich darf über diese Beilage die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1244/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1245/2019. Das ist Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Bad Ischl. Ich darf Herrn Abg. Lindner ersuchen, uns darüber zu berichten.

Abg. **Mag. Lindner**: Beilage 1245/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Bad Ischl. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1245/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: 1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Stadtgemeinde Bad Ischl“ wird zur Kenntnis genommen. 2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke Herr Berichterstatter. Ich eröffne darüber die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1245/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1246/2019. Das ist der Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Zahlungsströme zwischen Ländern und Gemeinden anhand der Beispiele Ansfelden und Feldkirchen in Kärnten. Ich ersuche Herrn Dr. Dörfel uns darüber zu berichten.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel**: Beilage 1246/2019, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes betreffend Zahlungsströme zwischen Ländern und Gemeinden anhand der Beispiele Ansfelden und Feldkirchen in Kärnten. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1246/2019.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Wahrnehmungsbericht betreffend „Zahlungsströme zwischen Ländern und Gemeinden anhand der Beispiele Ansfelden und Feldkirchen in Kärnten“ wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Rechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.

Präsident: Danke, Herr Berichterstatter! Ich eröffne über diese Beilage die Wechselrede, zu der sich niemand zu Wort gemeldet hat. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 1246/2019 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 1269/2019, Initiativantrag betreffend die Senkung und Abschaffung der Landesumlage. Diese Beilage wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1270/2019, Initiativantrag betreffend ökologische Kriterien für Wirtschaftsförderungen und Forschungsmittel des Landes Oberösterreich. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 1271/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung, betreffend das oö. Fischereigesetz 2020 und eine Änderung des oö. Jagdgesetzes. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zugewiesen.

Beilage 1272/2019, Vorlage der Oö. Landesregierung, betreffend das Landesgesetz, mit dem das oö. Glückspielautomatengesetz geändert wird. Diese Beilage wird dem Sicherheitsausschuss zugewiesen.

Beilage 1273/2019, Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Genehmigung einer vertraglichen Mehrjahresverpflichtung für Verkehrsdienstbestellungen im Schienenpersonennahverkehr im Zeitraum 15. Dezember 2019 bis 14. Dezember 2029. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zugewiesen.

Beilage 1275/2019, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Bekenntnis zur Europäischen Kulturhauptstadt Bad Ischl und Salzkammergut 2024. Beilage 1280/2019, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten der Grünen im Oberösterreichischen Landtag betreffend der Förderung zeitgenössischer Kultur. Diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zugewiesen.

Beilage 1276/2019, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Bekämpfung des Fachkräftemangels im Gesundheitsbereich. Die Beilage 1279/2019 ist ein Initiativantrag betreffend eines konkreten Aktionsplans zum Ausbau von Arbeits- und Wohnplätzen für Menschen mit Behinderung. Diese Beilagen werden dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1277/2019 ist ein Initiativantrag betreffend Schutz der Frauen ernst nehmen, Frauenschutzeinrichtungen ausbauen. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Frauenangelegenheiten zugewiesen.

Die Beilage 1278/2019 ist ein Initiativantrag betreffend der Förderung von nichtkommerziellen Medien in OÖ. Diese Beilage wird dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts-, Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zugewiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Unser Arbeitspensum, erstmals eine Budgetdebatte über ein Zwei-Jahres-Budget, haben wir erfolgreich beendet. Mit meiner 646. Plenarsitzung des Oberösterreichischen Landtags darf

ich zum 64. Mal das letzte Wort in diesem Haus ergreifen und heute im wahrsten Sinn des Wortes das letzte Wort haben.

Auch wenn die Zeit bereits sehr fortgeschritten ist, möchte ich die Möglichkeit noch kurz nutzen, und mich nicht nur für die letzten drei Tage zu bedanken, die Sitzung reicht eigentlich schon in den vierten Tag hinein, sondern für die gesamten Jahre, seit ich diesem Haus angehören durfte und darf.

Zu Beginn möchte ich mich besonders bei meinem Stellvertreter Dipl.-Ing. Dr. Albert Cramer und meiner Stellvertreterin Gerda Weichsler-Hauer sehr herzlich für die gemeinsame Bewältigung der dreitägigen Debatte bedanken, aber vor allem auch für die ausgezeichnete Zusammenarbeit seit April 2013 bei euch zwei besonders auch danke sagen.

Insgesamt 31 Stunden und 25 Minuten hat die Diskussion der Landesbudgets 2020 und 2021 gedauert. Viel Zeit, aber in Anbetracht der Geldsummen, die es jedes Jahr richtig einzusetzen gilt, kann man auch sagen, dass das richtig und notwendig ist. Wir haben im letzten Jahr nicht so viel Zeit verbraucht. Aber wenn ich alleine die Abstimmungsthemen hernehme, haben wir mindestens schon eine Stunde mehr für die Abstimmungen gebraucht.

Dieses Mal hat es 228 Wortmeldungen gegeben, um 22 mehr als letztes Jahr und die Disziplin der Redezeiten, die wir gemeinsam vereinbart haben, wurden im Großen und Ganzen von allen eingehalten. Wenn sie einmal nicht eingehalten wurden, dann ist es wahrscheinlich euch gar nicht aufgefallen, sondern nur uns, die wir den Vorsitz gerade hatten, weil die Überschreitungen sehr gering waren. Danke für diese Disziplin!

Ich bin sehr froh, dass es trotz Landtag online dieses Jahr wieder viele Besucher und Besucherinnen gegeben hat. Wir haben rund 700 Schülerinnen und Schüler hier gehabt. Ich bedanke mich auch bei allen Abgeordneten sehr herzlich, die nach dem Besuch hier auf der Galerie sich die Zeit genommen haben, mit den jungen Menschen hier zu diskutieren. Ich glaube, es ist ein wichtiger Beitrag, um einerseits die Arbeit der Abgeordneten zu kommentieren, weil die jungen Leute oft doch nur ein Blitzlicht aus dieser Sitzung mitnehmen und die Zusammenhänge klarerweise in der kurzen Zeit, wo sie da sind, ja gar nicht herstellen können. Darum ist diese anschließende Diskussion immer sehr wichtig. Abgesehen davon können wir auch dazu beitragen, dass das Thema Demokratie auch bei den jungen Leuten entsprechend platziert wird.

Ich möchte diese Worte auch dafür nutzen, einige Highlights aus diesem Budget, das wir gemeinsam beschlossen haben, hervorzuheben. Trotz dass es immer heißt, es ist das Arbeitsprogramm der Regierung in Zahlen gefasst, so stimmt das natürlich. Aber wie wir alle wissen, und das haben auch Diskussions- und Rednerbeiträge gezeigt, dass hinter den Zahlen Maßnahmen stehen, Projekte stehen, Ideen stecken und natürlich immer von dem Gedanken getragen werden, was können wir gemeinsam tun, Oberösterreich nicht nur dem Namen gerecht entsprechend mit diesem Budget zu begleiten, sondern auch diesen Wettbewerb in den verschiedensten Bereichen, den es ganz einfach gibt, zwischen den Regionen, im internationalen Feld, dass wir diesen Wettbewerb gut bestehen können? Die Frage, ob es oder wie es gelingt, Oberösterreich weiterhin das Land der Möglichkeiten zu machen und zu schaffen, spielt sich klarerweise in den Budgets entsprechend ab. Ich glaube, wir können gemeinsam sagen, es wird uns wieder gelingen, diesem Ziel ein Stückchen näher zu kommen mit dem Budget 2020 und 2021.

Daher bedanke ich mich hier auch bei der Regierung für die professionelle Vorbereitung der Budgets, das uns die Arbeit wesentlich leichter macht. Ich möchte mich aber auch ausdrücklich, liebe Kolleginnen und Kollegen, bei den Klubobleuten der hier im Landtag vertretenen Parteien bedanken, für die sehr gute Zusammenarbeit, die eigentlich auch oft fernab von den politischen Diskussionen insgesamt läuft, die aber unheimlich wichtig ist, weil dort vieles vorbesprochen wird, auch vieles nicht nur an-, sondern auch durchdiskutiert wird. Die Qualität unserer Klubobleute, ob das Helena Kirchmayr von der ÖVP ist, ob das Herwig Mahr von der freiheitlichen Partei ist, ob das Christian Makor von den Sozialdemokraten oder Gottfried Hirz von den Grünen, die Qualität der Klubobleute ist super, auf das können wir stolz sein. Vor allem die Zusammenarbeit der Klubobleute ist eine hochprofessionelle.

Ich bedanke mich aber auch bei euch, liebe Kolleginnen und Kollegen im hohen Haus, für euren Einsatz für Oberösterreich das ganze Jahr über. Wir haben im letzten Jahr die Bezirkstournee gemacht, wo die Medien auch darüber geschrieben haben, dass das meine Abschiedstournee ist. Ja, das macht eigentlich gar nichts. Aber viel wichtiger war mir, dass es möglich war, und es ist uns in allen Bezirken Oberösterreichs gelungen, die Arbeit der Abgeordneten nicht nur zur Sprache zu bringen, sondern auch sichtbar zu machen. Das ist wichtig, gerade in Zeiten wie diesen gibt es immer wieder welche, die glauben, die Arbeit der Abgeordneten ist einmal im Monat einen Tag hier herinnen zu sitzen. Daher müssen wir gerade in diesem Bereich noch wesentlich mehr tun.

Ich bedanke mich selbstverständlich auch bei unserer Landesverwaltung, an der Spitze mit Herrn Landesamtsdirektor Dr. Erich Watzl, sowie bei jener Dame, mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die uns das Werk der vielen Seiten für die Diskussion der letzten drei Tage geliefert hat, unsere Landesfinanzdirektorin Mag. Dr. Christiane Frauscher, sie ist auch anwesend. (Beifall)

Ich bedanke mich bei allen guten Geistern, die uns geholfen haben, unsere Arbeit hier entsprechend gut zu machen, ob das hier im Landhaus oder im Landesdienstleistungszentrum ist, in allen unseren Dienststellen insgesamt. Ich glaube, wir können auf unsere Mitarbeiter insgesamt sehr stolz sein. (Beifall)

Wenn ich sage unsere Mitarbeiter, so schließe ich natürlich besonders ein unseren Landtagsdirektor Prof. Dr. Wolfgang Steiner und all unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landtagsdirektion einerseits und im Verfassungsdienst andererseits. Dieses Zusammenwirken zeichnet Oberösterreich aus.

Natürlich gilt mein Dank auch allen anderen Bediensteten des Hauses, die bei der Abwicklung der Landtagssitzungen, aber auch das ganze Jahr über in den Ausschusssitzungen helfen, sowie der Medientechnik, unserem Kamerateam, die uns entsprechend ins Bild bringen. Ich bedanke mich bei allen Klubmitarbeiterinnen und Klubmitarbeitern, ein großer Teil harrt ja noch aus oder ist schon wieder da. Heute ist ja schon Freitag. (Beifall)

Einen unserer Mitarbeiter möchte ich heute besonders hervorheben. Es ist nämlich für ihn nicht nur die letzte Landtagssitzung, sondern er wird dann in Pension gehen. Es ist Herbert Rath. Herbert Rath war 48 Jahre im Landesdienst, davon 27 Jahre in der Landtagsdirektion. Er wird im Jänner einen neuen Lebensabschnitt antreten, zu dem wir dir alles Gute wünschen. Viel Freude in diesem Lebensabschnitt und ein herzliches Danke! (Beifall)

Ich danke auch Annemarie Brunner für ihre Arbeit und wünsche auch ihr alles Gute, genauso wie Stefan Kaineder, der nach Wien wechseln wird. Du wirst sehen, erst wenn du in Wien gearbeitet hast, weißt du, wie schön es in Oberösterreich ist.

Abschließend habe ich in meiner letzten Rede noch eine Bitte, dass ihr nicht gleich heimsaust, sondern tun wir das, was wir immer gemacht haben nach der Budgetsitzung, dass wir zusammenstehen und ein Glas trinken und uns gegenseitig, wie immer, ein schönes Fest wünschen und für 2020 alles Gute.

Die Bitte, die ich habe, ist, dass der Respekt, der dieses Haus auszeichnet, euch in Zukunft auch entsprechend bei eurer Arbeit begleiten wird. Da bin ich absolut überzeugt. Oberösterreich wird einen erfolgreichen und besonders guten Weg weitergehen. In diesem Sinne ist die heutige Sitzung, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschlossen. Ich bedanke mich und verabschiede mich von diesem Platz.

Ende der Sitzung: 6. Dezember 2019, 0.36 Uhr